image
not
available

Bavar
470 /1831,1

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36601899330015

<36601899330015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Münchener-

Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

Herausgegeben und redigirt

von

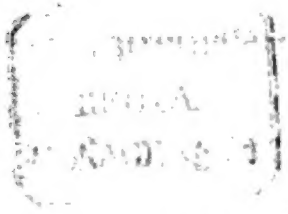
Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Dritten Jahrganges erste Hälfte.

München, 1831.

Gedruckt bei Franz Seraph Hübschmann.

Digitized by Google



Digitized by Google

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 1. Sonnabend, den 1. Januar 1831.

Volkslied.

Zum Andenken der am 25. Dez. 1705 bei Sendling gefallenen tapfern Landes-Vertheidiger.

„Viel lieber bayrisch sterben,
„Als kaiserlich verderben!

Zu Sendling auf dem Kirchhof,
Da steht ein Mal von Stein:
Zweitausend bayr'sche Männer
Darunter begraben seyn.
Sie wollten das Land erretten
Von Drangsal, Schmach und Noth,
Zu sprengen seine Ketten,
Sie gingen in den Tod.

Schwer drückte auf dem Lande
Des Kaisers grimme Hand,
Er hätt' es gern vernichtet
Unser liebes Bayerland.
Zertreten auf eig'nem Boden
Sah man das Volk und entehrt,
Verstoßen von seiner Heimath,
Vertrieben von Haus und Herd.

Geächtet der gute Kurfürst
Lebt' ohne Land und Leut',
Getrennt von seiner Fürstin
Viel hundert Meilen weit.
Die theure Landesmutter
Sie trauert um ihren Herrn,
Gerissen von ihren Kindern,
Verbannt nach Welschland fern.

Da war ein laut Wehklagen
Im ganzen Land umher,
Die treuen Landeskinder,
Gar ohne Schutz und Wehr.
Sie wollten schier verzweifeln,
Des Jammers wußten kein End',
Da flehten sie auf zum Himmel,
Daß er den Retter send'.

„Wo sind des Landes Edle,
Die sonst für Freiheit und Ehr'
Und Vaterland gestritten,
Wagt sich denn Keiner mehr?
Nimmt sich des tiefsten Elends
Kein Mächtiger mehr an?
So muß der Bauer helfen,
So gut er helfen kann."

Der Bürger und der Bauer
An allen Orten steht auf,
Die Landfahn sieht man wehen,
Die bayrischen Wecken d'rauf:
„Wir wollen ein Ende machen
Der blut'gen Tyrannei,
Das Joch der Unterdrückung
Das brechen wir entzwei!"

Es war in Winters Mitten,
Just um die heil'ge Zeit,
Fünftausend Lands-Vertheidiger
Sie sammeln sich zum Streit.
Von Tölz herab, an der Isar,
Sie ziehen wohlgemuth,
Und rings von Berg und Eb'ne,
Viel Volk zu ihnen sich thut.

Nicht viele haben Waffen
Und Schießgewehre gut,
Nur Sensen, Keulen, Stangen
Sie schwingen mit keckem Muth.
Sie können es nicht erwarten,
Die Ersten wollen sie seyn,

Digitized by Google

So brechen sie auf gen München,
Die Hauptstadt zu befrei'n.

Um die zwölfte Stund' in der Christnacht,
Bei Winternebel dick,
Da hebt sich an ein Fechten
Wohl an der Isarbrück'.
Die Bündischen, wie die Löwen,
Sie laufen wacker Sturm,
Schon weichen die Kaiserlichen,
Verlieren den Brückenthurm.

Doch ach! mit Tagesanbruch
Rückt neue Macht heran,
Verschlossen bleiben die Thore,
Verrathen war der Plan.
Die Helfer stehn zu ferne,
Ihre Zahl ist viel zu klein,
Verlassen und umzingelt,
Sie müssen verloren seyn.

Sie ziehen sich fechtend zurücke,
Von allen Seiten bedrängt,
So lang's noch geht sich wehrend,
Unter Feindeshaufen gemengt.
Zu Sendling auf den Höhen
Sie stellen sich noch einmal,
Da bieten sie nochmal muthig
Die Stirn' der Ueberzahl.

Der Kirchhof wird zur Veste,
Die Mauer zur Brustwehr dient,
So stehen sie und streiten,
Das Blut in Strömen rinnt.
So sinken sie kämpfend nieder
Bis auf den letzten Mann,
Wie ächte Heldenbrüder
Das ew'ge Leben gewann'n.

Bei Sendling und bei Aidenbach
Da floß viel bayrisch Blut,
Viel Tausend starben für's Vaterland,
Für ihren Fürsten gut.
Sie hatten sich Treue geschworen
In Noth und bis in Tod,
Man sah sie kämpfend fallen,
Sie hielten fest ihr Gebot.

Wie einst die Männer thaten,
Es preisen's die Enkel noch,
Und konnten sie auch nicht siegen, —
Fürs Vaterland starben sie doch!
Wie einst die Männer thaten,
So wollen wir's machen auch:
„In Tod für uns're Fürsten!"
Das ist der Bayern Brauch. —

E. M.

Münchener-Conversation.

Tagsbefehl vom 29. Dez. 1830.

Auf allerhöchsten Auftrag Sr. Majestät des Königs wird der Garnison über ihr ruhiges und anständiges Benehmen sowohl, als über den guten Geist für die Erhaltung und Herstellung der öffentlichen Ruhe, während den nächtlichen Unruhen die allerhöchste Zufriedenheit hiermit ausgedrückt, welche den Herren Offiziers und der Mannschaft bekannt zu machen ist.

Freiherr v. Ströhl, General-Lieutenant.

Hatte im vergangenen Oktoberfeste Volk und Bürgerschaft die offene Handfeste der Liebe und Treue für unser erlauchtes und geliebtes Königshaus in ihrem Herzen neu beurkundet, so hatten gleichfalls bei der seit der letzten Christnacht von einer Studentenabtheilung herbeigeführten Störung der öffentlichen Ordnung die hiesigen Bewohner die Ehre des Oktoberfestes bekräftiget. Nicht nur mehrere Hunderte von Freiwilligen von der bereits aufgerufenen Landwehr der Hauptstadt eilten zum öffentlichen Dienste, sondern in allen Theilen der Stadt beobachtete die Bewohnerschaft jene Pflicht, welche die alte Wappe der Münchener-Mauern durch Jahrhunderte geheiliget hielt. Die Motive, welche Se. königliche Majestät veranlaßten, die Hochschule auf einige Zeit schließen zu lassen, ließen es demohngeachtet wagen, daß eine Abordnung des hiesigen Magistrates die Bitte für die Fortsetzung der Vorlesungen persönlich den Händen des allergnädigsten Landesherrn überreichen durften. Se. Majestät lasen dieselbe mit aller Aufmerksamkeit, und erwiederten darauf huldreichst der Deputation: „Da Meine treuen und lieben Bürger darum bitten, so will Ich ihren Wunsch erfüllen." — Möchte diese königliche Schonung alle jungen Gemüther ergreifen, und möchten sie jene bürgerlichen Freiheiten, die in einem constitutionellen Staate schon jeden Bürger auszeichnen, durch tüchtigere Gesittung und Bildung ehren, als jenen demagogischen und hochmüthigen Freiheiten sich hingeben, die von gewissen Freiheitspredigern in Sälen, Büchern und Bildungsmaximen, an allen Bewegungen auch sich alsogleich vordrängend, zu ganz anderen Verirrungen bringen, und durch Bürgertugenden so vielmal beschämt werden müssen.

Digitized by Google

Das k. Regierungsblatt vom 29. d. M. enthält in 25 Paragraphen eine allerhöchste Verordnung in Betreff der Schutzpocken-Impfung, die vorzüglich zum Zwecke hat, durch Vereinfachung der dießfalls schon bestehenden Vorschriften und durch neue auf bisherige Erfahrungen gegründete Anordnungen eine für die Gesundheit der Landes-Einwohner so wichtige und wohlthätige Maßregel möglichst zu unterstützen.

Wir haben irrig gemeldet, daß die Armen im Armenversorgungshause auf dem Gasteigberge seit vier Wochen ihr Almosen nicht erhielten; denn es sind bereits acht Wochen, daß sie es nicht erhalten haben.

In Nr. 355 dieser Zeitschrift haben wir ein „ernstes Wort über unsere Hofbühne" versprochen, und wir erachten es für unsere Pflicht, diesen auf uns selbst ausgestellten Wechsel pünktlich zu saldiren. Es ist wohl nur eine Stimme darüber, daß hinsichtlich des Repertoirs unserer Hofbühne sehr viel zu wünschen übrig bleibe. Die Unzufriedenen haben eine Theaterverschwörung gebildet, und den Zufall der Ankunft des Herrn Saphir benützt, um ihn zum de Potter ihrer Anschläge zu ernennen. Herr Saphir hat jedoch eine völlig falsche Bahn eingeschlagen, die ihn nicht zum Ziele, sondern aus dem Lande führen mußte. Diese Angelegenheit ist zu ernsthaft, und überdieß zu ämtlich, um mit der Satyre eines Saphir, die stets eine gröblich-beleidigende ist, bekämpft werden zu können. Was erfolgte, lag in der Natur des fehlerhaften Verfahrens. Eine kluge, geradsinnige Opposition hätte ihre Beschwerden in der Form eines Manifestes bekannt gemacht, und einen peremtorischen Termin zur Abstellung derselben angesetzt. Geschah nicht, was sie mit Billigkeit verlangte, so standen ihr zwei drastische Mittel zu Gebot: 1) Die Aufkündigung des Abonnement, mit Ausschluß der Abonnenten im Hofrange, welche ihre persönliche Stellung in die Umgebung des allerhöchsten Hofes ruft; diese würden dann nur an Festtheatertagen erschienen seyn; 2) ein Verein von zahlenden Theaterfreunden, die sich verpflichten, das Theater nur an Tagen zu besuchen, an denen werthvolle Stücke zur Darstellung kommen. Dieses Mittel, die Energie unserer Bühnenverwaltung zu heben, wäre analog dem konstitutionellen Verfahren gewesen: durch die Verwerfung eines Budgets eine personelle Ministerveränderung zu bewirken. Saphirs roher Spott konnte nur reizen, aber nicht überzeugen. Unser k. Hoftheater-Intendant, Herr Baron v. Poißl, ist ein durchaus rechtlicher Mann, vom edelsten Charakter; wir wüßten keinen Intendanten, der ihn an wissenschaftlicher Bildung zur Leitung einer Bühne überträfe. Selbst seine zahlreichen Feinde gestehen dieß, indem sie ihn oft an seine eigenen geistvollen Ansichten erinnern, die er vor einigen Jahren in einer sehr gelungenen Abhandlung über Bühnenverwaltung geäußert hat. Wo liegt also der Fehler? In seiner zu großen Nachsicht mit den Regisseuren, in dem ganz unpassenden Comité, das weit mehr hemmend als fördernd ist. Der Herr Intendant handle als Diktator: die Diktatur rettet Staaten, die am Rande des Abgrundes stehen; die Diktatur kann auch die Wiedergeburt einer hinfälligen Bühne bewirken. Er hebe das Comité auf, und entferne die Regisseure aus diesem gesetzgebenden Corps; sie sollen nichts seyn, als vollziehende Organe. Wo sich böser Wille zeigt, wende er die verfassungsmäßige Befugniß an, Disziplinarstrafen zu verfügen; er prüfe die Repertoirs der ersten Bühnen Deutschlands, und beschäftige alle seine Schauspieler und Schauspielerinnen nach dem Maße ihrer Fähigkeiten in stets wechselnden neuen Stücken, die auf andern Bühnen mit Beifall gegeben werden, und oft nichts kosten, als die Mühe, sie einzustudiren. Staatsdiener müssen Tag für Tag anstrengend Dienste leisten; warum sollen Schauspieler und Schauspielerinnen Tausende jährlich im Nichtsthun verzehren, indem sie Monate lang nicht vor dem Publikum erscheinen, oder höchstens in Stücken, die schon bis zum Ueberdrusse abgeorgelt wurden? Wie oft schon haben wir es mit Recht getadelt, daß die talentvolle Dem. Senger bei der Austheilung von Rollen stiefmütterlich vernachläßiget wird. Lächerlich ist es, zu sagen, man müsse Dem. Hagn vorzugsweise beschäftigen, weil sie schon länger bei der Bühne sey. Dieser Abstand der Dienstzeit wird aber fortwährend der nämliche seyn, und sohin Dem. Senger nie dahin gelangen, nach dem Grade ihrer schon im Ausland rühmlich bewährten Brauchbarkeit verwendet zu werden. Auf diese Weise muß ihr Talent versiegen, ihr Muth sinken;

Digitized by Google

jede nicht geübte Kraft geht verloren. Dagegen wird Dem. Hagn, deren Talenten wir stets Gerechtigkeit widerfahren ließen, und zwar erst kürzlich in einem Falle, wo ihr eigener Anbeter in der „Flora" sie tadelte, durch die Sünde des Rollenwuchers in kurzer Zeit zur Invalidin verkümmern. Was hält die Intendanz ab, zwischen beiden Damen die Rollen zu wechseln? Warum soll überhaupt das Publikum eine Rolle nur immer von ein und derselben Person durchgeführt sehen? Abwechslung erhöht den Reiz. Wer vor dem Publikum unterliegt, wird schwerlich zum zweitenmale eine Last auf die Schultern laden, welche diese nicht tragen können; das Talent siege, die anmaßende Schwäche werde beschämt. Daran scheitern alle Intriguen. Unter den interessanten, nichts kostenden Stücken, die wir bisher noch nicht gesehen haben, steht „Tartüffe" von Molière, dieses klassische Lustspiel, oben an, neu bearbeitet v. F. L. Schmidt. In Augsburg hat es Geld und Ruhm getragen. Wir beantragen, ohne Maß zu geben, folgende Besetzung dieses Stückes: Rath Seelheim, Hr. Eßlair; Elmire, seine Frau, Mad. Fries; die alte Räthin, seine Mutter, Mad. Cramer; Brand, sein Schwager, Hr. Hölken; Louis, Mariane, seine Kinder, Hr. Urban und Dem. Senger; Tartüffe, Hr. Vespermann; Sekretär Kar, Hr. Mayr; Dorchen, eine Verwandte des Raths Seelheim, Dem. Hagn; Säuberlich, Gerichtsdiener, Hr. Kohrs; ein Polizei-Offizier, Hr. Brandt. — Sollte sich gegen alles Vermuthen die k. Hoftheater-Intendanz nicht im Besitze des Manuscripts befinden, so kann sie solches von der Theaterdirektion in Augsburg erhalten, und in der Folge den Herrn Schmidt honoriren. — Wir werden nächstens ein kurzes Verzeichniß liefern, welche feinere Lustspiele in Deutschland auf allen bessern Bühnen mit großem Erfolg gegeben worden, hier aber dem allerhöchsten Hof und dem Publikum noch nicht vorgeführt worden sind. Dergleichen Lustspiele dürfen nur recht fleißig einstudirt, und recht oft vor der wirklichen Darstellung probirt werden. Sie in Scene zu setzen, kostet keinen Heller. — Bei Gelegenheit werden wir noch andere, nicht minder interessante Stücke vorschlagen. Unter der kräftigen, unabhängigen Leitung des einsichtsvollen Herrn Intendanten Freiherrn von Poißl, könnte unsere Bühne, die im Besitze der ersten Talente Deutschlands sowohl für die Oper wie für das Schauspiel, ist, die erste Bühne werden. Ein weiteres, nothwendiges Bedürfniß scheint uns die Wiederherstellung des ehemaligen Isarthortheaters zu seyn, das unter dem thätigen Direktor Carl uns wirklich unvergeßliche Genüsse bereitet hat. Wir sehen kein Hinderniß des Wiederauflebens dieser Bühne unter der Oberleitung der k. Hoftheater-Intendanz ein. Wir leben in einer Zeit, wo das Lachen zur heilsamen Arzenei geworden ist, welche uns in dieser Art auf der Hofbühne selten gereicht wird, selten gereicht werden kann, und zwar wegen gewisser Ansichten, die mehr prezios als stichhaltig sind. Möge das neue Jahr so billige Wünsche des Publikums nicht unberücksichtiget lassen, die wir mit unserer gewohnten Unabhängigkeit, doch stets in bescheidenem Tone, eben so vertreten werden, wie den würdigen k. Hoftheater-Intendanten gegen unwürdige Angriffe böswilliger Gegner.

Die Berliner-Akademie hat die, als Mitglieder vorgeschlagenen Herren Schelling, Hegel, Cousin (in Paris) nicht geeignet gefunden, in den stillen Schooß ihrer altberühmten Anstalt aufgenommen zu werden.

Der Wasserthurm von Lissabon.

Eine Gräuelscene der Tyrannei.

Aus dem Portugiesischen übersetzt

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Vorwort.

☞ Ein Jugendfreund des Unglücklichen, dessen Leiden hier dem Publikum erzählt werden, ein wackerer Handelsherr aus Portsmouth, hielt sich im Spätherbste des vergangenen Jahres einige Wochen hier auf. Der Zufall verschaffte mir bei Tamboſi die Ehre seiner Bekanntschaft. Seiner Güte verdanke ich die Mittheilung einer sehr unleserlich und zum Theil unkorrekt geschriebenen portugiesischen Handschrift, welche ich mit Hülfe eines alten portugiesisch-spanischen Wörterbuches übersetzte; Worte, deren Bedeutung ich durchaus nicht auffinden konnte, erklärte mir derselbe in englischer Sprache. Leider mußte ich die denkwürdigsten politischen Bemerkungen und Aufschlüsse weglassen, weil die Schranken einer nicht-politischen Zeitschrift sie bei Strafe ausschließen. Inzwischen ist die Geschichte selbst so höchst interessant, daß sie die Theilnahme aller menschlich-fühlenden Herzen verdienen dürfte.

Digitized by Google

Per mego destes horridos perigos,
Destes trabalhos graves, e temores,
Alcançam os que são do fama amigos,
As honoras immortaes e graos majores *).

Camoens.

„Komm bald nach Hause, lieber Antonio, damit dir in dieser bewegten Zeit nichts Böses widerfahre," bat die junge Dona Isabella ihren Gatten sanft schmeichelnd, und der fünfjährige Philipp, so wie die holde Maria, ein Kind von vier Jahren, schmiegten sich mit kindlich-schlimmer Ahnung an den geliebten Vater. Die beiden Kleinen pflegten ihn sonst immer gar fröhlich zu umhüpfen, wenn er gegen Abend den Kramladen schloß, um in des Gevatters Schenke ein Glas Wein zu trinken, und mitten unter guten Freunden seine Cigarre zu rauchen; denn gewöhnlich bekamen sie dann immer am frühen Morgen grüne Feigen oder saftige Orangen, wenn sie am Bette des Vaters erschienen, um ihm den Morgengruß zu bringen. An diesem Abende jedoch schien den Kindern die Trennung von ihrem Vater ungemein schmerzlich; sie stürzten sogar auf die Knie vor ihm nieder, weinten bittere Thränen, und streckten flehend die Hände nach ihm aus. Natürlich wußten die Kinder nichts von den über Porto's Bewohner verhängten Leiden; auch die Mutter hatte keine ängstlichen Besorgnisse geäußert, welche sonst selbst auf die zarteste Jugend wirken, die sich von ihren Empfindungen keine Rechenschaft zu geben vermag; diese Angst der Kinder mußte sohin den Eltern *gleichsam als* eine warnende Stimme von oben erscheinen, und die vereinten Bitten seiner drei theuersten Wesen auf Erden würden Antonio gewiß bestimmt haben, bei den Seinigen zu bleiben, hätte er nicht einem Handelsfreunde das Wort gegeben, zur Verabredung einer gewinnverheißenden Spekulation, welche sie gemeinsam ausführen wollten, unfehlbar in der Schenke zu erscheinen. Er umarmte sie also, riß sich los, und ging.

Zur selben Zeit war ein Prevotalgerichtshof in Porto, der alle dem Usurpator oder dessen Gehülfen verdächtigen Bürger vor sein Tribunal schleppen, ganz einfach verhören, und innerhalb 24 Stunden aufknüpfen oder enthaupten ließ.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nur durch die Noth, durch Drangsal und Beschwerden,
Auf Wogen nur, die rings Gefahr umblitzen,
Kann großer Ruhm und Preis errungen werden,
Kann hoher Sinn das Herrlichste besitzen.

Geheime Correspondenz
einer bekannten jungen deutschen Schauspielerin *)

1.
An eine Freundin.

Du wirst wohl böse seyn auf mich, daß ich gestern nicht zu Dir kam; verzeih, es war mir nicht möglich. Morgens 10 Uhr ging ich zum Direktor wegen der Rolle im neuen Stücke; man sagte mir, er wolle sie der D. geben. Der D. eine neue Rolle zutheilen, das fehlte auch noch! Glaubst Du, ich hätte ihn darum gefragt, was er damit zu thun gedenke, oder etwa gar darum gebeten? Gott bewahre! Ganz brüsk trat ich in sein Zimmer, mit den Worten: „Guten Morgen, Herr Direktor! Weil ich eben in der Garderobe zu thun habe, so will ich jetzt auch gleich meine Rolle im neuen Stücke abholen. Man wird doch von mir nicht verlangen, daß ich diese 10 oder 12 Bogen schon in 6 Wochen studire." Er schien hierauf sehr verlegen, und eben im Begriffe, mich mit irgend einer faden Entschuldigung abzuspeisen, als ich ganz unbefangen bemerkte: „Der Gouverneur war heute wieder bei meiner Toilette; er freut sich sehr darauf, mich in dieser Rolle zu sehen; ich müßte allerliebst aussehen, meinte er." Der Name des Gouverneurs machte die gehoffte Wirkung. Er strich den Namen der D. aus, welcher die Rolle bereits zugedacht war, und schrieb den meinigen dafür hin. Du kannst Dir nicht vorstellen, was für große Manschetten der Direktor hat, so oft ich vom Gouverneur spreche! Du weißt recht wohl, daß mein Verhältniß mit ihm so gut als aus ist, seitdem er eine Haarlocke des Lieutenants K., und ein Billet-doux desselben bei mir fand; allein ich habe meine guten Gründe, ihm seinen Glauben nicht zu nehmen; denn der Glaube

*) Die im Briefe vorkommenden Anfangsbuchstaben sind aus guten Gründen willkührlich gewählt. Nachlässigkeiten im Style wird man einer Dame gerne verzeihen. D. R.

macht selig, ihn — weil er mich für seine Stütze bei dem Gouverneur hält, und mich — weil ich mit diesem Köder alle guten Rollen wegfische. Auch das übrige Personal hat deßwegen einen gewaltigen Respekt vor mir. Die Kratzfüße der Regisseure machen mir den meisten Spaß.

Nachschrift. Erschrick nicht, wenn Du mich auf dem heutigen Theaterspitalrapport unter den Kranken findest; es ist nur eine kleine doppelte Intrigue; ich mag die unbedeutende Parthie nicht spielen. Vor dem Freitage bin ich schon wieder gesund, weil die M. von ihrer sogenannten Kunstreise zurückkommt, und, wie ich höre, in einer Force-Rolle von mir auftreten würde, im Falle ich bis dahin noch krank wäre. Einen solchen Triumph will ich jener Kreatur nicht bereiten ꝛc.

Deine ꝛc.

Lob-Taxe

für Schauspieler und Schauspielerinnen.

Ein altes Sprichwort sagt: „Eine Hand wäscht die andere," und weil wir denn mitunter in unsern Theaterrecensionen auch die Schauspieler und Schauspielerinnen waschen, so scheint uns eine Erkenntlichkeit von ihrer Seite ganz in der Ordnung. Freilich bezahlen Standespersonen nach Belieben, aber bisweilen auch nach Belieben nichts, und da ferner jene Personen, welche dem Schauspielerstande angehören, unstreitig Standespersonen sind, und es sohin eben so machen könnten, so halten wir es bei dem Jahreswechsel für zeitgemäß, eine eigene Taxordnung für das denselben zu spendende Lob zur Darnachachtung bekannt zu machen.

I.

Jeder Schauspieler und jede Schauspielerin kann sich Recensionen bestellen. Der Preis hiefür richtet sich nach der beigefügten Taxe.

II.

Jeder Schauspieler und jede Schauspielerin kann eine Sicherheitskarte lösen, welche auf ein volles Jahr gegen jeden Tadel schützt. Diese Sicherheitskarte giebt jedoch keinen Anspruch auf Lob.

III.

Recensionen können von den Schauspielern und Schauspielerinnen auch eingesendet werden, sie mögen nun selbstfabrizirte oder von guten Freunden geschmiedete seyn.

IV.

Die Taxe richtet sich nach dem Wortlaute des Lobes, und zwar auf folgende Art:

Worte:	Taxe: Damen.	Herren.
Gut.	Ein freundlicher Blick mit einem Auge.	Ein Händedruck.
Sehr gut.	Detto mit zwei Augen.	Zwei Händedrücke.
Vortrefflich.	Ein Händedruck.	Eine ¾ Bouteille Deidesheimer bei Weinwirth Gmähle.
Meisterhaft.	Ein Kuß in Ehren.	Eine Portion Schinken zum Wein.
Unerreichbar.	Ein Mittagsessen mit 3 Küssen zum Dessert.	Ein Mittagsessen ohne Küsse.
Himmlisch.	Nach Belieben.	1 Flasche Champagner.
Sonett.	Eine Locke vom Haupthaare.	Mehrere solche Flaschen.
Eine bestellte Recension.	Nach Belieben.	Ein Abendessen.
Eine selbstfabrizirte, eingesendete Recension.	Eine selbst gefertigte Geldbörse, mit oder ohne, je nach den Umständen.	Eine Landparthie gratis gegen Rückgabe des Manuscriptes.
Eine Sicherheitskarte.	Doppeltes Abonnement.	Doppeltes Abonnement.

Damen können auch diese Taxe durchaus mit Naturalien ablösen, jedoch darf unter diesen sich keine Gans befinden, um böswilligen Menschen keinen Stoff zu Spötteleien zu geben.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 2. Sonntag, den 2. Januar 1831.

Münchener-Conversation.

Se. Durchl. der Hr. Kronoberstpostmeister Fürst von Thurn und Taxis, hat dem k. Hoftheatersänger und Costümier Hrn. Fries für die Zeichnung und Mühewaltung, hinsichtlich des Costüms Sr. Durchl. bei dem feierlichen Akte der Thronbelehnung vor wenigen Tagen eine sehr schwere, kunstvoll gearbeitete goldene Dose, mit einem prächtigen Mosaik-Gemälde, Tivoli bei Rom mit dem Wasserfalle vorstellend, auf eine sehr ehrenvolle Weise überreichen lassen.

Caroline Perthaler, Pianistin aus Innsbruck, wird Mittwoch den 5. Jänner Abends 7 Uhr im kleinen Odeon-Saale ein Vokal- und Instrumental-Conzert geben, wozu Eintrittskarten zu 1 fl. in der Falter'schen Musikalien-Handlung und Abends an der Kasse zu haben sind.

Obwohl die polizeiliche Anordnung besteht (s. Nr. 364. d. Bl.), daß in der Stadt München am hl. Sylvester-Abend, wenn er an einem Freitag fällt, was im verflossenen Jahre der Fall war, auch in Privatgesellschaften keine Tanzbelustigungen statt haben sollten, so ist diese doch jenseits der Isar, (im k. Landgerichts-Bezirke) Gott sey Dank! nicht applikabel gewesen, daher sich viele dießseitige Isar-Bewohner in der Gesellschaft „zur Flora" in dem Zacherl'schen Bräu- und Gasthause einfanden.

Gestern machten wir einen melancholischen Spaziergang durch die Holzstraße, und ganz natürlich auch Betrachtungen über den vertraulichen Umgang mit geheizten Oefen im Winter, nicht ohne Aerger über die Undankbarkeit der Menschen, die in der kalten Jahreszeit sich dem Ofen mit ungeheuchelter Theilnahme nähern, im Sommer ihn aber gerne zur Thüre hinauswürfen, wenn er nicht eine definitive Anstellung hätte. Plötzlich erblickten wir in der Nähe eines neuen hölzernen Gebäudes eine Menge Menschen, Greise, Männer, Jünglinge, Weiber, auch Jungfrauen, wie es uns schien, und Kinder, welche sich unabläßig im Springen übten. Anfangs glaubten wir, die Turnanstalt sey in die Holzstraße verlegt worden, um das hölzerne Benehmen dabei natürlicher finden zu können, oder es werde hier irgend ein Familienfest im Freien gefeiert. Auf unsere bescheidene Frage nach dem Grunde dieser Bewegungen antwortete ein Familienvater: „Wir üben uns hier nur im Springen, um, wenn die neue Pulvermühle wieder in die Luft springen sollte, ebenfalls ordentlich mitspringen zu können."

Bereits wird das von dem hiesigen Magistrate angekaufte Bader Stöckl'sche Haus am Eingange in die Theaterstraße nebst dem daranstoßenden heiligen Geist-Stiftungs-Gebäude abgebrochen, und dadurch wieder ein Schritt mehr zu der so nothwendigen Erweiterung des alten Viktualienmarktes gemacht, (der neue wird das noch lange nicht nöthig haben,)

welcher immer mehr an Frequenz gewinnt. Wir meldeten vor einiger Zeit, daß in Folge dessen, und zur Handhabung der neuern geschärften Marktpolizei-Verfügungen ein so höchst nöthiger zweiter Aufseher angestellt worden sey. Dieser wird aber zu ganz andern Zwecken verwendet, was, wie der Augenschein lehret, nicht seyn sollte. Ein gewandter Marktaufseher würde zum Beispiel (um nur eines von Dutzenden anzuführen) nicht so vernagelt seyn, nicht zu merken, wie ein hiesiger Kauderer in Bauerntracht maskirt, Körbel-Eier feil hält, und, so oft er diese verkauft hat, aus der nahen Truhe ergänzt. (Bekanntlich werden in Körbeln weniger gegeben, weil sie frischer seyn sollen, als in Truhen ꝛc. ꝛc.) Wer an der Wahrheit dieser Thatsache zweifelt, dem stehen noch mehrere zu Diensten, und wir wiederholen daher, daß der zweite Marktaufseher an seinem Platze unumgänglich nothwendig sey.

Amerikanische Zeitungen melden, daß ein Hr. Parker einen dreifarbigen Ball zu Ehren der französischen Revolution geben werde, wobei das dreifarbige Costüm für die Damen streng vorgeschrieben seyn soll.

Der Wasserthurm von Lissabon.

Eine Gräuelscene der Tyrannei.

Aus dem Portugiesischen übersetzt

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Antonio saß gar vergnügt bei seinem Freunde, und berechnete mit einer Kreide auf der dunklen Marmortafel den wahrscheinlichen Gewinn. Die Schenke war übrigens gar nicht zahlreich besucht, und die wenigen anwesenden Gäste sahen entweder starr vor sich hin, nur mit ihren Cigarren beschäftiget, oder flüsterten bisweilen einem bekannten Nachbar einige vertrauliche Worte in das Ohr. Ein Paar unheimliche, tiefgefurchte Gesichter mit blitzenden Augen saßen schier unbeweglich in einer Ecke des Gemaches, und schienen nicht bloß die Blicke und Worte der Gäste, sondern selbst ihre Athemzüge zu belauschen.

Antonio's Geschäft war im Reinen; er sehnte sich nach Hause, kaufte noch Feigen, Orangen und Datteln für die Kleinen, und wollte sich auf den Rückweg machen.

Da rief ihm der Handelsfreund nach: „Wie steht's aber mit den Franzosen?"

„„Das ist ja schon entschieden,"" — antwortete Antonio, — „„„wir schließen uns den Franzosen an.""

Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als einer von den zwei Unheimlichen ein rundes Fensterchen öffnete, und einige unverständliche Worte hinausrief, wornach er es gleich wieder schloß.

Die beiden Freunde unterhielten sich noch über jene Frage einige Minuten, drückten sich die Hand und gingen nach zwei verschiedenen Thüren nach Hause.

Die dünne Decke des Lebens trennt den Menschen von der Geisterwelt, und oft eine einzige Minute das Glück vom Unglück, die Seligkeit vom Elend.

Antonio eilte, in seinen Mantel gehüllt, so schnell er konnte, um seine Lieben durch die glückliche Rückkehr so bald als möglich zu beruhigen.

Als er den Schlüssel an seinem Hausthore anstecken wollte, gab sie nach; sie war offen. Auf der von zwei Laternen beleuchteten Flur traten ihm vier bewaffnete Häscher entgegen, mit dem trotzigen Gebote, ihnen augenblicklich zum Oberrichter des Tribunals zu folgen. Vergebens fragte er nach der Ursache seiner Verhaftung; sie blieben stumm.

„So laßt mich zuvor zu meinem Weibe und zu meinen Kindern hinauf, damit sie nicht unvorbereitet die Schreckenspost vernehmen."

„„Gebt Euch keine Mühe,"" — erwiederte hohnlachend einer von den Häschern, — „„das ganze Gepäck ist schon versorgt. Euer Weib ist im Hause des Oberrichters, der ohnehin schon lange, wie die ganze Stadt weiß, ein Auge auf das schöne Dämchen hat, und die beiden Rangen werden wohl auch einen Platz im Jagdhundstalle des gestrengen Herrn gefunden haben.""

Antonio war ein hoher, kräftiger Mann; er hatte als ein Jüngling von 18 Jahren unter Wellington gegen die Franzosen gekämpft; zwei Orden schmückten seine Brust. Bei seinem Bataillon war er seiner seltenen Stärke wegen unter dem

Namen: „der Löwe von Porto" bekannt und gefürchtet;" Jeder scheute Händel mit ihm; gar oft streckte er mit einem einzigen Faustschlage einen Gegner zu Boden. Bei dem ersten Anblicke der wohlbekannten Häscher griff er nach dem Dolche unter seinem Mantel, fest entschlossen, alle vier zu tödten, oder zu sterben; denn der grausamste Tod war ihm, dem Lebenden, gewiß. Doch als er die entsetzliche Kunde vernahm, daß sein theures Weib, seine geliebten Kinder, in der Macht des Tyrannen seyen, dessen Wink ihr Grab werden konnte, als er an jene geheimen Warnung einer im Hause dienenden Zigeunerin sich erinnerte, die von des Oberrichters Spähern gesprochen hatte, womit er seit langer Zeit Isabella auf allen Schritten außer dem Hause, selbst bis in die Kirche, umgab, änderte er seinen Entschluß. Furchtbar begann es in seiner Seele zu tagen; zu fest von der Treue der geliebten Gattin überzeugt, tauchte kein Schatten von Argwohn in seinem Herzen auf, aber die Rachegluth des Portugiesen, von der Eifersucht aufgestachelt, dürstete nach Befriedigung. Im ersten Sturme der Gefühle, die sein Inneres durchwühlten, wollte er fliehen, den Palast des Oberrichters in Brand stecken, und seine zahlreichen Freunde, so wie alle Mißvergnügten in Porto, im Wiederscheine der Flammen zum Vernichtungskampfe aufrufen. Aber das Schicksal der geliebten Seinigen trat wieder wie ein dräuendes Gespenst vor seine Seele hin. „Bei den sieben Wunden der heiligen Jungfrau — er sterbe!" Diese Worte mit verbissenem Grimme murmelnd, sprach er: „Ihr kennt mich, und mein Name zählt für eine Schaar der Besten; doch meine Unschuld bedarf der Selbsthülfe nicht; der Oberrichter ist ein gerechter Mann; er wird mich frei lassen, bevor eine Stunde vergeht. Wohlan, ich folge euch!" (Fortsetzung folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Donnerstag, den 30. Dez. (Zum Erstenmale): Das Liebhaber-Theater, eine sächsische Wasserſuppe mit 5 Butterbämmchen, nach van der Velde's Erzählung aufgeschmalzen von W. A. Gerle.

Glücklicherweise fehlt es dieser Suppe nicht an Wiederholungen, sonst wäre sie uns ganz unverständlich geblieben; denn von der ersten Hälfte des ersten Butterbämmchens verstanden wir kein Sterbenswörtchen. Der Amtsrath Hastig, (Herr Wespermann) ein Zwillingsbruder des „Hofmeisters in tausend Aengsten," — sprach auch wirklich so hastig, daß man seine Worte im Fluge schießen mußte, wie die Moosschnepfen. Es ist also doch bisweilen ein wahres Unglück, wenn ein Schauspieler zu gut memorirt, wie Herr Wespermann; Gott lob, daß dieses Unglück nicht oft zu beklagen ist! Der Koch dieser Wasserſuppe hat nicht aus dem Kessel des Witzes geschöpft, den die Idee eines Liebhabertheaters an das Feuer gestellt hat. Was für komische Situationen hätten sich anbringen lassen! Wir gedenken nächstens eine humoristische Novelle: Liebhabertheaterintriguen, betitelt, in diesen Blättern mitzutheilen, und zwar aktenmäßige, aus jener Zeit, da wir noch geheimer Referendär in den Angelegenheiten des Liebhabertheaters einer Privatgesellschaft waren. Der Charakter der „Laura Willig (Dem. Seebach)" ist unzart und widrig; man soll den Damen keinen solchen Vexierspiegel vorhalten, worin sie nur Blößen sehen. — Ein Rausch auf der Bühne ist nichts Neues mehr; der Dichter hätte den Herrn von Brauß, Gutsbesitzer (Herr Hölken) auf eine andere Weise aus dem Spiele bringen sollen; Herr Hölken hat zwar den Rausch nach der Sterneckernatur gut einstudirt; allein die Wirkung bleibt doch immer widerlich. Eine geistige Armuth zeigt ferner ein zweimaliges Lauschen und Horchen zwischen der Gardine; Laura Willig und der Lieutenant von Falkenberg bedienen sich gleich nacheinander dieses abgedroschenen Mittels. — Die beiden Gänschen — Sophie und Albertine — Dem. Stenbsch und Dem. Schlotthauer, sind vom Dichter vernachläßiget worden, indem er sie nur als Gänschen hinstellte; als Gänse, weit weniger mutterwitzig, als sie waren, hätten sie dem Terzette mit dem Amtsrathe Hastig erst den ächten Hautgout gegeben. — Die weibliche Hauptrolle — Afanasia —, Dem. Hagn, hat der Dichter sehr dürftig ausgestattet; sie hat viel zu sprechen, und sagt im Grunde wenig, was wir um so mehr bedauern, als Dem. Hagn heute recht gut bei Laune war. Der erste Liebhaber, Referendär Wespe, — Herr Urban — spielte trefflich; auch Herr Heigel gab den süßlichen Postmeister Horneck recht gut, persiflirte auch die Ritter vom goldenen Sporn ganz in der Ordnung. Mit Befremden vernahmen wir, daß

die Herren Vespermann und Urban „Offisier" statt „Offizier" aussprachen. Von diesen Herren erwarteten wir eine solche Ohrendissonanz nicht. — Am Schlusse der Posse, die in der ersten Aufführung ihren Zweck erreichte, wurde nach einigem Zögern Herr Vespermann gerufen, der bescheiden im Namen aller Mitwirkenden dankte.

Die Jahreszeiten der Hoffnung.

Wer mit { 12 / 20 / 30 / 40 } Jahren { keine Unschuld / keine Schönheit / keine Stärke / keinen Verstand } hat,
Der hoff' nicht mehr, es ist zu spat.

Wir beeilen uns, die Freunde des Ballets auf einen großen Kunstgenuß vorzubereiten, indem wir, wie wir so eben vernehmen, das Vergnügen haben werden, im Laufe dieses Monats unsere gefeierte Künstlerin und erste Tänzerin Dem. Scherzer, von einer gefährlichen Krankheit hergestellt, als Danina in dem beliebten Ballete „Jocko" von Taglioni wieder auftreten zu sehen. Sie nur ist im Stande als Sonne unseres Ballets vollkommenes Licht ihm zu verleihen, und dasselbe durch ihre außerordentliche Leichtigkeit und nur ihr eigenthümliche Lieblichkeit, gepaart mit der strengsten Sicherheit und gefälligen Grazie in allen ihren Pas, auf den Glanzpunkt zu heben. (Eingef.)

Anzeigen.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

Da gemäß Entschließung k. Polizeidirektion vom heutigen Tage, Tanz-Unterhaltungen vor dem heil. Dreikönigs-Feste nicht genehmigt werden können, so findet der auf den 2. des nächstelatretenden Monats angekündigte Ball nicht statt.

München, den 30. Dez. 1830.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

400. Unterzeichneter giebt sich die Ehre anzuzeigen, daß bei ihm eine Auswahl schöner Papp-Galanterie-Arbeiten, als Schatoullen, verschiedene Arten Nähkästchen, Schachteln mit Kupfern, Kästchen von Glas, Serviettenringe, Tabak- und Cigarren-Dosen, elegante Brieftaschen und Notizbücher ꝛc., welche Gegenstände sich vorzüglich zu Neujahrs-, Geburts- und Namenstags-Geschenken eignen, um billige Preise zu haben sind. Auch wird stets eine Auswahl Gebetbücher in eleganten Einbänden vorräthig seyn, so wie ich mich in allen Arten Buchbinder-Arbeiten bestens empfehle

Joh. Schmidtlein,
Buchbinder in der Schäfflergasse Nr. 1559.

399. Feiner Arac de Batavia, die Bouteille zu 1 fl. 48 kr., 1 fl. 24 kr. und 1 fl. 12 kr., wie auch ganz feine Punsch-Essenz, die Bouteille zu 1 fl. 30 kr. ist in ganzen, halben und Quart-Bouteillen zu haben in der Conditorei des

Fr. X. Sauer, Conditor, am Dultplatze, im Baurath Himsel-Haus Nr. 1447.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 31. Dez.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	15	10	—	5	—	—
Korn	12	33	—	—	—	4
Gerste	7	9	—	4	—	—
Haber	4	46	—	2	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	2	Macarius.	Isidor.	K. Hoftheater: Hedwig, die Banditenbraut. Dazu: Die Hochzeit im Gebirge. Ballet.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 3. Montag, den 3. Januar 1831.

Münchener-Conversation.

Bei der am 28. Dez. vorgenommenen Wahl ist Hr. Professor Dr. Seuffert zum Abgeordneten der Universität Würzburg bei der Ständeversammlung, und Hr. Regierungsrath und Professor Geier als Ersatzmann gewählt worden. Zu Landraths-Candidaten wurden die Herren Professoren Dr. Brendel und Dr. Cucumus gewählt.

Kürzlich ward in diesen Blättern bloß von einem Falle wegen vernachläßigten Aufstreuens bei Glatteis die Rede; seitdem wurde aber neben mehreren Fällen dieser Art die Frage aufgeworfen, ob denn die verschiedenen Administrationen öffentlicher Gebäude, Kirchen, Institute u. dergl. nicht ebenfalls so wie die Privaten der polizeilichen Anordnung sich bei gleicher Strafe zu unterziehen haben? Unter andern geschah dieß bei einigen Begräbnissen auf dem hiesigen allgemeinen Leichenacker, wo eine große Menge Menschen anwesend waren, von denen mehrere jämmerlich hinfielen. Die dortigen Gänge und der Platz vor dem Leichenhause sind nämlich in der Art mit Glatteis bestellt, daß man wirklich keinen tauglichern Ort zum Eisschießen, Schlittschuhlaufen u. a. finden könnte, als diesen.

In Erwägung aber, daß man da zu Ernsterem sich zu versammeln pflegt und dabei nicht den Hals brechen will aus Pflichtvergessenheit subalterner Diener, die sehr gut für ihr Geschäft bezahlt sind, in weiterer Erwägung, daß diese Anstalt Tausende trägt, welche man, wenn nicht sogleich eingedient wird, von den Zahlungspflichtigen mit ziemlicher Härte durch Auspfändung (!!) beitreibt, glaubt man, daß derlei Mißstände nicht einfach, sondern doppelt bestraft werden sollten, und zwar nicht gegen Verrechnung der Gebühr, sondern aus eigener Tasche des nachlässigen Beamten, da derselbe Andern zum guten Beispiele in Vollziehung der polizeilichen Vorschriften zu dienen die Bestimmung hat.

In einer alten Chronik lasen wir, daß ein gewisser Bischof von Salzburg, ein geborner Herzog aus Bayern, gar oft, als Bauer verkleidet, die Fleischbank besucht habe, um sich persönlich zu überzeugen, ob es darin mit rechten Dingen zugehe. — Bei unsern schönen Verordnungen braucht sich heut zu Tage kein Herzog und kein Bischof mehr diese Mühe zu geben, und doch wär' es recht passend, wenn ein Magistratsrath als Bauer bisweilen eine solche Nachsicht hielte, welche die einzige Art von Nachsicht wäre, die nicht wohl in Schwäche ausarten könnte.

Am 28. Okt. v. J. sollte ein Friedensrichter in London einen Streit zwischen zwei Eheleuten schlichten. Der Mann machte seiner Frau unter Anderm den Vorwurf, daß sie bis 11 und 12 Uhr des Morgens noch im Bette läge, und er dadurch genöthigt wäre, sein Frühstück selbst zu bereiten; worauf aber die Frau erwiederte: „Es ist alles Deine eigene Schuld; warum bist du so nachsichtig gegen mich gewesen? Wenn du nicht gar so viele

Geduld mit mir gehabt hättest, so läge ich nicht so lange im Bette." — Merkt's fein!

„Was wollt Ihr? was verlangt Ihr?" — fragte neulich der Commandant von Vincennes einen Haufen lärmender Aufrühr. „„Die Köpfe der Exminister!"" schrieen hundert Stimmen. „Thoren!" erwiederte D. „wie könnt Ihr fordern, was nicht existirt? Die Minister haben ihre Köpfe schon in den Tagen des Monats Juli verloren."

Ein katholischer Priester rief einst mit Pathos auf der Kanzel aus: „Ich erkenne, daß ich ein sündiger Mensch bin, aber, o Herr! ich flehe zu Dir, wische mir das gottlose Maul mit der Serviette Deiner Barmherzigkeit."

Der Wasserthurm von Lissabon.

Eine Gräuelscene der Tyrannei.

Aus dem Portugiesischen übersetzt

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Fortsetzung.)

Die tiefste Ruhe herrschte auf den Straßen; die freien Plätze, das einzig Freie, dessen sich ganz Portugal noch erfreuen durfte, schienen ausgefegt, nur hie und da schlich ein Heimkehrender furchtsam um eine Straßenecke, wenn er die festen Tritte und das Musqueten-Klirren der zahlreichen Patrouillen von weitem vernahm, um diesen Mordnechten nicht in die blutigen Klauen zu fallen.

Der Palast des Tribunals war hell beleuchtet. Vor dem verschlossenen Hauptthore standen die königlichen Freiwilligen dichtgeschart, das Gewehr im Arme; Kanoniere mit brennenden Lunten umgaben vier leichte Feldstücke; der Palast glich einer festen Burg, als wären die Bewohner von Porto feindliche Ketzer, anstatt Bürger von Portugal. Auf dem Paradeplatze vor dem Palaste erhob sich das Blutgerüste mit dem Armensünderstuhle, mit zwölf leuchtenden Pechfeuern umgürtet, deren flackerndes Licht in den rothen Blutrinnsalen sich spiegelte, welche auf dem Grunde des schwarzen Tuches wie zähe Krusten zu schauen waren. Dreizehn Opfer der Tyrannei hatte an diesem Tage das Tribunal geschlachtet.

Schaudernd warf Antonio einen heimlichen Blick auf diese grause Stätte, unter dessen engem Pförtlein, von mattem Lampenlichte rückwärts beleuchtet, der Nachrichter stand, der entsetzliche Ralio, ein kleiner, dicker, wilder Kerl, breitgeschultert, mit aufgestreiften Aermeln, auf das von eingetrocknetem Lebensborn geröthete Henkerschwert gestützt, roh scherzend mit den frechen Gesellen der Häscherbande. Als Antonio an dieser Gruppe vorüberging, hörte er Ralio die Worte sprechen: „Auf den da wird der Oberrichter noch gewartet haben; ich werde heute noch allen vieren Zeit und Leib kürzer machen." Ein teuflisches Gelächter lohnte den Schafotwitz. Der Anführer der Häscher zog dreimal an einer dumpf dröhnenden Glocke; da that sich ein Thürlein des Hauptthores auf; zwei Häscher krochen voran, ihnen folgte Antonio, und mit gefällten Bajonetten schloßen die Uebrigen den Zug.

Isabella war durch den Schrecken ihrer Verhaftung, durch die quälende Ungewißheit über das Schicksal ihres geliebten Gatten so erschüttert, daß sie mit ihren Kindern nach dem Palaste mehr geschleift als geführt werden mußte. Längst schon kannte sie die sträfliche Neigung des Oberrichters, der sie zum Opfer seiner schnöden Lüste ausersehen hatte. Er hatte ihr durch dienstfertige Unterhändlerinnen entehrende Anträge machen lassen, und Gold und Juwelen verheißen, wenn sie seinen Wünschen sich bequemen wolle, dagegen aber auch für den Fall einer Weigerung die sinnreichsten Drohungen verschwendet. Sie kannte aber auch die glühende Liebe ihres Gatten, seine grenzenlose Eifersucht, und besorgte nicht mit Unrecht, daß ein Geständniß der Verhältnisse ihn bis zur Raserei entflammen, und zur gräßlichsten Rache hinreißen würde. Immer hoffte sie noch, der Oberrichter dürfte wohl in seinen Bewerbungen ermüden, wenn er einmal von ihrer unbezwinglichen Standhaftigkeit Ueberzeugung bekäme. Sie hatte sich geirrt. Ihr Widerstand reizte seine Begierde nur um so heftiger, und er beschloß, zuerst den lästigen Gatten aus dem Wege zu räumen, dann aber die herrenlose Taube geschmeidiger zu finden, und endlich nach der Uebersättigung durch Gift sich vom Halse zu schaffen. Gar vielen Frauen und Mädchen hatte das Ungeheuer für den Preis ihrer Ehre die Begnadigung dem Beile verfallener Bürger, Edelleute, Offiziere,

Beamten u. s. w. versprochen, aber nie sein Wort gehalten. Von dem Lager ihrer Schande riß er sie hohnlachend in eine nahe Mordkammer, wo sie die Leichen der Erwürgten erblickten, oder sie selbst noch vor ihren Augen sterben sahen; ja bisweilen mußten die Unglücklichen noch wenige Minuten vor ihrem Tode als Zeugen seiner Freveltaten gegenwärtig seyn, um das zermalmende Gefühl mit in das Grab zu nehmen, daß sie nicht bloß ihr Leben, sondern selbst die Krone ihres Lebens: Die Ehre des Hauses, verlieren mußten.

(Fortsetzung folgt.)

Kurzgefaßte Geschichte der Münchner Hof- und Nationalbühne.

Cum res animum occupavere, verba ambiunt.
Seneca.

Seit Sapbir, Oettinger und Consorten auf einige Zeit in München ihr unseliges Wesen trieben, hatte man Gelegenheit in den Tagesblättern solch seltsame und sich widersprechende Urtheile über die dortige Hofbühne zu lesen, daß das Publikum an dieser Kunstanstalt nothwendigerweise irre werden mußte und es dürfte nun endlich einmal an der Zeit seyn, dieses Institut in wahrhafter und ruhiger Weise zu würdigen; doch um diesem Zwecke einigermaßen zu entsprechen, sieht man sich gezwungen, *hier beinahe* mit Leda's Ei zu beginnen.

Die Glanzperiode der Münchner Hofbühne tauchte in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts auf, als die untere Pfalz mit Bayern unter Karl Theodors Scepter vereinigt wurde, und die bisherige Celebrität der Mannheimer ging nunmehr auf die Münchner Bühne über.

Die berühmtesten, damaligen Koryphäen der dramatischen Kunst in Süddeutschland, ein Huck, Muck, Marchand, die Antoine u. m. a. versammelten sich unter Babo's Banner, eines Mannes, der noch jetzt als Prototyp aller Theaterdirektoren gelten kann; denn nicht nur selbst einer der vorzüglichsten dramatischen Dichter seiner Zeit, verstand sich Niemand besser als er auf Bühnentechnik, mit welcher Kenntniß er die nun, wie es scheint, verloren gegangene Kunst vereinte, unter den ihm untergeordneten Künstlerpersonale Friede und Eintracht zu erhalten und ein ächtes höheres Kunststreben zu wecken. Es konnte nicht fehlen: bald galt die Münchner Hofbühne für eine der gediegensten — wenn nicht gar für die vorzüglichste — im weiten Deutschlande, und während einer langen Reihe von Jahren wußte sie diesen ihren Ruf zu behaupten.

Aus Babo's Händen ging die Bühnenleitung in die eines Herrn von la Mothe über. Herr v. la Mothe hatte ein leidliches Drama: „Ida Münster" geschrieben, doch außer dieser Arbeit nun und nimmermehr einen eigentlichen Beruf zur Theateadirektion bewährt. — Unter Mothe's Regiment erfuhr das Münchner Bühnenwesen im Allgemeinen bald eine gänzliche Umwandlung.

Ein Privatunternehmer hatte die Erlaubniß erhalten, in einer Bretterbude vor dem Isarthore Darstellungen zu geben. Die Bude brannte ab und die Privatgesellschaft — ihr Anführer nannte sich Weinmüller — wäre wohl auseinander gelaufen, wenn ihr der gutmüthige selige König Max Joseph nicht die Erlaubniß ertheilt hätte, vor der Hand das kleine Theater im sogenannten Herzoggarten — einem königlichen Gebäude, in welchem sich jetzt das Cadetteninstitut befindet — zu benutzen.

Das Herzoggartentheaterlein wurde häufig besucht und Herr von la Mothe machte den Vorschlag, welcher auch angenommen wurde, die Entreprise in Regie des Hofes zu nehmen.

Von nun an machte das Herzoggartentheater erhebliche Fortschritte; es wurden junge, talentvolle Leute engagirt, und man gab neue pikante Lustspiele, an welchen der Hof und das Publikum viel Behagen fanden. Es kam endlich dahin, daß man der Herzoggartengesellschaft ein eigenes, großes und geschmackvolles Haus an dem Isarthore erbaute, welches bereits im Jahre 1812 eröffnet wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Jungfräuliche Ehre.

Vor mehr als hundert Jahren kam einst ein Mädchen zum Herzog Karl von Calabrien, und klagte einen Edelmann des gewaltsamen Raubes

ihrer jungfräulichen Ehre an. Der Beklagte läugnete die That nicht, behauptete jedoch, sie sey mit ihrem Willen geschehen. Der Herzog befahl dem Edelmanne, ihr 100 Dukaten Entschädigung zu geben, mit dem Auftrage, er solle sich, wenn das Mädchen den Palast verlasse, stellen, als wolle er ihr dieses Geld wieder nehmen. Der Edelmann that, wie der Herzog befahl; das Mädchen aber widersetzte sich mit Gewalt, um ihr Eigenthum nicht zu verlieren. Als der Herzog dieß vernahm, strafte er das Mädchen, und sagte: „Hättest du so viel Mühe auf die Beschützung deiner jungfräulichen Ehre verwendet, wie auf dieses Geld, so hätte sie dir der Edelmann nicht nehmen können."

Der fromme Papagey.

Der Cardinal Ascanius Sforza hatte einen Papagey, welcher die Glaubens-Artikel ganz deutlich und fertig in lateinischer Sprache beten konnte. Der Cardinal hat ihn um 100 Kronen gekauft. — An diesem Papagey dürfte ein großer Theil unserer Jugend ein gutes Beispiel nehmen.

Sonnenschirme nach der neuesten Mode.

Bei den Indianern, behauptet Solinus, giebt es Leute, die nur ein Auge und einen Fuß haben. Dagegen hat sie die Natur durch überaus große Fußsohlen entschädiget, mit welchen sie sich Schatten machen. Wenn die Sonne glühende Strahlen sendet, so legen sich diese Indianer auf die Erde, und ruhen im Schatten ihrer Fußsohlen. Einige Modehandlungen dahier sollen bereits mehrere tausend solche Fußsohlen bestellt haben, um unsere Modedamen im nächsten Sommer mit ganz modernen Sonnenschirmen zu überraschen.

Orientalische Kaffeehäuser.

Die angenehmsten Kaffeehäuser des Orients sind in Damaskus. Erstlich findet man hier die besten Erzähler, welche dort die Stelle von Theater und Conzert vertreten. Dann aber ist in jedem ein herrlicher Springbrunnen, der sein Wasser sechs bis sieben Fuß hoch steigen läßt, und wenn man auf schwellenden Kissen in seiner Nähe sitzt, eine Labung und Kühle verbreitet, daß es bei dem überall herrschenden Wärmegrade wie der willkommenste Freund erscheint. — Auch unsern Wein-, Bier- und Kaffeehäusern fehlt es an Wasser nicht.

☞ Die Nummer 1. des „Volksfreundes" herausgegeben von Regle, ist wegen eines die Redaktion des Münchener-Conversationsblattes injurirenden Artikels vorgestern von der königl. Polizeidirektion mit Beschlag belegt, und der Redakteur Regle bei dem k. Kreis- und Stadt-Gerichte München wegen Injurien gerichtlich belangt worden. So viel vorläufig.

Die Redaction.

Anzeigen.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

399. Feiner Arac de Batavia, die Bouteille zu 1 fl. 48 kr., 1 fl. 24 kr. und 1 fl. 12 kr., wie auch ganz feine Punsch-Essenz, die Bouteille zu 1 fl. 30 kr. ist in ganzen, halben und Quart-Bouteillen zu haben in der Conditorei des

Fr. X. Sauer, Conditor, am Dultplatze, im Baurath Himsel. Haus Nr. 1447.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	3	Genovefa.	Genovefa.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 4. Dienstag, den 4. Januar 1831.

Münchener-Conversation.

Man fühlt sich aus Erfahrungen verpflichtet, das Publikum vor einer neuen Art Betrüger zu warnen, welche sich gegenwärtig in die Häuser schleichen und im Namen der Kaminkehrer, Thürmer u. dgl. durch die Dienstboten bei den Einwohnern um das Neujahr-Geschenk bitten lassen. Außerdem, daß sie keines von beiden sind, riskirt man bei unvorsichtiger Offenlassung der Thüre, während die Dienstboten solches melden, daß derlei Gauner einpacken was sie erwischen können, und sich davon machen.

In einer eigenen Beilage zum letzten Neuburger-Wochenblatte wird die erste detaillirte Rechnung über den bewilligten Lokal-Malz-Aufschlag für 1829/30 von 6412 fl. 4½ kr. abgelegt, was überall und eben so schnell geschehen sollte, wo man die Oeffentlichkeit nicht zu scheuen braucht.

Bei der gestern dahier stattgehabten Wahl der Abgeordneten für die Stadt München, sind als Abgeordnete gewählt worden: 1) Hr. Klar, zweiter Bürgermeister mit 29 Stimmen, 2) Hr. Dr. und Prof. Gmeiner, Vorstand der Gemeindebevollmächtigten, mit 26 Stimmen. Ersatzmänner: Die Herren Rietzler und Schindler, ersterer mit 23, dieser mit 6 Stimmen.

Einen Franzosen der mit vielen Orden prunkte, fragte Jemand, da er die Orden Friedrichs des Großen vermißte, um ihn zu necken: Haben Sie auch einen von dem großen Friedrich? „Sans doute, erwiederte er, il m'a donné l'ordre de quitter ses états."

Es ist kirchenpolizeilich verboten, weder in Gasthäusern noch Privatgesellschaften vor dem Feste der Erscheinung des Herrn Jesus Christus Tanzbelustigungen zu halten. Im k. Odeon aber war gestern der erste abonnirte Ball. — Die von der k. Polizeidirektion München verfügte, von der k. Regierung des Isarkreises fortgesetzte Beschlagnahme der Nummer 305. des Saphir'schen „Bazar" wegen des Aufsatzes: „Humoristisches Wanderschaftsbüchlein" ist auch allerhöchsten Ortes bestätigt worden. — Die „Landbötin" Nro. 1. soll wegen der aufgenommenen Rede des k. geh. Raths und Prof. Hrn. v. Schelling, die derselbe am 29. v. M. an die Studierenden der Universität hielt, polizeilich in Beschlag genommen worden seyn, nachdem schon mehrere Exemplare ausgetheilt waren. — Gestern begannen wieder die Vorlesungen in voriger Ordnung.

Man erzählt sich in London eine Anekdote vom Fürsten Talleyrand, die kürzlich vorgefallen seyn soll. Eine junge, sehr schöne Dame von vornehmen Stande, die in den diplomatischen Zirkeln großen Einfluß hat, soll keine große Vorliebe für Frankreich besitzen, eine Abneigung, die jedoch sich nur auf die politischen Verhältnisse zu beziehen scheint, da sie die aus Frankreich kommenden Waaren, namentlich

die schönen Käse von Brie (fromages de Brie) sehr gerne ißt. Herr von Talleyrand, der die Dame für sich zu gewinnen wünschte, befahl seinem Privat-Courier, sobald er von Paris wieder zurück käme, dort einige von diesen Brier Käsen, in Töpfen, zu kaufen, und kaum war dieser in London angekommen und abgestiegen, so ward ihm der Befehl, die Käse unverzüglich nach dem Hause jener Dame zu schaffen. Einige Minuten nachher trafen sich der Fürst und die Dame in einem großen diplomatischen Zirkel, und die letzte verlor keinen Augenblick, dem Fürsten einen Beweis zu geben, wie genau sie von allen dem unterrichtet sey, was im französischen Gesandten-Hôtel vorging. Lächelnd ging sie daher auf ihn zu und sagte: „Sie haben Nachrichten aus dem Palais royal erhalten. Was hat Ihnen der Courier Neues gebracht?" — „Brier Käse, die ich zu Ihnen habe hinbringen lassen," antwortete der Diplomat mit dem größten Ernste. Diese Antwort brachte ein allgemeines Gelächter hervor, und es dauerte lange, ehe die Fragerin ihre gewohnte Fassung wieder erhalten konnte.

Der Wasserthurm von Lissabon.

Eine Gräuelscene der Tyrannei.

Aus dem Portugiesischen übersetzt

von

Friedrich Wilhelm Brachbräu.

(Fortsetzung.)

Auf einer mit Seide und Gold reich drapirten Ottomane lag der Oberrichter nachläßig hingestreckt, als Isabella in das Gemach trat, an jeder Hand ein Kind. Vor ihm stand auf kunstreich geschnitzten und verschwenderisch vergoldeten Leopardenköpfen eine große runde Tafel, mit einem großen Tigerfelle überhängt, um gleichsam den innern Charakter durch natürliche Symbole zu bezeichnen; eine zwölfarmige Girandole spendete ihr helles Licht, um das schreiende Unrecht grell zu beleuchten, das hier in hohen Aktenstößen aufgethürmt war.

„Ich bedaure, schöne Frau," — begann das heuchelnde Ungeheuer, — „daß ein böses Gestirn uns zusammen führen muß; es hing nur von Euch ab, und das süßeste Band hätte uns längst schon freundlich umschlungen. Nähert Euch!"

„„Was begehrt Ihr von mir, Herr Oberrichter? Ich weiß die Ursache meiner Verhaftung nicht. Sagt sie mir, oder entlaßt mich.""

„O, mein Schätzchen, das geht so schnell nicht! Das Tribunal hat seinen bestimmten Gang; an Euch liegt's, ihn abzukürzen."

„„In wie ferne?""

„Ziert Euch nicht länger, Ihr wißt längst, daß ich Euch liebe, und kennt meinen festen Charakter zu gut, um zu wähnen, daß ich nicht Allem aufbieten würde, meine Wünsche zu erfüllen. Ihr seyd in meiner Gewalt; keine Macht der Welt kann Euch retten; in Porto bin ich Herr über Leben und Tod. Euer Gatte ist überführt, mit andern Verschworenenen die Hülfe der Franzosen gegen sein Vaterland angerufen zu haben. Er ist ein Hochverräther, und bevor die Sonne noch einmal über Porto untergeht, fällt sein Haupt unter dem Beile. Ihr nur vermögt ihn zu retten; es gilt ein Wort von Euch, und Euer häuslicher Friede wird nie gestört. Liebet mich, schenkt mir Eure höchste Gunst; ich werde Sorge tragen, daß kein verrätherischer Strahl des Tages in die Nacht des Geheimnisses unserer Liebe dringen soll. Eure Liebe, oder Antonio's Tod! Nun wählet!"

„„Diese Wahl ist einfach. Seyd gerecht! Hat mein Gatte sich des Verbrechens des Hochverrathes schuldig gemacht, so treffe ihn die Strenge des Gesetzes, wo nicht, so habt Ihr kein Recht auf seine Freiheit, auf sein Leben. Jetzt ist die Wahl an Euch! Ich spreche dieß mit leichtem Muthe; denn so wahr Gott im Himmel ist: Antonio ist unschuldig!""

„Zu beurtheilen, ob Antonio schuldig sey oder nicht, ist Sache des Tribunals, ist meine Sache, denn ich bin das Tribunal. Besinnt Euch eines Bessern bis morgen; damit Ihr jedoch ungestört schlafen könnt, — Ihr seyd ja sehr angegriffen und bedürft der Ruhe, — so werde ich die beiden Kinder bis zum Ausgange der Sache meiner Beschließerin zur Pflege übergeben."

Isabella warf sich mit den Kindern zu den Füßen des Oberrichters, und flehte um die einzige Gnade, sie nur nicht von ihren Kindern zu trennen.

„„Nehmt mir das Leben,"" jammerte sie weinend und händeringend, „„trinkt mein Blut, wenn

Euch dürstet, aber reißt nicht die lieben unschuldigen Kinder von meinem gebrochenen Mutterherzen, unter dem ich sie einst in einer glücklicheren Zeit getragen habe. Ihr seyd nicht Vater, Euch drang nie die Stimme der Natur in das wilde Herz, Ihr kennt nicht die unendliche Liebe einer wahren Mutter, nicht den namenlosen Schmerz der Trennung von den Kindern, ohne die ich selbst auf die himmlische Seligkeit verzichten würde.""

„Nehmt Euch in Acht, so vermessene Worte auszustoßen; der Großinquisitor hat gar feine Ohren; Ihr möchtet sonst einer Flamme Euch nähern müssen, die verzehrender glüht, als die Flamme Euer mütterlichen Liebe. Damit Ihr aber einsehet, welch' ein billiger Mann ich sey, der gerne mit sich handeln ließe, so behaltet in dieser Nacht noch Eure Kinder; doch habt Ihr bis morgen Euren Sinn nicht geändert, so macht Euch gefaßt, die Brut vor Euern Augen sterben zu sehen, und was dann Euch erwartet, werdet Ihr früh genug erfahren."

Er winkte, und die Häscher führten Isabella mit den beiden Kindern in ein prächtig meublirtes Gemach, wo sie eine reich gedeckte Tafel fand. Sie verriegelte die schwere Eisenthüre von innen sorgfältig, und stürzte, ohne die Speisen zu berühren, vor dem Bilde der heiligen Jungfrau nieder, benetzte mit den bittersten Thränen der Verzweiflung den Schemmel des Betstuhles, und flehte zu Gott und allen Heiligen um Rettung in der höchsten Noth. Die beiden Kinder klammerten sich angstvoll an die geliebte Mutter an, und weinten so lange, bis der Schlaf sich der Erschöpften erbarmte.

(Fortsetzung folgt.)

Kurzgefaßte Geschichte der Münchner Hof- und Nationalbühne.

(Fortsetzung.)

Es lag im persönlichen Interesse des Herrn von la Mothe, das neue Isarthortheater möglichst zu heben; die noch vorhandenen bessern Mitglieder der immer mehr in Verfall gerathenen Hofbühne mußten sich auf demselben verwenden lassen, und von nun an wurde der Geschmack des Publikums ganz und gar zu den sogenannten Spektakelstücken und später zu den trivialen Wiener Lokalpossen hingeleitet d. i. systematisch verdorben.

Nachdem Herr v. la Mothe viele Jahre lang sein Unwesen getrieben hatten, gab er endlich vielfachen Anlaß zur Unzufriedenheit und wurde pensionirt.

Der edlere Theil des theaterbesuchenden Publikums hatte längst geseufzet und es schien endlich auch der große Haufen einsehen zu wollen: die dramatische Sphäre vermöge Besseres als Staberliaden, Besseres als Pferde- und Hundestücke zu bieten.

Ein herrliches neues Haus war neben dem kleinern Hoftheater erbaut worden und diesem neuen Hause widmete man nun große Theilnahme. Ein Herr Stich war la Mothe's Nachfolger geworden. Stich hatte bisher im subalternen Staatsdienste (als Regierungssekretär) gedient und als Lieutenant bei den freiwilligen Jägern die französischen Feldzüge mitgemacht; in solchen Sphären hatte Herr Stich vollkommen Genüge geleistet, allein höherer, wissenschaftlicher, Welt- und ästhetischer Bildung entbehrte der Mann großen Theils und Niemand konnte begreifen, wie er zur Stelle eines Hoftheater-Intendanten berufen werden konnte, wer nicht wußte, daß der damalige, ziemlich mächtige Minister der Finanzen des Regierungssekretärs Jugendfreund gewesen und demselben große Verbindlichkeiten schuldete. Freilich immerhin ein seltener Fall, daß Minister ihrer Jugendfreunde gedenken! —

Nach unzähligen Mißgriffen, welche natürlicherweise nicht ausbleiben konnten, schien Herr Stich endlich seine wichtige Stellung doch immer mehr zu begreifen. Ein ehemaliger, strenger Militär wußte er unter das leichtfertige Theatervölklein einige Disziplin zu bringen; alle Ausstattungen und Anordnungen Stichs zeugten von richtigem und selbst großartigem Geschmack, der leider nur zu oft sich bis zur Verschwendung neigte; es wurden ausgezeichnete Sujets engagirt und schlummernde Kräfte geweckt; das Isarthortheater endlich wurde sich selbst überlassen und an dessen bisherigen Regisseur — den bekannten Karl, nun in Wien — verpachtet, und immer mehr begann die Hofbühne wieder einen ihrer würdigen Platz in der Reihe der ersten deutschen dramatischen Kunstanstalten einzunehmen, ob-

wohl der damalige Hof sich beinahe ausschließlich für die italienische Oper interessirte.

Eine neue Catastrophe trat ein; das große Hof- und Nationaltheater brannte (im Jahre 1823) ab. Es ist bei solchen Gelegenheiten immer schwer zu untersuchen, durch wessen Fahrlässigkeit ein solches Ereigniß sich begeben konnte, indessen — Hr. Stich hat sich nach aller Billigdenkenden Dafürhalten von dem Vorwurfe: seine Nachlässigkeit habe das Unglück herbeigeführt, hinlänglich gereinigt.

(Fortsetzung folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Samstag, den 1. d.: „Das Käthchen von Heilbronn."

Dem. Hagn, welche uns auf kurze Zeit verläßt, um in Dresden und Prag Gastrollen zu geben, spielte die Titelrolle mit großer Innigkeit; sie wurde zweimal während der Vorstellung und dann am Schlusse gerufen. Von den übrigen Mitbeschäftigten war nur Herr Hölken bemerkenswerth; wenn uns auch manches wieder unverständlich war, (sein gewöhnlicher Fehler), so trugen doch seine Leistungen noch einigermaßen bei, den schönen Eindruck der Dichtung nicht gänzlich zu verwischen. Herr Kohrs (Jakob) war höchst ergötzlich, karrikirte jedoch etwas. — Alle übrigen Mitbeschäftigten waren lau, und wirkten durchaus nicht kräftig zusammen.

Fremde:

G. Hahn: Hr. Dettelbach, Kaufmann, aus Frankfurt; Hr. Bravi, k. französischer Legations-Sekretär, aus Paris.

Schw. Adler: Hr. v. Gruben, großherzogl. hessischer geheimer Rath; Hr. Wittgenstein, Kaufmann, aus Bielefeld.

G. Kreuz: Hr. Luß, Kreis-Forst-Inspektor, aus Augsburg; Hr. Debler, Kaufmann, aus Schwäbisch-Gmünd; Hr. Rammoser, Studierender von hier; Hr. Einsiedler, Lehrer von hier; Hr. Hurler, Bäckermeister, aus Augsburg.

G. Stern: Hr. Silverio, Kaufmann, aus Augsburg.

Gestorben:

Peter Dalpiaz, herrschaftlicher Kammerdiener, 60 J. a., am Schlagfluß.

Scholastika Sigl, Hauptmannstochter, 87 J. a., am Brand.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Volzschützen-Gesellschaft zur Eintracht.

Donnerstag den 6. d. M. ist Abend-Unterhaltung, worin der durchreisende Tonkünstler, Hr. Pittermuß, auf seinen Maultrommeln und seiner Harfe sich produziren wird. Anfang um 8 Uhr.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

3. In der Nähe von München ist eine Bierwirthschaft mit allen zum Betriebe derselben erforderlichen Gerathschaften zu verpachten, und das Nähere zu erfahren im

Anfrag- und Adreß-Bureau München.

1. Es ist ein vorderer Logenplatz im 4ten Range rechts zum Wechseln zu verstiften. Das Nähere ist zu erfragen beim Logendiener Ziegler.

2. (3. a) Das Haus Nro. 259. in der Brienner-Straße, worin 32 Zimmer, 1 Salon, Stallung auf 7 bis 11 Pferde, Remise auf 9 bis 11 Wägen, ein großer Hof, und alle Bequemlichkeiten sich befinden, und welches gegenwärtig von einer hohen Herrschaft bewohnt wird, ist bis künftiges Ziel Georgi zu vermiethen oder zu verkaufen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	4	Titus.	Isabella.	K. Hoftheater: Der Schnee, Oper.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

München. Nro. 5. Mittwoch, den 5. Januar 1831.

Münchener-Conversation.

Am 2. d. erschien Dem. Caroline Senger, k. Hofschauspielerin, nach einer langen und gefährlichen Krankheit, die sie sich in der rücksichtlosen Erfüllung ihrer Dienstpflicht zugezogen hatte, zum erstenmale wieder auf der k. Hofbühne in der Rolle der „Hedwig" von Körner vor dem Publikum, welches die talentvolle und bescheidene Künstlerin mit außerordentlichem Beifalle empfing, der auch die schönsten Stellen ihrer mit Einsicht und innigem Gefühle gespielten Rolle auszeichnete. Am Schlusse wurde Dem. Senger noch einmal mit gleicher Herzlichkeit gerufen. Sie schien nicht bloß gerührt von dieser begeisternden Aufnahme, von diesem ermuthigenden Wohlwollen, sie war es auch; ihre Thränen des Dankes und der Rührung haben es bezeugt. Das einsichtvolle Publikum hat es laut genug ausgesprochen, wie gerne es Dem. Senger beschäftiget sehe, ein öffentliches ehrenvolles Zeugniß, das, wie wir hoffen, die k. Hoftheater-Intendanz zu würdigen wissen wird. Dem. Senger ist talentvoll, sittlich gut, unermüdlich in ihrem Berufe, und bescheiden, vier rühmliche Eigenschaften, die ihr die Fortdauer des wohlverdienten allgemeinen Wohlwollens zu verbürgen vermögen.

Samstag den 22. wird die berühmte Sign. Garcia-Vestris in der italienischen Oper: „Der Barbier von Sevilla", als Rosine auftreten. — Vorgestern gegen 9½ Uhr Nachts brannte es in dem Keller eines noch unbewohnten Neubaues vor dem Isarthore in der Herrenstraße, dem Hause des Würzburgerboten gegenüber. Das Feuer entstand in einem bedeutenden Holzvorrathe, der im Keller aufgeschichtet war. Bei dem Löschen dieses sonderbaren Brandes herrschte die beste Ordnung. Der anhaltende Feuerlärm durch Blasen des Feuerhorns vom Thurme, durch Anschlagen der Glocke und Trommeln ließ auf einen weit gefährlicheren Brand schließen. —

Die Messe von Herrn Kapellmeister Chelard wird nächsten Sonntag, den 9. d., wie wir bereits gemeldet haben, in der Frauenkirche exekutirt werden.

Am Montage ist die k. Hofschauspielerin Dem. Hagn mit dem Eilwagen, den sie jedoch erst auf der nächsten Poststation Unterbruck bestieg, nach Dresden abgereiset, um dort Gastrollen zu geben. — Der erste abonnirte Ball im Odeon, vorgestern, war nicht sehr zahlreich besucht; man bemerkte auch viele Schnallen bei den anwesenden Damen, eine Mode, die schon im vergangenen Sommer sehr beliebt war, und nun neuerdings sich geltend macht. Ueberall zeigen sich wieder Schnallen, selbst auf den Pariser-Glanzschuhen der Damen. — Galante Juden, in großer Anzahl, schienen Börsengeschäfte zu treiben. — Auf der Gallerie ging es recht unterhaltend zu; die artigste Gesellschaft war dort zu finden.

Vom 1. Januar d. J. an wird eine tägliche Briefpost-Verbindung zwischen Berlin und München, Augsburg u. s. w., auf der Route über Hof, Baireuth und Nürnberg eröffnet, und außerdem eine wöchentlich zweimal kursirende Schnellpost zwi-

schen diesen Orten auf der Route über Halle, Merseburg, Weißenfels, Zeitz, Gera, Auma, Schleiz, Hof, Baireuth und Nürnberg in Gang gesetzt. Die Briefpost erhält einen so beschleunigten Lauf, daß dieselbe in zwei Tagen vierzehn Stunden von Berlin zu Nürnberg, in drei Tagen zwölf Stunden zu Augsburg, und in drei Tagen neunzehn Stunden zu München eintrifft. In gleichem Verhältniße wird auch die Briefpost-Verbindung von diesen Städten aus nach Berlin, und die neue Schnellpost beschleunigt.

In Nr. 1 des „Würzburger-Volksblattes" wird kein Bedenken getragen, zu behaupten, „daß die Aufforderung des Dr. Coremans, als Herausgeber einer neuen Zeitschrift, der „Volksbote," von Seite der k. Polizeidirektion, zur Sicherheit der Abonnenten eine Kaution von 1700 fl. zu stellen, gesetz- und verfassungswidrig, folglich eine Verletzung des constitutionellen Rechtes sey." Diese staatspolizeiliche Maßregel rechtfertigt sich aber durch vorliegende Erfahrungen, wo Abonnenten um ihr Geld geprellt wurden, und sollte sich ohne weiters auf alle Redakteurs von Zeitschriften ausdehnen, um so mehr, als einige sich verschiedenen Arten von Sammlungen unterziehen, wofür bei Klagen über unordentliche Verrechnung kein Regreß vorhanden ist. Mit dieser möchte aber auch endlich die Bedingniß in Verbindung gesetzt werden, daß neben bestem Leumuth nur streng nachgewiesene wissenschaftliche Bildung zur Herausgabe oder Redigirung eines Blattes qualifizire und berechtige. Uebrigens hat die Haupttendenz, welche jenem Artikel in dem „Volksblatte" mit so vieler Leidenschaftlichkeit untergestellt ist, hier selbst bei den nicht ministeriel Gesinnten mißfallen.

Der Wasserthurm von Lissabon.

Eine Gräuelscene der Tyrannei.

Aus dem Portugiesischen übersetzt

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Fortsetzung.)

Inzwischen war der von Antonio ersehnte Augenblick gekommen, vor seinen Richter gestellt zu werden. Er zweifelte zwar selbst an seiner Rettung, jedoch wünschte er den Vorwand seiner Verhaftung kennen zu lernen.

Als Antonio in das Gemach des Oberrichters trat, lag er nicht mehr auf seiner Ottomane; er saß in einem Armstuhle, von zwölf königlichen Freiwilligen bewacht; fünf Schritte von der Thüre waren die Gerichtsschranken geschlossen, vor denen Antonio in der Mitte seiner Häscher stand.

„Warum habt ihr den Verräther nicht gefesselt?" donnerte ihnen der Oberrichter entgegen. Sie entschuldigten sich mit der Bemerkung, daß er ihnen wie ein Lamm gefolgt sey.

„Wie ein Lamm!" murmelte der Oberrichter vor sich hin; „hm! hm! das ist gut! — Das ist ein trefflicher Einfall! Davon später ein Wort!"

Dann fuhr er fort: „Wißt Ihr die Ursache Eurer Verhaftung?" „„Nein!"" „Ihr seyd angeklagt und überwiesen, daß Ihr mit Eurem sogenannten Handelsfreunde, der mir leider entwischt ist, des Verbrechens des Hochverrathes Euch schuldig gemacht habt, indem Ihr Euch den Franzosen anschließen wollt. Rechtfertigt Euch, wenn Ihr es im Stande seyd!"

Antonio lächelte. „Ihr lacht, Verwegener?" „„Auch Ihr werdet Euch des Lächelns kaum erwehren können, Herr Oberrichter, wenn ich Euch dieses Mißverständniß aufkläre. Allerdings wollen wir uns, mein Handelsfreund und ich, den Franzosen anschließen, doch nicht in jener verbrecherischen Absicht, welche Ihr bei mir voraussetzt. Wir haben nämlich eine Handelsspekulation miteinander verabredet, wobei wir uns an fünf französische Handelshäuser anschließen, die in Porto ansäßig sind, und hinsichtlich ihres bedeutenden Vermögens und ihrer weit verzweigten Geschäftsverbindungen das vollständige Gelingen des Unternehmens verbürgen.""

„Fein ersonnen, Antonio, doch an mir scheitert Eure Schlauheit. Die rechtsgültigen Zeugen haben bereits gegen Euch ausgesagt. Euer Kopf ist dem Nachrichter verfallen; morgen um 10 Uhr werdet Ihr hingerichtet. Als ein pünktlicher Handelsmann, der seine Bücher in Ordnung hält, müßt Ihr nun daran denken, Eure Rechnung mit dem Himmel abzuschließen. Zu dieser Arbeit schick' ich Euch den Pater Bonifazio, dem könnt Ihr die Summe Eurer Sünden in das Ohr diktiren."

„„Ich weiß recht wohl, daß weder meine Unschuld noch meine Bitte Euch rühren, und den Tod von mir abwenden würden, den Ihr über mich ausgesprochen habt. Erlaubt, daß ich von meinem Weibe und von meinen lieben Kindern Abschied nehmen darf!““

„Wie sehr verkennt Ihr meinen Charakter! Ist es möglich, daß Ihr für so grausam mich haltet, Euch den bittern Tod noch durch einen Abschied von den Eurigen erschweren zu wollen? Nein, ein solcher Tyrann bin ich nicht! Ich sende Euch ohne Abschied, sohin beschämt, in den Tod!“ Dieser Hohn brach dem armen Antonio fast das Herz; er unterdrückte mühsam die Thränen, und schickte sich an, der Wache zu folgen.

„Noch eins, Antonio! Ihr habt Euer Lob gehört, daß Ihr wie ein Lamm den Führern zum Gerichte folget, und doch nennt Euch das Volk den „Löwen von Porto.“ Wenn Ihr eine Löwenstärke besitzt, warum habt Ihr sie nicht zu Eurer Befreiung versucht?“

„„Aus Achtung vor der bestehenden Ordnung der Dinge, oder wie Ihr sie sonst nennen wollt.““

(Fortsetzung folgt.)

Kurzgefaßte Geschichte der Münchner Hof- und Nationalbühne.

(Fortsetzung.)

Bevor nun ein neues, dem abgebrannten ähnliches, Haus hergestellt werden konnte, mußte man sich wieder auf das alte Hoftheater beschränken, welches bereits unter dem Churfürsten Maximilian Joseph III. für die italienische Oper im Jahre 1760 erbaut worden ist. Daraus daß zu jener Zeit nur Hoffähige Zutritt hatten, läßt sich die große Beschränktheit des Saales erklären, welcher übrigens im Geschmacke der damaligen französischen Baukunst geschmückt, ein prachtvolles Ganze in seiner Art darstellt und große Summen verschlungen haben soll.

Das Publikum, einmal an das große, herrliche Haus gewöhnt, fand wenig Behagen mehr an dem so eben erwähnten kleinern Saale, und das Hoftheater wurde nun wieder sehr sparsam besucht. Herr Stich war dennoch einigermaßen in Mißkredit gerathen; sein ehemaliger hoher Gönner ließ ihn fallen und auch Stich wurde nun in Ruhestand versetzt.

Der neue Intendant, ein Baron Weichs, war ebenfalls seines Handwerkes ein Militär und gehörte der Kaste des hohen, vaterländischen Adels an. Der Mann hatte große Reisen gemacht, sollte viele Kenntnisse und Geschmack besitzen und man setzte große Erwartungen in seine Person, welche aber Herr von Weichs in solchem geringen Maße befriedigte, daß er, mit sich selber unzufrieden, schon nach einer sechsmonatlichen Amtirung abdankte. Ihm folgte im Theater-Regimente der noch jetzt fungirende Intendant, Freiherr von Poißl.

Alle Umstände vereinigten sich in den ersten Zeiten seiner Amtsverwaltung für den Baron Poißl. Kaum waren drei Jahre verflossen, seit das große Haus in Asche zerfallen war, und schon stand an seiner Stelle, wie durch zauberische Impulse hervorgerufen, ein neues, prachtvolleres Gebäude als das vorige gewesen war; es wurde auf das Feierlichste am 2. Januar 1825 geöffnet. — Der Direktor des Isarthortheaters nahm bald darauf mit seiner Schaar von München Abschied und zog nach Wien. Das zweite Theater blieb seitdem verschlossen; alle Concurrenz fiel weg; man strömte in's neue Haus und die Lokalblätter, deren Redakteure sich, wie anderwärts auch, freien Eintritts erfreuten, stießen mit vollen Backen in ihre feilen Trompeten und verkündeten — Poißl's Lob.

Doch gar zu lange blieb die Viktoria auch diesem Freiherrn nicht treu, denn Polizeidirektoren, Nachrichter und Theater-Intendanten können es den Leuten nicht recht machen, sie mögen thun, was sie wollen. Man klagte, und zwar wohl nicht mit Unrecht, über Einförmigkeit des Repertoirs und über das unaufhörliche Vorführen einiger alten Paradepferde; doch lieferten die Lokalblätter nach wie vor Apologien, bis endlich Saphir, Oettinger u. a. das Kind mit dem Bade ausschütteten. Eine gerechte, leidenschaftslose Kritik that uns noth und hätte viel nützen können, doch jene Herren bewarfen, nach ihrer Weise, die Intendanz mit Koth und verkannten, absichtlich, selbst deren bessere Seiten.

Die Mittelſtraße bleibt allerwärts der erſprießlichſte Pfad und wir gedenken daher sine ira et studio zu offenbaren, wie wir über den dermaligen Stand unſerer Hof- und Nationalbühne denken und urtheilen.

(Fortſetzung folgt.)

Fremde:

G. Hirſch: Hr. Otzel, aus Stuttgart; Hr. Anton v. Viviers, aus Wien; HH. Gebrüder Artaria, Kaufleute, aus Mannheim.

G. Hahn: Hr. Sydow, aus Berlin.

Anzeigen.

3. In der Nähe von München iſt eine Bierwirthſchaft mit allen zum Betriebe derſelben erforderlichen Geräthſchaften zu verpachten, und das Nähere zu erfahren im

Anfrag- und Adreß-Bureau München.

---

1. Es iſt ein vorderer Logenplatz im 4ten Range rechts zum Wechſeln zu verſtiften. Das Nähere iſt zu erfragen beim Logendiener Ziegler.

---

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vorneraus, iſt eine mit allen Bequemlichkeiten verſehene Wohnung nächſtes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

---

5. Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum gebe ich mir hiemit die Ehre, ergebenſt anzuzeigen, daß ich auch die bevorſtehende Dreikönigs-Duit mit einem wohl aſſortirten Lager in Tuch, Caſimirs, Damentuch, Circaſſias, engliſchen und franzöſiſchen Merinos, Flanells ꝛc., dann Seidenwaaren, wollenen und ſeidenen Gillets, beziehe.

Unter Zuſicherung billigſter und prompteſter Bedienung mache ich zur geneigten Abnahme meine ergebenſte Einladung, und bemerke, daß ſich meine Boutique in der obern Abtheilung, erſte Reihe Nr. 68. befindet.

Max Wild, Reſidenz-Straße Nr. 29. neben dem Graf Törring-Hauſe.

---

4. Unterzeichneter gibt ſich die Ehre anzuzeigen, daß er ſeine bisherige Boutique verlaſſen, und die Boutique Nro. 165. der erſten Abtheilung gegen das Karlsthor zu im zweiten Durchgang beziehen werde. Zugleich ſchmeichelt er ſich eines geneigten Zuſpruchs, da er mit einem beſtens aſſortirten Schnittwaaren-Lager verſehen iſt, und um möglichſt billige Preiſe abſetzt.

Donatus Daſelmeyer.

Dank und Bitte.

Der außerordentliche Zugang von Abonnenten für das gegenwärtige halbe Jahr, welcher bereits eine zweite Auflage dieſer Zeitſchrift nöthig machte, iſt ein höchſt erfreulicher Beweis der huldvollen Anerkennung unſers bisherigen Beſtrebens, und verpflichtet uns, den innigſten Dank öffentlich auszuſprechen. Zugleich bitten wir die verehrlichen Herren Abonnenten dahier, künftig das Blatt gefälligſt nicht mehr vor 5 Uhr holen zu laſſen, ſondern nach unſerer frühern Bekanntmachung, nach 5 Uhr, da wir jede frühere Viertelſtunde noch dazu benützen, die jüngſten intereſſanten Tagsneuigkeiten noch aufzunehmen, und in dieſen Fällen bei der ſtark vermehrten Auflage die Drucker nicht mehr folgen könnten.

Die Redaktion.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Proteſtanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	5	Telesphorus.	Simeon.	K. Odeon: Vokal- und Inſtrumental-Conzert der Mlle. Berthaler, Pianiſtin aus Innsbruck.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 6. Donnerstag, den 6. Januar 1831.

Münchener-Conversation.

(Die Gedichte des Königs Ludwig von Bayern.) Seit König Friedrich II. von Preußen hat kein Monarch als selbstständiger Dichter sich dargestellt; daher war natürlich, daß die Gedichte des Königs Ludwig bald nach ihrer Erscheinung, nicht nur von allen gebildeten Deutschen gewürdigt, sondern auch in die französische, griechische, englische und lateinische Sprache übersetzt wurden. Das Denkmal der Letzteren verdankt das Publikum dem patriotischen Verwalter Schumm zu Bamberg. Derselbe wählte zur Uebersetzung die Gedichte: An des Königs Verwandte, an die Hellenen, an die Zukunft, an Franz Ludwig von Oettingen-Wallerstein, an Hompesch, an Liebe, Freundschaft, Glück, Irrthum, Selbstbestrafung, Eifersucht und Geliebte. — Derselbe Uebersetzer liefert auch im Lateinischen das aus dem Englischen übersetzte moralische Gedicht: Die Verführerinnen. Sehr anziehend ist in beiden Schriften des Drausnick'schen Verlages zu Bamberg, daß die gleichen Sylbenmaße der deutschen und lateinischen Sprache auf reinem Papier einander gegenüberstehen. Daher beide Werkchen der studirenden Jugend bestens empfohlen zu werden verdienen.

Wahlen zur Kammer der Abgeordneten im Isarkreise. Adeliche Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit. A. Abgeordnete: 1) Freiherr v. Closen, k. Ministerialrath, mit 24 Stimmen. 2) Karl Graf v. Seinsheim, k. Regierungsdirektor, mit 20 Stimmen. 3) Joseph Ritter v. Mussinan, k. Appellations-Gerichtsdirektor, mit 16 Stimmen. — B. Ersatzmänner: 1) Freiherr v. Vequel, k. Appellations-Gerichtsrath, mit 14 Stimmen. 2) Christian von Mann, Vicepräsident des k. Appellationsgerichts, mit 15 Stimmen. 3) Jah. Nep. v. Barth, k. Appellatonsgerichtsrath.

Das zu Würzburg erscheinende „Volksblatt" hat unlängst einen, wie gewöhnlich, grellen Aufsatz über die Versetzung des k. Landcommissärs Siebenpfeiffer zu Homburg als Polizeicommissär nach Kaisersheim aufgenommen, worin unter andern auch einer, gegen diese Anordnung von Seite der Bürgermeister des Landcommissariats-Bezirkes eingereichten Vorstellung erwähnt wird. Da hiedurch die Verbreitung der Meinung beabsichtigt zu werden scheint, als habe sich in jener Vorstellung die allgemeine Stimme ausgesprochen, so fand sich (anstatt des nach wenigen Wochen schon zu Grabe gegangenen, von Dr. Stahl redigirten „Thron- und Volksfreundes") die Münchner Zeitschrift „Inland" (gegenwärtig von Obigem redigirt) veranlaßt und ermächtigt, ein offizielles Aktenstück mitzutheilen, nämlich die bei dem königl. Ministerium des Innern eingekommene Dankadresse der Stadträthe und Bürger zu Homburg für die Wohlthat der Versetzung des Dr. Siebenpfeiffer, indem sie, nichts mehr zu erwähnen von den ihnen verursachten häufigen Unbilden und der Stadt zugefügten Nachtheilen, sich nunmehr entfesselt und zu der Hoffnung berechtigt glauben, einen Staats- und Bürger-Freund zu ihrem Vorgesetzten zu erhalten. Bekanntlich war Dr. Siebenpfeiffer, neben dem nach Neu-

burg zur Versetzung beantragten k. Appellations-Gerichtsrathe Hoffmann, Verfasser der in großer Popularität stehenden Zeitschrift „Rheinbayern."

Man macht allgemein im Publikum die auffallende Bemerkung, daß heuer gegen die Nachlässigen mit Eisaufhauen oder Sandstreuen eine ganz besondere Nachsicht vorwalte, wo doch das Gegentheil gegenwärtig mehr als je dringend nothwendig erscheint. Oder, muß vielleicht wieder, wie es im vorigen Jahre geschehen, eine erlauchte Person die Frucht dieser Nachsicht empfinden, um schnelle Einschreitungen zu veranlassen? Es ist nicht abzusehen, warum man denn hier nicht, z. B. wie in Ansbach, des Morgens durch die Straßen der Stadt und Vorstädte Sandwägen unter Begleitung von Polizeiwache fahren, und die glatten Trottoirs ohne viele Umstände (Citirung, Protokollirung, Bestrafung) gegen Einkassirung einer Gebühr (für öffentliche Plätze von der Comune zahlbar) bestreuen läßt, so wie man es im Sommer mit den Spritzenwagen machen sollte?

(Pariser Moden.)

Die neuesten Hüte sind klein, eingebogen oder rund, an den Ohren beigebunden und mit vieler Blonde an dem Schilde. — Die meisten Plüschhüte haben zur Verzierung eine Art Federbüschel von Plüsch, welche mit einer drei Finger breiten Blonde besetzt sind. — Man sieht sehr viele einfache Hüte, aber von ausgewähltem Geschmack, sie haben einen niedrigen Kopf, welcher von drei Bändern umgeben ist, und in der Mitte nach vornen eine Rosette von Schleifen von Atlasband. — Als Kopfputz für den Abend wählt man am liebsten Krepp-Berrets mit Federn, denn sie passen zu jedem Anzug, für den Ball mit einem Kleid von Sammt, Krepp oder Atlas. — Marabouts werden selten noch auf Hüte verwendet, nur noch auf Berrets oder runde Hüte für den Abend. — Man macht die Hauben von Blonde oder Krepp, mit Bandschleifen oder Blumen mit vieler Blonde untermengt. — In der Mode der Kleider ist keine Veränderung eingetreten. Keine Garnirung, viele glatte Leibchen, die Aermel unmerklich bis unten abnehmend, wo sich ohne Bindchen noch Falten schließen. — Atlas-Kleider werden Morgens wie Abends getragen. Ohne Garnirung oder eine Pelzstreife auf dem Besatz; eine gezogene Struppe; eine große Atlas- oder Sammt-Pelerine paßt sehr gut zu Morgen-Visiten. — Ein Kreppkleid mit langen Aermeln, das Leibchen mit einer doppelten Mantille von einfachem Tull garnirt, den Rock ohne Garnirung, ist einer der schönsten Anzüge für den Abend. — Morgananzug. Ein Ueberrock von Smaragdgrünem Cachemir, Pelerine von schwarzem glatten Sammt, eine grüne brochirte Schärpe, eine Capote von schwarzem Sammt, mit Sammt gefüttert, eine Boa von chinchilla, Stiefelchen von prunelle. — Toilette für den Haarputz. Ein Kleid von schwerem blauen Atlas, über dem Besatz mit blauem Fuchspelz garnirt, das Leibchen mit gekreuzten Brustfalten, Stiefelchen von schwerem Atlas, ebenfalls mit Pelz garnirt. Ein Boa und ein Stauchen von Fuchspelz. Ein apfelgrüner Sammthut, gefüttert mit weißem Sammt und geschmückt mit zwei apfelgrünen Schwungfedern. — Einer der neuesten und der Gesundheit am zuträglichsten Modeartikel sind die Damen-Panzer, welche in London gemacht werden. Sie ersetzen die unbequemen, gefährlichen und mit Recht verrufenen Mieder vollkommen, und zieren eine Dame weit mehr als die, den Harnischen ähnlichen, Schnürleiber, welche oft an dem frühen Tod des schönen Geschlechts Ursache sind. — Damen, wenn sie recht artig seyn wollen, tragen im Theater zu Paris sogenannte Parterre-Hauben. Sie sind groß und genau so wie die Flügelhauben unserer Damen; allein mittelst einer Vorrichtung kann man die Bänder und Blumenmaschinen nieder ziehen, so daß die hinter den Damen Sitzenden die freie Aussicht genießen, wie hinter einer herabgelassenen Zugbrücke.

Der Wasserthurm von Lissabon.

Eine Gräuelscene der Tyrannei.

Aus dem Portugiesischen übersetzt

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Fortsetzung.)

„Ja so; leider hinken Eure Gesinnungen hinter Euern Thaten nach. Doch dem sey, wie ihm wolle, Ihr bleibt ja doch der „Löwe von Porto," und weil ich einen so tapfern Mann ungern dem Schafote übergebe, so werdet Ihr morgen im Kampfe mit meinem Tieger einen rühmlicheren Tod nehmen.

Vor vierzehn Tagen hab' ich ihn mit dem sieben und zwanzigsten Rebellen, lauter respektable Portugiesen von Eurem Schlage, gefüttert; der ausgehungerte Bengale wird sich nach Menschenfleisch sehnen. Schlaft jetzt ruhig aus, und sammelt Euch Kräfte, Ihr werdet sie nöthig haben, um mit Anstand und nicht ruhmlos zu sterben."

Auf einen Wink des Tyrannen wurde Antonio gefesselt, und in den Kerker geschleppt, wo Pater Bonifazio ihn bereits erwartete. Dieser würdige Mönch stärkte ihn mit den Tröstungen der Religion, und erfüllte seine Seele mit dem innigsten Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes. Die Ungewißheit über das Loos der Seinigen war noch die einzige Last, die sein Herz drückte; hätte er sie aus den Händen des blutgierigen Oberrichters befreit gewußt, wie freudig wäre er in den Tod gegangen! Bonifazio versprach ihm seine dringende Verwendung bei einer Prinzessin am königlichen Hofe, für die Freilassung des unschuldigen Weibes und der holden Kinder, und für ihre unverzügliche Abreise nach Portsmouth auf einer englischen Fregatte. Antonio dankte dem edlen Bonifazio mit Worten und Thränen, und erhob sich nach einem kurzen Schlummer neugestärkt zu dem letzten Gange auf Leben und Tod.

Unfern des lebhaften Hafens von Porto stehen noch die ziemlich wohl erhaltenen Reste eines Amphitheaters, welches seit unfürdenklichen Zeiten zu Stierkämpfen benutzt wurde. Dieses Nationalfest der Spanier wird auch in Portugal gerne gefeiert; allein die Zeit der Schreckensherrschaft hob alle öffentlichen Vergnügungen auf, weil sich Jedermann fürchtete, bei einer solchen Gelegenheit den Spionen der Tyrannei in die Hände zu fallen. Dem Oberrichter fiel es bei, die Stierkämpfe zu ersetzen; diesen Einfall schien ein Tieger von auserlesener Schönheit und Größe in seiner verruchten Seele erzeugt zu haben, ein seltenes Thier, das der Chef des reichsten Handelshauses in Bengalen für die erste Magistratsperson in Porto zum Geschenke bestimmt hatte; wie bereits gemeldet, waren 27 Menschen vor Antonio als Opfer der Grausamkeit des Oberrichters gefallen. Auch ihn, den armen Antonio sollte das Ungeheuer zerreißen. (Fortsetzung folgt.)

Kurzgefaßte Geschichte der Münchner Hof- und Nationalbühne.

(Fortsetzung.)

Baron Poißl ist ein, wenigstens an den Ufern der Isar, hochgefeierter Tondichter, allein, stets mit neuen Compositionen beschäftigt, widmet er seinem amtlichen Berufe weder die erforderliche Zeit noch Aufmerksamkeit; an Energie fehlt es bedeutsam.

Der erste Regisseur Eßlair, mit Recht der deutsche Roscius genannt, ist im Kunstfache der glücklichste Empiriker, welcher je gelebt haben mag; zum Regisseur bleibt er verdorben.

Vespermann, der andere Regisseur, ist kunstgemäß gebildet und könnte Außerordentliches leisten, wenn er dazu Lust und Liebe hätte. Allein ihm sagt das starke bayerische Bier dermaßen zu, daß er sich selbst um Mitternacht nicht vom Kruge trennen kann. Schlaftrunken kömmt er zur Probe und erwacht erst gegen die Stunde der Darstellung. Als Schauspieler leistet er alles; er ist der denkendste Mime, den ich je gekannt; als Regisseur leistet er nichts.

Diese Verhältnisse wirken störend auf die Kunstanstalt ein.

Was unsere dramatischen Künstler oder Künstlerinnen im Allgemeinen betrifft, sind sie größtentheils entweder zu alt oder zu jung. Dieß wird aus folgendem klar werden.

Sehr gerne engagiren wir Leute von verschiedenem Rufe, aber immer sind wir zu spät daran. So überkamen wir Eßlair'n, nachdem seines Lebens Blüthe und Kraft nebst dem Gedächtnisse beinahe vollends dahin waren, und so haben wir in den neuesten Tagen die erste jetzt lebende dramatische Künstlerin, die Schröder, aufgenommen, nachdem sie den Winter ihres Daseyns bereits angetreten. Respekt vor solchen Genien! Allein das Alter selbst ist eine Krankheit! Den Lauf der Natur vermag Niemand umzuwandeln; mit Kranken und Invaliden ist keiner Kunstanstalt aufgeholfen; möchten solche hoch gefeierte Genien auf ihren Lorbeeren ausruhen dort, wo sie dieselben gesammelt.

Viele unserer Künstler sind zu jung! — — Die berühmte Mars sagte einst in Paris zu August v. Kotzebue: „Ich habe keine Debüts gehabt; je me suis glissé au théâtre francais mit kleinen, unbedeutenden Rollen, und das hat jetzt den Vortheil für mich, daß ich keine Reputation zu souteniren habe.“

Welche große Lehre liegt darin für unsere angehende Mimen! Wenn es anders wohlgethan ist — woran wir uns die Freiheit nehmen zu zweifeln — die dramatische Laufbahn bei einer großen Bühne zu beginnen, diene man, seines eigenen Vortheils halber, ja von der Pike auf; doch anders ist es bei uns.

Bildet sich das schmucke Töchterlein irgend eines Marktschreibers, oder das Söhnchen eines Hofmusikanten ein zur Bühne berufen zu seyn, gleich muß ihnen gestattet werden, als Jungfrau von Orleans und als Max Piccolomini zu debütiren. Die Herren Vettern und Frau Basen applaudiren wie Wüthende, unser höchst gutmüthiges Publikum glaubt aufmuntern zu müssen und applaudirt, oft nur des Spaßes halber, mit.

(Fortsetzung folgt nächstens.)

Anzeigen.

7. **A. L. Brückner**

aus

Würzburg,

empfiehlt sich in bevorstehender Dreikönigs-Dult einem hohen Adel und verehrungswürdigem Publikum mit seinem schon längst hier bekannten Tuch- und Mode-Waarenlager, verkauft sowohl en gros als en detail.

Eine reiche und geschmackvolle Auswahl der neuesten Pariser und Lyoner lange und viereckige Shawls, vom gewöhnlichen bis zum feinsten Thibet, Bagdad, Bourre de Soie-Tüsi, Poppline, Crepons ꝛc. in allen Größen und Farben, ostindische Taschentücher, Echarpe und Tüchel in Seiden, Crepons, Poppline ꝛc.

Das Neueste in Seidenzeugen: Gros de Varna, Gros d'Epingles, Gros de Berlin, Gros de Paris, Gros de Naples, Satin-Türc, Satin-Russie, Estoffe-Pompeji, Estoffe-Herculanum, Atlas, Marceline, Double-Florence, Crepp, Gaze-Aurora, Gaze-Serail, Gaze-Iris, Filoche, in allen Farben.

Lithographirte Bagdad- und Thibet-Kleider, glatte, façonirte, carirte, und Foulards-Cote-Pally, farbige Organtine, Indiennes, Persiens, Ginghams, couleurte Bast ꝛc.

Eine ausgezeichnete Farben-Auswahl von feinen englischen und französischen Merinos und Thibet, Moreens, Wollen-Damast und sonstigen Möbelzeugen.

Das Neueste in englischen und französischen Persen.

Alle Gattungen weiße Waaren, als: Sateens, Rips, Orjental, glatte und gerauhte Piques, Bercals, Cambrix, Jaconets, Spottets, Nangsooks, Shirtings, Printers, Organtine, Moll, Tüll, Gaze, holländische Leinwand, Fadenbattist, Sacktücher und bunte Pariser Gardinen-Franzen.

Ein großes Assortiment englischer, französischer und niederländischer ächtfarbiger Wollentücher, Drap-Zephyre, Drap-Serail, Drap-Thibet, Dauphinets, Casimir, lithographirte, jaspirte und gestreifte Lady-Coatings, und andere der neuesten Mäntelzeuge, Castorin und Azor in allen Farben, das Beliebteste in Westenzeugen, französischen Seidensammt und Sammtmanchester, Gesundheits-Molton und Flanell

und noch mehrere hier nicht angeführte Artikel.

Meine direkten Verbindungen mit den ersten Fabriken, machen es mir möglich, bei reeller Waare dennoch sehr billige Preise zu stellen, daher kann ich mir schon im Voraus schmeicheln, jeden verehrlichen Abnehmer zur vollkommenen Zufriedenheit bedienen zu können.

Mein Gewölbe ist in der Prannersgasse Nro. 1503. vis a vis des Grafen Tascher'schen Palais.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	6	Hl. 3 Könige.	Erschein. Chr.	K. Hoftheater: Otto von Wittelsbach, Trauerspiel in 5 Aufzügen.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 7. Freitag, den 7. Januar 1831.

Münchener-Conversation.

Vorgestern nach 4 Uhr Nachmittags wurde in dem Pfarrhause an der Metropolitankirche die Vermählung des königl. Kabinets-Büreau-Sekretärs Herrn Fahrmbacher mit der holden Dem. Dapenberger vollzogen. Vier Wägen hielten auf der Straße, und mehr als 300 Personen, größtentheils neugierige Frauenzimmer, die bei solchen Gelegenheiten gewiß nie fehlen, blokirten das Hausthor des Gebäudes, und drangen, als es geöffnet wurde, mit solchem Ungestüm in die Hausflur, daß man Gendarmen gebraucht hätte, um dem Brautpaare das Einsteigen in den Wagen zu erleichtern. Der Anblick von Neuvermählten scheint mit einem ganz besondern Zauber auf ledige Frauenzimmer zu wirken, die dieser schönen Zeit mit Sehnsucht entgegen sehen, oder sie schon übersehen haben.

Das bayer'sche Dampfboot „Max Joseph," welches früher zwischen Lindau, Rorschach, Konstanz, Ludwigshafen, Ueberlingen und Friedrichshafen, in letzterer Zeit jedoch nur zwischen den badischen und schweizerischen Häfen fuhr, hat, weil der Verlust zu groß war, seine Fahrten ganz eingestellt. Es blieb also nur das würtembergische Dampfboot „Friedrich Wilhelm" in Thätigkeit, und Bayern und Baden entbehrten dieser für den Bodensee so wichtigen Schiffahrt. Nun hat aber die badische Regierung einer Dampfschiffahrt-Gesellschaft solche Vorrechte gewährt, daß sie in Stand gesetzt ist, die Dampfschifffahrt mit der gewissen Aussicht eines günstigen Erfolges zu betreiben. Die Theilhaber bestehen größtentheils aus Badensern und Schweizern. So wird nun Baden mit der Schweiz, wie bisher immer Würtemberg, die Vortheile der Dampfschifffahrt genießen.

Diese Blätter haben schon im vorigen Jahre der angenehmen Winterunterhaltung erwähnt, welche der Nymphenburger-Kanal für Schlittschuhläufer, Eisschießer u. dergl. darbietet. Dieser Ort wird fortwährend häufig besucht, und selbst Abtheilungen vom k. Kadettencorps finden sich da ein, was auch von Seite der übrigen öffentlichen und Privaterziehungs-Institute geschehen sollte. Diese kleine Veranlassung, so wie mehrere Schlittenparthien, bringen doch einiges Leben in das verwaiste Nymphenburg, wo man bei dem Bräuer so wie bei dem Traiteur gute Unterkunft findet. Ein Herr Bäcker in dem Kaffeehause zu Neuhausen sorgt für Frauenzimmer-Handschlitten u. a.

Das Freisinger-Wochenblatt enthält eine seltene Bekanntmachung! Die Pfarrgemeinde Weppenhausen legt ihre Dankgefühle der k. Regierung und dem k. Landgerichte noch im alten Jahre nieder, daß sie, 1825 mit einem neuen Schulhause beglückt wurde, 1830 ein schönes Pfarrhaus erhalten habe. In jenem von Augsburg ist eine nachahmungswürdige Einrichtung des Armen-Pflegschaftsraths! Um den Klagen über Mangel an Arbeit und Verdienst einerseits, und an Leuten, die solche suchen, andererseits zu begegnen, ist nach Artikel 27 des Edikts über das Armenwe-

sen vom 27. November 1816 ein „Kundschafts-Anzeiger" eröffnet worden, welcher fortwährend zur Kenntniß und Einsicht vorliegen soll. Man vertraut dabei dem Gemeinsinne der Einwohner Augsburgs, daß sie vorzugsweise Gemeinde-Mitglieder den Fremdlingen vorziehen, und auf solche Weise die Commune der Last des Ernährens müßiger Menschen entheben werden.

Es ist die privative (nicht, wie schon oft sehnlichst gewünscht worden, amtliche) Frage auf den grellen Artikel in Nr. 3 dieser Blätter an uns gekommen, ob denn wirklich die Herzlosigkeit eines zeitlichen Administrativbeamten so weit gehe, daß er bedrängte Familien, welche die Beerdigungskosten ihrer Verstorbenen nicht gleich zu bezahlen im Stande sind, auspfänden lassen könne, und wie die dießfallsige Prozedur beschaffen seyn möchte? Leider sind uns Aktenstücke vorgelegt worden, nach welchen diese Frage mit: Ja! beantwortet werden muß. Der sogenannte Geschäftsgang ist dabei ganz einfach. Hat einmal die Verwaltung der Leichenanstalt die Rechnung übergeben, so folgt in Bälde ein Monitorium von Seite des Magistrats; und kann diesem nicht Genüge geleistet werden, so geht ohne weiters eine Requisition an das k. Stadtgericht, um Execution. Dieses dekretirt straks die Auspfändung, welche auch nach einigen Tagen auf nochmalige Instanz der Verwaltung ohne Barmherzigkeit in Vollzug gesetzt wird. — Ist das nicht human regiert? —

Eine Nachricht, die leider nur allzu gewiß ist, hat in Warschau einen Schrecken verbreitet, der sich noch weiter ausdehnen wird. Die Cholera morbus ist in Podolien eingedrungen, und richtet bereits Verheerungen an.

Dem Vernehmen nach hat Mad. Birch-Pfeiffer das Lustspiel, worin sie heute auftritt: „Alte Liebe rostet nicht" innerhalb 24 Stunden gedichtet.

Ein Redakteur küßte vorgestern einen Papagoy, der ihn dafür tüchtig in die Unterlippe biß. Er hat nun selbst die Wirkung einer bissigen Natur gefühlt, und wird wohl künftig andere Papagoy's küssen, die auch redlich angenehm plaudern, ohne so heimtückisch zu beißen.

In Wien und Pesth pflegt die wallachisch-griechische Gemeinde das heil. Dreikönigsfest mit besonderer Feierlichkeit zu begehen. Aus den schön und großartig gebauten Kirchen begeben sich die Geistlichen, die Sänger ꝛc., unter Vortragung der Fahnen, an das Ufer des ehrwürdigen Donauflusses, wobei entweder Jünglinge vom Stande in ungarischer Kleidung oder andere angesehene Mitglieder der Gemeinde brennende Fackeln tragen. Zahlreiches Militär ist in Parade aufgestellt, dessen Salven, vereint mit dem Gekrache der Böller, die Feier erhöhen. Das Donauufer ist mit Zuschauern bedeckt. Es wird das Evangelium abgelesen, und dann die Donau geweihet. Der Anblick hat etwas ungemein Pittoreskes und giebt ein herrliches Bild, so wie überhaupt jeder Gottesdienst im Freien stets ungemein herzerhebend ist.

In Kassel ist ein ganz neuer Virtuos aufgetreten. Ein Herr Backstein, eines Bäckers Sohn. Er schlägt nämlich Kieselstücke mit einer solchen Geschicklichkeit an einander, daß sie sehr angenehme Töne von sich geben und ein besseres Conzert bilden, als Maultrommeln. Er nennt seine Erfindung Saxamelodikon.

(Wiener Moden.)

Obwohl das Publikum wenig mehr von den Damenhüten im Theater belästigt wurde, indem das schöne Geschlecht so bescheiden als klug, seit längerer Zeit in Hauben erschien, die doch wenigstens um einige Zoll kleiner waren, als die enormen Hüte, so ist es doch erfreulich zu sehen, daß den letzteren der gänzliche Verfall droht, indem man bereits mehrere kleine Hüte sieht, welche hübschen Gesichtern allerliebst stehen. — Eine ebenfalls schöne und passende Mode für die Jahreszeit sind Tüchel von schwarzem Sammt, welche auf den Achseln Epauletts bilden, und deren Zipfel unter dem Gürtel enden, und damit festgehalten werden. — Auch will die Mode, daß sogar die ältern Damen in Putz ohne Chemisette erscheinen. — Im Hause und zu ihrer Handarbeit tragen seit einiger Zeit die Frauenzimmer Schürzchen von bunt gedruckter Seide, worauf allerhand und oft die seltsamsten Gegenstände vorgestellt

sind, Drachen, Göttinnen, Bären, Soldaten, Hunde, Chinesen, Hirschjagden, Schlittenfahrten u. s. w.

Der Wasserthurm von Lissabon.

Eine Gräuelscene der Tyrannei.

Aus dem Portugiesischen übersetzt

von

Friedrich Wilhelm Brudbräu.

(Fortsetzung.)

Blutige Schauspiele ziehen rohe Gemüther an; darum waren auch alle Plätze des Amphitheaters schon mit Aufgang der Sonne von vielen Tausenden besetzt, die sich von den Kolbenstößen eines Bataillons der königlichen Freiwilligen nicht zurückdrängen ließen. Weithin vom schrecklichen Schauplatze bedeckten die Schaulustigen alle Zugänge; die Dächer der nächsten Häuser zählten mehr Menschen als Dachsteine. Um 10 Uhr Morgens erschien der Oberrichter mit seinen Tribunals-Adjunkten, mitten in einer Schaar von Bewaffneten, scheuen Auges um sich blickend, als wäre er selbst der gefährlichste Verbrecher, dem man jede Möglichkeit der Flucht entziehen müsse. Grabesstille empfing den Entsetzlichen. Hinter ihm wankte, von Häschern geführt, Isabella mit ihren weinenden Kindern; in ihrer Todtenblässe glich sie mehr einem Marmorbilde, als einem lebenden Wesen. In der Nähe des Oberrichters mußte sie Platz nehmen.

Am untern Ende der Kampfstätte erblickte man ein mehr als fünf Ellen hohes und eben so breites Gitter von dicken Eisenstangen, hinter denen der stattliche Tieger unruhig hin und her trabte, weil ihn das Gesumm der wogenden Menschenmenge aus seiner Ruhe aufstörte. Bisweilen faßte er mit seinen grimmigen Tatzen die Eisenstäbe, und rüttelte sie mit flammenden Augen so wüthend, daß sie wie Binsenstäbe zu brechen drohten. Zugleich erhob er ein so furchtbares Gebrüll, daß man es bis zu den Gestaden des Meeres vernahm, wo im Hafen die Mastkörbe von neugierigen Matrosen überfüllt waren. Auf ein vom Oberrichter gegebenes Zeichen wurde aus einer Seitenthüre des weiten Raumes Antonio geführt, ganz nackt, nur mit einem dicht anliegenden Tuche umgürtet. „Antonio!“ schrie erstaunt die ganze Volksmasse, und schien vor Entsetzen zu erstarren. Isabella stürzte ohnmächtig zu Boden; die beiden Kinder warfen sich verzweifelnd auf ihren Leib. Der Sekretär verlas mit lauter Stimme den Beschluß des hohen Tribunals über Antonio:

„daß er, des Hochverrathes überwiesen, verurtheilt sey, mit dem Tieger auf Leben und Tod zu kämpfen.“

Der Oberrichter brach den Stab über ihn, und der Anführer der Häscher überreichte ihm einen langen Dolch, wie ihn die Bengalen bei dem Tiegerfange zu gebrauchen pflegen. Pater Bonifazio sprach ihm noch Worte des Trostes zu, und schied dann von ihm mit einer väterlichen Umarmung. Antonio war nun allein. Er kniete nieder, und betete, darauf erhob er sich, trat vor die Schranken, die ihn vom Sitze des Oberrichters trennten, erhob die drei Finger seiner Rechten wie zum Schwure gegen den Himmel, und rief mit lauter, feierlicher Stimme: „Portugiesen, Einwohner von Porto, Mitbürger! Ich schwöre bei dem allmächtigen Gotte über uns, daß ich unschuldig bin; ich sterbe als ein Opfer der schändlichsten Tyrannei; dich aber, Oberrichter, lade ich hiemit im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit vor den Richterstuhl Gottes, sieben Tage und sieben Stunden nach meinem Tode; dort wirst du Rechenschaft geben von dieser Gräuelthat. Mitbürger! Euch empfehle ich Weib und Kinder; wecket sie nicht aus der wohlthätigen Umarmung des herannahenden Todes; sie werden ihren Antonio nicht lange überleben. Oberrichter! Zum zweiten und zum dritten Male lade ich dich vor den Richterstuhl Gottes zur gegebenen Frist! Gott möge meiner Seele gnädig seyn! Jetzt öffnet das Gitter!“

(Fortsetzung folgt.)

---

* Viele Damen und Herren haben sich mit großer Theilnahme nach dem uns selbst unbekannten Dichter der drei in Nr. 358 d. B. vom 24. v. M. enthaltenen gemüthreichen Sonette auf unsere allgemein geachtete Künstlerin, Dem. Senger, erkundiget. Wir ersuchen ihn daher, sich zu nennen, Jaromir's Worten vertrauend: „Ruft ihn, vielleicht stellt er sich!“ Die Redaktion.

Gestorben:

Joh. Hintermaier, k. pens. Leibgarde-Hartschier-Auditor, 69 J. a., am Schlagfluß.

Sybilla Schleicher, Naturalien-Kabinetsdieners-Wittwe, 82 J. a., an Altersschwäche.

Joseph Dietrich, Milchmann, 37 J. a., am Brand.

Thadäus Rieger, Schneidergesell von Dünkelsbühl, 29 J. a., am Krebs.

Jos. Schmidtner, Taglöhner, 74 J. a., am Magenkrebs.

Anzeigen.

7. **A. L. Brückner**
aus
Würzburg,

empfiehlt sich in bevorstehender Dreikönigs-Dult einem hohen Adel und verehrungswürdigem Publikum mit seinem schon längst hier bekannten Tuch- und Mode-Waarenlager, verkauft sowohl en gros als en detail.

Seine direkten Verbindungen mit den ersten Fabriken, machen es ihm möglich, bei reeller Waare dennoch sehr billige Preise zu stellen, daher kann er sich schon im Voraus schmeicheln, jeden verehrlichen Abnehmer zur vollkommenen Zufriedenheit bedienen zu können.

Sein Gewölbe ist in der Prannersgasse Nro. 1503. vis a vis des Grafen Tascher'schen Palais.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi n 8. 3. 1 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

9. (2. a) Einem hohen Adel und dem verehrlichen Publikum empfehle ich auch während dieser Dult meine schon bekannte Bäckerei in Mandelwaffeln, Studenten-Fischen und Regensburger-Kaffee-Stritzeln; jedes Quantum ist immer frischgebacken zu haben, und ich bitte daher um geneigten Zuspruch. Mein Küchen-Wagen steht wie jedesmal vor dem Karlsthore.

Adam Golderer, Waffel- u. Stritzel-Bäcker aus Regensburg.

Zur Beantwortung

vielseitiger Anfragen zeigen wir hiermit an, daß auf die

Augsburger-Abendzeitung,

welche alle politischen Neuigkeiten sehr schnell liefert, sowohl vierteljährig als auch halb- und ganzjährig bei allen resp. Postämtern pränumerirt werden kann. Das königl. Oberpostamt Augsburg hat die Hauptspedition. Der Preis ist in Augsburg jährlich 5 fl. — Im ersten und zweiten Rayon 6 fl. — und in den entferntesten Theilen des Königreichs Bayern 6 fl. 30 kr.

Auch Neueintretende erhalten die voriges Jahr beigegebene Karte der Niederlande nebst Beschreibung gratis.

Das Verlags-Comptoir der Augsburger-Abendzeitung.

8. In der Karlsstraße Nro. 1112. ist eine schöne Wohnung gleich oder auf das Ziel Georgi zu vermiethen. Das Nähere zu ebener Erde.

2. (3. a) Das Haus Nro. 259. in der Brienner-Straße, worin 32 Zimmer, 1 Salon, Stallung auf 7 bis 11 Pferde, Remise auf 9 bis 11 Wägen, ein großer Hof, und alle Bequemlichkeiten sich befinden, und welches gegenwärtig von einer hohen Herrschaft bewohnt wird, ist bis künftiges Ziel Georgi zu vermiethen oder zu verkaufen.

Wochentag.	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag.	7	Valentin.	Raimund.	K. Hoftheater: Das letzte Mittel. — Dazu: Alte Liebe rostet nicht, Lustspiel von Mad. Birch-Pfeiffer.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 8. Sonnabend, den 8. Januar 1831.

Münchener-Conversation.

Se. Maj. der König haben von den Berichten über die Wirksamkeit des Frauen-Vereins zur Unterstützung armer verehelichter Wöchnerinnen in München Einsicht zu nehmen und daraus die Ueberzeugung zu schöpfen geruht, daß dieser wahrhaft wohlthätige Verein seine Wirksamkeit mit Umsicht begonnen und den Grund zu ihrer allmähligen Erweiterung gelegt habe, wonach zu erwarten ist, daß der Verein, sobald dessen Wirken zum Troste der leidenden Menschheit dem Publikum näher kund gegeben seyn wird, sich in der Zahl seiner Glieder noch mehr verstärken und einen Zuwachs an verfügbarem Fonde gewinnen werde.

Se. Maj. der König haben zu befehlen geruht: Allerhöchstderselben inniges Wohlgefallen diesem wohlthätigen Vereine und dessen würdigen Vorsteherin über diese Handlung auszudrücken und zu gestatten, daß die erfreulichen Resultate der Bestrebungen des Vereins, wie solche über seine Leistungen vom 1. Jänner bis 31. Okt. 1830, dann über die außerordentliche Unterstützung der Gemeinde Karlshuld vorgetragen sind, öffentlich bekannt gemacht werden.

Se. Majestät der König haben folgenden Personen das Ehrenkreuz des königl. Ludwigs-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht: Am 15. Dezbr. v. J. dem Consistorialrathe und Pfarrer Andr. A. Aßum in Haßloch; am 16. Dez. v. J. dem Dom-Dekan und General-Vikar Joseph von Weber in Augsburg; am 21. Dez. v. J. dem Commandanten des Invalidenhauses, Major Joseph Clemens Winkler.

Se. Maj. der König haben sich unterm 18. Dez. v. J. bewogen gefunden, den ausgetretenen Unterlieutenant à la Suite Bender von Bienentha der Kammerjunkerwürde zu entheben. (Bekanntlich war derselbe bei den jüngsten Vorfällen in Braunschweig betheiligt.)

Folgendes sind neue Wahlen zur Kammer der Abgeordneten: Im Obermainkreise: Für die Städte und Märkte, die Herren: Bürgermeister Hagen mit 27, Oberjustizrath v. Hornthal mit 26, Regierungsdirektor Betterlein mit 24, und Regierungsdirektor Rudhart mit 15 Stimmen.

Der „Religionsfreund" berichtet neuerdings, daß *** Universitäts-Professoren in **, da sie der protestantischen Confession entsagend in die katholische Kirchengemeinde übergetreten waren, dadurch ihres Staatsgehaltes verlustig geworden sind. Wenn es dem so ist, und **, wie kürzlich ein **-Publizist in der „allgemeinen Zeitung" behauptet hatte, immer mehr im Lichte fortschreitet, so müssen wir Bayern noch erstaunlich im Dunkeln stehen, da unter uns Katholiken auf der durchaus mit katholischen Fundationen begabten Ludwigshochschule viele protestantische Professoren mit hohem Range und fast mit den höchsten Besoldungen ausgezeichnet sind.

Man meldet aus Straßburg: „Man bedroht uns mit einem Besuche des Fürsten von Hohenlohe, wunderthätigen Andenkens. Er hat den Odilienberg sammt dem Odilienkloster, 5 Stunden von hier, in einer der reizendsten Gegenden unserer Vogesen gesteigert. Der Odilienberg ist merkwürdig durch seine celtischen und römischen Alterthümer, so wie durch das Grab und die Legenden der heiligen Odilia, die als die Schutzpatronin des Elsasses betrachtet werden kann. So vielen Reiz die Wundersagen des Mittelalters für unsere poetische Phantasie haben, so sind doch die Zeiten längst vorbei, wo man mit solchen Gaukeleien auf das Volk wirken konnte. Der Fürst von Hohenlohe soll unter der elsässischen katholischen Geistlichkeit viele Anhänger haben; oft wurde seiner Wunderthaten in einem von diesen Herren redigirten Blatte, das hier unter dem Titel: „Politisch-literarische Zeitung" herauskam, seit der letztern Revolution aber eingegangen ist, auf das Glanzvollste gedacht."

In Dresden werden seit Einführung der Kommunalgarden, Kommunalgardisten-Pfefferkuchen und Kommunalgardisten-Wachsstöcke verkauft.

Frau v. Genlis war am 30. Dez. zu Paris in einem Alter von 85 Jahren gestorben.

In Straßburg wird vom 1. Januar an eine deutsche Zeitschrift erscheinen: „das konstitutionelle Deutschland"; man erwartet Hrn. v. Rotteck als Redakteur.

Der Wasserthurm von Lissabon.

Eine Gräuelscene der Tyrannei.

Aus dem Portugiesischen übersetzt

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Fortsetzung.)

Vom hohen Balkone schmetterten die Trompeten, und mittelst einer durch die Wand laufenden Seitenkette wurde der eiserne Querbalken vor dem Gitter weggezogen, dessen Flügelthüren rechts und links aufdonnerten. Mitten auf der Kampfstätte stand Antonio unbeweglich wie eine Säule, mit nervöser Faust den Dolch haltend, ähnlich einem der ersten Gladiatoren der alten Roma. Sein Leib war von athletischer Form, und würde jedem Bildhauer zur Statue des Herkules gedient haben. Der Tiger schien durch den Klang der Trompeten und durch das Getöse des aufgerissenen Gitterthores überrascht, nicht minder durch die drohende Gestalt eines regungslosen Feindes in der Nähe, wo er allein zu herrschen gewohnt war.

Es ist bekannt, daß wilde Bestien den festen Blick der Menschen nicht ertragen können, und davon leicht verwirrt werden. Antonio kannte diese geheime Macht des menschlichen Auges, und wendete sie an, indem er durchbohrend auf das Ungethüm schaute. Befremdet, fast schüchtern, langsam, mit gedehnten Hintertatzen und gähnend, daß die Muskeln des riesigen Rachens, in welchem die rothe Zunge zwischen Elfenbeinklippen sich aufrollte, in ihren Fugen knarrten, mit seitwärts hängendem Leibe, wie im bequemen Gange, schritt der Tiger langsam aus seinem Zwinger, dicht an den Wänden die Bahn umkreisend, und den günstigen Moment des Angriffes erlauernd. Antonio folgte ihm nur mit den Augen, unverrückten Standes, kampfgerüstet. Plötzlich wendete sich der Tiger, um im gewaltigen Sprunge seine Beute zu fassen; ein einziger Schritt seitwärts rettete Antonio das Leben; des Tigers rechte Tatze streifte die linke Schulter Antonio's, und schlitzte ihm die ganze Seite bis unterhalb der Hüfte auf, daß sein Blut in den Sand rieselte, und seine Wangen erblaßten. — Ein Schrei des Entsetzens rauschte durch die Menge; dadurch aufgereizt, versuchte der Tiger den zweiten Sprung, jedoch, von der Sonne geblendet, zu kurz, so daß er dicht vor die Füße Antonio's hinstürzte, der mit Blitzesschnelle den Dolch ihm mit aller Kraft in das Genick bohrte, daß ein Born dunkelrothen Blutes emporsprudelte. Das linke Knie gegen den Hals des röchelnden Ungeheuers stemmend, fuhr er mit dem Dolche in den Rachen desselben, die Kehle durchschneidend, und setzte dann, hochschwingend das Werkzeug der Vernichtung, den Fuß als Sieger auf das erlegte Raubthier. Gleich dem Donner des Himmels brach ein Triumphgeschrei los, und das Bravorufen wollte kein Ende nehmen. Isabella war auf den Knien betend Zeugin des glücklichen

Kampfes; auf beiden Seiten knieten die Kleinen mit gefalteten Händen, und alle drei weinten Freudenthränen.

Vor Zorn erbleichend, gebot der Oberrichter Ruhe und Stillschweigen, dann ließ er Antonio näher treten, und sprach also zu ihm:

„Wiewohl Ihr Eurer Stärke wegen als der Löwe von Porto bekannt seyd, so ist es doch keineswegs wahrscheinlich, daß Ihr mit rechten Dingen, und ohne Anwendung geheimer verruchter Mittel, diesen Sieg errungen hättet. Ich habe hierüber schon damals, bevor ich den ersten Rebellen dem Tieger vorwerfen ließ, von dem Inquisitionstribunal in Porto ein Gutachten für den Fall abverlangt, als einer von den Rebellen Sieger bleiben sollte. Das hohe Tribunal der heiligen Inquisition hat meine Ansicht durch die Erklärung bestätiget, daß ein solcher Sieg nur mit Hülfe der Schwarzkunst möglich, sohin der Sieger ohne weitere Förmlichkeiten zum Feuertode zu verurtheilen sey. Kraft dieses Ausspruches seyd Ihr, Antonio, dennoch dem Tode verfallen, obgleich Ihr Sieger bliebet; doch will ich aus Achtung vor Euerm Muthe den Feuertod in die Strafe des Schwertes verwandeln. Betet und sterbet!"

Ein dumpfes Gemurmel erhob sich, und tausend Finger streckten sich hindeutend nach Antonio aus; dieser wendete sein Haupt, und hinter ihm stand, zwischen zwei Mordgehülfen, der furchtbare Henker Ralio mit dem blitzenden Schwerte. Kein Flehen konnte hier helfen, nur ein schneller Entschluß. Antonio trat einige Schritte vorwärts, und rief mit lauter Stimme: „Oberrichter, im Namen Euers Gebieters befehle ich Euch, kein Haar meines Hauptes zu krümmen; ich stehe an der Spitze einer tausendarmigen Verschwörung; der Regierungs- und bischöfliche Palast, die Kasernen, fünf Kirchen, sieben Klöster, das Amphitheater und halb Porto sind unterminirt; schleppt mich nach Lissabon, dort will ich alles gestehen; doch fällt jetzt mein Haupt, dann werdet Ihr selbst mit 10,000 Portugiesen, als Sühnopfer meines Todes, unter den Ruinen von Porto begraben!" (Fortsetzung folgt.)

Unterthänigste Vorstellung

sämmtlicher Landärzte in Mun-tü-chun an das hochlöbliche Verwaltungsamt,

die schleunigste Aufhebung der Verordnung über das Sandstreuen und Eisaufhauen betreffend.

Gefahr auf Verzug.

Hochlöbliches Verwaltungsamt!

Seit mehr als 14 Tagen glaubten wir die schöne alte Zeit zurückkehren zu sehen, von denen unsere Großeltern und Eltern uns so viel Gutes erzählt haben, jene Zeit der Freiheit nämlich, wo das hochlöbliche Verwaltungsamt sich um das Thun und Lassen der Einwohner gar nicht bekümmerte, wenn diese nur ihre Steuern und Abgaben fleißig entrichteten.

In diesem Glauben bestärkte uns der so höchst angenehme Anblick der Straßen und öffentlichen Plätze, auf welchen das Eis nicht mit Sand gestreut, und auch nicht durch Aufhauen entfernt war. In der ersten Freude unsers Herzens vermutheten wir, jene widersinnige, im Betreffe bezeichnete Verordnung, sey endlich stillschweigend aufgehoben worden, damit durch eine öffentliche Zurücknahme das hochlöbliche Verwaltungsamt sich nicht zu compromittiren brauche. Allein wie tief mußte es uns gehorsamst Unterzeichnete kränken, als in Folge der vorlauten Bemerkungen einiger Schreier in öffentlichen Blättern, jene Verordnung plötzlich wieder mit aller Strenge gehandhabt wurde.

Ohnehin wirkt alles zusammen, uns Landärzten die ohnehin blutigen Kreuzer noch mehr zu schmälern; es giebt selten mehr blutige Köpfe, weil die Bräuer, aus Bosheit gegen uns Landärzte, nur gefärbtes Wasser verkaufen, anstatt Bier; die Köpfe werden sohin nicht mehr erhitzt, sondern abgekühlt; Arm- oder Beinbrüche waren bisher die solidesten Zweige unserer Industrie, werden uns aber durch solche verkehrte Maßregeln im höchsten Grade verkümmert; allerdings thun die praktischen Aerzte aus freundschaftlicher Rücksicht alles Mögliche, uns durch Aderlässe und Blutegel zu entschädigen; allein wenn diese im bisherigen Maße noch einige Zeit fortdauern, so

giebt's bald gar kein Blut mehr, und auch diese letzte Quelle der Menschen und der Landärzte wird und muß versiegen. Welche trübe Aussichten für die Zunkunft! Da wir ruhige Unterthanen sind, die gewiß keinen Friedensbruch wollen, so wäre es wirklich grausam, uns auch bisweilen einen Beinbruch zu versagen. Wir sehen uns daher nothgedrungen, dem hochlöblichen Verwaltungsamte folgende Verordnung gehorsamst vorzuschlagen:

1.

Die Verordnung wegen Sandstreuens und Aufhauens des Eises wird hiemit aufgehoben.

2.

Jeder Hausbesitzer hat zwischen 10 und 11 Uhr Nachts das Trottoir vor seinem Hause mit Wasser, so oder so, zu begießen.

3.

Wer gegen den Artikel 1 und 2 sich verfehlet, hat 1 fl. 30 kr. Strafe in die Landärzte-Sandstreu-Aufhau-Beinbruchs-Entschädigungs-Haupt-Stadt-Cassa zu bezahlen.

4.

Freiwillige, die sich zum Besten der Landärzte aus menschenfreundlicher Theilnahme an dem Schicksale dieser Klasse ihrer Mitbürger einen Arm oder einen Fuß brechen, werden monatlich im Distriktsblatte öffentlich belobt.

Diese heilsame Verordnung würde übrigens auch noch einen politischen und einen moralischen Zweck unterstützen: „1) einen politischen, indem durch Beförderung des Glatteises die so wohlthätigen Beinbrüche sich vermehren, und ein Beinbruch immer ein spezifisches Mittel gegen Aufstand ist; 2) einen moralischen, weil die Glücklichen, welche sich ein Bein brechen, nicht ausgehen, wohl aber eingehen können, nämlich in ihr Inneres, und somit, ohne zu gehen, dennoch den ersten Schritt zu ihrer moralischen Besserung versuchen werden.

Indem wir uns für den Fall der Bewilligung dieser höchst billigen Bitte bereit erklären, die Gebrechen des hochlöblichen Verwaltungsamtes unentgeltlich zu kuriren, empfehlen wir uns hochachtungsvoll.

Sämmtliche Landärzte von Mun-tu-chun.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Rothe, Negotiant, aus Tournay; Hr. Baron v. Gumppenberg, aus Augsburg.

Schw. Adler: Hr. Ernst Sachs, Aktuar, aus Augsburg.

G. Kreuz: Hr. Mulzer, Kaufmann, aus Pfaffenhofen; Hr. Lipp, Gerichtshalter, aus Wollnzach.

G. Bär: Hr. Winkler, Privatier, aus Salzburg; Hr. Heyden, Kaufmann, aus Preußen; Hr. Kloe, Gastwirth von Landsberg; Hr. Lüftenegger, Kaufleute, aus Passau; Hr. Wagenseil, Kaufmann, aus Kaufbeuern; Hr. Schmidt, Kaufmann, aus Frankfurt.

G. Stern: Hr. Sporrer, Pfarrer, aus Holzen.

G. Löwe: Hr. Haarburger, Siegellack-Fabrikant, aus Baireuth; Hr. Kallinger, Kaufmann, aus Miesbach; Hr. Heßlein, Kaufmann, aus Nürnberg.

G. Sonne: Hr. Oberndorffer, Handelsmann, aus Rotthalmünster; Hr. Jörger, Kaufmann, aus Altomünster; Hr. Scheifele, Hammerschmid, aus Mühldorf; Hr. Scheifele, Eisenhändler, aus Mühldorf.

Gestorben:

Heinrich Schröder, k. Stiftungs-Cassier, 59 J. a., an Brustentzündung.

Anna Remberger, Lohnkutschers-Wittwe, 71 J. a., am Schlagfluß.

Julius Haas, Studierender, aus Gunzenhausen, 19 J. a., am Brand der Gedärme.

Barbara Ertl, gewes. Essighändlers-Gattin, 70 J. an der Herzwassersucht.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	für Protestanten.	Vergnügungen.
Sonnabend	8	Erhardus.	Erhardus.	Die Benefiz-Vorstellung zum Besten des Theater-Pensions-Fondes: „Don Juan", kann heute wegen eingetretener Umstände nicht statt finden.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 9. Sonntag, den 9. Januar 1831.

Münchener-Conversation.

Vorgestern Nachmittags geruhten Ihre Majestät die Königin Caroline mit Ihrer k. Hoheit der Prinzessin Marie in der Metropolitankirche zu U. L. Frau einer Probe der großen Messe vom königl. Kapellmeister Hrn. Ehelard beizuwohnen. — Am nämlichen Abende zeigte sich die eben so seltene als schöne Erscheinung eines Nordlichtes, das anfänglich für einen entfernten Brand gehalten wurde. Auch der Aberglaube regte sich; viele Leute glaubten, es bedeute großes Unglück: allgemeinen Krieg, Pestilenz, Hungersnoth, oder ein neues Trauerspiel von Dr. Hermes. — Welch einen herrlichen Anblick gewährt so ein ächtes Nordlicht den offenen Augen der Bayern, die seit so vielen Jahren, und noch täglich, mit den Erscheinungen falscher Nordlichter gequält wurden! — Sehr sehenswerth ist die Vorstellung der Anbetung der heiligen 3 Könige in der Krippe der Joseph-Spital-Kirche, sowohl hinsichtlich der reichen Gewänder als der geschmackvollen Gruppirung. Neben orientalischen Kriegern erblickt man auch Grenadiere der bayerischen Nationalgarde, und die bayer'sche Bürgerkavallerie hat einen gestickten Halbmond auf der Standarte. Der Leibkutscher und die prächtig gezäumten Pferde am Reisewagen der mohrischen Majestäten tragen gleichfalls die Farbe Bayerns. Im Vordergrunde neben dem Brunnen steht ein trefflich geschnitzter Bettler mit zwei Speisetöpfen, der sich dankbar verneigt, so oft in die Sparkasse eine milde Spende fällt. Jeder Geber wird sich freundlich an den Hrn. Spitalverwalter Ista und dessen würdige Gattin erinnern, die mit menschenfreundlichen Herzen so manche Wohlthat im Stillen üben, und dafür den Dank der Armen ernten.

Wir beeilen uns, dem löblichen Magistrate für die verfügte Bezahlung der Hälfte des Almosenrückstandes an die Armen in dem Armenversorgungshause auf dem Gasteigberge zu danken, indem derselbe unsere öffentliche Anregung dieser Sache so schnell berücksichtiget hat. Bei dieser Gelegenheit müssen wir rühmlich erwähnen, daß der einschlägige Herr Magistratsrath, dessen Bescheidenheit wir durch Verschweigung seines Namens zu ehren glauben, in einem ähnlichen Falle schon Vorschüsse aus eigenen Mitteln gemacht hat. Möge auch die zweite Hälfte des Rückstandes bald bezahlet werden!

Wir haben schon mehrmalen des verschiedenen inländischen Kunstfleißes aus Anerkenntniß und zur Aufmunterung rühmliche Erwähnung zu thun uns verpflichtet gefunden. So geschah dieses wiederholt von unsern fleißigen Pasteten-bäckern und Conditoren, den Herren Teichlein Senior und Junior. Während Ersterer in seinem Laden in der Kaufingergasse unter mehreren gelungenen einzelnen Figuren von Tragant einen, durch zwei andere geführten besoffenen Mode-Juden, und unter den größern Ensembleſtücken das Innere eines Wirthshauses, nämlich die Gaststube mit 13 Figuren, darsteller, zieht bei Letzterem am Promenadeplatze ein, aus Chokolade mit architektonischer Schönheit und Genauigkeit verfertigtes Ge-

bäude, mit Cakao-Butter ausgefaßt, die färbigen Transparent-Fenster von Liqueurzucker ꝛc., und ein militärisches Tableau von 47 Figuren, allgemeine Bewunderung auf sich. Es ist eine Lagerscene von bayerischen Soldaten aller Regimenter zu Pferd und zu Fuß. Im erhabenen Hintergrunde sieht man das Generalsgezelt mit dem Stabe, rechts eine Gruppe Soldaten am Wachtfeuer, links eine solche auf dem Strohlager des Bivouaks, rechts einen phlegmatischen Lieutenant mit der schmucken Wirthin in Conversation vor einem Gezelte, dann einen besetzten Spiel-Tisch; im Vordergrunde necken drei Tirailleurs einen Schmusjuden mit dem Sacke, ein Chevauxlegers füttert zwei Pferde, während sein Kamerad in Säbel und Cartouche mit einer flinken Kellnerin, so wie ein Infanterist mit einem hübschen Marketender-Weibchen nationalländlerisch (langaus) tanzt, wozu für Musikanten und Zuseher die ausgezeichnetsten Stellungen gewählt sind; links gewahret man ein Keller-Mädchen und einen Soldaten bei einem Panzen Bier, und in dem nahen Gezelte ein scharmirendes Pärchen von der leichten Kavallerie. Das Ganze ist nach einer gut gewählten Zeichnung, die Stellung der einzelnen Figuren ungezwungen und niedlich, die Uniform in den kleinsten Theilen richtig. Uebrigens ersieht man aus dem vorerwähnten künstlichen Chokoladefabrikate, welches noch dazu nicht in Formen gemacht wird, daß es wahrer übermüthiger Luxus sey, bis von den Ufern der Seine kommen zu lassen, was man an jenen der Isar eben so schön und ungleich wohlfeiler haben kann, von welch ersterem Artikel das Publikum aus bekannten Ursachen periodisch in einem hiesigen Blatte großes Lob einnehmen muß. Auch diesen Laden besuchten Ihre Majestät die regierende Königin am letzten Christkindl-Markte noch sehr spät Abends.

Donaustauf zieht gegenwärtig schon großen Nutzen durch die Erbauung der Walhalla, bei welchem Bau mehrere hundert Menschen Beschäftigung und Brod finden, und die Einwohner werden es sich hoffentlich angelegen seyn lassen, Stauf durch Verbesserung der Wege, Verschönerung der Häuser und Wirthshäuser mehr in Einklang mit diesem weitläufigen herrlichen Gebäude zu bringen, wozu der Herr Fürst von Thurn und Taxis bereits durch den Bau des Schlosses und den angelegten Schloßgarten mit dem besten Beispiele voranging. Was aber befremdet, ist, daß der zu dieser großartigen Halle, gewiß einst eine Zierde für ganz Deutschland, benöthigte Marmor aus Tegernsee und dem Untersberg, sohin 50 bis 60 Stunden weit herbeigeführt und zu diesem Zwecke allda gebrochen wird, während nicht ferne zwischen Neustadt und Kellheim, zu Weltenburg, der schönsten gelbliche Marmor ist, der eine herrliche Politur annimmt und zu Wasser mit geringen Kosten bis an den Fuß der Walhalla herbeigeschafft werden könnte.

Der Wasserthurm von Lissabon.

Eine Gräuelscene der Tyrannei.

Aus dem Portugiesischen übersetzt

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Fortsetzung.)

In der Nähe von Lissabon, unfern der Mündung des Tajo, liegt das feste Schloß St. Juliao, dessen Befehlshaber zur Zeit dieser Geschichte der berüchtigte Torres Jordao war. An die äußerste Bastion der rechten Flanke dieses Forts schließt sich der in ganz Portugal gefürchtete Wasserthurm von Lissabon, vor Jahrtausenden eine Wasserleitung, welche die Hauptstadt mit Trinkwasser versah. Die Tyrannei hatte diesem kolossalen Baue jedoch in neuerer Zeit eine ganz andere Bestimmung gegeben.

Auf der kranzförmigen Oeffnung eines Granitbodens, die unmittelbar in den Abgrund des Meeres führt, erhebt sich mit seinen Mauern von zwölf Ellen in der Dicke, der Wasserthurm in einer Höhe von 350 Fuß. Der freie Himmel ist sein Dach; von der Plattform aus steht er vermittelst eines schmalen Corridors mit den Werken des Forts in Verbindung. Von oben steigt man 15 Stufen abwärts, wo dann eine starke eiserne Balustrade die Gallerie, welche rings um den Thurm läuft, vom Abgrunde scheidet. Drei schmale Gänge, wie man sie zwischen den Soffiten großer Bühnen auf den Schnürböden trifft, führen auf dem Scheitel des Wasserthurmes von einem Ende zum andern, mit Rollgewinden versehen, um die Gefangenen in die Felsenlöcher hinabzulassen, die auf allen Seiten

zu Tausenden in die Granitwände gehauen sind. Diese Felsenlöcher, zahllos wie die Schwalbenlöcher an den Uferhöhen der Flüsse, sind nicht geräumiger, als geschlossene Särge mit ungewölbten Deckeln, und nur so tief, daß der Leib, mit Ausnahme des Kopfes und der Hände, Platz findet. Den Gefangenen, mit einem grauen Sterbekittel angethan, werden unter den Schultern lederne Gurtriemen befestiget, mit einem Ringe auf der Brust, woran der Strick befestiget ist, an welchem sie bis zur bestimmten Tiefe hinabgelassen werden; dort müssen sie sich an die Mauerringe anklammern, und, mit den Füßen vorwärts, in die Granitlöcher kriechen; dann lösen sie den Hacken von den Brustringen los; der Strick wird aufgezogen, und sie liegen auf dem Rücken, ungefesselt, und dennoch gefesselter, als der schwerste Verbrecher, denn die min.este Bewegung hebt das Gleichgewicht auf, und stürzt sie rettungslos in die Tiefe des Meeres. Sehr viele von diesen Unglücklichen zwingt ihre verzweiflungsvolle Lage zum Selbstmorde, und es schiene die entsetzlichste Erfindung der Tyrannei, auf diesem Wege selbst die Seelen ihrer Opfer der ewigen Verdammniß überliefern zu wollen, wäre nicht das Vertrauen auf einen allerbarmenden Gott beruhigend, der die Veranlassung und die That mit gerechter Wage mißt. Gar manche Gefangene hatten es versucht, die Rettung ihres Lebens oder einen schnellen Tod durch einen freiwilligen Sturz in den Abgrund zu gewinnen; Viele zerschellten an den Wänden, Einige, des Schwimmens kundig, die mit Besonnenheit häuptlings sich hinabstürzten, erreichten in dunkler Nacht das Ufer, fielen aber bisweilen neuerdings in die Hände der Uferwächter, oder wurden von ihnen, indem sie fliehen wollten, erschossen, glücklich dennoch, dem langsamen Martertode, durch Gemüthsqualen oder durch das Ungemach der Witterung, zu entgehen. Um jedoch selbst die Möglichkeit einer Flucht zu verhüten, ließ Torres Jordao dicht auf dem Wasserspiegel des Meeres einen eisernen Rost mit aufwärts stehenden Widerhacken in der ganzen Rundung des Thurmes anbringen, und zwar mit quadratförmigen Einschnitten, um die steigende Meeresfluth nicht an der täglichen Ueberspühlung der im Bodenraume ächzenden, todesbleichen Köpfe zu verhindern.

Einmal des Tages wurde in Körben Brod und Wasser zu den Granitsärgen der lebendig Begrabenen hinabgelassen, um sie zur teuflischen Belustigung einer Horde von Tyrannen am Leben zu erhalten. Diese erschienen bisweilen nach der schwelgerischen Tafel auf der freien Höhe hinter der Balustrade, und ergötzten sich, mit Kugeln oder Bolzen, je nach der Eingebung ihrer blutdürstigen Launen, auf die aus den Granitwänden hervorragenden Köpfe der armen Todesopfer zu schießen. Die Kugeln tödteten gewöhnlich, aber das widrige Klatschen der Bolzen, deren Wunden oft erst nach vielen Tagen die Jammernden von ihren Qualen befreiten, gellte noch weit furchtbarer in die Ohren der Unglücklichen. Nicht selten geschah es, daß die Tyrannen in dunklen, freundlichen, lauen Nächten, vom Geiste des Alicante amaro berauscht, eine Nachtjagd hielten, brennende Strohkränze in den Bauch des Wasserthurmes schleuderten, und in der zuckenden Blendung des flackernden Feuers nach den Häuptern der Gefangenen mit teuflischem Hohngelächter schoßen. In diesem Wasserthurm wurde Antonio eingesargt, den der Oberrichter selbst nach Lissabon gebracht hatte, Isabella aber mit den Kindern bis auf weiters dem Torres Jordao zur Bewachung übergeben. (Fortsetzung folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Dienstag, den 4. d.: „Der Schnee," komische Oper in 4 Akten. Musik von Auber.

Mad. Sigl-Vespermann: Lydia. Indem wir sagen, daß wir zur Bezeichnung der Vortrefflichkeit der heutigen Leistung nur Mad. Sigl-Vespermann zu nennen brauchen, sprechen wir keineswegs eine gewöhnliche Schmeichelei aus; die Gewalt ihres Gesanges blendete nicht minder als ihr prächtig-geschmackvolles Aeußere. — Neben einer solchen vollendeten Meisterin hatte Dem. Vial, als Bertha von Mildheim, einen schweren Stand. Um so erfreulicher war es uns, an Dem. Vial die vereinten Folgen des angebornen Talentes, wie des eifrigen Fleißes zu gewahren. Die Leichtigkeit ihres vielseitig ausgebildeten Organes überzeugte uns heute auf das Bestimmteste, daß wir von Dem. Vial durchaus Gediegenes erwarten dürfen, wenn sie auf diesem rühmlichen Wege fortschreitet, auf welchem

ihr solche Vorbilder wie die gefeierte Künstlerin Mad. Sigl-Vespermann lehrend und begeisternd zur Seite stehen. Nur ist zu wünschen, daß sie mehr beschäftigt werden möge. — Herr Löhle (Graf v. Wellau) sang recht brav, und spielte wie gewöhnlich. — Die Herren Staudacher, Mittermayr und Schimon wirkten zum Gelingen des Ganzen nach Kräften mit.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

13. Im Laufe des dießjährigen Carnevals werden unter Hinweisung auf die genaue Beobachtung der bekannten Ball-Ordnung folgende Bälle und Unterhaltungen statt finden:

Mittwoch	den 12.	Jänner	Ball.
Sonntag	„ 16.	„	Abend-Unterhaltung.
Mittwoch	„ 19.	„	Ball.
Sonntag	„ 23.	„	Abend-Unterhaltung.
Mittwoch	„ 26.	„	Ball.
Sonntag	„ 30.	„	Abend-Unterhaltung.
Sonntag	„ 6.	Februar	Abend-Unterhaltung.
Mittwoch	„ 9.	„	Ball.
Sonntag	„ 13.	„	Abend-Unterhaltung.
Dienstag	„ 15.	„	Maskenball.

Der Anfang der Bälle und Abend-Unterhaltungen ist Abends 7 Uhr; erstere enden um 1 Uhr, letztere nach 11 Uhr.

Die verehrlichen Mitglieder, welche den Masken-Ball en masque besuchen wollen, werden ersucht, sich mit Eintrittskarten zu versehen, da ohne diese kein Eintritt erlaubt seyn kann.

Bei den Abend-Unterhaltungen haben auch anständig gekleidete Masken freyen Eintritt.

München, den 8. Jäuner 1831.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Versteigerung.

10. (3. a) Montag den 17. Januar 1831 und die darauf folgenden Tage wird im k. Zwirch-Gewölbs-Lokale, Lederergasse Nr. 205., Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr eine sehr bedeutende Anzahl getrockneter Wilddecken, einzeln oder Parthienweise, an den Meistbietenden versteigert, wozu Kaufslustige hiemit eingeladen sind.

München, den 27. Dez. 1830.

K. B. Hof-Jagd-Intendanz.

---

11. Bei Antiquar Peischer am Hofgraben Nro. 233. nächst der neuen Münze dahier, wird die 33ste Bücheranzeige unentgeltlich ausgegeben.

---

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

---

12. Unterzeichneter macht dem hohen Adel bekannt, daß er gegenwärtig mehrere Gattungen von ganz neuen modernen Sullite-Wägen, nämlich zweisitzige und vierssitzige Stadtwägen, derlei Chaisen und Würste ꝛc. fertig habe. Mit aller Hochachtung

Johann Hainzinger, Sattlermeister, am Wittelsbacher-Platze.

---

8. In der Karlsstraße Nro. 1112. ist eine schöne Wohnung gleich oder auf das Ziel Georgi zu vermiethen. Das Nähere zu ebener Erde.

---

13. (2. a.) Unterzeichnete haben die gegenwärtige Dreikönigs-Dult mit ihren Baumwoll-Fabrikaten, bestehend aus Kleiderzeugen, Jaconets und andern Tüchern der neuesten und schönsten Muster, bezogen, womit sie sich den werthen Handelsfreunden empfehlen. Ihr Laden ist in der Schwabingergasse Nr. 85.

Joh. Carl Hager et Comp. aus Gattendorf bei Hof im Obermainkreis.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	9	Marcellin.	Martialis.	K. Hoftheater: Der Kaufmann von Venedig.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 10. Montag, den 10. Januar 1831.

Münchener-Conversation.

Wahlen zur Kammer der Abgeordneten. X. Isarkreis. A. Abgeordnete: 1) Alois Fahrbacher, Tabakfabrikant in Landshut; 2) Martin Hipper, Brauer in Weilheim. B. Ersatzmänner: 1) X. Zacherl, Brauer in der Vorstadt Au; 2) Jos. Gaigl, Gutsbesitzer in der Vorstadt Au. — XI. Rezatkreis. Städte und Märkte. A. Abgeordnete: 1) Karl Scheuning, Magistratsrath und Lederfabrikant in Ansbach; 2) David Friedr. Schalkhäuser, Magistratsrath und Fabrikbesitzer aus Schwabach; 3) Christoph Zinn, Kaufm. u. Gemeindebevollmächtigter v. Dinkelsbühl; 4) Christian Reich, Kunstdrehermeister v. Fürth; 5) Christoph Adam Schmidt, Kaufm. zu Erlangen; 6) Andr. Christoph Weinmann, Magistratsrath und Kaufm. zu Nördlingen. B. Ersatzmänner: 1) Joh. Tob. Marzius, Kaufm. und Gemeindebevollmächtigter v. Erlangen. 2) Andr. Friedr. Baßler, Kaufmann von Windsheim. 3) Joh. Heilbronner, Magistratsrath und Gutsbesitzer zu Nördlingen. 4) Karl König, Kaufmann von Ansbach. 5) Johann Heinrich Wiedmann, Gastwirth und Gemeindebevollmächtigter von Roth. 6) Johann Heinrich Fischer, Magistratsrath von Erlangen.

Abgeordnete der Städte und Märkte im Unter-Mainkreise: kgl. Hofrath und 1. Bürgermeister zu Würzburg, Dr. W. Behr; Nepomuk Schmauß von Kitzingen, und Adalbert Ziegler, Magistratsrath zu Würzburg. Ersatzmänner: Jos. Leinecker, Magistratsrath zu Würzburg; Feller von Aschaffenburg, und Kurz, Bürgermeister von Lohr.

Das Nordlicht, der Nordschein, diese interessante Lufterscheinung, die wir nach langer Zeit am 7. d. wieder erblickten, besteht in einem starken hochrothen oder feuerfarbenen Lichte, welches sich am nördlichen Horizonte sehen läßt, und aus welchem helle Lichtsäulen gegen den Scheitelpunkt emporsteigen. Seine Erscheinung fällt gewöhnlich bald oder einige Stunden nach Sonnenuntergang und hat nach Mitternacht fast noch nie statt gefunden. Am häufigsten hat man die Nordlichter im Winter und zur Zeit der Frühlingsnachtgleiche beobachtet. Jedoch sind sie nur in den nördlichen Ländern sichtbar; Portugal ist das südlichste Land, wo man bis jetzt diese Erscheinung bemerkt hat, die weiter nach Süden zu völlig unbekannt ist. Je mehr man sich dem Norden nähert, desto häufigere und stärkere Nordlichter kann man sehen. Celsius beobachtete deren von dem Jahre 1716 bis 1732 zu Upsala in Schweden 224. Schon die Alten sind aufmerksame Beobachter dieser Erscheinung gewesen. Aristoteles beschreibt ein Meteor, welches unser Nordlicht gewesen zu seyn scheint. Seneca und Plinius erwähnen Himmelserscheinungen, die unsern Nordlichtern glichen. Indessen hat man erst seit dem fünften Jahrhundert nach Christi Geburt genaue Beobachtungen über dieselben. Ueber die Ursachen dieser Erscheinung haben die neuern Physiker die verschiedensten Meinungen aufgestellt. Einige erklären das Nordlicht für eine magnetische Materie, die dem Nordpol der Erde entströme, und unterstützen diese Hypothese durch die Beobachtung, daß sich die Abweichung der Magnetnadel während

dieſer Erſcheinung bedeutend ändre. Einige wollten auch eine ähnliche Bewegung aller meſſingenen Nadeln während des Nordlichts beobachtet haben, was von andern geläugnet wird. Nach Eulers Hypotheſe entſteht das Nordlicht, gleich dem glänzenden Schweif des Kometen, durch die Wirkungen der Sonnenſtrahlen auf die Lufttheilchen unſerer Atmoſphäre. Einer andern Meinung zufolge beſteht das Nordlicht aus phosphoreſcirenden Dünſten in derjenigen Atmoſphäre, wo eine ſehr verdünnte Luft die Entſtehung wäſſeriger Dünſte unmöglich macht. Auch erklärt man das Nordlicht als ein bloßes optiſches Meteor daher, daß der Widerſchein des um den Nordpol angehäuften und von der Sonne beleuchteten Eiſes und Schnees aus dem dortigen Dunſtkreis durch einen zweiten Reflex unſern Augen zugeführt werde. Noch Andere endlich haben das Nordlicht mit der Elektricität in Verbindung geſetzt. Dieſe letztere Meinung iſt in den neueſten Zeiten die gewöhnliche und von Franklin beſonders unterſtützt worden. Da nach ſeiner Anſicht die in einem beſtändigen Strömen von Süden nach Norden begriffene und durch Wolken dahin geführte elektriſche Materie wegen der dicken Eisrinde in den Gegenden des Nordpols ſich hier nicht in die Erde entladen kann, ſo wird ſie genöthigt, dort wieder in die Höhe zu ſteigen, und ſich durch den an beiden Polen ſehr niedrigen Luftkreis einen Weg in den luftleeren Raum zu bahnen. Indeſſen hat bis jetzt keine einzige dieſer Hypotheſen alle Phänomene des Nordlichts zur Befriedigung aller Phyſiker löſen können.

Geſtern morgens nach 10 Uhr wurde Ehelard's Meſſe in der Metropolitankirche zu U. L. Frau aufgeführt. Wir werden morgen darauf zurückkommen.

Die „Dorfzeitung" enthält Folgendes: „Warnung für Reiſende." Eine auffallende Erſcheinung iſt, daß der Exerzierplatz des k. bayeriſchen 2. Artillerie-Regiments zu Würzburg hart an der von Frankfurt nach Nürnberg führenden Hauptſtraße, vielleicht der frequenteſten in Bayern, ſich befindet. Reiſende, welche nicht im Sinne haben, von ihren, durch das Kanoniren ſcheu gewordenen, Pferden geſchleift, oder Reiſende, welche keine Luſt haben, von Kanonenkugeln getroffen zu werden, ſollen ja dieſe Straße nicht paſſiren, ohne die Gewißheit ſich verſchafft zu haben, daß zu der Zeit ihrer Vorüberreiſe an dem Exerzierplatz nicht kanonirt werde. Daß das Gefährliche dieſes Schießplatzes offen am Tage liege, beweiſt der Umſtand, daß ein ſehr geachteter Stabs-Offizier des genannten Regiments mehreren auf der Straße befindlichen Wagen eröffnete, daß ſie hier vor Kartätſchen nicht ſicher ſeyen."

Am 25. Dez. v. J. zwiſchen drei und vier Uhr Morgens wurden in dem zwei Stunden von Brixen entlegenen Thale Schalders ſechs Perſonen auf ihrer Rückkehr aus der Chriſtmette von einer auf dem Wege herabgerollten Schneelavine überfallen, und nach langen, die größte Lebensgefahr drohenden Anſtrengungen von den aufgebotenen Thalbewohnern, alle, an den Folgen des Schlagfluſſes todt gefunden.

In Tübingen hat ein Student in der Trunkenheit mit einem Dolche, mit dem er in der Luft herumfuhr, ſeinen eben zur Thüre hereintretenden beſten Freund erſtochen.

Die Nachricht von der Tödtung eines Studenten zu Würzburg im Duelle, hat ſich nicht beſtätiget.

Der Waſſerthurm von Liſſabon.

Eine Gräuelſcene der Tyrannei.

Aus dem Portugieſiſchen überſetzt

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Fortſetzung.)

Die einzige Schweſter des Commandanten Torres Jordao, ob ihrer ausnehmenden Schönheit die „Wunderblume von Liſſabon" genannt, lag ſeit vielen Wochen an einem unheilbar ſcheinenden Zehrfieber darnieder. Sie war mit dem Oberſthofmeiſter des Regenten von Portugal verlobt, und beſtimmt, die Zierde des Hofes zu werden. Die berühmteſten Aerzte der Hauptſtadt und von ganz Portugal hatten alle ihre Kunſt an ihr erſchöpft; nicht eine Spur von Beſſerung wollte ſich zeigen, und ſchon war die Rede davon, den erſten Hofbeichtvater rufen zu laſſen, um ſie auf den unerforſchlichen Rathſchluß Gottes, und auf ein ſeliges Ende vorzubereiten. Torres Jordao war außer ſich. Er konnte den ſchrecklichen Gedanken nicht ertragen, eine ſo geliebte Schweſter zu verlieren, obgleich zu vermuthen war,

daß er bei weitem mehr den Verlust seines Einflusses bei Hofe, als den Tod seiner Schwester betrauern würde; denn eine Hyänennatur verrieth jede seiner schauderhaften Greuelthaten, unfähig einer wahrhaft edlen Empfindung.

Eines Morgens, am dritten Tage nach der Einkerkerung der Dona Isabella und ihrer Kinder, und nach der Einsargung Antonio's in die Tiefe des Wasserthurmes, wurde ein häßliches Weib vor den Außenwerken des Forts verhaftet, welches seit der anbrechenden Morgendämmerung auf eine verdächtige Weise aus einem nahen Olivenwäldchen herangeschlichen war. Man führte sie vor den Commandanten, der sich eben der widrigsten Stimmung nicht erwehren konnte.

„Hängt die Hexe auf!" erwiederte Torres Jordao auf die Meldung des Unteroffiziers, ohne ihre Entschuldigung hören zu wollen.

„„Ihr könntet wohl etwas Klügeres thun,"" — erwiederte die Alte mit fester Stimme, — „„denn ein solcher Besuch wird Euch schwerlich wieder in den Wurf kommen. Glaubt ja nicht, daß ich ein Spion bin; wär ich's, so würde ich schwerlich so dumm gewesen seyn, Euch in die Falle zu gehen. Ich bin eine arme Zigeunerin, die sich gerne ein Stück Geld verdienen möchte, und da ich hörte, Eure Schwester sey so gefährlich krank, und von den unwissenden Quacksalbern bereits als unrettbar aufgegeben, so bin ich gekommen, Euch meine guten Dienste anzubieten, und voraus mit Euch über meine Belohnung zu unterhandeln; denn daß ich sie retten werde, darauf dürft Ihr Euch vollkommen verlassen. Undank aber ist der Welt Lohn; nehmt mir's also nicht übel, wenn ich zuvor meinen Vortheil sicher stelle!""

Noch einmal tauchte ein Strahl der Hoffnung in der finstern Seele des Torres Jordao auf. „Was Du verlangst, sey Dir gewährt, in soferne es meine Dienstpflicht erlaubt; überlege jedoch wohl, was Du unternimmst; denn mißlingt Dir der Versuch, und verkürzest Du das Leben meiner Schwester nur um eine Sekunde, so laß ich Dich in den Wasserthurm bringen. Auch hüte Dich, mit Hülfe der Schwarzkunst zu wirken; der Feuertod wäre Dein unausbleibliches Loos!"

„„Darüber dürft Ihr ganz ruhig seyn; ich weiß, was ich verheiße. Ich bringe eigentlich nur den guten Rath; die Hülfe kommt zunächst von Gott, dann von einer Handelsfrau in Porto, die meine älteste Tochter aus gleicher Todesgefahr errettete, als alle andern Mittel bereits fehlgeschlagen. Mein Alter hat jedoch mein Gedächtniß sehr geschwächt; Ihr müßt mich dabei durch ein Namensregister der Handelshäuser in Porto unterstützen; hör' ich den rechten Namen, so kann ich leicht mich wieder erinnern. Dann gebt Ihr mir einiges Reisegeld, und einen tapfern Soldaten zum Geleit, theils zu meinem Schutze, theils zu Eurer Beruhigung. Bald werde ich mit dem Mittel zurückkehren, und Eure Schwester retten.""

„Diese Mühe kann ich Euch ersparen. Eine gefangene Handelsfrau aus Porto befindet sich in meinem Gewahrsam; ich führe Euch zu ihr; fragt sie selbst in meiner Gegenwart."

In ihrem engen Gemache saß Isabella mit verweinten Augen; die Kleinen lagen trauernd in ihrem Schooße. Bereits hielt sie ihren Antonio für geopfert; und machte sich auf ein nahes Ende gefaßt, sey's durch gewaltsamen Tod, oder durch ein gebrochenes Herz. Da klirrten die Riegel der Thüre, und herein traten Torres Jordao und die Zigeunerin. Isabella erkannte ihre treue Dienerin auf der Stelle, doch ein rascher Wink derselben schloß ihr den Mund. „Verzeiht, begann die Zigeunerin, daß ich Euch in Eurer Einsamkeit mit einer Frage störe. In Porto lebte vor einigen Jahren eine sehr gutmüthige Handelsfrau, gar erfahren in der Kunde heilsamer Kräuter; sie hat meine älteste Tochter —

„„O, daran erinnere ich mich noch recht wohl; diese Frau war meine Pathe, sie ist bereits todt, doch hat sie mich noch in der jüngsten Zeit vor ihrem Hinscheiden in ihre Geheimnisse eingeweiht, und es gelang mir, noch unter ihren Augen wunderbare Kuren zu verrichten, worüber sie selbst erstaunen mußte. Bedürft Ihr etwa meiner Hülfe?"

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

12. Unterzeichneter macht dem hohen Adel bekannt, daß er gegenwärtig mehrere Gattungen von ganz neuen modernen Sullite-Wägen, nämlich zweisitzige und viersitzige Stadtwägen, derlei Chaisen und Würste ꝛc. fertig habe. Mit aller Hochachtung

Johann Hainzinger, Sattlermeister,
am Wittelsbacher-Platze.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

13. Im Laufe des dießjährigen Carnevals werden unter Hinweisung auf die genaue Beobachtung der bekannten Ball-Ordnung folgende Bälle und Unterhaltungen statt finden:

Mittwoch	den	12.	Jänner	Ball.
Sonntag	„	16.	„	Abend-Unterhaltung.
Mittwoch	„	19.	„	Ball.
Sonntag	„	23.	„	Abend-Unterhaltung.
Mittwoch	„	26.	„	Ball.
Sonntag	„	30.	„	Abend-Unterhaltung.
Sonntag	„	6.	Februar	Abend-Unterhaltung.
Mittwoch	„	9.	„	Ball.
Sonntag	„	13.	„	Abend-Unterhaltung.
Dienstag	„	15.	„	Maskenball.

Der Anfang der Bälle und Abend-Unterhaltungen ist Abends 7 Uhr; erstere enden um 1 Uhr, letztere nach 11 Uhr.

Die verehrlichen Mitglieder, welche den Masken-Ball en masque besuchen wollen, werden ersucht, sich mit Eintrittskarten zu versehen, da ohne diese kein Eintritt erlaubt seyn kann.

Bei den Abend-Unterhaltungen haben auch anständig gekleidete Masken freyen Eintritt.

München, den 8. Jänner 1831.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Versteigerung.

10. (3. b) Montag den 17. Januar 1831 und die darauf folgenden Tage wird im k. Zwirch-Gewölbs-Lokale, Lederergasse Nr. 205., Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr eine sehr bedeutende Anzahl getrockneter Wilddecken, einzeln oder Parthienweise, an den Meistbietenden versteigert, wozu Kaufslustige hiemit eingeladen sind.

München, den 27. Dez. 1830.

K. B. Hof-Jagd-Intendanz.

---

9. (2. b) Einem hohen Adel und dem verehrlichen Publikum empfehle ich auch während dieser Dult meine schon bekannte Bäckerei in Mandelwaffeln, Studenten-Fischen und Regensburger-Kaffee-Stritzeln; jedes Quantum ist immer frischgebacken zu haben, und ich bitte daher um geneigten Zuspruch. Mein Küchen-Wagen steht wie jedesmal vor dem Karlsthore.

Adam Golderer, Waffel- u. Stritzel-Bäcker aus Regensburg.

---

14. (2. a) Ein junger Gärtnergeselle sucht Arbeit. Zu erfragen in der Schönfeld-Straße Nr. 72.

---

8. In der Karlsstraße Nro. 1112. ist eine schöne Wohnung gleich oder auf das Ziel Georgi zu vermiethen. Das Nähere zu ebener Erde.

---

13. (2. b.) Unterzeichnete haben die gegenwärtige Dreikönigs-Dult mit ihren Baumwoll-Fabrikaten, bestehend aus Kleiderzeugen, Jacouets und andern Tüchern der neuesten und schönsten Muster, bezogen, womit sie sich den werthen Handelsfreunden empfehlen. Ihr Laden ist in der Schwabingergasse Nr. 85.

Joh. Carl Hager et Comp. aus Gattendorf bei Hof im Obermainkreis.

---

11. Bei Antiquar Peischer am Hofgraben Nro. 233. nächst der neuen Münze dahier, wird die 33ste Bücheranzeige unentgeltlich ausgegeben.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 8. Jan.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	14	56	—	—	—	14
Korn	12	3	—	—	—	30
Gerste	7	6	—	—	—	3
Haber	4	49	—	3	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	für Protestanten.	Vergnügungen.
Montag	10	Paul.	Paul.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 11. Dienstag, den 11. Januar 1831.

Münchener-Conversation.

Sonntag den 9. Januar fand in der Metropolitankirche zu U. L. Frau, die Aufführung der Messe von dem k. b. Kapellmeister Hrn. Chelard statt, welcher Se. Majestät der König, Ihre Maj. die Königin und Ihre königl. Hoheiten die Prinzessin Mathilde und Prinz Otto beiwohnten.

Wir haben bereits früher in diesen Blättern erwähnt, daß Hr. Chelard durch dieses Tonwerk, wobei hier gegen 300 Personen bei vierfacher Besetzung der Blas-Instrumente mitwirkten, seinen Ruf als Compositeur zu Paris begründete, und haben nunmehr Gelegenheit gehabt uns zu überzeugen, wie richtig die Pariser das Genie jenes Tonsetzers beurtheilten.

Lebhafte Phantasie, Begeisterung und ein äußerst zartes Gefühl leuchten aus diesem äußerst gelungenen Werke hervor, und hätte Herr Chelard weiter nichts als sein Gloria geschrieben, so würde ihn dieses allein schon zum Meister erheben. Beinahe eben so ausgezeichnet kann das Kyrie und das Credo genannt werden. Sehr lieblich gesetzt ist das Offertorium, das mit einem vierstimmigen Gesange beginnt, und wobei sich die Stimmen der Hauptparthien wundervoll ausnehmen. Von großartiger Wirkung fanden wir auch das Sanctus; zur höchsten Andacht erhebend und wunderschön gesetzt ist jedoch hauptsächlich das Agnus Dei, welches an Gediegenheit dem Gloria zur Seite gestellt werden kann. Diese beiden Musikstücke zeigen ganz deutlich an, daß Hr. Chelard die alten italienischen Meister genau studierte, und die Schönheit des Gesanges, die wir in den Werken eines Pallestrina, Allegri ꝛc. bewundern, in seiner Messe anzuwenden verstand. Den Schluß seines Werkes machte das Salvum fac Regem, ein pompöses Musikstück, wobei der Compositeur zur Verstärkung des Effektes sogar die große Trommel und was sonst noch zur türkischen Musik gehört, anwendete, was jedoch dem Kirchenstyle nicht wohl anpassend scheint. Auch trug dieses Stück einigermaßen den Charakter des Finales einer Opernmusik an sich, und sprach daher weniger als die vorhergehenden an.

Die Hauptstimmen wurden von Dem. Fuchs (Sopran), Herrn von Schneider (Tenor), Herrn Pellegrini (Baß), und Mad. Pellegrini (Contrealt) ausgezeichnet vorgetragen. Unter den mitwirkenden Dilettantinnen bemerkte man Ihre Excellenz die Gattin des Hrn. Staatsministers v. Schenk, und jene des Hrn. geheimen Raths v. Klenze; beide im Besitze ausgezeichneter Stimmen. Die Tenor-Partie sollte eigentlich von Herrn Löhle gesungen werden, welcher in allen Proben der Messe mitgewirkt hatte, aber in dem Augenblicke, wo die Aufführung beginnen sollte, wegen Unpäßlichkeit, absagen ließ. Dieser Zufall würde Herrn Chelard in die peinlichste Verlegenheit versetzt haben, wenn nicht der k. Kapellsänger Herr von Schneider so gefällig gewesen wäre, die Hauptstimme des Tenors a prima vista zu singen, was Herrn v. Schneider um so mehr zur Ehre gereicht, da der Satz äußerst schwierig ist, und jene plötzliche Veränderung in der Besetzung der Hauptstimme die Ausführung nicht im Geringsten benachtheiligte. — Das Orchester und

die Chöre waren vortrefflich und die Ausführung des Ganzen so gelungen, daß es Herrn Chelard großes Vergnügen gewähren mußte, sein Werk mit so viel Liebe und Eifer ausgeführt zu hören.

Der Andrang der Menschen war so groß, daß die weiten Hallen der Metropolitankirche die Menge kaum zu fassen vermochten. — Die Wiederholung dieses Werkes in einem Conzert spirituel in dem k. Odeon dürfte ohne Zweifel eine große Menge von Kunstfreunden anziehen, und wir wünschen recht sehr, daß der verdienstvolle Compositeur diesen Wink benützen möchte, um uns noch einmal den Genuß seiner vortrefflichen Composition zu verschaffen. Die Stufen an den vier Eingängen der Kirche waren leider nicht mit Sand bestreuet.

Aus Pflichtgefühl für die leidende Menschheit ist in diesen Blättern des vorigen Jahrganges vor allen hiesigen, und zwar periodisch, von der in Rußland einheimischen Cholera morbus, ihren Fortschritten, den dagegen gebrauchten Mitteln, und den von andern Staaten, z. B. Frankreich, Schweden, Preußen, Oesterreich, dagegen angeordneten Maßregeln Erwähnung geschehen, stets mit Anhängung einer bescheidenen Erinnerung an diejenigen in unserem Vaterlande, deren Anstellungspflicht es ist, in dieser Beziehung zu wachen und zu sorgen. In wie fern dieses von ihnen geschehen, kam nichts zur Kunde durch die Oeffentlichkeit, denn sie scheinen dieselbe zu scheuen. Außer der Buchhändler-Ankündigung eines Werkes von einem ausländischen Arzte über diese verheerende Krankheit las man weiter nichts.

Wenn schon diese Blätter bereits gemeldet hatten, daß die Armen in der Anstalt am Gasteig einige Monate lang ihr Taggeld, wie bereits mehrmalen geschehen, nicht erhielten, so ist diese Erscheinung sicher ein betrübendes Gefühl für jeden Menschenfreund. Wenden wir überhaupt einen ernsten Blick auf die andern Kranken- und Verpflegsanstalten, welche dem heiligen Amte christlicher Verwaltung durch Stiftungen und Vertrauen in die Hände gegeben sind, so müssen wir auch dort die Zerrüttung und Verfallenheit der frommsten Pflichten zeither bemerken. Es ist gewiß der öffentlichen Rüge würdig, wenn z. B. im Krankenhause und andern Pflege-Instituten das gelieferte Fleisch und andere Kochbedürfnisse angenommen werden müssen, ohne jenen Gehalt und Mark, welche solcher Pflege und Nahrung gebühren. Wir wollen von andern Gebrechen in diesen Hallen vor der Hand schweigen, aber rufen: welchen Hindernissen und Verwaltungsrücksichten muß noch immer der allerhöchste, bereits seit fünf Jahren bestehende Befehl wegen Einführung des Ordens der grauen Schwestern erliegen, und warum durch stets darauf sich fußende, immer wieder und wieder wechselnde Commissionen so lange verzögert werden, bis wahrscheinlich der ursprünglich so wohlwollende königliche Wille vergessen bleibe, und man endlich diese heilige Sache etwa damit abthut, daß zwar die Ordensschwestern statt der bisherigen Wärterinnen, nach und nach die Säle übernehmen, ohne dem Orden selbst mit seinen heilsamen Regeln und religiöser Sorge die Administration und Waltung über das Spitalvermögen ebenso als die Erfüllung seiner Pflichten hiefür zu übergeben? — Es geht bereits von Mund zu Mund, wie sehr diese allgemeine Anstalt Vertrauen und Glauben verloren habe, mit welchen sonst Gutthaten, Stiftungen und Schankungen in diese Runde des Leidens und des Erbarmens niedergelegt wurden. Es ist dieser, jedem gerührten Herzen so nahe Gegenstand menschlicher Liebe und Pflicht in diesen Blättern schon mehrmal besprochen worden. Die laute Klage soll endlich von Zeit zu Zeit an der Tafel der freien Presse ihren Sitz einnehmen, und besonders über den Zustand des Armenfonds (über das flüchtige summarische monatliche Rechnungstabellchen hinwegsehend) das große Buch aufschlagen, welches die öffentliche Meinung unter dem so gutthätigen Bunde der Münchener-Bewohnerschaft bisher bewahrt hielt, in dessen erstem Blatte die Worte eines hohen Geschäftsmannes warnend stehen: „Die Armuth in München könnte reich seyn."

Die Beschlagnahme der Druckschrift: „Abschied an Bayern von M. G. Saphir" wurde gemäß allerhöchstem Rescripte des k. Staats-Ministeriums des Innern vom 22. Dez. 1830 unter Anordnung der Konfiskation und öffentlichen Ausschreibung bestätiget.

Der „Volksfreund" vom 10. d. meldet: „Gestern Nachmittag war Hofschlittenfahrt mit 25 Schlitten nach Nymphenburg." Diese Nachricht ist völlig falsch; denn es hat keine Hofschlittenfahrt statt gefunden. Der Herr Redakteur des „Volksfreundes" scheint jedoch von dieser Hofschlittenfahrt sehr lebhaft geträumt zu haben, weil er im Traum sogar die Schlitten zählte.

Es hat sich nicht machen lassen, daß zum Besten des Theater-Pensions-Fondes heute der Teufel den Don Juan holt; Hr. Kapellmeister Chelard hat ihn durch seine fromme Messe gänzlich aus dem Felde geschlagen, und giebt am nächsten Freitage den Macbeth, wenn nicht eine periodische Störung eintritt. Bei den wohlthätigen Gesinnungen der edlen Bewohner Münchens bedarf es wohl nur eines Federzuges, die Bestimmung der Einnahme zu bezeichnen, um das Haus zu füllen.

Der Wasserthurm von Lissabon.

Eine Gräuelscene der Torannei.
Aus dem Portugiesischen übersetzt
von
Friedrich Wilhelm Pruckbräu.
(Fortsetzung.)

„„Das nenne ich einmal einen recht glücklichen Zufall, Herr Commandant; wir verlieren jetzt keine Zeit, und Ihr könnt dieser Frau Euer Anliegen gleich selbst eröffnen.""

Isabella hörte die ausführliche Erzählung des Torres Jordao hinsichtlich der Krankheit seiner Schwester mit anscheinender Aufmerksamkeit an, stellte mehrere Fragen mit großer Gewandtheit, und bat um die Ehre, mit der Zigeunerin die Kranke besuchen zu dürfen, was Jener gestattete.

Bekanntlich sind die Zigeuner Kräuterkundige, und wissen aus seltenen Kräutern eben so wohl Gift als Heilsäfte zu pressen. Die schlaue Zigeunerin hatte kaum in einer Schenke unfern des Forts von dem Zustande der Kranken Nachricht erhalten, als sie schon auf diesen Zufall den Plan baute, Isabella mit ihren Kindern, und wo möglich auch Antonio, zu retten. Sie handelte ganz im Einverständnisse mit dem Handelsfreunde des Antonio, dem es, wie gemeldet, gelungen war, sich zu retten. Kaum hatte er die Verhaftung Antonio's vernommen, als er eine Vollmacht desselben benützte, nach einer längst schon getroffenen Verabredung sein gesammtes Anwesen in Porto zu verkaufen, und noch an demselben Abende mit dem Sohne einer Magistratsperson den Handel abschloß, die Bezahlung in Wechseln nach Sicht auf ein solides Haus in Manchester nahm, und unmittelbar darauf am Bord einer nordamerikanischen Fregatte sich einschiffte, die zum Schutze der in Porto lebenden Nordamerikaner im Hafen von Porto vor Anker lag. Der Käufer war gegen die Confiskation des gekauften Anwesens gesichert, indem er eine Nichte des Oberrichters zur Frau hatte. Als die Abführung Antonio's, seines Weibes und seiner Kinder nach Lissabon, oder vielmehr in das Fort St. Juliao, beschlossen war, begab sich die Zigeunerin an Bord der Fregatte, wo ihr der Handelsfreund versprach, vermöge einer Uebereinkunft mit dem Capitän, 20 Tage auf der Höhe von St. Juliao zu kreuzen, und mit einem bewaffneten Flachboote allnächtlich so dicht als möglich an die Küste sich zu legen.

Die Zigeunerin fand die Kranke keineswegs unrettbar verloren, und Isabella spielte die Rolle eines wirklichen Arztes nach den Winken der treuen Dienerin so trefflich, daß Beide vom Commandanten die Erlaubniß erhielten, an der Küste die nöthigen heilkräftigen Kräuter zu sammeln, jedoch von einem Soldaten begleitet, der den Auftrag erhielt, sie augenblicklich zu tödten, wenn sie irgend einen Versuch zur Flucht wagen sollten. Auf dem Wege zur Küste erklärte Isabella, daß sie jedem Gedanken an Rettung entsage, im Falle Antonio und ihre Kinder nicht mit ihr gerettet würden. Der erste Trank brachte schon eine auffallend gute Wirkung hervor; der Fürbitte der Kranken gelang es, Torres Jordao zur Erlaubniß zu bewegen, daß Isabella künftig mit ihren Kleinen die Kräuter suchen dürfe, da sie erklärt hatte, lieber keinen Fuß mehr über die Schwelle ihres Kerkers zu setzen, als ohne ihre Kinder. Erst am fünften Tage bemerkte das scharfe Auge der Zigeunerin einen fernen Punkt am Horizonte, sie hielt ihn für die Fregatte. Bald darauf trat ein zerlumpter Bettler aus dem Gebüsche, und flehte zudringlich um ein Almosen. Der Soldat stieß ihn mit dem Gewehrkolben zurück, und drohte, ihn zu erschießen, wenn er sich nicht sogleich entferne. Als sie an ihm vorüber waren, blickte die Zigeunerin noch

einmal zurück. Der Bettler machte ihr in einer Fingersprache, ähnlich jener der Taubstummen, die Meldung, daß hundert Schritte oberhalb in einer schmalen Bucht täglich von 11 Uhr bis 1 Uhr Nachts das rettende Flachboot liege. Augenblicklich erkannte sie in dem Bettler einen Genossen ihres Stammes; sie kehrte daher bald darauf zurück, um auf irgend eine Weise auch Antonio von der Lage der Dinge zu unterrichten.

(Fortsetzung folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Donnerstag, den 6. d.: „Otto von Wittelsbach," Trauerspiel in 5 Aufzügen von Babo.

Wenn man den Namen dieses ausgezeichneten Trauerspieles nennen hört, denkt man immer zugleich an den großartigen Darsteller der Haupt- u. Titelrolle Hrn. Eßlair. Wir glauben geradezu behaupten zu dürfen, es sey unmöglich diese Rolle trefflicher, naturgemäßer darzustellen. Eßlair versteht es wohl, den ganzen Charakter so hinzustellen, daß es begreiflich wird, wie alle zarten Fasern der Freundschaft, der Liebe abgeschnitten werden; nie das rein Menschliche aus den Augen lassend, bewirkt er, daß die gräßliche That menschlich wird. Auch die übrigen Rollen waren heute in den besten Händen, so des Kaisers Töchter, durch die Dem. Senger und Stentsch dargestellt, deßgleichen standen Herr Mayer als Kaiser Philipp und Herr Rake als Wolf ganz an ihrem Platze. Es ist sehr human, der Dem. Senger nach ihrer Krankheit eine solche Reconvalescentenrolle zu geben. Herr Urban spielte den Herzog Ludwig größtentheils mit leiser Unentschlossenheit, Mad. Schneider intriguirte etwas zu bemerkbar; oder war ihre Darstellung eine Ironie der Intrigue?! — Gerufen wurde Herr Eßlair. — Sollte dieser größte jetzt lebende Tragiker einst die Augen für immer schließen, dann schließe man nur auch gleich das Theater zu, für diese und andere von seinen Glanzrollen.

Anzeigen.

12. Unterzeichneter macht dem hohen Adel bekannt, daß er gegenwärtig mehrere Gattungen von ganz neuen modernen Sullte-Wägen, nämlich zweisitzige und viersitzige Stadtwägen, derlei Chaisen und Würste ꝛc. fertig habe. Mit aller Hochachtung

Johann Hainzinger, Sattlermeister, am Wittelsbacher-Platze.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

15. (3. a.) Im Hause Nr. 1505. in der Pranners-Straße sind im ersten und im dritten Stocke sehr schön eingerichtete Wohnungen mit allen Bequemlichkeiten versehen, für Herren Deputirte zur nächsten Stände-Versammlung zu vermiethen, und über eine Stiege zu erfragen.

16. (3. a) Ein Frauenzimmer von mittleren Jahren wünscht als Haushälterin oder Beschließerin unterzukommen. Auf Verlangen kann dieselbe auch Caution leisten. D. Ue.

2. (3. b) Das Haus Nro. 259. in der Prienner-Straße, worin 32 Zimmer, 1 Salon, Stallung auf 7 bis 11 Pferde, Remise auf 9 bis 11 Wägen, ein großer Hof, und alle Bequemlichkeiten sich befinden, und welches gegenwärtig von einer hohen Herrschaft bewohnt wird, ist bis künftiges Ziel Georgi zu vermiethen oder zu verkaufen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	11	Higinus.	Mathilde.	K. Hoftheater: Menschenhaß und Reue, Schauspiel in 5 Aufzügen von Kotzebue.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 12. Mittwoch, den 12. Januar 1831.

Münchener-Conversation.

Der zweite abonnirte Ball vorgestern war sehr zahlreich besucht, das Ballcostüm der Damen so ziemlich wie auf dem ersten, die Hitze aber fast unerträglich. — Ueber den guten Willen und die Thätigkeit der Holzvertheilungs-Commission herrscht hier nur eine Stimme; über die schnelle zweckgemäße Vertheilung dieses Holzes ausschließlich nur an wahrhaft Dürftige und Arme, herrscht auch nur eine Stimme. Unter diesen Verhältnissen dürfen sich die Menschenfreunde über die rechte Verwendung ihrer wohlthätigen Spenden vollkommen beruhigen. Die freundliche Mittheilung näherer Details wäre uns sehr willkommen. —

Die weiblichen Börsespekulanten pflegen mit Anbruch der Nacht auf den Straßen zu wandeln, und einen Krug, eine Flasche, einen Korb, ein Teller u. dergl. zu tragen, um die wachsamen Gendarmen über den eigentlichen Zweck ihrer Wanderung zu täuschen, was ihnen jedoch nicht gelingt, da sie wiederkehrende Zugvögel sind, welche man schon an den Federn erkennt. Am Samstage Abends hielten zwei Gendarmen einen jungen Menschen in der Gegend der Hauptwache an, der sich so eben mit einem Riegelhäubchen befreundete, welches einen Krug am Arme trug. Der junge Mensch erklärte das Mädchen für seine Magd (!); weil jedoch die Gendarmen es auffallend fanden, daß ein Herr seine Magd am Arm zum Bierholen führet, so änderte der junge Herr seine Erklärung dahin, daß er mit ihr bei Teichlein Zuckerbäckereien holen wollte. Zuckerbäckereien mit einem Kruge holen, schien auch keine plausible Entschuldigung, dieß Mägdlein mußte daher in Reih und Glied treten, und zur Polizei wandern; der galante junge Herr nahm der lieben Unschuld den Krug ab, und folgte ihr, wahrscheinlich als Wortführer, auf der Ferse nach.

Das neueste „Würzburger-Volksblatt" vom 8. d., enthält in einer eigenen Beilage einen Bericht über: „die Unruhen in München", welcher theils faktisch unwahr, theils entstellt, und theils in hohem Grade übertrieben ist. Man vergleiche damit die Darstellung dieser Unruhen im „Inland" vom 3. d. —

Während wir nach altreichsstädtischer Steifheits-Manier im Kaufbeuerner-Wochenblatte eine Adresse von Neujahrs-Complimenten mit einigen 30 Unterschriften lesen, ist in dem von Augsburg ein Verzeichniß von Geldbeiträgen für Wohlthätigkeitszwecke statt des unterlassenen Gebrauches der Neujahrs-Billeten enthalten. — Nach dem Beispiele einiger für die Unbemittelten sorgenden Städte hat auch der Armenpflegschaftsrath in Landshut einen Minuto-Holz-Verkauf angeordnet, wie das dortige Wochenblatt zeigt.

Ein französisches Journal sagt spottweise: „Die Zöglinge einer Kunst- und Gewerkschule, zehnjährige Kinder, haben der Regierung ihre Unterstützung angeboten."

Der Wasserthurm von Lissabon.

Eine Gräuelscene der Tyrannei.

Aus dem Portugiesischen übersetzt

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Fortsetzung.)

Wieder vier Tage vergingen, und die Kranke fühlte sich bereits so kräftig, daß sie das Bett verlassen konnte. Torres Jordao war hoch erfreut über die fortschreitende Heilung, und forderte Isabella auf, den Preis seiner Dankbarkeit zu bestimmen. Sie bat, mit ihrem Gatten im Wasserthurme sprechen zu dürfen, und die Schwester des Commandanten, von der innigsten Dankbarkeit durchdrungen, unterstützte ihre Bitte. Torres Jordao gewährte sie, da er wohl wußte, daß eine Befreiung Antonio's unmöglich sey. Mit gewohnter Verstellung sagte er: „Meine Dankbarkeit hat keine andere Gränzen, als meine Pflicht; ich bewillige Eure Bitte, und damit Ihr seht, welches Vertrauen ich auf Euch setze, so möget Ihr mit Euren Kindern und mit der Zigeunerin ohne Wache den Gatten besuchen; wollte Gott, ich könnte Euch Beiden die Freiheit schenken!"

Auf die Schulter der Zigeunerin gestützt, und von dieser fast getragen, wankte Isabella mit den Kindern dem Wasserthurme zu, durch Liebe, Sehnsucht, Kummer und Angst kaum im Stande, nur einen Schritt zu thun. Die bange Erwartung, ihren Antonio zu sehen oder wenigstens zu hören, und der entsetzliche Gedanke an den Ort des Wiederfindens, schraubten ihr Herz wie mit Klammern zusammen. Durch einen schmalen Gang, der nur durch enge Schießscharten von Außen Licht bekam, erreichten sie die Plattform des Thurmes, und stiegen dann bis zur Balustrade hinab. Isabella fühlte sich unfähig, aus der krampfhaft gedrückten Kehle auch nur den Namen ihres geliebten Antonio zu rufen. Ein unheimliches, grauenvolles Summen rauschte aus dem Schlunde des Wasserthurmes herauf, die Seufzer und Klagelaute der Eingesargten. Zunächst am Krater, und so weit das Licht des Tages hinunter reichte, sahen die Frauen die Köpfe der Unglücklichen, deren fieberhaft verzerrten Gesichter aufwärts gerichtet waren, ähnlich den Zügen der zum Tode Verurtheilten, wenn sie die Stufen des Schaffotes besteigen. Mit lauter Stimme schrie die Zigeunerin hinunter: „Antonio," und wiederholte fünfmal, bei stets wachsender Todesangst, den dringenden Ruf, bis aus der Halbtiefe des Thurmes die dumpfe Frage heraufdröhnte: „Wer ruft?"

„Ewiger Gott, er lebt! er lebt!" Mit diesen Worten wich, gleichsam einer höheren Macht, der drückende Alp vom Herzen der Isabella, und sie beugte sich über die Balustrade hinunter, und rief: „Antonio, mein Antonio, ich bin's, deine Isabella, und die Kinder sind bei mir. Vertrau auf Gott!" Mehr konnte sie nicht sagen; denn als die lieben Kleinen hörten, ihr guter Vater sey da unten, brachen sie in einen Strom von Thränen aus, und verlangten hinunter zu springen. Ihre schwachen Silberstimmchen, womit sie: „Vater! Vater!" schrien, während sie zwischen den Eisenstäben der Balustrade die zarten Händchen flehend hinunterstreckten, verhallten schon an der nahen Wandung; doch Antonio hatte sie gesehen und erkannt, und antwortete: „Gott mich Euch! Für mich ist keine Hülfe mehr! Laßt mich ruhig sterben, ohne mir das Herz zu erschweren! Ich segne Euch!" Schon hörten die Frauen Männertritte aus dem schmalen Gange sich nahen, und fluchen und höhnisch lachen; da ermannte sich die Zigeunerin, und schrie noch einmal hinunter: „Antonio, wenn Ihr das Meer gewinnt, seyd Ihr frei! Auf Wiedersehen, so Gott will!"

Isabella hatte nicht den Muth, die Kommenden zu erwarten, und wagte es eben so wenig, ihnen entgegen zu gehen. Eine finstere Ahnung fesselte ihre Füße an den Boden. Die Zigeunerin bemerkte eine Vertiefung links an der Mauer, wo Stricke, Körbe u. dergl. aufbewahrt wurden; dorthin riß sie mit augenblicklicher Fassung die Mutter und die Kinder. Isabella drückte die Kleinen an ihr Herz, und hüllte sie dicht in ihren langen Schleier, damit sie nichts hören, und nicht aus Furcht laut weinend sie verrathen möchten.

(Fortsetzung folgt.)

Spektakel!

Vorgestern Abends lag auf unserm Schreibtische, dem Vernehmen nach von einem Kammerzöfchen überbracht, folgendes Briefchen:

Herr Redakteur!

Sie haben uns mit Ihren Witzeleien über den ersten abonnirten Ball einen saubern Schabernack gespielt: wir dürfen auf keinen abonnirten Ball mehr gehen. Begreifen Sie dieses schreckliche Unglück in seinem ganzen Umfange? Es scheint nicht, sonst hätten Sie unmöglich so unbesonnen schreiben können. Pfui, schämen Sie sich! Sie kramen in Ihren Novellen immer so galante Gesinnungen gegen das schöne Geschlecht aus, gegen uns nämlich, und nun berauben Sie uns muthwillig unsers höchstes Glückes — der Ballfreuden. Wissen Sie denn nicht, daß schon Herr Saphir durch seine Ballwitze die bürgerlichen Schönheiten Münchens sich zu Feindinnen machte, und welche Mühe es ihm kostete, sie wieder zu versöhnen? Und wie weit sind Sie noch hinter Saphir zurück! Sie dürfen sich die Finger bis zu den Ellenbogen wegschreiben, bis Sie so weit kommen, wie Saphir. O könnten Sie die Thränen zählen, die Sie uns schon ausgepreßt haben! Aber Sie sind ein Barbar, der lieber seine Abonnenten zählt, als unsere Thränen. Fahren Sie nur so fort; vergessen Sie aber nicht, daß unsere Anbeter über Sie wüthend aufgebracht sind, weil sie ihre besten Tänzerinnen verloren haben, und daß, wohl gemerkt! in München noch nicht der letzte Redakteur geprügelt worden ist. —

Amalie. Louise. Thereſe. Antonie.
Gretchen. Gustchen. Nanny. Rosalie.
Betty. Fanny. Suschen. Minchen.
Lottchen.

Da wir nicht wissen, an welche von diesen 13 weiblichen Ball-Aposteln wir unsere Antwort adressiren müssen, so bleibt uns nichts übrig, als den Weg der Oeffentlichkeit zu wählen, wie folgt:

Meine Damen!

Es ist ein bekanntes Unglück der Journalisten, die Opfer von Mißverständnissen zu werden. Ohne Zweifel besorgen Ihre Papa's und Mama's, Sie möchten sich von der Modesucht verführen lassen, worüber ich in jenem Artikel, den ersten abonnirten Ball betreffend, eine kleine Bemerkung mir erlaubte. Der bescheidene Ton Ihres verbindlichen Briefchens überzeugt mich jedoch hinlänglich, daß diese Furcht Ihrer theuersten Eltern ganz grundlos ist. — Meine unbegrenzte Verehrung für das schöne Geschlecht führt mir allerdings die Feder, so oft ich eine Novelle schreibe; ich werde auch diese aufrichtige Gesinnung meines Herzens nie verläugnen. — Sie haben vollkommen Recht, daß ich nicht so weit kommen werde, wie Saphir; dazu hätte ich einen Urlaub nöthig, den ich wohl schwerlich erhalten würde. Sie haben ferner vollkommen Recht, daß ich meine Abonnenten lieber zähle, als Ihre Cotillon-Thränen, weil ich diese lieber küssen als zählen möcht, aber Unrecht hätten Sie, mich von Ihren wüthenden Anbetern prügeln zu lassen, da ich durch Ihre Ungnade ohnehin schon genug geschlagen bin, und weil Sie mir dadurch nur den Triumph bereiten werden, von meinen Freunden zum Mittagsmahle eingeladen zu werden, wenn auch nicht à la Saphir im goldenen Hahn, wenigstens bei Gabes. Das schöne Geschlecht muß aber immer Recht haben, deßwegen bitte ich Sie herzlich um Verzeihung; sollte Sie dieß nicht versöhnen, so erwarte ich nur Ihre Befehle, wo und wie ich Ihnen weitere Genugthuung geben sollte. Mit vorzüglichster Verehrung unterzeichnet

Ihr
ganz zerknirschter
Redakteur.

Nachschrift. Ich werde mir die Freiheit nehmen, die heilige Zahl Ihrer Namen — 13 — nebst dem Empfangstage Ihres lieben Briefchens in die Lotterie zu setzen: 1. 3. 10. 13. 31. Den glücklichen Gewinn einer Terne oder Quaterne gedenke ich durch einen glänzenden Festball zu feiern, wozu ich Sie, meine schönen Damen, mit Ihren wüthenden Anbetern höflichst einladen werde, wenn diese liebenswürdigen Herren mich bis dahin noch nicht todtgeschlagen haben.

Erwiederung.

Nicht nur das „Münchener-Tagsblatt" vom 20. Novb. J., sondern auch der „bayr. Volksfreund" vom 25. und der „reisende Teufel" vom 28. desselben Monats haben die schändliche Nachricht, von dem Verkaufe eines blühenden Mädchens von Seite einer Mutter an einen grauen Wüstling von dem vornehmen Pöbel, aufgenommen und verbreitet. Da es in letzterem Blatte heißt, daß dem Redakteur desselben die Namen der Beschuldigten bezeichnet worden seyen, welche keine andere Deutung übrig lassen ꝛc., so kann es dem Hrn. Einsender der „Ehrenrettung" einer achtungswerthen Mutter und Tochter, welche nach Nr. 2. des „reisenden Teufels" von 1831 in Folge jenes anonymen Artikels aus einem ansehnlichen Gesellschafts-Vereine dahier ausgeschlossen, sohin öffentlich beschimpft worden ist, nicht schwer werden, jenen verantwortlichen Redakteur durch geeignete Mittel zum Aufschlusse anhalten zu lassen, da sich der Verläumder selbst schwerlich melden wird. Uebrigens ist dieses abermals ein Beweis zu den vielen, und erst in Nr. 352. vom vor. Jahre in dem „Münchener-Conversations-Blatte" mit einer der auffallendsten Thatsachen belegten, welches Unheil derlei Blätter unter ruhigen Familien anrichten.

—i—

Anzeigen.

Versteigerung.

10. (3. c) Montag den 17. Januar 1831 und die darauf folgenden Tage wird im k. Zwirch-Gewölbs-Lokale, Lederergasse Nr. 205., Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr eine sehr bedeutende Anzahl getrockneter Wilddecken, einzeln oder Partheienweise, an den Meistbietenden versteigert, wozu Kaufslustige hiemit eingeladen sind.

München, den 27. Dez. 1830.

K. B. Hof-Jagd-Intendanz.

14. (2. b) Ein junger Gärtnergeselle sucht Arbeit. Zu erfragen in der Schönfeld-Straße Nr. 72.

Empfehlung
von Augen-Conservations-Tabak.

Dieser vortreffliche Tabak, von den Tabak-Fabrikanten J. G. Kimmel in Regensburg, wovon nunmehr wieder eine Lieferung angekommen, schärft (rein geschnupft) die Augen, reinigt den Kopf von Flüssen, stärkt das Gedächtniß, und ist in allen Augenübeln als die vorzüglich gesündeste Sorte Tabak zu empfehlen. Das Commissions-Lager befindet sich in dem Laden des bürgerl. Uhrmachers

Fr. Schwab, Dienersgasse Nr. 141.

München, den 8. Jänner 1831.

17. Bei der Unterzeichneten sind während der Carneval hindurch wieder ganz neue Ball- und Damen-Maskenkleider, dann Perrets mit und ohne Federn, auch schöne Domino's für Herren und Damen, zu den billigsten Preisen zu haben.

Elise Schäfler, Putzarbeiterin im Rosenthale Nr. 712.

18. Es wird ein Buchbinder-Lehrling von soliden Eltern, im Alter von 14 Jahren und mit Lehrgeld, gesucht. D. Ue.

15. (3. b.) Im Hause Nr. 1505. in der Pranners-Straße sind im ersten und im dritten Stocke sehr schön eingerichtete Wohnungen mit allen Bequemlichkeiten versehen, für Herren Deputirte zur nächsten Stände-Versammlung zu vermiethen, und über eine Stiege zu erfragen.

16. (3. b) Ein Frauenzimmer von mittleren Jahren wünscht als Haushälterin oder Beschließerin unterzukommen. Auf Verlangen kann dieselbe auch Caution leisten. D. Ue.

19. Vor dem Sendlingerthore im Rendel Nr. 4. ist über 1 Stiege eine Wohnung von 6 Zimmern und Altane auf das Ziel Georgi zu beziehen, und das Nähere beim Hauseigenthümer zu erfragen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	12	Ernest.	Reinhold.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 13. Donnerstag, den 13. Januar 1831.

Münchener-Conversation.

Vorgestern hatte die erste große Hofschlittenfahrt statt. Ihre Majestäten der König und die Königin fuhren gegen 3 Uhr, von einer großen Anzahl dazu geladener Herrschaften begleitet, aus der k. Residenz durch mehrere Hauptstraßen der Stadt nach dem Schlößchen Amalienburg im Nymphenburger Garten, wo das Mittagsmahl eingenommen und Nachts, bei Fackelschein, wieder zurückgekehrt wurde.

Wir können wirklich prophezeihen, denn morgen wird Macbeth — nicht gegeben. — Zwei Neuigkeiten könnten wir unsern verehrten Lesern mittheilen, eine Wahl, und einen Todesfall; allein sie würden zehn Thaler kosten.

Unsere wackern Unterthansöhne, zur Friedenszeit die öffentliche Sicherheit in den Garnisonen handhabend, kömmt bei der gegenwärtig eintretenden Kälte das, im vorigen Jahre schon angeregte erhabene Beispiel einiger erlauchten Glieder der königl. Familie, welches aber nicht allenthalben Nachahmung fand, sehr gut zu statten, indem dieselben zur Nachtzeit mit Mänteln und Ueberschuhen auf den Ehrenposten versehen sind. Bekanntlich rühret diese Menschenfreundlichkeit von dem unvergeßlichen Herzog Eugen Napoleon von Leuchtenberg her, der den Soldaten auch außer den Feldlagern und Kriegsgefahren zu schätzen wußte.

Gemäß einer ältern Polizei-Verordnung ist das Ausziehen der Sommer-Bier-Fässer nur an den Ufern der Isar oder an sonstigen freien Plätzen gestattet. Diejenigen Bierbrauer, welche am Gasteig und der Wiener-Straße Keller besitzen, lassen jedoch diese Fässer schon seit geraumer Zeit in den vorhandenen Keller-Hofräumen, in denen mehrere hundert Klafter Holz aufgeschichtet sind, und zwar höchstens in einer Entfernung von 4—6 Fuß von Letztern, ganz ungestört ausziehen.

Bei der am 11. d. stattgefundenen Wahl der Abgeordneten zur Ständeversammlung aus der Klasse der Grundbesitzer ohne Gerichtsbarkeit im Isarkreise wurden zu Abgeordneten gewählt: 1) J. v. Utzschneider, Gutsbesitzer mit 61; 2) Dr. Hutter, Gutsbesitzer mit 52; 3) Dr. Lang, Gutsbesitzer mit 30; 4) G. Buchner, Bauer mit 30; 5) S. Eisenhofer, Wirth mit 27; 6) Alois Sabbadini, Gutsbesitzer mit 25; 7) Dr. Schwindl, Gutsbesitzer mit 24; 8) Wergenthaler, Gutsbesitzer mie 24 Stimmen. — Zu Ersatzmännern: 1) Urban, Posthalter mit 22; 2) Weitzinger, von Miesbach, Brauer mit 21; 3) Deuringer, Brauer mit 21; 4) Jos. Dallmayer, Brauer mit 19; 5) Weinzierl, Brauer mit 18; 6) Wiesbauer, Kaufmann mit 17; 7) Ziegler, Bierbrauer mit 17; 8) Rösch, Bierbrauer mit 15 Stimmen.

Zu Abgeordneten der Städte für den Oberdonau-Kreis wurden gewählt: 1) Tobias von Wachter,

Bürgermeister in Memmingen. 2) Alois Dietrich, von Donauwörth. 3) Christ. Friedr. Heinzelmann, von Kaufbeuern. Zu Ersatzmännern: 1) Fr. Xaver Gletzle, Kaufmann in Neuburg. 2) Friedr. Schachenmayer, Großhändler in Kempten. 3) Joh. Georg Wanner, Gastwirth in Lauingen. 4) Xav. Zenetti, Magistratsrath in Dillingen. — Im Isarkreise aus der Klasse der katholischen Geistlichen: 1) Alois Wörndle, Dechant und Pfarrer in Tittmoning. 2) Jakob Sepp, Dechant und Pfarrer in Iffeldorf. — Der Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit im Obermainkreise: 1) Freiherr von Künsberg, Oberappellations-Gerichts-Direktor. 2) Frhr. von Rothenhan zu Rentweinsdorf. 3) Frhr. v. Heunitz zu Toepen. Zu Ersatzmänner: 1) von Korb, Oberappellations-Gerichtsrath. 2) Freiherr von Lindenfels von Thumsenreuth. 3) Freiherr von Hirschberg zu Kalbitz. — Zu Speyer wurden zu Deputirten der Ständeversammlung von Seite der Städte erwählt: die Herren Aug. Heydenreich, Bürgermeister v. Speyer, Joh. Schoppmann von Neustadt, Jakob Brongino v. Kirchheim und Th. Klein von Wachenheim.

Die Münchener h. Dreikönig-Dult gewähret das Bild einer zwar bewohnten, aber doch öden sibirischen Winter-Landschaft. Obwohl die Verkäufer, besonders Großhändler, abgenommen, dagegen die Kleinhändler sich vermehrt haben, so fehlt es nicht nur an Käufern, sondern außer den Feiertagen sogar an Besuchern. Ein neuer Beweis der Unzweckmäßigkeit der Jahreszeit für diese Dult. Zwei Artikel haben auch dießmal auf uns einen widrigen Eindruck gemacht: Uhren und Körbe; die Uhren, weil sie uns an die eilende Zeit, die Mutter des Alters, erinnern, und die Körbe, weil man deren, eben des Alters wegen, in Ueberfluß erhält, und dennoch dabei leer ausgehen kann. Außer einem Wachsfiguren- und Seeschlangen-Kabinet giebt es, Gottlob! keine Schaubuden. Unter den Wirthshaus-Liranten ziehen drei Hannoveranerinnen die Gäste an. Wäre der hiesige Magistrat eben so bereitwillig und die Oeffentlichkeit liebend, wie jener in der Vorstadt Au, so würden wir im Stande seyn, unsern verehrlichen Lesern die so allgemein interessante Uebersicht aller Dultgäste detailirt zu liefern.

Es wird kaum ein Gotteshaus in Deutschland seyn, wo mit Ertheilung von Ablässen so grob über die Schnur gehauen worden, wie bei St. Hildegardens Stift zu Kempten. Man höre: Wer die sechs Staffeln in dem Chor mit Andacht auf und ab geht, hat 1000 Tage Ablaß tödtlicher Sünden, eben so viel bei St. Walburgen in der alten Pfarre daselbst, 800 Tage ditto für das Hinab- und Heraufsteigen bei dem Grabe und Altar der heil. Hildegard und ihres Sohnes Ludwig. — Das heißt doch wohl dem menschlichen Geiste Hohn sprechen. (Kempter Chronik v. J. 1479. Mspt.)

In einer Versammlung der Gläubiger Walter Scott's, die am 18. Dez. v. J. zu Edinburg gehalten wurde, faßte man einstimmig folgenden Beschluß: „Derselbe solle gebeten werden, sein Mobiliarvermögen, sein Silberzeug, seine Gemälde, seine Bibliothek und all seine Sammlungen von Kunst-Gegenständen wieder zurückzunehmen, indem die anwesenden Kreditoren dieß als das beste Mittel ansähen, ihm ihre hohe Achtung für sein ehrenvolles Benehmen zu bezeugen und die Bemühungen anzuerkennen, welche er für sie mit eben so viel Erfolg als Eifer angewandt habe, und noch ferner anwenden werde."

Im Theater an der Wien wird nächstens ein neues Viehstück zu sehen seyn. Es ist ein Schauspiel, in welchem ein Affe (durch einen französischen „Künstler" dargestellt) die Hauptrolle spielt.

Man ist zu Triest wegen Einführung der Cholera durch Schiffe von Odessa besorgt, indem man die Bemerkung gemacht hat, daß unter dem Geflügel in Istrien Sterblichkeit herrscht, ein Umstand, der zu Taganrog dem Einfall der Cholera voranging.

Sechs und siebenzig Frauen waren in einem Leichenhause in der Gemeinde von Montemurro bei Neapel versammelt; das Gebäude stürzte ein und begrub sie unter den Trümmern. Zwanzig wurden zwar noch lebend aber doch schrecklich verwundet hervorgezogen, 56 aber waren erschlagen.

Die talentvolle komische Schauspielerin (auch Theaterdichterin) Dem. Krones, ist am 28. v. M. zu Wien gestorben.

Ein berühmter herumziehender Menagerie-Eigenthümer hat überschlagen, daß, wenn aus den sämmtlichen Menagerien in Europa die wilden Bestien in einen großen Wald losgelassen würden, dieses geben würde: 225 Löwen, 289 Tiger, 302 Leoparden, 270 Panther, 80 Tigerkatzen, 70 wilde Stiere, 67 Elephanten, 10 Nashörner, 1400 Bären, 2700 Wölfe, 78 Klapperschlangen, 216 Riesenschlangen, 1040 Hyänen, 96 Krokodille, welchen allen eine Zahl von 50,000 Menschen schwerlich Herr werden würde.

Der Wasserthurm von Lissabon.

Eine Gräuelscene der Tyrannei.

Aus dem Portugiesischen übersetzt

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Fortsetzung.)

Die Gefürchteten traten ein: Torres Jordao mit einem schlanken jungen Manne, dessen schwarzes Haupthaar sich dicht an die hohe Stirne schmiegte, unter der die schwarzen Augen gebieterisch blitzten, während die scharfen Mundwinkel den Trotz der Tyrannei verriethen. Der Commandant bezeugte ihm große Ehrfurcht. Mit Entsetzen hörte Isabella ihren Namen. „Ihr rühmt die Schönheit dieser Isabella so sehr," — sprach der Fremde, — „daß ich sie morgen besuchen will. Bereitet sie darauf vor. Gezierte Sprödigkeit dulde ich nicht, das wißt Ihr, und könnt es ihr sagen." Die Jäger überreichten dem Fremden ein Gewehr, der lächelnd äußerte; „Ich will heute noch einige Wasservögel schießen, sorgt für neuen Vorrath!" Und somit begann das Ungeheuer die gräßliche Jagd, und das Knallen der Büchsen wurde nur von dem Wehgeschrei der Getroffenen und der Fürchtenden unterbrochen. Was mußte Isabella als Zeugin dieses furchtbaren Schauspiels leiden, die bei jedem Schusse mit Entsetzen dachte: „Jetzt ist er todt!" Am Himmel stieg ein Gewitter auf; die Angst vor demselben, welche in der Seele eines Tyrannen nie schlummert, machte der Jagd ein Ende; furchtsam schlich der Fremde fort; ihn geleiteten Torres Jordao und die Jäger. Die Zigeunerin aber stürzte aus ihrem Verstecke zur Balustrade, und schrie hinunter: „Antonio: Lebt Ihr noch?" Pause! „„Ich lebe! Gott mit Euch!"" „Jetzt schnell fort! Wir müssen noch in dieser Stunde fliehen!" Gewaltsam zog sie Isabella mit den Kindern fort, schlüpfte mit ihnen durch die längst erspähte Rinnsalöffnung eines Wasserabzuggrabens in das Freie hinaus, der Küste zueilend; sie trug den Knaben, Isabella die kleine Maria, von der Verzweiflung Kräfte borgend. Sie erreichten die Bucht, wo die Schaluppe lag; die Mannschaft sprang an das Ufer, um ihre Einschiffung zu decken; da brach aus dem Gebüsche ein Streifcommando des Forts. Von beiden Seiten wurde mit rasender Erbitterung gekämpft; die Nordamerikaner siegten, die Schaluppe stach in die hohe See. Plötzlich schrie Isabella verzweiflungsvoll: „Wo ist meine Maria?" Sie war nicht auf der Schaluppe. In der Angst des Kampfgetümmels mochte sie wohl dem Arme der Mutter entglitten, und in Feindeshände gerathen seyn. Der Schiffs-Lieutenant durfte nicht mehr zurück; Isabella's verzweiflungsvolles Flehen war vergebens; sie stürzte ohnmächtig zu Boden.

Der Fremde, jener erlauchte Menschenjäger, hatte zur rechten Zeit den Wasserthurm verlassen, und jagte mit hochgeschwungener Geisel sein flüchtiges Viergespann, und mit verwegener Hast, gegen Lissabon, als eines der furchtbarsten Gewitter losbrach, welches dort seit einem Menschenalter getobt hatte. Die vier Elemente schienen sich im Kampfe zu messen. Die Meeresfluth stieg in Wogen oft bis zur Mitte des Wasserthurmes, und erstickte im Rücksturze die Gefangenen, oder riß sie aus ihren Granitsärgen, um sie auf dem Eisenroste in der Tiefe zu zerschmettern. Das Gewitter mochte eine andere Richtung genommen haben, denn einige Stunden ruhte seine Wuth. Doch gegen Mitternacht brauste es auf Sturmesflügeln mit verzehnfachter Kraft zurück, und der Donner des Himmels rang vergebens mit dem Geheule der Wogen um die Gewalt der Herrschaft. Plötzlich stürzte mit einem entsetzlichen Schlage, der den Wasserthurm in seinen Fundamenten erschütterte, der Eisenrost in der Tiefe zusammen, und ein scheußliches Seeungeheuer von riesenhafter Gestalt schoß im Schlunde des Thurmes empor, und wurde durch die Gewalt der Bewegung zwischen den Wänden regungslos eingekeilt, wie ein Schiff zwischen tückischen Klippen.

(Schluß folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Freitag, den 7. d.: „Das letzte Mittel," Lustspiel von Frau von Weißenthurm. Hierauf: „Alte Liebe rostet nicht," Posse in 1 Akt.

Das erstere Lustspiel ist wohl den meisten von unsern verehrten Lesern längst bekannt; es wird und muß sich auf allen Repertoiren als ein Meisterstück der Geduld des Publikums erhalten. Die heutige Darstellung war so abgerundet, daß man in der That die Langweiligkeit der Dichtung vergessen konnte; gewiß ein wichtiger Beweis für die Vortrefflichkeit des Spiels einiger unserer Künstler! Vor Allen müssen wir heute Herrn Urban nennen. Jene Miene und Bewegung beseelte ein köstlicher frischer Humor, wie ein Ostwind im Frühlingsmorgen die Natur um sich erfrischt. Diese Würze allein vermochte die magere Kost genießbar zu machen. Mad. Birch-Pfeiffer erntete als Baronin Waldhüll durch ihr freies ungezwungenes Spiel Beifall. Herr Hölken karikirte den eifersüchtigen Grafen Sonnstett viel zu sehr, und machte uns dadurch Langweile. Mad. Cramer und Dem. Stentzsch wirkten nach ihren besten Kräften, und ohne Uebertreibung.

Das zweite Stück, eine Posse, trug ganz das Gepräge der eilfertigen Schöpfung; der Jour habende Regisseur hätte bei der Leseprobe einige doppelsinnige Stellen streichen sollen. Nur dem gewandten Spiele der Mad. Birch-Pfeiffer gelang es, Beifall zu finden, und sie wurde am Schlusse gerufen.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

13. Im Laufe des dießjährigen Carnevals werden unter Hinweisung auf die genaue Beobachtung der bekannten Ball-Ordnung folgende Bälle und Unterhaltungen statt finden:

Mittwoch	den	12.	Jänner	Ball.
Sonntag	„	16.	„	Abend-Unterhaltung.
Mittwoch	„	19.	„	Ball.
Sonntag	„	23.	„	Abend-Unterhaltung.
Mittwoch	„	26.	„	Ball.
Sonntag	„	30.	„	Abend-Unterhaltung.
Sonntag	„	6.	Februar	Abend-Unterhaltung.
Mittwoch	„	9.	„	Ball.
Sonntag	„	13.	„	Abend-Unterhaltung.
Dienstag	„	15.	„	Maskenball.

Der Anfang der Bälle und Abend-Unterhaltungen ist Abends 7 Uhr; erstere enden um 1 Uhr, letztere nach 11 Uhr.

Die verehrlichen Mitglieder, welche den Masken-Ball en masque besuchen wollen, werden ersucht, sich mit Eintrittskarten zu versehen, da ohne diese kein Eintritt erlaubt seyn kann.

Bei den Abend-Unterhaltungen haben auch anständig gekleidete Masken freyen Eintritt.

München, den 8. Jänner 1831.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

375. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

15. (3. c) Im Hause Nr. 1505. in der Pranners-Straße sind im ersten und im dritten Stocke sehr schön eingerichtete Zimmer mit allen Bequemlichkeiten versehen, für Herren Deputirte zur nächsten Stände-Versammlung zu vermiethen, und über eine Stiege zu erfragen.

16. (3. c) Ein Frauenzimmer von mittleren Jahren wünscht als Haushälterin oder Beschließerin unterzukommen. Auf Verlangen kann dieselbe auch Caution leisten. D. Ue.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	13	Hilarius.	Hilarius.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 14. Freitag, den 14. Januar 1831.

Münchener-Conversation.

Ihre Majestät die verwittwete Königin gaben am 10. Januar einen Ball, welchem Ihre königlichen Majestäten und die Mitglieder der königlichen Familie beiwohnten.

Sehr wahrscheinlich wird morgen „Macbeth" gegeben, wenn nicht wieder hinsichtlich einer Sängerin etwas dazwischen kommt.

Wahlen zur Kammer der Abgeordneten.

Unterdonaukreis. Aus der Klasse der Landeigenthümer ohne Gerichtbarkeit. A. Abgeordnete: 1) Jos. Mutz, Posterpeditor zu Pilsting. 2) Jos. Windorfer, Landeigenthümer und Handelsmann zu Kötzting. 3) Jos. Schattenfroh, Landeigenthümer und Bierbraner zu Eggenfelden. 4) Wolfgang Kern, Landeigenthümer und Posthalter zu Eggenfelden. 5) Dr. Georg Arbinger, Landeigenthümer zu Bilshofen. 6) Barthol. Hartl, Landeigenthümer zu Straßkirchen. 7) Joh. Saxinger, Landeigenthümer zu Griesbach. B. Ersatzmänner: 1) Georg Hahn, Gutsbesitzer zu Moosdorf. 2) Martin Moser, Landeigenthümer zu Altötting. 3) Andreas Frankenberger, Landeigenthümer und Müller zu Gerau. 4) Anton Luginger, Landeigenthümer und Bierbrauer zu Triftern. 5) Anton Hörndl, Landeigenthümer und Bierbrauer zu Rotthalmünster. 6) Georg Göschl, Landeigenthümer zu Neureichenau. 7) Samuel Scherbauer, Landeigenthümer und Gastwirth zu Kamm. 8) Lorenz von Lang, Landeigenthümer und Bräuhausbesitzer zu Asbach. 9) Wolfgang Rechl, Landeigenthümer und Wirth zu Hohenwarth.

Bei der am 7. d. in Würzburg stattgehabten Wahl des Abgeordneten aus der Klasse der katholischen Geistlichen des Untermainkreises in die zweite Kammer der Ständeversammlung fiel die Stimmenmehrheit auf Herrn Dr. Stephan Jäger, k. bayer. geistlichen Rath und Pfarrer zu Haug in Würzburg. Als dessen Ersatzmann hatte die meisten Stimmen Herr Dr. Valentin Mauer, Stadtpfarrer zu Mellerichstadt. Bei dieser Wahl scheint bemerkenswerth zu seyn, daß beide Gewählte aus einem und demselben Pfarrdorfe, Kleinbardorf, Frhrl. v. Guttenbergischen Patrimonial- und k. b. Landgerichts Königshofen im Grabfelde, gebürtig sind und der Ersatzmann bei dem Abgeordneten in früheren Zeiten Kaplan war.

Der definitive Ganterpreis des heurigen Winterbieres wurde durch eine Entschließung der königl. Kreisregierung vom 28. v. M. für die hiesige Stadt, einschlüssig des Lokal-Malzaufschlages, auf vier Kreuzer für die Maß festgesetzt.

Auf unserer gegenwärtigen Messe befinden sich aus dem einzigen Städtchen Pirmasens im Rheinkreise, 21 Verkäufer und Verkäuferinnen von Schuhen, welche sohin die beste Gelegenheit haben, über die Natur der Münchener-Damen-Füßchen zu urtheilen, und damit Wadenstudien zu verbinden.

Hr. Saphir befindet sich seit einigen Tagen zu Paris, wie aus dem „Figaro" zu ersehen ist.

Der Bekanntmachung vom 10. Nov. 1830 gemäß bring der hiesige Armenpflegschaftsrath zur öffentlichen Kenntniß, daß im Monat Dezember

a) an 1949 Almosenträger 6568 fl. 33 kr.
b) an 230 Personen monatliche Unterstützung 678 fl. 19 kr.
c) für 151 Kinder Verpflegungs-Kosten 355 fl. 10 kr.
d) für 35 Personen augenblickliche Unterstützungen 65 fl. 30 kr.
e) für 26 Verstorbene die Beerdigungskosten 77 fl. 33 kr.

somit in Summa 7745 fl. 5 kr.

ferners im ersten Quartal $18\frac{10}{11}$

a) für bewilligte Bad- und Reisekosten — fl. — kr.
b) für geleistete Lehrgelder und Kleidungsbeiträge für 20 Lehrlinge 155 fl. 15 kr.
c) auf Abschlag der Kosten an 444 Arme abgegebene Kleidungsstücke, welche in diesem Quartale die Summe von 1052 fl. 2 kr. erreichten, aber wegen Mangels an der hiezu nöthigen Baarschaft nicht gänzlich berichtiget werden konnten, 100 fl.

255 fl. 15 kr.

sohin im Ganzen 8000 fl. 20 kr.

bezahlt wurden,

und im Rest verbleiben 1552 fl. 2 kr.

Am 28. Dez. feierte der bekannte Astronom Olbers in Bremen sein fünfzigjähriges Jubiläum mit so allgemeiner und herzlicher Theilnahme, daß man wohl sagen kann, Bremen sah ein solches Fest noch nie. In vielfachen Ehren- und Gunstbezeugungen, Geschenken, Gaben nnd Wünschen sprach sich, von nah und fern, die dem berühmten Manne gebührende Anerkennung seiner seltenen Leistungen als Astronom, als Arzt und als Mensch aus.

Numa Pompilius, zweiter römischer König, hatte eine Nase, die anderthalb Schuh lang war. — Bureaunasen sind im Durchschnitte nicht viel kleiner, und jene Nasen, welche, freilich selten, von schönen Damen ausgetheilt werden, sind gewöhnlich wo nicht noch größer, wenigstens noch unangenehmer.

Das Augsburger Tagsblatt vom 12. d. sagt: „Gegenwärtig geht ein Dr. Lindner aus München mit einem Pudel auf den Comptoiren und in Privathäusern umher, und sammelt Subscribenten für den unter seiner Redaktion erscheinenden Bilderhändler, ein kleines Tagsblatt, das sein Haus auf Saphirs Untergang bauen will. Diese literarische Musterkartenreiterei scheint der reisende Herr Redakteur dem Beispiele der Reisenden in Wein-Geschäften abgesehen zu haben, die früher bloß an Wirthe verschlossen, sich nun aber auch mit Privat-Personen begnügen. — „Verzeihen Sie, reisen Sie in Seide?" „Nein ich reise im Bilderhändler." „Wie gehen die Geschäfte?" „Es sind nicht mehr die alten Zeiten!" „Wie lange ist es, daß sich das Wolf-Lindner'sche Haus etablirt hat?" „Acht Tage." —

Der Wasserthurm von Lissabon.

Eine Gräuelscene der Tyrannei.

Aus dem Portugiesischen übersetzt

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Schluß.)

Der Moder des Abgrundes betäubte das Gehirn der Unglücklichen, die im Wiederscheine der flammenden Blitze die gräuliche Ungestalt erschauten. Dem Getöse einer Windsbraut glich das wüthende Schnauben des Ungethüms, und der bloße Anblick desselben wäre für die Eingefangten tödtlich geworden, hätte nicht ein gewaltiger Wogenschlag das Ungeheuer flott gemacht, worauf es pfeilschnell in den offenen Abgrund schoß. Die Mannschaft des nordamerikanischen Schiffes hatte diese schreckliche Kreatur des Meeres, die große Seeschlange, welche vier Wochen früher das Blokadegeschwader vor Terceira allarmirte, in den Abendstunden desselben Tages außer Kanonenschußweite erblickt. Um 2 Uhr nach Mitternacht schien das Gewitter fast ganz vorüber; „jetzt oder nie," dachte Antonio, und mit den Worten: „Herr! nimm meine Seele gnädig auf!" stürzte er sich hinunter auf Leben und Sterben.

Die Flucht Isabella's und der Zigeunerin

hatte den Commandanten in die höchste Bestürzung gebracht; der Oberrichter rasete, drohte mit einer Anzeige am Hofe, und ließ sich nur durch das Versprechen beruhigen, daß die Folter Antonio schon zum Geständnisse zwingen werde, daß auch sein Kind in seiner Gewalt sey, sohin der Hauptweck demnach erreicht würde. Nach dem ersten Allarmschusse sendete Torres Jordao eine stark bewaffnete Schaluppe aus, die dicht an der Seite des Wasserthurmes streifte; ach, in ihre Hände fiel der arme Antonio, als er, bis zum Tode erschöpft, aus dem Meere emportauchte! So nahe der Rettung drohte ihm das Verderben. Die heftige Brandung hatte das Flachboot der nordamerikanischen Fregatte gezwungen, sich von dieser an's Schlepptau nehmen zu lassen.

Torres Jordao, ungeachtet seine Schwester gerettet war, stellte die Pflicht und die Selbstrettung höher als jede andere Rücksicht. Er übergab Antonio und die kleine Maria dem Oberrichter zur peinlichen Einschreitung. Dieser ließ mittelst einer Staffette die schönste Fregatte aus dem Hafen von Lissabon in den ersten Stunden der Morgendämmerung holen, bestieg Sie mit den Genossen seiner Gräuel, worunter auch der entsetzliche Henker Malio, und fuhr damit in die offene See, um das Urtheil an Antonio und der kleinen Maria (!) im Angesichte des nordamerikanischen Schiffes, das aus Mangel eines Lootsen sich nicht nähern konnte, zu vollziehen.

Das Urtheil lautete: „Antonio soll an einen Mast gebunden, und das Kind am Halse des Vaters gehangen werden; er selbst aber mit Tauen zu Tode geprügelt." Vor solcher Grausamkeit erstarrt die Feder; sie vermag diese Höllenqualen der Verzweiflung eines Vaters nicht zu schildern. Auf dem Verdecke war ein Altar errichtet, mit dem Bilde der heiligen, gnadenreichen Jungfrau Maria; ein Rauchfaß stand neben dem Priester, der die Todtenmesse las. Antonio hatte seine Beichte vollendet, und mit dem letzten Kusse von den geliebten Kinde Abschied genommen. Schon stand der Henker, und schlang dee Stricke in Knoten; in dem Augenblicke, da bei den Wandlungsworten des Priesters: „Hoc est enim corpus meum!" die blutigen Heuchler in den Staub sanken, erfaßte Antonio mit der Linken sein Kind und das Rauchfaß, sprang wie ein gehetzter Hirsch vorwärts, riß mit Löwenkraft die Fallthüre der Pulverkammer auf, schleuderte das Rauchfaß mit den glühenden Kohlen hinunter, und stürzte sich in den gähnenden Schooß des Meeres. Der Donner der Hölle tobte ober ihm, und als er und das Kind wohlbehalten an das Licht des Tages auftauchten, trieben schon die zerrissenen Leiber der Tyrannen unter den Schiffstrümmern umher; kein Laut des Lebens regte sich mehr. Doch mit jubelndem Hurrah führte das nordamerikanische Flachboot den kühnen Löwen von Porto und sein Kind an Bord der Fregatte, wo bei dem Anblicke der rührenden Scene des Wiedersehens selbst die Kieselaugen der Matrosen in Thränen schwammen. Stolz segelte die Fregatte im Angesichte des Fortes St. Juliao vorüber, den Lauf nach Portsmouth wendend, mit Jubelgeschrei und unter dem Donner der Kanonen alle Flaggen und Wimpel mit den Farben der Freiheit aufziehend, zur schmachvollen Verhöhnung der Tyrannei.

Wahre Liebe.

Herzog Wilhelm aus Lothringen hatte eine so überaus häßlich Gemahlin, daß ihn andere Fürsten neckten, wie er nur, als ein so schöner junger Fürst, eine so häßliche Fürstin habe heirathen können. Er liebte sie aber dennoch herzlich, und betheuerte bei Gott, daß er nicht glaube und denke, daß ein schöneres Weib unter der Sonne athme, als seine Gemahlin. Ja er bekannte, daß, wenn ihm der Herzog von Savoyen seine Gemahlin (die schönste Dame ihrer Zeit) samt zwei Tonnen Goldes geben wollte, er sie doch für seine Gemahlin nicht eintauschen würde. — Von dieser Liebe ist schwerlich mehr ein Exemplar zu finden.

Unsere jungen Herren aus allen Ständen haben zu gründlich rechnen gelernt, um sich so hochherzig verrechnen zu können.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Sonntag, den 9. d.: „Der Kaufmann von Venedig," Schauspiel von Shakespeare.

Wenn uns etwas an Herrn Vespermann mißfiel, so war es eine gewisse Einförmigkeit der Bewegung im höchsten Affekt der bösartigen Leiden-

schaft; Herr Vespermann ballt alsdann die Hände, und indem er beide unmittelbar vor den Augen, und der Stirne heftig schüttelt, erzeugt sich Monotonie. — Vortrefflich war die Scene vor dem Dogen; besonders ausgezeichnet sein Spiel nach dem zweiten Spruch der Porzia-Belario. Mad. Fries (Porzia) erfüllte besonders im dritten und vierten Akte alle Anforderungen der strengen Kritik. Herr Urban spielte den Bassanio mit vielem Feuer; die Scene bei der Wahl der Kästchen und dem Empfang des Briefes Antonio's war trefflich. Sehr lieblich war Dem. Senger als Jessika in der bekannten, vielgepriesenen und vielbekrittelten Mondscheinscene mit Lorenzo (Herrn Lang.) Herr Hölken genügte uns am Anfange mehr als im dritten Akte, wo der lebenssatte, königliche Kaufmann beinahe zu unmännlich aussah. Herr Mayr war alles eher als Graziano. Allerdings ist Graziano's Humor ein wilder stürmischer, allein kein brüllender (das Letztere fiel uns besonders vor der Signoria auf); wenn sein Witz verletzt, so geschieht es, daß wir uns an dieser Verletzung erfreuen, und uns beinahe selbst verletzt wünschen. Sein Muthwille ist ein Kobold, allein ein graziöser, wie schon sein Name darauf anspielt. Die übrigen Mitbeschäftigten wirkten gut zum Ensemble. Herr Vespermann wurde am Schlusse gerufen.

Anzeigen.

Empfehlung
von Augen-Conservations-Tabak.

Dieser vortreffliche Tabak, von den Tabak-Fabrikanten J. G. Kimmel in Regensburg, wovon nunmehr wieder eine Lieferung angekommen, schärft (rein geschnupft) die Augen, reinigt den Kopf von Flüssen, stärkt das Gedächtniß, und ist in allen Augenübeln als die vorzüglich gesündeste Sorte Tabak zu empfehlen. Das Commissions-Lager befindet sich in dem Laden des bürgerl. Uhrmachers

Fr. Schwab, Dienersgasse Nr. 141.

München, den 8. Jänner 1831.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

13. Im Laufe des diesjährigen Carnevals werden unter Hinweisung auf die genaue Beobachtung der bekannten Ball-Ordnung folgende Bälle und Unterhaltungen statt finden:

Sonntag	den 16.	Jänner	Abend-Unterhaltung.
Mittwoch	„ 19.	„	Ball.
Sonntag	„ 23.	„	Abend-Unterhaltung.
Mittwoch	„ 26.	„	Ball.
Sonntag	„ 30.	„	Abend-Unterhaltung.
Sonntag	„ 6.	Februar	Abend-Unterhaltung.
Mittwoch	„ 9.	„	Ball.
Sonntag	„ 13.	„	Abend-Unterhaltung.
Dienstag	„ 15.	„	Maskenball.

Der Anfang der Bälle und Abend-Unterhaltungen ist Abends 7 Uhr; erstere enden um 1 Uhr, letztere nach 11 Uhr.

Die verehrlichen Mitglieder, welche den Masken-Ball en masque besuchen wollen, werden ersucht, sich mit Eintrittskarten zu versehen, da ohne diese kein Eintritt erlaubt seyn kann.

Bei den Abend-Unterhaltungen haben auch anständig gekleidete Masken freyen Eintritt.

München, den 8. Jänner 1831.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

---

16. (3. c) Ein Frauenzimmer von mittleren Jahren wünscht als Haushälterin oder Beschließerin unterzukommen. Auf Verlangen kann dieselbe auch Caution leisten. D. Ue.

In der Dienersgasse Nro. 143. über 2 Stiegen ist ein eingerichtetes, gut heitzbares Zimmer mit eigenem Eingange, monatlich um 5 fl. zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	14	Felix.	Felix.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 15. Sonnabend, den 15. Januar 1831.

An Dem. Caroline Senger.
(Antwort aus der Tiefe.)

I.

Nach meinem Namen, nicht nach mir verlange,
So hör' ich, eine Zahl Neugieriger,
Was soll ich thun? was ihnen sagen? — Schwer
Fällt das Geständniß mir, und wirklich bange

Sag ich: Ich habe keinen Namen. Lange
Blieb dieß verborgen; ach! das Ohngefähr
Gibt es mit Einem Male kund; doch wer
Ich bin, ein Räthsel bleibt es wohl noch lange.

Wohl wüßte ich, erlaub', daß jetzt ichs sage,
Zu einem Namen zu gelangen; frage
Und forsche Du nach mir, so wird die Welt

Mich nennen, ja, neugierig nach mir deuten,
Und stolz will ich durch Welt und Himmel schreiten:
„Der ists, ruft Jedermann, der ihr gefällt."

II.

Du hast gefragt? Du selber? also wissen
Willst Du, wer Dir das kleine Liedchen sang?"
Wissen, von welchem Herz die Rinde sprang,
Und wer sich ganz Dir möchte jetzt erschließen? —

Er kann, nein, sagen kann ers nicht; zerrissen
Soll schnöde nicht der Schleier seyn. Ich sang,
Und nicht vergebens; das Geheimniß schlang
Den Knoten, Blüth' und Blum' und Hoffnung sprießen.

Doch um den Weg, der zu mir führt, zu zeigen,
Führ' ich Dich nach dem Kirchhof; an der Mauer
Wird rechts mein Name plötzlich Dir erscheinen.

Ein Schatten, komm' und geh' ich; laß mich schweigen;
Frohlocken will ich, neigest Du in Trauer
Zum Grab Dich nieder, über mich zu weinen!

III.

Zu Dunkel hüllt sich Wort und Bild. Erschrocken
Begehrst Du ihre Deutung. Sagt ich nicht,
Verwehrt sey mirs, aus Dunkel Dich ans Licht
Zu führen? — Farblos, halb verwischt und trocken

Ist das Gemälde. Astern in den Locken
Erscheint Dir — kennst Du ihn? Er winkt und spricht;
Kein Laut dringt in Dein Ohr; ein Traumgesicht
Ist Alles; doch ist's auch der Ruf der Glocken? —

Dich rufen sie; zum Kirchhof geh': nach Oben
Verfolg den angewies'nen Weg; zwei Hügel,
Von einer schwarzen Frau beschützt, empfangen

Und halten dort Dich an; herausgehoben
Erblickst Du einen Namen . . . Schau das Siegel
Gelöst, gestillt und ruhig Dein Verlangen!

—•—

*) S. Nr. 7. S. 31. Sp. 2.

Münchener-Conversation.

Die maskirte Akademie im Odeon wurde vorgestern vom allerhöchsten Hofe mit einem Besuche beehret. Nur ein einziger Spieltisch war besetzt, und zwar von Ihrer Maj. der Königin, einer Dame und zwei Cavalieren. Der Saal war, aus Mangel an Freibilleten, sehr leer; man zählte kaum 6 Masken. Die Zuschauer auf der Gallerie fanden sich in großer Menge ein. Wir schließen daraus, daß der Eintrittspreis in den Saal zu hoch, und die Bedingung eines Domino zu lästig sey. — Herr Just, der falsche Paganini, der in verschiedenen Städten Deutschlands, namentlich in Berlin, Hamburg, Frankfurt, Stuttgart, allgemeines Aufsehen erregt hat, ist in Augsburg angekommen, und wollte gestern im Theater daselbst seine Kunst produziren. Wahrscheinlich wird er auch zu uns kommen.

Vor einigen Tagen wollten die wachsamen Gensdarmes eine kleine Hausvisitation in der Kreuzstraße vornehmen, und hielten daher die untere Hausthüre besetzt, als auf einmal aus dem Fenster des ersten Stockes ein (vermuthlich) Voltigeur herunterkam, aber den sorgsamen Empfang mit Protost ausschlug und entsprang. Die Gensdarmes setzten hierauf ihr Geschäft fort, und säuberten das Nest von den spekulativen Bewohnerinnen, um ihnen, wenigstens für die Dultzeit, das Handwerk zu legen und eine sichere Wohnung zu verschaffen.

Es ist bekannt, daß, nachdem sich allgemein und derb die Stimme der Oeffentlichkeit über das sogenannte Neujahr-Anblasen von den Hautboisten der hiesigen Nationalgarde bei ihren Offizieren geäußert hatte, dasselbe für immer abgeschafft, und durch eine Sammlung unter letzteren surrogirt worden sey. Dieses geschah heuer auch bei dem Bataillon der Vorstadt Au. Allein, leider, muß die Sammlung bei dem Offiziercorps ganz unzulänglich ausgefallen seyn, denn man sah zwei Hautboisten in National-Garde-Uniform (nicht mit ihren Instrumenten, sondern mit einer Bettelbüchse!) auf Collektur umhergehen. Möchte doch diese entehrende Anordnung nicht wieder kehren im künftigen Jahre, denn selbst Dritte schämten sich des Spottes, welchen diese wackere Männer, unter denen mehrere schon einige Kapitulationen in der Linie gedient haben, von dem Pöbel ertragen mußten!

Da wir vernommen haben, daß mehrere Proprietärs großer Nasen sich gekränkt gefühlt haben, von der anderthalb Schuh langen Nase des zweiten römischen Königes Numa Pompilius, von der wir gestern Meldung thaten, in den Schatten gestellt zu seyn, so beeilen wir uns, diesen verehrlichen Mitgliedern einer Abendgesellschaft (gab es je eine so artige Redaktion?) unser herzliches Bedauern auszudrücken, mit dem wohlmeinenden Rathe, sich vorläufig mit ihren gegenwärtigen Nasen zu begnügen, bis ihnen gleichwohl einmal zu ihrer Beruhigung größere gedreht werden.

Man las unlängst in öffentlichen Blättern, daß sich in dem Kriminalarrest des k. Landgerichts Aichach der Theilnehmer an einem Morde, Andreas Treffler, erhängt habe. Sein Prinzipal, Johann Oswald, etliche 40 Jahre alt, trieb sich früher um München herum, hat in den zwei Jahren seiner Haft mehr als 50 Diebstähle, Straßenraube, Mordversuche und Kindermorde eingestanden, eine Bande von zwanzig Köpfen verrathen, und früher fast ein halbes Hundert Kinder mit verschiedenen Mädchen erzeugt, die er nun alle aus Eifersucht ins Zuchthaus bringt.

Laut öffentlichen Nachrichten ist in Ingelstadt am 3. Januar Morgens 3 Uhr ein auf den königl. Bauten arbeitender Maurergeselle, Franz Reiser aus Eppenheim im Badischen, im Nachhausegehen von Polizeidienern wegen Tabakrauchens auf der Straße angehalten, und mit Arrest bedroht worden. Diesem glaubte derselbe durch die Flucht entgehen zu können, wurde aber von den Häschery eingeholt, und, nachdem er schon an mehreren Körpertheilen verwundet auf dem Boden lag, noch so grausam mißhandelt, daß der Unglückliche bewußtlos in den Arrest-Ort gebracht, dort 12 Stunden ohne Hülfe mit dem Tode ringend belassen wurde, und in 27 leidenvollen Stunden den Geist aufgab. — Wenn sich diese grausame That von Dienern der öffentlichen Sicherheit bestätigen sollte, so wird doch hoffentlich eine strengere Untersuchung und exklatantere Bestrafung der Mörder statt haben, als, wie wir uns noch

wohl aus öffentlichen Blättern erinnern, daß dieses vor etwa zwei Jahren Fall war, wo von solchen bewaffneten Magistratsdienern eben in Ingelstadt ein Kadet und Sappeurführer, aus einer sehr achtbaren Familie, inkompetenter Weise in einem Hause überfallen, durch die Uebermacht wehrlos gemacht, und ihm mit Säbelhieben so zugesetzt worden, daß derselbe noch jetzt, und vielleicht seine ganze Lebenszeit an den Folgen zu leiden hat. Auch damals war der Fall, daß man den jungen Mann im ersten Arrest ohne Verband ließ. Wahrscheinlich ermuthigt durch ungestrafte Ausübung derlei Bravouren, haben sich jene schändlichen Häscher auch zu der neuerlichen That veranlaßt gefunden, und werden fortfahren, wenn nicht einmal ein Exempel statuirt wird, und zwar durch höhere energische Einschreitung; denn wo, wie man in öffentlichen Blättern von diesem Orte las, bei der Bürgermeisterwahl gerauft wird, „da," sagt ein altes Sprichwort, „ist das Konvent wie der Abt!" Das Leichenbegängniß des von seinen Kameraden allgemein bedauerten Opfers von Schergen-Despotie hatte von diesen mit Musik und Geleit von mehr als dreihunderten in Trauer Gehüllten statt; eben so feierlich war der Gottesdienst. Nur das Vertrauen auf die strenge Anwendung der Gesetze in unserm konstitutionellen Staate und auf den einschreitenden Arm der Gerechtigkeit gegen Verbrecher obiger Art ist im Stande, unter den ruhigen, fleißigen Arbeitern den Ausbruch allgemeinen Hasses vor der Hand zurückzuhalten.

Die Theaterzeitung theilt ihren Lesern eine aus authentischer Quelle geschöpfte Uebersicht von den Gagen, welche die vorzüglichsten Mitglieder des Königstädter Theaters zu Berlin beziehen. Manche erhalten noch für ihr jedesmaliges Auftreten ein sogenanntes Spielhonorar; wir geben jedoch bloß das *fixe* Gehalt derselben an. Herr Spitzeder erhält *eine* Jahresgage von 4500, Dem. Vio von 4000, Hr. Kapellmeister Gläser von 2000, Hr. Schmelka von 3000, Herr Tenorist Greiner von 2500, Herr Tenorist Schuster von 1500, Herr Tenorist Holzmiller von 800, Herr Röficke von 1500, Herr Beckmann von 1200, Herr Wegener von 1200, Herr Haas von 1200, Dem. Herold von 1400 Thalern.

Das Verwaltungsamt in Mun-tu-chun

an die sämmtlichen Landärzte daselbst,

die schleunigste Aufhebung der Verordnung über das Sandstreuen und Eisaufhauen betreffend.

Obwohl wir die Beschwerden der Landärzte in Mun-tu-chun, bezeichneten Betreffes, nicht ganz ungegründet finden, und die vorgeschlagene Verordnung, die größtentheils stillschweigend bereits besteht, und mit löblichem Fleiße vollzogen wird, gerne in nähere Berathung nehmen wollen, so können wir doch den anmaßenden Ton in der Vorstellung der Bittsteller nicht ohne wohlverdiente Rüge lassen. Es verräth ein schwarzes, undankbares Herz im Busen der Landärzte, daß sie die väterliche Fürsorge des hohen Verwaltungsamtes so wenig anerkennen, ungeachtet der schlagenden Beweise, welche die besoldeten Stadtwächter bei jeder öffentlichen Gelegenheit davon geben. Es scheint, daß die Landärzte nicht daran denken, daß sie auch Stadtärzte sind, weil sie nicht einmal wissen, was in der Stadt vorgeht. Die väterliche Fürsorge des Verwaltungsamtes darf sich nicht auf eine einzige Klasse der Bürger erstrecken, sondern muß gleichmäßig für die Wohlfahrt aller Bürger besorgt seyn. Deßwegen wurde nicht nur das Verbot des Schnellfahrens aufgehoben, sondern sogar ein Preis für den besten Schnellfahrer festgesetzt, und dieses Verdienst, welches sonst 25 ad posteriora rentirte, wird nun mit 25 Gulden belohnt. Insbesondere wurde den Kutschern vornehmer Leute streng eingeschärft, nach dem Theater aus der Rusa in die Poststraße, wo sich die beiden Straßen kreuzen, nur im Galopp zu fahren. Durch die Ereignisse des Schnellfahrens gewinnen nicht nur die Landärzte, sondern auch die Wagenfabrikanten, Schmiede, Schlosser, Glaser, Anstreicher, Sattler, Tuchhändler u. s. w. ferner, bisweilen auch die Seelennonnen, die Kirchhofverwaltung, die Kistler, die Gerichtsportelkassa, ja sogar die herrenlosen Kutscher, welche eine Anstellung finden, wenn die Umwerfenden von ihren Herrschaften infam cassirt werden. Schon diese einzige Verordnung könnte, wenn sie möchte, das Verwaltungsamt unsterblich machen. Allein dasselbe begnügte sich nicht mit die-

ser einfachen Begünstigung des Gewerbsstandes. Es ist auch die Verfügung getroffen worden, daß die Straßenöffnungen, durch welche die unterirdischen Gewerbe: Hutmacher, Spängler, Weber u. dergl. ihr Tageslicht bekommen, auch bei Nachtzeit offen bleiben, und daß in den meisten Straßen, die nicht zu den Hauptstraßen gehören, das holperige Pflaster durch kein neues entfernt werden darf. Das Verwaltungsamt fühlt zu sehr den hohen Werth seiner eigenen Bescheidenheit, um sich noch länger selbst zu loben, auch weiß es, welche Aufmerksamkeit es überdieß dem chirurgischen Spitale hinsichtlich der experimentirenden Behandlung körperlicher Verletzungen schuldig ist, um irgend eine Fahrlässigkeit in der Amtspflicht dulden zu können; mit vollem Rechte kann sie daher über die Vorwürfe der Landärzte ihre Entrüstung ausdrücken. Was schließlich die Behauptung der Landärzte betrifft, daß die Bräuer, — aus Bosheit gegen sie, — nur gefärbtes Wasser verkaufen anstatt Bier, so ist dieß eine faktische Unwahrheit; denn die Bräuer bezahlen den Aufschlag, und für gefärbtes Wasser besteht kein Aufschlag, sondern für Bier; also verkaufen Bräuer Bier. Ferner haben sich die Bräuer bei den gegenwärtigen unruhigen Zeiten um die öffentliche Ruhe wesentliche Verdienste erworben; sie haben ihrem Bier alles Aufreizende entzogen, und dagegen so viel Beruhigendes beigemischt, daß dadurch fast jedes andere niederschlagende Mittel überflüßig geworden ist. Das Verwaltungsamt kann aus der Ueberzeugung des Vergleichens diese Behauptung aufstellen, indem das zu seinem eigenen Gebrauche bestimmte Bier um 50 Prozent stärker ist, als das Volksbier. Woher aber diese Wasserscheu der Landärzte rühre, ist um so weniger zu begreifen, als sie ja selbst vor alten Zeiten bei Feuersbrünsten mit ihren Wasserschäffeln erscheinen mußten *); gleichwie die Landärzte damals mit dem Wasser den Hausbrand löschen halfen, so pflegen jetzt die Bräuer den Kopfbrand des unruhigen Zeitgeistes gleichfalls mit Wasser zu löschen. Was den Landärzten hiemit zur Wissenschaft und Darnachachtung eröffnet wird.

Das Verwaltungsamt.

*) Die Bader oder Bartscheerer (S. Lipowsky's Urgeschichte von München. 2. Thl. S. 174.) waren in Deutschland bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts nicht einmal zünftig. Kein Handwerk nahm einen jungen Menschen in die Lehre, wenn dieser nicht einen Schein beibringen konnte, daß er in rechtmäßiger Ehe von ehrlichen Eltern erzeugt, keinem Barbier oder Bader, Schäfer oder Abdecker verwandt sey. Allein ungeachtet dessen waren bis in die Mitte des obigen Jahrhunderts diese Leute die einigen Aerzte in mehreren deutschen Städten. Kaiser Wenzel gab ihnen zwar im Jahre 1406 ein Privilegium, worin er sie als ehrlich erklärte und ihnen ein Wappen verlieh; erst unter Kaiser Leopold I. kamen sie zum vollen Genusse dieses Privilegiums, weil man überhaupt auf des Ersten Urkunden nicht viel hielt. Indeß in Bayern Medizin und Wundarzneikunde in den Händen der Geistlichen sich befand, war in München der „ehrsame Meister Peter Lampartner" Arzt, welcher 1439 starb. Bei Feuersbrünsten mußten die Bader so wie die Kornmesser und Schäfler mit ihren Wasser-Schäffeln erscheinen. A. d. R.

Anzeigen.

10. In der Kaufingerstraße Nr. 1013. der Hauptwache gegenüber, ist im dritten Stocke vornheraus ein sehr schön meublirtes Zimmer mit Alkoven und eigenem Eingange um 12 fl. monatlich, für einen oder zwei Herren vom 1. Febr. an zu verstiften.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	15	Maurus.	Maurus.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Ball. Anfang 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 16. Sonntag, den 16. Januar 1831.

Münchener-Conversation.

Es werden hier die allerhöchsten Entschließungen vom 29., 30. und 31. Dez. v. J. hinsichtlich der Schließung der hiesigen Universität und der Belobung des Militärs und der Bürger, um jeden Irrthum über den Inhalt derselben zu verhüten, zur Oeffentlichkeit gebracht, mit dem Bemerken, daß solches provisorische, zur augenblicklichen Herstellung der Ordnung, die auch durch solche bewirkt wurde, berechnete Maßregeln waren, die nähere Untersuchung und die Bestrafung aller Schuldigen aber den Behörden vorbehalten bleibt, und wegen der Wiederzulassung der Hinweggewiesenen nach dem Ergebnisse der Untersuchung verfügt werden wird.

Ludwig,
von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc.

Wir finden Uns bewogen zu beschließen wie folgt:

I.

Von heute an bis zum 1. März ist die Universität dahier geschlossen.

II.

Bis zum 31. Dezember Mittags zwölf Uhr müssen alle Universitäts-Studenten, mit Ausnahme derjenigen, welche dahier domicilirt sind, ohne Nachsicht die Stadt München verlassen haben; wer diesem Befehle nicht nachkommt, hat zu gewärtigen, daß er mit Gewalt hinweggeschafft werde.

III.

Am 1. März haben die Vorlesungen, nach Vornahme einer neuen, streng nach den Statuten zu vollziehenden Inscription wieder zu beginnen; bis zum Anfange des Sommersemesters sind solche als Fortsetzung der im Wintersemester begonnenen Vorlesungen zu betrachten, daher keine Osterferien zu gestatten; mit Anfang des Sommersemesters beginnen die neuen Vorlesungen.

IV.

Auf den beiden anderen Landesuniversitäten darf bis zum Anfange des Sommersemesters kein Student neu inscribirt, noch ein neu Angekommener hospitirend zugelassen werden.

V.

Da voraus zu sehen ist, daß mehrere Bürger Forderungen an Studirende haben, die nicht sogleich befriedigt werden können; so wird das Staatsministerium des Innern Sorge tragen, daß die Gläubiger in der Eintreibung solcher Posten von der Staatsbehörde, vorzüglich gegen Fremde, unterstützt werden.

Unser Staatsministerium des Innern ist mit dem strengsten Vollzuge beauftragt.

München, den 29. Dez. 1831.

Unterzeichnet Ludwig ꝛc. ꝛc.

Ludwig,
von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc.

Es hat Uns eine Abordnung des dahiesigen Stadt-Magistrates eine Vorbitte für die Studirenden dahier vorgetragen, und Wir haben lediglich in Berücksichtigung dieser und um Unseren getreuen Bürgern von München einen Beweis zu geben, wie sehr Wir die von denselben bethätigte Ergebenheit und Anhänglichkeit anerkennen, beschlossen und beschließen wie folgt:

I.

Unsere Entschließung vom gestrigen — die Schließung der dahiesigen Universität betreffend — soll in Beziehung auf die zur Studenten-Gesellschaft Germania gehörigen Mitglieder streng vollzogen werden; dieselben müssen bis morgen Mittag um zwölf Uhr die Stadt München verlassen haben, und dürfen weder dahier noch auf den anderen Universitäten des Reiches weder jetzt noch in der Folge zugelassen werden. Ob diese Ausschließung für immer oder auf wie lange dauern soll, behalten Wir Uns vor noch zu bestimmen.

II.

Gegen die Verhafteten und etwa sonst Verdächtigen ist das gesetzliche Verfahren fortzusetzen.

III.

In Beziehung auf alle übrigen Studenten bleibt der Vollzug Unserer Entschließung vom gestrigen bis auf Unsere weitere Befehle verschoben, jeder ferner von Studenten veranlaßte Auflauf hat aber den unnachsichtlichen Vollzug Unserer Entschließung vom gestrigen Tage zur unausbleiblichen Folge.

IV.

Sollten einzelne Studenten ohne Zusammenrottung sich Neckereien gegen Militär oder Bürger erlauben, so sollen dieselben ohne Nachsicht alsbald von der Universität hinweggewiesen, und auf solche die Bestimmungen, welche im §. 11. gegeben sind, angewendet werden, so ferne nicht strengere Strafen durch die Gesetze und Universitätssatzungen angedroht sind.

Unser Staatsministerium des Innern ist mit dem Vollzuge beauftragt, und Wir erwarten, daß die Universitäts-Professoren hiezu nicht nur nach Pflicht mitwirken, sondern überhaupt alles aufbieten werden, die Studenten zur strengen Ordnung und Unterwerfung unter die Gesetze und Behörden anzuführen und dabei zu erhalten.

München, den 30. Dezember 1830.

Unterzeichnet Ludwig ꝛc. ꝛc.

Durch k. Reskript vom 10. d. ist indessen an dieser allerhöchsten Bestimmung eine Modifikation eingetreten, nach welcher die Mitglieder der Germania, welche einen geeigneten Bürgen stellen, auch während der über sie verhängten Untersuchung an der Universität bleiben können.

Auf ꝛc. Befehl.

Seine Königliche Majestät haben unterm Heutigen die Hiernachstehende allerhöchste Entschließung zu erlassen geruhet.

„Wir haben mit innigem Wohlgefallen die Treue und Ergebenheit gesehen, welche die hiesige Besatzung und die Gendarmerie sowohl, als die Münchner Landwehr bei den durch Studirende veranlaßten Unruhen an den Tag gelegt hat. Wir verleihen allen Linien-Truppen hiesiger Besatzung und Gendarmerie einschlüssig vom Brigadier, bei der Infantgrie vom Feldwebel, bei der Cavallerie vom 1. Wachtmeister, und bei der Artillerie vom Oberfeuerwerker abwärts, eine dreitägige Löhnung als Gratifikation. Unsere lebhafte Zufriedenheit über die sie beseelende Anhänglichkeit ist der Besatzung und der Gendarmerie sowohl als der Landwehr auszudrücken.“

Der Commandantschaft München wird diese k. allerhöchste Entschließung zu dem Ende eröffnet, um solche durch Tagsbefehl der Besatzung, der Gendarmerie, und der Landwehr ungesäumt bekannt zu geben.

München, den 31. Dezember 1830. ꝛc. ꝛc.

Wahlen zur Kammer der Abgeordneten im Oberdonaukreise. Aus der Klasse der Gutsbesitzer ohne Gerichtsbarkeit. A. Abgeordnete: 1) Xaver Deuringer, Wirth und Gutsbesitzer zu Langweid. 2) Alois Schmid, Brauer und Wirth in Steinkirch. 3) Franz de Paula Heckel, Bierbrauer, Wirth und Oekonom in Friedberg. 4) Franz Sales Schnitzer, Wirth und Gutsbesitzer zu Hörtnagel. 5) Joseph Kempter, Gutsbesitzer und Wirth zu Illertissen. 6) Joseph Doppel, Tafernwirth und Gutsbesitzer zu Sibnach. 7) Rupert Willmann, Wirth und Gutsbesitzer von Ottobeurn. 8) Jakob Müller, Müller von Baiersried. B. Ersatzmänner: 1) Xaver Ott, Posterpeditor zu Nesselwang. 2) Georg Fey, Gutsbesitzer und Tafernwirth zu Grönenbach. 3) Johann Anton Mößnang, Gutsbesitzer zu Kiechnach. 4) Joseph Schweinmayer, Brauer und Tafernwirth zu Buch. 5) Johann Baptist Koch, Lebzelter zu Aichach. 6) Joseph Schedler, Wirth zu Staufen. 7) Ferdinand Fischer, Liqueurfabrikant von Wettenhausen. 8) Leonhard Schnell, Gutsbesitzer von Roggden.

Wahl zur Ständeversammlung aus der Klasse der Gutsbesitzer ohne Gerichtbarkeit im Obermainkreise. A. Abgeordnete: 1) Dr. Lanzer zu Fockenfeld. 2) Pankraz Eckert, Revierförster zu Beulendorf. 3) Kaspar Fikenscher, Fabrikbesitzer zu Redwitz. 4) Georg Friedrich v. Oerthel, Bürgermeistn zu Hof. 5) Dr. Michael Krappmann, Landgerichts-Physikus zu Lichtenfels. 6) Friedrich Leibar Rinecker, Gastwirth zu Scheßlitz. 7) Andr. v. Dippel, Oberbergfaktor. 8) Joh. Jos. Krauß, von Kirchahrnbach. B. Ersatzmänner: 1) Wilhelm Ludwig Barsch, Hammerbesitzer zu Kaiserhammer. 2) Georg Mathias, Landwirth von Kappel. 3) Georg Link, von Wernsdorf. 4) Georg Wicklein, von Katharagrub. 5) Joh. Adam Popp v. Geigenreuth. 6) Franz Xaver v. Wech, Hammerbesitzer von Dorschenhammer. 7) Heinrich David Theodor Löwel, Commerzienrath von Warrgrün. 8) Georg Beer, Wirth von Mainroth.

Wahl zur Ständeversammlung aus der Klasse der Gutsbesitzer ohne Gerichtsbarkeit im Isarkreise. A. Abgeordnete: 1) Georg Rabel, Gutsbesitzer von Brenberg. 2) Jakob Windwart, k. Regierungs-Assessor und Fiskal-Adjunkt von Amberg. 3) Peter Hartmann, Brauer von Winger. 4) Jos. Sigler, Gastgeber zu Geiselhöring. 5) Leonh. Mayer, Brauer von Kipfenberg. 6) Baptist v. Schedl, Gutsbesitzer von Frankenreuth. 7) Ignaz Seefelder, Brauer von Rothenburg. B. Ersatzmänner: 1) Ignaz Schleinkofer, Brauer zu Ergoltsbach. 2) Franz Paul Niedermayer, Strasserbrauer zu Mainburg. 3) Joh. Bapt. Sukkart, Hammerbesitzer von Lukka. 4) Friedrich Ertel, Tafernwirth von Daßwang. 5) Jakob Penzkofer, Bauer von Mühlhausen. 6) Friedr. Trautner, Hammerbesitzer zu Böhmischbruck. 7) Alois Daussinger, Brauer am Steinweg.

Im vorigen Monat und Jahre wurde vom Herrn Frhrn. v. Weveld ꝛc., Direktor der k. Strafanstalt in der Vorstadt Au, von den Geschäfts- und Werkführern, Gerichtsdienern und denjenigen Sträflingen genannter Strafanstalt, welche ein disponibles Vermögen besitzen (d. h. dieses Vermögen besteht aus dem über ihren gewöhnlichen Arbeitslohn verdienten und ersparten Gelde) ein freiwilliger Almosenbeitrag für Arme und nothleidende Familien der Vorstadt Au gegeben, und die Summe dieser Beiträge von 119 fl. 30 kr. den 24. Dez. v. J. unter selbe vertheilt. Es bekamen hundert arme Familien, welche mit Armuths-Zeugnissen von dem dortigen Magistrate versehen seyn mußten, jede 1 fl., die übrigen 19 fl. 30 kr. bekommt eine arme Familie von neun lebenden Kindern, wöchentlich theilweise. — Diese wohlthätige Sammlung von Seite dieser Strafanstalt besteht schon 5 Jahre lang; in den vorhergehenden Jahren wurde von dem gesammelten Gelde Fleisch, Brod und Holz angekauft, und dann gleichheitlich unter die Armen vertheilt.

Wir schätzen uns glücklich, diese vielleicht nur Wenigen bekannte Thatsache der Oeffentlichkeit übergeben zu können, als einen wiederholten Beweis von den hohen Verdiensten des edlen, Freiherrn, der das unglückliche Loos der Sträflinge nicht blos durch Fleißgewöhnung zu mildern, sondern auch in ihren Herzen durch Anregung des Mitleids mit schuldloser Armuth, ein moralisches Gefühl zu begründen sucht. Was übrigens die Theilnahme der Geschäfts- und Werkführer, so wie der Gerichtsdiener, an dieser menschenfreundlichen Handlung betrifft, müssen wir gestehen, daß sie mit dem anerkannt trefflichen Charakter derselben vollkommen übereinstimmt.

Der Redakteur des „bayer. Volksfreundes" Hr. Regle, welcher einen gewissen politischen Artikel (s. Nr. 13 d. B.) in sein unpolitisches Blatt Nr. 7 aufnahm, hat, statt der Geldbuße (aus Mangel an Mitteln) seinen schon bekannten 24stündigen Polizei-Arrest in zwei Nachtportionen angetreten. Das traurigste an der Sache ist, daß sich jener Artikel nun nicht einmal bestätiget. — Vorgestern Nachts wurde auf der Dult eine Kiste mit Waaren ausgeräumt, deren Vorhängschloß einer der Wächter am Mittag darauf erst einlieferte. — Verehrer des schönen Geschlechts vermissen unlieb dießmal in dem mobilen Dultstand vor dem Karlsthore die freundliche Regensburger-Waffelbäckerin. Des wandelbaren Lebens müde hat sie dasselbe mit einem stabilen in der St. Anna-Vorstadt vertauscht. Ja, es gibt — unter den vielen — doch nur eine Königsstadt, nur ein München!

Talleyrand wurde gerade in jener traurigen Zeit, wo Frankreich sich in der unglücklichsten Lage befand, von Monsignore de G . . , einem höchst von sich eingenommenen Großen, der dabei auf's Furcht-

barste schielte, befragt: „Nun, Prinz, wie gehen die öffentlichen Angelegenheiten?“ — „So wie Sie sehen!“ antwortete der Prinz von Benevent.

Der als genialer Schriftsteller bekannte Dr. juris Heine, von dem die Rede ging, er würde auf einer preußischen Universität eine Professur der Geschichte erhalten, wird neuern Nachrichten zufolge in Hamburg bleiben, wo er für ein eröffnetes Syndikat in Vorschlag seyn soll.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Dienstag, den 11. d.: „Menschenhaß und Reue,“ Schauspiel von Kotzebue. Mad. Birch-Pfeiffer als Gast die Eulalia.

Es gehört in der That zum einflußreichen Wechsel des Repertoirs, neben dem idealen Zauberreich der Oper und dem Feenglanze des Ballets auch Kotzebues gemüthliche, oft niederländische, Darstellung aus dem wirklichen Leben vor das Publikum zu bringen. — Wenn dessen ältere, gern gesehenen Stücke stets mit so trefflicher Darstellung ausgerüstet wieder auftreten, so könnte uns manche Langweile neuerer Stücke erspart werden. Des Gastes zuerst zu erwähnen, fordert schon das Gastrecht; wie angenehm ist es jedoch, wenn wir über der uns eigenen Tugend der Gastfreundschaft, die der Gerechtigkeit nicht zu vergessen brauchen, wie es heute der Fall war. Mad. Birch spielte ihre (etwas sentimentale) Rolle mit künstlerischer Vollendung und natürlichem Gefühle. Sie wurde während der Darstellung gerufen, eine Auszeichnung, die nach dem Rufe des Publikums nicht bloß Herr Hölken, sondern auch Herr Brand mit ihr hätte theilen sollen. Unser Eßlair war als Greis wieder ganz vortrefflich; die herrliche Laune des Herrn Vespermann und vorzüglich des Herrn Brand, würzten den Genuß dieses Abends. Der Letztere war als Peter ganz ausgezeichnet, sowohl hinsichtlich seines Aeußern, als seines köstlichen Spieles. Wir wünschen ihm herzlich Glück zum Betreten einer Bahn, auf welcher er, bei stetem Fortschreiten, durch solche Leistungen wie die heutige, den einstimmigen Beifall des Publikums gewinnen, und dessen Liebling werden wird. Am Schlusse wurden alle beschäftigten Mitglieder gerufen, allein nur Mad. Birch und Herr Hölken erschienen.

Gestorben:

Anton Kistenfeger, k. Professor, 64 J. a., an Gehirn-Beschwerden.

Franz Xav. Gigl, b. Conditor, 42 J. a., an der Lungensucht.

Anzeigen.

10. In der Kaufingerstraße Nr. 1013. der Hauptwache gegenüber, ist im dritten Stocke vornheraus ein sehr schön meublirtes Zimmer mit Alkoven und eigenem Eingange um 12 fl. monatlich, für einen oder zwei Herren vom 1. Febr. an zu verstiften.

20. Damen-Corsett-Empfehlung.

Das von Friedrich Böttiner, Damen-Corsett-Fabrikant aus Stuttgart vollständig assortirte Damen-Corsettlager befindet sich auf dem Dultplatze vor dem neuen Thore links in der zweiten Reihe Nr. 144.

Es sind bei ihm Corsette nach der neuesten Pariser-Façon, so wie elastische Corsette, lange und kurze Negligé zu haben. Daß seine Waaren solid und gut verfertigt sind, die Corsettzeuge meistentheils leinen, an Feinheit und Festigkeit nicht wohl übertroffen werden, ist den hochgeehrten Damen schon hinlänglich bekannt, daher ich auch nicht zweifle, daß ich in dieser Dult von den geehrten Damen wieder einen zahlreichen Zuspruch haben werde. Auch bemerke ich, daß ich sie Dutzendweise zu billigeren Preisen abgeben kann.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	16	Marcellus.	Marcellus.	K. Hoftheater: Zum Erstenmale: Der Ehemann als Bittsteller, Lustspiel in 3 Aufzügen von Kurländer.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 17. Montag, den 17. Januar 1831.

Der eiserne Löwe auf dem Burgplatz zu Braunschweig.

Ballade von Gustav Werner.

Zu Braunschweig auf dem Burgplatz, da steht ein altes Schloß,
D'rin hausten sonst die Fürsten sammt ihrem Diener-Troß.
Jetzt ist das Haus verwandelt, das alte Fürstenhaus;
Sonst schauten dort die Herren, die Knechte jetzt hinaus.

Zu Braunschweig auf dem Burgplatz, steht ein uralt' Gebäu.
Erbaut von Herzog Heinrich, dem edlen deutschen Leu.
Der Dom mit seinem Thurme, manch hundert Jahre alt,
Er trotzte kühn und mächtig der Zeiten Allgewalt.

Zu Braunschweig auf dem Burgplatz, da steht ein eh'rner Leu;
Ein Bild von Fürstengröße und eines Thieres Treu'.
Es geht die alte Sage, wohl weit und breit bekannt,
Daß dieser Leu Herrn Heinrich gefolgt aus fernem Land.

Er wich, der treue Löwe, nie von des Herzogs Seit',
Er folgt' ihm stets im Glücke, und stand ihm bei im Streit,
Und als sein Herr gestorben, da brach auch ihm das Herz;
Von unnennbarem Wehe ward er erstarrt zu Erz.

Nun wacht der treue Löwe ob seines Herren Grab,
Und wird es Nacht, so steigt er vom Postament herab;
Und wimmert an der Thüre, und heult und will hinein,
Und schlägt die mächt'gen Tatzen in's alternde Gestein.

Kaum röthet sich der Morgen vom ersten Sonnenschein,
So tritt der treue Löwe zurück auf seinen Stein.
Und in den Tageszeiten, da steht er still und fromm
Und horcht der Orgelklänge aus gottgeweihtem Dom.

Es geht die alte Sage, daß dieser eh'rne Leu
Am Grab des Herrn zu wandern so lang verbunden sey,
Bis man den letzten Fürsten, der Braunschweigs Krone trägt,
Zu seinen Ahnen nieder in's Grabgewölbe legt.

So wandre denn noch lange, du treuer frommer Knecht
Denn ewig müsse blühen das fürstliche Geschlecht.
Du müssest immerwährend voll stolzer Freude sehn,
Wie auch in unsern Tagen noch Löwen auferstehn!

Zu Braunschweig auf dem Burgplatz, steht Leu und Dom und Schloß,
Im Schlosse aber hauset der wilde Kriegertroß.
Des Gott geweihten Domes schon alterndes Gestein,
Schließt viele Ueberreste von Heldenfürsten ein.

Und aus des Schlosses Sälen tönt wilder Volks-Gesang,
Und aus der Kirche Hallen der Orgel Feierklang.
Der Leu macht Nachts die Runde, ob Blitz und Sturmeswehn,
Und möcht auf Heinrichs Grabe so gerne schlafen gehn.

Münchener-Conversation.

Am schwarzen Brette ist den Studirenden der allerhöchste Befehl eröffnet worden, wonach denselben alle gemeinsamen Berathungen über etwaige Beschwerden verboten werden, indem solche nur von Einzelnen bei den Behörden vorgebracht werden dürfen.

Aus der Klasse der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit wurden für den Untermainkreis nachbenannte Abgeordnete in die nächste Ständeversammlung gewählt. 1) Binder von Adelsberg. 2) Blaß von Prosselsheim. 3) Reuß von Maibach. 4) Günther, Kaufmann zu Marktsteft. 5) Sartorius von Randesacker. 6) Heim von Ochsenfurt. 7) Zink von Hofheim. 8) Fluhrschütz von Maidbrunn. 9) Graf von Benzel-Sternau zu Emmerichshof. — Ersatzmänner: 1) Aumüller von Prölsdorf. 2) Fuchs von Rottenbauer. 3) Steinacher von Neustadt. 4) Brückner von Ipthause. 5) Zeier, Posthalter von Brückenau. 6) Günther von Zellingen. 7) Röder von Laudenbach. 8) Then von Sommerach. 9) Düring von Lohr.

Der neueste „Hesperus" vom 15. d. meldet aus München: „Die „Abendzeitung" in Dresden verliert ihren treuen Theater-Referenten dahier. Der k. Kämmerer und Major à la Suite, von F. ist an seine Stelle getreten; er findet es aber zur Zeit für gerathener, das diplomatische Desavouiren zu benützen; die Veränderung ist demungeachtet wahr; Styl und neue Ansicht des Referates werden dieses bestätigen. Man sagt allgemein, und ist um Beweise nicht verlegen, die hübsche Schauspielerin H. habe diese gewaltsame Umwälzung mit einem Federstrich verursacht." — Nach einem so eben erhaltenen Schreiben aus Dresden sind wir im Stande, diese Neuigkeit als ein völlig ungegründetes Gerücht zu bezeichnen.

Ferner heißt es daselbst: „Der „Bayerische Beobachter," eigentlich die Mitgabe: das „Conversations-Blatt" nahm an Credit so schnell zu, daß eine neue Auflage nothwendig wurde."

So eben erhalten wir von einem Freunde aus Dresden vom 12. d. ein Schreiben, woraus wir Folgendes unsern verehrten Lesern mittheilen: „Ich habe die schöne und talentvolle Hagn nun in vier Rollen gesehen, als: „Jungfrau," Mirandolina," „Suschen" und „Julie," und versichere Ihnen, daß sie bei weitem die beste Künstlerin ist, die ich seit langer Zeit auf unserer Bühne sah, ja ich ziehe sie in einigen Parthien der Gley sogar vor. Sie hat auch hier rauschenden und allgemeinen Beifall gefunden; ja Enthusiasmus erregt, und wird noch sechs Rollen spielen. Manches hat sie wahrhaft meisterhaft gegeben, bei einigem schien mir Schröder'scher Unterricht durchzublicken, und das taugt nicht. Mit Händeküssen behielten wir sie, wenn sie nur bleiben wollte."

Die von sämmtlichen Physikaten, dann Militär- und Civil-Krankenanstalten gesammelten Notizen über die ihnen in den Jahren 1820—30 vorgekommenen, mit dem Steine behafteten Kranken, gaben folgende Resultate: Die Zahl der Steinkranken betrug während dieses Zeitraumes im ganzen Königreiche 432, nämlich 394 männlichen und 38 weiblichen Geschlechts. Davon kommen auf den Isarkreis 145, den Oberdonaukreis 79, den Untermainkreis 73. In den übrigen Kreisen ist die Anzahl geringer. Im Rheinkreis beträgt sie 23. — Operirt wurden 204, wovon 35 starben und 140 genäsen. — Mehrere Physikate des Untermainkreises bemerkten, daß der Frankenwein ein Gegenmittel gegen den Stein sey, und daß schon mehrere Steinkranke aus andern Gegenden durch den Gebrauch des Frankenweins von diesem Uebel befreit worden sind.

Am 3. d. Nachmittags wurde zu Breslau aus einer verschlossenen Stube das Wimmern eines Kindes gehört und demnach polizeilich die Thüre geöffnet. Man fand eine todte, schon von der Fäulniß angegangene Frau im Bette, und deren 5 Jahre alte Tochter fast verhungert und starr vor Kälte unweit des Bettes auf der Erde. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die Frau schon in der Nacht vom 31. v. M. am Blutsturz gestorben, und das Kind hat sich dürftig von einem Brode genährt, aus welchem es mit den Fingern Krümchen herausgebohrt hat. Obwohl mehrere auf demselben Flur wohnen-

de Personen das Rufen des Kindes, welches seinen Hunger geklagt, gehört haben, so haben sie sich doch bei der Meinung beruhigt, daß die Mutter bloß ausgegangen sey, und einstweilen das Kind eingeschlossen habe; bei Keinem ist aber die Theilnahme so weit gegangen, die Sache näher zu prüfen und Anzeige zu machen.

Weiber verwandeln sich in Männer!

„Eine römische Jungfrau," — schreibt der gelehrte Volaterranus, — „ist am Tage ihrer Hochzeit zu einem Mannsbild geworden."

Das kann keinen vernünftigen Menschen auffallend seyn, oder gar ein Wunder scheinen, da es unter zwölf Hochzeiten gewiß immer eilfmal geschieht, daß die Neuvermählte aufhört, die Frau zu seyn, und dafür als Herr im Hause schaltet und waltet. Es ist ganz in der Ordnung, daß unter Eheleuten der verständigere Theil die Herrschaft führe, sohin im Durchschnitte stets die Frau. Die Männer, diese Tyrannen, die sich in ihrem Eigendünkel für die Herren der Schöpfung halten, und im Grunde doch nur Geschöpfe der Frauen sind, ohne welche sie nicht einmal auf der Welt seyn könnten, haben ohnehin schon lange genug das schöne Geschlecht wie Sclaven behandelt, und die Mädchen und Frauen in ihren gerechtesten Ansprüchen verkürzt. Auf, meine schönen Damen, streifen Sie die schmachvollen Fessel in einer unblutigen Bartolomäusnacht ab, und behaupten Sie für immer im Hause die Herrschaft; Ihnen gebühret Sie!

„Im Jahre 1302 hat eine Bäurin ihren Mann, mit dem sie 10 Jahre lang gehauset hatte, bei der Obrigkeit verklagt, weil er — kein Mann mehr sey." Das war nicht edel gehandelt von dieser Bäurin; wenn ihr Mann zehn Jahre lang ein Mann war, so durfte sie sich wahrlich nicht mehr beklagen; wie mancher Mann bleibt nicht zehn Tage lang Herr! Was that die Obrigkeit? Aus Mangel eines Verjährungsgesetzes für diesen Fall, wurde die Bäuerin geschieden. Der Himmel bestrafte sie aber sichtbar dafür; denn als sie nach Rom gehen wollte, um dort die nöthige Dispens zum Zwecke einer andern Heirath zu holen, wurde sie unterwegs ein Mann, kehrte wieder nach Hause, heirathete die Schwester ihres Mannes, und somit wurde sie der Schwager ihres Mannes. Selbst die heiligen Mauern eines Klosters haben eine solche Verwandlung nicht immer verhüten können. So z. B. wurde, wie der fromme Domherr Lagianus meldet, Magdalena Mugnoz in der Stadt Ubeda in Spanien eine Klosterfrau. Da sie nun 7 Jahre als eine Nonne im Kloster lebte, und von ihrem Beichtvater, einem Dominikaner, bereits für eine künftige Heilige erklärt wurde, weil sie überaus andächtig war, und fast täglich bei ihm beichtete, stand sie eines Morgens plötzlich als ein Mann auf. Man denke sich ihren Schrecken, und den Schrecken ihres eifrigen Beichtvaters! Natürlich wurde sie aus dem Kloster gestoßen, oder vielmehr nicht natürlich; denn hätte dieses Kloster sich von diesem Wunder nicht getrennt, so würde es bedeutend reich geworden seyn durch die Spenden der Wallfahrer. Sie legte also Männerkleidung an, bekam einen Bart, rasirte sich selbst, und wurde Franz Munoz genannt. Hier entsteht nun billig die Frage, ob diese Person, weil sie im Kloster bereits die drei Gelübde gethan, habe heirathen können? Wir schließen uns hier ganz der Meinung des gelehrten Tepeda an, welcher behauptet, es sey das im Kloster abgelegte Gelübde dieser Weibsperson ungültig, denn sie habe als eine wahrhafte Weibsperson Profeß gethan, und der Prälat ihr auf keine andere Art die Profeß mitgetheilt; sie selbst auch hat nur auf diese Weise den Vorsatz gefaßt, Profeß zu thun. Das früher abgelegte Gelübde war sohin ungültig, und sie heirathete — ihren Beichtvater, den Dominikaner, der acht Tage später gleichfalls sich verwandelte, und zwar in eine Weibsperson. Dieses zweite Wunder kam selbst dem Domherrn Lagianus etwas gar zu spanisch vor, obgleich er selbst ein geborner Spanier war. — Wie erwünscht wäre es für manche Eheleute, die im Unfrieden leben, wenn sie sich auch so verwandeln könnten; Mann und Weib könnten dann wieder nach Herzenslust heirathen, oder es, was noch klüger wäre, bleiben lassen.

Goldene Zeit.

Um sich einen Begriff zu machen, mit welchem wundervollen Zauber die Heiligen und deren zärt-

liche Freunde und Anwälte, die Mönche, einst die Herzen unserer Edeln gefangen hielten, muß man die Oblay- und Schenkungsbücher unserer Klöster durchgehen. Kein Maß, keine Zahl kann die Opfer nennen, die sie verschlangen. Der Adel der hohen und niederen Klasse schien in Freigebigkeit, Selbstverläugnung und Selbstentblößung zu wetteifern; nicht allein Geld und Gut, liegende und fahrende Habe gaben sie hin in ihrem frommen Taumel, unbekümmert um das künftige Schicksal der Ihrigen, ja diese selbst, ihr Theuerstes, stießen sie in den immer offenen Schlund des geistlichen Säckels. Davon nur ein Beispiel aus unserer Nähe. Um das Jahr 1230 schenkte ein Ahnherr unserer verehrten und biederen Primaten, Herr Weipot v. Torring in seiner Todesstunde zu Ehren der heiligen Märtyrer Sixtus und Sebastian den regulirten Chorherren des Klosters Pfaffenwerd im Chiemsee sein Weib Dpemud, sammt seinem Sohne Conrad, der zu Altentörring saß, und dessen zwei Geschwister. So wurden sie Leibeigene dieser Kirche, und mußten, wenn sie nicht selbst die gemeinsten Dienste, die ihnen der Propst auferlegen konnte, übernehmen wollten, diese mit einem jährlichen Leibzins reluiren. Z.

Anzeigen.

325. **Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei** Stiegen voruheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

In der Dienersgasse Nro. 143. über 2 Stiegen ist ein eingerichtetes, gut heitzbares Zimmer mit eigenem Eingange, monatlich um 5 fl. zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Bücher-Versteigerung.

21. Montag den 24. Jan. l. J. wird am Rudersmarkte Nr. 622. im dritten Stocke eine reichhaltige Sammlung naturhistorischer, medizinischer und ökonomischer Bücher; dann ein Anhang von vorzüglich erhaltenen römischen Klassikern, deutschen belletristischen und andern Werken, der öffentlichen Versteigerung unterworfen. Der Catalog davon wird ausgegeben bei

Antiquar und Auktionator Peischer, Nro. 233. am Hofgraben nächst der neuen Münze.

22. (3. a) Für einen Titl. Herrn Landstand ist, ohnweit des Ständehauses auf dem Frauenplatze Nr. 1595. über drei Stiegen vornheraus, ein schön und bequem meublirtes helles Zimmer nebst Alkoven und eigenem Eingange zu vermiethen.

10. In der Kaufingerstraße Nr. 1013. der Hauptwache gegenüber, ist im dritten Stocke vornheraus ein sehr schön meublirtes Zimmer mit Alkoven und eigenem Eingange um 12 fl. monatlich, für einen oder zwei Herren vom 1. Febr. an zu verstiften.

2. (3. c) Das Haus Nro. 259. in der Brienner-Straße, worin 32 Zimmer, 1 Salon, Stallung auf 7 bis 11 Pferde, Remise auf 9 bis 11 Wägen, ein großer Hof, und alle Bequemlichkeiten sich befinden, und welches gegenwärtig von einer hohen Herrschaft bewohnt wird, ist bis künftiges Ziel Georgi zu vermiethen oder zu verkaufen.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 15. Jan.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.
Waizen	14	27	—	—	—	29
Korn	11	40	—	—	—	23
Gerste	6	55	—	—	—	11
Haber	4	37	—	—	—	12

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	17	Nam. Jesu.	Ant.	Im k. Hoftheater: Maskenball. Anfang 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

München. Nro. 18. Dienstag, den 18. Januar 1831.

Münchener-Conversation.

Die Zeiten der unberufenen Prediger scheinen sich wieder zu nahen; vorgestern nach dem ersten Hochamte in der Metropolitankirche zu U. L. Frau bestieg der Dienstknecht Georg Dür aus Geresdorf, k. Landgerichts Abensberg, die Kanzel, und begann über Krieg und böse Zukunft zu predigen. Die Gendarmen entfernten diesen Schwärmer, dem die Zeitumstände den Kopf verrückt hatten. Was mag ihn wohl ermuthiget haben, hier zu predigen? Wahrscheinlich der Gedanke: „die Münchener sind gescheute Leute" und „Gelehrten ist gut predigen." — Vor einigen Tagen wurde ein Student, ein gebildeter, fleißiger Jüngling, wegen Gemüthszerrüttung in das allgemeine Krankenhaus gebracht. Er lebte in sehr dürftigen Umständen, und genoß zweimal in der Woche bei einem hiesigen Bürger einen Freitisch; da er vergebens nach weiterer Hülfe sich umsah, brachten ihn Hunger und gekränktes Ehr-Gefühl in jene traurige Lage.

Mad. Sigl-Vespermann ist mit ihrem Gatten und mit ihrer Frau Schwester gestern Morgens nach Paris abgereiset.

Am Freitage gab Herr Just in Augsburg: „Nicolo Zaganini, der große Virtuos. Ein melodramisches Vaudeville in 1 Akt von H. Campo. Musik von Herrn Musikdirektor Holland." — Die „Tagspost" berichtet hierüber: „Mit großem Mißfallen sah man schon früher einen Zaganini über die Bühne gehen und daher mag es wohl auch rühren, daß das Haus nicht, wie man nach dem bekannten Namen des Gastes erwarten konnte, gefüllt war. Dieses Vaudeville spielt am Hofe eines fabelhaften Landes. Prinzessin Harmonika bestimmt demjenigen Hand und Herz, der in einem artistischen Wettstreite den Sieg davon tragen werde. Die Stunde ist anberaumt; da erschallt die Nachricht, Zaganini sey angekommen, der große Violinist; Harmonika war auf einer Reise durch Europa schon einmal so glücklich, ihn zu sehen, zu hören, und befiehlt den Künstler sogleich herbeizuschaffen, aber ganz. Mehrere recht artige, komische Scenen gehen voraus, dann beginnt der Wettstreit; die Fabelhaften werden zurückgewiesen; da tritt Zaganini ein, spielt ein Conzert, die Prinzessin ist überwältigt, bekränzt den großen Mann mit einem Lorbeerkranze und führt ihn zu ihrer Seite auf die fürstliche Estrade. Mit einem chinesischen Ballet schließt sich dann die Farce. — Hat man sich je schauderhafte Mährchen von Paganini erzählt, so wäre Herr Just mit seiner Erscheinung gar wohl geeignet, diese zu vervollständigen und zu vermehren, denn das Bild einer Doppelgängerei steht klar vor dem Auge. Keines Malers Pinsel ist im Stande, ein gemaltes Porträt treffender zu copiren; kein Mensch vermag einen andern täuschender nachzuahmen, als Hr. Just den Paganini. Ich habe den größten aller Meister der Violine, ihn, der seinen vier Saiten ungeahnete Geheimnisse zu entlocken wußte, auf der Bühne, wie im häuslichen Kreise zu beobachten Gelegenheit gehabt, und vermag darum auch wohl die Wahrheit vom oberflächlichen Scheine zu unterscheiden; aber ich muß gestehen, daß ich von dieser Treue der Nachbildung, was ich zum Voraus auch erwartet

hatte, bis zum Gefühle der Unheimlichkeit überrascht war, das mich ergriff, als ich Paganini zum Erstenmale sah. Herr Just trat eben so plötzlich und unversehens hervor, wie Jener, mit dem seltsamen Ausdrucke wohlwollender Freundlichkeit in einer beinahe an das Affenartige gränzenden, bogenförmigen Körperstellung, wobei die Violine noch zuhelfen mußte. Die bleichen eingefallenen Wangen, die bis zu den leichen rothen Rändern ähnlichen Augen, die hohe Stirne, an deren Seite die spärlichen schwarzen Locken ungeordnet herabhingen, die unförmlich lange Nase, vor Allem aber die einseitige Mißstaltung des Mundes im Zusammenhange mit dem Kinne, wo man auch bei dem besten Auge nicht genau wußte, ob man es für ein Stück unrasirten Kinnbartes, für ein schwarzes Pflaster oder ein von der Unterlippe herabhängendes Stückchen Holz halten solle, hat Herr Just mit so viel Treue und Wahrheit aufgefaßt, daß der Maler nach der Copie zeichnen kann und das Publikum, welches nichts davon weiß, aber den Paganini selbst gesehen hat, wird nicht an der Aechtheit des Conterfeis zweifeln. Wie die Nachbildung des Gesichtes unendlich kunstreich war, so war es die mimische Imitation, die auch in den kleinsten Nuancirungen mit dem Vorbilde auf das genaueste übereintraf. Der unsichere Gang der schon oben erwähnte Gruß, das ruhige Aufstellen, das eigenthümliche Anlegen der Violine unter dem Frack, die besondere Weise die Geige zu halten, das komische Stimmen zwischen den Beinen, das Taktschlagen und Dirigiren mit dem Fuße, Alles harmonierte mit Paganini und nicht eine Sekunde lang ging Hr. Just von seinem Standpunkte ab, nicht in den Pausen bei dem eigenthümlichen Hin- und Herschleudern des Fidelbogens, nicht bei dem bezeichneten Abtrocknen der Fingerspitzen in der hinteren Rocktasche, dem Lächeln gegen die Coulissen und dem Nicken mit dem Kopfe. Der Künstler verfolgte sein Muster in allen musikalischen Skurrilitäten in der burleskesten Zusammensetzung, und auch darin gebühren ihm in jeder Hinsicht Lorbeern. Herr Just wurde stürmisch gerufen und wird, wie wir hoffen, noch eine Vorstellung seines Paganini geben. — Wer den Meister selbst gesehen, darf sich von der Nachahmung großen Genuß versprechen; wer ihn nicht gesehen, gehe hin und schwöre dann darauf, Paganini genau zu kennen."

Lady Morgan's neues Werk, Frankreich im Jahr 1829 und 1830, ist ohnstreitig eines der populärsten Bücher, die jemals geschrieben sind. Frankreich ist, wie bekannt, lange der Gegenstand der Bewunderung von Lady Morgan gewesen, und ihre letzte Aufnahme daselbst war äußerst schmeichelhaft. Ihre früheren genauen Verbindungen und ihr Schriftstellerruf öffneten ihr die ersten Cirkel. Das vorliegende Werk, ein Auszug ihres Tagebuchs, besteht fast ganz aus Skizzen, Anekdoten und Gesprächen von dem angenehmsten und unterhaltendsten Inhalte.

Vor der Revolution, am Ende des vorigen Jahrhunderts, rechnete man in Frankreich die mittlere Durchschnittssumme des menschlichen Lebens 28½ Jahr; jetzt dagegen kann sie auf 31½ Jahr angenommen werden. Bemerkenswerth ist jedoch dabei, daß Frankreich unter den civilisirten Ländern Europas dasjenige ist, in welchem gegenwärtig die Bevölkerung verhältnißmäßig am Wenigsten zunimmt.

Das Franziskanerkloster zu Weilheim.

Indem die Franziskaner aus dem Kloster zu München sowohl auf der Collektur, als auch in geistlichen Verrichtungen öfters nach Weilheim kamen, und durch ihren musterhaften, frommen Wandel und erbaulichen Umgang die Herzen mehrerer Bürger gewannen, ward ihnen bald der Wunsch der gesammten Commune kund, zu ihrer geistlichen Nothdurft und Tröstung einige dieser Ordensmänner in ihrer Nähe zu haben, um ihre Andachtsübungen leichter abzuwarten. Der damalige Ordensprovinzial in Bayern, P. Johannes Ketterle, hatte nicht sobald davon Kenntniß erhalten, als er sich am 1. Februar selbst zu dem Magistrat verfügte, und das fromme Werk mit so glücklichem Erfolge förderte, daß der Bürgermeister, wie auch die Bürger, allbereits am 5. desselben Monats nach einhelligem Beschlusse dem durchlauchtigsten Churfürsten Maximilian I. und dem hochwürdigsten Bischofe zu Augsburg, als Ordinarius, eine Supplik übergaben, in welcher sie in dringlichen und rührenden Ausdrücken um Aufnahme der Brüder und Verwilligung eines Klosters baten. Der Churfürst zögerte nicht, den gnädigsten Consens zu ertheilen (17. Februar), auch

der Bischof gewährte, aus besonderer Liebe, womit er dem heiligen seraphinischen Orden anhing, die Bitte in dem Augenblick, als sie ihm vorgetragen ward; um jedoch in Gemäßheit und genauer Nachachtung der jüngst ausgegangenen Constitution Papst Urban's VIII. zu verfahren, erließ er zuvor ein öffentliches Edikt, und forderte zugleich Bürgermeister und Rath zu Weilheim zu der Erklärung auf: ob auch, zu Folge der besagten päpstlichen Verordnung, 12 Brüder genüglich unterhalten werden könnten, worauf der Magistrat durch ein authentisches Zeugniß am 15. April desselben Jahres Namens seiner und der gesammten Bürgerschaft völlige Beglaubigung gab, daß es allda den Brüdern nie an zureichendem Almosen fehlen würde. Nun erst konnte der bischöfliche Consens in herkömmlicher Form ausgefertigt werden. Der churfürstliche Pfleger und Kastner zu Weilheim, Hanns Sebastian Wöstner, streute mit emsiger Hand den Saamen zur neuen geistlichen Pflanzung; er wählte einen Bauplatz für das Kloster vor dem Schmidthore und kaufte von den reichlichen Spenden mehrerer Wohlthäter, besonders der benachbarten Prälaten, einige dortstehende geringe Häuschen, Gärten und andere Gründe, zu welchen Erwerbungen auch der Weilheimer Magistrat mit großer Freigebigkeit steuerte, und zugleich das nöthige Wasser aus den Gemeinde-Brunnen mittelst einer Röhrenfahrt hinausleiten ließ. Nach allen diesen Vorschickungen ward in demselben Jahre 1639 am 17. September dem vorgenannten P. Provinzial Johannes Ketterle Posseß gegeben, und das heilige Pfahlkreuz mit den gewohnten Feierlichkeiten unter großem Zulauf des Volkes aufgepflanzt. Im folgenden Jahre legte Churfürst Maximilian mit Höchstdero Frau Gemahlin Maria Anna (gebornen Erzherzogin von Oesterreich, Kaiser Ferdinands II. Tochter) am 4. August den ersten Stein zur neuen Kirche, bei welchem heiligen Akt der Abt Gregor von Wessobrunn festlich celebrirte. Der Churfürst ließ zur Förderung des Baues 1000 — die Churfürstin aber für den Bau des Hochaltars 400 fl. als Almosen reichen. Im Jahre 1642 wurde das neue Klostergebäude schon von sechs Brüdern bewohnt, zwei Jahre darauf aber, nachdem man von dem Abt Ignaz von Ettal noch ein an das Kloster stoßendes Stück Wiese dazu erhalten hatte, völlig eingerichtet und der erste Guardian eingesetzt. Im Jahre 1643 wurde die Kirche nebst dem Hochaltar zu Ehren des heiligen Joseph, die beiden andern Altäre zur Ehre des h. Kreuzes, St. Sebastian's und St. Roch's von Hrn. Sebastian Miller, Bischof von Adramittium und Suffragan der Diözese Augsburg, geweiht; hierauf sang der Abt Maurus vom heiligen Berg Andechs eine feierliche Messe, welcher der Abt von Wessobrunn, der Propst des Klosters regulirter Chorherren zu Bernried und der Pfleger zu Weilheim mit einer großen Menge von Leuten höheren und niederen Standes beiwohnten.

Nachdem die Stadt Weilheim im Jahre 1646 von den Schweden mit Sturm eingenommen, und dabei mehrere Bürger und Soldaten der Besatzung getödtet worden waren, ward dieselbe geplündert und von den Offizieren des feindlichen Heeres beschlossen, sie durch Feuer zu verheeren. Als dieß ein alter graubärtiger Soldat vernommen, schlich er, von Mitleid bewegt, heimlich zu dem P. Guardian, Ambrosius Kirmayr, und eröffnete ihm das ruchlose Vorhaben der Feinde. Dieser, als ein Mann, dem Gotteseifer und Nächstenliebe das Herz erhoben, eilte sogleich mit drei andern Paters zu dem schwedischen Obristen Schlagenhaufer, und flehte knieend zu ihm, welcher sitzend in frevelndem Uebermuth ihm den Fuß auf die Schulter setzte, daß er sich der Stadt gnädig erbarmen, und sie mit dem Brand verschonen möge. Der Obrist, welcher anfangs den Flehenden mit harten und grimmigen Worten angefahren hatte, hernach aber durch unausgesetztes Bitten beugsamer wurde, oder auch nur die Maske durch Verstellung angenommener Wildheit ablegte, antwortete nun: „Dank't Gott, daß der Herr General Königsmark mich beordert hat, diese Stadt zu besetzen, sonst weh' ihr! Ich will denn aus alter Liebe zu eurem Orden, in welchen ich vor etlichen Jahren selbst zu treten Lust hatte, um Euretwillen ihrer schonen, und das Feuereinwerfen unterwegs lassen." So blieb es. Möge nie den Bürgern zu Weilheim das Andenken dieses glücklichen Vorfalls und ihres Retters verloren gehen!

Im Jahre 1648 mußte die Stadt abermals von den Feinden, und hernach, als diese in die Flucht geschlagen waren, selbst auch von dem Heere der befreundeten Macht, große Drangsale ausstehen; in

dem folgenden wurde die Kirche, welche von den Schweden durch Blutvergießen entheiliget worden war, am 14. Oktober, von dem Augsburger Weihbischof und Generalvikar, Herrn Kaspar Zeiller, durch eine neue Weihe wieder in den Stand der Reinigkeit gesetzt und gesühnet. Als im Jahre 1686 die Bruderschaft vom heiligen Antonius durch die PP. des Franziskanerklosters zu München bei dießortigem Convent eingeführt wurde, ehrte der Magistrat nicht allein die feierliche Einsetzung derselben durch eine öffentliche Prozession, sondern erkor auch jenen wunderwirkenden (?) Heiligen, mittelst einer an den P. Guardian unterm 12. Juni ausgestellten Urkunde, zum besonderen Schutzpatron der Stadt, und ließ ihn als solchen proklamiren.

Im Jahre 1730 lebten in diesem Convent 38 Patres und Brüder; auch war hier ehedem ein Noviziat für Cleriker.

L. Zenker.

Lebewohl!

Ich folge einem Rufe nach Dresden, und reise heute um 12 Uhr ab. Daß ich jetzt gehe, möge viele Augen öffnen! Man hat mich verkannt; — ich sage allen meinen Freunden und Feinden das herzlichste Lebewohl.

München am 17. Januar 1831.

Langenschwarz.

Gestorben:

Lorenz Teufel, Diurnist, 30 J. a., an der Lungen-Vereiterung.

Josepha Dietsche, b. Drechslers-Frau, 29 J. a., an der Abzehrung.

Thomas Nitzler, pens. Residenz-Aufseher, 85 J. a., am Brand.

Johann Michael Ralling, b. Handelsmann, 53 J. a., am Brand.

Anna Faist, b. Wirths-Wittwe, 74 J. a., an der Wassersucht.

Katharina Bergbauer, Dienstmagd von Dirlstein, 45 J. a., am Krebs.

Leonhard Schindbeck, Rechtspraktikant v. Regensburg, 28 J. a., an Lähmung und Absatz im Gehirn.

Anton Renot, Kartätschenmacher, 48 J. a., an organischen Fehlern im Gehirn.

Bernhard Stadler, ehemal. b. Drechsler, 78 J. a., an Entkräftung.

Anzeigen.

22. (3. b) Für einen Titl. Herrn Landstand ist ohnweit des Ständehauses auf dem Frauenplatze Nr. 1595. über drei Stiegen vornheraus, ein schön und bequem meublirtes helles Zimmer nebst Alkoven und eigenem Eingange zu vermiethen.

23. Ein Herren-Bedienter wünscht während des Landtags zwei oder drei Herren Landstände oder auch andere Herren zu bedienen; auch nimmt derselbe Dienst in einer Lotto-Collekte zum Einschreiben, oder bei einem Hrn. Advokaten als Ausgeber, so wie als Austräger in einer Zeitungs-Expedition. D. Ue.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1319. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

In der Dienersgasse Nro. 143. über 2 Stiegen ist ein eingerichtetes, gut heizbares Zimmer mit eigenem Eingange, monatlich um 5 fl. zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Berichtigung.

In Nro. 16. S. 67. Sp. 1. Z. 21. v. o. lies: „Regenkreis" statt: „Isarkreis."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	18	Remedius.	Priska.	K. Hoftheater: Die Schachmaschine. Lustspiel.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 19. Mittwoch, den 19. Januar 1831.

Münchener-Conversation.

Se. Maj. der König ergötzen Sich fast täglich an der Seite Ihrer Maj. der Königin mit Schlittenfahren, dieser einst von den bayerischen Churfürsten so beliebten Winter-Vergnügung. Auch Se. Hoh. Herzog Max von Bayern veranstalteten eine Fahrt mit mehreren Herrschaften nach Nymphenburg. — Den neuesten Nachrichten aus Neuburg an der Donau zufolge befinden sich Ihre k. Hoheit die verwittwete Herzogin Amalie von Zweibrücken auf dem Wege der Wiedergenesung. — Die neue Zeitschrift „der Bilderhändler" hat mit der Dult seinen Kram abgeschlagen. — Die erledigte Zerwirkmeisters-Stelle bei der k. Hof-Jagd-Intendanz, erhielt (vermuthlich ausnahmsweise) der Sohn des verstorbenen Zerwirkmeisters, Jos. Föderl. — Zu der schon so lang erledigten Bauraths-Stelle bei dem hiesigen Stadtmagistrate wurde endlich der k. Bau-Ingenieur Muffat unter den acht Candidaten gewählt und in Vorschlag gebracht. Derselbe wird sie aber in provisorischer Eigenschaft nicht annehmen können, da er bereits definitiv ist. Für diesen Fall spricht man von einem gewissen ꝛc. Pruckner. — Nach der Hauptrechnung der allgemeinen Brand-Versicherungs-Anstalt haben die ältern sieben Kreise für 1829/30 neun Kreuzer vom Hundert zu bezahlen. — In dem mit Recht mit dem schönen Saale im Paradies-Garten wetteifernden Bavaria-Saale am Prater, welcher nun auch sehr schön ausgemalt ist, hatten gestern die Barbierer-Gesellen einen artigen Ball veranstaltet.

Der erste eben nicht interessante Maskenball ist vorüber; seit mehreren Tagen rühren sich die Geigen, Clarinette und Bässe in den Privatgesellschaften und auf öffentlichen Tanzplätzen; der eigentliche Frühling des schönen Geschlechtes hat mit der Tanzzeit des Carnevals begonnen. Weit entfernt, den lieben schönen Mädchen und jungen Frauen die Ballfreuden zu mißgönnen, oder etwa gar bedenkliche Eltern einschüchtern zu wollen, dürfen wir dennoch eine Warnung nicht umgehen, deren Nichtbeachtung schon so vielen unserer schönen Mitbürgerinnen verderblich geworden ist. Wir empfehlen nämlich den Tänzern, und namentlich den Tänzerinnen, welche in der Regel immer leidenschaftliche Tänzerinnen sind, Mäßigkeit und Vorsicht; insbesondere mögen sie sich vor Erkältung sorgfältig bewahren, nach dem Ende eines Tanzes sogleich den Shawl umnehmen, in kein Nebenzimmer von kälterer Temperatur unvorbereitet treten, im Zustande der Erhitzung nicht trinken, sich keiner Zugluft aussetzen, nicht mit unbedecktem Haupte nach Hause fahren oder gehen, und für diesen Fall eine warme Fußbekleidung in Bereitschaft halten. Die reißend schnellen Todeswalzer, welche besonders an jenen Orten ihre Opfer treffen, wo die Ballordnung nicht mit Ernst gehandhabt, oder mit Leichtsinn übersprungen wird, und die Schwindsuchttänze, — der Cotillon und die Galoppade — werden hier als akkreditirte Emissäre des bleichen Sensenmannes öffentlich bezeichnet, damit unsere Schönen sich vor den verführischen Lockungen derselben zu hüten wissen. Uebrigens tragen die Damen ihren gefährlichsten Feind auf ihrem ei-

genen Herzen, der seine verderblichen Kräfte am fühlbarsten auf Bällen gebraucht: den Schnürleib, diesen heimlichen Zerstörer weiblicher Schönheit. Als treuer Waffengefährte der obengenannten Kirchhoftänze, vollendet er, was diese beginnen. Wir könnten hier die zahlreichen Namen der schönsten Mädchen und Frauen Münchens anführen, welche seit 20 Jahren als frühe, allgemein bedauerte und beweinte Opfer des Tanzes, in der Blüthe ihres Lebens zu Grabe getragen wurden, unter andern zwei Schwestern von 17 und 19 Jahren, aus einem angesehenen Hause, die in einem Zwischenraume von 8 Tagen starben; wir scheuen uns aber in den treffenden Familien so schmerzliche Erinnerungen zu wecken, und beschränken uns daher theilnehmend auf die Bitte: „Mäßig und vorsichtig!"

Von allen Seiten kömmts mit dankbarer Anerkennung zur Sprache, wie vielen Nutzen die in Bayern bestehenden polytechnischen Schulen bereits für die Beförderung der Künste, das Gewerbewesen und die Industrie geschafft haben, und welch ein weiterer Vortheil sich bei ihrer großen Verbreitung im Königreiche noch ferner davon erwarten läßt. — Ließe sich von der Errichtung einer theoretisch und praktischen Gartenbauschule, gleich den landwirthschaftlichen Lehranstalten, nicht ein ähnlicher Vortheil in bezüglicher Hinsicht, erwarten? Und wer soll vor allem sein thätiges Scherflein für die Begründung von Gartenbauschulen beitragen? Wenn man erwäget, wieviel noch nur im Fache der gemeinen Küchengärtnerei, denn erst im Gebiete der höhern auf Aesthetik begründeten Gartenbaukunde, und endlich im Bereiche der gewöhnlichen und dann erst der edlern Obstbaumkultur zu verbessern und zu vervollkommnen ist, zu welch' schönem Glanze, ja! selbst zur Würde der Wissenschaft, die zierliche Blumistik erhoben werden könnte, ferner, wie folgenreich die Erweiterung des Studiums der Botanik im Allgemeinen, und insbesondere auch die der Forst- und Waldbotanik ꝛc. wäre, so kann sich nur die laute Ueberzeugung dahin im Voraus schon ausdrücken, daß sich von der Errichtung eigener und zweckmäßig eingerichteter, mit Mustergärten und Musteranlagen jeder Art versehener, theoretisch und praktischer Gartenbauschulen, mit welchen zugleich eine anpassende Zeichnungs- und Illuminirungs-Lehranstalt u. s. w. verbunden wäre, und wo auf die zweckmäßige Verbreitung des Nothwendigen und Wissenswürdigen aus dem Gebiete der Physik und Chemie ꝛc. vorzüglicher Bedacht genommen würde, für unser Vaterland ein neuer und reeller Gewinn und Vortheil erwarten ließe. So, wie gegenwärtig in Bayern, ohne scientivische Mittel, das Gartenwesen gelehrt und gelernt wird, in der Art kann man sobald hievon nicht jene Stufe der Klarheit und der Vollkommenheit erwarten, welche diesem wichtigen Zweige der Nationalökonomie so erwünschlich sind; und die Staatsregierung würde durch die Errichtung solcher Schulen wohl vorerst in den Stand gesetzt, dießfalls eigene Muster- und praktische Nach- und Einrückungsanstalten für die Zukunft zu etabliren, wenn derselbe nur solche, auf öffentlichen derlei Anstalten vorgebildete Individuen bei seinen so betitelten Hofgärtnereien anfänglich als Gehülfen, und später als wirkliche Hofgärtner selbst, anzustellen belieben wollte. Aber wer soll nun vor allem sein erstes thätiges Scherflein für die Begründung von Gartenbauschulen beitragen? Die Herren Gärtner, gleichviel ob bürgerliche oder königliche und fürstliche, gleichviel ob Wein-, Hopfen-, Obst- oder Küchengärtner, und wer immer noch zu dieser verehrlichen Kaste gerechnet werden kann, sämtliche dieser Herren sollten sich zu einem monatlichen freiwilligen Beitrage, welcher nicht unter 6 kr. aber auch nicht, ohne jedoch Gönner zu beschränken, über 30 kr. betragen dürfte, und diesen Beitrag für die Begründung und Fortsetzung der vorgeschlagenen Gartenbauschulen bestimmen. — Sind sämmtliche diese Herren einmal im Königreiche über diesen Entschluß einig geworden, und sind die dießfallsigen Subscriptions-Listen als geschlossen zu betrachten, dann wählen diese Herren unter sich einen permanenten Ausschuß, welcher mit der bereits im Frauendorf bei Wilshofen bestehenden praktischen Gartenbau-Gesellschaft, in engsten Verein tritt, und sich mit selber über die Art und Weise der Anlage und Verwendung der subscribirten Beiträge, z. B. zu Stipendien für künftige Reisegelder ausgezeichneter Zöglinge dieser neuen Anstalt, dann über die Bildung und Einrichtung der gemeinten Lehranstalt selbst, u. s. w. benimmt. Was dießfalls gegenseitig beschlossen und angenommen würde, das wird dann der allerhöchsten Regierung zur Prüfung und Sanktion vorgelegt, in der Hoffnung, daß auch sie ihre werkthä-

tige Protektion nicht versagen werde. Jeder gutdenkende Vater wünscht seinen Kindern das Beste, und trägt hiezu nach Pflicht und nach Kräften bei; wir wünschen daher durch diesen Vorschlag in Bälde über diesen wichtigen Gegenstand etwas Brauchbares und Ausführlicheres in öffentlichen Blättern zu veranlassen.

Im vorigen Jahre fand der Todtengräber Anton Kastner zu Burgau in einem 6 Schuhe tiefen, sogenannten Armengrabe einen ledernen Beutel mit 400 Stück größtentheils Ulmer und Augsburger Heller vom vorigen Jahrhunderte. Wahrscheinlich hat man dem Bettler seinen ganzen gesammelten Reichthum deßwegen mit in's Grab gegeben, um diese werthlose Münzsorte nicht durch nochmalige Verwendung zum Almosen endlich außer Kurs zu setzen.

Mit einer Berliner-Zeitschrift ist so eben: „Albrecht und Agnes," ein Vorspiel zur Tragödie: „Agnes Bernauerin," von Dr. Schiff, welches nächstens auf der königlichen Bühne in Berlin aufgeführt wird, als Probe versendet worden. Wer eine Probe der historischen Vorstudien dieses Dr. Schiff zu kennen wünscht, urtheile nach folgender Behauptung des Verfassers: „Wo, wann, ja sogar, ob der Herzog Agnes geheirathet, darüber läßt sich aus Urkunden nichts nachweisen." Auch ein Nordlicht!

Eine englische Zeitung behauptet, Dem. Sontag habe sich in sechs Jahren (die Zeit ihres außerordentlichen Ruhmes) in Deutschland, Frankreich und England, ein Vermögen von zwei Millionen Franken zusammen gesungen.

Die Ofener-Zeitung bringt auf höchsten Befehl Folgendes zur Publizität: „Nach offiziellen Berichten hat sich die Cholera in dem, an der Gränze des Tarnopoler Kreises gelegenen russischen Städtchen Satunov, so wie auch in mehreren Orten des Gouvernements von Kameniez, geäußert. In ersterem Städtchen sollen am 18. Dez. einige Personen an dieser Krankheit gestorben seyn. Von Seite des k. k. gallizischen Guberniums und der Tarnopoler Kreisbehörden wurden sogleich die kräftigsten Anstalten getroffen, um die Uebertragung dieser Seuche in das angränzende Gallizien zu verhüten.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Freitag, den 14. d.: Die zwei letzten Akte „der Hagestolzen" und „die beiden Grenadiere oder die verwechselten Tornister," Lustspiel in 3 Aufzügen von Th. Hell.

Die Hagestolzen bleiben immer ein gern gesehenes naives Rührei; Dem. Senger hat das Gretchen wieder mit großer Auszeichnung und wohlverdienten Applaus gespielt, und wurde am Schlusse gerufen. — Die beiden Grenadiere haben die dem Soldatenleben eigene Fröhlichkeit nicht verlernt. Die Herren Hölken und Heigel, vorzüglich jedoch Herr Brand, ernteten bei der Darstellung Beifall.

Sonnabend, den 15. d. Zum Vortheil des Pensionsfondes: „Macbeth," Oper in 3 Akten, Musik von Chelard.

Ueber den Gehalt dieses Tonwerkes hat sich die Kritik bereits längst rühmend ausgesprochen. Es bleibt uns daher nur der Darstellenden zu erwähnen übrig, von welchen wir zuerst unsere treffliche Künstlerin, Mad. Sigl-Vespermann, erwähnen müssen, welche, um den vollen Genuß nicht zu stören, mit jener Gefälligkeit, die wir an ihr gewohnt sind, und welche das ausgebildete Talent so selten begleitet, die für den Stand einer so ausgezeichneten Künstlerin, wie Mad. Vespermann, unbedeutende Rolle der Moina, und ungeachtet ihrer Kränklichkeit zugleich die Mitwirkung in den berühmten Hexenterzett im ersten Akte übernommen hatte. In der That, wir begreifen die Lauheit nicht, mit welcher diese große, um das Publikum hochverdiente Sängerin heute empfangen wurde. Dem. Schechner sang die Lady Macbeth mit allem Aufwand ihrer schönen Stimme, vermuthlich um uns den Genuß doppelt zu ersetzen, den uns ihre Krankheit durch die Aufschiebung mehrerer Opern entzog. Unter den Damen müssen wir noch Dem. Fuchs und Mad. Pellegrini anführen, welche das Hexenterzett vereint mit Mad. Vespermann, ganz vortrefflich ausführten. Herr Pellegrini sang den Macbeth mit unübertrefflichem Feuer. München kennt sein Organ und weiß, wie gut er es zu benützen, zu

verwenden versteht. Auch sein Spiel war vorzüglich Herr Bayer (Douglas) schien nicht recht bei Stimme; oder es schien uns durch seine auffallende Anstrengung wenigstens so! — Herr Staudacher that als König was in seinen Kräften stand. — Die Chöre gingen gut, besonders der Trinkchor im zweiten Akte. Das Orchester war tadelfrei. Bemerken müssen wir noch übrigens, daß das Pas de deux im zweiten Akte (sonst von Herrn Rozier und Dem. Scherzer ausgeführt) heute wegblieb, da Herr Rozier abwesend, und Herr Schneider durch die viele Beschäftigung nicht en train war. Am Schlusse wurden Alle gerufen, es erschien jedoch nur Dem. Schechner, welche diese Auszeichnung mit Herrn Chelard allein theilte.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Seligmann, Kaufmann, aus Wien; Hr. Wertheim, Kaufmann, aus Wien; Hr. Maurer, Kaufmann, aus Bern; Hr. Grandjery, Partikulier, aus Frankfurt; Hr. Voisine, franz. Legationssekretär, aus London.

G. Hahn: Hr. Wolf Neumann, Kaufmann, aus Pappenheim; Hr. Dr. Pitzner, Prosektor aus Würzburg.

Schw. Adler: Hr. Wewer, Kaufmann, aus Elberfeld.

G. Kreuz: Hr. Hauff, Kaufmann, aus Augsburg; Hr. Roth, Kaufmann, aus Augsburg; Hr. Jasper, Buchhändler, aus Wien; Hr. Miller, Kaufmann, aus Riedlingen; Hr. Weller, Kaufmann, aus Augsburg.

G. Stern: Hr. Fr. Volleth, Kaufmann, aus Nürnberg.

G. Löwe: Hr. Moses Einstein, Lederhändler, aus Steppach.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

24. In der Barrer-Straße Nro. 349. im Hintergebäude über eine Stiege werden künftigen Donnerstag den 20. d. M. Vormittags zehn Uhr verschiedene Mobiliar-Gegenstände, als Betten, Sessel, Komode, neue Thürschlösser, Spinnräder, dann ein Clavier gegen sogleich baare Bezahlung versteigert.

München, den 17. Jänner 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer.
Brenner.

---

22. (3. c) Für einen Titl. Herrn Landstand ist ohnweit des Ständehauses auf dem Frauenplatze Nr. 1595. über drei Stiegen vornheraus, ein schön und bequem meublirtes helles Zimmer nebst Alkoven und eigenem Eingange zu vermiethen.

In der Dienersgasse Nro. 143. über 2 Stiegen ist ein eingerichteres, gut heitzbares Zimmer mit eigenem Eingange, monatlich um 5 fl. zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

---

25. Bei Jakob Giel, Buchhändler und Leihbibliothekar in München (Löwengrube Nro. 1410.) sind neu erschienen:

Jugend-Bibliothek. Fortgesetzt von Fr. S. Hägelsperger. Zwölftes Bändchen. Mit einem Kupf. 1 fl. 30 kr.

Ebersberg, J. S., der Mensch, selbst Schöpfer und Zerstörer seines Glückes. Skizzen und Züge aus dem Leben berühmter Menschen, der edleren Jugend vorgetragen. 8. 48 kr.

Auch kann daselbst die Fortsetzung des Leihbibliothek-Catalogs Nro. 2., so wie auch der neue Sortiments-Bücher-Catalog abverlangt werden.

Es sucht Jemand, der eine schöne und korrekte Hand behende schreibt, ebenso rechnet, und sich auch zur Führung eines Lotto-Geschäftes eignet, Verdienst; gegen freie Kost oder Wohnung würde man auch Unterricht hierin geben. Zu erfragen in der Sendlinger-Straße Nro. 962. über 2 Stiegen links.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	19	Kanutus.	Sara.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Ball. Anfang 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 20. Donnerstag, den 20. Januar 1831.

An die Geschiedene.

Gutes Mädchen, das schon auf der Erde
Sich verklärte,
Die schon hier zu Gottes Engel hörte,
Blick herab aus Deiner Ewigkeit;
Dort aus jenen unbekannten Zonen,
Wo die Kronen
Ew'ger Wonne Deine Tugend lohnen,
Blick' in die Vergänglichkeit.

Kannst Du Dich von Deinen klaren Sternen
Nicht entfernen,
Und mich auch so sanft zu sterben lernen,
Wie Du, guter Engel! starbst?
Kannst Du mir nicht auch die Stärke geben
Groß zu leben,
Daß sich mir des Jenseits Kränze weben,
Wie Du Dir sie hier erwarbst?

Denn auf Deinem Antlitz hehr und stille
Stand der Wille
Deines Gottes auf entseelter Hülle,
Und es schwieg mein großer Schmerz;
Darum schwieg in mir die inn're Klage
Und die Frage
Ueber jene Zukunft Deiner Tage,
Denn ich sah Dich himmelwärts.

Darum wünsch ich Dich von Deinem Glücke
Nicht zurücke
In des Weltsturms finst're Tücke,
Selig, selig bist Du ja;
Doch mir wünsch ich auch was Dir beschieden,
Denn hienieden
Reifet nie ein wahrer Frieden,
Der nicht bald sein Ende sah.

Ewig wird dieß Sehnen in mir glühen,
Hinzufliehen
Wo die stürmevollen Wechsel fliehen,
Wo ein guter Vater wohnt,
Wo Vergebung und Vergeltung waltet
Und entfaltet
Sich des Himmels Freudenbahn gestaltet,
Die auf Erden keinen lohnt.

v. H.

Münchener-Conversation.

Das „Würzburger Volksblatt" in der letzten Nummer des vorigen Jahrganges sucht die Meinung zu verbreiten, das Ministerium des Innern, nachdem es in Folge der von dem Appellationsgerichts-Rathe Hoffmann und dem Landcommissär Siebenpfeiffer herausgegebenen Zeitschrift: „Rheinbayern" „gegen letztern die Versetzung verfügt, habe beabsichtigt, dieselbe auch gegen erstern zu bewirken, diese Absicht sey aber am Ministerium der Justiz, und zwar in seiner Eigenschaft als Ministerium „der Gerechtigkeit" gescheitert. Einen Aufsatz ähnlichen Sinnes enthält auch der „Hesperus" in Nr. 10 dieses Jahrganges.

Um diesen falschen Versicherungen den Eingang abzuschneiden, und ersichtlich zu machen, daß in beiden Ministerien eine und dieselbe Würdigung dieser Zeitschrift, so wie eine und dieselbe Ansicht über das gegen die Herausgeber derselben geziemende Verfahren geherrscht hat, — wird hier das allerhöchste Rescript mitgetheilt, welches in dieser Hin-

sicht durch das k. Staatsministerium der Justiz an den Generalprokurator ergangen ist:

Ludwig,
von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc.

Wir haben aus dem Uns vorgelegten ersten Hefte der Zeitschrift Rheinbayern mit höchstem Mißfallen ersehen, daß der Appellationsgerichtsrath Hoffmann zu Zweybrücken an dieser in einer wahrhaft revolutionären Tendenz zur Umstoßung der bestehenden gesetzlichen Ordnung und Verfassung geschriebenen Zeitschrift ohne Rücksicht auf seine besondere Staatsdienerpflichten den vorzüglichsten Antheil genommen hat, wodurch in dem Kreise, in welchem er angestellt ist, gefährliche Aufreizungen zur Unzufriedenheit sonst ruhiger und ihrem Regentenhause treu ergebener Bürger in der gegenwärtigen Zeit leicht hervorgebracht werden könnten.

Wir würden ihn darum in einen andern Kreis versetzt haben, allein in Erwägung:

daß Appellationsgerichtsrath Hoffmann von der Theilnahme an der Redaktion dieser Zeitschrift durch eine bewiesene Reue sich selbst zurückgezogen hat, dann aus Rücksicht auf sein hohes Alter und übrige Uns bekannt gewordene Familienverhältnisse sind Wir bewogen worden, von der verdienten Versetzung aus allerhöchster Gnade Umgang zu nehmen, in der sichern Erwartung, genannter Appellationsgerichtsrath werde durch ein ernstes, dem Richteramte angemessenes Benehmen das gegebene böse Beispiel wieder erlöschen — welches demselben zu eröffnen ist.

München, den 9. Januar 1831.

An den General-Prokurator des k. Appellationsgerichts des Rheinkreises also ergangen.

Vorgestern zwischen 7 und 8 Uhr Abends endeten im englischen Garten ihr Leben durch einen freiwilligen Tod: ein Handlungsdiener im Handelshause des Herrn Schreibmayr dahier, Namens Della Bona, und die Tochter des Herrn Obersten von Merz. Man fand die beiden Pistolen, und erfuhr aus Briefen in der Tasche des Unglücklichen den Namen desselben. Die Ursache dieses doppelten Selbstmordes ist zur Zeit noch unbekannt; wahrscheinlich unglückliche Liebe.

Wahl zur Ständeversammlung aus der Klasse der katholischen Geistlichkeit im Obermainkreise. A. Abgeordneter: König, Dechant und Stadtpfarrer in Bamberg. B. Ersatzmann: Schellhorn, Dechant in Höchstädt. — Zur Klasse der protestantischen Geistlichkeit. A. Abgeordnete: 1) Weinmann, Dekan zu Aubstadt. 2) Kapp, Pfarrer in Bayreuth. B. Ersatzmänner: 1) Geuder, Dekan in Augsburg. 2) Clarus, Dekan in Bamberg.

Se. Majestät der König haben am 1. Januar dem k. Kämmerer, General-Commissär und Regierungs-Präsidenten des Untermainkreises, Herrn Freiherrn von Zu-Rhein, das Commandeur-Kreuz des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone zu verleihen geruht.

Es wurden während des vergangenen Monats 899 Individuen polizeilich abgestraft, 99 hingegen an die zuständigen Gerichte abgegeben, und zwar: 1 Individuum wegen Raubes, 22 wegen Diebstahls, 3 wegen Unterschlagung, 4 wegen Betrugs, 3 wegen Körperverletzung, 03 wegen Tumults, 2 wegen Widersetzung gegen Militärposten, 1 wegen Fälschung. Unter ersteren waren: Neun wegen Beleidigung der Gendarmerie, 50 wegen körperlicher Mißhandlungen, 58 wegen unvorschriftsmäßigen Gabelfuhrwerks. (Diese letztern Strafen sind einträglich.)

Im vorigen Monate wurden dahier wieder 139 Individuen wegen Bettels bei der Polizei eingebracht, und man kann sagen, daß der Gassen- und Haus-Bettel für diese Jahreszeit durch die Gensdarmes ziemlich vermindert erscheint. Nur sollten dieselben auch manchmal in Kirchen sich einfinden, denn z. B. bei Unser Lieben Frau, St. Peter, heil. Geist, Herzog-spital, belagern ständige Bettelweiber die Thüren, und in ersterer verfolgen sie die Andächtigen auf jedem Schritte oder stören ungestüm im stillen Gebete.

Obwohl man im vorigen Monate 36 Diebe in hiesiger Hauptstadt eingefangen hat, so wurde der Morgen des Neujahrtages schon wieder mit einem Diebstahle in einem Dachstübchen der Joseph-Spital-Straße bezeichnet. Dieser ist um so empfindlicher für den Betheiligten, weil er sich seiner ganzen Habe an Kleidung, Wasch, nebst Uhr,

Ring ꝛc., welche er in einer Reihe von 30 Jahren ehrlich und redlich verdient und zusammen gespart hat, beraubt sieht, und, ohne Vermögen und Verdienst, außer auf die mildthätige Unterstützung guter Menschen vertrauend, keine Aussicht genießt, in seinen alten Tagen je mehr zu etwas zu kommen. Doch, vielleicht entdeckt der Zufall den verruchten Thäter und mit ihm doch noch einen Theil des Gestohlenen, wozu er bei verschlossener Thüre und gesperrten Schränken, dann noch obendrein mit großer Muße und Bekanntschaft gelangte. Der Werth mag etwa 150 fl. betragen, — hoch genug für einen Mittellosen! —

In Neapel ist auch der Schnee, neben dem Eis, ein beträchtlicher Handelsartikel. Die Schneehäuser sind von den Eishäusern unterschieden. In ersteren verkauft man bloß den Schnee, wie er aus den Eisgruben kömmt, in letzteren das von allen Früchtengattungen der laufenden Jahreszeit künstlich zubereitete Gefrorne zum Essen, dann das Eiswasser zum Trinken. Die Eishäuser sind, besonders Abends gegen 9 Uhr, gedrängt voll. Da der Schnee auch in Krankheiten sehr häufig gebraucht wird, so ist scharfer Befehl gegeben, daß es nie an solchem mangeln darf, und der Pächter des Ganzen hat dafür zu haften. Auch müssen die Schneehändler gleich den Eiswirthen ihn zu jeder Stunde des Tages und der Nacht feil halten.

Die Chinesen vermischen öfters die Blätter anderer Sträucher mit denen des Thees; dieser Betrug ist nach Geiger (Magazin d. Pharmacie 6. Heft 1830) leicht zu erkennen, wenn man einem Aufguß derselben 1½ Gran Schwefeleisen zusetzt. Ist es wahrhaft grüner Thee, so bekommt diese Infusion, wenn man sie zwischen das Licht und das Auge hält, eine etwas bläuliche Färbung; diese Färbung wird aber schwarzblau, wenn es Thea Bohea ist; alle Schattirungen zeigen sich von gelb, grün und schwarz, wenn er falsch war.

In der „Académie royale de Médecine du Paris" wurde vor einigen Monaten folgender, von Herrn Trannoy eingesendeter Bericht durch Herrn Brichetau vorgelesen. In der Gemeinde von Bray-sur-Somme, unweit Amiens, wohin Trannoy auf Einladung des Präfekts sich begab, fand er vier Frauen von Krämpfen ergriffen; eine hatte gewöhnliche heftige hysterische Krämpfe, die zweite schrie und krähte wie ein Hahn, die dritte schluchzte und gab Töne von sich, die dem Geschrei des Fuchses glichen, und die vierte endlich machte die sonderbarsten Kapriolen, sprang wie ein Karpfen, kletterte längs den Wänden, klimmte mit den Beinen in die Höhe, indem sie den Kopf nach unten hatte u. s. w. Hierbei versichert der Berichterstatter, daß man in der Umgegend von Amiens gar nicht selten von Weibern ein plötzliches Ausstoßen thierähnlichen Geschreies vernimmt; ja schon oft hörte man mitten in der Kirche während des Gottesdienstes ein Weib ein solches Thiergeheul erheben, wobei dann mehrere Weiber unwillkührlich einstimmen, so daß man zuletzt den Gottesdienst unterbrechen und die Kirche schließen oder die Weiber aus der Kirche entfernen muß. Bei dieser Gelegenheit erinnert derselbe zugleich auch an das von Hecquet in einer Nonnengemeinde beobachtete epidemische Geheul, (Miaulement epidemique), welchem dieser dadurch ein Ende machte, daß er erklärte, er werde sogleich, wie nur eine der Nonnen zu heulen beginne, eine Compagnie Soldaten ins Kloster marschiren lassen, um sämmtliche Nonnen, von der Aebtissin an, durchpeitschen zu lassen. Die berühmten Aerzte Esquirl und Duméril gestehen, ähnliche Beobachtungen gemacht zu haben, und daß auch sie oft die Epidemie durch Androhung körperlicher Züchtigung beendigten.

Geschichts- und Alterthumskunde.

Wenn zu einer Zeit, wo es noch keine Akademie der Wissenschaften, keine historischen Kreisvereine ꝛc. in Bayern gab, für Aufstellung und Bewahrung geschichtlicher Denkmäler von unsern Vorältern eben so wenig geschehen wäre, wie jetzt von obigen, so würde manche schöne Erinnerung an die Vorzeit verloren, manches Denkmal nicht mehr zu finden seyn. So bewahret (unter den bereits im vorigen Jahrgange dieser Blätter aufgeführten Ortschaften) auch das Pfarrdorf Auchsenheim, eine Stunde von Donauwörth an der Augsburger Landstraße gelegen, früher eine Filial zu Märtingen, seit dem J. 1429 aber zu einer selbstständigen Pfarrei erhoben, auf einer Gedächtnißtafel die Volkssage, daß der von der Sy-

node von Mainz im J. 1049 zurückgekehrte Papst Leo IX., ein Graf von Degisburg in Elsaß, welcher auf der Burg Mangoldstein zu Donauwörth die von dem verwandten Grafen Mangold I. von Dillingen und Schirmvogte des Bisthums Augsburg erbaute Kirche zum heil. Kreuze daselbst geweiht, und dessen Tochter Gunderada zur Vorsteherin des errichteten Frauenklosters bestätiget hatte, auch die neugebaute Kirche in Auchsenheim eingeweiht habe. Die Inschrift lautet: „Dieses Gotteshaus ist geweihet worden, von Ihro päpstlichen Heiligkeit Leone dem Neunten dieses Namens im Jahr Christi 1051 (soll 1049 heißen) 2. Mai, als nämlich Ihro hochgedachte päpstliche Heiligkeit hier durchgereißt, ist Ihro eine ganze Löbliche Pfarr-Mänge entgegen gangen, Sie mit einem unterthänigsten Fueßfall diemüthigst ersuecht, ob Sie Höchstgenedigst belieben lassen, dieses gegenwärtiges Gotteshaus, weilen es dazumalen völlig erbaut, einzuweyhen. Da aber Ihro Heiligkeit wegen ville der Geschäften sich dessen waigerte, hat sich von Freyenstücken der Esel, auf dem Sie geritten, auf die zwey fordere Khnüe niedergelegt, und wollte weiter nit mehr fortgehen. Woheraus dann Ihro Heiligkeit erkhant, daß es der göttliche Will, daß Sie dem Begehren der Supplicirenden (Gemeinde und Esel) solle willfahren, welches dann auch geschehen. Der Abriß des Geschichts ist an der Wand Anno 1670 erneuert, Anno 1687 aber auf gegenwärtige Tafel gelegt worden." Sch.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Baron de la Roche, spanischer Capitän und Adjutant Sr. königl. Hoheit des Herzogs von Lucca.

G. Hahn: Hr. Ullmann, Kaufmann, aus Augsburg.

Schw. Adler: Hr. v. Besserer, k. Oberlieutenant und Brigade-Adjutant; Hr. Degmaier, k. Rath, aus Augsburg.

G. Kreuz: Hr. Vogner, Kaufmann, aus Augsburg; Hr. Singer, Partikulier, aus Burheim; Fr. Franziska Schmidt, aus Regensburg.

G. Bär: Hr. Aub, Kaufmann, aus Fürth; Hr. Memminger, Kaufmann, aus Nürnberg; Hr. Neumann, Kaufmann, aus Pfüderbach; Hr. Kiper, Kaufmann, aus Ulm; Hr. Gutekunst, Kaufmann, aus Göschingen.

Gestorben:

Cäcilia Ehrenreich, Taglöhnerin von Haidhausen, 54 J. a., an Lungenschwindsucht.

Anton Hinterwinner, Wäscher aus der Au, 56 J. a., an der Abzehrung.

Anzeigen.

Versteigerung.

26. Am Montag den 24. Jänner Vormittags 9 Uhr wird vor dem Sendlingerthore Nro. 1. an der Landstraße nach Sendling im ersten Stockwerke der Nachlaß der verstorbenen Quartiermeisters-Wittwe Maria Anna Singer, bestehend in einigem Silbergeräthe, goldenen Ringen ꝛc., verschiedenen Meublen und andern Geräthschaften, dann Kleidern und Wäsche, gegen sogleich baare Bezahlung versteigert.

München, den 17. Jänner 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer.

Zeiller.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

27. Es ist ein Haus nebst Waschhaus in der St Anna-Vorstadt Nro. 135. am Gries aus freier Hand zu verkaufen. Der Baar-Erlag ist 700 fl.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	für Protestanten.	Vergnügungen.
Donnerstag	20	Sebastian.	Sebastian.	Im k. Odeon: Maskirte Akademie.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

München. Nro. 21. Freitag, den 21. Januar 1831.

Münchener-Conversation.

Vorgestern gab die Gesellschaft: „Flora" in der Vorstadt Au in dem herrlichen Lokale des Zacherl'schen Bräuhauses einen Maskenball, der sich sowohl durch reiche Beleuchtung und sinnige Ausschmückung mit Lüstern, Wandleuchtern und großen Spiegeln, als auch, und zwar ganz besonders, durch den feinen Ton des geselligen Anstandes auszeichnete. Der Saal wimmelte von schönen Masken, und die nicht maskirten Herren erschienen, ohne Unterschied ob sie tanzten oder nicht, im Ballcostüm, die Meisten in eleganten Domino's. Auch aus der Hauptstadt waren eingeladene Damen und Herren anwesend. Die wackern Musiker der Vorstadt Au bewährten sich als sehr geübt, und glücklich in der Wahl der Tänze. Auch die Vorstadt ist im Besitze eines anmuthigen Blumenflors schöner Frauen und Mädchen; unter jenen mochte wohl eine Dame im rothen Kleide mit einem Madonna-Gesichtchen für die Königin des Balles gelten. Getanzt wurde sehr gut, ein Beweis, daß die Tanzschulen fleißig besucht werden. Die Speisen und Getränke waren vollkommen befriedigend, und die Preise sehr billig, wie es von einer so trefflichen Wirthin, wie Mad. Zacherl ist, zu erwarten war. Der Gründer dieser Privatgesellschaft, Herr Werkmeister Raith, ein Mann von Bildung und Geschmack, hat sich durch seine Bemühungen, für eine anständige gesellige Unterhaltung der Vorstadt Au zu sorgen, um diese sich dankeswerthe Verdienste erworben; er gedenkt nun auch einen Lesevereín zu gründen. Auf eine so würdige Weise schließt sich das gesellige Leben der Vorstadt Au unserer Hauptstadt an. — Am nämlichen Abende gab die „Kaufmannsstube," einen hübschen Ball im kleinen Saale des Odeon. Unter den eben nicht zahlreichen Masken erregten zwei, dem Anscheine nach vornehmen Standes, die allgemeine Aufmerksamkeit. Wer sie waren, scheint unenträthselt geblieben zu seyn.

Die im verflossenen Weihnachtsfeste in den sämmtlichen Kirchen dahier von menschenfreundlichen Mitbürger vorgenommenen Sammlungen von freiwilligen Beiträgen zum Ankaufe von Brennmaterialien für die hiesigen Armen wurden in einer Summe von 932 fl. 12 kr. 3 pf. zur Kasse des Armen-Fonds geliefert.

Im Laufe des verflossenen ersten Quartales des Etatsjahres $18\frac{5}{51}$ wurden bei der Kasse des hiesigen Lokal-Armenfondes folgende Vermächtnisse und Schankungen erlegt.

I. Vermächtnisse.

Aus der Verlassenschaft der Privatierswittwe Barbara Ottermat zum Versorgungshause am Gasteig 500 fl. — kr.

des k. Hrn. geh. Raths und Leibarztes Doktor Bern. v. Harz für Haus-Arme 200 fl. — kr.

des hiesigen Hofmedikus Doktor Sieber für die hiesigen Armen 500 fl. — kr.

der Floßmeisterswittwe A. Heiß zum Versorgungshause am Gasteig 100 fl.

für die hiesigen Armen 200 fl.

und für Arme von allen Ständen bei vorkommend dringenden Fällen	300 fl.	600 fl. — kr.
der Frau Gräfin Marianne zu Lodron, gebornen Freyin von Lerchenfeld Brennberg, zur Vertheilung an Arme		100 fl. — kr.
im Ganzen		1700 fl. — kr.

II. Schankungen.

Von einem Ungenamten AA. zum Besten der hiesigen Armen	4 fl. 48 kr.
von dem Vereine der bürg. Käsekäufler dahier als Erlag eines neu aufgenommenen Mitgliedes	2 fl. — kr.
von einem Ungenannten durch die k. Polizeidirektion dahier	2 fl. 6 kr.
im Ganzen	8 fl. 54 kr.

Briefe aus Wien vom 4. d. melden: Schrecken und Bestürzung habe sich plötzlich bei der (höchst wahrscheinlich ungegründeten) Nachricht, daß in einem nahe gelegenen Dorfe mehrere Menschen mit den Symptomen der Cholera morbus gestorben seyen, in der Stadt verbreitet. Sogleich wurde eine Commission von Aerzten ernannt, um sich von dem Charakter der Krankheit zu überzeugen; man erwartet jetzt ängstlich das Resultat dieser Untersuchung. (Reck. Ztg.)

Der Ex-Einsiedler Willian von Nabburg hatte einiges Vermögen, und zwei erbschaftsgierige Anverwandten. Sie wetteiferten deßhalb gegen das Ende seines Lebens, sich bei ihm in Gunst zu setzen, und hatten unter sich die Verabredung getroffen, denselben je ein halbes Jahr lang abwechselnd zu beherbergen und zu verpflegen. Diese Anordnung scheint nicht gewissenhaft beobachtet worden zu seyn, denn der Einsiedler lebte längere Zeit in der Behausung des Anverwandten A. Als er aber Anstalten zum Sterben zu machen schien, erinnerte sich B. plötzlich der getroffenen Uebereinkunft und verlangte von A. den Einsiedler zurück. Als A. die Auslieferung des fraglichen Einsiedlers verweigerte, begab sich B., als gerade Niemand zugegen war, heimlich in die Wohnung von A., packte den Anachoreten auf seine Schultern, und trug die theure Last zu sich nach Hause. Den andern Tag erschien A. bei dem k. Landgerichte, beschwerte sich über die von B. vollbrachte diebische Entwendung des Einsiedlers, in dessen rechtlichen Besitz er gewesen sey, und stellte die Bitte, daß B. zur Zurückgabe desselben angehalten werden möge. Auf diese Imploration erschien ein landgerichtlicher Erlaß, des Inhalts: daß B. den gestohlenen Einsiedler binnen 24 Stunden ad locum unde zu bringen habe, mit der Androhung des Rechtsnachtheils, daß im Weigerungsfalle der Einsiedler auf Kosten des Beklagten dem Kläger zurückgestellt werden soll. Um den wichtigen Streit noch mehr zu verwickeln, erschien gleich darauf bei Gericht eine Vorstellung des kranken Einsiedlers, worin derselbe durch triftige Gründe darzuthun bemüht war, daß ein Einsiedler keine Sache, sondern eine wirkliche Person sey. Er reklamirte deßhalb seine persönlichen Rechte, protestirte gegen seine beabsichtigte Transportirung, und nahm das Recht in Anspruch, über die Wahl seines Aufenthaltes nach eigenem Gutdünken zu entscheiden. Schade, daß der bald darauf erfolgte Tod des Einsiedlers den in seiner Art einzigen Rechtsstreit unterbrach! — Der Possierlichkeit halber folge die Beschreibung der Prozedur bei einer Bescheids-Publikation. Das k. Landgericht erhielt vom Gerichthofe zweiter Instanz den Befehl, einer gewissen ledigen Weibsperson, Namens Prölß, einen Bescheid zu eröffnen. Sie war aber in Gutem nicht zu bewegen, vor Gericht zu erscheinen. Die Gerichtsdiener, welche beauftragt waren, sie mit Gewalt vor dem Richter zu führen, konnten nicht mit ihr fertig werden, weil sie sich zur Erde legte und mitzugehen verweigerte. Man ergriff also den Ausweg, sie auf einen Schubkarren zu packen und sie trotz ihres Sträubens auf diesem einräderigen Fuhrwerke zum Landgerichtsgebäude und unmittelbar bis in die zur ebenen Erde befindliche Gerichtsstube zu fahren. Auf demselben sitzend hörte sie das Publikandum an, und nachdem sie schlüßlich die Unterschrift des Protokolls verweigert hatte, wurde sie vom Gerichtslokale zurück bis vor den Hof des Landgerichtsgebäudes hinausgefahren und daselbst der Kürze wegen durch Umstürzung des Fuhrwerkes abgeladen. (W. B. B.)

Mad. Catalani, welche sich auf ihre Villa bei Florenz zurückgezogen hat, und dort auf ihren Lorbeeren und unter Diamanten und Goldstücken ruht,

— will in ihren Feiertagen noch ein gutes Werk üben. — Sie hat 30 arme Mädchen, die Talent für Musik und gute Stimmen haben, um sich versammelt und giebt ihnen Unterricht in der Musik. Außerdem, daß ihre Lehrerin ohne Ansprüche auf eine Erkenntlichkeit, als welche Dankbarkeit und Liebe gewähren, ihre Bedürfnisse bestreitet, und für einen angenehmen Aufenthalt sorgt, verschafft sie ihnen auch noch nach vollendetem Lehrkurs ein gutes Engagement bei den bedeutendsten Bühnen Europa's. Dem. Maselli-Catalani (jede von ihr gebildete Sängerin muß den Namen ihrer Meisterin führen), eine ihrer besten Eleven, hat bereits ein Engagement bei der großen Oper in Paris erhalten.

Das Theater zu Grenwich bei London ist eine Beute der Flammen geworden. Alles: Costüms, Dekorationen, Maschinen, ging durch den Brand zu Grunde. Die Frau des Eigenthümers dieses Theaters wurde durch einen ihrer Söhne gerettet, der seine kranke und bereits vom Rauch fast erstickte Mutter nur mit äußerster Lebensgefahr dem Feuer entriß.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Sonntag, den 16. d.: „Der Ehemann als Bittsteller," Lustspiel in drei Akten nach dem Französischen von Kurländer. Hierauf: „Die Wildschützen," Ballet von Horschelt.

Wenn wir dieß Lustspiel in seiner Grundidee unzart nennen, so glauben wir keine Ungerechtigkeit auszusprechen, wenigstens auf deutschem Boden, wo wir unsere eigenthümliche Weise haben. Dem Franzosen erscheint vielleicht vieles anders. Mindestens ist es eine Mischung von Aerger über die Beschränktheit, und von Mitleid über die betrogene Gutmüthigkeit des Ehemannes, welche Mischung durchaus nichts Komisches, eher etwas Peinliches an sich hat. — Das Stückchen wurde daher nicht gut aufgenommen; und da das Publikum jetzt nur Neues wünscht, so kann die k. Intendanz der Vorwurf nicht treffen, daß auch schlechte Neuigkeiten zur Darstellung kommen. Nur auf diese homöopatische Weise ist es möglich, auch das klassische Alte in guter Erinnerung bei den Schaulustigen zu erhalten. — Die Darstellung selbst ging gut zusammen. Vortrefflich spielte Dem. Senger die Rolle der jungen Frau, gegenüber ihrem Manne (Hr. Hölken), dem neuen Liebhaber (Herr Urban), und dem Geliebten ihrer Jugend (Herr Mayr.) Allen Vis à Vis spreizt sich die Langeweile des Kassiers aus, durch Herrn Heigel gut dargestellt. Derlei Rollen (pedantische Alte) haben wir nun auf der Bühne bereits so viele, und im Leben noch immer so viele, daß wir nicht mehr darüber lachen können. Uebrigens bitten wir den Ehemann, da er als Bittsteller weiß, wie man bitten muß, um etwas zu erbitten, er möge die Hoftheater-Oekonomie bitten, die Dem. Senger, welche von ihr in Bezug auf Kleidungen gewöhnlich wie ein wahres Aschenbrödel behandelt wird, eben so anständig zu kleiden, wie die Dem. Hagn, indem zwischen Oekonomie und Knauserei ein bedeutender Unterschied besteht.

Recht trefflich wurde das kostbare Ballet, das uns vor 8 Jahren eine Million kostete, indem während der Darstellung dieses Balletes das Feuer ausbrach, und das Schauspielhaus in Asche legte „die Wildschützen" dargestellt. München kennt dieses nette Werk bereits seit lange, somit bleibt uns also nichts hierüber zu sagen übrig, als daß Dem. Balogh in dieser Rolle nicht leicht zu übertreffen ist, sehr vielen Beifall erntete, und am Schlusse gerufen wurde. Gleich vorzüglich war das Pas de trois, von Herrn Laroche, Mad. Schenkelberg und Dem. Thoms getanzt.

Aufschluß.

Schon hat ein edler Menschenfreund sich nach dem Namen des Studenten erkundigen lassen, dessen Gemüthskrankheit, in Folge von Nahrungssorgen, wir in Nro. 18. d. Bl. gemeldet haben. — Der Drechslermeister Hr. Edel dahier, ein wackerer Bürger, wird Jedermann über diesen hoffnungsvollen Jüngling, den wir wiederholt dem Wohlwollen guter Menschen empfehlen, mit Vergnügen nähern Aufschluß geben. Hr. Edel wohnt im Schrammen-Gäßchen, neben der Polizeidirektion, Nro. 87. im ersten Stocke, und hat sein Verkaufs-Lokal im Augustiner-Gäßchen.

Die Redaktion.

Gestorben:

Rosina Geger, ehemal. Pechgarten-Wirths-Wittwe, 78 J. a., am Schlagfluß.

Joseph Fröschl, Schuhmachergesell von Pilsting, 32 J. a, an der Lungenschwindsucht.

Anzeigen.

Pariser Original-Modekupfer.

Vom 1. Januar an werden die vornehmsten und schönsten Pariser Modekupfer, die der Zeitschrift: „La Mode", dem in meinem Verlage erscheinenden belletristischen Blatte: „den Zeitbildern", auf Verlangen beigegeben. Während diese Kupfer, die ich wöchentlich durch die Briefpost von Paris erhalte, bei direkter Bestellung 36 kr. kosten, bin ich durch besondere Verhältnisse im Stande, sie um 12 fl. pr. Jahr zu lassen. Wöchentlich erscheinen davon 1, 2 oder auch 3 Nummern.

Frankfurt, im Dez. 1830.

G. Oehler.

Für Journal-Zirkel und Lese-Vereine.

Das mit so außerordentlichem Beifalle aufgenommene unter dem Titel:

Zeit-Bilder,

herausgegeben von Wilhelm Wagner, seit anderthalb Jahr täglich bei mir erscheinende Unterhaltungsblatt wird für das Jahr 1831 ganz nach dem bisher befolgten Plane fortgesetzt. Dasselbe bildet einen fortlaufenden Commentar der politischen Zeitereignisse in historischen, statistischen und geographischen Aufsätzen, welche das Gepräge des innern Volkslebens andeuten, in Biographien bedeutender Zeitgenossen, die gerade die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigen, und in interessanten Mittheilungen aus den neuesten Flugschriften, Reisebeschreibungen und Memoiren, und enthält daneben eine Auswahl des Vorzüglichsten aus den besten englischen und französischen Unterhaltungsblättern. Außerdem erhält der geneigte Leser nachstehende Artikel über neue Erfindungen und Entdeckungen, zweimal monatlich einen Ueberblick der neuesten Erscheinungen der Literatur, eine gedrängte Beurtheilung der Leistungen auf unserer Bühne, eine Chronik komischer und tragischer Ereignisse, so wie der merkwürdigsten Criminalfälle in England und Frankreich, und endlich einen Modebericht.

Der äußerst billige Preis dieser täglich in einem halben Bogen auf milchweißes Papier herauskommenden Zeitschrift beträgt für den ganzen Jahrgang nur 12 fl. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an, wo auch Probeblätter zu haben sind.

Frankfurt a. M. im Dez. 1830.

G. Oehler.

An Herrn C. E. Andre, Redakteur des „Hesperus" in Stuttgart.

Mein Herr!

In Nro. 9. Ihres Hesperus enthält ein Aufsatz: „Studenten-Unfug in München" betitelt, unter andern schmähsüchtigen Ausfällen auf die Studierenden der hiesigen Hochschule auch die Stelle:

„Wahrhaft zügellos sollen sich die Bursche (?!) benehmen, die sich „Germanen" nennen!"

Sie werden in einem Ihrer nächsten Blätter durch Data beweisen, in wie ferne die mit dem Namen „Germanen" bezeichneten Studierenden sich zügellos benahmen, oder haben zu gewärtigen, in öffentlichen Blättern als erbärmlicher Lügner und Verläumder verdientermaßen bezeichnet zu werden.

München, den 14. Jan. 1831.

F. Flessa, Stud. med.

In der Dienersgasse Nro. 143. über 2 Stiegen ist ein eingerichtetes, gut heizbares Zimmer mit eigenem Eingange, monatlich um 5 fl. zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

---

27. Es ist ein Haus nebst Waschhaus in der St. Anna-Vorstadt Nro. 135. am Gries aus freier Hand zu verkaufen. Der Baar-Erlag ist 700 fl.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	21	Agnes.	Agnes.	K. Hoftheater: Die Verlobte. Oper von Auber.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 22. Sonnabend, den 22. Januar 1831.

Münchener-Conversation.

Die zweite maskirte Akademie im k. Odeon war vorgestern zahlreicher besucht, als die erste, aber doch nicht so, um der Erwartung derjenigen zu genügen, die sich der maskirten Akademien aus frühern Zeiten erinnern. Es mochten ungefähr 18 Masken gegenwärtig gewesen seyn. Nur an zwei Tischen wurde gespielt; Ihre Maj. die Königin spielten mit Sr. Exzell. dem Hrn. Generallieutenant von Beckers, mit Sr. Exzell. dem badischen Gesandten, Herrn Freiherrn von Fahnenberg, und mit einer Dame. Se. Maj. der König geruhten, Sich mit den Umstehenden auf die huldvollste Weise zu unterhalten.

Der polizeilich in Erinnerung gebrachte Artikel 319 des Strafgesetzbuches, Theil I., über die Sträflichkeit des Tumultes, hat wesentlich dazu beigetragen, die Dauer der Unruhen dahier in den letzten Tagen des vorigen Monates und Jahres abzukürzen; sehr zweckmäßig wäre die Beifügung der im Gesetzbuche angedrohten Strafe gewesen. Wir schließen aus diesem Umstande, daß die Bestimmungen unsers Strafgesetzbuches sehr wenig bekannt sind, und wenn auch den moralischen Menschen sein inneres Gefühl, sein Gewissen, vor Verbrechen und Vergehen bewahren, die sich auf Thaten gründen, so kann er doch in Folge von Unterlassungen straffällig werden, ohne vielleicht auch nur die mindeste Ahnung seiner Schuld zu haben. Es wäre daher sehr wünschenswerth, wenn von dem neuen Strafgesetzbuche, welchem wir schon so lange entgegensehen, seiner Zeit ein einfacher, allgemein verständlicher Katechismus verfaßt, und an alle Gemeinden des Königreiches unentgeltlich vertheilt würde; der Aufwand hiefür kann bei dem so äußerst wichtigen Zwecke nicht in Betracht kommen, und fände seine Deckung ohne Zweifel in dem allgemeinen Absatze bei einem sehr billigen Preise. — Sollte uns, was freilich noch im weiten Felde liegt, auch einmal ein neues Civilgesetzbuch zu Theil werden, so dürfte ein ähnliches Verfahren gleichfalls von den besten Folgen seyn. Inzwischen würde sich ein praktischer Arzt von anerkanntem Rufe ein ruhmvolles Verdienst um das Wohl aller Staatsbürger, durch einen volksthümlichen mit Berücksichtigung der klimatischen Verhältnisse unsers Vaterlandes geschriebenen Gesundheitskatechismus erwerben, indem diesem wichtigen Zweige des Lebens in den Volksschulen keine Aufmerksamkeit geschenkt wird, woher es kommt, daß viele Tausende nicht einmal den innern Bau ihres Körpers, und die natürlichen Verrichtungen der Organe kennen, und durch Vernachläßigung des nothwendigen Verhaltens, um naturgemäß zu leben, frühzeitig siechen, und vor der Zeit dahinsterben. Vorzugsweise nothwendig scheint uns ein solches belehrendes Werk für die Bewohner des platten Landes, wechen die Gelegenheit und die Mittel fehlen, auf andern Wegen in dieser Hinsicht Belehrung zu erhalten. Eine gewöhnliche Buchhändlerspekulation würde jedoch den beabsichtigten Zweck nicht erreichen; ein Verein von Menschenfreunden könnte kein edleres und wohlthätigeres Unternehmen begründen; man vergleiche nur die Sterblisten, zähle

die zahllosen Kinder, die durch eine verkehrt widersinnige Behandlung verkrüppeln und zu Grunde gehen, um die Nothwendigkeit eines solchen Volksbuches einzusehen, dessen heilsame Wirkungen, insoferne die Ortspolizeibehörden, die ächten Seelsorger, die Lehrer und Eltern gewissenhaft das Ihrige thun, unberechenbar seyn würden.

Auf einer bekannten Bühne ereignete es sich, was eben nicht selten war, daß Abends kurz vor dem Anfange das angekündigte Stück nicht gegeben werden konnte, und dafür Otto von Wittelsbach als Aushülfsstück angeordnet wurde, wozu man Soldaten als Statisten nöthig hatte. Da lief plötzlich ein Inspizient über die Bühne in aller Hast, und antwortete auf die Frage: „Wohin so schnell?" mit pflichtmäßigem Eifer: „In die Kaserne um 20 Mann; der Otto von Wittelsbach ist ausgekommen!"

Vor einigen Tagen wechselte ein junger Mann um einen Gulden neue Kreuzer auf der königl. Münze dahier ein. Als er über die kleine Brücke an der Pfisterbäckerei ging, nahm er die neuen Kreuzer aus dem Papierdütchen, um sie in die Tasche zu stecken, und das Dütchen in das Wasser zu werfen. In seiner Zerstreuung steckte er aber das Papierdütchen in die Tasche, und warf die neuen Kreuzer in das Wasser. Bei der Erzählung dieses Stückchens fügte der junge Mann bei: „Die kleinen blanken Kerlchen, die neuen Kreuzer, gaukelten einen Augenblick wie nette Weißfischchen auf dem Wasser, dann nahmen sie, untergehend, von mir auf ewig einen stummen Abschied."

In einem Schreiben aus Augsburg im „Hesperus" vom 20. d. heißt es: „Wer weiß, ob die dankbaren Bayern einst die Büste des verbannten Grosse nicht neben ihren Westenrieder setzen." (?!)

Es ist schon mehrmalen über die Fragen debatirt worden, ob in einem konstitutionellen Staate nicht folgende harte Verordnungen einer Milderung unterworfen werden sollten, nämlich daß Jeder niedergeschossen werden könne, welcher mit einem Stück Wild nur zu 1 fl. im Werthe von dem Jäger betreten wird, und auf dreimaliges Anrufen nicht hält, oder welcher Waare von ähnlicher Schätzung schwärzt, und von dem Gensdarme angehalten wird. Traurige Beispiele erstlerer Art sind in Fülle bekannt, letzterer aber sogar eines, wo nach dem Tode des Unglücklichen sich erwiesen zeigte, daß er taub war, folglich den Ruf gar nicht hören konnte. Wir unterstellen diese Fragen vor der Hand öffentlicher Erörterung.

Mit allgemeiner Empörung mußte man von Zeit zu Zeit in öffentlichen Blättern aus Augsburg, Paßau, Ingolstadt Handlungen von Magistrats-Polizeidienern lesen, welche allerdings geeignet sind, nicht nur die strengste Untersuchung und Bestrafung von Seite der einschlägigen Kreisregierungen erwarten zu lassen, sondern auch den dringendsten Anlaß herbeizuführen, daß dieselben auf Mittel denken, wie diesen Gebrechen für die Zukunft abgeholfen werden könne. Bekanntlich waren früher in der Haupt- und Residenzstadt München wie in den Provinzial-Städten den königl. Polizeibehörden untergebene, mit eigener Uniform versehene Diener zur Handhabung der öffentlichen Sicherheit aufgestellt. Als die Gemeindeverwaltung den Magistraten wieder samt der Polizei zurückgegeben wurde, gingen nebst den Offizianten jene Diener in der königlichen Uniform ebenfalls an die städtischen Behörden über. Nur in München blieb die k. Polizeidirektion mit ihrem Personal selbstständig. Allein im Verlaufe der Zeit beurkundete sich da die Unzweckmäßigkeit des Polizeidiener-Corps, obwohl es in einer Art militärischer Zucht und zuletzt sogar einkasernirt gehalten wurde. Dasselbe ward aufgelöst, und eine eigene Compagnie von Stadtgensdarmes errichtet, welche die allgemeine Achtung und Zufriedenheit allenthalben noch bis jetzt genießt. Noch weit mehr und triftigere Gründe zur endlichen Entfernung der Polizeidiener bei den äußern Magistraturen scheinen sich zu offenbaren, und die dringendste Nothwendigkeit herbeizuführen, das so zweckmäßig bewährte Institut der Gensdarmerie zu erweitern, und zu jenem Dienste zu verwenden. Durch Zuschüsse des bisherigen Monat- und Montur-Geldes der Magistratsdiener von Seite der Verwaltungen an das k. Aerar, würde letzterem keine Ausgabsvermehrung, dem allgemeinen Besten aber eine große Wohlthat zu Theil werden. Wollten einige Städte noch überdieß einige Schaar- und Nachtwächter halten, so bliebe ihnen dieses unbenommen.

In Amberg mußte vor Zeiten jeder Kupferschmid, der Meister werden wollte, außer Verfertigung eines Kessels und einer Pfanne, auf das Gitter der Gallerie des Pfarrthürmes sich setzen, und dort Schuhe und Strümpfe aus- und anziehen, um zu zeigen, daß ihm in der Höhe nicht schwindle. Ist dieser Handwerksgebrauch nicht überall?

Bei Planegg wurde der Grubmüller-Knecht Wenzeslaus Schmid mit sieben Wunden aus Eifersucht erstochen. Der Thäter, Schafknecht Joh. Lehnert, nachdem er den Selbstmord versucht hatte, wurde festgenommen.

Wie alle Jahre wird auch für 1830 über die in dem Freisinger Civil-Spitale behandelten innerlichen und äußerlichen Krankheiten eine offizielle Uebersicht nebst erschöpfendem Rechenschaftsberichte öffentlich zur Vorlage gebracht, woraus, zur Ehre des königl. Landgerichts- und Stadt-Physikus Herrn Hofrath Doktor Pitzner, die befriedigendsten Resultate hervorgehen. Ist denn diese erfreuliche Handhabung der Oeffentlichkeit von der k. Obermedicinal-Behörde nicht allenthalben angeordnet, daß man in den übrigen Lokalblättern des Königreiches so wenig hievon liest, oder wird die Anordnung, wie viele andere, nicht gehalten, und bekümmert sich also jene Behörde nicht darum?

Ein Mädchen hatte ein Kind, das 4 Jahr alt war, allein gelassen, das einem Lichte, mit dem es spielte, zu nahe kam. Sein Röckchen fing Feuer. Ein kleiner Hund, welcher sah, was dem Kinde widerfuhr, lief sogleich die Treppe hinauf nach der Stube, wo das Kindermädchen war, und bellte außerordentlich heftig. Dieß setzte er so lange fort, bis das Mädchen mit hinab kam, und das Kind gerettet ward. Hätte der Hund weniger Verstand besessen, so würde das Kind verloren gewesen seyn, denn es war Niemand zugegen, der ihm hätte beistehen können.

Das Grab Napoleons zu St. Helena ist von Herrn Gérard nach einer Zeichnung des Herrn Marchand, Kammerdieners Napoleons, ausgeführt worden, welche derselbe gleich nach dem Begräbniß des Kaisers verfertigte, und früher, als es mit einem eisernen Gitter umgeben wurde, wie es gegenwärtig ist. Die vier allegorischen Figuren, welche das Bild zieren, sind dieselben, welche der Maler ehemals für die Bataille von Austerlitz bestimmt hatte; dieselben stellen den Sieg, die Dichtkunst, die Geschichte und den Ruhm vor; sie waren dargestellt, wie sie eine große Draperie aufrollen, auf welcher die hohen Thaten Napoleons abgebildet, unter denen die Schlacht von Austerlitz die bedeutendste war. Herr Gérard hat diese erste Idee benützt zu dem Grabe von St. Helena. Die vier Figuren entrollen eine große und reiche Draperie, auf welcher das Leben Napoleons gezeichnet ist, man sieht aber nur die letzte Episode: sein Grab. Dieses herrliche Bild ist bei dem Kunsthändler Velten in Karlsruhe zu haben — welcher auch in wenigen Monaten eine gelunge Litographie auf ähnlichem Papier und in derselben Größe davon herausgeben wird, welche 5 Gulden kostet. In der nämlichen Handlung ist auch das neue Bild, der Tod Napoleons, gemalt von Steuben, in Schwarzkunst von Jazet, zu 60 Gulden zu haben — in drei Monaten wird hiervon sowohl, wie von dem Gegenstücke, die Rückkehr von der Insel Elba, fertig, wovon das Blatt 5 Gulden 24 Kreuzer kostet, eine sehr gute Litographie.

Man macht in Manchester künstliche Thierfelle, Hirsch-, Reh-, Gemsehäute u. s. w. Sie kommen weit wohlfeiler als die natürlichen und sind von bewundernswürdiger Güte. Merkwürdig ist es, daß der Erfinder, ein Herr Crapp, sich kein Patent auf diese Erfindung geben läßt, weil er behauptet, es sey rein unmöglich, diese künstlichen Felle nachzuahmen. In der That kann Niemand begreifen, wodurch die Täuschung hervorgebracht wird, durch den rohen Stoff oder die Farbe. Verarbeitet z. B. auf Handschuhe, Beinkleider, Strümpfe ꝛc. vermag Niemand dieses künstliche Leder von dem ächten zu unterscheiden.

Correspondenz.

Augsburg, den 19. d.

Auch bei uns macht sich Freund „Carneval" schon bemerkbar. Der Frohsinn, die Resource, ja selbst die Harmonie haben bereits angefangen — zu tanzen. Ein Carneval ist bei uns nothwendig, weil wir sonst nie aus unserer löblichen Trockenheit kä-

men. Die Harmonie hat nun einen Liederkranz etablirt, der bei Proben holz- und lichtfrei ist, und dafür den Harmonie-Mitgliedern unentgeltlich eine Produktion geben muß. Auch Tyroler-Sänger sind hier und haben sich gestern in Oberhausen hören lassen. — Unser Theater setzt fort seine Antiquitäten vorzubereiten und wird wenig besucht, weil wir keine Freunde von Altem sind. Die Direktion hat für gut gefunden, einen Theil ihrer Helden und Prinzessinnen nach Ulm wandern zu lassen; es sollen dort gerade diejenigen am meisten gefallen, die hier durchgefallen sind.

Die Journalistik hat keine große Veränderungen erlitten, auch existirt der „ewige Jude" noch, um dessen Fortleben besonders der gesittete Theil des Publikums besorgt war. Dieses Blatt ist in jeder Beziehung aber insbesondere deßwegen ausgezeichnet, weil es von einem sehr kenntnißreichen Mann redigirt wird, und die Unterstützung einer litographischen Anstalt genießt. Unter den Mitarbeitern kennt man besonders einen Hufschmid, der schon einmal in einer Wechselhandlung spekulirte und wegen eines andern Falles schon versendet wurde. — Unser „Tagsblatt" hat den Humor verloren und füllt sich mit Theaterkritiken. Der Herr Redakteur scheint den Zweck dieses Blattes nicht im Auge zu haben und schreibt zu dunkel und in zu langwierigen Sätzen. Die „Tagspost" hat viele ihrer Freunde verloren.

Die Redouten werden dieses Jahr wieder in der Traube gehalten, was für die Gäste sehr angenehm ist, weil sich das Lutzische Kaffeehaus vis à vis befindet, wo man gesunde Getränke und billige Speisen bekommt. Die Redouten werden übrigens so werden, wie seit längerer Zeit — wo sie nichts mehr heißen. V.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. A. Ehlinger, Kaufmann, aus Wesserling.

G. Hahn: Hr. Kirchberg, Kaufmann, aus Frankfurt; Hr. v. Müller, Partikulier, aus Karlsruhe.

Schw. Adler: Hr. Maurer, Bank-Sekretär, aus Warschau; Hr. Bänziger, Kaufmann, aus St. Gallen.

G. Kreuz: Hr. Sander, Kaufmann, aus Elberfeld.

G. Bär: Hr. v. Berneclau, Militär-Krankenhaus-Inspektor, aus Landau.

G. Stern: Hr. Leo Hänle, Kaufmann, aus Mainbernheim.

G. Löwe: Hr. Deibl, Rothgerber, aus Miesbach; Hr. Rauch, Schuhmacher, aus Miesbach; Hr. Schweighart, Kaufmann, aus Neuburg.

G. Storch: Hr. Schwarz, Kaufmann, aus Pappenheim.

Gestorben:

Lorenz Della Bona, Kaufmannssohn aus Trient, 20 J. a. —

Mathilde v. März, königl. b. Obersiens-Tochter, 18 J. a. —

Kajetan Köller, quiesz. k. Regierungs-Kanzelist, 75 J. a, an Altersschwäche.

Anzeigen.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

In der Dienersgasse Nro. 143. über 2 Stiegen ist ein eingerichtetes, gut heizbares Zimmer mit eigenem Eingange, monatlich um 5 fl. zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	22	Vincent.	Vincent.	Museumball.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 23. Sonntag, den 23. Januar 1831.

Agnes Bernauer *)

Ballade.

I.

„Ach Albrecht! rührt Dich nicht mein Schmerz?
Muß ich vergebens flehen?
Mir ist so weh, mir ist so bang;
Mich däucht's, als hört' ich Grabgesang —
Werd' ich Dich wiedersehen?"

„„Mit Gott, ich kehre heim, bevor
Der Herbst den Wald entblättert:
Geliebte Agnes, weine nicht!
Mich ruft, ach! eine schwere Pflicht;
Leb wohl! das Heerhorn schmettert.""

Und als der theure Gatte schied,
Wer mahlt da ihren Jammer?
Zu Straubing saß sie im Gemach,
Wie manches O! wie manches Ach!
Vernahm die stille Kammer!

Sie ringt die zarten Hände wund,
Sie weint der Thränen viele;
Das goldne Haar, der Binde los,
Rollt wild verworren in den Schoos,
Dem losen West zum Spiele.

Und Tage lang, und Wochen lang,
Vom früh'sten Morgenschimmer
Bis abendlich der Himmel graut,
Sie stets nach ihrem Albrecht schaut:
„Mein Ritter kehrst Du nimmer?"

Dem Lüftchen klaget sie ihr Leid,
Das sanft im Busche sauset:
„Du Lüftchen, dort am Donaustrand,
O fliege hin in's ferne Land,
Wo jetzt mein Gatte hauset!"

„Auf leichtem Fittig schwebe fort,
Und bring' ihm meine Küsse —
Umflattre ihn in stiller Nacht,
Wenn er im Zelte einsam wacht,
Wie nahe Geistergrüsse.

Wohl liebte nie ein Weib so treu,
Wohl nie ein Mann so bieder:
Wie Agnes ihren Albrecht liebt,
Wie Albrecht seine Agnes liebt,
So liebt kein Paar sich wieder.

Doch Albrecht war des Herzogs Sohn —
Sie — eine Bürgerdirne:
Bald wurde ach! ihr Liebesbund
Dem strengen, stolzen Vater kund,
Wild runzelt der die Stirne.

Zu München saß der alte Ernst
Auf golddurchwebtem Throne,

*) Mit wahrem Vergnügen theilen wir diese treffliche Volksballade von dem talentvollen Herrn Adalbert Müller, Magistratsrath in Furth am Walde, unsern verehrten Lesern mit. Möchte der Herr Verfasser seinem bereits vollendeten Balladenkranz aus der vaterländischen Geschichte, den er zeit- und zweckgemäß mit Balladen über die Freskobilder in den Arkaden des Hofgartens dahier bereichern könnte, wenn er es nicht schon gethan hat, durch die Vermittlung eines tüchtigen inländischen Verlegers, ja recht bald dem Drucke übergeben! D. R.

Um ihn im reichgeschmückten Saal,
Den Sternen gleich an Glanz und Zahl,
Die Großen seiner Krone.

„Ihr Stände meines Reichs!“ begann
Der greise Fürst zu sprechen:
„Ihr seht mich hier gebeugt von Gram —
Geschändet ist mein edler Stamm — —
Das Vaterherz will brechen.

„Wo ist mein Sohn — der kühne Held —
Der Ritter sonder Tadel —
Der siegreich unser Banner trug —
Der zweimal Ziska's Krieger schlug — —
Der Stolz von Bayerns Adel?

„O! such' ihn keiner in der Schlacht,
Umstrahlt vom Waffenglanze;
Ein niedres Weib hat ihn umstrickt,
Und seine Sinne schlau berückt;
Er stürmt — mit ihr zum Tanze.

„Ha schmählich schläft der Leu, und trägt
Die fluchenswerthen Bande;
Man sagt — mir schaudert's durch die Haut —
Die Dirne sey ihm angetraut — —
Dem Erben meiner Lande.

„Nun haben wir, wohledle Herrn!
Euch unsern Schmerz entdecket;
Berathet, wie von Wittelsbach
Zu lösen der Entehrung Schmach,
Die seinen Schild befleckt.“

Er schwieg, und Murmeln ringsumher,
Wie ferne Wogen wallen —
Und jetzt regt lauter sich das Wort,
Verbannung hier, und Kerker dort
Tönt's durch die stolzen Hallen.

Doch schnell beschwichtigt das Getös
Der Kanzler mit dem Stabe;
Voll ernster Würde tritt er vor,
Bald lauscht im Saale jedes Ohr,
Und still ist's, wie im Grabe.

„Man nennt mich, spricht er, Albrechts Feind,
Drum sollt' ich lieber schweigen:
Doch nein — es gilt ja Bayerns Heil —
Eh will ich unter's Henkerbeil
Den grauen Schädel beugen.

„Verbannung — Kerker — kennt ihr wohl
Den Wahnsinn seiner Liebe?
Wo stemmt sich ihm ein Riegel vor?
Wo sind die Fesseln, wo das Thor,
Die nicht sein Arm durchhiebe?

„Ha! bergt sie hundert Meilen tief
In des Gebirges Schlünden —
Er schwimmt um sie durch Fluß und See,
Er klettert auf des Firners Höh',
Er sucht — und wird sie finden.

„Werft eine Welt ihm in den Weg,
Die nie ein Mensch erstiegen,
So lang' er Staub nur ist, wie wir —
Nur jene Welt trennt ihn von ihr,
Nur dann muß er erliegen.

„Ihr täuscht Euch, Herzog, so ihr wähnt,
Daß Euer Löwe schliefe;
Laut brüllend ist er auferwacht,
Zu Wohburg wirbt er Heeresmacht —
Der Erbprinz — hier die Briefe.

„Wohl fürchtet er, daß Euer Zorn
Das schöne Eh'band störe,
Deßhalb stellt er sich drohend hin
Vor seine Baderkönigin,
Mit blank gezückter Wehre.

„D'rum wollt Ihr nicht, daß Bürgerkrieg
Das Vaterland verderbe,
So fall' als Opfer sie dem Staat,
Dieß, gnädiger Herzog ist mein Rath —
Die Buhlerin — sie sterbe!

„Und ist sie todt, dann gute Nacht!
Erst Schmerz, dann Scham und Reue.
So rasend, mein' ich, ist er nicht,
Daß er für eine Leiche ficht
Gen Vaterland und Treue.“

Er sprach's — beifällig nickt der Fürst:
Das Blutwerk muß gelingen.
Ein Bote eilt beim Sternenlicht
Nach Straubingen, an's Fraißgericht
Den Haftbefehl zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Münchener Conversation.

Am vergangenen Mittwoch war bei Hofe nicht Hoffball, wie der „Volksfreund“ irrig meldet, sondern Kammerball; 112 Personen waren dabei anwesend. Auch drückt sich der „Volksfreund“ ganz ungeeignet aus, indem er sagt: „daß der Hofball (soll heißen Kammerball) durch die Gegenwart der Allerhöchsten und höchsten Herrschaften verherrlicht war.“ Wer sonst sollte denn einen Hof- oder Kammerball verherrlichen, als der allerhöchste Hof?

Der Stadtmagiſtrat in Lindau hat ſich aus Rückſichten für die öffentliche Sicherheit, und weil die Nachtwächter durch ihren periodiſchen Ruf von Strecke zu Strecke ſich ſelbſt ankündigen, bewogen gefunden, das Ausſchreien der Stunden von denſelben einzuſtellen, und es iſt die Anordnung getroffen, um ſich von dem Vollzuge ihrer Dienſtpflicht zu überzeugen. Höchſt ungerechnt erſcheint uns Münchnern in der Vorſtadt Au der muntere Ruf der dortigen Nachtwächter, und erinnert unwillkührlich an den Schrecken, mit dem auf Reiſen in friedlichen Landſtädtchen und Märkten mancher Großſtädter aus dem Schlafe geweckt wird.

Bruckbräu als Hoftheater-Intendant!

— Natürlich nur ein Traum. —

Da ſaß ich bei meiner grämlichen Abendlampe, und flickte politiſche Artikel für meine kriegsluſtigen Leſer zuſammen, zählte ſchon die eroberten Länder auf, welche, ſtatt des Cenſors, eine ſiegestrunkene Armee durchſtrich, und verwunderte mich nebenbei zur Erholung, daß ein ſo geſunder junger Mann, wie der Redakteur des „Volksfreundes" zu der krankhaften Phantaſie kommen konnte, als ſeye ich, ich, der harmloſeſte Mann auf Gottes weiter Erde, im Stande „ſchändliche Verfolgungen" gegen ihn zu drechſeln. Wüßte er nicht ſelbſt aus frühern Zeiten was ſich alles drechſeln läßt, ſo würde ich gewiß nicht in ſo hohem Grade mich verwundert haben. Da jener Redakteur auch von der „Beleuchtung" meines Charakters phantaſirt hatte, ſo wollte ich eben ein Anfragsſchreiben an die ſtädtiſche Beleuchtungscommiſſion richten, ob etwa jener Redakteur auch ſchon bei dieſem Geſchäfte praktizirt, und ſich ſomit zur Beleuchtung befähiget habe, als die Thüre nach einem mäßigen Verſuche zu klopfen, ſich aufthat, und Hr. Hölzlmayr mit einem verklärten Geſichte, wie ein Theaterkirchenſtukkaturengel in der Gasbeleuchtung, hereintrat, und mir ein mit einem thalergroßen Siegel verſchloſſenes Schreiben überreichte, zugleich auch meinem beſondern Wohlwollen ſich empfahl.

Ich habe ein ganz eigenthümliches Talent, den Inhalt verſchloſſener Zuſchriften zu errathen, beſonders ſolcher, die mir gleich nach dem neuen Jahre zugeſtellt werden. Gewöhnlich ſind es bürgerliche Geſinnungen; dieſe erwecken immer ſogleich ſtaatsdienerliche Erinnerungen, und ſämmtliche Innungen ziehen dann im Parademarſche vor meinem Gedächtniſſe vorüber. Sehr beruhigend wirkte dießmal das große Siegel auf mein Gemüth; mit dem höchſten Reſpekte, wie der Geheimerath Seger in Iffland's Luſtſpiele, ſchnitt ich bedachtſam das Siegel auf; ſchneller als ein Krämer eine verrufene Münze wechſelt, wechſelte ich die Farbe; denn dieſes Schreiben war ein Dekret, wodurch ich zum k. Hoftheater-Intendanten mit dem Titel und Range eines wirklichen k. Regierungsrathes ernannt war. In der Ueberraſchung des Augenblickes wollte ich ſogleich nach meinen Thalern greifen, um meine innerſten Gefühle erklingen zu laſſen. Glücklicherweiſe fiel mir ein, daß meine Thaler unglücklicherweiſe ſchon vergriffen ſeyen; um jedoch dem Glückskurier doch etwas zu geben, gab ich ihm — einen Händedruck; ob er ihn eingeſteckt hat, kann ich mich nicht mehr erinnern. Ich war nun allein. Wer ſchildert meine Gefühle! Der Herr Redakteur des „Volksfreundes" könnte ſich nun ein Verdienſt um meine Leſer und um mich erwerben, wenn er meinen Zuſtand beleuchten wollte; ich vermag es nicht. Als ich noch ein Knabe war, und das Poſthorn luſtig ſchmettern hörte, wie oft flehte ich damals zum Himmel: „Guter Gott, mach doch einen Poſtillion aus mir, damit ich blaſen und reiſen kann!" Späterhin wär ich gar zu gerne ein Tambour geworden, um nach Gebetläuten noch auf der Straße ſeyn zu dürfen, was meine ſelige Mutter durchaus nicht dulden wollte. Endlich verſtiegen ſich meine Wünſche: ein Küchelbäcker war mein Ideal! Wenn ich ſo an einer Küchelbäckerbude vorüber ging, und die friſch gebackenen Nudeln mir entgegen dufteten, wie erforſchte ich dann immer ſorgfältig die Falten meiner Taſchen, ob nicht irgendwo ein freundlicher Mutterkreuzer ſich verſteckt habe. Wollten die Sünder eben ſo ſorgfältig ihr Gewiſſen erforſchen, wie reich würde ihre Ausbeute ſeyn! Nach und nach hatte ich ſo ziemlich alle Profeſſionen durchgewünſcht, die Krone aller Wünſche blieb aber zuletzt immer ein Theaterthron, die Stelle eines Hoftheater-Intendanten. Jetzt war ich an dem Markſteine meines irdiſchen Glückes; mir blieb nichts mehr zu wünſchen übrig. Nun hätte ich mich hinlegen können und ſterben, da mein Höchſtes erreicht war;

aber da wär' ich wohl ein rechter Narr gewesen. Ich wollte nun auch die ganze Seligkeit meines neuen beneidenswerthen Standes genießen; welche schöne Aussichten waren mir geöffnet! Der Himmel meines Lebens hing nun voller Geigen und anderer Instrumente, und nur unser treffliches Hoforchester mit dem sehr verdienstvollen Herrn Direktor Moralt an der Spitze fehlte noch, um sogleich zur Feier meines Glückes den Festmarsch von Spontini zu exekutiren. (Fortsetzung folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Dienstag, den 18. d.: „Die Schachmaschine," Lustspiel in 5 Akten von Beck.

Wir nennen vor allen Darstellern dieses trefflichen alten Lustspiels Herrn Urban, welcher als Herr von Ruf (Sohn) die reiche Fülle seines vielseitigen Talentes entwickelte, und durch die köstliche Laune, welche in allen schon vom Dichter trefflich angegebenen Scenen vorherrschend war, das Publikum wahrhaft elektrisirte. Nach ihm war Hr. Heigel (als alter Ruf) ausgezeichnet. Seine bekannte Gewandtheit, den Charakter jeder Rolle auch äußerlich zu markiren, hülft ihr den Beifall nicht unverdient gewinnen. Trefflich war auch Hr. Schwadke in der Rolle des höchst ergötzlichen alten Grafen. Die Uebrigen wirkten nach Kräften. Wenn wir solche gediegene ältere dramatische Werke, so vorzüglich dargestellt wieder sehen, werden wir gewiß keine leidenschaftliche Zuneigung zu modernen Erzeugnissen mehr tragen, von denen der Gehalt immer nur zu erwarten, und zweifelhaft ist. Indessen in Geschmacksachen giebt es mehr Terroristen als Gemäßigte.— Herr Urban wurde am Schlusse gerufen. —

Correspondenz.

Mailand, den 28. Dezember 1830.

Es wird Münchens kunstliebendem Publikum gewiß nicht unerwünscht seyn, von einem Deutschen aus Italien zu hören, wie Künstler, auf welche München stolz seyn darf, im Auslande geschätzt werden. Herr Rozier, welcher bekanntlich München verließ, um den Winter über bei uns Gastrollen zu geben, trat am 26. Dez. zum erstenmale in dem Ballete „Le Barde de la Scandinavre" auf. — Die Vortrefflichkeit seiner Kunst zu entwickeln, wird wohl Münchens kunstliebendes Publikum mir erlassen, da ich nur Genüsse trocken wieder erzählen müßte, welche zu München mit lebendiger Begeisterung aufgenommen wurden. Den Erfolg kann ich Ihnen jedoch um so weniger vorenthalten, als er ein bei uns wirklich ganz ungewöhnlicher war. Es herrscht nämlich bei uns die Verordnung, daß kein Künstler nach dem Applaus erscheinen dürfe (wie dieß auch in Wien auf dem Hofburg-Theater der Fall ist). — Kaum aber war nach Herrn Roziers unvergleichlicher Darstellung derselbe abgetreten, als das Publikum mit solcher ausdauernden Begeisterung den ausgezeichneten Künstler nochmals zu sehen wünschte, daß der auf dem Theater inspizirende Herr Commissär selbst Herrn Rozier die Erlaubniß des Hervortretens ertheilte. — Der Furor war allgemein. — Eine Schülerin Herrn Roziers, Dem. Heberle, erregte in demselben Pas de deux mit ihrem gefeierten Lehrer gleichfalls ungemeinen Applaus. — Nächstens mehr ꝛc. ꝛc.

Lotto.

In der Regensburger-Ziehung sind folgende Nummern gezogen worden:

89 85 36 34 42

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	23	Mar. Verm.	Emerentia.	K. Hoftheater: Das graue Männchen. Ballet.

Münchener-Converſations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerſchen Beobachter.

München. Nro. 24. Montag, den 24. Januar 1831.

Agnes Bernauer.

(Fortſetzung.)

II.

Und grimmiger ſchon pfiff der Nord
Hin durch die Stoppelfelder;
Die Wieſen ſtanden nackt und kahl,
Der Bäume Grün ward welk und fahl,
Und Nebel deckt die Wälder.

„Wo weilſt Du, Albrecht? Läſſeſt Du
Allein mich mit dem Harme?
Mir iſt ſo weh, mir iſt ſo bang —
Mir klingt's im Ohr, wie Grabesſang:
Daß Gott, daß Gott erbarme!"

Es war am Sankt Germanustag,
Da ſchwärzte ſich der Himmel;
Ein Wetter ſtieg den Strom heran,
Und Blitz und Sturmgeheul begann
Mit gräulichem Getümmel.

Des Schloſſes Sparwerk krachte dumpf,
Die Bogen-Fenſter klirrten,
Die Fähnlein jammerten im Chor,
Manch Nebelbild rang ſich empor,
Und blaue Flämmchen irrten.

Und ſieh, drei Raben rauſchten hoch
Am Thurm mit ſchwarzen Schwingen,
Und krächzten traurig durch die Nacht:
„Vernehmt den Gruß der dunklen Macht,
Von der wir Kunde bringen.

Wohl-glücklich, die aus Aug' und Mund
Der Liebe Honig ſaugen;
Doch in des Stromes tiefem Grund
Erkaltet auch der wärmſte Mund,
Verliſcht der Strahl der Augen!

Ein weißes Täubchen ſaß im Korn,
Es ward des Habichts Beute:
Ein Lämmchen weidete im Gras,
Das würgte ſich der Wolf zum Fraß —
Wer's deuten kann — der deute."

Horch auf — horch auf — um Mitternacht,
Da raſſelt's in den Zimmern:
Das Schlafgemach hellt Fackelſchein,
Und bärt'ge Männer ſtürmen ein,
Die Thüre liegt in Trümmern.

Sie feſſeln Agnes zarten Leib
Mit ſchwerer Eiſenkette,
Und zerren ſie bei Nacht und Graus
Trepp' auf, Trepp' ab, Gang ein, Gang aus:
Naht keiner, der ſie rette?

Bald öffnet ſich ein düſt'rer Saal,
Dort hauſt der Mörder Rotte:
Zwölf Richter ſitzen Mann an Mann,
Der Vizedom ſteht obenan,
Mit ihm des Kanzlers Bote.

Sie ſprachen dieß und ſprachen das,
Und ziſchelten im Stillen;
Den Richtern raunten ſie in's Ohr:
„Beſinnt Euch, Rathsmann! ſeyd kein Thor!
Sprecht nach des Herzogs Willen."

Jetzt tritt ſie ein, im Himmelsſchmuck
Der Tugend und der Schöne —
Den Engeln beſſ'rer Welten gleich —
Und manches ſtarre Herz wird weich,
Manch Aug' weint eine Thräne.

Doch rasch begann der Vizedom
Sein Opfer zu verhören:
Er frug wohl her und frug wohl hin,
Und suchte ihrer Rede Sinn
Arglistig zu verkehren.

Zwei Männer zeugten mit dem Eid:
„Wir haben sie belauschet,
Wie sie ein Tränklein seltner Kraft
Gekocht aus gift'ger Kräuter Saft,
Das Herz und Sinn berauschet."

Ein Waldmann schwor: „Zu Vohburg strich
Ich in den Waldgehegen;
Dort hört ich sie bei finst'rer Nacht
Am Kreuzweg mit des Teufels Macht
Geheime Zwiesprach pflegen."

„Gott!" jammerte, „Gott!" schrie sie laut:
„Sie haben falsch geschworen."
Da schnob der Vizedom ergrimmt:
„Hinweg mit ihr — ihr Räthe stimmt!
Die Stunden gehn verloren."

Flugs ist ein Urthel abgefaßt:
„Agnes Bernauer, maßen
Sie arger Schwarzkunst überführt,
Drum müsse sie, wie sich gebührt,
Durch Henkers Hand erblassen.

„Er stürze von der Brücke Rand
Sie in die Donauwogen —
Und Morgens mit dem Frühgeläut
Vom Peterstthurm — um selbe Zeit
Sey unser Spruch vollzogen."

(Schluß folgt.)

Münchener-Conversation.

Am verflossenenen Donnerstage Abends gegen halb eilf Uhr gingen einige hiesige Bürger unter fröhlichem Gespräche, das mitunter zum Lachen Anlaß gab, nach Hause, als sie plötzlich von einem patrouillirenden Gensd'arm angehalten wurden, der ihnen unter Androhung der Verhaftung das Lachen untersagte. Es entsteht daher billig die Frage: ob das Lachen polizeiwidrig sey, oder ob sich die Polizei-Agenten zuweilen Ueberschreitungen ihrer Befugnisse erlauben?

Gestern Morgens fünf Uhr hat im Habergäßchen Nro. 1070 über 4 Stiegen die mit 4 Kindern versehene Taglöhnerinn Maria Anna Hippel, 37 Jahre alt, ihren schlafenden Ehemann Anton Hippel, Ofenheizer bei Sr. Hoh. dem Herzog Max, mit einer Holzhacke erschlagen. Nach vollbrachter That ordnete die Thäterin das Wohnzimmer, besorgte ihre Geschäfte als Tagwerkerin im Hause des Herrn Fürsten von Löwenstein, begab sich darauf in die Kirche und von da zur k. Polizei-Direktion, wo sie ihr Verbrechen anzeigte. Häuslicher Unfriede mag die Ursache dieser That gewesen seyn, welche Hippel bei der ersten Recognoscirung des Kadavers gerichtlich bestätigt hat; sie ist den Händen der Gerechtigkeit überliefert.

Dem Vernehmen nach soll der Unternehmer des Volkstheaters in der Vorstadt Au, Herr Schweiger, im nächsten Monate zwei Redouten in seinem Theater zu veranstalten gesonnen seyn. Da die ehemals sehr beliebten und besuchten Redouten in der Hauptstadt aufgehoben worden sind, so hat der Unternehmer einige Gründe für sich, diese Art Bälle in seinem Theater zu geben, obwohl es nicht sehr wahrscheinlich ist, daß derselbe dabei den beabsichtigten Vortheil finden werde. In Augsburg sind sie noch sehr beliebt, da sich stets ein eigenes Publikum da einfindet, was auch in der Vorstadt Au der Fall seyn, und Viele aus der Stadt dahin ziehen wird.

Die leidentschaftlichen Tänzerinnen dürfen noch nicht verzweifeln, während des gegenwärtigen Carnevals sich die Schwindsucht an den Hals tanzen zu können. Außer den Familien-, Privatgesellschaft- und Gasthofbällen, giebt es noch: heute den dritten abonnirten Ball im Odeon; den 31. den zweiten Maskenball im königl. Hof- und Nationaltheater; den 7. Februar den vierten abonnirten Ball im Odeon (maskirt), den 14. den dritten Maskenball; den 27. d., den 3. Februar und den 10. Februar werden maskirte Akademien gegeben; am 14. Februar ist Kinderball, nach reiflicher Erwägung der dringendsten Anforderung einer zeitgemäßen Erziehung der Jugend. Das Hoftheater giebt Vorstellungen: den 25., 28. und 30. Januar, dann den 2., 4., 6., 8., 11, 13. und 15. Februar; es bleibt sohin den Tänzerinnen und Tänzern, zu unserer angenehmsten Beruhigung, dennoch Zwischenzeit genug, um ausschlafen zu können.

Am 18. Dezember v. J. hat die juristische Fakultät der königl. Universität Erlangen dem Herrn Johann Friedrich von Popp, königl. erstem Direktor am Ober-Appellationsgerichte des Reichs zu München, und Ritter des Civilverdienstordens der bayerischen Krone, zur Feier des fünfzigsten Jahrstages der Würde eines Doktors beider Rechte, mittelst Uebersendung eines Ehrendiploms Glück gewünscht; diese Würde hatte derselbe zu Altorf, in Folge einer am 18. Dezember 1780 öffentlich vertheidigten Inaugural-Dissertation, erlangt. Möge der hochverehrte Jubelgreis, der in gleich ungeschwächter Kraft des Geistes, wie des Körpers seinem mühevollen und wichtigen Berufe in rastloser Thätigkeit sich hingiebt, dem Staate, seiner Familie und seinen Verehrern noch lange erhalten werden!

Der berühmte Komponist und Violinspieler, Rudolph Kreutzer (Verfasser der Opern Paul und Virginie, Lodoiska ꝛc.) ist vor wenig Tagen an einem Schlaganfall in Genf gestorben. Er war zu Versailles im Jahr 1767 geboren. Seiner Beerdigung, welche (wegen einiger von der Geistlichkeit erhobenen Hindernisse hinsichtlich seiner Zulassung auf dem kathol. Kirchhof) auf dem protestantischen Leichenacker Statt fand, wohnten alle Künstler und Musiker des Genfer Theaters, viele Mitglieder der Genfer Musikgesellschaft, und eine Deputation des schweizerischen musikalischen Vereins bei. Die Genfer wollen ihm ein Denkmal errichten.

Es ist ein trauriges Zeichen der Zeit, wenn auch bei uns Selbstmorde unter Kindern einheimisch zu werden beginnen. Vor einigen Tagen erhing sich zu Gmund am Tegernsee der neunjährige Pflegsohn des Papiermüllers aus der Ursache, weil ihm der Lehrer körperliche Strafe androhte, im Falle er seine Aufgabe abermal verfehlen sollte. Wir werden auf die Grundursache solcher Zeichen späterhin zurückkommen.

Es ist uns von sonst ehrenwerther Hand eine seyn sollende Berichtigung der in Nro. 15. des „Münchner Conversations-Blattes" aufgenommenen Nachricht von Tödtung eines Maurergesellen durch bewaffnete Magistratsdiener in Ingolstadt zugekommen. Da aber hierin, außer Varirung des Tages und der Stunde, der Thatbestand nicht im mindesten verändert, sondern genau bestätigt erscheint, alles Uebrige aber bloße Privatansicht ist, so können wir, unerschütterlichen Grundsätzen getreu, durch keine Art Influenz bestimmt werden, weder solchen Ansichten, noch je anderwärtigen Winken zu huldigen; wir werden vielmehr mit Treue und Wahrheit Gebrechen zum allgemeinen Besten durch die konstitutionelle Freiheit der Presse kund zu machen uns nicht scheuen, und blos zum Widerrufe erweislich entstellter Thatsachen ohne alle Aufforderung mit gewöhnlicher Bereitwilligkeit uns verstehen. Uebrigens würde es sehr angenehm seyn, wenn seiner Zeit die zur Oeffentlichkeit sich eignenden Resultate der Untersuchung und der Bestrafung der Thäter nicht nur von dem vorliegenden Falle, sondern auch von jenem, welchen man mit gänzlichem Stillschweigen zu umgehen beliebte, schon jetzt mitgetheilt würden, den wir in dem nämlichen Blatte seiner Unerhörtheit wegen in Anregung brachten, obgleich er schon zwei Jahren alt ist, wenn man anders das Licht nicht zu scheuen braucht.

Bruckbräu als Hoftheater-Intendant!

— Natürlich nur ein Traum. —

(Fortsetzung.)

Um mich nagelneuen Intendanten recht in's Auge zu fassen, trat ich vor den Spiegel. Zu meinem Erstaunen sah ich noch immer aus, wie ein anderer Mensch. Wenn es wahr wäre, daß die innern Gefühle sich auf dem Gesichte malen, so müßte mein Gesicht einer Bildergallerie geglichen haben, von so zahlreichen Gefühlen war ich durchstürmt. „Du bist nun Hoftheater-Intendant geworden, — sagte ich ganz ernsthaft zu mir, nur um das Vergnügen zu haben, den neuen Intendanten zu duzen, — „hast auch den Titel und den Rang eines wirklichen Regierungsrathes bekommen; durch welche Verdienste hast du dich denn so plötzlich emporgeschwungen?" Ich mußte mir selbst die Antwort schuldig bleiben, denn die Freude hatte mich so sehr überrascht, daß mein Gedächtniß schwach geworden war, und ich meiner Verdienste mich nicht mehr erinnern konnte. So mag es wohl noch vielen

Andern ergehen, welche befördert werden, und es scheint wirklich, daß es Verdienste giebt, die der Besitzer selbst gar nicht kennt.

Der Herr Schneidermeister Lechner, der mir „in den schönen Tagen von Aranjuez" so manche imponirende Weste, so manchen schönen Eroberungsfrack mit Geduldknöpfen geliefert hatte, erschien mit einem Jungen, der in einem grünseidenen Tuche — meine neue, goldgestickte Uniform trug. Ich konnte mich nicht erinnern, sie bestellt zu haben, da mir meine Ernennung bis zum Empfange des Dekretes unbekannt geblieben war. Ich weinte vor Freude wie ein kleiner Fratz, als ich erfuhr: „Dem. Hagn schätze sich überaus glücklich, ihren vieljährigen Freund und Beschützer mit dieser Kleinigkeit überraschen zu können." Eine Regierungsraths-Uniform eine Kleinigkeit, welch' ein großer Gedanke! Ich hätte ein ganz anderes Herz im Busen des liebenswürdigen Lottchens gesucht; um so mehr mußte mich diese Aufmerksamkeit überraschen. Mit ihren eigenen zarten Händchen hatte sie die Stickerei verfertiget; und so war ich mitten unter ihren Anbetern der Einzige, den sie beim Kragen faßte. O es ist doch etwas Schönes um einen constitutionellen Staat! Man darf sich doch ganz sorgenlos einen Kragen sticken lassen; dieß ist in der Türkei nicht der Fall, weil man dort heute nicht weiß, ob man morgen noch einen Kopf trägt.

Ich zog die Uniform an, und der Intendant war fertig. Wie Jakobs Himmelsleiter, riesengroß, tauchte ein Repertoir in meiner Seele auf. Von der Vortrefflichkeit meiner Wahl war ich so durchdrungen, daß ich dem eben eintretenden Herrn Intendanz-Aktuar Schiesser sogleich ein Schreiben an die löbliche Stadtkommandantschaft diktirte, worin ich um 20 Mann bei jeder Vorstellung, ohne Unterschied, bat, um bei dem ungeheuern Zudrange der Schaulustigen Ordnung zu erhalten, und das Erdrücken zu verhüten. Ein solcher Druck kann einer Intendanz nur höchst angenehm seyn, und in dieser Beziehung wird gewiß keine über Mißbrauch der Preßfreiheit klagen; würden auch täglich ein halbes Dutzend Schaulustige kunstsinnige Opfer dieses Druckes, so stürben sie doch auf dem Felde der Kunst, und vor der Schwelle des heiligen Kunsttempels. Aus der Hofapotheke bestellte ich einen Eimer Sturmfederwein für die Herren Tagscassiere Dicker und Schwaiger, um sich die Hände zu stärken, wenn sie durch übermäßige Anstrengung im Austheilen der Billete und Einnehmen des Geldes anschwellen sollten. Durch diese menschenfreundlichen Verfügungen wollte ich schon zum voraus die Herzen des Personals gewinnen. Der Herr Aktuar meldete mir, daß mich der Herr Einweisungskommissär an der Spitze der Herren und Damen aller Abtheilungen bereits erwarte. Bald hielt der Wagen vor dem stattlichen Gebäude. Die erste Person, welche mich an der Hausthüre begrüßte, war der wackere Herr Lindmayr, Calicant des Orchesters. Ich drückte ihm herzlich die Hand. „Ihnen, mein lieber Lindmayr, — begann ich — habe ich nächst Gott und meinem Herrn und Gebieter, die Ernennung zum Hoftheater-Intendanten zu verdanken. Sie waren es, der mir zur Zeit, als der Herr Stich als Intendant operirte, einen Freiplatz hinter den Pauken im Orchester einräumte, und dadurch meinen kritischen Geist in Bewegung setzte. Es war unmöglich, daß ich Ihre damalige Güte jemals vergessen konnte; wäre ich einer solchen Undankbarkeit fähig, so würden noch jetzt die Narben an meinem Leibe mich daran erinnern, die ich aus Liebe zur Kunst davon trug, bei starkem Gedränge stets die eisernen Paukenschrauben meinem Leibe barbarisch zusetzten."

(Fortsetzung folgt.)

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	24	Timoth.	Timoth.	Abonnirter Ball im Odeon.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 25. Dienstag, den 25. Januar 1831.

Münchener-Conversation.

Das unglückliche Ende von zwei Liebenden vor wenigen Tagen, veranlaßt uns, einige Ansichten über den Selbstmord mitzutheilen: „Das irdische Daseyn des Menschen (Leben in allgemeiner Bedeutung) ist als Bedingung seines höhern Vernunftlebens, auf welchem seine Würde beruht, und dieser Würde willen geheiligt. Jede willkührliche Verletzung des eigenen Lebens ist daher Sünde, in so fern sie zugleich ein Angriff gegen diese Würde ist, und die Selbstentleibung, welche auf den Antrieb rein willkührlicher Vorstellungen, Triebe, Neigungen, Leidenschaften und Stimmungen erfolgt, oder der Selbstmord im moralischen Sinne, ist unsittlich, weil hier der Mensch aus Mangel an Achtung vor seiner Vernunftwürde oder aus Verzweiflung an derselben dasjenige vernichtet, was die Bedingung enthält, diese Würde forthin zu offenbaren, kurz weil der Selbstmörder mit seiner Vernichtung sich zugleich entehrt (dieser Würde beraubt). Mit dem Selbstmorde ist dahrr der freiwillige Tod nicht zu verwechseln, welcher gewählt wird, um diese Würde zu behaupten, und für Ideen zu sterben. Dieser tritt in den schwer zu beurtheilenden Fällen ein, wo das Leben nur auf Kosten dieser Würde erhalten werden könnte, und die Fortsetzung des irdischen Daseyns unverträglich mit derselben seyn würde, oder im Gegentheil durch den Tod ein höherer sittlicher Zweck erreicht werden kann. Denn das Leben ist nicht absoluter Zweck, sondern nur Mittel und Bedingung eines solchen. Hört es daher auf dieses zu seyn (wie wenn der Mensch durch eine äußere Gewalt genöthigt würde, etwas seiner Würde widersprechendes zu thun oder zu dulden), so hört auch die Pflicht, es zu erhalten, auf. Diese Vernichtung des Lebens ist daher nicht willkührlich, sie entspringt nicht aus sinnlichen Trieben, nicht aus Feigheit vor der Qual einer unbefriedigten Sinnlichkeit, nicht aus verschuldetem Zwiespalt im Innern, nicht aus Wahn oder einem verzweifelnden Gewissen, sondern aus Muth und festem Willen, ein würdiges Leben mit dem Tode zu besiegeln, das Leben höhern Zwecken zu opfern und die Würde der Menschheit durch den Tod zu behaupten. Ueber diese Fälle ist von frühen Zeiten her sehr gestritten worden, und die Selbstmörder, so wie die weichlichen Vertheidiger des Selbstmordes, haben vergeblich mancherlei sophistische Gründe für denselben aufzustellen, oder den Begriff des willkührlichen Selbstmordes mit dem des freiwilligen Todes zu vermischen gesucht. Von beiden ist verschieden der unwillkührliche Selbstmord, d. i. derjenige, welcher in einer krankhaften physischen Beschaffenheit des Körpers, die auf den Geist unwiderstehlich einwirkt, seine Quelle hat. In den meisten Fällen aber wirkt physische und moralische Krankheit zusammen. Hierin liegt der Grund, warum wir bei allem natürlichen und sittlichen Abscheu vor dem willkührlichen Selbstmord doch ein entscheidendes und verdammendes Urtheil über den Selbstmörder uns nicht anmaßen dürfen. In ähnlichen Fällen werden Eltern, welche die Wahl ihrer Kinder nicht billigen, am Klügsten handeln, wenn sie denselben einen Termin zur Prüfung ihrer

Herzen von 2—3 Jahren geben; ist die Liebe nur ein Rausch der Sinne, so hält sie diese Probe gewiß nicht aus; wahre Liebe aber verdient durch eine heilige Verbindung gekrönt zu werden; hier gelten die Worte: „Es soll der Mensch nicht trennen, was der Himmel bindet."

Die k. Administrativ-Ober- und Unterbehörden mußten neuerdings an die Autorisation zur Anschaffung des Tagblattes „Inland" für 1831 um so mehr erinnert werden, als dasselbe, wie aus der Ankündigung hervorgeht, künftig vorzugsweise zur Bekanntmachung offizieller Artikel benützt werden wird.

Wir tragen der in Nr. 15 d. B. gegebenen Notiz von dem neuen Propheten Dür aus dem k. Landgerichte Mallersdorf (nicht Abensberg) folgendes als offiziell nach: Derselbe ist ledig, 42 Jahre alt, hat beim k. b. Fuhrwesen eine Kapitulationszeit gedient, las nie in der Bibel oder andern Büchern und besitzt nichts als ein Gebetbuch. Es war schon im Jahre 1820, als er den ersten physischen Traum hatte. Er unterscheidet zwei Gattungen Träume, 1) Blutträume, 2) physische Träume. Auf die ersteren, die im Schlafe vorkommen, hält er nichts; die letzteren aber im wachenden Zustande sind bedeutsam. In dem nämlichen Jahre predigte er hierauf in der Gegend von Dachau gegen die Sekten der Licianer und Pöschlianer, ohne einigem Anstande, dann später in Dorfen, wo er aber festgenommen und auf dem Schub nach Hause gebracht wurde. Er wußte damals schon voraus, daß man seine öffentlichen Vorträge nicht gestatten werde; allein, da die Eingebungen von Gott kamen, so wollte er dem Lehrberufe folgen, und sich keine Nachläßigkeit zu Schulden kommen lassen, sohin alle weltliche Verfolgungen mit Geduld und Ausdauer ertragen. Vor dem Ausbruche des letzten Türkenkrieges vom Jahre 1828 hatte er wieder einen Traum, nach welchem alles in Erfüllung gegangen ist, was er vorher gesagt hat. Der Inhalt des letzten Traumes war ein allgemeiner Krieg, der im Westen beginnt und in Osten endigt. Wenn sich der Löwe nicht an den Adler anschließt, ist jener verloren. Dieser Weltkrieg wird nicht von den Monarchen, sondern von dem niedern Volke und den Hochschulen ausgehen. Wenn es so weit kommt, werden die Großen sich auf dem Sattel retten müssen. Daher sollen die Völker Buße thun, damit diese Uebel abgewendet werden. — Das ärztliche Parere bezeichnete diesen Mann als einen religiösen Schwärmer, dessen Sinne durch die Zeitereignisse verwirrt worden sind. Er wurde wiederholt nach Hause geschoben.

Nach Privatbriefen aus Jassy hat sich die Cholera aus Bessarabien über die Donau verbreitet, und ihre Verheerungen bis auf dreißig Stunden vor Jassy ausgedehnt. Odessa ist noch immer gesperrt, da die Krankheit auf dem Lande fortwährend wüthet.

Bei der im Bau stehenden neuen Brücke über die Donau zu Ulm sind jetzt die steinernen Bögen vollendet, und es wird daran gearbeitet, die hölzernen Traggerüste herauszunehmen. Man bewundert allgemein die kunstgemäße Ausführung dieses Brückenbaues.

Bruckbräu als Hoftheater-Intendant!

— Natürlich nur ein Traum. —

(Fortsetzung.)

Der bisherige Hoftheater Intendant, Herr Baron von Poißl, in eine hohe Stellung übergetreten, hielt eine rührende Abschiedsrede, und empfahl dem Personale, auf mich ein unbedingtes Vertrauen zu haben. Der Herr Einweisungskommissär äußerte sich in demselben Geiste, und nun war es an mir, durch eine improvisirte Rede zu imponiren, und den Beweis zu liefern, daß ich nicht blos ein Sprecher, sondern auch ein Redner sey.

Ich warf mich in die Brust, obgleich ich weit lieber in die Arme des ewigen jungen Herzens mich geworfen hätte, das mir gegenüber nach Kunst klopfte, schielte auf meine wirkliche Regierungsraths-Uniform, und begann, gegen das männliche Personal gewendet, also zu sprechen:

„Meine Herren! Sie kennen meine Bescheidenheit zu gut, um von mir eine Erwähnung der ausgezeichneten Verdienste zu erwarten, welche mich würdig gemacht haben, der Nachfolger eines so vortrefflichen Intendanten zu seyn. Manche Andere an

meiner Stelle würde jetzt von einem beengenden Gefühle sprechen, wovon er bei der Uebernahme dieses schwierigen Postens sich ergriffen fühle; mir sind solche Gefühle völlig fremd, auch finde ich gar nichts Schwieriges darin, da noch vier Intendanten wohlbehalten bei Leben sind, die vor mir die Last des Geschäftes auf ihren Schultern trugen, ohne derselben zu unterliegen. Meine Herren, ich habe die Ehre, seit zwanzig Jahren die Freuden und Leiden des hiesigen Theaterpublikums zu theilen, und kenne so ziemlich die verkehrten Ansichten desselben über die Leitung einer Hauptbühne. Es will, daß die Künstler und andere Schauspieler sich anstrengen, ohne zu bedenken, wie bald der Pensionsfond mit Individuen belastet würde; es will immer schöne Opern hören, und scheint nicht zu wissen, daß die kräftigste Kehle sich aussingt, wie der wasserreichste Brunnen sich ausschöpfen läßt. Es will im Theater um 36 Kreuzer sitzen, ohne zu erwägen, daß das Sitzen zur Bequemlichkeit führt, und die Bequemlichkeit zum Müssiggang, welcher der Anfang ist aller Laster. Die Intendanz wacht sohin für die Moralität des Publikums, wenn es dasselbe so viel als möglich vor dem Sitzen bewahrt. Die Redakteure haben auch schon darüber geklagt, indem ihre undankbaren Herzen vergessen, daß die königl. Polizei-Direktion fortwährend gesperrte Sitze für sie in Bereitschaft hält, wovon sie täglich gegen eine billige Vergütung nach Belieben Gebrauch machen können. Allen diesen ungegründeten Klagen werde ich meine ganze Festigkeit entgegen setzen. Ich rechne dabei auf Ihre gütige Mitwirkung; fürchten Sie nicht, daß ich Ihre Kräfte, gegen das Interesse der Anstalt, verschwende; es verhält sich mit der Kunst, wie mit der Tafel; bei kräftiger Hausmannskost bleiben der Magen und der Geist gesund."

Diese geistvolle Rede mit dem brillanten Schlusse war von erstaunlicher Wirkung; die weichesten Gemüther, die Herren Vespermann, Urban, Heigel und Hölken weinten sogar einzelne Thränen. Voll Innigkeit näherte ich mich einigen von den Künstlern, und sprach mit Jedem über die Kunst: mit dem Einen über die guten Fische in Possenhofen, mit dem Andern über den neuesten Ganterpreis, mit einem Dritten über das edle Solomatsch u. s. w. „Ihnen, äußerte ich zu dem wackern Herrn Theaterchirurgen Post, — Ihnen kann ich nichts Verbindliches sagen, da Ihr Beruf es mit sich bringt, daß Ihnen nichts neu erscheinen kann, was verbindlich ist."

Plötzlich bemerkte ich seitwärts ein altes lebendiges Versetzstück des Hoftheater-Intendanzlokals, den ächten Abkömmling des ersten Menschen Adam, vormals literarischer Mörtelträger an dem Papierbau des „Inlandes." Auch diesem Herrn glaubte ich etwas Tröstendes zu sagen, indem ich ihm zuflüsterte: „Ich bedauere herzlich, daß Ihr Freund nicht mehr lebt, Herr von Hagn, der Sie im Bockkeller fast täglich mit Bock und Würsten regalirte; seyen Sie aber darüber ganz ruhig; aus Ihren Aeußerungen, die Sie schon so oft in diesem Zimmer über mich gemacht haben, erkenne ich Ihre treue Freundschaft; o, auch ein Intendant kann ein Bock-Freund seyn! Rechnen Sie auf meine Freundschaft; jenseits — nämlich im Bockkeller, — werden wir uns wiedersehen; Sie bleiben dann mein Gast.

„Verzage nicht, es giebt noch edle Seelen,
Die Bock und Würst' zu Lebensgütern wählen!"

Ich trat nun einige Schritte vor, und sprach zu den Damen:

„Meine Damen! Ihnen gegenüber fühle ich das Schwierige meiner Lage; die Natur hat mir die Schwäche verliehen, schönen Damenaugen nichts versagen zu können. Ich gestehe Ihnen diesen gefährlichen Zustand ganz offen, indem ich von Ihren gefühlvollen Herzen erwarte, daß Sie diese Schwäche nicht bis zum Eingriffe in meine Dienstpflicht mißbrauchen werden. Ich weiß es sehr wohl, daß Sie Alle nur Ein Herz, und Eine Seele sind; Sie führen untereinander ein Leben wie die Kinder. Unter Ihnen ist der Rollenneid ein ganz unbekanntes Wort. Die zärtlichste Freundschaft zwischen Dem. Senger und Dem. Hagn, zwischen dieser und Mad. Fries, u. s. w. ist mir die sicherste Bürgschaft einer wahrhaft schwesterlichen Eintracht, und des besten Gedeihens der Anstalt. Seyen Sie überzeugt, daß ich mein Möglichstes thun werde, daß Keine von Ihnen eine Zulage erhält; ich würde fürchten, Ihr zartes Kunstgefühl zu kränken, welches keineswegs des gemeinen Mittels einer Gehaltserhöhung bedarf, um das Höchste zu leisten. Diese heilige

Versicherung wird Ihnen gewiß zur größten Beruhigung dienen."

Diese noble Gesinnung wurde gleichfalls mit Thränen, — oder Rührung, glaub' ich — aufgenommen. Welche edle Herzen! dachte ich; wie sehr werden sie verkannt! (Schluß folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Freitag den 21. Jänner. Die Verlobte, Oper von Auber.

Unsere Leser kennen diese bereits bei uns dargestellte Oper, in welcher Kenner den Compositeur des Schnee's, der Stummen, des Maurer und Schloßnicht erkennen wollen. Dieß von einem ganzen Publikum ausgegangene richterliche Erkenntniß ist zugleich unser Glaubensbekenntniß, und der Compositeur kann daher über „Verkennen" keine Klage führen. — Der Tapezierer war in Hrn. Löhle's Spiel sehr kenntlich, niemand mißkannte jedoch seinen trefflichen Gesang. — Dem. Vial sang ihre Parthie (Henriette) vorzüglich, sie war nicht so pathetisch als bei der frühern Darstellung dieser Oper. — Desgleichen verdient Hr. Bayer wie Hr. Mittermayer lobenswerthe Erwähnung.

Gestorben:

Georg Adam, Traiteur, k. penf. Hallverwalter, 74 J. a., an der Wassersucht.

Magdalena Saltmaier, Pfründtnerin, 66 J. a., an Altersschwäche.

Andreas Schider, k. Kreis- und Stadtgerichts-Directors-Sohn von Amberg, 23 J. a., am Nervenfieber.

Michael Streidl, Zimmermann von der Au, 58 J. a., am Brand.

Anzeigen.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

Vom innigsten Dankgefühle durchdrungen, können wir nicht umhin, dem Hrn. Geheimenrath v. Walther unsern Dank öffentlich abzustatten. Dieser edle Mann befreite unsere Gattin und Mutter nicht nur von einer Krankheit, an der sie schon mehrere Jahre litt, sondern rettete auch ihr uns so theures Leben durch eine glücklich vollbrachte Operation, und überhäufte sie außerdem noch mit unendlicher Güte. Der Allmächtige vergelte die vielen Wohlthaten dieses Menschenfreundes und erhalte ihn noch recht lange zum Wohle seiner Mitbürger!

Besonders verflichtet fühlen wir uns auch noch, der Verdienste des Hrn. Dr. Max Koch rühmlichst zu erwähnen, und für seine aufmerksame und liebevolle Behandlung während der schweren Krankheit, innigst zu danken.

M. S. Bloch et Kinder.

Berichtigung.

In Nro. 23. S. 95. Sp. 1. Z. 9. v. u. lies: „Theatiner" statt: „Theater." — In Nr. 24. S. 100. Sp. 2. Z. 2. v. u. lies: „indem bei starkem Gedränge ꝛc."

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 22. Jan.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.
Waizen	14	20	—	—	—	7
Korn	11	29	—	—	—	11
Gerste	7	—	—	5	—	—
Haber	4	48	—	1	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	25	Pauli Bek.	Pauli Bek.	K. Hoftheater: Titus, Oper.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 26. Mittwoch, den 26. Januar 1831.

Agnes Bernauer.

(Schluß.)

III.

Auf's Lotterbettlein hingestreckt,
Umschwirrt von holden Träumen,
Schlief Albrecht — dunkel war's umher
Und still — kein Schwertklang regte mehr
Sich in des Lagers Räumen.

Treuliebchens freundlich kosend Bild
Erschien, den Schlaf zu süssen:
Ihm däucht's — er läg' in Agnes Arm
Ihr Lilienbusen, weich und warm,
Schwöll' unter seinen Küssen.

So träumt der Glückliche, da kam's
Scharf durch die Nacht geritten:
Vorm Zelte hemmt's des Rosses Trab,
Ein Reitersmann steigt klirrend ab,
Und naht mit raschen Schritten.

„Wach' auf mein Herr! wach' auf mein Fürst
Laß stracks Dein Horn erklingen!
Umgürte Dich mit Dolch und Schwert,
Und borge Deinem besten Pferd
Des Sturmes flücht'ge Schwingen!

„Um Agnes willen, spute Dich!
Sie morden sie noch heute — —
Zu München brach man ihr den Stab,
Zu Straubing graben sie ihr Grab —
Wach' auf mein Fürst, und streite!"

Wie Wetterschläge donnerte
Die Post in Albrechts Ohren;
Wild schnaubte er den Knappen an:
„Wer hat ihr Leides angethan, —
Dem Weib — das ich erkoren?

„Mich sendet der von Seyboltsdorf —
Herr, leset diese Zeilen!" —
Er spricht's, und reicht ein Schreiben dar: —
„Noch ist zu wenden die Gefahr,
Doch braucht es baß zu eilen."

Beim Lampenschein durchlief der Prinz
Den Brief des edlen Recken —
Sein Antlitz glühte roth vor Zorn,
Bald schmetterte sein Silberhorn,
Als wollt' es Todte wecken.

Und links und rechts, und rechts und links
Die Fähnlein sich erheben;
Viel blanke Ritter reiten an:
Fort! rief der Herzog, drauf und dran!
Es gilt Agnesens Leben.

Und Hurrah über Berg und Thal
Ging's mit verhängten Zügeln:
So fährt der Blitz durch's Wolkengrau
Kaum rüttelte den Morgenthau
Der Hufschlag von den Hügeln.

Und eben glomm der erste Strahl
Des Tags auf Straubings Zinnen,
Da sprengt schier athemlos der Troß
Durch's Thor, und sucht den Weg zum Schloß
Eilfertig zu gewinnen.

Was woget her und hin das Volk?
Was stürmt es durch die Gassen?
Ein heiseres Gebrüll ertönt,
Wie grimm der borst'ge Eber stöhnt,
Wenn ihn die Doggen fassen.

Und lauter wird des Aufruhrs Muth,
Und dichter das Gedränge;
Das Volk kommt tobend angerannt,
Bald ist der theure Fürst erkannt:
„Zu spät!" — — ruft's aus der Menge.

„Zu spät! — die Unthat ist geschehn —
Was half uns Drau'n und Bitten!?
Er mordet schnell, der Vicedom —
Sein Scherge warf sie in den Strom — —
Schon hat sie ausgelitten.

„Ach! ringend in des Henkers Arm,
Herr! rief sie Euren Namen:
„„Hilf Albrecht — Albrecht rette mich!““
Umsonst! schon stürzte brausend sich
Ob ihr die Fluth zusammen.

„Schaut hin — dort naht der Leichenzug!“
Und durch des Thores Bogen
Ging's langsam mit Geläut und Sang,
Und schritt den breiten Markt entlang,
Und schwarze Fähnlein flogen.

Des Münsters Pforten rauschten auf,
Die Orgel präludirte,
Die Priester psalterten dazu:
„Herr! gib ihr Deines Himmels Ruh' —
O milder Seelenhirte!“

Schon stellen sie die Bahre hin,
Und düstre Fackeln scheinen:
Ach! Albrecht wanket an den Sarg
Der seines Lebens Kleinod barg —
Und Aller Augen weinen.

Nur er hat keine Thräne mehr —
Der Held — er kann nicht jammern;
Dicht vor die Leiche kniet er hin,
Den kalten Leib der Dulderin
Sieht man ihn fest umklammern.

Viel Stunden blieb er regungslos —
Das Herz schien ihm gebrochen:
Doch als die Abenddämm'rung graut',
Da fuhr er auf, da rief er laut:
„Dein Tod — er sey gerochen!“

„Ha Schwert! was flimmerst du so hell?
Ist's von den Leichenkerzen?
Wohl deut' ich deines Strahles Gluth,
Dich lüstet traun nach Schurkenblut,
Pulst's auch in Bayerherzen?

„Weh dir, dienstfert'ger Vicedom!
Schmiegsamer Hofberather!
Weh Euch, die Ihr im Henkerrath
Gesponnen diese blut'ge That!
Weh Dir, hartherz'ger Vater!

„Ich schwör's“ — — da sieh! im Augenblick
Goß von der Kuppel Höhen
Ein klarer Lichtstrom sich herab,
Und rings um der Entseelten Grab
Begann ein mildes Wehen.

Mit wundersüßen Tönen klang's,
Wie in der Engel Liede;
Herüber von Altar und Chor
Rief's deutlich in der Lauscher Ohr:
„Kein Blut, mein Albrecht — Friede!“

Und Sang und Klang und Himmelsglanz
Erstarben und verrannen;
Der Fürst seufzt tief aus Herzensgrund,
Noch einmal küßt er ihren Mund —
Versöhnt schied er von dannen.

Doch Jahre lang ging er herum,
Als war' er krank und müde;
Der Freunde Trostwort hört er kaum,
Und oftmals sprach er, wie im Traum:
„Kein Blut — mein Albrecht — Friede!“

* * *

Ein Kirchlein ragt am Donaustrand,
Erbaut von Albrechts Trauer:
Dort modert einsam ihr Gebein,
Und prunklos sagt der Leichenstein:
„Hier ruht Agnes Bernauer.“

Dieß Grab ward ihr statt eines Thron's, —
So ist das Loos des Schönen! —
Der Wandrer, der vorübergeht,
Gedenket ihrer im Gebeth,
Und weiht ihr fromme Thränen.

Adalbert Müller.

Münchener-Conversation.

Der abonnirte Ball vorgestern verdient den Vorzug vor seinen zwei Vorgängern. Mit den Abonnementkarten war großer Mißbrauch getrieben worden. Nun wurde die Verfügung getroffen, jede von den Eintretenden vorgezeigte Karte mit einem rothen Striche zu bezeichnen; dadurch verhütete man einen zweiten unberechtigten Gebrauch. Der Herr Cassier Dicker von der k. Hoftheater-Intendanz verdient für den Eifer, womit er für die Handhabung dieser Maßregel besorgt war, den vollen Dank der Abonnirten. Unter den anwesenden Damen war die k. Solotänzerin, Mad. Schenkelberg, eine sehr liebliche Erscheinung. Sie trug über einem mit Blonden garnirten weißen Atlaskleide eine hochrothe Tunika, und hochrothe Blumen in den Locken. — Die Musik war sehr schlecht; Herr Direktor Legrand mußte sich in das Orchester verfügen, und den Takt geben, sonst hätten die Tanzlustigen gar nicht mehr tanzen können. Auch die Wahl der Walzer wurde sehr

unglücklich getroffen; im vorigen Jahre war dieß nicht der Fall. — Der vortreffliche Punsch des Herrn Teichlein wurde allgemein gelobt, und — getrunken. — Die von uns schon früher erwähnte Sommermode bei Damen ist noch immer beliebt. —

Gestern erschoß sich ein gemeiner Soldat vom k. Leibregimente.

Bruckbräu als Hoftheater-Intendant!

— Natürlich nur ein Traum. —

(Schluß.)

Bei den niedlichen Tänzerinnen faßte ich mich ziemlich kurz.

„Meine Damen, ich kann zu Ihren schönen Köpfchen nur von Ihren zierlichen Füßchen sprechen. Ich wünsche, Ihr Schüler zu werden. Als Intendant werde ich oft in den Fall kommen, tanzen zu müssen, wie mir der Takt gegeben wird, und da ich dieser Luxusbewegung schon seit vielen Jahren entsagt habe, so ersuche ich Sie, liebe Mad. Schenkelberg, und Sie, meine holde Thoms, mir Privatunterricht zu ertheilen; ich hoffe, Ihrer Bemühung Ehre zu machen."

Den Herren Hofmusikern hatte ich eine Ueberraschung vorbehalten.

„Meine Herren! Sie haben durch Ihre großen Talente den ausgezeichneten Ruhm des hiesigen Orchesters von Ihren ältern Herren Kollegen übernommen, und ihn bis zur Stunde auf eine ehrenvolle Weise zu bewahren gewußt. Leider muß ich gestehen, daß Ihr Gehalt im Durchschnitte in gar keinem Verhältnisse mit Ihren Leistungen steht. Sie würden als Stadtmusikanten eine bessere Existenz begründen können, wäre nicht die Ehre Ihr höchstes Gut. Zulagen kann ich Ihnen aus guten Gründen nicht versprechen; aber ich habe einen Entwurf in meinem Pulte, dessen Vortrefflichkeit Ihnen sehr einleuchten wird. Sie wissen, daß man die Auszeichnung eines Regimentes im Felde dadurch belohnt, daß man die Regimentsfahne mit einem Orden schmückt. Diese Idee erzeugte in mir eine ähnliche, welche ganz auf Ihre Lage paßt. Ihr Gehalt ist, wie gesagt, zu gering, um zu leben, und zu groß, um zu verhungern. Ich werde also den Gehalt von Ihnen Allen einziehen, die Hälfte davon dem Pensionsfonde zuwenden, und die andere Hälfte des Gesammtgehaltes aller Herren Hofmusiker ist demjenigen bestimmt, der alle Uebrigen überlebt. Dieser kann sohin auf ein Einkommen rechnen, das alle seine Erwartungen übertrifft. Sie sehen wohl selbst ein, meine Herren, daß ich dadurch auch für Ihre Gesundheit sorge; denn Jeder wird sich bemühen, durch ein geregeltes Leben der Aelteste zu werden."

Diese kühne Idee that die gehoffte Wirkung; auch die Herren Hofmusiker weinten Thränen der Rührung, aber zu meinem größten Erstaunen lauter braune Thränen, wahrscheinlich in Folge einer Beimischung vom Blute, weil diese Thränen alle unmittelbar aus den Herzen kamen. Nur einem Einzigen entschlüpften die Worte: „Das ist dumm!" wovon ich aber, als von einer Privatansicht, die wohl irgend ein Hofmusiker im Lenz seines jugendlichen Lebens aussprechen konnte, keine Notiz nahm.

Ich verneigte mich, und begab mich in mein Bureau. Dort fand ich eine Menge eingesendete Manuskripte, die ich sogleich in den Keller tragen ließ, in der Ueberzeugung, daß Manuskripte und Weine desto besser würden, je länger sie liegen. Es gab eine Menge Briefe zu beantworten, die ich durchlas, signirte und dem fleißigen Herrn Aktuar zur Ausschreibung übergab, der den einzigen Fehler hat, daß er fürchtet, es könnte einmal das Papier auf der Welt ausgehen, und ihm sohin die Erfüllung des höchsten Wunsches mißglücken, sich im Dienste todt zu schreiben. Mit vollem Vertrauen konnte ich ihn zu meiner rechten Hand wählen, gab sohin den frühern Plan auf, den Herrn Hölzlmayr, wegen seiner besonders artigen Manieren, dann auch hinsichtlich seiner ausgebreiteten Kenntnisse aller Theaterverhältnisse, zum Vicesupernumerär-Intendanten-Substituten-Assistenten vorzuschlagen.

Das Repertoir war fertig. Ich wollte imponiren; das erste Stück sollte nämlich seyn: „Die Mäntel, oder: der Schneider in Lissabon, und dazu ein neues Ballet: Die Porträts. Ich gab dieses Repertoir dem Regisseur-Quadrat:

„Vier Regisseure,
Innig gesellt,
Bilden das Leben
Der bretternen Welt."

Um mich von meinen Intendanten-Strapatzen zu erholen, trat ich einen Augenblick an's Fenster. Gott, was sah ich! Eine ungeheure Volksmenge bedeckte weithin den freien Platz vor dem Theater. Anfangs glaubte ich, man wolle da unten Hauptprobe von einer Revolution halten, wurde jedoch belehrt, daß diese Menschen nur harmlose Freibilleten seyen, die um Audienz bitten.

Sogleich öffnete ich des Fenster, und hielt folgende Fensterrede: „Meine Herren und Damen! Ich weiß, was Sie wünschen, Freibilleten! Eine höchst billige Bitte, deren Erfüllung keinem Anstande unterliegt. Die herabwürdigende Anordnung, daß den Freibilleten der Eintritt erst später als den Bezahlenden gestattet seyn soll, werde ich aufheben. Die Freibilleten gehen nur des Kunstgenusses wegen in das Theater; die Bezahlenden aber betrachten die Kunst als eine Waare, die man bezahlen könne. Ich müßte mein rächendes Gewissen fürchten, wollte ich eine solche Entweihung des Kunsttempels fernerhin dulden. Den Freibilleten gebührt der Vorzug; sie verschmähen das Geld, und huldigen nur der Kunst!"

Der Applaus war furchtbar; ich wurde einstimmig herausgerufen, mußte jedoch auf diese Ehre verzichten, weil das Fenster keinen Balkon hatte.

Nun erschienen die Regisseure, und bewiesen mir durch den Theaterspitalrapport, daß von allen Stücken des von mir entworfenen Repertoirs auch nicht ein einziges gegeben werden könne. Sogleich ließ ich alle Thüren des Gebäudes schließen, aus Angst, es könnte die Theater-Cholera-Morbus in die andern Stadttheile dringen, ärgerte mich aber in so hohem Grade, daß ich das Repertoir zerriß, und mich hoch und theuer vermaß, „daß ich unter solchen Kabalen lieber ein Salzstößler als ein Hoftheater-Intendant seyn möchte." Da — erwachte ich, und alle Herrlichkeiten: die von meiner Busenfreundin, Dem. Hagn — gestickte Uniform, der Titel und Rang eines wirklichen Regierungsrathes samt dem Dekrete eines Hoftheater-Intendanten, waren verschwunden; ich konnte mit Don Carlos an der Leiche des Marquis Posa ausrufen: „Da liegen meine Reiche!"

Berichtigung.

Vermuthlich hat einer von unsern Herren Setzern sich darauf gesetzt, uns in dem Artikel: „Bruckbräu als Hoftheater-Intendant" — Kabalen zu spielen; er hat nämlich S. 103 Sp. 1 Z. 5 v. u. die Herren Hofschauspieler „Küstler" anstatt „Künstler" genannt; glücklicherweise rettet uns die Ortographie vor einer Injurienklage. —

Alter Spruch.

Ober sich hauen wird wenig taugen,
Späne dir fallen dann in die Augen.

Anzeigen.

28. Heute Mittwoch den 26. ist Ball im sogenannten Himmelreich in Schwabing; wozu Jedermann höflichst eingeladen wird. Für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt werden.

Georg Greilinger, Gastgeber.

In der Dienersgasse Nro. 143. über 2 Stiegen ist ein eingerichtetes, gut heitzbares Zimmer mit eigenem Eingange, monatlich um 5 fl. zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Berichtigung.

In Nro. 102. S. 95. Sp. 2. Z. 1. v. u. lies: „Mancher" statt: „Manche."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	26.	Policarpus.	Policarpus.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

München. Nro. 27. Donnerstag, den 27. Januar 1831.

Münchener-Conversation.

Das neueste „Würzburger-Volksblatt" v. 22. d. meldet: „In Bezug auf Herrn von Rudhart hatte sich das Gerücht verbreitet — welches durch neuere Nachrichten aus München durchaus nicht entkräftet wird — er habe sich mit der Regierung verständigt, und werde mit derselben Energie, mit der er sich früher auf der Opposition behauptete, nun die Pläne des Ministeriums verfechten. Was wir von solchen Nachrichten halten, haben wir in der Note zu dem Artikel in Nr. 45 des Volksblattes von 1830 zu erkennen gegeben, und noch jetzt können wir von dem Vertrauen nicht lassen, daß er auch in der Deputirten-Kammer von 1831 sein parlamentarisches Talent, seinen Muth als Volksvertreter auf eine ehrenhafte Art bethätigen werde." Ferner: „Es ist uns die unzweideutige Nachricht zugekommen, daß die Deputirten von mehreren Kreisen auf ihre Plätze zu resigniren bereit seyen, im Falle die Männer ihres Vertrauens (aus der Klasse der öffentlichen Diener und Staats-Pensionisten) durch administrative Gründe aus derselben verdrängt würden."

Dieser Meldung fügt jedoch die Redaktion des „Würzburger-Volksblattes" folgende Note bei: „Wir wissen wohl, daß die Verfassungs-Urkunde es den Deputirten nicht freistellt, auf ihre Plätze zu resigniren, allein wir kennen auch kein Mittel, wodurch man jene Deputirten, die einmal den festen Vorsatz gefaßt haben, nicht in die Kammer einzutreten, gezwungen werden könnten, zu erscheinen, und an den Verhandlungen Theil zu nehmen."

Herr Just, der falsche Paganini, ist hier angekommen.

Bei der Darstellung der „Vestalin" von Spontini, ereignete sich vorgestern der außerordentliche Fall, daß wegen plötzlicher Heiserkeit der Demoiselle Schechner nur der erste und dritte Akt der Oper gegeben werden konnte. Vor dem Anfange des ersten Aktes empfahl der Regisseur der Oper, Herr Direktor Tochtermann, die Dem. Schechner der Nachsicht des Publikums, indem sie unwohl sey. Vor dem erwarteten zweiten Akte lautete die Meldung, daß Dem. Schechner unwohler sey. Obgleich das Publikum die große Sängerin mit Applaus empfing, wobei einige Rohe zischten, und durch Beifall aufmunterte, so versagte doch die Natur ihre Dienste; die freien Töne ließen sich nicht zwingen. Dem. Schechner fühlte sich von diesem Unfalle so ergriffen, daß sie Thränen vergoß. — Es wäre zu bedauern, wenn der eigene oder ein aufgedrungener Wille, ungeachtet der Verboten dieser Unpäßlichkeit, sie zum Singen bestimmt hätte. Ein so theures Talent soll man nie auf ein so gefährliches Spiel setzen.

Die in diesen Blättern vom vorigen Jahre erwähnte interessante Abgrabung des Max-Joseph-Platzes Behufs der Höherstellung des Königsbaues ist unterbrochen, dagegen jene zweckmäßiger der Galerie-Straße in der Maxvorstadt, dann des Holz-Marktplatzes am Isarthore vollendet. Von letzterem kann jedoch zur Zeit noch kein Gebrauch gemacht werden, weil das famose, gespreitzte und vernagelte Ueberbleibsel eines (bereits oftermähnten) Wachthäus-

chens noch im Wege steht. Wir sagen: Ueberbleibsel; denn schon entbretert sich nach und nach die anstoßende Holzhütte von selbst bei dieser kalten Jahreszeit, und gewiß (wäre nur das Häuschen ebenfalls von Holz) würde die Behörde der wichtigen Berathung in Bälde überhoben seyn, ob es dem Wenig- oder Meistnehmenden zum Abbruche überlassen werden soll. Für die Holz bedürftigen Militär-Individuen, welche in der Regel von den Civil-Holzvertheilungen ausgeschlossen sind, wäre es, so wie die alten überflüssigen Pferdbaraken in der alten Isarkaserne, eine gute Prise! Daß jenes Karikatur-Quodez-Wachthäuschen die Bestimmung habe, versteinert in die Sammlung des polytechnischen Instituts aufgenommen zu werden, scheint ein muthwilliges Gerücht zu seyn. — Auch der Häuserabbruch bei dem alten Viktualienmarkte und der zwischen der Sendlinger- und Fürstenfelder-Gasse ist beendigt. Ersterer präsentirt sich bei dem Eintritte in die Rosengasse nunmehr ganz vortrefflich, und die Häuser der Herren Spohrer und Wendling bieten jetzt die herrlichsten Quartiere der Altstadt dar. Da diese dabei ungemein gewonnen haben, so wäre wirklich billig von ihrem bekannten Patriotismus zu erwarten, daß sie mittel- oder unmittelbar zur weiteren Acquirirung des Hauses Nr. 1051, welches das Eckgebäude von dem Färbergraben bildet, ihr Scherflein beitrügen, damit nicht, statt eine Stadt-Verschönerung zu bezwecken, wieder eine Ruine mehr bestehe, die mit Verkaufsbuden garnirt werden muß, wie dieß am alten Viktualienmarkte der Fall war. Mittelst jenes Hauses und eines Anbaues bis zur Fürstenfeldergasse, mit einer hübschen Fronte gegen das Wendling'sche Haus ist es dann möglich, die Linie mit der Sendlingergasse herzustellen. Doch, vielleicht haben die weisen Väter der Stadt dieses oder Aehnliches schon vor dem Beginnen des Unternehmens beschlossen, um nicht wieder den Vorwurf halber Maßregel auf sich zu laden. — Die Abhebung der Straßenstrecke durch Haidhausen kann nur langsam vorwärts gehen bei der Härte des Bodens zu dieser Jahreszeit. Diese HaupteCommerzial- und Poststraße soll aber nach der neuen Anlage nur 20 Schuhe Breite (gleich einer Vizinal-Straße) erhalten. — Gegenwärtig spricht man wieder von Anlegung einer Straße in die St. Annavorstadt. — Daß bei allen diesen Winterarbeiten kaum so viele hundert Brodlose Verdienste fanden, als das offizielle Tagblatt „Inland" in seinem Nr. 301 vorigen Jahres auf offiziell unwahre Weise tausende beliebte, ist einleuchtend, daher eben jetzt wieder Mangel an öffentlichen Arbeiten die Zahl der Bettler, Diebe nnd Vagabunden in hiesiger Hauptstadt ungemein vermehrt. —

Nach dem in diesen Blättern gegebenen Aufschlusse über den durch Mißgeschick zur Geisteszerrüttung gebrachten Jüngling, sind wirklich demselben schon milde Beiträge übergeben worden, nämlich: von einem Unbekannten vier Kronenthaler und von einem Andern 1 fl. 21 kr.; ferner sammelte ein Student in dem Hörsaale 13 fl., und ein Bürger hat vorläufig sieben Kosttäge zugesichert. Oeffentlichen Dank den edlen Wohlthätern! Uebrigens müssen wir unsere erste Nachricht über diesen Unglücklichen in Nr. 18 dahin berichtigen, daß derselbe ein Maler aus Ulm sey. — Möchte es unserer guten Absicht gelingen, auch für das in Nr. 20 erwähnte, all' seiner seit 30 Jahren (der „Volksfreund" hat irrig abgeschrieben 40) erhausten Habe beraubte Individuum Menschenfreunde zu finden, deren es in hiesiger Hauptstadt wahrlich mehr giebt, als man glauben sollte, dann sind wir überschwinglich hiefür belohnt!

Um der Administration des Gemeinde- und Stiftungsvermögens die möglichste Oeffentlichkeit zu geben, legt der Magistrat in Schwabach jetzt schon die Rechnung über alle Einnahmen und Ausgaben der Communalkasse für 1829/30 in dem Lokal-Wochenblatte ab.

Bei einer benachbarten Polizeibehörde wurde unlängst ein Bürger, welcher einen Bruder hatte, der ihm ganz auffallend ähnlich seyn soll, zu dreitägigem Arreste verurtheilt. Dieser stellte sich Abends statt ·nes, mit der Meldung, daß er bereit sey, den bewußten Arrest anzutreten; und wirklich sperrte ihn der dienstbeflissene Profos ein, gab ihm das von der Frau mit den Formalien: „Hier ist das Essen für meinen Mann N. N." täglich Ueberbrachte, und ließ ihn nach drei Tagen wieder, gegen Bescheinigung, heraus. — Solch ein Bruder käme wahrlich einem Tagsblatt-Redakteur recht gut zu statten, der durch Berufsgeschäfte gehindert ist, die vielen Arreststrafen

persönlich zu erstehen, die ihm in dieser mehrfältigen Eigenschaft reichlich zugedacht werden. Schon mehrmalen nämlich hat man erfahren, daß der Redakteur des „Volksfreundes," „Sonntags-Blattes" und „reisenden Teufels," Franz Regle, von der k. Polizei-Direktion wegen Vergehen gegen das k. Preßgesetz anstatt einer Geldstrafe wiederholt mit Personalarrest abgestraft werden mußte. Daß dieses nicht so oft geschah, als er es besonders in Beziehung der verbotenen Aufnahme politischer Artikel s. a. in das erstere Blatt verdient hätte, und daß ihm vergönnt wurde, den Arrest in von ihm gewählten Stunden (z. B. von Abends bis Morgens) zu erstehen, geschah aus humaner Nachsicht der exequirenden Behörde. Nun ist schon mehrmalen die Frage aufgeworfen worden: wie vereint sich diese Civilabstrafung mit dem Militärverbande des Redakteurs, welcher, ehemals Fourier bei der Ouvrier-Compagnie des 1. Artillerie-Regiments, sich als f. (soll vermuthlich heißen: funktionirender) Aktuar der k. Zeughaus-Hauptdirektion unterzeichnet? Diese Competenz-Ueberschreitung wäre nur durch eine allenfallsige Convention zwischen den Civil- und Militärbehörden zu rechtfertigen, denn außerdem könnte ein gegen militärische Anordnungen fehlendes Individuum von letzteren gerade so gut auf die Stockwacht oder in die Strafstube gesetzt werden.

Das Neueste, was gegenwärtig die Pariser Modewelt anzieht, sind die durchsichtigen Eismeubles des Herrn Augustin Gilot, Straße St. Denis, Nr. 317. Er hat ein Erfindungspatent auf fünfzehn Jahre erhalten. Man bewundert in seinem Atelier: Vasen, Büsten, Leuchter, Lichtschirme, Tische, Stühle, Gartenbänke, Dintenfässer, Töpfe, Flaschen, Gläser u. s. w. aus reinem Eis gedreht, welche in eine künstliche Flüssigkeit getaucht werden, mittelst deren sie in der freien Luft innerhalb wenigen Stunden die Natur der Versteinerung annehmen, ohne die ursprüngliche Durchsichtigkeit zu verlieren. Bereits beschäftiget Herr Gilot mehr als 300 Gesellen; auch hat er sich zwei große unterirdische Gewölbe in der Straße Montmartre Nr. 72 und in der Straße du Petit-Carreau Nr. 45 gemiethet, um seine Eisvorräthe zur Bearbeitung während des Sommers zu hinterlegen. Diese Arbeiten finden einen außerordentlichen Absatz, weil sie sehr schön und äußerst wohlfeil sind. Der Herr Präfekt der Seine hat bereits Ruhebänke an sämmtliche öffentliche Plätze bestellt, die ihrer Dauer wegen sehr empfehlenswerth sind, und besonders an heißen Sommertagen die angenehmste Kühlung gewähren. Geschickte Chemiker sollten sich ein kleines Muster bringen lassen, um mit der Untersuchung der Natur der dabei angewendeten Flüssigkeit zu beschäftigen; im Falle des Gelingens würden wir mit einem bedeutenden neuen Industriezweig bereichert werden.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Sonntag, den 51. d.: „Das graue Männchen," Ballet von Horschelt.

Die Ausführung dieses anerkannt vortrefflichen pantomimischen Balletes ist in der That keine Kleinigkeit, um so erfreulicher ist es, eine so schwierige Aufgabe auf eine solche Art gelöst zu sehen, wie dieß bei unserer Hofbühne der Fall ist. Sehr vorzüglich war Dem. Mayer als Colombine. Die lebendige Heiterkeit, die mädchenhafte List, die naive Schalkheit, welche die Wesenheit dieses stereotypen Charakters ausmachen, gelangen ihr in hohem Grade. Gleiches Lob verdient auch Hr. Hoffmann. Höchst possierlich war besonders eine lang ausgehaltene Pirouette desselben. Die kleine Chinesin (Goldschmid) tanzte allerliebst. In einem Zigeuner Pas de deux, welches heute von Mad. Schenkelberg und Dem. Eckner ausgeführt wurde, erinnern wir uns bereits früher Dem. Scherzer und Mad. Schenkelberg gesehen zu haben, und wir erwarteten auch heute diese beiden Künstlerinnen, indem Dem. Scherzer längere Zeit nicht mehr als krank auf dem Zettel gemeldet wird *), und wir also keinen vernünftigen Grund ihres Nichterscheinens anzugeben wußten, denn, daß Dem. Scherzer jenem Lob psalmenden Einsender des Aufsatzes in diesen Blättern (Nr. 2) durch Prätensionen ihrerseits keinen Grund zu seinen prätensionsvollen Aeußerungen zur Benennung einer „Sonne" und „ersten Tänzerin?" (Taglioni? — Horschelt? — Pierson?) keinen

---

*) Und wir sahen sie auch zum erfreulichen Beweis ihres vollkommenen Wohlseyns im Parterre.
Anm. d. Ref.

Anlaß gegeben habe, dieß glauben wir von einer Künstlerin erwarten zu dürfen, deren Beifall sich stets nur auf Bescheidenheit gründen soll, und welche wir daher auch bei Dem. Scherzer vermuthen, und aus diesem Billigkeitsgrunde auch dem Gerüchte keinen Glauben schenken wollen, welches auch uns (wie mehreren) zu Ohren kam, daß nämlich Dem. Scherzer des Empfangs halber (? so!) nur in einem Ballete auftreten wolle, in welchem sie die Hauptrolle besitze, und deßhalb ein Pas de deux als zu unbedeutend verschmäht habe, von welchem doch eine andere ihr an Rang gleich stehende Künstlerin heute zeigte, daß es nicht unbedeutend sey. — Von den übrigen beschäftigten Mitgliedern ist außerdem noch Hr. La Roche (als dünner Liebhaber*)) zu bemerken. Ueberhaupt ging die Vorstellung sehr gut zusammen.

*) Welche auch heut zu Tage genau so wie in der wundervollen Mährchenwelt der Pantomime, stets zu hoch hinaus wollen. Anm. d. Ref.

Gestorben:

Maria Ettlinger, Taglöhners-Wittwe, 90 J. a., an Altersschwäche.

Rosa Dreßel, Weißgerbers-Tochter von Unterhaag im Innviertl, 21 J. a., am Brand im Unterleibe.

Rosina Obermüller, Musikantenstochter, 70 J. a., an Lungenlähmung.

Ursula Zeiller, Verwalters-Wittwe, 55 J. a., an der Abzehrung.

Christoph Amberger, ehemal. Kappenmacher, 82 J. a., an Altersschwäche.

Franziska Stoß, k. Assessors-Tochter von Sonthofen, 23 J. a., am Nervenfieber.

Maria Kastner, Bedientensfrau, 28 J. a., an erschöpfendem Durchfall.

Anton Hilpel, ehemal. Melberhelfer, dann Heitzer, 51 J. a., erschlagen.

Anzeigen.

Till Eulenspiegel,

Berliner, Wiener, Hamburger Courier.

erscheint auch in diesem Jahre. Du weißt, lieber Leser, daß ich ein Feind von Lobhudeleien bin, sonst würde ich mich als erstes satyrisches Licht, und meine Zeitschrift als das witzigste, geistreichste und pikanteste Journal von ganz Deutschland ausposaunt haben; ich würde gesagt haben, daß alle Aufsätze so leger geschrieben sind als die im Figaro, so frivol, als die im Sylphe, und so beißend, als die im Corsaire von Paris. Aber Du kennst mich und ich kenne Dich, und damit Punktum.

Täglich erscheint eine Nummer in Quart, auf feinem weißen Papier. Der Pränumerationspreis für den ganzen Jahrgang, der über 300 halbe Bogen faßt, beträgt 4 Thaler. Angenommen, daß sich in jeder einzelnen Nummer nur vier gute Witze befinden, so kommen auf das ganze Jahr über 1200 Bonmots, welche mit 4 Thalern gewiß nicht theuer bezahlt sind.

Man pränumirt in Berlin bei L. W. Krause, Adlerstraße Nro. 6., mit 1 Thaler auf ein Vierteljahr und 2 Thalern auf ein halbes Jahr. Auswärtige wenden sich an die ihnen zunächst gelegenen Postämter oder Buchhandlungen.

Berlin, den 10. Januar 1831.

Eduard Maria Oettinger,
Verleger und Redakteur des Eulenspiegel oder Courier.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

29. Ein vorzüglicher Logen-Vorderplatz im dritten Range ist zu vergeben. Das Uebrige am Rockerl Nro. 263. oder an der Theaterkasse.

Berichtigung.

In Nro. 25. S. 103. Sp. 1. Z. 20. und 22. v. o. lies: „psychische" st.: „physische."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	27	Chrysostomus.	Chrysostomus.	Im k. Odeon: Maskirte Akademie.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 28. Freitag, den 28. Januar 1831.

Münchener-Conversation.

Morgen, den 29. Januar, wird in dem königl. Hoftheater die Darstellung der Oper: „il Barbiere di Seviglia" in italienischer Sprache statt finden, und darin Madame Garcia-Westris als Rosine auftreten. Diese Sängerin erschien im Herbste des Jahres 1824 unter dem Namen Loreto-Garcia zum erstenmale auf dem Theater alla Scala zu Mailand als Prima Donna in der Oper: „Torwaldo et Dorliska" und erregte allgemeines Aufsehen. Der enthusiastische Beifall, womit der erste theatralische Versuch der jungen Spanierin aufgenommen wurde, veranlaßte die Direktion, die Engagements dieser Künstlerin von Saison zu Saison zu erneuern, und sie bis zum Herbste des Jahres 1826 für das Theater alla Scala zu gewinnen; für jene Saison aber folgte Mad. Garcia einem Rufe an das Theater Carignano in Turin, und kehrte nach einem eben so glücklichen Erfolge wieder nach Mailand zurück, wo sie neuerdings auf ein Jahr engagirt wurde. — Zur Zeit als noch die italienische Oper dahier bestand, erhielt Mad. Garcia Engagements-Anträge von dem hiesigen k. Hoftheater, die sie aber wegen anderweitiger Verbindlichkeiten nicht annehmen konnte. In den Jahren 1827 und 1828 war dieselbe bei dem k. italienischen Theater in Paris engagirt, und ging von da nach Madrid, wo sie ebenfalls mit großem Beifalle sang. In neuester Zeit sollte Mad. Garcia bei der Academie Royale de Musique in Paris engagirt werden, konnte sich aber mit jener Direktion hinsichtlich der Bedingungen nicht vereinigen, und faßte sohin den Entschluß, eine Kunstreise nach Deutschland zu unternehmen. Diese Künstlerin wird nur einmal dahier auftreten, da die Darstellung italienischer Opern dem hiesigen Kunstpersonal nicht wohl öfter zugemuthet werden kann. Bei dieser Gelegenheit werden wir aber auch zugleich das Vergnügen haben, den Herrn Pellegrini in einem neuen Fache, nämlich als Buffo Cantante in der Rolle des Figaro zu sehen. Wir zweifeln nicht daran, daß diese interessante Darstellung sich eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen haben wird.

Wir haben gestern in einigen Exemplaren in unserer Erwähnung des pantomimischen Balletes: „Das graue Männchen", irrig den Herrn Laroche als Arlequin bezeichnet, anstatt den Herrn Flerr. Es kann diesem übrigens nur angenehm seyn, daß er auf einen Augenblick mit seinem Meister verwechselt wurde.

In Gemäßheit der dießseitigen Bekanntmachung vom 3. Dez. wird die angeordnete, öffentliche Schutzpockenimpfung an jedem Sonntage Morgens 10 Uhr im kleinen Rathhaussaale dahier regelmäßig fortgesetzt, jedoch von dem Publikum wenig benutzt. Die k. Polizeidirektion macht daher wiederholt auf diese obrigkeitliche Anordnung mit dem Beisatze aufmerksam, daß die Gefahr, welche den ungeimpften Individuen durch die Varioliden droht, noch keineswegs vorüber sey, sonach ungeachtet der rauhen Jahreszeit eine häufigere Theilnahme an der öffentlichen Impfung für den Gesundheitsstand dahier im Allgemeinen

sehr zweckmäßig und wünschenswerth erscheinen würde. Sämmtliche Distriktsvorsteher werden zugleich angewiesen, zur Erreichung dieses sanitätspolizeilichen Zweckes geeignet mitzuwirken.

Der §. 45 der Feuerordnung vom 30. März 1791 erklärt das Arbeiten der Schreiner, Drechsler, Schäffler u. dergl. in den Werkstätten mit offenem Lichte für unzulässig, gefährlich für die Sicherheit der Personen und des Eigenthums. Bei den wiederholten Erfahrungen über die Vernachlässigung dieser Vorschrift werden von der k. Polizeidirektion die betheiligten Holzarbeiter zu der genauen Beachtung aufgefordert.

Der am 23. dieß erschlagene Ofenheitzer und sein Weib heißen nicht Hippel, wie uns irrig in Nr. 24 d. B. angegeben worden, sondern Hielpel. Ersterer hinterläßt vier Söhne von 20, 18, 14 und 12 Jahren, welche Professionisten sind, und eine Tochter von 8 Jahren, welche bei den Großältern in Kraiburg ist. Sein erstes Weib ist vor 8 Jahren gestorben. Bei der ärztlichen Untersuchung zeigte sich, daß ihm das Stirnbein eingeschlagen war. Man zählt übrigens 20 Wunden.

Der letzthin erwähnte Barbier-Ball am Prater zeichnete sich nicht nur durch Ordnung und Fröhlichkeit, sondern auch dadurch aus, daß drei Masken (die Vorstände der Gesellschaft) eine Sammlung für die Armen unternahmen. Möchte dieser auf allen Privatbällen so menschenfreundlich gedacht werden! — Am 25. d. war am Prater Kuirassier-Unteroffiziers-Ball mit der herrlichen Regiments-Musik.

Wie man vernimmt, wird am Faßnachtdienstag Nachmittags ein großer Krähwinkler-Maskenzug von 100 Köpfen statt haben.

Der „Hochwächter" (ein Tagblatt in Stuttgart) erzählt eine empörende Geschichte, wie in einem Dorfe die Beerdigung eines Selbstmörders mit Gewalt gehindert, der Sarg Nachts hinweggenommen, und der Leichnam in einen Sumpf geworfen wurde.

Kaiser Karl der Große, dessen Gedächtniß, Ruhm und Größe heute die Kirche und Welt zugleich feiern, war es, der auch uns Bayern das Gebet des Herrn — das Vater unser — beten lehrte. Derselbe verordnete dieses unter andern auch bei Gelegenheit der im J. 813 zu Mainz gehaltenen Kirchenversammlung, wo angeordnet wurde, daß die Christgläubigen das Vater unser entweder in der lateinischen oder Muttersprache gelehrt werde. Wer sich so recht in das Eigenthümliche und in das Gemüthliche der guten alten Tage, und mit Gefühl und würdigen Empfindungen in die Zeiten der Morgenröthe des Christenthums hineindenken kann, dem glauben wir durch die Mittheilung des eben bezeichneten Gebetes, worin so viel gleichsam kindliches Vertrauen ausgedrückt ist, keinen unliebsamen Dienst zu erweisen. — O! wie oft wird dieses schöne Gebet am Morgen und Abende in den stillen düstern Hainen unser Urväter widerhallet — wie oft das Wohl ihrer Regenten und den Segen hiefür vom Himmel erflehet haben! — So wie sie — so beten auch wir Bayern in unsern gegenwärtigen Zeiten für unsern geliebten König Ludwig und für unsere theuerste Königin Theresia, und gewiß am heutigen Tage — um so inniger, und mit bewegter Wehmuth, und mit einem gerührten Hinblicke auf den dahingeschiedenen königlichen Vater Max, dessen zärtliche Geisterstimme der einzige Trost für die hinterbliebene königliche Mutter in Allerhöchstihrer Burg ist! — So laßt uns nun diese rührenden, diese schönen und frommen Worte unserer hochherzigen Vorfahren vernehmen; — sie lauten in altfränkischer Sprache, wie folgt:

„Vateres unsir, du in himile bist,
Din namo werde geheiliget,
Din riche chomo. Din wille
Giskehe in erda sone mennisgen
Also in himile vone den engilen.
Unsir tagelich prot gib uns hinto,
Und unsire sculde belaz uns, also
Ouh wir firlazhen iuseren sculdenaren.
Und in dia chorunga ne leitist du unsi,
Suntir irlose unsih fon demo ubile."

Correspondenz.

(Auszug aus einem Briefe.)

Fürth.

An Neuigkeiten wollen wir Dir melden, daß am vergangenen Sonntage Abends 6 Uhr, der neue von der k. Regierung zu Ansbach bestimmte Ober-Rabbiner von Jülfeld aus Franken, mit großer Feierlich-

keit hier eingetroffen ist; mehrere Chaisen mit neumodischen Juden, sind ihm bis Langenzenn entgegengefahren.

Am Montage wurde ein Predigtstuhl errichtet, und er sollte am Dienstage mit der größten Feierlichkeit (wie die christlichen Geistlichen) in Gegenwart aller Stadt-Behörden, weltlichen und geistlichen Standes, der Schuljugend, mit Musik und feierlichen Gesang installirt werden; am Montage Abends zerspaltete sich die Judenschaft; eine Partie drang auf Levi, welcher angewiesen ist, rein deutsch zu predigen, und von den Universitäten Würzburg und Landshut das Diplom als Doktor und Professor hat; diesen Neumodischen wollte die andere Partie nicht, sondern einen alten Hebräer, welches von der k. Regierung nicht mehr gestattet wird. Dieses verursachte am Dienstage eine völlige Revolution unter ihnen, und so mußte die Einsetzung des neuen Ober-Rabbi aufgeschoben werden. Doch das Stadtgericht und der Magistrat gehen von der Vorschrift der k. Regierung zu München und Ansbach nicht ab, und wollen Levi. Seit dieser Zeit werden den Anhängern des neumodischen Rabbi die Fenster eingeworfen. Gott behüt: jeder glaubt der Schlag trifft ihn zu todt. Wenn die Fenster eingeworfen sind, dann machen die Juden allemal ihre Läden zu.

Die christliche Einwohnerschaft Fürths ist sehr gespannt auf den Ausgang.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Dienstag, den 25. d.: „Die Vestalin," Oper von Spontini.

Je sehnlicher wir den Genuß dieses herrlichen Tonwerkes bereits lang erwarteten, je seltener uns auch das Vergnügen vergönnt ist, unsere treffliche Schechner zu hören, desto unangenehmer mußte uns die Störung des erwarteten Hochgenusses seyn, als wir vor Beginn der Oper, Dem. Schechner als unwohl gemeldet hörten, und nach dem ersten Akte endlich vernehmen mußten, Dem. Schechner sey unvermögend, den zweiten Akt zu singen, daher dieser gänzlich ausblieb, und wir also nur Gelegenheit hatten, im dritten Akte den meisterhaften Gesang Herrn Pellegrini's (Oberpriester) und das schöne Organ Herrn Bayers (Licinius) zu bewundern. Sehr zu bedauern ist, daß diese Hauptstörung auch (wie es ganz aus der Natur der Sache hervorgeht) höchst nachtheilig auf das Gelingen der ganzen Oper einwirkte, und in den übrigen Gesangstücken eine fragmentirte Lauheit hervorbrachte. Ueber die Ursache jener Hauptstörung glauben wir dem Publikum um so mehr eine genaue Erklärung schuldig zu seyn (so weit sie uns bekannt ist) als das Publikum nicht bestimmt zu seyn scheint, unter seltsamen Gemüthsbewegungen einzelner Künstler gleichfalls mitzuleiden. Schon seit längerer Zeit besteht nämlich die Verordnung, daß auf der Bühne kein nicht dienstthuendes Individuum sich aufhalte, wie es auch billig ist, da sonst Störungen unvermeidlich sind; den Müttern und Verwandten ist es jedoch erlaubt, sich in den nahen Ankleidezimmern aufzuhalten. Ein neuer allerhöchster Befehl soll auf die genaue Einhaltung dieser Verordnung gedrungen haben. Alles unterzog sich auch diesem Befehl, nur die Mutter der Dem. Schechner schon seit einiger Zeit nicht, und zwar auf eine sonderbare Art. Dem. Schechner selbst wandte sich in dieser Angelegenheit in einer Bitte für ihre Mutter an die k. Intendanz, von welcher sie an Se. Majestät den König gewiesen wurde. Allerhöchsten Orts soll auch die Bitte eingereicht worden seyn, worauf der Bescheid erfolgte: daß bei jener, zum Gedeihen der ganzen Kunstanstalt erlassenen Verordnung keine Ausnahme statt finden könne. — Diese der Dem. Schechner zugesandte allerhöchste Entschließung, veranlaßte bei derselben eine solche Gemüthsbewegung, daß sich das Publikum während der heutigen Darstellung ganz heimlich die Frage aufwarf: ob es (das Publikum) nicht auch einige Rechte habe, oder vielleicht gar einige Achtung verdiene; denn jene Störung und Nichtachtung, welche aus einer solchen bloß persönlichen Kleinigkeit hervorging, machten große Zweifel hierüber rege. — Ohnehin wird uns der Genuß der Dem. Schechner'schen Stimme so spärlich zugemessen, woran gewiß die k. Hoftheater-Intendanz, wie wir im Interesse derselben voraussetzen müssen, keinen Antheil hat.

Aufruf an die wohlthätigen Einwohner Münchens.

Meine Stellung als praktischer und Armenarzt in München liefert mir täglich mehr Beweise, wie dringend und wohlthätig die Hülfe der Wohlhabendern für eine Klasse unglücklicher Geschöpfe ist, die um so mehr das allgemeine Mitgefühl erregen, je weniger

von ihnen selbst gegen unverschuldetes Elend geleistet werden kann, nämlich für kranke Kinder. Während der gänzlich Verarmte, der Bettler, durch den Magistrat ärztliche und arzneiliche Hülfe unentgeltlich empfängt, bleibt die ganze Zahl der Halbarmen, die in unsern Tagen einen großen Theil der Einwohner ausmachen, oft empfindlichem Elende preisgegeben, und ihre kranken Kinder finden selbst im allgemeinen Krankenhause keine Aufnahme, da dasselbe aus triftigen Gründen nur Erwachsenen offen steht. Dieß Bedürfniß fühlend hat schon vor mehreren Jahren Dr. Rainer eine Besuchs-Anstalt für kranke Kinder und Augenkranke errichtet, und ein segenreicher Erfolg krönte sein Bestreben. Ein ähnliches Unternehmen beabsichtigend, habe ich mich entschlossen, kranke Kinder mittelloser Eltern oder Pfleger unentgeltlich zu behandeln; da jedoch zur Heilung der Krankheiten eben so nöthig, als die Hülfe des Arztes, auch Arznei und Pflege ist, so fordere ich hiemit die Einwohner Münchens, deren wohlthätiger Sinn sich schon so oft bewährte, auf, durch einmalige, oder noch besser durch jährliche Beiträge diesem Bedürfnisse abzuhelfen. Ich habe bereits mit Hrn. Neunerdt, Handelsmann unter der Firma Spitzweg, Abrede getroffen, und derselbe ist so gefällig, die eingesandten Beiträge zu übernehmen, und gegen die Kosten von Apotheker und Bader zu verrechnen. Wer daher gesonnen ist, ein wohlthätiges Unternehmen zu unterstützen, wird hiemit eingeladen, entweder zu dem erwähnten Handelsmanne oder zu mir beliebige Beiträge einzuschicken. Nach Ablauf eines halben Jahres soll darüber öffentlich genaue Rechnung abgelegt werden. Ich hoffe sicherlich, eine hinreichende Zahl fühlender Menschen zu finden, die das Unglück ihrer Mitbürger auch durch die That vermindern und mir helfen werden, einen eben so dringenden als gewiß auch edlen Zweck zu erreichen. Sobald ich durch hinlängliche Beiträge in den Stand gesetzt bin, mein Vorhaben auszuführen, soll es bekannt gemacht werden.

Dr. Carl Wibmer, praktischer und Armenarzt, und Docent an der Universität, wohnt in der Eisenmanns-Gasse Nro. 1110., im Spitzwegischen Hause über 2 Stiegen.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Delphin Gollier, Negotiant, aus Lyon.

G. Hahn: Hr. Franz Erz, Gastwirth aus Gmünden.

Schw. Adler: Hr. Klett, Kaufmann, aus Stuttgart; Hr. Salomon Jakob Kaula, königl. bayerischer und würtembergischer Hofagent.

G. Stern: Hr. Kappelhofer, Tonkünstler, aus Hamburg; Hr. Salomon Breitenbach, Weinhändler, aus Obernbreit.

Gestorben:

Rosina Dietrich, Sandführers-Frau, 42 J. a., an vernachläßigtem Blutfluß.

Juliana Braun, Bedientens-Wittwe, 83 J. a., an Altersschwäche.

Gottfried Bauer, bürgerl. Kupferschmidt, 78 J. a., an Altersschwäche.

Josepha Häcker, Branntweinbrenners-Wittwe, 32 J. a., an der Lungenschwindsucht.

Johann Fink, Taglöhner aus der Vorstadt Au, 80 J. a., am Brand.

Barbara Bacher, Schneiders-Wittwe, 71 J. a., am Brand.

Anzeigen.

30. Unterzeichneter, zum Armenarzt der Marvorstadt ernannt, ist täglich in seiner Wohnung (Dienersgasse Nr. 148.) Morgens von 7—8 und Mittags von 12—3 Uhr zu treffen.

Dr. Pendele, prakt. und Armenarzt der Marvorstadt

29. Ein vorzüglicher Logen-Vorderplatz im dritten Range ist zu vergeben. Das Uebrige am Rockerl Nro. 263. oder an der Theaterkasse.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	28	Karl d. G.	Karl d. G.	K. Hoftheater: Stille Wasser sind tief. Lustspiel.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

München. Nro. 29. Sonnabend, den 29. Januar 1831.

Münchener-Conversation.

Unter den bisherigen maskirten Akademien war jene von vorgestern am zahlreichsten besucht. An vier Tischen wurde gespielt; es fehlte auch nicht an elegant geputzten Damen und hübschen Masken; unter diesen waren drei schwarze weibliche Masken, von denen die mittlere eine so witzige Rolle spielte, daß man darauf schwören konnte, sie sey selbst eine ausübende Künstlerin, vielleicht gar ein lieber Gast. Die Hitze im Saale war, obgleich die Luftlöcher oben geöffnet waren, so groß, daß man das Zerschmelzen der Wachsmasken befürchten konnte. — Heute kann der Barbier von Sevilla nicht gegeben werden, weil die Signora Garcia-Vestris an unserer Theater-Cholera-Morbus, — an Katarrh — leidet.

Als unlängst Jemand in Ravizza's Kaffeehause in das offene Nebenzimmer treten wollte, beschied ihn die Kellnerin sehr freundlich, daß dieses die Kaufmannsstube sey. Das Wort Stube klang etwas widerlich an das Ohr, vielleicht von der Kinderstube oder von der Schreibstube her; der Gast begab sich bescheiden, als ein nicht Stubenfähiger, in den Mittelsaal zurück. Derselbe fand sich jüngst eines Abends bei Findl im Odeon ein, und fragte, da er ein ungewöhnliches Bewegen und Treiben im Hause wahrnahm, was denn heute los sey? „Die Kaufmannsstube hält Ball" antwortete ein eben nicht sehr hurtiger Kellner. „Also ein Stubenball" murmelte der Beobachter sarkastisch lächelnd. Es kostete nicht viele Mühe zu errathen, daß diese Ballgeber nicht die Mitglieder der ächten Kaufmannsstube (Börse), nämlich die hiesigen Kaufherren, sondern nur die Diener derselben waren, die wohl unter sich eine Gesellschaftsstube, aber keine Kaufmannsstube bilden können. Oeffentliche Blätter sprachen von diesem Kaufmannsstuben-Balle. Es möchte hiernach die Bemerkung nicht überflüßig seyn, daß die Trinkstube der hiesigen Handlungsdiener nicht mit der erst jüngst gegründeten und feierlich eröffneten Kaufmannsstube oder Börse dahier verwechselt werde, auf welcher sich der hiesige Handelsstand versammelt, um kaufmännische Geschäfte abzuschließen, das Gedeihen derselben durch mündliche Verhandlungen zu befördern, und über merkantilische Angelegenheiten sich zu berathen. Diese eigentliche Kaufmannsstube, wozu die Handlungsdiener keinen Zutritt haben, hat ihr Lokal im Wittenberger-Hause in der Weinstraße.

Als angenehmes Ereigniß für die Verehrer ächter Kirchenmusik, dürften die neuern Arbeiten des jungen vaterländischen Tondichters Herrn Eduard Rottmanner erscheinen, von welchem am nächsten Mariä-Lichtmeßtage eine Litanei im Bürgersaale, am 14. Februar eine deutsche Messe in der St. Michaels-Hofkirche, und ebendaselbst am 21. Februar ein Requiem zur Gedächtnißfeier des höchstseligen Herrn Herzogs von Leuchtenberg, aufgeführt werden wird.

Dem Vernehmen nach soll die Verwaltung des allgemeinen Krankenhauses dahier bedenklich krank

seyn, und an einem hartnäckigen Finanz-Zehrfieber leiden. Unterrichtete glauben, daß ihr nur durch namhaftes Einnehmen Hilfe geleistet werden könne, wozu aber das gelehrte Klinikum kein Recept verschreiben, und die Apotheke keines bereiten kann. Die unerfreulichsten Gaben für diese wohlthätige Anstalt sind immer die Ausgaben, die mit den Renten in keinem Verhältnisse stehen. Der großmüthige Magistrat, welcher jährlich bedeutende Zuschüsse (wahre Nothschüsse in dringender Gefahr) aus der Gemeindekasse that, leidet an seinem Finanzkörper selbst an Verstopfung, und macht ein saures Gesicht, als hätte er Rhabarbar im Munde. Es liegt klar am Tage, daß der Verwaltung dieses Instituts nur durch Anwendung des Galvanismus (Metallreizes) geholfen werden könne. Gegen dieses Uebel ist nur Geld das beste Mittel, und gegen diesen Feind ist der stärkste Schild ein Rothschild mit vollen Kassen. Dieses Spitalfieber hat bereits einige Gläubiger angesteckt, die sich unwohl befinden und klagen. Das Dienstpersonal, gleichfalls davon ergriffen, hat einen matten Puls, ist niedergeschlagen, und wünscht bald etwas einzunehmen, wenigstens seinen Gehalt am Ende des Monats. Einer Anstalt, die schon so vielen Tausenden geholfen hat, die von so klugen und zahlreichen Rathgebern verwaltet wird, sollte nicht geholfen werden können? Vielleicht wär' es hier am rechten Orte zu sagen: Medice, cura te ipsum.

Es ist die neugierige Frage an uns eingesendet worden, was denn wohl der alte religiöse Gebrauch, dessen in Nr. 360 dieser Unterhaltungsblätter vom vorigen Jahre zeitgemäß Erwähnung geschah, nämlich die Pferde am 26. Dezember um die St. Stephanskirche zu reiten, für eine Bedeutung haben möge? — Ohne dießfalls in eine Verlegenheit (welche uns der Einsender jener Frage allenfalls zugedacht hat) zu gerathen, beantworten wir dieselbe aus einer alten Stadtchronik, daß solches darum geschehe, damit den Pferden die Steine (jener Martyrer für den katholischen Glauben wurde bekanntlich zu Tode gesteinigt) an ihren Hufen nicht schaden sollen, welche sie das ganze Jahr hindurch betreten. — (Warum versuchen die Münchener-Pflastertreter diesen Gang um die St. Stephanskirche nicht?) Die Fortpflanzung dieses Stadtgebrauches scheint in unserer Zeit um so nothwendiger, als das edle Erspa-

rungssystem seit einigen Jahren eine Manipulation auch in diesen Zweig der Stadtregierung mit großem Erfindungsgeiste gebracht hat, welche, nach dem Urtheile von Sachverständigen, auf das Hufwerk der Pferde, so wie auf den Geldbeutel ihrer Besitzer den nachtheiligsten Einfluß ausübet. Es werden nämlich die unbrauchbaren Pflastersteine der Stadt vor die Thore geführt, dort mühevoll von langsamen Taglöhnern, deren einige zur Bequemlichkeit sogar sich kleiner Stühle zum Sitzen bedienen, in kleine, vieleckige Stücke zerschlagen, und mit diesen endlich die Straßen der nächsten Umgebung belegt, einschlüssig sogar derjenigen, welche zunächst bis an die Isar führen. Schon längst hat man sich darüber gewundert, daß der hohen Industrie die bisher in der chirurgischen Welt mit Vortheil applizirte Steinzerbröcklungs-Maschine nicht bekannt geworden ist, welche vielleicht auch hier zur noch mehreren Bereicherung des Stadtärars eingeführt werden könnte. Ob übrigens bei der Nähe jenes Flusses das gute Kies nicht wohlfeiler auf die Straßen gebracht würde, als das eben erwähnte schlechte Material zu stehen kommt, wird der Behörde bekannt seyn. Was die Pferde bei letzterem dulden müssen, davon könnte sich der Herr Projektant der unseligen Neuerung überzeugen, wenn er, unbeschadet seiner Amtswürde, nur eine Strecke mit bloßen Füßen zu gehen angehalten würde.

Zu wünschen wäre es, daß an der Roßschwemme, wo das jetzt abgebrochene Bader Stöckel'sche Haus gestanden hat, der neue Fischbrunnen aufgerichtet würde, wozu es aber wenig Anschein hat, da mit dem Abbruche des ehemaligen Pfistereigebäudes des heil. Geistspitales zur Zeit nicht fortgefahren, sohin der für diesen Zweck erforderliche Raum nicht gewonnen wird. Diente bisher dieses alte Haus zur Aufbewahrung einiger Viktualien und Marktrequisiten, so könnte wohl in dem vormaligen Gensdarmerie-Lokale, oder in dessen Nähe Raum für dieselben ausgemittelt werden. Bliebe aber die Ruine, welche man sogar auszubessern sich bemüht, in ihrer ganzen Häßlichkeit stehen, so hätte man das Geld ersparen können, und die Sache lieber beim Alten gelassen. Man will den leeren Platz abermal mit neuen Verkaufsbuden besetzen; — sind denn der leeren und unbenutzten nicht mehr als genug dort?

An der ehemaligen Schergenstube neben dem Rathhause, dem jetzigen Lokale der Senftenträger, sitzt täglich ein Mann vor der Thüre auf der Straße, und beleidigt das Gehör der Vorübergehenden durch Feilen der Sägen auf eine jämmerliche Weise. Warum verrichtet dieser Mann, der ein Sesseltträger ist, dieses ehrenmarternde Geschäft nicht im Hause, wo hinlänglicher Raum ist, — und warum wird seit so langer Zeit dieser Unfug auf öffentlicher Straße geduldet?

Die vielen fehlerhaft geschriebenen Schilde und Tafeln der Gewerbsleute beweisen neuerdings, daß die Verordnung, die Aufschriften dieser Aushängtafeln vorher der Polizeibehörde zur Prüfung vorzulegen, nicht immer gehandhabt wird. An einem gewissen Hause steht auf einem Aushängschilde: „— Verfertigerin giebt auch Unterricht." Dieser sollte von Sittenpolizei wegen entfernt werden. — Früher mußten auch alle Ankündigungen der Gewerbtreibenden vor Einrückung in die öffentliche Blätter von der Behörde unterzeichnet werden, was aber jetzt gänzlich umgangen wird, daher es kommt, daß mehrere für dieses oder jenes Geschäft gar nicht befugt, andere sich öffentlich Gastwirthe, Kaffetiers, Tafernwirthe nennen, die höchstens nur die Geschäftsführer derselben, selbst ohne Erlaubniß der Behörde, sind. Durch diesen Unfug werden manche Gewerbe beeinträchtigt, das Publikum belogen, und der Credit sehr oft auf eine gefährliche Weise mißbraucht.

Die Schullehrer in Bamberg sind im Begriffe, unter der obersten Leitung der k. Regierung des Obermainkreises und mit Unterstützung des für alles Gute empfänglichen Magistrats, eine Unterstützungsanstalt für ihre Wittwen und Waisen zu gründen, mit Rücksicht auf alle Statuten ähnlicher Anstalten im Isar-, Regen- und Untermainkreise. Auch die Chirurgen des Kreises wollen, wie wir vernehmen, einen Verein, wie jener der Schreiber ist, bilden, wodurch sie sich und den Ihrigen eine tröstliche Aussicht in die Zukunft zu bereiten gesonnen sind.

In einem der Predigtmuster von Landgeistlichen aus dem Nachlasse des Pfarrers Bucher in Englbrechtsmünster (4. Band) wird die Behauptung aufgestellt, „daß es Gesellen Jesus gegeben habe, die weit älter gewesen seyen, als die Jesuiten." I. Beweis. Die erste Gesellschaft Jesus bestand aus dem erwärmenden Ochsen und Esel (calefactores), dann den lieben Engeln und armen Hirten im Stalle der Geburt zu Bethlehem. II. Beweis. Die zweite Gesellschaft Jesus bestand aus braven Aposteln, worunter der apostolische Schelm, Judas Ischariot, aus Pharisäern, Publikanern, Sündern in der Welt, und aus dem Teufel in der Wüste. III. Beweis. Die dritte Gesellschaft Jesus bestand aus den zwei Räubern Dismas und Gesmas, die mit ihm als Schächer am Kreuze hingen auf dem Calvarienberge, Golgatha, bei Jerusalem. — Das Zuchtpolizeigericht von Lille hat kürzlich entschieden, daß die Benennung „Jesuit" ein Schimpfwort sey, und gegen Denjenigen, der einem Andern dieses Prädikat gegeben hatte, auf Strafe erkannt!

Im Wintersemester von 1830/31 waren in Berlin 1937 immatrikulirte Studenten; außerdem wurde die Universität von 551 Mitgliedern anderer Institute benützt, so daß im Ganzen 2488 Zuhörer an den Vorlesungen Theil nehmen.

Die in Satunow (einem russischen Grenzstädtchen gegen Gallizien) ausgebrochene Cholera Morbus dauert leider fort, und rafft von der ohnehin schwachen Bevölkerung täglich 12—15 Menschen dahin. Die Krankheit ist auch in eines der gallizischen Dörfer gedrungen, welches sogleich mit Lebensmitteln und Arzneien versehen und sodann abgesperrt wurde. An den Grenzen Galliziens und der Bukowina ist die Contumaz im zweiten Grade angeordnet und ein Cordon gezogen worden. Die ungarische Stadthalterei hat gegen die Grenzen von Gallizien und Siebenbürgen, von wo die meiste Gefahr droht, zwei k. Commissäre abgesendet, welche ausgedehnte Vollmacht zur Anwendung der kräftigsten Sicherheitsmaßregeln erhalten haben.

Das Asiatic-Journal schreibt: Napoleon hatte von jeher, und wird auch stets in Europa Verehrer haben, allein das hätte wohl Niemand geglaubt, daß sich diese selbst bis zu den Chinesen erstrecken. Ein englischer Missionär zu Java hat uns erzählt, in dem bei Batavia liegenden, von 2000 chinesischen Colonisten bewohnten Dorfe, habe er in einem Hause

Napoleons Porträt in einem prächtigen goldenen Rahmen gesehen, vor welchem die Chinesen jeden Morgen Weihrauch anzünden und Gelübde und Gebete verrichten.

Kurzgefaßte Geschichte der Münchner Hof- und Nationalbühne.

(Fortsetzung. S. Nr. 6. Zufällig verspätet.)

Nun hält sich der junge Debutant sogleich für einen vollendeten Meister und macht Prätensionen, welche von der Intendantur (hier Intendanz genannt) leider nur zu oft beachtet wurden, und so gelangen denn Leutchen, wie z. B. eine Dem. Hagn, Hr. Lang u. dgl. m., deren dramatische Laufbahn sich kaum von einigen Wochen her datirt, in den Besitz ausgezeichneter Rollenfächer. An ein Vorschreiten im eigentlichen Kunstgebiete von Seite dieser improvisirten Mimen ist wenig zu denken, doch das Publikum gewöhnt sich nach und nach an dieselben und läßt sie mitlaufen.

Daß durch solchen Nachwuchs eine Kunstanstalt nicht gewinnen kann, begreift sich leicht. Machen unsere jungen Leutchen Ausflüge und gastiren sie anderwärts, könnten sich ihnen freilich die Augen öffnen; doch dann hat die theatralische Erbsünde, der Dünkel, schon zu tiefe Wurzeln geschlagen, um eine wohlthätige Selbsterkenntniß aufkommen zu lassen.

Unsere beiden ersten und besten Liebhaber und Helden — Urban und Hölken — sind auch wunderseltsame Herren: der eine thut zu wenig, der andere zu viel.

Hrn. Urban fehlt es weder an Talenten, noch ausgebildeter Routine, doch er läßt sich — wie man sich in der Theatersprache ausdrückt — ganz und gar gehen und seine nonchalançe im Spiele übersteigt oft alle Gränzen; dennoch ist er ein verwöhnter Liebling des Publikums. C'est tout comme chez nous! — werden sie ausrufen — kann nichts dafür!

Wie wenig Urban's Gestalt und Organ heldenthümlich ist, werden Sie aus folgendem komischen Anekdötchen entnehmen: Madame Urban lag in Kindesnöthen; der treue Gemahl läuft zur nächsten Hebamme, stürzt in deren Gemach und ruft: „Eilen Sie, des Schauspielers Urban Frau zu entbinden!" Die Hebamme kann im Abenddunkel nur des Gastes kleine Gestalt, aber nicht dessen altes Gesicht unterscheiden, auch führt sie die feine Stimme irre, und sie erwiedert: „„Ja mein lieber Kleiner! sage nur zu Hause, ich würde sogleich erscheinen; hier mein Kind! nimm hier das Aepfelchen mit auf den Weg!""

Uebrigens war Hr. U. auch Mitglied unseres Theater-Comités, aus welchem er aber entlassen wurde, als offenkundig ward, daß er selbst seit Jahren schon Theaterkritiken geschrieben!

Hölken thut zu viel! — Der Mann erfreut sich einer bildlich-schönen Gestalt und einer sehr starken sonoren Stimme, doch überstudirt er jede Rolle; jede noch so schale Kritik macht ihn irre, und nimmermehr ist er einig mit sich und seinem Spiele; gelangt er aber erst dahin, zur Einheit der artistischen Auffassung nämlich — wird er eine vorzügliche Zierde der Bühne bilden.

(Schluß folgt.)

Gestorben:

Theresia v. Widder, k. Artillerie-Lieutenants-Gattin, 24 J. a., an der Lungenschwindsucht.

Karl Ludwig Wintersberger, k. pens. Kriegs-Cassa-Controlleur, 76 J. a., an Altersschwäche.

August v. Wolf, k. k. österr. Gesandtschaftsrath, 54 J. a., am Brechdurchfall.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	29	Franz Sal.	Valerius.	In der Gesellschaft des Frohsinns und im Museum: Maskenball.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 30. Sonntag, den 30. Januar 1831.

Münchener-Conversation.

Se. Maj. der König von Preußen hat Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen von Bayern den schwarzen Adlerorden zu ertheilen geruht.

Ihre königl. Hoheiten die Prinzen Otto und Luitpold befinden sich unpäßlich. — Am 28. d. hatte bei Hofe eine Familientafel von vierundzwanzig Gedecken Statt.

Die Gesellschaft zur „Kaufmannsstube" dahier besteht schon seit mehreren Jahren, und zwar sowohl aus Mitgliedern des hiesigen Handelsstandes, als auch aus den Buchhaltern und Commis derselben. In den meisten Handelsstädten trifft man unter dem Personale des Handelsstandes gesellige Vereine unter dem Namen: „Kaufmannsstube"; da nun die Gesellschaft zur „Kaufmannsstube" dahier älter ist als die „Börse", so mag sie wohl auch das Prioritätsrecht haben, jene Benennung beizubehalten, um so mehr, als ja das Wort „Börse" weit nobler klingt, und in allen tonangebenden Hauptstädten Sitte ist. Ferner müssen wir aus eigener Ueberzeugung, und nach dem Urtheile kompetenter Stimmen bemerken, daß diese Herren Buchhalter und Commis in der „Kaufmannsstube" die frohe, gesellige Unterhaltung mit dem feinsten Anstande zu verbinden wissen, und daß namentlich die von ihnen veranstalteten Gesellschaftsbälle sich auf eine sehr vortheilhafte Weise vor manchen andern auszeichnen, so daß die Theilnahme an denselben durch Einladung zu jenen Wünschen gezählt werden darf, deren Nichterfüllung allenfalls zu einer solchen Aeußerung verleiten kann, wie wir sie gestern in dieser Zeitschrift gelesen haben, die übrigens, in ihrer bewährten Unabhängigkeit, von den Gesellschafts-Bällen der „Kaufmannsstube" bisher stets ehrenvolle Erwähnung gethan hat. Was übrigens die Ausscheidung von Herren und Dienern betrifft, so ist es wohl einleuchtend, daß nicht jeder Buchhalter und Commis — Herr, d. h. ein selbstständiger Kaufmann, seyn kann, weil Geld und Talent gewöhnlich feindliche Stiefgeschwister sind. Inzwischen wissen die Herren den wahren Werth ihrer Buchhalter und Commis, denen sie nicht selten die ganze Führung ihrer Geschäfte anvertrauen, besser zu schätzen, als der Verfasser des bezeichneten Artikels.

Auf Anordnung des hiesigen Magistrats wird in der St. Peters-Pfarrkirche das große Eisengitter vor dem Hochaltare und den beiden Seiten-Altären weggenommen, und statt desselben eine Balustrade von Marmor und Eichenholz, wie in der Frauenkirche, aufgestellt, um eine Einsicht in den Raum des Chores am Hauptaltare zu gewinnen.

Zu Landrathskandidaten aus der Klasse der adelichen Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit wurden im Rezatkreise gewählt, die Herren: Frhr. v. Crailsheim, zu Rügland; Karl Graf von Pückler, zu Farrnbach; Frhr. v. Leonrod, erblicher Reichsrath und k. Appellationsgerichtsdirektor; von Lips, zu

Oberndorf; v. Scheuerl, auf Vorra; v. Praun, auf Almoshof. Zum Ersatz sind gewählt, die Herren: v. Harsdorf, zweiter Bürgermeister in Nürnberg; Frhr. v. Eyb, k. Landwehrmajor; v. Wahler, auf Oberndürg; Frhr. Schenk v. Geyern, k. Kämmerer und Appellationsgerichtsdirektor; Frhr. v. Tucher; Graf v. Oetting Fünfstetten, k. Generallieutenant und Generaladjutant.

Das alte Stammschloß Scheyern, von dem Grafen Arnulph II. um die Mitte des zehnten Jahrhunderts erbaut, mit Einstimmung der Verwandten bei Uebersiedlung des Wohnsitzes nach Wittelsbach von Otto IV. zu Zellen für Mönche von St. Benedikts-Regel überlassen, hatte unter 47 Aebten beinahe siebenhundert Jahre zur Ehre Gottes und des Stifters, zum Nutzen und Frommen der durch dasselbe kultivirten fruchtreichen Gegend im Ilmthale, auch der nahen Stadt Pfaffenhofen ihr Entstehen gebend, geblüht, als dasselbe nebst allen übrigen in Bayern aufgelöst, und die herrlichen, auf einer sanften Anhöhe majestätisch gelagerten Gebäude, Gärten, Oekonomie, Ziegelbrennerei und Bräuhaus von Seite des Staates an Privaten verkauft, mit Ausschluß des schönen Gotteshauses, welches zur Pfarrkirche verwendet wurde, und in welcher das sogenannte Scheyer-Kreuz seit 1155 verehrt wird. Neben demselben ist bekanntlich die berühmte Fürstenkapelle, in deren Gruft wenigstens 100 von den Ahnen unsers gegenwärtigen Regentenhauses ihre Ruhestätte fanden. — Auf Andringen der Freiherrl. v. Taube'schen Creditoren wird nun diese schöne Besitzung, deren jetzt noch (nach Abbruch der übrigen) bestehenden Gebäude auf 38500 fl. der Brand-Assekuranz einverleibt sind, die Lasten aber in 516 fl. 42 kr. 4 hll., und 51 Schffl. 1 M. — V. 1 1/5 S. bestehen, am 28. März d. J. von dem k. Kreis- und Stadtgericht Landshut öffentlich wieder versteigert. — Um sich einem Begriff von dem ehemaligen Umfange und der Pracht dieser Abtei zu machen, dienen nur die künstliche Wasserwerke. Aus dem im Thale stehenden Brunnhause wird das Wasser mit einem Druckwerke in drei messingenen Stiefeln gegen 200 Fuß hoch in bleiernen Röhren in den Thurm auf dem Wasserberge getrieben, von da in die hinter dem Getreidstadel befindliche Reserve, gegen 1000 Eimer haltend, geleitet, welche eben in solchen Röhren, im Ganzen 1750 Schuhe betragend, das Bräuhaus, die Keller, Stallungen, Küchen, Gärten mit Wasser versieht. Wenn man die vorliegende Abbildung des ganzen, geschlossenen, mit Mauern oder Gebäuden umgebenen Komplexes, so wie die fürstlich zu nennenden Kunstgärten mit ihren Fontänen und Glorieten in französischem Geschmacke vergleicht, so kann den Vaterlandsfreund nur stille Wehmuth über die Vergänglichkeit alles Erhabenen und Guten befallen; es bleiben ihm nur die Rückerinnerung an die graue Vorzeit, wo diese Burgstelle wild und öde war, dann die heutigen Spuren des Jahrhunderte durchgekämpften Kulturfleißes der emsigen Mönche. — Man hat schon einmal in einem hiesigen Volksblatte die Frage aufgestellt, ob das für das Stammort unsers Herrscherhauses durch freiwillige Beiträge der Nation, welche gegenwärtig 10795 fl. 40 3/4 kr. betragen, zu errichtende Monument auf der Höhe von Wittelsbach historisch lokal sey, und nicht eher nach Scheyern gehöre? Dieselbe wurde hierauf in einem andern Blatte dahin beantwortet, daß, nachdem jener Otto IV. von Wittelsbach im J. 1125 das bayer'sche Pfalzgrafen-Amt durch Rapoto's von Vohburg Tod erhalten, und im J. 1180 von jener Pfalzgrafenburg Wittilinsbach aus den Scepter von Bayern übernommen habe, diese als der wahre Stammort anzunehmen sey, welcher Meinung wir auch gegenwärtig beipflichten. Es erhob sich zwar damals eine historische Stimme, daß, weil durch Luitpold und Arnulph die Pfalzgrafen von Scheyern-Wittelsbach von den Agilolfingen abstammen, Tagling, eine Stunde unterhalb München, das man für eine uralte Villa der Agilolfinger nahe an der Isar halten will, selbst Scheyern und Wittelsbach den Rang um die Ehre des Denkmales streitig machen dürfte. Allein sie verhallte damals, und fand keine historische Würdigung.

Alle Klöster Frankreichs erlegen den Stürmen der Revolution. Nur jene so wohlthätigen Mauern des Ordens der grauen Schwestern, oder Schwestern der Barmherzigkeit, fanden Schutz und Achtung in dem empörten Volke, welches ihre milden Wohlthaten und christlich-liebvolle Pflege der Leidenden nicht vergaß. Napoleon zeichnete sie besonders aus, und selbst unsere Landsleute während der letzten französischen Feldzüge, welche verwundet oder krank von

diesen frommen Frauen begastet und gepflegt wurden, werden sich noch dankbar dieses Ordens erinnern. — Unsers Königs Ludwig eine der ersten Regentensorgen war die Einführung dieses mildthätigen Frauenordens in dem hiesigen allgemeinen Krankenhause. Die vor einigen Jahren von dem bereitwilligen Magistrate nach Frankreich in ein solches Frauenordens-Kloster zur Bildung in dieser Ordenspflicht und religiösen Weihe gesendeten Mädchen, sind bereits seit einiger Zeit wieder zurück, und widmen sich vor der Hand der Unterweisung vieler Candidatinnen, welche mit der Zeit in dem Orden zu treten sich entschlossen, wozu ihnen gleichfalls von dem Magistrate ein disponibles Benefiziatenhaus eingeräumt wurde. Seit geraumer Zeit hatten viele Commissions-Sitzungen von der städtischen Behörde nicht vermocht, der so huldvollen allerhöchsten Willensmeinung für die leidende Menschheit mit raschen und entschiedenen Schritten die Bahn in diese Hallen zu öffnen, obgleich nicht weniger die allgemeine Zuversicht des Publikums sich laut ausgesprochen. Nun verlautet zur allgemeinen Freude, daß die höhere Macht, die zögernden Weitwendigkeiten besiegend, diese fromme und alte Stiftungsanstalt in Bälde jenem Frauenorden zu übergeben die Hand angelegt hat, welcher außer der so nothwendigen Uebernahme der Verwaltung der Fundationen zugleich die gottgefälligen Pflichten der Sorge und Pflege der Kranken als Ordensregel bewahren wird. Dem Vernehmen nach sollen sich neuerdings an 30 Mädchen und Frauen auch vom Auslande in diesen frommen Frauenorden aufnehmen zu lassen, wieder gemeldet haben.

Bereits soll sich ein Souffleur (!) über unsern, im Publikum mit dankeswerthem Beifalle aufgenommenen Artikel: „Bruckbräu als Hoftheater-Intendant," — in einer Bierkneipe mißbilligend geäußert haben. Es wäre zu wünschen, daß sich derselbe auf seinen Beruf beschränken, sohin „flüstern," aber ja nicht zu laut sprechen möchte, um uns nicht in die Nothwendigkeit zu versetzen, ihn zum Schweigen zu bringen.

Die gestrige Getreid-Schranne war so stark besucht, daß auch der ehemalige Eiermarkt dazu benützt werden mußte.

Kurzgefaßte Geschichte der Münchner Hof- und Nationalbühne.

(Schluß.)

Mehr als an ausgezeichneten Künstlern leiden wir Mangel an gediegenen Künstlerinnen, und außer der nun engagirten Schröder und der trefflichen Fries läßt sich in dieser Sphäre wenig Erhebliches nennen; das Mittelgut, an welchem es nirgend gebricht, zu würdigen — würde uns zu weit führen. Der Vorwurf der Einförmigkeit des Repertoirs, welcher so oft laut wurde, ist wohl nicht ganz ungegründet, wie bereits oben angeregt wurde. Wir sehen selten Neues, weil die tonangebenden Bühnenmatadore nicht mehr lernen können oder nicht lernen mögen.

Es giebt in Bayern viele gute Köpfe, welche gerne für die Bühne arbeiten möchten; allein die Theatergewalt hegt einen unüberwindlichen Abscheu gegen Erzeugnisse vaterländischer Dichter, wenn dieselben nicht zum wenigsten die Charge eines Staatsrathes begleiten, doch möchte es darum seyn und es wäre zu wünschen, daß uns mehrere Schenke lebten.

Ein gewisser C—t — so wird behauptet — hat während eines Zeitraumes von sieben Jahren der Intendantur sieben Theaterstücke eingereicht, ohne je nur eine einzige Entscheidung erlangt zu haben. Ob sieben fette oder sieben magere Kühe aus Herrn C—t's Kämmerlein hervorgegangen, wissen wir freilich nicht zu sagen, aber heillos bleibt es auf jeden Fall — wenn Fama anders nicht lügt — einen armen Theaterdichter dermaßen hinzuhalten.

Doch genug nun! — nicht nur Schatten-, auch Lichtseiten gedenken wir darzustellen.

Willkühr herrscht im Allgemeinen im Geschäftsgange unserer Nationalbühne dennoch nicht vor; dieses Theaterregiment ist kein absolut-monarchisches, sondern mehr ein ungemein gemäßigtes aristokratisches.

Wird je zuweilen eine Novität einstudirt, so geschieht es unverkennbar mit Eifer, und mehrere neue Produkte wurden in der That sinnig in die Scene gesetzt; gegen Costümirung, Scenerie, Maschinerie und Comparserie läßt sich wenig einwenden, und der bittere Tadel, den in dieser Hinsicht der ungezogene

Herr Saphir und Andere erhoben, war ein leidenschaftlicher und unüberlegter, und zeugte offenbar nebenbei von der schreiendsten Sachunkunde der Recensenten selbst.

Alle frühern Theaterverwaltungen nach Babo hatten sich mehr oder weniger grenzenloser Verschwendung überlassen und Schuldenlasten waren angehäuft worden; jetzt sind die Finanzen der Bühne mehr geordnet und damit ist vieles geschehen, so wie die Gründung einer eigenen Pensionsanstalt für die Schauspieler großes Lob verdient.

Die Elemente der ehemaligen Musterbühne — wir verdanken den Umstand gerade der Passivität der Direktion und Regie — sind zum Theile noch vorhanden, und ein einfaches Mittel dürfte solche Elemente bald wieder in ein treffliches Ganze einen — man setze an die Spitze des rezitirenden Schauspieles nur einen thätigen und sinnigen Kopf, etwa wie Ihren Tieck, und gebe den Freiherrn v. Poißl seiner ursprünglichen Bestimmung, welche er auszufüllen vermag, nämlich der obersten Leitung der Hofmusik lediglich zurück, und bald würden schöne Früchte erblühen. *)

Dixi! und ich stehe dafür ein, die Münchner werden sprechen: — der X. H. hat recht! X. H.

*) Nach unserer Meinung wäre nicht leicht Jemand ungeeigneter zur Leitung einer Bühne, als Hr. Hofrath Tiek; Dresden hat es empfunden. D. R.

Gestorben:

Anna Zankels, Zimmermanns-Wittwe, 48 J. a., an der Abzehrung.

Marianna Huber, Pflasterers-Frau, 64 J. a., an der Herzwassersucht.

Joseph Weidinger, Leihhausschätzer, 74 J. a., an Altersschwäche.

Anna Umfall, Kammmachers-Frau von der Au, 58 J. a., am Schlagfluß.

Anna Stieglmaier, Kapitel-Aktuarstochter, 54 J. a., an der Abzehrung.

Auswärtige Todesfälle.

Zu Würzburg: Hr. Dr. G. E. Wend, k. Stadtphysikus und Professor. Hr. G. A. Sartorius, Vikar d. ehemal. Neumünster. E. v. Weber, Musikdirektor.

Zu Frontenhausen: Hr. Joseph Wimmer, bürgerl. Bierbräuer.

Zu Vilsbiburg: Hr. A. Falstenberger, ehemal. k. Posterpeditor und Bierbräuer.

Zu Burglengenfeld: Hr. Joh. Bapt. Vötter, Landgerichts-Oberschreiber und k. Unteraufschläger.

Zu Dachau: Hr. Weninger, ehemal. ständischer Abgeordneter.

Anzeigen.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

31. Bei der herannahenden Jahreszeit empfiehlt der Unterzeichnete seine Blumen- und Gemüse-Sämereien zur geneigten Abnahme.

Indem sich derselbe zugleich mit allen Arten Blumen in Töpfen und Blumen-Bouqueten zu gnädigen und gütigen Aufträgen bestens empfiehlt, wird noch bemerkt, daß die Verzeichnisse obiger Saamen auf Verlangen gratis zu Diensten stehen.

Schultz, Handelsgärtner, St. Anna-Gasse Nro. 1236.

32. In der Sendlingergasse Nro. 903. über zwei Stiegen ist ein schönes Paar Pistolen um 12 fl. zu verkaufen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	30	Martina.	Adelgunde.	K. Hoftheater: Die feindlichen Brüder, Lustspiel von Raupach; dazu: Die Hochzeit im Gebirge, Ballet.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 31. Montag, den 31. Januar 1831.

Münchener-Conversation.

In Folge mehrerer Anstände in Beziehung auf den Vollzug des Handelsvertrages v. 27. Mai 1829 mit dem Königreiche Preußen und Großherzogthume Hessen wurde von dem k. preuß. General-Steuer-Direktor von Kuhlmayr unter andern die Erläuterung gegeben, daß auch nur mit einem einzigen Leinfaden verwebte Bänder nach den preußischen Besteuerungs-Grundsätzen nicht zu den baumwollenen, sondern zu den Art. 22. lit. f. der preußischen Erhebungsrolle bezeichneten, vermischten Geweben gehören, welche nach den Verzeichnissen der Vereins-Vollzugs-Instruktion Beilage A. Nr. 5. lit. c. beim gegenseitigen Uebergange keiner Abgabe unterworfen sind. Dieß wird zur Verständigung des Handels- und Gewerbsstandes von der k. Polizeidirektion öffentlich bekannt gemacht.

Die Besitzer der Gärten und englischen Anlagen werden von der k. Polizeidirektion aufgefordert, das Abraupen der Bäume, Gebüsche und Zäune im Laufe der ersten Hälfte des kommenden Monats mit allem Nachdrucke vorzunehmen.

Der hiesige Leihhaus-Kassier Borzaga, und der Buchhalter und Controlleur Karlinger sind in Ruhestand versetzt, und an deren Stellen der magistratische Revisor Hannes und der Aktuar Schnetz ernannt worden. Die erledigte Revisorsstelle erhielt der Rechtskandidat Resen. Zur Extradition der Pfänder in dem Leihhause an die neuangestellten Beamten wurde eine Commission niedergesetzt, welche bereits ihr Geschäft nicht ohne gegenseitige Reibungen begonnen hat. Es ist zu wünschen, daß bei diesen formellen Weitläuftigkeiten der Gang des Geschäftes in dieser strengen Jahreszeit durch zu lange Dauer nicht gestört werde, da die Auslösungen der Pfänder auf einige Zeit unterbrochen ist. Die Summe derselben soll sich eben so hoch, als die wahre, nicht die papierne Bevölkerung, belaufen, nämlich auf 70,000, so daß auf jeden Kopf ein Pfand trifft. Der Fond dieses k. privilegirten Versatzamtes soll 800,000 fl. betragen.

In dem Rechnungsjahre 1829/30 sind auf der hiesigen Stadt-Eich 6900 Eimer (zu 3 kr. der Eimer) abgeeicht worden, sohin an diesem Gefälle eingegangen 361 fl. 40 kr. Die Ausgaben hiebei mögen unbedeutend seyn. Recht sehr zu wünschen wäre, daß zur höchst nothwendigen Erweiterung des durch die in Mitte der Straße stehenden Brücke ohnehin noch mehr beengten Ausganges vom Dultgäßchen auf den Angerplatz, wo wochentlich zweimal (Dienstag und Freitag) Heu- und Strohmarkt, und die Stadtwage hiefür ist, dann des Einganges in die obere Angergasse das ohnehin zu kleine, unzweckmäßige Eich-Häuschen nebst dem Privatanbau weggebrochen würde. Auf einem der Communal-Bauplätze in den Vorstädten könnte dann zu diesem und einem allenfalls hiemit noch vereinbarlichen städtischen Gefällsbetrieb ein verschönernder Neubau aufgeführt werden, wie dieses bereits zur nicht geringen Zierde der Max- und Schönfeld-Vorstadt in der Luisen- und Frühlingsstraße mit den Schul- und Feuer-

löschungs-Requisiten-Häusern durch den Magistrat geschehen ist.

Johann Konrad Eckart aus Ulm, der unglückliche, gemüthskranke Maler, für den bei unserm ersten Worte des Bedauerns so manche wohlthätige Hand sich öffnete, hat uns ersucht, den edlen Menschenfreunden, die sich seiner so gütig annahmen, den innigsten Dank seines Herzens auszudrücken. Er kann die sorgfältige Pflege im allgemeinen Krankenhause, und die gute Behandlung seines Arztes daselbst nicht genug rühmen. Wir unsererseits danken auch dem Herrn Kunstdrechsler Edel, der so gerne mit Rath und That hilft, wo Hülfe nöthig ist, oder sich wenigstens theilnehmend verwendet, für das Vertrauen, womit er uns durch die Eröffnung der traurigen Lage des Eckart in den Stand gesetzt hat, das öffentliche Mitleid in Anspruch zu nehmen. Er war es, der selbst dem Bedrängten zuerst zwei Kosttage gab, und ihn jetzt bis auf weiters in sein Haus aufgenommen hat. Möge nun der arme Eckart, ein wohlgesitteter Jüngling, von edlen Menschenfreunden nicht ganz vergessen werden!

In allen Buchhandlungen ist so eben zu haben: „Christkatholisches Gebetbuch für alle Stände," von A. Scheuerecker, k. Benefiziat zu Grünwald. Mit 1 Titelk. kl. 8. 237 S. Preis: 24 kr. Druck und Verlag bei Joseph Rösl in München. — Dieses dem Drucke und Papiere nach sehr gut ausgestattete neueste Gebetbuch ist des darin herrschenden, religiösen und erbauenden Inhaltes und Styles wegen sehr empfehlenswerth, und verdiente wegen der zweckmäßigen Wahl der in demselben enthaltenen zahlreichen Gebeten mit Recht auch mit dem Titel: „Vollständiges Erbauungsbuch für ächt fromme, christliche Beter aus allen Ständen" beehrt zu seyn.

Durch eine allerhöchste k. Entschließung vom 14. Januar wurde den Nonnen des säkularisirten Klosters der Franziskanerinnen in Kaufbeuern die Wiederaufnahme der Klosterkandidatinnen, welche bis nach zurückgelegtem 33sten Lebensjahre nur zeitliches, von drei zu drei Jahren zu erneuerndes, Gelübde ablegen, bewilligt, und die Wiederauflebung dieses Klosters zum Zwecke der Uebernahme des Schulunterrichtes der katholischen weiblichen Jugend von Kaufbeuern in Elementar- und Industrie-Gegenständen ausgesprochen, zu welchem Zwecke stets wenigstens vier als Lehrerinnen geprüfte Nonnen im Kloster vorhanden seyn müssen.

Seit einigen Tagen spricht man von einem sehr vortheilhaften und glänzenden Rufe, den einer unserer hiesigen Universitätsprofessoren nach Dresden erhalten habe, um bei dem dortigen Unterrichts- und Kirchenwesen angestellt zu werden. Sollte derselbe diesem Rufe Folge leisten, so würde hieraus für die Universität ein großer Verlust erwachsen.

Ueber den in diesen Blättern Nr. 15 und 24 bezeichneten Vorfall in Ingolstadt nehmen wir, als Beweis unserer Unpartheilichkeit, auch folgende Mittheilung auf: Nicht wegen Tabakrauchens wurde Fr. Reiser arretirt, sondern sein unanständiges Betragen wurde ihm von einem Polizeidiener untersagt, damit er nicht die Ruhe anderer Einwohner störe. Reiser lockte jenen mittelst Schimpfworte in eine entlegene Gasse, und fing an, mit Beihülfe eines Kameraden von ihm, den erwähnten Polizeidiener wacker durchzuprügeln. Auf das Hülferufen des Letztern eilte ein im Nachhausegehen begriffener Soldat herbei, und dessen Kommen verhinderte vielleicht den Todtschlag an dem Erstern. (!!!) Reiser entsprang, der Wachtposten, durch das Hülferufen aufmerksam gemacht, hielt ihm das Bajonett vor, welches er abwehren wollte, und sich verwundete; (???) er entsprang wieder, der Posten überholte und streckte ihn zu Boden. Von da aus wurde er in das Arrestlokal geführt, dann um den Landarzt Huber gesendet, der auch in derselben Viertelstunde kam, untersuchte, und keine Wunde tödtlich erklärte. (!?) Wer an dem Tode Reisers schuld ist, wird die Untersuchung zeigen. Wäre Fr. Reiser vom Polizeidiener tödtlich verwundet worden, so hätte er nicht die große Strecke Weges laufen können. (?) Dieser war in jener Nacht mit keinem Säbel bewaffnet, nur mit einem Rohre, und dieses verlor er im Nacheilen, weil er stürzte.

Madame Schröder-Devrient, Tochter unserer Mad. Schröder, gastirt auf der k. Bühne zu Berlin mit so großem Erfolge, daß ihr bereits Anträge zu einem Engagement gemacht seyn sollen.

Durch ein den französischen Kammern vorgelegtes Gesetz über theatralische Vorstellungen wird namentlich ausgesprochen, daß keine noch lebende oder nicht wenigstens 25 Jahre todte Person auf dem Theater dargestellt werden solle.

Correspondenz.

(Augsburg.) Herr Freiherr von Hormayr behauptet in dem historischen Taschenbuche 1831 unter seinen historischen Kalender-Sonderbarkeiten bei Gelegenheit des Volksaufstandes im Jahre 1705: „Die Bauernhäupter waren der Ingolstädter Student Georg Seb. Blindganser von Pfarrkirchen ꝛc." — Alle österreichischen und bayerischen Relationen, deren es doch nicht wenige giebt, nennen diesen Anführer Plinganser, der hier begraben bei St. Ulrich liegt. Möglich, daß irgendwo aus Versehen oder Irrthum Blindganser stände; allein wie kann ein so scharfsichtiger Geschichtsschreiber doch so blind seyn, in allen Traditionen den rechten Namen dieses Bayern übersehen zu haben? Das Pfarrbuch in Pfarrkirchen, und ein in dem dortigen Hospital wahrscheinlich noch lebender Plinganser kennen eben so wenig den Hormayr'schen Blindganser. — Ferners versichert dieser witzige Kalenderschreiber in demselben Taschenbuche, da er von der Herzogin Maria Anna von Bayern zur Zeit des bayerischen Ländertausches spricht: — „Auf sie sah ganz Bayern, die besten Offiziere, die treuen Adelsgeschlechter. Ihre Vertrauten waren antike (?) Patrioten. Sie bot Friedrich (von Preußen) in ihrer schlecht maskirten (?) Correspondenz voll ungeduldiger Erbitterung 20000 junge Bären, (d. i. Bayern) eine alternde Pallas an ihrer Spitze." — Ein Landsmann des Freiherrn von Hormayr, ein Dorfschulmeister in Tirol, gab unlängst ein historisches Schriftchen über sein Pfarrort ans Licht, in welchem derselbe auch von dem Bären des heiligen Corbinians spricht, und dabei einen freundnachbarlichen Abstecher auf Bayern macht, behauptend: „Die Bayern hießen vor Alters Boarn, von Boa, Wald, daher Waldleute. Wie verwandt sind daher nicht Boarn mit Bären?" — Dieser sehr gelehrte Tyroler-Schulmeister könnte vielleicht noch mehrere historische Entdeckungen zu der großen neuen Geschichte der Bären (d. i. Bayern), welcher das Vaterland entgegensieht, mittheilen. Jedoch außer andern gehaltreichen Kritiken hat bereits vor Kurzem ein tüchtiger Zeitgenosse in dem „literarischen Conversationsblatte" zu Leipzig über die historischen Arbeiten Hormayr's ein treffendes und mahnendes Urtheil gefällt.

(Nürnberg.) Unsere beiden größten Gasthöfe zum rothen Rosse und bayerischen Hofe erheben sich über ihre zahlreichen Brüder zwar sehr; doch sind sie in mancher Zeit auch überfüllt, obgleich selten. Daher ist das reisende Publikum sehr erfreut, daß Neithard, welcher als zweijähriger Gastwirth des Bamberger Hofes zu Bamberg sich sehr beliebt gemacht hatte, den rothen Hahn nächst der Mauth zu Nürnberg kaufte, baar bezahlte, prächtig meublirte, und mit guten Speisen und Getränken zu empfehlen sucht. Man findet vorzüglich des Morgens und Abends sehr zahlreiche Gesellschaft von gebildeten Männern dort. Die Maçons halten alle Donnerstage Abends ein freundschaftliches Essen.

Anzeigen.

Würdigung ärztlicher Mühe.

Ich hatte im Jahre 1827 in einer Vorstadt einen Patienten an der Darmgicht zu behandeln, und war so glücklich, ihn zu retten. — Vier Monate später erfuhr ich, daß der Patient neuerdings erkrankte. Man rief eine bekannte Pfuscherin, und nur zu spät einen allgemein als geschickt anerkannten Arzt, und der Patient starb. — Ich machte meine Rechnung, und übergab sie dem Hrn. Verlassenschafts-Commissär, dem k. Kr.- u. St.-G.-A. Hrn. v. R. Sie betrug für 56 Krankenbesuche, 10 Clystiere und 30 Blutegel 30 fl. Ich verlangte nämlich für jeden Krankenbesuch, welcher eine gute halbe Poststunde Weges zum Patienten ausmachte, sammt Ordination 24 kr, ferner für jede Clystier 12 kr. und für jeden Blutegel, welche ich damals selbst das Stück zu 6 kr. kaufen mußte, so wie für Applikation und mehrstündige Bemühung 12 kr. Der Verstorbene hinterließ einen Wiesgrund und eine Herberge, im Gesammtwerthe von circa zwölfhundert Gulden. Der Schuldenstand betrug aber bei seinem Tode nicht einhundert Gulden. Ich hatte also Hoffnung, daß meine wohlverdiente Rechnung bald und vollständig bezahlt werden könnte, in welcher Hoffnung mich der Hr. Verlassenschafts-Commissär v. R. in den Jahren 1828 und 1829 vielfach, aber stets fruchtlos, bestärkte. Des vielen nutzlosen Laufens in benannten

Jahren endlich müde, hielt ich erst im Monate November des Jahres 1830 wiederholte Nachfrage beim Hrn. Verlassenschafts-Commissär, und erfuhr zu meinem größten Erstaunen: daß der aufgestellte Vormund B..... schon sieben Monate früher, nämlich den 28. März 1830, Einhundert Gulden Vorschuß vom königl. Ober-Vormundschafts-Amte auf Verlangen erhielt, um alle Gläubiger damit befriedigen zu können. Der Hr. Verlassenschafts-Commissär glaubte, daß ich schon längst bezahlt worden sey, und setzte hinzu, daß ich unter allen Gläubigern zuerst hätte befriedigt werden sollen. Der Vormund wurde gerufen, und bestätigte meine Aussage. Ich äußerte gegen den Hrn. Verlassenschafts-Commissär den verzeihlichen Wunsch, doch endlich einmal mein Geld zu erhalten. Nun wurde den 17. Nov. 1830 dem Vormund aufgetragen: binnen 14 Tagen meine Rechnung von 30 fl. bei Vermeidung der Auspfändung zu bezahlen, wozu die Herberge vorgeschlagen wurde. Nach abermaligem vielen Laufen zu dem Hrn. Verlassenschafts-Commissär las mir endlich letzterer den 19. Januar 1831 eine abgegebene Erklärung des Vormundes vor, welche lautete:

„daß die angedrohte Auspfändung der Herberge nicht „statt finden könne, weil der Sohn kürzlich unters Militär gekommen sey. Auch könne mir „meine viel zu hoch gestellte Rechnung nie ganz „bezahlt werden, weil die Aerzte überhaupt nur „für jeden Krankenbesuch 12 kr. verlangen."

Auf demselben Produkte fügte die k. O.-V.-C. eine weitere Erklärung bei, welche hauptsächlich so lautete:

„daß sie hinsichtlich meiner Rechnung mit dem Vormunde vollkommen übereinstimme und selbe viel „zu hoch gestellt finde; daher hätte ich mich mit „der Hälfte meiner gemachten Forderung, also mit „15 fl. zu begnügen. Auch könne die Zahlung „dieser um die Hälfte herabgesetzten Rechnung „nur in jährlichen Fristen zu 3 fl. geschehen. Uebrigens enthalte sich die k. O.-V.-C. alles richterlichen Ausspruches, und wenn ich obige Zahlungsleistung nicht annehmen wolle, so könne „ich mich an das mündliche Verhör wenden."

Also 12 kr. für einen Krankenbesuch auf eine halbe Stunde Entfernung vom Patienten ist sammt der Ordination genug für den Arzt?! —

Da aber der Zeit gemäß in der Stadt, wo die Patienten gewöhnlich nur einige Häuser von einander entfernt sind, eben so leicht sechs Krankenbesuche gemacht werden können, als ein so weit entlegener: so würden in der Stadt für jeden Krankenbesuch 2 kr. hinlänglich seyn. Dieses wäre allerdings ein schöner Verdienst, um eine Familie zu ernähren, und, nur stets des Patienten Wohl im Auge behaltend, leben zu können! —

Bornschlegl, Doktor der Medizin und Chirurgie.

An Hrn. Flessa, Med. Caud.
(S. Nr. 21. d. C. Bl.)

„Die Schliessung der Universität soll in Beziehung auf die zur Studenten-Gesellschaft Germania gehörigen Mitglieder streng vollzogen werden; dieselben müssen die Stadt verlassen."

(Königl. allerh. Rescript vom 30. Dez. 1830.)

„Die Mitglieder der Germania, welche einen geeigneten Bürgen stellen, können während der über sie verhängten Untersuchung an der Universität bleiben."

(Königl. allerh. Rescript vom 10. Jan. 1831.)

„In Folge königl. allerh. Rescripts vom 9. Jan. 1831 wurde die Auflösung der Gesellschaft Germania befohlen, dann die Zeichen dieser Gesellschaft zu tragen verboten."

So viel einstweilen zur Erläuterung; auf den Schluss, der noch nicht erfolgen kann, weist die Nummer 13. des Hesperus. Bis dahin möge Hr. Flessa die Ungeduld zähmen.

Den 29. Januar 1831.

Der Referent im Hesperus.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 29. Jan.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	14	32	—	12	—	—
Korn	11	51	—	22	—	—
Gerste	6	59	—	—	—	1
Haber	4	51	—	3	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	31	Petrus.	Virgil.	Im k. Hoftheater: Maskenball. Anfang 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 32. Dienstag, den 1. Februar 1831.

Sängerleben.

Des Sängers Brust bewohnen
Gesang und heitrer Sinn,
Und nicht um Königskronen
Gibt er die Leyer hin.

Sey auch der Himmel trübe,
Ob auch der Frühling schwand:
Um seine Brust webt Liebe
Und Poesie ein Band.

Er zieht mit frohem Beben
Zu Kampf und Sieg hinaus,
Gesang und Lust sein Leben,
Die Welt sein Vaterhaus;

Und singt auf Liedeswellen
Des Lebens Lust und Schmerz,
Die heitern Töne schwellen
Gar voll und kühn an's Herz;

Und im Akkord der Saiten,
Belebt von seiner Hand,
Blüht ihm im Sturm' der Zeiten
Ein ewig blühend Land.

Dieß ist das Land der Liebe
Im Reich der Poesie,
Denn Poesie und Liebe
Allein verwelken nie.

In brausenden Akkorden,
Mit liebevollem Blick'
Singt er in kühnen Worten
Der ersten Liebe Glück.

Denn wenn in seinem Herzen
Ein Bild wie Wetterstrahl
Erglüht, in Lust und Schmerzen
Bleibt es sein Ideal.

Doch wie bei Winterstoben
Die Blumen all verblühn:
Von Ruhmesglanz umwoben,
Welkt auch der Sänger hin.

Der letzte Ton verklungen,
Die Brust so todt und leer,
Die Saiten all gesprungen,
Der Sänger ist nicht mehr.

Doch bebende Akkorde
Geleiten ihn zur Ruh,
Und flüstern Geisterworte
Dem Frühverwelkten zu:

„Magst muthig aufwärts streben!
„Dein Leben stirbt doch nie;
„Denn Poesie ist Leben,
„Und Leben Poesie."

L—g M—r.

Münchener-Conversation.

Seine Majestät der König haben beschlossen, die Ständeversammlung auf dem 20. Februar d. J. einzuberufen.

Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin v. Leuchtenberg ist gestern Morgens um 8 Uhr von hier wieder nach Eichstädt abgereist. Vielleicht wird der erlauchten Frau bald eine freudige Botschaft nachfolgen.

Schon seit 6 bis 7 Tagen ist Herr Just, der falsche Paganini, in München anwesend, und noch verlautet nichts, daß er in seinem „Nicolo Zaganini" auftreten werde, worin er vom Norden bis zum Süden überall Furor machte. Große Einnahmen können unserer Bühnenanstalt nur angenehm seyn, weil sie ihr nothwendig sind, und wir glauben

daß in diesem Augenblicke nicht leicht eine geldverheißendere Unternehmung sich ihr darbieten könnte. Ohne zu erwähnen, daß eine erlauchte Person wünschen soll, Herrn Just als Zaganini zu sehen und zu hören, wissen wir dieß sehr zuverläßig von vielen Logenabonnenten, und das kunstsinnige Publikum Münchens wird diesen Wunsch gewiß theilen, der dem sonst so leicht befriedigten Publikum Augsburgs selbst in Wiederholungen erfüllt werden mußte. Bei der bekannten Umsicht und Thätigkeit unserer k. Intendanz, womit dieselbe für das Beste der Anstalt pflichtmäßig zu wirken gewohnt ist, hoffen wir, bald den glücklichen Erfolg einer Unterhandlung mit Herrn Just melden zu können, der, wie seine Kunstreisen bezeugen, keineswegs überspannte Forderungen zu machen gedenkt, sondern gewiß mit billigen Bedingungen sich begnügen wird.

Verzeichniß derjenigen Vorstellungen auf unserer k. Hofbühne, welche in diesem Monate gegeben werden, wenn nichts dazwischen kommt. Mittwoch, den 2. d.: Wilhelm Tell. Freitag, den 4. d.: Italienische Oper. Sonntag, den 6. d.: Hamlet. Dienstag, den 8. d.: Oper. Freitag, den 11. d.: Er mengt sich in Alles. Sonntag, den 13. d.: Sieben Mädchen in Uniform; dazu Ballet. Dienstag, den 15. d.: Künstlers-Erdenwallen. (Neu.) Freitag, den 18. d.: Fra Diabolo, Oper. (Neu.) Sonntag, den 20. d.: Diamant des Geisterkönigs. (Hr. Raimund.) Montag, den 21. d.: Das Schloß Greifenstein. (Benefize für Mad. Birch.) Dienstag, den 22. d.: Fra Diabolo. Mittwoch, den 23. d.: Vorstellung im alten Haus. Donnerstag, den 24. d.: Rodogüne. (Mad. Schröder.) Freitag, den 25. d.: Oper. Sonntag, den 27. d.: Der Alpenkönig. (Neu. Hr. Raimund.) Montag, den 28. d.: Der Alpenkönig.

Unter die gegenwärtig hier befindlichen fremden Musiker, welche das Publikum in Gasthäusern Abends angenehm zu unterhalten pflegen, (Tyroler-Sänger, Italiener-Familie ꝛc.) gehöret vorzüglich Hr. Kappelhofer aus Hamburg mit seinen drei Kindern, welche Letztere zusammen dreißig Jahre alt sind. Der Vater spielt das Violoncell, die Knaben spielen die erste und zweite Violin, das Mädchen spielt die Harfe. Außer der Präzision im Zusammenspiele bewunderte man am Sonntag in dem zum Erdrücken gefüllten Hofmann'schen Kaffeehause mit allgemeiner Aufmerksamkeit den eilfjährigen Virtuosen, welcher mit einer seltenen Reinheit der Töne, Geläufigkeit, Stärke und Milde, dann sehr gefälligen Manieren, besonders Variationen auswendig vorzutragen versteht, in denen er alle Erwartung übertrifft. Nach jeder Produktion war der Beifall der Zuhörer ungetheilt, welchen diese kleine musikalische Familie wirklich verdient, deren Ruf uns schon von Augsburg aus bekannt war.

Man bemüht sich jetzt vielseitig die Gebundenheit der Bauerngüter aufzuheben, und die Ablösung des Obereigenthums zu erzwecken, sohin allmählig in unserm Vaterlande freieigene Güter der Landmänner herzustellen — eine Wohlthat für die Agrikultur und eine Erhöhung der Nationalkraft und des Nationalvermögens von unberechenbaren künftigen Folgen! — Nur ist bei dieser wichtigen Nationalangelegenheit zu wünschen, daß keine Vorschnelligkeit, keine Uebereilung, kein unzweckmäßiges Einschreiten u. dergl. überhand nehme, damit nicht am Ende in dieser Sache mehr verdorben, als gut gemacht werde, und der Bauer eher zu Grunde geht, als er die gehofften Früchte von der Freieigenmachung seines Gutes erlebt. — Wir meinen nämlich, daß die dießfalls zu bezahlenden Fristen mit Beachtung der auch geringfügig erscheinenden Nebenumstände ꝛc. regulirt werden möchten. — — Doch hiefür wird schon bei der bevorstehenden Ständeversammlung auf gesetzlichem Wege gesorgt werden. — Bestrebt man sich nun so sehr, dem gesunkenen Wohlstande des Landmannes aufzuhelfen, so kann gewiß auch der redliche und fleißige Bürgerstand von der Beihülfe der herannahenden hohen Ständeversammlung auch manches Gute mit Zuversicht erwarten. — Das gute Alte hatte seine Vortheile und Nachtheile, und wer die Kunst versteht, dieses gute Alte stets dem herrschenden Zeitgeiste zweckmäßig anzupassen und anzuformen, der hat gleichsam den Stein der Weisen gefunden. — Hat man vor Alters in dem Wesen und Treiben mit den realen bürgerlichen Gerechtigkeiten, und in dem damit im Verbande gestandenen Zunftwesen, manchen Unfug, manche Uebertreibung, ja selbst manchen Nachtheil gefunden, so treffen wir aber auf der andern Seite in unserm heutigen Konzessionswesen auch noch nicht allen Glanz und alle Vollkommenheit vereiniget —

ein Verhältniß, — das in der Natur aller menschlichen Institutionen von selbst liegt. — Den Geist der Zeit wohlerfassend, das Alte der Vorzeit und sein Gutes beachtend und behaltend, lesen wir im Königreiche Würtemberg ein neues Zunftwesengesetz, von welchem uns die Zeitschrift „Inland" im vorigen Jahre Mittheilung machte, und welches Gesetz unter passenden Modifikationen, auch unserm Vaterlande nützlich seyn könnte. — Man geht in Bayern bereits wieder von der Idee aus, nur an — mit hinreichendem baaren Vermögen versehene Individuen, wenn sie den übrigen Bedingungen entsprechen, in Zukunft Conzessionen ertheilen zu wollen. — Eine wahrhaft gemeinnützige und höchst wohlthätige Idee! Möge sie von der hohen Ständeversammlung so erfaßt werden, daß dem wahrhaft verdienstvollen aber armen Künstler oder angehenden Gewerbsmanne keine Bedrängung, und der Industrie und dem Kunstfleiße eines Landes selbst, kein wesentlicher Nachtheil daraus erwachset. — Vor Alters hatte der Staat im Besitze von mit realen Gerechtigkeiten versehenen Bürgern, an derselben zugleich eine feste Stütze — eine Burg — und die Nation selbst im Innern einen gesicherten Reichthum, einen volksthümlich begründeten Credit; und ein solcher Bürger für sich selbst, ja! manchmal, besonders für kleinere Magistraturen auch noch eine — Beruhigung, Gewähr und Vertrauen und Hülfe schaffende Hypothek. — — Neben diesen mit realen Gerechtigkeiten versehenen Bürgern, gab es noch sogenannte Hofschutz- und Stadtschutzverwandte — ein Vorbild unserer heutigen Conzessionisten, — die aber ihrer Zahl und ihren gewerbetreibenden Verhältnissen nach damals so gestellt waren, daß ihr Daseyn den mit realen Gerechtigkeiten versehenen Bürgern nicht im Mindesten zur Last fiel, und wobei man Gelegenheit fand, irgend ein Verdienst, eine bürgerliche Tugend, oder hervorragenden Kunst- und Gewerbsfleiß ꝛc. auszuzeichnen und zu belohnen. — Könnte man bei unserm so geläuterten Zeitgeiste, ohne dem alten Schlendrian zu huldigen, nicht eine zweckmäßige Ausscheidung zwischen realen bürgerlichen Gewerben, und bloß einfachen Conzessionisten zu Stande bringen? — Wäre es nützlich und zweckdienlich, einem Theile unserer alten und neuen Conzessionisten die Freiheit einzuräumen, gegen eine verhältnißmäßige, und für die Zwecke der Zahlenlotterie-Aufhebung zu verwendende Kapitalserlage, ihre Conzessionen, unbeschadet der Besitzer von realen Gerechtigkeiten, — ebenfalls in reale Gerechtigkeiten umzuwandeln, und damit alle Rechte zu verbinden, welche den alten Besitzern realer Gerechtigkeiten zuständig sind? (Dieses wäre aber unmaßgeblichst so einzuleiten, daß immer auf sechs bis zehn Conzessionisten z. B. nur ein mit einer realen Gerechtigkeit versehener Bürger treffen würde, der aber auf den Fall, wenn er seine Gerechtigkeit verkaufen würde, unter keinem Vorwande mehr zu dem Besitze einer Conzession gelangen, sich wohl aber wieder eine andere ihm gefällige reale Gerechtigkeit erkaufen könnte; — und inzwischen lediglich nur auf den Verdienst auf eigene Hand, ohne Gesellenhaltung, anzuweisen wäre.) Hat die Regierung fernerhin die so erfreulich lohnende Gewalt, selbst nur Conzessionen zu ertheilen, oder auch selbst reale neue Gerechtigkeiten, so bleibt ihr dabei nebst dem erhebenden Gefühle, Verdienste ermuntern und belohnen zu können, auch ein in ihrer Weisheit begründeter Hinblick auf ein, nach einem gerechten Maßstabe zu erhebendes, und wieder für die Zwecke der Zahlenlotterie-Aufhebung zu verwendendes Beitragsquantum von den auf oben bezeichnete Art Conzessionirten. Möchte es endlich nicht nützlich und ausführbar seyn, zur Sicherung der Wittwen und Waisen der alten und neuen und der weiters kommenden Conzessionisten, das schon zur Sprache gekommene Kautionswesen, oder sonst einen Unterstützungsverein zu begründen, und hiezu ein bis höchstens zwei Prozente der eingebracht werdenden gegenseitigen baaren Heirathsgüter, weiters noch zu verwenden?

In Frankfurt ist zum Vortheil der Bürstenbinder allen Galanteriehändlern verboten worden, außer der Messe Bürsten zu verkaufen.

Der Zeitung aus Agram in Croatien v. 4. Jan. zufolge wissen sich die ältesten Personen eines so gelinden Winters, wie der heurige, in der dortigen Gegend nicht zu erinnern. Man sah zu Anfang dieses Monats Bäume, welche dem Ausbruche einer zweiten Blüthe nahe waren. Märzenveilchen und mehrere andere Frühlings-Feldblumen standen im schönsten Flor.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Freitag, den 28. Januar: „Stille Wasser sind tief," Lustspiel von Schröder.

Auch dieses gute alte Lustspiel ist ein Tröster der Betrübten, die sich nach genießbaren lustigen Gerichten sehnen. Die Neueren bringen uns im Lustspiel meistens nur den Wortwitz, welcher wie eine leichte Rakete im Moment zerplatzt, während der eigentliche Humor die heilige Flamme ist, die ewig brennt, und von derselben poetischen Natur geadelt wird, wie der Ernst. — Unter den heute beschäftigten Künstlern müssen wir vorzüglich Herrn C. Mayr lobend erwähnen, welcher in Folge einer plötzlichen Unpäßlichkeit des Herrn Urban so gefällig war, in wenigen Stunden die Rolle des Baron Wiburg einzustudiren, die er auch zur völligen Zufriedenheit des Publikums durchführte. Er wurde am Schlusse gerufen. — Mad. Fries (als Baronin von Helmbach) verdient gerechte Anerkennung des trefflichen Spieles und des noblen Anstandes, den sie in der Tragödie wie in der höhern Conversation, in jeder nach der Anforderung des Charakters und der Umstände, zu behaupten weiß; sie war mit ausgezeichnetem Geschmacke aus ihrer eigenen Garderobe gekleidet, und besonders hat das herrliche Rosakleid selbst die Damen in den Logen interessirt. Herr Heigel (Baron Friedhelm), Herr Hölken (Walten), und Dem. Stentzsch (Kammermädchen) spielten recht gut.

Gestorben:

Theres Hascher, b. Branntweiners-Wittwee, 51 J. a., an der Lungensucht.

Mathias Wimmer, Ordonnanz-Unteroffizier im k. Kriegsministerium, 78 J. a., an der Abzehrung.

Anzeigen.

Versteigerung.

33. Im Gewölbe des mittlern Pavillons im Bazar an der Ludwigsstraße werden am Mittwoch den 9. künftigen Monats Februar Vormittags 9 Uhr verschiedene und neue Bettladen, Comodkästen, Tische, Sessel, Kanape', Divan, theils von Nußbaum-, theils von Kirschbaumholze, dann vergoldete Fenster-Verzierungen s. a. gegen gleich baare Zahlung versteigert.

München, den 29. Jänner 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer.
Zeiller.

Nachdem es die Besserung meines Befindens gestattet, beeile ich mich, den Allerhöchsten und hohen Herrschaften, so wie einem verehrten Publikum, hiermit erkennen zu geben, wie unendlich leid es mir ist, durch mein plötzliches Erkranken während der letzten Vorstellung der „Vestalin" eine so unangenehme Störung veranlaßt zu haben; indem ich zugleich die Gelegenheit ergreife, meinen innigsten Dank für die gütige Nachsicht auszusprechen, welche mir als ein neuer Beweis des unschätzbaren allgemeinen Wohlwollens, wodurch man mich fortwährend zu beehren die Gewogenheit hat, an jenem Abende zu Theil wurde.

München, den 29. Jänner 1831.

Nannette Schechner.

34. Ein sehr schönes helles Logis von 6 heitzbaren Zimmern und 2 Cabineten ist in der Salvatorstraße Nro. 1512. über 3 Stiegen sogleich oder zu Georgi zu vermiethen.

Dann ist ein kleines Logis Nr. 243. am Platzl bis Georgi zu vermiethen, und beide am Platzl Nro. 243. über 1 Stiege zu erfragen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	1	Ignatius.	Brigitta.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 33. Mittwoch, den 2. Februar 1831.

Münchener-Conversation.

Seine Majestät der König haben nachstehende allerhöchste Verordnung, den Vollzug der Bestimmungen des §. 2 der III. Beilage zur Verfassungs-Urkunde betreffend, zu erlassen geruht. „Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. Wir haben beschlossen, zum Vollzuge der Bestimmungen des §. 2 der III. Beilage zur Verfassungsurkunde zu verordnen, wie folgt: §. 1. Zu der Herausgabe von Zeitungen oder sonstigen periodischen Schriften ist die vorausgehende Einholung einer obrigkeitlichen Bewilligung nicht erforderlich. Der Herausgeber hat jedoch vor dem Ausgeben des ersten Stückes oder Heftes der Regierung des Kreises, in welchem die Zeitung oder periodische Schrift erscheinen soll, eine Anzeige mit Beifügung des Prospektus zu übergeben, damit entweder hinsichtlich der Censur, so weit dieselbe verfassungsmäßig einzutreten hat, oder aber in Beziehung auf die in dem §. 4 des Ediktes über die Freiheit der Presse angeordnete allgemeine Aufsicht das Erforderliche rechtzeitig verfügt werden könne. §. 2. Alle Zeitungen und periodischen Schriften, welche sich mit der innern oder äußern Politik oder mit der Statistik befassen, unterliegen ohne Unterschied und Ausnahme der nach §. 2 des Ediktes über die Freiheit der Presse dafür angeordneten Censur. Es ist daher jedes Blatt und jedes Heft solcher Zeitschriften vor dem Ausgeben und Versenden der Censurbehörde im Manuskripte oder im Probedruck zur Durchsicht vorzulegen. §. 3. Die Censur der erwähnten Zeitungen und Zeitschriften hat sich auf die Artikel politischen und statistischen Inhaltes zu beschränken. Dieselbe wird hinsichtlich derjenigen Artikel und Aufsätze, welche sich auf äußere Staatsverhältnisse und auf das Wirken der Staatsgewalt und ihrer Organe hinsichtlich der Ausübung der äußern Regierungsrechte beziehen, nach den hiefür ertheilten oder zu ertheilenden besondern Instruktionen ausgeübt. Bei jenen Artikeln und Aufsätzen aber, welche von inneren Staatsverhältnissen und dem Wirken der öffentlichen Behörden in Bezug auf innere Regierungs-Angelegenheiten handeln, ist nach folgenden Bestimmungen zu verfahren.

(Schluß folgt.)

Vorgestern war der Maskenball übervoll. Se. Majestät der König und Ihre Majestät die Königin befanden Sich in der Loge. Wer gar nicht auf dem Maskenballe war, hat eben so viel von der Quadrille gesehen, als die meisten Ballgäste, nämlich — nichts. Uebrigens ging alles recht friedlich zu. Viele Lämmchen auf der Weide waren anwesend, denen es nicht an guten Hirten fehlte, die, dem Verfahren bei Merinoschäfereien gerade entgegen, von den Lämmchen geschoren wurden. Das ist übrigens ganz in der Ordnung; denn im Fasching regiert die verkehrte Welt.

Heute werden wir Herrn Eßlair wieder als Wilhelm Tell bewundern. Vielleicht ist es auch heute zum erstenmale, daß Herr Eßlair gerade an seinem Geburtstage (geb. den 2. Febr. 1772) den Tell spielt. Er zählt nun 59 Jahre. Huc

spielte mit 54 Jahren noch erste Liebhaberrollen. Möge der geniale Eßlair noch recht lange der Bühne angehören, deren Zierde er ist!

Aus der Klasse der im Rezatkreise begüterten Standesherren und erblichen Reichsräthe wurden zu Landraths-Kandidaten gewählt, die Herren: Feldmarschall Fürst v. Wrede; Graf v. Castell; Generallieutenant und Generaladjutant Graf v. Pappenheim; Frhr. v. Würzburg; zum Ersatz: Hr. Fürst Alois v. Oettingen-Spielberg.

Wir halten es für zweckdienlich, hier einen Vorschlag zur größeren Schonung und längeren Erhaltung des prächtigen Fußbodens der Glyptothek mitzutheilen. Wenn man diesen, nun seit Kurzem vollendeten Tempel der Kunst betritt, die Pracht der das Auge blendenden, mit unsterblichen Werken einer längst entschwundenen Zeit bereicherten Säle anstaunt, so regt sich gewiß in jedem, für Schönes und Herrliches nur einigermaßen empfänglichen Gemüthe, der lebhafte Wunsch, diese von der Kunstliebe unseres verehrtesten Monarchen so laut zeugende Schöpfung in allen ihren Theilen noch späten Zeitaltern in ihrem dermaligen Glanze erhalten zu sehen. Einen solchen Theil nun bildet aber auch der aus den kostbarsten und seltensten Marmorarten auf das Kunstreichste verfertigte Fußboden sämmtlicher Säle dieses großartigen und unübertrefflichen Werkes neuester Baukunst. — Es kann aber bei einiger, wenn auch nur flüchtigen Beobachtung sicher nicht entgehen, daß der auf das Feinste polirte, mit großem Zeit- und Kostenaufwande hergestellte Fußboden bei dem zahlreichen und sich stets noch mehrenden Besuche Einheimischer und Fremder, deren Fußbekleidung häufig, ja, man darf sagen gewöhnlich, mit Nägeln oder gar mit scharfen Absatzeisen versehen ist, im Verlaufe weniger Jahre seine Politur verlieren, in einigen Decennien aber schon kleine Sprünge bekommen, und selbst noch bedeutendere Beschädigungen erleiden muß. Daß aber hiedurch der Totaleindruck wenigstens in etwas geschwächt werden müsse, springt sogleich in die Augen, und bedarf deßhalb keiner weiteren Auseinandersetzung. — Unser Vorschlag wäre demnach für Herbeischaffung einer hinlänglichen Anzahl einer Art Ueberschuhe von Filz (oder etwas Aehnlichem) Sorge zu tragen, und ohne solche Niemanden den Eintritt zu gestatten. Man könnte zwar auch den Eintritt mit Stiefeln oder Schuhen, an welchen sich Nägel oder Absatzeisen befänden, gänzlich verbieten; allein, abgesehen davon, daß eine solche Vorschrift so manchen Inkonvenienzen unterläge, so wäre ja selbst hiedurch noch keineswegs jeder möglichen Beschädigung vorgebeugt, da sich bei nasser Witterung, besonders im Winter, häufig Sand und kleine Steinchen in die Sohlen eindrücken, welche dann ebenfalls eine der Politur sehr nachtheilige Friktion erzeugen. Der hiebei erforderliche Kostenaufwand verdient mit den, im Unterlassungsfalle einer solchen Maßregel, unvermeidlichen, wenn auch nicht augenblicklich und jetzt schon wahrnehmbaren Beschädigungen, gewiß nicht in Vergleich gebracht zu werden. Der in diesen Zeilen ausgesprochene Wunsch, dessen wohlgemeinte Absicht keine andere ist, als diese der Kunst und ihren Verehrern geweihten Hallen, diese Schöpfung unseres hochsinnigen, für alles Schöne erglühenden Monarchen, in ihrer vollen ursprünglichen Pracht und Herrlichkeit noch späten Jahrhunderten erhalten zu wissen, ist gewiß ein berücksichtigungswürdiger. — Möchte daher diesem, nur aus Liebe zur Kunst, hervorgegangenem Vorschlage von der einschlägigen Behörde jene Berücksichtigung zu Theil werden, die derselbe unsers Dafürhaltens gewiß verdient. Wir sind fest überzeugt, daß es nur einer leisen Anregung bedarf, um die betreffende für Erhaltung aller Aeten von Kunstwerken stets thätige königliche Stelle zu vermögen, diesem so leicht abzuhelfendem Uebelstande zu begegnen, und denselben, wegen des bekannten periculum in mora, auch in möglichster Bälde, auf zweckmäßige Weise zu heben.

Bei Gelegenheit des im Prater jüngst stattgehabten Balles, wurde ein hiesiges Bürgermädchen durch einen jungen Tänzer auf einen Walzer engagirt, was sie diesem Herrn anfänglich verweigerte, indem sie nicht wisse, was ein Walzer sey, und auch wirklich nicht walzen, sondern nur deutsch tanzen könne. — Den Herrn, der dieses Mädchen doch vorher recht brav walzen sah, befremdete diese Weigerung und er wollte sich darüber auch sehr beleidigt fühlen, bis sich's am Ende aufklärte: „daß die liebe Einfalt der Meinung war, man müsse, um zu walzen, mit dem Herrn auf dem Boden sich wälzen.

In der ehemaligen Karthause zu Weildern im Münsterischen durften zwar die frommen enthaltsamen Ordensglieder nicht die geringste Fleischspeise genießen, dagegen erlernten die dienenden Brüder die Kochkunst so gut, daß sie 365 verschiedene Fasten-Suppen zu bereiten wußten.

Der rüstige Direktor Carl in Wien ist durch nichts in Verlegenheit zu setzen. Jetzt sind Raimund's Gastrollen beendigt, und schon liefert ihm Warschau einen neuen Künstler. Zwar soll dieser nur in Affenrollen exzelliren, aber was thut das? Das Geld nimmt keinen Geruch an, sagte Kaiser Vespasian, als man ihm die Steuer auf einen ekelhaften Gegenstand verleiden wollte. Direktor Carl hat jetzt auch das verwaiſete Josephstädter Theater unter seine Flügel genommen, und siehe da! selbst dieses todte Kindlein gibt bereits wieder Lebenszeichen von sich. Es lebe der Spekulationsgeist!

In Warschau erscheint in diesem Augenblick eine hebräisch gedruckte politische Zeitung, die erste wahrscheinlich seit Erschaffung der Welt. Der liberale Ton darin soll den kühnsten der Pariser gleich kommen.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Sonntag, den 30. Januar. Zum Erstenmale: „Die feindlichen Brüder, oder Doktor und Apotheker," ein Possenspiel in drei Aufzügen, von Raupach. (Manuskript.) Dieses Stück ist dem Publikum auf dem unrechten Teller präsentirt worden, nämlich auf der Hofbühne statt auf dem Isarthortheater, dessen Quiescenz wir so lange bedauern müssen, als der Wunsch währen wird, lachen zu können. Es ist unter der Würde einer Hofbühne, eine Posse zu geben, wie diese, worin ein Künstler, wie Herr Eßlair, der uns als Theseus und Metellus an die Antiken erinnert, wie Pantalon in der Pantomime auf dem Boden umherkugelt; selbst am Faschingdienstage wäre eine Ausnahme nur ohne Herrn Eßlair zu entschuldigen gewesen. Herr Raupach will die Homöopathie persifliren, was ihm jedoch bei weitem nicht so gelungen ist, wie dem seligen Kotzebue der Spott über Gall's Schädellehre in seiner Posse: „Die Organe des Gehirns." Die Mehrheit des Publikums kennt gewiß nicht die Lehre von der Homöopathie, aber die Schädellehre war damals Jedermann bekannt, weil sie eine Sache betraf, die sich mit Händen greifen ließ. Einige Witze sind übrigens neu, und glücklich angebracht, besonders die scherzhafte Glosse, „wenn ein Ehemann fidel seyn will, so kann er nur kreuzfidel seyn." Von einer innern Wahrscheinlichkeit im ganzen Stücke ist übrigens gar keine Spur zu finden. Der letzte Akt scheint bloß für oder gegen die Polizei geschrieben zu seyn, ist jedoch weder an und für sich, noch in der Behandlung zu billigen. Ein betrunkener Polizeichef in einer modern gestickten Uniform wird schwerlich Leute vorlassen, welche die von ihm geleerten Flaschen zählen können; auch paßt diese Uniform nicht zu den Carikaturen der Gebrüder Styx. Die Regisseure, welche sonst gegen den leisesten Tadel so empfindlich sind, wie die Sinnpflanzen, welche ihre Kelche schließen, wenn eine Fingerspitze sie berührt, hätten da ihr sonst so heilloses Streicheramt recht füglich verwalten können; einem inländischen Dichter würden sie wahrscheinlich, gerade dieses Aktes wegen, das Stück mit der Randglosse zurückgeschickt haben: daß es, als zu anstößig, nicht gegeben werden könne. Uebrigens wurde gelacht und gezischt. Am besten gefiel uns Herr Rake, der betrunkene Polizeichef, der den Rausch wahrhaft nobel darstellte, oder vielmehr jene edle Spielart des Rausches, die man „Weinseligkeit" zu nennen pflegt. — Das Divertissement von Herrn Schneider: „Die Hochzeit im Gebirge" wurde wieder mit verdientem Beifalle aufgenommen, nur Schade, daß er für den Herrn Laroche nicht auch eine Fußbravourarie einlegte. Genial ist der Walzer des Herrn Schneider mit zwei Mädchen; diese Manier sollte auf den Bällen Sitte werden, so dürften doch nicht mehr so viele Damen sitzen bleiben.

Sylben-Räthsel.

An meiner dritten wallen
Zwei andre Sylben fort,
Hin zu den frommen Hallen,
An den geweihten Ort.
Zwei Sylben sind dieneden
Wir, bis zum stillen Grab.
Wohl dem, den einst zufrieden
Mein Ganzes führt hinab.

Fremde:

G. Hahn: Hr. Baron v. Horix, aus Wien; Hr. Graf Fischler von Treuberg, herzogl. koburgischer geheimer Rath.

Schw. Adler: Hr. Mattern, k. Regierungs-Assessor, aus Speyer; Hr. Hirsch, aus Walldorf.

G. Stern: Hr. Hutsch, Handelsmann, aus Lüdenscheid; Fr. Huttner, Landrichters-Gattin, aus Pfaffenhofen.

G. Kreuz: HH. Mayer und Bluttersch, Baumeister, aus Fürth.

Gestorben:

Anna Maria Maier, Gärtners-Wittwe, 70 J. a., am Schlagfluß.

Johann Schmidt, Hüter von Laim, 75 J. a., an Altersschwäche.

Anna Plank, ehemalige Todtengräbers-Tochter, 37 J. a., an nervösem Schleimfieber.

Anton Stuhlberger, b. Färbersohn, 14 J. a., am Brand im Unterleibe.

Michael Auanger, Sailergesell, 62 J. a., am Schleimschlag.

Joseph Lentner, Hof-Zimmerputzer, 50 J. a., an der Brustwassersucht.

Kreszenz Riebl, k. Ober-Capellendieners-Tochter, 37 J. a., am Lungenbrand.

Anna Härtl, bürgerl. Portenmachers-Tochter, 27 J. a., an der Lungensucht.

Anzeigen.

35. Der Unterzeichnete hat wieder einen Laden bezogen, aber nicht mehr in der Schäfer- sondern in der Neuhausergasse beim Salzstößler Seudtner Nro. 1124. Er fordert diejenigen auf, welche Forderungen an ihn zu machen haben, sich dorthin zu wenden.

Georg Fuchs, Bürger und Säckler-Meister dahier.

Versteigerung.

33. Im Gewölbe des mittlern Pavillons im Bazar an der Ludwigsstraße werden am Mittwoch den 9. künftigen Monats Februar Vormittags 9 Uhr verschiedene und neue Bettladen, Comodkästen, Tische, Sessel, Kanapé, Divan, theils von Nußbaum-, theils von Kirschbaumholze, dann vergoldete Fenster-Verzierungen s. a. gegen gleich baare Zahlung versteigert.

München, den 29. Jänner 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Altweyer.

Zeiller.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

32. In der Sendlingergasse Nro. 903. über zwei Stiegen ist ein schönes Paar Pistolen um 12 fl. zu verkaufen.

31. Bei der herannahenden Jahreszeit empfiehlt der Unterzeichnete seine Blumen- und Gemüse-Sämereien zur geneigten Abnahme.

Indem sich derselbe zugleich mit allen Arten Blumen in Töpfen und Blumen-Bouqueten zu gnädigen und gütigen Aufträgen bestens empfiehlt, wird noch bemerkt, daß die Verzeichnisse obiger Saamen auf Verlangen gratis zu Diensten stehen.

Schulz, Handelsgärtner, St. Anna-Gasse Nro. 1236.

34. Ein sehr schönes helles Logis von 6 heitzbaren Zimmern und 2 Cabineten ist in der Salvatorstraße Nro. 1512. über 3 Stiegen sogleich oder zu Georgi zu vermiethen.

Dann ist ein kleines Logis Nr. 243. am Platzl bis Georgi zu vermiethen, und beide am Platzl Nro. 243. über 1 Stiege zu erfragen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	2	Mar. Lichtm.	M. Reinigung.	K. Hoftheater: Wilhelm Tell.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 34. Donnerstag, den 3. Februar 1831.

Quantemotzins Tod.

Wimpel flattern, günst'ge Segel schwellen,
Und der Kiel verläßt den heim'schen Strand.
Treibt euch Golddurst in das Grab der Wellen?
Sucht ihr euch ein neues Vaterland?

Nach des Ruhmes steilen Sonnenhöhen
Richtet Spanien den Heldenlauf,
Cortez pflanzt des Kreuzes Siegstrophäen
Auf den Trümmern Anahuaks auf.

Kühnes Land! Dich kann Dein Muth nicht retten,
Deines Glückes Blüthen welken ab,
Fürst und Günstling tragen fremde Ketten,
Sklaverei weint auf der Freiheit Grab.

„Spanien! Dir ist der Sieg gelungen",
Ruft der Fürst mit jugendlicher Glut,
„Doch der See hat Deinen Gott verschlungen,
„Suchst Du Gold? Es ruht in tiefer Fluth."

Da beginnt die Mordlust sich zu regen,
„„Spaniens Vasallen! nennt den Ort"",
Herrscht den Heiden Alderet *) entgegen,
Und des Wüthrichs Blicke sprühen Mord.

Kalter Hohn umspielt des Fürsten Züge:
„Tapf're Christen! lächelt er mit Spott,
„Nicht der Durst nach Ruhm erkämpft Euch Siege,
„Nicht der Glaube, Gold ist Euer Gott."

Und die Christen, die nach Rache dürsten,
Von des Irrwahns dunkler Nacht bewegt,
Werfen jetzt den Günstling und den Fürsten
In die Flamme, die zum Himmel schlägt.

Quantemotzin trägt die Höllenschmerzen
Stark und freudig, seine Lippe schweigt,
Während muthig aus des Helden Herzen
Siegsfrohlocken zu den Göttern steigt.

Doch sein Günstling kann den Schmerz nicht tragen,
Jede Nerve seines Innern spricht:
„Ach! ich muß dem Blüthenkranz' entsagen,
„Den der Ruhm um Dulders Locken flicht."

„„Sind es Weste, die mein Haupt liebkosen?""
Ruft der Fürst: „„Was bebst Du? Klage nicht!""
„„Muth! nur Muth! Ich schlummre nicht auf Rosen!""
Lächelnd sagt er's, und sein Auge bricht.

L—g M—r.

*) Julian von Alderete, königl. Schatzmeister bei der Expedition nach Mexiko.

Münchener-Conversation.

(Schluß der gestern mitgetheilten Verordnung.)

§. 4. Die Censur der von innerer Politik und Statistik handelnden Artikel und Aufsätze soll dem rechtswidrigen Mißbrauche der verfaßungsmäßig gewährten Freiheit der Presse begegnen, nicht aber den rechts- und gesetzmäßigen Gebrauch derselben willkührlich hemmen und beschränken. Es ist daher der Druck der erwähnten Aufsätze nur unter folgenden Voraussetzungen von der Censurbehörde zu untersagen: 1) Wenn darin Nachrichten über persönliche und Familienverhältnisse des Monarchen oder der Mitglieder des k. Hauses gegeben werden, die weder durch unmittelbare amtliche Mittheilung noch durch die vorausgegangene Bekanntmachung in einem als offiziell anerkannten Blatte verbürgt erscheinen. 2) Wenn

in denselben notorische Unwahrheiten oder erdichtete Nachrichten von zu erwartenden Regierungs-Maßregeln enthalten sind, welche Täuschung oder Aufregung zur Folge haben können. 3) Wenn durch die Bekanntmachung irgend ein im Königreiche bestehendes Strafgesetz übertreten, und eine im Verbrechens-, Vergehens- oder Polizei-Uebertretungsgrade strafbare Handlung begangen werden würde. Insbesondere ist hiernach zu verfahren: a) wenn solche Gesetzübertretungen den Monarchen, den Staat und dessen Verfassung, oder die im Königreiche bestehenden Kirchen und religiösen Gesellschaften betreffen; b) wenn der vorgelegte Aufsatz die öffentliche Ruhe und Ordnung durch Aufmunterung zum Aufruhr oder auch indirekt durch Verbreitung unverbürgter Gerüchte gefährdet; c) wenn derselbe der Sittlichkeit durch Reiz und Verführung zu Wohllust und Laster gefährlich ist. 4) Wenn Staatsdiener Vorträge oder sonstige Arbeiten über Gegenstände, die denselben in ihrem Geschäftskreise übertragen sind, ferner statistische Notizen, Verhandlungen, Urkunden und sonstige Nachrichten, zu deren Kenntniß sie nur durch ihre Dienstverhältnisse kommen konnten, ohne Beibringung der nach §. 3 des Edikts über die Freiheit der Presse erforderlichen besondern Erlaubniß dem Drucke übergeben. §. 5. Die Bekanntmachung von bloß erzählenden Berichten über die Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten soll auf keine Weise gehemmt oder erschwert werden, insoferne nicht offenbare Unwahrheiten oder Einstellungen darin enthalten sind; Raisonnements werden nach den vorhergehenden §§. behandelt. Von der Bekanntmachung sind jedoch solche Persönlichkeiten, unanständige und beleidigende Ausdrücke und persönliche Ausfälle gegen den Monarchen, die k. Familie oder die einzelnen Mitglieder der Kammer auszunehmen, wegen deren der Redner nach Tit. II. §. 21 des Ediktes über die Ständeversammlung von dem Präsidenten der Kammer zur Ordnung verwiesen worden ist. §. 6. Berichten über die in den Sitzungen der Landräthe nach §. 28 des Gesetzes vom 15. August 1828 zu führenden besondern Protokolle ist der Druck erst dann zu bewilligen, wenn die nach §. 29 des nämlichen Gesetzes erforderliche königliche Genehmigung zur Bekanntmachung der Protokolle erfolgt ist. §. 7. Den Censoren ist untersagt, die freimüthige Aeußerung von Meinungen, Ansichten und Urtheilen über die von den Staats-Ministerien und anderen verantwortlichen Stellen und Behörden ausgehenden Anordnungen und Verfügungen und über das amtliche Wirken derselben zu hindern, so lange nicht dadurch irgend ein bestehendes Gesetz übertreten wird und insbesondere der ausgesprochene Tadel in Schmähung ausartet. §. 8. Bei der Bekanntmachung von Aufsätzen, in welchen öffentliche Behörden oder einzelne Staatsdiener pflichtwidriger Handlungen beschuldigt werden, sind die Beschuldigten vollständig zu benennen. Die Censur-Behörde hat den Druck zu untersagen, wenn diese Bedingung nicht erfüllt ist. §. 9. Nicht politischen und nicht statistischen Artikeln, durch deren Bekanntmachung ein rechtswidriger Angriff gegen die Ehre einer Privatperson, dieselbe mag ausdrücklich genannt oder nur bezeichnet seyn, gemacht werden würde, darf zwar die Aufnahme nicht versagt, es soll aber von solchen der betreffenden Person, wo möglich, noch so zeitig Nachricht gegeben werden, daß sich diese mit Erfolg des in der III. Beilage zur Verfassungsurkunde §. 10. Absatz 2. gegebenen Rechtes bedienen könne. §. 10. Die Censurbehörden sind verbunden: a) jede zur Durchsicht vorgelegte Zeitschrift ohne Verzug zu censiren, b) jedem Abstriche die Motive, das Gesetz und den §. der gegenwärtigen Instruktion, auf welche die Versagung des Druckes sich gründet, deutlich beizufügen. Dieselben haben sich dabei jeder Veränderung der gestrichenen Stellen zu enthalten. §. 11. Die Censur ist a) in den Kreishauptstädten von Unserem General-Commissär, oder von einem durch diesen unter eigener Verantwortlichkeit damit zu beauftragenden Regierungsmitgliede, b) in jenen Städten, in welchen ein Stadtcommissär aufgestellt ist, von diesem, c) an den übrigen Orten von dem Land- oder Herrschaftsrichter zu führen. Unserem Staatsministerium des Innern bleibt vorbehalten, die Censur der in Unserer Haupt- und Residenzstadt erscheinenden Zeitungen oder sonstigen periodischen Schriften politischen oder statistischen Inhaltes in einzelnen Fällen einem Ministerialrathe zu übertragen. §. 12. Gegen die Verfügungen der Censur findet Beschwerde an die vorgesetzte Stelle statt, welche dieselbe schleunig zu erledigen hat. §. 13. Den Herausgebern solcher Zeitungen und periodischen Schriften ist untersagt, die durch das Streichen der Censurbehörde entstehenden Lücken bei dem Drucke des Blattes oder Heftes offen zu lassen.

Unser Staatsministerium des Innern ist mit dem Vollzuge Unserer gegenwärtigen Verordnung beauftragt.

München, den 28. Januar 1831.

L u d w i g

v. Schenk.

Auf königlichem Allerhöchsten Befehle der General-Sekretär Fr. v. Kobell.

Der am letzten Samstag im Museum Statt gehabte Ball war einer der glänzendsten im Laufe dieses Carnevals, und es war nur zu bedauern, daß der Allerhöchste Hof denselben nicht wie ehemals durch seine allseserfreuende Gegenwart beglückte. Der beliebteste Tanz im Museum ist gegenwärtig der böhmische Regdowak und die nationelle Musik dazu äußerst angenehm und einladend. Nur schade daß derselbe nicht ganz so wie es in Böhmen üblich ist getanzt wird. Die ersten vier Takte eines jeden Theiles sollten nemlich gewalzt, und die andern vier Takte geschliffen werden. Wenn nun alle Tanzenden diese Regel beobachten, so wird dieser Tanz an Zierlichkeit ungemein gewinnen, während bei der fehlerhaften Art der Ausführung, wo nur Willkühr herrscht, eine Verwirrung entsteht, die das Vergnügen der Tanzenden sowohl, als jenes der Zuseher stört. —

Die steigenden Forderungen der Armenpflege macht die Benüzung aller gesetzlichrn Deckungsmittel nothwendig. In Folge dieser Rücksichten wird von dem 1. d. an, die, im §. 2 der höchsten Regierungsverordnung vom 7. Januar 1823 ausgesprochene Gebühr zum Armenfonde mit 48 kr. für jede Frimacht erhoben.

Nach einer Entschließung der königl. Regierung des Isarkreises vom 22. d. M. wird erlaubt, daß die Schweine jährlich von Michaelis bis Georgi auch todt zum Verkaufe gebracht werden dürfen. In diesen Schweinen, welche schon geschlachtet hieher gebracht werden, müssen jedoch die Zunge, die Lunge und die Leber unausgeschnitten belassen, und mit denselben hieher gebracht werden. Wer dieser Anordnung entgegen handelt, hat eine nachdrückliche Bestrafung zu erwarten.

Die philosophische Fakultät der Universität Leipzig hat dem an ihr angestellten Lector der englischen Sprache, Herrn J. G. Flügel, in Anerkennung seiner Verdienste um die englische Sprache und Literatur, und zwar namentlich wegen seiner vortrefflichen Sprachlehre und des neuerlich bei Liebeskind in Leipzig erschienenen, mit so vielem Fleiße ausgearbeiteten englischen deutschen Wörterbuches, die Würde eines Doktors der Philosophie und Magisters verliehen. — Auch haben Se. Majestät der Kaiser von Rußland demselben aus gleichen Gründen durch den Herrn Generalconsul und Staatsrath von Freygang in Leipzig einen kostbaren Brillantring huldvollst überreichen lassen.

Bekanntlich erzeugt der Genuß der Beeren von der Wolfskirsche Raserei, der ein vier und zwanzig stündiger Schlaf folgt. Aber schon allein der Geruch des Bilsenkrautes, vorzüglich wenn es erwärmt wird, reizt zu Zorn und Streit. Zwei Eheleute, die sonst ganz verträglich lebten, konnten in ihrem Arbeitszimmer nicht wenige Stunden zusammen seyn, ohne daß es zwischen ihnen zu heftigen, oft sogar blutigen Streitigkeiten kam. Das Zimmer wurde so lange für behext ausgeschrien, bis man in der Nähe des Ofens ein beträchtliches Packet Körner vom Bilsenkraut entdeckte. Als dieß weggenommen war, kehrte Friede und Einigkeit unter den Eheleuten zurück. (Wir rathen uneinigen Eheleuten wohlmeinend, bevor sie zur Scheidungsklage schreiten, fleißig zu forschen, ob keine Bilsenkrautkörner irgendwo versteckt sind.)

C o r r e s p o n d e n z.

M a i l a n d, den 16. Jan. 1831.

Ich kann nicht umhin, werther Herr Redakteur, meinem ersten Briefe an Sie über Herrn R o z i e r s Leistungen, noch einen zweiten nachzusenden, wie einen zweiten Herold, denn es wird Sie, wie jeden Münchner, gewiß erfreuen, den weitern Erfolg derselben zu erfahren. Die allgemeine Begeisterung, welche das erste Auftreten dieses ausgezeichneten Künstlers begleitete, dauert im gleichen Maße fort; die Journale erschöpfen sich in Lobeserhebungen über den gefeierten Herrn R o z i e r und seine treffliche Schülerin Dem. H e b e r l e. Auch eine Dem. Aur-

reggio erregte in einem Terzett mit den beiden Erstern allgemeinen Beifall. Wie ich vernahm, sollen Herrn Rozier sehr vortheilhafte Anträge für den künftigen Carneval gemacht worden seyn. Auch Mad. Horschelt (wie ich hörte, eine geborne Münchnerin) ist bereits einigemale in den Schluß-Balleten aufgetreten, und hatte sich, wie die von Herrn Horschelt in die Scene gesetzten Ballete, getheilten Beifalls zu erfreuen.

☞ Zum Dessert meines Briefchens muß ich Ihnen doch einen ganz neuen Unfall berichten, der beinahe die Darstellung einer großen Oper verhindert hätte, als bereits das Orchester die Geigen stimmte, und die Ouverture beginnen sollte. Das Reich der Möglichkeiten, welche den Vorstand einer Bühne zum seufzen, und das Publikum dahin bringen kann, sich zu ärgern, scheint demnach noch lange nicht völlig bekannt. Es geschah nämlich, daß die erste Sängerin, die mit einer Bravourarie die Oper beginnen sollte, der Stimme der Natur Gehör gab, und dazu einen zerbrechlichen Ruhesitz wählte, welcher auch wirklich unter der tonreichen Last das Sprichwort in Erfüllung brachte: „Ein schöner Topf giebt schöne Scherben." Keine Einzige von den übrigen Sängerinnen hatte der großen Meisterin jemals eine so innige Anhänglichkeit bewiesen, als einer von diesen Scherben; es fiel der Sängerin sogar schmerzlich, sich von demselben trennen zu lassen, wornach sie, unter den Nachwehen der Trennung, und nachdem in der Zwischenzeit das Ballet den Anfang statt den Schluß machte, ihre Bravourarie mit Furor sang, und die ganze Oper hindurch standhaft aushielt.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Senard, Negotiant, aus Lyon.
Schw. Adler: Hr. Oßwald, Kaufmann, aus Bielefeld.
G. Bär: Hr. Schweitzerbart, Privatier, aus Stuttgart; Hr. Ruppaner, Kaufmann, aus Starnberg; Hr. Tausch, fürstl. Kanzleidirektor, aus Waal; Hr. Hartl, Kaufmann, aus Straubing.
G. Löwe: Hr. Bergmann, Handelsmann, aus Würzburg; Hr. Rosenthall, Handelsmann, aus Burghaslach.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder
der
Stahlschützen-Gesellschaft.
(Beim Löwenhauserbräu in der Sendlingergasse.)
Samstags den 5.: Großer Festball. Anfang um 7 Uhr.

32. In der Sendlingergasse Nro. 903. über zwei Stiegen im Hofe ist ein schönes Paar Pistolen um 12 fl. zu verkaufen.

36. Auf dem Promenadeplatze, Sonnenseite Nro. 1468., ist über 3 Stiegen eine schöne, helle und bequeme Wohnung vornheraus, bestehend in sechs heizbaren Zimmern mit Vorzimmer, Garderobe, Küche, Speise, Keller und Holzlege, auf das nächste Ziel Georgi zu vermiethen, und das Nähere beim Haus-Eigenthümer über eine Stiege zu erfragen.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

35. Der Unterzeichnete hat wieder einen Laden bezogen, aber nicht mehr in der Schäfer- sondern in der Neuhausergasse beim Salzstößler Sendtner Nro. 1124. Er fordert diejenigen auf, welche Forderungen an ihn zu machen haben, sich dorthin zu wenden.
Georg Fuchs, Bürger und Säckler-Meister dahier.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	3	Blasius.	Blasius.	Im k. Odeon: Maskirte Akademie.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

München. Nro. 35. Freitag, den 4. Februar 1831.

Münchener-Conversation.

So eben vernehmen wir mit wahrem Vergnügen, daß Herr Just morgen in der maskirten Produktion im Liederkranze als falscher Paganini auftreten werde. Ein sonderbarer Zufall ist es, daß em nämlichen Abende der ächte Paganini im Hoftheater in Karlsruhe sich hören läßt. Es ist uns nicht bekannt, welches Honorar der Künstler hiefür erhält, nur so viel wissen wir, daß es durch Subscription augenblicklich gedeckt war, was dem Kunstsinne und der Liberalität dieses schönen Vereines, so wie der Verwendung unsers trefflichen Löhle zur Ehre gereicht. Um so mehr dürfen wir jetzt noch hoffen, daß Herr Just auch seine Unterhandlung mit dem Herrn Intendanten Baron von Poißl abschließen werde, der uns schon so viele dankeswerthe Beweise seiner Bereitwilligkeit, dem Publikum Kunstgenüsse zu verschaffen, gegeben hat, und der in dem Beifalle des Herrn Just ohne Zweifel die fernere Bürgschaft eines entschiedenen Gewinnes erblicken wird. —

Daß unsere Urtheile von keiner Partei diktirt werden, müssen selbst unsere Gegner gestehen. Als Verehrer der Dem. Schechner, die wir auch schon die „göttliche Schechner" genannt haben, glauben wir ein Recht zu haben, dem „Volksfreunde" auf seine jüngste Erwiederung, den Vorfall bei der Darstellung der „Vestalin" betreffend, einige Worte zu entgegen. Daß die Anwesenheit der Mad. Schechner zum Gesang der Dem. Schechner nicht geradezu unumgänglich nothwendig sey, bewies der Aufenthalt der Letztern zu Wien, wo die mütterliche Liebe sich auch nicht auf der Bühne zeigen durfte; — so wie die Zeit, als Mad. Schechner krank war, und ihre verehrte Tochter uns auch ohne deren Beihülfe den Genuß ihrer herrlichen Stimme vergönnte, welches Letztere auch bei den Hofconzerten der Fall ist, bei welchem die Anwesenheit der Mutter noch gar nie gestattet war. Wie kann ferner der Einsender jener Erwiederung verlangen, daß wir die unbillige Forderung (Demoiselle Schechner in neuen Rollen zu bewundern) machen werden, wenn sie selbst uns den Genuß, ihre vortreffliche Stimme in alten Rollen zu hören, so selten vergönnt; indem ihre theils auf den Zettel angezeigte, theils ohnehin im Publikum bekannte Unpäßlichkeit, sehr häufig den von der k. Intendanz bestimmten Verlauf des Repertoirs unterbricht.

Den jüngsten Maskenball haben sehr viele Frauenzimmer besucht, welche zu Fuß, mit frisirtem, unbedeckten Haupte und mit dünnen Schuhen von weißem Atlas, bei der heftigsten Kälte, über die Straße gingen. Ist es möglich, mit solchem Leichtsinne die Gesundheit zu untergraben?

Eingelaufenen Nachrichten zufolge hat sich Mad. Bespermann nur zwei Tage in Paris aufgehalten, und ist sodann nach London abgegangen, um dort ihre Gastrollen zu eröffnen, nach deren Beendigung sie nach Paris zurückkehren wird.

Wir haben uns schon in Nr. 347 des „Convers. Blattes" vom vorigen Jahre die Freiheit genommen, bei Gelegenheit des, anstatt wie gewöhnlich in dem

k. Regierungsblatte, damals in einem Tagsblatte erschienenen Nekrologs von dem k. quiesc. Regierungs-Rathe Herrn Grafen von Seinsheim eine geeignete Erinnerung zu machen, welche aber keiner Beachtung gewürdiget worden zu seyn scheint. Neuerlich ist in dem „Jahresberichte des Kunstvereines" und im „Landboten" der Nekrolog des am 8. Mai 1830 verstorbenen magistratischen Bauraths Karl Probst (Erbauers der steinernen Isarbrücke) erschienen, während man seinen respektiven Vorgängern von Schedel und Dirigoyn die gebührende Auszeichnung ihres verdienstvollen Lebens nach dem Tode von Seite des Staates erwiesen hat. Wahrlich ein trauriges Gefühl sowohl für die Hinterbliebenen eines solchen ausgezeichneten Mannes, der sich ganz dem öffentlichen Dienste opferte, als auch für andere noch lebende Staatsdiener, dieser letzten Ehrenbezeugung nicht mehr gewürdigt zu werden!

Das hiesige „Tagblatt" sagt: „Vorzüglich sind die vier Tyroler-Sänger, unter welchen sich auch eine Sängerin befindet." (Erinnert an die Aufschrift eines Schildes in einer ehemaligen freien Reichsstadt: „Reiterwerbung, wobei kein Infanterist angenommen wird.")

In dem Regensburger Synodo von 1377 wird unter den Fällen, wo es den Priestern erlaubt war, an einem Tage zwei heilige Messen zu lesen, auch dieser gezählt, wenn Kirchen so arm wären, daß zwei Pfarrkirchen nur mit einem Pfarrer versehen werden konnten. Hienach scheint auch das Recht entstanden zu seyn, daß, wenn nach großen Verheerungen des Landes die Zahl der Geistlichen sich ebenfalls sehr vermindert hatte, ein Pfarrer mehrere entfernte Ortschaften in der Seelsorge versehen mußte, wofür derselbe die Zehenden, Opfer ꝛc. sich zueignen durfte, dagegen er später die Pflicht übernahm, einen Gehülfen (Kaplan) zu halten.

Der Dichter Ludwig Achim v. Arnim ist am 21. Januar zu Wiegersdorf bei Bärwalde in seinem 50sten Jahre am Nervenschlage verstorben.

Der Pariser National sagt unterm 27. Januar: „Privatbriefen aus Petersburg zufolge, die heute Nachmittag einliefen, ist die Cholera Morbus schon in mehreren Quartieren dieser Stadt ausgebrochen."

Das zu Paris bemerkte Nordlicht ward auch in Madrid gesehen, und erregte das größte Erstaunen.

Zwei Bauern klagten sich ihre Noth, indem sie mit ihrer Gutsherrschaft unzufrieden waren. „Und denke dir," sagte der eine, „wir müssen sogar unserer gnädigen Herrschaft ihren großen Hund Herr nennen, — Herr Kules!" (Er meinte: Herkules!)

Der Büßer.

(Novelle.)

In dem Kapuzinerkloster standen alle Thore weit geöffnet für die bußfertigen Seelen, die da kamen, sich ihrer Sünden zu entledigen. Denn es war eben der große Jubiläumsablaß verkündigt worden, der die schwersten Sünden hinwegnimmt. Da kniete wohl mancher leichteren Herzens am Hochaltar, manches Haupt, von der Schuld lang und schwer gepreßt, hob sich wieder freier gen Himmel, in manches wild und starr verzerrte Angesicht kehrte wieder die Ruhe, die Versöhnung zurück.

Unter allen den Entsündigten aber wandelte ein alter Layenbruder schweren Schrittes und mit ernstgesenktem Haupte durch den Kreuzgang. Die tiefherabgezogene Kapuze ließ seine Züge nicht bemerkbar hervortreten, ein langer wüster Bart hing zerwühlt über die Brust. Man hieß ihn den stummen Bruder, denn seit er sich im Kloster befand, hatte er noch nie die Lippen aufgeschlossen zu einem freundlichen Wort. Er verrichtete die härtesten Dienste, und bewies sich als der geringste Conventual stets demüthig und unterwürfig gegen Jeden.

„Und soll ich denn verdürsten müssen," sprach der Layenbruder stumm bei sich selbst, das Bekenntniß schien aber aus seinen Blicken zu leuchten, als er den Kreuzgang hinabschritt, der voll Beichtstühle überall die Büßer zeigte, welche ihrer Sünden ledig wurden — „soll ich denn verdürsten müssen, wo jetzt der reiche Born der Gnade doch jedem strömt? O du ewiger Gott! und so müsse ich dennoch meine Schande Einer Seele auf Erden enthüllen?" Er kreuzte die Arme über der Brust zusammen, senkte das Haupt und wankte, indem ihm die Kniee einzuknicken drohten, in einem schweren Kampf der Seele in den nächsten Beichtstuhl, wo der Guardian saß.

„Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes Amen!“ sprach der Guardian, indem er das Zeichen des Kreuzes schlug und sein Ohr zu dem Sprachgitter des Beichtstuhles neigte.

„Ich beichte und bekenne — sprach der Layenbruder — vor Gott dem Allmächtigen, Maria seiner heiligsten Mutter, allen Heiligen und Euch, hochwürdigster Pater im Namen Jesu Christi, daß ich schwer gesündiget habe vor Gott und der Welt. Ins Christi Namen erbarmt euch meiner,“ rief er dann plötzlich wild und wie von wahnsinnigem Büßerschmerz emporgerüttelt, — „hört meine Beichte, Hochwürdiger, denn es will mir fast, dünkt mich, das Herz zersprengen und ich kanns nicht länger mehr d'rinnen tragen; zwanzig Jahre ist keine Sylbe von meinen Lippen geflohen.“

Der Guardian hob sich von seinem Sitze ein wenig empor, blickte durch das Sprachgitter und redete dann leise, indem er den sogenannten stummen Bruder erkannte und sich mild herniederneigte. „Sprich, verlorner Sohn, den ich wohl kenne, denn es will der Vater, daß keines von seinen Kindern verloren geht.“

Der Büßer seufzte nach diesen Worten schwer auf, dann begann er mit gepreßter Stimme dem Guardian folgendes Bekenntniß als Generalbeichte abzulegen.

„Ich heiße Pellegrino, und wurde in früher Zeit auf dem Schlosse eines welschen Edelmannes erzogen; in welcher näheren Beziehung ich zu diesem Herrn stand, konnte ich nie erfahren; dieß erfuhr ich aber bald durch allerlei kleine, und wie es schien, unbedeutende Vorfälle, daß ich nicht diejenige Erziehung genoß, die meiner unbekannten Herkunft auf dem Wege Rechtens gebührte. Ich fühlte in mir selbst, weiß der Himmel, welchen dunklen nie klar verstandenen Drang, fordern zu dürfen, wo ich bitten müsse, herrschen zu wollen, wo ich dienen zu müssen schien. Ich genoß gleiche Erziehung mit dem jüngern Sohn des Edelmanns, welcher Antonio hieß, wenn auch die Gemahlin des Edelmanns, Signora Miranda, mich mit einer gewissen geringschätzenden Herablassung behandelte, die mein ganzes innerstes Wesen gegen die Gattin meines Wohlthäters empörte.

Es war gerade um Neujahrszeit, als man im Schlosse ein weitverbreiteres regsameres Leben und Treiben bemerkte, als man sonst gewohnt war; die Bedienten rannten geschäftig hin und wieder, Zimmer wurden aufgeräumt, die lange verschlossen standen; Signora Miranda schien mit einer Art von triumphirender Behaglichkeit die breiten Treppen auf und nieder zu wallen. Alles deutete auf eine Veränderung in der Familie, als mich der Edelmann eines Abends zu sich rief und mir ankündigte, daß nun der Augenblick sey, mich für immer zu versorgen, wozu das benachbarte Bernhardinerkloster eine schickliche und günstige Gelegenheit böte, wenn ich das weltliche Wesen, welches mir in der Welt nur Trübsal genug bereiten könne, fahren ließe und den geistlichen Stand ergriffe. Auch könne er selbst meinen weitern Unterhalt nicht länger besorgen und bestreiten, da sein älterer Sohn Severin, den er von Stunde zu Stunde erwarte, das Majorat des Hauses antreten werde. Es war mir wie ein Donner, der vom Himmel nieder fährt, als ich diese Worte hörte. Allein, was wollte ich beginnen in der fremden, ungastlichen Welt, an welche mich nichts kettete?! Am andern Tage erreichte ich bereits das Kloster, in welchem ich wirklich alle heiligen Weihen empfing, und zum Priester consecrirt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Räthsel.

Erkauft werd' ich sehr oft durch vieles Menschenblut,
Nach schwerem Streit und jammervollem Kriege,
Und umgekehrt bin ich ein unbedeutend Gut,
Und nicht mehr werth als eine Ziege.

Auflösung des in Nro. 33. enthaltenen Sylbenräthsels:
Pilgerstab.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Alois Schmitt, k. b. Kammer-Musikus, aus Frankfurt.

G. Hahn: Hr. Rumpen, Kaufmann, aus Aachen; Hr. Ostheimer, Kaufmann, aus Ofenbach.

G. Kreuz: Hr. Clauß, Lederfabrik-Besitzer, aus Seltmaus; Hr. Meyer, Kaufmann, aus Coburg; Hr. Schmidt, Kaufmann, aus Gera; Hr. Ostermayer, Kaufmann, aus Biberach.

G. Sonne: Hr. Bamberger, Kaufmann, aus Marburg; Hr. Holzmann, Rechtspraktikant, aus Rosenheim; Hr. W. Stedele, k. Hofgärtner, aus Kreuth.

Gestorben:

Nikolaus Förstl, beabschiedeter Hautboist, 30 J. a., an der Lungensucht.

Jakob Spitzendobler, Zimmermann, 46 J. a., am Schlagfluß.

Christoph Schwab, Bedienter, 45 J. a., an der Lungensucht.

Johann Nep. Ruprecht, k. quiesz. Polizei-Offiziant, 60 J. a., an der Lungensucht.

Kajetan v. Schmid, auf Kochheim, k. Pfarrer in der Vorstadt Au, 62 J. a., am plötzlichen Schlagfluß.

Anzeigen.

Vincenzo Verri's

untrügliches Mittel gegen Magen- und Nervenschwäche,

unter dem Titel:

NETTARE DI NAPOLI

(Göttertrank von Neapel.)

Haupt-Niederlage für das ganze nördliche Deutschland bei Carl Gaudelius-Razen in Frankfurt a. M. Große Sandgasse Nro. 163.

(Jeder Original-Flasche sind, außer dem auf der Etiquette lithographirten Siegel, noch zwei in Wachs abgedruckte Siegel des Erfinders „Verri" beigefügt.)

☞ Schon viele sind von diesen so lästigen Beschwerden durch dieses vortreffliche Mittel binnen Kurzem befreit, und als ehrende Anerkennung viele öffentliche Danksagungen in auswärtigen Blättern dargebracht worden. Unter der großen Zahl derselben führt man untenstehende als Beleg bei:

Unter die vorzüglichsten Belebungsmittel, welche die Kunst in neuerer Zeit darzustellen vermochte, habe ich aus Neapel einen Liquor erhalten, der daselbst unter dem Namen Nettare di Napoli, o Liquore di Diabolini bekannt ist, und alles in sich vereint, wodurch unterdrückte Lebenskraft und Mangel der Thätigkeit sehr schnell in ihre vorige Integrität zurückgeführt werden; dabei verbindet derselbe einen ausgezeichneten und feinen Geschmack, der alle Uebrigen, sie mögen auch Namen haben wie sie wollen, in jeder Beziehung übertrifft, und von Kennern als das erste und einzige Produkt der Art anerkannt worden ist.

Carl Gaudelius-Razen.

Oeffentliche Dankerkennung.

(Copia.) Mehrere Jahre empfand ich die heftigsten Beschwerden des Magens, so wie auch vielfache Nervenleiden, welche mich in einen solchen Zustand des allgemeinen Uebelbefindens versetzten, daß ich mich beinahe entschlossen hätte, auch nichts mehr dagegen zu verfügen, bis mir zufälligerweise eine Anzeige in der allgemeinen Zeitung zu Gesichte kam, worin ein ganz vorzügliches Mittel unter obigem Namen empfohlen worden, und welches bei dem Herrn Carl Gaudelius-Razen in Frankfurt a. M. zu haben ist. Ich habe währenddem von diesem mit Recht empfehlungswerthem Heilmittel den bezeichneten Gebrauch gemacht, und finde mich durch wenige Flaschen desselben in der Art hergestellt, daß mir in dieser Beziehung nichts mehr zu wünschen übrig bleibt, als daß jeder Betheiligte sich dieses vorzüglichen Liquors bedienen möge.

Schloß Hohenfels, im August 1830.

Hofkammerath Wildberg.

---

36. Auf dem Promenadeplatze, Sonnenseite Nro. 1468., ist über 3 Stiegen eine schöne, helle und bequeme Wohnung vornheraus, bestehend in sechs heitzbaren Zimmern mit Vorzimmer, Garderobe, Küche, Speise, Keller und Holzlege, auf das nächste Ziel Georgi zu vermiethen, und das Nähere beim Haus-Eigenthümer über eine Stiege zu erfragen.

---

32. In der Sendlingergasse Nro. 903. über zwei Stiegen im Hofe ist ein schönes Paar Pistolen um 12 fl. zu verkaufen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	4	Andreas.	Veronika.	K. Hoftheater: Il Barbiere di Siviglia. Sig. Garcia-Vestris als Rosina; Hr. Pellegrini als Figaro.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

München. Nro. 36. Sonnabend, den 5. Februar 1831.

Münchener-Conversation.

Auf allerhöchsten Befehl wird die auf den 4. d. angesetzt gewesene Oper: „Il Barbiere di Seviglia" morgen den 6. d., und zwar wie solche angekündigt worden, mit aufgehobenem Abonnement statt finden.

Mit dem Zunehmen der maskirten Akademien nimmt auch das Interesse an denselben zu, und so könnte wohl jene die interessanteste seyn, welche nach der letzten kömmt. Vorgestern beehrten wieder die allerhöchsten Herrschaften die maskirte Akademie mit einem Besuche. An zwei Tischen wurde gespielt; an dem ersten spielten Ihre Majestät die Königin mit den Herren Gesandten von Preußen und Sachsen, und mit einer Dame; an dem zweiten Seine Excellenz der Herr Gesandte von Würtemberg mit drei Damen. Ein lustiger Maskenzug: „Staberls Hochzeit," brachte neues Leben in die Versammlung. Ein Mann in unserer Nähe nannte einen geräucherten Schweinskopf unter den hochzeitlichen Schaugerichten in der Eile einen — Schinkenkopf!

Heute vor 9 Jahren starb hier ein hochgeschätzter Biedermann, der k. Hoftheater-Intendant Babo, in einem Alter von 66 Jahren, Mittags 12 Uhr. Ehrenvolle Erinnerung seiner Asche!

In der israelitischen Gemeinde zu Fürth stehen sich jetzt die zwei Parteien, die orthodoxen und liberalen, schroffer als gewöhnlich gegenüber. Bei der letzten Rabbinerwahl theilten sich die Stimmen der wählenden Vorsteher, auf gleiche Weise, zwischen dem Rabbiner Rosenfeld und dem Rabbiner Dr. Levi. Die k. Regierung gab dem Letztern den Vorzug, und die Partei des Ersteren ergriff den Recurs an das k. Ministerium, worauf denn von der allerhöchsten Stelle die Installation des Dr. Levi pro tempore eingestellt wurde. Diese gerechte Handlung des Ministeriums wird gewiß jeder Edeldenkende loben, und nicht die verkehrte Meinung in dem „Volksblatte" Nr. 4. theilen, daß ein reicher Jude, wie der Verfasser sich auszudrücken beliebt, diese Einstellung veranlaßt hätte; denn warum sollte das Appellationsrecht nicht Jedem zustehen? Aber Niemand wird läugnen, daß Dr. Levi in wissenschaftlicher Bildung dem Rosenfeld vorsteht, da dieser nie eine Studienanstalt besucht hat. Anderseits jedoch ist es hart für die orthodoxe Partei, die dieses nicht einsehen noch vermuthen konnte, da die Regierung des Rezatkreises früher den Rabbiner Rosenfeld sogar empfohlen haben soll, wie sie sich jetzt getäuscht sieht. Daher wäre in dieser schwierigen Angelegenheit der goldene Mittelweg das Beste, daß nämlich die jetzige Wahl, welche ohnedieß nicht entscheidend war, verworfen, und eine neue Wahl angeordnet würde, mit der Bestimmung jedoch, daß nur ein vollkommen wissenschaftlich gebildeter Rabbiner diese wichtige Stelle bekleiden dürfe, wodurch beide Parteien beruhigt und befriedigt werden. Dieses ist die Ansicht eines orthodoxen aber nicht obskuren Israeliten, der sine ira et studio schreibt.

In Paris sieht man gegenwärtig Herrenmäntel von himmelblauer Farbe mit weißem Taffet gefüttert und ausgeschlagen, ferner Damenmäntel von rosenrother Farbe, mit weißem Taffet gefüttert, und mit weißem Pelzwerk ausgeschlagen.

Das Frankfurter Journal enthält folgendes Schreiben aus Köln: „Vorige Woche ist hier eine fürchterliche Mordthat begangen worden. Ein hiesiger Bäcker hat sein braves fünfjähriges Stiefkind im Mehl erstickt, und den Leichnam im Backofen zu Kohlen und Staub verbrannt, und war dabei noch frech genug, es in den Zeitungen als verloren ausschreiben zu lassen. Die Knöchelchen des Kindes und Knöpfe der Kleidung fand man im Backofen. Die arme Mutter dieses unglücklichen Geschöpfes ist zwei Tage darauf vor Schrecken und Verzweiflung gestorben.“ Ein späteres Schreiben bemerkt noch Folgendes: „Dieser unmenschliche Stiefvater, der alsbald zu gefänglicher Haft gebracht wurde, hat sich nach drei Tagen selbst erhängt.“

Der Spectator — eine englische Zeitung — bemerkt: „Bei der neulichen Hinrichtung eines Brandstifters erwartete, wie die öffentlichen Blätter berichten, eine große Volksmasse die Hinrichtung, und als dieselbe sich ein Paar Minuten über die gewöhnliche Stunde verzögerte, drückte die Menge ihre Unzufriedenheit nach Art der Theatergallerien aus, wenn im Schauspiele der Vorhang nicht bald genug aufrollt. Dieß ist die angebliche gute Wirkung der Todesstrafe auf die Gefühle des Volkes. Es ist allbekannt, daß die Taschendiebe nie so thätig sind als bei einer Hinrichtung. Als vor einiger Zeit bei einer ähnlichen Gelegenheit in Yorkshire das Landvolk von fern und nah zusammen strömte, um einen Mann hängen zu sehen, und er kurz vor der bestimmten Todesstunde noch einen Aufschub erhielt, brach das lauteste Mißvergnügen aus. „Wie unverschämt, rief das Volk aus, uns Alle diesen Weg um Nichts machen zu lassen!“ Die irren sich, welche die Wirkung öffentlicher Hinrichtungen auf die Sittlichkeit hoch anschlagen; das Volk betrachtet solche Scenen ungefähr wie ernste Melodramen; es fühlt zuweilen Theilnahme für die Leidenden, aber keinen Abscheu vor dem Verbrechen, und die Furcht vor der Todesstrafe wird durch die Hinrichtungen in der That vermindert.“

Der Büßer.

(Fortsetzung.)

„Ich mochte bei sieben Jahre im Kloster verlebt haben, als ich plötzlich eines Abends in das wohlbekannte Schloß berufen wurde. Wie ganz anders traf ich hier alles, als wie ich es verlassen hatte. Der alte Edelmann und Signora Miranda lagen seit zwei Monaten in der Gruft der Burgkapelle, und zwischen den beiden Brüdern Antonio und Severin schien ein böser Dämon das Unkraut der Zwietracht gesät zu haben. Der Zweck meiner Sendung war, dem alten Burgkaplan, der in den letzten Zügen lag, die heiligen Sterbesakramente zu reichen. Als ich zu dem Bette des Sterbenden trat, vermochte er kaum mehr einige Bußworte zu lallen. Heftig schien er noch mit beiden Händen nach irgend einen Gegenstand hinzuweisen, dessen Namen er nicht mehr auszusprechen vermochte — und verschied.

Nach einigen Tagen kam mir der Antrag, an der Stelle des Verblichenen im Schloße zu wohnen, und seine heiligen Pflichten zu erfüllen. Wie gern und willig hielt ich die Gelegenheit fest, für immer da zu wohnen, wo ich die ersten Zeiten meiner Jugend verlebt, die ersten Freuden des Lebens genossen hatte, wohin mich ein unerklärbar, räthselhafter Drang in tiefer Seele stets bannte.

Nach drei Tagen bezog ich wirklich schon das Erkerstübchen des Burgkapellan's, las täglich die Messe, betete das Brevier und schaute dann sehnsüchtig durchs vergitterte Fenster in die weite Welt, die dem freien Rittersmanne offen steht, daß er sich mit Schwert und Roß durchschlagen kann, während der Pfaff wie ein armer gefangener Vogel die Gottesluft nur durch die Stäbe seines Käfigs durchstreifend fühlt. In diesen meinen Betrachtungen am Fenster stehend, lehnte ich an der einen Wand der Brüstung, als plötzlich hinter meinem Rücken etwas zu weichen schien. Ich wende mich um und gewahre die Oeffnung eines künstlichen Wandschrankes, dessen Schloß durch jenen Druck aufgesprungen war. Ein tragbarer Altar war darinnen aufbewahrt, deßgleichen unter dem Altar ein kleines Kästchen. Es lagen Papiere in letzterem, die ich herausnahm und zu lesen begann. O Fluch der Sünde, der auf diesen Schriftzügen brannte! Nie ließ ich diese wichtigen

Schriften mehr von mir, bei Tag und Nacht trug ich sie auf meinem Herzen. Hier sind sie, lest sie nach meiner Beichte, Hochwürdiger, und richtet mich daraus, Ihr seyd die erste Menschenseele, die sie aus meinen Händen empfängt. Indessen erlaubt mir meine Erzählung zu schließen; denn sie ist bald zu Ende, so wie das Schicksal rasch mit mir zu Ende geht.

Noch an demselben Abend durchblickte ich die Papiere; es lag ein furchtbarer Zauber darinnen, der meine höchste Aufmerksamkeit daran fesselte, alle Fibern meiner Seele in wilder Gluth anspannte. Ich las bis Mitternacht. Erlaubt mir, Hochwürdiger, euch im Voraus jetzt nur einzelne Begebenheiten daraus mitzutheilen. Sie sind Blätter meines Schuldbuchs; — der Erbarmer reißt sie nicht aus, ohne das ganze Buch zu vernichten. Die Papiere enthielten Briefe jenes welschen Edelmannes, in dessen Schloß ich meine erste Erziehung genossen, an eine Dame. Sie waren vermählt, jedoch geheim, denn der Vater des Edelmannes hatte einen Fluch über den Sohn ausgegossen; der alte Kaplan, dessen Seele ich ausgesegnet, hatte ihre Hände heimlich in einander gelegt. Dieser, wenn auch geheimen, doch rechtmäßigen Ehe, verdanke ich mein sündiges Daseyn. Mein Leben quoll aus der Mutter Tod. —

Kaum war sie begraben, als mein Vater, den heftigen Vorstellungen seines Hauses nachgebend, Signora Miranda ehelichte, mit welcher er (laßt mich den blutigen Schleier lüften), noch bei Lebzeiten meiner von mir nie gekannten Mutter im Taumel wilden Blutes, im sündigen Drang nach wüstem, wechselnden Genuß, ehebrecherischen Umgang pflog. Es war ein heißes ungebändigtes Blut, das in seinen Adern tobte; auch in meinen wallte es und befruchtete eine furchtbare Zukunft. Gleichzeitig mit meiner Geburt erblickte auch Severin mit Miranda, noch bei Lebzeiten meiner Mutter, der ehelichen Gemahlin, gezeugt, das Licht der Welt; wäre die Sonne doch nie aufgegangen über das verbrecherische Geschlecht! Der Kaplan verstand seinen Vortheil trefflich; er that zwei Würfe zu Einer Zeit. Signora Miranda hatte ihn hingewiesen auf gute Aussicht von Lohn für ihn und seine weiten und seltsam verschlungenen Verbindungen mit Ordensleuten, wenn die Kirche ihr Verhältniß zu meinem Vater geheiligt und sie zur Herrin eingesetzt hätte. Was sie ersannen, gelang. Mein Vater, welcher sich gleich im Beginn seiner zweiten Ehe in fernen Kriegen herumtummeln mußte, wurde über die Rechtmäßigkeit der beiden neugebornen Söhne leicht betrogen. Er hatte damals, doch in dunklem Gefühl für meine Mutter und das Recht meines Daseyns Befehl hinterlassen, seinen unehelichen Sohn mit Miranda ohne Entdeckung seines Geschlechts als fremde Waise im Schlosse zu erziehen, um ihn zum geistlichen Stande vorzubereiten, die Frucht seiner ersten heimlichen Ehe mit meiner Mutter hingegen, als rechtmäßigen Erben an einem nachbarlichen Hofe heranzubilden. Als er wiederkehrte, galt ich (so bezeugten es die gleichfalls im Kästchen bewahrten Briefe Miranda's an den damaligen Kaplan), ferner als Signora Miranda's uneheliches Kind; Severin wurde als rechtmäßiger Sohn aus heimlicher Ehe an meiner Stelle in allen ritterlichen Uebungen erzogen. — Im zweiten Jahre der mit Miranda hierauf wirklich vollzogenen Ehe, gebar diese einen zweiten Sohn, Antonio. — — — — — —

So weit hatte ich in den Papieren gelesen. Mein ganzes Wesen war zu wilder Flamme angefacht, die Raserei der Hölle, der Gedanke, um die Seligkeit eines freien ritterlichen Lebens, um das angeborne Recht des ehrlichen Namens betrogen zu seyn, durchbrannte mein Gebein, und füllte jeden Tropfen Blutes mit Haß gegen den todten Vater, den lebenden, stolz in meinen Rechten schwelgenden Severin. In diesem fieberhaft aufgeregten Zustand gewahrte ich plötzlich, daß sich die Thüre meiner Kammer öffnete, das Schattenbild des Vaters schien durch dieselbe herein zu schweben. Meine aufgeregten Sinne hatten mich getäuscht. Es war Antonio. Hastig raffte ich die Papiere zusammen. Antonio warf sich mit Ungestüm an meine Brust und gestand mir mit aller Gluth jugendlicher Leidenschaft seine wahnsinnige, wild verzehrende Liebe für Dona Beatrice. Aber Beatrice war es, welche auch Severin mit gleicher Gluth liebte, und auf Severin's Seite stand das Recht des Alters, der Gewalt. In wenigen Wochen sollte Beatrice Severin's Gemahlin werden. Das Band war zerrissen, wodurch die Natur ihre heiligsten Gefühle verknüpft; der Mißlaut hallte furchtbar in das gemeinsame Leben! In mir aber lag es klar und hell wie von Blitzesleuchten; nur Ein Gedanke stand in meiner Seele und füllte mein ganzes Denken und Wollen aus. Der Bund war

geschlossen zwischen mir und Antonio; zwei Sünder wie sie die Erde selten getragen, reichten sich die Hände, es war der Mord, der unsere Seelen verknüpfte und den unauflöslichen Knoten schlang. Es war der Mord, hört ihr, Hochwürdigster, o hört ihr mich wohl? — „es war der Mord!“

(Schluß folgt.)

Fremde:

G. Hahn: Hr. Aaron Gugenheimer, Rabbiner, aus Kriegshaber.

Schw. Adler: Hr. J. J. Chun, Kaufmann, aus Frankfurt.

Gestorben:

Gallus Stegmgier, Taglöhner, 74 J. a., an Altersschwäche.

Peter Seefried, ehemal. Jagdzeugdiener, 55 J. a., an der Wassersucht.

Maria Doll, Bierwirths-Frau, 36 J. a., an der Luftröhrenschwindsucht.

Georg Schiele, Schriftsetzer aus Göttingen, 54 J. a., an der Brustwassersucht.

Mariana Raminger, Näherin, 72 J. a., am Brand.

Friedrich Hörmann, Lithograph, 41 J. a., am Nervenschlag.

Joseph Sturm, Hoftheater-Logendiener, 67 J. a., am Schleimschlag.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 5. Februar: Maskenball. Anfang um 7 Uhr.

Dienstag den 8. Februar: Großer Ball. Anfang 7 Uhr. Bei diesem haben Masken keinen Zutritt.

40. Adam v. Riedls, Reiseatlas von Bayern, oder geographisch-geometrische Darstellung aller bayerischen Haupt- und Landstraßen mit den daran liegenden Ortschaften und Gegenden, nebst kurzen Beschreibungen alles dessen, was auf und an einer jeden der bezeichneten Straßen für den Reisenden merkwürdig seyn kann. 4. München. 1796. Nach den Routen in 40 Cahiers abgetheilt, mit illuminirten Charten, ein durchaus ganz reines vorzügliches Exemplar, ist um den äußerst billigen Preis von 12 fl. zu kaufen, und zu besehen beim Kaufmann Nikolaboni im Thale. Ebendaselbst liegt ein Verzeichniß einiger sehr interessanten Bücher.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

37. Die in Nro. 2. des Bayerischen Volksblattes unter der Aufschrift: „Fresko-Gemälde aus der bayerischen Maut“ gegebenen faktischen Behauptungen erkläre ich hiemit als eine schamlose Verläumdung. Die rechtlich gesetzliche Genugthuung, wozu ich bereits die nothwendigen Schritte gethan, werde ich seiner Zeit dem Publikum wieder bekannt geben.

Pesserl, königl. Zollunterinspektor in Obernzell.

38. In der Theresienstraße Nr. 588. g. ist ein sehr schön austapezirtes, meublirtes und mit eigenem Eingange versehenes Zimmer, bei einer ruhigen Familie um sehr billigen Preis sogleich oder bis 1. März zu beziehen, und gerade der weißen Taube herüber über 2 Stiegen zu erfragen.

39. Die Tyroler Sänger lassen sich hören am 5. Februar bei

Simon Burgholzer, Kaffetier am Schrannenplatze Nro. 130.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	5.	Agatha.	Agatha.	Maskirte Produktion im Liederkranze. Hr. Just als falscher Paganini. Maskenball im Frohsinn. Anfang 7 Uhr. Maskenball in der Gesellschaft zur „Flora“ in der Vorstadt Au.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

München. Nro. 37. Sonntag, den 6. Februar 1831.

Münchener-Conversation.

Seit drei Wochen ist ein hiesiger Schneider P... unsichtbar geworden, seine Zimmer sind noch immer verschlossen und die Schlüssellöcher verstopft. Vorläufig nimmt man an, daß dieser Kleiderkünstler einen Liebesritt gemacht haben dürfte, obgleich dessen sonderbare Entfernung jetzt zu verschiedenen Vermuthungen berechtigt, und er, zum Troste Mancher, eine fette Kitze schwerlich nach Hause bringen wird. Die verwaisten Gesellen und eine Köchin führen nun das Hauswesen und erwarten mit Sehnsucht ihren Messias — oder irgend eine kompetente Behörde zur Eröffnung:

„der gesperrten Cabinete,
„und manch' vorliegender — Billete."

Wir sind sehr begierig, was sich in der Camera obscura vorfinden wird; vielleicht wäre es gar möglich, daß der Herr Meister vor seiner Abreise sich etwa im Nähzwirn verwickelt oder gar mit einem Fuß an einer seidenen Schnur hängen geblieben ist.

Für die Stadt Augsburg ist die Errichtung einer polytechnischen Schule genehmigt worden. Aus Staatsmitteln wird hiezu ein Zuschuß von jährlich siebentausend Gulden gereicht.

Ein angesehener Kaufmann in Augsburg markte unlängst sehr mit einem Lohnkutscher um billiges Fuhrlohn für einen armen Studenten, der, wie er sagte, nach München fahren wollte. Zur festgesetzten Stunde der Abfahrt erschien aber statt des armen Studenten unser berühmter Negoziant und nahm an dessen Stelle im Wagen Platz.

Der Büßer.

(Schluß.)

Nach einer kleinen Pause fuhr Pellegrino folgendermaßen in seinem Geständniße fort:

„Schwer war die Ausführung der blutigen That, deren Urheber Niemand ahnen durfte. Severin sollte von der Welt getilgt werden, ohne daß eine Seele Verdacht gewänne einer gewaltsamen Hinrichtung. Dazu war unser Plan wohl abgemessen und teuflisch. O Hochwürdigster, diese Sünde wird nicht vergeben auf Erden und im Himmel, und wenn selbst dem Vatermörder verziehen wird, diese That wird nicht vergeben. Seit zwanzig Jahren büße ich als Verzweifelnder, seit zwanzig Jahren habe ich mir die Augen fast blind geweint, die Hände blutig gerungen, geschwiegen vor aller Welt nach meinem freiwilligen Gelübde, und die That wird nicht ungeschehen gemacht.

Es war der Morgen des Tages, an welchem Severin mit Beatrice verlobt werden sollte; Antonio war mit dem Falken auf der Faust zur Jagd geritten. Severin hatte mir in der Burgkapelle gebeichtet, und kniete am Altar, um das Abendmahl von meiner Hand zu erhalten. Ich hielt den Kelch

mit der Hostie in der Hand. Meine Kniee bebten, meine Zunge war beinahe regungslos und konnte die Worte nicht hervorlallen: Corpus domini nostri Jesu Christi conservet animam tuam. Aber im selben Augenblicke stand vor meiner Seele, was ich verloren hatte, die Schriftzüge der Papiere brannten flammend in meinem Herzen, ich reichte ihm die Hostie; — die Hostie war durch Antonio vergiftet." —

Der Beichtende hielt inne, und eine furchtbare Pause, wie jene, wenn der Stab im Gericht gebrochen werden soll, herrschte im Beichtstuhl.

„Und was geschah nach jener That?" fragte endlich der Guardian, welcher damit den Faden des Bekenntnisses wieder aufnahm.

„Was darnach geschah" — erwiederte Pellegrino — „weiß der gerechte Richter im Himmel, der die That sah. Ich kann nicht weiter Rechenschaft geben, denn mein Gedächtniß war nur in dem Einen Augenblick aufgelöst, der wie der brausende Ocean mein ganzes früheres Leben verschlang. Es ließ mir keine Stunde mehr Ruhe im Schloß; die unheilvollen Papiere noch immer auf dem Herzen tragend, gehüllt in ein unscheinliches, bettelhaftes Gewand streifte ich von Land zu Land, von Wallfahrtsort zu Wallfahrtsort. Wer hat meine Thränen gezählt, ach! und löschen sie alle die That vom Schuldbuch? Nach Jerusalem bin ich barfuß gewandert, gehungert habe ich an fröhlichen Tischen und gedürstet in der heißen Wüste wie bei dem vollen üppigen Gelag; ein Gelübd hab ich gethan vor Gott, meine Lippen nicht aufzuschließen irgend einer menschlichen Seele; heute ist der erste Tag, wo ich es sprach; aber Hochwürdigster! wie sollt ich es heute halten, wo alle Sünden hinweggenommen werden, wo mir die Schuld die Brust zersprengt, die ich nicht Gott noch einem Priester gebeichtet habe. Ihr könnt binden und lösen; nun löst, o löst um der Wunden Christi willen, löst mir ab vom Herzen die namenlose, schwere Schuld!"

„Steh auf!" sprach der Guardian, indem er sich wehmüthig zu dem Sünder niederneigte, und eine Thräne in den grauen Bart rann; „du hast viel gesündigt, du hast viel gebüßt, dir wird viel vergeben werden. Im Namen des Vaters, der sich über alle erbarmt, soll dir vergeben werden auf Erden und im Himmel. Thu Buße, Sohn, und kasteie Leib und Seele, und wenn diese gereinigt sind, so sollst du, daß du stets vor Augen habest die Gewalt der sündlichen Versuchungen, du Entsündigter, von neuem ausspenden alle heiligen Sakramente, Beichte hören und das Abendmahl hinreichen bis dahin, bis zum Tage vollständiger Reinigung, Jahre hin in Frieden."

Ein schwerer Seufzer rang sich aus Pellegrino's Brust los, und leichteren Herzens blickte er empor zum Erbarmer Aller, dann ging er in seine düstere Zelle zurück, wo er sich in Buße den Leib grausam kasteite.

Der Guardian saß Abends an seinem Tische bei der Lampe und las in den Papieren, welche ihm Pellegrino überreicht hatte. Er fand darin jene Nachrichten, welche Pellegrino's Herkunft und Verhältnisse näher bezeichneten, als plötzlich die Nothglocke an der Klosterpforte gezogen wurde. Es war ein Betteljunge, welchen der Frater Pförtner beim Glockenzuge gewahrte, als er öffnete und den Knaben um sein Begehr bei später Nacht fragte. „Mein armer Vater liegt unweit dem großen Moor in letzten Zügen," antwortete der Knabe, „ach! ob sich doch eine christliche Seele seiner erbarme! Der Hunger hat ihn getödtet; fünf Tage irren wir umher, ohne daß ein Bissen Brot über unsere Lippen kam. Darum beschwör ich euch, im Namen der Leiden des Herrn, erbarmt euch des Greisen und erquickt seinen Leib und seine Seele."

Als dem Guardian die Bitte hinterbracht worden war, besendete er sogleich Pellegrino, dem Sterbenden die Wegzehrung zu reichen; der Sakristan zündete die Kerze in der Laterne an und machte sich, mit dem Glöcklein schellend, auf den Weg. Der Knabe ging voran, und wies sie auf einer öden Haide ein dichtes Moor vorbei an einen hohlen grauen Waidenbaum, an dessen Stamm der Sterbende sich lehnte, und dessen Zweige, vom nächtlichen Sturm gepeitscht, wie das Haupthaar eines Verzweifelnden flatterten.

„Wer kommt, Gericht zu halten über mich?" rief der alte Bettler, laut aufstöhnend, und die Hand krampfhaft auf die mächtig sich hebende Brust gepreßt. Das graue Haar hing ihm wüst über die braune, schwer gefurchte Stirne herab. Ein altes Wamms bedeckte

zur Noth den von Dornen zerrissenen abgemergelten Leib. Als er die Glocke hörte und die Ankommenden sah, hob er in wilder Raserei den knotigen Stock und schwang ihn mit letzter Kraftanstrengung trotzig wie zur Vertheidigung einigemale über seinem Haupte.

„Wollt ihr vielleicht einige Nahrung zu euch nehmen," fragte der Sakristan, indem er sich mitleidig zu ihm niederneigte.

„Wollt ihr mir's anthun?" versetzte der Bettler, im Wahnsinne gegen ihn wüthend; „ich bin satt, satt, seht, voll, stark, ich will keine Nahrung! Hei wie ihr so mildthätig seyd! Zum Satan mit eurer Liebe! Ich kenne euch zu gut! Ihr wollt mich vergiften."

Wie ein Donnerschlag traf dieses Wort Pellegrino's Ohr. Er wankte, die Kniee brachen ihm ein; es fehlte nicht viel, so drohte er mit dem Ciborium zu Boden zu sinken. Endlich war seine Brust ruhiger, er hob sein Auge wie hoffend und befriedet gen Himmel, nur ein leiser Seufzer rang sich los aus seiner Brust. „Wollt ihr vielleicht beichten?" fragte er den sterbenden Bettler.

„Ich will nicht beichten," heulte der Wahnsinnige. „Der Satan kann dem Brudermörder nicht vergeben, der Herrgott wird nicht barmherziger seyn. — „Tritt näher Bub!" rief er dann seinem Sohn zu, der in einiger Entfernung knieete; vom Scheine der Laterne in seinen jugendlichen bleichen Zügen erleuchtet. „Bub! du mußt mir das Eine versprechen und keinen reizen zur Sünde. Wenn du sündigst, thu's allein, ganz allein, Niemand darf dich sehen, Gott selber nicht. Verbirg dich nur vor ihm, dort! in der Ecke — hinter den Altar — wo du willst! Aber daß dich der Herrgott nicht sieht. Sieh! er könnte dir nicht so leicht vergeben, wie ich dir vergebe; Bub! daß deine Mutter gleich bei deiner Geburt starb, aber du trägst ja ihre Züge! — „O hätte ich mich nur," rief er leiser, an dem Waidenstamm zurücksinkend, — „verborgen vor dem ewigen Auge, das mich sah, o hätte ich mich doch nur, vor Einer That verborgen, als sie auf mich zueilte, und mir an's Herz griff und mich bei den Haaren hinzog. — „Still'! Stille! so rede leise, Pfaff! noch leiser! sie hören uns sonst. O hätte ich doch nur die Eine That nicht gethan!"

„Antonio!" sprach Pellegrino zu ihm, dessen Stimme in überirdische Wehmuth und Reue, in Thränen aufgelöst schien!

„Wird denn vergeben?" lallte Antonio, indem sich seine Hände bewußtlos falteten, und ein milder Hauch über seine ausgeglühte Stirne zu wehen schien. Der Mond trat in vollem Glanz hinter der schweren düstern Wolke hervor. Pellegrino aber nahm die Hostie aus dem Kelch, und reichte dem Sterbenden die Wegzehrung. Der Knabe knieete zu des Vaters Füßen. Pellegrino sank nach der feierlichen Handlung erschüttert zu Boden. Der Sakristan aber pochte sich an's Herz, und sprach: „Hier stirbt ein großer Sünder; aber es ziemt nicht dem Menschen zu richten. — Es wird vergeben!"

Dr. Duller.

Methhaus-Spektakel!

(Harmlose Herzensergießungen rechtschaffener Dienstmädchen am 4. Febr.)

An den jährlichen vier Dienstwechselzielen findet man in den hiesigen Methhäusern alte und junge, schöne und häßliche, gute und schlimme Dienstmädchen, welche sich wenige Stunden vor dem Eintritte in die Dienste der neuen Herrschaften, bei verschiedenen Gläsern Meth und „Leckerln" (Lebkuchen) von ihren Abentheuern bei den alten (vorigen) Herrschaften wechselseitige Mittheilungen machen. An solchen Nachmittagen strömen auch die Mädchenfreunde in die Methhäuser, und mustern die junge Garde. Wir bringen hier unsern lieben Lesern einige Skizzen, die wir nach der Natur gezeichnet haben.

(Ein Tisch, woran sieben Mädchen sitzen: Fanny, Marie, Gertraud, Krescenz, Peppi, Ursula, Baberte. Mehrere Herren in der Nähe belauschen sie.)

Peppi. Noch eine Halbe, Jungfer Kellnerin!

Marie. (Stoßt sie mit dem Ellenbogen.) Wo denkst du denn hin? Wir zwei haben ja schon anderthalb Maß getrunken!

Peppi. Ei was, ich muß auch einmal eine süße Stunde haben; bittere Stunden hab' ich in diesem langen Vierteljahre genug erlebt.

Gertraud. Wie so, liebe Peppi?

Ursula. Das mußt du uns erzählen.

Peppi. Du kennst ja meine sogenannte gnädige Frau, die Büchselmadame; die hat mir die

Erdäpfel und Schwefelhölzl vorgezählt, und so oft ich auf den Markt ging, hätte ich vom Marktinspekter ein Attestat bringen sollen, wie viel man um einen Pfenning Grünes bekommt.

Ursula. Das wäre mir die Rechte, so eine könnte ich brauchen; da müßte ich bald meinen Caffé bei der Haarbuderbaberl aufgeben, wenn ich in der Frühe auf den Markt gehe.

Peppi. Ich wollte nichts sagen, wenn die Büchselmadame für ihren Mann hausen thäte; aber der Wachtmeister mit dem langen Schnurrbarte, der Wachtmeister, der ißt und trinkt halt gern, viel, oft und gut. O du lieber Himmel! Wenn's ihr Mann wüßt'! Aber der Spindigen will ich's eintränken!

Babette. Das geht noch an; aber mich hat die Eifersucht der Madame aus dem Dienste gedrückt. Der gute Mann ist erst 24 Jahre alt, und hat nun den alten 57jährigen Pantoffel geheirathet. Das Weib hütet den ganzen Tag hindurch wie ein Drache das Zimmer; der arme Mann sitzt da und arbeitet den ganzen Tag; seine einzige Erholung fand er, wenn der Drache in die Kirche geflogen war, und er ein vernünftiges Wort mit mir sprechen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Tivell, Kaufmann, aus der Schweiz.

G. Hahn: Hr. Brodhagn jun., Stadtrath, aus Stuttgart; Hr. Hallberger, Kaufmann, von da.

G. Kreuz: Hr. Wagenseil, Kaufmann, aus Kaufbeuern; Hr. Treitlein, Kaufmann, aus Würzburg.

G. Bär: Hr. v. Grabner, k. Rentbeamter, aus Schongau; Hr. Heuschotter, Fabrikant, aus Aachen; Hr. Seibel, Kaufmann, aus Bamberg.

G. Stern: Hr. Caspar Sates, Kaufmann, aus Mainstockheim.

G. Sonne: Hr. Schehenberg, Expositus, aus Jakobsbayern; Hr. C. Maier, Lehrer, aus Natterndorf.

Gestorben:

Joseph Apell, k. Regierungsrath, 54 J. a., am Schlagfluß.

Auswärtige Todesfälle.

In Ansbach: Hr. Joh. Fr. Bauder, quiesc. k. b. geh. Regierungsrath.

In Landsberg: Hr. Cassmir Graf Schenk von Castel Wahl, k. b. erbl. Reichsrath, Capitular des adelichen Ritterordens St. Georg und k. Kämmerer, 52 J. a. an Lungenlähmung.

Anzeigen.

38. In der Theresienstraße Nr. 588. g. ist ein sehr schön austapezirtes, meublirtes und mit eigenem Eingange versehenes Zimmer, bei einer ruhigen Familie um sehr billigen Preis sogleich oder bis 1. März zu beziehen, und gerade der weißen Taube herüber über 2 Stiegen zu erfragen.

---

40. Unterzeichneter benachrichtigt einen hohen Adel und ein verehrungswürdiges Publikum, daß er das Geschäft seines Vetters Georg Hörmann übernommen hat. Er empfiehlt seinen wohlassortirten Verlag von allen Gattungen eleganten Damenschuhen, und bittet um geneigten Zuspruch.

Carl Stöhr, Damenschuhmacher. Der Laden ist am Schrannenplatze Nr. 130, die Wohnung in der Kaufingergasse Nr. 1014.

In Beziehung auf Obiges danken wir unsern verehrten Kunden für das bisher geschenkte Zutrauen, und bitten, unsern Vetter mit demselben ferners zu beehren.

Georg Hörmann.
Monika Hörmann.

---

41. Bei Unterzeichnetem sind sehr gute Blutegel zu haben.

L. Schmalir, Landarzt und Geburtshelfer, in der Neuhausergasse, der Maut gegenüber.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	6	Dorothea.	Dorothea.	K. Hoftheater: Il Barbiere di Siviglia. Sig. Garcia-Vestris als Rosina; Hr. Pellegrini als Figaro.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 38. Montag, den 7. Februar 1831.

Münchener-Conversation.

Se. Excellenz der Herr von Potemkin, k. russ. Gesandter am hiesigen Hofe, hat von seinem Kaiser das Großkreuz des St. Annaordens erhalten. Unserm berühmten Herrn Obersten Heidegger haben Se. kaiserl. Majestät den St. Annaorden zweiter Klasse zu ertheilen geruht. Auch ist dem bekannten Publicisten, Herrn Professor Lindner, einem gebornen Kurländer, der seit einigen Jahren dahier wohnt, die Auszeichnung zu Theil worden, von Sr. kaiserlichen Majestät einen prächtigen Brillantring zu erhalten, als ein Zeichen der allerhöchsten Zufriedenheit mit dessen Schriften.

Unsere Voraussagung wegen Herrn Just ist in Erfüllung gegangen. Er trat vorgestern in der maskirten Produktion des Liederkranzes, bei so überfülltem Saale, daß man sich kaum regen konnte, als Paganini auf, wurde mit außerordentlichem Beifalle empfangen, und eben so gerufen. Alle Stimmen sind darüber einig, daß nie eine größere Aehnlichkeit in Gestalt, Haltung und Bewegung nach den feinsten Nuancen gesehen wurde, die sich selbst dann nicht mindert, wenn man dicht vor ihm steht. — Dem Vernehmen nach läßt die k. Hoftheater-Intendanz, in dem ihr eigenen Sinne, den Hrn. Just nicht auftreten. Es thut uns leid, dem Publikum keinen haltbaren Grund dieser Opposition angeben zu können. Der spekulirende Herr Direktor Carl hätte seinen Vortheil schon besser verstanden. Der allerhöchste Hof verherrlichte durch seine Gegenwart den seltenen Genuß dieses Abends, wozu ganz besonders auch eine von Hrn. Prof. Z., als Dame täuschend maskirt, gesungene Baßarie beitrug. — In den Statuten des Liederkranzes heißt es, daß kein hier Domicilirender zu den Produktionen Zutritt haben könne, außer er wäre abonnirt. Hätten wir so viele Gulden, als hienach Unberechtigte sich daselbst einfanden, wir könnten Herrn Just auf unsere Kosten auftreten lassen.

Zwischen 6 und 7 Uhr Abends wurde vorgestern in der Wohnung der Weinwirthswittwe Göttler in der Kühgasse dahier eingebrochen, die baare Summe von 400 fl. und beiläufig eine Summe von 600 fl. an goldenen Schaumünzen, Silber u. dergl. entwendet.

Der Maskenball in der Gesellschaft zur „Flora" in der Vorstadt Au, war vorgestern noch brillanter, als der erste, und sehr zahlreich besucht. Die Rose des ersten Maskenballes, damals im Rosakleide, erschien dießmal als weiße Rose; ein recht hübsches Mädchen mit blauer Perlenschnur um den schlanken Hals, sie glich einer Glücksgöttin, welche eine Terne aus der Freudenziehung des Lebens verheißt. Auch die Besuche aus der Stadt hatten sich mehr als verdoppelt. — Am nämlichen Abende gab auch die Stahlschützengesellschaft zum Löwenhauserbräuer in der Sendlingerstraße einen glänzenden Ball.

Daß die im Auslande sich bisher zeigende und allenthalben gefürchtete colera morbus im 14. und

16. Jahrhundert auch schon in Deutschland, und namentlich in Augsburg verheerend hauste, davon geben nachstehende Aufzeichnungen Kunde: „Im J 1379 und in dem folgenden Jahre nahm eine ansteckende Seuche, das Brechen genannt, und woran die Leute in dem Kopf ganz verrückt worden, eine ziemliche Anzahl Menschen hinweg. Im J. 1548. Die ansteckende Seuche, welche damals das Brechen genannt, und bereits im vorigen Jahre zu grassiren angefangen, ließ gleich zu Anfang des Monats Merzen nach. Im J. 1562. Weil um diese Zeit an verschiedenen Orten hiesiger Gegend die Seuche des Brechens stark überhand genommen, hielt der Rath für nöthig, die Bürgerschaft durch einen öffentlichen Verruf erinnern zu lassen, sich deßfalls wohl vorzusehen. Im J. 1563. In dem Monate Mai fing die ansteckende Seuche, so man das Brechen genannt, an, zu Augsburg zu grassiren, daher ließ der Rath nicht nur das Lazareth, oder das äußere Brechhaus, eröffnen, sondern auch den 13. Juni öffentlich verrufen, daß sich, zur Vermeidung der Infektion, die Bürger und Einwohner, so viel möglich, aller Zusammenkünften enthalten, ohne Noth nicht auf das Rathhaus und andere öffentliche Orte kommen, an die angesteckte Orte nicht gehen, noch von selbigen einige in ihre Häuser nehmen, die, welche mit der Seuche behaftet, nach erlangter Gesundheit vier Wochen zu Hause bleiben, die bei ihnen wohnen, sich gleichfalls zu Hause halten, auf dem Trödelmarkte keine Betten und Kleider unter dieser Zeit verkauft, keine Betten auf die Gassen in die Sonne gestellt, die Wäsche, worauf die Kranke gelegen, in der Stadt nicht gewaschen, und keine andere Wäsche bei den öffentlichen Rohrkästen gesäubert, und alle Unreinigkeiten, wie sie Namen haben, aus den Häusern geschafft und nicht aufbehalten werden sollen. Ueberdieß wurde den Todtengräbern befohlen, ohne der Bürgermeister Wissen, auf der finstern Gräbd kein Grab zu öffnen und die Gräber überall sechs Schuh tief zu graben, bei dem Fischerthore an dem Hügel gegen der Senkel ein neuer Gottesacker angelegt, und derselbe mit einer Mauer umgeben, der Gottesacker bei dem Lazareth, weil der Körper in diesem sandigen Boden nicht sobald verfault, stark mit guter Erde beschüttet, besondere Medicíner, Wundärzte, Wärter und Wärterinnen, auch Sesselträger, so die Angesteckte in das Lazareth bringen mußten, zu besagtem Hause bestellt, die heil. Communion, welche bisher alle Sonntag nur in einer Kirche gehalten worden, in zwei gehalten, auch in dem Monate Oktober weiter verordnet, daß künftig nur die Hälfte der Rathspersonen den Rath besuchen, und mit der andern Hälfte monatlich abwechseln solle, auch Dr. Achilles Gasser besonders von dem Rathe gegen einen Gehalt von 100 Goldgulden, nebst einem Wundarzte und Apotheker auf die Gesundheit der Rathspersonen, Bedienten und derselben Angehörigen Acht zu haben, bestellt. So ist auch noch zu bemerken, daß in diesem Jahre 2670 Personen und unter diesen 879 an der Pest gestorben." — Die hier vorkommende Benennung: „Brechhaus" führt auf die Vermuthung, daß auch in München diese Krankheit, jetzt colera morbus genannt, einheimisch gewesen sey, weil sich wirklich ein solches Gebäude in der Isarvorstadt, Baumstraße, an den sogenannten Schweinställen, eine lange Reihe im Erdgeschoße bildend, „das alte Brechhaus" genannt, befindet. Das magistratische Archiv, dessen Schätze ungeordnet seit Jahrzehnten zum Theil in der ehemaligen Wieskapelle nächst der St. Peterspfarrkirche den Motten, Ratzen und Mäusen preisgegeben sind, würde hierüber den besten Aufschluß ertheilen können, so wie über vieles andere, wovon der Stadt bisher die Urkunden fehlen. Ja es sollen dort die schätzbarsten Dokumente der Stiftungen noch unausgeschieden liegen, anstatt sie schon längst den betreffenden Verwaltungen auszuantworten. Feuchtigkeit, Schimmel und Moder muß um so mehr zum unersetzlichen Schaden ihr gänzliches Verderben herbeiführen, als durch die stets geschlossenen Fensterläden nie Luft eingelassen wird. Die endliche Ausräumung dieses Depots erscheint daher gewiß dringend. Ueberhaupt sollte jene Kapelle, mit der ehemaligen am Frauenplatze die älteste in München, dem frommen Andenken an die Urzeit wieder gegeben worden, wozu sich allerdings Gutthäter finden würden.

Methhaus-Spektakel!

(Fortsetzung.)

Gertraud. Das möcht ich im Hause nicht probiren; da sind die gespreizten gnädigen Frauen immer gleich mit der Polizei und mit dem Schub

da, und machen das größte Aufsehen, ohne zu bedenken, daß sie sich selbst die Nase abschneiden.

Fanny. Ja wohl, und doch ist manche Frau selbst keinen Schuß Pulver werth. Vor einigen Tagen, an einem sehr kalten Abende, war der Liebhaber von meiner Frau da, einer von der Feder, der mir selbst schon Anträge machte, die ich aber verschmähte; es schaut ja nichts heraus bei ihm. Was thut nun der verwegene Mensch? Er vertraute der Frau, daß ich um seine Liebe mich bewerbe. Nun war Feuer im Dache. Ich wurde ganz blaß vor Zorn; denn eine solche Schlechtigkeit war mir noch nie vorgekommen. Rache war nun mein einziger Gedanke.

Marie. Nun, die Rache war eben nicht schwer.

Fanny. Du hast Recht; aber eine so vollkommene Rache hätte ich mir nicht träumen lassen.

Krescenz. Wie so?

Fanny. Der Herr von der Feder saß in Hemdärmeln gar vergnügt bei seiner Charmanten, und zerlegte einen Kapaun so geschickt, daß ich mir dachte, wenn der Mensch so gut mit der Feder umgehen kann, wie mit dem Messer, so giebts keinen Geschicktern in seinem Bureau. Der Herr war im Theater, ging nach demselben immer in eine abonnirte Gesellschaft, und kam vor halb 12 Uhr Nachts nie nach Hause.

Peppi. Jetzt riech' ich schon den Braten; der Herr ist gewiß unvermuthet nach Hause gekommen.

Fanny. So ist's! Auf einmal schellt es zweimal; so machte es immer der Herr, wenn er nach Hause kam.

Gertraud. O weh, da war guter Rath theuer!

Babette. Hat er sich nicht in einen Kleiderschrank, oder unter die alte Wäsche versteckt?

Ursula. Ist er nicht in den Kamin hinaufgestiegen?

Fanny. Dazu war keine Zeit mehr. Er zog schnell seinen Rock an, und steckte seine Kappe in die Tasche. Nun wollte er in den finstern Gang hinaus, und sich in einer Ecke so lange zu verbergen, bis der Herr Gemahl im Zimmer wäre.

Krescenz. Kein übler Gedanke!

Marie. Ei wie schlau!

Fanny. Dazu war er viel zu langsam. Zum größten Unglücke steckte der Herr den Schlüssel an der Thüre der Wohnung an. Da fiel mir ein ganz neues Mittel ein. Schnell riß ich das Fenster auf; der Liebhaber mußte sich der Länge nach quer auf das Blumenbret legen; nun machte ich das Fenster wieder zu, und stellte den Kapaun in die Bücherstelle des gnädigen Herrn. Da war er am sichersten; denn der Herr schaut seine Bücher oft Monate lang gar nicht an. Die Frau strickte ganz unbefangen an ihrem Strumpfe, und ich ging in die Küche hinaus, als der Herr eben zur Thüre eintrat.

Babette. Brav, Fanny! Das war ein guter Einfall!

Krescenz. So gescheit wär' ich nicht gewesen; ich hätte ihn höchstens unter das Bett versteckt.

Gertraud. Das ist schon ein alter Spaß; der hilft nichts mehr.

Peppi. Wie ging's nun weiter?

Fanny. Der gnädige Herr schimpfte über das Theater, und machte Miene, sich zu entkleiden. Nach einigen Minuten sagte die Frau, indem sie ihn zärtlich küßte: „Liebes Männchen, heute mußt du mich schon in deine Gesellschaft führen. Die X. war da; sie wird auch mit ihrem Manne hinkommen; dann können wir zwei Weiber nach Herzenslust miteinander plaudern." Nun müßt ihr wissen, der Herr sieht die X. gern, und dieß wußte meine Frau, und machte darauf ihre Rechnung. Richtig antwortete er, wie sie es erwartet hatte: „Ihr Weiber gehört in's Haus; laß du die X. hinrennen, wohin sie will. — Jetzt bring mir ein Stück Braten, dann will ich noch ein Glas Bier in der Gesellschaft trinken." Die Frau stellte sich, als schmolle sie. Der Herr aß, blieb länger als eine Stunde da, um seine Frau zu versöhnen, und ging endlich.

Ursula. Gott sey Dank!

Marie. Die hat's verstanden!

Fanny. Wir machen das Fenster auf, und der Liebhaber — war so erstarrt vor Kälte, daß wir ihn für todt hielten. Wir zogen ihn herein, und rieben ihn tüchtig mit Schnee, bis er wieder zu sich kam. Ich aber war so maliziös, und nahm auch kleine Steinchen aus den Blumentöpfen, und rieb damit dem Herrn von der Feder so tüchtig das Gesicht, daß er aussah, als hätte man ihn durch eine Distelstaude gezogen.

(Allgemeines Gelächter der Mädchen.)

(Fortsetzung folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Mittwoch, den 2. d.: „Wilhelm Tell," Schauspiel in 5 Akten von Schiller.

Den Namen dieses Schauspiels zu hören, ohne zugleich an die vollendetste Darstellung der Titelrolle durch einen von Deutschlands größten Mimen, an Eßlair, zu denken — ist unmöglich. — Ein freundlicher Zufall wollte es, daß Herr Eßlair diese Rolle, eine seiner vorzüglichen, gerade an seinem 59. Geburtstage darstellte, eine ehrenvolle Hinweisung auf den Glanz seines ruhmvollen Künstlerlebens? Das Publikum erkannte dieses sinnige Ungefähr des Zusammentreffens, und empfing den trefflichen, hochgefeierten Künstler, mit aller jener Auszeichnung, mit allen jenen Beweisen unauslöschlicher Begeisterung, welche Eßlair verdient. Die Leistungen der Mitbeschäftigten, waren außer Herrrn Urbans (Melchthal) und Mad. Fries (Hedwig) Spiel, in der That nicht lobenswerth; die kleine Söltl, welche einen Unfall erlitt — nämlich einen Fall, weil sie nicht aufgefangen wurde, als Eßlair sie nach dem Schusse aus seinen Armen gleiten ließ, spielte ihre Rolle als Tells Knabe recht brav. — Herr Eßlair wurde zweimal gerufen. — Er brachte am Schluße die kleine Söltl mit heraus, um das Publikum beruhigend zu überzeugen, daß sie noch lebe.

Räthsel.

Du siehst's zwischen Gräben und Mauern,
Es trennet die Bürger und Bauern,
Es liegt zwischen Carlsruhe und Baden,
Und rathe, so hast Du's errathen.

Auflösung des in Nro. 35. enthaltenen Räthsels:
Sieg.

Anzeigen.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

42. Unterzeichneter hat große Vorräthe von Hasen, Rehen und Feldhühnern, welche zu ganz billigen Preisen abgegeben werden können, entweder am Viktualien-Markte rechts gegenüber dem Obsiler Horn oder am Radsteg Nro. 550.

B. Reiner, Wildprethändler.

44. (3. a.) Es sind gute schöne Ameisen-Eier, die Maß zu 18 kr., beim Bierwirth Dümler in der Herrenstraße Nro. 312. zu verkaufen; auch ist daselbst eine sehr schöne Goldamsel billig zu verkaufen.

45. Indem ich meine Titl. HH. Gönner, welche mich mit ihren Bestellungen bisher beehrt haben, wiederholt bitte, ihre Bartmesser und Lederfeilen in Papier zu wickeln und mit deren Namen auswendig zu versehen, erinnere ich zugleich, daß ich diejenigen Messer, welche das erstemal nicht entsprechen, das zweitemal bereitwilligst unentgeltlich zurichte. Die Ablage derselben ist immer in dem Hutmacher-Laden im Filserbräuhause in der Weinstraße. Zu geneigtem fernern Zuspruch empfehle ich mich ergebenst.

Williwald, Ordonnanz.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 5. Febr.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	14	55	—	23	—	—
Korn	11	55	—	4	—	—
Gerste	7	20	—	21	—	—
Haber	4	47	—	—	—	4

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	7	Roman.	Richard.	Abonnirter Ball im Odeon. (Maskirt.)

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

München. Nro. 39. Dienstag, den 8. Februar 1831.

Münchener-Conversation.

(Auf das Fest eines heiligen Martyrers.)

Allmächtiger, ewiger Gott! Sieh die Schwachheit unserer Kräfte mit gnädigen Augen an; und weil wir unter der Last so vieler und schwerer Sünden unterliegen, so laß uns durch die Fürbitte Deines glorreichen Martyrers N. Schutz angedeihen. Durch Jesum Christum unsern Herrn.

(Aus dem so eben erschienenen „Christkatholischen Gebethuche für alle Stände, von Andreas Scheuerecker, Benefiziaten in Grünwald." (Wird gelegenheitlich fortgesetzt.)

Die Nummer 6. des zu Würzburg erscheinenden „Bayerischen Volksblattes" besteht blos in einem einfachen Quartblatt, worin die Redaktion ankündigt, daß sie sich der Censur nicht unterwerfen werde, und das Blatt zu erscheinen aufhöre.

Fräulein Belleville ist in Frankfurt a. M. angekommen, und wird nächstens ein Conzert geben. Ein Kunstfreund nennt sie in der dort erscheinenden unterhaltenden Zeitschrift: „Zeitbilder" den „weiblichen Paganini", indem sie auf dem Flügel das leiste, was Paganini auf der Geige. — Eben daselbst sind zwei Aerzte, Dr. Sonde und Dr. Charpie mit der Herausgabe einer psychologischen Untersuchung von seltenem Interesse für die Naturgeschichte der Thiere beschäftiget; diese Untersuchung betrifft nämlich einen Pudel, der die fixe Idee hat, ein Windspiel zu seyn.

Der in diesen Blättern angekündigte: „Nettare di Napoli", von Vincenzo Verri in Neapel, ist dahier bei J. F. Kollmann in der Dienersstraße Nro. 146. zu haben. Die Flasche zu drei Quart kostet 5 fl. 48 kr.

Eine nachahmungswürdige Einrichtung findet seit dem November in Wien in allen Hofbuchhaltungen statt. Die in die eingeführte Lebensweise störend eingreifenden Nachmittags-Arbeitsstunden sind auf Befehl des Kaisers aufgehoben und dafür die Arbeitszeit von früh acht bis zwei Uhr Nachmittags bestimmt worden.

In Berlin wird jetzt ein Original-Schauspiel: „Friedrich August in Madrid", von Carl Blum, mit großem Beifalle gegeben.

Auf höchsten Befehl ist das Hoftheater in Darmstadt aufgehoben; doch wird noch bis Ende Junius d. J. gespielt. Rechtliche Forderungen, die Bezug auf eingegangene Engagements haben, sind bei einer hierzu besonders ernannten Commission anzuzeigen.

Paganini wurde gestern den 7. d. in Straßburg erwartet.

Der Lausmarkt in Petersburg.

Dieß iſt der etwas eckelhafte Name für den Trödelmarkt der ſchönen nordiſchen Kaiſerſtadt, und man muß geſtehen, die Gegenſtände, welche hiemit bezeichnet werden, ſind es nicht minder. Der niedrigſte, zerlumpteſte Pöbel treibt ſich dort auf einem Flächenraume von einer viertel Quadratmeile an gewiſſen, dazu beſtimmten Wochentagen als Käufer und Verkäufer, Mäckler und Zwiſchenhändler, auch wohl mitunter als Gauner, Schnipfer oder Beutelſchneider umher. Zu großen Betrügereien, noch weniger zu Gewaltthätigkeiten iſt der gemeine Ruſſe wohl ſelten aufgelegt, und in dieſer Hinſicht lebt man in keiner Hauptſtadt ſicherer, als in Petersburg. Deſto beſſer verſteht er ſich auf kleine Uebervortheilungen in Maß und Gewicht, Verfälſchungen der Waare, Vorſchlagen der Preiſe ꝛc. Daß auf dem Lausmarkte nur Dinge von den gemeinſten und ſchlechteſten Lebensbedürfniſſen befindlich ſind, kann beim erſten Anblick aus der Phyſiognomie des Ganzen leicht entnommen werden. Zerfetzte Kleidungsſtücke, die der Gewalt der Nadel und dem Genie des Flickſchneiders ſchon lange Trotz geboten, finden dort noch Käufer, um ſie einer letzten verzweifelten Operation zu unterziehen, und wenn dieſe verunglückt, dem Papiermüller endlich in die Hände zu fallen. Lange Reihen von allen Gattungen Stiefel und Schuhe, engliſchen, franzöſiſchen oder deutſchen Urſprunges, auch einige, die ihre noblen Gefährten verloren, und ſich nun mit einheimiſchen roßledernen paaren mußten, hängen da. Meſſer, die ihre Gabeln vermiſſen, mit welchen ſie ehedem vereinigt auf den Tiſchen der Reichen geglänzt hatten, und ſpäter ohne Schaft dem beſſern Publikum zur Laſt fielen, werden erſtanden, um in Kneipen und Kellern ihre Exiſtenz zu beſchließen, ſo wie ganze Kaffeeſervice, deren porzellänene Beſtandtheile in dem Kehricht großer Häuſer aufgeſucht worden, und, obgleich aus gänzlich heterogenen Stücken zuſammengeſetzt, dennoch den Neid mancher Gevatterin zu erregen beſtimmt ſind. Hier bietet die Trödlerin Handſchuhe feil, von welchen die Fäuſte Schweden, die Finger Italien als ihr Vaterland verehren, wo die Geſammtzahl der letztern ſich beſcheiden auf die Wochentage beſchränkt, und verzweifelt keineswegs, bei Blinden oder Fingermangelnden Abnehmer zu finden. Dort trägt der Kleinhändler eine ganze Sammlung Hüte umher, die vor Jahren ſchon als ehrwürdige Dreiecke aus der Hand des Trödlers hervorgegangen, und jetzt mit geſtutzten Ohren zu einem Kreis umgeſtaltet ſind, deſſen ſchmale Dimenſion keinen weitern Aufſchlag geſtattet, welche jedoch lange noch mit Anſtand getragen werden können. Kurz alles, was ehemals als Requiſite des häuslichen Lebens oder Kleidungsſtückes diente, und noch nicht in ſeine letzten Elemente aufgelöst iſt, wird dort feilgeboten, und die dem Kaufmanne ſo eigenthümliche Gabe, dem Alten und Abgenützten den Anſtrich des Neuen und Brauchbaren zu geben, und getrennte Theile, wenn auch nur für Augenblicke, zu einem ſchönen Ganzen zuſammen zu fügen, giebt dieſem letzten Zweige des Kleinhandels Leben und Gedeihen. Alle Künſte der Beredſamkeit werden erſchöpft, um den Käufer auf die mannigfaltigſten Vortheil, und den bedeutenden Nutzen aufmerkſam zu machen, welchen er ſich von dieſen verbrauchten Waaren noch Jahre lang verſprechen dürfe, und nichts wird geſpart, um die Fehler und Mängel derſelben zu verbergen, oder, wenn dieſes durchaus nicht mehr möglich, wenigſtens zu beſchönigen. Die mancherlei Scenen dieſes Schauſpieles ſind für die Beobachter gewiß nicht ohne Intereſſe. Iſt endlich ein Kauf wirklich vor ſich gegangen, und glaubt der Käufer, ſchon im Beſitze des Objekts, irgend eine Uebervortheilung wahrzunehmen, ſo kömmt es zu Erklärungen, dann zu Vorwürfen, endlich zu Schimpfworten, an denen die ruſſiſche Sprache überreich iſt. Haben nun die ſtreitbaren Mächte ihr Pulver verſchoſſen, ſo wird der nächſte Defernik, einer der niedrigſten, an allen Straßenecken lauernden Polizeidiener, als Schiedsrichter angerufen, der dann in der Regel bei derlei Händeln die erſte und letzte Inſtanz bildet, und den Frieden ohne weitere Berufung herzuſtellen weiß. Verſöhnt eilen die Parteien der nächſten Schenke zu, um bei einem Glaſe Branntwein allen Hader zu vergeſſen. Uebrigens iſt der Lausmarkt die Zuflucht aller derjenigen, welche durch widrige ökonomiſche Verhältniſſe gezwungen ſind, einem ſoliden Luxus zu entſagen, und zum Bettelprunke und Fetzenſtaate zu greifen. Die unordentliche Hausfrau der niedern Stände entäußert ſich dort ihrer bürgerlichen anſtändigen Kleidung für halbes Geld, um

neumodische, halbvertragene Lumpen dafür einzuhandeln; der leichtfüßige Barbier oder Friseur verläßt seine Bude, um den neuen Mantel nach überstandenem Winter gegen alte seidene Strümpfe und einen Stutzerhut, und die schöne Nymphe ihren Schlupfwinkel, um das gute Hemd gegen einen blendenden Strehhut zu vertauschen. Nie ist der Lausmarkt zahlreicher, und der Handel und Wandel belebter, als während des Carnevals, und an den Tagen, die einem öffentlichen Balle vorausgehen. Stutzer der niedern Gattung, und Nymphen des gemeinen Schlages stürmen dutzendweise herbei, um sich durch den Verkauf alles nur immer Entbehrlichen die nöthigen Fonds für den bevorstehenden Ball zu sichern. Die seide Kleidung wird gegen Flitter umgesetzt, der wenige Stunden hindurch den Anschein von Wohlhabenheit bilden, und verschiedene Plane ausführen helfen muß. Sind durchaus keine Gegenstände vorhanden, die sich für den Lausmarkt oder auch in das Versatzhaus eignen, so nimmt man zu außerordentlichen Mitteln seine Zuflucht, und die Erfindungsgabe dieser Spekulanten geht unglaublich weit. Mißglückt aber so ein Plan, so ist der Tag nach dem Feste ein Tag der Trauer. Der eingetauschte Bettelprunk und Fetzenstaat ist bei hellem Tage nicht wohl zu gebrauchen, die bessern Kleidungsstücke dagegen sind veräußert. In diesem verzweifelten Falle bleibt dann freilich nichts anders übrig, als das Zimmer, oder gar das Bett zu hüten, bis günstigere Zeiten eintreten, und die Finanzen wieder so weit hergestellt sind, um das liederlich vergeudete für dreifaches Geld herbeizuschaffen. Aber nicht Leichtsinn und Prahlsucht allein, auch die mitleidswertheste Dürftigkeit findet dort Hülfe in der Noth, und Rath in dringenden Verlegenheiten, kann ihre ärmliche Habe sogleich in baares Geld umsetzen, um unerläßliche Bedürfnisse zu befriedigen. In solchen Fällen zeigt sich dann die natürliche Gutmüthigkeit des gemeinen Russen in ihrem schönsten Lichte. So sehr er sonst feilscht und handelt, wenn von einem Spekulations-Artikel die Rede ist, so raisonabel zeigt er sich, sobald es der Noth und dem Elende gilt. Sch.

Methhaus-Spektakel!

(Fortsetzung.)

Fanny. Warum bist denn du von deiner affektirten Personage weg, Marie?

Marie. Wegen der Kleidung. Stell dir nur vor, die weiß und roth angestrichene Runkunkel wollte haben, ich sollte das Haar gescheitelt, und ohne Locken tragen; nun hat aber mein Schorsch der in einer Buchhandlung Ausläufer ist, und daher sich gewiß viel mit den Büchern beschäftiget, gesagt: „Marie," hat er gesagt, „trag Locken, so siehst du aus, wie eine Gräfin in einem Neujahr-Allem Mann nach; du hast zwischen den Locken einen so lieben schwärmerischen Zug, so was Gutwilliges, Romantisches, Verwegenes; thu mir die Locken nicht weg!" Natürlich verlasse ich lieber den alten Spinnrocken als meinen Schorsch.

Ursula. Grad recht, daß du vom Spinnen sprichst; mich hat das Spinnen vertrieben. Das ewige Schnurren des Rädchens ist mir so fatal, und den Katarrh hab' ich gar nie verloren. So oft die Alte den Fuß aus dem Zimmer setzte, riß mir der Sohn, der Student, immer den Faden entzwei. Und dann das ewige Commandiren! Der alten Hexe konnte ich doch gar nichts recht machen. Sie duldete mir gar nichts von Seide auf dem Leibe, nicht einmal seidene Strümpfe und Schuhe von weißem Atlas, ohne die ich an Sonn- und Feiertagen gar nicht in die Kirche gehen könnte. „Eine Magd kann sich von ihrem Lohne keine seidenen Kleider anschaffen," — sagte sie oft; — „so was könne nicht mit rechten Dingen zugehen. Wenn ich mir etwas erspare, so sollte ich es für mein Alter zurücklegen." Da bedank ich mich schönstens! Ich will mich putzen, so lange ich noch jung bin; eine alte Schachtel schaut ohnehin kein Mensch mehr an.

Gertraud. Hast recht, Ursel, man muß etwas auf seinen Leib verwenden; wir müssen es auch mit dem Leibe verdienen, und die ganze Woche hindurch uns plagen genug, wie ein armer Hund. Schau nur wie schnippisch: „es könne nicht mit rechten Dingen zugehen." Man sucht Niemand hinter dem Ofen, wenn man nicht selbst hinten gesessen ist. Meine armselige Madame hätte gar oft nichts zu nagen und zu beißen gehabt, wäre ich nicht so ein guter Narr gewesen, meinen seidenen Oberrock, meine silbergestickte Haube, meine goldene Halskette u. s. w. für sie in's Pfandhaus zu tragen.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Vincenzo Verri's

untrügliches Mittel gegen Magen- und Nervenschwäche,

unter dem Titel:

NETTARE DI NAPOLI

(Göttertrank von Neapel.)

Haupt-Niederlage für das ganze nördliche Deutschland bei Carl Gaudelius-Razen in Frankfurt a. M. Große Sandgasse Nro. 163.

(Jeder Original-Flasche sind, außer dem auf der Etiquette lithographirten Siegel, noch zwei in Wachs abgedruckte Siegel des Erfinders „Verri" beigefügt.)

☞ Schon viele sind von diesen so lästigen Beschwerden durch dieses vortreffliche Mittel binnen Kurzem befreit, und als ehrende Anerkennung viele öffentliche Danksagungen in auswärtigen Blättern dargebracht worden. Unter der großen Zahl derselben führt man untenstehende als Beleg bei:

Unter die vorzüglichsten Belebungsmittel, welche die Kunst in neuerer Zeit darzustellen vermochte, habe ich aus Neapel einen Liquor erhalten, der daselbst unter dem Namen Nettare di Napoli, o Liquore di Diabolini bekannt ist, und alles in sich vereint, wodurch unterdrückte Lebenskraft und Mangel der Thätigkeit sehr schnell in ihre vorige Integrität zurückgeführt werden; dabei verbindet derselbe einen ausgezeichneten und feinen Geschmack, der alle Uebrigen, sie mögen auch Namen haben wie sie wollen, in jeder Beziehung übertrifft, und von Kennern als das erste und einzige Produkt der Art anerkannt worden ist.

Carl Gaudelius-Razen.

Oeffentliche Dankerkennung.

(Copia.) Mehrere Jahre empfand ich die heftigsten Beschwerden des Magens, so wie auch vielfache Nervenleiden, welche mich in einen solchen Zustand des allgemeinen Uebelbefindens versetzten, daß ich mich beinahe entschlossen hätte, auch nichts mehr dagegen zu verfügen, bis mir zufälligerweise eine Anzeige in der allgemeinen Zeitung zu Gesichte kam, worin ein ganz vorzügliches Mittel unter obigem Namen empfohlen worden, und welches bei dem Herrn Carl Gaudelius-Razen in Frankfurt a. M. zu haben ist. Ich habe währenddem von diesem mit Recht empfehlungswerthem Heilmittel den bezeichneten Gebrauch gemacht, und finde mich durch wenige Flaschen desselben in der Art hergestellt, daß mir in dieser Beziehung nichts mehr zu wünschen übrig bleibt, als daß jeder Betheiligte sich dieses vorzüglichen Liquors bedienen möge.

Schloß Hohenfels, im August 1830.

Hofkammerath Wildberg.

---

43. In der Türkenstraße Nro. 472. ist ein kleines Haus sammt Oekonomie-Gebäude und Garten billig zu verkaufen.

---

46. Es ist mir zu Ohren gekommen, daß das Gerücht in München zirkulire, als habe ich meine Zahlungen eingestellt; ich widerspreche feierlichst und öffentlich diesem falschen Gerüchte, indem es eine Lüge ist. Nur niedrige Neider und Verläumder können so etwas Nachtheiliges für einen Geschäftsmann aussprengen und verbreiten. Ich habe meine Verbindlichkeiten immer richtig eingehalten, und werde es stets als ein redlicher und rechtschaffener Mann thun.

München, den 7. Febr. 1831.

Fr. Gmähle, Weingastgeber.

---

42. Unterzeichneter hat große Vorräthe von Hasen, Rehen und Feldhühnern, welche zu ganz billigen Preisen abgegeben werden können, entweder am Viktualien-Markte rechts gegenüber dem Odstler Horn oder am Radlsteg Nro. 550.

B. Reiner, Wildprethändler.

---

44. (3. b.) Es sind gute schöne Ameisen-Eier, die Maß zu 18 kr., beim Bierwirth Dümler in der Herrenstraße Nro. 312. zu verkaufen; auch ist daselbst eine sehr schöne Goldamsel billig zu verkaufen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	8	Johann v. M.	Salomon.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Ball. Anfang 7 Uhr. Bei diesem Balle kann Masken der Zutritt nicht gestattet werden.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

München. Nro. 40. Mittwoch, den 9. Februar 1831.

Münchener-Conversation.

Der Postbote enthält Folgendes: „Würzburg, den 4. d. Unser erster Bürgermeister, Herr Hofrath W. J. Behr, ließ gestern in ein hiesiges Blatt einrücken: „„Um weitern Anträgen und Erinnerungen, die häufig bisher an mich einliefen, zu begegnen, diene anmit dem Publikum zur Nachricht, daß mir, als gewähltem Abgeordneten der Städte des Untermainkreises, der Eintritt in die Kammer, ohne alle Angabe von Gründen, von dem Könige verweigert worden sey.““ Der Herr Hofrath Behr wird wohl wissen, daß die Ausübung dieses verfassungsmäßigen Rechtes Sr. Majestät nicht an Bedingung gebunden ist, Gründe anzugeben.

Nachdem der, zum Abgeordneten der Stadt Nürnberg für die Ständeversammlung gewählte Hr. Kaufmann und Magistratsrath J. G. Bestelmeyer die königl. Bestätigung zum Eintritt in die Kammer nicht erhalten hat, so tritt an dessen Stelle der Ersatzmann, Hr. Kaufmann und Marktsvorsteher G. Z. Platner, welchem bereits das Einberufungsschreiben zugekommen ist. — Dem Vernehmen nach ist noch einigen andern Abgeordneten, auf welche der §. 44. lit. c. des konstitutionellen Edikts über die Ständeversammlung angewendet wird, die allerhöchste Bestätigung nicht zu Theil geworden, so daß auch für diese die Ersatzmänner eintreten werden.

Das „Würzburger-Volksblatt" vom 5. Febr. Nr. 6. enthält eine Erklärung und Verwahrung hinsichtlich der allerhöchsten Censur-Verordnung vom 28. Januar l. J. Zugleich zeigt es an, daß es nun unter dem Titel: „Das konstitutionelle Bayern, eine nichtperiodische Schrift in Lieferungen," ganz unter demselben Aeußern, unter dem das Volksblatt bisher erschien, freimüthige Betrachtungen über unsere Staatsverwaltung und die Verhandlungen des nächsten Landtags in Lieferungen von mehrern Bogen liefern werde, die in unregelmäßigen Zwischenräumen von 14 Tagen, drei Wochen, mitunter selbst in kürzeren Intervallen erscheinen werden. Dabei wird vorzüglicher Bedacht darauf genommen, daß die Abonnenten durch diese Lieferungen wenigstens so viel Bögen erhalten, als sie vom Volksblatte zu erwarten hatten, also wenigstens 21 Bogen. Das „konstitutionelle Bayern" ist auch dazu bestimmt, kritische Bemerkungen über die Landtagsverhandlungen zu liefern. Ferner will diese Redaktion auch eine historische Darstellung des bevorstehenden Landtages unter gleichem Aeußeren wie das bayersche Volksblatt und unter dem Titel: Bayerns Deputirtenkammer vom Jahre 1831 in der Art liefern, daß, so oft ein halber Bogen abgedruckt ist, derselbe sogleich ausgetheilt und versendet wird, um die Mittheilungen über die einzelnen Sitzungen möglichst schnell liefern zu können, diese Schrift erscheint hier bei Herrn Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz, der Bogen zu 6 kr. in groß Quart auf Druck-Velin.

Vorgestern ging der vierte und letzte Odeonsball im Abonnement unter zahlreichem nnd gewähltem Besuche vorüber. Obwohl man maskirt hätte erscheinen können, waren doch einzige zwei weibliche Charaktermasken bemerkbar, wovon die eine ein sich alljährlich in solcher gefallender bekannter Herr gewesen zu seyn schien.

Unser Landsmann, Herr Alois Schmitt, welcher seinen großen Ruf als Clavierspieler und Componist noch vor Kurzem bewährt hat, ist hier in der Hauptstadt angekommen. (M. s. Nr. 35 dieser Blätter.) Wir hegen die Erwartung, daß uns derselbe mit einem Conzerte erfreuen wird, und können in dieser Hinsicht Herrn Schmitt vorläufig die Versicherung geben, daß das gesammte kunstliebende Publikum den größten Antheil daran nehmen werde.

Im Atlas liest man: „Die Prinzessin Victoria (Englands präsumtive Thronerbin) ist sehr verständig, sehr vertraut mit dem Französischen, Deutschen und Italienischen, wohlunterrichtet in der Geschichte Englands und anderer Länder und hat große Fortschritte in der Musik gemacht, für die sie, gleich ihrer Mutter, äußerst eingenommen ist. Sie ist sehr schön und ihre Züge, besonders ihre Augen, sind höchst ausdrucksvoll. Früher war sie von sehr zarter Gesundheit, die aber jetzt stärker ist, nur sind ihre Knöchel und Füße noch sehr schwach, was sie am Gehen hindert und sie nöthigt, sich fast beständig führen oder tragen zu lassen. Sie ist stark für ihr Alter und hat einen sehr kleinen Fuß, so daß man besorgt, jener Uebelstand möchte sich beim weitern Wachsen schwerlich heben. Ihre kgl. Hoheit wird nach aller menschlichen Wahrscheinlichkeit den Thron ihrer Väter in einem jüngern Alter besteigen, als irgend eine frühere Königin. Marie war 36, Elisabeth 25 und die Königin Anna 38 Jahre alt."

Ein neulich erwähntes Gerede, daß der bekannte Dr. Heine als Professor bei einer preußischen Universität angestellt werden sollte, kann mit Bestimmtheit für ungegründet erklärt werden.

Der türkische Kaiser organisirt seine Armee ganz auf deutschem Fuße. Die Cavallerie hat deutsche Sättel bekommen, die zu Tausenden nach Constantinopel gesendet werden. Auch die Musikanten werden ganz nach deutscher Art mit Instrumenten versehen; ganze Ladungen von Trompeten gehen dahin ab, von Instrumentenmachern und Musikern begleitet, welche die Türken einüben müssen. Jeder erhält monatlich 60 fl. Sibergeld, freies Quartier, Holz und Licht. Auf zwei Jahre sind sie verpflichtet zu bleiben; gefällt es ihnen, so werden die Kontrakte verlängert, wo nicht, so erhalten sie ein Reisegeld zur Rückkehr. Die Verträge sind von den deutschen Gesandten am türkischen Hofe garantirt. Das wäre keine üble Spekulation für Hofmusiker, die ihre Lage verbessern wollen.

Methhaus-Spektakel!

(Schluß.)

Krescenz. Davon kann sich leider auch ein trauriges Lied singen. Die Herrschaft mußte auf jedem Ball, bei jedem Gastmahle seyn, nach Großhesselloh fahren, und in St. Emmeran gute Fische und delikaten Caffé genießen. Der Fleck reichte nicht aus. Da mußte dann immer das liebe Zenzerl aushelfen; zuletzt wäre ich im Hemde dagestanden, so hätten sie mich ausgezogen. Freilich durfte ich aber auch thun, was ich wollte; der Liebhaber kam alle Abend zu mir; war schönes Wetter, so machten wir einen Spaziergang. Ich wollte es der Frau nicht gerathen haben, ein Wort dagegen zu sagen, ich hätte ihr gleich die Versatzzettel unter die Nase gehalten.

Peppi. Ganz recht, Zenzerl; Wurst wider Wurst! Meine Frau war auch eine rechte Gans; sie konnte den ganzen Tag hindurch nichts thun, als Lindauer'sche und Wildmoser'sche Werke lesen, und verstand vom Kochen gar nichts. Sie war so dumm, daß sie nicht einmal wußte, daß eine Brodsuppe von Brod gemacht wird. Und doch gab sie mir alles vor, aber immer so viel, als ich begehrte, weil sie nicht wußte, wie viel nothwendig war. Die hab' ich aber blau anlaufen lassen! Jeder Tag trug mir im Durchschnitte 30 bis 40 kr. ein.

Babette. Das ist gescheit! Von Rechtswegen sollten wir die Frauen seyn, weil wir gemachte Frauen sind, und die Frauen unsere Mägde; wir

wollten sie schon ranschiren, daß es eine wahre Lust wäre.

Peppi. Aber mit lauter Schwätzen hab' ich vergessen, euch zu fragen, wohin ihr jetzt in Dienst geht? Bei meiner Bürgersfrau wollte ich nimmer bleiben; die Tochter muß alle Tage in der Frühe mit ihrer Base in die Messe, und Sonntags in die Predigt; da werden Bestellungen gemacht, und die Alte läßt die beiden Mädchen ohne Aufsicht auf den Bällen herumschwärmen. Das sind die Früchte der Heuchelei. Der Alte sitzt im Laden und arbeitet mit einer Magd, die ihm wie ein Geselle Dienste leistet. Es wäre besser, sie schauten fleißiger auf ihr eigenes Kind, das kaum noch weiß, ob das weiße Brod auf dem Baume oder an der Staude wächst, als daß sie über das Betragen anderer Mädchen raisoniren. Ich kann das scheinheilige Wesen nicht ausstehen. Nun komm' ich zu einem Redakteur, der braucht mich nur zum Streichen der Zeitungen, ich habe gar keine harte Arbeit zu verrichten.

Fanny. Und ich komme zu einem geistlichen Herrn!

Ursula. O weh, eine Pfarrerköchin!

Fanny. Was du in den Tag hineinschwätzest! Ich werde keine Pfarrerköchin, aber ich wollte, ich wäre eine; Pfarrerköchinnen sind ja ausgemachte Frauen.

Ursula. Ausgemacht kann ich überall werden. Ich werde Köchin bei einem Schauspieler; zu kochen giebt's da nicht viel, und der Handel mit Freibilleten tragt mir auch manchen Sechser ein. Auch hat er mir schon versprochen, mich zu einer Liebhaberin abzurichten, so daß ich in kurzer Zeit mein Brod selbst verdienen kann.

Babette. Mich thut mein voriger Herr auf ein Zimmer; da kann ich die Madame spielen, und brauche mir keinen Finger naß zu machen.

Marie. Ich lerne das Kleidermachen; dabei hat schon manches Mädchen eine Versorgung gefunden.

Babette. (spöttisch) Da lernt man freilich allerlei! Manche hat an solchen Orten auch schon etwas gefunden, was sie nicht gesucht hat. Das hab' ich selbst schon erfahren.

Marie. (lachend) Ja so! Es ist aber schon gestorben, nicht wahr?

Babette. Ja freilich.

Krescenz. Als Kammerjungfer will ich mein Glück versuchen; (leise) meine zwei Kinder sind eingekauft, und somit hält mich nichts auf.

Gertraud. Ich habe schon Alles probirt, aber nirgends thu ich gut; jetzt will ich zum Theater gehen. Ich habe als Kellnerin sehr viele Herren, und einige Dichter kennen gelernt, die mir schon Rollen einstudirt haben. Auf diese Anhänger kann ich mich verlassen; sie waren im Cafféhause immer die größten Schreier; wenn die mich nicht bei dem ersten Auftreten herausschreien, so ist's kein Mensch im Stande. Dienen mag ich durchaus nicht mehr.

Einer von den Herren. Was bleibt Ihnen aber zuletzt übrig, meine schönen Kinder, wenn Sie alles Mögliche probirt haben, und niemals zufrieden sind?

Alle sieben Mädchen zugleich: Dann werden wir barmherzige Schwestern — im allgemeinen Krankenhause.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Freitag den 4. Febr. 1831. Die feindlichen Brüder, Lustspiel von Raupach. Hierauf: Der Verräther. Posse von Holbein.

Unser jüngst bei der ersten Darstellung der feindlichen Brüder über den Gehalt dieser Posse ausgesprochenes Urtheil nehmen wir auch jetzt nicht zurück, nachdem ein zweiter Ueberblick es bestätigte. Recht trefflich war jedoch auch heute das Spiel der Herren Eßlair als Doktor, Carl Mayr als Apotheker, und Heigel als Notar. Auch Hr. Racke als Präfekturrath und Hr. Brandt als Kellner standen recht gut an ihren Plätzen.

Die Posse: Der Verräther, obgleich ohne irgend einen höhern Werth, doch gern gesehen, verfehlte auch heute durch das vorzügliche Spiel unsers Eßlair und die Bemühungen der Dem. Stentzsch und des Hrn. Mayr ihre Wirkung nicht. —

Sonntag, den 6. d.: „Il Barbière di Siviglia," italienische Oper von Rossini.

Mad. Garcia-Vestris, deren Gastspiel die Aufführung dieser Oper in italienischer Sprache veranlaßt hatte, und welche die Rolle der Rosine sang, bereitete uns keinen großen Genuß durch ihre Lei-

stung, woran auch vielleicht eine kleine Unpäßlichkeit, (welche durch häufiges Husten der Sängerin bemerkbar ward) Schuld seyn mag. — Im Ganzen scheint Mad. Vestris ihre Stimme nicht recht meistern zu können, und bewies dieses in mehreren Stellen, hauptsächlich aber in der großen Bravourarie des zweiten Aktes. Kehlenfertigkeit und ziemlich gewandtes Spiel ist unserm Gaste jedoch nicht abzusprechen. Ausgezeichnet war Herr Pellegrini als Figaro durch die freie Lebendigkeit, den trefflichen Humor, und die uns längst bekannte Kraft seines seltenen Organs. — Herr Bayer verdient nach Herrn Pellegrini den Kranz des Abends, denn sein Gesang und besonders die erste Arie, war sehr vorzüglich. Diese beiden trefflichen Künstler wurden während der Darstellung und am Schlusse stürmisch gerufen. — Auch die Herren Staudacher (Bartolo) und Mittermayer (Don Basilio), wie Mad. Pellegrini (Berta) machten sich um den vollendeten Kunstgenuß dieses Abends hoch verdient.

Möge uns die k. Hoftheater-Intendanz, von deren Bereitwilligkeit wir vollkommen überzeugt sind, doch recht bald wieder mit einer ähnlichen Oper in italienischer Sprache erfreuen!

Gestorben:

Jakob Schütz, peus. k. Leibgarde-Hartschier-Rittmeister, 77 J. a., an allgemeiner Schwäche.

Elisabeth Baumgartner, Lehrersfrau v. Regensburg, 71 J. a., an der Wassersucht.

Antonia v. Belli de Pino, k. Ministerialrathsgattin, 64 J. a., am Brand.

Mathias Handl, bürgerl. Schneider, 48 J. a., am Schlagfluß.

Joseph Bernhard, Gärtner von Haidhausen, 37 J. a., an der Wassersucht.

Juliana Merkl, Taglöhners-Wittwe von der Au, 42 J. a., am Schlagfluß.

Anzeigen.

44. (3. c.) Es sind gute schöne Ameisen-Eier, die Maß zu 18 kr., beim Bierwirth Dümler in der Herrenstraße Nro. 312. zu verkaufen; auch ist daselbst eine sehr schöne Goldamsel billig zu verkaufen.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vorheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

47. Ein im Rechnungs- und Administrativ-Fache erfahrner Mann von gesetztem Alter bietet hiemit, nicht so sehr eines großen Honorars wegen, als um beschäftigt zu seyn, einem hohen Adel hier oder auf dem Lande seine Dienste an. D. Ue.

48. Eine reale Gastwirthschafts-Gerechtsame ist entweder allein oder mit einem Hause und aller dazu geeigneten Einrichtung zu verkaufen. D. Ue.

Dringende Bitte an Menschenfreunde.

Ein fleißiger Bürger und Familienvater, durch außerordentlichen Betrug um seine Habe gebracht, und deßwegen seit Jahren mit widrigen Verhältnissen kämpfend, ist dem Unterliegen nahe, wenn er nicht Hülfe, d. i. Rettung findet. Wer helfen will und kann, wird daher dringend gebeten, ein Kapital von 200 fl. dazu menschenfreundlich verwenden zu wollen. Als Hypothek können das Gewerb, das wieder in Gang gebracht worden ist, so wie das zweifach verbesserte Einkommen des Schuldners untergestellt werden; dann bittet man noch, die Ehrlichkeit des Hülfesuchenden und seinen durch die ergiebige Hülfe erhobenen Kredit als Unterpfand annehmen zu wollen.

Nähere Auskunft wird ertheilt in der Kanalstraße Nro. 46. im zweiten Stock.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	9	Apollonia.	Apollonia.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 41. Donnerstag, den 10. Februar 1831.

Münchener-Conversation.

Die Lotto-Collekte Nro. 19. in der Ludwigs-Vorstadt wurde dem quiescirten Salinen-Revier-Förster Sebastian Weidacher übertragen.

Man ist sehr gespannt auf das Spiel des berühmten Komikers, Herrn Raimund, aus Wien, welcher dahier angekommen ist. Bekanntlich gefallen Volkskomiker vorzugsweise in ihrer Heimath, wo die Sprache und geselligen Beziehungen schon volksthümlich sind.

In der Bamberger-Zeitung vom 6. d. macht der königliche oberste Justizrath Herr von Hornthal bekannt, daß ihm als gewählten Abgeordneten zur zweiten Kammer der Ständeversammlung der Eintritt in die Kammer nicht bewilligt worden ist. Er bittet daher, ihm Zuschriften in Bezug auf den Wirkungskreis in der Kammer der Abgeordneten nicht zugehen zu lassen.

Vor einigen Tagen haben wieder mehrere Verhaftungen von Studirenden statt gefunden, wie man vernimmt, in Folge der Aussagen der noch in der Frohnfeste befindlichen Studirenden, deren Zahl sich auf zwölf belaufen soll. — Am 4. d. wurde Herr Hofrath Thiersch, von dessen Ruf nach Dresden bereits Meldung geschah, vor der Vorlesung von einem der Zuhörer im Namen der übrigen mit einer Anrede begrüßt, worin der allgemeine Dank der Studirenden hinsichtlich der großen Verdienste desselben um die Universität, und zugleich der sehnliche Wunsch ausgesprochen wurde, daß er die Hochschule nicht verlassen möge. Die sehr herzliche Erwiederung desselben soll dahin gelautet haben, daß zwar sein Entschluß noch von manchen Bedingungen abhänge, über die er nicht zu gebieten habe, daß aber diese Aeußerung der Liebe und Zuneigung von Seite der Studirenden jedenfalls von dem größten Gewichte für ihn seyn werde.

Das „Inland" hat weder die neue Censur-Verordnung, noch irgend eine Bemerkung darüber, bisher mitgetheilt.

Gestern konnte ein neues Stück: „Die Jäger" von Iffland, nicht gegeben werden, weil Hr. Eßlair sich in Folge eines Gemüthsaffektes oder eines Diätfehlers plötzlich zur Ader lassen mußte. Nun wurde „Herrmann und Dorothea" gegeben (worauf wir noch besonders zurückkommen werden), in welchem Stücke die lobenswerth-dienstwillige Dem. Senger die Rolle der Dorothea erst am Tage der Aufführung Morgens zehn Uhr erhielt, und Abends spielte, obgleich sie dieselbe früherhin niemals studirt, und nie gespielt hatte.

Die allgemeine Anerkennung, welche laut öffentlichen Nachrichten der als Klavierspieler und Compositeur gleich berühmte k. b. Hofmusikus, Hr. Aloys Schmitt, in einem am 8. v. M. in Wien gegebenen Conzerte gefunden hat, ließ den Münchener-Musikfreunden bei dessen Hieherkunft, einen ähn-

lichen Kunstgenuß erwarten. Da jedoch der so geschätzte Künstler — kaum dahier eingetroffen, — wegen einer ihn schon unterwegs befallenen Unpäßlichkeit, in die Arme seiner Famlie zurückeilte, so sey ihm der herzliche Nachruf einer glücklichen Reise, baldigen Genesung — und Wiederkunft nach München, gebracht.

Dem Vernehmen nach soll Herr Bayer, welcher im Barbière di Siviglia mit so großem Beifalle auftrat, die italienische Sprache bei Herrn Gerard erlernt haben, der auch früherhin Herrn Pellegrini in der deutschen Sprache unterrichtete. Die Gewandtheit dieser beiden Zöglinge gereichet ihrem Lehrer zur größten Ehre, und macht seinen Unterricht empfehlenswerth.

Eine ehrenvolle Erwähnung verdient die Stahlschützengesellschaft zum Löwenhauserbräu in der Sendlingergasse, hinsichtlich des von ihr am vorigen Sonnabend gegebenen Festballes. Die fremden Gäste wurden mit der größten Artigkeit empfangen. Die schönen, elegant gekleideten Damen gewährten einen herrlichen Anblick. Sehr überraschend war die äußerst geschmackvolle Driorirung des Saales, dessen Wände mit alterthümlichen Schießattributen geschmückt, und aus neuerer Zeit Trophäen zeigte, welche jedes Bayern treues Gemüth erheiterte, und an die Jubiläumszeit unsers allerhöchstseligen Königs Maximilian erinnerte. Armbrust und Ballestergeschoße waren sinnreich an eben denselben Wänden unter reichgestickten Fahnen angebracht, und der ganze Vordertheil des Saales reichlich mit weiß und blau geschmackvoll verschlungenen Draperien geziert. In der Mitte desselben glänzte in prachtvollem Rahmen das Bildniß unsers Königs Ludwig, kunstvoll von einem Mitgliede der Gesellschaft, eigens zu diesem Zwecke in kürzester Zeit gemalt und auch zur bleibenden Erinnerung an diesen fröhlichen Abend, von demselben Künstler der Gesellschaft zugeeignet. Unter dem Bildnisse des Königs war auf einem seidenen Kissen jene alterthümliche Schützenkette (Eigenthum der Gesellschaft) zur Schau angebracht, welche seit dem sechzehnten Jahrhunderte historisch das Seyn und die Tendenz der Gesellschaft beurkundet, und von den ältesten bayerischen Herzogen her bis auf unsere Zeit mit Schau- und Denkmünzen geziert ist. Oberhalb des Bildnisses flimmerten ebenfalls prächtig angebrachte Fahnen, von der Jubiläumszeit herstammend, und allegorische Gedichte auf Scheiben bewährten den Geist und die Eintracht sämmtlicher Gesellschaftsmitglieder.

Eine singende Maskengesellschaft wird sich heute, den 10. d., in den vorzüglichsten Kaffeehäusern einfinden, und, mit Vorwissen der k. Polizeibehörde, Beiträge zur Unterstützung der Armen sammeln. Ankündigung und Bitte um gute Aufnahme werden hiemit vorausgesendet.

In allen Straßen dahier werden nun Barrikaden von Eis aufgeworfen, durch dessen schnelle Hinwegschaffung bei dem plötzlich eingetretenen Thauwetter viele Krankheiten verhütet werden. Vor dem Polizeigebäude ist man hierin mit einem guten Beispiele vorangegangen.

Allenthalben auf dem Lande, in Städten und Märkten, sind die Obrigkeiten beschäftigt, nach dem Muster der Hauptstadt, die Hunde-Conscription vorzunehmen, das heißt, gegen eine gute Gebühr Aufenthalts-Zeichen zu ertheilen, und dadurch das Gebiet der Statistik zu erweitern. Ob hiebei überall der Hauptzweck erreicht wird, ist eine Frage. Hier in München beträgt die Zahl der Conscribirten bis jetzt gegen 4000.

Die hiesigen Juden waren verbunden, für die Bürgerrechte, in so weit sie ihnen bewilliget waren, bis zum Jahre 1825, wo das Gesetz über die Ansäßigmachung erfolgte, eine Taxe von 7 1/2 Proz. des Vermögens an die Gemeindekassa zu entrichten. Nur wenige Juden zalten damals. Im Jahre 1829 wurde der Antrag gemacht, jene rückständigen Taxen nachträglich einfordern, und zum Bau der künftigen Schweppermannsstraße in der St. Anna-Vorstadt verwenden zu lassen. Seitdem verlautete nichts mehr von dem Erfolge dieses Antrages.

Saphir erklärt in der neuesten Nummer des „Bazar" von Paris aus, daß er durchaus keinen Theil an den in Pariser-Journalen über Bayern erschienenen Artikeln habe.

Am 5. d. Abends, wahrscheinlich zwischen 8 und 11 Uhr wurde dem Kaufmann Merz in Augsburg

hinter der Domkirche aus seiner Schreibstube aus dem aufgesprengten Schreibpulte 2000 fl. in Säcken entwendet. Das Geld in Rollen ließen die Diebe liegen. An den Thüren war keine Verletzung sichtbar. Ein Frauenzimmerkamm soll zurückgeblieben seyn. Solche Frauenzimmerbesuche verbitten wir uns höflichst.

Während zu Augsburg in diesem Monate schnell nacheinander in einigen Häusern Feuer ausgekommen ist, welches aber bald wieder gelöscht wurde, und wobei zum erstenmale eine Feuerfahne aufgesteckt erschien, zur Versammlung der mit der Direktion der Löschanstalten beauftragten Civil- und Militär-Behörden um dieselbe, stellte sich durch Nachlässigkeit der Arbeiter am Ablasse des in einer halbstündigen Entfernung vor der Stadt vorbeifließenden Lechs am Schwal und bei St. Ursula eine Wasserfluth ein, wodurch die dortigen Bewohner gezwungen wurden, kurze Zeit in ihren Häusern und ohne Kommunikation mit den übrigen zu bleiben.

Die „Augsburger Tagspost", redigirt von August Zoller, hat sich in der Nacht vom 3. auf den 4. dieß wieder in das „Tagsblatt" der Kreishauptstadt, redigirt von der Kranzfelder'schen Verlags-Buchhandlung, umgewandelt.

Eine Hofbühne hat einen Preis von 50 Dukaten auf die Einsendung des besten katarrhdichten Opernrepertoirs gesetzt.

Der „Figaro" sagt: „Der Ritter Ventura hat so eben in Indien die Ueberreste einer Stadt gefunden. Bei Aufräumung des Schuttes stieß er auf eine gute Kammer. Der Ritter ist glücklicher, als wir."

Der als Schauspieldichter bekannte Direktor der braunschweigischen Bühne, Dr. Klingemann, ist mit Tod abgegangen.

Man schreibt aus Fürth unterm 27. v. M.: „Der von der k. Regierung zu Ansbach als Rabbiner zu Fürth ernannte Hr. Dr. Levi entsprach bei der heute von ihm in der hiesigen Synagoge vorgenommenen Einsegnung eines Brautpaares durch seine gehaltreiche, Geist und Herz ansprechende Rede der allgemeinen Erwartung, und bestätigte alle Gutdenkende in dem Vertrauen, daß es ihm mit Gott im Balden gelingen werde, den religiösen Zustand der hiesigen israelitischen Gemeinde zu heben. Möge es der allerhöchsten Behörde gefallen, die Hindernisse zu beseitigen, die der förmlichen Einweisung desselben in die ihm übertragene Stelle entgegen stehen." Wir schließen uns gerne diesem Wunsche an.

Das Blutegel-Depot in Pasing.

In frühern Zeiten wurde der Fang der in den sumpfigen Gegenden des Neusiedler-See's in Ungarn, welcher vier Stunden lang und zwei Stunden breit ist, in ungeheurer Menge befindlichen Blutegel nur von einigen armen Leuten betrieben, die dieselben meistentheils nach Wien zum Verkaufe brachten. Während der dortigen Anwesenheit der Franzosen im Jahre 1809 haben einen solchen Blutegelträger die französischen Wachtposten angehalten, und nach den gewöhnlichen Fragen zu dem Chef des Militär-Spitals geführt. Aufgefordert, den Preis für seinen Transport zu bestimmen, wagte der Mann kaum, die kleine Summe auszusprechen, die er gewöhnlich dafür erhielt. Der industriöse Franzose ermangelte nicht, nach eingetretenem Frieden diesen Fingerzeig zu benützen. Bald kamen Männer aus Frankreich an die entfernten Ufern des Neusiedler-See's, und leiteten Sendungen mit den so sehr gesuchten Blutegeln in ihr Vaterland mit großem Nutzen für die leidende Menschheit und ihre Kassen.

Im Jahre 1825 haben sich sogar fünf Franzosen förmlich in Neusiedel niedergelassen, da sie behaupteten, dort sey der reichlichste Fang in Europa; dieselben mietheten einen, mit gutem Quellwasser versehenen Garten, und errichteten da ein beständiges Blutegel-Depot. Viele Millionen dieser nützlichen Thiere werden in jener Gegend gefangen, was für die Bewohner einen großen Nahrungszweig gewährt; die Unternehmer setzen sie dann ein, und alle Monate geht eine Ladung auf einem eigenen, künstlich verfertigten Wagen mit Postpferden und Kondukteurs nach Frankreich, Holland u. s. w. Dieser ungeheuere Bedarf rechtfertiget sich dadurch, wenn man erwägt, daß die Pariser-Spitäler allein jährlich gegen sechs Millionen Blutegel verbrauchen; in dem Hôtel Dieu z. B. werden täglich in jedem Krankensaale zu 50—60 Personen gegen 500 gesetzt. (Das

„Augsburger-Tagsblatt" gab seinen Lesern diesen Conversations-Artikel zweimal nacheinander, nämlich am 8. Dezember v. J. und 29. Jan. h. J. gleichlautend zum Besten.)

In fünf Tagen kömmt der Transport gewöhnlich in Pasing, zwei Stunden außer München, an der Landsberger-Straße, an. Hier hat einer von jenen Lieferanten, Namens Gallois von Paris, den aus der vorbeifließenden Würm bewässerten Schloßgraben gegen 500 fl. Pacht gemiethet, in dessen Mitte noch zu Anfang dieses Jahrhunderts, das einst dem bekannten Grafen von Berchem, später dem von Käser gehörige Schloß auf einem Hügel stand, in denselben bereits mehr als drei Millionen Blutegel eingesetzt, welche da züchten und auf diese Art ist eine förmliche Unterlags- oder Wechsel-Station hergestellt, wobei ein eigener Mann von des Unternehmers Leuten die Aufsicht führt. Nachdem, besonders zur Sommerszeit, frische Waare gefangen, und die marode eingesetzt ist, geht nach kurzem Aufenthalte der Transport mit eben der Schnelligkeit, nämlich in fünf Tagen, von Pasing nach Paris, als derselbe von Neusiedel nach Pasing kam. Ersteres geschieht in der Art, daß sich an die Beine von Männern, welche mit Leinenhosen und Socken angethan im Wasser stehen, A sogleich eine große Menge anhängt; diese wird dann bloß mit Bürsten in bereitstehende Kübel abgestreift und dann auf den Wagen gepackt.

Zunächst des ehemaligen Schloßgartens steht die Filialkirche, zur Pfarrei Aubing gehörig, deren Schiff noch in gothischem Style, das Uebrige aber mit dem Thurme aus neuerer Zeit ist. Ein Grabstein eines Benefiziaten Matth. Lenz vom Jahre 1699 und eines Hofmarksherrn Christoph Neuburger vom Jahre 1601 ist noch aus den ältern Zeiten vorhanden. Aus der neueren dienet zu ihrer innern Zierde ein niedliches Monument am Chor auf der Evangelien-Seite mit der Inschrift: „Kindliche Liebe widmete dieses Denkmal der Theodore von Petin, gebornen Freyin von Branka, geb. den 25. Juli 1767, gest. den 1. Febr. 1825." Das gegenwärtige Patrimonialgericht nebst den noch übrigen, am obern Ende des Dorfes stehenden Schloß- und Oekonomie-Gebäuden, ist aus dem Privateigenthum des höchstseligen Königs Max in jenes des königl. Prinzen Karl Theodor von Bayern übergegangen. Sch.

Gestorben:

Franziska Dunst, Uhrmacherstochter von der Au, 38 J. a., an der Lungensucht.

Kreszenz Thurnbichler, ehemal. Dienstmagd, 65 J. a., an der Wassersucht.

Joseph Rißinger, k. Kabinets-Heitzer, 65 J. a., an der Leber-Verhärtung.

Anzeigen.

49. (3. a) Auf dem Platzl Nro. 242. ist weißer St. Thomas-Rum von ausgezeichneter Güte sehr billig zu verkaufen.

Aufforderung.

50. Der unberufene Einsender des im Münchener-Conversations-Blatte Nro. 37. eingerückten Artikels, wird aufgefordert, sich mit seinen grundlosen Vermuthungen, wodurch er dem guten Namen und gerechten Zutrauen des Schneiders P . . . zu schaden suchte, zur weitern Vertheidigung namhaft zu machen, da die nach des Verläumders Angabe verwaisten Gesellen und Köchin von selbst erklären, daß sie nicht Ursache hatten, weder dem Eröffnen des Zimmers noch der Rückkehr ihres Messias mit Sehnsucht entgegen zu harren, weil deren Forderungen und Bedürfnisse durch die in der Zwischenzeit eingegangene Summe hinreichend und sogar mit einem Ueberschusse gedeckt waren, auch die allenfalls vorliegenden Billete keinen Grund zu dessen Ausbleiben hätten geben können.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	10	Wilhelm.	Scholastika.	Im k. Odeon: Maskirte Akademie.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

München. Nro. 42. Freitag, den 11. Februar 1831.

Münchener-Conversation.

Vorgestern Morgens ist von der k. Gesandtschaft in Rom die Nachricht dahier eingetroffen, das Cardinal-Collegium habe am 2. d. die Wahl des Pabstes vollzogen, und diese sey auf den allgemein verehrten Cardinal Capellari gefallen, welcher den Namen Gregor XVI. angenommen habe. Maurus Capellari wurde geboren zu Belluno den 18. Sept. 1765 und zählte am Tage, wo ihn das Cardinals-Collegium zum Pabste ernannte, 65 Jahre, 4 Monate, 14 Tage. Er war Generalvikar der Kamaldulenser, wurde den 21. März 1825 zum Cardinal creirt und den 13. März 1826 als solcher publizirt. Er war dem Alter nach in der Zahl von 55 Cardinälen der 29.

Vorgestern war der letzte Hofball. Es thut dem Auge der Zuseher, welchen die Tribunen freigegeben sind, ordentlich wohl, hier die herrliche Grazie der verschiedenen Kunsttänze bewundern zu können, welche bei allen sogenannten höhern Zirkeln, trotz den vielen Tanzschulen, vermißt werden, und wo die vorhandenen Aufseher nicht einmal anständige Ordnung während der Tänze handzuhaben im Stande sind. Den Glanz des k. Hofes erhöhen neben dem Putze der Damen die verschiedenartigsten einheimischen und auswärtigen Civil- und Militär-Uniformen mit weißen kurzen Hosen und derlei seidenen Strümpfen, die leichte Cavallerie ausgenommen, welche in Pantalons, Collets, Casquets, jedoch ohne Cartouche, erscheinen darf. Se. Majestät der König eröffneten den Ball mit einer Polonaise, und zogen Sich gegen zwei Uhr mit der k. Familie in die Appartements zurück. — Unter den Bällen in den Kaffeehäusern zeichneten sich außer jenen bei Hofmann auch die bei Wiesner aus. Hier hat man das seltene Beispiel erlebt, daß jene, etwa vor zwei Monaten in diesen Blättern citirten schwarzen Augen, in welche damals ein schwarzgelockter deutscher Improvisator während eines Balles am Prater zu tief geguckt haben mochte, im Vorbeigehen sogar bis in das maskirte Herz eines sentimentalen Redakteurs gedrungen sind. Zum Glücke ist die Herrin ihrer Augen, eine geborne Albaneserin, für immer in ihr Mutterland zurückgekehrt.

Man schreibt aus Bamberg: „Hier cirkulirte am 6. d. folgende gedruckte „Anzeige." In dem Gasthause zum Bamberger Hofe liegt von heute Nachmittag 4 Uhr eine Adresse an Se. Majestät den König, die Bitte wegen Wiederherstellung der Preßfreiheit und Einberufung sämtlicher gewählten Landtags-Deputirten enthaltend, zur Unterschrift für sämtliche hiesige Einwohner auf. Es wird solche noch heute Nacht nach München abgehen."

Der am 7. d. plötzlich am Blutsturze verstorbene Herr Karl August v. Ringel, Vicekanzler des ersten und ältesten bayerischen Hausordens vom heil. Hubert, Commandeur des Civilverdienstordens der bayer. Krone, Commandeur des österreichischen Leopoldordens, dann Großkreuz des Ordens der eisernen Krone, Mitglied des russischen St. Annaordens, Commandeur des k. sächsischen Civilverdienstordens, Offizier der französischen Ehrenlegion, Commentur des groß-

herzoglich hessischen Hausordens, Ehrenmitglied der historischen Klasse der bayerischen Akademie der Wissenschaften, dann jener der bildenden Künste, Staatsrath im außerordentlichen Dienste, soll neben einer halben Million an Vermögen eine auserlesene Garderobe, größtentheils in Paris angeschafft, und allein aus 200 Westen bestehend, hinterlassen haben. Noch am Morgen seines Todestages, kaum eine halbe Stunde vor seinem Ende, schickte er seinen Bedienten auf die Post und zum Schneider; als der Bediente zurückkehrte, fand er seinen Herrn vor der Toilette todt ausgestreckt liegen, mit einer leichten Wunde oberhalb des Auges, welche der Sturz veranlaßt hatte. Auf seine übrigens einfache Kleidung verwendete er die größte Sorgfalt, obgleich er niemals seine Ordensdekorationen trug, so zwar, daß er sich seine Leibwasche in Paris verfertigen und reinigen ließ. Dessen Herr Bruder ist k. Regierungsrath der Finanzkammer in Regensburg. Das Regierungsblatt wird wohl des Verstorbenen interessanten Nekrolog liefern.

Vorgestern war der Ball der Gesellschaft zur „Kaufmannsstube" im kleinen Saale des Odeons sehr glänzend, und durch die Anwesenheit schöner Damen verherrlichet. Auch viele, recht hübsche Masken fanden sich ein. Die Anordnung des Ganzen verdient alles Lob. Die Speisen und Weine waren gut, die Bedienung von Seite des Gastgebers befriedigte Jedermann.

Es ist der raschen Thätigkeit der handhabenden Polizei in Augsburg gelungen, den Thäter der dem Herrn Kaufmann Merz entwendeten Summe von 2000 fl. zu verhaften.

Ein großer Theil der Oekonomie-Gebäude zu Gern bei Eggenfelden, dem Herrn Ministerialrathe Freiherrn von Closen angehörend, sind in der Nacht vom 2. Februar ein Raub der Flammen geworden. Besonders bedauernswerth ist der Verlust der Vorrichtungen zur Bereitung des Zuckers aus Runkelrüben, worauf der Besitzer so bedeutende Summen verwendet hat.

Der Nachdrucker Richter in Kannstadt hat eine Gesammt-Ausgabe von Spindlers Werken als bei ihm erscheinend angezeigt. Im „Schwäbischen Merkur" vom 8. d. M. warnt nun der rechtmäßige Verleger, Herr Buchhändler Franckh in Stuttgart, das Publikum vor dieser Richter'schen Ausgabe, mit dem Bemerken, daß er, im Falle die bereits getroffenen Einleitungen auf gesetzlichem Wege gegen diesen Nachdrucker und seine Beute wider Vermuthen den gehofften Erfolg nicht haben sollten, er eine den Hauff'schen Werken an eleganter Ausstattung ganz ähnliche Ausgabe von Spindlers Werken, das Bändchen zu Sechs Kreuzer, also die Hälfte des Preises vom Nachdrucker, veranstalten werde, wovon jede Woche ein Bändchen erscheint und von dem Dichter Spindler selbst besorgt wird.

Schloß Welbasch.

Minder bekannt, als sie verdienen, sind die romantischen Ufer der Maas. Da, wo der schöne Strom die Ardennen verläßt, beginnt erst die eigentlich erhabene Schönheit derselben. Givet, Dinant, Hun, Namur, gehören zu Städten, welche an malerischer Lage mit weit berühmtern wetteifern können, und doch haben wenige Maler, bis auf den alten Van Meulen und zum Theile Ruysdael, hier ihre Studien gemacht. Auch jener, was wir von ihm kennen, hat sich mehr an die südlichen den Ardennen näher gelegenen Partien gehalten. Der großartige imponirende Felscharakter, der erst mit dem reizenden Givet anfängt, und dahinter noch streckenweise nachläßt, ist so verschieden von dem des Rheines, wie letzterer Fluß von der Donau. Niederländische Industrie hat zwischen und unter den Felswänden, ja auch auf den hohen schroffen Felshöhen buntes Leben in die graue Fels-, in die frisch grüne Waldesnatur gebracht, auch giebt es noch hie und da Burgruinen, wenn gleich nicht so keck wie unsere rheinischen auf Felskegeln und Steinvorsprüngen angebaut.

In eines dieser Schlösser unfern Dinant, führt uns dießmal, nicht ein Reisebeschreiber, sondern der Autor der Heer- und Querstraßen (Byways and Byweis), Th. Coley Grattan. In einem Roman, der das ganze Interesse unserer auf Abenteuer begierigen Lesewelt anregen wird, macht er uns mit dem Schlosse Welbasch bekannt, wie es im J. 1600 ausgesehen. Eine Zeit, so gewichtig und folgereich für jene Gegenden, wie kaum die gegenwärtige, in-

dem damals von den ersten Helden der Geschichte hier um Niederlands Freiheit der blutige und glückliche Kampf gestritten wurde. Der Roman: die Erbin von Brügge*), dreht sich, neben seinem Interesse als solcher, um einige der Hauptmomente dieses niederländischen Befreiungskrieges, und mag daher im gegenwärtigen Augenblicke die doppelte Aufmerksamkeit der Leser in Anspruch nehmen, welche zwischen dem Sonst und Jetzt vergleichen wollen. Er wird übersetzt, und seiner Zeit der Kritik vorliegen. Wir haben es nur mit einem Abschnitte, die Belagerung des erwähnten Schlosses Welbasch durch die Spanier, zu thun, eine Belagerung, die, wie sie hier geschildert wird, an Interessen der berühmten Antwerpener wenigstens en miniature gleichkommt.

Wir übersetzen und ziehen aus dem dritten Bande mit Weglassung dessen, was der Romanfabel angehört, die Episode zusammen, welche eine schlaue Kriegslist der Belagerer, und die eben so kühne Weise erzählt, auf welche die Belagerten sie zu Schanden machten. Doch dürften noch einige Worte über die handelnden Personen zum bessern Verständnisse vorauszuschicken seyn.

Im Schlosse commandirt Graf Ivon v. Bassenveldt, ein kühner Parteigänger, der galanteste und tapferste Ritter seiner Zeit, ein Freund des großen Moritz von Oranien. Er vertheidigt nicht allein in Schloß Welbasch seine ritterliche Stammburg, sondern auch eine Geliebte (die Heldin des Romans), und eine heroische, schwärmerische Freundin, Maureskischer Abkunft, Beatrice, die in Männerkleidung unter den Reihen der Brabanter Helden ficht. Aben Jarez, ein Maure aus der Alpujarra, ist ihr Bruder. Es charakterisirt den Aufstand der Niederlande, daß damals wie jetzt, fast der ganze Adel auf Seiten des Volkes focht.

Die belagerten Spanier befehligt General Trovaldo, der Gouverneur von Brügge, ein roher abergläubischer Soldat; unter ihm zunächst steht ein Brabanter, Baron Lyderic v. Roulemonde, ein Intriguant und persönlich schlechter Charakter. Ihm hatte Bassenveldt, der ihn für seinen Freund hielt, alle Schlupfwinkel, Pulvermagazine und die in den Fels gehauenen Keller und Gewölbe entdeckt, und welchen Gebrauch er von dieser Entdeckung macht, zeigt das Folgende. Uebrigens ist zu bemerken, daß beide Befehlshaber nicht für den König allein, sondern auch in ihrem Privatinteresse die Einnahme des Schlosses mit allen Kräften betrieben, denn Trovaldo stellt Beatricen und Lyderic der reichen Erbin von Brügge nach.

(Fortsetzung folgt.)

*) The heires of Bruges.

Räthsel.

Ist euch, wie mir, ein deutsches Wort bekannt,
Für schlechte Pferde, Fabeln und ein Land?

Auflösung des in Nro. 38. enthaltenen Räthsels:
Das Wörtchen: „Und."

Fremde:

G. Hahn: Hr. Barou v. Magerl, k. Oberst des zweiten Cuirassier-Regiments von Freising.

Schw. Adler: Hr. Hörhamer, Gutsbesitzer, aus Abensberg.

G. Bär: Hr. Garet, Rechnungsführer bei der k. französischen Armee.

Gestorben:

Walburga Beinhauer, ehemal. Wirthstochter, 40 J. a., ertrunken.

Max Joseph Zeiller, k. quiesc. Rentbeamter von Pfaffenhofen, 71 J. a., am Schlagfluß.

Simon Stacheder, quiesc. Kanzleidiener, 75 J. a., an der Wassersucht.

Magdalena Schwaiger, Taglöhnerstochter, 49 J. a., an der Lungensucht.

Anna Maria Hahn, Ordonnanz-Unteroffiziers-Frau, 29 J. a., an Entkräftung.

Katharina Schlegel, Fischerstochter v. Theuern, Ldg. Amberg, 28 J. a., an der Lungensucht.

Auswärtige Todesfälle.

In Straubing: Der k. Hr. Stadt-Commissär und Landrichter v. Vincenti.

Anzeigen.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

49. (3. b) Auf dem Platzl Nro. 242. ist weißer St. Thomas-Rum von ausgezeichneter Güte sehr billig zu verkaufen.

Vincenzo Verri's

untrügliches Mittel gegen Magen- und Nervenschwäche,

unter dem Titel:

NETTARE DI NAPOLI

(Göttertrank von Neapel.)

Haupt-Niederlage für das ganze nördliche Deutschland bei Carl Gaudelius-Razen in Frankfurt a. M. Große Sandgasse Nro. 163.

(Jeder Original-Flasche sind, außer dem auf der Etiquette lithographirten Siegel, noch zwei in Wachs abgedruckte Siegel des Erfinders „Verri" beigefügt.)

☞ Schon viele sind von diesen so lästigen Beschwerden durch dieses vortreffliche Mittel binnen Kurzem befreit, und als ehrende Anerkennung viele öffentliche Danksagungen in auswärtigen Blättern dargebracht worden. Unter der großen Zahl derselben führt man untenstehende als Beleg bei:

Unter die vorzüglichsten Belebungsmittel, welche die Kunst in neuerer Zeit darzustellen vermochte, habe ich aus Neapel einen Liquor erhalten, der daselbst unter dem Namen Nettare di Napoli, o Liquore di Diabolini bekannt ist, und alles in sich vereint, wodurch unterdrückte Lebenskraft und Mangel der Thätigkeit sehr schnell in ihre vorige Integrität zurückgeführt werden; dabei verbindet derselbe einen ausgezeichneten und seinen Geschmack, der alle Uebrigen, sie mögen auch Namen haben wie sie wollen, in jeder Beziehung übertrifft, und von Kennern als das erste und einzige Produkt der Art anerkannt worden ist.

Carl Gaudelius-Razen.

Oeffentliche Dankerkennung.

(Copia.) Mehrere Jahre empfand ich die heftigsten Beschwerden des Magens, so wie auch vielfache Nervenleiden, welche mich in einen solchen Zustand des allgemeinen Uebelbefindens versetzten, daß ich mich beinahe entschlossen hätte, auch nichts mehr dagegen zu verfügen, bis mir zufälligerweise eine Anzeige in der allgemeinen Zeitung zu Gesichte kam, worin ein ganz vorzügliches Mittel unter obigem Namen empfohlen worden, und welches bei dem Herrn Carl Gaudelius-Razen in Frankfurt a. M. zu haben ist. Ich habe währenddem von diesem mit Recht empfehlungswerthem Heilmittel den bezeichneten Gebrauch gemacht, und finde mich durch wenige Flaschen desselben in der Art hergestellt, daß mir in dieser Beziehung nichts mehr zu wünschen übrig bleibt, als daß jeder Betheiligte sich dieses vorzüglichen Liquors bedienen möge.

Schloß Hohenfels, im August 1830.

Hofkammerath Wildberg.

---

51. Bei Jakob Giel, Buchhändler und Leihbibliothekar in München (Löwengrube Nro. 1410.), so wie in allen Buchhandlungen, ist zu haben:

Becherer, M. Dr., Leitfaden zum Beicht- und Communion-Unterrichte für die katholische Jugend in den deutschen Elementar- und in den untern lateinischen Schulen. Als Anhang zum Diözesan-Katechismus. Dritte umgearbeitete Auflage. 12. geheftet 6 kr.

Wer sich direkt an die Verlagshandlung wendet, bekommt bei mehreren Exemplaren einen angemessenen Rabbat.

Auch ist ein Leihbibliothek-Catalog Nro. 2. gratis zu haben.

---

44. (3. c.) Es sind gute schöne Ameisen-Eier, die Maß zu 18 kr., beim Bierwirth Dümler in der Herrenstraße Nro. 312. zu verkaufen; auch ist daselbst eine sehr schöne Goldamsel billig zu verkaufen.

---

48. Eine reale Gastwirthschafts-Gerechtsame ist entweder allein oder mit einem Hause und aller dazu geeigneten Einrichtung zu verkaufen. D. Ue.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	11	Euphrosine.	Euphrosine.	K. Hoftheater: Iphigenia in Tauris. Oper von Gluck.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayerschen Beobachter.

München. Nro. 43. Sonnabend, den 12. Februar 1831.

Münchener-Conversation.

Da wir heute wieder freien Spielraum bekommen haben, so liefern wir noch eine Probe aus dem Gebetbuche des Herrn Andreas Scheuerecker, Benefiziaten in Grünwald, und zwar

Das Vater unser.

Wir danken Dir, daß wir Dich, Vater! kennen,
Daß wir Dich liebend: „unser Vater!" nennen,
Vor Deiner Allmacht furchtsam nichs erheben,
Dir freudig leben.

O laß uns, wenn wir handeln, aufwärts schauen,
Dir in des Glaubens Frieden froh vertrauen;
Denn Du, du wohnest dort in jenen Fernen,
Hoch über Sternen!

O wenn Dein Name unsrer Lipp' entklinget,
Wenn Er so süß in unsre Herzen dringet,
Dann laß uns Ihn voll Ehrfurcht heilig nennen,
Ihm heiß entbrennen!

Stets mehre sich Dein Reich auf allen Erden,
Und immer mehr laß uns verbrüdert werden;
Denn dann umfängt der Himmel uns hienieden
Mit seinem Frieden!

Wie höh're Geister folgen Deinem Willen
So laß ihn uns gehorsam auch erfüllen;
Dann strahlt der Tugend Himmel unser'n Herzen
Auch unter Schmerzen!

Nicht für das Jrd'sche laß uns ängstlich sorgen,
Denn Deine Vatergüte denkt auf Morgen!
Wir woll'n von dem, was Du uns gabst zum Leben,
Auch Armen geben!

Das Böse, das vom Menschen wir erlitten
Sey gern' vergeben; Vater! sieh uns bitten,
Daß unsre Fehler auch, und viele Sünden
Vor Dir verschwinden!

Um auf dem Tugendpfade nicht zu fallen,
Laß immer Deine Worte in uns schallen,
Und hilf uns kämpfen, wenn die Laster winken,
Daß wir nicht sinken!

O so erlöse uns von allen Sünden,
Und gib', daß wir sie kräftig überwinden:
Erheb' uns aus dem irdischen Getümmel
In Deinen Himmel!

Die letzte maskirte Akademie war vorgestern sehr lebendig und zahlreich besucht. Der allerhöchste Hof und Ihre Maj. die verwittwete Königin Caroline verschönerten den Abend. Ihre Majestät die regierende Königin spielten mit den Herren Gesandten von

Frankreich, Preußen und Holland. An zwei andern Tischen wurde gleichfalls gespielt. Maskenzüge erhöhten die gesellige Unterhaltung: die sieben Mädchen in Uniform mit ihrem hinkenden Commandanten, Präziosa, Samiel, u. dergl. Unter den vielen noblen Masken zeichneten sich besonders drei vornehme Damen aus, wovon zwei himmelblaue Domino's und Kapuzen von weißem Atlas trugen; zwischen diesen wandelte die dritte, eine herrliche Gestalt, durchaus schwarz gekleidet. Ihre Scherze trugen das Gepräge eines gebildeten Geistes. Nicht ohne einen Anflug von Eitelkeit erlauben wir uns zu bemerken, daß sie gegen eine sehr vornehme Person über unser „Conversationsblatt" mit schmeichelhaftem Lobe sich geäußert haben. — Die große Hitze wäre übrigens ganz geeignet gewesen, Thermometerbeobachtungen anzustellen. —

Dem Vernehmen nach hat der Abgeordnete Hr. Bestelmayer von Nürnberg, seine Magistratsrathsstelle niedergelegt, damit ihm der Eintritt in die Kammer nicht verweigert werden kann.

Ein Bürgerssohn von Augsburg, welcher auf seinen Wanderungen als Bräuer Ende Januars nach Berlin kam, hat seinen Eltern folgenden edlen Zug von Herablassung von Sr. königlichen Hoheit unserm allverehrten Kronprinzen, der sich bekanntlich auf der dortigen Universität befindet, mitgetheilt. Unser Landsmann befand sich wegen einer Förmlichkeit in Betreff seines Passes bei der dortigen Polizei in Verlegenheit, und faßte den Muth, dieselbe Sr. k. Hoheit mitzutheilen und um gnädige Verwendung zu bitten. Nachdem der junge Mann dem erhabenen Königssohn sein Anliegen vorgetragen, und durch seine übrigen Papiere dargethan, daß er von guter Familie sey, schrieben Se. k. Hoheit auf der Stelle ein eigenhändiges Billet an den Polizeidirektor, worauf der junge Bayer augenblicklich die Genehmigung zu seinem fernern Aufenthalte in Berlin erhielt.

Da andere Geschäfte die ganze Zeit des Herausgebers der Flora in Anspruch nehmen, und ihn, wenigstens für die nächsten 2—3 Monate, verhindern, die Flora täglich erscheinen zu lassen, so zeigt derselbe an, daß solche vorläufig in wöchentlichen Heften von gleicher Bogenzahl erscheinen, und vom 20. Febr. anfangend, jeden Sonntag früh ausgegeben werden.

Das „Tagsblatt" vom 11. scheint irrig berichtet zu seyn, indem es sagt: „daß wir leider das Vergnügen entbehren müssen, den falschen Paganini zu sehen, indem er ein zu hohes Honorar, welches selbst der Mad. Schröder nicht zugestanden wurde, verlangt habe." Jeder Künstler stellt seinen Antrag; findet ihn die Direktion zu hoch, so bedeutet sie ihm, daß die Gewährung nicht thunlich sey, und derselbe eine geringere Forderung zu machen habe. Allein auf Hrn. Just's Antrag wurde ohne weiters jede Unterhandlung abgebrochen; wenn wir ihn also nicht zu sehen bekommen, was jedoch statt des Schauspiels: „Herrmann und Dorothea" sehr leicht hätte geschehen können, so mögen wohl Mißverständniß oder Laune die Schuld daran tragen.

Seit Kurzem wird in Dresden beim Gottesdienste für Ihre k. Hoh. die Prinzessin Johann (Prinzessin Amalie von Bayern) gebetet, die sich wieder gesegneten Leibes befindet.

Das französische Gouvernement hat eine Million sechspfündige Kugeln zu Toulouse bestellt.

Aus Marseille schreibt man vom 23. Jan.: Die beiden georgischen Prinzen, Söhne eines regierenden Fürsten, verlassen das Lazareth. Wenn man sie sieht, überzeugt man sich, daß die Reisebeschreiber von der Schönheit des Menschen-Schlages in Georgien nicht zu viel gesagt haben. Der älteste kann ungefähr 40, der jüngste 22 Jahre alt seyn. Beider Züge sind gleich regelmäßig, Statur und Formen haben etwas vom Apoll von Belvedere. Diese Prinzen, welche zu ihrer Belehrung reisen und sich nach Paris begeben, führen ein sehr einfaches Leben. Sie werden von einem Archimandriten begleitet, sind sehr religiös und beichten alle Tage. Sie leben sehr mäßig und ihr Charakter ist sehr sanft. Es ist nicht zu verwundern, daß ein Land, welches so schöne Männer hervorbringt, im ganzen Orient seiner schönen Weiber wegen berühmt ist. Ihre Sprache ist ein ganz eigener Dialekt, weder persisch noch türkisch

---

Schloß Welbasch.

(Fortsetzung.)

Die Belagerung hatte ungefähr zwölf Tage gedauert, deren jeder kühne Thaten gesehen, und seine Opfer gekostet hatte. Die Belagerer hatten sich mit einer Kühnheit und Emsigkeit, wie sie in jenen Zeiten zu Hause war, dem Schlosse so weit genähert, als es nur möglich war. Ihre Werke waren nicht allein längs dem Schloßufer aufgeworfen, sondern man hatte mit einer so starken Macht, daß der Widerstand aus der Festung dagegen endlich nichts mehr vermochte, von dem verlassenen Dorfe Besitz genommen. Hier konnte man ihnen nichts mehr vom Schlosse aus thun, indem die Felsmassen, ja, die hie und da überhängenden Granitwände des Schloßberges, sie vor dessen Kanonen beschützten. Zwischen denen der Belagerer und den Batterien der Belagerten hörten indessen die Feindseligkeiten nicht auf; zerstörte Schanzen am Ufer, und zerbröckelte Mauer- und Felsstücke lieferten den Beweis von der Wirksamkeit der schwergeladenen Geschütze. Gedeckt durch diese beständige Kanonade, gingen Ausfälle und Attaken ihren Weg fort, und jeder verlorene und gewonnene Fußbreit Landes wurde mit Blut getränkt.

Am Abende des zwölften Tages standen Don Juan de Trovaldo, Lydric von Roulemonde und Barochio, der italienische Ingenieur — so berühmt durch seine Anstrengungen während der Belagerung von Antwerpen vor 15 Jahren — mit anderen Offizieren vom Stabe auf einer Höhe, die eine volle Aussicht auf Dorf und Schloß gewährte, und innerhalb der Kanonen des letzteren lag. Sie blickten, mehr oder weniger aufmerksam auf die Arbeiten einer Schaar Pionniere und Sappeurs, welche, unter dem Schutze der Dorfschanzen und ohne vom Schlosse herab gesehen zu werden, eine Masse hydraulischer Maschinen, welche, vom Flusse an sich bis in eine kleine Oeffnung oben in der Granitwand, erstreckten, erbeiten ließen. Die ledernen Schläuche, welche die Maschinen zusammen verbanden, wurden durch Röhren, Tillen und Strickwerk mancherlei Art befestigt. So oft eine Maschine fest gemacht war, brach Barochio in unendlichen Beifall aus; während Lyderic jeden Handgriff mit schielendem Blicke und dem die Aengstlichkeit so charakteristisch bezeichnenden Zucken mit der Unterlippe begleitete.

Trovaldo, eifersüchtig auf Lyderics Einmischung in die Regulirung der Belagerung, und indem er sich die Miene gab, als halte er nichts von dieser wissenschaftlichen Taktik, die er doch auf besonderen Befehl des Kriegsministers zulassen mußte, schien wenig Antheil an dem zu nehmen, was vorging. Er ging, die Arme in einander geschlungen, gleichgültig auf und ab. Wie eine verdrüßliche Schildwacht wartete er die Fortschritte ab. Die Artillerie accompagnirte indessen auf gewöhnliche Weise das stille Treiben der Ingenieure, und gelegenheitlich lockerten einige Schüsse das Erdreich neben ihm auf, oder fuhren sausend durch die umherstehenden Nußbäume. Bei solchen Kugelgrüßen duckten mehrere Offiziere, besonders Barochio und Lyderic, hinter der leicht aufgeworfenen Brustwehr am Fuße des Hügels leise die Köpfe, und sahen sich vorsichtig nach der Richtung um. Aber Trovaldo schien das zu verachten. Er ging nach wie vor spazieren, aber augenscheinlich nicht ohne Sorge.

„Heute runzelt er mal recht die Stirn," bemerkte einer der Aides de camp zum Andern über den General.

„Ja," erwiederte der Andere, „sein Horoscop soll schreckliche Dinge vom 10. Mai 1600 ansagen. Seit der Morgen graute, hat er den Kopf nicht aufgerichtet. Der jüngste Tag ist für ihn gekommen, scheint es."

„Halt, er kommt hieher. Er will sprechen."

„Gut, gut, Barochio," sagte Trovaldo, näherkommend, in einem Tone sarkastischer Ruhe, der wenig zu seiner rauhen Härte von sonst paßte — „wann wird denn dieser Krieg mit Wasserschläuchen zu Ende seyn? Ihr habt nun zehn Tage und Nächte hintereinander gearbeitet. Der Fluß ist beinahe ausgesoffen, und die lieben Fische sind's schon satt und müde."

„Geduld, Don Juan, Geduld!" rief der Italiener aus, mit einem freudigen Blicke auf die Zubereitungen am Flusse. „Noch einen Augenblick — nein jetzt, jetzt beginnt die Maschine zu spielen. Seht, wie der große Saugeschlauch anschwillt, und seht, wie jede Zwischenröhre athmet und zückt, wie eine ungeheure Schlange, in die Felsen hinauf und in die geheime Oeffnung! Preis den heiligen Geronimus! Wenn Ihr, Baron Roulemonde, Eurer

Kenntniß vom Innern ganz sicher seyd, mein Talent, meinen Ruf, meinen Kopf setze ich zum Pfande, daß der Feind dann ruinirt ist. Der ganze Fluß steht mir zu Befehl. Ich kann ihn trocken saugen bis auf den Grund!"

Fortsetzung folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Dienstag den 8. Februar: Herrmann und Dorothea, Schauspiel in vier Aufzügen nach Göthes Gedicht von Töpfer.

Einer doppelten Unpäßlichkeit, nämlich jener des Hrn. Lang, und der Tags darauf erfolgten des Hrn. Eßlair, verdanken wir die Darstellung dieses gerne gesehenen Schauspiels. Es wurde mit dem größten Fleiße dargestellt. Dieß Lob gilt den Hrn. Mayr, Mad. Fries, Hrn. Urban und der Dem. Senger; welchen vier Mitwirkenden die Ehre des Hervorrufens zu Theil ward. — Dem. Senger dürfte sich auf viele andere Rollen der Dem. Hagn vorbereiten, um nöthigen Falls die Darstellung ähnlicher Stücke zu erleichtern und sich selbst ein anstrengendes Studiren zu ersparen.

Theater-Spital-Rapport:

Hr. Augusti, Hr. Lenz, Mad. Hölken, Hr. Lang, Hr. Eßlair, Hr. Schimon, Hr. Fries. Summa 7!

Theater-Urlaubs-Rapport:

Hr. Rozier, Dem. Hagn, Hr. und Mad. Vespermann. Da möchte der ✝✝✝ Intendant seyn!

Gestorben:

Kajetan Hayder, quiesc. k. Kreis- und Stadtger.-Protokollist, 68 J. a., am Schlag.

Josepha Rosenheim, Handelsmanns-Wittwe von Weiswangen, 58 J. a., an krebsartigen Geschwüren.

Joseph Triller, Schrannenknecht, 66 J. a., an der Abzehrung.

Anna Maria Geyer, Loderers-Wittwe, 72 J. a., am Schlagfluß.

Johann Mädler, Studierender der Theologie, von Riedböhringen in Baden, 22 J. a., am Nervenfaulfieber.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

52. Da bei den am nächsten Dienstag den 15. dieß gegeben werdenden Balle jeder dabei erscheinen wollenden Maske der Eintritt nur auf Vorzeigung einer Eintrittskarte gestattet wird, so werden alle diejenigen Damen, welche en masque diesen Ball besuchen wollen, hiermit eingeladen, längstens bis Montag Abends die erforderlichen Eintrittskarten im Secretariate der Harmonie abverlangen zu lassen.

Die Herren benützen hierzu ihre gewöhnliche Eintrittskarte.

München, den 10. Februar 1831.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

53. Am Fastnacht-Dienstag spielt das Kleeblatt im Schönfeld-Garten.

54. Ein gedecktes schönes Wägelchen, ein- oder zweispännig zu gebrauchen, nebst zwei vier- und fünfjährigen ganz schönen Rappen sind um billigen Preis zu verkaufen. D. Ue.

49. (3. c) Auf dem Platz Nro. 212. ist weißer St. Thomas-Rum von ausgezeichneter Güte sehr billig zu verkaufen.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	12	Eulalia.	Eulalia.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

München. Nro. 44. Sonntag, den 13. Februar 1831.

Münchener-Conversation.

Se. Majestät der König haben vermöge allerhöchsten offenen Dekrets vom 26. Januar d. J. den k. Staatsrath und Professor an der Ludwigs-Maximilians-Universität zu München, Herrn Dr. Ludwig v. Maurer zum lebenslänglichen Reichsrath zu ernennen geruht. — Ferner haben Se. Maj. der König vermöge allerhöchsten Reskripts vom 9. Febr. d. J. zu der nach der Bestimmung des §. 61. Tit. 1. der X. Beilage zur Verfassungs-Urkunde für die bevorstehende Stände-Versammlung zu bildenden Einweisungs-Commission zu ernennen geruht: 1) als Vorstand: den Herrn Staatsrath v. Stürmer; 2) als Beisitzer: a) vom Staatsministerium des Innern: den Ministerialrath Herrn v. Abel; b) vom Staats-Ministerium der Finanzen: den Ministerialrath Hrn. v. Wirschinger; 3) als Commissions-Sekretär: den Rath und geh. Sekretär Herrn Staudacher.

Gestern wurde der Trauergottesdienst für den am 11. d. M. in diesen Unterhaltungsblättern erwähnten k. Staatsrath v. Ringel in der Metropolitankirche gehalten. Der Katafalk war mit 10 Ordens-Insignien geschmückt, welche auch den ganzen Untertheil des angebornen einfachen Wappens (von Oben nach Unten in ein blaues und gelbes Feld getheilt, in ersterem drei weiße Sterne, in letzterem ein schwarzer Ring) einnehmen. Der Verewigte blieb unverheirathet, diente von der untersten Stufe auf, und erlebte bei seiner einflußvollen Stellung unter der vorigen Regierung die bedeutendsten politischen Epochen und Schicksale unsers bayerischen Vaterlandes in diesem Jahrhunderte.

Die singende Maskengesellschaft (s. Nr. 41.) übergab dem Armenpflegschaftsrathe die Summe von 39 fl. 5 kr. Sie dankt vor allen der Gesellschaft im goldenen Kreuze, bei Hrn. Stängl, bei Hrn. Hofmann und Hrn. Krois für die ausgezeichnete Aufnahme. — Sonntag den 13. setzt sie ihre Sammlung dieser Beiträge zur Unterstützung der Armen fort.

Das „Augsburger-Tagblatt" meldet aus München unterm 6. d.: „Wenn Herr Raimund von Wien, woran man übrigens nicht zweifelt, gefällt, so soll er sicherm Vernehmen zufolge bei dem königl. Hof- und Nationaltheater angestellt werden. Durch die immerwährende Kränklichkeit des Herrn Augusti, ist das Fach eines Komikers ganz erledigt. Herr Raimund giebt sein Gastspiel nicht, wie Manche anfänglich wissen wollten, im Theater an der Residenz, sondern im großen königlichen Hof- und National-Theater, vielleicht nur ausnahmsweise dürfte Hr. Raimund eine Vorstellung im Theater an der Residenz geben. Man freut sich allgemein über die Ankunft dieses Künstlers, man hofft, daß durch dieselbe Mannigfaltigkeit in unser wahrhaft ledernes Bühnenrepertoire gebracht werde, daß an die Stelle der bisherigen Faulheit, Thätigkeit tritt, und die Abonnenten für ihr schweres Geld etwas zu sehen bekommen."

Der „Volksfreund" war der erste, welcher sich gegen die neueste Censur-Verordnung vom 28. Jan.

d. J. verging, daher eine Nummer hievon mit Beschlag belegt, eine andere verspätet ausgegeben werden mußte. Wie steht es mit unserm Volksminister „Scharfschütz" in Würzburg? Er mag vielleicht auch nicht unter der Censur stehen, wie das „Volksblatt" dortselbst weislich gethan hat, und beliebt in unregelmäßigen Heften künftig zu erscheinen.

Die Neue Speyérer Zeitung vom 5. d. giebt die neue allerhöchste Verordnung über die periodische Literatur in Bayern vom 28. Januar, und begleitet dieselbe mit einigen Bemerkungen. Am Schlusse dieses Artikels sagt sie: „Zufolge des §. 11 dieser Verordnung übernimmt von heute an der Herr Generalcommissär und Regierungspräsident die Censur unseres Blattes. Wir werden dasselbe, wozu uns der §. 3 berechtigt, in einen politischen und statistischen und in einen nicht-politischen und nicht-statistischen Theil trennen, von welchen also bloß der erstere der Censur unterliegt."

In Hanau erscheint: „Der Verfassungsfreund", ein Landtagsblatt für Bayern, herausgegeben von Ch. E. Gr. v. Bentzel Sternau.

Zu den Berliner Neuigkeiten gehört auch das Gerücht, daß der Graf Rossi zum sardinischen Gesandten nach Rio-Janeiro ernannt sey, seine Gattin ihm folgen, und Deutschland und Europa so eine liebliche Blüthenkrone der Tonkunst verlieren würden.

Nach Berichten aus Jamaika vom 27. Dez. lag Bolivar zu Santa Marta an einer Auszehrung dem Tode nahe, und jede Hoffnung zu seiner Wiedergenesung war verschwunden. Lord Belmore, der Gouverneur von Jamaica, hatte eigens die Fregatte Blanche nach Carthagena geschickt, um dem Befreier ärztliche Hülfe zu bringen, und ihn wo möglich nach Jamaica überzuführen.

Ein Journal enthält folgende sonderbare Art, den Tod der Päbste zu berechnen. Die Erfahrung zeigt, daß sie seit einigen Jahren genau zugetroffen. Um das Todesjahr des heiligen Vaters zu erfahren, nimmt man die Nummer der Reihenfolge des vorigen Pabstes und die des Regierenden, fügt dann 10 hinzu, und so kommt das Jahr des Ablebens des Pabstes heraus.

Beispiele:

Pius 6.	Pius 7.	Leo 12.
Pius 7.	Leo 12.	Pius 8.
Zusatz 10.	Z. 10.	Z. 10.
1823.	1829.	1830.

Dieses Zusammentreffen, wiewohl nur zufällig, ist wahrhaft sonderbar.

Schloß Welbasch.

(Fortsetzung.)

„Frisch dann hinein mit Wasser, Barochio! Ersäufe sie Alle! Alle Vorräthe des Schlosses, Korn, Wein, Munition, Alles das liegt in den bisher zugänglichen Gewölben. Kann nichts der Macht des Stromes widerstehen?"

„Nicht alle Deiche von Holland zusammen genommen. Preis dem heiligen Geronimus!" rief der bigotte oder heuchlerische Ingenieur, seine Kniee beugend, und sich im Ernste oder aus Spott kreuzend.

„Gieße ein, gieß ein in Strömen!" murmelte Lyderic, ohne auf Barochio's Bewegungen zu achten, aber die Augen fest auf das Schloß gerichtet, während Trovaldo mit seinen Offizieren in ihrer abergläubischen Art die Köpfe entblößten, und sich ebenfalls auf die Kniee niederließen. Aber Trovaldo stand bald wieder auf, und sagte:

„Dem Himmel und den Heiligen Dank, für was immer den Feinden unseres heiligen Glaubens oder unserer königlichen Herren Schaden bringt! Ob es Ketzer oder Rebellen sind, laßt sie umkommen! Amen!"

„Amen!" murmelte die fromme und loyale Gruppe umher.

„Und doch gefällt mir's nicht," fuhr Trovaldo düster fort. „Ich liebe es nicht, brave Soldaten wie Ratzen in ihrem Loche ersäuft, oder durch Hunger zur Unterwerfung gezwungen zu sehen. Lieber in der Bresche, oder auf offenem Felde sie getroffen, Fuß an Fuß! Baron Roulemonde, ich durfte Euch in Eurem unrühmlichen Plane nicht stören, und mußte des Barochio teuflische List sogar unterstützen, um den Erzrebellen zu vernichten, aber mein Herz ist traurig über den Ausgang, daß Schwertklingen und Männertapferkeit gar keinen Antheil daran haben sollen."

„Nur Geduld, Don Juan! Ich muß Euch Barochio's Worte wiederholen. Wartet nur ein Weilchen, und Ihr sollt, oder ich müßte mich sehr irren, Schwerterklang und Pickenstöße nach Herzenslust haben. Denkt nicht, daß de Bassenveldt in der Wasserfluth sterben wird, die wir über ihn ausgießen. Der Hunger soll ihn am Ende schon, wenn er ihn nicht zwingt, sich zu übergeben, doch heraustreiben aus seiner Sündfluths-Höhle. Aber es muß noch mancher harte Schlag erfolgen, bis er gezwungen wird, das starke Nest seiner Väter zu verlassen. Muthig darum, mein tapferer General, an Fechtgelegenheit soll es uns nicht fehlen. Geht Alles gut, Barochio?"

„Gut gehen?" erwiederte grinsend der Ingenieur. „Seht nur dort auf unsere ledernen Bundesgenossen, die sich bis auf die Felsen hinauf erstrecken, seht, wie sie den Strom austrinken, und das Getrunkene in's Herz des Schlosses speyen. Laßt das nur ruhig gehen bis Morgen früh, und die ganze Garnison schwimmt."

„Mein braver Barochio!" rief Lyderic mit gefälligem aber boshaftem Lächeln. „Wie werden die grauen Grafen von Welbasch aus ihren Grüften aufspringen, wenn sie sehen, daß ihre uneinnehmbare Festung vermittelst des unterwürfigen Stromes ruinirt ist, der ihnen nun zum Schmucke diente!"

„Nicht doch, nicht doch, edler Baron," sagte der abergläubische Italiener mit bangem Tone. „Sprecht nicht so leichtsinnig von den begrabenen Todten. — Wir führen keinen Krieg gegen sie. Der Himmel und der heilige Geronimus verhüten, daß die Gebeine der modernen Sterblichkeit durch Operationen, wie unsere, gestört werden!"

„Bei'm Himmel!" rief Trovaldo, düster und heftig, „ich glaube, sie sind es doch!"

„Don Juan!" rief Lyderic mit tadelndem Tone.

„Ja, ja, guter Baron, Ihr mögt dazu lächeln, wie immer, was ich spreche, hat seinen Grund. Es ist wohlbekannt, daß Hexerei und Magie lange Zeit in jenem düstern Thurme ihr Wesen getrieben haben. Kommt nur, ein Paar Worte mit Euch, indeß Barochio seine Schläuche observirt! Kommt hieher!"

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Rom, den 29. Dezember 1830.

Um der Feier der Wahl eines Oberhaupts der christlichen Kirche beizuwohnen, habe ich den 12. d. M. das herrliche Neapel verlassen, nachdem ich zuvor noch Sizilien besucht hatte. Diese Reise ist vielleicht die wichtigste und schönste, die man in Europa machen kann. Natur und Kunst bieten hier ihre Kräfte auf, um den Reisenden in Erstaunen zu setzen. Der Geschichtsschreiber, der Alterthumsforscher, der Liebhaber der schönen Natur, der Verehrer des Bacchus und der Venus, der Geognoste, Botaniker, Mineraloge, Kriegsmann ꝛc. kurz jeder findet seine reiche Ausbeute. Von Neapel ging ich mit dem Dampfschiffe nach Messina; auf unserer Reise segelten wir beim Gott der Winde vorüber, der nach Homer sein Reich auf den lipanischen Inseln aufgeschlagen hatte; ihm gegenüber steht der stets feuerspeiende Berg Strombulo; nach einer Fahrt von einem halben Tage gelangten wir an die Meerenge, die Kalabrien von Sizilien trennt. Es ist kein erdichteter Traum, wenn Virgil sagt: „Incidit in Scyllam, qui vult evitare Charybdim." Brausend zerschellt das Meer seine Wogen an der Scylla, und Grausen erregend ist der Wirbel, den die Charybdis schlägt. Nachdem wir diesen furchtbaren Abenteuern glücklich entgangen waren, nahm uns das freundliche Messina gut auf. Seine Lage ist bezaubernd schön. Von hier gingen wir im Wagen längst den Ufern des mittelländischen Meeres bei vielen merkwürdigen Alterthümern der grauen Vorzeit vorüber nach Katania, wo wir uns während drei Tagen vorbereiteten, auf dem Haupte des schneebedeckten Aetna die Herrlichkeiten der Welt zu sehen. Nicht ohne Gefahr langten wir nach zwei mühevollen Tagen und einer im Walde zugebrachten Nacht in den beschneieten Gegenden an, wo nur Tod und Verwüstung hauset, wo keine Spur von Leben mehr zu sehen ist; während in der Entfernung von vier Meilen die süßesten Orangen, Weintrauben und Feigen unseren Durst löschten. Das Sprichwort bleibt bis jetzt wahr: „On le voit toujours le chapeau blanc, et la pipe à la bouche." — In Syrakus sagten wir unsere Geheimnisse ins Ohr Dyonis, und labten uns an der Quelle der Arethusa. Je-

der Schritt, den der Reisende in der Umgegend von Syrakus thut, leitet seinen Fuß auf die heiligsten Reste des Alterthums, an die sich die Erinnerung von 2000jährigen Großthaten reihen. Bei einem heiteren Morgen sahen wir in Messala die Küste von Afrika. Der Raum erlaubt mir nicht, Ihnen etwas von den riesenhaften Trümmern der ehemaligen prachtvollen Bauwerke Agrigunts zu sagen. In der Grotte der heiligen Rosalia auf dem Monte pellegrino dankten wir dem, der uns so glücklich durch ein Land, wo man so vielen Gefahren ausgesetzt ist, leitete. Die Schönheit Palermo's hielt uns durch ihren Zauber 12 Tage in ihren Mauern. Ma il passagio della felicità all' infortunio è aspro e crudele. Vor der Insel Ischia lagen wir acht Tage vom widrigen Winde abgehalten, ohne in den Hafen Neapels einlaufen zu können, während dem man diese Reise bei gutem Winde in zwanzig Stunden zurücklegt. Aeneas muß aber andere Abentheuer ausgestanden haben, als wir: denn er brauchte zu dieser Fahrt sieben Jahre. L'Iddio è grande, ed il mare è pericoloso, antwortete der Dey von Algier, als man ihm sagte, daß die französische Flotte vor Algier zu sehen wäre. In Rom nähert man sich schon den Gebräuchen der europäischen Welt; man besucht Gesellschaften, liest Zeitungen, die in Neapel verboten sind, und lebt in einer deutschen Welt durch den Zusammenfluß von Künstlern, die aus allen Gegenden Deutschlands sich hier einfinden.

Gestorben:

Franziska Grüner, Hofbibliothek-Botheusfrau, 48 J. a., am Brand.

Rosalia Hierl, bürgerl. Bräuerstochter, 18 J. a., am Blutschlagfluß.

Jakob Buchberger, Knecht von der Au, 46 J. a., am Schlagfluß.

Auswärtige Todesfälle.

In Mindelheim: Hr. Fr. Jos. Herzog, Stadtschreiber und Patrimonialrichter von Bedernau, 51 J. a.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

52. Da bei den am nächsten Dienstag den 15. dieß gegeben werdenden Balle jeder dabei erscheinen wollenden Maske der Eintritt nur auf Vorzeigung einer Eintrittskarte gestattet wird, so werden alle diejenigen Damen, welche en masque diesen Ball besuchen wollen, hiermit eingeladen, längstens bis Montag Abends die erforderlichen Eintrittskarten im Secretariate der Harmonie abverlangen zu lassen.

Die Herren benützen hierzu ihre gewöhnliche Eintrittskarte.

München, den 10. Februar 1831.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

54. Ein gedecktes schönes Wägelchen, ein- oder zweispännig zu gebrauchen, nebst zwei vier- und fünfjährigen ganz schönen Rappen sind um billigen Preis zu verkaufen. D. Ue.

53. Am Fastnacht-Dienstag spielt das Kleeblatt im Schönfeld-Garten.

Verzeichniß

der für die von Hrn. Dr. Wibmer zu errichtenden Heilanstalt armer kranker Kinder eingegangenen Beiträge.

Beitrag mit dem Motto: „Laßt die Kleinen zu mir kommen." . .	5	fl.	24 kr.
Von A. G. K.	2	„	24 „
Von Hrn. C. S. Steeger, k. Bereiter	1	„	12 „
Für kranke Kinder	—	„	30 „
Von einem Fremden	—	„	40 „
Von einem Fremden zum Beßten den kranken Kindern	1	„	21 „
Von Hrn. Hacker, b. Schlossermeister	1	„	21 „
Von einem Ungenannten	1	„	21 „
Summa	14	fl.	13 kr.

(Fortsetzung folgt.)

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	13	Nicephorius.	Ernestus.	K. Hoftheater: (Zum Erstenmale) Die lange Nase, Lustspiel. — Dann folgt: Sieben Mädchen in Uniform.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 45. Montag, den 14. Februar 1831.

Leben.

Ein Adler rauscht mit freiem Flügelschlage
Zur lichtumsäumten Wolkenburg empor.
Da zielt ein Schütz, und trifft, und ohne Klage,
Mit schlaffen Schwingen zu der Vögel Chor
Hinab, ist schwer verwundet er gesunken.
„Beklagt mich nicht; nach einem hohen Ziel
Hab' ich gestrebt, zum Licht'; der Lebensfunken
Verlischt; schon bricht mein Auge; daß ich fiel,
Ist schmerzlich; doch ein Trost ist mir gegeben:
Die Freiheit werde ich nicht überleben."
Er starb! der Glücklichel — Wer lebt in Ketten,
Kann nur durch Schmach sich von dem Tode retten.

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Münchener-Conversation.

Dem Vernehmen nach sind die Bewohner der St. Anna-Vorstadt mit ihrem wiederholten Gesuche um die so dringend nothwendige Verbindung mit der Stadt durch eine neu anzulegende Straße, nicht abgewiesen worden, sondern vielmehr wird dieser Gegenstand vermöge eines allerhöchsten Reskripts vom 31. v. M. neuerlich instruirt.

Nachdem das durch alle Münchener Blätter berühmt gewordene Isarthor-Wachthäuschen förmlich vom Militär an das Civil extradirt ward, ist die wirkliche Demolition desselben nunmehr glücklich vorübergegangen, so, daß der Verwendung dieses schönen Platzes zum Holzmarkte nichts mehr im Wege steht. Vielleicht kömmt jetzt die Reihe nach so vielen Jahren an die definitive Schicksals-Bestimmung der, wie drei verlorene Schildwachten da stehenden Thürme am ehemaligen Isarthore.

Wie wäre es, wenn jede Herrschaft, welche ihren Kutscher schnell fahren läßt, zur Strafe dreißig Fuhren Schnee und Eis aus der Stadt führen lassen müßte? Das wäre gewiß eine zweckmäßige Strafe, welche zugleich auch die allgemeine Last erleichterte.

Die Nachricht in einem Augsburgerblatte, daß die Polizei des Thäters, welcher den Herrn Merz daselbst bestohlen hat, habhaft geworden sey, ist dahin zu berichtigen, daß man den Dieb gern hätte, aber noch nicht hat.

Man meldet aus Bremen unterm 25. Januar: „Das Erkenntniß des Oberappellationsgerichts von Lübeck in Prozeßsachen der berüchtigten Giftmischerin Gottfried ist daselbst angekommen. Die über sie verhängte Todesstrafe soll, wie es heißt, in 14 Tagen vollzogen werden."

Man schreibt aus Berlin vom 5. d.: „Der gestrige abonnirte Ball, bei welchem auch der k. Hof erschien, war sehr glänzend. Die meisten Herren waren in Civilkleidung, was dort sehr selten ist; die Damenanzüge waren größtentheils weiß, nur selten

blau oder rosa. Unter den Anwesenden bemerkte man auch die beiden Gäste unsers Theaters, Mad. Schröder-Devrient, von Dresden, und Fräulein v. Hagn aus München. Erstere gefällt so ungemein, daß ihr schon sehr günstige Anträge zu einem Engagement gemacht worden sind; auch letztere findet in ihren Leistungen viel Beifall, und zieht überdieß durch ihr schönes Aeußere an. Sie soll bereits in Dresden engagirt seyn. — Der Herr General-Stabsarzt von Gräfe ist, zur Freude seiner Verehrer und zum Vortheile für die Wissenschaft, wieder genesen.

Aus Wien wird, als etwas dort nicht Gewöhnliches, gemeldet, daß bei einem neulichen Hofball alle kaiserlichen Prinzen in ihren Militär-Uniformen erschienen.

Einem Franzosen, Namens Brad, ist es gelungen, aus den faserigen Theilen faulen Kiefernholzes eine gute Art grauen Papiers darzustellen, worauf man schreiben, und das auch leicht in Pappe verwandelt werden kann. Man hat bereits Visitenkarten davon.

Das Court-Journal meldet: „Die Erziehung der Prinzessin Victoria macht höchst erfreuliche Fortschritte. Bis zur Thronbesteigung des jetzigen Königs waren die Lehrer der jungen Prinzessin fast sämtlich Deutsche, jetzt aber sind es lauter Engländer. Herr Amas giebt Ihrer königlichen Hoheit Vorlesungen über die englische Constitution. Im Lateinischen hat es die Prinzessin so weit gebracht, daß sie den Virgil und Horaz geläufig lesen kann. Es wird ein regelmäßiges Monatsregister über ihre Fortschritte in den Studien gehalten, und eine Abschrift davon dem Prinzen Leopold zugestellt. Da der Unterricht der Prinzessin fast bis auf die letzte Zeit in deutscher Sprache gegeben wurde, so spricht sie das Englische mit deutschem Accent."

Briefe aus Calcuta melden, daß der Chevalier Ventura, ehemals französischer Offizier, jetzt in Diensten des indischen Fürsten Xunjeet Singh, im April 1830 im Lande Pungab bei Manikiala (72 englische Meilen östlich vom Indus, 40 westlich vom Hydaspes, 33° 23′ N. B. und 73° 15′ W. L.) unter den Ruinen einer großen Stadt merkwürdige griechische Alterthümer entdeckt habe. Ventura fand in einem steinernen Gewölbe, das er öffnen und ausgraben ließ, mehr als 80 kupferne, auch goldene und silberne Münzen, Ringe, Büchsen und andere Merkwürdigkeiten.

Im Theater zu Valenciennes sang neulich ein Schauspieler in dem Lied: „die drei Farben," auch eine Strophe zu Ehren der Polen. Sogleich brach Vivat und Applaus im ganzen Saale los, viele Militärs schwenkten begeistert ihre Schako's mit dem Rufe: „Nach Polen! nach Polen!"

Schloß Welbasch.

(Fortsetzung.)

„Ihr steht da auf einem Platze, Don Juan, der ganz frei und ausgesetzt ist. Kommt hier herunter, wo wir geschützt sind," sprach Lyderic, dessen Muth nicht von der trotzigen Art des Generals war.

„Gemach, gemach, Baron! Hättet Ihr so viel Pulver gerochen, wie ich, so gebe es für Euch keine Nummer Sicher. Jede Kugel geht einmal ihren Lauf. Kommt heraus aus Eürem Verstecke, — ich wünsche Euch zu sprechen."

Dieß wurde mit jenem Tone der Furchtlosigkeit und gebietender Sicherheit gesprochen, welche in der Stunde der Gefahr auch untergeordneten Menschen so viel Ueberlegenheit über begabtere gewährt, die zu anderer Zeit ihnen weit über die Schulter sehen oder sie gar verachten. Lyderic verließ Barochio, der auf sein Parapet gelehnt, die Fortschritte der Maschine beobachtete. Er stieg zu Trovaldo hinauf, der ihn unter'n Arm faßte, und in leisem Gespräche mit ihm auf und ab ging.

Was sie zusammen gesprochen, gehört zur Fabel der Romans, nicht aber zur Belagerungsgeschichte, die wir hier unsern Lesern mittheilen wollen; weßhalb wir das Gespräch gesprochen seyn lassen, und zur Erzählung der weiteren Vorfälle überspringen.

Trovaldo wandte sich jetzt wieder nach dem Orte, wo er den Italiener verlassen. Dieser aber hatte sich, um ja möglichst genau den Fortgang seiner trefflichen Operationen im Auge zu behalten, an den Platz gestellt, wo vorhin Lyderic stand, und observirte vor-

sichtig durch die Schießscharten. Aber im Augenblicke, wo Lyderic und Trovaldo dahin zurückkehrten, pfiff eine Kanonenkugel von den Schanzen über den Fluß, eine Masse Schaum aufwellend. Dann schlug sie gegen das Ufer, erhielt durch den Widerstand eine andere Richtung, und riß dem unglücklichen Ingenieur den Kopf gerade von den Schultern.

Töne des Schreckens und Entsetzens brachen von Aller Lippen. Trovaldo sagte, zu Lyderic gewandt, der schweigend da stand, und sich in die Lippen biß, mit vollkommener Ruhe:

„Nun Baron, war der vorausgesetzte Fleck eben sicherer, als hier im Schutze? Wer möchte noch versuchen, seinem Schicksale zu entgehen? Laßt das Allen eine Lehre seyn. Schafft den Leichnam fort, und sagt Spinelli, er solle vor Freude tanzen. Er ist nun Oberster in unserm Wasserschlauchwesen — die Kugel unterzeichnete seine Erhebung."

Trovaldo bestieg jetzt sein Pferd, und ritt nach einem andern Theile der Linien. Einige von seinem Stabe galloppirten mit verschiedenen Befehlen ab. Lyderic eilte zu dem neu ernannten Hauptingenieur, ihn aufzufordern, daß er augenblicklich die Oberaufsicht der von seinem Vorgänger so glücklich eingeleiteten Arbeiten übernehme. Alles ging mit unaufhaltsamer Thätigkeit vor sich, und, mit Ausnahme des Generals en Chef, freuten sich alle Belagerer über das in Ausführung gebrachte Mittel, die Festung unter Wasser zu setzen, ohne bald mehr des kopflosen Kopfes zu gedenken, der diesen glücklichen Einfall gehabt.

Im Schlosse Welbasch war die Bestürzung über das, was Barochio's Geschicklichkeit und de Roulemonde's Verrätherei angerichtet, außerordentlich groß. Nur Bassevelde's Ruhe und besonnene Thätigkeit übertraf sie noch. Sobald die erschrockenen Kellermeister die erste Nachricht von dem Wasser brachten, welches in die in festen Fels gehauenen Gewölbe drang, erschöpfte man sich in tausend Vermuthungen, wo es herkommen könne. Die Pumpen und Brunnen konnten ihre Richtung geändert, die ungeheuren Reservoirs auf den Dächern des Schlosses gebrochen seyn, ihre Füllung entladen haben. Indessen wuchs die Fluth so schnell an, daß keine Zeit zum Rathen blieb, die große Aufgabe war: ihre Fortschritte zu hindern. Um dieß in's Werk zu setzen, mußte die Höhe des Wasserstandes genau bestimmt werden; dazu mußten hinwiederum Fallthüren und andere Lucken in den unterirdischen Gallerien geöffnet werden, und durch jede solche Oeffnung schoß alsbald das Wasser. Die Oeffnung, welche Lyderic gewählt, war zwar vom geringsten Umfange, aber sie war mit allen Gängen und Oeffnungen im Souterrain verzweigt, und die Gewalt des vor- und durchquillenden Wassers war am Ende unwiderstehlich. Seitenwände und Thüren, von Stein oder Holz, gaben auf gleiche Weise nach. Das Wasser füllte jede Höhlung und jeden Winkel, und drang durch alle Hindernisse. Ehe man noch wissen konnte, woher es kam, war schon unersetzlicher Schaden angerichtet. Mehrere der Angestellten beim Proviant und der Munition wurden unten ertränkt, ehe sie nur die Gefahr ahnen konnten. Andere flohen entsetzt beim Anblick und Rauschen der Fluth, welche durch alle Höhlengewölbe heulte und schäumte, die lang verschlossene dicke Luft und jahrhundertalten Staub und Moder vor sich her treibend.

Sobald der Lärm oben gehört wurde, stürzten Haufen von Leuten hinunter, um mit allen Mitteln den Strom zu stopfen, der so ohne Erbarmen anwuchs. Betten, Wäsche, Wollsäcke, wurden hineingeworfen von jedem neu Hinzukommenden; umsonst. Die schon aufgeschwollenen Körper der ersten Opfer schwammen ihnen am Fuße jeder Treppenflucht entgegen, und auf der steigenden Fluth schaukelten Vorräthe aller Art, Korn, Rauchfleisch, Mehl, getrocknete Früchte und Weinflaschen. — Die Pulvermagazine, eingesprengt in den allertiefsten Felsen und weit entfernt von jedem Punkte, wo Gefahr nur denkbar war, wurden auch sehr bald von den Wellen erreicht. Dieß veranlaßte doppelte Anstrengungen und eine zehnfache Verwirrung unter der Hauptgenossenschaft, der Garnison und den zahlreichen im Schlosse aufgenommenen Flüchtlingen. Alle geriethen in Allarm, Jeder fühlte, daß seine eigene Existenz auf dem Spiele stand, aber was Jeder that, that er für sich und hinderte dadurch die Andern.

Fortsetzung folgt.)

Fremde:

G. Hahn: Hr. Graf v. Bray, aus Deggendorf.

Schw. Adler: Fr. v. Hermann, Partikuliers-Gattin, aus Augsburg; Hr. v. Herrmann, Privatier, aus Augsburg.

G. Kreuz: Hr. L. Bauer, veterinärärztl. Praktikant, aus Augsburg; Hr. Heinzlmaier, Unteraufschläger, von Gaisenhausen; M. Eleonore Neumann, Künstlerin, aus St. Petersburg.

G. Löwe: Hr. Fiedelberger, Schlossermeister, aus Miesbach.

Gestorben

Augustin Maier, Milchmann von Bergham, 29 J. a., an organischen Fehlern des Herzens.

Theres Gaßner, Gärtnersfrau, 29 J. a., an gänzlicher Entartung der Leber.

Joseph Chamsdebourg, pens. Fourier, 81 J. a., am Schlagfluß.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Montag den 14. Febr.: Jugendball. Anfang um 3 Uhr.

Dienstag den 15. Febr.: Maskenball. Anfang um 7 Uhr.

---

55. Ein vorzüglicher Logen-Vorderplatz im dritten Range ist zu vergeben. Das Nähere an der Theaterkasse oder am Rockerl Nro. 263.

Vincenzo Verri's

untrügliches Mittel gegen Magen- und Nervenschwäche,

unter dem Titel:

NETTARE DI NAPOLI

(Göttertrank von Neapel.)

Haupt-Niederlage für das ganze nördliche Deutschland bei Carl Gaudelius-Razen in Frankfurt a. M.

Große Sandgasse Nro. 163.

(Jeder Original-Flasche sind, außer dem auf der Etiquette lithographirten Siegel, noch zwei in Wachs abgedruckte Siegel des Erfinders „Verri" beigefügt.)

☞ Schon viele sind von diesen so lästigen Beschwerden durch dieses vortreffliche Mittel binnen Kurzem befreit, und als ehrende Anerkennung viele öffentliche Danksagungen in auswärtigen Blättern dargebracht worden. Unter der großen Zahl derselben führt man untenstehende als Beleg bei:

Unter die vorzüglichsten Belebungsmittel, welche die Kunst in neuerer Zeit darzustellen vermochte, habe ich aus Neapel einen Liquor erhalten, der daselbst unter dem Namen Nettare di Napoli, o Liquore di Diabolini bekannt ist, und alles in sich vereint, wodurch unterdrückte Lebenskraft und Mangel der Thätigkeit sehr schnell in ihre vorige Integrität zurückgeführt werden; dabei verbindet derselbe einen ausgezeichneten und feinen Geschmack, der alle Uebrigen, sie mögen auch Namen haben wie sie wollen, in jeder Beziehung übertrifft, und von Kennern als das erste und einzige Produkt der Art anerkannt worden ist.

Carl Gaudelius-Razen.

Oeffentliche Dankerkennung.

(Copia.) Mehrere Jahre empfand ich die heftigsten Beschwerden des Magens, so wie auch vielfache Nervenleiden, welche mich in einen solchen Zustand des allgemeinen Uebelbefindens versetzten, daß ich mich beinahe entschlossen hätte, auch nichts mehr dagegen zu verfügen, bis mir zufälligerweise eine Anzeige in der allgemeinen Zeitung zu Gesichte kam, worin ein ganz vorzügliches Mittel unter obigem Namen empfohlen worden, und welches bei dem Herrn Carl Gaudelius-Razen in Frankfurt a. M. zu haben ist. Ich habe während dem von diesem mit Recht empfehlungswerthen Heilmittel den bezeichneten Gebrauch gemacht, und finde mich durch wenige Flaschen desselben in der Art hergestellt, daß mir in dieser Beziehung nichts mehr zu wünschen übrig bleibt, als daß jeder Betheiligte sich dieses vorzüglichen Liquors bedienen möge.

Schloß Hohenfels, im August 1830.

Hofkammerath Wildberg.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	14	Valentin.	Valentin.	Im k. Hoftheater: Maskenball. Anfang 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 46. Dienstag, den 15. Februar 1831.

„Es ist ein Irrthum, daß Ich die freye Aeußerung der Meynungen und Urtheile durch die auf den Grund der Verfassung angeordnete Censur der periodischen Blätter auch über die innere Politik beschränkt hätte."

König Ludwig.

Münchener-Conversation.

Der k. Hofschauspieler Hr. Wilhelm Urban erhielt an seinem Namensfeste schon wieder, ohne Zweifel von schönen Händen, ein Geschenk, welches auf den guten Geschmack der ungenannten Geberin schließen läßt. Dasselbe besteht aus zwei Büchern in Oktav mit Silberschnitt, in veilchenblauen Sammt gebunden, Schließe und Eckbesetze von glänzendem Silber. In dem Mittelpunkte der einen Seite befindet sich auf jedem Buche eine silberne Leyer von einer Sonne umstrahlt, und in dem Umkreise jeder Leyer bemerkt man in kleinen Schriftzügen zartsinnige Worte, die wir jedoch hier nicht anführen können, da sie unserm Gedächtnisse entgangen sind. Auf der Rückseite zeigt sich im Mittelpunkte des einen Bandes ein Bouquet von Lilien, auf jener des andern eine Rose, ebenfalls von massiv getriebenem Silber. Diese äußerst geschmackvoll ausgestatteten 2 Bände enthalten: Sämmtliche poetische Werke von Ernst Schulze, 4 Theile, Leipzig bei Brockhaus 1822, neue Ausgabe auf Velinpapier.

Da, wie mehrere Hauseigenthümer faktisch belehrt wurden, hergestellt ist, wann und wie weit sie das Eishaufhauen in den Straßen trifft, so scheint noch unentschieden zu seyn, wer solches an öffentlichen Plätzen zu bewerkstelligen verbunden sey. Die Hälfte des Promenadeplatzes ist zum Beispiele noch heute mit Eisschollen barrikadirt, und am Max-Josephs-Platze hat man auf der frequentesten Seite des Theater-Ganges noch gar nicht angefangen aufzueisen u. s. w., während an allen Privathäusern und selbst an den meisten öffentlichen Gebäuden zu Ende der vorigen Woche schon aufgeräumt war.

Gestern war großer Kinderball im Odeon. „Auch ich war in Arkadien geboren!" dachten wir, und gingen, dieses moderne Jugendfest unserer Zeit, unter Erinnerungen an seine längstvergangenen Kinderjahre, zu beobachten, wo durch den Freudentaumel manches eisige Herz aufzuthauen schien. Man denke sich das wirbelnde Brausen und Kochen der kleinen Menschen-Mixtur, in der die großen Alten so seelenfroh herumwaten; man denke sich geharnischte Ritter und Fräulein, Griechen und Griechinnen, Hanswürste und Columbinchen, Türken und Türkinnen, Doktoren und Matronen, alle Arten Bauern und Bäuerinnen gravitätisch einher wandeln, oder zum Tanze sich gruppiren. Da sieht man die geschäftige, zarte Mutterliebe mit ihrem geputzten

Küchelchen an der Hand querfeld watscheln, und für selbes ein galantes Herrchen engagiren, das die Haupt-Haare von hinten und vorn unaufhörlich himmelan streicht, und nachläßig links und rechts schielt, um den Vatermörder nicht aus der Richtung zu bringen. Wie hold und süß verneigt sich nicht das bebänderte Blondinchen gegen das ihr zuhüpfende Stutzerlein und lispelte in bezaubernden Silbertönen: „Sie verzeihen, ich bin schon auf sechs Touren engagirt.“ Daneben hört man ein sich mächtig bäumendes Zierbengelchen auf die Frage, warum er nicht tanze, mit der Miene eines wichtigen Mannes entgegnen: „Eine Schlechte mag ich nicht, und die Schönen theilen gar zu gern Körbe aus.“ Dort führt ein lockichtes Schwarzköpfchen in Husaren-Uniform mit militärischer Grazie die liebliche Ball-Königin in die Reihen. Die ersten größern Flügelmänner des Zuges tanzen sehr schön. Siehe, wie schwebenden Schrittes in vollem Schwunge sich die Paare meisterlich drehen; den Boden berührt kaum der geflügelte Fuß; manche Linkische zeigen sich freilich auch im Gefolge, welche mit gleichen Füßen in den Takt hineinspringen, Kaffeereiben, oder von der Rechten zur Linken drehen wollen. O weh! es purzeln ein Paar übereinander, halten sich aber selbst im Falle noch umschlungen. Uebrigens folgt Paar auf Paar, wie Welle auf Welle, vom tobenden Sturme gejagt. Wie Alles wogt, hüpft, springt, zusammenprallt! Die junge Tanzmaschine ist so im Schwunge, daß der Ceremonier kein anderes Mittel findet, sie zum Stillstande zu bringen, als sich mit ausgebreiteten Armen in die Bahn zu stellen, und nach Art der Jäger mit der Schweinsfeder das Wild, die Kleinen, anlaufen zu lassen, — an seinem Herzen. — Die Central-Sonne des muntern Reigens bildet ein kaum spannlanger Wirth mit der Querachse seines Bauches von einem Schuhe, dem doppelten Kinne, den herabhängenden Backen, die Hände in den Taschen des kurzledernen Höschens; die seligste Ruhe thronet auf seiner Stirne, die durch nichts getrübt werden zu können scheint. Einem winzigen Bürgersmädchen, welches, bis die Tour sie trifft, auf den Zehen stehend, seine Wangen streichelt, erwiedert er mit einem wohlgefälligen Schmunzeln. Wahrlich die naivste Scene, deren Unschuld nicht einmal durch das: „Bravo!“ der Zuschauer gestört werden kann. Wo sich aber die Meisterschaft der kleinen auserlesenen Schaar recht entfaltet, ist die Galoppade, welche die Alten erst den Kindern abgelernt haben. Diese in Scene zu setzen, wollen wir im nächsten Carneval versuchen.

Gestern wurde der schon 300 Jahre alte Metzgersprung, worüber die landesherrliche Urkunde sich in der Handwerks-Lade befinden soll, begangen, nachdem der Zug sich wie alle Jahre in der k. Residenz produziren durfte. Daß dieser Handwerksgebrauch mit gewöhnlicher Feierlichkeit, wenn der Fischbrunnen im künftigen Jahre auf den Viktualienmarkt versetzt werden soll, auch daselbst gehalten werden müsse, erscheint nichts weniger als nothwendig. Denn hoffentlich wird man doch nicht auch noch diese letzte Zierde eines öffentlichen Brunnens, an welchen die Haupt- und Residenzstadt ohnehin so arm ist, entfernen wollen, wenn derselbe zu sonst nichts anderem mehr gebraucht wird. — Heute Nachmittags ist der in diesen Unterhaltungsblättern Nr. 28 zuerst angekündigte große Maskenzug, welcher eigentlich die Faschings-Begräbniß aus dem Tanzmeister Pauxl (von dem ehemaligen Schauspiel-Direktor Karl am Isarthor, lustigen Andenkens), darstellet. Denselben eröffnet Pauxl mit acht Standarten seiner Bruderschaften, jede in Begleitung mehrerer Charaktermasken, nämlich die der Wein- und Bierwirthe, Maskenhändler, Musikanten, Lohnkutscher, Sesselträger, Wucherer und Versetzerinnen. Hierauf folgen Krähwinkler Soldaten mit klingendem Spiele, dann eine große Baßgeige auf einer Bahre von vier alten Weibern getragen; dieser folgen als Hauptkläger Harlekin, Pierro, Polichinell, Columbine. Den Schluß bildet eine Quadrille, nämlich Husar und Vestalin, Ritter und Kellnerin, Stutzer und Dame, alter Herr und Grazie, Narr und Hoffnung, Kind und Amme, Dichter und Schicksal, Jud und Gerechtigkeit. Zur größern Belustigung des Pualikums wird der Weg durch mehrere Hauptstraßen genommen, und zwar durch die Rosen-, Kaufinger-, Neuhauser-, Weite-, Promenade-, Kühe- und Wein-Straße, über den Hauptplatz, Rindermarkt, die Sendlingerstraße in das Gasthaus zur goldenen Taube vor das Thor, wo man sich zu einem fröhlichen Balle versammeln wird. Sollten Se. Maj. der König die allergnädigste Erlaubniß ertheilen, so wird sich dieser schöne Zug auch in die Residenz begeben.

Vergebens sehnte man sich heuer wieder in München unter den vielen andern nach einem Balle der dasigen Künstler. Dagegen hielten die wackern Unteroffiziere der Garnison ihre Bälle mit gewohntem Anstande und Fröhlichkeit, und zwar die des ersten und zweiten Linien-Infanterie-Regiments, dann des Leibregiments im Rosengarten, des ersten Cuirassier-, und des ersten Artillerie-Regiments im Prater. Stabs- und Oberoffiziere verherrlichten durch ihre Gegenwart allenthalben die fröhliche Zirkel. Unter den übrigen Bällen, welche während des Carnevals in großer Menge statt hatten, zeichneten sich neben jenen schon erwähnten bei Hofmann, Wiesner u. a. auch die bei Eberhard, Eberl, Jost, Probst ganz vorzüglich durch gewählte Gesellschaft, Eleganz in der Ausstattung, Promptheit der Bedienung aus. Heute wird auch der letzte Maskenball, den übrigen ähnlich, im k. Hoftheater vorübergehen; höchstens könnte der Saal, welcher als Tanzsaal gegen 4000 Menschen hält, an welcher Zahl auf dem letzten Balle etwa 4 bis 500 fehlen mochten, mit der Totalmasse gefüllt werden, wobei man sich wahrlich auf das Erdrücktwerden gefaßt machen könnte.

Schloß Welbasch.

(Fortsetzung.)

Mitten unter diesem Toben, Lärmen, Schreien erschien de Bassenveldt. Er verlor keinen Augenblick mit müßigem Staunen, oder noch müßigerm Kummer. Es zückte bis in sein Herz, und sein Herz siedete vor den verschiedenen Gedanken, die ihn mit Blitzesschnelle auf einmal überkamen. Die Vorstellung seiner eigenen und der Gefahr seiner Leute, die Ueberzeugung, daß seine Kriegsvorräthe durch die vergangenen kostbaren Wochen beinahe aufgerieben werden, unwillkührliche Bewunderung der Geschicklichkeit, mit der man seinen Ruin herbeiführen wollen, und Entsetzen, daß er zu spät Lyderic's Verrath inne ward. Er drängte sich durch die Masse. Alles war augenblicklich stumm, jedes Auge war auf ihn gerichtet. Er erreichte eine der, in den Grundfelsen gehauenen Treppenflüchte, welche in die Gewölbe hinabführte. Beim Lichte der Fackeln sah er die Fluth heraufwogen und betrachtete die schon angerichtete Zerstörung. Er sprach kein Wort, aber plötzlich wandte er sich um, stand mitten im Hofe und gab ein lautes Commando, daß die ganze Besatzung zugleich aus den drei Thoren vorbrechen und vereint einen Angriff auf das Dorf machen solle. Offiziere und Soldaten, Jeder griff zu seinen Waffen und stürzte nach seinem Versammlungsorte, Alle zur Verzweiflung ermuthigt durch die Noth ihrer Lage.

„Ein Freiwilliger vor, um herunter zu steigen und die westliche Fronte des Felsen zu besichtigen!" rief Graf Ivon demnächst, während sich die einzelnen Compagnien formirten. Der Mauriske sprang augenblicklich vor und zwanzig Andere folgten ihm.

„Dank Aben Farez!" sprach Graf Ivon mit einem Lächeln, das Jedem der Seinen die höchste Belohnung für die schwierigste Unternehmung gewesen wäre. „Auf das Wallpförtchen! — Steig über die Platteform, frisch an die Winde — schnell — schnell! — Klimme den Felsen hinab, Aben Farez! Entdecke, was Du kannst, und berichte mir Alles!"

Das kleine Pförtchen im Walle, der über dem Flusse hing, war Augenblicks geöffnet. Von hier lief eine schmale Platteform nach dem Abgrunde zu, und ein festes Geländer mit einer Winde stand daselbst, vermittelst welcher man sonst mit dem gerade darunter gelegenen Dorfe die nächste Verbindung gehabt hatte. Fest mit Händen und Beinen sich an den Strick haltend, schwang sich der Mohr über die Platteform, auf der de Bassenveldt mit Beatricen und noch Einigen stehen blieb. Sie lehnten sich über, so weit es ging, um jedes Wort, das der Freiwillige in der Luft ihnen hinauf schicken konnte, zu hören. Bald war er ihnen aus dem Gesichte verschwunden, denn er fuhr mit seinem Stricke um die äußerste vorspringende Felskante, und hing nun senkrecht vor dem eingebogenen Felsen; er konnte Alles sehen, wurde aber auch von Jedem unten gesehen, und war jedem Schusse frei ausgesetzt.

„Heiliger Allah schütze ihn!" murmelte Beatrice schaudernd, als sie das heftige Zittern des Strickes sah.

„Pst, pst! er spricht!" flisterte Graf Ivon eifrig sich überbückend und bemüht, die Worte des Mohren, während einer Pause in der Kanonade aufzufangen. Einige gebrochene Sätze erreichten sein Ohr:

„Vom Fluß bis zu dem Felsen scheint Alles lebendig von gewaltigen, seltsamen Maschinen. —

Ungeheure, schlangenartige Schläuche saugen und seufzen und schwellen vom Wasserrande her. — Die Soldaten sehen Alle d'rauf — die Wachen haben ihre Waffen stehen gelassen — sie seh'n mich und scheinen betroffen — jetzt richtet Einer seine Arkebuse auf mich — noch Einer — windet, auf, auf! Schnell! — Ich habe nichts mehr zu sagen."

„Auf, auf! schnell!" schrieen de Bassenveldt und Beatrice zugleich; und Beide ergriffen in ihrer Ungeduld den Strick, den nun mehrere starke Arme um die Rolle drehten. Aber des Feindes Kugeln waren schneller. Zwei oder drei, schnell auf einander folgend, pfiffen durch die Luft dicht am Rande der Platteform, und als der Strick hastig herauf gewunden wurde, und hart an der Granitkante streifte, war die Hälfte seiner Dicke abgescheuert. Die Gefahr, in welcher der Maure schwebte, machte jedes Herz beben. Er hing buchstäblich an einem Zwirnsfaden; bei der geringsten Bewegung konnte er reißen. Doch fühlte noch Jeder, der an dem Stricke mit anfaßte, das Gewicht unten. Aber noch ein Schuß von unten — die Kugel pfiff — es zuckte elektrisch durch ihre Hände, sie fuhren zurück und glaubten im nächsten Augenblicke nichts als einen flatternden Faden zu halten. Der Mauriske hing nicht mehr daran. — (Fortsetzung folgt.)

Fremde:

G. Hirsch: HH. Lorenz und Anton Malser, Particulier, aus Roveredo.

G. Hahn: Hr. Graf Fugger-Zinnenberg; Hr. Graf Fugger-Nordendorf, Reichsrath.

Schw. Adler: Hr. Graf Midtner, aus Bern; Hr. Blüthgen, Gastgeber, aus Würzburg; Hr. Robert, Negotiant, aus Lyon.

G. Kreuz: Hr. Geiger, Kaufmann, aus Würzburg; Hr. Rausch, Kaufmann, aus Kitzingen.

G. Bär: Hr. Lüfteneggen, aus Passau.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Dienstag den 15. Febr.: Maskenball. Anfang um 7 Uhr.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

52. Da bei den am nächsten Dienstag den 15. dieß gegeben werdenden Balle jeder dabei erscheinen wollende Maske der Eintritt nur auf Vorzeigung einer Eintrittskarte gestattet wird, so werden alle diejenigen Damen, welche en masque diesen Ball besuchen wollen, hiermit eingeladen, längstens bis Montag Abends die erforderlichen Eintrittskarten im Secretariate der Harmonie abverlangen zu lassen.

Die Herren benützen hierzu ihre gewöhnliche Eintrittskarte.

München, den 10. Februar 1831.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

55. Ein vorzüglicher Logen-Vorderplatz im dritten Range ist zu vergeben. Das Nähere an der Theaterkasse oder am Rockerl Nro. 263.

56. (3. a) Zwei große heitzbare, bestgelegene Verkaufsgewölbe sind am Ziel Georgi d. J. zu vermiethen.

57. (3. a) Große Kästen mit Vorhängen, mit und ohne Schubläden, für ein Kaufmannsgewölbe sich eignend, sind nebst einer großen messingenen Wage Zahltisch ꝛc. zu verkaufen.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 12. Febr.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.
Waizen	14	55	—	—	—	—
Korn	11	48	—	—	—	7
Gerste	7	20	—	—	—	—
Haber	4	44	—	—	—	5

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	15	Faustinus.	Faustinus.	K. Hoftheater: Künstlers Erdenwallen. Lustsp.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 47. Mittwoch, den 16. Februar 1831.

„Es ist ein Irrthum, daß Ich die freye Aeußerung der Meynungen und Urtheile durch die auf den Grund der Verfassung angeordnete Censur der periodischen Blätter auch über die innere Politik beschränkt hätte.“ König Ludwig.

Münchener-Conversation.

(Königliche Erklärungen auf mehrere Vorstellungen wegen der einigen öffentlichen Dienern versagten allerhöchsten Bewilligung zum Eintritte in die Kammer der Abgeordneten.) An den Herrn General-Commissär und Regierungs-Präsidenten Freiherrn v. Zu-Rhein in Würzburg: Herr General-Commissär Freiherr v. Zu-Rhein! Es ist Mir von Würzburg ein von einigen hundert Bürgern unterzeichnetes Schreiben zugekommen, worin über die Zulassung des Bürgermeisters Behr zur Ständeversammlung gebeten, und die von Mir ausgesprochene Versagung dieser Zulassung als eine Verletzung des Geistes der Verfassung bezeichnet wird. Ich habe ausdrücklich befohlen, darauf Sorge zu haben, daß die Freiheit der Wähler durchaus nicht beeinträchtiget werde, und hiedurch das verfassungsmäßige Recht Meines Volkes geehrt, es ist aber auch Mein verfassungsmäßiges Recht, Einzelnen die Erlaubniß zum Eintritte in die Kammer, wenn auf sie der §. 44 des X. Ediktes anwendbar ist, zu versagen. Ich habe von diesem Rechte Gebrauch gemacht, und erwarte, daß Mein Volk Mein Recht eben so ehre, wie Ich das seinige geehrt habe. Eine Verfassung kann nur bestehen, wenn Regierung und Volk wechselseitig ihre Rechte achten. Daß Mir das Wohl einer Stadt, in der Ich so viele Jahre lebte, am Herzen liege, davon sollten Würzburgs Bewohner überzeugt seyn. Schmerzen würde es Mich, wenn dieselben Meine Liebe und Meine Sorgfalt für ihr Wohl verkennen könnten, aber in meinen, Entschlüssen, die Ich auf den Grund der von Uns allen beschworenen Verfassung genommen habe, würde Mich selbst die Ueberzeugung, verkannt zu seyn, nicht wanken machen. Eröffnen Sie dieses den Bürgern Würzburgs. Ich bin Ihnen mit königlicher Huld zugethan. — München, den 8. Febr. 1831. Ihr wohlgewogener König unterz. Ludwig.

An den ersten Bürgermeister Binder in Nürnberg: Herr Bürgermeister Binder! Ich habe die Eingabe, welche der Magistrat und die Gemeinde-Bevollmächtigten der Stadt Nürnberg an Mich wegen des Eintrittes des Magistratsrathes Besselmayer in die Kammer der Abgeordneten gesendet haben, empfangen. Es mußte Mich befremden, daß den Einwohnern einer Stadt, welcher Ich so mannigfache Beweise Meines besondern Wohlwollens gegeben habe, Meine verfassungsmäßigen Rechte weniger heilig sind, als mir die ihrigen. Ich durfte erwarten, daß so wie Ich ihr freies Wahlrecht geschützt habe, Nürnbergs Einwohner auch das Mir

durch den §. 44 des X. Ediktes zur Verfassungsurkunde verliehene Recht ehren würden. Ich werde nie zugeben, daß ein verfassungsmäßiges Recht Meines Volkes gekränkt werde, aber eben so auch Meine verfassungsmäßigen Rechte unbeeinträchtiget zu erhalten wissen. Nur in solcher wechselseitigen Achtung der Rechte der Krone wie des Volkes kann die Verfassung eine Gewährschaft finden. Eröffnen Sie das den Bürgern Nürnbergs, deren Wohl Mir sehr am Herzen liegt, eröffnen Sie denselben, daß selbst der Gedanke, Mich von denselben verkannt zu sehen, Mir meine Pflichten zwar erschweren, aber Mich in deren Uebung so wenig als im Gebrauche Meiner verfassungsmäßigen Rechte wanken machen könne. Ich ermächtige Sie, dieses Schreiben öffentlich bekannt zu machen und versichere Nürnbergs Bürger Meiner königlichen Huld. — München, den 11. Februar 1831. Ihr wohlgewogener König unterz. Ludwig.

An den ersten Bürgermeister Bayl in Bamberg: Herr Bürgermeister Bayl! Auf eine Mir zugekommene mit nicht gar dritthalb hundert Unterschriften versehene Eingabe trage ich Ihnen auf, den Einwohnern von Bamberg zu eröffnen, daß sie im Irrthum befangen sind, wenn sie glauben, Ich hätte dem Regierungsdirektor Rudhart den Eintritt in die Kammer versagt, so wie es ein Irrthum ist, daß Ich die freie Aeußerung der Meinungen und Urtheile durch die auf den Grund der Verfassung angeordnete Censur der periodischen Blätter auch über die innere Politik beschränkt hätte. Was Ich dermalen befohlen habe, darum hat die Kammer der Abgeordneten im Jahre 1819 gebeten. Ich habe dafür gesorgt, daß die Wahlen der unbeschränktesten Freiheit vollzogen werden, und so Meines Volkes verfassungsmäßiges Recht geehrt. Ich habe Mich nun Meines Mir verfassungsmäßig zustehenden Rechtes nach §. 44 des X. Ediktes über die Ständeversammlung bedient, und erwarte, daß man auch Mein Recht ehre, wie es die Verfassung gebietet. Bambergs Wohl liegt Mir am Herzen, Ich habe erst kürzlich davon einen Beweis durch den Befehl gegeben, daß die Straße nach Sachsen über Bamberg, der bedeutend höheren Kosten ungeachtet, geleitet werde. Wollen die Einwohner von Bamberg dessen ungeachtet Mich verkennen, so kann ich den Schmerz einer solchen Erfahrung nur in dem Bewußtseyn, streng der Verfassung treu geblieben zu seyn, ertragen. Die Bittsteller beschwören Mich bei dem Andenken Meines verewigten Vaters, Meine Befehle zurück zu nehmen; das Andenken an den erhabenen Geber der Verfassung sollte dieselben erinnern, daß Er sich eben so wie Ich Seiner verfassungsmäßigen Rechte bedient hat. Ich versichere Sie Meiner königlichen Huld. — München, den 9. Februar 1831. Ihr wohlgewogener König Ludwig.

Die „Allgemeine Zeitung" meldet: „Ein öffentliches Blatt (der Nürnberger Korrespondent) sagt: „„Es solle den Postbehörden ein Befehl ertheilt worden seyn, die nicht periodisch erscheinenden Flugblätter, welche sie zur Versendung an Stelle der früheren periodischen Journale erhalten würden, zur jedesmaligen Anzeige an die Behörden vor deren Austheilung zu bringen."" Wir glauben mit Bestimmtheit versichern zu können, daß den königlichen Stellen des Oberdonaukreises keine allerhöchste Weisung zugegangen ist, welche der Nachricht des Korrespondenten in irgend einer Weise entspräche."

Das „Augsburger-Tagblatt" meldet aus München vom 12. Febr.: Der k. Kämmerer und charakterisirte pensionirte Generalmajor, Leopold Ernst Graf v. Taufkirchen zu Kleeberg, dann der k. Kämmerer und pensionirte Ministerialrath, Carl Ferdinand Baron v. Closen zu Gern, welchen beiden der Eintritt zur Kammer der Abgeordneten 1. Klasse der Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit, verweigert worden ist, haben ihre Entlassung aus dem Staatsdienste verlangt, somit auf ihre nicht unbedeutenden Pensionen Verzicht geleistet.

Das in einen prächtigen Tanzsaal verwandelte Parterre des königlichen Hoftheaters, glich vorgestern, (nicht am Dienstage, wie wir mit der in Champagner getauchten Faschingfeder schrieben,) am letzten Maskenballe, einem ungeheuern Linienschiffe, worin gegen 4000 Menschen zusammengedrängt waren, um im Wonnetaumel des Tanzes, des Weines und der Liebe, mit vollen Segeln nach den glückseligen Inseln zu steuern. Glücklicherweise wurde Niemand ganz erdrückt, was bei der Häringtonnenartig geschichteten Menge wirklich zu verwundern ist; daher wurde auch kein Todter über

Bord geworfen, daß heißt: zum Saale hinaus." Vier schwarze Kutten, worunter ein Frauenzimmer, hatten einen witzarmen Wortführer; auch war er schlecht maskirt, denn überall sah der Flegel heraus. — Am nämlichen Abende hielt auch die Gesellschaft „zur Flora" in der Vorstadt Au bei dem Herrn Bräuer Zacherl den dritten und letzten Maskenball, der, wo möglich, noch glänzender als seine Vorgänger, und durch die Gegenwart eines allgemein hochgeschätzten Cavaliers und verdienstvollen Staatsbeamtens und dessen liebenswürdiger Familie verschönert war. Sehr schöne Frauen und Mädchen drehten sich wieder im fröhlichen Tanze vor unsern Blicken vorüber; die anmuthige rothe und weiße Rose erschien heute schwarz; die hübsche Terne aus der Freudenziehung des Lebens, wovon wir nach dem zweiten Maskenballe sprachen, war gleichfalls schwarz; wir wissen nicht, ob Beide aus Trauer über den Tod des Carnevals, oder aus Ueberzeugung, wie sehr die schwarze Kleidung die irdischen Reize erhöhe, oder um unsere Farbe zu tragen, denn auch wir waren schwarz gekleidet. Doch nicht nur unser Frack sondern auch unser Herz war schwarz; das heißt: es trauerte, auf lange Zeit aus einer so schönen Umgebung scheiden zu müssen.

Nach den neuesten englischen Blättern, die wir erhalten haben, ist am 5. d. Mad. Sigl-Vespermann, zum Erstenmale in London als Rosine im Barbier von Sevilla aufgetreten. In Paris verweilte diese Künstlerin nur ein paar Tage, und sang in Privatzirkeln bei unserm dortigen Gesandten Hrn. Baron v. Pfeffel, und bei Hrn. v. Rossini.

Schloß Welbasch.

(Fortsetzung.)

„Heiliger Allah! Heiliger Allah!" schrie Beatrice, in de Bassenveldts Arme sinkend.

„Windet auf, windet auf!" schrie Aben Farez von unten unter dem Felsdache her. Er hatte sich nur einmal, mit einem Fuße dagegen stemmend, ausgeruht; jetzt abstoßend hatte der Nerv neue Kräfte gewonnen. Alle oben zogen noch einmal, ein Schrei der Aufmunterung von allen Seiten. — Im nächsten Augenblicke sah man wieder den beturbanten Kopf. — Noch ein Schuß und wieder ein Schuß — der eine Arm des Mauren blutete — er war getroffen! — Sie zogen noch ein Mal — sein Leib kam jetzt über die rauhe Felskante zum Vorschein — noch ein Mal — nun war er drüber weg, und sicher vor des Feindes Kugeln — noch ein Mal — der Strick riß durch! Alle, die daran zogen, fielen rücklings über. Der fallende Mohr, wie er gegen den Felsvorsprung stürzte, griff und krallte sich daran, mit der Kraft, die nur Todesangst gibt. Beatrice schrie auf. In der ersten wilden Eingebung der Verzweiflung will sie sich selbst vorstürzen, wird aber von einem der Soldaten zurückgehalten. In diesem Augenblicke warf sich de Bassenveldt selbst, das Ende des gerissenen Strickes ergreifend und ihn um seine linke Hand schlingend, queer über den Rand der Platteform, und glitt, während die Leute oben in sprachloser Angst das andere Strickende sicher und fest hielten, das abschüssige Felsdach hinunter, bis er dahin kam, wo der bebende und fast erschöpfte Mauriske sich anklammerte.

„Muth! Muth!" rief er, seine Hand ausstreckend. Der Unglückliche wagte indessen nicht, einen Versuch zu machen, sie zu fassen, denn hätte er seine losgelassen und de Bassenveldts nicht gefaßt, wäre er unfehlbar hinabgestürzt. Sein Befreier sah dieß, und entschlossen griff er mit seiner Rechten, so viel er von des Mohren Weste und Oberkleid fassen konnte. Die oben, ganz Auge für jede Bewegung, rollten nun augenblicklich in die Höhe. De Bassenveldt hielt sich noch von Zeit zu Zeit an die vorspringenden Felsspitzen, und jetzt war er oben auf der Platteform, noch immer fest in seiner Rechten den erschöpften Maurisken haltend. Ein krampfhaftes Geschrei der Freude aus Beatricens Munde begrüßte Beide; und Beide lagen im Augenblick darauf von ihren Armen fest zusammen geschlossen.

„In's Dorf! in's Dorf, meine Kameraden!" rief de Bassenveldt, sich sanft losmachend, und zu den Bewaffneten um ihn sich wendend. „Tod oder Sieg! muß jetzt unsere Losung seyn. Unsere einzige Aussicht auf Rettung ist, wenn wir den Feind dort ganz vernichten. Die Verzweiflung muß jeden Arm waffnen Hinaus durch alle Thore! Dann ein Sturm! Don Diego voran — Alle Andern an ihre Plätze! Vorwärts, an's Werk!"

„Ein Vassenveldt! ein Vassenveldt!" antwortete es aus fünfhundert Kehlen zugleich — und gleich darauf hallte der schwere Tritt von tausend Füßen auf dem Wege zum Dorfe unten.

„Und jetzt auch ihr, Leute, schnell an die Arbeit!" rief de Vassenveldt zu einigen Schmieden und andern Handwerksleuten, die um ihn standen. „Schafft dieß Stück Fels fort und schlingt eine Kette um die Winderolle — her ein Paar von Euch — Jeder greife eine Hacke — mir auch eine — wir müssen an der Kette bis da uns hinunterlassen, wo der brave Mauriske schon gewesen, und die ledernen Schläuche durchschneiden, welche diese Wasserfluth in unsere Keller führen. Schnell, schnell, meine Jungen, laßt unsere Hämmer klingen!"

Und fast so schnell, als die Worte gesprochen, wurde schon dem Befehl nachgekommen. Die lange Verbindungskette, die auf dem Walle lag und mehrere Feldschlangen an ihre Karren festband, wurde augenblicklich losgemacht, und eben so schnell, wie Graf Ivon es befohlen, um die Winde geschlungen. Man gab ihm eine scharfe Hacke in die Hand, und mehrere Arbeitsleute drängten sich vor, begierig nach der Ehre, seine Gefährten bei einem so gefährlichen Unternehmen zu werden. Er wählte die beiden ihm zunächst Stehenden, und auch der Mohr drang darauf, mit dabei zu seyn. Graf Ivon machte ihn auf seinen verwundeten Arm aufmerksam; aber Aben Farez ließ dieß als keinen gültigen Einwand gelten, indem die Wunde nur leicht und Beatrice sie ihm eben mit einem Stück ihrer Schärpe verbunden. Auch hätte vorhin nur eine momentane Nervenschwäche ihn genöthigt, sich auszuruhen. Dem ängstlichen Dringen des Treuen konnte der Graf nicht länger widerstehen, und auch Beatrice gab ihre Gegenvorstellungen auf; der Geist des Augenblicks war mächtiger als ihre weibliche Besorgniß.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Ankündigung

für die verehrl. Mitglieder des Maximilians-Jubiläums-Vereins der Gesellschaft des Frohsinns.

Donnerstag den 17. Febr.: Ordentliche General-Versammlung. Anfang 6 Uhr.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

58. In der Prannersgasse Nro. 1502. neben dem Ständehaus über eine Stiege sind einzelne meublirte Zimmer für Herren Landstände zu verstiften.

56. Bei Jakob Giel, Buchhändler in München ist zu haben:

Dr. Weber (General-Vikar in Augsburg) die letzten Tage unsers Herrn Jesu Christi nach Markus. Mit 1 Kupf. 8. 1 fl. 12 kr.

Ein Erbauungsbuch für die Fastenzeit, das jedem frommen Christen erwünscht seyn muß, weil es viele mit herrlichem Geiste und christlichen Sinne ausgeführte Betrachtungen für diese heilige Zeit liefert.

55. Ein vorzüglicher Logen-Vorderplatz im dritten Range ist zu vergeben. Das Nähere an der Theaterkasse oder am Rockerl Nro. 263.

56. (3. b) Zwei große heizbare, bestgelegene Verkaufsgewölbe sind am Ziel Georgi d. J. zu vermiethen.

57. (3. b) Große Kästen mit Vorhängen, mit und ohne Schubläden, für ein Kaufmannsgewölbe sich eignend, sind nebst einer großen messingenen Wage, Zahltisch ꝛc. zu verkaufen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Aschermittwoch	16	Juliana.	Juliana.	Fastendiners wohin man schaut.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 48. Donnerstag, den 17. Februar 1831.

Münchener-Conversation.

Wir können den Freunden der Tonkunst hiermit die erfreuliche Nachricht geben, daß der k. Kapellmeister Hr. Chelard im Laufe der kommenden Woche ein Conzert-Spirituel im großen Saale des Odeons zu veranstalten gedenkt, wo wir dessen vortreffliche Messe, die unlängst in der Metropolitan-Kirche aufgeführt wurde, zu hören bekommen werden. Da sich Hr. Kapellmeister Chelard der Gunst des hiesigen Publikums in hohem Grade zu erfreuen hat, so läßt sich mit Zuversicht der glücklichste Erfolg seines Unternehmens erwarten.

Man schreibt aus Bamberg unterm 12. d.: Morgen ist ein großes Diner im „Bamberger Hof," zu welchem bereits über 200 Couverts unterzeichnet sind, um unsern König Ludwig hochleben zu lassen. Von Hornthal ist in der Antwort des Königs gar keine Rede; derselbe will nun auf seine vom Staate bezogene Pension Verzicht leisten, um doch in die Kammer zu kommen. — Die Publikation der Antwort Sr. Majestät war von unserm Herrn Bürgermeister mit folgendem Zusatz begleitet: „Die Bewohner Bambergs erhalten durch dieses Schreiben wiederholt Beweise der huldreichsten Gesinnungen Sr. k. Majestät für Sie und die Stadt. So wohlwollend und zugleich so belehrend hat wohl noch kein König mit seinem Volke gesprochen, und wer würde einen solchen König verkennen und betrüben wollen? Die Bewohner Bambergs? Nein! — Sie werden nie thun, was Dich schmerzen könnte, edler Ludwig! Bamberg, am 11. Februar 1831. Der erste Bürgermeister Bayl."

Unter den Krippen-Vorstellungen dahier war heuer, da jene von St. Peter (als Privateigenthum) verkauft ist, die in der Franziskaner-Kirche in der St. Anna-Vorstadt mit kleinen, dann die bei St. Michael mit großen Figuren, vorzüglich zu nennen. Der Ort Straßdorf, eine Stunde von dem Markte Grafing entlegen, hatte bei der guten Schlittenbahn häufigen Besuch, da dort bei einem Zimmermann eine niedliche Krippe mit, durch ein einziges Rad in Bewegung gesetzten Figuren, gegen 100 an der Zahl, zu sehen ist. Der nämliche Fall war auch in Tölz, wo ein Bürger sich durch Darstellung morgenländischer Gegenden und schöner Gruppen der Figuren in dieser bildlichen Darstellung der Geschichte Jesus auszeichnet.

Ungeachtet des bestehend n Verbotes über das Zubringen von Lebensmitteln für die Kranken im Militärspitale dauert dieser Uebelstand noch immer fort. Aus Anlaß einer Mittheilung der k. Stadt-Commandantschaft bringt daher die k. Polizeidirek-

tion die Ausschreibung vom 11. Dezember 1829 wiederholt zur Kenntniß, Inhalts deren der Besuch von Individuen daselbst, von der zu erholenden Bewilligung des, die Aufsicht führenden, Arztes abhängig ist. Jeder Eintretende muß sich zur Vermeidung der obenbezeichneten Unterschleife die Durchsuchung und nach Umständen auch die Arretirung gefallen lassen.

Zwei artige Abenteuer vom jüngsten Maskenballe im k. Hof- und Nationaltheater sind uns erzählt worden, die wir unsern schönen Leserinnen unmöglich verschweigen können, wobei wir jedoch die Personen in einen undurchdringlichen Schleier hüllen wollen. Nr. 1. Ein junger Mann von sehr reizbarer Eifersucht steht in einem vertrauten Verhältnisse mit der Tochter einer Wittwe, einem eben so hübschen als verständigen Mädchen, die jedoch leider auch eine seltene Verstellungskunst besitzt, eine Eigenschaft, die bekanntlich sonst dem weiblichen Geschlechte gar nicht eigen ist. — Der junge Mann hielt sich am Montage den ganzen Nachmittag hindurch im Hause der Geliebten auf, um ihr ausführlich zu beweisen, daß es für sie sehr unschicklich sey, den Maskenball zu besuchen; sie möge daher zu Hause bleiben; auch er wolle nur im Gasthofe speisen, und sich dann gleichfalls nach Hause begeben. Allein der Tanzteufel hatte bereits, anstatt ein Ei, eine Maskenkleidung für die Geliebte in das Haus gelegt; und sie sah nur seiner Entfernung entgegen, die sie durch angebliche Kopfschmerzen zu beschleunigen wußte, um sich ballfertig zu machen. Zur Aushülfe im Frisiren und Ankleiden ließ sie ihr voriges Dienstmädchen rufen, welches sie am Lichtmeßziele aus bloßer Laune des Dienstes entlassen hatte. Kaum erfuhr diese kleine Rachsüchtige den Plan ihrer vorigen Gebieterin, als sie den jungen Mann eilfertig aufsuchte, und mit der genauesten Beschreibung des Maskenkleides davon in Kenntniß setzte, in der Hoffnung eines nicht unbedeutenden Geldgeschenkes. Sie fand sich jedoch sehr getäuscht; denn sie erhielt nicht nur nichts, sondern noch überdieß eine moralische Predigt über ihren Verrath aus Rache. Das Mädchen, höchst erbittert, eilt schnell besonnen zur Geliebten zurück, und gesteht reumüthig, was sie gethan. Hier erhält sie Verzeihung und weitere Verhaltsbefehle. Von zwei Freunden als Zeugen begleitet, erscheint der junge eifersüchtige Herr zwischen 10 und 11 Uhr auf dem Balle in schwarzer Kutte, drängt sich durch die wogende Menge, und erblickt endlich seine Falsche an einer Tafel im Büvette neben einer männlichen Maske, welche den linken Arm um sie geschlungen hat. Bei dem Anblicke der goldenen Kette an ihrem Halse, ein Geschenk seiner Liebe, schwindet der letzte Zweifel; er tritt vor sie hin; seine Bewegungen erregen die Aufmerksamkeit der übrigen Gäste an der Tafel; unfähig, seinen Zorn und seine Eifersucht zu mäßigen, ruft er mit heftigem Tone: „Meine Freunde, ihr sollt Zeugen seyn, wie meine sogenannte Geliebte mich täuscht. Die Maske herunter, falsche Kreatur!" Die erschrockene Dame legt ein Kapaunviertel, das sie eben in den Mund stecken wollte, wieder auf den Teller, zieht die Maske vom Gesicht, und fragt: „Ja, was wollen's denn?" Die Geliebte — war es nicht, sondern — die alte Köchin des Hausherrn der Geliebten mit ihrem Anbeter — dem Hausknechte, der auch gleich die Maske abnahm, und so stämmig sich erhob, als wolle er den unberufenen Frager über Bord werfen, der jedoch, von einem schallenden Gelächter begleitet, in den Saal zurückeilte. Man will behaupten, die wirkliche Geliebte sey mit ihrer Mutter im strengsten Masken-Incognito am nämlichen Tische Zeuge der bestraften Eifersucht und des Gelingens ihres scharmanten Racheplänchens gewesen. (Nr. 2 folgt morgen.)

Schloß Welbasch.

(Schluß.)

De Bassenveldt trat auf die kleine Stange, welche, um seinen Füßen einen Standpunkt zu geben, durch den untersten Kettenring gesteckt worden; seine linke Hand faßte die Kette, seine rechte hielt die Hacke, seine einzige Waffe. Jetzt ließ man die Winde los, und er glitt allmählig hinab. Gerade über seinem Kopfe war eine zweite kleine Fuß-Stange befestigt worden, auf welcher der Mohr in ähnlicher Stellung sich befand, seine lange spanische Klinge vor sich haltend. In gleichem Abstande wurde eine dritte und vierte Stange eingeklemmt, auf der die beiden andern Freiwilligen Platz nahmen, und so glitt die gewaffnete Luftfahrt

hinab. De Bassenveldt hielt jetzt auf der äußersten Felskante, und blickte umher. In ein oder zwei Minuten hörte man lautes Geschrei und rasches Feuer unten, und jetzt rief de Bassenveldt Beatricen und denen auf der Platteform zu:

„Laßt uns nun schnell hinunter! Der Rauch aus den Gewehren verbirgt uns vor denen unten. Herunter, schnell, schnell!"

Die Kette rasselte allmählig um die Rolle, und die vier wackern Leute schwebten bald über der Schlachtscene, welche das Dorf unten nunmehr darbot. Die Königlichen, ganz unerwartet mitten in ihrem Jubel über das wunderbare Gelingen ihres Ingenieurkunststückes überrascht, stürzten athemlos in wilder Verwirrung zu ihren Waffen und Schanzen, ohne daß ihr Muth dadurch erschüttert worden. Don Diego Leonis und andere Offiziere an der Spitze der verzweiflungsvollen Garnison schleuderten einen Kugelhagel aus allen ihren Arkebusen, und stürmten dann mit Pike und Schwert vor. Die Royalisten erwiederten, wenn schon nicht in gleicher Masse, das Feuer, und unter den Dampfwolken eines doppelten Feuers erreichte de Bassenveldt einen kleinen Felsvorsprung neben der Oeffnung, in die drei oder vier ungeheuere Schläuche ihre Ladnng ausströmten. Mit einem Fuße landete er hier und ein Schlag mit der Hacke gegen den Boden schleuderte den Mechanikus, der, auf der obersten Leitersprosse stehend, die Mündungen der Schläuche dirigirte, fünfzig Fuß hinunter. Jetzt sprang er selbst auf den Felsen und drückte sich, so gut es ging, in den tiefsten Winkel desselben, um für den Maurisken hinter ihm Platz zu machen. Auch der erste der beiden Arbeitsleute kam beiden Vorgängern glücklich nach und faßte festen Boden, aber der unglückliche Letzte glitt aus und stürzte jählings hinab; er zerschmetterte augenblicklich auf den Felskanten. De Bassenveldt und seine beiden Gefährten hackten nun und schnitten nach Kräften durch die vier Schläuche, so daß sie alsbald schlaff und welk einer nach dem andern abfielen. Darauf hackten sie Pflöcke ab und alle Vorkehrungen, welche die Schläuche in der Oeffnung festhielten. Als dieß geschehen, stürzte eine Masse Wasser aus den Oeffnungen zurück und schäumte wie ein wilder Wasserfall die Felsen hinunter.

De Bassenveldt konnte jetzt nicht länger dem Drange widerstehen, sich hinab zu lassen und sich in das grimmige Gemetzel zu mischen, das seine dumpfen Töne zu ihnen hinauf schickte. Schwingend seine Hacke und in der Hitze des Augenblicks Alles bis auf die Eingebungen seines Muthes vergessend, stieg er auf die Leiter, und mit einigen Worten, die seine Gefährten bei dem immer wachsenden Getöse nicht verstehen konnten, stieg er hinab. Der Mauriske und sein Begleiter brauchten keiner Befehle. Sie folgten dicht hinter ihrem Herrn. Aber ehe sie halbweges hinunter waren, wurde die Leiter in der Verwirrung unten so heftig angestoßen, daß sie gegen den Felsen flog. Die drei Kühnen wurden heftig zu Boden geschleudert. Ein Augenblick verging in völliger Betäubung, aber bald fühlte de Bassenveldt, daß seine Glieder heil waren, und er sprang auf die Füße. Aben Farez stand sogleich ihm zur Seite. Aber der Arbeitsmann lag regungslos da; er war nicht so glücklich, wie sie, zwischen und auf die umherliegenden Schläuche zu fallen, welche die Wirkungen des Falles bei den Beiden hinderten.

Mit Axtschlägen und Messerstößen machten de Bassenveldt und der Mauriske sich Platz zwischen den erstaunten und halb schon geschlagenen Königlichen, und erreichten die starke Verschanzung, die vor dem Dorfe gegen das Schloß zu aufgeworfen war. Laut schreiend: „Ein Bassenveldt, Freiheit!" die Losung der Garnison — griffen sie wüthend die Wachen dort an. Der Umstand ist nicht ganz ungewöhnlich in der Art von jener Kriegführung: zwei Menschen jagten Hundert in die Flucht. Ein panisches Schrecken ließ die Royalisten die Stimme der Beiden hundertfach wiederholt werden von ihren im Pulverdampf nachrückenden Leuten, und plötzlich verließen sie die ganze Linie ihrer Vertheidigung und stürzten nach dem Flusse. Don Diego und seine Leute setzten nun ohne Hinderniß über die Schanzen, und blickten auf ihren geliebten Anführer wie auf ein Wunder, ihn mit Jubelgeschrei innerhalb der feindlichen Linien begrüßend.

Was nun folgte, war mehr eine Metzelei als eine Schlacht. Es ging eine unerbittliche Verfolgung los, bis alle Königlichen in der Dorfstraße todt, verwundet oder in den Strom gestürzt waren. Verstärkungen wurden vom Ufer drüben in Böten und

in Flößen gesandt unter Lyderics unmittelbarem Commando, welcher, vom Aerger geschüttelt, daß Alles, was Barochio so kunstreich unternommen, zerstört war, wie ein Unsinniger am Ufer entlang ritt. Aber Alles war umsonst, was gegen die siegreiche Schloßbesatzung unternommen wurde. Sie behaupteten ihre errungenen Vortheile und schlugen jeden Versuch zu landen ab, indem die Batterien von oben, die ein fürchterliches Feuer über den Fluß machten, und ein entsetzliches Blutbad anrichteten, sie dabei thätig unterstützten. Endlich lagerte sich die Dunkelheit über den blutigen Auftritt.

Die Batterien der Belagerer fuhren noch lange fort, aber umsonst, gegen den Felsen und die rasch von den Siegern am Ufer aufgeworfenen Erdwälle zu kanoniren. Jedes Aufblitzen aber war ein sicherer Leiter für die Schloßartillerie, um zu zielen, und sie fuhr bis spät in die Nacht fort zu feuern.

Gestorben

Katharina Köck, Handelsmanns-Wittwe, 41 J. a., am Schlagfluß.

Josepha Lahner, Schneiders-Frau, 52 J. a., an der Lungensucht.

Elisabetha Sprenzl, Schuhmacherstochter von Füßen, 23 J. a., am Nervenfieber.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 19. Febr.: Ordentliche General-Versammlung. Anfang 6 Uhr. Die bei selber zu verhandelnden Gegenstände finden sich im Gesellschafts-Lokale aufgezeichnet.

56. (3. c) Zwei große heitzbare, bestgelegene Verkaufsgewölbe sind am Ziel Georgi d. J. zu vermiethen.

57. (3. c) Große Kästen mit Vorhängen, mit und ohne Schubläden, für ein Kaufmannsgewölbe sich eignend, sind nebst einer großen messingenen Wage, Zahltisch ꝛc. zu verkaufen.

59. (2. a) Bei Unterzeichnetem sind sehr gute Blutegel zu haben:

L. Schmalix, Wundarzt u. Geburtshelfer, in der Neuhausergasse, der Maut gegenüber.

60. (3. a.) In der Müllerstraße Nr. 659. zu ebener Erde ist ein schön meublirtes austapezirtes Zimmer an einen Hrn. Deputirten, und ein zweites auf längere Zeit zu beziehen.

Bücher-Versteigerung.

61. Dienstag den 22. Febr. l. J. und die folgenden Tage wird in der Prannersgasse Nro. 1505. zu ebener Erde eine ansehnliche Sammlung von Büchern aus verschiedenen Fächern der Literatur, besonders aus der Theologie und Medizin, öffentlich versteigert. Das Verzeichniß davon wird bei dem Unterzeichneten, der auch hierauf eingehende Bestellungen bestens besorgen wird, ausgegeben.

J. Nep. Pelscher, Antiquar und Auktionator am Hofgraben Nro. 233. nächst der neuen Münze dahier.

55. Ein vorzüglicher Logen-Vorderplatz im dritten Range ist zu vergeben. Das Nähere an der Theaterkasse oder am Rockerl Nro. 263.

58. In der Prannersgasse Nro. 1502. neben dem Ständehaus über eine Stiege sind einzelne meublirte Zimmer für Herren Landstände zu verstiften.

Berichtigung.

In Nro. 46. S. 185. Sp. 2. Z. 12. v. u. lies: „die" st.: „seine", und S. 186. Sp. 1. Z. 8. v. o. lies: „lispelt" st.: „lispelte."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	17	Donatus.	Constantia.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 49. Freitag, den 18. Februar 1831.

Münchener-Conversation.

Der hiesige päpstliche Nuntius, Herr Graf d'Argenteau, ist nach der Wahl des neuen Oberhauptes der katholischen Kirche, Gregor XVI., bei Hof aufgefahren, und wird ein großes Fest für das diplomatische Corps in seinem beleuchteten Hôtel am Karolinenplatze geben.

Da in diesem Jahre eine Freinachtstaxe zum Besten der hiesigen Armenanstalt verfügt worden ist, welche, am Ende des Carnevals erschienen, eine nur sehr magere Rente abwarf, so ist zu erwarten, daß man mehrere solche Quellen zur Wiederbelebung dieses herabgekommenen Instituts bald eröffnen werde. Längst wurden in andern Staaten die Masken in der Carnevalszeit besteuert. In Köln, wo man eine wahre Maskenwuth in den letzten 3 Tagen des Faschings äußert, wurden 83000 Billets an Masken abgegeben, wofür jede 6 Stüber (9 Kreuzer) zu entrichten hatte. Solche Einnahmen geben allerdings einen Ausschlag. In Paris veranstaltete die Nationalgarde glänzende Bälle, deren Reinertrag dem Armensäckel bestimmt ist. Sollte Letzteres künftig hier nicht einer Nachahmung würdig seyn? Eine Reform des hiesigen Armenwesens, in Hinsicht seines Finanzzustandes nämlich, einer besseren Regulirung der Almosenbeiträge, oder gar der Einführung einer Armentaxe, sollte wahrlich nicht länger mehr zu den frommen Wünschen gezählt werden, und eine gründliche Beleuchtung der obwaltenden Gebrechen dieser Anstalt wäre eben so wünschenswerth, als zweckmäßige Vorschläge zur möglichen Verbesserung derselben.

Ein Verein wohlthätiger Kirchenfreunde (aus dem goldenen Zeitalter) läßt die zwölf Apostel in der St. Peters-Pfarrkirche dahier neu vergolden; die Kosten belaufen sich gegen 600 fl. Mit dieser Summe könnte wohl mehreren nothleidenden Familien, denen eine Bekleidung wahrlich nothwendiger ist, als einem Heiligen ein vergoldeter Mantel, aufgeholfen werden. — Nächstens ein Paar Worte über die der gegenwärtigen Zeit wenig mehr anpassende Bruderschaften.

Unserm Versprechen gemäß liefern wir heute Nr. 2 vom Maskenballe im k. Hof- und National-Theater, nämlich das zweite Abenteuer.

Unter den Kennern daselbst befand sich auch ein alter Herr, der unermüdeten Fußes patrouillirte und mit der stutzermäßig an einer goldenen Kette hängenden Brille die weiblichen Masken musterte. Plötzlich bemerkte er eine äußerst hübsche Maske, nach Claurens Taschenbuche das Schweizermädchen Mimili vorstellend. Das Mädchen schien sehr betrübt, und beklagte sich, als der alte Herr theilneh-

mend fragte, was ihr fehle, daß sie ihre Mutter im Gedränge verloren habe. Der alte Herr tröstete Mimili, und bat, bei ihr Vaterstelle so lange vertreten zu dürfen, bis sie die Mutter wieder finden würde. Er bot ihr nun den Arm, und führte sie triumphirend nach allen Richtungen hin, zuletzt in das Büvette, nachdem er bereits aus seiner Rolle gefallen, und aus einem provisorischen Vater in einen definitiven Liebhaber verwandelt war. Die kleine Kokette benahm sich trefflich, und drückte dem alten Herrn für jede Schmeichelei gar zärtlich die Hand. Sie ließ sich lange bitten, Erfrischungen zu wählen; endlich nahm sie an seiner Seite Platz, und verzehrte: sieben Tassen Eis, vier Stück Mandelkuchen, einen Kapaun nebst zwei Semmeln, eine Flasche Burgunder, und zwei Gläser Arrac. Von einem solchen Mimiliappetite war dem alten Herrn nie ein Muster vorgekommen, obgleich er alle Cantone der Schweiz durchreiset hatte; er hielt jedoch eine verwundernde Aeußerung für unschicklich, und schwieg. „Ein so naives Mädchen hab' ich noch nie gefunden," dachte er sich. Als nun Mimili alles aufgezehrt hatte, sagte sie zum alten Herrn: „Gegessen und getrunken hab' ich, jetzt möcht' ich mich aber auch erfrischen. Ich höre, man soll ja auch recht gutes Bier und gute Würste haben können; führen Sie mich doch hin!"

Diese Zumuthung fand der alte Herr schicklicherweise nicht ausführbar, und wählte den Vorwand, daß Bier nach Eis und Wein ihrer Gesundheit schaden könnte.

„Darüber seyen Sie ganz unbekümmert: bei meinem Geschäfte hat dieß gar nichts zu sagen!"

„„Bei deinem Geschäfte, holdes Kind? Ja was hast du denn für ein Geschäft?""

„Wie Sie sich doch verstellen können, während Sie Ihren gnädigen Spaß mit mir treiben! Ich bin freilich erst 17 Jahre alt, und kenne die Welt noch nicht; aber so viel kann ich doch wissen, daß Sie mich gewiß nicht so freigebig bewirthet hätten, wenn Sie mich nicht kennen und lieben würden. Sie kommen ja täglich in das Haus meiner gnädigen Herrschaft!"

„„Nun so sprich, mein Liebchen! wer bist du denn?""

Mimili nahm die Maske ab, und antwortete: „Gehorsamst aufzuwarten: ich bin ja der Sepperl, Reitknecht bei dem Grafen **!"

Man kann sich denken, wie schnell der alte Herr nach diesem Aufschlusse, ohne Pferd und ohne Reitknecht, davon geritten seyn wird!

Die Liebe macht sinnreich. Kürzlich meldete sich im Militärspitale ein Mädchen, das ihren kranken Liebhaber besuchen wollte. So ein herzlich gutes Kind glaubt dem Geliebten in seiner Lage keinen größern Beweis der Liebe geben zu können, als ihn zu füttern, aus Furcht, er möchte sonst verhungern. Woher kommen diese irrigen Ansichten? Aus Mangel an zweckmäßiger Belehrung in den Schulen hinsichtlich der Bewahrung der Gesundheit, und des nöthigen Verhaltens im kranken Zustande. Auf die Frage: ob sie nichts Genießbares bei sich habe, was bekanntlich verboten ist, betheuerte sie: Nein! Dem geübten Auge des Fragenden entging jedoch die Verlegenheit der liebenden Schmugglerin nicht, und er confiszirte ohne Erbarmen — zwei Knackwürste, welche der verwegene Schelm zwischen die Strumpfbänder gesteckt hatte. Eine geübte Feder könnte diesen Stoff sogleich zu einer kleinen Novelle benützen: „Die Verirrung von zwei Knackwürsten."

Die letzte Nummer der „freien Presse," welche, mit schwarzem Rande versehen, eine Protestation gegen die angeordnete Censur enthielt, ist hier mit polizeilichem Beschlage belegt worden. Ingleichen hat das Ministerium des Innern am 29. Januar die von der k. Kreisregierung verfügte Beschlagnahme des ersten Heftes des von dem Pfarrer Hochdörfer zu Sembach herausgegebenen „rheinbayerischen Volksfreundes" bestätiget, sofort dessen Verbot und Confiskation angeordnet. Ferner macht die Redaktion der Zeitschrift „der Abgeordnete" in dem Dillinger Wochenblatt bekannt, daß sie dieselbe der Censur nicht unterwerfe, also aufhöre.

Bei dem Viehmarkte dahier, am 16. d., hat sich folgendes Resultat ergeben: Pferde 1369, verkauft 500, manche zu 16, 18, 20 Louisd'or. Ochsen 263, verkauft 200. Kühe 177, verkauft 80. Kälber 76, verkauft 76. Schweine 59, verkauft 59. Zwei

Pferdehändler waren von Straßburg und zwei aus dem Rheinkreise anwesend.

Am 8. d. wurde im Theater alla Scala das große Ballet von Horschelt unter dem Titel: „Il Trionfo d'Amore" zum erstenmale aufgeführt. Diese Leistung Horschelts übertraf alle Erwartungen und erhielt einstimmigen Beifall. Der Herr Balletmeister wurde zu wiederholtenmalen hervorgerufen und verdiente in jeder Hinsicht die ihm zu Theil gewordene ehrenvolle Auszeichnung. Auch seine Gattin, die graziöse und talentvolle Mad. Horschelt, zeichnete sich an diesem Abende in Tanz und Mimik aus, und der junge Ekner hatte sich in diesem Ballete gleichfallt hervorgethan.

In Donauwörth war heuer der alle fünf Jahre gewöhnliche Schäfflertanz unter großem Zuströmen des Volkes.

In Wiesbaden ist am 11. Abends die dort ganz neu erbaute katholische Kirche mit einem schrecklichen Schlage zusammengestürzt; sie soll mehr als vierzigtausend Gulden gekostet haben.

Ein Pariser Bankier begab sich am 8. Febr. Abends auf sein Landhaus, und nachdem er sich ziemlich lange mit seinem Bedienten unterhalten, ging er in einen Salon im Hintergrunde seines Gartens, und schoß sich eine Kugel durch den Kopf. Man kennt bis jetzt die Ursache seiner Verzweiflung nicht.

Man schreibt aus St. Etienne unterm 5. Febr.: „Am 2. d. hat sich bei uns ein trauriges Ereigniß zugetragen, indem ein Theil eines Steinkohlenbruchs einfiel, und mehrere Arbeiter verschüttete, die sechs 50 Stunden lang vergraben sind. Es sind 18 an der Zahl, und darunter 15 Familienväter; 8 bis 10 haben sich in einen Seitengang geflüchtet, in welchen man von oben schon eine kleine Oeffnung gemacht und ihnen etwas Fleischbrühe beigebracht hat.

Hr. Steele, O'Connels Mitangeklagter, hat vor Gericht in Dublin so starke Sachen gesagt, daß alle dortigen Zeitungen in ihrem Berichte Lücken lassen; ein lobenswürdiger Beweis für die beste — die sich selbst auferlegte — Censur.

Lady Granville gab vor Kurzem einen Ball im englischen Gesandtschafts-Hôtel zu Paris, auf welchem man den Prinzen Paul von Würtemberg den vormaligen englischen Gesandten Lord Stuart von Rothsay, die Gesandten von Rußland, Oesterreich, Spanien, Schweden und Amerika (letztere beiden mit ihren Gemahlinnen), den Fürsten Souzo, griechischen Geschäftsträger, den Baron v. Rothschild, und eine Menge Mitglieder der Deputirten-Kammer bemerkte.

Nächstens soll in Warschau ein neues Zeitblatt unter dem Titel „die Dorfzeitung" erscheinen, welches, wie es heißt, unter den Landleuten unentgeltlich vertheilt wird. Der Zweck dieser Zeitung, die ein Verein eifriger Patrioten auf eigene Kosten wird drucken lassen, soll darin bestehen, den Landmann über die wahre Bedeutung einer repräsentativen Landesverfassung, über die Rechte der Menschen, über die Ursachen und Wirkungen der polnischen Revolution und andere ähnliche Gegenstände zu belehren. Da der polnische Landmann in der Regel nicht lesen kann, so fragt ein Warschauer Blatt bei den Redaktoren der projektirten Dorfzeitung an, in welcher Bilderschrift sie dieselbe gratis drucken lassen wollen?

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Sonntag, den 13. d. Das Publikum erhielt heute zum erstenmale (?): „Die lange Nase," Lustspiel in einem Aufzuge von Grafen von Soden; darauf: „Die sieben Mädchen in Uniform" von Angely.

Die besten Rollen waren in den Händen unserer trefflichen Künstler des Herrn Hölken uud der Dem. Senger; auch Dem. Stentzsch und und Dem. Seebach spielten mit sehr lobenswerthen Eifer. — Die sieben Mädchen in Uniform wurden mit theilweise neuer Besetzung nicht so dargestellt, wie wir selbe zu sehen gewohnt sind. Herr Heigel spielte den alten Commandanten, in welcher Partie vor ihm Herr Fries trefflich zu nennen

war, nicht zu unserer Zufriedenheit; besonders mißfiel uns das lesende Commandiren, welches uns bei Herrn Heigel um so mehr überraschen mußte, da ihm doch das Commando nicht fremd seyn konnte. Mad. Hölken gab den früher von Dem. Schechner gespielten weiblichen Corporal mit vieler Anmuth. Dem. Fuchs hatte die frühere Partie der Mad. Hölken übernommen. — (Warum geschah denn dieser plötzliche Rollenwechsel? vielleicht wieder eine Unpäßlichkeit?!)

Dienstag, den 15. d.: „Künstlers Erdenwallen," Lustspiel nach Julius von Voß; (auf unserer Bühne zum erstenmale.)

Dieses Faschingsstück besitzt außer einigen gelungenen Scenen, nichts Gehaltvolles. Recht nett spielte Herr Heigel den burlesken Charakter Lämmermayers; eine unversiegbare Laune quoll aus dieser ächten Faschingsrolle, durch des Künstlers lobenswerthe Bemühungen. Die Rolle der Dem. Schlotthauer scheint für die Persönlichkeit dieser talentvollen jungen Schauspielerin nicht ganz passend. — Mad. Birch-Pfeiffer spielte ihre Gastrolle recht freimüthig und sehr natürlich.

Räthsel.

Die Erste hat nur einer innen,
Wo drei in einer Reihe stehn.
Es ist ein mißliches Beginnen,
Da wo die letzte fehlt, zu gehn.
Doch, ist sie dreifach da, so schreite
Bedächtig auf dem Ganzen fort.
Ein altes Sprichwort lehrt, es leite
Am schnellsten zu des Zieles Ort.

Auflösung des in Nro. 42. enthaltenen Räthsels:

Mähren.

Gestorben

Elisabeth Hämerl, Milchmannsfrau, 71 J. a., an der Wassersucht.

Katharina Dittmar, Fechtmeisters-Wittwe von Mainz, 76 J. a., an Altersschwäche.

Johann Kügler, Taglöhner, 66 J. a., an der Leberverelterung.

Kaspar Bichlmaier, Taglöhner von Haidhausen, 22 J. a., an der Abzehrung.

Max Joseph Büllich, k. Kron-Fiskal und Legations-Rath, 70 J. a., an Altersschwäche.

Anzeigen.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

59. (2. b) Bei Unterzeichnetem sind sehr gute Blutegel zu haben:

L. Schmalix, Wundarzt u. Geburtshelfer, in der Neuhausergasse, der Maut gegenüber.

60. (3. b.) In der Müllerstraße Nr. 659. zu ebener Erde ist ein schön meublirtes austapezirtes Zimmer an einen Hrn. Deputirten, und ein zweites auf längere Zeit zu beziehen.

61. Un étudiant (français) de cette université désire de donner des leçons dans la langue française, ayant déja depuis plusieurs années enseigné cette langue, peut se flatter de satisfaire tous ceux qui veulent l'honorer de leur confiance. D. Ue.

56. (3. c) Zwei große heitzbare, bestgelegene Verkaufsgewölbe sind am Ziel Georgi d. J. zu vermiethen.

57. (3. c) Große Kästen mit Vorhängen, mit und ohne Schubläden, für ein Kaufmannsgewölbe sich eignend, sind nebst einer großen messingenen Wage, Zahltisch ꝛc. zu verkaufen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	18	Simeon.	Concordia.	K. Hof- und Nationaltheater: Das Mädchen aus der Feenwelt, oder: der Bauer als Millionär. Hr. Raimund als Gast.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 50. Sonnabend, den 19. Februar 1831.

Verzweiflungs-Monolog einer Bratwurst.

Von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

O eine edle Himmelsgabe ist
Das Licht des Tages! Ach! ich seh' es nicht!
In öde Nacht gebannt hat mich der Koch,
Nachdem er mich zuvor mit roher Hand
Geschlagen, und dann durch die Mündung einer
Aus Blech gemachten höllischen Maschine
In dieses Hautgewand getrieben hat.
Barbar! Was hab' ich Dir gethan? Es darf
Nach den Gesetzen Niemand schlagen; doch
Die Tyrannei weiß nichts von dem Gesetze.
Ich muß den Druck zwar dulden, weil ich nicht
Die Macht besitze, ihm zu widerstehen;
Allein im Angesicht von ganz Europa,
In Gegenwart der andern Leidensbrüder:
Der Leber- Kraut- Blut- Weiß- und Knoblauchwürste,
Der Schinken, Schwartenmägen, und der Wesen,
Die in dem rauchgeschwärzten Schornstein hängen,
Der Käufer harrend, protestire ich
So feierlich als möglich gegen diese
Verwegne Frevelthat, und protestire
Auch für das andre feige Wurstgesindel.
Leicht wär's, die dünnen Schranken zu zerreissen,
Die mich vom süßen Licht des Tages trennen;
Doch größer ist es, durch den eignen Tod
Voran zu leuchten allen andern Würsten
Mit ächtem Heldenmuthe als ein Vorbild.
Ich höre schon die Köchin in die Küche
Geschäftig trippeln, und das Feuer schüren;
Sie nimmt die Pfanne, um ein Stückchen Butter
Zu schmorren; weh! jetzt faßt sie mich, und wirft
Mich in die Pfanne, und die Butter singt
Mein Schwanenlied, wie eine Sängerin,
Die auf dem Zettel heiser ist gemeldet.
Lebt wohl! Mein Ende naht! Schon lauert dort
Ein dicker Gast mit hungriger Geberde:
„Das ist das Loos der Bratwurst auf der Erde!"

Münchener-Conversation.

Der zu Landsberg verstorbene freiresignirte Pfarrer zu Dettenschwang, Priester Joseph Ettmiller, hat durch Testament vom 14. Juli 1829 drei Schul-Stiftungen im Gesammt-Kapitalsbetrage von 4300 fl. in der Art gemacht, daß 2500 fl., resp. die Zinsen hievon, zur Unterstützung von zwei oder drei der dürftigsten und würdigsten Lehrer im Schulbezirke

Bayerdiessen; 300 fl., vielmehr die fallenden Zinsen, für die Schule zu Dettenschwang zur Bezahlung des Schulgeldes und Beischaffung von Schulbüchern für arme Kinder, und endlich die Zinsen von 1500 fl. für zwei an einem Gymnasium studirende Jünglinge aus der Ettmiller'schen Verwandtschaft oder von in der Stadt Landsberg domicilirenden Eltern bestimmt seyn sollen. — Se. Maj. der König haben die Anzeige von diesen Stiftungen mit besonderem Wohlgefallen aufgenommen und befohlen, daß solche zur Ehrung des wohlthätigen Sinnes des Testators durch das Regierungsblatt zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. — Auch haben Sich Se. Maj. der König auf das von dem Staatsrathe und General-Staatsprokurator am Appellationsgerichte des Rheinkreises, Herrn Ludwig v. Koch, gestellte Gesuch unterm 7. Februar 1831 bewogen gefunden, die von ihm wegen geschwächter Gesundheit und wegen der Unverträglichkeit längerer Abwesenheit mit den wichtigen Obliegenheiten der General-Staatsprokuratur erklärte Resignation der lebenslänglichen Reichsraths-Würde zu genehmigen.

Der „Berliner-Gesellschafter" vom 9. d. meldet: „Fräulein von Hagn, vom k. bayerischen Hoftheater, hat auf der Berliner königlichen Bühne mit der „Luise" in „Kabale und Liebe" Gastrollen zu spielen begonnen. Wir heißen die junge Künstlerin willkommen, da sie, bei den günstigsten Mitteln, ein Streben zeigt, das, wenn es sich auch anfangs in Nachahmung und demnach in Manier ergeht, hoffentlich zur Freiheit durchdringen wird. Indeß scheint es uns nach dieser ersten Rolle höchst nothwendig, daß sie besonders sich Aufgaben stelle, die gar nichts von dem bloß Theatralischen haben; wir meinen einfache, psychologisch durchgeführte, damit sie besser und tiefer auf Leben und Wirklichkeit eingehe, nicht bloß dem sogenannten Effekt nachjage, der einer Menge zusagt, während er den Besseren zuwider ist und zugleich die berufensten Künstler in der Routine wohl glänzen, für die Kunst selbst aber, die von ihren Ansprüchen nichts nachgiebt, untergehen läßt."

Es verlautete jüngst in unseren öffentlichen Blättern, daß der Magistrat den Bau der Reichenbach-Brücke über die Isar ungesäumt beginnen werde, und daß dieser auf 200,000 fl. zu stehen komme. Besserunterrichtete wollen wissen, daß der Magistrat wegen Mangels an Fond diesen Brückenbau ganz von sich abgelehnt habe. Es dringen sich demnach folgende Fragen auf: Was nützt der mit so vielen Unkosten begonnene Zug der Fraunhoferstraße, der ohne Brücke überflüssig ist, und die beabsichtigte wohlthätige Verbindung mit der Vorstadt nicht gewährt? — Kann man gute Zwecke nicht auch mit den leichtesten Mitteln erreichen, und muß denn eine hölzerne Brücke 200,000 fl. kosten, damit sie wegen Vorwandes unerschwinglicher Kosten gar nicht gebaut werden dürfe? — Wie lange stand und nützte nicht jene hölzerne Noth- und Hülfsbrücke, über die wir Alle bis zum vollendeten Bau der neuen Ludwigsbrücke wanderten und vielleicht jetzt noch wandern würden? — Kann man nun wegen Geldmangels eine stattliche Reichenbach-Brücke für den Augenblick nicht bauen, so baue man eine Armenbach-Brücke, nämlich eine solche, die höchstens 20,000 fl. kostet, wie z. B. in Freising, Mühldorf, Kelheim ꝛc., hinter welchen Gemeinden der Münchner Magistrat gewiß nicht zurückbleiben wird. Das, was zu thun die Möglichkeit gestattet, soll durch keine Ausweichung verschoben oder gar versäumt werden, und die von dem nächstbesten Landzimmermeister in Akkord zu übernehmende mittelmäßigste Brücke von Holz, wozu man keines gelehrten Baurathes bedarf, ist besser als — gar keine. —

Es ist falsch, daß die Metzger heuer zum Letztenmal ihren Sprung am Brunnen des Hauptplatzes der Stadt hielten, wie ein hiesiges Blatt vorlaut meldete, da in der Bewilligungs-Urkunde zum Brunnenspringen kein Fischbrunnen bedingt ist. Jene Zierde des k. Regierungsgebäudes wie des Platzes bleibt ferner noch stehen, wenn auch der neue Fischbrunnen am Viktualienmarkte errichtet seyn wird, bei welchem dieser alterthümliche Sprung wegen beengten Raumes doch nie statt haben könnte.

Das „Straubinger-Wochenblatt" vom 14. d. enthält folgenden Nachruf von Seite des Magistrats an den k. quiescirten Seminariums-Inspektor Friedrich Grohe: „Mit tiefer Wehmuth muß jede Gemeinde die Entfernung eines Staatsdieners betrauern, der während eines Zeitraumes von beinahe sechs Jahren durch seine öffentliche Wirksamkeit als Lehrer und Priester die ausgezeichnetsten Beweise von

Gelehrsamkeit, hoher Bildung, und einer musterhaften moralischen Integrität reiner Sitten an den Tag legte, und deßwegen die allgemeine Hochachtung und Verehrung der Einwohnerschaft genoß. So einen trefflichen Mann, der auf eine seltene Art das schönste Band zwischen Lehrer und Schüler zu schlingen vermochte, so einen trefflichen Priester, der in ununterbrochener Consequenz eines rein sittlichen und anständigen Lebenswandels, durch seine erbaulichen und tröstlichen Predigten sich die allgemeine Liebe erwarb, hat die Stadt Straubing in dem Seminariums-Inspektor Friedrich Grohe durch dessen erfolgte Quiescirung verloren. Seinen Verlust bedauert der Magistrat um so mehr, als er in ihm zugleich einen kräftigen Lehrer für die zu errichtende polytechnische Schule erblickte, und nunmehr die schönsten Hoffnungen für das Gedeihen dieses Institutes leider so ziemlich verschwunden sieht. Den biedern Mann, von dem wir uns so schmerzlich trennten, und um den sich in der Abschiedsstunde so zahlreich die Bürger trauernd versammelten, werden wir noch lange als ein Muster des Priester- und Lehrstandes in unserm Andenken treu bewahren, und ihm rufen wir nochmal in die weite Ferne zu ein herzliches Lebewohl!" — Aehnliche herzliche Aeußerungen sind auch von der Bürgerschaft der Stadt Straubing, dann der Gesellschaft Concordia in jenem Blatte.

Direkte Nachrichten aus London melden uns, daß Mad. Sigl-Vespermann am 5. d. im italienischen Theater als „Rosine" im „Barbier von Sevilla" zum erstenmale auftrat. Schon am Tage vorher waren bei der Hauptprobe sehr viele Zuhörer aus den vornehmsten Häusern Londons versammelt, deren Beifall kein Ende nehmen wollte. Am Tage der Aufführung wurde die Künstlerin, in Folge des widrigen Kohlendampfes und des starken Nebels, von einem Schnupfen befallen. Nur die dringende Bitte des Theaterdirektors, der ihr die Schwierigkeit, wegen weiter Entfernung der Theaterfreunde eine Darstellung zu vertagen, lebhaft schilderte, konnte sie bewegen, dennoch zu singen. Das Haus war zum Erdrücken voll; sie wurde zweimal empfangen, und schon ihre erste Arie dreimal durch ungeheuern Jubel unterbrochen; die eingelegten Variationen im zweiten Akte hätten die Herren Engländer beinahe wahnsinnig gemacht vor Begeisterung; so klug blieben sie aber dennoch, ein da capo zu verlangen, was unter diesen Umständen natürlich nicht geschehen konnte. Bei der ersten und zweiten Aufführung dieser Oper wurde Mad. Sigl-Vespermann öfter gerufen, und mußte jedesmal am Schlusse in englischer Sprache das: „God save the King" unter rauschenden Beifallsbezeugungen singen. Am 9. d. trat sie in „Ricciardo e Zoraide" auf, worüber wir weitern Nachrichten entgegensehen.

Die sächsische Oberlausitz (ein Ländchen von nicht ganz 30 Geviertmeilen mit ungefähr 190000 Einwohnern) hat zwei Schullehrer-Seminarien, während ganz Frankreich deren nur sieben besitzt.

Nach amtlichen Berichten starben im Jahre 1829 im ganzen russischen Reiche 591 Personen in einem Alter von 100 bis 105 Jahren; 114 Individuen wurden 105 bis 110, 78: 110 bis 115, 41: 115 bis 120, 20: 120 bis 125, 7: 125 bis 130, 8: 130 bis 135, 2: 135 bis 140 Jahre alt. Ein Individuum erreichte ein Alter zwischen 140 und 145 und ein anderes zwischen 155 und 160 Jahren.

Gedächtniß-Tafeln

von der Kriegs-Epoche des Jahres 1800 in Hohenlinden und Parsdorf.

Die verehrlichen Leser gegenwärtiger Unterhaltungsblätter erinnern sich vielleicht noch, daß in diesen vom Juli vorigen Jahres (und zwar in Nr. 182) Erwähnung geschehen ist, wie man seit vollen dreißig Jahren noch nicht dazu hat kommen können, die vor unsern Augen vorgefallene denkwürdige Schlacht bei Hohenlinden vom 3. Dez. 1800 entweder an Ort und Stelle, oder in der Orts-Pfarrkirche durch irgend ein öffentliches Denkmal für die Nachwelt zu verewigen. Dabei ward auch der Konvention über eine Waffen-Stillstands-Verlängerung gedacht, welche, jener entscheidenden Schlacht vorausgegangen, in dem oberen Zimmer des Posthauses dortselbst zwischen dem k. k. österr. bevollmächtigten Minister Grafen v. Lehrbach, und dem Feldzeugmeister Baron von Lau, dann dem französisch-republikanischen Brigade-General Viktor Hanneau Lahori am 20. Sept. obigen Jahres abgeschlossen worden ist. Ergriffen von dieser historischen Andeutung in letzterer

Beziehung hat der als Patriot und Oekonom rühml. bekannte k. Posterpeditor Hr. Röchl obige Convention, mit kaligraphischer Schönheit ausgestattet, und, unter Glas und Rahm gelegt, an dem letzten Jahrestage der Schlacht zum ewigen Andenken in diesem merkwürdigen Zimmer seines Posthauses aufhängen laßen, nachdem im Erdgeschoße ohnehin der Plan der Schlacht, so wie die Abbildung der letztern selbst jeden Durchreisenden ungemein interessiren. Se. Majestät der König, welche bei Gelegenheit der letzten Schweinsjagd in dem näml. Zimmer das Mittagsmahl einnahmen, schienen diese Gedächtnißtafel eines aufmerksamen Blickes zu würdigen.

Da aber die Grundzüge jener Waffenstillstandes-Verlängerung auf die Uebereinkunft des erwähnten franzöſ. Brigade-Generals Lahori, dann des österr. General-Majors Grafen v. Dietrichstein sich beziehen, gemäß welcher am 15. July 1800 in dem Posthause zu Parsdorf (die erste Station von München nach Wien) der wirkliche Waffenstillstand abgeschlossen worden ist, so erscheint letztere noch wichtiger als erstere. Wir glauben uns daher in der sichern Erwartung nicht zu täuschen, daß der Besitzer des aus der nämlichen Kriegs-Epoche merkwürdig bleibenden Hauses, k. Posterpeditor Hr. Königer, seinem Nachbar an patriotischem Sinne für Erhaltung des Andenkens an dieselbe nicht nachstehen, und ein ähnliches Privat-Monument für sich, Kinder und Kindes-Kinder sowohl, als für wißbegierige Reisende und geschichtliebende Vaterlands-Freunde, mit geringen Kosten anfertigen lassen werde, wozu wir, so wie zu jenem in Hohenlinden, durch Mittheilung der einschlägigen Urkunden recht gern unser Schärflein beitragen wollen. Seiner Zeit wird über den Erfolg in diesen Blättern weiterer Bericht erscheinen. Sch.

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsere innigst geliebte Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin,

Eva Ebert, geb. v. Hötzendorf,

in ein besseres Leben abzurufen. Sie starb, gestärkt durch die heiligen Sterbsakramente, nach einer langwierigen Krankheit an der Wassersucht, heute früh 6 Uhr im 46sten Jahre ihres Alters.

Indem wir diesen für uns höchst schmerzlichen Verlust unsern Freunden und Verwandten anzeigen, empfehlen wir uns deren fernerem Andenken und Wohlgewogenheit.

München, den 16. Febr. 1831.

Georg Ebert, königl. Kriegskommissär, als Gatte.

Ludwig, Maria, Karl } Kinder erster Ehe.

Barbara von Hötzendorf, k. preußische Stiftsdame.

Franziska Schleis von Löwenfeld, geb. von Hötzendorf.

Theresia Bruckbräu, geb. von Hötzendorf.

Anna von Hötzendorf.

Marianna von Hötzendorf.

Christoph Schleis von Löwenfeld, der Med. Dr. und Landgerichts-Physikus.

Joseph Bruckbräu, k. Mauth-Direktions-Rath.

---

62. Heute Samstag ist die Kappelhofer'sche Familie aus Hamburg im Wießnerischen Kaffeehause am Rindermarkte zu hören.

---

60. (3. c) In der Müllerstraße Nr. 659. zu ebener Erde ist ein schön meublirtes austapezirtes Zimmer an einen Hrn. Deputirten, und ein zweites auf längere Zeit zu beziehen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	19	Mansuetus.	Conrad.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 51. Sonntag, den 20. Februar 1831.

Münchener-Conversation.

Vorgestern Abends nach 6 Uhr hatten wir eben die Recension über Raimunds Gastspiel im „Mädchen aus der Feenwelt, oder: der Bauer als Millionär" vollendet, und wollten nun in das Theater gehen, um uns nachträglich mit eigenen Augen zu überzeugen, ob unsere aus innerer Anschauung hervorgegangene Kritik gehauen oder gestochen sey, als uns ein vorbeisausender Zettelmerkur die Worte entgegen donnerte: „Kann nicht aufgeführt werden!" Nicht die Neuheit dieser Schreckenskunde hat uns erschüttert; denn unsere Künstler und Künstlerinnen haben uns schon längst daran gewöhnt, sondern die fatale Rückerinnerung an unerfüllte Wünsche aus dem eigenen Leben, wo es schon oft hieß: „Kann nicht aufgeführt werden," was selbst Personen von der besten Aufführung begegnen kann. Leider ist nur Mad. Hölken, oder vielmehr eine rheumatische Brustentzündung derselben, daran Schuld, sie, welche sich gewiß nicht auf den Theater-Spital-Rapport setzen läßt, so lange sie nur noch eines von ihren niedlichen Füßchen bewegen kann, vielmehr stets dienstwillig zur Uebernahme einer jeden Rolle bereit ist, um eine Darstellung nicht zu verhindern; leider also können wir im gegenwärtigen Falle nicht gegen Künstlerlaunen und Rollenkrankheiten predigen, sondern nur unser liebes fleißiges Gustchen, die ihr eigenes Blut vorgestern durch den wackern Hrn. Landarzt Eberl, (o Barbar!) und zwar zehn Unzen, für uns vergossen hat, herzlich bedauern, und ihr eine baldige Genesung wünschen.

Morgen wird uns Mad. Birch-Pfeiffer eines von ihren vielen dramatischen Kindern vorführen: Schloß Greiffenstein, oder der Sammtschuh, ein Schauspiel in 5 Akten mit einem Vorspiele, welches in Wien mehr als zwanzigmal, in Dresden siebenmal, in Berlin zehnmal, dann in Hamburg, Karlsruhe, und auf den meisten Bühnen Deutschlands mit großem Beifalle gegeben wurde. Da diese Darstellung zum Vortheile der trefflichen Künstlerin ist, so bedarf es wohl keiner Erinnerung, wie viele Kunstgenüsse aus einer frühern Periode wir derselben zu verdanken haben, um eine allgemeine Theilnahme anzuregen.

Der feierliche Trauergottesdienst für weiland Se. königl. Hoh. den Prinzen Eugen, Herzog von Leuchtenberg, wird morgen den 21. Febr. Morgens um 10 Uhr in der St. Michaelskirche statt haben.

In dem Hauptconservatorium der Armee ist ein Militär-Handbuch des Königreichs Bayern für das gegenwärtige J. 1831 erschienen, welches dem Militär

gegen Erlag von 1 fl. 18 kr. ausgehändigt wird. Seit dem Jahre 1811 ist unter amtlichem Einflusse keine Armee-Rang-Liste erschienen, und es ist daher dieses Handbuch eine schon längst gewünschte Gabe. Ob übrigens dasselbe richtig, und den Bedürfnissen angemessen abgefaßt ist, hierüber zu urtheilen, ist Männern vom Fache vorbehalten.

Der Armenpflegschaftsrath sollte die Verfügung treffen, daß diejenigen, welche mit der Einsammlung des monatlichen Armengeldes beauftragt sind, den bezahlten Betrag nicht mehr mit Bleistift, sondern mit Dinte einschreiben müssen, und zwar aus guten Gründen.

Der allgemein verehrte Herr Erzbischof des Bisthumes Bamberg, Freiherr von Frauenberg, bekannt aus seinem früheren, ein Jahrzehent hindurch dem Vaterlande bewährten rühmlichen Wirken als General-Schulen- und Studien-Direktor (bei dessen politischen Hemmung legte derselbe aber diese Stelle nebst 4000 fl. Gehalt seinem Könige zu Füßen und beschränkte sich auf seine kleine Regensburger Dompräbende) später auf den Bischofsstuhl des Bisthumes Augsburg berufen, hat schon im vorigen Jahre den gemeinnützigen Entschluß gefaßt, den Katalog seiner ansehnlichen, mit den neuesten Werken der Literatur vermehrten Bücherfammlung litographiren und Exemplare davon an die Landdekanate schicken zu lassen. Aus diesem Kataloge kann sich jeder Pfarrer oder Kaplan Bücher zur Lektüre oder zum Studium auswählen, welche dann an die Dekanate geschickt werden. Außer der liebevollen Beförderung alles Schönen und Guten leitete den edlen Mann bei diesem Entschlusse die Anerkennung des Werthes einer fortgesetzten intellektuellen Bildung des Clerus, der Mittellosigkeit der meisten Kapläne, und der Hindernisse zur Anschaffung guter Bücher, aus seinen praktischen Erfahrungen (als Stadtpfarrer und Dekan in Chamm) geschöpft. Solche geistliche Oberhirten erwerben sich mit ähnlichen Handlungen nicht nur die Liebe und Dankbarkeit ihrer Untergeordneten, sondern auch die allgemeine Hochachtung und Anerkennung ihres moralischen Werthes!

Die Beilage zum „schwäbischen Merkur" enthält die Constituirung des würtembergischen Vereines zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene nebst den Statuten desselben. — Der erste öffentliche Aufruf zu diesem Vereine von einer kleinen Zahl gutgesinnter Männer erregte schon vielseitige Theilnahme und fand auch bei den Ständen so ungetheilten Beifall, daß sie aus freiem Antriebe die Anweisung einer ansehnlichen Unterstützungs-Summe in Antrag brachten. Das Justizministerium ertheilte dem Vereine nicht nur die Genehmigung, sondern wies auch einen jährlichen Beitrag von 3000 fl. an. Insofern in den würtembergischen Strafanstalten für zweckmäßige Beschäftigung, Religions- und Schulunterricht gesorgt, und auf sittliche Besserung der Gefangenen hingewirkt wird, gründet der Verein seine Bemühungen auf die hiedurch erzielten Erfolge, und seine Wirksamkeit beginnt erst da, wo die unmittelbare Thätigkeit der Staatsbehörden aufhört, nämlich bei dem Rücktritte entlassener Gefangener in das bürgerliche Leben. — Solch' ein Verein wäre in Bayern ebenfalls sehr erwünscht, damit die durch die k. Aufsichts-Behörden während der Strafzeit angewendeten Bemühungen, von denen wir nächstens einige sehr erfreuliche Beispiele zu liefern uns in den angenehmen Stand gesetzt finden werden, nicht größtentheils fruchtlos angewendet erscheinen.

Man meldet aus Marseille unterm 5. d.: „Ein junger Grieche, welcher schon seit drei Jahren in Paris in der Odeonsstraße wohnt, schrieb, wahrscheinlich in einer wahnsinnigen Anwandlung, an die Prinzessin Louise von Orleans mehrere Briefe, in welchen er um ihre Hand bat. Diese wurden der Polizeipräfektur zugeschickt, und man zog nähere Erkundigungen über den Briefsteller ein. Vor wenigen Tagen postirte sich jener Ausländer in die Straße Valois und wartete, bis die Prinzessin ausfahren würde. Sie kam, und im Augenblicke, als sie in den Wagen steigen wollt, stürzte der junge Grieche auf sie los, strebte ihre Hand zu fassen und sie zu umarmen. Er wurde sogleich verhaftet, vor den Polizeicommissär geführt und vernommen. Er erkannte die ihm vorgelegten Briefe als von ihm geschrieben, und erklärte, wenn die Prinzessin ihm ihre Hand verweigere, würde er sich das Leben nehmen. Seit gestern soll dieser Unglückliche im Irrenhause seyn. —

Die übertriebene Zärtlichkeit eines Vaters hat in Clermont einen Selbstmord veranlaßt. Ein Mau-

rer in der Gemeinde Chibrac entleibte sich deßwegen, um seinem einzigen militärpflichtigen Sohne die Befreiung vom Militärdienste zu sichern, welcher der einzige Sohn einer Wittwe theilhaftig wird.

Im Louvre zu Paris ist ein kostbares Bildwerk der Skulptur, welches zu Olympia gefunden wurde, angekommen. Es ist ein Bruchstück eines Basreliefs, welches den Tempel Jupiters schmückte und des Herkules Thaten vorstellt. Man preist auch ein Standbild der Minerva, als eine herrliche Arbeit. Der Präsident von Griechenland hat diese prächtigen Alterthümer Frankreich zum Präsent gemacht.

Was man in England zuweilen als Bier verkauft, geht daraus hervor, daß vor Kurzem drei Bierschenken zu schweren Geldstrafen verurtheilt wurden, weil sie Zucker, Salz, Vitriol, Eisen und andere Ingredienzien, nicht aber Malz und Hopfen, in die Flüssigkeit, die sie Bier tauften, gemischt hatten. (Bei uns kann man auch englisches Bier haben.)

Zu Taunton ist ein Dampfkonzert angekündigt worden.

Der Fürst Stanislaus Poniatowski, Bruder des Königs von Polen, den der Einfluß Katharina II. auf den Thron hob, wohnt seit langer Zeit zu Florenz, wo er sehr beliebt ist. Er hat ein Einkommen von ohngefähr 165,000 fl., von dem er den edelsten Gebrauch macht, indem er den größten Theil zur Beschäftigung von Künstlern, und den Ueberrest zur Unterstützung der Armen verwendet. Seine Wohlthätigkeit verdunkelt diejenige des Fürsten Borghese, der gleichfalls zu Florenz wohnt, ein Einkommen von etwa 750,000 fl. hat und davon jährlich zurücklegt. Fürst Poniatowski ist 80 Jahre alt und hat bei der Nachricht von den letzten Vorfällen in Polen, ein Jahreseinkommen als Beihülfe angewiesen.

Eppelein von Gailing,

ein berüchtigter und gefürchteter Landplacker in Franken, gegen das Ende des 14. Jahrhunderts.

Unter allen schlimmen Gesellen vom Adel, welche in dieser und späterer Zeit Straßenraub trieben, oder, nach dem damals üblichen Ausdrucke, vom Stegreif (Steigbügel) lebten, war Eppele*) v. Gailing, der unruhigste, beherzteste und verwegenste, ein Schrecken aller deutschen Kreise, besonders aber der fränkischen Reichsstädte, deren unversöhnlichster Feind er war; sein Name lebt noch jetzt in dem Munde des Volks, bei Alt und Jung. Mit Schaudern hat man ihn oftmals sich in die klaffende Todesgefahr stürzen, aber auch mit eben so beispiellosem Glück ihr entrinnen sehen. Im Jahre 1382 hatte er seine Gewaltthätigkeiten aufs Aeußerste getrieben. So hat er noch zuletzt, erzählt der Nürnberger Rechtsschreiber Müller, sammt seinen Helfern bei Tachau in Böhmen, „Etlichen Nürnberger Fuhrleuten 32 Wagenpferde ausgespannt, deßgleichen bei Wachenrod etlichen Kaufleuten dieser Stadt ihre Waaren abgebeutet, und damit Ursache gegeben, daß man ihnen allenthalben wieder stark nachgetrachtet, bis er endlich in demselben Jahr sammt Dietrich und Hermann den Bernheimern und vier Knechten zu Postbauer zwischen Neumarkt und Nürnberg gefangen, und auf das Schloß Burgthran, so damals pfälzisch gewesen, von dannen gen Nürnberg geführt worden, wo sie auf die Anklage der vier Städte: Nürnberg, Rothenburg, Weißenburg und Windsheim, der Gailinger und die Bernheimer mit dem Rad, die vier Knechte aber mit dem Schwert, gerichtet wurden. Von diesem Eppele von Gailing ist ein Lied gedichtet worden, von welchem man hin und wieder noch jetzt einige Stellen hört, doch wurde auch viel Fabelhaftes eingemengt. Er hatte Unterschleif auf mehreren Schlössern des Adels, unter andern auf dem Schlosse Absperg hinter Schwabach und zu Wald bei Gunzenhausen, an welchem Apel v. Crailsheim ein Viertheil hatte. Seine vornehmsten Helfer waren: Fritz von Gattenhofen*), Albrecht Eisenhut, Albrecht und Rudolph die Cammerer, Hermann Nest, Raban von Neuenstein, Walch, Eglof und Walterlein von Leonstein, Adam von Crailsheim, Hanns von Kronheim, der Kratz von Peilstein, Götz

*) Ist das Diminutiv von Apel, und dieses der verkürzte Name Albrecht.

*) Er war des Geschlechts von Ehenheim, führte aber den Namen von seinem Sitze in dem Dorfe Gattenhofen bey Rothenburg ob der Tauber. Im folgenden Jahre nach dem schmählichen Tode seines Spießgesellen wurde auch er ergriffen und zu Neumarkt in der Pfalz gerädert.

von Jagstberg, der Sturmberger von Gunzenhausen, Diemar von Roth, Hennßlein von Bernheim, und ein Jud, Jäckele genannt. Wolf von Wunnenstein, den man allgemeinden gleißenden Wolf genannt, ist auch einer von denen gewesen, die ihn bei sich ab- und zureiten lassen, weßhalb er auch bei dem Rath zu Nürnberg in Unsicherheit gerathen, aber mit demselben wieder ausgesöhnet und aus Sorgen gelassen worden. Zkr.

An Amalie B.

Ob Deine Anmuth ich, ob Dein Gemüth,
Dein edles, preisen soll zuerst, fürwahr
Ich weiß es nicht, weiß nicht, ob Hoffnung blüht;
Allein mein eignes Herz durchschau' ich klar,
Und fühl' mit Gram und freudigem Erbeben:
„Ich kann nicht ohne Deine Liebe leben!"

—•—

Lotto.

In der Regensburger-Ziehung sind folgende Nummern gezogen worden:

38 74 25 1 81

Gestorben

Michael Hackelmann, Schneidergesell von Würzburg, 22 J. a., an der Lungenschwindsucht.

Dorothea Apfelbeck, Professorstochter von Ingolstadt, 30 J. a., an Entkräftung.

Anna Gaßner, Taglöhnerstochter von Meermosen, 25 J. a., am Nervenfieber.

Auswärtige Todesfälle.

In Augsburg: Hr. Joseph v. Weber, k. b. geistl. Rath, Dombekan, Generalvikar und Archidiakon, des bayer. Civil-Verdienst- und des Ludwigs-Ordens Ritter, 77 J. a. — Hr. Anton Roland, Schauspieler und Balletmeister von Regensburg, 58 J. a.

In Dillingen: der k. Steuerrath Hr. Korbinian Badhauser, Gutsbesitzer, 70 J. a.

In Oberpöllau: Hr. Chr. Friedr. Joseph Frhr. v. Waldenfels, k. bayr. Hauptmann à la Suite und Rittergutsbesitzer.

Anzeigen.

64. (2. a) Vom 22. Febr. d. J. an können 3 bis 4 ausgemalte und ganz modern eingerichtete Zimmer für einen Hrn. Landstand oder Privaten vor dem neuen Thore sehr billig mit oder ohne Bett bezogen werden. Das Nähere ist in der Dienersgasse Nro. 147. über 1 Stiege zu erfragen.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

63. Es ist am Fastnacht-Sonntag Abends ein goldener Ring verloren worden, worin statt des Steines ein Zahn à jour gefaßt ist. Der Finder wird gebeten, ihn gegen den Werth des Goldes in der Wein-Straße Nro. 123. im 3. Stocke rückwärts abzugeben.

65. In der Dienersgasse Nro. 143. über 2 Stiegen ist ein eingerichtetes heitzbares Zimmer mit eigenem Eingange, monatlich um 5 fl., zu vermiethen, und sogleich zu beziehen.

66. In der Theresienstraße Nro. 588. g. ist ein sehr schön austapezirtes, meublirtes und gut heitzbares Zimmer mit eigenem Eingange, bei einer ruhigen Familie, um sehr billigen Preis, sogleich oder bis 1. März zu beziehen, und über 2 Stiegen zu erfragen. Der Eingang ist gerade von der weißen Taube herüber.

60. (3. c) In der Müllerstraße Nr. 659. zu ebener Erde ist ein schön meublirtes austapezirtes Zimmer an einen Hrn. Deputirten, und ein zweites auf längere Zeit zu beziehen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	20	Eucharius.	Eucharius.	K. Hoftheater: Die Silberschlange.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 52. Montag, den 21. Februar 1831.

Münchener-Conversation.

Im Monate Januar wurden 389 Individuen dahier polizeilich abgestraft, 40 hingegen an die zuständigen Gerichte abgegeben, und zwar 1 Individuum wegen Mordes, 27 wegen Diebstahls, 2 wegen Betrugs, 2 wegen Widersetzung, und 8 wegen Körperverletzung.

Der kürzlich dahier verstorbene k. Kronfiskal von Büllich soll sein Vermögen von 25,000 fl. dem Schullehrer-Wittwen-Fond vermacht haben, wodurch er sich gewiß das rühmlichste Denkmal gestiftet hat.

Man meldet aus Dresden: „Fräulein v. Hagn hat sich in mehreren Gastrollen mit entschiedenem Beifalle gezeigt und ist engagirt worden. (?) Endlich Ersatz für die seit einem halben Jahre fehlende erste Liebhaberin! — Fräulein von Hagn speiste während ihres Hierseyns, aus Rücksichten für den Wirth des Gasthofes zur Stadt Berlin, an der Thable d'hôte. Es war ergötzlich, die Massen der Anbeter zu beobachten, die diese schöne Lockspeise an den Tisch gezogen. Die meisten waren auswärtige Fremde, nur Herr Devrient war der einzige hiesige Unglückliche, der bei Tafel Comödie spielte, Champagner trank und — seufzte. Der Wirth des Gasthauses soll sich dabei am besten befunden haben. — Hr. Devrient, der aus Caprice die Aufführung eines neuen Lustspiels: „Männerfreundschaft von Grammerstätter," mehrmals verhinderte, ist, als dieses Lustspiel endlich zur Aufführung kam, bei seinem Erscheinen ausgepfiffen worden. Eine gerechte Strafe für Comödianten-Eigensinn! — Herr Devrient kokettirt und agirt jetzt mehr, wie jemals mit seinen Beinen, seit ein hiesiger geschickter Strumpffabrikant ein paar ausgezeichnete Lenden um den civilen Preis von drei Thalern liefert." —

Der „reisende Teufel" Nro. 7. von Nägle, und zwei Nummern des „Furchtlosen", von Dr. Kalb, sind in Folge der neuen Censur-Verordnung vom 28. v. M. in polizeilichen Beschlag genommen worden. Dieser erklärte in dem letzten Blatte, unter Aufzählung der in der einen Nummer von der Censur gestrichenen Artikel, daß selbes hiernach aufhören werde, periodisch zu erscheinen, kündigt aber zugleich an, daß zur Befriedigung der Abonnenten in kurzen Zwischenräumen die bedungene Bogenzahl ferner erscheinen werde.

Seltene Liebe

aus dem neunzehnten Jahrhunderte.

(Eine Skizze aus dem Burschenleben.)

Ein Briefchen, von Mädchenhand geschrieben, das ich erst kürzlich bei meinem Freunde B. fand'

gab mir anfänglich Veranlassung zu einer kleinen Neckerei, später aber nach Lesung desselben und erhaltener Mittheilung einer nicht uninteressanten Liebesgeschichte zur Bewunderung und aufrichtigen Theilnahme.

Ich gebe sowohl den Inhalt des Briefchens, als auch den der Erzählung wörtlich, und will mich enthalten, durch Schilderung von Charakteren der ohnehin richtigen Beurtheilung eines Gefühlvollen und Redlichdenkenden vorzugreifen:

Der Inhalt des Briefchens ist folgender:

„Mein theurer B.!

Dein Brief hat mich sehr erschreckt! Krank warst Du, und so gefährlich krank? Wenn ich das gewußt hätte, ich wäre verzweifelt! Ich bin schon unglücklich genug durch die Trennung von Dir; wenn ich auch noch um Deine Gesundheit in Sorgen seyn müßte, das wäre schrecklich! Doch Gottlob, daß Du wieder besser bist! — Theurer B., wenn ich so darüber nachdenke, warum gerade wir so unglücklich sind, immer von einander getrennt seyn zu müssen, so möchte ich in Thränen zerfließen! Wenn ich alles um mich glücklich sehe, fühle ich mich noch unglücklicher! Meine Jugend ist wirklich sehr freudenlos; mit allen möglichen Sorgen habe ich zu kämpfen; aber gerne wollte ich alles ertragen, wenn mir nur das Glück dafür wäre, in Deiner Nähe zu seyn. Manchmal, lieber B. ergreift mich eine namenlose Sehnsucht nach Dir! Ich kann Dir nicht beschreiben, wie mir bisweilen ist! Mir ist alles um mich, ja ich bin mir oft selbst zuwider! Wenn ich nicht die Versicherung Deiner Liebe und Treue hätte, mein B., keine Stunde würde mich reuen, von einer Welt abberufen zu werden, in der es so ungerecht zugeht. —

Auf manchem Menschen liegt doch wirklich ein Fluch; er kann nicht glücklich werden, wenn er es auch noch so sehr verdient! —

Nun hast Du von mir auch Klagen, lieber B., darum tröste Dich mit mir, und laß uns für die Zukunft hoffen. Gott sorgt für alles, er wird auch uns nicht verlassen, wenn es uns gleich harte Prüfungen auferlegt! —

Nun lebe wohl, mein ewig theurer B., grüße und küsse mir Deine liebe Mutter recht herzlich, und schreibe recht bald wieder

Deiner

ewig treuen A." —

N. S. Halte Dich recht, mein lieber B., damit Du nicht wieder krank wirst; denke nur an meinen Kummer.

Der Inhalt der Erzählung:

„Da siehst Du nun, Freundchen, daß ich an ein Mädchen geknüpft bin, das durch seine Sanftmuth, und durch sein Gemüth vor vielen andern hervorglänzt! — Wenn ich Dir den Ursprung und die Dauer unserer Liebe erzähle, so wirst Du glauben, ein altes Jahrhundert thue sich auf, und spiegle Dir ein Bild vor, das in den Zeiten unserer Convenienz bloß mehr als Mährchen gelten dürfte! —

Jedoch mag meine Dir bekannte Aufrichtigkeit Dir als Bürge der Wahrheit dienen! —

Ich durchlebte mein Fuchsenjahr auf der Universität L. im Jahre 1818 auf 19 in Saus und Braus; befaßte mich ein paar Stunden des Tages — weil ich mit Weillers philosophischen Lehren ausgerüstet nach L. kam, und daselbst bloß einiger formeller Mängel wegen den philosophischen Kursus noch einmal durchmachen mußte, — auf dem Lesezimmer mit Belletristik, und widmete die übrige Zeit ausschließend dem Burschenleben, d. h. ich fand mein Vergnügen im Liedersang und Hieberklang! — Bald avancirte ich auf diese Weise zum Leibfuchsen der in der Studentenwelt angesehensten bemoosten Herren und Altburschen. Durch diese Ehrencharge noch mehr ermuntert, stieg ich in meiner Burschikosität so weit, daß man mir unter andern den Titel eines Renomisten zweiten Ranges beilegte! — Von Liebe kannte ich noch nicht das Geringste, obwohl ich es nie unterließ, ein Mädchen, das mir gefiel, ohne viele Weitläuftigkeiten und rednerischen Schwulst beim Köpfchen zu packen, und einen derben Studentenschmatz auf dessen Lippen zu drücken! — Oft lachte ich, wenn mir einer meiner Komilitonen in seinem moralischen Katzenjammer vom Glücke der Liebe vorwinselte, weil ich nicht begreifen konnte, wie

es möglich ist, noch an die Vorletzte zu denken, wenn man die Letzte küßte! — Mir gefielen Alle, und die zunächst bei mir war, gefiel mir immer am besten! — So war ich selbst noch in meinem zweiten Universitäts-Jahre mit dem einzigen Unterschiede, daß ich die Fuchsen-Grasheit abgelegt hatte! Ganz anders aber wurde es im dritten Jahre! — Wohl fuhr ich am Anfange des Wintersemesters als chapeau d'honneur in meiner gewöhnlichen Laune zum Kassationsballe; wohl machte ich daselbst verschiedenen schönen Tänzerinnen mit affektirter Heftigkeit die Kur, schlürfte mit anscheinender Liebertasse die Floskeln von den Lippen, welche schon hundert Andere vor mir beglückten; — als ich auf einmal unter den größtentheils bekannten Gesichtchen, ein, mir noch unbekanntes sah, bei dessen Anblicke ich in Staunen und Ehrfurcht angewurzelt stand!

(Schluß folgt.)

Correspondenz.

Miesbach im Februar 1831.

Langes Leben ist ein Geschenk des Himmels; aber ein langes Leben würdig in Frömmigkeit, biederer Treue und wechselseitiger Liebe und Eintracht vollbracht zu haben, ist größtentheils des Menschen eigenes Verdienst. Darum weilt das redliche und unverdorbene Gemüth mit solcher Theilnahme bei einer Feierlichkeit, die als das schönste Fest häuslicher Tugend und Freude das Glück des Himmels so schön mit der Tüchtigkeit altväterlicher Tugend vereint. — Ein solches Fest erlebten wir hier am 6. d. in der Jubelfeier einer 50jährigen glücklichen Ehe des wackern Hrn. Joseph Hofner, bürgerlichen Säcklermeisters, mit seiner Hausfrau Walburga, welche beide durch eine so lange Reihe von Jahren stets die allgemeine Achtung und Liebe ihrer Vorgesetzten wie ihrer Mitbürger in hohem Grade genossen. Erhöht wurde der Eindruck des Festes noch durch die Erinnerung des Unglückes, welches einige Wochen zuvor den Jubelgreis beinahe dem Feste und dem Leben entrissen hätte, als an dem Abhange eines Berges der Wagen umstürzte, und ihn unter den schweren Kisten begrub, so daß er nur mit Mühe unter denselben hervorgeholt werden konnte. Doch der Himmel hatte beschlossen, ihm und seiner Theuren die Freude der zweiten Hochzeit zu gönnen, und sein Leben noch lange den Seinigen zu erhalten. — Und so sahen wir ihn frisch und kräftig wie immer, ein wahres Bild altdeutscher biederer Kraft, an der Seite seiner guten Gefährtin im Kreise seiner Freunde und Bekannten um zehn Uhr stattlich zur Kirche schreiten, wo der würdige Herr Pfarrer Joseph Sarreiter mit einer passenden Anrede zur Bestätigung alter Treue und Begründung neuer Liebe das ehrwürdige Jubelpaar unter sichtbarer Rührung der Anwesenden einsegnete. Tief ergriffen war aber alles von der gemüthlichen Rede, in welcher der Herr Benefiziat Michael Ippisch von Rosenheim, der sich aus Liebe zu seinem alten Freunde aus eigenem Antriebe hierher begab, der wichtigsten Lebensmomente der biedern Brautleute erwähnte; wie sie der Herr bald nach ihrer Vermählung schwer mit Brandunglück, das sie an den Rand des Verderbens zu bringen drohte, dann mit Krieg, Theuerung und dem schmerzlichen Verluste der zwei einzigen erwachsenen Söhne heimgesucht habe; wie sie alles dieß und viel anderes Ungemach mit treuer Ergebung in den Willen Gottes, durch wechselseitige Theilnahme und Liebe, durch unverdrossene Arbeitsamkeit und Häuslichkeit überwunden; wie sie aber auch so viele Segnungen des Himmels erfahren, und durch so viele Lebensfreuden belohnt worden sind. Man sah, wie das fromme Paar von diesen Rückerinnerungen tief im Innersten ergriffen war, und wie es mit Dank und Zuversicht zum Himmel emporblickte, dem es mit gläubigem Herzen nochmal alle Freuden und Leiden des Lebens zum Opfer brachte. Alle Anwesenden, worunter von 16 Kindern nur noch drei Töchter leben, ihr Schwiegersohn von München, viele Freunde und Verwandte von nah und fern, der k. Herr Landrichter v. Wiesend, der k. Herr Rentbeamte Loibl, die meisten übrigen Beamten und Bürger, nahmen sichtbaren Antheil. Nach 1 Uhr versammelte man sich bei Herrn Bichl, Kreidererwirth, zu einem Mahle, welches herrlich ausgestattet war, hernach zum Balle, bei welchem der Herr Landgerichtsphysikus die Braut mit einer sehr sinnreichen Torte überraschte. Die 74jährige Jubelbraut zeichnete sich, von diesem zum muntern Tanze geführt, dadurch aus, daß sie noch in den nämlichen Brautschuhen tanzte, womit sie vor 50 Jahren den fröhlichen Hochzeitreihen eröffnet

hatte. Um 10 Uhr Abends zogen sich, von den Segenswünschen aller Theilnehmer begleitet, die Jubelgreise in ihr Haus zur Ruhe zurück und warfen sich gewiß mit dem frohesten Bewußtseyn und heitersten Danke zu Gott, dem Schlafe in die Arme, um neu gestärkt am andern Morgen zu einem noch langen und freudigen Wirken in erneuter Fröhlichkeit des Lebens zu erwachen.

Sylben-Räthsel.

Willst Du zu einem Götzen,
Durch grausame Opfer bekannt,
Eines Flusses Namen setzen
Im südlichen deutschen Land,
Dann hast Du, mit Ehren zu melden,
Den Titel sowohl als den Helden
Von einem Trauerspiel,
Das in den neuesten Zeiten,
Trotz manchem Schelten und Streiten,
Uns allen gar wohl gefiel.
Am Flusse da liegt eine Königsstadt,
Worin seinen Wohnsitz der Dichter hat.

Auflösung des in Nro. 49. enthaltenen Räthsels:
Mittelweg.

Gestorben

Marianna Gröbler, Dienstmagd von Leisling, Ldg. Cham, 43 J. a., an Entkräftung.

Michael Pfaffel, Studierender von Welding, Ldg. Neuburg a. W., 28 J. a., an Lungenvereiterung.

Friedr. Aug. Lehnert, Maler von Elbing in Preußen, 22 J. a., an der Lungenschwindsucht.

Anzeigen.

67. (3. a) Für einen Titl. Hrn. Landstand ist, ohnweit des Ständehauses auf dem Frauenplatze Nro. 1595. über drei Stiegen vornheraus, ein schön und bequem meublirtes helles Zimmer nebst Alkoven und eigenem Eingange zu vermiethen.

63. Es ist am Fastnacht-Sonntag Abends ein goldener Ring verloren worden, worin statt des Steines ein Zahn à jour gefaßt ist. Der Finder wird gebeten, ihn gegen den Werth des Goldes in der Wein-Straße Nro. 123. im 3. Stocke rückwärts abzugeben.

Wiederholte Bitte. S. Nr. 40.

Die Nachfragen blieben nicht aus; alle kamen aus Neugierde; eine einzige schien ernstlich sich mit der Sache beschäftigen zu wollen. Der Abgesandte, der sich nicht nennen wollte, wird dringend gebeten, das Geschäft nicht abzubrechen, und die so nothwendige, wahrhaft rettende Hülfe ins Werk zu setzen. Zugleich werden aber auch andere edle Menschen, welche helfen können, aufgerufen und beschworen, auch helfen zu wollen. Es handelt sich um Ehre, Leben und Wohlstand eines arbeitsamen Bürgers, der sich keinem Mäckler vertrauen kann, eines durch sonderbaren Betrug, nicht durch eigenes Verschulden unglücklich gewordenen Familienvaters, der die Hülfe verdient, nach welcher er ruft. Darum, wer ein Herz im Busen trägt, das des Erbarmens fähig ist, der komme und helfe. Kanalstraße Nr. 46. 2. St. links.

66. In der Theresienstraße Nro. 588. g. ist ein sehr schön austapezirtes, meublirtes und gut heizbares Zimmer mit eigenem Eingange, bei einer ruhigen Familie, um sehr billigen Preis, sogleich oder bis 1. März zu beziehen, und über 2 Stiegen zu erfragen. Der Eingang ist gerade von der weißen Taube herüber.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 19. Febr.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	15	3	—	8	—	—
Korn	11	48	—	—	—	—
Gerste	7	22	—	2	—	—
Haber	4	43	—	1	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	21	Eleonore.	Eleonore.	K. Hoftheater: Das Schloß Greifenstein, von Mad. Birch-Pfeiffer. Zum Vortheile derselben.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 53. Dienstag, den 22. Februar 1831.

Münchener-Conversation.

Mad. Schröder ist wieder mit ihrem Sohne dahier angekommen, und hat vorgestern der „Silberschlange" eine Visite gemacht. Jetzt wird's bald losgehen! — Herr Dr. Eisenmann, Redakteur des nunmehr auch unter Censur gestellten „constitutionellen Bayerns", befindet sich gleichfalls in unserer Mitte, wo er zur Herausgabe der von ihm angekündigten historischen Darstellung unter dem Titel: „Bayerns Deputirten-Kammer vom Jahre 1831", längere Zeit verweilen wird. — Heute wird zur Feier der neuen Pabstwahl in der Metropolitankirche zu U. L. Frau ein feierliches Hochamt gehalten.

Da oft augenblicklich lederne Gedanken unsern Kopf durchstreichen, z. B. wie man Karpfen nach einer neuen Methode blau absiedet, wie man einem Hasen das Fell über den Kopf ziehen kann, ohne daß es ein Loch bekommt, wie man den Pelz waschen muß, ohne ihn naß zu machen, u. s. w., so wollen wir künftig mit dergleichen geistvollen Einfällen, die man füglich „Strichvögel" nennen kann, jene literarischen Zahnlücken ausfüllen, an welchen heut zu Tage lebenslustige Redakteure keinen Mangel haben.

Ein junger Mann, der in den jüngsten politischen Unruhen in Norddeutschland eine kurze abentheuerliche Rolle spielte, verließ hier hülflos seine Geliebte, die aus Gram hierüber in der Blüthe ihres Lebens starb. Die dürftige Großmutter hat bisher die Frucht jenes gebrochenen Verhältnisses, einen schönen Knaben von 6 bis 7 Jahren, mühsam ernähret; allein ihr hohes Alter, und der nagende Wurm an ihrem Herzen: „die schmerzliche Erinnerung an die hingeopferte Tochter", erfüllen sie mit bangen Besorgnissen über die Zukunft des ganz hülflosen Knabens, dessen Talente eben jetzt angeregt werden sollten. Hochherzigen Menschenfreunden, welche diesen hoffnungsvollen Knaben in den Schoß ihres vielleicht kinderlosen Hauses aufnehmen, oder auf andere Weise gütig unterstützen möchten, werden wir mit wahrem Vergnügen über den Namen der Personen nähern Aufschluß geben.

Der Messager des Chambres, welcher es sich zum angelegentlichen Geschäfte macht, die schändlichsten Lügen über Bayern zum Vorschein zu bringen, liefert in der neuesten Nummer unter der Aufschrift: „Aufruhr in Bayern", ein angebliches Schreiben aus Frankfurt vom 10. mit der Nachricht, Bayern sey in Aufruhr und der König habe München verlassen. Als Grund wird die Beschränkung der Preßfreiheit und die Rekusation mehrerer Abgeordneten, nebst der Würzburger Adresse angegeben. Ueberhaupt kann man die Vorliebe dieses Blattes für die Verbreitung der schändlichsten Erdichtungen und Revo-

lutionen nicht verkennen, wodurch es seinen Ruf aufs Spiel setzen muß.

Paganini hat am 11. Febr. das angekündigte Conzert in Straßburg gegeben. Auch hier stieg der Beifall des Publikums bis zur Begeisterung. Mehrere Nervenzufälle unterbrachen sein Spiel; der Genuß der Zuhörer wurde aber durch diese Unterbrechungen nur noch gesteigert, indem er die nämlichen Stücke wieder anfing. Um den Wünschen der Musikliebhaber zu genügen, wollte er am 17. Februar, vor seiner Abreise nach Paris, ein zweites Conzert geben.

Das Canton-Register enthält einen Befehl des Kaisers von China, wonach künftig Jeder, der in einer Bittschrift von Dingen spricht, die nicht ihn selbst betreffen, mit Hieben und Ausstellung am Pranger bestraft werden soll.

Seltene Liebe
aus dem neunzehnten Jahrhunderte.

(Eine Skizze aus dem Burschenleben.)

Ich fühlte augenblicklich eine ungewöhnliche Gluth in meinen Wangen, und wohl und wehe that es mir, die hehre Gestalt der Unbekannten anzuschauen. — Sonderbar ging es in meinem Innern zu! Mein früherer Muth wollte, daß ich mich mit diesem Mädchen bekannt mache; — ein gewisses Etwas, (das ich nicht zu nennen weiß) hielt mich zurück! — Endlich siegte der Erstere, nachdem ihm eine Bouteille Wein aufs Kräftigste sekundirt hatte; — ich trat vor die Schöne, bat stotternd um eine Tour, — benahm mich aber während des Tanzes, wie — ein dummer Junge! — Als der Tanz vorbei war, (gesprochen habe ich natürlich kein Wort), führte ich sie auf ihren Platz, machte, ohne zu reden, einen läppischen Kratzfuß, nahm Hut und Degen, lief nach Hause, entkleidete mich schnell, und warf mich, so tief als möglich, ins Bett, weil ich mich meiner Unbeholfenheit wegen vor mir selber schämte! — Von nun an ging's in meinem Kopfe und Herzen recht toll zu, und ich brauche Dir so oft erzählte und abgedroschene Liebesschmerzen nicht näher zu detailiren. —

Kurz, ich war verliebt bis über die Ohren! — Am besten hatte ich dieß aus dem Umstande erkennen müssen, daß ich es im Bette nicht erleiden konnte, und schnell meine, zwei Jahre lang unter der Bettlade, hinter dem Stiefelknechte domizilirende, und temporär quieszirte Guitarre hervorriß, und sie neuerdings zur Gesellschaftsdame meiner Stimme erkor, welche ich mit einer Addresse an den Mond unter Vorspann der nöthigen Stoßseufzer durch die Lüfte kutschiren ließ. Ein Stündchen ohngefähr mochte ich bei ziemlicher Kälte am offenen Fenster gestanden seyn, als mit einemmale ein Wagen angefahren kam, und gerade vor meines Nachbars Haus hielt. Der Schlag wurde geöffnet, und siehe da — — meine Angebetete steigt aus dem Wagen, mit ihr eine ältliche Dame, — und beide traten, erstere mit einem Blicke nach meinem Fenster, in das — hart an das meines Hausphilisters anstoßende Haus ein! —

Herr Bruder, die damaligen Empfindungen zu beschreiben, mußt Du mir erlassen! — Auch darfst Du nicht fragen, wie es kam, daß ich die Holde als meine Nachbarin nicht schon früher gesehen, oder kennen gelernt habe, da ich dieß nicht zu beantworten im Stande bin, und bloß mich dem Staunen ergeben kann! Anderthalb Jahre wohnte ich schon mit meiner Geliebten so nahe zusammen, und erst auf besagtem Balle sah ich sie zum erstenmale! Habe ich sie bei meinem früheren Studentenleben übersehen oder gar nicht gesehen, das weiß ich nicht! —. Daß sie mich jedoch früher gesehen haben müsse, beweist der Blick nach meinem Fenster! — Daß ich bei dieser Entdeckung der Nachbarschaft meine Guitarre noch mehr in Funktion setzte, versteht sich von selbst! Ob aber mein Gesang dem eines Verliebten glich, zweifle ich noch, weil er theils durch die Kälte der Nacht, theils durch die Angst zu mißfallen, beinahe in ein Zähnegeklapper ausartete! —

Kaum hatte ich das Lied aus der Banditenbraut von Körner — zur Hälfte abgeschnattert, als ich im jetzt bekannten Nebenhause über mir, ein Fenster öffnen hörte, und mit einem Blicke aufwärts, das Lockenköpfchen meiner Geliebten herausschauen sah.

Jetzt war's vollends aus; — wäre ich dazumal in eine Bildsäule verwandelt worden, so würdest Du mich noch mit einem verdrehten Kopfe vor Dir sehen; auch glaube ich, ich läge noch jetzt, ein Ritter Toggenburg, in derselben Stellung am Fenster, wenn nicht mein Hausbursche nach Hause gekommen wäre, und mich durch sein fürchterliches Gelächter, das er über mich erhob, vom Fenster zurückgeschreckt hätte? — Du glaubst, von dieser Zeit an werde es nicht lange mehr gedauert haben, eine Erklärung zu geben, und ein Verhältniß anzubinden, — doch fehlgeschossen! — Ueber ein volles Jahr lang sahen, meine Geliebte und ich, uns nur, trieben unsere Fensterfuiten zwar täglich; allein es blieb auch bloß beim Sehen! — Mir war, traf ich sie irgend wo allein, gerade, als ob mir die Zunge gelähmt wäre, und Blut schoß in meine Wangen. Ihr ging es, wie ich später erfuhr, nicht besser! So oft sie mir auf der Straße begegnete, erblaßte sie, und mußte deßhalb die bittersten Neckereien ihrer Freundinnen erdulden! —

Endlich, und erst nachdem die beiden Häuser, wo wir wohnten, zusammengekauft, und durch einen Eingang verbunden wurden, traf es sich, daß wir uns auf der Stiege begegneten, und ich den ersten brennenden Kuß auf ihre Lippen drückte!

Sie fiel mir ohnmächtig in die Arme, und, als sie sich erholte, lief sie zu ihrer Mutter, und erzählte ihr das ganze Verhältniß in einer Art, daß dieselbe anfangs erschrack, bald darauf aber lächelte, und sich über die Unschuld und Naivetät ihres Kindes freute! —

Ich selbst, als ich bald darauf in den kleinen, aber innigen Kreis aufgenommen wurde, mußte aus vollem Halse bei der heimlich mir gemachten Erzählung der Mutter über die kindliche Unschuld und Furcht meiner Geliebten lachen, wünschte mir aber im Stillen Glück, eine solche Perle gefunden zu haben.

In diesem Jahre (das frühere lärmende Leben hatte ich längst geändert) lebte ich ganz der Liebe, welche mir Fleiß zur Kunst und Wissenschaft bescherte, so daß ich noch im nämlichen Jahre mit Ende des Sommersemesters 1822 als absolvirter Jurist nach Hause ziehen konnte. —

Von nun an verdunkelte sich die Miene des Erzählers! —

„Ueber die Schmerzen der Trennung gehe ich hinweg, so wie ich nichts über mein bisher erlittenes Ungemach Dir erzählen will! So viel über den Ursprung unserer Liebe! — Die Dauer derselben ist noch bei Beiden gleich, was Du aus dem erst gelesenen Briefe ersehen kannst, obwohl wir uns einmal fünf volle Jahre gar nicht gesehen haben! —

In den zehn Jahren unserer Bekanntschaft haben wir uns keine ganzen zwei Jahre gesehen!

Beider Vermögens-Verhältnisse sind nicht von der Art, uns öfter sehen zu können, und auch wünschte ich beim Wiederfinden nicht wieder getrennt werden zu dürfen, d. h. ich wünschte sehnlichst, meine Geliebte heurathen zu können.

Im neunten Jahre bin ich nun Staatsdienst-Adspirant; viele meiner Kammeraden sind schon versorgt, und glücklich im Arme ihrer Weibchen; — ich bin nicht ohne Verdienst um den Staat, dem ich mit Leib und Leben angehöre, *) — ich habe im vorigen Jahre von einer Excellenz wohl die Versicherung zu einer Landgerichts-Assessors-Stelle erhalten, allein — — — bis hieher und nicht weiter! — Die Fortsetzung folgt! —

Ob meine Geschichte den Charakter eines Schau- oder Trauerspiels nehmen wird, mag die Folge lehren! — Jetzt von etwas Anderm!! —

---

*) Dieß zeigt das bekannte und beliebte patriotische Gedicht des Erzählers: „Das Land der Bayern", welches in so vielen Zirkeln mit Enthusiasmus gesungen wird! — Anm. d. Eins.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Samstag den 19. Februar 1831. Die Jäger. Schauspiel in 5 Aufzügen, von Iffland.

Ifflands Jäger sind uns durch das von ganz Deutschland längst rühmlich anerkannte, vortreffliche Spiel des Herrn Eßlair als Oberförster stets eine angenehme Erscheinung auf dem Repertoir, wenn auch die Zeit längst vorüber ist, in welcher man schrieb: Zum Erstenmale: „Die Jäger." Solche Nimrode können wir uns immerhin gefallen

lassen, die auf unser Herz Jagd machen. — Allerliebst war Dem. Senger als Friederike; hoffentlich werden wir auch nächstens Gelegenheit haben, mit dieser talentvollen Schauspielerin in Raimunds Mädchen aus der Feenwelt zufrieden zu sein, da sie in diesem Stücke die Rolle der Zufriedenheit übernommen hat. — Die Oberförsterin wurde durch Mad. Cramer zwar mit einiger Wahrheit dargestellt, allein wir können den schon öfters ausgesprochenen Wunsch nicht unterdrücken, Mad Fries wieder in der Rolle der Oberförsterin zu sehen. — Herr Heigel verdient für seine lobenswerthe Beharrlichkeit öffentliche Anerkennung, mit welcher er, obgleich unwohl, die Rolle des Pastors Seebach durchführte; er mußte sich unmittelbar vor dem Anfang der Vorstellung noch zur Ader lassen, und spielte hierauf seine Rolle mit wahrer Liebe. — Herr Urban war als junger Förster ganz ausgezeichnet. — Die Hauptpersonen des Stückes wurden gerufen. —

Gestorben

Ottilia Aurbach, k. Ministerial-Sekretärs-Gattin, 37 J. a., an zurückgetretenem Frieseln.

Hr. Gabriel Bernhard v. Widder, k. Staatsrath im außerordentl. Dienste, Generalkommissär und Präsident der Regierung des Isarkreises ꝛc., an wiederholtem Schlagfluße.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

Die in dem letzten Monate des vorigen Jahres statt gehabten musikalischen Abend-Unterhaltungen werden in gegenwärtiger Fastenzeit fortgesetzt und die erste Unterhaltung wird am künftigen Donnerstag den 24. d. gegeben. Der Anfang ist präzis 7 Uhr.

München, den 20. Februar 1831.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

---

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

---

67. (3. b) Für einen Titl. Hrn. Landstand ist, ohnweit des Ständehauses auf dem Frauenplatze Nro. 1595. über drei Stiegen vornheraus, ein schön und bequem meublirtes helles Zimmer nebst Alkoven und eigenem Eingange zu vermiethen.

---

65. In der Dienersgasse Nro. 143. über 2 Stiegen ist ein eingerichtetes heizbares Zimmer mit eigenem Eingange, monatlich um 5 fl., zu vermiethen, und sogleich zu beziehen.

---

64. (2. b) Vom 22. Febr. d. J. an können 3 bis 4 ausgemalte und ganz modern eingerichtete Zimmer für einen Hrn. Landstand oder Privaten vor dem neuen Thore sehr billig mit oder ohne Bett bezogen werden. Das Nähere ist in der Dienersgasse Nro. 147. über 1 Stiege zu erfragen.

---

68. Es sind zwei Clarinette, nämlich ein C und D-Clarinett nebst einer Picolo-Flötte um sehr billigen Preis zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfragen in der Pferdstrasse Lit. A. Nro. 301. über 4 Stiegen.

---

69. Die Zeitschrift „Bazar, von Saphir selbst redigirt," erscheint seit dem 1. Januar d. J. im Verlage der unterzeichneten Handlung. Der Bazar bleibt auch in diesem Jahre seiner frühern Tendenz getreu, weshalb wir alle frühern Abonnenten ersuchen, bei dem königl. Haupt-Postamt München, oder bei Herrn Kunst- und Musikalienhändler Schäffer in der Perusagasse, oder bei der Zeitungsträgerin Mittenhofer ihre Bestellungen zu erneuern. Der Preis ist 2 fl. halbjährig wie früher.

Augsburg im Februar 1831.

Kranzfelder'sche Buch- und Musik-Handlung.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	22	Petri Stuhlf.	Petri Stuhlf.	K. Hof- und Nationaltheater: Das Mädchen aus der Feenwelt, oder: der Bauer als Millionär. Hr. Raimund als Gast.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 54. Mittwoch, den 23. Februar 1831.

Münchener-Conversation.

Die Inscription der bereits anwesenden Landtags-Deputirten hat im Ständehause ihren Anfang genommen. Aus allen Kreisen finden sich dieselben ein, und auch die Würzburger Abgeordneten sind bereits angekommen. Die „Augsburger-Abendzeitung" meldet aus München irrig: „Nürnberg fehlt bis heute noch, da der Ersatzmann, Herr v. Plattner, sich in Italien befindet", — da derselbe sich hier befindet.

Ein Augsburger-Blatt meldet: „Obschon uns zwei Briefe, welche wir aus Passau empfangen haben, übereinstimmend versicherten, daß Graf Leopold Ernst von Taufkirchen zu Kleeberg, um sich den Weg zum Eintritt in die Kammer der Stände zu bahnen, auf seine Militär-Pension Verzicht leistete, so erscheint doch nun diese Nachricht als völlig ungegründet; denn nur der Herr Freiherr von Closen zu Gern, hat auf seine Pension als Ministerialrath verzichtet, und ist auch bereits hier angekommen, seine Ansprüche auf den Eintritt in die Kammer geltend zu machen."

Am 7. d. wurden von der Donaubrücke in Vohburg drei Joche weggenommen. Der Markts-Magistrat fand es nicht nothwendig, dießfalls eine Bekanntmachung zu erlassen, oder Warnungszeichen auf den dahin führenden Straßen aufzustellen. Diese sträfliche Pflichtvergessenheit hätte aber einem braven Bürger und dessen Sohn von Ingolstadt, welche auf einer Reise nach Regensburg am 16. spät Abends dahin kamen, beinahe das Leben gekostet. Zum größten Glücke blieb ihr treues Pferd zwei Schritte vor der schauerlichen Stelle, wo die Brücke ausging, unbeweglich stehen, und beim Absteigen vom Wagen gewahrten die Beiden mit Entsetzen den Abgrund, der sie bedrohte.

Der „Scharfschütz," redigirt von Heren Carl Freiherrn von Dalberg in Würzburg, erscheint nun als nicht periodisches Blatt, und zwar unter dem Titel: „Die Knute."

Aus dem Privatkeller Karl X. wurden kürzlich zu Paris 7000 Bouteillen Wein verkauft. Der Käufer waren viele zugegen, selbst Taglöhner sah man unter den Bietenden, welche auch einmal in ihrem Leben einen Königswein kosten wollten. Viele dieser Weine waren Präsente von gekrönten Häuptern. Man bemerkte Tokaier, welchen der Kaiser von Oesterreich Napoleon geschenkt hatte. Der vorräthige Syrakuser-Wein stammt aus den Tagen der Pompadour vom Jahre 1750 her.

Der Redakteur des Courrier du Bas-Rhin hatte in dieser Zeitung im Jahre 1771 des Ablebens eines Advokaten mit Namen Loiseau de Mauléon erwähnt, und in dem kurzen Nekrolog fand die Fa-

milie einige Unrichtigkeiten. Dadurch fühlte sie sich so beleidigt, daß sie sich an d'Alembert wandte, weil solcher bei Friedrich dem Großen in Gunst stand, und ihn bat, sich ihrer anzunehmen und Genugthuung für die vermeintlich gekränkte Ehre zu verschaffen. D'Alembert war so schwach und unbesonnen, daß er sich diesem Auftrage, das Unziemliche hievon nicht fühlend, unterzog. Merkwürdig sind die Worte, wie ihn Friedrich der Große darüber zurecht wies. Er schrieb ihm unterm 26. Juni 1772: „In Rücksicht des Zeitungsschreibers am Niederrhein" wird die Familie Mauléon sich gefallen lassen, daß er nicht beunruhigt werde, weil, ohne Freiheit zu schreiben, der Verstand im Finstern bleibt." —

„Es tröstet uns in solch großer Beunruhigung der Gedanke, daß der göttliche Vater, welcher aufrichtet und niederbeugt, nach jenen Rathschlägen, welche dem Sterblichen unergründlich bleiben, wiederum durch gnadenvolle Beweise seiner Erbarmung seine Knechte aus der Tiefe zu erheben pflegt, worein Er sie zuerst gestürzt; denn Er duldet nicht, daß die Qualen größer seyen als die Kräfte." Gregor XVI.

Dem König und der Königin von England ist kürzlich ein in seiner Art einziges typographisches Prachtwerk überreicht worden, nämlich ein mit goldenen Lettern auf Porzellänpapier gedrucktes neues Testament; es ist dieß das erste Exemplar eines solchen Abdrucks, der auf beiden Seiten des Blattes vollkommen gelungen ist. Es wurde zwei Jahre Arbeit an dieß Werk verwendet, von welchem nur 100 Exemplare gedruckt sind. Es wurden 5 Guineen Gewicht an Gold dazu gebraucht.

Es ist ein unter einem großen Theile der Bauerschaft Englands verbreiteter Aberglaube, daß ein angezündetes, in eine Todtenhand gestecktes Licht, nur von demjenigen gesehen werde, der sich dessen bedient; daß ferner, wenn ein solches Licht in einer Todtenhand in ein Haus gebracht wird, die schlafenden Bewohner desselben nicht erwachen können. Unter dem Einflusse dieses Aberglaubens suchten am zehnten Januar dieses Jahres einige Spitzbuben, mit einer Todtenhand und einem brennenden Lichte bewaffnet, das Haus einer Frau Leonard zu Oldcastle, in der Grafschaft Meath heim: allein zum Mißcredit dieses seyn sollenden Zaubers wurden die Bewohner des Hauses rege, die Diebe entflohen, und ließen dabei die Todtenhand zurück.

Besuch auf St. Helena.

(Aus dem Tagebuche eines reisenden Engländers.)

Bei Anbruch des Tages erschien die Insel unsern Blicken, wie ein schwarzer Punkt am Horizont; aber schon nach einigen Stunden hatte uns ein günstiger Wind bis auf eine halbe Meile an ihre Küste getragen, wo sich eine Masse unzugänglicher Felsen, von 800 Fuß Höhe, senkrecht aus dem Ocean erhob. Die Einförmigkeit derselben ist nur durch Abgründe unterbrochen, man sieht weder Bäume, noch andere Vegetabilien, und die verschiedenen Schichten von Lava, aus welchen der Boden besteht, bezeichnen die Abstufungen seiner vulkanischen Bildung. Die Felsen sind von schwarzer Farbe, und die graulichen Wolken, die uns die Spitzen derselben verbargen, gossen Ströme von Regen herab, wodurch der Anblick derselben noch unfreundlicher wurde. Alle Vorsprünge sind mit Signalen versehen, oder mit Batterien besetzt, welche die Insel vor jedem Angriff schützen.

Die kleine Stadt James-Town liegt wie eine Oase in dem Thale gleichen Namens, das übrigens nichts, als eine Schlucht zwischen zwei Gebirgen ist. Von der Rhede aus bieten die Kirche und das Hôtel des Gouverneurs, umgeben von einem grünen Gehölze, einen malerischen Anblick dar. Die Dächer einiger anderer Häuser erheben sich amphitheatralisch über einander, und ein Tannenwäldchen scheint anzuzeigen, daß das Innere der Insel weniger rauh sey, als die Küste, wo man, außer dem erwähnten Gehölze, keine Spur von Vegetation findet.

Wir mußten einige Stunden auf der Rhede von St. Helena verweilen, und ich benützte mit mehreren der Schiffsgesellschaft diese Frist, um Longwood und Napoleon's Grab zu besuchen. Wir fuhren also, fünf an der Zahl, an's Land, und diejenigen, welche an Bord blieben, baten uns dringend, ihnen einige Zweige von den Trauerwei-

den mitzubringen, die das letzte Asyl des großen Mannes umschatten.

Nachdem wir in James-Town angekommen waren, verlangten wir Pferde. Als wir aber schon den Fuß im Steigbügel hatten, sagte man uns, daß wir, um an der heiligen Ruhestätte zugelassen zu werden, die Erlaubniß des Gouverneurs erst einholen müßten. Diese wurde uns übrigens ohne Schwierigkeit ertheilt, und so traten wir denn unsere Wallfahrt an.

Als wir die einzige Straße der Stadt zurückgelegt hatten, verfolgten wir einen schmalen, steilen Gebirgspfad, der mit einem Geländer versehen war. Auf dem mühsamen Wege unterhielten wir uns über die Ereignisse, welche St. Helena berühmt machten, über das Memorial von Las Casas, und die Erzählungen der andern Männer, welche Napoleon in's Exil gefolgt waren; als wir endlich auf der Höhe, neben einer mit schönem Grün bedeckten Stelle, die von einem kleinen Bache bewässert wurde, Briar's Wohnung erblickten, eine bescheidene Eremitage, die nur ein einziges Stockwerk hat, und wo Napoleon nach seiner Ankunft auf der Insel einige Zeit verweilte. Da wir aber keine Zeit hatten, uns hier länger aufzuhalten, setzten wir unsern Weg fort, und als wir durch einen kleinen Tannenwald gekommen waren, entdeckten wir die westlichen Gebirge und Thäler.

Diese Berge bildeten mit ihren kahlen Seiten und ihren wolkenbegränzten Spitzen einen auffallenden Contrast gegen die anmuthigen Thäler, die, von Bächen durchschnitten, mit der üppigsten Vegetation prangten. Außerdem waren mitten unter den Felsen hier und da grüne Rasenplätze bemerkbar. Auf diesen Oasen und längs der Thäler hin erheben sich niedliche, weiße Häuser, mit Ziegel- oder Schieferdächern und grünen Läden versehen. Die Zierlichkeit ihrer Bauart erinnerte mich unwillkührlich an jene hölzernen, gemalten Häuschen, welche man in unsern Schreinerboutiquen als Spielzeug für Kinder verkauft. Ueberall, wo die Natur die Küstengebirge gespalten hatte, schien sich das Meer mit den Nebeln zu vermischen, welche den Horizont umhüllten, und die Schiffe der Rhede erschienen durch den magischen Schleier wie Fischerboote, die sich auf den Wellen schaukeln.

Von dieser Höhe aus erblickten wir in der Entfernung von einer Meile, an dem Abhange eines Berges, ein auf grünen Rasen stehendes Haus. Unser Führer geleitete uns dorthin, und machte uns schon in der Ferne auf die beiden Trauerweiden aufmerksam, deren Ruhm sich so weit verbreitet hat, und bei deren Anblick wir sämmtlich unsere Pferde zu größerer Eile antrieben.

Wir stiegen vor der Thüre eines Gartens ab, wo uns ein alter Unteroffiziere vom 53. Regiment begrüßte, der zum Hüter des Grabes aufgestellt war. Ein Gebüsche von blühendem Geranium faßte den Weg ein, und eine Balustrade von grünangestrichenen Stäben umgab den runden Platz, der dreißig Fuß im Durchmesser hat. Im Mittelpunkte desselben, unter dem Schatten der beiden Thränenweiden, beschützt ein zweites, eisernes Gitter die Ruhestätte Napoleons.

Als sich der Veteran, der uns als Cicerone diente, von der Richtigkeit unseres vom Gouverneur ausgestellten Erlaubnißscheines überzeugt hatte, begann er mit monotoner Stimme, und ohne Zweifel in denselben Ausdrücken, die er bei früheren Besuchern schon tausendmal gebraucht haben mochte, doch mit vieler Herzlichkeit, seine Erklärung.

(Schluß folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Sonntag, den 20. d.: „Die Silberschlange," Zauberpantomime in zwei Aufzügen von Horschelt.

Die Darstellung dieses gern gesehenen Stückchens, wobei der Cassa das Silber, und dem Publikum die Schlange am meisten gefällt ging recht rund und nett zusammen. Dem. Mayr brillirte als Columbine mit Herrn Laroche (Arlequin) vor andern; — ein englisches Pas de deux von beiden getanzt, erhielt Beifall. Herr Lang, der die Rolle des Leander wegen Krankheit des Herrn Hoffmann sehr schnell übernehmen mußte, verdient, wie Herr Hoffmann d. J. (Pierro), lobenswerthe Erwähnung. — Mit Vergnügen bemerkten wir auch Dem. Scherzer auf der Bühne, deren erstes Wiederauftreten, wir nicht in dieser Pantomime, sondern in einem ganz großen Ballete ver-

mutheten. Obgleich unsere gefeierte „erste Tänzerin" nicht empfangen wurde, so fand doch ihre Kunst einigen Beifall. — Die andern Mitglieder des Balletes thaten alles, um diese beliebte Pantomime dem Publikum auch heute allseitig vollendet vor's Auge zu bringen.

Gestorben:

Gottfried Köhler, b. Wäscher, 44 J. a., an der Wassersucht.

Dominikus Walter, Zimmermann, 49 J. a., an der Lungenschwindsucht.

Albert Scharl, Excarmeliter, 64 J. a., an allgemeiner Entkräftung.

Barbara Föringer, Küsters-Wittwe, 68 J. a., an der Leberverhärtung.

Josepha v. Korb, k. Appellationsgerichtsraths-Tochter, 19 J. a., an organischen Fehlern.

Johann Stanglmaier, Wäscher, 61 J. a., an der Lungensucht.

Elisabetha Schmauz, Pfründtnerin, 74 J. a., am Schlagfluß.

Auswärtige Todesfälle.

In Stadtamhof: Fr. X. Schäfler, k. Polizeiaktuar und Stadtschreiber.

In Zweibrücken: Der k. Appellationsgerichtsrath Carl Aler. Cloßmann.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

Die in dem letzten Monate des vorigen Jahres statt gehabten musikalischen Abend-Unterhaltungen werden in gegenwärtiger Fastenzeit fortgesetzt, und die erste Unterhaltung wird am künftigen Donnerstag den 24. d. gegeben. Der Anfang ist präzis 7 Uhr.

München, den 20. Februar 1831.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 26. Februar: Pantomime. Anfang 7 Uhr.

Erläuterung.

Hr. Dr. Carl Wibmer, mein achtungswerther Hr. Collega, hat eine Besuch-Anstalt für kranke Kinder eröffnet, und das zu Wohlthaten geneigte Publikum um Beiträge gebeten.

Es ist bekannt, daß Ich es war, der diese Anstalt vor 5 Jahren gründete, sie noch wohlerhalten fortführe, und mich der Unterstützung hoher Personen unausgesetzt zu erfreuen habe.

Indem ich wiederholt meinen Dank den zahlreichen Wohlthätern bringe, mache ich das Publikum auf den Fortbestand meines glücklich gegründeten Unternehmens so wie auf den Umstand aufmerksam, daß Hr. Dr. Wibmer ein zweites meiner Anstalt ähnliches, und von ihr abgesondertes Unternehmen in Vorschlag bringt, und zu erhalten sich bemüht.

München, im Februar 1831.

Dr. Heinr. Vogl, prakt. Arzt.

---

65. In der Dienersgasse Nro. 143. über 2 Stiegen ist ein eingerichtetes heizbares Zimmer mit eigenem Eingange, monatlich um 5 fl., zu vermiethen, und sogleich zu beziehen.

---

70. Der Unterzeichnete wohnt gegenwärtig in der Lerchenstraße Nro. 118. a. in dem Hause des Hrn. Tischlermeisters Haindl.

Dr. Joh. Joseph Roth, praktischer Arzt und Privatdozent an der Ludwigs-Maximilians-Universität.

---

67. (3. c) Für einen Titl. Hrn. Landstand ist, ohnweit des Ständehauses auf dem Frauenplatze Nro. 1595. über drei Stiegen vornheraus, ein schön und bequem meublirtes helles Zimmer nebst Alkoven und eigenem Eingange zu vermiethen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	23	Milburga.	Reinhard.	K. Hof- und Nationaltheater: Das Mädchen aus der Feenwelt, oder: der Bauer als Millionär. Hr. Raimund als Gast.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 55. Donnerstag, den 24. Februar 1831.

Münchener-Conversation.

Bei der vorgerückten Jahreszeit erscheint die Nachsicht über den Zustand der Kamine und Dächer zweckmäßig; die k. Polizeidirektion fordert daher die Hausbesitzer zur Beachtung dieser Maßregel auf.

Die Redaktion der „konstitutionellen Kirchenzeitung aus Bayern" ist nicht gesonnen, ihr Blatt wegen derjenigen Artikel, die über die innern Angelegenheiten unsers Vaterlandes darin vorkommen mögen, der durch die Ordonnanzen vom 28. Jan. angeordneten Censur zu unterwerfen. Die konstitutionelle Kirchenzeitung hört daher auf, ein periodisches Blatt zu seyn (III. Beilage zur V.-U. §. 2.) und erscheint von nun an in zwanglosen Heften, so daß die Abonnenten die verheißene Bogenzahl erhalten werden. Jeder bayerische Staatsbürger und besonders jeder katholische Geistliche, wird daher von dieser Redaktion eingeladen, sich ihres Blattes, zur Darstellung jeder ächt liberalen Ansicht und jeder Thatsache, welche den freisinnigen katholischen Clerus in Bayern interessiren kann, zu bedienen.

Seit einiger Zeit treibt sich in London ein Kerl herum, der so unverschämt ist, sogar Advokaten zu prellen. Wie unglaublich dieß auch scheint, so ist es nichts desto weniger wahr, und die Art des Betruges ist folgende. Wie der Briefträger einer Landkutsche gekleidet, verfügt sich der Schelm in das Haus des Advokaten, den er betrügen will, und überbringt ein Packet, das ganz so aussieht, als enthielte es Akten für den rechtsgelehrten Herrn, die ihm vom Lande zugesendet würden; beiliegt ein Schein von Seite des Büreaus des Landkutschen-Unternehmers, und darauf sind verschiedene Sümmchen verzeichnet, deren Bezahlung sich der falsche Träger ausbittet. Gewöhnlich wählt der schlaue Betrüger hiezu die Abendzeit, nach den Amtsstunden, wenn die Schreiber fort sind, und der Advokat entweder bei Tafel sitzt, oder im Theater, oder in einer Gesellschaft ist.

Der Kammerherr Herr Graf von Redern in Berlin ist nun definitiv zum General-Intendanten der k. Schauspiele ernennt.

Besuch auf St. Helena.

(Schluß.)

„Der Kaiser, sagte er, äußerte vor seinem Tode den Wunsch, in dieser Gegend begraben zu werden, wenn je seine Asche nicht nach Frankreich gebracht würde. Hier, im Schatten dieser Weiden, unterhielt er sich oft mit der Gräfin Bertrand, wenn seine Gesundheit ihm erlaubte, sie in der kleinen Wohnung, welche sie auf der Anhöhe sehen, zu

besuchen. Aus der Quelle hier trank der Kaiser. — Wollen Sie das Wasser nicht auch kosten? fügte er hinzu, und bot uns eine alte, kupferne, sehr abgenützte Schale, deren sich einer von der Gesellschaft wirklich bediente, um seinen Durst zu stillen. — Unter diesen drei Steinplatten liegt der Körper Napoleons. Sehen Sie diese Rabatte, welche sie einfaßt? Nach dem Tode des Kaisers pflanzte Madame Bertrand einen Kreis von Pensées (Dreifaltigkeitsblumen) hierher, und wendete viele Sorge auf dieselben; jetzt sind sie aber alle verwelkt. O! die vortreffliche Frau! mit welchem Eifer sie diese fromme Pflicht erfüllte! Gott segne sie dafür in dieser und in jener Welt! — Wünschen Sie in den Umkreis selbst zu treten? Einer der Stäbe des Gitters kann herausgenommen werden, und da Sie nicht sehr dick sind, werden Sie schon durchschlüpfen können. Vor nicht gar langer Zeit zog ein alter General, der von Bombay kam, alle seine Kleidungsstücke aus, um hindurch zu kommen."

Wir nahmen die Einladung unseres wackern Cicerone an, und als wir die Freistätte des großen Mannes betraten, trieb uns eine unwillkührliche Rührung, in demselben Augenblicke sämmtlich unsere Hüte abzunehmen, und das Haupt zu beugen, gleich als stünde er lebend vor uns mit seinem Adlerblicke, seinen kurzen, abgebrochenen Worten, seinen lebhaften Bewegungen und seiner ganzen, Achtung gebietenden Haltung, und wir entschuldigten uns mit ehrerbietiger Verwirrung, daß wir es gewagt hätten, seine Ruhe zu stören. Dieses Gefühl hatte gewiß nichts Affektirtes (der Eine meiner Gefährten hatte seit der Schlacht bei Trafalgar in der Marine gedient, und war zwei Jahre lang Gefangener in Frankreich gewesen; der Andere hätte auf der Halb-Insel gegen den Mann gefochten, auf dessen Asche wir jetzt standen); es war die natürliche Ehrfurcht, welche das Andenken an diejenigen gebietet, die ihr allumfassendes Genie und ihre energische Willenskraft über ihre Zeitgenossen erhob.

Keine Inschrift, nicht einmal der Name Napoleons, war auf dem Steine zu lesen. Das einzige, eines so glänzenden Ruhmes würdige Epitaphium ist in die Herzen der Franzosen eingegraben; es ist die Erinnerung an die Thaten der großen Armee, einst von Demjenigen zum Siege geführt, der jetzt nicht mehr ist.

Während wir einige Zweige von den Trauerweiden und Myrthen brachen, die das Grab beschatten, fing die Witterung an, stürmisch zu werden, und bald nöthigte der Regen meine Gefährten, in dem benachbarten Hause einen Zufluchtsort zu suchen. Was mich betrifft, so blieb ich dessenungeachtet an der Ruhestätte des großen Todten, um sein Grab und dessen Umgebungen zu zeichnen.

Als ich mit meiner Arbeit fertig war, beschloßen wir, uns nach Longwood auf den Weg zu machen; aber unser Unteroffizier hatte nach seiner Ansicht sein Geschäft noch nicht beendigt. Nachdem er unsere Namen in ein Register eingetragen hatte, welches von Zeit zu Zeit dem Gouverneur vorgelegt wird, machte er uns auf eine, an seinem Schilderhause aufmerksam, auf der folgende englische Zeilen standen, die in der Uebersetzung etwa also lauten:

„Wanderer, der du zu ernstem Nachdenken gestimmt bist, tritt an dieses Grab, um hier Betrachtungen anzustellen! An dieser Stätte erlag der erste und ehrgeizigste der Eroberer dem Tode, der stärker war, als er, und auf des Schicksals Wink ihm zurief: Bis hierher sollst du kommen; weiter nicht! Doch sein Ruhm flog bis zu den Sternen, und noch nach Jahrhunderten, und so lange die Felsen St. Helena's dem Ocean trotzen werden, wird sein Name von einem Pole zum andern ertönen!"

Beim Abschiede drückten wir dem Veteranen eine halbe Guinee in die Hand, stiegen wieder zu Pferde, und ritten nach dem 1 1/2 Meile entfernten Longwood. Auf dem Wege dahin kamen wir durch eine Gruppe von Bäumen, deren trauriges Aussehen dem rauhen Boden entsprach, aus dem sie hervorgewachsen waren. Am Eingange des Billardsaales stiegen wir ab. Das Haus hat nur ein sehr niedriges Erdgeschoß; die wenigen Zimmer, aus denen es besteht, sind eng, dunkel und feucht, und sie mögen nicht viel freundlicher anzusehen gewesen seyn, als sie noch meublirt waren, und der Kaiser sie bewohnte. Jetzt liegt Alles wüste. Das Gemach, in dem der große Mann seinen letzten Seufzer aushauchte, ist in eine Scheune verwandelt; sein Schlafzimmer in ein Heumagazin; die Bibliothek, wo er seine meisten Stunden zubrachte, wo er die unsterblichen Memoiren diktirte, die er der Nachwelt hinterließ, ist jetzt ein Taubenschlag. Ich stieg in den Verschlag hinauf, wo der junge Las Casas zu

schlafen pflegte; er ist so niedrig, daß ich nicht wohl aufrecht darin stehen konnte. Man darf sich also nicht wundern, daß sich Napoleon so bitter über die unwürdige Behandlung beklagte, die er hier erfuhr. Das Haus, das man ihm zur Wohnung anwies, ist so ärmlich, daß man es, ungeachtet der großen Erinnerungen, die sich an dasselbe knüpfen, kaum für gut genug hielt, es als Magazin zu benützen. Der Garten, in dem sich Napoleon erging, ist noch erhalten. Außerdem findet man aber in Longwood keine Spur mehr, die an seinen einstigen Aufenthalt daselbst erinnerte. Das neue Haus, welches das brittische Gouvernement für ihn bestimmt hatte, war geräumig, bequem und ziemlich hübsch und gut meublirt. Aber er wollte es nie beziehen, und überdieß hatte seine Krankheit, als dasselbe beendigt war, bereits solche Fortschritte gemacht, daß er schon darum nicht mehr Besitz von demselben nehmen konnte.

Der Tag fing an, sich zu neigen, und dieß bestimmte uns, unsere Rückkehr nach James-Town zu beschleunigen. Einige Stunden nachher schwand die Insel wieder aus unsern Blicken, und ein frischer Wind trug uns bald an die Küsten unserer theuern Heimath, wo ich meinen Freunden erzählte, was ich auf Helena gesehen hatte, dabei aber den bittern Gedanken nicht unterdrücken konnte, warum gerade England unter allen andern Ländern Europa's dazu bestimmt seyn mußte, die gehässige Pflicht zu übernehmen, der Gefangenwärter des Helden zu seyn, dem es, trotz seiner beständigen Feindschaft gegen ihn, seine Bewunderung nicht versagen konnte!

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Dienstag, den 22. d. (Zum Erstenmale): „Das Mädchen aus der Feenwelt oder der Bauer als Millionär," romantisches Original-Zauber-Mährchen mit Gesang, in 3 Aufzügen, von Ferdinand Raimund. Die Musik ist vom Kapellmeister Drechsler. Die vorkommenden neuen Dekorationen sind von den k. Hoftheatermalern HH. Quaglio, Schnitzler und Fries. Die Maschinerien von dem k. Hoftheater-Maschinisten Herrn Schütz. — Das ganze Stück ist ein Dokument des Wiener-Geschmackes, und der unbefangen Urtheilende aus unserer Mitte muß sich einbilden, er sehe diese Darstellung im Wiener-Theater. Herr Raimund ist der Liebling des Wiener-Publikums, vor dem er vielleicht öfter als zwei tausendmal aufgetreten ist. Er ist ein charakterisirender Komiker vom ersten Range. Daß er nach dem ersten Akte, zweimal nach dem Aschenmannsliede, und am Schlusse, sohin viermal von dem überfüllten Hause gerufen wurde, dessen Seitenthüren offen blieben, um den zahlreichen Zuschauern in den Corridors die Einschau möglich zu machen, mag als Beweis der Anerkennung seines Künstlerwerthes dienen. Ein wahrhaft genialer Gedanke des Dichters Raimund ist der Abschied der Jugend von ihm, und die Ankunft des hohen Alters. Mad. Hölken war wirklich eine liebenswürdige Jugend, und es wundert uns eben so wenig, daß sie während ihrer Krankheit die Jugend nicht abtreten wollte, als die Bereitwilligkeit anderer Schauspielerinnen, statt der Mad. Hölken jung seyn zu wollen. Sie sah vortrefflich aus, und erfüllte manches Herz mit neuer, inniger Sehnsucht nach der Jugend. Der wiederholte Beifall, den sie für Spiel und Gesang erhielt, war wirklich wohl verdient. Aber auch Herr Heigel fand Gelegenheit, sich in seiner Kunst, zu charakterisiren, in der Rolle des hohen Alters auszuzeichnen. Man fühlte den nahen Tod in jeder Fiber. Zwischen Beiden entwickelte Herr Raimund ein herrliches Spiel mit feinen Nüancen; er schien als Greis gar nicht mehr der Vorige; als Aschenmann mag er wohl schwerlich zu übertreffen seyn. Sehr sinnig waren die eingelegten Strophen, als er nach stürmischen Hervorrufen das Aschenmannlied wiederholen mußte; glücklich vermied er eine mißklingende Saite des Lobes zu berühren. Neben vielen trefflichen Witzen gefiel uns auch ganz besonders das Bedauern des „Hasses," einem hübschen Mädchen gegenüber: „wie fatal er es finde, daß er der Haß sey." Der Haß in schwarzem Civilfracke mit dem Klapphute, mitten unter den Geistern, machte einen ganz eigenen Eindruck. Der Katarrh spielte im Publikum, und räusperte lauter, als das Feenreich sprach; das Meiste wurde nicht verstanden, und mußte sohin gedacht werden. Für die reiche Ausstattung verdient die k. Hoftheater-Intendanz alles Lob, die Flugwerke flogen wie sich's gebührt. Wie denn die Menschen überhaupt die Zufriedenheit nie recht verstehen wollen, so wurde sie auch heute nicht recht verstanden, obgleich Dem. Senger die Zufriedenheit vorstellte, welche bekannt-

lich unter den Damen auf unserer Bühne das kräftigste Organ hat. Die Regie hat wirklich einmal sehr gerecht gehandelt, daß sie der Dem. Senger die Rolle der Zufriedenheit zutheilte; sie hat einen entschiedenen Anspruch darauf, da sie bisher mit den schlechten Rollen zufrieden schien, welche sie erhielt. Auch heute war sie zufrieden — mit den allzu kurzen Aermeln ihres Gewandes. Der Herr Theatercassier war an diesem Abende der Nebenbuhler der Dem. Senger; auch er spielte die Zufriedenheit, indem er gar kein Geld mehr annehmen wollte; in Gott selig saß er vor dem silbernen Fischzuge Raimundi, und Tausende verließen den Zufriedenen unzufrieden, weil sie keinen Platz mehr fanden. Und doch, wer weiß, ob er wirklich zufrieden war, ob er sich nicht wünschte, das Haus möchte heute noch einmal so groß seyn! Wir aber wanderten nach Hause, von der Zufriedenheit begleitet, leider aber nicht von Dem. Senger, und nicht von der Jugend — Mad. Hölken.

Gestorben:

Joh. Nep. Pessenbacher, quiesc. Landgerichts-Arzt von Erding, 68 J. a., an der Lungensucht.

Johann Süssor, Bedienter von Sulzbach, 38 J. a., an der Lungensucht.

Anzeigen.

Museum.

Samstag den 26. Februar: Conzert. Anfang um 7 Uhr.

An die verehrlichen Mitglieder der Volzschützen-Gesellschaft zur Eintracht.

Die im Programm vom 22. Dez. v. J. auf nächsten Samstag den 26. d. M. angekündigte Abend-Unterhaltung mit Musik, wird erst am Sonntag den 27. d. M. Statt finden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Nach den Resultaten der polizeilichen Untersuchung liegt nicht der geringste Grund vor, daß eine vollzogene oder angedrohte körperliche Strafe von Seite des Lehrers zu Gmund die Veranlassung war, wegen welcher der 9jährige Knabe Schöttl, der sich bei dem dortigen Papierfabrikanten in sorgfältiger und liebevoller Pflege befand, am 20. d. M. Abends sich erhängt haben soll; sondern daß vielmehr aus den sogleich eingetretenen Untersuchungen mehrere Gründe hervorgehen, daß dieses die betrübten Pflege-Eltern hart betroffene Ereigniß mehr durch Zufall und Muthwille als durch absichtlichen Selbstmord des 9jährigen Knaben sich ergab.

Wenn ein unbesonnener oder muthwilliger Einsender des Aufsatzes in dem Tagsblatte: „der bayerische Volksfreund" vom 26. Jänner durch Entstellung des Faktums und durch Einmischung kränkender Vorwürfe gegen den öffentlichen Lehrer Achberger, der als ein rechtlicher und gemäßigter Mann bekannt ist, bei dem Lesepublikum voreilig eine irrige Meinung auf eine Weise veranlaßte, die in der Stellung des eingerückten Aufsatzes dem Lehrer und den Pflege-Eltern kränkend erscheint, so kann diesen hiemit, auf ihr Verlangen, das offizielle Zeugniß aktenmäßiger Widerlegung nicht versagt werden.

Tegernsee, den 31 Jänner 1831.

(L. S)

Dr. Capler, Landrichter.

71. Ein junger Mann von 24 Jahren, aus einer ordentlichen Familie, wünscht als Bedienter einen Platz zu erhalten. Er ist zugleich ein gelernter Schneider.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1319. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

75. (2. a.) Jemand, der eine schöne und korrekte Hand fertig schreibt, gut rechnen und tabelliren kann, sich auch vorzüglich zum Lottogeschäfte eignet, sucht als Schreiber oder auch als Famulus Verdienst. D. Ue.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	24	Mathias.	Mathias.	K. Hoftheater: Die Hochzeit im Gebirge, ein pantomimisches Ballet; vorher ein Lustspiel.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 56. Freitag, den 25. Februar 1831.

Münchener-Conversation.

Da man die unangenehme Erfahrung gemacht hat, daß die hier ankommenden Fremden manchmal gar nicht oder oft längere Zeit nach ihrer Ankunft erst der k. Polizeidirektion angezeigt werden, so sieht sich dieselbe veranlaßt, die dießfalls bestehenden Verordnungen zur genauen Darnachachtung in Erinnerung zu bringen, indem alle zur Kenntniß kommenden Uebertretungen unnachsichtlich werden geahndet werden. 1) Jeder Fremde muß binnen 24 Stunden bei der k. Polizeidirektion angezeigt werden; will derselbe sich länger als drei Tage dahier aufhalten, so muß er sich bei der k. Polizeidirektion um eine Aufenthaltskarte persönlich anmelden. 2) Ist der, in der Karte festgesetzte, Termin abgelaufen, so muß bei dem fernern Aufenthalte die Verlängerung derselben sogleich nachgesucht werden. 3) Jede Wohnungsveränderung muß ohne Verzug bei dem Polizeibureau zur Anzeige gebracht werden. 4) Derjenige Einwohner, welcher ohne eine solche auf ihn lautende Karte einen Fremden aufnimmt, oder länger bei sich behaltet, als der in der Karte bemerkte Termin ausspricht, wird mit Geld von 5 bis 25 fl., oder mit einem verhältnißmäßigen Arreste bestraft. 5) Derselben Strafe unterliegt jeder Fremde, welcher es unterläßt, sich zur gehörigen Zeit mit der Aufenthaltskarte zu versehen, diese nach Ablauf des dort bestimmten Termins verlängern zu lassen, oder die Veränderung seiner hiesigen Wohnung anzuzeigen. 6) Die Einwohner und die Gastwirthe haben die, sich bei ihnen einlogirenden, Anverwandten und Fremden hierauf aufmerksam zu machen, und sich hiernach selbst strenge zu achten.

Eine große Anzahl von Brettern auf den Ausgüssen oder Rinnen an den Trottoirs befindet sich in einem ruinosen Zustande und gefährdet dadurch die geraden Glieder. Die k. Polizeidirektion fordert daher die Hausbesitzer auf, den Einwohnern durch die schleunige Herstellung derselben einen ehrenden Beweis ihrer vollen Rücksicht für die Mitwirkung zur öffentlichen Sicherheit zu geben.

Man hat die Beobachtung gemacht, daß die Hausknechte bei den Brauern und Wirthen an Tagen einer großen Conkurrenz mit Hintansetzung aller Rücksichten gegen die übrigen Bewohner die Wägen in den Straßen aufstellen und sich keineswegs an die bestehende Ordnung halten. Dieselben werden von der k. Polizeidirektion zu deren genauen Beachtung angewiesen, und haben im entgegengesetzten Falle strenge Ahndungen zu gewärtigen.

Bei dem zweiten Viehmarkte, am 23. d., hat sich folgendes Resultat ergeben: Pferde 539, verkauft 200. Ochsen 297, verkauft 150. Kühe 256, verkauft 182. Stiere 45, verkauft 35. Kälber 105, verkauft 105. Schweine 97, verkauft 91.

Das „Augsburger-Tagsblatt" kündigt in der Volkart'schen Buchdruckerei zu 3 kr. an: „Vorstellung mehrerer Bewohner der Stadt Kempten an die hohe Kammer der Abgeordneten gegen die Censur-Verordnung vom 28. Jan. 1831, und die Ausschließung mehrerer Abgeordneten vom Eintritt in die Ständeversammlung."

Im Polizei-Anzeiger steht: „In der Pranners-Straße Nro. — ist ein schön meublirtes Zimmer für einen Herrn Landstand oder sonst einen ruhigen Herrn zu vermiethen.

Es ist eine erfreuliche Erscheinung und gewiß sehr verdienstvoll, wenn Talente ohne alle fremde Beihülfe, bloß durch eigene, ungemein beschränkte Mittel, aber mit desto größerer Liebe und ausdauernderem Fleiße, sich zu einer Stufe emporschwingen, wo die öffentliche Anerkennung ihre unbestechlichen Rechte behauptet. Dieses ist der Fall bei unserem wackern Landsmanne Herrn Geist in Augsburg, welcher, in seinem Geburtsorte als sittlicher, kunstliebender Jüngling bekannt, kürzlich in einer musikalischen Abendunterhaltung nicht nur Proben seines Spieles auf der Violine, sondern auch der Composition vor dem dortigen Publikum ablegte. Bei dem gelungenen Vortrage von Variationen so wie des selbst componirten Allegro's, war Reinheit und Annehmlichkeit des Spieles, in der Bogenführung aber vorzüglich die uneigennützige Bemühung des kurze Zeit vor seinem Tode in Augsburg befindlichen jungen Künstlers Freiherrn von Braun unverkennbar, welcher Herrn Geist's Talent erkannte, und mit vieler Liebe pflegte. Wenn auch die Composition eine strenge Kritik noch nicht aushält, so ist durch fortgesetztes Studium guter Muster und Ausdauer in Fleiß und Eifer zu hoffen, daß unser Landsmann, besonders auf Kunstreisen, sich zum vollendeten Musiker bilden, seinem Vaterlande Ehre machen, und den betagten Aeltern Freude und Trost verschaffen werde.

In Rußland bedient man sich, wenn bei Volksfesten in Folge spirituöser Begeisterung Unordnungen vorfallen, desselben Mittels, mit welchem man auch anderes Feuer dämpft, der Spritzen nämlich, mittelst deren man unter die in Unordnung gerathene Volksmasse einen tüchtigen Strahl kalten Wassers sendet. Das hilft! Alles fährt auseinander, die Durchnäßten werden ausgelacht und ausgenüchtert und lachen am Ende selber mit. So könnte man auch weiter westlich die in solchen Fällen daselbst übliche Anwendung von Feuermaschinen sich füglich ersparen, denn weit entfernt, das Feuer in den Köpfen zu dämpfen, schüren sie dasselbe vielmehr erst recht an, und unterhalten es auf lange Zeit hin. Auch aus der Naturgeschichte ließe sich noch das Beispiel beibringen, daß schlagende und beißende Thiere, z. B. Hengste, durch Schläge, ja Verwundungen, die man ihnen beibringt, nur immer wilder, böser und beißiger werden, dagegen sie, mit kaltem Wasser begossen, augenblicklich auseinanderfahren.

Bruckbräu als Millionär.

— Leider wieder nur ein Traum! —

„Das Mädchen aus der Feenwelt" hatte ich rein vergessen, weil zu meiner Rechten selbst eine liebenswürdige Fee auf dem Sperrsitze Nr. 125 im k. Hoftheater saß, als ich den trefflichen Raimund in der Rolle des Fortunatus Wurzel bewunderte, doch der Bauer als Millionär machte einen tiefen tragischen Eindruck auf mich. Dabei muß ich jedoch feierlich im Angesichte des schönen Geschlechtes mich gegen den Verdacht verwahren, als ob die Reize eines schönen Mädchens nicht so tief in meinem Gedächtnisse leben könnten, als die Reize einer Million; beide sind solid; eine Million ist gewiß etwas Solides, aber ein solides Mädchen ist noch keine Million, obgleich sie eine Million werth seyn mag.

Kann ein Bauer ein Millionär seyn, dachte ich mir, warum sollte es nicht auch ein Redakteur seyn können? Millionär und Redakteur reimt sich ja schon weit besser, wenn sich's auch schlecht reimt, und wenn es auch ungereimt scheinen mag, mit solchen Träumen zu reimen. Jetzt sind die goldenen Zeiten der Redakteure gekommen; wenn sie jetzt nicht Millionäre werden, wo man ihnen alle Hindernisse und Anstöße aus dem Wege räumet, wo man bei jeder Gelegenheit ihr Thun und Lassen so zuvorkommend herausstreicht, so können sie nie mehr auf einen grünen Zweig kommen,

außer bei Kriegszeiten in Folge eines ſtandrechtlichen Verfahrens, wozu noch nicht alle Hoffnung verloren iſt.

Auf einem ſargähnlichen Leichenſteine des hieſigen Kirchhofes lieſt der gemüthliche Wanderer: „Das Leben iſt ein Traum; der deinige war zu kurz; dieß betrauert," u. ſ. w. Der Zahn der Zeit hat den Reſt der Steinſchrift weggenaget. Auch mein Traum als Hoftheater-Intendant war zu kurz. Darum ſprach ich zu meinem Bedienten, als ich gegeſſen, getrunken und mich in's Bett gelegt hatte, — wie denn heut zu Tage der Menſch nichts Beſſeres thun kann, — mit Wallenſteins Worten:

„Ich denke einen langen Schlaf zu thun,
Sorgt, daß man nicht zu zeitig mich erwecke."

Was nun folgt, ſind Bilder des Traumes.

Ich erwache. Mein Johann, ſonſt immer im nachläßigen Coſtüme eines Sanscülottes von 1789, ſtand ſchwarzgekleidet, mit kurzen ſeidenen Beinkleidern und weißen Strümpfen vor mir, einen Klapphut unter dem Arme, und ſchnitt ein Dutzend Bücklinge, wie eine chineſiſche Pagode auf einer heißen Ofenplatte.

In der Meinung, ich träume noch, rieb ich mir die Augen aus; ich glaube, wenn ich mir die Augen ausgeſtochen hätte, ich würde auch nichts Anderes geſehen haben, vielleicht gar nichts:

„Was giebt's?"

Keine Antwort, aber noch mehr Bücklinge. Nun hielt ich den Kerl für verrückt. Es gehört auch heut zu Tage in der That nicht viel dazu, verrückt zu werden, und ein kleines geiſtiges Vermögen kann leicht Bankerott machen. Da gegenwärtig Handwerksburſche in Civilkleidern von den erſten Standesperſonen nicht mehr zu unterſcheiden ſind, ſo begriff ich den außerordentlichen Putz, aber die Bücklinge konnte ich, trotz der mir eigenen Faſſung, dennoch nicht faſſen.

„So ſprich doch einmal, Johann! Haſt du vielleicht eine Conzeſſion als Redakteur erhalten, und willſt Du Dich mir, als Deinem Collegen, präſentiren?"

„Nein, Excellenz!" — Abermals Bücklinge, die mich an Herrn Biernböcks delikate Picklinge erinnerten.

„Himmel! Dem fehlt's!" rief ich ganz erſchrocken aus, und ſprang mit beiden Füßen zugleich aus dem Bette, während ich ſonſt immer, um recht zu handeln, dem rechten Fuße den Vorrang laſſe.

Schon wollte ich meinen Johann faſſen, als er ſich ſelbſt faßte, und ganz vernünftig meldete:

„„Die Herren Redakteure wünſchen die Ehre zu haben, Eurer Excellenz ihre Aufwartung zu machen.""

„Richtig, er iſt doch verrückt, der arme Johann," dachte ich bei mir ſelbſt, und wollte ihn eben auf eine gute Manier entfernen, nachdem ich meinen türkiſchen Schlafrock angezogen hatte, als er, ohne meine Erlaubniß zu erwarten, die Thüre öffnete, welche in meinen Audienzſalon führt.

Was mußte ich ſehen!

Meine innigen Freunde, die Herren Redakteure, hatten mir eine Ueberraſchung bereitet. Im Halbzirkel ſtanden ſie als Kranzjungfern aus dem Freiſchützen; an ihrer Spitze als Brautjungfer mein beſter Freund unter ihnen, mit einem Spitzenhäubchen mit Roſaſchleifen; der italieniſche Teint des ſchlanken Köpfchens und das fuchsblonde Schnurrbärtchen vollendeten die Grazie eines Bologneſer — Mädchens.

Kaum trat ich in den Salon, als die Brautjungfer in einer „contra alten Alt-"Stimme zu ſingen begann:

„Wir winden Dir
Den Dichterkranz
Aus alten Zeitungsblättern," u. ſ. w.

(Fortſetzung folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Montag, den 21. Febr. (Zum Erſtenmale): Schloß Greifenſtein, oder der Sammtſchuh, Schauſpiel in 5 Aufzügen, nebſt einem Vorſpiel in einem Aufzug, betitelt: Zulima, von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Es war das Letztemal, daß wir dieſe gefeyerte Künſtlerin auf unſerer Bühne auftreten ſahen, und zwar in dieſem hier zum Erſtenmale dargeſtellten Schauſpiele, welches ſich in einfacher Klarheit vor unſern Augen entwickelt. — Die Charaktere ſind conſequent durchgeführt, die Sprache iſt gewandt

und rein. — Vortrefflich war die Darstellung. Daß Mad. Birch unter den Darstellenden eine bedeutende Stelle einnahm, bedarf wohl keiner Erwähnung. Sie wurde nach dem vierten und fünften Akte stürmisch gerufen. Die HH. Hölken (Greifenstein), Mayer (Feletri) und Urban (Gottfried) spielten mit Fleiß und Geschick. — Dem. Senger (Zulima) war äußerst lobenswerth; besonders vernehmlich war heute ihre Aussprache, und sehr geschmackvoll ihr Costüm. Dem. Stentsch spielte die naive Rolle der Meta mit drastisch-komischer Wirkung.

Charade.

Willst Du gleich Erstem aufwärts streben,
Muß Dich mit stolzem Hochgefühl
Des Zweiten Feuergeist beleben,
Denn nicht gefahrlos ist dieß Ziel;
Hast Du's erreicht umringt vom Glanze,
Halt fern von Dir das eitle Ganze.

Auflösung des Sylben-Räthsels in Nr. 52.:
Belisar.

Gestorben

Johann Maier, Taglöhner von Tirschenreuth, 48 J. a., an der Leberverhärtung.

Johann Pfaffinger, Skribent von Rohling, 37 J. a., an der Lungensucht.

Sebastian Weinmaier, Milchmann, 37 J. a., an der Abzehrung.

Johann Kronwinkler, Schneidergesell, 73 J. a., an Altersschwäche.

Anzeigen.

Museum.

Samstag den 26. Februar: Conzert. Anfang um 7 Uhr.

---

72. Die unterzeichnete Handlung, als Haupt-Niederlage der allgemein beliebten und äußerst billigen Potsdamer-Dampf-Chokolade, macht die ergebenste Anzeige, daß sie nun wieder eine bedeutende Sendung dieses Fabrikats erhalten hat, wodurch nicht nur allein die vergriffenen Sorten ergänzt, sondern das Lager mit mehreren Neuen versehen wurde. Preislisten, so wie die Beschreibung der Bereitungsart werden gratis abgegeben.

A. J. Pfaundler, am Rindermarkt Nro. 643.

---

73. Ein sehr solides Frauenzimmer, die im Frisiren, Feinnähen und allen weiblichen Handarbeiten sehr erfahren ist, wünscht als Stubenmädchen, sogleich oder bis nächstes Ziel, bei einer Herrschaft in Dienst zu treten. Sie geht auch mit auf Reisen. Das Nähere ist zu erfragen im Bräuhausgäßchen Nro. 404. über eine Stiege.

---

74. Im Eckhause an der Tattenbachstraße Nr. 243. a. in der Sr. Anna-Vorstadt sind 2 Wohnungen, die eine bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, jedes mit eigenem Eingange versehen, Küche, Speise ꝛc., die andere aus 2 Zimmern, Küche, Speise und den übrigen Bequemlichkeiten um sehr billigen Preis zu vermiethen.

---

77. (2. a) Eine schöne Wohnung, bestehend in einem Salon, vier Nebenzimmern, 2 oder 3 Bedienten-Stuben, Stallung, Remise und Kutscherkammer, in einem großen Garten nahe an der Residenz gelegen, ist sogleich oder am Ziel Georgi zu vermiethen. D. Ue.

Quittung,

dankbar öffentlich bekannt gegeben über den Empfang von 5 fl. 24 kr., von einem Unbekannten geschickt, dann 48 kr. von einer „unglücklichen Wittwe" mit dem Motto: „Gott segne die kleine Gabe." Dem Bürger, welcher in Nro. 40. und 52. des Conversations-Blattes um ein Darleben bat, bestimmt.

München, den 23. Februar 1831.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	25	Walburga.	Viktor.	K. Hoftheater: Macbeth.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 57. Sonnabend, den 26. Februar 1831.

Münchener-Conversation.

Se. Maj. der König haben den Herren Landrichtern Wiesend zu Brückenau und Hofheim zu Aschaffenburg, welche sich während der Dauer der in dem kurhessischen Gebiete ausgebrochenen Unruhen durch Umsicht, besonnenen Eifer und kluge Thätigkeit in der Anordnung geeigneter Maßregeln zur Sicherung der bedrohten Gränzbezirke und in dem Vollzuge der zu dem nämlichen Endzwecke erhaltenen Aufträge ausgezeichnet haben, zur Anerkennung der geleisteten Dienste und der dabei bethätigten Gesinnungen das goldene Civil-Verdienst-Ehrenzeichen allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. Maj. der König haben die allergnädigste Erlaubniß zu ertheilen geruht, daß der Herr Graf Friedrich Ludwig zu Castell das von Sr. großbritanisch-hannöverischen Majestät erhaltene Großkreuz des k. hannöverischen Guelfen-Ordens annehmen und tragen dürfe.

Herr Rozier triumphirt fortwährend in Mailand. Das meiste Aufsehen machte sein Auftreten in einem Pas, worin sich auch Dem. Heberle, von den Mailändern schmeichelnd „la Silfide" genannt, wie gewöhnlich neben dem großen Meister, Herrn Rozier, auszeichnete. — Von Herrn Rozier gilt in der That, was die italienischen Blätter (L'Eco, und Prèviligate) auch auf die liebenswürdige Dem. Heberle anwenden: trova il modo di farsi applaudire con sempre crescente entusiasmo; dieser Talismann wurde nur Wenigen verliehen, er wirkt mächtiger, als das gewöhnliche Zaubermittel der Freibillete. — Herr Rozier ist, wie man es auch allgemein anerkennt, der Meister jener Gattung des Tanzes, der dem ernsten Ballete nothwendig und eigenthümlich ist. Nach dem obenerwähnten Pas de deux wurde Herr Rozier stürmisch gerufen. —

Nach sorgfältiger und strenger Prüfung der über die im Jahre 1826/27 aufgestellte Preisfrage: Worin besteht die Collision des Accrescenzrechts mit der Successio ordinum et graduum, und welches von beiden Rechten erhält nach den Bestimmungen des geheimen Rechts den Vorzug? eingelaufenen Abhandlungen ist jener des Rechts-Cadidaten S. Grünsfeld von Schopfloch der Preis, und jenen der Rechts-Candidaten Fr. Buchner und M. Grießmeyr das Accessit zuerkannt worden.

Ein Mann, der seines Lebens überdrüßig war, jedoch den Schein der Selbstentleibung vermeiden wollte, begab sich nach Nürnberg und ließ sich daselbst in einem Miethwagen durch die Straßen der Stadt über die Eisberge fahren, die dort aufgethürmt sind. Der Wagen fiel bald rechts, bald links in die tiefsten Löcher, und in der Laufergasse hätte der Lebensüberdrüßige seinen Zweck, den Hals zu brechen, bald erreicht, wenn nicht der Kutscher

aus Furcht seinen Wagen zertrümmert zu sehen, stille gehalten, und den Wahnsinnigen, der bei eingetretenem Thauwetter in Nürnberg fahren wollte, auszusteigen genöthiget hätte. Ob nun derselbe vielleicht zu Fuße seine Absicht erreichte, ist nicht bekannt geworden, doch kann er aller Wahrscheinlichkeit nach, wenn auch nicht das Genick, doch wenigstens ein Bein gebrochen haben. Ein origineller Versuch des Selbstmordes!

In der Beilage zu der ausländischen „Neckar-Zeitung" vom 19. d. ist ein Correspondenzartikel aus Ingolstadt höchst sonderbaren Inhaltes. Es wird in diesem von Bildung einer evangelischen Kirchengemeinde durch mildthätige Beiträge-Sammlung ihrer Glaubensbrüder von nahe und fern, was bekanntlich verboten ist, von hieraus gebildetem, und dem Magistrate zur Verwaltung übergebenem Vermögen, welches aber kaum zu den nothwendigsten Bedürfnissen hinreiche, endlich von fernerer, höchst dringender Theilnahme der Gläubigen an dieser Gemeinde, da sie ihre Religionsübungen in einem Kasern-Saale halten, und eine eigene Schule ganz entbehren müssen, gesprochen. Der Regierung, welche die Bevölkerung, sohin das Bedürfniß der protestantischen Bewohner Ingolstadts genau kennen, und dasselbe zu befriedigen, die nöthigen Einleitungen zu treffen wissen wird, kann es nur angenehm seyn, auf dem hiezu geeigneten, erlaubten Wege der freimüthigen Oeffentlichkeit die unter dem Mantel der Anonymität versteckten, in auswärtige Zeitungen verbreiteten Umtriebe zur Erreichung wie es scheint ganz unnöthiger Zwecke, nämlich eines andern Betsaales, einer nicht bloß mit dem Religionsunterrichte getrennten Schule, einerseits, und Verdächtigung der Behörden wegen pflichtwidriger Nichtmitwirkung andererseits zu erfahren. Vielleicht werden wir in den Stand gesetzt, auf offizielle Weise die nähern Umstände dieser Angelegenheit zur öffentlichen Kunde und Beurtheilung jenes Correspondenzartikels mitzutheilen.

Folgende „Heilungsart der Hydrophobie" findet man in Hardy's Reise wörtlich abgedruckt. — „Die Person, welche dieser Krankheit unterliegt, muß wohl in Sicherheit gebracht werden, damit sie weder sich selbst, noch andern schaden könne. Weiche dann eine Reinette ungefähr fünf Minuten lang in einem etwas über halb vollen Trinkglase Wasser. Wenn dieß geschehen ist, so thue so viel pulverisirte Sabadilla (Veratrum Sabadilla L.) dazu, als man zwischen dem Daumen und drei Fingern fassen kann; mische es unter einander und gieb es dem Patienten ein, d. h., zwinge es in einem freien Augenblicke seine Kehle hinunter. Dann muß der Kranke wo möglich an ein Feuer oder in die Sonne gebracht und gut durchwärmt werden. Wenn die erste Dosis ihn nach einem kurzen Intervall beruhiget, so darf man ihm nicht mehr von dem Mittel geben; wenn er aber fortfährt zu wüthen, so muß er eine zweite Dosis erhalten, welche ihn ohne Zweifel zur Ruhe bringen wird. Ein tiefer Schlaf erfolgt hierauf, der, nach der Stärke der Constitution des Patienten, 24—48 Stunden dauert; nach dem Verlauf dieser Zeit wird er von heftigem Vomiren und Purgiren ergriffen werden, welches so lange fortdauert, bis alles Gift ausgeworfen ist. Dann erst kehrt er zur Besinnung zurück, verlangt zu essen, und ist vollkommen wieder hergestellt."

Aus Straßburg meldet man unterm 16. Febr.: „Man versichert, der Plan, drei neue Rheinbrücken zu bauen, sey seiner Ausführung nahe, und die Regierung sey über die Vertheilung der Baukosten und des Zollertrages mit der Badenschen einig. Diese drei Brücken werden zu Straßburg, Breisach und Hüningen gebaut. Man hat nach reifer Prüfung hängende Brücken vorgezogen.

Nach der abermaligen Ernennung des Sir Francis Burdett zum Parlamentsgliede für Middlesex erhielt er eine Note eines von seiner Wahlcomitee gebrauchten Advokaten, worin es unter Anderm hieß: „item, für außerordentliche Seelenangst Ihretwegen, ... 500 Pfund Sterling!"

Bruckbräu als Millionär.

— Leider wieder nur ein Traum! —

(Fortsetzung.)

Natürlich mußte ich nun mitten im Traume glauben, daß ich träume, ohne es zu wissen; denn wie kamen die Redakteure zu der Bekehrung, mir eine solche Huldigung zu bringen? So possier-

lich auch diese Redaktions-Kranz-Jungfern aussahen, lachte ich doch nicht, obgleich ein schallendes Gelächter in der Luftröhre nur die Oeffnung der Luftröhrenklappe erwartete, um gleich den Rennknaben hinter den Absprengschranken, mit Ungestüm hervorzubrechen. Als das Lied zu Ende war, hielt eine von diesen Jungfern nach der andern eine Rede an mich, worin sie ihre volle Anerkennung meiner geistigen Fähigkeiten aussprachen, und meinen Schriftstellerruhm bis zu den Sternen erhoben. Das fuchsblonde Schnurrbärtchen stellte mich noch höher, und behauptete: „Göthe sey im Vergleiche mit mir nur ein Sandfuhrenschreiber in einem Sandbruche.“ Das Vaterland war übrigens stets das dritte Wort im Munde der Sprechenden.

„Meine Damen,“ — ergriff ich endlich das Wort, — „ich weiß gar nicht, wodurch ich so viel Auszeichnung verdient habe. Mir ist zwar nicht unbekannt, daß Sie mich schon seit langer Zeit, wenn auch nicht gerade in Ihrem Herzen, wenigstens aber als Dorn in Ihren Augen getragen haben; allein dessenungeachtet ist mir ein solches Uebermaß von Güte zu schmeichelhaft und überraschend, als daß ich im Stande wäre, Ihnen auf der Stelle würdig zu danken.

„Es giebt im finstern Recensentenleben
Auch Augenblicke, wo sie dümmer sind
Als sonst, und wo der Kritikus die Frage
An's Schicksal stellen darf: wer ist doch noch
Borniter wohl und alberner als ich?“

Ein solcher Moment ist's, von dem Sie mich jetzt ergriffen finden; Sie kennen ja selbst das ganze Gewicht dieser fatalen Momente, und Gelehrten ist gut predigen. Erlassen Sie mir den Ausdruck meines Dankes; so gerne ich Ihnen die Freiheit vergönnt habe, zu sprechen, wie Ihnen die Schnäbel gewachsen sind, so wär' es mir dennoch recht angenehm, wenn jetzt irgend Jemand die leichte Mühe sich geben möchte, mir die Dankrede zu streichen; auf diese Weise könnte ich am besten mich aus der Schlinge ziehen, ohne eine Blöße zu geben. Ihre patriotische Auflage auf das Gemüse der Rede über das Vaterland hat mich übrigens so sehr gerührt, daß ich Sie bitte, ein vaterländisches Frühstück von Landshuterwein und bayerischen Rüben nicht zu verschmähen.“

Während sie mit dem größten Appetite aßen und tranken, ergriff ich meinen Hut, und empfahl mich auf französisch, das heißt: ich ging fort, ohne ein Wort zu sagen. Es wäre doch sehr bequem, wenn man eben so die Schulden auf französisch zahlen könnte, nämlich gar nicht.

Es war nun hohe Zeit, in die Redaktion zu gehen, um den Zeitungsbrei für den Preßbengel zu kochen, was mit großer Umsicht geschehen muß, damit der erste Leser kein Haar darin finde, das er mir aus dem Gesichte zu streichen versucht werden könnte.

An diesem Morgen erinnerte mich Alles an das Streichen, um mir ja den Genuß des ersten Lächelns der erwachenden Natur zu versüßen. Die Magd strich das Geld über den Tisch hinab, das ich ihr auszahlte; ein Hofmusikus neben mir führte einen kühnen Bogenstrich à la Paganini; ein hübsches Kammermädchen, dem auf der Treppe ein fideler Bursche einen Morgengruß auf die frischen Lippen küßte, strich die Segel; ich machte ihr aber einen Strich durch die Rechnung, indem ich ihr sagte, ihre Gebieterin erwarte sie mit Ungeduld; ein kühler Nordwestwind strich durch die Bäume an der Sonnenstraße; auf dem Schrannenplatze aber wurde ganz barbarisch gestrichen; es war eben Sonnabend, sohin Getreidmarkt, wo die alten Pelzhauben im Dienste der Kornmesser das Getreid abstrichen, daß unzählige gute Körner schonungslos zwischen die Schneelücken des schlechten Pflasters fielen.

(Fortsetzung folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Mittwoch, den 23. Febr. Das Mädchen aus der Feenwelt, (wiederholt und mit aufgehobenem Abonnement.)

Der Gehalt dieses, eben so bedeutsamen als ächt volksmäßigen Zauberspiels, so wie das vollendet treffliche Spiel Herrn Raimunds, muß sich mit jeder neuen Anschauung vor den Augen des Publikums deutlicher entfalten, je mehr dieses nämlich Gelegenheit hat, in den Sinn eines jeden einzelnen (nie verwundenden) Witzes und Wortspieles einzudringen, und den moralischen Zusammenhang des Ganzen tiefer zu betrachten. Hr.

Raimund wurde auch diesesmal von dem stürmischen Beifall des Publikums aufgefordert, sein ausgezeichnetes eigenthümliches Aschenlied zu wiederholen, und sang auch heute jene ergreifenden Strophen, worin er die Wanderung des Aschenmannes von Wien nach München beschreibt, und die gastliche Aufnahme der Königsstadt feyert. — Der Beifall, welcher diesen neuen Text begleitete, wollte (wie das erstenmal) auch heute nicht enden. — Hr. Raimund wurde von dem sehr zahlreich versammelten Auditorium zweimal gerufen, wobei man auch den Namen Schütz vernahm.

Gestorben:

Kunigunda Grünwald, ehemalige Köchin, 63 J. a., an Magenverhärtung.

Johann Buchner, Taglöhner, 58 J. a., an der Abzehrung.

Anzeigen.

Museum.

Samstag den 26. Februar: Conzert. Anfang um 7 Uhr.

An die Mitglieder der Stahlschützen-Gesellschaft beim Löwenhauserbräu in der Seudlingerstraße.

Samstag den 26. Febr.: Musikalisch-deklamatorische Abend-Unterhaltung.

---

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

---

75. (2. b) Jemand, der eine schöne und korrekte Hand fertig schreibt, gut rechnen und tabelliren kann, sich auch vorzüglich zum Lottogeschäfte eignet, sucht als Schreiber oder auch als Famulus Verdienst. D. Ue.

Versteigerung.

76. Montag den 7. März und die darauf folgenden Tage, jedesmal Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 3—6 Uhr werden im ehemaligen Zeughaus-Hofe, Eingang unter dem Bogen, im ersten Stockwerke an die Meistbietenden öffentlich gegen sogleich baare Bezahlung versteigert, als:

Pretiosen, Silber, Tischzeuge von Damast und Gradl, Vorhänge, Spiegel, Lustres, Divans, Sessel, Komoden, Schreib- und Kleiderschränke, Stockuhren, Girandoles, Kandelabres und andere Tischleuchter, runde Blumen-, Thee-, Spiel- und andere Tische, ein Flügel von Baumgarten, eine Damen-Garderobe, bestehend in gold- und silbergestickten Kleidern, Manteaux, türkischen und andern Shawls, Reiher- und andern Federn, Kopfputz ꝛc., dann Blonden-, Faden- und andere Spitzen, Porzellain-, Kupfer-, Zinn-, Messing- und Eisen-Küchengeschirr, ferner Kristallgläser, Federbetten, Matratzen, Bettwäsche, und noch viele andere nützliche Gegenstände.

Kaufslustige werden hiemit eingeladen.

---

78. Ein Frauenzimmer von guter Erziehung und stillem, verträglichen Charakter, von eigenen Mitteln lebend, wünscht hier bei einer soliden, wo möglich kinderlosen, Beamtenswittwe ihren Aufenthalt zu nehmen. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion.

---

68. Es sind zwei Clarinette, nämlich ein C und D Clarinett nebst einer Picolo-Flöte um sehr billigen Preis zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfragen in der Pferdstrasse Lit. A. Nro. 301. über 4 Stiegen.

---

75. (2. a) Bei einer ruhigen Familie sind 3 schöne meublirte Zimmer, einzeln oder im Ganzen, zu verlisten. Auskunft hierüber im Eckhause der Sonnen-Straße Nro. 365. über 2 Stiegen rechts.

---

71. Ein junger Mann von 24 Jahren, aus einer ordentlichen Familie, wünscht als Bedienter einen Platz zu erhalten. Er ist zugleich ein gelernter Schneider.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	26	Mechtildis.	Nestorius.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Pantomime.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 58. Sonntag, den 27. Februar 1831.

Münchener-Conversation.

Die neue Speyerer Zeitung theilt unterm 22. d. folgendes Schreiben Sr. Majestät des Königs mit: „Ludwig ꝛc. Wir haben die Versicherungen von unerschütterlicher Treue und Anhänglichkeit, welche Uns der Stadtrath von Zweibrücken im Namen der dortigen Bürgerschaft in der Uns vorgelegten Eingabe vom 5. d. M. und Jahres dargebracht hat, mit besonderem Wohlgefallen aufgenommen. Das Vertrauen, welches Wir auf die Gesinnungen der Einwohner von Zweibrücken und des ganzen Rheinkreises stets gehegt haben, ist durch die in einer vielseitig bewegten Zeit bewährte Treue nur noch mehr bestätigt worden und Gerüchte vermögen dasselbe nicht zu erschüttern. Auch haben Wir nicht vor, die Anstalten und Behörden, welche in Zweibrücken bestehen, anders wohin zu verlegen. — Wir ertheilen daher Unserm Staatsrath, Generalcommissär und Regierungspräsidenten von Stichaner den Auftrag, dem Stadtrathe unter Bezeugung Unserer k. Huld diese beruhigende Eröffnung mit dem Beisatze zu machen, daß die Wohlfahrt der Stadt Zweibrücken Uns sehr am Herzen liegt." München, den 21. Jan. 1831. (Unterz.) Ludwig. v. Schenk.

Uebersicht der in die II. Kammer der Stände-Versammlung gewählten Abgeordneten für das Jahr 1831. (Hiervon waren bis zum 24. d. 115 dahier angekommen.) — I. Klasse der Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit. I. Isarkreis: 1) Karl Graf von Seinsheim, k. Kämmerer und Regierungsdirektor. 2) Joseph von Mussinan, pensionirter Appellationsgerichts-Direktor. 3) Joh. Baptist Freiherr von Vequel, k. Appellationsgerichtsrath. II. Unterdonau-Kreis: 4) Joseph Graf von Deym, k. Kämmerer. 5) Karl Freiherr von Frauenhofen, k. Kämmerer und Regierungsassessor. III. Regenkreis: 6) Sebastian Freiherr von Schrenk, k. Kämmerer und Appellationsgerichts-Präsident. 7) Karl Graf von Drechsel, k. Staatsrath und quieszirter Generalcommissär. 8) Heinrich von Eberz, zu Roggenstein. IV. Oberdonaukreis: 9) Ignaz Georg Freiherr von Westernach auf Kronburg. 10) Georg von Ehrne Melchthal, k. Advokat in München. V. Rezatkreis: 11) Christoph Wilhelm Karl Freiherr Kreß von Kressenstein. 12) Johann Karl Friedrich von Harsdorf, k. Kreis- und Stadtgerichtsrath zu Nürnberg und Handelsgerichts-Vorstand. VI. Obermainkreis: 13) Franz Freiherr von Künsberg, k. Kämmerer, geh. Rath und quieszirter Oberappellationsgerichts-Direktor. 14) Freiherr v. Rottenhan zu Rentweinsdorf. 15) Karl von Korb, k. Oberappellationsgerichtsrath. VII. Untermainkreis: 16) Heinrich Freiherr von und zu der Tann, k. Kämmerer. II. Universitäten: München: 1) Dr. Leonhard von Dresch, Professor der Rechte. Erlangen: 2) Friedrich Christian Karl Schunk, Professor der Rechte. Würzburg: 3) Johann Adam Seuffert, Professor der Rechte. III. Klasse der Geistlichen. a) der katholischen Kirche. I. Isarkreis:

1) Aloys Wörndle, Dechant und Pfarrer zu Tittmoning. 2) Jakob Sepp, Dechant und Pfarrer zu Iffeldorf. II. Unterdonaukreis: 3) Franz Xaver Lechner, geistlicher Rath, Dechant und Stadtpfarrer in Burghausen. III. Regenkreis: 4) Cölestin Weinzierl, Pfarrer zu St. Rupert in Regensburg. 5) Joseph Socher, Dr. geistl. Rath, Dechant und Pfarrer in Kellheim. IV. Oberdonaukreis: 6) Ant. Mätzler, Dechant und Pfarrer in Opfenbach. 7) Johann Michael Bertele, Dechant und Pfarrer zu Oberndorf. 8) Leonhard Riegg, Dechant und Pfarrer zu Stepperg. V. und VI. Rezat- und Obermainkreis: 9) Joseph Aloys Königg, Dekan und Stadtpfarrer in Bamberg. VII. Untermainkreis: 10) Stephan Jäger, geistl. Rath und Stadtpfarrer zu Würzburg. VIII. Rheinkreis: 11) Joh. Martin Foliot, Dechant und Stadtpfarrer zu Kaiserslautern. b) der protestantischen Kirche. Consistorien. Ansbach: 12) Gottlieb Karl August Lösch, Dechant und Pfarrer zu Schwaningen. 13) Friedrich Christian Thomasius, Dekan und Pfarrer zu Uffenheim. Baireuth: 14) Karl Wilhelm Christ. Weinmann, Dekan und Pfarrer zu Aubstadt. 15) Georg Friedrich Wilhelm Kapp, Pfarrer in Baireuth. Speyer: 16) Georg Friedr. Schultz, Consistorialrath und Stadtpfarrer in Speyer. IV. Städte und Märkte. I. Isarkreis. a) besondere: 1) Jakob Klar, Bürgermeister in München. 2) Lorenz Gmeiner, Dr. und Professor der Medicin. b) gemeinschaftliche: 3) Aloys Fahrnbacher, Tabakfabrikant in Landshut. 4) Martin Gipper, Bierbrauer in Weilheim. II. Unterdonaukreis: 5) Andreas Kühbacher, Kaufmann zu Paßau. 6) Max Pummerer, Kaufmann und zweiter Bürgermeister von Paßau. III. Regenkreis: 7) Wilhelm von Anns, zweiter Bürgermeister in Regensburg. 8) Adam von Faßmann, Apotheker in Amberg. 9) Mathias Seeholzer, Apotheker in Ingolstadt. IV. Oberdonaukreis. a) besondere: 10) Philipp Kremer, zweiter Bürgermeister in Augsburg. b) gemeinschaftliche: 11) Tobias von Wachter, Bürgermeister zu Memmingen. 12) Aloys Dietrich, Gastwirth zu Donauwörth. 13) Christ. Heinzelmann, Großhändler in Kaufbeuern. V. Rezatkreis. a) besondere: 14) Georg Zacharias Plattner, Gemeindebevollmächtigter, Marktsvorsteher, Kaufmann in Nürnberg. b) gemeinschaftliche: 15) Karl Scheuing, Magistratsrath in Ansbach. 16) David Schalkhäuser, Magistratsrath in Schwabach. 17) Christ. Zinn, Kaufmann in Dünkelsbühl. 18) Christ. Reich, Kunstdreher zu Fürth. 19) Christ. Adam Schmidt, Kaufmann in Erlangen. 20) Andreas Christ. Weinmann, Magistratsrath in Nördlingen. (Schluß folgt.)

Bei der am 25. d. von der k. Einweisungscommission geleiteten Wahl der Candidaten für die Präsidentschaft der Kammer der Abgeordneten erhielten die meisten Stimmen: 1) Prof. Seuffert v. Würzburg; 2) Frhr. v. Schrenk; 3) Dr. Hutter; 4) Prof. Schunk; 5) Advokat Schüler; 6) Hofrath v. Dresch. — Se. Maj. der König werden aus diesen Candidaten den Präsidenten und Vicepräsidenten besagter Kammer zu ernennen geruhen.

Der Postbote schreibt aus Bamberg unterm 22. Februar: „Aus sicherer Quelle erfahren wir, daß der Landtag nicht lange dauern werde. Dieses kann wohl geschehen, wenn die Gesetzentwürfe gleich im Anfange vorgelegt werden und man nicht viel Unnöthiges spricht."

Der „Hesperus" vom 24. d. bringt folgende Rüge: „In einer bei Reitmayr in Regensburg in diesem Jahre herausgekommenen Schrift, betitelt: „Ratisbona und Walhalla, Denkschrift auf die Festfeier bei der Anwesenheit Ihrer Königl. Majestäten u. s. w." ist nebst anderen Gedichten auch ein in altgriechischer Sprache verfaßtes abgedruckt, welches bei jener festlichen Gelegenheit dem Könige Ludwig im Namen der Regensburger Studienanstalt überreicht wurde, und nichts anderes ist, als ein Cento (auf deutsch: Lappenrock) aus ganzen Strophen und einzelnen Ausdrücken zusammengeflickt, die man schon seit Jahren in einer, auf die Jubelfeier des höchstseligen Königs Max im Jahre 1824 gedichteten Ode des Professor Zimmermann in Erlangen lesen konnte. — Siehe: Griechische Gedichte von J. Ch. Gottlieb Zimmermann, Erlangen, bei Palm und Enke, 1827. — Was soll man von Leuten sagen, die bei einer solchen Gelegenheit so unverschämt mit fremden Federn sich schmücken können?"

Nach der „Leipziger Literatur-Zeitung" ist in der Gegend um Joppe, in Syrien, ein Grabstein gefunden worden mit der Inschrift: „Simon Petrus, Jesu Schüler, ruhet hier." Darnach, so folgert der Berichterstatter, ist also die Angabe, der Apostel

Petrus sey in Rom gestorben und dort begraben, wahr; und es ergibt sich aus allen geschichtlichen Ermittlungen, daß es Paulus gewesen sey, der in Rom starb. Der Bericht ist übrigens mit vielem Beiwerk umgeben, ohne daß dadurch die Zweifel an der Aechtheit widerlegt sind.

Der Pariser Polizei wird der Vorwurf gemacht, daß sie bei den letzten Unruhen gar keine Wachsamkeit gezeigt, und nichts gethan habe, dem Ausbruch vorzubeugen. Der Figaro enthält deßhalb folgende Nachricht an das Publikum: „Die Polizei bittet Diejenigen, die in Zukunft in der Stadt Paris Unordnungen begehen möchten, sie gefälligst 8 Tage vorher davon in Kenntniß zu setzen, damit sie Zeit habe, einige Anstalten zu treffen. N. S. Man nimmt nur frankirte Briefe an."

Bruckbräu als Millionär.
— Leider wieder nur ein Traum! —
(Fortsetzung.)

Da hörte ich unter den Arkaden in der Nähe des herrlich ausgestatteten Modewaarenlagers des Herrn Handelsmanne Schreibmayr meinen Namen nennen. Ich wende schnell meinen Kopf um, und erblicke zwei schöne junge Damen im eifrigen Gespräche. Weil ich sie nicht kannte, so will ich sie numeriren, und ihr kurzes Gespräch mittheilen. Die beiden Damen heißen also Nr. 1. und Nr. 2.

Nr. 1. Was Sie mir da sagen! Ich kenne den Bruckbräu gar nicht persönlich!

Nr. 2. Sie dürfen mir auf mein Wort glauben; er ist ein junger, schöner, liebenswürdiger Mann. Ich habe ihn zwar selbst nie persönlich gesehen, aber meine Freundin, die ihn auch nie gesehen hat, gab mir ihr Ehrenwort darauf.

Nr. 1. Woher weiß denn aber Ihre Freundin, daß er alle diese Vorzüge besitzt?

Nr. 2. Von einem Courier, der gestern in der Nacht hier angekommen ist.

Nr. 1. So? Hat der Courier diese Vorzüge für ihn mitgebracht?

Nr. 2. Vermuthlich. Ich bin nun recht neugierig, ob er er eine Gräfin oder eine Fürstin heirathet.

Nr. 1. Warum nicht gar!

Nr. 2. In vollem Ernste. Gedulden Sie sich nur; in einigen Tagen wird sich Alles aufklären.

Nr. 1. Wenn er nur mich nähme!

Nr. 2. Ich könnte ihm auch recht gut seyn.

Da alle Vorübergehende die Hüte vor mir abzogen, so fand ich meine Stellung sehr gezwungen. Ich wußte gar nicht, was ich denken sollte. Die beiden Damen hielt ich für verrückt, und schaute mich ängstlich nach einem von den eben müßigen Gendarmen um, die sonst mit der Bewachung des Schrannenplatzes sich fleißig beschäftigen, sah aber leider Keinen, um die beiden Damen ihrer Obhut zu empfehlen.

Am Thore des Hübschmann'schen Hauses auf dem Promenadeplatze, in dessen erstem Stockwerke mein Redaktionsbureau ist, erblickte ich zu meinem Entsetzen vom Thore bis zur Treppe hinauf ein Doppelspallier von guten Freunden aus dem Bürgerstande (gemeine Seelen nennen sie Gläubiger) wovon Jeder ein Papier in der Hand hielt.

Ich konnte natürlich nichts Anderes vermuthen, als daß sie einen Gesammtangriff auf meine Zahlungsfähigkeit machen wollten, und hoffte daher, eingedenk der Macht der Rede aus Napoleons-italienischen Feldzügen, durch eine brillante Proklamation aus dem Stegreife voll der schönsten Versprechungen, die Mundbatterien noch vor dem Sprechen zum Schweigen zu bringen. Eitle Besorgniß! Kaum trat ich über die Schwelle des Hausthores, als alle diese Herren die Hüte von den Köpfen rissen, und mir ein dreimaliges „Lebehoch!" brachten. Zugleich überreichten sie mir ihre — Rechnungen? Gott bewahre! Bittschriften waren es, worin sie mich ersuchten, sie mit meinen Aufträgen zu beehren, wenn ich nun einen eigenen Pallast beziehen würde.

Auch meine gewandten Herren Setzer hatten sich in den Kopf gesetzt, mich angenehm zu überraschen. Vor dem Flurfenster stand ein transparentes Bild, eine große Geldkiste vorstellend, auf deren Deckel in Brillantzügen die göttlichen Worte zu lesen waren: „Einmalhunderttausend Abonnenten!" Zugleich hörte ich Gläser klirren, und auf mein Wohlseyn trinken, und als ich durch das Schiebfenster hineinlugte, bemerkte ich, daß ihr Zweck erreicht war, mich zu überraschen; denn anstatt die Manuscripte zu setzen, hatten sie sich gesetzt,

und beschäftigten sich eben mit Weinen, ohne jedoch nöthig zu haben, Thränen zu trocknen. Zu meiner vollen Beruhigung fand ich jedoch das Blatt schon vollendet. (Fortsetzung folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Donnerstag, den 24. d.: „Das Intermezzo."

Herr Urban war als Landjunker von Plumpersdorf vortrefflich. Die lebendige Wahrheit, das schlichte gutmüthige Wesen, die Innigkeit der ungetrübten reinen Natur waren in seiner Darstellung verschmolzen. In der Rolle des Matz gab Hr. Brand wieder neue lobenswerthe Beweise seiner fortschreitenden Ausbildung im Fache des Komischen. Trefflich war auch Dem. Senger in ihrer kleinen Rolle.

In den Zwischenakten produzirte sich Hr. Grünberg aus Hannover auf der Flöte. Er hat sein Instrument (ungeachtet seiner Blindheit) ganz in seiner Gewalt; besonders gelingt ihm das leise wehmüthige Verschmelzen der Passagen.

Gnome.

Die Liebe hat leider bei den meisten Menschen sehr viel Aehnliches mit dem Fliegenschwamme, dessen zufälliger Genuß anfangs einen tollen Rausch erzeugt, der aber bald in eine Betäubung übergeht und mit einem tiefen Schlafe endigt.

Gestorben

Joseph Flötzinger, Studierender von Obstett, Ldg. Ebersberg, 22 J. a., an der Lungensucht.

Joseph Spaun, Studierender, von Tirschenreuth, 24 J. a., an der Wassersucht.

Johanna Kraus, Säcklerstochter von Pappenheim, 19 J. a., sterbend ins Krankenhaus gebracht.

Christoph Guggenberger, Geodät, 40 J. a., an der Lungensucht.

Joseph Westner, Schauspieler von Gars, Ldg. Mühldorf, 46 J. a., an de. Lungenschwindsucht.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Volzschützen-Gesellschaft zur Eintracht.

Mittwoch den 2. März ist Conzert. Anfang um 7 Uhr Abends.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

74. Im Eckhause an der Tattenbachstraße Nr. 243. a. in der St. Anna-Vorstadt sind 2 Wohnungen, die eine bestehend aus 3 heitzbaren Zimmern, jedes mit eigenem Eingange versehen, Küche, Speise ꝛc., die andere aus 2 Zimmern, Küche, Speise und den übrigen Bequemlichkeiten um sehr billigen Preis zu vermiethen.

77. (2. b) Eine schöne Wohnung, bestehend in einem Salon, vier Nebenzimmern, 2 oder 3 Bedienten-Stuben, Stallung, Remise und Kutscherkammer, in einem großen Garten nahe an der Residenz gelegen, ist sogleich oder am Ziel Georgi zu vermiethen. D. lle.

Verzeichniß

der für die von Hrn. Dr. Wibmer zu errichtenden Heilanstalt armer kranker Kinder eingegangenen Beiträge.

(Fortsetzung.)

Von einem Menschenfreunde . . .	12 fl.	— kr.
J. v. B., ein Familienvater, kranken Kindern pro 1831	2 „	24 „
K. H. M.	1 „	21 „
J. K. P. M. St.	2 „	— „
J. v. P., k. Z. R.	2 „	— „
Summa	19 fl.	45 kr.

(Fortsetzung folgt.)

Beiträge übernimmt Herr Neunerdt, Handelsmann unter der Firma Spitzweg in der Elsenmannsgasse.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	27	Navigius.	Leander.	K. Hoftheater: Il Barbiere di Siviglia.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 59. Montag, den 28. Februar 1831.

Münchener-Conversation.

Die Kammer der Reichsräthe wählte dem Vernehmen nach am 25. d. die Sr. Majestät dem Könige vorzuschlagenden Candidaten für die zweite Präsidentenstelle, dann ihre beiden Sekretäre; als erstere nennt man die Grafen Montgelas, Schönborn und Reigersberg, als letztere die HH. v. Maurer und v. Sutner.

Uebersicht der in der II. Kammer der Stände-Versammlung gewählten Abgeordneten für das Jahr 1831. (Schluß.) — VI. Obermainkreis: 21) Erhard Christian Hagen, Bürgermeister zu Baireuth. 22) Johann Martin Vetterlein, k. Regierungsdirektor in Baireuth. 23) Ignaz Rudhart, k. Regierungsdirektor in Regensburg. 24) Heinrich Brandenburg, Bürgermeister in Wunsiedel. VII. Untermainkreis: 25) Nepomuk Schmaus, Weinhändler in Kitzingen. 26) Adalbert Ziegler, Magistratsrath in Würzburg. 27) Joseph Leinecker, Handelsmann in Würzburg. VIII. Rheinkreis: 28) Friedrich August Heidenreich, Bürgermeister in Speyer. 29) Joh. Jakob Schoppmann, Gutsbesitzer zu Neustadt. 30) Jakob Anton Brogino, Handelsmann zu Kirchheim. 31) Theobald Klein, Gutsbesitzer zu Wachenheim. V. Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit. I. Isarkreis: 1) Jos. von Utzschneider, k. geheimer Rath. 2) Dr. Joseph Hutter, k. Advokat in München. 3) Dr. Lang, von Mischenried. 4) Georg Buchner, von Langenpreising. 5) Simon Eisenhofer, von Frontenhausen. 6) Aloys Sabbadini, von Geiselbulach. 7) Peregrin Schwindel, Dr. zu Münchsdorf. 8) Michael Weigenthaler, Posthalter von Schwabhausen. II. Unterdonaukreis: 9) Joseph Mutz, Posterpeditor zu Pilsting. 10) Joseph Windorfer, zu Kötzting. 11) Joseph Schattenfroh, zu Eggenfelden. 12) Wolfgang Kern, Post-Expeditor zu Eggenfelden. 13) Dr. Georg Arbinger, Landgerichtsaktuar zu Griesbach. 14) Barthol. Hartl, zu Straßkirchen. 15) Johann Saxinger, zu Griesbach. III. Regenkreis: 16) Georg Rabel, Gutsbesitzer von Brennberg. 17) Jakob Windwart, Regierungs-Assessor und Fiskal-Adjunkt in Amberg. 18) Peter Hartmann, zu Winzer. 19) Joseph Sigler, zu Geisthöring. 20) Leonhard Mayer, zu Kipfenberg. 21) Johann Baptist Schedl, Gutsbesitzer von Frankenreuth. 22) Ignaz Seefelder, von Rottenburg. IV. Oberdonaukreis: 23) Xaver Deuringer, von Langenweid. 24) Aloys Schmid, v. Steinkirchen. 25) Franz Heckel, von Friedberg. 26) Franz Schnitzer, von Hartnagl. 27) Joseph Kempter, von Illertissen. 28) Joseph Poppel, von Sibnach. 29) Rupert Billmann, von Ottobeuern. 30) Jak. Müller, von Baiersried. V. Rezatkreis: 31) Christian Schäfer, k. Posterpeditor zu Feuchtwangen. 32) J. Heinrich Scheiderer, zu Neudorf. 33) Georg Reuthner, zu Bach. 34) Johann Adam Gehauf, zu Markt Ipsheim. 35) Johann Ebert, zu Colmberg. 36) Joh. G. Friedr. Leuchs, zu Lichtenau. 37) G. Karl Volkert, von Obernsichtenmühle. 38) Jakob

Herrle, zu Ebermergen. VI. Obermainkreis: 39) Ignaz Lanzer, Dr. zu Flockenfeld. 40) Pangraz Eckert, k. Revierförster zu Beulendorf. 41) Caspar Fickenscher, zu Redwitz. 42) G. Friedr. v. Oerthel, Bürgermeister zu Hof. 43) Dr. Michael Krappmann, Landgerichts-Physikus zu Lichtenfels. 44) Friedrich Lothar Rinecker, von Scheßlitz. 45) Andr. von Dippel, k. Oberbergfaktor zu Königshütte. 46) Joh. Joseph Kraus, von Kirchehrnbach. VII. Untermainkreis: 47) Peter Binder, von Adelsberg. 48) Leonhard Blaß, von Prosselsheim. 49) Lorenz Reus, von Maibach. 50) Ernst Günther, Bürgermeister von Marktsteft. 51) Joseph Sartorius, von Randersacker. 52) Adam Heim, von Ochsenfurth. 53) Nikolaus Zink, von Hofheim. 54) Joh. Flurschütz, von Maidbrunn. 55) Heinrich Graf von Bentzel-Sternau, vormals großh. frankfurt. Finanzminister, zu Emerichshof. VIII. Rheinkreis: 56) Christian Eulmann, Advokat zu Zweibrücken. 57) Justus Willich, Advokat zu Frankenthal. 58) Daniel Ritter, Posthalter zu Sembach. 59) Friedr. Schuller, Advokat zu Zweibrücken. 60) Andr. Joodan, Bürgermeister zu Deidesheim. 61) Joh. Schickendanz, Bürgermeister zu Landau. 62) Herrmann Fitting, von Mauchenheim.

Heute, als an dem Tage vor der Eröffnung der Stände-Versammlung, wird um 8 Uhr Morgens in sämmtlichen Pfarrkirchen der Residenzstadt und der Vorstädte, so wie in der protestantischen Hofkapelle feierlicher Gottesdienst gehalten, um den Segen des Himmels für das Gedeihen dieser für das Wohl des Königreiches so wichtigen Angelegenheit zu erflehen. Um 11 Uhr beginnt in der Hofkirche zu St. Michael diese gottesdienstliche Feierlichkeit, welcher Se. k. Majestät, der gesammte Hof, sämmtliche Behörden und Collegien beiwohnen, und wozu die Mitglieder der Stände-Versammlung besonders eingeladen wurden. Der Zug geht vom Kaiserhofe durch das Kaiserthor bei der Theatinerkirche vorbei, durch die Theatiner-Schwabinger- und Weinstraße, die Kaufinger- und Karlsstraße, zurück aber durch die Dieners- und Residenz-Schwabingerstraße.

Morgen, am 1. März, geschieht durch Seine Majestät den König die feierliche Eröffnung der Stände-Versammlung. Allerhöchstdieselben fahren um 11 Uhr in einem achtspännigen Gallawagen, begleitet von den für den allerhöchsten Dienst erforderlichen sechsspännigen Hofwägen und einer Abtheilung Cavallerie, geführt von einem Stabsoffizier, von der Residenz ab. Der feierliche Zug geht vom Kaiserhof bei der Theatinerkirche vorbei, durch den Berchembogen, die Salvators- und Prannersstraße zum Ständehause. Die Abfahrt Seiner Majestät des Königs aus der Residenz wird durch Kanonensalve verkündiget. Die Tribunen werden um 10 Uhr geöffnet.

Sehr vielen Wünschen entsprechend, wird, wie wir vernehmen, nächstens eine sehr interessante Denkschrift über die kirchlichen und bürgerlichen Verhältnisse der Israeliten in Bayern, und insbesondere über die so viel besprochene Fürther Rabbinerwahl erscheinen.

Ein aus dem Großherzogthum Posen in Warschau angekommener ansehnlicher Bürger brachte eine Tabaksdose, die früher Kosciusko angehörte, mit. Er übergab sie der Regierung, um damit denjenigen Krieger, welcher sich vorzüglich im Kampfe gegen den Feind auszeichnen wird, zu beschenken.

Im „Berliner-Gesellschafter" vom 16. d. steht: „Fräulein von Hagn hat ihre Gastspiele auf der k. Bühne fortgesetzt und in den Rollen bestätigt, daß ihr die reichhaltigsten Mittel und Fähigkeiten verliehen sind, die nur eines gepflegten geistigen Wachsthumes bedürfen. Bis jetzt denkt die junge Dame noch viel zu viel an die Bühne und was sich in solcher Beschränkung von Andern lernen läßt, das wird sie rasch begriffen haben. Aber die Eigenthümlichkeit findet sich auf diesem Wege nicht, und doch gestattet sie allein der Kritik, Schauspieler zu Künstlern zu erheben, wie dieß übrigens bei jeder Kunst nicht anders ist. In allen Aufgaben, wo die Dichter selbst zu viel an die Bühne dachten, verbirgt sich ein Mangel an innerer Kraft bei einer jungen, schönen Schauspielerin leicht; dieß ist z. B. der Fall bei der „Königin Christine," „Jungfrau v. Orleans," ja selbst, wenn auch in minderem Grade, bei der „Thekla," die Fräulein von Hagn dem Berichterstatter am meisten zu Dank gab. Am schwächsten schien uns ihre „Emilie Galotti;" hier kommt man nicht anders auf die rechte Bahn, als wenn

man Lessings praktische Psychologie durchschaut und zur Seite hat, was uns bei dem so viel versprechenden Gast nicht einleuchten wollte, indem ein Ringen nach Effekt den Charakter in seinen Grundzügen verletzte, bis die Schlußscene sich der Individualität der Fräulein von Hagn wieder mehr näherte."

Aus Calais wird berichtet, drei Schiffe, welche aus Dünkirchen mit Oel befrachtet ausgelaufen, sind an der englischen Küste mit Mann und Maus zu Grunde gegangen. Von allen drei Equipagen wurde nur ein Mann durch seinen Hund, der ihn überm Wasser hielt, gerettet. Schon zum dritten Male verdankt er diesem treuen Thiere das Leben.

Ein sonderbares Beispiel der Macht der Gewohnheit ereignete sich in einer englischen Eisengießerei. Man fertigte einen außerordentlich großen Kessel für einen Zuckerbäcker, und ein Arbeiter mußte in denselben hinein mit einem Hand-Ambos, den er gegen die Nägel halten sollte, womit man den Kessel vernietete. Auf diese Nägel wurde von außen mit Schmiedehammern geklopft, was ein außerordentliches Geräusch verursachte. Dennoch zeigte sich die Kraft der mächtigen Gewohnheit so groß, daß der Mann im Kessel in einen festen Schlaf gerieth, ohne Zweifel eingelullt durch das süße Hämmern, und zwar bei einem Lärmen, wodurch ein ganzer Kirchsprengel munter gehalten worden wäre.

Bruckbräu als Millionär.

— Leider wieder nur ein Traum! —

(Fortsetzung.)

Endlich wurde das Räthsel gelöset, als ich in mein Zimmer trat. Auf meinem Tische lag eine mit drei großen Wappen verschlossene Depesche, die ich sogleich öffnete. Sie lautetete, wie folgt:

„Mein Herr!

Die Londoner-Journale vom 14. Februar berichteten den Untergang des von Rio-Janeiro kommenden königlichen Schiffes Thetis, mit zwanzig Personen und einer Million Dollars. Diese Nachricht ist ein Irrthum; man hat die Namen der Schiffe verwechselt. Ein Schiff mit einer Million Häringe ist untergegangen; die Million Dollars ist glücklich in Portsmouth eingelaufen. Sie ist Ihr Eigenthum, mein Herr! Ich erwarte Ihre Verfügungen. Beiliegende Urkunde wird Ihnen das Nähere eröffnen.

Portsmouth, den 15. Febr. 1831.

John Williams,
Schiffs-Lieutenant."

Starr vor Erstaunen stand ich da, ungefähr so hölzern wie damals, da ich noch auf dem Gesellschaftstheater im Frohsinne Comödie spielte. Das Dokument interessirte mich; es versteht sich, daß ich nicht säumte, es zu lesen.

Ein Vetter von mir, Namens Konklinsomridlasomiputzkoy, regierender Fürst der Gold-Inseln im stillen Meere, schrieb mir:

„Mein lieber Vetter!

Ich bin auf Ihren „bayer'schen Beobachter" abonnirt, den ich mit wahrem Vergnügen lese; denn ich kann gar nie mehr einschlafen, ohne ihn zuvor gelesen zu haben. O, Ihre Zeitschrift ist ein herrliches Mittel für Regenten, die eine schlaflose Nacht haben; ich lasse sie in meiner Hauptstadt in die Landessprache übersetzen, und wegen ihres unschuldigen Inhaltes als offizielle Hofzeitung erscheinen. Sie findet reißenden Abgang; meine Kinder allein zerreißen täglich wenigstens ein Dutzend Exemplare. Wie sehr aber hat es mich gefreut, aus Ihrem ächt französisch klingenden Namen zu ersehen, daß Sie mein nächster noch lebender Vetter sind! Die Stiefschwester von der Tante Ihres Urgroßvaters, und die fünfte Frau von dem Vater meiner Urgroßmuhme, haben miteinander zwei Nasen gehabt. Hierin liegt unsere Verwandtschaft. Weil ich nun sehr wohl weiß, daß Ihr Redakteure in Deutschland gewöhnlich arme Schlucker seyd, so habe ich Ihnen eine jährliche Pension von 500,000 Dollars auf meine Civilliste bewilliget, die alle zwei Jahre auf einem meiner zahlreichen Schiffe nach Europa gebracht wird. Da ich die Ueberzeugung gewonnen habe, wie ruhig ein Volk ist, das kein Geld hat, so glaube ich nichts Besseres thun zu können, als es Ihnen zu schicken; auf diese Art ist uns Beiden geholfen. Leben Sie recht wohl, und vergessen Sie nicht

Ihren aufrichtigen Vetter
Konklinsomridlasomiputzgy,
regierender Fürst der Goldinseln."

Schloß Dollarisky am 17. August 1830.

Nachschrift. Apropos! Wir haben hier einen bedeutenden Mangel an schönen und tugendhaften Jungfrauen, weßwegen mein ganzer Hofstaat noch unvermählt ist. Ohne Zweifel haben Sie an diesem Artikel einen großen Ueberfluß. 100 bis 150 Stücke könnten hier einen guten Absatz finden. Es wäre mir sehr angenehm, wenn Sie mir durch einen Mainzerdampfschifffrachtfahrern eine zur nöthigen Vorsicht wohl plombirte Ladung über Amsterdam und London möchten zukommen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Gestorben:

Xaver Holzschuh, Schneidergesell von Augsburg, 24 J. a., an der Lungensucht.

Joseph Franz, Metzgerknecht von Deisendorf, 32 J. a., an der Abzehrung.

Elisabetha Gaugily, Taglöhners-Wittwe, 78 J. a., an der Wassersucht.

Benedikt Schäffer, Milchmann, 64 J. a., an der Abzehrung.

J. Breit, Pfründtner, 61 J. a., an der Wassersucht.

Anzeigen.

78. Ein Frauenzimmer von guter Erziehung und stillem, verträglichen Charakter, von eigenen Mitteln lebend, wünscht hier bei einer soliden, wo möglich kinderlosen, Beamtenswittwe ihren Aufenthalt zu nehmen. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion.

89. Ein hiesiger Schneidermeister wünscht einen Knaben von ohngefähr 12 Jahren, von ordentlichen Aeltern, in die Lehre zu nehmen. Das Nähere im Anfrag- und Adreß-Bureau München.

Versteigerung.

76. Montag den 7. März und die darauf folgenden Tage, jedesmal Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 3—6 Uhr werden im ehemaligen Zeughaus-Hofe, Eingang unter dem Bogen, im ersten Stockwerke an die Meistbietenden öffentlich gegen sogleich baare Bezahlung versteigert, als:

Pretiosen, Silber, Tischzeuge von Damast und Gradl, Vorhänge, Spiegel, Lustres, Divans, Sessel, Komoden, Schreib- und Kleiderschränke, Stockuhren, Girandoles, Kandelabres und andere Tischleuchter, runde Blumen-, Thee-, Spiel- und andere Tische, ein Flügel von Baumgärten, eine Damen-Garderobe, bestehend in gold- und silbergestickten Kleidern, Manteaux, türkischen und andern Shawls, Reiher- und andern Federn, Kopfputz ꝛc., dann Blonden-, Faden- und andere Spitzen, Porzellain-, Kupfer-, Zinn-, Messing- und Eisen-Küchengeschirr, ferner Kristallgläser, Federbetten, Matratzen, Bettwäsche, und noch viele andere nützliche Gegenstände.

Kaufslustige werden hiemit eingeladen.

79. Unterzeichneter bringt dem verehrlichen Publikum zur Anzeige, daß die Heiztage für die Lohschwitzbäder wochentlich zweimal, auf Montag und Freitag, den ganzen Tag zum Gebrauche bereit sind. Die nassen Bäder, wie auch die Schwefel- und verschiedene Dampfschwitzbäder können täglich benützt werden.

Philipp Mändl, Badinhaber.

Berichtigung.

In Nro. 58. S. 234. Sp. 2. Z. 11. v. o. lies: „Willich" statt: „Schüler."

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 26. Febr.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	14	58	—	—	—	5
Korn	11	36	—	—	—	12
Gerste	7	14	—	—	—	8
Haber	4	40	—	—	—	3

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	28	Romanus.	Romanus.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 60. Dienstag, den 1. März 1831.

Münchener-Conversation.

Se. Majestät der König haben aus den von der Kammer der Abgeordneten gewählten sechs Candidaten für die Präsidentenstellen, den k. Appellationsgerichts-Präsidenten, Herrn Freih. v. Schrenk zum ersten, und den Herrn Professor Seuffert aus Würzburg zum zweiten Präsidenten der Kammer der Abgeordneten gewählt. Zum fünften Male hat nun die Kammer den würdigen Herrn Baron von Schrenk mit ihrem Vertrauen beehret, indem sie ihn auf die Liste der Candidaten stellte. Der Name „Seuffert" erweckt Erinnerungen an einen hohen parlamentarischen Ruf; das Andenken jenes geistvollen zweiten Präsidenten tritt jetzt wieder um so lebendiger hervor, als der Sohn des Verewigten, Herr Professor Seuffert, seiner großen Talente und seiner biedern Freisinnigkeit wegen von Allen hochgeschätzt, die ihn kennen, jenen wichtigen Platz in der Kammer als erster Votant einnehmen wird, auf welchem der Vater desselben früherhin um das Vaterland sich wesentliche Verdienste erworben hat. — Auch die Wahl der beiden Herren Sekretäre: des Herrn Advokaten Kulman aus Zweybrücken und des Herrn Professor Schunk von Erlangen, dürfte für den Geschäftsgang als sehr fördernd zu betrachten seyn.

Ein zu langwierigem Gefängniß Verurtheilter, hatte die Erlaubniß erhalten, seine Strafzeit in la Force zuzubringen, wo er sogar einige Begünstigung genoß. Am 31. Dez. v. J. wußte er sich einiger Schlüssel zu bemächtigen, welche die Thüren nach der Straße Paveé schloßen und zu denen gewöhnlich nur die Todten hinausgeschafft wurden. In kurzer Jacke und im bloßen Kopfe ging er hinaus. Zwei Schildwachen riefen ihn an: „Wohin? hier kann man nicht durch!" — „Ich gehöre in das Haus," antwortete er gleichmüthig „und habe etwas zu bestellen; gebt ein wenig auf diese Fenster Acht; bald werdet ihr Lärm hören und haltet euch bereit, denn man wird euch brauchen." Damit ging er fort, aber kaum hatte er einige Schritte gemacht, als ihm ein Municipalgardist in Uniform und bewaffnet begegnete, und ihn zur Rede setzte. Diesen bittet er dreist, ihn in ein Haus auf der Straße St. Antoine zu begleiten, in das er gehen müsse. Sein ruhiges und ungezwungenes Benehmen veranlaßt den getäuschten Gardisten, mit ihm zu gehen. In traulicher Unterhaltung kommen sie zur bezeichneten Nummer und treten ein; zu wem? — zu einem Aufseher von la Force, der bei seiner Frau in seiner Privatwohnung zum Essen gegangen war. „Ich bin frei," sagt der Gefangene beim Eintreten, „und besuche Sie zuerst, muß Sie aber um eine Gefälligkeit bitten; ich habe keine paßliche Kleidung, leihen Sie mir doch von den Ihrigen, damit ich mich zu meinen Aeltern begeben kann." — Soviel Zuversichtlichkeit veranlaßt den Aufseher ihm einen Oberrock und einen Hut zu geben. Damit ging der Ge-

fangene fort und seitdem hat man nichts mehr von ihm gehört. Der Aufseher, welcher bald darauf nach la Force zurückkehrte, fand das Haus mit Nachsuchungen beschäftiget, und mischte sich unter die Suchenden, erzählte aber bald darauf das sonderbare Abentheuer, das ihn nun selbst zum Gefangenen machte. —

Ein sehr hübsches Mädchen, das als Dilettantin aber im Singen nicht fest war, hatte noch dazu die üble Gewohnheit, den Mund beim Singen nicht gehörig zu öffnen, so, daß die Töne nicht voll genug hervortreten konnten. Ein Enthusiast, der sie in einem Conzerte hörte, rief einem neben ihm stehenden gebildeten Israeliten zu: „Sehen Sie doch nur den Engel an, er küßt die Töne, die er uns zum Besten giebt!" — Dieser antwortete: „Nu, so mag sich der Engel in Acht nehmen, daß er sich den schönen Mund nicht schmutzig mache; denn die Töne sind unrein!"

Carl hat in seinem Theater an der Wien schon wieder ein neues Kassenstück kreirt. Springer, ein Warschauer Schauspieler, der in Affenrollen excellirt, hat einem an sich elenden Machwerke: „Temi, der amerikanische Affe," zwanzig volle Häuser verschafft. —

Bruckbräu als Millionär.

— Leider wieder nur ein Traum! —

(Fortsetzung.)

Die Ehre einer so weitläuftigen und überaus künstlichen Verwandtschaft interessirte mich gar nicht; aber die Pension von 500,000 Dollars jährlich (eine Million, zweihundert fünfzig tausend Gulden) fesselte meine ganze Aufmerksamkeit, und sogleich durchkreuzten tausend Ausgabspläne meinen Kopf. Schon eine beiläufige Berechnung auch nur der nothwendigsten Bedürfnisse, überzeugte mich jedoch, daß ich sehr sparsam verfahren müsse, um nicht schon im ersten halben Jahre Schulden zu bekommen. Wäre die ganze Erde, Land und Meer, eine einzige Masse gediegenen Goldes, und würde diese Masse in Kremnitzerdukaten ausgeprägt, so brauchte ich nur einen andern Planeten, um sämmtliche Dukaten in einem Jahre springen zu lassen, wenn auch nicht über die Klinge.

Nun konnte ich mir die Ehrenbezeugungen dieses Morgens leicht erklären; aber auf welchem Wege Andere mein Glück schon erfahren hatten, bevor ich die Depesche öffnete, dieses Räthsel wurde mir durch die hiesigen Zeitschriften gelöset, deren Spalten nur noch von diesem außerordentlichen Ereignisse sprachen.

Wie ganz anders, als früherhin, lautete nun der Ton dieser Blätter! Das Eine sagte: In vergangener Nacht ist über Straßburg, den Kirchthurm von Hohenschäftlarn und über den Wasserthurm von Großhesselohe die telegraphische Nachricht eingetroffen, daß im Hafen von Portsmouth eine Million Dollars für Hrn. Bruckbräu dahier angekommen ist. Das Schicksal hat viele seiner schreienden Ungerechtigkeiten dadurch ausgeglichen, daß es einem eben so geistvollen als thätigen Manne, von kindlich-harmlosem Gemüthe, ein solches Glück zugewendet hat, wovon er ohne Zweifel für das Wohl der Menschheit den besten Gebrauch machen wird."

In einem andern Blatte hieß es: „Es ist unbegreiflich, daß die Regierung ein so eminentes Talent bisher nicht in einem hohen Wirkungskreise benützte; ohne Zweifel wird dieß jetzt bald geschehen, da seine Brauchbarkeit gegenwärtig über allen Zweifel erhaben ist."

In einem Dritten: „Wir vernehmen so eben mit wahrem Vergnügen, daß Seine Excellenz der Herr Großbotschafter von Tombuktu bei Herrn Bruckbräu vorgefahren ist, um ihm aus Auftrag seines Herrn und Gebieters das Großkreuz des tombuktischen Goldkistenordens zu überreichen."

Müde des Lobes, was sonst selten einem Dichter widerfahren soll, besorgte ich die Redaktion, und begab mich dann zu Herrn Findl, Weingastgeber im k. Odeon, um für den nämlichen Abend einen Festball für die Herren Studenten der Hochschule Münchens anordnen zu lassen. Von dem besondern Talente des Herrn Findl überzeugt, ersuchte ich ihn, (welche Bescheidenheit! Ein Millionär und ersuchen!) nichts zu sparen, um alle Bälle bis zum Ursprunge der Agilolfinger zurück, an allseitiger Pracht zu übertreffen.

Von da ging ich zu dem wackern Herrn Weingastgeber Vogt zum goldenen Bären, und da ich ihn eben nicht zu Hause traf, bat ich seine beiden liebenswürdigen Töchter, Amalie und Auguste, ein Festdiner für den folgenden Tag anzuordnen,

wozu ich sämmtliche Redakteure, Schriftsteller, Dichter, Recensenten und die übrigen Handlanger der Literatur einladen wollte, die so oft schon als Bären, wenn auch nicht als goldene, über mich hergefallen waren. Ich rechnete auf ein rührendes Versöhnungsfest! Der Haushofmeister und Ober-Keller-Intendant des Gasthofes, Herr Simon, den ich in gleichem Range bei mir anzustellen beschloß, versprach mir feierlich, das Ganze zu meiner größten Zufriedenheit zu arrangiren.

Auf der Straße kam mir der Herr Maler Hahn in den Weg.

„Eben recht, daß ich Sie treffe, mein lieber Herr Hahn! Wie steht's denn mit meinem litographirten Bilde? Sie arbeiten ja schon eine Ewigkeit daran. Ein so trefflicher Künstler sollte ja eine Kleinigkeit dieser Art schon längst vollendet haben."

„„Ihr Bild ist schon seit geraumer Zeit fertig; aber Sie werden sich doch um Gotteswillen, als Millionär, nicht mit einer Stumpfnase ausstellen lassen, die alles Interesse, welches die Damenwelt an Ihrer werthen Person nimmt, abstumpfen würde! Sehen Sie sich nur gefälligst in den Spiegel; Sie haben ja ein griechisches Profil bekommen, seitdem Sie Millionär geworden sind. Ach Gott, man glaubt gar nicht, wie sehr der Mensch durch plötzlichen Reichthum verändert werden kann!""

„Wenn dieß der Fall ist, so haben Sie die Gefälligkeit, mir gleichwohl eine griechische Nase zu drehen, nur bringen Sie mir das Bild bald. Ich hoffe, Sie heute Abend auf dem Studentenball im Odeon zu sehen."

Ich dachte nun auch an die großen Pflichten eines Reichen auf Erden, und wollte denselben, nach den Voranstalten zur Freude, auf eine beifallswürdige Weise genügen.

Durchdrungen von der Nothwendigkeit eines zweckmäßig eingerichteten allgemeinen Krankenhauses in München, so wie ähnlicher in den übrigen Kreisstädten, traf ich die gehörige Einleitung zum Vollzuge dieses Planes.

Ferner stiftete ich ein Erziehungshaus für die Waisen dürftiger Staatsdiener, bestimmte angemessene Summen zur Ausstattung braver Mädchen aus dem unbemittelten Bürgerstande, gab mit vollen Händen Stipendien an fleißige und talentvolle Studenten, eigene Pensionen den hoffnungsvollen Dichtern und Künstlern, und bewährte Entwürfe zu Versorgungsanstalten aus allen Klassen erwerbsunfähiger Staatsbürger einer spätern Ausführung auf. Mich selbst aber vergaß ich auch nicht. Ich ließ einen berühmten Baumeister kommen, dem ich auftrug, mir einen anständigen Pallast in die Erde zu bauen, ungefähr so, wie man die Glocken gießt, damit ja vor der Vollendung desselben keine unzeitige Tadelsucht sich breit machen könne. Der Pallast müßte demnach so gebaut werden, daß er sich nach seiner Vollendung ganz bequem ausgraben ließe.

(Schluß folgt.)

Von dem Geschlechte Reichlin v. Meldegg.

Die Reichlin erlangten den Adel zur Zeit König Ruprechts durch rechtmäßige und confirmirte Transmission; sie sind ein Pfropfreis eines verdorrenden, alten Namens, der keine frischen Zweige mehr trieb. Unfern von St. Gallen im Schweizerland ist das Burgstall Meldegg, von welchem das gleichnamige Adelsgeschlecht seinen Ursprung nahm. Inmassen nun der Letzte dieses Stammes und Namens Doktor Joß'n*) Reichlin mit Blutsfreundschaft verwandt, „ihm auch sonders wohl affektionirt gewesen," hat derselbe durch Testament verordnet, daß Joß Reichlin und alle dessen Erben Derer von Meldegg Wappen**) — Schild und Helm — und Namen führen sollen, wie dieß authentische Dokumente vom Jahre 1400 ausweisen. Noch im 17. Jahrhunderte hatten die Reichlin von Meldegg etliche adeliche Sitze in Schwaben, als: auf der Alp gegen Wirtemberg beide Schlösser Maisenberg und Gundelfingen, mit zugehörigen Dörfern und Weilern; an der Iller: Schloß und Dorf Velheim im Algöw, Rindeck und Glücksweiler im Hegöw, Schloß und Dorf Beyren bei Ueberlingen, das Dorf Bilsringen; früher noch hatten sie die Schlösser Eisenburg und Omandingen besessen. Z.

*) Jobst.

**) S. Teutsches Wappenbuch, Nürnb. 1655. Fol. S. 116.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Freitag, den 25. Februar: „Macbeth," von Schiller nach Shakespeare.

Herr Eßlair wird wohl der letzte Macbeth auf der deutschen Bühne seyn, wie er gegenwärtig der erste ist. Mad. Schröder hat als Lady Macbeth unsern Erwartungen nicht entsprochen; selbst das Publikum schien diese Ansicht zu theilen, indem es die große Künstlerin, überdieß so eben von der Kunstreise zurückgekehrt und in ihrer ersten Debütrolle, nach der Wahnsinnsscene nicht gerufen hat. Madame Schröder mag dieß wohl nicht gleichgültig hingenommen haben, da sie, am Schlusse mit Herrn Eßlair gerufen, nicht mehr auf der Bühne anwesend war. Rollen, die mehr nach Außen wirken, scheinen ihrer Individualität entsprechender zu seyn.

Gnome.

Die Pflicht muß in der Ehe dem Basse gleichen, der dem einfachen Rezitative zur Unterlage dient. Wie es die Bestimmung des Basses ist, Sänger und Zuhörer auf der Fährte des Tones zu erhalten und vorzugsweise jenen vor Verirrungen zu warnen, so thut auch die eheliche Pflicht das Ihrige, wenn sie sowohl den Mann als auch die Frau mit unsichtbarer Hand auf der Spur der Liebe fortleitet und besonders den erstern gegen das Ausweichen sichert. Macht sich der Baß, der nur in möglichst langen Zwischenräumen hörbar werden darf, zu sehr geltend, wird er zu laut und zu lärmend, so ist es um die Anmuth des Rezitativs geschehen. Wird die Hand der ehelichen Pflicht sichtbar, greift sie schergenartig in die Gefühle ein, so verschwindet auch plötzlich der Zauber der Ehe, die jetzt, aller Harmonie beraubt, nicht einmal den eintönigen Oktavgang zu halten im Stande ist.

Fremde:

G. Hahn: Hr. Ziegler, Seidenfärber, aus Berlin; Hr. Dohrn, Rechts-Candidat, aus Pommern; Hr. Mayr, Kaufmann, aus Frankfurt; Hr. Blumenthal, Kaufmann, aus Frankfurt; Frhr. v. Riedheim, aus Augsburg.

Schw. Adler: Hr. Stürmer, Kaufmann, aus Barmen; Hr. Unger, Kaufmann, aus Nürnberg; Hr. Köhne, Kaufmann, aus Nürnberg.

G. Stern: Hr. Funker, Kaufmann, aus Elberfeld; Hr. Heßler, Kaufmann, aus Heilbronn.

G. Storch: Fr. Schönherr, Handelsmann-Gattin, aus Zell.

G. Löwe: Hr. Georg Süß, Maschinist, aus Eichbach in Baden.

Anzeigen.

74. Im Eckhause an der Tattenbachstraße Nr. 243. 2. in der St. Anna-Vorstadt sind 2 Wohnungen, die eine bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, jedes mit eigenem Eingange versehen, Küche, Speise ꝛc., die andere aus 2 Zimmern, Küche, Speise und den übrigen Bequemlichkeiten um sehr billigen Preis zu vermiethen.

77. (2. b) Eine schöne Wohnung, bestehend in einem Salon, vier Nebenzimmern, 2 oder 3 Bedienten-Stuben, Stallung, Remise und Kutscherkammer, in einem großen Garten nahe an der Residenz gelegen, ist sogleich oder am Ziel Georgi zu vermiethen. D. Ue.

78. Ein Frauenzimmer von guter Erziehung und stillem, verträglichen Charakter, von eigenen Mitteln lebend, wünscht hier bei einer soliden, wo möglich kinderlosen, Beamtenswittwe ihren Aufenthalt zu nehmen. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion.

81. Ein vorzüglicher Logen-Vorderplatz im dritten Range ist zu vergeben. D. Ue. am Rockerl, Nr. 263. oder an der Theaterkasse.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	1	Suibertus.	Albinus.	K. Hoftheater: Der Geisterkönig.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 61. Mittwoch, den 2. März 1831.

Am Grabe Ernests von Grossi. *)

Am letzten Abende d. J. 1830.

Erstes Lied.

Kalt weht die Nacht über das schlummernde,
Mit starrem Moose schmucklos bedeckte Grab
Mir stillen Gruß, und meine Thräne
Glänzt in dem milderen Licht der Sterne.

Sie zittert nieder auf das geliebte Grab,
Auf dich, du heil'ger, Thränenbedeckter Staub,
So rein als sie Iraks Mimose
Weint, aus dem Auge des treuen Schülers.

Auf diesem Hügel schimmert kein Marmorblock,
Kein Griffel ätzte goldene Lügen d'rauf,
Und ach! dem Kinderlosen mangelt,
Selbst des verlassenen Kindes Thräne.

Doch nie vergessend, süßer Erinnerung voll
Wird sie dir strömen aus der Geretteten,
Aus deiner Schüler, deiner frommen,
Trostlos verbleichenden Gattin Auge.

Ja solchen Schmerzes mächtig wär' nicht das Herz
Des Einen! Fällt ein König, so weint ein Volk,
Du aber, wie der Nazarener,
Lebtest und starbst ja der ganzen Menschheit!

Zweites Lied.

Indeß am Grabe hier mein gepreßtes Herz,
Des großen Mannes Tugenden feiernd, weilt,
Umschwebst du mich mit stillem Flügel,
Stunde des scheidenden, müden Jahres!

Umschwebst mich, lauschend meiner verhallenden,
Einsamen Klage. Aber es wollt sich mir
Das feuchte sternenlichte Auge
Dunkler nur, denk' ich, o Stunde! Deiner.

O du der letzten jener verblichenen,
Geliebten Schwestern, die ihn durch's heitere,
Durchs thatenreiche Leben führten,
Aehnlichste, später geborne Schwester!

O weile! Weile wie das geflügelte
Geschoß des Bogens in der verwundeten,
Von rosenrothem Blut' umfloß'nen
Brust des getroffenen jungen Rehes!

All' meine Thränen möcht' ich auf diesem Grab',
In dieser Stunde deutungenschwerer Nacht
Verweinen; denn kein größ'rer Schmerz wird
Fortan mein Auge mit Thränen füllen.

Drittes Lied.

Ihr stillen Sterne schimmert so feierlich!
Auf mich hernieder, wecket der ahnenden,
Nach Jenseits hingewandten Seele
Freudigen Glauben im Drang des Schmerzes!

Zu meinen Füssen schwindet das herbe Grab,
Im feuchten Auge trocknet die Thräne mir,
Wenn auf zu eu'rem milden Lichte
Herz sich und Blick bewegt erheben.

Ja dort erglänzt ihr, selige Wohnungen
Des ewigen Friedens! Lichter wird mir das Aug',
Ich schau die glanzerfüllte Halle
Wingolfs a) und ihre verklärten Seelen.

*) Er starb am 31. Dez. 1829. (Zufällig verspätet.)

a) Die Halle der Freundschaft, nach der nordischen Mythologie.

Dort stehst du, großer Lehrer, mit silberner,
Verbleichter Locke! Hoch im Gefolg' voran,
Entgegen dir mit hehrem Gruße,
Wandelt der festlich geschmückte Koer. b)

Aus seiner heil'gen, zitternden Hand empfängt
Dein Haupt den Lorbeer. Albions großer Sohn c)
Und Börhave d) ihm zur Seit' und Teutschlands
Triumvirat e) winkt dir froh Willkommen!

Umschlungen wandeln Prosper Alpinus f) und
Der spät're Gruner g) feiernden Gang's heran,
Zu grüßen ihn verlangend, welchem
Blick und die Welle des Blut's geredet.

Doch wer naht jetzo? Silbern wie Alpenschnee
Das Haupt, mit weithin schattendem Kranz' umlaubt,
Gefolgt von Harvey, Albin, Bichat h)
Und den verwandten gepries'nen Männern.

Es ist dein Sohn, Helvetia i) dessen Ruhm,
Wie deine Berge, strahlend die Welt füllt; ihm
Hat Päons k) Hand den Doppel-Lorbeer
Selbst um die sinnende Stirn gewunden.

Und grüßend nahen all' die verblichenen
Berühmten Seher, deren Gebein der Schutt
Von Thebais, Memphis, Samothrake
Oder die jonische Säule decket.

Doch dort aus grüner Laub', an der heiteren,
Umblühten Quelle, welch' feiernde Harfe tönt
Den heil'gen Gruß der gold'nen Saiten,
Würdig der schönern Zeiten Maros?

Es ist die Harfe Neubeck's. l) Die munteren
Kristall'nen Wellen schweben ans Ufer hin
Und lauschen, stiller rauscht die Laube,
Und der Sylphide sucht näh're Rosen.

O töne, Harfe! Töne in feiernder,
Gewohnter Weise ihm ein unsterblich Lied!
Besing' die Gott geweihten Thränen,
Die er getrocknet dem Aug' des Siechen.

Des heißen Dankes hellere Thränen sing,
Vom Aug' der Mutter, der des geretteten,
Geliebten Kindes Mund den Namen
Seines verblichenen Retters stammelt.

Doch nicht der Schmerz, den Dank nur der trauernden,
Verlaß'nen Schüler feier' in leis'rem Lied,
Auf daß nicht dort, wo keine Thräne
Fällt, sein gelichteter Blick sich trübe.

E. M. S.

b) Hippokrates, geboren auf der Insel Kos um 465. v. Chr.
c) Thomas Seydenham † 1689 zu London.
d) Herrmann Börhave.
e) Unter dieser Benennung begriff Grossi die drei berühmten Aerzte Maximilian Stoll († 1787), Johann Pet. Frank († 1815) und Valentin v. Hildenbrand († 1822.)
f g) Zwei berühmte Aerzte und Lehrer der Semiotik, jener Doktrin, welche Grossi mit Vorliebe bearbeitete und lehrte.
h) Namen berühmter Anatomen.
i) Albrecht von Haller † 1777 zu Bern.
k) Ein Beiname Appollo's, den die Griechen zugleich als Vorsteher der Arzneikunde und Dichtkunst verehrten.
l) Dr. Valerius Neubeck, Arzt und Dichter, bekannt durch sein klassisches Gedicht: „die Gesundbrunnen."

Münchener-Conversation.

Thronrede Seiner Majestät des Königs von Bayern bei Eröffnung der Ständeversammlung am 1. März 1831. „Meine Lieben und Getreuen die Stände des Reiches! Mit Vertrauen eröffne Ich diesen Landtag, und Vertrauen hoffe Ich auf demselben zu finden. Ein erhebendes Gefühl ist es, König von Bayern zu seyn, von Bayern, das in allen seinen Theilen die angestammte alte Treue rühmlich bewährte, während Aufstände fern und nah sich erhoben. Mit freudigem Herzen sage Ich es, daß die Einschränkungen im Staatshaushalte, welche Ich machte, nicht nur den Ausfall verschwinden ließen, der in der ersten Finanzperiode so beträchtlich war, sondern auch gestatten, daß mit der nächsten Finanzperiode die Tantiemen der Landrichter aufgehoben, deßgleichen der Weinaufschlag, wo derselbe in die Staatskasse fließend noch besteht, eben so der zehnprozentige Beischlag zu einigen indirekten Abgaben im Rheinkreise, und ein Drittheil der besondern Schuldentilgungssteuer im Untermainkreise, ferner der Erbschaftsstempel, so wie die siebente, achte und neunte Klasse der Familiensteuer mit dem nächsten 1. Oktober außer Erhebung gesetzt, und dennoch über eine halbe Million des Jahres auf Herstellung des Steuerkatasters verwendet und mit Ingolstadts Befestigung fortgefahren werden kann. Auch werde Ich einen Entwurf übergeben lassen, um die Wohlthat der Abschaffung des Lehen-Revers-Stempels auf den Hauptfall vom Jahre 1825 und die vor dem 1. Oktober des Jahres 1828 sich ergebenen Lehenfälle auszudehnen. Die Schuldentilgungsanstalt entspricht der Erwartung. Ueberzeugt bin Ich von Meinen

Lieben und Getreuen den Ständen des Reichs, daß sie die mühevoll errungene Ordnung im Staatshaushalte aufrecht erhalten werden. Ich kenne nichts süßeres, als von Meinem Volke geliebt zu seyn, aber es giebt auch eine falsche Volksgunst — Volksgunst auf des Staatszwecks Kosten darf nicht erworben werden. Der Zollverein mit der Krone Würtemberg, der Handelsvertrag mit der Krone Preußen erweisen sich segensvoll; den Zollverein auszudehnen bin Ich eifrig bedacht. Nebst dem Rechenschaftsberichte über die zweite Finanzperiode, in so weit die Rechnungen geschlossen sind, und dem Budget für die dritte, werde Ich durch Meine Minister Meinen Lieben und Getreuen den Ständen des Reichs zum Beirath und zur Zustimmung eine, von Mir schon längst gewünschte, auf mündliches und öffentliches Verfahren beruhende Gerichtsordnung, ein Strafgesetzbuch, ein Preßgesetz und ein Forststrafgesetz vorlegen lassen. Daß keine Selbstsucht, welcher Art sie auch seyn möchte, daß Bayerns Bestes auf diesem Landtage vorherrschen wird, daran zweifle Ich nicht. Was in manchem Lande nur Wunsch ist, besitzt Bayern bereits in seiner Verfassung und Gemeindeordnung, besitzt es, Dank unserm verewigten Könige, Meinem geliebten, verehrten Vater. Das kann Ich sagen — gewissenhafter als Ich hält niemand die Verfassung — Ich möchte nicht unumschränkter Herrscher seyn. Nicht nur die Verfassung selbst zu beobachten, auch sie beobachten zu machen, habe Ich geschworen, werde unerschütterlich darin seyn, und unerschütterlich seyn wird der Bayern Treue."

Bruckbräu als Millionär.

— Leider wieder nur ein Traum! —

(Schluß.)

Wie ein Feuermeer strahlte mir das Odeon in der brillantesten Beleuchtung entgegen, als ich Abends 8 Uhr mit vier Neapolitanern durch das Thor dieses denkwürdigen Gebäudes fuhr. Mit auserlesenen Blumen und bunten Teppichen waren die Vorhalle und die Treppe bis zu dem in maurisch-spanischem Geschmacke erbauten Saale geziert, und der Duft von zwölf Flaschen ächten Rosenöls, womit ich die Böden überspritzen ließ, erinnerte an die Gärten der Hesperiden.

Eine rauschende Fanfare empfing mich, als ich in den Saal mitten unter die Herren Studenten, meine werthen Gäste, trat. Silberne Riegelhäubchen funkelten zahllos, wie eine Saat von Lilien, auf blonden, braunen und schwarzen Locken. „O, dachte ich mir, wenn ich einst sterbe, was noch eine große Frage seyn dürfte, und die Welt versagt mir einen Lorbeerkranz, dann', Freunde, drückt ein solches Riegelhäubchen auf mein jungfräuliches Haupt!" Unsere Münchener-Schönheiten waren alle anwesend; wie viele, kann ich leider nicht mit Gewißheit angeben; das Zählen ist gar zu zeitraubend. König David zählte sein Heer, und siehe da, er ward geschlagen. Das hätte mir auch passiren können. Aber nicht bloß Riegelhäubchen waren da, sondern auch sehr viele Häubchen ohne Riegel, unter denen ich mit Vergnügen auch mein geliebtes Lottchen, Fräulein von Hagn, eben erst von Berlin zurückgekehrt, bemerkte.

„Das muß ich Sie sagen," — begann sie freundlich lächelnd, — „Sie haben mir mit Ihrer Einladung sehr angenehm überrascht. Die Million hat aus Sie einen ganz scharmanten Mann gemacht. Ich habe zwei Wägen Lorbeerkränze aus Dresden und Berlin mitgebracht, die man mich auf die Bühne geworfen hat; sie stehen drüben im Neusigelgarten; morgen will ich Sie einen senden!"

„Donnerwetter, mein Lottchen berlinerlt!" wollte ich eben der niedlichen Grazie erwiedern, als eine Schaar von Anbetern sie in das Gedränge entführte.

Schon war das Zeichen zum Festmahle gegeben, als ich folgende kurze Anrede hielt:

„Meine hochverehrten Gäste! Wie günstig mir der Zufall gewesen, davon haben Ihnen bereits öffentliche Blätter gesprochen. Ich glaube, den Genuß seiner Gaben nicht würdiger, als in Ihrer Mitte, beginnen zu können. Umgeben von der Blüthe der wissenschaftlich gebildeten Jugend meines Vaterlandes, fühle ich in meinem Innern ein herzerhebendes Bewußtseyn, das den Geldbesitz bei weitem überwiegt. Was nur immer Schönes, Wahres und Gutes geschehen kann, aus Ihrer Mitte wird es hervorgehen. Als Feldherren, Minister, Parlamentsredner, Professoren, würdige Priester, unabhängige Grundbesitzer, wackere Bürger, werden Sie dereinst die wahren Grundsäulen des Thrones! Ja, bei Gott, es wird ein Tag kommen"! —

Hier unterbrach mich ein donnerndes dreimaliges „Vivat!" mit Pauken und Trompeten. Meine Braut, hieß es, sey so eben angekommen, und werde mit ausgezeichneten Ehren die Treppe herauf begleitet. Man kann sich denken, wie sehr ich überrascht war, da ich von einer Braut gar nichts wußte. Ohne mich lächerlich zu machen, konnte ich auch nicht nach ihrem Namen fragen. Neugierig stürze ich der Saalthüre zu, stolpere über den griesgrammenden Rattenfänger der Fräul. v. Hagn, streife mit der linken Hüfte an ein Seitentischchen, und zertrümmere eine Astrallampe. Das Gepolter schreckt mich aus meinem Traume auf; ich erwache, und erblicke meine chemische Zündmaschine in Scherben auf dem Boden; da verschwand die Million Dollars mit allen gespendeten Lobeserhebungen, um einer Million Schock Schwerenoth Platz zu machen.

Historisch-topographische Notizen von gänzlich eingegangenen Schlössern.

Gelting, bei Schwaben.

Hier war ein Herrensitz oder ein Schloß der geringeren Art, das auch öfter in den Urkunden nur „ain behausung, oder auch „das haws Geltingen" genannt wurde. Ob es vor gar alter Zeit seinen eigenen Dorfadel hatte, ist nicht gewiß. Später wechselte der Besitz unter mehreren Edelleuten. Im Jahre 1398 haben die Herzoge Stephan und Ludwig Gelting von der Torerin gekauft; sie war die Wittwe eines in dem Briefe nicht genannten (Herrn) von Tor zu Yringsburg (heutzutage Eurasburg.) Im J. 1404 wurde es von Herzog Ludwig an Greimolden den Starzhauser gegen Wiffling, ein Dorf im Landgericht Aerding, vertauscht. In dem nämlichen Jahre klagte Martin Dächser, ein Edelmann aus dem Clinger Gericht, von seines Herrn, Herzog Ludwigs wegen auf Gelting, und erlangte es durch richterliches Erkenntniß; worauf seine Ansprüche gegründet waren, läßt sich nicht finden. Die obgenannte Torerin hinterließ ein Dokument, durch welches kund gegeben wird, daß ihr die Herzoge Stephan und Ludwig das Haus Gelting für 1200 fl. eingesetzt haben: das sey geschehen „zw einem Scherm vnd Fluchtczál für ihren Bruder Gewolf den Pucher," (das heißt: um ihm Sicherheit der Person und eine Zuflucht zu gewähren) nicht aber wegen einer Schuld. Im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts, zumal in den 1420er Jahren, zeigt sich als Besitzer des Schlosses Friderich von Reicherzheim, Herzog Ludwigs des Bärtigen vertrauter Rath und sein Pfleger zu Wasserburg. Er war einer von des Herzogs treuesten und hurtigsten Helfern in dessen hartnäckigen Fehden mit seinen Vettern von Landshut und München, die ihm auch, als ihrem abgesagten Feind, seine Behausung zu Gelting verbrannten, worüber Herzog Ludwig sich höchlich beschwerte, indem er vorgab, es sey während eines friedlichen Anstandes geschehen. Friderich der Reicherzheimer starb vor dem Ende dieses Krieges, und liegt an der von Herzog Ludwig neuerbauten Pfarrkirche zu Wasserburg begraben. Im Langhause an der Wand ist sein Wappen mit Helm und Schild in Stein gehauen. Wir erinnern uns, irgendwo gefunden zu haben, daß der mehrgedachte Pfleger den zerstörten Sitz wieder aus dem Schutte erhob, und zu baulichen Würden brachte. Weitere Nachrichten von den Besitzern und den Schicksalen des Hauses vermögen wir bis jetzt noch nicht zu geben, da selbst die Güter-Beschreibungen des ehemaligen Landgerichts Schwaben von den Jahren 1437—1552 u. f. des Orts Gelting nur noch, als einer (dem Amte untergeordneten) Steuer-Hauptmannschaft erwähnen. Nach dem topographischen Lexikon von Bayern wäre aus dem Edelsitze ein churfürstliches Sommerpalais geworden, das noch in den 1790er Jahren im besten Stande gewesen.

Zenker.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	2	Simon.	Simplicius.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 62. Donnerstag, den 3. März 1831.

Münchener-Conversation.

Ein „Leipziger-Literatur- und Kunstblatt" äußert sich über Saphir bei Gelegenheit einer Beurtheilung seiner im Museum dahier gehaltenen humoristischen Vorlesungen, wie folgt: „Herr Saphir ist dem Publikum von der satyrischen Seite rühmlichst bekannt, und zwar weiß man, daß dieser Schriftsteller dabei etwas ins Grelle malt, weil er wahrscheinlich Gelegenheit hatte zu beobachten, wie sehr die trüben Augen des Publikums eine solche Färbung verlangen. Das Talent des Verfassers für diese Art der Satyre ist in der That für den Zuschauer sehr belustigend, allein eben diese überwiegende Neigung zur äußersten Lächerlichmachung macht für Saphir allen Humor, alles humoristische Gleichgewicht völlig unmöglich; Saphir kann verhöhnen und auslachen, aber nicht ohne Verfolgung spotten, scherzen und lachen, oder gar Charaktere aufstellen, die liebenswürdig und lächerlich zugleich sind. Wenn die Medisance unterhaltend ist, so steht Saphir als unterhaltnder Mann unstreitig auf der höchsten Stufe; und wenn diejenigen Philosophen Recht haben, welche der Meinung sind, die Poesie diene gegen die Langeweile und sey ein unterhaltendes Phantasiespiel, so muß man gestehen, daß Saphir überhaupt sehr gute Kunststücke machen kann und namentlich in diesen „humoristischen Abenden" hin und wieder Ausgezeichnetes, gewöhnlich gute, häufig schlechte und einigemale alte Stücke gezeigt hat. Herr Saphir ist unser belletristischer Bosko *); allein so wie alle bloßen Kunststücke keine Befriedigung, sondern eine Leerheit, ein Verlangen nach einem Gericht, das mehr Wahrheit enthalte, zurücklassen, so auch die meisten von diesen Saphir'schen Vorlesungen, während dagegen einige völlig befriedigende Aphorismen enthalten. Ganz in diesem Charakter ist die Fluth von Wortwitzen, womit die Vorlesungen gewürzt sind, welche aber nur da zu tadeln sind, wo sie gesucht werden, was hier freilich oft so sehr der Fall ist, daß sie sogar mißlingen."

Donnerstag, den 31. d., ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von den Monaten November und Dezember 1829 und zwar von Numero 33003 bis 39596. — Dienstag, den 5. April, öffentliche Versteigerung. — Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel amtlich vorgemerkt worden, haben sich bei der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Künftigen Montag, den 7. März, fährt der erste Ordinari-Floß, wenn kein Hinderniß ist, von hier

*) Oder wohl noch besser: Jocko-Servant.

über Landshut, Passau, Linz und Krems nach Wien ab, und wird alle folgende Montage dahin abfahren. —

Der Dey von Algier war im Carneval in Florenz, wo er sich sehr amüsirte. Er schätzte die Damen nach dem Gewichte, und war immer einer Ohnmacht nahe, wenn er walzen sah. Seine Begleiter waren sein Finanzminister, sein Scharfrichter, und vier oder fünf andere Personen. Seine Weiber waren indessen mit ihren unschuldigen Hütern in Livorno geblieben.

Das Gas, welches zur Beleuchtung gebraucht wird, unterscheidet sich wenig von dem Kohlenwasserstoffgase, welches der berühmte Chemiker Davy einmal einzuathmen wagte, und es ist wichtig, über seine Wirkung auf den Menschen sich zu belehren, besonders wenn Gas in Zimmern gebrannt wird. Da es nicht leicht möglich ist, Alles so zu verbrennen, daß nicht ein Theil entkäme, so ist es natürlich, es muß schaden. Und die Erfahrung bestätiget dieß; in Theatern und Sälen, die mit Gas beleuchtet sind, holt man sich gewöhnlich Kopfschmerzen, Uebelkeiten, eine unangenehme, krankhafte Zerschlagenheit des ganzen Körpers, und man fühlt das Athmen in dem größten Raume höchst beengt.

Belagerung

der Brandenburgischen Schlösser Rauhen-Culm und Schlechten-Culm durch die fränkischen Bundesstände im Jahre 1552.

Die Bundesverwandten, namentlich die Befehlshaber des Nürnbergischen Kriegsvolks, hatten Hannsen von Münster, Markgraf Albrechts Hauptmann zu Rauhen-Culm die von Kaiser und Reich wider seinen Herrn verkündete Achtserklärung insinuiren, und ihn mehrmals gütlich zur Uebergabe aufferdern lassen, deren er sich aber stets geweigert, worauf man beschlossen, diesem Trotzkopf größeren Ernst zu zeigen; demnach also ist man den 18. Tag Januarii mit 120 Pferden, welche Ortgis von Bersabe *) geführt, und 200 Knechten, die man aus den Besatzungen von Hersbruck und Vilseck genommen, vor das Neustädtlein unter Rauhen-Culm gezogen, und hat dasselbe, so unbesetzt gewesen, samt dem Schloß Kleinen- oder Schlechten-Culm, in welchem zwei Rotten Hackenschützen lagen, eingenommen. — Auf dem Schloß Rauhen-Culm, das auf einer unglaublichen Höhe liegt, war die Besatzung bei 150 Köpfe stark. Da sie sich nun nicht ergeben wollte, wurden dem voranziehenden Belagerungsvolk noch 200 Knechte, dann sieben Mauerbrecherinnen **) und fünf andere Feldstücklein nachgeschickt, mit welchen Georg Volkamer und Hanns Haas, Pfleger zu Gräfenberg, herangekommen waren. Als man nun den 9. Februarii zum Geschütz schanzen wollen, hat man befunden, daß der Weg zu dem Schloß dermaßen vergraben und zerrissen gewesen, daß man ihn erst mit vieler Mühe bessern und gangbar machen mußte. Der Hauptmann im Schloß ließ nun durch einen Trommelschläger um Besprachung ansuchen, und begehrte, man sollte sie „mit ihren Wehren (Waffen) und ungeledigten Eidspflichten" abziehen lassen, und ihnen Brief und Siegel geben, daß sie sich als ehrliche Kriegsleut' gehalten. Dieß ward ihnen abgeschlagen, und darauf das Geschütz in die Schanze gezogen. Am 13. erklärten sie wieder: wenn man sie mit Hab und Gut abziehen lassen wolle, so wollten sie das Haus aufgeben — das wurde aber auch nicht angenommen, so daß sich endlich der Hauptmann aufs Bitten legen, und sich „auf Gnad und Ungnad" ergeben mußte. Der Knechte, so darinnen gelegen, waren, ohne das andere gemeine Volk zu rechnen, etwa 60, und wohl die Hälfte derselben krank; man ließ sie schwören, wider den Kaiser und die vereinten Stände nimmermehr zu dienen: den v. Münster aber, und seinen „Leutenampt," Hannsen Gemel von Hof, auch Hannsen Haidenaber hat man gen Nürnberg betagt *). Das Schloß hatte

*) Von Geburt ein Rheinländer; er diente der Stadt Nürnberg im s. g. Markgräfischen Kriege, und befehligte 200 Reuter.

**) Sind keine Mauerböcke (arietes), wie sie schon die Römer hatten, sondern Geschützstücke zum Bresche-Schießen. Die Büchsen (Kanonen) hatten vor Zeiten auch weibliche Namen, die mitunter ziemlich drollig klangen.

*) Angesehenere Gefangene und Adelspersonen wurden gewöhnlich unter gewissen Bedingungen ledig gelassen, ihnen aber Zeit und Ort zur Wiederstellung bestimmt; dieß nannte man betagen.

auf ein halb Jahr Proviant, den man den Reutern und Knechten preisgab. An Geschütz fand man: 9 Falconets, 10 Centner Hacken, 41 Viertelhacken, 7 Tonnen Pulver. Im Schloß Schlechten-Culm ist nichts gewesen, als 7 Viertelhacken. — Diese zween Schlösser sind, nachdem sie geplündert, den 15. Februar ausgebrannt, und das Neustädtlein um 2000 fl. gebrandschatzt worden. Das Gemäuer des Schlosses Rauhen-Culm hat man hernach umschrauben lassen.

Der Markgraf, welcher denselben Tag in Eisleben war, soll, ziemlich bezecht, sich an ein Fenster gestellt und gesagt haben, „er habe heunt ein' bösen Tag, dann sein Geist sage ihm, daß auf dato etlich' seine Schlösser abgebrennt würden." Zkr.

Die Mordbrenner.

Vor dem Gerichtshofe zu Clonnel in Irland schwebte im vorigen Jahre ein Criminalprozeß, dessen betheiligte Angeklagten sich auf 380 belaufen.

Am 21. Nov. 1824 in der Nacht brannte das Haus des wackern Pachters Patrik Shea, am Fuße des Berges Slievenamann belegen, plötzlich ab. Der am Morgen hinzueilenden neugierigen Menge bot sich ein gräßliches Schauspiel dar; aus den von der Flamme übriggebliebenen Trümmern ragte noch eine Thürzarge hervor, hinter welcher sechszehn Personen beiderlei Geschlechtes im verstümmeltsten Zustande lagen. Es war augenscheinlich die Thüre von außen verschlossen gewesen und so hatte theils der Kampf der Todesangst, theils die Flamme alle dagegen anstürmenden dem schrecklichsten Tode geweiht. Die Obern waren meist ganz verbrannt, die Unteren dagegen mehr zerdrückt oder erstickt. Der Onkel der Katharina Mullaly (auch eins der unglücklichen Schlachtopfer) malte diesen Anblick vor Gericht mit den gräßlichsten Farben aus. Jene Mullaly aber fand vorzugsweise auf eine schreckliche Weise den Tod; sie war nicht mit unter denen an der Thüre aufgeschichteten Leichen — sie hatte sich im letzten Monate ihrer Schwangerschaft befunden, und wahrscheinlich vor Schreck über die auflodernde Feuersbrunst mitten in den Flammen geboren, weßhalb sie auch nicht bei den Uebrigen lag, sondern in dem Schmerzenszimmer, aus dem sie sich nicht mehr hatte entfernen können. Ein Waschbecken mit Wasser stand neben ihr und in demselben lag ihr halbverbranntes Kind. Wahrscheinlich hatte sie gehört, daß die Ausgänge des Hauses versperrt seyen und legte nun, auch hier noch Muttergefühl nicht verläugnend, ihr Kind in das Becken, um es im Wasser vor der Flammengluth zu sichern. Ihr über den Beckenrand gelehnter Arm zeugte, daß sie ihn nach dem Kopf des Kindes hingestreckt, wahrscheinlich, um durch Aufrechthaltung desselben das Athmen des Kindes zu sichern. Daher war auch nur des Kindes Kopf in ihrer Hand verbrannt, das Uebrige lag noch im Wasser unversehrt.

Da kein Kläger auftrat, fing man an zu wähnen, das Ganze sey doch wohl nur ein Werk des Zufalls gewesen, bis plötzlich im vergangenen Jahre Marie Kelly sich als Mitwisserin jenes teuflischen Ereignisses meldete, und folgende Details darüber eingestanden hat.

Marie Kelly, schon immer durch ihr leichtfertiges Betragen bekannt, hatte zuletzt einen ehemaligen Pächter geheirathet und mit diesem eines jener, in dortiger Gegend nicht ungewöhnlichen zwischen Berg und Sumpf gelegenen, lüderlichen Häuser übernommen, in welchem sie selbst die Hauptperson spielte. Ihr Mann war ein Faulheits-Pfleger, der Alles thun mußte, was sie befahl, und so gab er denn auch willig seinen Namen als Wirth jenes Hauses und als Deckmantel der Sittenlosigkeit seiner Frau her. (Schluß folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Sonntag, den 27. Februar: „Il Barbiere di Siviglia," komische Oper in zwei Aufzügen von Rossini.

Heute hatte Dem. Bial die (jüngst von Mad. Garcia-Vestris nicht glücklich dargestellte) „Rosine" übernommen, war in Spiel und Gesang wirklich ausgezeichnet und erhielt mehrmals rauschenden Beifall. Daß Hr. Pellegrini ein vortrefflicher Figaro sey, gewahrten wir schon bei der ersten Darstellung des Barbier; heute fanden wir dieß Urtheil bestätigt. Herr Bayer leistete als Almaviva alles, was man wünschen konnte. Auch die andern beschäftigten

Mitglieder der Oper wirkten zum trefflichen Gelingen bei. Am Schlusse wurden Dem. Vial, Herr Pellegrini und Herr Bayer gerufen.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. D'Asda, Proprietär, aus Paris; HH. Ternaux und Graf v. Serey, französische Legations-Sekretäre.

G. Hahn: Hr. Michlbauer, Benefiziat von Mengkofen; Hr. Rumpen, Partikulier, aus Aachen.

Schw. Adler: Hr. Regondi, Kaufmann, aus Travago; Hr. Lenz, Kaufmann, aus Vierßen; Hr. Baumgarten, Baumeister, aus St. Gallen.

G. Stern: Hr. Stolz, Kaufmann, aus Augsburg.

G. Sonne: Hr. Ignatz Reiter, Curat-Canonikats-Provinzial, aus Tittmoning.

Gestorben:

Martin Schneck, pens. Polizeidiener, 66 J. a., am Schlagfluß.

Monika Kurzhals, bürgerl. Webers-Wittwe, 75 J. a., am Schlagfluß.

Anzeigen.

für die verehrl. Mitglieder des Maximilians-Jubiläums-Vereins der Gesellschaft des Frohsinns.

Pantomime. Anfang 7 Uhr.

Eintrittskarten hiezu sind täglich von 2 bis 3 Uhr Nachmittags bei Hrn. Rittmeister Leybold, Sonnen-Straße Nr. 1292. im dritten Stocke zu haben.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

82. Ein Landschaftsmaler, wohnend in der Rosengasse Nro. 613. über 3 Stiegen, wünscht in Folge der ihm von der k. Polizeidirektion in Uebereinstimmung mit der Lokal-Schul-Inspektion ertheilten Bewilligung noch einige Stunden Privatunterricht im Zeichnen, in welchem Fache es auch ist, um ein billiges Honorar, zu geben.

Versteigerung.

81. Am Freitag den 4. März werden in der Barer-Straße Nro. 349. b. über 1 Stiege von Morgens 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr verschiedene Geräthschaften, welche bei Bestellungen vorräthig gemacht wurden, und werden wegen baarer Zahlung und beschränkten Platzes um den halben Preis billiger als nach der Preisliste, durch Versteigerung abgegeben.

Darunter befinden sich 100 Stück verschiedene Spinnräder, theils ordinär, auch fein polirte kleine und große Niederländer-Spinnräder, Doppel-Spinnräder, Clips-Spinnräder der neuesten Gattung, mehrere ganz neue Galochen, dann zweirädrige Fahr- oder Laufwägen, oder sogenannte Draisinen, eine Leibschüssel, eine kleine Elektrisirmaschine, Platina-Licht-Maschinen, fein gearbeitete Zirkel, zwei Wasserwagen, ein Sparkochofen, eine Hobelbank, eine Drehbank mit Schraubspindel, ein kleiner und ein größerer Prägstock, Kinder-Ballester, eine alte Fahrwurst.

Von Landwirthschafts-Maschinen: ein englischer Heuwender, Brodknättmaschinen, Handbohnendriller.

Von Hausgeräthschaften: Ein ganz neues Fortepiano mit 6 Oktaven, von Winkler, eine ganz neue Harfe von Ellmer aus Regensburg, ein Kanapee mit sechs Sesseln, eine Ruhebank, ein Schreibkasten, ein Komodkasten, ein runder Tisch mit abgezogenen Kupfern, ein Arbeitstisch, ein Nachttischchen und ein ordinärer Tisch, dann zwei Spiegel und mehrere Oehlgemälde.

83. (2. a) Es sind Voltaires sämmtliche Werke in 3 Bänden und französischer Sprache um äußerst billigen Preis zu verkaufen. D. Ue.

74. Im Eckhause an der Tattenbachstraße Nr. 243. a. in der St. Anna-Vorstadt sind 2 Wohnungen, die eine bestehend aus 3 heitzbaren Zimmern, jedes mit eigenem Eingange versehen, Küche, Speise ꝛc., die andere aus 2 Zimmern, Küche, Speise und den übrigen Bequemlichkeiten um sehr billigen Preis zu vermiethen

Berichtigung.

In Nro. 60. S. 243. Sp. 2. Z. 17. v. o. lies „Stammes" st.: „Namens."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	3	Kunigunde.	Kunigunde.	K. Hoftheater: Heinrich V. Jugendjahre. — Dann folgt: Die Hochzeit im Gebirge.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 63. Freitag, den 4. März 1831.

Münchener-Conversation.

In Augsburg ist ein neues Blatt unter dem Titel: „der Patriot" erschienen. Es beginnt mit einer Gegenerklärung über die im „Volksfreund" erschienene Vertheidigung des Herrn geheimen Rath von Klenze. (Ist bereits konfiszirt.)

Der „Würzburger Scharfschütz" erschien mit der Aufschrift: „Vollkommene Preßfreiheit" und dem Motto: „dort ist der Verstand verschollen, wo man Worte muß verzollen," versehen. — Der quieszirte Magistratsrath Herr Waibel in Kempten hat sich als Verfasser der in diesen Blättern Nr. 56 erwähnten Kempter-Adresse, welche konfiszirt wurde, in einem eigens gedruckten Anzeigeblatt erklärt, und nimmt allein deren Verantwortung auf sich, indem er zugleich ausspricht, daß reine Vaterlandsliebe ihn zu diesem Unternehmen veranlaßt habe. Am Eingange dieser Erklärung steht folgende, hieher bezügliche Strophe aus König Ludwigs Gedichten:

Zur Ruhe nicht, zum Kampfe ist erschaffen
Der Mensch, er darf nicht zagen,
Für das, was recht ist, soll er Alles wagen,
Es darf dafür nicht seine Kraft erschlaffen.

Herr Doktor Kalb, welcher sein satyrisches, nicht periodisches Blatt, „der furchtlose Bayer" mit Nr. 1 anfängt, erzählt in einer weitern Erklärung, (s. Nr. 52 d. B.) daß er neben der Konfiskation des letzten Nr. 7 noch mit der Strafe eines dreitägigen Polizeiarrestes belegt worden sey. Eine gleiche erwartet auch Hrn. Regle, Redakteur des „reisenden Teufels", auf 24 Stunden. Obwohl derlei Einsperrungen schon früher statt hatten, so war bisher doch unter der monatlich bekannt gemachten Strafenübersicht der k. Polizeidirektion keine Rubrik hiefür.

Falsch ist die durch die Mainzer-, und nach ihr durch andere Zeitungen verbreitete Nachricht, daß zu Nieder-Ingelheim die Ueberreste des Pallastes Carl des Großen am 13. Februar zusammengestürzt seyen. Eingestürzt ist bloß der Fußboden des obersten Stockes in einem Theil des Wohngebäudes, welches in neuerer Zeit zur Wohnung und Getreideaufbewahrung für den vormaligen Einnehmer der Kirchen- und Klostergefälle erbaut ward. Mann, Frau und Kind, welche auf dem einstürzenden Fußboden schliefen, verloren dabei ihr Leben. Ein daneben schlafendes Mädchen, durch den Lärm aufgeweckt, wollte in das Zimmer eilen, und stürzte nach, doch ohne sich wesentlich zu verletzen. — Zu Giesen hat man am Galgen den Namen eines bekannten vornehmen Herrn angeschlagen.

Der „Figaro" sagt: „Wie es heißt, werden wir ein Ministerium der linken Seite erhalten. Bisher hatte Frankreich nur linkische Ministerien."

Die Mordbrenner.

(Schluß.)

Was nun die Beziehung der Marie Kelly mit der Familie des Shea's betrifft, so bestand sie in Folgendem: Ein Bauer, Namens William Gorman, hatte jener Familie ein Haus als Unterpächter abgepachtet, das mit zu der Hauptpachtung gehörte, welche den Shea's von einem Irischen Gutsbesitzer übertragen worden war. Dieser Gorman zahlte indeß niemals Miethe und da Patrik Shea selbst nur Pachter war, konnte er den Pachttheil nicht entbehren und prozessirte den Gorman zuletzt als zahlungsunfähig aus seinem Haus hinaus. Dieß war der Grund jenes schrecklichen Racheplanes, den die gesammte Bauernverbindung, zu welcher Gorman gehörte, gegen die Familie der Shea's ausführte. Das Haupt des Unternehmens, ein gewisser Maher, ein kühner unternehmender junger Kerl und begünstigter Liebhaber der Marie Kelly, hatte bei ihr seine gewöhnliche Wohnstätte und goß daher auch dort die Kugeln, die man im Nothfall zum Angriff auf die Shea's gebrauchen wollte, so wie überhaupt in gedachtem Hause die meisten Verabredungen und Anstalten zu dem bevorstehenden Unternehmen statt fanden, das einige Aeußerungen und Drohungen jener Bauern unverholen verriethen. Marie Kelly, ungeachtet ihrer Sittenlosigkeit von gutem Gemüth, mischte sich eines Tages in das Gespräch, und bat sehr zu Gunsten der Bedrohten; es erfolgte jedoch eine so zweideutige Antwort, daß ihr eben nicht viel Hoffnung blieb. — In dieser Zeit erhielt Marie auch eines Tages zufällig den Besuch jener Katharina Mullaly, Mariens Muhme. Maher behandelte sie absichtlich sehr zuvorkommend, um noch hier und da so manche Aufklärung von ihr zu erhalten. Vorzüglich fragte er sie: ob die Shea's wohl gute Waffen hätten, was die Mullaly bejahend beantwortete. Marie Kelly war dieser Muhme sehr gut und hatte immer Willens, sie zu warnen, wagte es aber nicht, aus Furcht vor Mahers Rachsucht. Sie zog es vor, als die Mullaly sich wieder entfernt hatte, dem Maher dringend die Zusicherung abzunehmen: daß, möge er auch gegen das Haus der Shea's beginnen, was er wolle, er wenigstens dieser Katharina Mullaly schonen werde! Maher sagte dieß natürlich ohne weiteres zu und Marie Kelly glaubte auch dieser Zusage.

Am andern Tage fand bei ihr eine nähere Verabredung statt, aus der sie deutlich entnehmen konnte, daß schon in nächster Nacht das Unternehmen ins Werk gesetzt werden solle. Ihre Neugier und innere Angst ließen ihr nun keine Ruhe mehr. Sobald sie ihren Mann eingeschlafen sah, schlich sie sich nach Mahers Wohnung. Sie horchte und ihre Ahnung hatte sich nicht getäuscht. Mehrere Stimmen stritten ganz laut über den Beginn der Brandstiftung. Sie versteckte sich und es währte nicht lange, so kam der Haufe heraus, mit Brennmaterial und Alle bewaffnet. Mit Herzpochen sah sie aus ihrem gefährlichen Versteck die weiteren Anstalten zu dem abscheulichen Vorhaben treffen, und in Kurzem loderte das Haus des Shea's in helle Flammen auf.

Je mehr das Feuer nach dem Innern hinein wüthete, je lebendiger ward es drinnen, und als die Bewohner jene einzige Ausgangsthür verrammelt fanden, brach ein durchdringendes Angstgeschrei aus dem flammenden Hause hervor, das mit einem gräßlichen Freudengeschrei von den mordbrennerischen Zuschauern beantwortet wurde. Marie Kelly bebte an allen Gliedern. Ein Nachbar der Shea's, Philipp Dillon, ward vom Lärm und vom Flammenschein erweckt und wollte zu Hülfe eilen; als er aber die bewaffnete Umgebung des Hauses bemerkte, wagte er sich nicht daran. Nur ein junger Mensch, Namens John Bulles, trat hervor und nahte bis auf so weit den Mordbrennern, daß er bei dem Feuerschein deutlich ihre Gesichter erkennen konnte. Er erzählte alles seiner Mutter, die ihn aber um Gotteswillen bat, zu schweigen, aus Furcht, ihnen möge eine gleiche Rache werden.

So blieb die entsetzliche That sechs Jahre unentdeckt, weil die Wenigen, die darum wußten, aus Furcht schwiegen: Marie Kelly indeß quälte ihr Gewissen wegen ihrer Muhme Mullaly, deren schrecklicher Tod ihr stets vor der Seele schwebte. Oft war sie zur Brandstätte gegangen, hatte sich dort hingesetzt und sich in Gedanken über das wehmüthige Andenken verloren. Immer hatte sie zur Entdeckung schreiten wollen, aber Anfangs fürchtete sie Mahers Rachsucht so, daß sie die Sache auch nicht einmal durch irgend einen leisen Vorwurf, gegen ihn er-

wähnte. Endlich aber überwand ihr innerer Gewissensdrang alle andere Rücksicht, sie ging hin nnd gab das Verbrechen an.

Die Mordbrenner sind nun im Jahre 1830 hingerichtet worden, während Marie Kelly mit einer Gefängnißstrafe davon kam. —

Rache und Edelmuth.

(Eine wahre Begebenheit.)

Das vielköpfige Ungeheuer der Cholera morbus hatte die westlichen Gränzen von Rußland erreicht. Verheerungen, Schrecken und Verwirrungen wälzten sich in ihrem Gefolge. Es war im Spätherbste des verflossenen Jahres, als die Nachricht zu dem einsamen Forsthause im Kohlwalde gelangte, daß diese epidemische Krankheit bereits in dem 2 Stunden entfernten Dorfe Soposchok ausgebrochen sey. Der Bezirksjäger Alexis Wilkomirz saß eines Abends mit seiner jungen Gattin im erwärmten Kämmerlein, und beide besprachen sich über die Vorkehrungen, welche sie treffen wollten, um diesen gemeinsamen Feind von ihrem stillen Wohnhause abzuhalten. Zwei blühende Knaben von zwei bis vier Jahren, hold wie Engel, schlummerten bereits in ihrem Bettchen. Plötzlich schlugen die Jagdhunde an, und der Jägerjunge meldete, daß der Bergmüller vom Dorfe Soposchok vor der Thüre stehe, und um Einlaß bitte, indem er in dieser abgesonderten Waldhütte Schutz vor der Cholera morbus suche. „Der Bergmüller!" rief der Jäger verwundert aus, „unser Todfeind wagt es, Schutz unter diesem Dache zu suchen, auf welches er seinen Fluch ausgesprochen, seit ich dich als liebendes Weib heimgeführt? Doch wir waren niemals feindselig gegen ihn gesinnt, so hat er seinen Fluch gewiß wieder zurückgenommen. Wir wollen dieses als ein Zeichen seiner Versöhnung betrachten, und ihm Einlaß und Schutz gewähren. Der Bergmüller tritt in die Stube mit bleichem verstörten Gesichte. Er bat mit reumüthigem Tone beide Gatten um Vergebung seines lang genährten Hasses wegen, der keinen andern Grund hatte, als die Liebe zu Margaretha, der jetzigen Frau des Jägers. Er reichte ihnen die Hand zur Aussöhnung, und wiederholte sein Ansuchen, so lange im Forsthause verweilen zu dürfen, bis die Wuth der Seuche im Dorfe nachgelassen habe. Der Jäger und seine Frau behandelten ihren Gast wie einen lang entbehrten Freund und boten Alles auf, ihm Beweise von ihren guten Gesinnungen zu geben. Nach der Bewirthung bereiteten sie ihm eine Lagerstätte, und wünschten ihm eine angenehme Ruhe. Nach einigen Stunden weckte der Waldjunge den Jäger vom Schlafe und sagte, daß der Müller durch ein bedenkliches Uebelbefinden alle Symptome der Cholera morbus äußere. Der Jäger springt aus dem Bette, um sich von der Wahrheit dieser Nachricht selbst zu überzeugen. Bald gaben ihm seine Beobachtungen die gräßliche Gewißheit, daß beim Müller die Cholera in voller Macht ausgebrochen sey. Die Waldjungen machten sich anheischig, den Erkrankten auf einer Bahre in das Dorf hinab zu bringen, damit der Ansteckungsstoff im Hause keine nachtheilige Folgen erzeugen könne. Der Jäger ließ diesen Vorschlag nicht zur Ausführung kommen; das Recht der Gastfreundschaft, die Pflicht, Unglücklichen zu helfen, erhielten die Oberhand. Er befahl seiner Frau, sich mit den beiden Kindern, der größern Sicherheit wegen, in das obere Stockwerk zu begeben, und nachdem er seine Hausapotheke herbeigeholt, brachte er die möglichsten Heilmittel in Anwendung, welche in dieser furchtbaren Krankheit von russischen Aerzten vorgeschrieben wurden. Selbst die Frau, nachdem sie die schlummernden Kleinen in die obere Stube getragen, leistete ihrem Manne bei diesem ärztlichen Geschäfte aufopfernden Beistand. Die Krankheit hatte ihren Kulminationspunkt erreicht. Das Gefühl eines nahen Todes befiel den Unglücklichen; er raffte alle seine Kräfte zusammen und sprach: „Zerschmettre mich, o Himmel, mit deinem Blitzstrahl, und strafe mich mit allem Zorn für meine unmenschlichen Verbrechen! Tödtet mich! der Tod ist mir jetzt mehr Wohlthat, als eure Menschenfreundlichkeit. Ich habe schrecklich an Euch gesündiget. Wisset, daß ich den Keim der Cholera in mir fühlte, daß in diesem Augenblicke der Gedanke zur Rache in mir aufwachte. Mit diesem Giftstoffe schleppte ich mich in Eure friedliche Hütte, mit dem teuflischen Bewußtseyn, Euch beide durch Ansteckung zu morden, und mit mir in die Grube hinabzuziehen. Ich habe dieses Ziel erreicht, nun aber am Rande des Grabes erfaßt mich die Reue mit Tigerklauen, und läßt mich nicht sterben, bis ihr mich

hinausschleppt in den Wald, mich Ungeheuer, den Wölfen zum Fraße. Euch, meine Wohlthäter, Euch wollte ich morden, o gebt mir den Todesstoß!" Auf diese Weiße flossen seine Klagen, bis er ermattet und bewußtlos in sich zusammenfiel, während den beiden Gatten vor Entsetzen ob des Gehörten, kalte Schauer durch die Glieder rieselten. „Werfen wir den Hund hinaus, den Wölfen zum Fraße!" riefen die Waldjungen, „oder hängen wir ihn an einen Baum, daß die Raben sein vergiftetes Herz aushacken, in welchem die Sünde ihren Pfuhl begraben." „Das Unglück, die Verirrung, die Sünde, gibt kein Recht, den Weg der Sünde zu betreten", sprach der Jäger, „es ist ein Mensch, der hier unsere Hülfe erheischt, und dem Todfeinde Gutes thun, ist eine Tugend göttlichen Ursprungs." Beide verdoppelten nun ihre Bemühungen an dem Kranken, und sie genossen die Freude, ihre Heilmittel nicht ohne Erfolg verschwendet zu haben. Der Müller wurde vollkommen hergestellt. Der Dank dieses Reumüthigen übertrifft jede Beschreibung. Er erhielt in dem Hause das Leben, wohin er den Tod bringen wollte. Der Himmel aber breitete seinen schützenden Fittig über das edle Ehepaar, das mit Aufopferung des eignen Lebens das Leben des Todfeindes gerettet, und ließ das Ungeheuer der Epidemie vor diesem Hause schweigend vorüber gehen. Nach einigen Wochen wurde ein eigenes Fest der Rettung und der Versöhnung in dem Forsthause gefeiert, und die Geschichte der Rache und des Edelmuths ward von Mund zu Mund getragen.

Charade.

Charadenforscher! was bin ich?
Von oben an zergliedre mich,
Was ich dir ohne Kopf kann weisen,
Das wirst du nicht an deinen Speisen,
Auch nicht an Kunst und Sitten preisen.
Du nennest meinen Unterheil,
Wenn du dich wunderst. — Aber Heil
Dir, wenn du, was ich ganz dir sage,
Stets bist! dann drückt dich keine Plage.

Auflösung der in Nro. 56. enthaltenen Charade:
Hochmuth.

Lotto.

In der Nürnberger Ziehung sind folgende Nummern gezogen worden:

78 31 72 14 89

Gestorben:

Eva Marabini, Regiments-Quartiermeisters-Wittwe, 80 J. a., an Altersschwäche.

Wilhelm Beutlhauser, k. Registrator, 36 J. a., an Entartung der Leber mit allgemeiner Wassersucht.

Peter Huber, Bräuknecht von Kaprum im Pinzgau, 58 J. a., an schwarzem Erbrechen.

Joseph Jolly, k. pens. Hofbäcker, 69 J. a., an allgemeiner Entkräftung.

Anzeigen.

für die verehrl. Mitglieder des Maximilians-Jubiläums-Vereins der Gesellschaft des Frohsinns.
Samstag: Pantomime. Anfang 7 Uhr.
Eintrittskarten hiezu sind täglich von 2 bis 3 Uhr Nachmittags bei Hrn. Rittmeister Leybold, Sonnen-Straße Nr. 1292. im dritten Stocke zu haben.
Der Gesellschafts-Ausschuß.

An die Mitglieder der Stahlschützen-Gesellschaft beim Löwenhauserbräu in der Seidlingerstraße.
Samstag den 5. d.: Größere musikalische Abend-Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

85. Ein Partial-Schuld-Schein des großherzoglich-hessischen Lotterie-Anlehens, ist um 50 fl. (im 24 fl. Fuß) zu verkaufen. D. Ue.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	4	Kasimir.	Adrian.	K. Hof- und Nationaltheater: Das Mädchen aus der Feenwelt, oder: der Bauer als Millionär. (Wenn nichts dazwischen kommt.)

Münchener-Conversations-Blatt

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 64. Sonnabend, den 5. März 1831.

Münchener-Conversation.

Die Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich am 2. d. Vormittags mit der Wahl eines Ausschusses zur Entwerfung einer Dankadresse an Se. Maj. den König. Derselbe wurde zusammengesetzt aus den Herren: Professor Seuffert, zweiter Präsident der Kammer; Advokat Cullmann, erster Sekretär; Direktor Rudhart; Advokat Dr. Hutter; Frhr. v. Rottenhan; Pfarrer Karp und Advokat Schuller. — In den ersten Ausschuß der Kammer der Abgeordneten (für die Gegenstände der Gesetzgebung) wurden gewählt die Herren: Regierungs-Direktor Rudhart, Oberappellations-Gerichtsrath von Korb, Professor von Dresch, Advokat von Ehrne, Advokat Willich, Appellations-Gerichtsdirektor von Mussinan und Fiskaladjunkt Windwart. — Die Kammer der Abgeordneten wählte in den zweiten Ausschuß (für die Steuern) die Herren: Heinzelmann, Großhändler; Mäzler, Dekan; Vetterlein, Regierungsdirektor; Schüler, Advokat; Günther, Kaufmann; Scheuing, Kaufmann; Fickenscher, Fabrikant.

Auf der ersten schneefeuchten Marmorstufe des Einganges in die Kirche zum Heiligen Michael, stand gestern Morgens um 8 Uhr ein alter krüppelhafter Bettler im armseligsten Anzuge, ein schreiendes Bild des menschlichen Elendes, ein Lazarus, unfähig, mit seinen gichtgelähmten Füßen, ungeachtet der Beihülfe seiner Krücken, die übrigen Stufen noch ersteigen zu können. Viele Leute gingen vorüber, kamen aus der Kirche, oder traten in dieselbe, ängstlich ausweichend dem ekelhaften Bettler, und ohne den mindesten Versuch einer Hülfeleistung zu machen. — Da schritt aus der weiten Gasse eine junge, leichtverschleierte Dame von etwa 18 bis 19 Jahren; ihr folgte ein Diener in reicher Livré. Als diese Dame die klägliche Lage des Bettlers gewahrte, der aus Furcht, auszuglitschen und zu fallen, am ganzen Leibe zitterte, befahl sie nicht dem Diener zu helfen, sondern sie selbst, indem sie den Schleier zurückschlug, schlang ihren rechten Arm um den Bettler, und faßte ihn mit der linken Hand unter der linken Schulter, an welche Art es ihr gelang, ihn ohne Uebereilung in die Kirche zu führen, wo er sich ohne Zweifel durch das Gebet zur frommen Ergebung in den göttlichen Willen stärken wollte. Die Dame beschenkte ihn überdieß reichlich. Der Bettler war von dieser ächt-christlichen Nächstenliebe so überrascht und erschüttert, daß er nicht mit Worten danken, sondern nur weinen konnte. O edles Herz! O Beneidenswerther, dem es einst in treuer Liebe die Welt zum Paradiese umwandeln wird!

Mit Recht haben sich die Caffé- und Bierwirthe in der Stadt und in den Vorstädten schon oft über das Bestehen von so vielen abonnierten Gesellschaften beklagt, wodurch ihnen die Besuche von Gästen sehr verkümmert werden. Es ist wirklich nicht zu verwundern, wenn von Zeit zu Zeit derlei

konzessionirte Wirthschaften, denen es an einem Nachhülfscapital fehlt, sich zahlungsunfähig erklären. Daher kommt es, daß man an den schönsten Sommerabenden, Sonn- und Feiertage ausgenommen, wo die arbeitende Klasse das Freie suchen darf, die nächsten Wirthsgärten in der Umgebung ganz öde findet, oder höchstens von wenigen Sonderlingen besucht, die sich keiner abonnirten Gesellschaft anschließen wollen. Der größte Nachtheil der abonnirten Gesellschaften besteht jedoch darin, daß sie die allgemeine Geselligkeit verscheuchen, und dadurch nachtheilig auf den Geist, die Sitten und Gebräuche des Volkes einwirken. Jede solche abonnirte Gesellschaft ist im Grunde nur eine erweiterte Familie, und je anhänglicher derselben ihre Mitglieder sind, desto weniger werden sie ihre Abende außer ihrem Bereiche verleben. Diese streng abgesonderten Gesellschaften — denn selten gehört ein Mitglied mehreren Gesellschaften zugleich an, wenigstens wird dann immer eine vorgezogen und die andere vernachläßiget — machen auch sehr oft die interessantesten und liebenswürdigsten Bekanntschaften ganz unmöglich; man sieht sich nie. Zur Zeit, als diese abonnirten Gesellschaften sich höchstens auf einzelne Tische in den öffentlichen Orten beschränkten, konnte man überzeugt seyn, an jedem Abende, bei schönem Wetter im Freien, außerdem in den Zimmern, in den vorzüglichen Gärten, im Huber- und Glasgarten u. s. w. auserlesene, und täglich wechselnde Gesellschaften zu treffen, wo man sich sehr gut unterhielt. Einige Vorschläge zum Besten der allgemeinen Geselligkeit und der Besitzer von Wirthschaften, dürften hier wohl am rechten Orte stehen. Im Sommer nämlich sollten diese abonnirten Gesellschaften, allenfalls zweimal in der Woche, mit dem Besuche öffentlicher Gärten und der in der Nähe liegenden Ortschaften abwechseln; die bestimmte Erklärung, daß Vernachläßigung in der Bedienung oder in dem innern Gehalte der Speisen und Getränke das Ausbleiben der Gesellschaft zur Folge haben würde, möchte hinreichend seyn, die Wirthe auf ihr eigenes Interesse aufmerksam zu machen. Zwei solche Gesellschaften, vereiniget, könnten der allgemeinen Geselligkeit schon nützlich seyn. Alle Monate einmal sollten 3 bis 4 solche Vereine zu Fuße gemeinschaftliche Landparthien von Tagesanbruch bis zum späten Abende veranstalten. Die Wintervergnügungen gestatten, des gewöhnlich beschränkten Raumes wegen, keine zahlreiche Theilnahme außer den Gesellschafts-Mitgliedern; man benütze also den Sommer als Verbreitungsmittel der allgemeinen Geselligkeit, und die Mitglieder der verschiedenen abonnirten Gesellschaften werden eben so gut ihre Rechnung dabei finden, wie die Wirthe.

Der Markt Dorfen im Isenthale.

Aus dem Standpunkte der auf dem Ruprechtsberge majestätisch das ganze schöne Isenthal beherrschenden Pfarr- und Wallfahrtskirche Maria-Dorfen liegt der Markt, zu welchem man über 148 Marmorstufen, durch Ausruhebänke unterbrochen, gelangt, am Fuße desselben in seiner ganzen Ausdehnung. Westlich der Kirche steht das von dem 50. Fürstbischofe Johann Franz von Freising im Jahre 1717 erbaute Priesterhaus, welches im Jahre 1775 die Gebrüder Dwerer von Augsburg zu einer Pflanzschule junger Geistlicher erweiterten und dotirten, was in letzterer Beziehung auch andere geistliche Gutthäter unternahmen. Eine halbe Stunde entfernt erblickt man dießseits eben auf einer Höhe die alte Pfarrkirche der Gegend mit ihrem Spitzthurme, Oberdorfen, nunmehr durch Abtheilung des Sprengels von ihrer ehemaligen Filial Maria-Dorfen getrennt. Im weiten Umkreise erheben sich die Ortschaften Kopfspurg, Mosen und Wasentegernbach; das über Burgrain, Isen, Ampfing in den Inn sich begebende Isenflüßchen, nachdem es die Dorfen aufgenommen hat, bewässert diese herrliche Gegend. Ursprünglich soll das Gnadenbild Mariä in der neben dem 1350 erbauten Gotteshause stehenden alten St. Josephs-Kapelle an 600 Jahre verehrt, dann erst in dieses übersetzt worden seyn. Von diesem Zeitpunkte beginnt auch, nach archivalischen Urkunden, die Zunahme der Wallfahrt, weßhalb auf dem Berge auch mehrere Wirthshäuser entstanden, aber alle wieder eingingen. Im dreißigjährigen Kriege wurde im Jahre 1648 die Kirche von den Schweden, welche hier auf dem Berge ihr Hauptquartier hatten, beraubt und vieles zerstört. Die gegenwärtige entstund aus ihren eigenen Mitteln mit dem stattlichen Glockenthurme durch den Maurermeister Rösl von Erding im Jahre 1786 neu erbaut, nach-

dem vier Jahre vorher das Gewölbe der vorigen geschmacklosen eingestürzt war. Der Kirchenprobst Hillebrand besorgte die Aufsicht und Rechnung, welche sich auf 15529 fl. belief, von Owerer und die Pfarrgemeinde die Ausschmückung mit Freskogemälden, Joh. Theodor Gr. Topor Morawizki, Bar. v. Widmann, Graf v. Lehrbach u. a. das Uebrige. Im Jahre 1794 schlug der Blitzstrahl in den Thurm und schmolz eine Glocke. Die an der äußern Kirchenwand aufgezeichnete, jetzt schon ganz verwitterte Entstehungsgeschichte sollte doch aus dem Stiftungs-Vermögen wieder hergestellt werden. An der Außenseite des Kirchenschiffes sind im Mittel altgothische erhabene Steinbilder von Gottes Mutter, das bayerische und Marktswappen zu beiden Seiten in runder Form eingemauert. Darunter befindet sich ein Grabstein mit der Schrift: „Ao. dmi. 1400 am St. Katharina-Tag ist gestorben und hier begraben der ehrbar Mann Paul Leberkiel, dem Gott gnädig sey." Ferner ein solcher vom Jahre 1496, und an der Seitenwand einer mit doppelten Wappen (ein Ziehbrunnen) ohne Jahrzahl, endlich vom 17. Jahrhundert des Christoph Ernst zu Hagstorf, fürstl. Kastner zu Landshut. Innenher hinter dem Choraltare sind zwei Grabsteine aufgestellt, einer vom Kammerer und Burger Pruneder, gest. im J. 1534, der andere vom Pfarrer Ploner, gestorben im J. 1698.

Nicht nur aus ganz Bayern und allen angrenzenden Ländern fanden sich jährlich viele Tausend Wallfahrer ein, sondern auch hohe Standespersonen besuchten den Ort der Andacht. Nach ihrer Rückkunft aus der österreichischen Gefangenschaft wallten die Prinzen Max Emanuel, Philipp, Karl, Klemens, Ferdinand und Theodor im Jahre 1715 dahin, und dieses Beispiel wirkte so mächtig, daß im folgenden Jahre die Zahl auf 45,350 stieg. Im Jahre 1719 kam der Landesherr selbst mit Gefolge zu Fuß und wohnte in dem Priesterhause über Nacht. Ihm folgte der schon genannte Fürstbischof Johann Franz Freiherr von Egher gleichfalls zu Fuß, nachdem er schon im vorigen Jahre die Gemeinde seiner Residenzstadt Freising persönlich in Prozession nach Dorfen geführt hatte. Das nämliche that Bayerns Churprinz Karl Albert im Jahre 1721 mit seinem Bruder Ferdinand und wiederholte dieses als Regent im Jahre 1736, von seiner Gemahlin Maria Amalie begleitet, wobei allzeit der Rosenkranz laut gebetet und im Priesterhause übernachtet wurde. Schon vorher, im Jahre 1733 erschien abermal Herzog Ferdinand mit mehreren Adelichen, so wie nachhin, im Jahre 1703; ingleichen Joh. Theodor, Herzog v. Bayern, 57. Fürstbischof von Freising, dann Herzog Clemens von Bayern, Churfürst und Bischof zu Köln, endlich der 60. und letzte Fürstbischof Joh. Konrad Freiherr von Schroffenberg zu Freising und Regensburg, dann Probst zu Berchtesgaden im J. 1790. Die Opfergelder betrugen damals, bei einem Zulaufe von 30,000 Menschen, drei bis vierthalbtausend Gulden; gegenwärtig bei circa 50,000 kaum mehr 1000 fl. jährlich.

Nach alter Sage sollen an der Stelle, welche der Marktflecken einnimmt, nur drei Häuser gestanden seyn, welche drei Brüdern gehörten, daher erstere auch im Wappen geführt werden als Wahrzeichen. Jetzt zählt derselbe bei neunthalbhundert Einwohner, ist regelmäßig gebaut, indem er sich in vier Straßen theilet, die in der Mitte des Ortes, wo die Marktskirche und das Rathhaus stehen, zusammenlaufen, und nach Erding, Haag, Isen führen, wo die Vizinalstraßen in trefflichem Zustande sind. Ein Wassergraben umgiebt denselben und nördlich zieht die Isen vorbei. Bis zur Organisation der Landgerichte und Rentämter war da der Sitz eines eigenen Gerichtes, und bei der vorhabenden Formation wäre der Bürgerschaft gerechte Berücksichtigung um so mehr zu wünschen, als dieselbe wegen der nöthigen Lokalitäten durch Anlaßung des großen Rathsgebäudes, oder Herstellung eines andern, zu allen Opfern bereit wäre. Seit den Jahren 1648 und 1650, wo die Schweden Alles verwüsteten und in Asche legten, sind die Häuser nach schöner Richtung in den breiten Straßen gebaut, welche letztere, nach gehöriger Säuberung, ein hübsches Ansehen gewährten. Der Landgerichtssitz Erding, wohin der Markt gehört, ist fünf Stunden entfernt. Sch.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Dienstag den 1. März: Der Diamant des Geisterkönigs, Zauberspiel mit Gesang in zwei Akten von Ferd. Raimund. Musik von Kapellmeister Drechsler.

Obgleich dieß Zauberspiel durchaus andern Gehaltes ist, als das tragisch-ernste „Mädchen aus der Feenwelt" nämlich eine lebendige Bibliothek der harmlosesten Witze, ein lebenskräftiges Repertorium gesunder Parodie; so ist Hrn. Raimunds Spiel doch in dieser andern, eigentlich komischen Sphäre, gleich klassisch, wie seine Darstellung des Fortunatus Wurzel. — Daß Hr. Fries als Longimanus nicht die Lokal-Volkssprache anwendete, mußte der Wirkung seines Spieles Eintrag thun. Hr. Brandt spielte den Pamphilius sehr nett und mit vieler Lebendigkeit. Mad. Hölken sang die Mariane brav, und sah auch recht niedlich aus. Die kleine Söltl war als Kolibri allerliebst, und sprach ihre Rolle sehr verständlich. — Hr. Raimund wurde zweimal während der Darstellung und einmal am Schlusse derselben gerufen.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Holpru, englischer Offizier; Hr. v. Gravenwerth, Ritter und Mitglied des k. niederländischen Instituts; Hr. Puthon, Banquier, aus Wien.

G. Hahn: Fr. v. Liebeskind, Appellationsgerichts-Direktors-Gattin, aus Landshut.

Schw. Adler: Hr. Ritter v. Albert, k. Oberstlieutenant des 5ten Regiments; Hr. v. Eisner, Oberamtmann, aus Preußisch-Schlesien; Hr. v. Hörhamer, Gutsbesitzer, aus Abensberg.

G. Kreuz: Hr. Bäse, Mahler, aus Florenz; Hr. Grua, Hofschauspieler, aus Darmstadt; Hr. Erb, Gastwirth, aus Gmunden; Hr. Geneve, Kaufmann, aus Augsburg; Hr. Gullienetti, Kaufmann, aus Augsburg; Fr. Weiller, Handelsfrau, aus Nürnberg.

G. Bär: Hr. Stoppäus, k. Rentbeamte, aus Freising; Hr. Mader, Pfarrer, aus Rappoltskirchen; Hr. Haggen, Kaufmann, aus Pforzheim.

Gestorben:

Barbara Kölbl, Zimmermannstochter von Münsing, Ldg. Wolfratshausen, 19 J. a., am Frieseln.

Rosalia Niedermaier, Bäckerstochter von Brügelbach, Ldg. Dachau, 19 J. a., sterbend ins allgemeine Krankenhaus gebracht.

Anzeigen.

für die verehrl. Mitglieder des Maximilians-Jubiläums-Vereins der Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag: Pantomime. Anfang 7 Uhr.

Eintrittskarten hiezu sind täglich von 2 bis 3 Uhr Nachmittags bei Hrn. Rittmeister Leybold, Sonnen-Straße Nr. 129:. im dritten Stocke zu haben.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

86. Wenn in der Gesellschaft, „Ressource" genannt, wieder Conzerte gegeben werden, so wünscht man, daß die Billets, welche man an Fremde abgibt, von der Art seyen, daß die Eingeladenen keinen Anstand haben, und nicht etwa, wie es vergangenen Montag geschah, mit Beschämung sich zurückziehen müssen.

—x—

83. (2. b) Es sind Voltaires sämmtliche Werke in 3 Bänden und französischer Sprache um äußerst billigen Preis zu verkaufen. D. Ue.

87. Ein junger Mensch, aus anständiger Familie, welcher eine recht hübsche Hand schreibt, Kenntnisse in der französischen, englischen und lateinischen Sprache besitzt, wünscht eine seinen weitern Verhältnissen angemessene Anstellung als Sekretär, Schreiber u. dgl. Ueber sein bisheriges Verhalten und Aufführung hat er von hiesigen geachteten Männern rühmliche Empfehlungen beizubringen.

85. Ein Partial-Schuld-Schein des großherzoglich-hessischen Lotterie-Anlehens, ist um 50 fl. (im 24 fl. Fuß) zu verkaufen. D. Ue.

Berichtigung.

In Nro. 63. S. 253. Sp. 1. Z. 1. v. o. lies: „In München" statt: „In Augsburg."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen
Sonnabend	5	Friedrich.	Friedrich.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Pantomime.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 65. Sonntag, den 6. März 1831.

Münchener-Conversation.

Zur gegenwärtigen Ständeversammlung sind 7 Deputirte mehr gewählt worden, als zur vorigen; ein klarer Beweis, daß in unserm Königreiche die Menschenzahl in drei Jahren um 49000 Seelen gewachsen ist, denn es wird angenommen, daß auf 7000 ein Landtagsdeputirter gewählt wird.

In diesen Tagen gab die Bolzschützengesellschaft „zur deutschen Treue" ein Festschießen in ihrem Lokale bei dem Gastwirthe Herrn Bögner im Thale. Zwölf Preisefahnen zierten den Saal, worunter die ersten drei Bestfahnen für Haupt, Kranz und Glück mit den Namenszügen Sr. Maj. des Königs Ludwig, Ihrer Maj. der Königin Therese, und Sr. k. Hoh. des Kronprinzen Maximilian in zierlicher Stickerei und Schönheit hervorragten. So vielmal ein Dreier oder Zweier geschossen wurde, sank der Hintergrund der Zielstätte, sich schnell in eine Landschaft Bayerns verwandelnd, in welcher der Feldbau und die Alpenzucht den Flor desselben andeuteten. In der Mitte erhob sich eine Constitutionssäule, an deren Fuß der Löwe wachte. An beiden Seiten sah man zwei schöne Säulen mit den Wappen der Kreisstädte des Reiches. Ueber das Ganze schwebte ein freundlicher Genius herab, mit einem Schilde, auf welchem die Worte: „Deutsche Treue" zu lesen waren. Zugleich begleitete ein Uhrglockenspiel diese überraschende Veränderung zur Huldigung des guten Bestschusses. Der freundlich ausgestattete Saal mit dem Nebenzimmer war stets von fröhlichen Schützen und Gästen belebt, deren Unterhaltung von 6 Uhr Abends bis 11 Uhr dauerte. Die Preisevertheilung wird heute mit einem Mittagsmahle, dem auch die Schönen der Familien beiwohnen können, diese festliche und nationale Unterhaltung schließen. — In der Residenzstadt bildeten sich seit mehrern Jahren sehr viele Bolzschützengesellschaften, welche in freundlich heitern Vereinen ähnliche verschiedene Festlichkeiten veranstalten, und wesentlich in diesem Waffenspiele eine Volksthümlichkeit andeuten, wodurch die gesellige Sitte unsers öffentlichen Lebens sowohl hier, als auch auf dem Lande, in Städten und Märkten, sich so freundlich und fröhlich bemerkbar macht.

Wieder ein Schritt zur Erweiterung des alten Viktualiermarktes ist dadurch gemacht, daß das in diesen Unterhaltungsblättern Nr. 29 erwähnte alte Stiftungsgebäude endlich auch abgebrochen wird. Je kleiner die Zahl der noch übrigen, nach und nach zur Demolirung zu acquirirenden (5) Häuser sich zeigt, desto ansehnlicher gestaltet erblickt man den Marktplatz, welcher außer dem dringendsten Bedürfnisse bei der immer wachsenden Bevölkerung nicht nur einer der schönsten, sondern auch der einträglichsten Plätze für die Kommune werden wird, weßhalb die Ankaufskosten jener Häuser seiner Zeit in das Stadt-Aerar wieder sicher zurückfließen.

Der Thätigkeit der Gensdarmerie gelang es, die Diebe, welche dem Kaufmann Burgett zwischen Augsburg und Langweid einen Koffer entwendet hatten, zu verhaften und sie dem k. Landgerichte Göggingen zu übergeben. — In einem Wäldchen bei Ballhausen, Landgerichts Freising, wurde in einem Sacke ein neugebornes Kind gefunden, dem die Hirnschaale ganz zerschmettert war.

Unter den vielen literarischen Geburten in der Kreisstadt Augsburg, von denen einige Kleinigkeiten sogar von hungernden Schriftstellern in Gasthäuser hausiren geschickt, und die Fremden damit gequält werden, ist auch heuer wieder etwas spät „der Stadt Augsburgische Addreß- und Beleuchtungs-Kalender" erschienen. Nach der Zeitrechnung der Katholiken, Protestanten und Juden kommen die Gassen-Beleuchtungs-Perioden, die Genealogie des k. Hauses, das Kreis-, Regierungs-, Stadt-Gerichts- und magistratische Personal, letzteres mit 54 Mann Polizei-Wache, der katholische und protestantische Kultus, die Professoren und Lehrer der Studien- und Schul-Anstalten, Gewerbtreibende aller Gattungen ꝛc. Die städtische Sparkasse fehlt gänzlich. Die hierüber erschienene öffentliche Kritik hat in vielen Theilen Mängel ausgehoben und meint, wer diesen Kalender kompilirt habe, sey offenbar im Zorne Gottes Redakteur geworden.

Heute, am 6. März, sind es 25 Jahre, daß das wackere dritte Linien-Infanterie-Regiment Prinz Karl von Bayern zu Augsburg in Garnison liegt. Es wäre billig, daß die Bürger der verschiedenen Garnisonsorte derlei Veranlassungen ergriffen, um durch ein kleines, aber herzliches Fest ihre Liebe und Achtung gegen das mit Auszeichnung und Nutzen unter ihnen wohnende Militär auszudrücken. Hoffentlich haben auch Augsburgs hochherzige Bewohner hieran gedacht, was andere, z. B. in Straubing, Chamm, Neuenötting, Dittmaning, Laufen, Wasserburg, Landsberg, Memmingen u. a. so gern thun würden, wenn sie nur das Glück hätten, ihre zum Theil früher gehabten Garnisonen wieder zu erhalten, um sich doch einigermaßen eines Erwerbes und fremder Geldzirkulation erfreuen zu können, und nicht ihren ehemals so blühenden Wohlstand gänzlich untergraben zu sehen.

Vor einiger Zeit ist in Augsburg eine Schrift erschienen: „Betrachtungen über Gemeindeverfassung und Gewerbwesen, mit besonderer Bezugnahme auf Bayern, von H. Beisler, k. Regierungsrathe des Oberdonaukreises, worin dortige Blätter manches zu rügen fanden. Und da der Verfasser die bayerischen Gemeindeverwaltungen im Allgemeinen mit Vorwürfen aller Art bedient, die Wiederkehr eines Beamten-Aristokratismus in die Gemeindeverfassung verlangt, u. s. w., in den Anmerkungen aber, welche mit dem Zwecke der Schrift fremdartig erscheinen, Ausfälle auf die magistratische Verwaltung von Augsburg und Persönlichkeiten auf die Mitglieder desselben insbesondere wagt, so erschienen in einer eigenen Piece „einige gründliche Worte" über erstere, obwohl der Herr Regierungsrath vorher in öffentlichen Blättern zu bemerken beliebte, „daß die in den Anmerkungen seines Werkes enthaltenen Thatsachen, welche die Stadt Augsburg betreffen, nicht auf amtliche Quellen (aus welchen zu schöpfen verboten ist) sondern bloß auf unwidersprochen im Publikum zirkulirende Gerüchte gegründet seyen." (?!) Abgesehen von der Hauptsache der obigen Beisler'schen Schrift, welche auch anderwärts noch seine strengen Kritiker finden dürfte, erlauben wir uns nur den einzigen, durch die bezeichnete Widerlegung bekannt gewordenen, der Verwaltung zur Ehre gereichenden Thatumstand im Gegensatze mit der angeschuldigten „schamlosen Vergeudung des Kommunal-Vermögens zu Privatzwecken, worunter selbst der Jugendunterricht gelitten habe," aufzuführen, daß mehr als 5000 fl. zur Verbesserung der Schullehrer-Gehalte, und mit 2500 fl. die höhere Bürgerschule auf das Stadt-Aerar übernommen, zwei Gymnasien und die lateinischen Stadtschulen ohne Kreiszuschuß unterhalten, dann auf Lokalitäten für den öffentlichen Unterricht über 89000 fl. aus Stiftungsmitteln verwendet worden seyen. Auch erfährt man bei dieser Gelegenheit, daß die früher nicht gekannte Rückvergütung des Malzaufschlages vom exportirten Biere im letzten Jahre allein 38,000 fl. betrug, und daß im Ganzen bis jetzt 148,842 fl. 49 kr. Rück-

vergütung baar an die Bierbrauer aus der Kommunal-Kasse bezahlt worden sind.

In der würtembergischen Zeitschrift „Hesperus" hat man die Frage aufgeworfen: „Ist dem Geistlichen das Jagen (die Jagd) erlaubt?" Der Fragesteller behauptet, daß sie in dem Lande, welchem er gehört, nicht nur den Geistlichen, sondern auch den Schullehrern durch Verordnungen bereits verneinend beantwortet sey, daß letztere aber, wie anderwärts nicht befolgt, und diese Außerachtlassung sogar bei Beförderungen unberücksichtigt bleibe. — Hieraus geht auf jeden Fall hervor, daß — der Einsender ein Jagdfeind sey!

Die Redaktion des „Hesperus" v. 4. d. bringt folgende Benachrichtigung: „Wenn die Leser in den Nachrichten aus Bayern Lücken bemerken oder sie auch gänzlich da vermissen, wo sie dergleichen zu erwarten berechtigt wären; so haben sie den Grund davon lediglich in der neuerlich eingetretenen Censur-Strenge der bayerischen Artikel zu suchen. Die Redaktion bittet die Verfasser derselben, sie mit Vor- und Umsicht zu entwerfen."

Der Hr. Professor Hünefeld zu Greifswalde hat die für das Studium der Botanik äußerst wichtige Entdeckung gemacht, die Pflanzen mit Beibehaltung ihrer Formen und Farben zu trocknen und aufzubewahren.

Der durch seine Werbungen für den Pascha von Egypten bekannte General Livron ist kürzlich in Paris verstorben.

Fräulein von Hagn wird morgen hier ankommen. Eine Halsentzündung, woran sie in Dresden litt, verhinderte sie, in Leipzig auf dem Heimwege Gastrollen zu geben.

— Das vom k. Kapellmeister, Herrn Ehelard, veranstaltete Concert-Spirituel wird am 14. d. M. Statt finden. —

Die Kammer der Abgeordneten hat vorgestern zu Mitgliedern des dritten Ausschusses (für die innern Angelegenheiten) gewählt die Herren: Bürgermeister von Anns, Graf v. Drechsel, Dekan Lechner, Consistorialrath Schulz, Bürgermeister von Hagen, Dr. Lang, Gutsbesitzer, Bürgermeister Klar.

Im ganzen hannöverischen Lande hat sich eine Gesellschaft gebildet, und ist übereingekommen, in Briefen und Aufschriften die Prädikate Edel-, Hochedel-, Wohl-, Hochwohl- und Hochgeboren u. s. w. abzuschaffen, und sich darin ganz nach den Engländern und Franzosen zu richten.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Donnerstag, den 3. d. Heinrich des V. Jugendjahre.

Dieses etwas alte Schauspiel verfehlt auch jetzt noch seine Wirkung nicht, wenn ein Eßlair mit alter Kraft und alter Meisterschaft die Hauptrolle des Kaperkapitains darstellt. An der Stelle der Dem. Stentzsch sahen wir heute Dem. Schlotthauer als Betty, welche diese Rolle zu unserer vollen Zufriedenheit gab. Die Herren Mayer, C. Mayr, Lang und Mad. Schneider verdienen lobenswerthe Erwähnung.

Das Balletchen: Die Hochzeit im Gebirge gefällt bei jeder Wiederholung, und wurde heute (bei der gewöhnlichen netten Aufführung) wenn auch nicht stürmisch (denn gestürmt wird jetzt anderswo passender und besser) doch beifällig aufgenommen.

Fremde:

G. Hahn: Hr. Wilhelm, Graveur, aus Hanau; Hr. Feibel, Juwelier, aus Hanau.

Schw. Adler: Hr. Schmidt, Kaufmann und Abgeordneter, aus Erlangen; Hr. Lingenel, Kaufmann, aus Aachen; Hr. Zollikofer, Kaufmann aus St. Gallen.

G. Kreuz: Hr. Gechter, Kaufmann, aus Nürnberg.

Gestorben:

Bernhard Haselbauer, bürgerl. Metzger, 52 J. a., an der Abzehrung.

Magdalena Huber, Goldarbeiterstochter, 73 J. a., an Entkräftung.

Anzeigen.

Versteigerung.

76. Montag den 7. März und die darauf folgenden Tage, jedesmal Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 3—6 Uhr werden im ehemaligen Zeughaus-Hofe, Eingang unter dem Bogen, im ersten Stockwerke an die Meistbietenden öffentlich gegen sogleich baare Bezahlung versteigert, als:

Pretiosen, Silber, Tischzeuge von Damast und Gradl, Vorhänge, Spiegel, Lustres, Divans, Sessel, Komoden, Schreib- und Kleiderschränke, Stockuhren, Girandoles, Kandelabres und andere Tischleuchter, runde Blumen-, Thee-, Spiel- und andere Tische, ein Flügel von Baumgarten, eine Damen-Garderobe, bestehend in gold- und silbergestickten Kleidern, Manteaux, türkischen und andern Shawls, Reiher- und andern Federn, Kopfputz ꝛc., dann Blonden-, Faden- und andere Spitzen, Porzellain-, Kupfer-, Zinn-, Messing- und Eisen-Küchengeschirr, ferner Kristallgläser, Federbetten, Matratzen, Bettwäsche, und noch viele andere nützliche Gegenstände.

Kaufslustige werden hiemit eingeladen.

---

91. Am 4. März Abends um 6 Uhr wurde vom Carolinenplatze durch die Briennerstraße und durch die Residenz bis an das Theater ein geknüpftes Täschchen verloren, welches ein doppeltes Theater-Perspektiv in Perlmutter ꝛc. enthielt. Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen eine Belohnung von 2 Kronenthalern in der Briennerstraße Nro. 260. im 2ten Stock gefälligst abzugeben.

---

88. In der Thereſienstraße Nr. 588. g. vornheraus ist ein sehr schön austapezirtes, ganz meublirtes Zimmer, mit eigenem Eingange, bei einer ruhigen Familie, um 5 fl. sogleich oder am 1. April, dann ein zweites wie oben, aber unmeublirt, um 4 fl. zu beziehen. Das Nähere ist über zwei Stiegen zu erfragen.

---

90. In der Herrenstraße Nro. 305. Lit. a. im Eckhause sind drei Wohnungen zu vermiethen; jede besteht aus sieben Zimmern, Küche, Speise und allen sonstigen Bequemlichkeiten. Auch kann eine Stallung auf zwei Pferde und Remise dazu abgegeben werden. Das Nähere ist beim Hauseigenthümer zu erfragen.

Verkaufs-Anzeige.

89. Die Unterzeichnete verkauft aus freier Hand ihren an der Kanalstraße gelegenen ludeigenen Zimmerplatz, worauf sich eine große, 130 Schuh lange, gemauerte und mit Wohnungen versehene Zimmerwerkstätte befindet. Dieses Anwesen enthält mit den Gebäuden einen Flächenraum von 81,228 Quadratschuhen, und kann sowohl an der Kanal- als an der Wurzer-Straße zu Bauplätzen verwendet werden. Ein Käufer kann auch einen vollständigen Zimmermeister-Werkzeug mit dem Anwesen an sich bringen.

München, den 3. März 1831.

Katharina Keybl, bürgerl. Juweliers-Gattin, vormals Wittwe des Zimmermeisters Max Deiglmayr, wohnhaft in ihrem Anwesen an der Herrenstraße Nro. 305. Lit. a.

---

85. Ein Partial-Schuld-Schein des großherzoglich-hessischen Lotterie-Anlehens, ist um 50 fl. (im 20 fl. Fuß) zu verkaufen. D. Ue.

---

83. (2. b) Es sind Voltaires sämmtliche Werke in 3 Bänden und französischer Sprache um äußerst billigen Preis zu verkaufen. D. Ue.

---

87. Ein junger Mensch, aus anständiger Familie, welcher eine recht hübsche Hand schreibt, Kenntnisse in der französischen, englischen und lateinischen Sprache besitzt, wünscht eine seinen weitern Verhältnissen angemessene Anstellung als Sekretär, Schreiber u. dgl. Ueber sein bisheriges Verhalten und Aufführung hat er von hiesigen geachteten Männern rühmliche Empfehlungen beizubringen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	6	Koleta.	Fridolin.	K. Hoftheater: Moses, Oper von Rossini.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 66. Montag, den 7. März 1831.

Münchener-Conversation.

Der Ausschuß zu Entwerfung einer Dankadresse an Se. Maj. den König wurde am 2. März in der Kammer der Abgeordneten zusammen gesetzt aus den Herren Professor Seuffert, zweitem Präsidenten der Kammer; Advokat Cullmann, erstem Sekretär; Direktor Rudhart; Advokat Dr. Hutter; Freiherr von Rottenhan; Pfarrer Kopp und Advokat Schuller. Sie wurde bereits berathen und angenommen.

Die Kammer der Abgeordneten wählte zu Mitgliedern des vierten Ausschusses (für die Staats-Schulden-Tilgung) die Herren: J. v. Utzschneider, k. geheimer Rath; v. Wachter, Bürgermeister; Rabel, Gutsbesitzer; Sabbadini, Gutsbesitzer; v. Dippel, k. Oberbergfaktor; Leinecker, Handelsmann; Schnitzer, Gutsbesitzer.

Zu den ersten Gegenständen der öffentlichen Sitzungen der zweiten Kammer werden die Berathungen über die Wahl- und Eintritts-Beanstandungen gehören. Das meiste Interesse dürfte bei diesen Diskussionen die Angelegenheiten des rekusirten Deputirten Herrn Freiherrn v. Closen erregen, der bekanntlich auf seine Ministerialrathspension verzichtete, um in die Kammer treten zu können. Auch des Herrn Hofraths Dresch Erwählung von Seite der hiesigen Universität wird, wegen bestrittener Gültigkeit der Wahlformen, der Entscheidung der Kammer unterliegen.

— Unser vortrefflicher erster Flötist, Herr Böhm, welcher gegenwärtig auf einer großen Reise nach Paris und London begriffen ist, hat bereits in Straßburg große Theilnahme gefunden. Der Courier du Bas-Rhin sagt nach seinem ersten Auftreten daselbst: „Herr Böhm erster Flötist der Kapelle in München, hat in dem Conzert, welches er gestern nach der Vorstellung im Theater gegeben, allgemeine Bewunderung erregt. Es ist nicht möglich, eine größere Reinheit des Tones, eine vollkommenere Ausführung und zierlicheres Spiel zu hören, als das, welches dieser Künstler nebst dem Talente eines ausgezeichneten Componisten, besitzt. Wir hoffen, daß Herr Böhm uns nicht auf diesen einzigen Abend beschränken wird, und daß unsere Kunstkenner noch länger dieses schöne Talent zu würdigen Gelegenheit haben werden."

Das „Theaterblatt" der Zeitschrift „Unser Planet" vom 26. v. M. meldet aus Dresden: „Dem. Senger, vom k. Hoftheater zu München, als Louise, Precioſa und Irene in „Belisar," zeigte sich als eine junge, höchst liebliche Künstlerin, von unendlicher Innigkeit und schönem reinen Gefühle, eine in jeder Hinsicht anmuthige Erscheinung und ein Talent, welches wir selbst über das einer Gley und Hagn stellen, u. s. w." Das sind bittere

Knackmandeln für die löbliche Regie, welche die dramatischen Paradepferde der Dem. Hagn fein säuberlich an die Stallfütterung gewöhnten, damit kein anderes Talent sie dem Publikum in der Zwischenzeit vorreiten konnte. Das sind kleinliche Mittel, große Talente unterdrücken zu wollen!

Wie aus der letzten monatlichen Uebersicht der Polizei-Strafverhandlungen in hiesiger Stadt zu ersehen war, werden nunmehr auch diejenigen, nebst der Confiskation der Eßwaaren, (worunter nicht selten geräuchertes Schweinefleisch, Käse, Würste ꝛc.), noch besonders bestraft, welche derlei bei Besuchen in das allgemeine Krankenhaus einschwärzen, und das finden wir sehr löblich. Wie viele Opfer sind durch die falsche Ansicht der Verwandten oder Bekannten der Kranken, diesen eine Wohlthat zu erweisen, dem Tode plötzlich in die Arme geliefert worden? — Auch kamen in jener Uebersicht, (außer dreißig Individuen wegen unterlassenen Auffandens und zwei wegen Aufhauens bei Glatteis, eines wegen starken Peitschenknallens, eines wegen unvollständiger Gabel-Deichsel) ein Winkelagent, ein betrügerischer Schuldenmacher, und ein mediciniſcher Pfuscher vor. Ersterer wurde auch noch, wie gewöhnlich, öffentlich mit Namen bekannt gemacht. — Wenn diese zwar harte Maßregel ihr Gutes haben mag, so sollte sie, wie schon bei mehrern Veranlassungen in öffentlichen Blättern dringendst gewünscht worden ist, nirgends nothwendiger in Anwendung gebracht werden, als bei mediciniſchen Pfuschern. Diese Gattung Betrüger ist unstreitig die gefährlichste in der menschlichen Gesellschaft. Es sind Beispiele bekannt, wo viele ihre Gesundheit, mehrere ihr Leben durch sie unverantwortlicher Weise eingebüßt haben. Möchte doch jene namentliche Bekanntmachung künftig auch auf die, dieses Handwerk treibenden Menschen ausgedehnt werden, ihnen zum abschreckenden Beispiele, dem Publikum zur Warnung vor Beschädigung an dem höchsten Gute!

Der junge Fürst von Eckmühl, Pair von Frankreich (Sohn des unglücklichen Marschalls Ney), ist als Gemeiner in das Husarenregiment zu Valenciennes getreten.

Im Februar des Jahres 1484 lief das Volk von Augsburg haufenweis hinaus zu einem wahnwitzigen Menschen, mit Namen Breunig, welcher im nächsten Hölzel hinter St. Radigundens Kirche ganze anderthalb Monate auf einem Baum gesessen, weßhalb man dafür gehalten, daß er ein neues Einsiedler-Leben anheben wolle. Dieser hieß alle diejenigen, welche aus sonderbarer Andacht zu ihm gekommen waren, und viel oder wenig Sünden auf sich hatten, durch eine Kluft desselben Baumes kriechen. Da man aber merkte, daß seine Sachen eitel Betrug waren, so nöthigte man ihn, vom Baum herab zu steigen, und er durfte froh seyn, daß er mit heiler Haut davon kam.

Die Katzen.

Auf alten Familien-Bildnissen sieht man den Frauen Vögel oder andere Thiere beigegeben. Solche Spielzeuge waren unsern ehrwürdigen Ahnfrauen unentbehrlich, weil sie bei dem Mangel an Bildung, an geselligem Verkehr, auf Hunde, Affen und Papageien sich verwiesen sahen, die Langeweile zu vertreiben. Eine solche Vorliebe für Thiere entspringt aus dem Müßiggang, welcher die Folge der Unkultur ist, so wie die Gleichgültigkeit gegen mancherlei Nachtheile, die sie mit sich führen, aus der damit verbundenen Rohheit. Dennoch aber bleibt es wahr, daß ein niedliches Kätzchen viel unterhaltender ist, als manche Leute, mit denen man in der Welt leben oder die man im häuslichen Umgange um sich haben muß.

Lady Morgan meint, daß auf dem Festlande die Hausthiere viel gescheider sind als in England, was vielleicht daher kommen mag, daß sie besser behandelt sind. Die Lady rühmt die feine Lebensart der angolischen Katzen in Italien, wo sich vorzüglich der Erzbischof von Trient mit der Erziehung dieser verständigen und anhängigen Thiere beschäftiget. „Sie müssen meine leidenschaftliche Katzenliebe, la mia passione gattesca, entschuldigen; diese Thiere haben immer Zutritt in meinem Speisesaale, und Sie werden finden, daß sie vortreffliche Gesellschafter sind.“ So sagte der heitere Prälat bei einem Diner zur Lady, — und siehe da, zwischen dem ersten und zweiten Gang wird eine Seitenthüre geöffnet,

und mehrere sehr große, schöne Katzen kamen herein, welche alle Bühnen-Namen führten, Pantalone, Othello, Desdemona ꝛc. Sie setzten sich auf Sessel neben dem Tische, und hielten sich so stille, ruhig und geordnet, als man es nicht erwarten konnte. Als der Bischof einen der Kaplane aufforderte, der Signora Desdemona etwas zukommen zu lassen, bemerkte der Mundschenk, Desdemona warte lieber auf den Braten. Nach Tische schickte man die feine Gesellschaft auf die Terasse, und ich hatte die Ehre, erzählt Lady Morgan weiter, sie schlafen zu sehen, zu welchem Zwecke man mehrere weiche Kissen in des Bischofs Ankleidezimmer zu recht legte. Der Bischof ist in Italien als der Verfasser mehrerer Werke bekannt, und hat auch eine sehr witzige Schrift über die Katzen herausgegeben.

„Während meines zweiten Aufenthaltes in Mailand, fährt die Lady fort, „wiederholte ich meine Bemerkung über die Klugheit der Thiere im Süden von Italien, namentlich der schönen Desdemona des Erzbischofs, und der geistreiche Verfasser der Francesca di Rimini, sitzt in einem * * * * carcere duro lebendig begraben, erzählte mir die Geschichte einer passione gattesca, die sich in einem benachbarten Dorfe zugetragen hatte, und ein weiterer Beleg für meine Behauptung ist. Ich theile sie hier mit." —

Il gatto di Cimeterio.

Ein hübsches Landmädchen im Dorfe Monteorsano hatte ein traurige Berühmtheit durch eine Krankheit erhalten, die sie oft bei einem Feste oder in der Kirche plötzlich zu Boden warf. Schon bei allen Aerzten der Lombardey und den Kalender-Heiligen hatte Clementine Hülfe gesucht, und vergebens waren Gelübde gethan, das Uebel blieb. Die Menschen wichen aus, nur eine Freundin hielt an der Seite der Unglücklichen aus, eine Katze, die nicht nur Clementinens Bett und Polenta theilte, sondern sie auch zu den Feldgeschäften und in die — Kirche sogar begleitete.

Das erstemal, wo Mena ihre Herrin niedersinken sah, war an einem Grabe im Kirchhofe; sie sprang weg, und zeigte sich sehr erschrocken. Bald aber gewöhnte sie sich daran, weil der Fall häufig vorkam, und zuletzt hatte sie sich die vorhergehenden Anzeichen so gut gemerkt, daß sie bei dem ersten Symptome zu Clementinens Angehörigen eilte, und sie durch Zerren an den Kleidern oder klägliches Miauen, Miagolando in tuone mesto et affanoso, aufmerksam machte, dann an die Orte hinführte, wo die Leidende lag. Man gewöhnte sich so sehr daran, daß man bei dem ersten Rufe der treuen Katze zu Hülfe eilte, und oft noch dem schweren Falle zuvorkam.

Endlich unterlag Clementine doch. Die Katze ging hinter der Bahre, in der die Leiche offen, wie dieses in Italien gebräuchlich ist, und mit Blumen bekränzt lag. Während des Todtenamtes saß sie am Sarge und betrachtet unverwandt die Züge ihrer Herrin, und als das Grab übergeschüttet wurde, wollte sie hinabspringen, wurde aber aufgefangen und nach Hause getragen. Jeden Morgen sah man sie aber wieder auf dem Grabe, in das sie eine tiefe Höhlung gegraben hatte, liegen, und nur getragen kam sie in das Haus zurück. Diese Besuche setzte Mena so lange fort, bis sie todt war. Das traf einige Wochen nach Clementinens Tode ein.

Noch lebt die Gatto di Cimeterio, Kirchhofs-Kätzchen, bei allen Einwohnern von Monte-orsano im Andenken. Ich lege diese kleine Erzählung meiner Freundin Bernharda, der ehemaligen Nonne, vor, damit sie sich meiner erinnere, und wissen lassen wolle, was aus dem freundlichen Murner geworden, den ihre passione gattesca nicht selten mir vorzog!

Fremde:

G. Bär: Hr. Dr. Friedr. aus Würzburg; Hr. Lovisthall, k. b. Lieutenant, aus Freising; Hr. Kiper, Kaufmann, aus Ulm; Hr. Euberger, k. k. österreichischer Lieutenant.

G. Stern: Hr. Mühlig, Kaufmann, aus Zweibrücken; Hr. Gramer, Kaufmann, aus Augsburg; Hr. Ständler, Kaufmann, aus Kempten; Hr. Buchauer, Weinwirth, aus Wasserburg.

Gestorben

Anna Staltmaier, Rosogliobrenners-Wittwe, 77 J. a., am Stick-Catarrh.

Michael Weger, Floßmann, 46 J. a., am Lungen-Brand.

Lorenz Kreil, Maurer von Schwabing, 77 J. a., an Lungenlähmung.

Juliana Kronwinkler, Taglöhners-Wittwe, 67 J. a., an Lungenlähmung.

Anzeigen.

90. In der Herrenstraße Nro. 305. Lit. a. im Eckhause sind drei Wohnungen zu vermiethen; jede besteht aus sieben Zimmern, Küche, Speise und allen sonstigen Bequemlichkeiten. Auch kann eine Stallung auf zwei Pferde und Remise dazu abgegeben werden. Das Nähere ist beim Hauseigenthümer zu erfragen.]

Verkaufs-Anzeige.

89. Die Unterzeichnete verkauft aus freier Hand ihren an der Kanalstraße gelegenen ludeigenen Zimmerplatz, worauf sich eine große, 130 Schuh lange, gemauerte und mit Wohnungen versehene Zimmerwerkstätte befindet. Dieses Anwesen enthält mit den Gebäuden einen Flächenraum von 81,228 Quadratschuhen, und kann sowohl an der Kanal- als an der Wurzer-Straße zu Bauplätzen verwendet werden. Ein Käufer kann auch einen vollständigen Zimmermeister-Werkzeug mit dem Anwesen an sich bringen.

München, den 3. März 1831.

Katharina Kevbl, bürgerl. Juweliers-Gattin, vormals Wittwe des Zimmermeisters Max Deiglmayr, wohnhaft in ihrem Anwesen an der Herrenstraße Nro. 305. Lit. a.

92. Es werden 10,000 fl. Ewiggeld gesucht. D. Ue.

93. Ein gewerbtreibender Hausbesitzer wünscht gegen Sicherheit 400 fl. aufzunehmen.

An Herrn Dr. Carl Friedrich August Müller, Redakteur der bayerischen Landbötin.

In Nro. 97. der bayerischen Landbötin hat Hr. Dr. Müller für gut befunden, einen Aufsatz drucken zu lassen, worin er sich äußert, „daß sich's die Redakteurs des bayerischen Landboten (Hr. Dr. Coremans und ich) angelegen seyn ließen, sein neues Unternehmen herabzusetzen." — Diese Behauptung ist unwahr, die sämmtlichen Nummern des (seit 1. Jänner 1831) von mir redigirten Landboten beweisen, daß ich weder Hrn. Dr. Müller noch sein Volksblatt herabsetzte. Lächerlich dagegen ist es, daß mir Hr. Dr. Müller noch am Schlusse des erwähnten Aufsatzes, zum Vorwurf macht, daß der Landbote jetzt auf besserem Papier, in größerem Format und mit drei Spalten Anzeigen (die Zeile zu 2 Kreuzer Insertionsgebühr) erscheine, (welche neue Einrichtung ein längst ausgesprochener Wunsch der Herren Abonnenten war, den der Verleger nunmehr befriedigte.)

Diese meine Erwiederung ist übrigens die erste, seit es Hrn. Dr. Müller beliebte, vielfältig injuriöse Angriffe gegen meine persönliche Ehre zu unternehmen. Es schien mir unwürdig, Angriffe mit einer Erwiederung zu beehren, welche keinen andern Grund haben kann, als daß ich mich entschloß, ein Volksblatt zu redigiren, dessen Fortbestehen ihm nicht erwünscht seyn kann.

Wenn ich mich, Hrn. Dr. Müller gegenüber, je einer Handlung schämen müßte, so würde dieß nur in dem Augenblicke geschehen, wenn ich mich seiner Waffen bedienen, und damit Personen angreifen würde, von welchen ich nie beleidigt wurde.

München am 3. März 1831.

Dr. Eduard Duller, Redakteur des bayrischen Landboten.

88. In der Theresienstraße Nr. 588. g. vornheraus ist ein sehr schön austapezirtes, ganz meublirtes Zimmer, mit eigenem Eingange, bei einer ruhigen Familie, um 5 fl. sogleich oder am 1. April, dann ein zweites wie oben, aber unmeublirt, um 4 fl. zu beziehen. Das Nähere ist über zwei Stiegen zu erfragen.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 5. März.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.
Waizen	15	14	—	16	—	—
Korn	11	52	—	16	—	—
Gerste	7	29	—	15	—	—
Haber	4	43	—	3	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	7	Richard.	Richard.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 67. Dienstag, den 8. März 1831.

Münchener-Conversation.

Im Monate Februar wurden vom Armenpflegschaftsrathe dahier, an 1939 Almosenträger 5300 fl. 33 kr., an 83 Personen monatliche Unterstützung 382 fl. 49 kr., an 138 Kinder Verpflegungsbeiträge 311 fl. 40 kr., an 30 Personen augenblickliche Unterstützungen 87 fl. 24 kr., und für 40 Personen die Beerdigungskosten mit 121 fl. 26 kr., in Summa 6203 fl. 52 kr. bezahlt.

Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: den Herrn Heinrich Freiherrn von Münster auf Burglisburg und Zettmannsdorf in die Zahl Allerhöchstihrer Kämmerer aufzunehmen; — und als Professor für Naturgeschichte, Chemie und Physik an dem Lyzeum zu Aschaffenburg in provisorischer Eigenschaft den bisherigen Privatdocenten an der Ludwig-Maximilians-Universität zu München Herrn Dr. Martin Balduin Kittel zu ernennen, und demselben zugleich den Unterricht über Chemie und Physik an der Forstlehr-Anstalt zu Aschaffenburg zu übertragen. Ferner haben Se. Majestät als Landrichter zu Hollfeld den bisherigen Landrichter zu Kirchenlamiz Herrn Franz Gleitsmann allergnädigst zu befördern und als Landrichter zu Kirchenlamiz dritter Klasse den bisherigen Civil-Adjunkten des Landgerichts Münchberg Herrn Johann Samuel Beck allergnädigst zu ernennen geruht. — Se. Maj. der König haben vermöge an die k. Regierung des Ober-Mainkreises unterm 18. Februar erlassener allerhöchsten Entschließung der von dem erzbischöflichen Dom-Kapitel in Bamberg geschehenen Wahl und Ernennung des bisherigen Regens des Klerikalseminars dortselbst, Herrn Georg Johann Heber, auf die erledigte zehnte Kanonikatsstelle in dem besagten Kapitel die landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen geruht.

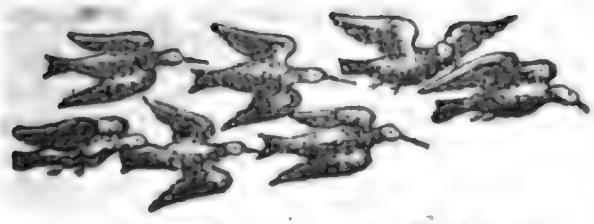
Wir theilen hier den zahlreichen Verehrern der Mad. Sigl-Vespermann einen Auszug aus der „Morningpost" vom 21. v. M. mit: „Die Wiederherstellung der Mad. Vespermann hat ihr eine Gewalt ihrer Fähigkeiten gegeben, die uns deutlich überzeugten, daß sie ihr erstes Debut unter ungünstigen Umständen gemacht hat. Bei dem ersten Debut der Mad. Vespermann wurde dem Publikum vor dem Anfang der Oper angezeigt, daß dieselbe unpäßlich sey, welches vielleicht nicht allgemeinen Glauben fand, auch scheint ihr der ernsthafte Charakter der Zoraide besser angemessen, als jener der Rosina im Barbier von Sevilla. Ihre Stimme ist von bedeutendem Umfange, und zuweilen selbst stark und kräftig. In der Anwendung ihrer Verzierungen ist sie fast immer richtig und effektvoll nur in dem Duett mit David, welches übrigens so schön gesungen wurde, war die Art, in welcher sie

folgende Linie sang: noi non abbimo che un Cor, dem Charakter des Gegenstandes fremd. Wir versichern der Mad. Vespermann, daß wenn sie solche Fehler in der Folge vermeiden wird, es ihr unmöglich fehlen kann, das Auditorium der großen Oper, stets in allen Theilen zu entzücken. Die Künstlerin wurde bei ihrem Wiederauftreten nach ihrer Unpäßlichkeit mit Furor empfangen, mußte das Duett mit David wiederholen, und erntete nach jedem kleinen Solo reichlichen Beifall.

Man braucht die gefrornen Kartoffeln blos ein Paar Tage während des Aufthauens an einem vollkommen dunklen Orte aufzubewahren. In Amerika gefrieren sie oft so hart wie Steine, und faulen, wenn sie im Lichte aufthauen, im Finstern aber verlieren sie sehr wenig von ihrem natürlichen Geschmacke.

Bayer'sche Geschichts- u. Alterthums-Kunde.

Adam Reisner, der Geheimschreiber Georgs von Freundsberg, erzählt in seiner „Historie von diesem Helden und dessen Sohne Kaspar" unter andern Gräuelscenen und furchtbaren Zerstörungen bei der Erstürmung Roms am 6. Mai des Jahres 1527 einen, den Charakter damaliger Zeit bezeichnenden Zug Wilhelms von Sandizell und seiner Kriegsschaar, eines der Häupter in Freundsbergs Heere; denn mit den Gumpenbergern sind die Sandizeller die ältesten Dienstmannen des Hauses Scheyern und ihre alten Erbgüter liegen nahe bei Scheyern und Wittelsbach. Das Heer führte an Freundsbergs statt der Conetable von Bourbon nach Rom, wider Papst Clemens VII. Medicis, der damals mit Frankreich und Venedig böse Ränke spann. „Man meint, das geraubte Gut von Gold, Silber und Edelgesteinen habe zehen Million Goldts, und das aufferlegte Straffgelt viel eine größere Summa übertroffen. Diesem Jammer und Undergang der ganzen Stadt hat Pabst Clement in der Engelsburg zugesehen. Die Landsknecht haben die Cardinalshüt aufgesetzt, die rothen langen Röck angethan, und sind auf den Eseln in der Stadt umbgeritten, haben also ihr Kurzweil und Affenspiel gehalten. — Wilhelm von Sandizell ist offtermals mit seiner Rott, als Römischer Pabst mit dreyen Kronen für die Engelsburg kommen, da haben die Knecht in den Cardinäle Röcken ihrem Pabst Reverenz gethan, sich mit Haupt vnd Schultern tief gebogen, niederkniet, Füß und Händ geküßt. Alsdann hat der vermeynt Pabst mit einem Glaß voll Wein den Segen gemacht, vnd Pabst Clementen einen Trunk gebracht, die angelegten Cardinäl sind auf ihren Knien gelegen, haben ein jeder ein Glaß voll Wein außtrunken, und dem Bapst bescheyd gethan, darbey geschrien: Sie wöllen jetzt rechte fromme Bäpst vnd Cardinäl machen, die dem Keyser gehorsam, vnd nicht wie die vorige widerspenstig, Krieg und Blutvergiessen anrichten. — Zuletzt haben sie laut vor der Engelsburg geschrien: Wir wöllen den Luther zum Bapst machen, welchem solchs gefalle, der soll ein Hand auffheben. Haben darauf all ihre Händ aufgehebt, vnd geschrien, Luther Bapst, und viel dergleichen schimpfliche lächerliche Spottreden gethan. — Grünenwald, ein Landsknecht, schrie vor der Engelburg mit lauter stimm, Er hett lust, daß er dem Bapst ein stück auß seinem Leib sollt reissen, weil er Gottes, des Keysers, vnd aller Welt Feind sey, der sich vnderstanden, Italia vnd Neapels mit Krieg unter sein Hand zu bringen, vnd den Keyser zu vertreiben. Philippus Corbellius vnd Mendanius, zween Hispanische Häuptleut, sind darzu verordnet worden, daß sie die Engelburg sollten bewaren, verschanzen vnd vergraben, daß kein Mensch auß noch eyn möcht kommen, die waren auch so streng, daß sie ein alt Weib, welche Kreutter, Rattich ꝛc. zur Engelburg in Graben trug, und den Bapst schencken wolt, vor deß Bapsts Augen gehengt, vnd die Kinder, so Kreutter an Strick banden, daß mans solt hinauff ziehen, mit Büchsen erschossen haben. Es war viel Volcks und kein Speiß in der Engelsburg, daß die Cardinäl vnd Bischoff, ihrer Esel Fleisch mußten essen im Hunger. Es sind die ersten Wochen zu beyden theilen gefallen, vmbkommen, erstochen, vnd erschossen worden, ob zwölff tausend Menschen, daß die Häuser vnd Gassen mit todten Körpern erfüllet biß an sechsten tag vnbegraben lagen, darvon entstand ein großer Gestank und Pestilenz." Sch.



(*

Unrecht und doch billig.

A.

Ein flacher Kopf, wie Peter Schwellt,
Mit tausend Thalern angestellt?
Höchst ungerecht.

B.

Und billig doch daneben,
Da er gehaltlos ist, ward ihm Gehalt gegeben.

W. P.

*) Siehe Nro. 53.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Freitag, den 4. d.: „Das Mädchen aus der Feenwelt, oder: Der Bauer als Millionär." Zauberspiel von Ferdinand Raimund.

Der Beifall, welchen dieß geniale Werk schon bei der ersten Darstellung auf unsere Hofbühne erhielt, steigerte sich bereits bei der zweiten, und ebenso auch heute bei der dritten Vorstellung. Herr Raimund wurde nach dem Aschenliede dreimal gerufen, und sang zwei neue sehr beifällig aufgenommene Repetitions-Strophen. Auch am Schlusse wurde er gerufen; theilte diese Ehre mit sämmtlichen beschäftigten Mitgliedern, — und sang gleichfalls zwei neue sehr sinnige Strophen. Dem. Poschenrieder hatte wegen plötzlicher Unpäßlichkeit der Dem. Senger die Rolle der Zufriedenheit übernommen. Sie schien sehr befangen, und sprach sehr leise; (ein Fehler, den wir schon mehrmals rügten, und welchen Dem. Poschenrieder zu vermeiden sich bemühen muß.) Herr Heigel erntete als hohes Alter wieder den wohl verdienten Beifall.

Gnome.

Du willst die Menge durch feine und zarte Züge rühren? Kannst Du den Marmor mit einem Scheermesser schneiden?

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Carl Graf van der Mühle, Lieutenant im 4ten Chevauxlegers-Regiment; Hr. v. der Linden, Doktor, aus Paris.

G. Hahn: Hr. Moisson, französischer Vice-Consul; HH. Barthe und Steppard, Privatiers, aus Wien.

Schw. Adler: Hr. v. Schubärt, Lieutenant des 1sten Chevauxlegers-Regiment; Hr. Vogel, Kaufmann aus Augsburg; Hr. v. Hildebrandt, Partikulier, aus Hamburg.

G. Kreuz: Hr. Müller, Magistratsrath, aus Nürnberg; Hr. Pitt, Kaufmann, aus Berching; Hr. Schielle, Revisor, aus Augsburg.

Gestorben

Margaretha Felber, Portiers-Wittwe, 75 J. a., an Altersschwäche.

Michael Buchner, Zimmermaler von Regen, 25 J. a., an Wasserabsatz auf den Kopf.

Melchior Ettl, Taglöhner von der Au, 41 J. a., an der Wassersucht.

Magdalena Schuster, Feuerwächters-Tochter, 31 J. a., an Entkräftung.

Anna Maria Hohenleitner, Taglöhners-Tochter, 45 J. a., an der Wassersucht.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

Die zweite musikalische Abend-Unterhaltung wird am Donnerstag den 10. dieß gegeben, und fängt präzis 7 Uhr an.

München am 7. März 1831.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

94. Unterzeichneter zeigt hiermit einem hohen Adel und verehrlichen Publikum an, daß bei ihm alle Arten Galaretta oder Sulzen, so wie auch blau Mange' und verschiedene Sorten Creme auf Bestellungen zu haben sind.

F. W. Bayer, Conditor in der Sendlinger-Straße Nr. 959. und Weinstraße an der Ecke des Spornergäßchens Nr. 1629.

93. Ein gewerbtreibender Hausbesitzer wünscht gegen Sicherheit 400 fl. aufzunehmen.

92. Es werden 10,000 fl. Ewiggeld gesucht. D. Ue.

91. Am 4. März Abends um 6 Uhr wurde vom Carolinenplatze durch die Briennerstraße und durch die Residenz bis an das Theater ein geknüpftes Täschchen verloren, welches ein doppeltes Theater-Perspektiv in Perlmutter ꝛc. enthielt. Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen eine Belohnung von 2 Kronenthalern in der Briennerstraße Nro. 260. im 2ten Stock gefälligst abzugeben.

90. In der Herrenstraße Nro. 305. Lit. a. im Eckhause sind drei Wohnungen zu vermiethen; jede besteht aus sieben Zimmern, Küche, Speise und allen sonstigen Bequemlichkeiten. Auch kann eine Stallung auf zwei Pferde und Remise dazu abgegeben werden. Das Nähere ist beim Hauseigenthümer zu erfragen.

Verkaufs-Anzeige.

89. Die Unterzeichnete verkauft aus freier Hand ihren an der Kanalstraße gelegenen ludeigenen Zimmerplatz, worauf sich eine große, 130 Schuh lange, gemauerte und mit Wohnungen versehene Zimmerwerkstätte befindet. Dieses Anwesen enthält mit den Gebäuden einen Flächenraum von 81,228 Quadratschuhen, und kann sowohl an der Kanal- als an der Wurzerstraße zu Bauplätzen verwendet werden. Ein Käufer kann auch einen vollständigen Zimmermeister-Werkzeug mit dem Anwesen an sich bringen.

München, den 3. März 1831.

Katharina Leybl, bürgerl. Juweliers-Gattin, vormals Wittwe des Zimmermeisters Max Deiglmayr, wohnhaft in ihrem Anwesen an der Herrenstraße Nro. 305. Lit. a.

83. (2. b) Es sind Voltaires sämmtliche Werke in 3 Bänden und französischer Sprache um äußerst billigen Preis zu verkaufen. D. Ue.

88. In der Theresienstraße Nr. 588. g. vorneraus ist ein sehr schön austapezirtes, ganz meublirtes Zimmer, mit eigenem Eingange, bei einer ruhigen Familie, um 5 fl. sogleich oder am 1. April, dann ein zweites wie oben, aber unmeublirt, um 4 fl. zu beziehen. Das Nähere ist über zwei Stiegen zu erfragen.

Versteigerung.

76. Montag den 7. März und die darauf folgenden Tage, jedesmal Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 3—6 Uhr werden im ehemaligen Zeughaus-Hofe, Eingang unter dem Bogen, im ersten Stockwerke an die Meistbietenden öffentlich gegen sogleich baare Bezahlung versteigert, als:

Pretiosen, Silber, Tischzeuge von Damast und Gradl, Vorhänge, Spiegel, Lustres, Divans, Sessel, Komoden, Schreib- und Kleiderschränke, Stockuhren, Giraudoles, Kandelabres und andere Tischleuchter, runde Blumen-, Thee-, Spiel- und andere Tische, ein Flügel von Baumgarten, eine Damen-Garderobe, bestehend in gold- und silbergestickten Kleidern, Manteaux, türkischen und andern Shawls, Reiher- und andern Federn, Kopfputz ꝛc., dann Blonden-, Faden- und andere Spitzen, Porzellain-, Kupfer-, Zinn-, Messing- und Eisen-Küchengeschirr, ferner Kristallgläser, Federbetten, Matratzen, Bettwäsche, und noch viele andere nützliche Gegenstände.

Kaufslustige werden hiemit eingeladen.

87. Ein junger Mensch, aus anständiger Familie, welcher eine recht hübsche Hand schreibt, Kenntnisse in der französischen, englischen und lateinischen Sprache besitzt, wünscht eine seinen weitern Verhältnissen angemessene Anstellung als Sekretär, Schreiber u. dgl. Ueber sein bisheriges Verhalten und Aufführung hat er von hiesigen geachteten Männern rühmliche Empfehlungen beizubringen.

Berichtigung.

In Nro. 66. S. 266. Sp. 1. Z. 3. v. o. lies: „gewöhnte" statt: „gewöhnten"; und S. 267. Sp. 2. Z. 2. v. o. lies: „tuono" statt: „tuone."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	8	Joh. v. G.	Philemon.	K. Hoftheater: Iphigenia, von Göthe.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 68. Mittwoch, den 9. März 1831.

Münchener-Conversation.

I. Adresse der Kammer der Reichsräthe.

„Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr! Mit gewohnter Ehrfurcht naht die Kammer der Reichsräthe den Stufen des Thrones, um vor denselben die Betheuerung der unerschütterlichsten Treue niederzulegen; sie ist der reine Ausdruck der Gesinnungen des bayerischen Volkes. Der schönste Lohn für solche Treue ist das Vertrauen, mit welchem Ew. Majestät den Ständen des Reichs und dadurch Ihrem Volke entgegenkommen; in diesem Einklange ruht das wahre Wohl unseres Vaterlandes. Es gewährt uns große Beruhigung, aus der Rede vom Throne zu entnehmen, daß Ew. Majestät weise Vorsorge für Ordnung im Staatshaushalte zu erfreulichen Resultaten geführt, und wir segnen den Monarchen, welcher Sich die Aufgabe setzte, Seinem Volke Erleichterungen zu bereiten. Die Beschleunigung der Kataster-Arbeiten wird einem dringenden Bedürfnisse abhelfen, — durch die Vollendung dieses großen Nationalwerkes wird sich Allerhöchstihre Regierung ein unvergängliches Denkmal setzen. Die mühvoll errungene Ordnung im Staatshaushalte und den hocherstarkten Credit des Staates zu erhalten, wird fortan unser eifrigstes Bestreben seyn. Mit Dank erkennen wir das stete Bestreben Ew. Majestät, Zollvereine zu ermitteln und zu begründen. Allerhöchstdenselben gebührt der Ruhm, in dieser Beziehung die ersten Schritte gethan zu haben. Vieles ist wirklich schon gewonnen, und so Vieles auch noch zu wünschen übrig bleibt, so wenig verkennen wir die großen Schwierigkeiten, die der Erfüllung aller Wünsche entgegentreten; doch geben wir der Hoffnung Raum, es werde den fortgesetzten Bemühungen Ew. Maj. gelingen, die Schranken verschwinden zu machen, welche dem freien Verkehre der deutschen Volksstämme noch hemmend entgegenstehen. In froher Erwartung sehen wir der Vorlage des Rechenschafts-Berichts über die zweite Finanzperiode und des Budgets, so wie der verschiedenen angekündigten dringend nothwendigen Gesetzbücher entgegen. Wir glauben den wohlwollenden Absichten Ew. Maj. nicht besser entsprechen zu können, als indem wir der Prüfung derselben mit unausgesetzter Anstrengung obliegen, und bei den Gesetzbüchern nur nach dem zeitgemäßen wahren Guten streben. Wir sind von der Ueberzeugung durchdrungen, daß es in Bayern an genügendem Schutze gegen die Mißbräuche der Presse fehle; — dieser Schutz kann so wenig entbehrt werden als die Freiheit der Presse selbst. — Ew. Majestät kommen daher durch die Ankündung eines Preßgesetzes einem allgemeinen Wunsche mit königlicher Vorsorge entgegen. Ew. Majestät geruhten uns zu versichern, nichts Süßeres zu kennen als des Volkes Liebe; — diese Worte drangen tief in unsere Herzen, wir können sie nur mit der Betheuerung erwiedern, daß wir stolz sind auf den Fürsten,

welcher diese Worte sprach, so wie auf das Volk, zu dem Er sprach. So wie Selbstsucht, wird auch eitles Streben nach falscher Gunst jeder Art fern von Bayerns Ständen bleiben, nur das, was unvergänglich ist — Wahrheit und Recht — wird unsers Strebens Zielpunkt seyn; wo Fürst und Volk durch das Organ treuer Stände sich offen über des Landes Wohl berathen, kann keine Täuschung herrschen, keine falsche Gunst bestehen. So wie Bayerns erhabener Herrscher, so halten auch wir, so hält auch Bayerns Volk an der Verfassung. — Was uns Ew. Majestät unvergeßlicher Vater gegeben, was Allerhöchstdieselben gewissenhaft erhalten, soll Niemand erschüttern. Wir finden eine große Bürgschaft in dem Monarchen, welcher laut verkündet, daß Ihm die Verfassung so heilig sey, als werth die Treue Seines Volkes. Indem wir die Versicherung unserer unerschütterlichen Anhänglichkeit wiederholen, empfehlen wir uns in tiefster Ehrfurcht, Ew. königlichen Majestät allerunterthänigst treugehorsamste Kammer der Reichsräthe. München, den 5. März 1831."

II. Adresse der Kammer der Abgeordneten. „Allerdurchlauchtigster ꝛc. Das Vertrauen, mit dem Ew. königliche Majestät uns bei der Eröffnung dieses Landtages empfangen, erwiedern wir mit dem Vertrauen, welches das ganze Volk von Bayern auf seinen König setzt. So wie die alte deutsche Treue, welche ganz Bayern, wie immer, auch in dieser sturmbewegten Zeit bewährte, Ihr Herz mit freudigen Empfindungen erfüllt, so sind von denselben Gefühlen auch die Herzen aller Bayern erhoben durch das Glück, von einem Könige regiert zu werden, dessen „Stolz ist, Beherrscher eines freien Volkes zu seyn." Sehr erfreulich ist die Eröffnung, daß es durch die Einschränkungen, welche Ew. königliche Majestät beharrlicher Wille bewirkte, gelungen ist, nicht nur die gestörte Ordnung im Staatshaushalte wieder herzustellen, sondern auch Ihrem getreuen Volke einige Lasten durch die Abschaffung mehrerer Abgaben, und besonders durch die Aufhebung der Tantiemen der Landrichter abzunehmen, und dennoch für Anstalten, welche zum Nutzen und zur Selbstständigkeit des Landes dienen, die nöthigen Mittel aufzubringen. Vertrauen Ew. königliche Majestät auf den Eifer der Kammer der Abgeordneten, die errungene Ordnung im Staatshaushalte aufrecht zu halten, den Gang der Schuldentilgungsanstalt zu fördern, und dadurch nicht nur den zukünftigen Geschlechtern, sondern schon der gegenwärtigen Generation alle mögliche, ersehnte und höchstnöthige Erleichterung zu verschaffen. Die öffentliche Meinung wird uns bei diesen Bestrebungen eine sichere Wächterin seyn; wir würden aber nicht Beifall erwerben, sondern uns den gerechten Tadel des bayerischen Volkes zuziehen, wenn wir jenes Ziel auf Kosten des Staatszwecks zu erreichen suchen würden. Wir erkennen mit Dankbarkeit die Vortheile, welche der Zollverein mit der Krone Würtemberg dem gesamten Vaterlande, und der Handelsvertrag mit Preußen den Kreisen dießseits des Rheins gewährt, und wünschen dem eifrigen Bemühen Ew. königlichen Majestät, den Zollverein auszudehnen, segenreiches Gedeihen, in der Hoffnung, daß die deutschen Stämme durch ihre wahren Interessen enger verbunden, und in nächster Zukunft von unsern Gränzen Anstalten entfernt werden, deren wirthschaftlichen Nachtheile von dem sittlichen Verderben, welches sie verbreiten, noch überwogen werden. Die Rechenschafts-Berichte und Rechnungen über die zweite Finanzperiode, und das Budget für die dritte werden wir einer gründlichen Prüfung und die von Ew. königlichen Majestät angekündigten wichtigen Gesetzesentwürfe der sorgfältigsten Berathung unterwerfen. Insbesondere ist eine auf mündlichem und öffentlichem Verfahren beruhende Gerichtsordnung auch den frühern wiederholten Wünschen und Anträgen der Kammer der Abgeordneten gemäß, und ein dem Geiste der Verfassungs-Urkunde entsprechendes Preßgesetz das einzig gesetzliche Mittel, den gegenwärtigen Zustand der Presse zu verbessern, ihre Freiheit fest zu begründen und gegen den Mißbrauch derselben Gewährschaften zu geben. Die Kammer der Abgeordneten, — nur von der Rücksicht auf Bayerns Bestes geleitet, — erkennt mit freudigem Danke gegen Ew. Majestät königl. Vater, — den unsterblichen Gründer der Verfassung, — welche unschätzbare Güter es in dieser und in der Gemeindeordnung besitzt; sie erinnert sich aber auch der königlichen Worte, daß „unsere Verfassung bei allen ihren Vorzügen nicht von Mängeln frei sey." Die Erfahrung hat unter Anderm die Mängel des X. Edikts zur Verfassungsurkunde und besonders

der daselbst vorgeschriebenen lähmenden Geschäfts-Ordnung der Kammer, und die Ungewißheit der Bedeutung des §. 44. (lit. c. Tit. I.) gezeigt, dessen schwankende Anwendung nur durch ein, dem Geiste der Verfassung angemessenes, erläuterndes Gesetz ein sehnlich erwünschtes Ziel gesetzt werden kann. Ew. königlichen Majestät denkwürdige Worte: „Ich möchte nicht unumschränkter Herrscher seyn", werden in ganz Deutschland wiederhallen. Bayern vertraut auf Sie, als den treuesten Freund der Verfassung, und Ihrer wiederholten Versicherung, unerschütterlich dieselbe zu beobachten und beobachten zu machen, begegnet aus allen Herzen die wiederholte Betheuerung der unerschütterlichen Treue Ihrer Bayern. Mit diesen Gesinnungen ersterben wir in allertiefster Ehrfurcht und Unterwürfigkeit Ew. königlichen Majestät allerunterthänigst treugehorsamste Kammer der Abgeordneten. München, den 4. März 1831."

Die „Aschaffenburger-Zeitung" sagt: „Den großherzogl. hessischen Posten ist die Bestellung und Verbreitung der vom Grafen v. Bentzel-Sternau angekündigten Zeitschrift nur auf den Fall erlaubt worden, daß solche die bayerische Censur gebilliget habe."

Gespräch zweier Mädchen

als die Eisdecke des Mains unterhalb der Brücke ihre Reise in den Rhein antrat.

Lieschen. Es ist doch schatt, daß sich der Eis schon jetzt fort mächt. Ich hätt' mich gern noch e paarmol uff dem Rechneygrowe herum kutschiern losse.

Kätchen. A no! Deß is net annerscht. A Jahrszeit muß der annern Platz mache. Es is freilich deß Johr gor ze frieh, wann der Eis und Schnee jetzt schon ganz schmelze deth; dann mer singt doch gewehlich: Drei Woche vor Ostere, da geht der Schnee weg; dann heirath't mich mei Schätzche ꝛc. ꝛc.

L. Daß de doch immer an die Schätz denke mußt.

K. Ei warum dann net? Wann mich mei Carlche an sei Herz drickt, so is mer deß liewer, als wann mich e Candidot oder e Gummi uff dem Schlitte dricke duth.

L. Deß is gewiß uff mich gestichelt, weil ich von em Herrn gefohrn worde bin, den mer sir en Candidot gehalte hawe.

K. No waß schatts dann? Deß mecht der kei Schand, wann der's Vergnige mache duth. So gut de mit em Herrn tanz'st, wann er dich angaschirt, so gut kannst de dich ag von Ahm uff en Schlitte herum fohrn losse, wann er der gefällt.

L. Ach, der Herr, der mich am Sonntag uff dem Rechneygrowe gefohrn hot, hot mer recht gut gefalle.

K. Ich was ag worum er der gefalle hat.

L. Worum dann?

K. Du werst's ewe so gut gehört hawe, wie ich, daß er erst sein gute Freund gefrogt hot: Is se schen? ehe er dich zur Schlittefohrt inventirt hot. Un welch Mädche hot's net gern, wann mer se vor schen hält?

L. A no — soll wer sich nett freie, wann e Mensch em Mädche Ehr' widerfohrn läßt. Hast de dich net iwer den Gummi geärgert, der kerzlich gefocht hat, in ganz Frankfort wer kei schen Mädche.

K. Deß is der, der e paar Johr in Frankreich wor? No ich winsch em nicks Beses, wann ich em winsche, daß er e mal e Mädche zur Frau bekomme megt, deß so viel 100,000 fl. im Vermege hot, als schene Mädercher in Frankfort sinn.

L. Do deth er wohl manch net ganz Schene im Dutzend met drinn geh losse.

K. Wie hot der dann der Buchhandlungsgummi uff dem Rechneygrowe gefalle, der um deß Mädche mit dem blaue Hut gelafe is, als wann em der Zunne im linke Westesack angegange wehr.

L. Der do, der gefocht hot, die met dem blaue Hut sei die Schenst in ganz Frankfort? A no — es scheint e recht brover Mensch ze seyn.

K. Daß ich von em Buchhandlungsgummi redde — weißt de dann ag, daß drei Candidote e Bichelche eraus gewe hawe, wo uff dem Deckel vorne der Dumm is.

L. Nemm mers net iwel, deß Buch is von dem Stiwelputzer Wittlich.

K. Worum nett gor vom narrische Wolf!

L. A es steht ja vorne drinn, daß es vom Wittlich is. Un do kimmt als e Auslaufer zu uns, der hot gesocht: Er hätt mit dem Verfasser von dem Buch selbst gesproche, als e Postgummi sich so

e Dummbichelche gekaft hot, un do hätt er selbst gehert, wie der Wittlich gesocht hätt: „Ich kanns ihne soge — uff Ehr' und Seligkeit — ich hobs gemocht."

K. Un du glabst deß ag?

L. Worum net? Der Stiwelputzer Wittlich is e verkehrter Mensch, und das Bichelche is ag verkehrt, un enthält nicks als Lige. Guck nur e mol den Dumm uff dem Deckel an. Deß Zifferblatt, wo mehr sehn kann, wie viel Uhr es is, is so ganz verkehrt.

K. Was sinn dann fir Lige in dem Bichelche?

L. Nur an fir viele. Do steht drinn: Newe dem Göthe seim Denkmol uff der Kleeblottsinsel deth ag dem Wittlich seins steh.

K. Deß verstehst de ewens net. In dem Bichelche hot mancher en Stich bekomme. Mer muß nur die Verhältnisse kenne.

L. Vor mir. Wann awer die all gestorwe wehre, die schon en Stich mit Buchstowe bekomme hawe, so deth es noch viel mehr alte Jungfern gewe.

K. Red mer nur nicks von den alte Jungfern, do fällt mer sonst der Parrthorm ein un deß Bild, wo en die alte Jungfern bohne duhn.

L. Do driwer hob ich mich ag schon vielmal geärgert.

K. No — sey nur ruhig. Die alte Jungfern iwe bald deß Vergeltungsrecht aus; dann es soll e Bild eraus komme, wo die Hogestolze die Pingstwad plastern.

L. Derjenige, der deß Bild eraus gebt, soll e gut Geschäft mache. Ich kaf allein e paar Dutzend un theil se iwerall aus.

K. No — jetzt sey still davon, Komm, mer wolle nun an die Brick gehe, vielleicht geht der Mah jetzt ag iwer der Brick uff.

L. Mer wolle liewer uff die Brick geh, do kenne mers besser sehe.

K. Du hast recht. Vielleicht falle dem Gickel uff dee Brick e paar goldene Feddern aus, wann die große Scholle Eis di Brick erschittern, und die kenne mer uns zum Andenke an den heitige Tag ufthewe.

Fremde:

G. Hirsch: M. Charlotte Artaria, Kunsthändlers-Gattin, aus Wien.

G. Hahn: Hr. Ullmann, Banquier, aus Augsburg.

Schw. Adler: Hr. Hauff, Kaufmann, aus Frankfurt; Hr. Kalttel, Studierender, aus Mecklenburg; Hr. Winter, Kaufmann, aus Frankfurt.

G. Kreuz: Hr. Tschiller, Negotiant, aus Thenu; Hr. Nolte, Kaufmann, aus Bielefeld; Hr. Keppler, Kaufmann, aus Urach.

G. Stern: Hr. Leo Valentin, Kaufmann, aus Kitzingen.

Gestorben

Therese Sturm, Schlosserstochter, 54 J. a., im Wahnsinn.

Barbara Mochs, Dienstmagd von Badenbach, Ldg. Neustadt an der Aisch, 24 J. a., an Frieselabsatz auf das Gehirn.

M. Hauffstingl, Hausknecht, 48 J. a., am Zahnfieber.

Theres Kusner, Dienstmagd, 92 J. a., an Altersschw.

Joseph Röpler, Taglöhner, 73 J. a., am Schlagfluß.

Jakob Grieb, Schneidergesell von Laulingen, 43 J. a., an der Abzehrung.

Karoline Ehrlich, Dienstmagd von Moosburg, 18 J. a., am Nervenfieber.

Anzeigen.

95. Bei der Unterzeichneten werden den Sommer hindurch wieder Strohhüte gepuzt, das Stück zu 24 und 30 kr., womit sich bestens empfiehlt

Elise Schäfer, Putzarbeiterin, im Rosenthale Nro. 712.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	9	Franziska R.	Gotthard.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 69. Donnerstag, den 10. März 1831.

Münchener-Conversation.

Von den Tausenden, welchen in der Zeitschrift „Inland" Nr. 301 v. J. diesen Winter hindurch Arbeit und Verdienst (auf dem Papier) zugesichert wurde, sind gegenwärtig wieder ein halbes Hundert beschäftiget, die Abgrabung des Max-Joseph-Platzes gegen das Theater-Gebäude hin zu vollenden. In weit erhabenerem Style tritt jetzt der Königsbau mit letzterem hervor, und macht diejenigen verstummen, welche gewohnt sind, voreilig zu kritisiren, ehe die Vollendung herbeigeführt ist. Man muß aber wirklich wünschen, daß der Max-Joseph-Platz endlich eine definitive feste Consistenz und trockene Lage erhalte; denn während der letzten anhaltenden Regenzeit wußte man kaum vor Sumpf und Morast aus dem Theater nach Hause zu kommen, und ganz besonders waren die mit zarter Fußbekleidung versehenen Damen zu bedauern. Wird die Zierde dieses Platzes, das Maximilians-Monument (woran man fortwährend arbeitet) vollendet seyn, so kann München wahrlich seinen Stolz darein setzen, und mit ähnlichen in Wien, Berlin, Paris und Petersburg konkurriren.

Der junge Pianist Peter Cavallo, Schüler der k. Hofkapell-Sängerin und Clavier-Lehrerin Mad. Fanny Schinn, welcher sich schon mehreremale hier und in andern Städten Bayerns durch sein schönes Spiel auszeichnete, produzirte sich wieder in einem in der Harmonie den 27. v. M. stattgehabten Conzerte mit „grandes Variations avec accompagnement par Moscheles," und erhielt rauschenden Beifall. — Bei dem am 6. März Mittag 12 Uhr stattgehabten Eröffnungs-Conzerte des neuen philharmonischen Vereines im kleinen Odeons-Saale, spielte derselbe das große Conzert von Hummel „Les Adieux" und obschon ihm der schwerste, nämlich der letzte Platz, zum Spielen angewiesen war, und zwei Erwachsene auf dem nämlichen Instrumente sich vor ihm produzirten, so erntete er doch den größten Beifall für sein treffliches Spiel. Vorzüglich ist bei diesem Knaben, nach dem Urtheile aller unbefangenen Kenner, die Bravour in den Passagen, und ausgezeichnet sein schöner Anschlag und die Richtigkeit und Zartheit seines Vortrages.

In dem kürzlich erschienenen „bayerischen Militär-Handbuch" ist auch ein seit dem 30. April 1771, also seit beinahe vollen 60 Jahren, in Pension lebender Unterlieutenant aufgeführt.

Die Taschendiebe treiben ihr Unwesen in dem Londoner Gerichtshofe Common-Pleas mit so vieler Unverschämtheit, daß man in diesen Tagen am Eingang des Gerichtssaales einen Zettel angeschlagen hat, der die Worte enthielt: „Taschen zugehalten!"

Rossini soll in Madrid das Kreuz Isabellens der Katholischen erhalten haben.

Da die Uebergabe der neuvermählten Königin von Ungarn an die österreichischen Commissarien auf der, die Lombardey von Piemont trennenden Brücke über den Tessin, zwischen Mailand von Navarra, nicht vor sich gehen konnte, so fand sie erst zu Mailand im vicekönigliches Pallaste in einem Saal statt, der zu diesem Behufe für neutrales Gebiet erklärt wurde. —

Man schreibt aus Hannover: „Die „Furie der Censur," welche die Fluren der zarten „Geisteskultur zerstört," herrschte nirgends so wenig, wie bei uns. Die Rede war immer zollfrei, wie die Gedanken, und jeder konnte seine Ideen und Verbesserungen bestehender Einrichtungen oder Abstellung von Mängeln unverholen sagen und drucken lassen, ohne daß sie von der Censur gestrichen worden wären."

Ein Conrad in „Otto von Wittelsbach" sprach: „Voran! voran! meine Wanze lackelt schon!" (statt: „weine Lanze wackelt schon!") — Eine Johanne d'Arc rief: „die Schüssel aller Städte gib heraus!" (statt Schlüssel). — Eine Bianca della Porta grüßt die versammelten Bürger mit den Worten:

„Seid, vielgeliebte Bürger, mir gegrüßt,
Was verplatzt ihr auf dem Weile?" (verweilt ihr auf dem Platze.)

Eine Muhme in Kotzebue's „Carolus Magnus" rief im höchsten Unmuthe: „Ehe ich zugebe, daß Ursula auch nur mit einer Fischputze mir vorgehe," (statt: „Fußspitze.") — Ein Kanzler in „Adelheid v. Burgau," sprach: „Stirbt Adelheid unbewejbt" (statt: „unvermählt.") — Ein Graf von der Mulde in Kotzebue's „Kind der Liebe" kam mit Fräulein Amalie von dem Spaziergang zurück, und sprach: „Wir haben eine delicieuse Pomade gemacht."

Der Figaro erzählt: Ein Student der Medicin, der in seinem Examen vom Professor der Chemie gefragt wurde, welche Körper unauflöslich seyen, gab zur Antwort: der Diamant und die Deputirtenkammer. Er wurde sogleich zum Doktor promovirt. —

Ein Abend im Palais Royal.

Ich muß dich nun vor allen Dingen
In lustige Gesellschaft bringen,
Damit du siehst, wie leicht sich's leben läßt.

Faust.

Die Hallen sind glänzend erleuchtet; in Läden funkeln ächte und falsche Edelsteine, glänzen die bunten Farben der kunstreichen Blumengewinde, und lachen lockende Augen; in Gängen bewegt sich eine glänzende Gesellschaft auf und nieder; die kleine lebhafte Französin mit den schwarzen funkelnden Augen, und dem eleganten Putze und der anmuthigen Haltung und Bewegung, schwebt an der blassen Engländerin mit dem stolzen Wuchse und den sanften, zärtlich schmachtenden blauen Augen vorüber, und würdigt den reichen, aber höchst einfachen Anzug der Letztern eines beifälligen Blickes; eine bedächtige Perücke mit dem Regenschirme unter dem Arme, weicht schon von Weitem einem schwarzen Tituskopfe aus, der, den Hut etwas schief auf das volle Haar gedrückt, lebendigen Schrittes daher eilt, und ein Liedchen von Beranger vor sich hin summt; ein verkleidetes Pfäffchen strömt mit seinen zwei sogenannten Cousinen an einem stolzen Militär vorüber, dessen blitzendes Auge, dessen braune Wange und dessen abgetragener Rock ihn als einen Braven von der großen Armee bezeichnen. Wir traten in den Garten. Der Mondschein tändelt mit den vollen Wasserstrahlen, die aus dem Bassin emporsteigen, und wirft ein ungewisses Licht in die Baumgänge, wo einsame Träumer und liederliche Mädchen auf- und abschleichen. Plötzlich hört man drüben vor dem Café de Foy einen Schrei; Alles stürzt dahin. Ein Kerl in einem eleganten Frack und mit vielen Brillanten an den Fingern, hatte sich bei einem Uhrmacher eingefunden; er stahl eine goldene Uhr, und der Eigenthümer ertappte ihn über der That; aber er entfloh, und das Schreien des Uhr-

machers und die Thätigkeit der Polizei bleiben ohne Erfolg; wie hätte man auch unter den vielen großen und kleinen Dieben, welche daselbst in eleganten Fracks und mit Brillanten an den Fingern, umhergehen, den rechten Mann erkennen können?

Es ist sieben Uhr. Wir treten bei dem Phönix aller Restaurateurs vor und nach der Restauration, bei Very, ein, um zu Mittag zu essen. Die Räume sind glänzend beleuchtet; die meisten Tische besetzt; Herren und Damen, fröhliches Geplauder, Knallen geöffneter Champagner-Flaschen; dort läßt man jeden Augenblick die Gläser klingen, und spricht von vaterländischen Interessen, z. B. von Columbia, von Shakespeare, Cousin u. s. w. — das sind Deutsche; dort gießt man unvernünftig viel Wasser zu dem schäumenden Bordeaux, und plaudert bunt durcheinander von Gott und König, Teufeln und Ministern, Jesuiten und Comödianten — das sind Franzosen; jene Gesellschaften essen theils mit einem beneidenswerthen Appetit, theils liegen sie in sehr ungenirter Lage halb auf den Stühlen und halb auf dem Tische, theils gähnen sie, theils lesen sie Zeitungen — es sind Engländer; jene zierlichen Herren mit den feinen Nasen und dem noch feinern Gaumen, welche einen mit Trüffeln gefüllten Vogel verzehren und bekritteln, und von schönen Frauen flistern, und von der Kochkunst und Weinen laut reden — welcher Nation gehören sie an? Es sind Diplomaten. Wir durchlaufen den unendlichen Speisenzettel, und speisen wie Götter, während ein holländischer Millionär, der zum großen Verdrusse meines englischen Freundes nebst seinem fünfzehnjährigen Sohne an unserm Tische Platz genommen hatte, das Vergnügen, auf der Börse zu Amsterdam sagen zu können, er habe bei Very dinirt, mit — zwei Franken und fünfzig Centimes bezahlte. Er benutzte die Zeit, die er diesem Tempel der Gourmandise weihte, seinem Sohne, welcher auf einem Pariser Comptoir arbeitete, und keine Ader von seinem genügsamen Vater zu haben schien, in gutem breiten Holländisch gute breite Lehren zu geben, wobei er, in der Erwartung, Niemand im Saale sey seiner süßen, melodischen Landessprache kundig, ziemlich laut war. Auf der Jahresrechnung des Söhnchens mochten sich einige auf Ausflüge nach Montmorency u. s. w. bezügliche Posten vorgefunden haben, welche dem Papa nicht aus dem Kopfe wollten. „War auch jung," sagte er, „und habe mir eine unschuldige Freude, wenn sie nichts kostete, selten versagt; deine Vergnügungen sind aber zu kostbar: Folio 17 deiner Rechnung dd. 5., 17. und 24. Mai lese ich: Spazierfahrten nach Montmorency, 9 Louis: eine solche Summe habe ich in meinem Leben nicht zu meinem Vergnügen vergeudet. Man schäme sich!" — „Aber es waren so schöne Frühlingstage, Alles grünte und blühte so herrlich." — „Neumodischer Firlefanz! Zu meiner Zeit war's auch Frühling, und die Bäume blühten, und ich genoß wohl auch einen schönen Frühlings-Sonntag-Morgen, indem ich mich auf den einzigen blühenden Apfelbaum, den wir in unserm Garten hatten, vergnügt setzte, mein Geldbeutelchen herauszog und überzählte, wie viel ich mir seit dem ersten des Monats erspart hatte."

(Schluß folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Sonntag, den 7. d.: „Moses," Oper in drei Aufzügen von Rossini.

Dem. Schechner sang die Elzia mit sehr viel Kraft und Lieblichkeit. Großen lebendigen Beifall empfing auch heute die seltene Künstlerin, und ein zweimaliges Vorrufen kann ihr wohl Beweis genug seyn, daß das Publikum für alles Schöne Sinn hat, und wenn es eine richtige Rechnung ist, daß es desto mehr Sinn hat, je seltener es solche Genüsse erhielt, so machte das Publikum heute keinen Strich durch diese Rechnung! Die Herren Pellegrini und Bayer sangen gleich ausgezeichnet wie Dem. Schechner. Es ist sehr erfreulich, an Einer Kunstanstalt drei so vortreffliche Mitglieder zugleich zu hören.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Monier, Proprietär, aus Paris.

G. Hahn: Hr. Dr. v. Linprunn, Unterarzt im k. 7. Lin.-Inf.-Reg.

Schw. Adler: Hr. Koch, Großhändler, aus Regensburg.

G. Kreuz: M. Josephine Seckler, Medizinal-Chyrurgenstochter, aus Salzburg; M. Emilie v. Lanfenstein, Oberinspektorstochter, von Salzburg.

G. Löwe: Hr. Rosenbusch, Kaufmann, aus Pfersee.

Gestorben:

Johann Haas, Maurer, 60 J. a., an Unterleibs-Verhärtung.

Magd. Helchinger, Postwagen-Packers-Wittwe, 76 J. a., am Schlagfluß.

Maria Dreßler, bürgerl. Vergoldersfrau, 34 J. a., an der Lungenschwindsucht.

Anna Wenuier, Kammerdienerstochter, 45 J. a., an Magenverhärtung.

Alois Siber, pensionirter königl. Ober-Auditor, 61 J. a., an Brand.

☞ Allen Personen, die sich selbst lieben, und deren gibt es gewiß eine große Menge, sehin auch gerne sich selbst sehen, ferner allen Liebenden, die gerne ein Bild des geliebten Gegenstandes besitzen möchten, können wir einen sehr geschickten jungen Porträtmaler bestens empfehlen, der Oelporträte zu einem unglaublich geringen Preise verfertiget, so daß selbst die dienende Klasse dieses Vergnügen sich verschaffen kann. Der Maler bürgt für genaue Aehnlichkeit. Nähern Aufschluß ertheilt die Redaktion.

Anzeigen.

Museum.

Samstag den 12. März: Conzert.
Anfang 7 Uhr.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 12. März: Theatralische und pantomimische Vorstellung. Anfang halb 7 Uhr.

---

98. In der Prannersgasse Nro. 1505. nahe am Ständehaus, ist vom 1. April an ein großes meublirtes Zimmer mit Alkoven im dritten Stocke zu vermiethen.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

Die zweite musikalische Abend-Unterhaltung wird am Donnerstag den 10. dieß gegeben, und fängt präzis 7 Uhr an.

München am 7. März 1831.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

---

96. (2. a) In der Anna-Vorstadt sind 2 Wohnungen bis künftiges Ziel Georgi zu verstiften, eine zu ebener Erde mit 3 Zimmern, Küche und Holzlege nebst einem kleinen Garten, über 1 Stiege 4 Zimmer, eine Magdkammer, nebst allen Bequemlichkeiten und einem Garten. Das Nähere ist zu erfragen in der St. Anna-Vorstadt Nro. 93. neben dem Schulhaus.

---

93. Ein gewerbtreibender Hausbesitzer wünscht gegen Sicherheit 400 fl. aufzunehmen.

---

92. Es werden 10,000 fl. Ewiggeld gesucht. D. Ue.

---

91. Bei Joseph Finsterlin, Buchhändler in München, ist erschienen:

Delling, G. v., Alphabetisches Repertorium über die Verhandlungen der Stände des Königreichs Bayern, im Jahre 1827—28. gr. 8. 1830. broch. 2 fl. 42 kr.

Nagel, H. v., Landesverschönerung und Landesverbesserung. 8. 1831. broch. 1 fl. 12 kr.

Schwab, Dr. K. L., Anleitung zur äußern Pferde-Kenntniß. Ein Handbuch zum Selbstunterrichte und für Vorlesungen. Mit einem Register und eilf lithographirten Abbildungen. Zweite verbesserte Auflage. 12. 1831. Velinpapier. broch. 2 fl. 24 kr.

---

97. (2. a) In dem Hause Nro. 51. vor dem Isarthore links an der Hauptstraße und dem neu geebneten Platze ist bis künftiges Ziel Georgi über 1 Stiege vornheraus eine Wohnung mit 3 Zimmern sammt Keller und Holzlege zu 110 fl. Jahreszins zu beziehen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	10	Alexander.	Alexander.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 70. Freitag, den 11. März 1831.

Ständeversammlung. *)

Am 8. d. begann die erste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten mit der Verlesung der Protokolle über die bisherigen Vorgänge in der Kammer. Dieselben wurden, da man nichts dagegen erinnerte, genehmiget. Hierauf wurden die Abgeordneten Graf von Thein, von Korb, Chr. Adam Schmidt und Hagen, welche den Eid als Abgeordnete noch nicht geleistet hatten, beeidigt. Die Tagesordnung führte nunmehr zur Bekanntmachung der Einläufe; verlesen wurden: ein Schreiben der Kammer der Reichsräthe, die Constituirung der Kammer, die Ernennung des Herrn Reichsrathes Grafen von Montgelas zum zweiten Präsidenten und die der Herren Reichsräthe von Maurer zum ersten und von Sutner zum zweiten Sekretäre betreffend; dann ein Rescript Sr. Majestät des Königs, durch welches die Staatsräthe von Stürmer und von Knopp als k. Commissarien bei der Ständeversammlung benannt wurden; eine Note des Staatsministeriums des Innern, daß die Ministerialräthe von Abel und von Mayr; des Staatsministeriums der Justiz, daß die Ministerialräthe von Schmidtlein und von Spieß; des Kriegsministeriums, daß der Oberst von Heidegger und der Kriegscommissär Habel; endlich des Staatsministeriums der Finanzen, daß der Ministerialrath von Wirschinger beauftragt seyen, der Kammer die von den einzelnen Ministerien gewünschten Aufschlüsse zu ertheilen. Durch ein Schreiben des Oberst-Ceremonienmeisters-Stabs wurde mitgetheilt, daß Se. Majestät der König den jedesmaligen zwei Präsidenten der Kammer der Abgeordneten die Hofsähigkeit verliehen habe. Eine Note des k. Staats-Ministeriums der Finanzen benachrichtigte, daß der k. Staatsminister der Finanzen bereit sey, in der ersten öffentlichen Sitzung zu erscheinen und den Finanzbericht für 1826/30 vorzulegen. — Der erste Präsident theilte endlich noch eine Zusammenstellung des Standes der einzelnen Ausschüsse mit. — Hierauf bestieg der erste Sekretär Culman den Rednerstuhl, um über den Druck der Verhandlungen der Kammer vorzutragen. Die Discussion über diesen Gegenstand wurde durch das Eintreten des Hrn. Staatsministers der Finanzen, Grafen v. Armansperg, unterbrochen, welcher der Kammer die Rechenschaftsberichte über die Staats-Einnahmen und Ausgaben in den Finanz-Jahren 1826/27, 1827/28 und 1828/29; dann den Nachweis über die Einnahmen und Ausgaben der Staats-Schuldentilgungs-Anstalt in den erwähnten Jahren, so wie über den gegenwärtigen Stand derselben übergab. — Die Kammer faßte den Beschluß, die Protokolle ihrer Sitzungen seyen zu drucken; sie

*) Unter dieser Aufschrift werden wir das Interessanteste aus der gegenwärtigen Ständeversammlung mittheilen, ohne, wie der „Volksfreund" unsere verehrlichen Leser hiefür noch besonders besteuern zu wollen.

D. R.

seyen auf die bisherige Weise, im direkten Style, mit wörtlicher Aufnahme der Aeußerung eines jeden Abgeordneten abzufassen; jedes Protokoll sey eigens besonders und paginirt zu drucken und über sämmtliche Protokolle seyen brauchbare Register herzustellen; die Bestimmung desjenigen, welchem der Druck und der Debit der Protokolle zu übertragen, so wie die der Zahl der zu druckenden Exemplare sey dem Direktorium zu überlassen; endlich seyen diejenigen, welche sich mit der Verbreitung der Verhandlungen in öffentlichen Blättern befassen, in ihrem Unternehmen von dem Sekretariate geeignet zu unterstützen. — Graf von Bentzel-Sternau war nicht erschienen, hatte sich auch nicht entschuldigt; da jedoch die Ursache seines Nichterscheinens Bedenken über die Gesetzmäßigkeit seiner Wahl war, so wurde beschlossen, den Beschluß über die Frage über seine Einberufung auszusetzen, selbe vielmehr bei der Berathung über die bei der Einweisungs-Commission vorgekommenen Anstände zu entscheiden. — Der Abgeordnete Heinzelmann, den Umstand, daß der von Bentzel-Sternau herausgegebene Verfassungsfreund in Hanau gedruckt würde, dadurch sich erklärend, als suche er dadurch die Nothwendigkeit der Censur zu umgehen, forderte hierauf den Minister des Innern auf, die durch die Verordnungen vom 28. Januar eingeführten Maßregeln hinsichtlich der Censur zurückzunehmen, ehe noch das versprochene Preßgesetz von den Ständen angenommen werde. — Der Minister des Innern erklärt hierauf, daß die Frage über die Verfassungsmäßigkeit oder Verfassungswidrigkeit, die Gesetzmäßigkeit oder Gesetzwidrigkeit der Verordnung vom 28. Januar 1831 bei Gelegenheit der Vorlage des in der Thronrede angekündigten Preßgesetzes vollständig erörtert werden, daß das Ministerium diese Erörterung nicht scheue, sondern solche sowohl im Interesse der Krone, als auch im Interesse des Volkes wünsche. Zur Zeit sey bloß zu bemerken, daß durch das in der Thronrede verheißene Preßgesetz den Ausschweifungen der Presse, welche wirklich bestanden hätten, und gewiß auch von der Kammer anerkannt werden würden, auf eine andere Art als durch Censur solle entgegengewirkt werden, und daß daher mit der Annahme des Preßgesetzes die Censur über die inneren Staatsangelegenheiten wieder aufhören werde. Er, der Minister, könne seinerseits ohne Genehmigung Seiner Majestät des Königs, keine Aufhebung oder Modifikation der Verordnung vom 28. Januar 1831 über die Presse bewilligen, werde aber nicht ermangeln, über den geäußerten Wunsch die Beschlüsse Sr. k. Majestät einzuholen. — Der erste Präsident schloß hierauf die Sitzung, indem er die nächste öffentliche Sitzung auf Donnerstag den 10. März, Vormittags 9 Uhr, anberaumte.

Münchener: Conversation.

Unter die merkwürdigen Erscheinungen in unserer Hauptstadt gehört die während dieses Winters mit Genehmigung Sr. Maj. des Königs zu Stande gekommene Errichtung eines griechischen Erziehungs-Instituts. Jetzt hat sich die Zahl der hier studierenden jungen Griechen, wie bekannt, sehr vermehrt. Sie haben durch die huldvolle Theilnahme unsers Königs eine eigene Kirche, und an ihrer Spitze einen Geistlichen von Bildung und persönlichem Ansehen. Dieser, der Archimandrit Misail Apostolides aus Kreta, ist es, welcher das Institut zu errichten unternommen und seit einiger Zeit schon eröffnet hat. In der darüber erschienenen, griechisch geschriebenen Bekanntmachung an seine Landsleute, setzt er die Nothwendigkeit einer solchen Anstalt, und die günstigen Verhältnisse, welche sich hier für dieselbe vereinigen, ausführlich auseinander, bezeichnet die Lehrgegenstände und die Methode, und bestimmt die Bedingungen der Aufnahme, jährlich für Verpflegung und Unterricht die mäßige Summe von 360 Gulden Augsb. Währung.

Hr. Fr. K. Rupprecht in Bamberg, welchem bekanntlich die Wiederherstellung des Domes zu Bamberg in seinem ursprünglichen Baustyle anvertraut wurde, ist gesonnen, ein jenem ähnliches Werk, den Magdeburger Dom von Clemens betreffend, auf Subscription herausgeben, und zwar in zwei Abtheilungen, wovon jede für sich bestehen kann. Die eine wird 1 fl. 36 kr., die andere 5 fl. 30 kr. kosten. Vor dem Erscheinen wird noch ein eigener Prospektus das Nähere anzeigen.

So wie in München bereits ein Jude eine Bräustätte (die Kappler'sche) an sich gebracht hat, so wird auch in Augsburg einer das Kohleisische Bräuanwesen an Zahlungsstatt übernehmen.

Ein Abend im Palais Royal.

(Schluß.)

Wir verließen gegen zehn Uhr den Speisesaal, und gingen einigemale in den Gängen auf und ab. Die müßigen Spaziergänger und Spaziergängerinnen sind verschwunden; Stadtdirnen treiben sich jetzt in größerer Anzahl, mit frecherer Stirne, einzeln oder drei und vier sich an den Armen hängend, herum, des Endes des Theaters harrend; viele Läden sind geschlossen, in andern macht man Vorbereitungen dazu; die Kaffeehäuser zu ebener Erde sind noch gefüllt, und das Gesumme der schwätzenden Menge hallt im Gange wieder, während aus den unterirdischen Kaffeehäusern und Weinstuben roher Lärm und wildes Gelächter, aus dem Café des Aveugles aber eine liebliche Musik heraufschallt.

Wir gingen jetzt in den ersten Stock des Palais hinauf, um die Spielzimmer zu sehen. Man nahm uns im Vorzimmer die Hüte und Stöcke gegen Nummern ab, und wir traten in die Säle. Diese sind so geräumig, stehen aber, was die Pracht der Verzierung, die Eleganz der Meublen und den Glanz der Beleuchtung betrifft, weit hinter den Londoner Spielhäusern ersten Ranges. Die Gesellschaft war sehr zahlreich und gemischt, besonders war der Saal, wo rouge et noir gespielt wurde, voller Menschen; die Pontes ernsthaft über ihr Blatt gebeugt, der Tailleur mit sonorer Stimme sein „rouge gagne et couleur perd“ ableiernd, die Croupier's mit kunstfertiger Hand Gelder einziehend und vertheilend, die Inspektoren mit wachsamem Auge dem Gange des Spieles folgend, die Messieurs de la Chambre in ehrerbietiger Entfernung der Befehle der Pontes harrend, und die Zuschauer neugierig das Glück oder Unglück ihrer Bekannten beachtend. In dem Saale, wo passe-dix gespielt wurde, waren verhältnißmäßig wenige Spieler, dafür ward aber hohes Spiel hier gespielt. Nachdem wir die Chambre des Blessés besucht hatten, wo wir wieder eine zahlreiche Gesellschaft fanden, kehrten wir in den ersten Saal zurück, denn Sir Charles wollte durchaus hier einige hundert Franken verlieren.

Eine tödtliche Stille herrschte hier (es waren eben bedeutende Summen verloren worden), und man hörte nur des Croupier's Stimme und den Klang des Goldes und Silbers. Weder Glück noch Unglück brachten eine Veränderung in den Gesichtern der Spieler hervor, die größtentheils blaß und kränklich aussahen, und nur durch das Blitzen des Auges die innere Angst der Erwartung, den Schmerz getäuschter Hoffnung verriethen.

Mein Freund begann zu spielen; er besetzte die Farben seines Nachbarn, eines ehemaligen Offiziers, wie es schien, und hatte nach einer Viertelstunde zwanzig bis dreißig Louisd'or verloren. Der Offizier spielte weiter, und das Glück wurde ihm plötzlich günstig; eine zweite Viertelstunde, und er hatte dreihundert Louisd'or gewonnen; er nahm bei dem Banquier Papier für das Gold, steckte es in seine Westentasche, und ging davon. Nur die Zuschauer schienen von diesem plötzlichen Aufbruche Notiz zu nehmen; das Spiel ging seinen Gang fort. Nach einer Weile versuchte mein Begleiter sein Glück zum zweitenmale; er verlor wieder, und wir gingen in den Saal, wo Roulette gespielt wurde.

Die Gesellschaft daselbst war, wie das Spiel, lauter, heiterer, belebter, mannigfaltiger; der junge Commis versuchte sein Glück mit Bedacht, und zog sich mit vor Schaam oder Zorn glühenden Wangen zurück, als er seine drei Fünffranken-Stücke verloren hatte; der gewandte Abenteuerer kennt die Launen der Glücksgöttin, und opfert ihr zur rechten Zeit; der alte Rentier, eine Art Falstaff nach seiner äußern Erscheinung, lächelt alle Welt freundlich an, besonders die Goldfüchse, die er einstreicht; wenn er aber verliert, schüttelt er den schneeweißen Kopf bedenklich, und schneidet dem Tailleur ein fürchterliches Gesicht. Jener junge Edelmann spielt zu seinem Vergnügen; man sieht es, daß er es unter seiner Würde hält, einen Sous seines Gewinnes nach Hause zu tragen. Jenes kalte, studirte Gesicht ist das eines Spielers von Profession; er sieht auf das Geld mit der größten Verachtung — das Spiel ist ihm die Hauptsache.

Sir Charles bezeichnete mir in einer Gruppe von Spielern einen jungen Engländer von anziehendem Aeußern; ich erfuhr, daß er jede Nacht in diesem Saale zu finden sey, und sehr unglücklich spiele. Seit wenigen Monaten mit einem liebenswürdigen Wesen verheirathet, gab er dieses dem Mangel bloß, um seine Leidenschaft zum Spiele zu befriedigen. — „Ihr hättet ihn,“ sagte mein Freund, als wir das Haus verließen, „vor einem halben Jahre sehen sol-

len — den Adel seiner Züge, das blitzende Auge, die heitere Stirne, die stolze Haltung — Ihr würdet ihn jetzt kaum noch erkennen. Aber in dieser Weise finden hier Tausende ihr Grab; unter fünf Selbstmördern ist immer wenigstens Ein Spieler.“ Wenige Wochen nachher sah ich den jungen Mann mit seinem Weibchen auf dem Boulevard des Italiens. Sein ganzes Wesen zeugte von jener Verzweiflung, der Zerrissenheit seines Innern, jeder Zug ihres Gesichtes drückte den Kummer ihrer Seele aus, und strafte das leise Lächeln des schönen Mundes und den eleganten Putz, der die liebliche Gestalt umfloß, Lügen.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Dienstag den 8.: Iphigenie auf Tauris. Schauspiel von Göthe.

Mad. Schröder spielte die Iphigenie, ein klassisches Werk, das nicht lang, aber sehr weilig ist, mit der ihr eigenthümlichen Bravour; wir wünschen jedoch im Interesse der Kunst, daß sie auf das Fach der tragischen Mütter sich beschränken möge. Auch die Zeit hat ihre Rechte. — Hr. Urban spielte den Orestes mit Begeisterung. Seine Leistung war besonders in einzelnen Momenten meisterhaft, wo er von der Vollkraft seines Organs Gebrauch machte. Einzelne Reden jedoch waren uns ganz unverständlich. Hr. C. Mayr als Thoas wäre uns auch ohne jenen beinahe weibischen Schmelz, der dem rauhen Könige übel anstand, willkommen gewesen. — Hr. Lang hätte uns als Pylades mit seinem Spiele genügt; wenn er nur das störende starke Athemholen vermeiden wollte. (Wie oft werden wir es Hrn. Lang noch wiederholen müssen?) Mad. Schröder wurde nach dem vierten Akte allein, und am Schlusse mit Hrn. Urban gerufen.

Gestorben:

Salome Niggl, Scheibenmachers-Wittwe, 91 J. a., an Altersschwäche.

Anna Schinabeck, Dienstmagd von Dachau, 33 J. a., an Lungenvereiterung.

Mathias Scheichenpflueg, Candidat der Pharmazie, 23 J. a., an der Brustwassersucht, als Folge chronischer Luftröhren-Entzündung.

Anzeigen.

Museum.

Samstag den 12. März: Conzert.
Anfang 7 Uhr.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

Die zweite musikalische Abend-Unterhaltung wird am Donnerstag den 10. dieß gegeben, und fängt präzis 7 Uhr an.

München am 7. März 1831.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

96. (2. b) In der Anna-Vorstadt sind 2 Wohnungen bis künftiges Ziel Georgi zu verstiften, eine zu ebener Erde mit 3 Zimmern, Küche und Holzlege nebst einem kleinen Garten, über 1 Stiege 4 Zimmer, eine Magdkammer, nebst allen Bequemlichkeiten und einem Garten. Das Nähere ist zu erfragen in der St. Anna-Vorstadt Nro. 93. neben dem Schulhaus.

97. (2. b) In dem Hause Nro. 51. vor dem Isarthore links an der Hauptstraße und dem neu geebneten Platze ist bis künftiges Ziel Georgi über 1 Stiege vornheraus eine Wohnung mit 3 Zimmern sammt Keller und Holzlege zu 110 fl. Jahreszins zu beziehen.

99. Eine reale Bierwirtschafts-Gerechtsame ist zu verkaufen.

100. Am Max-Joseph-Platze Nro. 40. ist der vierte Stock zu beziehen und zu ebener Erde das Nähere zu erfragen. D. Uc.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	für Protestanten.	Vergnügungen.
Freitag	11	Rosina.	Rosina.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 71. Sonnabend, den 12. März 1831.

Ständeversammlung.

Als die fünf Ausschüsse der Kammer der Abgeordneten constituirt waren, wählte jeder derselben ein Mitglied aus seiner Mitte zur Bildung des sechsten Ausschusses, dem bekanntlich die Prüfung zusteht, ob sich eine Beschwerde zur Vorlage an die Kammer eignet. Die zu diesem Ausschuß erwählten fünf Mitglieder sind: aus dem 1. Ausschuß: von Ehrne-Melchthal; a. d. 2. Schüller; a. d. 3. Lechner; a. d. 4. Wachter; a. d. 5. von Eberz. — Es ist bekannt, daß der Präsident jedes Ausschusses durch das höchste Lebensalter bestimmt, der Sekretär dagegen gewählt wird. Demzufolge wurden

im Gesetzgebungs-Ausschuß

Präsident: v. Mussinan. Sekretär: Windwart.

Im Finanz-Ausschuß

Präsident: Fickenscher. Sekretär: Schüller.

Im Administrations-Ausschuß

Präsident: von Anns. Sekretär: Schulz.

Im Schuldentilgungs-Ausschuß

Präsident: v. Utzschneider. Sekretär: Rabel.

Im Beschwerden-Ausschuß

Präsident: Ziegler. Sekretär: Dr. Arbinger.

Die Adresse der Kammer der Abgeordneten an Se. Maj. den König, soll von dem Abgeordneten Herrn Regierungsdirektor von Rudhart redigirt worden seyn.

Dem Vernehmen nach hat die Kammer der Reichsräthe am 9. d. beschlossen, ihre Verhandlungen ebenfalls durch den Druck bekannt zu machen; dieser zeitgemäße Beschluß erregt allgemeine Freude, und gereicht dieser Kammer zur großen Ehre.

Münchener-Conversation.

Gegenwärtig werden die freien Plätze vor dem Josephsthore durchaus mit Bäumen besetzt, wie dieses auf jenen vor dem Marthore der Fall ist. Nicht ohne große Kosten stellt man in der Tiefe der Blumenstraße, (wo sich wirklich in einem Hause ebener Erd vor den Fenstern das ganze Jahr hindurch ein ausgezeichneter Blumenflor befindet) jenseits des Baches an der Stadtmauer schöne englische Anlagen, wie am Josephsthore, her, welche doch nicht von langem Bestande seyn können, da nach und nach auch hier der Bach überwölbt, die Stadtmauer endlich abgebrochen, und das Ganze eingeebnet werden wird. Schon früher ist der öffentliche Vorschlag gemacht worden, diesen und ähnliche nutzlose Plätze, z. B. an der Frauen- und Herrenstraße, lieber provisorisch mit Erdäpfel oder Gemüse für die Stadt-Armen bebauen zu lassen, so wie denselben die leer stehenden Thürme an den Mauern gegen geringe Miethe, als Ersatz für die Herrichtungs-Kosten, zum Unterschlufe zu öffnen; allein, derselbe scheint keiner Beachtung schon darum gewürdiget worden zu seyn, weil er öffentlich gemacht worden ist.

Vorgestern Morgens halb 12 Uhr fand man den Taglöhner im Magazin der k. Hofbau-Intendanz in der St. Anna-Vorstadt, Martin Weber, erhängt. — Am 9. begab sich ein Kerl nebst einer Weibsperson in die Wohnung einer Wittwe vor dem Isarthore, dem Gebhard'schen Brauhause gegenüber, und während ersterer die Wehrlose packte und ihr den Mund verstopfte, raffte letztere die besten Habseligkeiten zusammen. Jedoch auf den entstandenen Lärm kamen die wachsamen Gensdarmen herbei und nahmen den Kerl fest; die Weibsperson war aber schon entsprungen.

Minder auffallend ist unter besondere Umständen die in diesen Blättern jüngst aufgeführte Erscheinung eines seit 60 Jahren pensionirten Lieutenants aus der bayerischen Armee im Gegenhalte jener, daß wir zur Zeit noch mehr als ein halbes Hundert bei Civilstellen prakticirende Offiziere auf dem Militär-Etat haben, von welchen einer bereits 20 Jahre, alle übrigen aber seit 18, 17 und 16 Jahren sich den von ihnen gewählten Fächern widmen. — Wenn diese Individuen mit ihrer ziemlich langen Civil-Praxis, welche freilich jährlich des Gagenbezuges halber durch Zeugnisse nachgewiesen werden muß, entweder noch nicht im Reinen sind, oder bis daher immer keine Aussicht zur definitiven Unterkunft gefunden haben sollten, wenn die gehörige Qualifikation sich angeeignet worden ist, so dürfte es an der Zeit seyn, diese durch den Rücktritt in ihre Stellen in nützlichere Thätigkeit zu setzen, oder durch Pensionirung einen Theil der Last des Aerars zu erleichtern.

Nebst der Kempter Addresse an die Kammer der Abgeordneten sind folgende Flugschriften: „Volksehre — Gegenstück zur Volksstimme — Ersatz für freie Presse, Briefe vom Braunschweiger Gardisten an das Braunschweiger Volk, und die Knute — Aushängschild eines nicht periodischen Blattes" mit Beschlag belegt und zu verbreiten verboten worden, weil sie Aufforderungen zur Auflehnung gegen die bestehende Ordnung gepredigt, die Verfassungsgrundsätze angegriffen, und Schmähungen gegen die Regierungs-Handlungen enthalten, welche nach dem §. 311 des Strafgesetzbuches, dann dem §. 6—8 des III. constitutionellen Ediktes obige Strafe nach sich ziehen. In der Mühlberger'schen Handlung wurde dieser Tage eine Lokal-Karrikatur ausgegeben.

In der Nacht vom 25. auf den 26. Februar stürzte eine Felsenmasse von dem rechten hohen Lech-Ufer bei Landsberg in das Flußbeet, durch welches die Floßfahrt bis zum 12. März gesperrt bleibt, bis zu welcher Zeit man diese Masse mittelst Sprengung zu entfernen hofft. — Wann wird wohl die große Frage entschieden werden, ob die Regierung oder der Magistrat statt der dortigen, seit langer Zeit für das schwere Fuhrwerk nicht mehr passierbaren Wibeking'sche Bogenbrücke eine neue herstellen soll? — Wegen Nachsetzen der fehlenden Alleebäume an den Haupt- und Vizinal-Straßen, so wie wegen Abraupens noch in diesem Monate sind dort von dem k. Landgerichte die nöthigen Weisungen ertheilt worden.

Der verstorbene Kronfiskalats- und Legationsrath Büllich hat nicht allen Schullehrers-Wittwen und Waisen im Königreiche, sondern dem Wittwen- und Waisenvereine der Lehrer im Isarkreise, mit Ausschluß der Stadt München, einen bedeutenden Theil seines Vermögens gemäß eines Testaments vermacht. Seinem Hausmeister bestimmte er das Haus, dem Kutscher seine Chaise, Pferde und Einrichtung ꝛc.

Die „Neckarzeitung" schreibt aus München vom 5. d.: „Unsere „Flora," sagt man, werde mit dem herannahenden Frühling wieder auf's neue frisch aufblühen. Ein Herr Dr. Birch soll die Redaktion derselben übernehmen, und mit Beihilfe seiner Frau, (Mad. Birch-Pfeiffer) die ohnehin schon als Dichterin bekannt ist, diese verwahrloste Zeitschrift wieder zu alten Ehren bringen."

Die ungarische Krone ist von purem Golde, und wiegt neun Mark sechs Unzen; die Juwelen, mit welchen sie besetzt ist, sind drei und fünfzig Saphire, fünfzig Rubinen, ein Smaragd und dreihundert acht und dreißig Perlen. Das Stirnband der Krone ist ein Geschenk des Kaisers Michael Ducas an Gersa I., König von Ungarn; der obere Theil, welcher aus zwei übereinandergekrämmten Bogen besteht, rührt vom Papst Silvester her, der dem h. Stephan damit eine Verehrung machte. Das Scepter, welches einen in Gold gefaßten, cristallenen Knopf hat,

gleicht einer Keule; der Mantel des heil. Stephans ist von Silberstoff mit Goldstickereien, und mit Abbildungen der Propheten, Apostel und Märtyrer bedeckt; er mißt vier und fünfzig Zoll in der Länge.

Am 25. Febr. verstarb zu St. Petersburg der berühmte deutsche Dichter, der verabschiedete Generallieutenant Ritter v. Klinger, in dem Alter von 77 Jahren.

Wir haben Märzenschnee auf die heiße Ofenplatte gelegt, um ihn zu trocknen, und unsere schönen Leserinnen mit Märzenschneepulver an ihrer Toilette zu überraschen. Als wir uns dem Ofen nahten, um dieß Pulver zu sammeln, und in Packeten zu vertheilen, war zu unserm größten Erstaunen Alles zu Wasser geworden. Um aber den Platz auf der Ofenplatte nicht leer zu lassen, und doch etwas Nützliches in Unschuld zu thun, haben wir Strichvögel in der Manschettensauce gebraten.

Das Krankenhaus der ehemal. barmherzigen Brüder in München.

Die barmherzigen Brüder von der Regel des h. Johann von Gott sind im Jahre 1740 zu München unter der Bedingung eingeführt worden, daß sie sich selbst fundiren sollen; vom Staate wurde ihnen bloß die quatemberliche Sammlung milder Gaben hier und im ganzen Lande bewilliget. Dafür hatten sie alle Kranken, die Unheilbaren ausgenommen, medicinisch und chirurgisch zu versehen und zu verpflegen. Ihr erster Aufenthalt war in zwei kleinen Häusern vor dem Sendlingerthor, in dem alten Holzapfelgarten bei einer „zu den drei Kreuzen" genannten Feldkapelle. Bald mehrten sich die Wohlthaten für ein so menschenfreundliches Institut, und dasselbe war in den Stand gesetzt, einen anstoßenden Anger um 6000 fl. anzukaufen. Graf Max Emanuel von Perusa unterstützte den Bau eines Klosters und einer Kirche durch ein beträchtliches Kapital; ersteres erhielt im Jahre 1754, letztere im J. 1772 die Vollendung und wurde zu Ehren des h. Maximilian durch den Bischof Ludwig Joseph von Freising eingeweiht. Pfarrer Streicher zu Kellheim schoß zuerst 14,000 fl. zur Errichtung von dreizehn Krankenbetten her. Sein Bildniß hing zur ewigen Dankbarkeit im Krankensaale. Sechshundert Kranke jährlich, welche größtentheils geheilt entlassen wurden, faßte dieses wohlthätige Institut. Die guten Brüder hatten aber neben ihrem so mühesamen als verdienstvollen Geschäfte manchen harten Kampf, selbst um der Sammlung für sich und die leidende Menschheit willen, mit den Bettel-Mönchen der Franziskaner und Kapuziner zu bestehen, welche das reiche Gau für sich allein haben wollten. Ein Prozeß, den Advokat Tassing gegen 4432 fl. Deservit für sie gewann, hatte ihnen einen kostbaren Sieg verschafft. Bis zu ihrer Auflösung mit Anfang dieses Jahrhunderts sind hier mehr als 20,000 Kranke ohne alle Kosten für den Staat aufgenommen, verpflegt und zur Genesung befördert worden. Nach vielen Versuchen und endlicher Aufhebung der übrigen Krankenhäuser in der Stadt hat man das Gebäude im Jahre 1809 in der Art angefangen zu erweitern, daß es ein länglichtes Viereck mit einem querlaufenden Mittelstocke, durch den im Innern zwei Hofräume entstunden, bildet, an welches ein sehr großer Garten stoßt. Es wurde die zweckmäßige Bestimmung getroffen (aber nicht gehalten), daß auf eine gewisse Entfernung von diesem Institute kein Haus gebaut werden dürfte. Die Zahl der 36 Sch. langen, 24 Schuh breiten, 14 Schuh hohen Krankensäle in den zwei Stockwerken ist 34, nebst dem Operationssaale, welcher von oben Licht empfängt, einer Hauskapelle mit einem Altargemälde von R. Langer und den Wohnungen des Personals. Die unsterblichen Verdienste, die sich hiebei mit den innern Einrichtungen der k. Obermedicinalrath Herr Fr. Xaver von Häberl erwarb, sind allgemein bekannt. Ein Denkstein mit goldenen Buchstaben pranget ober dem Eingange: „Aegrorum medelae et solamini benevolentia Maximiliani Josephi Regis MDCCCXIII." In diesem ersten Rechnungs-Jahre betrug die Zahl der hier ärztlich Behandelten beiderlei Geschlechtes 1225, während sie im Jahre

1828/29 auf 6093 stieg, und von welch letzteren 417 gestorben sind. Die Gesammtzahl der während dieser sechzehnjährigen Periode Aufgenommenen beläuft sich auf 50574. Die Renten des allgemeinen Krankenhauses betragen 48617 fl. die Lasten aber in obigem Jahre allein 102,208 fl. Sch.

Mosaik.

Eine gottselige Mutter gab einer gleichgesinnten Tochter, die einen Weltling zum Manne hatte, diesen Rath: „Meine Tochter! Sprich mit deinem Manne manchmal von Gott, aber öfter mit Gott von deinem Manne!“

Joseph Scaliger lernte in 21 Tagen die Iliade und Odyssee auswendig.

Charade.

Viel mußt Du, Leser, bei der Ersten rathen,
Denn sie bedeutet wenig wahrlich nicht.
Leicht wirst Du schon die Zweite finden,
Sie ist ganz einfach und durchaus nicht schwer.
Doch muß sie wie ein Traumbild schwinden,
Kommt ihr die Erste jemals in die Quer.
Mein Ganzes, ein bekanntes deutsches Wort,
Ist in des Zweisters Mund am rechten Ort.
Doch mag ich meinen Weg nicht mit Dir gehn,
Läßt Du's im Glauben Dir zur Seite stehn.
Bin ich vielleicht Dir nun noch unbekannt?
Schau her, der Dichter war schon so galant,
Hat deutlich Wort und Sylben Dir genannt.

Auflösung der in Nro. 63. enthaltenen Charade:
Froh, roh, ob!

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Schmitt, Privatier, aus London; Hr. v. Haber, Privatier, aus Karlsruhe.

Schw. Adler: Hr. Ernst Peintre, Maler, aus Nancy.

Gestorben:

Friedrich Dietrich, Rechts-Praktikant, 29 J. a., am Zehrfieber.

Marg. Panzer, Dienstmagd von Neustadt an der Aisch, 26 J. a., am Brand.

Joseph Edler, Gradlhändler, 82 J. a., am Schlagfluß.

Theres Fruhmann, Schmelzmeisterstochter, 23 J. a., an der Lungensucht.

Joseph Bauer, Handlungsdiener von Neuburg, 48 J. a., an der Lungenentzündung.

Auswärtige Todesfälle.

Zu Amberg: Hr. Friedrich v. Ritter, k. quiescirtet Finanzdirektions-Rath, 75 J. 7 M. a.

Anzeigen.

102. In der Rosengasse Nro. 612. über 5 Stiegen werden zwei Mädchen unentgeltlich, eine im Sticken, die andere im Kleidermachen, unterrichtet. Das Nähere ist daselbst zu erfragen.

103. (2. a) Donnerstag den 17. März und die darauf folgenden Tage, jedesmal Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr werden im Augustiner-Gebäude Nro. 1393. im dritten Eingange über 1 Stiege an den Meistbietenden, gegen sogleich baare Bezahlung, öffentlich versteigert: verschiedene Industrie-Gegenstände, als Spiegel, Messingwaaren, Lustres, Armleuchter, Schatoullen, diverse Gegenstände von Steingut, Baumwollenwaaren, Garn, Bänder, Meubels, ein paar schöne und gute Pistolen, von dem berühmten Johann Jakob Kuchenreuther in Regensburg, ferner eine Parthie auserlesene gut gehaltene ächte rheinbayerische Weine in Bouteillen, und noch viele andere nützliche Gegenstände.

Die Versteigerung der Weine findet immer zwischen 11 und 12 Uhr statt.

99. Eine reale Gastwirtschafts-Gerechtsame ist zu verkaufen. D. Uc.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	12	Gregor.	Gregor.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Pantomime.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 72. Sonntag, den 13. März 1831.

Ständeversammlung.

Am 10. d. fand die zweite öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten mit Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung statt. — Die Tagesordnung führte zur Bekanntmachung des Einlaufes. Ehe darauf die Kammer zur Berathung und Beschlußfassung über die Anstände, welche hinsichtlich der Wahl des Abgeordneten von Dresch erhoben wurden, überging, nahm der Staatsminister von Schenk das Wort und erklärte, daß die in der vorigen Sitzung bezüglich des §. 5 der Verordnung vom 20. Januar 1831 gewünschten Weisungen bereits an die Censoren erlassen worden seyen; er theilte der Kammer das Reskript, wodurch dieß geschehen, mit; ferner erklärte derselbe, er sey von Sr. Majestät dem Könige beauftragt, der Kammer mitzutheilen, dem von derselben in ihrer Adresse ausgesprochenen Wunsche, um authentische Interpretation des §. 44 des Ediktes über die Ständeversammlung werde entsprochen und den Ständen ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, welcher zur Grundlage die Anerkennung der Wahlfreiheit habe. — Beim Beginne der Diskussion erklärte der zweite Präsident von Seuffert, daß, da auch in Würzburg bei seiner Wahl die Wahlzettel von den Wählern unterzeichnet worden seyen, mithin, würde diese Unterzeichnung für verfassungswidrig erklärt, auch seine Wahl ungültig erscheine, er, als betheiligt, an der Diskussion nicht Theil nehmen könne, und er verließ, nachdem er noch einige faktische Verhältnisse mitgetheilt hatte, den Saal.

Nach der vom Ministerialrath von Abel über die Wahl in Würzburg gegebenen Aufklärung, entwickelte sich die Diskussion, an welcher die Abgeordneten Rabel, Schwindel, Heinzelmann, Rudhart, Weinzierl, Schoppmann, Baron von Frauenhofen, von Ehrne, Schulz, Mezler, v. Hagen, Graf v. Drechsel, Socher, Freiherr v. Kreß, Weinmann, v. Korb, Gmeiner, Freiherr v. Künsberg, Schickendanz, von Wiussinan, Freiherr von Harsdorf, Klar, Schmidt, Windwart, Leinecker, Lösch, Vetterlein, Wörndtle, Schunk und Culmann Theil nahmen. Die Redner berührten vorzüglich die Fragen: ist es nothwendig, daß die Wahlzettel bei der Wahl der Abgeordneten für die Universität unterschrieben werden? welche Folgen hat die Unterzeichnung der Wahlzettel im Allgemeinen; dann welche im vorliegenden Falle? — Hinsichtlich der Frage, welche Folge das Unterzeichnen eines Wahlzettels, wenn es verfassungsmäßig nicht vorgeschrieben sey, habe, wurde bemerkt, daß es, da es nicht verboten wäre, als Superfluum auf die Gültigkeit der Wahl keinen nachtheiligen Einfluß haben könne. Die Gültigkeit der Wahl in vorliegendem Falle wurde jedoch von einigen Rednern aus dem Grunde beanstandet, weil von dem Wahl-Commissär die Unterschrift mit dem Androhen gefordert wurde, nicht unterschriebene Wahlstimmen würden nicht gezählt. Nachdem der Staatsminister

von Schenk noch erklärt hatte, die Anforderung, daß die wählenden Professoren ihren Wahlzettel zu unterschreiben hätten, sey keineswegs eine neuerliche Verfügung der Regierung, sondern ausgegangen von der im Jahre 1818 zur Einführung der Verfassung niedergesetzten Ministerialconferenz, beschloß die Kammer auf die Frage, ob sie die Wahl des Hofraths von Dresch, wie sie gepflogen wurde, für gültig halte, mit 90 gegen 23 Stimmen, daß selbe gültig sey. — Der Präsident schloß hierauf die Sitzung und beraumte die nächste auf Sonnabend, den 12. März, Vormittags 9 Uhr, an.

Münchener-Conversation.

Im Kunstvereine erregen zwei Bildnisse großes Interesse. Das eine, von Hrn. Heuß, Dr. Med., trefflich gemalt, ist das Porträt eines Mädchens von acht bis neun Jahren, der Tochter eines hiesigen Staatsdieners, von seltener Schönheit und Harmonie der Gesichtszüge, in weißem Atlaskleide. Mit der Zeit wird dieses Mädchen wohl zu den Münchener-Schönheiten gezählt werden. Das zweite Bildniß, ein sehr gelungenes Werk des Hrn. Ernst Thelott, zeigt uns den edlen, allgemein hoch verehrten Hrn. Generallieutenant und Flügeladjutanten Sr. Maj. des Königs, Graf Karl von Pappenheim, Exc., in sprechender Aehnlichkeit, mit den Orden des Heldenmuthes auf der Brust. Durch seltene Menschenfreundlichkeit, durch unerschütterliche Liebe für seinen König, durch oftbewährte Einsicht und Tapferkeit als Militär ausgezeichnet, wird dieser würdige Sprößling ruhmgekrönter Ahnen, eine wahre Zierde des hohen Adels, im Leben wie im Bilde stets allgemeine Theilnahme finden.

Graf H**, ein wackerer Landkavalier, wies einer Gesellschaft von Freunden, die ihn besuchten, die Oekonomiegebäude des Schlosses. Vor einem zur Fütterung der Schweine bestimmten Troge traf er sein siebenjähriges Töchterchen sitzen, welches eben einige Kartoffel herausnahm, und ganz gemüthlich verzehrte. Da erhob er drohend den Finger, und sprach, treu seinen Grundsätzen über Erziehung: „Lina! Lina! Naschest du schon wieder!"

Im Jahre 1442 kam nach Augsburg der Markgraf Albrecht v. Brandenburg und rannte scharf mit Hansen Fronsperger auf dem Fronhof, in köstlichen Seidenhemden und mit Schilden. Ehe das Ritterspiel seinen Anfang nahm, ließ ersterer dreizehn mit seidenen Tüchern bedeckte herrliche Rosse in den Schranken dreimal umher reiten, darauf durchritt er selbst auf stattlichem Streiter die Bahn. Der Markgraf traf seinen Gegner gleich oberhalb des Gesichtes, so daß er stürzte, und ihm aufgeholfen werden mußte. Da ritten die Bürgermeister zu dem Sieger, und baten ihn, daß er sich mit dem Stechen begnügen möchte; und als er dieses freundlich bejahte, so war auch der Fronsperger froh, indem ihn das Fieber befiel. — Man hatte damals zu Ehren des Markgrafen ein zierliches Gerüst und Schranken ringsherum auf jenem Platze angerichtet, allen Zünften geboten, daß sie in Harnisch und gewappnet zu Fuß und zu Roß erscheinen sollten, hinter ihnen alle Söldner und Bürger gegen 2000 an der Zahl, ohne die übrigen Zuseher. Wie das Turnier vorbei war, und der Zug vom Frohnhof bis zur Getreidschranne zu des Markgrafen Herberg hin geleitete, 4 oder 5000 Menschen ausmachend, schenkte derselbe dem Fronsperger das beste Roß unter obigen, und den Renner dazu, lud ihn zum Essen, schenkte ihm, was er in seiner Herberge verzehrte, und erbot ihm alle Zucht und Ehre.

Mit Vergnügen (so hören wir) las man allenthalben in Nr. 65 d. B. die passende Erinnerung an die 25jährige Garnisonszeit des drittältesten Linien-Infanterie-Regiments in der bayerischen Armee zu Augsburg, welches früher während des dießseitigen Besitzes in Ulm gelegen war. Wirklich feierte dieses ausgezeichnete Regiment am Sonntag den 6. d. den Jahrestag der Anwesenheit in Augsburg, bei welcher Gelegenheit sämmtliche Offiziere der Garnison und der Landwehr, dann eine Deputation des Magistrats dem gegenwärtigen Obersteommandanten Grafen von Ysenburg ihre Hochachtung bezeugten. Es wird Militär-Freunden nicht unangenehm seyn, von der Entstehung und den Schicksalen dieses Regiments (so wie später von einigen andern der ältern Stamm-Regimenter) kleine Notizen zu erfahren. Churfürst Johann Wilhelm von der Pfalz, welcher, nachdem sein Land in französische Hände gerathen

war, in Düsseldorf die Residenz aufschlug, bis sie sein Sohn Karl Philipp wieder nach Heidelberg und endlich nach Manheim verlegte, errichtete daselbst am 1. Februar 1698 aus der vorzüglichsten Mannschaft der churpfälzischen Regimenter von Lüdek, Gr. Wurtby, Frhr. v. Bourscheid und Herzog Ernst v. Sachsen-Meinungen ein Garde-Grenadier-Regiment. Als nach des kinderlosen Karl Philipps Tod im Jahre 1742 der Herzog von Sulzbach und Markgraf von Bergopzoom, Karl Theodor, zu dem Besitze der churpfälzischen Lande kam, bildete derselbe in Manheim im J. 1757 hieraus sein Leib-, später Garde-Regiment zu Fuß. Im Jahre 1777 auf Bayerns Thron gelangt, entnahm er im darauffolgenden Jahre das erste Bataillon dieses Regiments, mit dem zweiten des seit dem Jahre 1682 bestehenden churbayerischen Leib-Regiments, zur Formation des churpfalz-bayerischen Leib-, nun ersten Lin. Infanterie-Regiments (König). Das zweite und dritte Bataillon aber wurde das Füsilier-Regiment, Pfalzgraf Wilhelm von Birkenfeld, im Jahre 1789 zweites Füsilier-Regiment, im Jahre 1790 Pfalzgraf Max genannt, im Jahre 1795 Herzog Max von Zweybrücken, im Jahre 1799 Herzog Karl, im nämlichen Jahre mit dem im Jahre 1698 als Regiment Bourscheid errichteten zehnten Füsilier-Regiment Hohenhausen vereinigt. Aus diesem und dem im J. 1799 in der Rheinpfalz durch Sammlung beurlaubter und zurückgebliebener Mannschaft der pfälzischen Regimenter, aus einem Theile der ehemaligen Zweybrücker-Garde, und durch freie Werbung von dem nunmehrigen Feldmarschall Herrn Fursten v. Wrede errichtete Bataillon dieses Namens bildete sich im J. 1801 das alte zweite Infanterie-Regiment Herzog Karl wieder, welches im J. 1804 das fünfte Linien-Infanterie-Regiment, im J. 1806 Prinz Karl wurde, welchem man im J. 1815 das erste und zehnte National-Feld-Bataillon der im Jahre 1813 errichteten mobilen Legion des Oberdonau-Kreises einverleibte. Inhaber dieses Regimentes waren: im J. 1698 Johann Ernst, Graf von Nassau-Weilburg, im J. 1717 Pfalzgraf Joseph Karl, Erbprinz von Sulzbach, im J. 1729 Freiherr v. Kühle, Generalmajor, im J. 1733 Pfalzgraf Karl Theodor von Sulzbach, im J. 1743 Casimir Frhr. v. Zastrow, Generalmajor, im J. 1757 Churfürst Karl Theodor, im J. 1778 Pfalzgraf Wilhelm von Birkenfeld, im J. 1790 Pfalzgraf Max, im J. 1795 Herzog Max von Zweybrücken, im J. 1799 Herzog Karl von Bayern, seit dem J. 1806 Prinz Karl v. Bayern. Dasselbe wohnte folgenden Schlachten und Belagerungen bei: im Jahre 1702 Belagerung von Landau, im Jahre 1703 Schlacht bei Heiligenstein, im J. 1704 Belagerung von Landau, im J. 1708 Belagerung von Lille und Einnahme Gent, im J. 1709 Belagerung von Tournay und Mons, Schlacht bei Malblaquet, im J. 1710 Belagerung von Douay, Bethüne, Aien und St. Venant, im J. 1713 Vertheidigung von Landau und der Rheinschanze, im J. 1742 Vertheidigung von Braunau, im J. 1759 Belagerung von Torgau, im J. 1760 Eroberung von Wittenberg, im J. 1794 Vertheidigung von Manheim, im J. 1800 Schlachten von Moskirch, Biberach, Memmingen, Neuburg, Hohenlinden, im J. 1806 Belagerung von Breslau, im J. 1809 Schlachten von Abensberg, Landshut, Wagram, Znahm, im Jahre 1812 Schlacht von Polozk, im J. 1813 Vertheidigung von Thorn, Schlacht von Bautzen und Dennewitz, im J. 1814 Schlachten von Brienne, Bar sur Aube, Arcis sur Aube.

Das Küchelbäcker-Gäßchen erfährt gleich dem benachbarten Dirnbräu-Gäßchen durch Herstellung eines neuen, ansehnlichen Miethstockes, welcher zwei Drittheil von der Länge desselben einnimmt, eine ansehnliche Verschönerung. Dieses erregt den Wunsch, daß auch mit der Zeit eine Erweiterung und Erhebung zu einer Verbindungsgasse des Thales Petri mit der Frauenstraße erfolgen möchte, wie dieses schon vor Zeiten der Fall gewesen ist, und auch jetzt wieder leicht durch Beseitigung der hintern und vordern Eckhäuser, dann der mittlern Hofräume und Nebengebäude zur Linken vom Eingang aus dem Thale geschehen könnte. Da unfern davon, in gerader Linie von dem Sternecker-, vorhin Tecken-Gäßchen, das (nun zugemauerte) Teckenthor durch den hohen Stadtthurm auf den Rempart hinausführte, von dem berühmten Herzog Conrad von Teck also genannt, so könnte dieser Gasse die historische Benennung: Teckengasse, beigelegt werden. Dieser, Markgraf Ludwig von Brandenburg geheimer Rath, ward in seinem eigenen Hause nächst am Lentlinger-Thor gelegen (später blauen Ententhurm) durch Schweyckher von Gundelfingen erstochen. Der

Markgraf hat nachher dieses umfangreiche, drei Straßen beherrschende Haus mit einer Kapelle dem Schweyckher, der sein Hauptmann in Oberbayern war, im Jahre 1349 geschenkt. Hierauf kam es an die Pütrich, Rudolph, Schrenk, Ruffini, Wendling.

Es ist erinnerlich, daß in einer auswärtigen Zeitung (welcher die inländischen sogleich pflichtmäßig nachschrieben) der neuen Erfindung in (Irrthum vorbehalten) England rühmlich Erwähnung gethan wurde, an den Steigbügeln auch die Sporen angebracht zu sehen. Nun ist aber das nichts weniger als neu, wie man sich denn in der hiesigen, musterhaft eingerichteten k. Sattelkammer durch den Augenschein überzeugen kann, daß ein solcher, vielleicht aus dem (nicht durch Feindes — sondern Beamten-Hand ausgeplünderten) Kunst-Rüstsaale in Neuburg wirklich vorhanden sey, der erst neuerlich sehr schön vergoldet wurde. Auch in der k. Gewehrkammer sind noch mehrere, vaterländisch historische Alterthümer sorgfältig bewahrt, auf deren merkwürdige nähere Bezeichnung wir um so mehr später zurückkommen werden, als sie noch wenig (und sogar unsern Geschichtsforschern) nicht bekannt scheinen, daher im Allgemeinen und insbesondere sehr interessant seyn dürften.

Ein Engländer hat eine Dampfmaschine erfunden, welche täglich 1000 Enten und 1000 Gänse ausbrütet. Die Gesellschaft der Künste zu London hat dem Erfinder eine 100 Pf. St. schwere Medaille überreichen lassen. Ob diese Dampfmaschine auch die Enten- und Gänseier l e g e, wird nicht gesagt.

G e s t o r b e n :

Marianna Maier, Strohschneiderstochter, 65 J. a., an der Herzwassersucht.

F r e m d e :

G. Hahn: Hr. Sunenthal, Kaufmann, aus Regensburg, Hr. Geisweiler, Kaufmann, aus Nuits; Hr. Müller, Maler, aus Coburg.

Schw. A d l e r: Hr. v. Stadler, Kaufmann, aus Nürnberg; Hr. Wibeau, Kaufmann, aus Frankfurt; Hr. Ebermaier, Kaufmann, aus Nürnberg; Hr. Suttcroth, Legat, aus Hamburg; Hr. Schöller, k. Oberlieutenant, aus Neuburg; Hr. Graf Du Moulin, auf Bertolsheim.

G. K r e u z: Hr. Tier, Kaufmann, aus Frankfurt; Hr. Meyrat, Negotiant, aus der Schweiz; Hr. Hofer, Kaufmann, aus Wertheim; Hr. Heim, Kaufmann, aus Oberbreit.

A n z e i g e n.

101. Unterzeichneter macht bekannt, daß er bis den 12. oder 13. März 1831 mit einem Transport von ungefähr 20 Stück Mecklenburger Reit- und Wagen-Pferden, in München ankommt; wohnt im Lampigarten.

A n h a r d t, Both.

---

104. In der Lerchenstraße Nro. 118. a. über eine Stiege kann am 1. April ein schön meublirtes Zimmer mit der angenehmsten Aussicht auf die Straße und in einen Garten gegen eine monatliche Miethe von 10 fl. bezogen werden.

---

106. In allen Buchhandlungen Münchens ist zu haben:

Die Würzburger-Adresse. Mit Noten von einem Altbayer. München, 1831. gr. 8. geheftet. Preis 6 kr.

(Der Ertrag ist als Beitrag zur Herstellung des Gemäldes der Sendlinger-Schlacht an der Kirche von Untersendling bestimmt.)

---

105. In der Schäflergasse Nro. 1561. über eine Stiege rückwärts, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung auf das Ziel Georgi zu vermiethen. Das Nähere ist beim Hauseigenthümer zu erfragen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		V e r g n ü g u n g e n.
Sonntag	13	Nicephorius.	Ernestus.	K. Hoftheater: Zum Erstenmale: Fra Diavolo, Oper von Auber.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 73. Montag, den 14. März 1831.

Ständeversammlung.

Die sämmtlichen Abgeordneten des Obermainkreises haben an die Kammer einen vom Herrn Regierungsdirektor Wetterlein in Anregung gebrachten und verfaßten Antrag auf Revision der provisorischen Taxordnung von 1810 und des Stempelgesetzes von 1825, so wie auf Prüfung und Abänderung des letzten Zollgesetzes gestellt. Sie stellen darin die dringenden Bitten: 1) eine Revision der Taxordnung, resp. eine Revision der drückenden Ansätze derselben auf gesetzlichem Wege zu veranlassen, 2) in verfassungsmäßigem Wege zu erwirken, daß das Stempelgesetz einer Revision unterworfen, und die Entfernung alles Vexatorischen dabei zum obersten Prinzip erhoben werde; und 3) daß das Zollgesetz von 1828 in seinen Folgen geprüft und darnach die Abänderung ausgesprochen werde.

Münchener-Conversation.

Die „elegante Zeitung" bringt in den Nummern 9, 10 und 11 einen „Beitrag zur Kenntniß der Frauen, mitgetheilt vom Dr. G. Klemm, worin er unter andern Thesen auch diese höchst elegante und galante aufstellt: „Die Weiber haben auch etliche Dinge an sich, darob sie sträflich sind; das erste ist unordentliche Lust und Begehrung, weil sie eine gebrechliche Vernunft haben; das andere ist, daß sie kläffisch und keifisch sind, das kommt von kranker und schwacher Vernunft, und wenn sie sich zuweilen des Kläffens und Keifens enthalten, kommt es nur von ihrer Verschämtheit u. s. w." — Diesen Aufsatz bietet der gelehrte Herr Verfasser der Zeitung für die elegante Welt!! (Ei, Ei!)

Paganini ist zu Paris im Hôtel des Princes, in der Straße Richelieu, abgetreten. Er begab sich gleich nach seiner Ankunft nach dem italienischen Theater, wo „Othello" gegeben wurde, und er dem Spiele und Gesange der Mad. Malibran den lebhaftesten Beifall zuklatschte. Sein erstes Conzert wird in den nächsten Tagen statt finden.

Am 26. Februar Abends war in Posen eine Gesellschaft von an 30 Personen, mosaischer Religion, im dritten Stockwerke eines Hauses versammelt, als der Fußboden brach, und alle in den 2ten Stock hinabstürzten; auch hier brach der Fußboden, und die Unglücklichen stürzten in den ersten Stock; drei Männer, eine Frau und ein Kind wurden todt aus den Trümmern hervorgezogen; zehn andere sind mehr oder minder gefährlich beschädigt. Die Bewohner der untern Stockwerke, durch das Krachen der Balken noch früh genug aufmerksam gemacht, konnten sich durch schnelle Flucht retten.

In einem belgischen Blatte liest man folgende Bekanntmachung: „Wer auf dem Wege von Brüssel nach Paris ein Wesen gefunden hat, das hunderttausend Beine, eben so viele Arme mit scharfen Nägeln, einen ungeheuren Bauch, ein mächtiges Gebiß, und den Kopf eines ebengebornen Kindes besitzt, und auf den Ruf: „Republik!" geht, der gebe es bei der Redaktion ab. Dem ehrlichen Finder gewährt Herr de Potter eine gute Belohnung; denn es ist seine Tochter, und das Vaterherz sehnt sich nach ihr."

Die Franzosen sind doch ganz eigene Menschen; sie spielen sogar mit dem, was wir fürchten. Wer sollte glauben, daß die furchtbare Cholera Morbus irgend Jemanden gefallen könnte, und doch hat die Cholera Morbus, ein am 11. Febr. im Theater Nouvautés in Paris zum erstenmale aufgeführtes Stück, außerordentlich gefallen.

Nach Privatbriefen aus den Rheingegenden bezahlen französische Werber jedem Deserteur 50 Franken Handgeld.

Augsburg hat nun auch die freudige Aussicht, einen Wollmarkt zu bekommen, und es ist die alte Katharinakirche zur Niederlage bestimmt. Im Monate Juni d. J. wird wahrscheinlich der erste Wollmarkt daselbst statt finden.

Jemand reiste mit einem dummen Bedienten durch ein Dorf. „Sieh Hanns", sagte er, „was ich noch für gute Augen habe; da sitzt auf dem Zifferblatte der Thurmuhr, zwischen drei und vier, eine Fliege!" Der Bediente, welcher dem Herrn nicht widersprechen wollte, antwortete: „Die Fliege seh' ich auch, nur den Thurm nicht."

In keiner Stadt des Orients ist der Fremde jetzt so sicher vor Beleidigungen als in Constantinopel. Was man auch gegen Sultan Muhamed sagen mag, in diesem Punkte ist seine Polizei vortrefflich. Nur die Kinder und alte Frauen wollen sich noch nicht unter die allgemeine Zuchtruthe biegen lassen und moderne Humanität lernen. Alle Versuche, ihnen Vernunft einzuimpfen, scheiterten bisher. Der ***sche Gesandte ritt vor einiger Zeit in Begleitung seines Dragomans nach Pera. In einer der engsten, schmutzigen Gassen zwang ihn eine entgegenkommende Fuhre, vom Pferde zu steigen und dicht an den Häusern fortzugehen. Hier stand auf der Schwelle ihres Hauses eine alte türkische Frau, die Hände in die Seite gestemmt. Der Gesandte war gefaßt auf eine kreischende Verwünschung; aber der Zorn der alten Muhamedanerin war zu mächtig für Worte, sie mußte ihm durch eine That Luft machen, und aus voller Brust — spie sie auf das Gesicht des Franken. — Der Diplomat, dem nichts entgangen, wurde blaß und roth, für sich — für seinen Souverän — für seinen Minister. Er schwang sich auf sein Pferd, drehte um und fragte italienisch den Dragoman: „Was ist hier zu thun?" — Er sah im Geist die Bestürzung im diplomatischen Quartier, beim Großvezier, im Divan, die Botschaften, Audienzen, Erörterungen, Noten, er sah das Haus niedergerissen, die Straße abgetragen, wo ihm die Schmach, und seinem Souverän die Kränkung widerfahren. Er erwartete, daß der Dragoman, bestürzt über den Bruch des Völkerrechts, augenblicklich auf den Boden springen, hinknieen, seine Fußspitzen berühren, daß die ottomanische Begleitung, die Brust zerschlagend, das Weib und ihre Schwelle verfluchen würden. „Was ist hier zu thun?" fragte er und zeigte auf sein Gesicht, und der Dragoman antwortete ruhig: „Abwischen, Signor!" — Der Gesandte und sein Legations-Sekretär vergaßen so weit ihren geheiligten Charakter, daß sie auflachten; später hat der Diplomat versichert, ihm sey, nie in seinem Geschäftsleben eine praktisch und diplomatisch richtigere Antwort gegeben worden, als die von seinem Dragoman.

Hohe Eigenheit.

Es ist merkwürdig, daß Kaiser Friedrich III., der schläfrige Sohn des Kaisers Albrecht, von der Dynastie Habsburg, sich die letzte Zeit seiner 53jährigen Regierung (v. J. 1440—1493) und seines 78jährigen Lebens durch die Furcht verbitterte, einst in der Geschichte durch einen entehrenden Beinamen geschändet zu werden, welchen er sich freilich in Folge einer ungewöhnlichen Liebhaberei zugezogen haben würde. Nicht etwa der unthätige oder faule wie man einen französischen König Ludwig V. gehei-

ßen hatte, — denn er war ja unaufhörlich beschäftiget, ohne eben etwas fürstliches zu thun, — trieb Sterndeute-Kunst, kochte Gold, destillirte gebrannte Wasser ꝛc., nein, Friedrich der einbeinige fürchtete er nach seinem Tode zu heißen, oder der Kaiser mit einem Bein, eingedenk der Benennungen: Knoblauchkönig, Pfaffenkönig, (Gr. Hermann von Luxemburg, Landgr. v. Thüringen.) Dieß gründete sich auf einen unglücklichen Zufall, den Friedrich durch eine eben nicht kaiserliche Gewohnheit selbst veranlaßt hatte. Es machte ihm nämlich ungemeinen Spaß, statt sich des Schlüssels bei verschlossenen Thüren seines Pallastes zu bedienen, diese der Bequemlichkeit und Kürze halber mit dem Fuß einzustoßen, so, daß der Hoftischlermeister öfter Gelegenheit fand, seine Geschicklichkeit in ihrer Herstellung an den Tag zu legen. Aber einmal lief diese gewaltsame, tumultuarische Manier, verschlossene Eingänge zu öffnen, so übel ab, daß der k. Fuß bedeutend verletzt wurde, und durch keine ärztliche Kunst wieder hergestellt werden konnte, sondern endlich gar abgenommen werden mußte. Wer malt, nicht den physischen Schmerz, denn die Heilung gelang, ungeachtet des hohen Alters, schnell und glücklich, sondern den beängstigenden Kummer des armen Kaisers, sich mit einem Beine zu erblicken! Er kannte bei seiner wirklichen Vielwisserei auch aus der Geschichte den Muthwillen, womit die Nationen zwar ausdruckvolle, aber nicht immer schmeichelhafte Zunamen, wie sie die Großen sonst zu hören gewohnt sind, mit ihrem Namen verknüpfen. Sein treues Gedächtniß erinnerte ihn an den I. Heinrich v. Sachsen, oder den Vogelsteller, an Heinrich II. den Lahmen, an Heinrich IV., den Schwarzen, an Friedrich I., den Rothbart, oder aus früherer Periode an Karl, den Kurzen, Karl, den Großen, Karl, den Kahlen, Ludwig, den Stammler, Karl, den Einfältigen, Karl, den Dicken u. s. f. Wie sollte er also nicht fürchten, Friedrich der Einbeinige genannt zu werden! — Doch nicht lange dauerte das Leiden des greisen, bedauernswürdigen Regenten, der bei seinen vielen Fehlern doch ein rechtlicher und tugendhafter Mann war, und für seine Unthätigkeit in der schlechten Geldunterstützung vom Reich einige Entschuldigung findet. Eine Unverdaulichkeit, welche ihm sein Lieblingsgericht, die Melonen, in zu großer Menge genossen, zugezogen, machte seiner quälenden Besorgniß, deren Unnöthigkeit sich in der Folge gezeigt hatte, ein schnelles Ende. Sch.

Correspondenz.

Augsburg.

Wir haben uns bereits an die ruhige Fastenzeit gewöhnt und das Theater macht wohl den einzigen Theil unserer Unterhaltung aus; auch einige Conzerte, die nicht besucht wurden, fanden statt. Während in München sich alles für Herrn Raimund interessirt, hat sich bei uns ein gewisser Herr Scherpf hervorgethan, der demnächst in seiner eigenen Bearbeitung als „Jocko" in einem Lustspiel unter dem Titel: „Der Ochse, wie er seyn soll" über unsere Bretterbahn schreiten wird. Es läßt sich bei der großen Beweglichkeit des Herrn Scherpf wohl erwarten, daß er Ungewöhnliches leisten wird. — An Besuch wird es ihn um so weniger fehlen, da er schon der Freund des schönen Geschlechtes wurde. Unsere spekulativen Fabrikanten haben Zeuge à la Scherpf gefertigt, und die Damen tragen Strumpfbänder (?) à la Scherpf. — Man bemerkt hier Streif-Lichter auf Kosten des Verfassers unter dem sinnreichen Motto:

„Qui cito dat, bis dat."

Der Verfasser dieser Lichter wird wohl nicht wissen, was er mit diesem Motto eigentlich will:

„Sucht erst den Geist herauszutreiben,
„Dann hat man die Theile in seiner Hand."

Ja, da giebt es nichts zu treiben, denn wo nichts ist, kann man nichts treiben, nichts holen, und nichts geben. —

Gnome.

Die Welt ist ein Käfig, worin jeder gleicht einem Vogel schlägt, zirpt, singt, wirbelt, trillert, pfeift, krächzt oder kräht, wie ihm der Schnabel gewachsen ist.

Trinklied.

Hat faltig die Stirne
Euch Kummer gedrückt?
Hat Euch eine Dirne
In Liebe berückt?

O lasset die Holde
Die nicht für euch glüht,
Im flüßigen Golde
Nur Freude uns blüht.

Ließ Mißton die Leyer
Des Lebens nur schau'n,
Schreckt hinter dem Schleier
Der Zukunft euch Grau'n:
Der Wein ist ein Hebel,
Macht heiter und rein;
Stoßt an bis der Nebel
Zerronnen wird seyn!

Dem Zweifler scheint nimmer
Die Sonne ganz hell,
Er labet sich immer
Am trüblichen Quell:
Drum laßt was vergangen,
Was künftig wird seyn;
Und Liebe und Bangen
Versenket in Wein.

C. Nepomuk.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Lamarosse, Kaufmann, aus Beaune.

G. Hahn: HH. Kaula und Obermaier, Banquiers, aus Augsburg; Hr. Seegmann, Buchhalter, von da.

G. Kreuz: Hr. Schaller, Kaufmann, aus Berlin.

G. Löwe: Hr. Hofreiter, Bierbräuer, aus Memmingen; Hr. Heber, Wirth, von Arnstorf; Hr. Steigenberger, Wirth von Grieblhof.

G. Storch: Hr. Arnstein, Kaufmann, aus Böhmen.

Gestorben:

Franzika Kolb, Handelsmannsfrau, 44 J. a., an der Wassersucht.

M. Anna Ebenbeck, k. Kanzelistensfrau, 23 J. a., an der Lungensucht.

Josepha Wörle, b. Bäckerstochter, 30 J. a., an der Lungenschwindsucht.

Franz Schikaneder, Wäscher, 66 J. a., an der Wassersucht.

Karl Janson van der Stockh, Zögling im k. Kadetten-Korps, 19 J. a., an organischen Fehlern der Brust.

Anzeigen.

107. In der Blumenstraße Nro. 678. sind 6 Wohnungen von 100 bis 170 fl. zu vermiethen. Sie bestehen jede in 3 heitzbaren Zimmern und allen übrigen Bequemlichkeiten.

108. Heute als den 14. März spielt das Kleeblatt bei Caffetier Burgholzer Nr. 130. am Schrannenplatz.

105. In der Schäftergasse Nro. 1361. über eine Stiege rückwärts, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung auf das Ziel Georgi zu vermiethen. Das Nähere ist beim Hauseigenthümer zu erfragen.

Verzeichniß

der für die von Hrn. Dr. Wibmer zu errichtenden Heilanstalt armer kranker Kinder eingegangenen Beiträge.
(Fortsetzung.)

Pour les enfants malades L. S. .	4 fl. — kr.
Von einem Unbekannten . .	10 „ — „
J. W.	2 „ 24 „
Kleiner Beitrag zu einem edlem Zwecke	2 „ 42 „
A. St. Gott segne dieß Unternehmen!	— „ 48 „
Joseph Goldner, Caffetier . .	— „ 48 „
	20 fl. 42 kr.

Beiträge übernimmt Herr Neunerdt, Handelsmann unter der Firma Spitzweg in der Eisenmannsgasse.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 12. März.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	15	22	—	8	—	—
Korn	11	51	—	—	—	1
Gerste	7	29	—	—	—	—
Haber	4	40	—	—	—	3

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	14	Mathilde.	Zacharias.	K. Hoftheater: Concert-Spirituel. (Die Messe vom Hrn. Kapellmeister Eberard.)

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 74. Dienstag, den 15. März 1831.

Ständeversammlung.

Sonnabend, den 12 März, nach 1/4 über 9 Uhr wurde die dritte Sitzung der Kammer der Abgeordneten eröffnet; derselben wohnten bei: der Minister des Innern, Herr E. v. Schenk, der Kriegsminister Herr v. Weinerich, der Staatsrath Hr. v. Stürmer, die Herren Ministerialräthe von Wirschinger, von Abel, von Knopp, von Schmidtlein; die Herren Commissäre: Obrist von Heidegger, und der Kriegs-Commissär von Habel. — Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung von dem Abgeordnetem Bürgermeister Herrn Oertel statt des ersten Sekretärs Hrn. Culmann. — Nach dessen Beendigung kündigte der erste Präsident der Kammer an, daß Se. Excellenz der Herr Finanzminister erscheinen, der Kammer das Budget vorlesen und selbiges sogleich zur Prüfung übergeben werde. Die Abgeordneten Herren von Utzschneider und Hr. Bürgermeister Klar gingen sogleich den Minister einzuführen. — Se. Excellenz betraten die Rednerbühne und zeigten an, daß Se. Majestät der König in der letzten Staatsraths-Sitzung beschlossen hätten, gemäß Tit. VI. §. 18 und Tit. VII. §. 4 zur Verfassungsurkunde, der hohen Kammer das Budget der dritten Finanzperiode vorlegen zu lassen. Der Minister las hierauf das fragliche Budget vor, welches die Aufmerksamkeit der Kammer in hohem Grade auf sich zog. Nach Beendigung dieses Vortrages betrat der Herr Ministerialrath von Wirschinger die Rednerbühne und verlas das von Sr. Majestät entworfene Finanzgesetz, das aus 25 §§. besteht; dasselbe ward der Kammer zur Prüfung übergeben und soll mit dem Oktober 1831 in Kraft treten. Aus demselben ist zu entnehmen, daß für folgendende neu aufzuführende Gebäude verwendet werden sollen:

1)	für die protestantische Kirche dahier	120,000 fl.
2)	„ „ Bibliothek und Archiv „	550,000 fl.
3)	„ „ katholische Kirche in Ansbach	30,000 fl.
4)	„ „ äußern Gefängniß-Anstalten	50,000 fl.
		750,000 fl.

Die seit der letzten Sitzung eingegangenen Eingaben, sieben an der Zahl, wurden dem Betreff nach mitgetheilt. — Den neu eingetretenen Mitgliedern Herren Seefelder und Hofrath von Dresch wurde der verfassungsmäßige Eid abgenommen. — Ueber die Beanständigung des Herrn Dr. Arbinger, der schon in der Kammer sitzt, wurde von seinem Ersatzmann Herrn Hahn, die eingelaufene Präsentation der Kammer mitgetheilt, aber sogleich vom zweiten Präsidenten der Antrag gestellt, da die Beschwerde auf keinen Grund beruhe, zur weitern Tagsordnung zu schreiten, welches auch geschah. — Es wurde nun über die Beanständigung des Herrn Pfarrer Jäger vom ersten Sekretär ein kurzer Vortrag erstattet und die Sitzung für heute sodann aufgehoben.

Münchener-Conversation.

Ueber die Erfolge der Kunstreise unserer Hofschauspielerin Dem. Hagn, welche wieder hier angekommen ist, liegen nachfolgende Aeußerungen in auswärtigen öffentlichen Zeitschriften vor uns. (Unser Planet. Theaterblatt vom 20. Februar. Aus Berlin.) „Das Fräulein von Hagn vom Münchner Hoftheater giebt Gastrollen, und Gelegenheit, sie als Schauspielerin kennen zu lernen. Das Fräulein ist aus wenigstens neunzehn Gründen nicht gefährlich, denn erstens hat sie gewiß nicht Lust, für immer in Berlin zu bleiben, und zweitens bis neunzehntens wird sie wohl jedenfalls wieder nach München zurückgehen, daher kann sie ungestört uns Berliner, wenn auch nicht durch vorzügliches Spiel, so doch durch eine hinreißende Persönlichkeit ergötzen. Sie ist zuerst aufgetreten in Schiller's Kabale und Liebe als Louise, eine Lieblingsrolle angehender Schauspielerinnen; sie hat auch Beifall gefunden, warum denn nicht? halten doch Viele einen schönen Wuchs und dito Augen für einen genügenden Beruf zur Schauspielkunst."—(In derselben Zeitschrift. Theaterblatt v. 5. März. Aus Dresden. „Ich habe dießmal so viel über die dermalige Einrichtung unserer Bühne im Allgemeinen gesprochen, daß mir wenig Raum übrig bleibt, auf Einzelnheiten einzugehen, die ich meinen künftigen Berichten ausführlicher vorbehalte. Flüchtig sey also hier erwähnt, daß Fräulein von Hagn, Mitglied des Münchener Hoftheaters, sich in mehrern Gastrollen uns zeigte. Ihre vorzüglichste Leistung war als Johanna in Schiller's Tragödie: „die Jungfrau von Orleans." Das gottbegeisterte Heldenfeuer, welches die Brust der Jungfrau beseelt, artete nur hier und da in eine zu wilde Flamme aus, die ihren Adel und somit auch ihre überirdische Natur verläugnete. Namentlich war dieß bei der Scene im Thurme der Fall, wo Johanna, gefesselt und bewacht von ihren Feinden, die Berichte des Thurmwarts über die Schlacht, welche draußen stattfindet, anhören muß und sich verzweifelt gegen ihre Ketten windet, bis sie dieselben durch ein Wunder des Himmels sprengt und hinunter auf das Schlachtfeld eilt. Es war hier nicht der Ton der begünstigten Andacht, womit sie zu ihrem Gott um Freiheit und Sieg fleht, nicht der Ton einer zwar ungestümen Seelenangst, die aber doch voll hohen Gottvertrauens Erhörung ihres Wunsches in der Stunde der höchsten Noth verhofft und, nach des Dichters Idee, eben durch die Stärke ihrer Glaubenskraft ihre Banden zerreißt. Fräulein von Hagn stellte uns vielmehr eine zwar großartige, aber zu wilde, ja frevelhafte Verzweiflung vor, welche gewaltsam gegen ihre Fesseln knirscht, sich trostlos windet und gleichsam in ihre Ketten beißt, weil sie auf keine Erlösung hofft; von dem Gottesvertrauen eines schmachvoll geblendeten, racheflehenden Simson, mit dessen Lage sie die ihrige vergleicht, war hier nirgend etwas bemerkbar. Auch der Tod der Jungfrau war nicht edel genug, nicht poetisch motivirt; das allmälige Vergeisten ihrer Worte, die einen Anklang des physischen Dahinsterbens und des beginnenden Seelenlebens geben sollen, war nicht genug aus der Tiefe des Gefühls heraus dargestellt. Dagegen waren mehrere ihrer vorhergehenden Scenen großartig und kühn gehalten und sprachen allgemein auf das Lebhafteste an. — Für das Verständniß des Charakters der Julia (Romeo und Julia) war die junge Künstlerin offenbar noch nicht hinlänglich gereift; das Kind und das Weib stießen in ihrer Julia zu oft an einander und wußten sich nicht recht mit einander zu vereinigen, sie traf zu wenig das richtige Ebenmaß für die Jungfrau, die nur durch und für die Empfindung der Liebe gereift und in ihren übrigen Gefühlen noch Kind ist, wie schon die tändelnde, bilderreiche, in kindisch-süßer Schwärmerei sich offenbarende Liebessprache Juliens darthut. — Außerdem sahen wir noch von ihr die Irene in Schenk's heroischen „Belisar," aus welcher sich nicht viel machen läßt, und worin Dem. Senger, welche früher hier gastirte, uns besser gefiel. Die Rolle des Pfeffer-Röschels, in welcher Fräulein von Hagn ebenfalls auftrat, lag offenbar ihrer Individualität fern. Ueberhaupt scheint sie das rein Naive sich zur Zeit noch nicht angeeignet zu haben, und schwerlich möchte, nach meiner Meinung, gerade dieses Fach sich erlernen lassen, wenn es nicht angeboren ist. Ihre Heiterkeit floß nicht genug aus dem Innern; man sah zu sehr, es waren nur Stirn und Mund, welche lächelten, Herz und Zwerchfell wußten nichts davon. Desto mehr wunderte ich mich und mußte im Stillen lachen, als ein Bericht aus Dresden in einem andern Blatte, dem Fräulein v. Hagn

„jugendlichen Humor" beilegte, welcher ihr, wie Pfeffer-Rösel zur Genüge bewies, just mehr als alles Andere abgeht. Ein imposantes und anmuthiges Aeußere, und ein schönes, besonders für den Pathos der Tragödie bezeichnendes Organ unterstützen Fräulein von Hagn. Jedenfalls ist sie, trotz allen zur Zeit noch anhängenden Mängeln, eine erfreuliche, in vieler Hinsicht sogar ausgezeichnete Erscheinung, für deren einstige Leistungen außerordentlich viel zu hoffen steht. Am ausführlichsten hat sich die Dresdener-Leipziger Zeitschrift „Janus," deren Hauptaugenmerk überhaupt auf die beiden Hofbühnen gerichtet ist, über das Spiel und die Art und Weise unsers Gastes im Allgemeinen ausgesprochen. Sollte, wie man nicht ohne Grund vermuthet, da Seiten unserer Direktion Alles zur Realisirung dieses Wunsches des Publikums angewendet worden ist, Fräulein v. Hagn für unsere Bühne gewonnen werden, so ist Dem. Gley uns nicht nur ersetzt, sondern in mehrfacher Rücksicht sogar übertroffen." — (Hamburger-Originalien Nr. 27 aus Berlin.) „Fräulein von Hagn vom Hoftheater zu München, welche die dem weiblichen Geschlechte von der Natur ertheilte Erlaubniß, schön zu seyn, mißbraucht, dabei sehr jung ist, gab an der k. Bühne viele und sehr verschiedene Rollen als Gast. Sie erschien als Louise in „Kabale und Liebe," als Christine in „Christinens Liebe und Entsagung," Rosine in der „Jurist und der Bauer," Thekla, Emilie Galotti, Julie in „Romeo und Julie." Das Publikum ließ den vielen Vorzügen dieser Hebe Gerechtigkeit widerfahren, schien aber mit mehreren ihrer Darstellungen als Christine, Julie, Emilie, nicht ganz einverstanden, was die Novitäten-Staffette sehr natürlich finden muß. Fräulein von Hagn ist eine sehr angenehme, sehr interessante Erscheinung, allein es ist kein Grund vorhanden, sie Deutschlands ersten, selbst schaffenden Künstlerin zuzuzählen." — (Dresdener-Abendzeitung Nr. 53 v. 3. März. Aus Dresden.) „Fräul. v. Hagn vom Hoftheater von München giebt im k. Theater Gastrollen. Eine wunderbare Erscheinung, über welche man sich nicht so schnell ein Urtheil erlauben darf. Ihre erste Rolle war „Louise in Kabale und Liebe." Es giebt der Louisen viele in der Welt; man sieht täglich Louisen auf allen Wegen, solche Louisen aber sieht man nur selten; was aber Louise Miller, die Tochter des Stadtmusikanten Miller betrifft — doch halt! ich sagte, man dürfte sich über diese Erscheinung nicht so schnell ein Urtheil erlauben."

Jakob Pütrich, aus dem schon im Jahre 1239 vorkommenden Münchner Patriziergeschlechte, (eine Bütte im Wappen führend) kam, von Privathaß getrieben, am St. Barbara-Abend im Jahre 1370 bewaffnet nach Augsburg, schlich sich auf einen Thurm des Göggінger Thores, und legte sich auf die Lauer. Da nahm er zwei junge Bürger, Jakob Konzelman und Thomas Rappolt gefangen und wollte sie abführen, als ihn Peter Langenmantl und Hans Groß noch in der Stadt ergriffen, und in die Eisen auf das Rathhaus setzten. Aus diesen wußte er aber dadurch zu entkommen, daß seine Verwandten die Wächter mit 300 fl. bestachen. Nach fünf Jahren kam Pütrich abermal nach Augsburg, um Rache zu nehmen, wo er am Himmelfahrt-Christi-Tag zwei Bürger verstümmelte, indem er ihnen Hände und Füße abhieb. Der Magistrat erklärte den Thäter vogelfrei, und setzte einen Preis von 1500 fl. für jenen fest, der ihn lebend, und 1000 fl. für den, der ihn todt liefern würde. Allein, Pütrich ließ sich hiedurch nicht schrecken, sondern wagte neuen Frevel, indem er am St. Bartholomäus-Abend in die Vorstadt ritt, und daselbst vier arme Männer erstach. — Viele fromme Stiftungen in München rühren von diesem mehr als zwei Jahrhunderte hindurch blühenden Geschlechte her.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Sonntag den 13. März. Zum Erstenmale: Fra Diavolo, oder das Gasthaus von Terracina. Oper in drei Aufzügen, Text von Scribe, Musik von Auber.

Es ist für diese Oper sehr empfehlend, daß die Ouvertüre derselben mit Trommelschlag beginnt; denn der Trommelschlag ist jetzt der Pulsschlag von Europa, und Trommeln und Trompeten sind die Hauptinstrumente im Festkonzerte der Freiheit. Augsburg hat diese Oper schon längst und oft gehört; endlich haben auch wir Münchener sie gehört, und müssen uns durch die vortreffliche Ausführung für das lange Warten entschädiget halten. Die Musik ist sehr angenehm, aber mehr französisch als ächt italienisch, obgleich die Handlung in Italien vorgeht. Auber war vom Geiste der italienischen Musik dießmal

nicht so durchdrungen, wie bei der Stummen von Portici. Die Dichtung hat dramatisches Leben, und würde auch als Melodram gefallen. Hr. Bayer als Fra Diavolo, und Dem. Vial als Zerline, haben sich ausgezeichnet; ihre Parthien, besonders jene des Fra Diavolo, sind sehr schwierig, und erfordern eine hohe Stufe von Ausbildung des Gesanges. Ihnen schließen sich Hr. Mittermayer, Lord Kockburn, ein reisendes, recht ergötzliches englisches Original, und Hr. Löhle, der Brigadier Lorenzo, an. Mad. Hölken, dieses fleißige Mitglied unserer Bühne, sah recht lieblich aus, und spielte und sang zur Zufriedenheit. Die Gewandtheit des Hrn. Fries in der Darstellung markirter Personen zeigte sich in der Rolle des Banditen Giacomo; Hr. Schimon theilte dieses Verdienst als Beppo, wenn auch nicht gleichheitlich. Die Chöre der Karabiniere werden wohl bei der nächsten Darstellung befriedigender seyn; mögen sich dann auch diese Krieger die Brust wattiren, um nicht mehr auszusehen wie Bügelbretter, und nicht mehr die flachen Hände auf die Mündungen der Karabiner legen, was gewiß kein Gewehrkundiger thun wird! Die Schlußgruppe war von überraschender Wirkung, und vortrefflich arrangirt. Am Schlusse wurden Herr Bayer, und nach ihm Dem. Vial stürmisch gerufen.

Charade.

(Dreisilbig.)

(Von einem Landmädchen.)

Im Herbste beginnen viel fleißige Hände
Die Ersten; man freuet sich sehr auf das Ende,
Wenn glücklich gesegnet der Schöpfer sie hat,
Und dankt ihm dann herzlich und jubelt sich satt.

Auch hört man dieselben vom meisternden Munde,
Befehlen den Jungen in lehrender Stunde
Zu thun in der Dritten, mit achtendem Fleiß,
Damit er was könne, verstehe und weiß.

Die dritte enthüllt uns oft Weisheit und Künste
Viel Gutes und Schönes, wie schwindelnde Dünste.
Die Ersten zwei Sylben verkehrt, und genennt
Wird sehr oft hienieden wers Ganze nicht kennt.

T**.

Auflösung der in Nro. 63. enthaltenen Charade:
Vielleicht.

Gestorben:

Marianna Greil, Harfenisten-Frau, 72 J. a., an der Lungensucht.

Marianna Traber, Industrie-Niederlags-Besitzers-Frau, 54 J. a., an der Lungensucht.

Anzeigen.

109. In der Lederergasse Nro. 418. über 1 Stiege vornheraus, ist ein helles, heitzbares, meublirtes Zimmer mit Alkoven, eigenem Eingange und Bedienung monatlich um 7 fl. zu vermiethen, und kann sogleich oder am 1. April bezogen werden.

105. In der Schäftergasse Nro. 1561. über eine Stiege rückwärts, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung auf das Ziel Georgi zu vermiethen. Das Nähere ist beim Hauseigenthümer zu erfragen.

106. In allen Buchhandlungen Münchens ist zu haben:

Die Würzburger-Adresse. Mit Noten von einem Altbayer. München, 1831. gr. 8. geheftet. Preis 6 kr.

(Der Ertrag ist als Beitrag zur Herstellung des Gemäldes der Sendlinger-Schlacht an der Kirche von Untersendling bestimmt.)

107. In der Blumenstraße Nro. 673. sind 6 Wohnungen von 100 bis 170 fl. zu vermiethen. Sie bestehen jede in 3 heitzbaren Zimmern und allen übrigen Bequemlichkeiten.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	15	Longinus.	Christoph.	K. Hoftheater: Zum Erstenmale: Der Alpenkönig. Zauberstück von Raimund.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 75. Mittwoch, den 16. März 1831.

Die Träume des Lebens.

Schlummernd an des Nachens Rande
Ruht der Knabe unbewußt;
Weste schaukeln ihn vom Lande,
Nach dem blumenreichen Strande
Drängt's die frohe Kinderbrust.

Ist es nicht der Seele Frieden,
Was den reinen Busen schwellt?
Götterhain der Hesperiden!
Golden wehen deine Blüthen,
Gold'ner lacht des Knaben Welt.

Seine Phantasien schweben
Nicht in trübe Zukunft hin:
Frohe Jugendträume weben
Blüthen ihm in's leichte Leben,
Blüthen nur umwallen ihn.

Daß der Traum doch ewig bliebe,
Dieser Traum der Knabenwelt;
Doch bald wird der Himmel trübe —
Bis der schön're Traum der Liebe
Leben, Herz und Geist beseelt.

Ja, es ist ihr sanft Erröthen,
Das der Wangen Gluth erhöht;
Nachtigallen-Lieder flöten,
Nichts kann jenen Traum ertödten,
Der des Jünglings Lenz umweht.

Trunken von der Holden Küssen
Steht er freudig da, und stumm,
Und von Liebe hingerissen,
Träumt er sich zu ihren Füßen
Lachendes Elisium.

Von der Liebe Hauch umwoben
Lächelt ihn das Leben an,
Ist auch wild die Fluth gehoben:
Mächtig durch des Stromes Toben
Lenkt der Starke seinen Kahn;

Mag die Brandung ihn umfluthen
Ist doch rosig seine Fahrt,
Ob die Stürme nimmer ruh'ten,
Mit der Seele tiefsten Gluthen
Hängt er an der Gegenwart.

Doch, da drängt der Traum der Ehre
Feindlich sich in's Leben ein;
In die Brandung ferner Meere,
Daß er ja nicht Ruhm entbehre,
Stürzt er wagend sich hinein.

Donnert nicht zum fernen Ziele
Brausend dort der Wagen hin?
Sieger in Olympos Spiele,
Willst du dir im Kampfgewühle
Lorbeer um die Schläfe ziehn?

Weh! dich treibt ein feindlich Wagen
In des Lebens Wellengrab.
Lorbeer träumst du zu erjagen?
Thor! du pflückst von deinen Tagen
Nur die schönsten Blüthen ab.

All dein Ringen ist vergebens;
Wie des Blitzes Wetterschein
Flieht die Blüthe deines Strebens;
Mit der Jugendkraft des Lebens
Stürzt des Ruhmes Tempel ein.

Liebesglück und Jugendschimmer
Welken wie des Ruhmes Glanz;

Doch der Muth verläßt ihn nimmer,
Webt doch um des Tempels Trümmer
Hoffnung nach dem Feenkranz.

Doch auch sie ist bald verschwunden —
Blumen blühen und verblühn —
Fliehn doch selbst der Liebe Stunden,
Ungefesselt, ungebunden
Rauscht der Strom der Zeit dahin.

Und zum Jüngling wird der Knabe
Und der Jüngling reift zum Mann,
Bald welkt auch der Mann zum Grabe,
Wenn mit seinem Zauberstabe
Chronos kürzt des Lebens Bahn.

Und dahin sind jene Gluthen,
Still und öde steht das Haus;
Träume, die im Knaben ruh'ten,
Fliehen mit des Stromes Fluthen —
Und des Lebens Traum ist aus.

L—g M—r.

Ständeversammlung.

In der vierten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten bestieg der erste Sekretär, Abg. Culmann, die Rednerbühne, und trug die in Beziehung auf den Eintritt des Baron v. Closen in die Kammer erhobenen Anstände vor.

An der hierauf eröffneten Diskussion nahmen die HH. v. Seuffert, Rabel, Schwindl, Heinzelmann, v. Eberz, B. v. Rottenhan, Rudhart, B. v. Fraunhofen, v. Anns, Schulz, Willich, Mätzler, v. Hagen, Graf v. Drechsel, Socher, Lanzer, B. v. Kreß, Thomasius, Weinmann, v. Dresch, v. Korb, Rinecker, Künsberg, Schickendanz, Kapp, von Mussinan, v. Harsdorf, Chr. Ad. Schmidt, Plattner, Hutter, Graf v. Deym, Leinecker, Lösch, Vetterlein, Dietrich, Scheuing, Graf v. Seinsheim, König, Schunk und Culmann Theil.

Die Kammer beschloß einstimmig, daß sie sich zur Entscheidung des vorliegenden Falls für kompetent erachte, und mit 110 Stimmen gegen 5, daß Frhr. v. Closen als Abgeordneter einzutreten habe. Der Präsident beraumte am Schlusse der Sitzung die nächste auf Donnerstag den 17. an.

Münchener-Conversation.

Man schreibt aus Augsburg: „Die Thronrede hat uns Befreiung von den lästigen Tantiemen der Landrichter verkündigt. Es ist dieß etwas sehr Gutes, da sie ungeheure Summen betrugen und eine wahre Plage der Unvermöglichern wurde, aber es hat diese Befreiung auch ihre böse Seite, denn viele Parteien, die weiß Gott wie lange auf die Erledigung ihrer Sachen hätten warten müssen, haben den Tantiemen zu Liebe schnelleres Gehör gefunden. Daß dieser Vortheil bestehen bliebe, obgleich die Tantiemen wegfallen, ließe sich dadurch bewirken, daß man den Parteien geböte, denjenigen, welche ihre Angelegenheiten schnell besorgt oder zu Ende gebracht haben, eine mäßige Relationstaxe als Remuneration zu ertheilen. Die Parteien würden dieses gerne thun, um nicht so lange warten zu müssen, was ihnen noch mehr kostet, die abscheulichen Bestechungen würden beschränkt werden und der Fleißige würde seinen Lohn, der Faule das, was er verdient, Entbehrung finden, und da doch in jedem Collegium sich einige finden, welche weniger leisten wollen oder zu leisten im Stande sind, als die Uebrigen, so würde durch die Relationstaxen das Gleichgewicht wieder hergestellt werden."

— Das Concert-spirituel des Herrn Kapellmeisters Chelard hat vorgestern im k. Odeon mit sehr großem Beifalle statt gefunden. Herr v. Schneider, k. Hofsänger, hatte auch dießmal wieder die Güte, die Partie des Herrn Löhle (mit Auszeichnung) zu singen.

Unter die zum Abbruche schon längst bestimmten Gebäude gehört die alte Kreuzkaserne, und wäre geeignet gewesen, diesen Winter hindurch einem Theile der vielen Verdienstlosen in hiesiger Stadt Arbeit und Brod zu verschaffen. Die Ludwig-Vorstadt wird dadurch in gerader Richtung von der schönen Herzog-Spital-Gasse in die Sonnenstraße eine neue bequeme Verbindung erhalten, wodurch man auch am nächsten von der Stadt in die protestantische Pfarrkirche gelangen kann. Obige Kaserne wurde unter Churfürst Max I. zu bauen angefangen, von Max Emanuel vollendet, und war vorzugsweise für das bayerische Leibregiment bestimmt. Längs derselben, an der Stadtmauer hin, war der sogenannte Hofgang angebracht, mittelst welches die Fürstenpersonen nicht nur von der Herzog Max Burg, sondern auch von der neuen Residenz trockenen Fußes in die

von ihnen stets mit Andacht besuchte Herzogspital-Kirche kommen konnten. Churfürst Max III., Karl Theodor und Max IV. (in den ersten Regierungs-Jahren) fuhr, unter Voraustretung zweier Läufer, jeden Sonnabend zur Anhörung der h. Messe dahin. Die verwittibte Frau Herzogin Auguste von Leuchtenberg, k. Prinzessin von Bayern, thut gepränglos ein Gleiches, wenn sie hier ist. Schon im J. 1807 wurde ein Theil des rechten Flügels der Kaserne wegen abgebrochen, und zugleich der St. Josephs-Spital-Gasse ein Ausgang in die Vorstadt und Sonnen-Straße geöffnet. Einen Theil des linken Flügels richtete man statt des am Einlaßthor gestandenen Taschenthurmes zum Militär-Gefängnisse ein. Der Mittelstock und die noch übrigen Theile sind, seit Vollendung der neuen herrlichen Kaserne in der Max-Vorstadt, vom Militär schon längst geleert, und dem Einsturze nahe, obwohl die Regiments-Büchsenmacherei sich noch in selben befindet. Wahrscheinlich gebricht es auch da an endlicher Extradition von Seite des Militärs.

Der Platz jener nun ausgetrockneten Pfütze zwischen der Schießstätte, dem Stern- und Albert-Garten, welche zu entfernen sich die hiesigen Tagblätter lange Zeit hindurch gewaltig angelegen seyn lassen mußten, wird nun, gleich dem weiter hinaus en den Straßenscheiden befindlichen, mit Geländern, Bäumen, Gesträuchen und Sitzbänken versehen, was für den Lustwandler in der weitschichtigen Max-Vorstadt sehr angenehm ist. Würde man damals dem zweckmäßig gemachten öffentlichen Vorschlage Gehör zu geben beliebt haben, diese Pfütze vorher trocken zu legen, dann aus derselben die vielen hundert Fuder Letten und Schlamm herauszuschlagen, anstatt sie sammt und sonders mit Schutt einzufüllen, so wären sicher mehr als die gegenwärtigen Verschönerungskosten, für die schlechten Gründe um München aber eine bedeutende Melioration erzielt worden. Die neuen Großbauten im Hubergarten verengen das frequente, ohnehin im schlechten Zustande befindliche Trottoir in der Art, daß man kaum zu gehen vermag.

Man meldet aus Scheßlitz vom 7. d.: „Gestern früh 6 Uhr war für die eine Stunde nördlich von uns entfernt liegenden Ortsnachbarn zu Pausdorf eine schreckliche Stunde. Nach sechstägigem unaufhörlichen Regen hat sich eine über 800 Schritte lange Strecke Berges oberhalb dieses Ortes losgetrennt und aufgeschoben. Was darauf stand, ein ganzer Wald mit vielen Stämmen, Aeckern mit Obst- und theils 10klästerigen Nußbäumen, Gebüsch und Wiesen ist alles von der Stelle weg unkennbar untereinander geschoben und niedergeworfen worden. Das Hirtenhaus wurde zusammengedrückt, und dieses Unglück von der Tochter noch zeitig entdeckt, so daß deren Eltern noch vom Hause sich entfernen konnten. Die übrigen Bewohner haben ihre Häuser geräumt und mit Gesinde und Vieh das Dorf verlassen. Der Berg steht jetzt kahl da. Die ganze Nachbarschaft vermag nicht, diese Holz-, Erd- und Steinmasse in 6 Jahren wegzuräumen. Man will auch im Berge ein starkes Wasserrauschan gehört haben."

In Oesterreich ist seit dem vorigen Monate die Pferd-Ausfuhr gänzlich verboten. Hier kam nun auch ein Pferd-Lieferant aus Wien an, um aufzukaufen, während von uns viele hundert Pferde nach Italien und Frankreich gehen.

Zu der Meldung in Nr. 73 d. B. wegen der Werbungen in Frankreich gehört auch, daß in Oesterreich 60 fl. Silbergeld durch die Juden an die Angeworbenen ausbezahlt werden.

Merkwürdige Rettung vom Tode.

Zwei Männer, Namens Roux, Vater und Sohn, wurden nach der Räumung Toulons von den Engländern, unter dem Vorwande, die Interessen Frankreichs verrathen zu haben, zum Tode verurtheilt, und sollten mit 900 Andern auf einem Le Champ de Bataille genannten Platze erschossen werden. Ohne Untersuchung, ohne sie erst anzuhören, wurden die Verurtheilten aus dem Schooße ihrer Familien gerissen und auf den Richtplatz geführt, wo man sie auf einen Haufen zusammen drängte, nahe vor sie einige mit Kartätschen geladene Kanonen stellte und ein Cavallerie- nebst einem Infanterie-Regiment aufmarschiren ließ, welche die von den Kugeln nicht Getödteten vollends niedermachen sollten. Die bei-

den Roux waren getrennt worden und der Sohn drängte sich so viel als möglich vor, um recht ordentlich getroffen zu werden. Er stand so nahe an der Batterie, daß er bei dem ersten Knalle niederstürzte. Der Instinkt der Selbsterhaltung ließ ihn sich todt stellen, als die Cavallerie Befehl zum Einhauen bekam. Ein Dragoner machte ihm mit dem Säbel eine große, aber nicht gefährliche Wunde über den Rücken. Als die Infanterie anrückte, erhielt der junge Roux von einem Soldaten, der noch Leben in ihm bemerkte, einen so gewaltigen Schlag auf den Kopf, daß ihm die Sinne vergingen und er einige Stunden bewußtlos da lag. Man ließ die Gemordeten auf dem Champ de Bataille, um sie den nächsten Morgen zu beerdigen, liegen, und die aus dem Bagno freigelassenen Gefangenen zogen Alle nackend aus. In der Nacht kam der junge Roux nach und nach wieder zu sich und erinnerte sich erst mit Mühe an das Geschehene, endlich sah er aber alle Schrecken des blutigen Tages wieder vor seinem Geiste. Er wollte aufstehen und wo möglich sich von dem Leichenfelde entfernen, als er bemerkte, daß er nackt und mit Blut bedeckt sey. Er suchte unter den Todten, die ihn umgaben, einige Kleidungsstücke und entdeckte in einem, dem er den Rock ausziehen wollte, noch einen Funken von Leben. Er wandte Alles an, um ihn zu retten und es glückte; aber wie groß war seine und des Geretteten Freude, als er in diesem seinen Vater erkannte! Sie allein waren der Metzelei entgangen. Nur nach langem Suchen fanden sie unter den umher liegenden Opfern dieser unerhörten Grausamkeit so viel zu ihrer Bekleidung, daß sie den blutigen Schauplatz verlassen konnten. Glücklicherweise stand keine Wache bei dem Schlachtfelde, und die beiden Roux kamen unaufhaltsam in die Stadt und vor ihr Haus, aber nur nach langem Bemühen erhielten sie Einlaß, denn die Familie glaubte, den blutdürstigen Helfershelfern der Anarchie und Zerstörung neue Opfer geben zu müssen. Man denke sich nun die Freude, das Erstaunen der Gattin und Kinder, als sie diejenigen wieder sahen, deren gewaltsamer Tod sie fast zur Verzweiflung getrieben hatte; Worte können solche Gefühle nicht beschreiben. Die Wunden wurden sogleich verbunden, noch vor Tagesanbruch begaben sie sich auf ihr einige Stunden entlegenes Landhaus und hielten sich daselbst verborgen, bis die Schreckensregierung nicht mehr war. Dann kehrten sie zum Erstaunen aller Freunde und Bekannten, von denen Viele lange nicht an die Wahrheit glauben konnten, nach Toulon zurück, wo sie noch in diesem Augenblicke, von allen Mitbürgern geliebt und geehrt, leben.

Gestorben:

Michael Schönwerth, Lehrer von Amberg, 60 J. a., am Schlagfluß.

Joseph Keiml, Musikant von der Au, 33 J. a., an der Lungenschwindsucht.

Anzeigen.

Versteigerung.

103. (2. b) Donnerstag den 17. März und die darauf folgenden Tage, jedesmal Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr werden im Augustiner-Gebäude Nro. 1393. im dritten Eingange über 1 Stiege an den Meistbietenden, gegen sogleich baare Bezahlung, öffentlich versteigert: verschiedene Industrie-Gegenstände, als Spiegel, Messingwaaren, Lustres, Armleuchter, Schatoullen, diverse Gegenstände von Steingut, Baumwollenwaaren, Garn, Bänder, Meubels, ein paar schöne und gute Pistolen, von dem berühmten Johann Jakob Kuchenreuther in Regensburg, ferner eine Parthie auserlesene gut gehaltene ächte rheinbayerische Weine in Bouteillen, und noch viele andere nützliche Gegenstände.

Die Versteigerung der Weine findet immer zwischen 11 und 12 Uhr statt.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	16	Heribert.	Henriette.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 76. Donnerstag, den 17. März 1831.

Münchener-Conversation.

Ihre königl. Hoheit die Frau Herzogin von Pfalz-Zweibrücken befinden Sich seit einigen Monaten in sehr abwechselnden Gesundheits-Umständen. Die Aerzte erklären das Uebel für Marasmus senilis. Bei dem vorgerückten Alter Ihrer königl. Hoheit und da Höchstdieselben im letztverflossenen Jahre allein zwei schwere Krankheiten überstanden, von welchen Höchstsie Sich nicht vollkommen erholen konnten, so ist die allgemeine Besorgniß für die Gesundheit dieser von Allen, die Sie zu kennen das Glück haben, hochverehrten Fürstin eben so groß als die allgemeine Theilnahme.

Damit die Anschaffung der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten für Private so viel als möglich erleichtert, und jedes Hinderniß für die Verbreitung dieser Protokolle beseitiget werde, hat das Direktorium der Kammer der Abgeordneten beschlossen, daß man sich bei jedem k. Postamte mit drei Gulden auf hundert Bogen ohne Einrechnung des geringen Betrages der Speditionsgebühren abonniren könne.

Die von dem Magistrat und den Gemeindebevollmächtigten der Stadt Nürnberg an die Kammer der Abgeordneten gerichtete Vorstellung, um Erwirkung der Initiative von Seite der Staatsregierung zur authentischen Interpretation des §. 44. Lit. a. des Ediktes über die Ständeversammlung, eventuell um usuelle oder legale Interpretation desselben, so wie deren Beschwerde über die Verletzung der Staatsverfassung durch die Censurverordnung v. 28. Jan. d. J. — sind im Druck erschienen.

Nicht in der Blumenstraße der Ludwig-Vorstadt allein giebt es schöne Blumen, wie unser Referent in Nr. 71 d. B. meinte, nein, auch in der Theresen-Straße der Max-Vorstadt blüht ein Geranium-Flor an den Fenstern im Erdgeschoße, welcher jenem von Tulpen und Hyacinthen wohl an die Seite gestellt werden kann. Es verdienen die pflegenden Hände der dieselben besitzenden braven Haus-Frauen um so mehr öffentliche Würdigung, als dieses eine edle und lohnende weibliche Beschäftigung in den Muße-Stunden ist, welche in mehrern Haushaltungen vorzugsweise einheimisch seyn sollte.

Am vergangenen Montag Abends fuhr ein Höchstädter Kutscher von Augsburg nach München ab, und nahm einen vacirenden Kutscherknecht mit. Bei dem Bachwirthshause machte Letzterer den Erstern aufmerksam, daß sich nicht selten auf dem Bache Fremde befinden, welche Reisegelegenheit suchen, und daß er vielleicht dort noch einige Passagiere zur Reise nach München finden und seinen Wagen voll machen könne. Der Kutscher stieg ab, und ging in das Wirthshaus hinein, als er aber wieder herauskam, war der Knecht verschwunden, und hatte 100 fl.

baar Geld mitgenommen, die im Kutschentrühel aufbewahrt waren. Der Thäter ist bis jetzt noch nicht gefunden.

Es ist erstaunlich, wie weit man in einer Kreis-Stadt gegen jene der Residenz in gewissen Dingen noch zurück ist. Nicht genug, (meldet man unter anderm aus Augsburg) daß die lutherischen Leichen-Ansagerinnen durch das Anziehen der Hausglocken ganze Straßen in Alarm setzen, sich dann in die Mitte derselben stellen, und mit kreischender Stimme ihre Leichen-Bittung herabplappern, sondern am Begräbnißtage wird durch die Cantorei (Knaben in großen, dreieckigen Männer-Hüten und dickleibige Vorsänger) vor dem Hause des Todten, dann beim Leichenzuge durch die Straßen der Stadt gesungen, bis zum Friedhofe, während man mit dem, bei den Katholiken üblichen lauten Gebete erst vor dem Stadtthore beginnt. — Wenn wir Münchner früher die in Augsburg längst sehr zweckmäßig eingeführten Leichenwägen lobten, bis man endlich auch bei uns zur Erkenntniß kam, so lebt man da in der schmeichelhaften Meinung, daß unsere Frau Nachbarin sich hinsichtlich der anständigen Leichen-Bittung sowohl als der Begleitung bei beiden Confessionen wohl ein Muster zu nehmen nicht entstehen dürfte.

Die englische Dampf-Brut-Maschine und die deutschen Feder-Brut-Hosen.

Der in diesen Blättern jüngsthin gegebene Bericht über die Erfindung einer Dampfmaschine in England, welche täglich 1000 Enten, Gänse oder Hühner ausbrütet, veranlaßt zu folgender, früher gelesenen Detailerzählung.

Der Erfinder jener Maschine kam vor den Lordmajor von London mit einem Korb in der Hand, aus welchem, sobald er ihn niedergesetzt, und mit Erlaubniß geöffnet hatte, eine Menge junges Geflügel ganz wohlbehalten und munter hervor hüpfte. Der Lordmajor hierüber, noch mehr aber über die Behauptung des Mannes erstaunt, „diese Thierchen in eigener Person ausgebrütet zu haben," bemerkte lächelnd, „er wolle damit wohl sagen, daß er die Eier untergelegt ꝛc." — Da nahm ein ehrenwerthes Mitglied des Gemeinde-Raths das Wort und sprach: „Halten Eure Herrlichkeit zur Güte, das Eier-Ausbrüten ist neuerlich von Nationen praktizirt worden, die uns in der Civilisation um nichts oder wenig überlegen sind. Hab' ich nicht vor Kurzem noch die wunderliche Geschichte auf dem Hamburger Schiffe mit den deutschen Gelehrten gelesen. Dasselbe war nämlich von einem chinesischen gekappert, und da die Chinesen die Mannschaft das Brod nicht umsonst essen lassen wollten, so gaben sie Jedem derselben nach seinen Kenntnissen Beschäftigung. Nur mit zwei Menschen von Allen wußte man nichts anzufangen. Der eine war ein deutscher Pandektist, den seine Collegen nach Indien geschickt hatten, um zu sehen, ob er dort nicht einiger alten Handschriften habhaft werden könnte, denn es war in Deutschland stark die Rede gegangen, daß in Calcutta die verloren gegangenen Edikte der Aedilen sich vorgefunden hätten, von welchem Ereignisse sie Wunderdinge für die deutsche Nation hoffen. Der andere war, was man in Deutschland einen Naturphilosophen heißt, ein Mann, der ganz vernünftig sprach; aber, sobald er eine Schreibfeder zur Hand nahm, eine Menge unwirsches Zeug von sich gab. Derselbe befand sich zu Schiffe, er wußte selbst nicht recht warum. — Um auch diese Beiden für das allgemeine Beste nutzbar zu machen, ließen ihnen die Chinesen Hosen von Gänse-Federn verfertigen, legten Gänse-Eier unter sie, auf welchen sie sitzen mußten, bis in üblicher Frist Junge ausgebrütet waren." — Diese Anekdote machte, ihrer Derbheit ungeachtet, die gravitätischen Herren lachen, denn die Engländer sind bei weitem roher als die Deutschen. Allein der angebliche Papa der jungen Gänse, Enten und Hühner protestirte heftig dagegen, „daß man vielleicht glauben sollte, er habe die liebe Jugend vermittelst der an den deutschen Gelehrten in Anwendung gebrachten Feder-Hosen ausgebrütet. Nein, durch eine Dampfmaschine, ohne alles Zuthun eines lebenden Geschöpfes, sey er im Stande, täglich 1000 Stücke in's Leben zu rufen." Er bat daher, daß ihm der Lordmajor und Gemeinderath dieses bezeugen möchten, da er auf die von der Gesellschaft der Künste für jede nützliche Erfindung ausgesetzte Prämie Anspruch zu haben glaube. Ersterer erwiederte ihm aber hierauf, „daß er die evidente Nützlichkeit der Erfindung noch nicht einsehe, denn, im Grunde genommen, komme dieselbe eigent-

lich den Brutgänsen, Enten und Hennen zu gut, die dadurch des langweiligen Brutgeschäftes überhoben würden. Dem Menschen könne es ganz gleichgültig seyn, ob das junge Geflügel durch eine neue Dampfmaschine, oder auf die altherkömmliche Weise zu Tag gefördert werde." Solches oberflächliche Raisonnement ward aber von dem Erfinder durch die einzige triftige Bemerkung niedergeschlagen, „daß die Hennen, Gänse und Enten, welche bisher der Brütung obgelegen, nun nach Anwendung seiner Maschine sich ganz dem Geschäfte des Eierlegens widmen können, worauf sich dieselbe zur Zeit noch nicht ausdehne."

Bei solcher Gestalt der Sache konnte die Preiszuerkennung nicht zweifelhaft bleiben, und der geistreiche Erfinder ist, wie wir bereits gehört haben, verdientermaßen damit gekrönt worden. Indeß steht zu vermuthen, daß in Deutschland diese englische Dampf-Brut-Maschine, bei der da vorherrschenden Abneigung gegen allen fabrikmäßigen Betrieb, kein großes Glück machen werde. Dagegen möchten unsere vaterländische Staatswirthe auf die in dieser Erzählung eingeflochtenen Feder-Brut-Hosen aufmerksam gemacht werden, welche, wegen bekannter Vorliebe der Deutschen für alles Vaterländische schon darum den Vorzug verdienen, weil die Hosen zwar von den Chinesen, aber an den deutschen Gelehrten mit Glück zuerst applicirt worden sind.

Sch.

Das Dorf Brook bei Amsterdam.

Eine der größten Merkwürdigkeiten Nordhollands ist ohne Zweifel das Dorf Brook bei Amsterdam. Das Mährchen, welches Zobeide in Tausend und Einer Nacht von der Stadt mit den versteinerten Menschen erzählt, fällt einem bei dem Anblick von Brook ein. Die Straßen bieten eine Sauberkeit ohne Gleichen dar, es darf auf ihnen weder geritten noch gefahren werden, kein Hund ist zu sehen, ja kaum ein Mensch, es wäre denn ein Dienstmädchen, welches Milch oder Gartenfrüchte trägt. Eine völlige Todtenstille herrscht daselbst; selbst ein hinter einem Fenstervorhange hervorguckendes düsteres Auge verschwindet, sobald er sich bemerkt sieht. Die Häuser glänzen von Zierlichkeit, aber vergebens würde man sich bemühen, in eines einzudringen; sie sind jedem Fremden geschlossen. Joseph II. wurde der Eintritt verweigert, und Alexander erhielt ihn nur auf ausdrückliches Begehren und unter lebhaftem Protestiren des Hausbesitzers. In diesem Dorfe spricht sich der Nationalcharakter der Holländer auf das Entschiedenste aus, hier haben sich ihre Nationaltrachten, Sitten und Gebräuche in ihrer ursprünglichen Reinheit erhalten, und man würde einen anschaulichen Begriff davon bekommen, wie es bei den Holländern vor zwei- oder dreihundert Jahren ausgesehen hat, wenn es möglich wäre, bei einer Familie Eingang zu erhalten. Die Bewohner dieses Dorfes sind sämmtlich ungeheuer reich; sie treiben kein Gewerbe, sondern sind entweder Rentiers, oder machen von Zeit zu Zeit durch die dritte Hand vortheilhafte Handelsspekulationen, zu welchem Ende sie sich zuweilen eine Viertelstunde lang an der Amsterdamer Börse blicken lassen; außerdem aber entfernen sie sich nie von ihrem Wohnorte, heirathen unter einander und leben und sterben in Brook. Wie klein muß der Ideenkreis dieser Menschen und bis zu welchem Grade ihre Engherzigkeit gediehen seyn! Ihre Wünsche und Hoffnungen erstrecken sich nicht über den Fuß breit Landes hinaus, auf dem sie geboren wurden, vegetiren und einst sterben; sie haben keine Sorge, keine Mühe, denn ihr Reichthum setzt sie darüber weg, aber wie gering muß auch die Summe ihrer Genüsse und die Freuden ihres einförmigen Lebens seyn, da sie für alle Angelegenheiten der Menschheit ohne Theilnahme bleiben! Von der ganzen schönen Gotteserde kennen sie nur den kleinen reizlosen Fleck von den Ufern des Y, und höchstens den Theil von Amsterdam, an dem die Börse liegt; die ganze Natur in ihrer Prachtfülle, und Alles, was des Menschen Brust zu Lust und Schmerz bewegt, bleibt ihnen ewig fremd. Nach ihren Begriffen giebt es kein Glück außerhalb Brook, und dieses besteht in einem Maschinenleben, in dem sich alle Tage im Jahre gleich sehen und in dem sie bis auf die Minute vorherbestimmen können, was sie heute über's Jahr thun werden. Man muß diese freiwillige Absonderung der Einwohner von Brook für eine Art von erblichem Wahnsinn halten, denn giebt es gleich keine dankbare Narrheit, von der nicht irgend einmal Menschen befallen wären, so pflegt doch keine von einer solchen, sich durch viele Generationen fortpflanzenden, Dauer zu seyn.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Moulin, Negotiant, aus Paris; Hr. Graf v. Neipperg, österreichischer Offizier.

G. Hahn: Hr. Robert v. Waginger, k. Hauptmann im 7ten Liu.-Inf.-Reg.

G. Stern: Hr. Beck, Kaufmann, aus Augsburg; Hr. Müller, Kaufmann, aus Frickenhausen.

G. Löwe: Hr. v. Schiltberg, königl. Subfaktor, aus Rosenheim.

Gestorben:

Katharina Loos, Taglöhners-Wittwe, 67 J. a., an der Lungenlähmung.

Walburga Lichtenstern, Taglöhners-Frau, 64 J. a., am Schlagfluß.

Anastasia v. Widmer, k. pens. Kanzelistens-Frau und Elementarlehrerin, 54 J. a., an der Lungensucht.

Katharina Probstmaier, Pfründtnerin, 82 J. a., an allgemeiner Wassersucht.

Anzeigen.

109. In der Lederergasse Nro. 418. über 1 Stiege vornheraus, ist ein helles, heitzbares, meublirtes Zimmer mit Alkoven, eigenem Eingange und Bedienung monatlich um 7 fl. zu vermiethen, und kann sogleich oder am 1. April bezogen werden.

110. (2. a) Diesen Sommer hindurch werden bei der Unterzeichneten wieder Strohhüte geputzt. Um ferneren geneigten Zuspruch bittend, empfiehlt sich

Josephine Schießl, im Thal Maria Nro. 454. im dritten Stocke.

111. (2. a) Einige gebildete junge Frauenzimmer von guter Familie, und in weiblichen Arbeiten wohl erfahren, wünschen in soliden Haushaltungen oder als Ladenjungfern unterzukommen.

Man wende sich in freien Briefen an

J. P. F. Hoffmann, Besitzer des Commissions-Bureau in Erlangen.

112. (2. a) Es werden in einigen Apotheken Lehrlinge, mit den erforderlichen Vorkenntnissen ausgestattet, unter sehr annehmbaren Bedingnissen gesucht.

Auf frankirte Briefe ist das Nähere zu erfahren bei

J. P. F. Hoffmann, Besitzer des Commissions-Bureau in Erlangen.

113. (3. a.) Im Thal Mariä Nro. 464. im dritten Stockwerke ist eine Wohnung, bestehend aus 6 heitz- und einem unheitzbaren Zimmer, Speicher und allen übrigen Bequemlichkeiten zu Georgi um 260 fl. jährlich zu vermiethen.

114. (2. a) Eine schöne Wohnung, bestehend in einem Salon, vier Nebenzimmern, 2 oder 3 Bedienten-Stuben, Stallung, Remise und Kutscherkammer, in einem großen Garten nahe an der Residenz gelegen, ist sogleich oder am Ziel Georgi zu vermiethen. D. Ue.

115. Man wünscht an eine honette Wittwe ein helles Zimmer mit eigenem Eingange um 2 fl. monatlich zu verstiften. D. Ue.

116. Bei Antiquar Peischer am Hofgraben Nro. 233. nächst der neuen Münze dahier, wird die 34ste Bücheranzeige unentgeltlich ausgegeben.

117. (2. a) Bei Unterzeichnetem sind gute Blutegel zu haben.

L. Schmalix, Wundarzt u. Geburtshelfer, i. d. Neuhausergasse der Maut gegenüber.

118. Ein Billard nebst sehr schönen Pyramid- und großen Spiel-Bällen, 22 Ques, und allem anderm Zugehör ist im Kaffeehause Nro. 643. auf dem Rindermarkte zu verkaufen.

Berichtigung.

In Nro. 74. S. 299. Sp. 1. Z. 10. v. u. lies: „Aus Berlin" anstatt: „Aus Dresden."

In Nr. 75. S. 303. Sp. 1. Z. 10. v. o. lies: „wegen Baufälligkeit abgebrochen" statt: „Kaserne wegen abgebrochen."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	für Protestanten.	Vergnügungen.
Donnerstag	17	Gertraud.	Gertraud.	K. Hoftheater: Fidelio, Oper.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 77. Freitag, den 18. März 1831.

Münchener-Conversation.

Wenn es in größern Staaten zu den regelmäßigen Erscheinungen gehört, daß alljährlich ein Civil- und ein Militär-Handbuch, das sich sehr wohl rentirt, dem öffentlichen Gebrauche übergeben wird, so mußte es auch uns höchst angenehm seyn, da für Bayern ersteres seit 1828, letzteres seit 1811 nicht mehr zu Stande kommen konnte, mit diesem Jahre endlich eines vom Militär zu erhalten, obwohl dessen Branchen auch in dem Hof- und Staats-Handbuche vom obigen Jahre aufgeführt sind. Dasselbe ist 13 Bogen stark, bei Herrn Rösl gedruckt, im Verlage des Hauptconservatoriums der Armee, (Preis für Civilisten 1 fl. 36 kr., für Militärs 1 fl. 18 kr.) systematisch geordnet und gut ausgestattet, am Ende aber auf zwei Seiten mit Veränderungen während des Druckes, dann Verbesserungen versehen. Auch sollen rücksichtlich der Rangliste viele Reklamationen statt haben, so, daß also erst eine künftig erscheinende durch die gegenwärtige als offiziell festgestellt zu betrachten seyn wird, und letztere für die jetzigen Käufer schon mangelhaft bleibt. Allgemein spricht indeß die bei einigen Zweigen und jedem Regimente vorausgeschickte kurze Entstehungs- und Formirungs-Geschichte derselben an, in so weit erstere von der magern Ausbeute der durch die vielen Kriege zerstreuten Regiments-Registraturen geschöpft werden konnten. Freilich hätte das Reichs-Archiv aus dem dreißigjährigen, pfälzisch-französischen, spanischen und österreichischen Erbfolge-, dann dem siebenjährigen Kriege und aus den verschiedenen Feldzügen gegen die Türken s. a. vorzüglich schätzbare Aktenbände dargeboten. Ferner ist in dem 1827ten Jahrgange des „bayer'schen Volksfreundes" die Leibgarde der Hartschiere aus einer Privat-Original-Sammlung enthalten, wie sie bei dem Mangel an archivalischen Quellen hierüber bis dahin noch nie zusammen gestellt werden konnte, und nur durch die historischen Forschungen und unermüdete Sammlung des Herrn Verfassers möglich wurde. Auch scheinen in demselben Blatte von 1828 über den ehemaligen Hofkriegsrath weit genauere Notizen vorzukommen, als sie aktenmäßig bekannt sind.

Uebrigens sehr zweckmäßig erscheinen in dem Militär-Handbuche die weiter enthaltenen Anzeigen der zeitherigen Regiments-Inhaber, (die frühern Garnisonen der Regimenter fehlen unlieb) ganz besonders aber die Jahrgänge und Orte der von denselben ruhmvoll beigewohnten Schlachten, Belagerungen u. a. (die Benennung der Orte ist bei einigen nur von diesem Jahrhunderte, so wie sie auch von denjenigen Linien- und Landwehr-Regimentern gänzlich mangeln, welche die Auszeichnung genießen, das Militär-Denkzeichen an den Fahnen und Standarten zu führen.)

Was man aber sehr vermißt, ist die (freilich ziemlich große) Fortsetzung des, dem letzten Werke vom Jahre 1811 die Krone aufsetzenden, von ungemeiner Theilnahme und Achtung an dem widrigen

Schicksale der Untergebenen zeugende Namensverzeichnisses der seit dem Jahre 1793 in treuer und muthvoller Erfüllung ihres Berufes für Fürst und Vaterland todt auf dem Schlachtfelde gebliebenen, oder an den Folgen der empfangenen Wunden gestorbenen Offiziere, damals den Familien dieser Braven zum Andenken gewidmet. Auch war eine summarische Anzeige der nur im J. 1809 (außer 58 Todten) 224 blessirten Offiziere vom ersten General abwärts, dann ein summarisches Verzeichniß der in den Regimentern befindlichen 1120 Unteroffiziere u. Soldaten, mit goldenen und silbernen Medaillen vom Jahre 1805 bis 1809 geschmückt, als der Stolz des Vaterlandes. — Wenn schon die inzwischen erschienenen bayerischen Kriegsgeschichten von Mussinan, Völderndorf, den allgemeinen und einzelnen Antheil unsers Heeres, so wie die Auszeichnung seiner Tapfern in den letzten Kriegen enthalten, auch ein aus diesen u. a. geschöpftes „bayerisches Thatenbuch, ein Denkmal den Helden des Vaterlandes von K. G.....r (Paßau 1830)" schätzbare Erinnerungen aufbewahrt, so wäre es doch eine sehr verdienstvolle Arbeit, die erwähnte Einschaltung in übersichtlicher Form vielleicht in dem nächstjährigen „Militär-Handbuche" zu machen. Es hat da um so mehr Gewicht, als hiedurch eine bleibende Anerkennung von Seite des Staates ausgesprochen ist; daher ist zu hoffen, daß diese bescheidene Wunsches-Aeußerung dort geneigtes Gehör finden werde, wo es unschwer seyn dürfte, dieselbe zu befriedigen.

Mit herzlicher Theilnahme haben wir die Verabredungen wahrer Kunstfreunde vernommen, die gefeierte Dem. Hagn heute bei Gelegenheit ihres ersten Wiederauftretens als „Königin von 16 Jahren," ehrenvoll zu empfangen. Um den Zuschauern, welche dieses Stück schon öfter sahen, einen neuen Appetit zu machen, wird der bayerische Schützenmarsch als Beigericht aufgetischt. Auf der Parterre-Gallerie links wird das Zeichen zum Applaudiren gegeben; sieben Verehrer, echelonsweise auf der linken Seite, und dreizehn eben so auf der rechten Seite vertheilt, fallen ein, und in der Mitte des Parterre werden der liebenswürdigen Dem. Hagn rauschende Bravo's gebracht. Zugleich fliegen Lorbeerkränze auf die Bühne. Die Flanqueurs im Paradiese — auf der Gallerie — unterhalten ein musterhaftes Klatsch-Kreuzbatteriefeuer. Jeder Scene folgt der laute wohlverdiente Beifall; am Schlusse wird die Künstlerin stürmisch gerufen, dankt mit Thränen der Rührung in den schönen Augen für den liebevollen Empfang, und verspricht, sich nie von München zu trennen, wenn sie 2000 fl. Gehalt (vorläufig) lebenslänglich erhält. Die Lorbeerkränze, welche inzwischen wieder von der Bühne geholt wurden, fliegen neuerdings zu den Füßen des holden Engels, und kunstvoll gedrechselte Sonette flattern wie weiße Täubchen — eine symbolische Anspielung auf die Unschuld — vom Parterre-Himmel herab. Endlich wird auch die Regie mit Furor gerufen, um sie für den genialen Gedanken auszuzeichnen, der verdienstvollen Dem. Hagn unter andern Ehrenbezeugungen auch einen Marsch gemacht zu haben.

Der „Zeitspiegel" von Herrn E. Spindler enthält über Fräulein von Hagn Folgendes aus Berlin: „Dann hat Fräulein von Hagn aus München als Louise (Kabale und Liebe), Christine (Christinens Liebe und Entsagung), Rosine (Jurist und Bauer), Emilie Galotti (Jungfrau von Orleans) und Julie (Romeo und Julie) gastirt, und im Ganzen vielen Beifall geerntet. Für die Johanna schien sie nicht recht zu passen, und deßhalb gefiel sie in dieser Rolle am wenigsten."

Vor einigen Tagen versank vor den Thür-Fenstern einer Kunsthandlung dahier ein Unteroffizier so sehr in Anschauung der dort aufgestellten Karrikaturen u. a., daß er eine Glastafel eindrückte. Obwohl derselbe bei einiger Entschuldigung wegen wahrscheinlichen Defektes (an Geld) sich aller Nachsicht zu erfreuen gehabt hätte, zog er im ersten Schrecken doch vor, schleunigst das Fersengeld zu nehmen. Hiedurch gereizt, eilte dem Flüchtling der anwesende Commis chapeau bas eben so leichten Fußes nach. Erst, vor dem Thore angelangt, ward der athemlose Kriegsmann eingeholt und, nebst der Bitte um seinen Namen, zu einem gelegeneren Besuche höflich eingeladen. Ob ersterer richtig angegeben worden sey, und letzterer realisirt wird, hat die Zeit bis jetzt noch nicht gelehrt.

An den Festungswerken von Ingolstadt arbeiten jetzt wieder über dritthalbtausend Menschen. Die Steinmetzen haben den ganzen Winter fortgearbeitet.

Der Constitutionnel bemerkt von der Thronrede Sr. Majestät des Königs von Bayern: „ihr beredter

Lakonismus könne nur sehr schwer in einer Uebersetzung wiedergegeben werden." Wirklich ist die glücklich Uebertragung nur den wenigsten französischen Journalen gelungen.

Laut Nachrichten aus Calcutta bis zum 14. September hatten die Eingebornen einen Bevollmächtigten mit einer Bittschrift an das Parlament abgesandt, um Beibehaltung der, ihnen vermeintlich nach ihren Religionsbüchern zustehenden Befugniß zum Wittwenverbrennen und zum Kindermorde.

Aus dem Tagebuche eines Mörders.

Beschlossen hatten wir die That gemeinsam, aber der erste Gedanke rührte von mir her; ich hatte hauptsächlich die Mittel, um denselben auszuführen, vorbereitet. Allein in der schrecklichen Nacht, als mein Mordgenosse unser Vorhaben in das Werk setzte, hielt ich mich aus Feigheit oder Vorsicht fern; und als er in der Folge wegen des begangenen Mordes verhaftet wurde, überwältigte Habsucht alle meine andern Gefühle, und mein Zeugniß vor dem Geschwornen-Gerichte überantwortete ihn dem Tode.

Wir waren Schulkameraden gewesen; er hatte in frühern Zeiten Charakterzüge an den Tag gelegt, die ihn zu einem trefflichen Gefährten und liebevollen Freund stempelten, selbst jetzt, in seiner tiefsten Erniedrigung, war der Born ursprünglicher Reinheit in ihm nicht völlig versiegt, und als ich die Bank der Zeugen verließ, fiel sein Blick auf mich, und ich las in seinem leidenden Antlitz die Geschichte voriger Tage. Kein Gefühl der Rache gegen seinen Verräther war an ihm sichtbar, er war niedergeschlagen aber ruhig, und schweigend gab er mir ein Zeichen, daß er seinem treulosen Gefährten verziehen habe.

Ich irrte durch die Stadt, und wußte kaum, ob ich wegen meines Benehmens belobt oder gehaßt zu werden verdiente. Ja ich überließ mich der Hoffnung, daß sich die Neugierde der Menschen in Bewunderung verwandeln würde, und rechnete auf eine goldene Ernte, als Ersatz meiner Seelenleiden. Ich hatte eine Mutter, die ich seit vielen Wochen nicht gesehen, — ich wagte es nicht, sie zu besuchen, und doch war mir der Gedanke schrecklich, fortzugehen, ohne ein Wort der Liebe und des Segens von ihren betagten Lippen. Als der Morgen herankam, an welchem mein Genosse den Tod für unser gemeinsames Verbrechen erlitt, führte mich meine Unruhe in die Nähe der Volksmenge, welche der Hinrichtung athemlos zusah; als sie vorüber war, tobte Geschrei nach einem zweiten Opfer und ich hörte meinen Namen unter tausend Verwünschungen rufen. Einige der zunächst Stehenden schienen mich zu erkennen, und ich floh, floh ohne Nahrung, obwohl ich irdische Reichthümer genug hatte; denn von unserm Raube bei der alten Frau war lange noch nicht Alles in Saus und Braus verpraßt worden.

Es war mitten im Sommer. Wie lang, wie versengend heiß schien mir dieser Tag! Mühsam schleppte ich mich durch den Staub der Landstraße vorwärts, und auf meinem Herzen lastete zentnerschweres Weh. Einige, die mir begegneten, grüßten mich herzlich — es waren Fremde, sonst hätten sie es nicht gethan. Seltsam däuchte es mir, daß die Bauern ihre Feldarbeit mit solcher Unverdrossenheit, unter Scherz und Gesang verrichteten, während doch die Sonne gerade über ihnen mitleidslos glühte und strahlte. (Fortsetzung folgt.)

Scene nach der Breslauer Revolution.

Erster. Na wie ist's Dir gegangen, bist Du auch verarretirt worden?

Zweiter. J freilich.

Erster. Na warum denn?

Zweiter. Nu, weil ich nicht bin auseinander gegangen.

Erster. Warum bist Du denn nicht auseinander gegangen?

Zweiter. Ich war ja bloß alleene da!

Gnome.

Wie ein zum Tode Verurtheilter betritt der Mensch weinend vor Furcht und Schrecken das Blutgerüste der Welt, worauf er sterben soll.

Gestorben:

Barb. Salminger, Taglöhnersfrau, 32 J. a., an allgemeiner Schwäche.

Lorenz Herchenröder, preuß. k. Hofkutscher, 88 J. a., an Entkräftung.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Leclaire, Fabrikant, aus Paris.
G. Hahn: Hr. Glaser, Kaufmann, aus Frankfurt.
Schw. Adler: Hr. J. N. Gerard, Kaufmann, aus Hütteswagen.
G. Kreuz: Hr. Johanning, Kaufmann, aus Cöln; M. Louise Rabesberger, aus Waldkirchen.
G. Stern: Hr. Kalhamer, Metzger, aus Passau; HH. Steindl und Edelmann, Schiffmeister, aus Laufen.

Anzeigen.

Musikalische Anzeige.

Den verehrlichen Kunstfreunden diene hiemit zur Nachricht, dass die Aufführung meines früher angekündigten Oratoriums, betitelt: Messiade, enthaltend: 1. die Geburt, 2. das Leiden und den Tod, 3. die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu, nun bestimmt am 24. d. M. im k. Odeon Statt finden werde, wozu dieselben ergebenst einzuladen ich mich beehre. Der ehrenvolle Ruf meiner frühern Kirchen-Compositionen und das entschieden günstige Urtheil, welches die hiesigen Kunstkenner über dieses, mein neuestes Werk ausgesprochen haben, lassen den vaterländischen Tonsetzer eine freundliche Theilnahme hoffen; so wie ich bei gefälliger Unterstützung der ersten Künstler und Künstlerinnen Münchens, bei der Masse eines doppelten Orchesters und sehr zahlreichen Chören einen nicht gewöhnlichen Genuss verbürgen kann, um so mehr, weil das Ganze mit der ernsten Schreibart die moderne gefälligere verbindet. Das Nähere wird der Anschlagzettel bestimmen. Eintrittskarten werden vor der Hand abgegeben in der Musik-Verlagshandlung der Herren Falter und Sohn, in der Frankh.schen Kunst- und Buchhandlung in der Perusa-Strasse und in der Kunst-Handlung der Herren Herrmann und Barth in der Kaufinger-Strasse, für einen Gulden. Der Text, welcher dem Hörer, um die Wahrheit des musikalischen Ausdrucks zu würdigen, sehr erwünscht seyn dürfte, kann mit der Karte zugleich für 6 kr. gegeben werden.

München den 16. März 1831.

G. V. Röder, Musikdirektor.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Montag den 21. März: Theatralische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

---

110. (2. b) Diesen Sommer hindurch werden bei der Unterzeichneten wieder Strohhüte geputzt. Um ferneren geneigten Zuspruch bittend, empfiehlt sich

Josephine Schießl, im Thal Maria Nro. 454. im dritten Stocke.

---

113. (3. b.) Im Thal Mariä Nro. 464. im dritten Stockwerke ist eine Wohnung, bestehend aus 6 heiz- und einem unheizbaren Zimmer, Speicher und allen übrigen Bequemlichkeiten zu Georgi um 260 fl. jährlich zu vermiethen.

---

114. (2. b) Eine schöne Wohnung, bestehend in einem Salon, vier Nebenzimmern, 2 oder 3 Bedienten-Stuben, Stallung, Remise und Kutscherkammer, in einem großen Garten nahe an der Residenz gelegen, ist sogleich oder am Ziel Georgi zu vermiethen. D. Ue.

---

117. (2. b) Bei Unterzeichnetem sind gute Blutegel zu haben.

L. Schmalix, Wundarzt u. Geburtshelfer, i. d. Neuhausergasse der Maut gegenüber.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	18	Narcissus.	Anselm.	K. Hoftheater: Die Königin von 16 Jahren.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 78. Sonnabend, den 19. März 1831.

Münchener-Conversation.

Die bei der Deputirtenkammer eingelaufenen Beschwerden wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte, durch die Einführung der Censur, werden in dem zuständigen Ausschusse bearbeitet und wahrscheinlich an die Kammer gebracht werden. Bei dieser Gelegenheit wird alsdann der Widerwille der sehr überwiegenden Majorität gegen die Maßregel der Censur wiederholt sich aussprechen und der Diskussion eine große Bitterkeit hin und wieder mittheilen. Dieß ist aber, da der Gegenstand durch die Zusage des Preßgesetzes reale Wichtigkeit verloren hat, nicht gut und wird vielleicht nur dazu dienen, um in der Kammer zum Theile eine Stimmung hervorzurufen, welche in der Folge bei Erörterung der materiellen Geschäftsgegenstände einen störenden oder hemmenden Einfluß äußert. Es ist daher im Sinne der öffentlichen Interessen sehr zu wünschen, daß die Vorlage des Preßgesetzes beschleuniget werde, um dadurch die gesammte Angelegenheit der Presse in eine Verhandlung zusammen zu drängen, und nicht nur die immer wiederkehrenden Ergießungen der Mißbilligung über die letzten Verfügungen abzuschneiden, sondern auch durch freisinnige Vorschläge den Beifall der öffentlichen Meinung zu gewinnen. Wenn aber die Vorlage des Preßgesetzes auch bald erfolgt, so wird doch der größte Theil der Session der Kammer vorübergehen, bis die Presse wieder frei wird. Dieß ist ein großer Nachtheil. — Alle Mißverhältnisse werden nur durch die freie Presse gehoben, weil dadurch jedem Fähigen die Gelegenheit gegeben wird, über die zur Berathung kommenden Gegenstände sein Urtheil zu äußern. Die Presse verstärkt daher die Gründlichkeit der Verhandlungen und die Weisheit der Berathung, sie trägt bei zur Abwendung unzweckmäßiger und unreifer Beschlüsse und fördert die heilsamen, den Bedürfnissen des Volkes entsprechenden Fortschritte; die freie Presse unterstützt die gegründete nützliche Opposition gegen die Verwaltung, allein sie unterstützt auch eine aufgeklärte, redliche Verwaltung gegen eine durch Vorurtheil oder Faktionsgeist irregeleitete Majorität der Kammern. Auch die Kammern müssen dem Richterstuhle der öffentlichen Meinung sich unterwerfen: das Bewußtseyn, vor diesem höchsten, unbestechlichen und infalliblen Richter Recht nehmen zu müssen, muß sie in ihren Handlungen leiten, und soll ihnen daher stets gegenwärtig seyn. Wer ist aber das Organ der öffentlichen Meinung? Nur die freie Presse. — O könnte sich doch die Regierung zu dem Entschlusse erheben, die Freiheit der Presse jetzt schon dem Volke wieder zu geben; möchte sie die Censurverordnung wenigstens vorläufig suspendiren! Welchen Anklang würde eine solche Verfügung in den Herzen aller Vaterlandsfreunde finden, mit welcher innigen, hingebenden Begeisterung würden alle Guten an die Regierung sich anschließen? Und welch' einen entscheidenden Einfluß

müßte dieß auf den Gang der Verhandlungen der Kammern haben?

Vor einigen Tagen beging der k. Major des Linien-Infanterie-Leibregiments, Hr. Joseph v. Fleischmann, Ritter des k. b. Max-Joseph-Ordens, des kaiserl. russischen Wladimir-Ordens und der französischen Ehrenlegion, in seinem 60sten Lebensjahre das 50jährige Dienstes-Jubiläum, da derselbe als Knabe von 10 Jahren unter die vaterländischen Fahnen trat, also von der Pike auf in verschiedenen Regimentern diente, und allen Feldzügen beiwohnte. Die Offiziere der Garnison bezeigten diesem ausgezeichneten, noch sehr rüstigen Krieger ihre Verehrung, und die Regiments-Hautboisten brachten ihm eine Nachtmusik. Es ist merkwürdig, mit welcher Werthschätzung der dankbare Mann seinen Bedienten, welcher bereits die Militär-Entlassung hat, behandelt, da er ihm zweimal das Leben rettete. Wir werden nächstens ähnliche Beispiele von Muth und Aufopferung für ihre Vorgesetzten von Seite Untergebener aufzuführen Gelegenheit nehmen, ersteren wenigstens zur steten Rückerinnerung an diese blutig bewiesene Anhänglichkeit treuer tapferer Bayern.

Herr Angelo Sabbadini feierte vorgestern seinen 79ten Geburtstag und zugleich sein 50stes Jubeljahr als hiesiger Bürger und Kaufmann im Kreise seiner Angehörigen und Freunde bei Hrn. Weinwirth Junemann. Der hiesige Stadtmagistrat, der ihn unter seine ausgezeichnetsten Mitglieder zählt, ließ ihm eine, seinen vielen Verdiensten als hiesiges Gemeindeglied anerkennende Ehrenzuschrift überreichen.

Se. Majestät unser allergnädigster König geruhten am Tage des Festes dem Jubelgreise ein Handbillet nachfolgenden Inhaltes zustellen zu lassen, in welchem Allerhöchstdieselben nicht nur dem Gefeierten die huldvollste freudige Theilnahme bezeugten, die Allerhöchstdieselben für ein so langes und thätiges Wirken hegen, sondern auch Allerhöchstihrer getreuen Bürgerschaft Münchens in den allergnädigsten Ausdrücken gedachten.

„Ich habe mit Vergnügen vernommen, daß Sie das seltene Fest Ihres fünfzigjährigen Wirkens als ein Bürger der Residenzstadt München feiern, und Ich drücke Ihnen den warmen Antheil, welchen Ich daran nehme, hiedurch aus. Ein so langes und so thätiges Wirken, wie das Ihrige unter der Bürgerschaft einer Stadt, die sich durch Treue und Anhänglichkeit an ihre Fürsten und durch feste Haltung in allen Verhältnissen immer auszeichnete, muß Ihnen das freudigste Bewußtseyn gewähren, dessen Genuß Ihnen die Vorsicht noch recht lange erhalten möge. Ich bin Ihnen mit königlicher Huld zugethan

München den 17. März 1831.

Ihr wohlgewogener König

Ludwig."

Herr Rozier ist Mittwoch Abends aus Mailand wieder hier angekommen. Jetzt wird das Ballet bald wieder von einem neuen Leben beseelt werden.

In Mailand ist Horschelts Divertissement: „Die Porträts," gänzlich durchgefallen. Mad. Horschelt ist auf drei Monate in Florenz engagirt, und erhält für diesen Zeitraum 1500 Fronken.

Aus dem Tagebuche eines Mörders.

(Fortsetzung.)

In jener geringen Schenke, dachte ich, will ich einkehren, und bei der gastlichen Geschwätzigkeit des Wirthes alles vergessen! Doch halt, an der Thüre stehen Menschen, und unter Menschen meiner Heimath darf ich ja nicht mehr kommen!

Vorwärts, immer vorwärts! Die Sonne wird ja an diesem einzigen Tage nicht still stehen bleiben, und bald müssen mich mildes Dämmerlicht, und die freundlichen Schatten der Nacht umfangen. Vorwärts! weit weg von meiner Heimath, meinen Hoffnungen, meinen Erinnerungen! Verzweiflung, Wahnsinn, Stumpfsinn, Alles, Alles ist besser, als jenes schrecklichen Blickes ewige Gegenwart.

Ich wähnte vom Schauplatz meiner Schande weit genug entfernt zu seyn, um mich nach meinem Nachtlager umsehen zu könnrn. Schüchtern betrachtete ich mir die Leute, doch sie erwiederten meine Blicke ohne Argwohn, und ich setzte mich mitten unter sie. Es war der erste Bissen, den ich seit Anbruch des Tages genoß. Ich hörte ihrem Gespräche zu, und versuchte es, mich in dasselbe zu mischen, doch wie durchbohrte es mein Herz, als sie von jenem Morde und von der Hinrichtung zu sprechen anfingen! Sie reichten mir ein Zeitungsblatt, und baten mich, ihnen den Bericht über die schreck

liche Scene am heutigen Morgen vorzulesen; Alle rückten näher, und ihre Ausdrücke bewiesen, wie sehr die Geschichte sie interessire, und wie bitter sie den unbestraften Verbrecher haßten. Wahrscheinlich glaubten sie, ich theile diese Empfindungen!

So wanderte ich tagelang dahin, ohne daß Ruhe und Schlummer bei mir einkehrten; zuweilen erkannten mich meine vormaligen Spießgesellen, und schalten und höhnten mich als einen zweifachen Uebelthäter, der nur durch sie selbst bestraft werden könne. Zuweilen verrieth mich Uebermaß von Besorgniß und Aufregung; unablässig umschwebte mich das Gespenst der Selbstanklage, und ward immer schrecklicher, immer furchtbarer, und lastete immer schwerer und schwerer auf mir. Welche Zuflucht gab es für ein so trostloses Herz wie das meinige! Das ganze menschliche Geschlecht war ja verbündet, um es auf ewig auszustoßen.

Ein Ereigniß, das noch jetzt, wenn ich auch nur einen Augenblick daran denke, mein Blut in den Adern stocken macht, setzte meinem Ende gleichsam die Krone auf. Ich trat in eine Bierschenke, und nahm in einem Seitenzimmer Platz, um so lange als möglich von der Gesellschaft gewöhnlicher Zechbrüder ferne zu seyn. Hausrath und Ausschmückung des Zimmers zogen meine Aufmerksamkeit nicht im Mindesten an. Der Aufwärter brachte, was ich verlangte, verweilte jedoch in der Thüre, um, wie ich nachher wohl einsah, meine Züge zu prüfen. Als ich mich aufrichtete, entfernte er sich, doch bemerkte ich in seinen stupiden Blicken einen seltsamen Ausdruck. Bald kam ein anderer unter irgend einem unerheblichen Vorwand in das Gemach, machte sich etwas zu schaffen, und entfernte sich ziemlich auf dieselbe Weise. Endlich erschien der Wirth selbst, trat vor mich hin, betrachtete mich volle zwei Minuten lang, richtete die Blicke über mein Haupt empor, sprach ein paar Worte über gleichgültige Dinge, um meinen Argwohn zu verscheuchen, und murmelte dann plötzlich vor sich hin. „Unsinn! — Es ist nicht möglich. Ich sagte es zuvor, er kann es nicht seyn!“ Damit entfernte er sich, und ich stand auf, um, wo möglich, die Ursache dieses seltsamen Benehmens zu erforschen.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Bamberg, den 8. März 1831.

Schon lange ist der Wunsch der hiesigen Einwohner, daß die Unheilbaren dahier aus ihrem provisorischen Wohnorte des ehemaligen Zuchthauses in den Seitenbau des Bürgerspitals, dessen langer Raum von 57 Fenstern zwei Verwalter bewohnen, versetzt, und einige nahe gelegene solide Gebäude mit Gästen für die fernere freie Wohnung dieser zwei Beamten gekauft werden. Da solche Häuser in der Umgebung des Michelsberges nach freier Wahl zu haben sind, so ist zu hoffen, daß der Magistrat nicht durch geheime Ränke an der Ausführung dieses guten Werkes gehindert werde, wie man leider zu fürchten wieder Ursache hat. Je näher die zu einer Verwaltung gehörigen Stiftungen sind, desto leichter ist den zwei Beamten die pflichtmäßige Ansicht und Kontrolle.

Dieses ist in der Zukunft um so nöthiger, je trauriger die neuesten Erfahrungen in dem zunächstgelegenen Irrenhause geworden sind. Obschon nämlich in den letzten 2—3 Jahren dem Magistrate viele Anzeigen von daselbst herrschenden Unfugen aller Art gemacht worden waren; so wurde doch nicht eher eine strenge Untersuchung vorgenommen, als bis die an den Kranken verübten Unfuge himmelschreiend geworden sind. Man hatte den Mißgriff gemacht, einen ehemaligen Kapuziner-Bruder, welcher als Malz-Unteraufschläger wegen der schrecklichsten Pflichtwidrigkeiten entlassen worden war, zum Koche der Irrenanstalt zu ernennen. Diese Neuerung war dem Seelsorger der Irren, einem ehemaligen Kapuziner, um so erwünschter, je vertrauter er mit dem Koche als Ordensgenossen schon gewesen ist. Beide verbanden sich, den unglücklichen Irren die Lebensmittel und Geräthe auf die unmenschlichste Weise zu beschränken, und selbst die kleinen Gaben nicht selten im fauligten und stinkenden Zustande reichen zu lassen, um sich durch diese täglichen Unterschleife recht sehr zu bereichern. Sie verrechneten durch falsche Quittungen von manchem Artikel 5—6mal so viel, als verbraucht wurde. So grobe Unfuge würden freilich kein Monat, statt Jahre, gedauert haben, wenn die so nahe wohnenden zwei Verwalter manchmal unvermuthet sich überzeugt

hätten, und wenn die Magistratsräthe nicht mit wohl ausgestatteten Stiftungen zu viele Zeit zubringen müßten, als daß sie auch manchmal einen Spaziergang zur Untersuchung der fondlosen Anstalt für die unglücklichsten Menschen hätten machen können. Doch sobald der Magistrat von Menschenfreunden nachdrücklich aufgefordert wurde, eine strenge Untersuchung zu veranstalten, so wurde dieselbe auch so umständlich vorgenommen, daß die reinste Ueberzeugung der vielfach angezeigten Unfuge geworden ist. Der Magistratsrath Schuster, als Referent, wird wegen seines Eifers in dieser Angelegenheit von allen gefühlvollen Stadtbewohnern hoch gelobt. Nach seinem umständlichen Vortrage hat der Magistrat beschlossen, daß der Koch und der Seelsorger mit dem Anfange dieses Monats aus dem Hause geschafft wurden. Letzterer, in der gerechten Besorgniß, daß eine peinliche Untersuchung noch nachfolgen werde, gab dem Magistrate eine reuevolle Erklärung über die begangenen Entwendungen, und das Versprechen, die den Irren entzogenen Gelder durch Staatspapiere und Kaution seines Verwandten zu ersetzen.

Die Strichvögel sind recht ehrliche Vögel, und können sich überall durch die besten Leumunds-Zeugnisse der Natur ausweisen; sie nehmen die Gegenden nicht mit, welche sie durchstreichen, was gewiß für die Gutsbesitzer und Bauern auf dem Lande eine wahre Wohlthat ist.

Mailand, den 12. März.

So eben erfuhr ich, daß uns das Vergnügen nicht mehr zu Theil wird, Sig. Rozier's Kunst bewundern zu können, indem derselbe dieser Tage nach München zurückreisen wird. Ich beeile mich daher, Sie von seinem letzten Auftreten, (von dem jedoch im Publikum nicht das Geringste bekannt war) in Kenntniß zu setzen. Es war in „Emma, Principessa del Nord, ossia, Il Trionfo d'Amore" composto: „Da Federico Horschelt, Direttore de'Balli al servizio di S. M. il Rè di Baviera," wo des Münchner Hoftheaters Zierde, Sig. Rozier, vor Mailands kunstsinnigem Publikum auftrat, welches den in Italien, ebenso wie in München und Wien mit Enthusiasmus aufgenommenen Meister des Balletes während seines heurigen Aufenthaltes in Mailand bei jeden neuen Auftritt, mit erneuertem Beifall krönte, und dadurch den Wunsch deutlich genug aussprach, diesen hochgefeierten Künstler auch im künftigen Winter in seiner Mitte zu besitzen. Die vortreffliche Künstlerin Signora Heberle (eine Schülerin Sig. Rozier's), welche mit ihm den stürmenden Beifall theilte, ist dem Vernehmen nach in Wien engagirt. — Eine schöne Erinnerung bleibt durch Sig. Rozier's treffliche Leistungen in allen Herzen zurück, die allgemeine Begeisterung flicht ihm einen Kranz von Immortellen, welche er im vollsten Maße verdient, und sein Angedenken nach der Anforderung eines gerechten Dankes ruhmvoll bewahren müssen.

Gestorben:

Louise Sammeth, k. Obergeometers-Tochter, 18 J. a., an Gehirn-Entzündung.

Anna Bindhammer, Taglöhners-Wittwe, 76 J. a., am Brand.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	19	Joseph.	Joseph.	K. Hoftheater: Zum Erstenmale: Der Alpenkönig. Zauberstück von Raimund. In der Gesellschaft Thalia im Bauhof: Musikalische Unterhaltung im kleinen Saal.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 79. Sonntag, den 20. März 1831.

Ständeversammlung.

Am 17. d. fand die fünfte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten statt. Dem in voriger Sitzung wegen Verlesung des Protokolls geäußerten Wunsche gemäß, begann dieselbe mit Verlesung eines Schreibens des k. Staatsministeriums des Innern, die Einberufung des Abgeordneten Frhrn. von Closen betreffend. Hierauf wurde derselbe beeidet und der Einlauf bekannt gemacht. — Der erste Abgeordnete Culmann erstattete dann über die Umstände Vortrag, welche das bisherige Nichterscheinen des Abgeordneten Grafen von Bentzel-Sternau veranlaßten. — An der Diskussion über diesen Gegenstand nahmen die Abgeordneten von Seuffert, Rabel, Schwindel, Rudhart, Weinzierl, Zink, Baron von Frauenhofen, von Ehrne, von Anns, Willich, Metzler, Weinmann, Gmeiner, Schickendanz, Schüler, von Mussinan, Zinn, Graf von Deym, Lösch, Scheuing, Ziegler und Culmann Theil. — Die Kammer beschloß gegen vier Stimmen, daß der Abgeordnete Graf von Bentzel-Sternau einzuberufen sey. — Während der Diskussion erschien der k. Staatsminister der Finanzen und übergab der Kammer einen Gesetzentwurf über die Staatsschuldentilgung, so wie über die Aufhebung des Stempels der Lehenreverse. — Hierauf bestieg der Abgeordnete von Wachter die Rednerbühne und trug als Referent des sechsten Ausschusses über die von Abgeordneten gestellten Anträge vor. — Der erste derselben war ein Antrag des Abgeordneten von Anns gleiche Vertheilung der Quartier- und Vorspannskosten betreffend. — Derselbe wurde zur Vorlage an die Kammer für geeignet gehalten, und dem betreffenden Ausschusse zugewiesen. Dasselbe geschah mit den Anträgen desselben Abgeordneten, die Instruktion zu dem Gewerbsgesetze, so wie die Erleichterung der Volkslasten betreffend; die von demselben Abgeordneten als Antrag sich eigen gemachte Vorstellungen der Gemeinden Eltheim, Illkofen, Auburg und Altach wurden zur Competenz der Kammer nicht geeignet befunden, sondern dem k. Staatsministerium der Finanzen zur Berücksichtigung empfohlen. — Zur Uebergabe an den betreffenden Ausschuß wurde der Antrag des Abgeordneten von Utzschneider, die Vorlage des Kultur-Gesetzentwurfes betreffend geeignet erachtet. Es wurde dabei in Anregung gebracht, das k. Staatsministerium oder die Kammer wolle entweder den frühern in den Archiven schlummernden Gesetzentwurf wieder zum Leben erwecken oder einen neuen Gesetzentwurf vorlegen; — in erster Beziehung erklärte der k. Staatsminister des Innern, daß der Kammer nicht zustehe, einen von einer frühern Ständeversammlung unerledigten Gegenstand von Neuem in Berathung zu ziehen, da jede Stände-Versammlung für sich ein geschlossenes Ganze bilde, daß er aber über die Frage, ob ein Kulturgesetz der gegenwärtigen Ständeversammlung vorgelegt werde, sich nicht äußern könne. Hierauf wurde das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen, selbes genehmigt und die nächste Sitzung auf Montag den 21. anberaumt.

Münchener: Conversation.

Am 12. d. ist von Seite des hiesigen Stadtgerichts die Untersuchung über die in Folge der Unruhen am Schlusse des vorigen Jahres verhafteten Studenten geschlossen worden. Schon früher hatte das Gericht diejenigen sämmtlich entlassen, welche an den spätern Tagen jener Bewegungen waren gefänglich eingezogen worden, und die Untersuchung nur auf diejenigen beschränkt, welche in dem Vorfalle während der Christnacht betheiligt worden sind. Auch in Bezug auf diese findet, wie man jetzt weiß, keine politische Imputation statt, und so ist eine Anzahl auch von den deßhalb Verhafteten am Schlusse der Untersuchung auf freien Fuß gestellt worden. Ueber diejenigen, welche an jenem Abende durch ihre Widersetzlichkeit gegen das Militär bei Verhaftung ihrer Kameraden mehr gravirt sind, steht demnächst die Entscheidung dem Appellationsgerichte in Landshut zu, an welches die Akten abgegangen sind. Wie auch diese Entscheidung ausfalle, so betrifft sie auf jeden Fall einen, leider! auf Universitäten nicht ungewöhnlichen Handel zwischen Militär und Studenten, und wir haben wenigstens die Beruhigung, daß alle politischen Denunziationen und Beschuldigungen von beabsichtigtem Aufruhr, von Anstalten dazu, von Versuchen der Ausführung, sich als unbegründet erwiesen haben, und unsere Stadt nicht in Gefahr gewesen ist, von der hier studirenden Jugend in eine Revolution verwickelt zu werden. Darin haben wir eine Beruhigung, die in dieser vielbewegten Zeit viel werth und allein im Stande ist, unserer Universität das Vertrauen, dessen sie im vorigen Jahre genoß, zu bewahren, und die Wunden heilen zu machen, die ihr im Laufe jener unglücklichen Ereignisse sind geschlagen worden.

Dem. Hagn ist vorgestern als Königin von 16 Jahren, zum erstenmale nach ihrer Rückkehr von der Kunstreise, aufgetreten, und genau nach der Verabredung empfangen worden, deren wir in Nr. 77 voraus Erwähnung gethan haben. Ihr Spiel fanden wir etwas befangen, wahrscheinlich eine Folge der unerwarteten Ueberraschung, ihre Stimme leiser als gewöhnlich, und ihre Mundart wechselnd zwischen bayerisch, sächsisch und preußisch, ein natürlicher Vortheil ihrer Kunstreise. Vier Bouquets und neun Kränze, zusammen die unheilvolle Zahl 13 bildend, flogen auf die Bühne; unter den Kränzen soll sich auch einer von Petersilie und Sellerie befunden haben. Der Beifall war sehr rauschend. Ihrem Danke, als sie am Schlusse gerufen wurde, fehlte die schönste Zierde einer Dame überhaupt: Bescheidenheit, und zugleich die erste Pflicht einer Schauspielerin: schuldige Achtung des Publikums, so wie der Münchener-Bühne, welcher sie anzugehören die Ehre hat, und die sie um so minder hinter die Bühnen von Dresden und Berlin zu classifiziren sich hätte erlauben sollen, als unsere Hofbühne, im Besitze von ruhmgekrönten Mitgliedern, wie: Madame Fries, Mad. Schröder, Mad. Sigl-Vespermann, Dem. Schechner, Herr Eßlair, Herr Vespermann, Herr Löhle, Herr Bayer, Herr Pellegrini, Herr Rozier, jeder Bühne Deutschlands, vielleicht von Europa, gleich steht, oder höher. Ein weniger nachsichtvolles Publikum hätte merkbare Zeichen eines gerechten Unwillens gegeben. — Auch die Privatansicht einer verhätschelten Empfindlichkeit der Dem. Hagn über die öffentliche Beurtheilung ihrer Leistungen, eignete sich nicht vor das Forum des Publikums, und die Aeußerung derselben ist eine strafwürdige Uebertretung des §. 20 der Theatergesetze. Wenn ein halbes Dutzend der ersten Zeitschriften Deutschlands der Dem. Hagn, wo sie es verdiente, Gerechtigkeit wiederfahren ließen, so sollte sie doch auch den einstimmigen Tadel derselben mit jener Gemüthsruhe hinnehmen, welche zur Besserung unentbehrlich ist. Wenn Dem. Hagn wirklich einen Feind haben sollte, so darf sie mit gutem Gewissen denjenigen dafür halten, der ihr diese Abdankung projektirte. — Die beiden Gedichte, welche der Dem. Hagn als Huldigung gebracht wurden, sind von absoluter Erbärmlichkeit. Wir werden sie mittheilen, sobald uns die Exemplare zukommen, in vollkommener Ueberzeugung, daß das kunstsinnige Publikum dieses Urtheil definitiv bestätigen werde.

Sollte denn nicht bald für die am Ruffinithurm abgebrochenen Häuser eine zierende Verkleidung oder sonst ein passender dekorirender Anbau von Seite des Magistrats bewerkstelligt werden, um den Anblick dieser Ruine verschwinden zu machen? (Siehe Nro. 27. dieser Blätter.)

Seit kurzer Zeit wurde nächtlicher Weile vor dem Sendlingerthore in 2 Gartenhäusern eingebrochen und das an Requisiten Vorgefundene daraus entwendet. Wahrscheinlich werden die regelmäßigen Gensdarmerie-Patrouillen von dem arbeitslosen Gesindel abgewartet, um dann ungestört sein Handwerk üben zu können. Man ermahnt die Bewohner der Vorstädte, auf ihrer Hut seyn zu wollen.

Es ist unrichtig, daß in dem Zacherl'schen Bräuhause der Vorstadt Au das Salvator-Bier seinen Anfang genommen habe, wie hierin sonst kompetente Tagblätter berichten. Da dort das Winterbier schon zu Ende ging, was auch in mehreren Stadtbräuereien (vorzüglich in Hesellohe) zu wünschen wäre, so muß gegenwärtig schon Sommerbier um den bisherigen Preis ausgeschenkt werden. Das köstliche Salvator-Bier darf bekanntlich erst in der Oktav des heiligen Franziskus de Paula erscheinen.

Herr Bürgermeister Barth in Augsburg giebt vom 1. April d. J. ein Tagblatt unter dem Titel: „Centralblatt der magistratischen Verwaltung für Bayern und das Ausland" heraus. Der Preis eines Quartals ist 1 fl. 21 kr. — Der letzthin in einem Augsburger Blatte enthaltenen Nachricht von interimistischer Abgabe des dortigen Landwehr-Commando's von Seite des Herrn Obersten Nebinger an den Herrn Oberstlieutenant Mayer ist hier ein Gerücht gefolgt, dem wir bis zu näherer Bestätigung keinen Glauben schenken wollen.

Die provisorische Regierung in Parma hat durch ein Dekret die Preßfreiheit ohne alle Censur eingeführt.

Die Roßkastanie wird, als das sicherste Mittel gegen Gicht und Gliederreißen, vielleicht bald zu einigen Ehren kommen. Man empfiehlt sie, abgeschält, in Scheiben geschnitten und an einen Faden gereiht, um die leidenden Theile zu binden.

In Paris ist ein neues Theater, das der dramatischen Thorheiten, erbaut und bereits eröffnet worden. Dergleichen Theater haben wir in Deutschland schon lange.

Aus dem Tagebuche eines Mörders.

(Fortsetzung.)

Sie ward mir alsbald klar. An der Wand, gerade wo ich saß, hing ein Steindruck, unter welchem mit großen Buchstaben mein Name, und in kleinerer Schrift meine Lebensgeschichte stand. Die Züge waren grob und abschreckend, wie sie der Künstler einem Menschen wie mir natürlicher Weise andichten mußte, demohngeachtet aber war die Aehnlichkeit unläugbar. Meine Seele erbebte in den tiefsten Tiefen, denn nun wußte ich, daß ich auf längere Verborgenheit nicht mehr hoffen konnte; an meiner Stirn hing ja der Schandzettel, und allenthalben war mein Fluch aufgezeichnet!

Ich zog fort, immer fort, und lebte gut, wie man zu sagen pflegt; etwas von dem Gelde war noch übrig, und noch viel mehr von den Juwelen, die mir als mein Antheil an dem Raube zugefallen waren, wiewohl ich bei dem Morde selbst nicht mit Hand angelegt hatte. Jenes gab ich rücksichtslos hin, diese aber mußte ich mit Vorsicht zu vertauschen suchen. In einer großen Handelsstadt, durch welche ich kam, fand ich einen Menschen, der vielleicht eben so ruchlos war, als ich selbst, und mir für die Juwelen, die er für gestohlen halten mußte, Geld gab. Meine Börse strotzte von Gold, und ich aß, trank, und lebte herrlich. Aber der Schurke, der mir die Mittel zu Saus und Braus verschafft hatte, wollte mich, eines vermutheten Verbrechens wegen, der Gerechtigkeit in die Hände spielen. Ich äffte ihn jedoch, denn zu dieser Zeit war ich bereits ein erfahrener, folglich vorsichtiger Flüchtling. Je weiter ich wanderte, desto unbesorgter konnte ich mein Geld verwenden, und mich in die Gesellschaft mengen. Die Menschen staunten über meinen Reichthum, und staunten über mein Elend, denn sie glaubten, daß ein Mann, der so viel ausgeben könnte, wie ich, heiter seyn müsse. Sie freilich wußten nicht, daß jeder Bissen, den ich erkaufte, mir wie Gift schmeckte. Die Goldstücke der alten Frau kamen mir vor wie Tropfen ihres Blutes, das bei jeder neuen Ausgabe aufs Neue vergossen wurde. Es war daher kein Wunder, wenn ich abermals alle Gesellschaft mied, das Land einsam durchzog, und

allem Thun und Treiben der Menschen, vor Allem aber jedem Gedanken an Ruhe und an eine Heimath fremd blieb.

So verrannen Tage auf Tage, alle einander gleich, wie die Sandkörner einer endlosen Wüste. Die Unterschiede von Monaten und Jahreszeiten waren für mich verschwunden. Eines Abends betrat ich nach einem langen Wege, mit Staub und Koth bedeckt, mein Bündel in der Hand, ganz wie ein ärmlicher Wanderer aussehend, ein ruhiges und glückliches Dorf. Der schlanke Kirchthurm erhob sich aus der Mitte tiefgrüner Waldbäume in die Luft empor, feierlich und Friede verheißend tönte die Glocke, vor den Thoren versammelten sich die Landleute in ihren reinlichen Anzügen, und Zufriedenheit schien auf der ganzen Natur zu ruhen. Die niedrigen, hie und da unordentlich zerstreuten Häuser waren fast sämmtlich verschlossen. Nur in wenigen verweilten noch die Bewohner, und ich sah auf den Schwellen die Familienväter und Mütter halb unmuthig rückwärts und vorwärts blicken, bis die Kleinen nachkamen, auf welche sie so lange gewartet hatten. Dann eilten sie fort, und suchten durch beschleunigte Schritte die Zögerung gut zu machen, und schloßen sich dem Zuge an. Einsamkeit herrschte im ganzen Dorfe. Die Nachzügler hörten auf, einzeln dem pünktlichen Theile der kleinen Gemeinde zu folgen; die Glocken der Kirche klangen nicht mehr; alle Thüren waren verschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

Gnome.

Dem Gläubigen ist das irdische Leben nur eine kurze Dissonanz, welche der Tod in die ewige Harmonie der Unsterblichkeit auflöset.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Carl Renaud, Proprietär, aus Avenches; Hr. Gorton, Kaufmann, aus England; Hr. Rayser, Negotiant, aus England; Hr. Fickert, Studierender, aus Oels in Schlesien.

G. Hahn: Hr. Valcher, Sculpteur, aus Paris; Hr. Ritter v. Janull, Gutsbesitzer, aus Innsbruck; Hr. Ramseyer, Negotiant, aus Neuchatel; Hr. Dufrell, k. Oberlieutenant im 15. Lin.-Inf.-Reg.; Hr. Schuller, k. Lieutenant im ob. Regiment.

Gestorben:

Sebastian Mühlbauer, Zimmermann, 47 J. a., an der Wassersucht.

Leonhard Schneider, Mauth-Taglöhner, 67 J. a., an der Wassersucht.

Anzeigen.

119. Eine Köchin, die bei hohen Herrschaften und in den ersten Gasthöfen mit Auszeichnung, wie ihre Zeugnisse beweisen, diente, dann aber die Wirthschaft zu Hause führte, sucht nach veränderten häuslichen Einrichtungen wieder Dienst als Köchin.

Das Nähere ist zu erfragen in der Eisenmanngasse Nro. 1106. über 1 Stiege.

Berichtigung.

In Nro. 78. S. 315. Sp. 2. Z. 9. v. o. lies: „Gärten" statt: „Gästen."

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 18. März.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	15	24	—	2	—	—
Korn	11	46	—	—	—	5
Gerste	7	49	—	20	—	—
Haber	4	50	—	10	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	20	Nicetas.	Hubert.	K. Hoftheater: Wallensteins Tod. Trauerspiel von Schiller.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 80. Montag, den 21. März 1831.

Münchener-Conversation.

Hr. Raimund hat vorgestern Mittags eine Reise in das Oberland über Starnberg angetreten. Seine zahlreichen Freunde und Verehrer hoffen von seinem vierzehntägigen Aufenthalte auf dem Lande einen günstigen Einfluß auf die Gemüthsstimmung dieses als Mensch und Künstler gleich achtungswerthen Mannes.

Vorgestern hat Dem. Klein, eine Bürgers-Tochter von München, früher bei den k. Balletcorps hier und in Stuttgart, als Pfefferröschen den ersten theatralischen Versuch auf unserer Hofbühne gemacht, was jedoch auf dem Theaterzettel nicht stand; warum? wissen wir nicht anzugeben. Dem. Klein hat auch nie auf einer Gesellschaftsbühne gespielt, und genießt erst seit 3 Wochen den Unterricht der verdienstvollen und würdigen Mad. Stentzsch, deren Name an herrliche Kunstgenüsse erinnert. Um so ehrenvoller für diese Anfängerin ist der Erfolg ihres ersten Auftretens; sie erntete wiederholt den lebhaftesten Beifall, und wurde am Schlusse einstimmig gerufen. Ohne Zweifel wird die bescheidene Dem. Klein diesen Beifall zunächst als eine theilnehmende Aufmunterung von Seite des Publikums dankbar hinnehmen; sich desselben durch fleißige Ausbildung ihres Talents immer würdiger zu machen. Sie hat eine sehr angenehme Gestalt von gefälligen Formen, schöne ausdrucksvolle Augen, und bewies eine bei Anfängerinnen seltene Gewandtheit des Benehmens auf der Bühne, eine Folge ihrer frühern Verwendung im Ballete. Dem Vernehmen nach hat sie Hoffnung, noch zweimal auftreten zu können, wornach sie ihr ferneres Glück auf fremden Bühnen suchen wird.

Die öffentlichen Zeitschriften des Auslandes, namentlich Herr Dr. Blumenhagen in der zu Elberfeld erscheinenden „Allgemeinen Zeitung," haben bereits der mikrographischen Kunstwerke des Herrn Joseph Grund aus Hamburg rühmliche Erwähnung gethan. Er befindet sich gegenwärtig hier. Wir haben bereits das Vergnügen gehabt, sehr ähnliche Porträts und Bilder, aus den feinsten Buchstaben zusammengesetzt, zu sehen, und müssen bekennen, daß sie zu den vorzüglichsten Leistungen in diesem Fache gehören. Diese Kunstwerke, z. B. das Gebet des Herrn und der Glaube, auf Pergamentblättchen von der Größe der kleinsten Münzsorten geschrieben, Zeichnungen, die in ihrer Zartheit, Reinlichkeit und Eleganz an das Wunderbare gränzen, eignen sich sowohl zu Zierden der Portefeuilles eines Kunstsammlers, wie zu zarten Geschenken an liebe Personen, und passen, in zierliche Rahmen gefaßt, die Zimmer gebildeter Damen zu schmücken. Dabei sind die Preise, welche dieser Künstler fordert, sehr billig, wenn man den Fleiß und die unendliche Geduld berücksichtiget, welche solche Kunstwerke erfordern. Es versteht sich übrigens von selbst, daß das Lesen

der Schriftzüge, so deutlich sie auch ungeachtet ihrer Kleinheit sind, nicht den Hauptgenuß bilden soll. Herr Grund hat auch das heil. Abendmahl nach Leonardo da Vinci mit dem ganzen darauf sich beziehenden Texte aus dem Evangelium Johannis auf ein großes Blatt in 68 Tagen mit Buchstaben hingezaubert. Dieses Kunstwerk ist ein werthvolles Kabinetsstück. Der wackere Künstler hat hier bereits sehr gute Geschäfte gemacht.

Wirklich scheint unsere bisher bei Gelegenheit von den Todfällen des k. Regierungsraths Herrn Grafen v. Seinsheim, des städtischen Baurathes Hrn. Probst, (s. Nr. 35 d. B.), des k. Staatsrathes Hrn. v. Ringel (Nr. 42) geäußerte Vermuthung begründet, daß in dem sonst hiezu geeigneten k. Regierungsblatte den Nekrologen von Staatsmännern künftig keine Stelle mehr gegönnt wird. Selbst dem unlängst verblichenen ꝛc. k. Regierungs-Präsidenten Herrn v. Widder ist diese verdiente Ehre nicht zu Theil geworden. Erst durch eine Privatausgabe kam der Nekrolog dieses um den Staat viel verdienten Beamten in die Hände des Publikums, in dessen Kreise er lebte, wirkte und starb. Bei dem Tode eines solchen Mannes erwacht die Frage: wo hat er seine Laufbahn begonnen, wie ist er zu jener Stufe emporgestiegen, von welcher herab derselbe in's Grab sank? Gabriel Bernhard von Widder, im J. 1774 zu Manheim geboren, dessen Vater k. Rath und geh. Sekretär war, verdankte seine erste Bildung dem gegenwärtigen Herrn Hofbischof ꝛc. von Streber in München, besuchte das Gymnasium daselbst, dann die Hochschulen in Heidelberg nnd Ingolstadt, betrat die landgerichtliche Praxis in dem Markte Schwaben, wo er auch im J. 1798 Landrichter wurde, nach freier Resignation des dortigen Pflegscommissärs Hrn. Bonnin, dessen einzige Tochter er ehelichte. Im J. 1803 wurde derselbe zum General-Landes-Direktionsrathe in München, im darauffolgenden als dirigirender Rath der Landes-Direktion in Bamberg, im J. 1805 zum wirklichen Direktor dortselbst, im J. 1806 als solcher zum Guvernium von Tyrol nach Innsbruck, im J. 1808 als Referendär zum geh. Finanz-Departement nach München befördert. Im J. 1817 geschah seine Versetzung als Vicepräsident der Regierung des Regenkreises nach Regensburg und wieder zu jener des Isarkreises, wo er zum Präsidenten im J. 1819, und zum wirklichen Staatsrathe im außerordentlichen Dienste im J. 1822 ernannt wurde. Den Civilverdienstorden erhielt der Abgeschiedene schon im J. 1808, das Commandeurkreuz desselben i. J. 1820, und das Großkreuz i. J. 1825.

Aus dem Tagebuche eines Mörders.

(Fortsetzung.)

Ich nur war jetzt im Dorfe. Nur meine Schritte verscheuchten die zwitschernden Vögel von ihren heimathlichen Zweigen, und selbst die unvernünftigen Thiere starrten mich als eine seltsame Erscheinung an, denn alle andern Menschen gönnten ihnen jetzt tiefe Ruhe. Welch' sonderbare Gefühle überströmten mich in dieser feierlichen Stunde! Wer lenkte meine Tritte von dem alten Pfade ab? Ich verfolgte den Weg, den so Viele vor mir gegangen waren; das von Weidenstäben gefertigte Pförtchen drehte sich selbst auf meine Berührung leicht in den Angeln; und durch eine Allee von Eibenbäumen und alten Rüstern gelangte ich in gesammelter Gemüthsstimmung bis zur Kirchthüre. Niemand widersetzte sich meinem Eintritte, ich schritt vorwärts, und stand in der Mitte der Versammlung. Der Anblick einer so seltsamen Gestalt schien Viele in ihren frommen Gedanken zu stören, denn als ich die Augen erhob, las ich in den Mienen der Leute Verachtung oder mir noch mißfälligeres Mitleid; sie zogen sich vor mir zurück, gleich als wollten sie jede Berührung mit einem Verworfenen vermeiden; und so stand ich denn in dem heiligen, vollen Gotteshause allein, umfangen von christlicher Liebe in einem Augenblicke, da ihre Ausübung am lebhaftesten gebeten wurde. Mein Herz schauderte zusammen, der Wunsch nach menschlicher Genossenschaft wich wieder von mir, und ich wankte der Thüre zu, durch die ich eben erst mit der Ruhe wieder erlangter Gesundheit getreten war, als ein einziges Wesen von so vielen mir doch die Hand der Nächstenliebe reichte.

Es war ein Mädchen, jung und von engelgleicher Schönheit. Sie flüsterte, unbemerkt von der Gemeinde, dem Küster etwas in das Ohr, und alsbald wurde ich von diesem auf einen besondern Sitz ge-

führt. Ich betrachtete das Mädchen, ich staunte den himmlischen Ausdruck ihres Antlitzes an; es war mir ein neues Vergnügen, die reinste Unschuld zu schauen; die Luft, in der sie athmete, schien mir nur frommen und heiligen Gedanken Raum geben zu können. Wie ein Thau des Himmels sank es mitten in meinem tief verdienten Elend, meiner Schwärze und Verworfenheit auf meine Seele, um sie nach langen Qualen zu erfrischen, und die Nebel zu lichten, welche ihre innersten Tiefen umnachteten!

Von dieser Stunde an gab ich mein gewohntes Thun und Treiben auf, und lebte in Zukunftträumen, deren Süßigkeit mir durch all das Weh, das ich bisher ausgestanden, wohlfeil erkauft schien. Das Geld, welches ich noch besaß, verwandelte ich in Grundbesitz, arbeitete Tag und Nacht, und das Glück zürnte mir nicht. Das Mädchen war eine Nichte des Geistlichen, der an jenem merkwürdigen Sonntage in der Dorfkirche den Abend-Gottesdienst gehalten hatte. Es brach zwischen ihm und seinen Pfarrkindern eine Streitigkeit wegen des Zehends aus, und die kleine Gemeinde, so friedlich als ich kam, ward jetzt die Beute der heftigsten Zwietracht. Die Unzufriedenen nahmen an Zahl zu, und wurden immer hartnäckiger, vielleicht auch weil ein Fremder, der kaum erst in die Gemeinde getreten war, sich ihrem Beginnen widersetzte. Dieser Fremde war ich selbst, und welche Ausbrüche von Bosheit ich mir dadurch auch zuzog, so fühlte ich mich mehr als hinlänglich durch die Vertraulichkeit entschädigt, welche das zwischen mir und der Familie des Pfarrhauses zuwege brachte. Je mehr ich das junge Mädchen kennen lernte, deren Antlitz mich wie ein Zauber an dieses friedliche Daseyn gefesselt, und die Erinnerungen an meine traurige Vergangenheit verscheucht hatte, desto mehr ward mein Herz durch eine Liebe erfüllt, die ich zwar damals noch nicht gestand, aber später, als mein zunehmender Wohlstand es erlaubte, nicht gänzlich zu verbergen im Stande war. (Fortsetzung folgt.)

Attest.

(Wörtlich abgeschrieben.)

Daß der Nachrichter von Tafelnberg, Ernst Heinrich Stolhauer, den für einige Zeit an der Hallenberg inhaftirt gewesenen Heinrich Schuerkamp wohl und zu meinem besondern Vergnügen enthauptet, sodann auch bei meines Bruders Syndici Zeiten einen daselbst inhaftirt gewesenen gewissen Kötter über die Maaßen wohl gehenkt, also, daß man in dergleichen Fällen wohl von ihm bedienet wird, ein Solches bescheinige ich hiermit.

Den 9ten Juni 1709.

Ferdinand Joseph Heerde,
Gaugraf zu Menst.

☞ Wir haben die harmlosen Strichvögel freundnachbarlich ersucht, die beiden nachfolgenden Gedichte, deren Mittheilung wir gestern versprachen, die schlechtesten seit Adams Zeiten, gefälligst mitzunehmen, und in Feindes Landen fallen zu lassen. Sie haben jedoch solidarisch ihr Ehrenwort gegeben, den Geburtsort dieser Gedichte, zur Schonung der Münchner-Dichter, nirgends zu zwitschern.

An die königliche Hofschauspielerin Fräulein Charlotte v. Hagn.

Sonett.

Von Königsstadt zu Königsstadt Dich fliegen
Sah man, und überall — uns zu erfreuen! —
Gerechte Huldigung und Kränze weihen:
Wie Deiner Kunst — so Deinen Engelszügen!

Verbittert doch zugleich ward dies Vergnügen;
Denn nimmer konnten wir die Furcht verscheuen,
Geweckt in uns von des Verlustes Dräuen:
Wenn Auslandsgunst würd' Heimathlieb' besiegen.

Allein bewährt hat treu sich diese Liebe,
Und nach genährten Zweifels bangen Schmerzen,
Füllt Dein Besitz mit Lust neu unsre Herzen!

Und wie, nach Wintermonden, öd' und trübe,
Den Lenz — uns langer Sehnsucht zu entrücken —
Begrüßen wir Dich, Holde, mit Entzücken!! —

An Sie.

Calliope stößt uns Jubeltöne
Heute in Thaliens Tempel ein;
Anmuthsvoller ordnet die Camöne
Reizender heut den neunfachen Reih'n.

Lorbeern hat die fremde Melpomene
Opfernd Dir geweiht nach heil'gem Brauch;
Triumphiert hast Du auf fremder Scene,
Triumphierst auf der einheim'schen auch,
Eiferst schön, erfolgsreich um die Palmen.

Von den Kennern sey'n sie Dir gebracht!
Oft mag auch des Neides Giftdampf qualmen:
Nied'res reicht nicht an des Lorbeers Pracht!

Heil Dir, daß Du höher in dem Süden
Allgemeinen Jubelton geschätzt;
Grün'ren Lorbeern auf'rer Castalliden
Nordische Vergötter'rung nachgesetzt.

Mosaik.

Ein milder Sonnenregen ist die erwecklichste Scene in der Natur, und sehr begreiflich die Volks-Sage, daß dann in der Hölle Feiertag sey.

Die fünf Sinne sind die fünf Finger an der Hand des Geistes.

Fremde:

G. Hahn: Hr. Ullmann, Kaufmann, aus Augsburg; Hr. Kaula, Banquier, aus Stuttgart.

Schw. Adler: Hr. Benjamin Baboni, Proprietär, aus Lyon.

G. Kreuz: Hr. v. Obwerer, Kaufmann, aus Augsburg; Hr. Ducrue, Kaufmann, aus Augsburg.

G. Sonne: HH. Lenz und Brodhagn, Kaufleute aus Ulach.

Gestorben:

Georg Reif, Taglöhner, 53 J. an der Wassersucht.

Maria Maier, Maurerstochter von Straubing, 21 J. a., an Blattern und Faulfieber.

Anzeigen.

111. (2. b) Einige gebildete junge Frauenzimmer von guter Familie, und in weiblichen Arbeiten wohl erfahren, wünschen in soliden Haushaltungen oder als Ladenjungfern unterzukommen.

Man wende sich in freien Briefen an

J. P. F. Hoffmann, Besitzer des Commissions-Bureau in Erlangen.

112. (2. b) Es werden in einigen Apotheken Lehrlinge, mit den erforderlichen Vorkenntnissen ausgestattet, unter sehr annehmbaren Bedingnissen gesucht.

Auf frankirte Briefe ist das Nähere zu erfahren bei

J. P. F. Hoffmann, Besitzer des Commissions-Bureau in Erlangen.

120. (3. a) Ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener junger Mensch, kann gegen billige Bedingnisse in eine Apotheke auf dem Lande als Lehrling aufgenommen werden. D. Ue.

121. Ein kleines Logis Nro. 243. am Platzl ist bis nächstes Ziel Georgi zu vermiethen, und über eine Stiege zu erfragen.

113. (3. c) Im Thal Mariä Nro. 464. im dritten Stockwerke ist eine Wohnung, bestehend aus 6 heiz- und einem unheizbaren Zimmer, Speicher und allen übrigen Bequemlichkeiten zu Georgi um 260 fl. jährlich zu vermiethen.

Gnädige Jungfer? Landsmänne!

Durch mein Alisi schick i Ui a schöans Nähstöckle, dös ma an's Tischle schraufa kan; s'Kissele kann ma o wegschraufa und unter dem runda Kissele ist a wundernets kugelrund's Spiegele zum wäscha und amusla in der Früh, o zum Striegla, Läusrastrehla und Haurichte thuet's guete Dienst. Saga mueß i Ui, daß i dös Nähstöckle nit wegschenk, sondern nur auf kurze Zeit leih, bis das zerlumpte ausgebösert ischt!

Jäkele.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	21	Benedikt.	Benedikt.	K. Odeon: Große Produktion des Liederkranzes.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 81. Dienstag, den 22. März 1831.

Münchener-Conversation.

In voriger Woche ist in der k. Kunstgießerei der zweite Theil des Piedestals von dem Maximilians-Monument aus den Gußformen genommen worden. Die Masse von Erz, welche floß, betrug dießmal 130 Zentner. Nun kömmt die Reihe an die kolossale Hauptfigur, deren Gießung als ein wahres Riesenwerk erscheint. Wenn, wie bisher, alles so glücklich ausfällt, so kann noch vor dem Verlaufe von zwei Jahren dieses, von dem Magistrat unternommene Prachtdenkmal für die Ewigkeit aufgestellt und der Zierde des Max-Joseph-Platzes die Krone aufgesetzt werden. Wer inzwischen aus der Welt müßte, ohne die Vollendung dieses Platzes (der schönsten einer in Deutschland) mehr zu schauen, für den wäre es wirklich ein ungeheuerer Verlust; und doch wird Mancher auf der unerforschlichen Liste stehen! — Von dem Obelisk für den Odeonsplatz sind auch schon sechs Theile (sohin ungefähr die Hälfte) des Kieles, die aufeinander gesetzt werden, fertig, und derselbe naht sich seiner Vollendung.

— Die ausgezeichneten musikalischen Produktionen der Musiker des k. Leibregiments an der Residenz-Wache finden, besonders an Sonn- und Feiertagen, ein sehr zahlreiches Auditorium, welchem das vortreffliche Zusammenwirken, die musterhafte Präcision und der höchst ausgebildete Geschmack vieles Vergnügen verschafft. Am vergangenen Sonntag war auch Hr. Chelard zugegen, welcher über die äußerst gelungene Aufführung seiner Ouvertüre zum Macbeth, und des Trinkchores aus derselben Oper, sehr erfreut war, und den Musikern den lebhaftesten Beifall zollte, welche ehrende Anerkennung denselben gewiß sehr schmeichelhaft gewesen seyn muß.

Gegenwärtig sind wieder vorzügliche Gemälde im Kunstvereine ausgestellt. Unter diesen zeichnet sich eines von Herrn Kirner aus, ein Mädchen auf einem Felsenblocke im Gebirge ausruhend, einer alten Votivtafel gegenüber. Zu ihren Füßen ruht ein Hündchen als treuer Gefährte. Die Sehnsucht der Liebe drückt sich in den stillen schwermüthigen Zügen aus. Allgemeinen Beifall findet ein Porträt von Herrn Riedl, die anmuthige, liebenswürdige Gattin des genialen Herrn Hanfstängl. Der Maler hat eine kühne Stellung gewählt, die Rückseite mit dem rückwärts gewendeten wohlgeformten Haupte der holden Frau. Zeichnung und Colorit sind meisterhaft. Dieses Bildniß gehört zu den besten Porträts, die wir in der neuesten Zeit ausgestellt sahen.

Aus Anlaß der polizeiwidrig während der zwei Feiertage (wo Theater war) liegen gelassenen Schutthaufen, stürzte am 20ten ziemlich unsanft ein Kutscher von seiner Höhe herab, wobei er fluchend (ohne Beschädigung) Derjenigen gedachte, die daran schuld

sind. — Man spricht von einem Aufstande der Züchtlinge in Kaisersheim, von einer Truppensendung dahin, von Augsburg aus zur Verstärkung der Wachen, ohne der Ursache des Aufstandes Erwähnung zu thun, welche hoffentlich auch aus sicherer Quelle mitgetheilt werden wird.

Während des vergangenen Monats Februar sind 877 Individuen polizeilich abgestraft, 47 an die zuständigen Gerichte abgegeben worden. Unter den zu ersteren gehörenden 40 Rubriken befinden sich: eilf Diebe, ein Individuum wegen Verbreitung auswärtiger Lotterieloose, drei wegen Einschwärzens von Eßwaaren in das allgemeine Krankenhaus, eines wegen Uebertretung der Leichenordnung, eines wegen Konkubinat, zwei (trotz der Verwunderung des „Nürnberger Korrespondenten" über unsern Vorschlag in Nr. 63 d. B.) wegen Uebertretung der Censur-Verordnung u. s. w. Unter den 47 waren: fünf Individuen wegen Raub, siebenundzwanzig wegen Diebstahls, vier wegen Unterschlagung, drei wegen Betrug, sieben wegen Körperverletzung, eines wegen Nothzucht.

Wenn die hiesigen Blätter an Tagsneuigkeiten arm sind, worüber man sich auswärts sehr wundert, da allgemein bekannt ist, daß es in der großen Hauptstadt deren immer gibt, so erscheint dieß verzeihlich, und kann höchstens dem Mangel an Wissen auf Rechnung geschrieben werden. Weniger Nachsicht verdienend dürfte aber seyn, wenn sie solche bringen, welchen das Gepräge der Wahrheit mangelt. Dieser Fall ist wegen angeblichen Abbruches des Neubaues an der Fleischbank neben dem Getreid-Hause. Nicht dieser, sondern der am Ende des Metzgergäßchens beim Eingange auf den Viktualien-Markt befindliche Anbau, in dessen Erdgeschoß ein Mehlhändler ist, wird kassirt, und dadurch die Passage erweitert.

Unsere verehrlichen Leser werden sich noch erinnern, daß wir in Nr. 40 dieser Zeitschrift vom 9. v. M. eine dringende Bitte an Menschenfreunde gestellt haben, einem fleißigen Bürger und Familienvater, der durch außerordentlichen Betrug um seine Habe gebracht, und deßwegen, seit Jahren mit widrigen Verhältnissen kämpfend, dem Unterliegen nahe sey, durch ein Darlehen von 200 fl. zu helfen, wofür als Hypothek das wieder in Gang gebrachte Gewerb, so wie das zweifach verbesserte Einkommen des Schuldners untergestellt werde. In Nr. 52 v. 21. Februar haben wir diese Bitte wiederholt, und unter Angabe des Ortes, wo das Nähere zu erfragen sey: „Kanalstraße Nr. 46 zwei Treppen links," die Schlußworte beigefügt: „Wer ein Herz im Busen trägt, das des Erbarmens fähig ist, der komme und helfe." Ob nun ein Menschenfreund, deren München so viele zählt, als ein helfender Engel erschienen sey, wissen wir nicht, müssen es aber in der Voraussetzung bezweifeln, daß der ehrenwerthe Mann, der die Bitte für den Unglücklichen stellte, uns von dem glücklichen Erfolge gewiß in Kenntniß gesetzt hätte.

Wie freudig mußten wir uns also durch nachfolgenden, wörtlich abgedruckten Brief aus *** in Slavonien überrascht fühlen!

*** in Slavonien am 4. März 1831.

An
die löbliche Redaktion des Bayer'schen Beobachters!

Mit der Bitte, nur da, wo es durchaus nöthig ist, genannt zu werden, erkläre ich in Folge der im „Münchener-Conversations-Blatt" Nr. 52 vom 21. Hornung 1831 enthaltenen wiederholten Bitte mich bereitet, obgleich für diesen Augenblick ohne baarem Gelde, mit meiner besitzenden Habe und meinem Ehrenworte demjenigen, welcher sich zum Vorschusse der benöthigten 200 fl. herbeiläßt, für die Rückzahlung dieses Geldes binnen einem Jahre vom Tage des Erfolges zu haften.

Sollte auch diese Gutstehung ohne Erfolg seyn, so erbietet sich mein braves Weib ihr durch mehrjährige Ersparniß angeschafftes silbernes Kaffee-Service, bestehend aus einer Tasse, einer Kanne, einer Schmettenreindl und einer Zuckerbüchse, zusammen 151 1/2 Loth im Gewichte, zu dessen Verkauf sich hierorts keine Gelegenheit darbietet, zum unbeschränkten Verkauf an die löbliche Redaktion nach München zu schicken, nur wird in diesem Falle gebeten, eine sichere Gelegenheit der Uebersendung bekannt zu geben, und sodann den richtigen Empfang zu bestätigen.

** k. k. Hauptmann,
u. s. w.

Welches fühlende Herz muß sich nicht von diesem seltenen Edelmuthe tief ergriffen fühlen! Fern von dem Vaterlande, an weit entlegenen Grenzen, bietet ein wahrhaft edles Herz mit eigenem Opfer jene Hülfe an, die in unserer Mitte vergebens ersehnt wurde. Ja, bei Gott, es giebt noch hochherzige Menschen!

Das „Augsburger-Tagblatt" meldet: „Der Kutscherknecht, welcher letzthin das Geld gestohlen hat, bewies thätige Reue, indem er dasselbe Tags darauf dem bestohlenen Kutscher selbst wieder brachte. Er hielt sich die Nacht über in Lechhausen auf, was zu einem neuen Beweise dient, wie sehr zu wünschen wäre, daß nach dem Beispiele Nürnbergs überall die umliegenden Ortschaften und Dörfer mit in den städtischen Polizeibezirk einbegriffen wären."

Auch Augsburg wird bald wie München einen Verein zur Unterstützung armer Wöchnerinnen bilden. Die ersten Frauen aus den höchsten Ständen haben sich bereits zu einer solchen Gesellschaft vereint, und die Geistlichkeit beider Confessionen will demselben mit ergiebigen Beiträgen an die Hand gehen. —

Herr Dr. Birch hat die „Flora" gekauft, und wird die Redaktion derselben am 1. April beginnen. — Mit dem Ende dieses Monates hört der „Bazar" auf, dieses Frühstücksblatt für Jedermann und jede Frau, das Frühstücken jedoch geht auch künftig fort, wie bisher.

Der Dichter Friedrich v. Matthissen ist am 12. März zu Wörlitz bei Dessau in seinem 71sten Lebensjahre an Altersschwäche gestorben.

Aus dem Tagebuche eines Mörders.

(Fortsetzung.)

Es war eine seltsame Erscheinung, daß ein so verderbter und ruchloser Mensch wie ich, bei diesem frommen Wesen Zuneigung erwerben konnte. Vielleicht wußte sie kraft jener geheimnißvollen Ahnungen, die dem weiblichen Herzen inne wohnen, daß sie keinen geringen Einfluß auf mein Schicksal ausgeübt habe; daß meine Seele vor den ihrigen sich neige, und daß, um mich ihrer würdig zu machen, und in mir eine höchst wundervolle Veränderung, deren segenbringendes, irdisches Werkzeug sie gewesen, vorgegangen seyn müsse.

Vielleicht entdeckte sie auch unter dem rauhen Aeußern böser Angewöhnungen und früher Entartung etwas nicht ganz Niedriges, etwas Edles, das ich dem ehrenwerthen Stamme, dessen Namen ich geschändet, verdankte. Sie sprach, sie verweilte bei mir, wenn wir uns zufällig trafen, ja sie suchte die Gelegenheit, mir zu begegnen, auf, wenn sich diese nicht von selbst machte, und einmal, ein einzigesmal nur, gewährte sie mir eine geheime Unterredung.

Selig, unendlich selig waren die Worte, die an jenem Abend zwischen uns gewechselt wurden. Ich gestand ihr meine Liebe frei, und ward ohne Widerwillen angehört. Ich fragte, welche Hoffnung auf Erfolg ich bei jenen habe, unter deren Vormundschaft sie lebte. Sie eröffnete mir, daß meine Bewerbung von ihren Verwandten nur abschlägig beantwortet werden könne, denn sie sey seit langer Zeit einem benachbarten Gutsbesitzer bestimmt, mit dessen Wohlstand der meinige keine Vergleichung aushielte. Es schien mir, als spräche sie dieß mit tiefem Schmerz. Ihre Hand, die in der meinigen lag, bebte, als sie mir den Widerwillen gegen den Mann, dessen Gattin sie werden sollte, zu erkennen gab. Ein unverständlicher Ton — vielleicht von einem Worte, das sie nicht auszusprechen vermochte, — vielleicht von einem Seufzer — machte das Maß ihrer mittelbaren Geständnisse voll. Ich fragte sie, ob sie mich liebe, ob sie mich dereinst lieben könne? — Stillschweigen war die einzige Antwort.

Sie verzweifelte an einer jemaligen Einwilligung ihrer Verwandten, und mit der mir zur anderen Natur gewordenen Herzlosigkeit, entwarf ich zur Stelle einen andern Plan, um die Befriedigung meiner Wünsche zu erreichen.

Ich kaltes selbstsüchtiges Wesen, gerechter Lohn ist mir geworden! Ich bat sie, den Willen derjenigen, unter deren Aufsicht sie stand, zu mißachten. Ich drang in sie, nur den Geboten ihres Herzens zu folgen. Ich betheuerte, daß wir unter allen Umständen zusammen glücklich seyn würden, und daß Flucht das einzige Mittel sey, um es augenblicklich zu werden.

Sie hörte stumm zu, aber meine befeuerten, ernstlichen Worte, dem Antriebe ihres Herzens so anpassend, verfehlten die gehörige Wirkung nicht. Leise flüsterte sie mir ihre Einwilligung zu, und wir hielten uns lange liebeglühend umschlossen. Wir überlegten, was zu thun sey, um unsern Entschluß in das Werk zu setzen. Der Plan war bald gemacht. Ich sollte die Ländereien, welche ich besaß — die Frucht meines Verbrechens und nachherigen Fleißes — in Geld verwandeln. Das einfache Mädchen besaß einiges Vermögen und hatte noch mehr zu erwarten, Alles dieß sollte in ein gemeinsames Kapital zusammengeworfen werden. Sie war nicht genau mit den Mitteln bekannt, um zu dem zu gelangen, was sie ein Recht zu fordern hatte, auch wußte sie den Betrag ihres gegenwärtigen oder vorenthaltenen Eigenthums nicht. Doch sprach sie mit Energie, keineswegs wie eine liebeskranke Puppe, sondern faßte künftigen und gegenwärtigen Wohlstand wohl in's Auge.

„Ich weiß nicht," sagte sie, „auf welch Weise mein Onkel die Kosten meines Unterhalts bestreitet. Das kleine Besitzthum meines Vaters ist mir als Erbe zu Theil geworden, und meine Mutter, — meine arme Mutter — kann nicht gewollt haben, daß jemand Anderes als ich, Alles, was sie besaß, erben sollte; aber in wessen Händen es ist, und ob ich jetzt darüber verfügen kann, vermag ich nicht zu sagen."

„Sie, meine Theuerste," erwiederte ich, „sind Alles, was ich auf dieser Erde zu besitzen strebe, und nichts kann meinen Reichthum mehren, wenn ich einmal so glücklich bin, Sie ganz mein zu nennen."

(Schluß folgt.)

Gnome.

Auf Deutsche reimt sich Peitsche, auf Tunguse — Muse.

Ihr Kuß.

Wenn aus dem Meere künft'ger Zeiten
Ein wüster Tag ins Leben taucht,
Wenn Wolken ziehn von allen Seiten
Und schon die Unglücksmine raucht:
Dann steh' ich fest — wird mir
Ein einz'ger Kuß von Dir.

Entschweben hellverklärt die Tage
In Lebenswonne — Seelenruh',
Wiegt mir mit übervoller Wage
Fortuna Lebensfreuden zu:
Mein Glück ist voll — winkt mir
Ein Küßchen erst von Dir.

Und einst, wenn sich der Sturm wird legen,
Wenn Lüftchen säuseln, kühl und rein,
Und wirbeln falben Blätterregen
Herab in meinen Lebenshain:
Dann — bricht das Auge mir —
Noch einen Kuß von Dir.

C. Neponuk.

Gestorben:

Rosina Ehemant, k. Sekretärs-Gattin, 44 J. a., an Lungenkrankheit.

Elise Iberer, k. pens. Hofkakais-Frau, 73 J. a., an Altersschwäche.

Balthasar Haßlocher, Neuthurmpfleger, 64 J. a., am Schlagfluß.

Anzeigen.

An die Mitglieder der Stahlschützen-Gesellschaft beim Löwenhauserbräu in der Sendlingerstraße.

Samstag den 26.: Conzert. Anfang 7 Uhr.

Die lithographirten Zettel, welche die Conzertstücke enthalten, so wie auch Billeten für Fremde, sind bei dem Gesellschafts-Sekretär abzuverlangen.

Berichtigung.

In Nro. 80. S. 321. Sp. 1. Z. 13. v. u. lies nach: genießt: „in dieser Rolle."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	22	Katharina.	Kasimir.	K. Hoftheater: Der Untersberg, Oper von F. v. Poißl.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 82. Mittwoch, den 23. März 1831.

Münchener-Conversation.

Nach einer — bei Vorlage des Budgets gemachten — Bemerkung des Staatsministers der Finanzen, Grafen von Armansperg, setzt das Gouvernement voraus, daß die gegenwärtige Ständeversammlung früher sich schließen werde, als die frühern. Wenn aber dieß der Fall ist, so werden die angekündigten Entwürfe der Gesetzbücher, namentlich der Gerichtsordnung, wohl schwerlich zur Berathung kommen. Nach dem an die Kammer gebrachten Budget scheint es ferner, daß die Regierung die lang erwartete Organisation, in Betreff der Trennung der Justiz und Polizei, vorzunehmen noch nicht gesonnen sey: denn der Etat der Staatsministerien der Justiz und des Innern, einschlüßig jenes der Landgerichte, ist in dem proponirten Budget für die dritte Finanzperiode um 206,074 fl. niedriger in Ansatz gebracht, als im letzten Budget. Es wird also, anstatt einer Erhöhung des Etats, was bei der Einführung der gewünschten Organisation wenigstens einigermaßen nothwendig wäre, eine Verminderung beabsichtiget. Wenn diese Verminderung auch auf den Justizetat sich erstrecken sollte, so wäre dieß sehr zu bedauern. Der Zustand unserer Rechtspflege ist so unbefriedigend und in der That so traurig, daß eine gründliche Reform eines der größten Bedürfnisse der Nation ist. So lange aber eine solche Reform noch nicht möglich seyn sollte, muß wenigstens durch sorgfältigere und zahlreichere Besetzung der Justizhöfe und Gerichte nachgeholfen werden. Ersparung ist hier keine Wohlthat, sondern eine Plage für die Nation. Wenn daher für die baldige Einführung neuer — dem Geiste der Zeit und dem Bedürfnisse des Volkes entsprechender — Gesetzbücher noch keine Hoffnung vorhanden ist, so fordern es die wichtigsten Nationalinteressen auf eine gebieterische Weise, daß der Justizetat reichlicher dotirt werde, um durch Verbesserung des Looses der untern Justizdiener und durch zahlreichere Besetzung der Gerichtshöfe dem Personale Muth und Kraft zu geben, den täglich steigenden Anforderungen des Dienstes Genüge zu leisten und die Gebrechen der Rechtspflege durch vermehrte Thätigkeit einigermaßen weniger fühlbar zu machen. Wir können unmöglich glauben, daß ein hierauf gerichteter Antrag der Stände, welcher von der öffentlichen Meinung so kräftig unterstützt werden würde, unbeachtet bleiben könne, und wir halten es deßhalb nicht für die letzte Pflicht des zweiten Ausschusses der Deputirtenkammer, bei der Bearbeitung des Budgets auf die wirklichen Bedürfnisse des Justizdienstes im öffentlichen Interesse Rücksicht zu nehmen, und eine angemessene Vermehrung des Justizetats unter Aufsuchung der Mittel in Vorschlag zu bringen.

Vermöge eines Rescripts des k. Kriegsministeriums sollen von den Beurlaubten der bayerischen Armee bei jedem Infanterie-Regiment 400 Mann,

bei jedem Jägerbataillon 200 Mann, und bei jedem Artillerie-Regiment 200 Mann, und zwar bei letzterem 100 Kanoniere und 100 Fuhrwesenmannschaft, zur Uebung einberufen werden. Dieselben sollen aus der Altersklasse 1809 genommen werden, und die Uebungszeit vom 10. April bis 9. Mai dauern. Auch die neu ausgehobenen Rekruten müssen sogleich exerzirt werden.

Herr Raimund ist vorgestern wieder zurückgekommen. Die kalte winterliche Witterung versprach keine günstige Wirkung. — Gestern hätte nach dem Kalenderprogramm der holde Frühling eintreffen sollen; statt seine Goldlocken sahen wir aber Schneeflocken auf rauhen Winden über die Gefilde gaukeln. So lange die Wiesen nicht grün sind und mit Maiblümchen prangen, ist der Tempel der Natur nicht mit der seiner Rückkehr würdigen Pracht geschmückt.

Wir halten uns verpflichtet, unsere Leser auf das große Oratorium, welches Hr. Musikdirektor Röder am 24. März im k. Odeon aufführen wird, besonders aufmerksam zu machen. Wie wir von Kennern allgemein hören, soll dieses großartige Werk wahrhaft in seiner Art sich auszeichnen, und wir zweifeln nicht, daß dieses Urtheil sich völlig bestätigen werde, da der Verfasser uns früher schon so manche treffliche Werke geliefert hat.

Schon ist die in Nr. 71 dieser Blätter erwähnte Diebin der Habseligkeiten einer vor dem Isarthore wohnenden Frau in ihrer Heimath aufgegriffen worden, obwohl der Kerl, zu einer Stadtbande gehörig, sie zu kennen läugnet, während sie miteinander schon den zweiten Versuch in jenem Hause machten, und beide aus Pöttmeß sind. — In der Nacht vom 12. auf den 13. d. brannte vier Stunden von München, in der Richtung nach dem Markte Schwaben, der Ort Poing wiederholt ab. —

Auch in der ehemaligen, 130,000 Einwohner (worunter 31,000 Juden) zählenden Königsstadt Warschau ist ein Werk von der Meisterhand des berühmten Ritters v. Thorwaldsen. In der Krakauer Vorstadt pranget die Reiter-Statue des allen Polen theuren Helden Fürst Joseph Poniatowsky. Noch eine ähnliche Zierde befindet sich in der Stadt selbst auf dem Sigmunds-Platze aus älterer Zeit, nämlich die kolossale Bildsäule Königs Sigmund III., von vergoldeter Bronze, welche sein dankbarer Sohn Ladislaw IV. ihm setzen ließ.

Die Luftschifferin Garnerin ist mit ihrem Vater in Warschau angekommen. Könnte sie doch mit allen Heldensöhnen Polens in das Land der Freiheit durch die Lüfte segeln!

Herr Saphir hatte in Paris auf den 9. März die erste seiner sogenannten Conférences politiques et littéraires in der Gallerie Bossange (Rue de Richelieu) angekündigt, hat sie aber, da Paganini sein erstes Conzert an diesem Tage gab, aufgeschoben.

Aus dem Tagebuche eines Mörders.

(Schluß.)

Doch sie verfolgte ihr früheres Gespräch. „Selbst die wenigen Kostbarkeiten, die ich besitze," sagte sie, „sind kaum werth, mit fortgebracht zu werden. Die übrigen Juwelen —"

Eiskalt überlief es mich bei diesem Wort, „vergessen Sie, daß Sie mit einem Manne sprechen, der als habsüchtig und geldgierig zu betrachten, Sie vielleicht einige Ursachen haben mögen. Diese Kleinigkeiten —"

„Nein," erwiederte sie mit der Unbefangenheit eines Kindes, „wenn sie wirklich werthlos wären, so würde ich mich an dieselben nicht erinnern; ich weiß aber, daß sie eine reiche Mitgift waren, und meine Mutter nannte den Geldwerth derselben nur zu oft. Als aber die Unmenschen ihr Blut vergossen, um zum Besitze derselben zu kommen, mögen sie wohl nur Weniges, das wirklich werthvoll war, unangetastet gelassen haben."

„Ihr Blut! — ihr Blut! Was meinen Sie damit? Sprechen Sie schnell, schnell!"

„So wissen Sie noch nicht, daß meine Mutter ermordet worden ist?"

„Wann? von wem, und wo? Erzählen Sie mir Alles."

Sie erzählte mir Alles, und mit einer so furchtbaren, tödtlichen Genauigkeit, daß noch jetzt, so lange es auch her ist, sich meine Haare bei der Erinnerung daran empor sträuben.

„Vergeben Sie," rief ich, „vergeben Sie dem Elenden, der Sie an den Rand des Abgrundes gezogen hat. Seyen Sie frei, seyen Sie glücklich! Ich darf Sie in diesem Leben nicht wieder sehen, denn ich habe Ihnen die schrecklichste aller Ungerechtigkeiten zugefügt. Ich war es, ich, auf dessen Antrieb Ihre — Ihre Mutter ermordet worden ist!"

Ich stürzte fort, taub gegen den durchdringenden Schrei, den sie nach diesem Geständnisse ausstieß, und nie, nie habe ich sie wieder gesehen. Ich hatte mein Eigenthum verkauft, aber zu einem andern Zwecke. In wenigen Tagen verließ ich das Land meiner Väter, und landete an fernem Strande, wo ich lange Jahre hindurch gegen Gewissensbisse kämpfte, die mich nicht zu tödten vermochten, wiewohl ich mich nach dem Tode sehnte. Immer umschwebten mich jene Phantome, die einst Wirklichkeiten waren, der Mord, das unstete, schmerzdurchzuckte Leben, der kurze Traum von Glück und Ruhe, die fast schon gekostete Seligkeit, der plötzliche Todesstoß aller meiner Hoffnungen, und die Wiederkehr meiner alten Selbstpeinigung. Nur selten kamen ruhige Augenblicke während einer langen, langen Zeit. Endlich beruhigte eine mächtigere Hand die sturmgetrübten Wasser meines Lebens, sie kam über mich in ihrer Stärke während meines einsamen Aufenthaltes in fremden Landen, sie stillte die Unruhe meines Geistes, sie stellte ihm einen heiligen, und daher einen beseligenden Zweck.

Viele, viele Jahre vergingen, bevor ich wieder in das Land meiner Väter zurückkehrte. Mein Inneres war, so wie mein Aeußeres, gänzlich verändert, aber auch damals konnte ich nicht — und selbst jetzt noch — kann ich nicht — an jenen Abschnitt in meinem Mannesalter denken — ohne eine Unruhe zu empfinden, welche auch auf das Niederschreiben dieser meiner Erinnerungen Einfluß gehabt haben mag. O möge mir Gnade in der Trübsal dieser Zeiten — möge sie es mir dereinst werden, wenn meine Thaten vor dem ewigen Richter gegen mich zeugen müssen!

Es war an einem Abend, dem ähnlich, wie ich ihn oben beschrieben habe, als ich das Dorf wieder betrat, wo meine junge Liebe geweilt hatte. Die Kirchenglocken tönten, aber nach einer verschiedenen Weise von damals. Es war das Requiem eines Wesens, das weniger von Alter oder Krankheit, als von der Unglückswucht eines getrübten Daseyns in die Gruft gestürzt worden war. Es war eine Frau, die an frühe gebrochenem Herzen, und späterer, liebloser Behandlung starb. Sie war einem rohen Menschen vermählt worden, der sie auf das Empörendste vernachläßiget hatte. Wäre sie mein geworden, so glaube, träume ich vielleicht nur, daß es anders gekommen wäre. Wer, wer kann sagen, daß er etwas Anderes hätte machen können, als es wirklich gekommen ist? Bin ich der weise Mann, der den vorher bestimmten Lauf der Dinge zu ändern im Stande gewesen wäre? Soll ich trauern, daß Du, meine geliebte Rahel, so frühe in Deiner Unschuld vom Tode in die Arme genommen worden bist, um Dich Freuden zuzuführen, von welchen ich Dich vielleicht ferne gehalten hätte?

Möge im Dunkel und in der Einsamkeit der Tage, die mir noch auf Erden übrig sind, wenn die Phantome der Vergangenheit mich mit dichtem, schrecklichem Flügelschlag umrauschen, möge, — wie verlassen ich auch bin und bleiben muß, bis die Todtenglocke das Ende meiner traurigen Erdenwallfahrt verkündet, — möge, wenn alle Hoffnung weicht, der Gedanke an diesen hingeschiedenen Engel mir ein Pfad voll Licht und Glanz, den Pfad zur endlichen Ruhe zeigen! Möge in der tiefsten Selbsterniedrigung, wenn mich meiner Sünden marterndes Gefühl erdrückt, ihre Liebe und ihr Mitleid für mich den Wahnsinnsschmerz des Augenblickes mildern, und mich lehren, daß, obschon ich es nicht verdiene, meine Wege doch bald die der Freude werden, und der getrübte Strom meines Lebens in den Ocean ewiger Ruhe ausmünden kann!

Ich weiß, daß mein Verbrechen ein solches ist, wie es Menschen weder vergeben können noch dürfen; ich weiß, daß die Erwähnung meines Namens ewig von Verachtung und Verwünschung begleitet seyn muß; ich weiß, daß ich, wie Kain, das Zeichen vorbedachten und vollbrachten Menschenmordes an der Stirne trage! In dieß habe ich mich ergeben, aus Ueberzeugung, daß es bald enden muß, in der Hoffnung, daß es für immer enden wird, denn wer,

— wer kann sagen, daß das Blut des Erlösers, welches alle Sünden hinwegnimmt, nicht auch diese hinwegnehmen kann! — — — —

Charade.

(Zweisilbig.)

(Von einem Landmädchen.)

Froh und freudig schlägt das Herz im Busen,
Wenn beendet gut die Erste ist.
Freundlicher begrüßen Dich die Musen,
Wenn entronnen du derselben bist.

Schutz und Hilfe gibt oft meine Zweite
Hart verfolgter Unschuld bangem Flehn;
Birgt sie wenn Gefahr schon nah' ihr dräute,
Und bleibt kalt dabei und fühllos stehn.

Auch der Schurke suchet mich mit Tücke
Wenn des nahen Richters Auge späht:
Entgeh' nie des Weidmanns scharfem Blicke —
Nie dem Dieb, wenn er auf Beute geht.

Doch kannst immer meinen Sinn du deuten,
Siehst mich oft an Mädchens Mieder stehn.
Paar die erste Sylbe mit der zweiten,
Und gib ganz mich deinem Freund beim Gehn.

Auflösung der in Nro. 74. enthaltenen Charade:
Lese-Buch.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Corkereck, Edelmann, aus England; Hr. Roubaud, Negotiant, aus Odessa; Hr. Savoye, Negotiant, aus Paris; Hr. Baron v. Blonay, aus Lausanne; Hr. Avernos, Negotiant, aus Gräz; Hr. Oakes, Edelmann, aus London.

Schw. Adler: Hr. Matthey, Kaufmann, aus Barmen; Hr. Urspruch, Kaufmann, aus Frankfurt; Hr. Asbeck, Kaufmann, aus Vörde; HH. Maierhofer und Weyer, Privatiers, aus Wien.

Anzeigen.

124. Samstag den 19. d. M. ist in der Jesuiten-Kirche Vormittags ein Bracelet von schwarzem Glas-Schmelz verloren worden. Der redliche Finder wolle selbes gegen Erkenntlichkeit an der Ludwigs-Straße Nro. 668. abgeben.

123. (3. a) Ein adeliges Fräulein, 24 Jahre alt, hübsch und von guter Erziehung, so wie in allen weiblichen Arbeiten wohl erfahren, wünscht sogleich als Kammerjungfer oder in ähnlicher Eigenschaft in Dienst zu treten.

122. Bei Jakob Giel, Buchhändler in München ist zu haben:

Noch einmal! Katholische Geheimniß- und Sittenreden auf alle Sonn- und Festtage des Jahres, sammt einigen Gelegenheits-Predigten. Vom Verfasser der katholischen Homilien und Christenlehren, einem alten Dorfpfarrer in Augsburg. 4. Jahrg. Sonntäglicher Theil. gr. 8. Donauwörth, Landbuchhandlung. 1831. 2 fl.

Bader, Fr., philosophische Schriften und Aufsätze. Vom Verfasser gesammelt und neu durchgesehen. 1ster Band. gr. 8. Münster. Theissing. 1831. 3 fl. 18 kr.

124. Das „Münchener Tagsblatt" vom 20. l. M. enthält einen Artikel über die jüngste Geschichte mit dem Wachtposten an hiesiger Commandantschaft. Dieser Artikel wurde von mir ins „Augsburger Tagblatt" eingesandt, und ist von da, voll von Druck- ja sogar Sprachfehlern, ins hiesige Tagsblatt übergegangen. Ich ersuche Hrn. v. Destouches, wenn er wieder extrahirend redigirt, doch wenigstens so abzuschreiben, wie es der Auctor schrieb.

Sine ira et studio!

Ein Correspondent des Augsburger Tagblattes.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	23	Viktorian.	Eberhard.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 83. Donnerstag, den 24. März 1831.

Ständeversammlung.

In der sechsten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten legte der Justizminister Freiherr v. Zentner der Kammer einen Gesetzentwurf über die neu revidirten Gesetzbücher vor. — In dem diesen Entwurf begleitenden Vortrage wurde vor allem der gegenwärtige Stand der gesetzgeberischen Arbeiten berührt; es wurde bemerkt, daß zwar noch kein Civil-Gesetzbuch vorgelegt werden könne, weil dasselbe, der großen Verschiedenartigkeit der Civil-Gesetzgebung wegen, noch mannigfache Vorarbeiten erfordere, hingegen würden den Kammern ein Entwurf eines Strafgesetzbuches und eine Civil-Prozeßordnung vorgelegt werden. Die bisherige Erfahrung habe jedoch gezeigt, daß bei genauer Befolgung des in der Verfassungsurkunde vorgeschriebenen Geschäftsganges in den Kammern in der vorgesteckten Zeit ein gemeinsamer Beschluß beider Kammern über ein Gesetzbuch nicht zu Stande kommen könne; es sey deßhalb eine Abänderung dieser Geschäftsordnung nothwendig, welche der vorgelegte Gesetzentwurf bezweckte. Grundlage desselben ist, daß die Gesetzgebungs-Ausschüsse beider Kammern in Beziehung auf Gesetzbücher ihre Thätigkeit auch nach dem Schlusse oder der Vertagung der Ständeversammlung fortzusetzen haben. Zur Erleichterung des Geschäftes sind sie mit der gesetzlichen höchsten Mitgliederzahl von resp. fünf und sieben Mitgliedern zu besetzen, welche Mitglieder bei einer neuen Zusammenkunft der Stände, sollten sie noch Mitglieder derselben seyn, wieder in den Gesetzgebungs-Ausschuß zu treten hätten. Die Ausschüsse beider Kammern haben das Recht, sich wechselseitig zu benehmen, die Regierung aber, deren Thätigkeit nach Gutdünken zu sistiren, und das Resultat ihrer Berathungen gedruckt sämtlichen Mitgliedern der beiden Kammern mitzutheilen. — Hierauf trat der k. Staatsminister v. Schenk ein, legte der Kammer einen Gesetzentwurf über den Geschäftsgang in beiden Kammern vor, und begleitete denselben mit dem Vortrage der Motive desselben. Nach diesem Gesetzentwurfe kann das Protokoll am Beginnen, am Schlusse der Sitzung oder in einer besondern Sitzung verlesen werden; die Bekanntmachung der Eingaben findet auf die bisherige Weise statt, die Vorträge der Ausschüsse aber in der Reihenfolge, wie sie sich zu Vorträgen bereit melden. Bezüglich auf die Berathung der von der Regierung vorgelegten Gegenstände, ist Berathung über das Ganze und über die einzelnen Theile zu trennen. Erstere findet von der Tribune aus statt. Die Redner sprechen in der Abwechslung, daß auf einen für den Gegenstand Sprechenden, ein dagegen Sprechender folgt. Ueber die einzelnen Theile findet Diskussion vom Platze aus statt. Bei selber sind die Sprechenden nicht mehr an die Reihe des Platzes gebunden, wer zuerst um das Wort bittet, erhält es zuerst, bei mehreren sich zugleich Meldenden entscheidet die Nummer des Platzes. Kein Redner

darf jedoch über denselben Gegenstand mehr als zweimal sprechen. Der Kammer steht es frei, sowohl bei der Berathung über das Ganze als über die einzelnen Theile sich für gehörig instruirt zu erklären, und die Diskussion zu schließen; jedenfalls hat jedoch der Antragsteller das letzte Wort. Die Abstimmung über die einzelnen Theile geschieht in öffentlicher Sitzung durch Sitzenbleiben und Aufstehen, die über das Ganze des Gesetzes jedoch in geheimer Sitzung durch Namensaufruf. Von den Ständemitgliedern ausgehende Modifikationen sollen nur berücksichtiget werden, wenn sie von fünf Mitgliedern unterstützt sind, zur Abstimmung kommen sie in der Reihenfolge, daß die von dem Gesetzentwurfe am wenigsten abweichenden, zuerst nach der Abstimmung über das Ganze des Entwurfes, die von ihm aber verschiedensten zuletzt zur Abstimmung kommen. — Die Staatsminister und k. Commissäre können zwar zu jeder Zeit sprechen, einen Redner jedoch nur dann unterbrechen, wenn er in Persönlichkeiten gegen sie ausbricht. — Eine Verlesung der Anträge der Abgeordneten gleich bei ihrem Einlaufe findet nicht mehr statt; sind sie vom sechsten Ausschusse zur Vorlage begutachtet worden, so ist der Inhalt derselben von dem Antragsteller in freier Rede zu entwickeln. Die Abstimmung über Beschwerden wegen Verletzung der Verfassung findet in geheimer Sitzung statt. — Hierauf legte der Staatsminister v. Schenk einen Gesetzentwurf über die Anwendung des §. 44 des IX. Ediktes über die Ständeversammlung vor. Derselbe berührte in dem diesen Gesetzentwurf begleitenden Vortrage, daß, so sehr auch das Prinzip der freien Wahl anerkannt werde, doch in Beziehung auf die Staatsdiener schon durch die Natur eines konstitutionellen Staates besondere Verhältnisse eintreten müssen. Der Staatsdiener sey als Volksvertreter durch ein doppeltes Band geknüpft, das eines Staatsdieners und das eines Volksvertreters; die Regierung müsse also das Recht haben, ihm den Eintritt in die Kammer zu gewähren oder zu versagen, es sey dieß eine Prärogative der Krone. Der §. 44 sey zu allgemein gefaßt, deßhalb sey er auch verschiedenartig angewendet worden, eben deßhalb werde aber auch eine genauere Bestimmung gewünscht, diese enthalte der vorgelegte Gesetzentwurf. Nach demselben haben in Zukunft die gesetzliche Bewilligung zum Eintritte in die Kammer nachzusuchen: 1) besoldete Hofdiener, 2) unmittelbare Staatsdiener, 3) rechtskundige Bürgermeister, 4) Offiziere und im Offiziers-Range stehende Militärbeamte, welche Gage beziehen, 5) Quiescenten, welche aus Hof- oder Staatskassen Gehalte ziehen. Alle übrigen, zum öffentlichen Dienste verpflichtete Individuen haben nicht nöthig, die k. Bestätigung einzuholen, namentlich nicht die von den Universitäten gewählten Professoren. Jeder, dem der Eintritt in die Kammer versagt wird, kann sich zum Eintritte durch Austritt aus dem Staatsdienste oder Verzichtung auf die Pension habil machen, jedoch dieß bloß dann, wenn er seinen Entschluß acht Tage nach geschehener Insinuation (sollte er sich jedoch im Auslande befinden, vier Wochen darnach) erklärte, und wenn er mit keiner Hauptarbeit im Rückstande ist. — Nun wurde der Vortrag über die zur Vorlage an die Kammer geeigneten Anträge der Abgeordneten fortgesetzt und an die geeigneten Ausschüsse verwiesen. — Der Abgeordnete Plattner rechtfertigte als Ersatzmann des recusirten Magistratsrathes Bestelmayer sein Erscheinen in der Kammer dadurch, daß der Magistratsrath Bestelmayer von seinem Versuche, gegen seine Recusation zu reklamiren, abgestanden. — Hierauf wurde das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen, die nächste Sitzung aber auf Donnerstag, den 24. März, anberaumt. —

Münchener-Conversation.

Jene 5 hülflosen Kinder, welche durch die am 23. Jänner d. J. im Hadergäßchen verübte, in diesen Blättern Nro. 24. und 28. erwähnte Mordthat zur Zeit schon als doppelte arme Waisen zu betrachten sind, haben an einer erlauchten Person einen zweiten Vater gefunden. Dieselbe, in den angestammten Tugenden erstarkt, die süßeste Pflicht als Mensch übend, unzählig viele Wohlthaten im Stillen zu spenden, manche, drückender Noth und jammerndem Elend entquollene Thräne zu trocknen, übte auch hier ein leibliches Werk der Barmherzigkeit dadurch, daß die vier Söhne und die Tochter vom Fuß bis zum Kopfe ganz neu gekleidet wurden. Dank und Segen im kindlichen Gebete, verbunden mit dem fröhlichen Bewußtseyn einer edlen That,

kann allein das erhabene fürstliche Herz hiefür belohnen! —

Seit Jahren wird in München über die so unverhältnißmäßig repartirte Beleuchtungsumlage mit allem Rechte geklagt, ohne daß Abhülfe geschieht. So viel man hört, entziehen sich bereits viele Hauseigenthümer dieser Zahlungspflichtigkeit in so lange, als nicht die Umlage auf eine gerechte, gleichheitliche Basis zurückgeführt wird. Hiemit ist jedoch dem rechtlichen Bürger, der seine Abgaben gerne in Ordnung und ohne Widersetzlichkeit leisten will, nicht gedient, und im Allgemeinen ist wohl nicht zu wünschen, daß eine solche Weigerung in jetziger Zeit unter unserer rechtlich gesinnten Einwohnerschaft Nachahmung finde. Beispiele, daß ein Haus das Doppelte, ja das Vierfache eines ganz gleichen, nächst anstoßenden, an Beleuchtungsumlage entrichten muß, finden sich in großer Zahl. Das Drückendste und Ungerechteste, was schnell gehoben zu werden verdient, ist aber, daß alle Vorstädte auf Kosten der Altstadt beleuchtet werden, indem jene noch niemals zur Konkurrenz an der Beleuchtungsumlage gezogen worden, und der ganze Kosten der wahrscheinlich aufs Doppelte vermehrten Beleuchtung nur auf den Hauseigenthümern der Altstadt lastet. Eine neu vorgeschlagene Beleuchtungsumlage, nach Klassen eingerichtet, soll nicht angenommen, sondern dagegen die Repartirung nach dem Haussteuerfuße beliebt worden seyn. Welche Anstände bei dieser Repartition sich ergeben müssen, da auch die Haussteuer einer Revision dringend bedarf, will man nicht erörtern. — Genug sey es, bloß der beiden Umstände zu gedenken, daß die neuen Gebäude der Vorstädte fünf Jahre steuerfrei, folglich fünf Jahre auf Kosten der Altstadt beleuchtet werden müssen, und daß Staatsgebäude, Palläste, Kirchen, Theater, Kasernen, Fabrikgebäude ꝛc. nicht nach einem Miethertrage mit ihrer Haussteuer-Pflichtigkeit angelegt werden können, folglich auch in der Beleuchtungsumlage auf Kosten der bürgerlichen Hauseigenthümer leichter behandelt seyn werden, während sie bei ihrem großen Umfange eine bedeutende Laternenzahl bedürfen, und große Kosten verursachen. Möge uns recht bald eine Hülfe werden! Die Mietherträgnisse fallen täglich, ein Viertheil der Altstadtwohnungen steht leer, die Haussteuer-Norm erfordert eine Regulirung, vielmehr eine Minderung, und die neue Beleuchtungsumlage kann ohne Unbilligkeit nicht auf jene basirt werden.

Vorgestern kam ein Holzfrevler auf dem polizeilichen Schub sammt dem Corpus delicti, einem Wagen voll Holz, nach Stahrenberg, welcher dasselbe (vermuthlich aus Irrthum) im Forste für sein Eigenthum gehalten, und aus Mangel an Geld zur Stadt zum Verkaufe gebracht hat, wo es aber schon als gestohlen bezeichnet war.

Es gehört unter die menschlichen Dinge, daß auch Bierkenner getäuscht werden, und im aufgereizten Vorgefühle, Märzensaft zu schlürfen, Schenkbier genießen, wie dieses der Fall in dem Zacherl'schen Bräuhause in der Au ist, wo zufällig von letzterem noch einiges vorhanden seyn soll. Daß vorläufig kein heil. Vater-Bier verleit gegeben werden darf, hat aber seine Richtigkeit.

Aus Augsburg wird wiederholt versichert, daß am Gedächtnißtage der 25jährigen Garnisonirung von Seite des dritten Linien-Infantarie-Regiments daselbst zwar vom Magistrat eine Deputation an dasselbe beantragt (s. Nr. 72 d. B.), aber von der Mehrheit nicht genehmigt worden sey. Dieses Benehmen erscheint um so auffallender von den Vertretern der Bürgerschaft, als dieselben hiedurch keineswegs in ihrem Sinne, folglich nicht nach Pflicht, gehandelt haben können. Als Beleg dienet die vor einigen Jahren bei dem Ausmarsche des daselbst formirten zweiten Artillerie-Regiments nach Würzburg allgemein bewiesene herzliche Theilnahme und dankbare Anhänglichkeit, dann das unzweideutige gegenseitige Einverständniß zwischen Bürger und Militärs. Der Gewerbsmann in einer verdienstlosen Kreisstadt weiß recht gut die Wohlthat einer Garnison zu schätzen, welche viele sonst blühende Orte so hart vermissen und zu ihrer Wiedererlangung alles Mögliche aufbieten würden. Wenn daher auch die weisen Väter manchmal gegen das Interesse ihrer Pflegbefohlenenen handeln, so kann doch für den vorliegenden Fall das wackere dritte Regiment von den herzlichen und aufrichtigen Gesinnungen aller Einwohner Augsburgs rein überzeugt seyn, und solche widrig herbeigeführte Ereignisse werden nicht im mindesten diese Gesinnungen auch nur auf einen Augenblick

zu stören vermögen. Es lebe das alte tapfere Stamm-Regiment noch viele Jahre in ihrer Mitte!

In Coburg hat vor einigen Tagen ein Schneider den tollen Einfall gehabt, sich mit Nähnadeln zu erschießen. Er richtete die damit geladene Pistole in den Mund, und starb auf eine schreckliche Weise.

Der bekannte Griechenfreund Eynard in Genf hat für die Polen 50,000 Fr. übersandt.

Gnome.

Philosophische Systeme sind Simsonsfüchse, die mit brennenden Schwänzen in das vermeintliche Philisterkorn der gesunden Vernunft getrieben werden, aber nach kurzer Zeit selbst versengt wieder in ihre Höhlen flüchten.

Fremde:

G. Hahn: Hr. Girl, Doktor d. M., aus Lindau; Hr. Delamorte, Partikulier, aus Genf; Hr. Würz, Partikulier, aus der Schweiz; Hr. Löwenstein, Kaufmann, aus Frankfurt.

Schw. Adler: Hr. Ritter von Boutourlin, kaiserl. russischer Capitän.

G. Kreuz: Hr. Werner, Kirschner, aus Augsburg: Hr. Schmidt, Kaufmann, aus Ulm.

G. Bär: Hr. Reiter, Landgerichts-Physikus, aus Fürstenfeldbruck; Hr. Riedl, Kaufmann, aus Monheim; Hr. Jaus, Kaufmann, aus Augsburg: Hr. Schmidt, Landgerichts-Assessor, aus Füßen.

Gestorben:

Johann Sigl, ehemal. Küchelbäcker, 64 J. a., an der Lungensucht.

Ursula Fischer, ehemal. churfürstl. Kammerjungfer, 79 J. a., an der Abzehrung.

Thomas Schäffler, Bedienter, am Brand.

Joseph Ruedorfer, ehemal. Landschafts-Sekretär, 80 J. a., an Entkräftung.

Katharina Birkenstock, Saglleiengarten-Wirthin, 57 J. a., an der Wassersucht.

Thekla Setzle, Taglöhners-Frau, 65 J. a., an Lungenlähmung.

Anzeigen.

Museum.

Samstag den 26. März: Conzert.
Anfang 7 Uhr.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 26. März: Theatralische Unterhaltung.
Anfang halb 7 Uhr.

An die Mitglieder der Stahlschützen-Gesellschaft beim Löwenhauserbräu in der Seidlingerstraße.

Samstag den 26.: Conzert. Anfang 7 Uhr.
Die lithographirten Zettel, welche die Conzertstücke enthalten, so wie auch Billeten für Fremde, sind bei dem Gesellschafts-Sekretär abzuverlangen.

120. (3. b) Ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener junger Mensch, kann gegen billige Bedingnisse in eine Apotheke auf dem Lande als Lehrling aufgenommen werden. D. Ue.

121. Ein kleines Logis Nro. 243. am Platzl ist bis nächstes Ziel Georgi zu vermiethen, und über eine Stiege zu erfragen.

123. (3. b) Ein adeliges Fräulein, 24 Jahre alt, hübsch und von gurer Erziehung, so wie in allen weiblichen Arbeiten wohl erfahren, wünscht sogleich als Kammerjungfer oder in ähnlicher Eigenschaft in Dienst zu treten.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	für Protestanten.	Vergnügungen.
Donnerstag	24	Gabriel.	Gabriel.	Im k. Odeon: Messiade, großes Oratorium von Röder.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 84. Freitag, den 25. März 1831.

Münchener-Conversation.

Am Mittwoch Morgens hatte der 21 Jahre alte Leichenkutscher Martin Sedlmayr das Unglück, vor dem Sendlingerthore im Vorübergehen durch das mit beiden Füßen zugleich ausschlagende Handpferd eines zu schnell einherfahrenden Bauers an den Unterleib so geschlagen zu werden, daß er, leblos scheinend, in das nächste Haus Nr. 4 getragen werden mußte. Erst nach geöffneter Ader schlug derselbe die Augen auf, und konnte, mit großer Vorsicht, zu seinem Bruder, bei welchem er in Diensten steht, gebracht werden. Noch ist er nicht außer Gefahr. — Am nämlichen Tage Abends nach 8 Uhr erschoß sich auf dem Posten vor dem Gewehr an der Karlsthorwacht Stephan Beierlein, degradirter Korporal im k. 2. Linien-Infanterie-Regiment, nachdem er mit drei Patronen geladen hatte. Das Gewehr war zerrissen, der Schuß fuhr durch den Kopf hinaus, und der Mann erholte sich auf der Wachtstube in so weit, daß er noch in das Militär-Krankenhaus gebracht werden konnte. Er scheint mit dem Leben, das ihm verhaßt seyn mochte, davon zu kommen.

Demoiselle Hagn, unsere beliebte Hofschauspielerin, soll einen Gehalt von jährlichen 3000 fl. lebenslänglich, oder 2500 fl. und jährlich zwei Monate Urlaub zu einer Kunstreise, nachgesucht haben.

Endlich soll dem zeither so stiefväterlich behandelten Sendlingerthore (für Tausende der letzte Weg aus dem Leben auf den Leichenacker) eine Verschönerung eigentlich Erweiterung bevorstehen. Schon vor 18 Jahren, als aus dem Gebäude der barmherzigen Brüder (s. Nr. 71 d. B.) das herrliche allgemeine Krankenhaus für die Hauptstadt hergestellt wurde, war der Plan, nach Abbrechung der drei alten Festungsthürme und ihrer Verbindungsmauern am Sendlingerthore das Hauptportal an jenem Institute in ganz gerade Richtung mit der schönen, regelmäßig gebauten Sendlingerstraße zu bringen. Man steckte damals den Mittelpunkt des vor dem Thore sich bildenden Rondels aus, und bezeichnete diese Stelle mit drei Pfählen, an deren einem eine wohlthätige Laterne bei Nachtzeit den großen Platz beleuchtete, wahrscheinlich in der Absicht, hier einst sehr zweckmäßig ein Standbild, einen Brunnen ꝛc. mit mehreren Laternen umgeben, zur Zierde wie zum öffentlichen Nutzen, da, wo zugleich eine frequente Kreuzstraße ist, aufzustellen. Auch der mittlere hohe Thorthurm, durch dessen Bogen die enge Passage führte, ward abgebrochen. In diesem provisorischen Zustande blieb das Ganze bis jetzt, und man fuhr und ging durch die angelegte Ruine über die schmale Brücke nicht ohne Gefährde aus und ein. Nur die so nothwendige Laterne hat irgend ein müßiger Projektenmacher vor Kurzem wegzuschaffen für gut gefunden, uneingedenk, daß sie bisher als Leitstern für ankommende Fremde auf der stockfin-

ſtern Straßenſcheibe, den häufig bei Nachtzeit in das allgemeine Krankenhaus Gehenden, wie den übrigen Anwohnern diene, welch letztere ohnehin im Rondel der vorſchriftmäßigen Häuſer-Beleuchtung entbehren, obwohl dort wie anderswo Laternſteuer bezahlt werden ſoll. Es iſt zu hoffen, daß der Magiſtrat, hierauf aufmerkſam gemacht, dieſen Mißſtand zu beſeitigen bereit ſeyn werde, wenn derſelbe jetzt ohnehin zur Wegbrechung der Zollner-, Brunn- und Wacht-Häuschen, dann Erweiterung der Brücke zu beiden Seiten für die Fußgeher u. a. ſchreitet. Da es ausgeſprochener Wille des Königs iſt, die alten ehrwürdigen Hauptthürme an den Thoren zu belaſſen, ſo dürfte es wohl nicht ſchwer ſeyn, dieſe hier und am Iſarthore nicht nur zweckmäßig zu verwenden, ſondern ihnen auch ein paſſendes Aeußere zu geben, wie dieß z. B. längſt in Regensburg beim Jakober-Thore der Fall iſt. Der neue, höhern Orts proviſoriſch beſtätigte ſtädtiſche Herr Baurath Muffat könnte hier den Antritt ſeines Wirkungskreiſes würdig bezeichnen.

Neben der Blumen- und Thereſienſtraße befindet ſich auch, im Roſenthal, im erſten Stocke eines ſtattlichen Gebäudes das ganze Jahr hindurch ein mannigfaltiger, herrlicher Blumenflor, der zwar nicht von geſchäftigen Frauen-Händen, ſondern von dem Eigenthümer ſelbſt ſorgfältigſt gepflegt wird, welchem Referent dieſes, als ein Freund und Verehrer ſchöner Blumen, wie in Nr. 76 d. B. zu leſen iſt, auch eine eben ſo edle und brave Hausfrau und Blumenwärterin vom Herzen wünſcht.

Es iſt hier in München üblich ſtatt „Fleiſchbank" kurzweg „Bank" zu ſagen, während man ſie in Augsburg „Metzge" nennt. Ein Fremder ſtutzt, der von einer „Bankordnung" hört, oder von einer Frau vernimmt, daß ſie ihre Magd in die „Bank" geſchickt habe. Sieht dieſer Fremde auf dem Viktualienmarkte die Tafel mit der Aufſchrift: „Freibank" ſo möchte er (ſtände das unanſehnliche Haus nicht im Widerſpruche) wohl glauben, es ſey hier eine öffentliche Bank, welche Wechſelbriefe, Kaſſenſcheine und Staatspapiere diskontirt, oder gar eine Spielanſtalt, die an den Staat keine Abgaben bezahlt, und ſich in dieſer allgemeinen Freiheitsepoche eine Freibank nennt. Dieſe friedliche Bank, welche wohlfeileres Fleiſch liefert, iſt freilich keine National-Anſtalt, wohl aber ihr Verkehr ein Nationalbedürfniß. Ein Witzmacher könnte zwiſchen einer Geld- und Fleiſchbank manche Aehnlichkeit auffinden. Warum giebt man dieſer Aufſchrift nicht eine richtigere Bedeutung des Ausdruckes, warum nennt man ſie nicht „freie Fleiſchbank" oder beſſer „freies Schlacht-Haus? Die Benennungen „Alt- und Jung-Metzger," die man hier noch immer in amtlichen Urkunden lieſt, ſind nicht minder veraltet, und ungeeignet bedürfen ſie daher einer Veränderung.

Zu Augsburg erſcheint im April: „Der bayer'ſche Volksrepräſentant außer der Ständeverſammlung," da Jeder im Volke das Recht hat, frei über Nationalangelegenheiten zu ſprechen. Es ſind aber ausdrücklich (nach der Ankündigung) lange Reden ohne Sinn ausgeſchloſſen. — In dem dortigen Bisthume ſind bereits alle, im Jahre 1829 geprüften Pfarramts-Candidaten angeſtellt. Hiedurch eröffnet ſich eine günſtige Ausſicht für die Konkurrenten anderer Diözeſen, und diejenigen, welche in obigem Jahre geprüft, aber noch nicht angeſtellt worden ſind, können, wenn ſie ſich zur Uebernahme einer Anfangspfarrei in den zum Iſar- und Oberdonaukreiſe gehörigen Antheile des Bisthumes Augsburg bereitwillig erklären, in kurzer Zeit eine definitive Anſtellung erhalten. — In der Stadt Augsburg wurden im vorigen Jahre 185 ledige Frauensperſonen (worunter 118 Jungfrauen) und 42 Wittwen mit Männern beglückt; davon waren aber leider 97 keine Augsburgerinnen. Geboren wurden 707 eheliche und 254 uneheliche Kinder, unter letztern 84 von Fremden. Geſtorben ſind 1077 Perſonen, von dieſen 360 (einſchlüßlich 276 Kinder) ohne ärztliche Hülfe, ſohin ergiebt ſich auch im Jahre 1830 wiederum eine Mehrzahl von 116 Verſtorbenen im Verhältniſſe gegen die Gebornen. Hier, wie erſt vor Kurzem in Dillingen, war eine 50jährige Jubelhochzeit.

Mit Rührung danken die Vorſteherin und übrigen Mitglieder des Nonnenkloſters zu Kaufbeuern in dem dortigen Wochenblatte für die vielen und wichtigen, zum Theile ſchon wirklich geleiſteten, zum Theile unterzeichneten Beiträge zum vorhandenen Schulbau und damit verbundenen Fortbeſtande des Kloſters den großmüthigen Bewohnern dieſer Stadt.

Ein junger Mann, Namens Johannes Möller, ungefähr 22 Jahr alt und bei einem Lederfabrikanten in Altona arbeitend, wollte am Sonntage den 6. Februar gegen Abend seine Braut besuchen, als er auf dem Hamburger Berge auf offener Straße von einem Menschen überfallen und mit einigen Messerstichen so verwundet wurde, daß er röchelnd niederstürzte und bald darauf seinen Geist aufgab. Als der Leichnam kurz darauf gefunden wurde, war der Mörder bereits entwichen, doch wurde starken Verdachts halber ein Schlächtergeselle arretirt und in engen Gewahrsam gebracht. Dieser hatte sich selbigen Abend mit einem Matrosen, einer feilen Dirne wegen, entzweit, und letzterem den Tod geschworen, eilte auch bald darauf nach seinem Logis, ergriff dort sein Werkmesser und brachte dem gerade daher kommenden Möller, welchen er, durch Ansehen und Kleidung getäuscht, für den Matrosen hielt, die tödtlichen Wunden bei, wodurch dieser ganz Unschuldige sein Leben einbüßen mußte.

In Paris hat sich kürzlich ein junger Herr von 25 Jahren aus einer sehr ausgezeichneten Familie im Palais Royal-Garten, eine Kugel durch den Kopf gejagt. Ein anderer, der im Spiel 5000 Fr. verloren hatte, folgte diesem Beispiele. Nachdem letzterer im letzten Satze 40 Fr. gewonnen, raffte er sich wüthend zusammen, verließ den Spielsaal mit großen Schritten und verlangte bei einem Restaurateur ein eigenes Zimmer. Wenige Minuten nachher fiel ein Schuß, und das Opfer der höllischen Spielsucht hatte vollendet.

In Paris trägt man jetzt künstliche Locken von Hennenhaaren; man findet nämlich in der Stadt Quelinfu im Königreiche Mangi Hennen, welche Haare anstatt der Federn haben. Ein Ostindienfahrer hat für den berühmten Friseur Peigne in Paris 300 solche Hennen mitgenommen, wovon jedoch auf der Reise fast die Hälfte starben. Unsere Hausfrauen werden sich freilich über eine Sache verwundern, wovon sie noch nie etwas gehört haben; allein es giebt noch ganz andere Hennen, z. B. in der Provinz Yensi in Asien giebt es Hennen, die Wolle anstatt der Federn haben, wie die Schafe, und woraus die Leute Kleidungen bereiten. Ferner findet man in der Provinz Quangsi in Asien Hennen, die aus ihren Schnäbeln lange baumwollene Fäden spinnen, woraus die Einwohner sehr feine Shawls und Damenkleider weben. Man muß aber diese Fäden den Hennen gleich wegnehmen, sonst verschlucken sie dieselben wieder. Warum sucht man diese Arten von Hennen nicht in Europa und in Deutschland insbesonders, wo man neue Industriezweige wünscht und nöthig hat, einheimisch zu machen?

Phasis meldet, in Persien finde man Fleisch fressende Ameisen, wovon jede täglich ein Pfund Fleisch frißt. — Eine solche Ameise scheint demnach besser zu leben, als mancher Staatsdiener. — In Amerika soll es Ameisen geben, so groß wie die Roßkäfer, und in Egypten, wie Plinius berichtet, so groß wie die Wölfe, sohin weit größer, als die indianischen, welche größer als die Füchse sind. Es scheint also wahr zu seyn, was Balthasar Bonifacius schreibt, daß die Leute sich dort mit den Häuten der Ameisen bedecken, welche, wie Nearchus bei Strabo meldet, den Pantherhäuten ähnlich seyn sollen.

Die Frau eines russischen Fischers, die den Trunk liebte, ging eines Tages auf das Eis, um die gelegten Aalschnuren aufzuziehen, stürzte aber in das Wasser und ertrank. Ihr Mann, der sie überall vergebens gesucht, erschien endlich selbst an der Stelle und zog das Netz, das zu seinem Erstaunen zentnerschwer geworden war, mit Hülfe einer eisernen Stange heraus. In dem Netze lag seine todte Frau, aber zugleich wimmelte es von Aalen an dem Leichnam und noch nie ist ein Fang so glücklich gewesen. Halt, denkt er im Besitz eines Geheimnisses, das ihm Reichthümer versprach, du sollst mir nicht umsonst gestorben seyn, und läßt das Netz mit dem Leichnam wieder hinein. Der Erfolg ist derselbe und die Nachbarschaft staunt über das Glück des Fischers, bis er vom Zufall verrathen und zur Verantwortung gezogen wird.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Dienstag, den 22. d.: „Der Untersberg," romantische Oper, die Musik von Freih. v. Poißl.

Endlich war das kompetente Publikum Münchens in den Stand gesetzt, frei und ohne alle aufgedrungenen Einflüsse eines unberufenen Kritikasters, und seiner parteiischen Sekte ein Werk,

unbefangen zu betrachten und zu beurtheilen, welches sehr viele einzelne Schönheiten enthält, und ein harmonisches Ganzes darstellt. Daß das Publikum diese Ansicht aussprach, bezeugte der Beifall, welcher (von der Ouverture an) dem ganzen Werke fortwährend gespendet ward. Die Ausführung durch unsere Dem. Schechner (Astralis), Herrn Bayer (Guido), Herrn Pellegrini (Oberich), war vortrefflich. Auch die minder beschäftigten Mitglieder, wie die Herren Staudacher (Herzog Wolf), Schimon und Fries (welcher die schöne Romanze im ersten Akte recht brav vortrug) machten sich um den Gesammteindruck dieses Kunstwerkes sehr verdient.

Die Erinnerung.

In der Kindheit holden Träumen,
In der Fülle aller Seligkeit,
Wo Gemüther überschäumen
Aus dem Kelche hoher Göttlichkeit,
Sah ich meines Lebens Quelle,
Unverfälscht, krystallenhelle;

In dem Kreise zarter Seelen,
Wogte frei und laut das junge Herz,
Liebe durfte liebend wählen,
Reiner sah das Auge himmelwärts,
Und in anmuthsvollen Zügen
Sah ich meinen Himmel liegen.

Ach! ist dieses Glück verschwunden,
Meines ersten Lenzes Paradies?
Bin ich meiner Seligkeit entbunden,
Die mir eine Ewigkeit verhieß?
Hab' ich von dem Wonnen-Meere
Nichts mehr, als die kalte Lehre:

Daß so alles Irdische zerstäubet,
Und mit der Veränd'rung wandeln geht?
Daß der Lebensfunke nur betäubet,
Mit dem Tode ewig stille steht?
Daß der Jugend Glanz ermattet,
Der sich mit der Zeit gegattet?

Nein, nicht alles ist entrissen;
Ewig schimmert noch ein heller Stern:
Denn in der Erinn'rung fließen
Alle Lebensquellen, nah und fern.
Und, verklärt im Prachtgefilde,
Strahlt zurück das Urgebilde.

Anton Lehner.

Gestorben:

Anton Henrich, pens. königl. Hartschier, 78 J. a., an Altersschwäche.

Anna Kittenbacher, bürgerl. Schuhmachers-Frau, 25 J. a., am Brand.

Elisabetha Bindl, Apothekerstochter, 31 J. a., in Folge schwerer Entbindung.

Michael Rumel, Bäckergesell von hier, 25 J. a., an der Wassersucht.

Anzeigen.

Museum.

Eingetretener Hindernisse wegen kann das auf Samstag den 26. März angekündigte Conzert nicht gegeben werden.

124. (3. a) In der Theresienstraße, Behausung Nr. 588. b. auf der Sonnenseite, der neu eröffneten Fürstenstraße gegenüber, sind auf nächstes Ziel Georgi folgende Quartiere zu vermiethen und sogleich zu beziehen: 1) zu ebener Erde ein Laden mit Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern nach vorne, zwei hellen Kammern, geräumiger Küche und Holzlege rückwärts, Kasten, Keller ꝛc. um den halbjährigen Miethzins von 85 fl.; 2) die Wohnung im dritten Stocke, bestehend aus drei geräumigen neu ausgemalten Zimmern nach vorne, hellem Oekonomie-Zimmer, Magdkammer, Küche, Speise, Holzlege rückwärts, Kasten, Keller ꝛc. um den halbjährigen Miethzins von 90 fl.

Der im ersten Stocke des Hauses wohnende Bediente Johann Lindmayr wird die Wohnungen vorweisen und das Weitere mittheilen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	25	Mar. Verk.	Mar. Verk.	K. Hoftheater: Die schöne Arsene, Ballet. In der Gesellschaft Thalia im Bauhof: Musikalische Unterhaltung im kleinen Saal.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

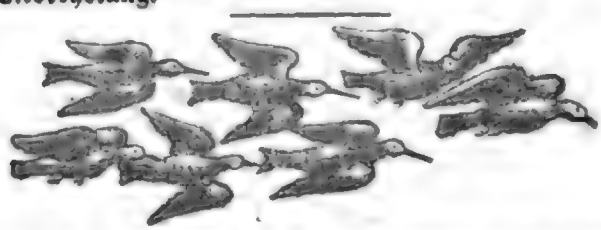
(Unter Censur.)

München. Nro. 85. Sonnabend, den 26. März 1831.

Münchener-Conversation.

Mit gespannter Erwartung sieht man im Publikum dem angekündigten Preßgesetze entgegen. Gesetzlich hat die Nation in Ansehung der periodischen Presse nichts weiter zu fordern, als die Aufhebung der Censur in Gegenständen der innern Angelegenheiten. Allein wenn einmal ein Gesetz gegeben wird, das die Verhältnisse der Presse auf eine dauerhafte Weise regeln und begründen soll, so kann die Frage nicht bloß davon seyn, was die Nation zu fordern berechtigt, sondern was in einer so wichtigen Angelegenheit sowohl dem Interesse der Krone als jenem des Volkes am ersprießlichsten sey? Und dieß ist — wir sind davon innig überzeugt — dieß ist die volle, unbeschränkte Preßfreiheit im wahren Sinne, ohne Ausnahme der politischen Verhältnisse. Die Unterscheidung zwischen „politisch und nicht politisch" ist gesucht und unnatürlich, und Gesetze, deren Hauptgrundlagen in dergleichen erkünstelten Distinktionen bestehen, sind höchst fehlerhaft und werden bei der Anwendung sogleich zur Ruine. — Es kann für uns Deutsche in der That kein erhebendes Gefühl seyn, daß wir gerade in den wichtigsten und interessantesten Gegenständen, in der europäischen Politik, unsere Meinungen nicht äußern dürfen und dieses weite Feld den Ausländern allein überlassen müssen. Anstatt wir gediegene deutsche Journale besitzen könnten, welche über die europäischen Angelegenheiten reife und gründliche Raisonnements anstellen, sind wir immer nur auf französische und englische Blätter hingewiesen, welche in dem Interesse ihrer Nation schreiben und unter keinen Umständen den Anforderungen des deutschen Sinnes entsprechen können. Warum achten doch die deutschen Fürsten ihre Völker so gering? Warum haben dieselben so wenig Patriotismus, so wenig deutschen Sinn, daß sie über die erniedrigendr Stellung unserer Presse im Verhältnisse zu dem freien Auslande nicht erröthen?

— Das große Oratorium vom Herrn Musikdirektor Röder: „Die Messiade," ist vorgestern im k. Odeon unter Mitwirkung ausgezeichneter Gesanges-Talente und des trefflichen Hoforchesters mit außerordentlichem Beifalle ausgeführt worden. Herr Musikdirektor Röder wurde dreimal stürmisch gerufen. Da der allerhöchste Hof nicht anwesend war, so hoffen die Kunstfreunde um so mehr eine baldige Wiederholung.



Im Jahre 1381 hat man Hannsen Nebelgrau, Gebel-Wagenknecht von Tachau, und Ulrichen Acker-

mann zu Nürnberg die Ohren abgeschnitten, und die Stadt auf zehn Jahre lang verboten, darum, daß sie einen Pfaffen auf freier Straße nackend ausgezogen. (Annalis der Stadt Nürnberg, Mect.)

Am 26. d. wird in Aichach der in diesen Blättern Nro. 15. schon näher bezeichnete Mörder und Dieb Johann Oswald öffentlich ausgestellt, dann nach Lichtenau zur lebenslänglichen Kettenstrafe abgeführt.

Die Stadt Erding.

Diese, an dem erst unterhalb Isareck von der Isar aufgenommenen Flüßchen Sempt in einer fruchtbaren Fläche gelegen, war Zweifelsohne der Mittelpunkt des Hartingaues, aus welchem Karl der Große im J. 799 den Grafen Gotram zu einem Statthalter in Oberbayern ernannt hat, oder wohl gar der ordentliche Sitz der berühmten und mächtigen Grafen von der Sempt, wie denn noch nächst dem Münchener-Thor ein alter, ungewöhnlich dicker Thurm das Ueberbleibsel der ehemaligen Burg derselben seyn soll. Die Chronik sagt: Die Hunnen haben den Ort viermal verheert, und nach der Niederlage zwischen Erding und Freising, wo 30,000 Mann geblieben sind, sollen aus der reichen Beute an Schätzen zwei große Kirchen erbaut worden seyn. Die nachherige Stadt mochte sich weit über das eine halbe Stunde entfernte Dorf Altenerding ausgedehnt haben, wie denn noch wirklich dort der Hr. Pfarrer seinen Wohnsitz hat. Erding ist mit ordentlichen Mauern, Thürmen, vier Thoren, dann Gräben und Wällen versehen, welche letztere zum Theil in Gartenanlagen und Spaziergänge umgewandelt wurden, hat durch die immerwährenden Fehden ungemein gelitten, besonders in dem dreißigjährigen Kriege, wo es in den Jahren 1632 und 1634, dann noch im Jahre 1648, wenige Tage vor dem Abschlusse des westphälischen Friedens, von den mit den Schweden verbundenen Franzosen beinahe gänzlich verwüstet und abgebrannt, auch die meisten Bürger erschlagen worden. Die größere Stadt- oder Pfarrkirche nebst dem Rathhause scheinen sich allein erhalten zu haben. Auf diesem findet man die Jahrzahl 1562, nebst dem Stadtwappen, die Pflugscheer, und an jener ist von Außen an der Sakristei-Mauer ein großer Stein, worauf der Oelberg in erhobener Arbeit abgebildet ist, befestiget, mit der Jahrzahl 1464. Eine zweite Jahrzahl 1590 erblickt man neben einem Wappen, das Einhorn vorstellend, am untern Theile des Steines, und ist wahrscheinlich jene der Erbauung der Sakristei. In der Vorhalle der Kirche bei der hintern Thüre befindet sich ein Grabstein aus dem 14. Jahrhunderte von dem Pfleger Ernst von Eck, und Katharina seiner Hausfrau, worauf derselbe in Harnisch mit der Ecker Schild zu sehen. In der Kirche selbst ist hoch in der Wand ein Stein ebenfalls mit einem Ritter und der Unterschrift. Unter diesem steht auf einem Stein: „Allhier liegen begraben der edl fest und tugendhaft Christoph Khrafft von und zu Grienbach der letzt Stammens Namen starb am Simon und Judi Tag 1581 seines Alters 67 Jahr alt ꝛc.“ Auf dem Boden liegt der Stein einer Nonne, wahrscheinlich aus diesem Geschlechte. Außer der Kirche sind schöne Grabmäler aus neuerer Zeit, z. B. des churfürstlichen geheimen Raths, geistlichen Raths- und Fiskalats-Direktors Anton von Eisenreich, von hier gebürtig, gestorben im J. 1793 und seiner Tochter Joh. v. Schneid, geh. Räthin von München, gestorben im J. 1794. Aeltere sind da vom Plasy Troyer, fürstl. Gerichtsschreiber gestorben im Jahre 1586, dann ein Gerichtsschreiber Widmann, gestorben im J. 1621 und ein Pfleger Widmann, gestorben im J. 1780. Ein Landrichter dieses Namens liegt auf dem Gottesacker vor der Stadt, dessen Sohn, churfürstlicher General-Landes-Direktion von Bayern Direktor, in Berufsgeschäften zu Paris starb. Ferner ist auf diesem merkwürdig das Grab des i. J. 1782 gestorbenen, 83 Jahre alten, 55 J. dienenden b. Maurermeisters Lethner, der in dieser Zeit drei und dreißig neue Kirchen gebaut hat. Gegenwärtig hat das Städtchen vier geräumige, gut gepflasterte, reinliche Hauptgassen, einen verhältnißmäßigen Marktplatz, wo wochentlich bedeutende Getreid-Schranne gehalten wird, hübsche Häuser von gebackenen Steinen, über 1600 Einwohner, schöne Stiftungen, worunter das heil. Geistspital, und von allen Seiten her Verbindung durch gute Vizinal-Straßen.

Daselbst ist der uralte Sitz des k. Landgerichts, dann eines Rentamtes, so wie sich auch alle Gewerbe, und im blühenden Zustande 45 Loderer, allda

befanden, welche, durch die treffliche Schafzucht der Umgegend begünstigt, ihren Handel bis Venedig ausdehnten. Der ehemalige begüterte bayer'sche Adel, die Zierde des Hofes und der Nutzen des Landes, machte sich nicht nur durch Erbauung ansehnlicher Paläste in den Hauptstädten, sondern auch neben den von Zeit zu Zeit bewohnten Stammschlössern durch Herstellung von Gebäuden in den Landstädtchen um ihre Verschönerung hoch verdient. So erbaute Bernhard Graf von Preising in Erding den daselbst sogenannten Grafenstock unter Churfürst Maximilian Emanuel, der ihn einige in diesen Städtchen noch vom verheerenden Schwedenkriege vorhandene Brandstätte zu erheben persönlich ermunterte. Der großmüthige Graf wollte aber nicht nur dieß thun, sondern auch noch andere Bürgershäuser dazu kaufen, dieselben niederreißen, und in's Gevierte für seinen Landesherrn zugleich einen bequemen Aufenthalt bei Jagdgelegenheiten herstellen, da man bei solchen Mühe hatte, das zahlreiche Hof- und Jagdpersonal unterzubringen, wo mitten auf dem Platze Garküchen errichtet, und die Getreid-Schrannen eingestellt werden mußten. Allein die Erkaufung und Niederreißung mehrerer Häuser wurde von Seite der Churfürstl. Regierung Landshut und des Magistrats zu Erding untersagt, und so unterblieb der fernere Bau bis auf den an beiden Seiten sichtbar abgeschnittenen, nachher gräflich von Seinsheimischen zweigädigen Stock. In neuerer Zeit wurde derselbe zu einer Fabrike von einem Privaten erkauft und verwendet; gegenwärtig hat ihn der Magistrat an sich gebracht, zum Zwecke für Gemeinde-Versammlungen s. a.

Außerhalb der steinernen Brücke über den Stadtgraben am Münchner-Thore war das im J. 1803 aufgehobene Kapuziner-Klösterchen mit einem hübschen Garten, gegenwärtig dem k. Rentamte eingeräumt. Vor das Thor bei St. Pauls Gotteshaus ist seit einigen Jahren der Leichenacker verlegt. Der beschränkte Burgfrieden wurde im J. 1678 durch 35 Marksteine bezeichnet. Dafür besitzt die Bürgerschaft gegen Garn zu bis an die Isar auf einer Fläche von beinahe 2000 Tagwerken das Weidrecht, darf jedes fremde Vieh darauf pfänden, und zwar für jede Gans mit 1 kr. und für jedes Pferd von 34 kr. bis zu 1 fl. nebst 8 1/2 kr. Pfandgebühr. Dieses letztere Recht wird jährlich einmal auf die Gänse und einmal auf die Pferde wirklich von der bewaffneten Bürgerschaft unvermuthet vorgenommen und giebt oft zu komischen Auftritten Anlaß *).

Sch.

*) In den so herrlich geschriebenen „bayer'schen Volks-Sagen, romantisch erzählt von Hogart Willing, 2. B. Nürnberg und Leipzig 1826", deren wahrer Verfasser übrigens (ein Staatsdiener dahier) bekannt ist, findet man den Stoff hieraus zu der „Erdinger-Gans, Erzählung aus dem vorigen Jahrhunderte" in 11 Abtheil. mit ergötzlicher Naivetät entnommen. Nur erscheint das Dorf Aschheim, als ganz entgegengesetzt der örtlichen Lage von den öden Steppen und Moosgründen, welche gegen Freising hinziehen, übel gewählt.

Anm. d. Eins.

Correspondenz.

Salzburg.

Unsere Stadt hatte am 20. April 1818 das Unglück, daß eine verheerende Feuersbrunst einen großen Theil ihrer Gebäude in Asche legte. Vor einigen Wochen wurde diese schöne Stadt von einem Unglücke der furchtbarsten Art bedroht, sie stand nämlich in Gefahr, von den Trümmern des Mönchsberges und der Festung verschüttet und begraben zu werden. Sonntags, den 27. Februar, brach in einem Gebäude, etwa hundert Schritte vom Pulverthurme auf dem Mönchsberge Feuer aus, das, vom Winde angefacht, mit einer schaudervollen Gewalt um sich griff, so daß in wenigen Augenblicken die ganze Festung in Flammen zu stehen schien. Feuerlärm ertönte durch alle Straßen, aber Entsetzen malte sich zugleich auf allen Gesichtern, denn Niemand wagte zur Hülfe zu eilen, indem der Pulverthurm, in welchem 300 Zentner Pulver lagen, mit jedem Augenblicke mit einer Explosion drohte. Doch der Himmel wendete die Gefahr ab. Der Wind nahm eine andere Richtung, und somit wagten mehrere Personen Feuerspritzen den Berg hinauf zu bringen. Aber nun drohte das Unglück von Neuem, denn nirgends wurde Wasser zum Löschen gefunden, dasselbe war wegen bedeutender Kälte eingefroren. Es wurde daher beschlossen, das halb zusammengebrannte Gebäude gänzlich niederzureißen und zu zerstören. Auf diese Weise ging die angedrohte Gefahr glücklich vorüber. Im nahe gelegenen Pulverlaboratorium lagen drei Zentner Pulver, eine große Quantität Schwefel und

Salpeter, und im Pulverthurm ein Vorrath von 300 Zentner Pulver. Keine Feder ist im Stande, den Schrecken zu beschreiben, der die Bewohner von Salzburg bei dieser großen Gefahr ergriffen hätte. Wenn der Himmel die Explosion nicht wunderbar abgewendet hätte, so wäre der größte Theil der Stadt durch die Trümmer der Festung und des Berges verheert worden.

Abschiedsworte an Hrn. Professor Dr. Kittel, bei seinem Abgange von der hiesigen Universität.

Du Edler! scheidest, kannst nicht länger weilen;
Nur wenig Monden war es uns gegönnt,
Dem Geist die weise Lehre mitzutheilen,
Die kraftbelebt von Deiner Lippe tönt.

Du hast in unvergeßlich schönen Stunden
Eröffnet uns des Wissens Knospenblüth,
Und an Dein Herz das unsre fest gebunden
Durch Deine Menschenfreundlichkeit und Güt'.

Uns war's so wohl in Deiner theuern Nähe,
An Dich band uns der Liebe Allgewalt,
Wir glaubten länger Dein zu seyn, doch wehe!
Die süße Täuschung schwindet nur zu bald.

Der Trennung Ruf erklang von Mund zu Munde,
In manchem Auge eine Thräne stand,
Die um des Scheidens trauervolle Stunde
Sich als der Schätzung helle Perle wand!!

Nimm hin sie, als die bleibendste Juwele,
Erblick' in ihr des Lohnes goldnen Kranz;
Stets labe Dich des Heiles Silberquelle,
Dir strahle der Gesundheit Mayenglanz!

Wer Dich gehört, der bleibet stets Dir eigen,
Der wünschet Dein Zuhörer stets zu seyn;
Wie können wir Dir unsern Dank bezeigen? —
In hoher Achtung sind wir ewig Dein!

München, am 25. März 1831.

J. E. v. Bottler, cand. phil.

Anzeigen.

Museum.

Eingetretener Hindernisse wegen kann das auf Samstag den 26. März angekündigte Conzert nicht gegeben werden.

Versteigerung.

125. (2. a) Dienstag den 5. April und die darauf folgenden Tage wird in der Wohnung am Maximiliansplatze Nro. 1330. im ersten Stockwerke, jedesmal Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, der Rücklaß des königl. Staatsrathes von Ringel an die Meistbiethenden gegen sogleich baare Bezahlung versteigert, als:

Mehrere goldene Tabatieren, theils mit Brillanten und Rosetten besetzt, Solitärs und andere goldene Ringe; Cylinder- Repetir- und andere goldene Uhren, wie auch mehrere Reise-Uhren von dem berühmten Breguet, und verschiedenes Silbergeräth; Stockuhren, Tischleuchter und viele andere Bronze-Gefässe; Crystall, Porzelain-Vasen und Kaffee-Service; mehrere Reise-Etuis; mehrere optische Gläser, worunter ein großer Tubus; Spiegel in vergoldeten Rahmen, Schreib-Commode, Kleiderschränke, Tische, Divans, Sessel, Bettladen, Federbetten, Matratzen und Fußteppiche; eine ganz neue und eine gebrauchte kupferne Badwanne; zwei kupferne Wassereimer und ein kupfernes Wasserschäffel; eine zahlreiche Herren-Garderobe, viele Leibwasch, und viele andere nützliche Gegenstände.

Kaufslustige werdrn hiemit mit dem Bemerken höflichst eingeladen, daß die Prätiosen täglich von 11 bis 12 Uhr zur Versteigerung ausgeboten werden, und daß das Verzeichniß hierüber von Freitag den 1. April an täglich bei dem Auktionär Hirschvogel auf dem Schrannenplatze Nro. 603. unter den Bögen unentgeltlich verabreicht wird.

---

124. Eine reale Gastwirthschafts-Gerechtsame ist zu verkaufen. D. Ue.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	26	Kastulus.	Emanuel.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Theatralische Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 86. Sonntag, den 27. März 1831.

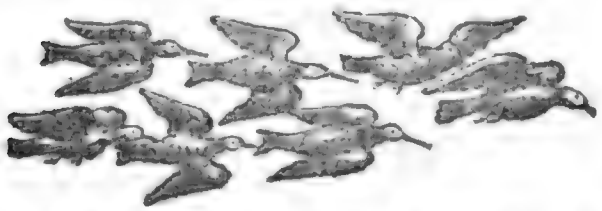
Münchener-Conversation.

Nachstehendes Programm ist vom k. Oberstceremonienmeister-Stab erschienen: „Am Sonntag den 27. (heute) ist um 10 Uhr, nach der Palmweihe in der Residenz-Hofkapelle, die Prozession und hierauf das Hochamt. S. M. der König begeben sich mit dem großen Cortege in die Kapelle. Der Anzug ist die gewöhnliche Uniform mit dem Ordensband über dem Rocke. — Am Mittwoch, den 30. d., wird in der St. Peters-Pfarrkirche um 10 Uhr das 40stündige Gebet mit der h. Messe und der gewöhnlichen Prozession beschlossen. Der große Cortege erwartet Se. Majestät am großen Thore der St. Peterskirche. Die Kleidung wie oben. — Am grünen Donnerstag, den 31. d., ist in der Residenz-Hofkapelle um halb 11 Uhr das Hochamt, nach demselben die Pronzession und die Vesper; darauf wird die feierliche Fußwaschung, und die Ausspeisung der Apostel im Herkules-Saale von Seiner Majestät dem Könige vorgenommen. Zu dieser Handlung ist der Zutritt im Saale den hoffähigen Individuen, die nicht vom großen Cortege sind, den HH. in Uniform, den Damen im schwarzen runden Kleide gestattet. Um 10 1/4 Uhr versammelt sich der große Cortege. Die Kleidung wie oben, das Ordensband unter dem Rocke. — Am Charfreitag, den 1. April fängt um 10 Uhr in der Hofkapelle die Passions-Predigt an. Nach der abgesungenen Passion die Adoration des heiligen Kreuzes, und die Prozession. Seine Majestät der König begeben sich mit dem kleinen Cortege in das Oratorium; der große Cortege erwartet Allerhöchstdenselben in der Cavalier-Tribune. Die Kleidung ist die gewöhnliche Uniform, mit schwarzen Westen, Beinkleidern und Strümpfen, das Ordensband unter dem Rocke. — Am Charsamstage, den 2. April, beginnt um 11 Uhr das Hochamt, wozu Se. Majestät im kleinen Cortege, und Abends um halb 8 Uhr zur Auferstehungsprozession mit dem großen Cortege sich begeben. Die Kleidung wie am vorigen Tage. — Am Ostersonntage, den 3. April, ist um 11 Uhr öffentlicher Gang zum Hochamt, und um 4 Uhr zu der figurirten Vesper, mit großem Cortege. Zur Galla-Uniform wird das Ordensband über dem Rock getragen.

Morgen, Montag den 28. d. M., Vormittags 11 Uhr, wird die königl. Akademie der Wissenschaften zur Feier ihres Stiftungstages eine öffentliche Sitzung halten. Der Vorstand, Hr. geheime Rath v. Schelling, wird dieselbe mit einem Ueberblick ihrer Verhältnisse und ihrer neuesten Arbeiten eröffnen. Dann liest das Mitglied der historischen Klasse, der Hr. Geheime- und Ministeralrath Frhr. v. Hormayr über den Markgrafen Herzog Luitpold, Ahnherrn des königlichen Hauses.

Die, zur Ergänzung der Armee für das Jahr 1831, aus der Altersklasse 1809 angeordnete gewöhnliche Aushebung beträgt, nach dem Sechstel des for-

mationsmäßigen Heeresbestandes berechnet, 9912 Mann, wovon der Isarkreis 1164, der Unterdonaukreis 984, der Regenkreis 1036, der Oberdonaukreis 1216, der Rezatkreis 1310, der Obermainkreis 1353, der Untermainkreis 1333 und der Rheinkreis 1516 Mann zu stellen hat.



Ein Schusterjunge ging neben einem Trieb Ochsen her, und sang vor sich hin die Romanze aus Mehuls Joseph: Einst zog ich an meiner Brüder Seite u. s. w.

Man hat in London Nachrichten von Bombay und Madras in Ostindien erhalten. Nach denselben herrscht die Cholera und die Pest gegenwärtig in sehr beunruhigendem Grade in jenen Ländern. Es sind daselbst schon über 10,000 Personen unterlegen. Die Cholera richtet auch in Jessore und Calcutta große Verheerungen an, und es ist dort schon eine Menge Europäer umgekommen.

Der Abschied vom Weibe.

Eine Scene aus dem Soldatenleben

von

G. R. Gleig.

Es giebt wenig Auftritte im menschlichen Leben, die ergreifender wären, oder die Gefühle desjenigen, der sie zum erstenmal sieht, schmerzlicher verwundeten, als der Aufbruch eines Regimentes, das bestimmt ist, im Auslande zu dienen. Nach dem, im englischen Heere eingeführten Gebrauche dürfen in jeder Compagnie nur sechs Weiber ihre Männer begleiten, und sie werden vielleicht aus einer Zahl von zwanzig oder dreißig durch das Loos gewählt. Das Loosen wird gewöhnlich bis zum Vorabende des Aufbruches verschoben, wahrscheinlich in der menschenfreundlichen Absicht, jeder Frau so lange als möglich den Genuß der größten irdischen Glückseligkeit, der Hoffnung, zu lassen. Die Unglückliche, die verlassen werden soll, wird daher von dem vollen Gefühle ihres hülflosen Zustandes auf einmal ergriffen, und dieß erregt in vielen Fällen einen heftigen Schmerz, den Niemand gleichgültig ansehen kann. Ich mußte an diesem Tage Zeuge von vielen schmerzlichen Auftritten der Art seyn; aber einer war mit so besonders traurigen Umständen verbunden und in jeder Hinsicht um so rührender, als die übrigen, daß ich in Versuchung gerathe, ihn umständlicher zu schildern, und wenn ich in Gefahr käme, für einen Romanschreiber gehalten zu werden.

Ungefähr drei Monate vor dem Tage der Einschiffung, war eine Abtheilung neu geworbener Leute aus Schottland zu unserem Regimente gekommen. Unter ihnen war ein ungemein schöner junger Hochländer, Namens Duncan Stewart. Er war in jeder Hinsicht ein guter Soldat, reinlich, nüchtern, ordentlich, allgemein geliebt, aber er schien in einer sehr schwermüthigen Stimmung zu seyn, nahm nie an den Spielen und Belustigungen seiner Waffenbrüder Antheil und sogar nie, als wenn er sprechen mußte. Es fügte sich, daß der Feldwebel, der in seiner Compagnie die Löhnung zahlte, gleichfalls ein Hochländer war, und da Hochländer unter allen Menschen den lebendigsten Heimathsinn haben, so nahm er bald Antheil an dem Schicksale des jungen Soldaten. Duncan fuhr anfänglich selbst vor dem freundlichen Entgegenkommen des Mannes zurück; aber es ist dem menschlichen Herzen, besonders in der Jugendzeit, so wenig natürlich, gegen Aeußerungen des Wohlwollens lange gleichgültig zu bleiben, daß auch Duncan nach und nach dem ehrlichen Mac-Intyre erlaubte, sich um seine Gunst zu bewerben, und sie wurden bald Busenfreunde.

Als sie einige Wochen auf vertraulichem Fuße gelebt hatten, trug Duncan kein Bedenken, seinen Freund mit der Ursache seiner Niedergeschlagenheit bekannt zu machen. Er war der Sohn eines hochländischen Landwirthes, welcher, wie viele seiner Landsleute, Gerste anbaute, um Branntwein zu brennen, oder, gerade herausgesagt, ein entschiedener Schleichhändler war. Nicht weit von Stewarts Hause wohnte ein Steuereinnehmer, Namens Young, der sich in der Erfüllung seiner Pflicht sehr eifrig zeigte, und bei verschiedenen Gelegenheiten die Brannt-

weinfäßchen seiner Nachbarn auf dem Wege nach dem Niederlande weggenommen hatte. Diese Kränkung konnte der Hochländer, wie sich versteht, nicht verzeihen, und es bestand daher zwischen dem Schleichhändler und dem Einnehmer Groll, der so heftig war, daß wir uns nicht leicht einen Begriff davon machen können. Die Regung des Hasses zeigte sich jedoch nur auf einer Seite. Stewart haßte Young, weil dieser sich einfallen ließ, ihn in seinem ehrlichen Berufe zu stören, und verachtete ihn, weil der Mann so unglücklich war, in der Grafschaft Renfrew geboren zu seyn, wogegen Young geneigt war, sich gegen seinen Nachbar bei jeder Gelegenheit höflich zu beweisen, außer wenn ihm Stewart's Branntweinfäßchen in den Weg kamen. Young hatte eine einzige, sehr hübsche Tochter, achtzehn Jahre alt, in welche Duncan sich verliebte, wie sich versteht. Das Mädchen erwiederte seine Zärtlichkeit, worüber ich mich gar nicht wundere, da man nicht leicht einen Jüngling von so männlicher Schönheit sehen konnte; aber leider mochte der alte Stewart nichts von einer solchen Verbindung wissen, und befahl seinem Sohne, bei Strafe seines schwersten Fluches, nicht mehr an sie zu denken. In Schottland ist das Ansehen der Eltern über ihre Kinder, selbst wenn diese das männliche Alter erreicht haben, so groß, daß Duncan sich dem Willen seines Vaters nicht widersetzen wollte, und da er ihn vergebens bat, seinen Sinn zu ändern, so entschloß er sich, die Pflicht der Neigung zum Opfer zu bringen und seine hübsche Marie nicht wiederzusehen. Er blieb diesem Entschlusse mehrere Tage treu; „aber — sagte er — ich mochte gehen, wohin ich wollte, und thun, was ich wollte, immer sah ich sie vor mir. Ich sah sie einst — fuhr er fort — um ihr zu sagen, was mein Vater befohlen hatte; aber freilich wußten wir Beide voraus, wie es kommen würde, ehe ich mit ihm gesprochen hatte. Der Blick, den sie mir gab, Mac-Intyre, den vergesse ich nie und kann ihn nie vergessen. Er verfolgte mich wie ein Geist, Tag und Nacht."

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Fürth, den 21. März.

— — Sonntag, den 20. d., holte eine Deputation den Herrn Dr. Levi, der sich zu Markerlbach bei seinen Schwiegereltern befand, ab. Eine große Anzahl Israeliten und Christen, die seiner vor der Stadt ungeduldig warteten, begrüßten ihn mit einem freudigen Vivatrufen und schloßen sich dem Zuge, der aus 20 Chaisen bestand, an. Tags darauf begleiteten ihn alle Magistratspersonen und viele Geistliche aus Fürth und Nürnberg, und sämmtliche Gemeindemitglieder zur Synagoge. Die Lehrer und Schuljugend, alle festlich gekleidet, empfingen den Zug im Schulhofe. Nachdem der Lehrer eine passende Anrede an Herrn Dr. Levi, gehalten, überreichte die Schuljugend auf einem seidenen Kissen demselben ein Gedicht. Herr Dr. Levi von diesem Anblick tief gerührt, segnete die Jugend mit den Worten Jakobs 1. B. M. „Der Engel, der mich von allen Uebeln erlöst, segne diese Jugend u. s. w." In der Synagoge angekommen hielt der Herr Bürgermeister eine sehr beherzigenswerthe Anrede an den Installirten, welche von demselben mit Anstand und Würde sogleich beantwortet wurde. — — In der Einleitung zu seiner Antrittsrede sagte er sehr sinnig, daß er nun die dritte Trauung hier vornehme und stellte sich als Bräutigam, der den Trauring, die Religion, seiner geliebten Braut, der Gemeinde, überbringe u. s. w. —

Mosaik.

Ein hübsches, äußerst artiges Mädchen von 14 Jahren wurde plötzlich ganz still und schüchtern. Mein Gott! fragte die Tante, Minchen, was fehlt dir, du bist ja so ängstlich, so stumm und ernst? — Ach! seufzte die Gefragte, ich glaube es ist ein Anfall von Vernunft! —

Mancher bildet sich ein, ein Haus zu machen, am Ende ist's nur ein Wirthshaus.

Was der Menschheit noch Ehre macht, ist, daß Umstände und Gewalt sie schon dahin gebracht haben, Alles zu essen, aber doch niemals dahin bringen konnten, Alles zu glauben.

Vestris zankte sich mit seinem Direkteur und sagte ihm Unhöflichkeiten. „Wen glauben Sie vor sich zu haben?" fragte dieser entrüstet, und Vestris antwortete: „den Pächter meines Talentes!"

Gestorben:

Thereſe Weinberger, Zimmermanns-Wittwe, 48 J. a., an der Waſſerſucht.

Anna Maria Friedrich, Sattlerstochter von Kleeberg, Ldg. Griesbach, 53 J. a., an der Bruſtwaſſerſucht.

Johann Nepomuk Kammerer, ehemal. Knopfmacher, 75 J. a., an Entkräftung.

Thereſe Kufner, bürgerl. Schäfflersfrau, 61 J. a., am Schlagfluß.

Johann Georg Walter, Bäckergeſell von Leukershauſen in Würtemberg, 32 J. a., am Nervenfieber.

Katharina Beitzinger, Kameral-Beamtens-Wittwe von Erding, 62 J. a., an der Waſſerſucht.

Xaver Emerich, penſ. königl. Hofkoch, 63 J. a., an der Abzehrung.

Katharina Angerer, k. Raths- und geh. Regiſtrators-Wittwe, 42 J. a., an der Abzehrung.

Auswärtige Todesfälle.

Zu Augsburg: Den 18. März Hr. Anton Frhr. v. Imhof, k. b. Lieutenant à la Suite, 31 J. a., an der Waſſerſucht.

Zu Würzburg: Der k. Oberpoſtmeiſter Hr. Carl Frhr. v. Brück.

Anzeigen.

120. (3. b) Ein mit den nöthigen Vorkenntniſſen verſehener junger Menſch, kann gegen billige Bedingniſſe in eine Apotheke auf dem Lande als Lehrling aufgenommen werden. D. Ue.

124. (3. b) In der Thereſienſtraße, Behauſung Nr. 588. b. auf der Sonnenſeite, der neu eröffneten Fürſtenſtraße gegenüber, ſind auf nächſtes Ziel Georgi folgende Quartiere zu vermiethen und ſogleich zu beziehen: 1) zu ebener Erde ein Laden mit Wohnung, beſtehend aus zwei Zimmern nach vorne, zwei hellen Kammern, geräumiger Küche und Holzlege rückwärts, Kaſten, Keller ꝛc. um den halbjährigen Miethzins von 85 fl.; 2) die Wohnung im dritten Stocke, beſtehend aus drei geräumigen neu ausgemalten Zimmern nach vorne, hellem Oekonomie-Zimmer, Magdkammer, Küche, Speiſe, Holzlege rückwärts, Kaſten, Keller ꝛc. um den halbjährigen Miethzins von 90 fl.

Der im erſten Stocke des Hauſes wohnende Bediente Johann Lindmayr wird die Wohnungen vorweiſen und das Weitere mittheilen.

Ein modernes, leicht einſpänniges Wägelchen, gedeckt und auf Schneckenfedern, oder eine ſolche zweiſitzige Chaiſe wird zu kaufen geſucht vor dem Sendlingerthore Nro. 3. zu ebener Erde links.

123. (3. c) Ein adeliges Fräulein, 24 Jahre alt, hübſch und von guter Erziehung, ſo wie in allen weiblichen Arbeiten wohl erfahren, wünſcht ſogleich als Kammerjungfer oder in ähnlicher Eigenſchaft in Dienſt zu treten.

125. Ein Pettſchaft wurde gefunden. D. Ue.

126. (3. a) Neun Poſtſtunden von hier, in Greifenberg, liegt ein 18 Fuß langes, friſches Eichſtück, welches im untern Durchmeſſer 6 Fuß 9 Zoll, und im obern Durchmeſſer 4 Fuß 7 Zoll, nach Wegrechnung der Borke, mißt, zum Verkaufe. Die Abfuhr dieſes Werkholzes iſt der Nähe der Landſtraße wegen ſehr erleichtert. Das Nähere iſt bei dem freiherrlich von Perfallſchen Patrimonalgerichte in Greifenberg zu erfragen.

Für Blumenfreunde.

127. Bei dem Unterzeichneten ſind gefüllte Anemonen von allen Farben zu 6 kr., holländiſche Ranunkeln in 100 Sorten mit Namen, jede zu 6 kr., Ranunkel in Roml, das Hundert zu 2 fl., und ſehr ſchön gefüllblühende Georginen von allen Farben zu 30 kr. zu haben.

Schultz, St. Annagaſſe Nr. 1236.

124. Eine reale Gaſtwirthſchafts-Gerechtſame iſt zu verkaufen. D. Ue.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Proteſtanten.		Vergnügungen.
Sonntag	27	Rupertus.	Rupert.	K. Theon: Die Schöpfung, von Haydn.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

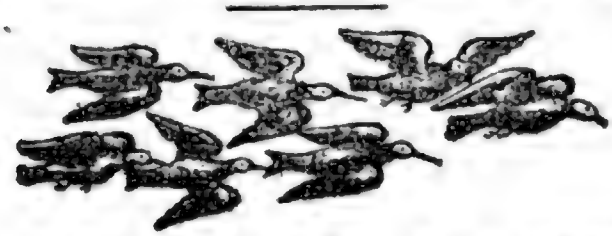
München. Nro. 87. Montag, den 28. März 1831.

Ständeversammlung.

Die siebente öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 24. d. begann mit der Beeidung des neu eingetretenen Abgeordneten Foliot. Das Präsidium machte hierauf den Einlauf bekannt; dann bestieg der Abgeordnete Arbinger, als Berichtserstatter des fünften Ausschusses die Tribune, um über die als nicht begründet erachteten Beschwerden vorzutragen. Die als formell und materiell nicht zur Competenz der Kammer geeigneten wurden zu den Akten gelegt. Als Beschwerde nicht begründet wurde die Beschwerde des Schneidervereins in Würzburg, wegen übermäßiger Annahme von Meistern, zur Verweisung an den dritten Ausschuß begutachtet; dem Staatsministerium der Finanzen wurde empfohlen: die Vorstellung des Lehrers Jul. Ernst Dosch, dessen 13jährige rückständige Besoldung betreffend. Hierauf erstattete der Abgeordnete von Wachter im Namen des Petitions-Ausschusses über die von Abgeordneten eingereichten Anträge Vortrag. An die geeigneten Ausschüsse wurden unter andern auch verwiesen der Antrag des Abgeordneten Frhrn. von Closen, die Errichtung einer Erziehungsanstalt für Landwirthe und Gewerbtreibende betreffend; endlich ein Antrag desselben Abgeordneten, Kabinetsbefehle und Verantwortlichkeit der Minister betreffend. Dieser letztere Antrag veranlaßte eine Diskussion, an welcher die Abgeordneten von Seuffert, Rudhart und Frhr. von Closen Theil nahmen. Es wurde vor allem das Bedenken widerlegt, die Kammer sey nicht competent, einen Antrag auf Erlassung eines Gesetzes, durch welches den Ministern verboten wird, sich auf Kabinetsbefehle zu berufen, um sich dadurch der Verantwortlichkeit zu entziehen, zu stellen, indem ein solches Gesetz kein Zusatz zur Verfassungsurkunde sey, auch, im Falle dieß wäre, die Verfassungsurkunde den Ständen nicht verbiete, den Wunsch um einen Zusatz zur Verfassungsurkunde an den König zu bringen; es wurde bemerkt, daß eine genauere gesetzliche Begründung mancher in der Verfassungsurkunde nicht deutlich ausgesprochenen Bestimmung deßhalb nöthig sey, weil sonst die Regierung versuchen könnte, selbe durch Ordonnanzen zu bewerkstelligen. Hingegen wurde bemerkt, die Unzulässigkeit der Kabinets-Regierung fließe schon aus der Natur eines constitutionellen Staates, schon aus ihr ergebe sich, daß sich ein Minister durch das Berufen auf Kabinetsbefehle der Verantwortlichkeit nicht entziehen könne, — es werde durch das Schicklichkeitsgefühl verlangt, daß sich ein Minister, sollte er zu einer Handlung durch den Monarchen veranlaßt worden seyn, auf diese Veranlassung nicht berufe. — Zum Schlusse wurde das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen und genehmiget, die nächste Sitzung aber auf Donnerstag, den 7. April, anberaumt.

Münchener-Conversation.

Das „Augsburger-Tagblatt" v. 27. d. meldet: „Ganz kürzlich haben wir in Erfahrung gebracht, daß Se. Maj. der König den Novizinnen in den beiden Klöstern Maria Stern und St. Ursula nur die Erlaubniß, dreijährige Gelübde abzulegen, ertheilt habe. Sehr weise ist diese Verfügung, und mit Dank wird dieselbe Jedermann annehmen, der diese ehemaligen Novizinnen, nun Klosterfrauen, kennt, und bedenkt, daß man in so früher Jugend über das Schicksal seines ganzen Lebens nicht wohl entscheiden kann. Desto mehr mußte es auffallen, daß der wohlthätigen Absicht Sr. k. Majestät geradezu entgegengehandelt wurde, und die besagten Novizinnen in Gegenwart der weltlichen und geistlichen Behörden, selbst in Gegenwart eines königlichen Regierungsrathes, lebenslängliche Gelübde ablegten, und auf Befragen sich äußerten, daß sie von dem hochwürdigsten Hrn. Bischof die Dispens erhalten hätten."



Die Akademie der Wissenschaften in Tombuktu hat die medicinische Preisfrage ausgeschrieben: „Was wohl schmerzhafter sey, mit einem Stricke um den Hals erwürgt, oder durch Verkleisterung des Mundes mit Pech erstickt zu werden?" Man ist auf die glückliche Lösung dieser Frage sehr gespannt.

Den 18. Febr. wollten eine Bäuerin von Natzing, Pfarrei Eggstädt, und eine von Hochstädt, Pfarrei Braitbrun, einen halbstündigen Umweg scheuend, über den gefrornen Chiemsee nach dem gegenüberliegenden Flecken Prien zur 40stündigen Andacht sich begeben. Sie gedachten gerade da an's Land zu steigen, wo das Flüßchen Prien mündet, und ehe sie die Gefahr gewahrten, brach das schwache Eis, und jene fand dabei ihren Tod, diese wurde durch die Anstrengung eines Fischers gerettet.

Der Abschied vom Weibe.

Eine Scene aus dem Soldatenleben

von

G. R. Gleig.

(Fortsetzung.)

Man kann leicht denken, was es für Folgen hatte, stets eine solche Erscheinung zu sehen. Duncan vergaß seinen Entschluß und seine Pflicht, und fand sich eines Abends, er wußte selbst nicht wie, mit Marie am Ufer des See's. Aehnliche Wanderungen fanden oft statt. Diese Zusammenkünfte waren um so süßer, da sie heimlich waren, und sie endigten, wie verstohlene Zusammenkünfte unter Leuten dieses Standes gewöhnlich enden. Duncan erfuhr, daß er Vater werden sollte, ehe er Gatte war. Dieß durfte aber nicht geschehen; Duncan liebte Marie zu zärtlich, als daß er sie der Schande preisgeben mochte, und sollte er durch die Heirath die gefürchtete Strafe des Vaterfluches sich zuziehen. Er entschloß sich, sie auf jeden Fall zu seinem Weibe zu machen. Es ist dem Leser ohne Zweifel bekannt, daß Ehen in Schottland weit leichter geschlossen werden, als auf der Südseite des Tweed. Ein Zeilenaustausch, wie man es nennt, das heißt, eine von zwei jungen Leuten geschriebene und besiegelte Uebereinkunft, als Mann und Frau zu leben, begründet in Schottland eine so unbestreitbar gültige Verbindung, als ob ein Geistlicher die Trauung verrichtet hätte, und Duncan und Marie nahmen ihre Zuflucht zu diesem Mittel, ihr Schicksal zu vereinigen. Sie schrieben sich einander Briefe, worin er sie für seine Frau und sie ihn für ihren Mann erklärte, und als sie dieselben ausgetauscht hatten, waren sie in aller Art ein Ehepaar.

Duncan war jedoch im Innern nichts weniger als ruhig, da er auf solche Weise dem Willen seines Vaters geradezu entgegen gehandelt hatte. Er kannte das unversöhnliche Gemüth des Mannes, er wußte auch, daß sein Ungehorsam nicht lange ein Geheimniß bleiben konnte, und je näher die Zeit kam, die zur Entdeckung nöthigen mußte, desto besorgter und unruhiger wurde der junge Mann. Endlich kam die Zeit, wo er entweder seine Heirath erklären oder Marien der Schande preisgeben mußte. Es war zur Zeit des Jahrmarktes in Doun. Duncan wurde mit Schafen abgeschickt, die er auf dem Jahrmarkte verkaufen sollte. Als er von seiner Frau Abschied

genommen hatte, machte er sich auf den Weg, und nahm sein Geheimniß mit, aber entschlossen, es gleich nach seiner Ankunft in Doun durch einen Brief zu entdecken. Er wählte diesen Ausweg theils in der Absicht, dem ersten Ausbruche des väterlichen Zornes zu entgehen, theils aber auch in der Hoffnung, wenn er diesem entgangen wäre, nach seiner Rückkehr Verzeihung zu finden; aber — der arme Mensch sollte keine Gelegenheit finden, den Erfolg seines Planes zu erfahren. Als er nach Doun kam, war er in einer zu unglücklichen Stimmung, als daß er an sein Geschäft zu denken vermocht hätte. Er übertrug den Verkauf seiner Schafe einem Nachbar, und schrieb in einer Schenke den Brief, welcher seit seinem Aufbruche aus der Heimath der Gegenstand seines Nachdenkens gewesen war. Als er dieß abgemacht hatte, wollte er seine Sorgen auf einige Zeit vergessen, und stürzte in dieser Absicht einige Gläser Branntwein hinab, während er sich in ein Gespräch mit der anwesenden Gesellschaft einließ, unter welcher sich mehrere Soldaten, schöne, muntere und rüstige Burschen, befanden, die mit ihrem Korporal auf Werbung waren. Der Korporal war sehr gewandt in seinem Berufe; er bewunderte die schöne Gestalt des jungen Mannes, und beschloß, ihn anzuwerben, wenn es möglich wäre. Er ließ mehr Branntwein bringen; er und seine Gefährten erzählten lustige Geschichten, es wurde dem Jüngling fleißig zugetrunken, bis er ganz berauscht war, und endlich hatte er den Schilling in der Hand. Man ließ ihm nicht Zeit, sich von seiner Ueberraschung zu erholen, denn sein Rausch war noch nicht verflogen, als er sich schon auf dem Wege nach Edinburgh befand. Er ward alsbald mit mehreren jungen Leuten eingeschifft, die in gleicher Lage waren, und er kam in das Hauptquartier, ohne Gelegenheit zu finden, seinen Verwandten auch nur Nachricht von seinem Schicksale zu geben.

Der übrige Theil seiner Geschichte ist bald erzählt. Als er von seinem Vorgesetzten Erlaubniß erhalten hatte, schrieb er nach Schottland an seine Frau, die sich alsbald freudig auf den Weg machte, um sich wieder mit ihm zu vereinigen. Ihr Vater bot Alles auf, diesen Schritt zu verhindern, nicht aus Haß gegen seine Tochter, welcher er sich in ihrer Bedrängniß sehr liebreich bewiesen hatte, sondern weil er wußte, welches unangenehme Leben sie als die Frau eines gemeinen Soldaten führen mußte; aber Marie widerstand allen Bitten, von Duncan getrennt zu leben. Sie hatte sich während der vielen Wochen, wo sie über seine Lage in Ungewißheit schwebte, höchst unglücklich gefühlt, und sobald sie erfahren hatte, wo er war, konnte nichts sie abhalten, ihm zu folgen. Obgleich weit in ihrer Schwangerschaft vorgerückt, machte sie sich sogleich auf den Weg nach Süd-England, und nachdem sie alle Unbequemlichkeiten, welche ihr Mangel an Reiseerfahrung herbeiführte, geduldig ertragen hatte, kam sie nach Hythe, gerade acht Tage vor der Einschiffung des Regiments.

Kaum waren die Unglücklichen wieder vereinigt, als sie noch einmal verurtheilt wurden, sich zu trennen. Der Name der armen Marie kam unter diejenigen, die hinter dem Regimente zurückbleiben mußten, und meine Sprache ist zu schwach, den Auftritt zu schildern, der nun statt fand. Ich war nicht zugegen in dem Augenblicke, als die Weiber loseten; nach Mac-Intyre's Erzählung aber hatte Marie kaum den Zettel aufgewickelt und die unglücklichen Worte gelesen: Bleibt zurück — da sah sie aus, als ob der Himmel selbst ihrem Jammer keinen Schmerz mehr hinzufügen könnte. Sie hielt ihn mit beiden Händen, ihre Arme weit ausstreckend, von ihrem Gesichte, heftete einige Minuten ihre Blicke darauf, ohne ein Wort zu sprechen, obgleich die abwechselnde Röthe und Leichenblässe auf ihren Wangen den harten Kampf in ihrem Innern verrieth. Endlich, von ihren Empfindungen überwältigt, zerdrückte sie den Zettel in ihren Händen, und fiel ohnmächtig in die Arme einer neben ihr stehenden Frau. (Schluß folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Freitag, den 25. d.: „Die schöne Arsene," Ballet in 3 Aufzügen.

Nachdem Herr Rozier durch geraume Zeit Mailands Publikum entzückt hatte, genoß auch München wieder das Vergnügen, diesen geschätzten Künstler in dem zwar großartigen, aber schon oft gesehenen Ballet „Arsene" zu bewundern. Ein Pas de deux von Herrn Roziers Composition (mit Dem. Scherzer ausgeführt) erfreute sich lebhaften

Beifalls. Der treffliche Künstler wurde mit ungetheilter Theilnahme empfangen, und nach dem Pas de deux mit Dem. Scherzer (welche die schöne Arsene darstellte) gerufen. Mad. Schenkelberg erregte als Amazonenführerin in einem Pas (mit Dem. Scherzer) durch Grazie und Lieblichkeit ihres Aeußern, wie ihrer Kunstleistung lebhafte Anerkennung. — Schlüßlich drücken wir den allgemeinen Wunsch des Publikums aus; die k. Hoftheater-Intendanz möge uns nur (da Herr Rozier wieder in unserer Mitte sich befindet) recht bald mit der Aufführung des lange nicht gesehenen „Berggeistes" und des noch länger entbehrten Balletes „Danina" erfreuen.

Alter Spruch.

Soll ein Geheimniß dein,
Nicht Du sein Sklave seyn,
Behalte es allein.

Gestorben:

Franz Paul Grünwald, Floßknecht, 41 J. a., an der Leber-Verhärtung.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Mittwoch den 30. März: Großes Vokal- und Instrumental-Konzert. Anfang 7 Uhr.

Der ganz ergebenst Unterzeichnete fühlt sich im hohen Grade verpflichtet, den verehrlichen Mitgliedern der königl. Hofkapelle, so wie den übrigen trefflichen Künstlern, Künstlerinnen und Kunstfreunden, für die ganz besondere gefällige Theilnahme, mit welcher Sie ihn bei Aufführung seines Oratoriums zu unterstützen die Güte hatten, hiemit seinen verbindlichsten Dank zu erstatten. — Der ausgezeichneten, ja man darf sagen begeisterten Zusammenwirkung derselben verdankt er zugleich die glänzende Aufnahme, deren sich seine Composition beim dahiesigen verehrlichen Publikum zu erfreuen hatte. Dank! innigsten wärmsten Dank! Möchte es jedem Künstler bei ähnlichen, so grossen Kraftaufwand erfordernden Compositionen, vom Schicksale vergönnt seyn, ein Orchester und Künstler zu finden, in deren Mitte der edle Sinn für Menschenfreundlichkeit in eben so hohem Grade wohnt, als er sich hier beurkundete.

München den 26. März 1831.

G. V. Röder, Musikdirektor.

---

129. Bei der Unterzeichneten werden den Sommer hindurch wieder Strohhüte geputzt, das Stück zu 24 und 30 kr., womit sich bestens empfiehlt.

Elise Schäfler, Putzarbeiterin im Rosenthale Nro. 712.

---

125. Ein Pettschaft wurde gefunden. D. Ue.

---

130. Es ist ein Flügel von Baumgartner zu verkaufen, und täglich zu sehen in der Dienersgasse Nro. 145. über 2 Stiegen.

---

131. Von den neuen englischen Mandel-Cartoffeln sind bei Unterzeichnetem 25 St. zu 15 kr. zu haben.

Schultz, St. Annagasse Nr. 1236.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 26. März.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.
Waizen	15	21	—	—	—	3
Korn	11	32	—	—	—	14
Gerste	7	51	—	2	—	—
Haber	5	4	—	14	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	28	Gutram.	Malchus.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 88. Dienstag, den 29. März 1831.

Münchener-Conversation.

Unterm 9. März d. J. wurde von der Kammer der Reichsräthe der Beschluß gefaßt, ihre Verhandlungen in kurzen Auszügen der Publizität zu übergeben. Diesem Beschlusse gemäß erschien bereits die Bekanntmachung der bisherigen Verhandlungen. Sie enthalten eine Zusammenstellung der einberufenen und der erschienenen Herren Reichsräthe, dann Auszüge aus den Sitzungs-Protokollen.

Seine Majestät der König haben durch allerhöchsten Befehl vom 22. d. M., vielseitige, seit langer Zeit gestellte Gesuche berücksichtigend, der Zurückverlegung des 10. Linien-Infanterie-Regiments (ehemals Junker) in seine frühere Friedens-Garnison Amberg Statt zu geben geruht. Als Folge hievon wird das 9. Linien-Infanterie-Regiment von Bamberg nach Landau, das 2. Jägerbataillon von Landau nach Speier, Germersheim und Oppenheim, und das 3. Jägerbataillon von Amberg nach Bamberg dislocirt.

Ein schöner Frühlingstag, leider noch nicht im Festgewande lieblicher Blüthen, lockte vorgestern Tausende in die Umgebungen hinaus. Auf unsern Boulevards vom Sendlingerthore bis zum Schwabingerthore, erblickte man eine bewegliche Kolonne von lustwandelnden Damen und Herren. Die liebliche Jugend mit ihren zarten Reizen schritt fröhlich und wohlgemuth einher; sie dachte nicht sorgenvoll, wie das ernstere Mannesalter, an die schweren Zeiten, worin wir leben; das hohe Alter, welches Abends Biscuit speiset und Camillenthee trinkt, sog die erwärmenden Strahlen der Sonne ein; Alles fühlte sich wie neugeboren, und freute sich des schönen Daseyns; nur eine einzige geistvolle, von Jedermann angebetete Dame, saß in geheimer Haft, und blickte durch die vergitterten Fenster mit thränenfeuchten Augen zum blauen Himmelsdome hinauf, als harre sie sehnsuchtvoll, daß ihre Retterin, die Freiheit, aus jenen lichtumkränzten Räumen herniedersteigen möge, in der ihr angeborenen Herrlichkeit. Diese Dame ist — die Presse.

Bei der Stockung mehrerer beliebten periodischen Blätter, in Folge des neuesten Censur-Ediktes, sind öffentliche Aeußerungen über Gegenstände unserer wichtigsten und lebhaftesten Interessen, in der Brochüren-Form, welche sie der Censur enthebt, mit anständiger Freimüthigkeit geschrieben, eine willkommene Erscheinung. An die bessere Flugschriften dieser Art reiht sich der eben erst erschienene: „Briefwechsel bayerischer Abgeordneten zum Landtage des Jahres 1831. Herausgegeben von Felix Baum. München, in der Mich. Lindauer'schen Buchhandlung." Der Verfasser beleuchtet mehrere bereits in der Deputirtenkammer behandelte Angelegenheiten mit Scharfsinn und origineller Ansicht; er betrachtet andere, nicht minder

wichtige, obgleich bei den bisherigen Ständeversammlungen noch nicht zur Sprache gekommene Punkte, z. B. die Behandlung und das Verfahren bei Wahl-Ablehnungen, so wie bei der Wahl der Ersatzmänner ꝛc. mit — dem Geiste unserer Verfassung entsprechenden, und die Wahrheit der Wahlhandlungen garantirenden Vorschlägen, und erheitert mit glücklichem Humor den Leser durch anziehende Schilderungen einzelner Scenen aus dem, wir möchten sagen, Privatleben der Versammlung. Ernste Wahrheiten wechseln mit jovialen Scherzen und piquanten Zügen. Die Sprache ist rein, gebildet, und da der Ton dem Charakter der verschiedenen Briefsteller angemessen ist, so ist die der Briefform so gewöhnlichen Monotonie vermieden. Da der Verfasser sonach mannigfaltige Tendenzen vereinigt, und dem Geschmack jedes Lesers zusagt, so wird nicht leicht Jemand diese Piece unbefriedigt aus der Hand legen, vielmehr mit uns eine Fortsetzung gerne sehen.

Bei der am 23. März zu Ingolstadt, Landgerichts Ochsenfurt, von dem kombinirten Dekanate Heidingsfeld-Würzburg stattgehabten neuen Wahl eines Wahlmannes für die Wahl eines Landtags-Deputirten aus der Klasse der katholischen Pfarrer im Untermainkreise, fielen von 16 Wahlstimmen 13 auf den Hrn. geistlichen Rath und Stadtpfarrer Jäger in Würzburg, dessen vorige Wahl zum Abgeordneten bekanntlich als ungültig erklärt wurde.

Auf den Grund des Artikels 12 in der am 10. März 1827 zwischen der Krone Bayern und Frankreich abgeschlossenen Militärconvention, ist dieselbe unterm 20. Februar von Frankreich förmlich aufgekündigt worden.

Der Star meldet, Sir Walter Scott habe einen Schlaganfall erlitten.

Einige junge Witzlinge verhöhnten einen Musikanten und sagten unter andern: „er spiele wie Orpheus!" — „„Ganz richtig,"" erwiederte der Meister, „„ich glaube es deßwegen, weil ich so viele Bestien um mich her sehe.""

Ein witziger Kopf hat sich den Spaß gemacht, einen Rattenfänger zum Singen abzurichten. Vorgestern Abends trug er in einer heitern Gesellschaft ein komisches Liedchen vor, wobei der Rattenfänger trefflich sekundirte. Um ihn aufzumuntern, sein Gesangtalent immer noch mehr auszubilden, ließ er ihm Bier und Bratwürste vorsetzen, und ihn wie einen befreundeten Gast behandeln. Vielleicht giebt er mit der Zeit noch Gastrollen in komischen Opern.

Der Abschied vom Weibe.

Eine Scene aus dem Soldatenleben;

von

G. R. Gleig.

(Schluß.)

Duncan und seine Frau brachten diese Nacht schlaflos zu, ohne sich auch nur niederzulegen; aber die Augenblicke entflohen dennoch den Wachenden schnell, bis das Zeichen zum Aufbruche erscholl. Als ich auf den Platz kam, sah ich Duncan in der Reihe stehen, Marie aber war nicht in seiner Nähe. Die Frauen der wenigen Soldaten, die als Depot zurückbleiben sollten, hatten sie wohlwollend in der Baracke behalten. Kurz vor dem Augenblicke aber, wo das Regiment sich in Bewegung setzen wollte, stürzte sie herbei, und der Schrei, den sie ausstieß, als sie zu Duncan flog, ward in allen Reihen gehört. „Duncan! Duncan!" rief die Unglückliche, ihn wild umschlingend: „O Duncan — Duncan Stewart, verlaß mich nicht noch einmal! Ich soll ja so bald Mutter werden! O Herr Feldwebel Mac-Intyre, nehmt ihn nicht mit — habt Mitleid, nehmt ihn nicht mit! O laßt mich mit ihm gehen! wendete sie sich dann zu einem Offizier, der in der Nähe war: um Gotteswillen, wenn Ihr nur ein Bischen Mitleid habt, trennt uns nicht!"

Der arme Duncan stand mittlerweile schweigend da, und legte die Stirne an die Mündung seines Gewehres, während er mit einem Arm sein unglückliches Weib unterstützte. Er vergoß keine Thräne, was mehr ist, als ich von mir oder von jedem andern Offizier oder Gemeinen auf dem Platze sagen kann; sein Schmerz hatte ihn offenbar überwältigt. „Du kannst wenigstens bis Dover mitgehen," mur-

melte er endlich, und das arme Weib schrie vor Freuden über diesen Aufschub.

Das Musikchor spielte auf und die Abtheilungen des Regiments setzten sich in Bewegung. Die Soldaten stießen einen Freudenruf aus, theils um das Klaggeschrei der Weiber zu übertäuben, theils die Bereitwilligkeit auszudrücken, womit sie dem Feinde entgegen gingen. Marie ging neben ihrem Manne, aber mehr einer wandelnden Leiche ähnlich, als einem lebenden Wesen. Sie litt offenbar schmerzlich, nicht bloß in ihrer Seele, sondern auch körperlich, und wir waren noch nicht zwei Stunden unterwegs, als sie von Wehen überfallen wurde. Es würde zu grausam gewesen seyn, wenn ihr Mann hätte gehindert werden sollen, unter diesen Umständen Halt zu machen und ihr Beistand zu leisten. Man erlaubte ihm, aus der Reihe zu treten, als man sein Versprechen erhalten hatte, vor Anbruche der Nacht wieder zum Regimente zu stoßen. Zum Glück stand nicht weit von der Straße eine Hütte, wohin Duncan und sein Freund Mac-Intyre sie führten, und ich habe Ursache zu glauben, daß sie von den Bewohnern derselben mit Menschlichkeit und Wohlwollen behandelt wurde.

Nach einem vierstündigen Marsche kam das Regiment in frohem Muthe und guter Ordnung nach Dover. Die Bewohner der Stadt hatten, wie sich versteht, alle Fenster besetzt, und drängten sich in den Straßen, um die Einschiffung ihrer Landsleute zu sehen, von welchen, nach aller Wahrscheinlichkeit, nur Wenige zurückkehren sollten, und ich habe keine Ursache, an der Aufrichtigkeit ihrer Wünsche für unser Glück und unsere Erhaltung zu zweifeln. Nur in der trägen Zeit des Friedens, oder was auf eins hinläuft, wenn die Soldaten müßig in ihren Besatzungen liegen, regt sich gegenseitige Eifersucht zwischen den Bürgern und den Soldaten.

Unsere Leute kamen munter, und was keineswegs immer der Fall ist, nüchtern an, und die Einschiffung dauerte daher nicht über eine halbe Stunde. Die Ueberfahrtschiffe lagen zum Glücke dicht am Hafendamme, und es war daher nicht nöthig, Böte zu gebrauchen, um Kriegsvolk und Gepäcke an Bord zu schaffen, sondern es wurden Bretter gelegt, die als Brücken von dem Damme zum Verdecke führten, und die Compagnien gingen mit Bequemlichkeit und Ordnung in ihre Schiffe. Erst am folgenden Morgen aber sollten wir unter Segel gehen und die übrigen Stunden des Tages wurden damit zugebracht, Vorräthe in die Schiffe zu bringen. Sobald die Mannschaft gehörig untergebracht war, vertheilten sich die Offiziere in die Gasthöfe der Stadt.

Wie meine Waffenbrüder, ging auch ich an's Land zurück, als ich für die Bequemlichkeit meiner Leute gesorgt hatte, aber meine Seele war zu sehr mit dem Bilde der armen Marie beschäftigt, als daß ich in der Stimmung gewesen wäre, an den Zeitvertreiben meiner Freunde innigen Antheil nehmen zu können. Ich machte lieber eine Wanderung auf der Straße nach Hythe, in der Hoffnung, Mac-Intyre zu begegnen und von ihm Nachricht über das Befinden des armen Geschöpfes zu erhalten. Ich war einige Zeit auf der Straße, ohne auf einen Reisenden zu stoßen, und da meine Theilnahme an dem Schicksale des jungen Mannes allmählig ein wenig herabgestimmt wurde, so wollte ich eben den Rückweg nach dem Gasthofe antreten, als ich zwei Soldaten auf mich zukommen sah. Ich erkannte alsbald Duncan und seinen Freund, und wartete. „Nun, Duncan Stewart, sprach ich, was macht Eure Frau?" Der arme Mensch antwortete nicht, und an seine Mütze greifend, ging er vorüber." — „Was macht seine Frau, Mac-Intyre?" fragte ich den Feldwebel, der stehen blieb. Der ehrliche Schottländer brach in Thränen aus, und sobald er sich zu fassen vermochte, sprach er kurz: „Sie ist in Ruhe, Herr Lieutenant." Diese Worte ließen mich errathen, daß sie nicht mehr lebte, und nach genauerer Erkundigung erfuhr ich, daß es so war. Sie starb wenige Minuten nach ihrer Ankunft in der Hütte, ohne ihr Kind zur Welt gebracht zu haben. Man machte einen Versuch, das Kind durch den Kaiserschnitt zu retten; aber ohne Erfolg, es athmete kaum.

Der befehligende Offizier, den man rufen ließ, wollte zwar auf seine Verantwortung die Erlaubniß ertheilen, wenn Duncan zurückzubleiben wünschte, um seine Frau zu begraben; aber der Unglückliche wollte das Erbieten nicht annehmen. Er wünschte nichts, als die feierliche Versicherung des Offiziers, daß sein geliebte Marie anständig begraben werden sollte, und als er dieses Versprechen erhalten hatte, eilte der junge Wittwer zu seinen Waffengefährten.

Er sprach seitdem fast nie, und war einer der Ersten, die nach unserer Landung an der spanischen Küste fielen.

Rückblick.

Ich zog an meinem Wanderstab
Feldaus, feldein, Berg auf, Berg ab,
Gen Ost und West, gen Nord und Süd
Und war des Wanderns nimmer müd.

Die halbe Welt hab' ich gesehn,
Auf hohem Gletscher blieb ich stehn,
Sah tief hinab in's dunkle Thal
Und sonnte mich im Abendstrahl.

Auf grüner Flur hab' ich geweilt,
Zum Felsen, der die Wolken theilt,
Sah ich hinauf und seufzte schwer,
Als ob ich dorten heimisch wär'.

Auf Eis und Schnee hab ich geruht,
Durchschiffte wilde Meeresfluth,
Und wenn ich fernes Ziel erjagt,
Dann war mir Alles doch versagt.

Ich suchte, was ich nimmer fand,
Ein treues Herz, das mich verstand,
Und hab' geweint und hab' geklagt,
Bis ich der Thorheit hab' entsagt.

Carl Baron von Schweizer.

Fremde:

G. Hahn: Hr. Despraur, Artist, aus Paris; Hr. Graf v. Frohberg, aus Reichenhall; Hr. Jörger, Kaufmann, aus Augsburg; Hr. Zenetti, Studierender, aus Augsburg.

Schw. Adler: Hr. Haushalter, Offizier bei Sr. H. dem Herzog von Lukka.

G. Kreuz: Fr. Freiin von Bjernstjerna, Stifts-Dame von Bonn; Hr. Zanders, Kaufmann, aus Möhlheim; Hr. Dr. Petri, aus Westphalen.

G. Stern: Hr. M. Emmert, Kaufmann, aus Marktsteft.

Gestorben:

Joseph Eder, Wäscher, 38 J. a., an der Abzehrung.

Eva Butzenlechner, Hausbesitzersfrau, 71 J. a., an der Leberverhärtung.

Johanna Maiberger, Maurerstochter, 36 J. a., sterbend ins Krankenhaus gebracht.

Maria Krucher, Bedientensfrau, 37 J. a., an der Lungenschwindsucht.

Anzeigen.

Museum.

In der Woche nach Ostern wird das dritte Conzert und ein kleiner Ball statt finden.

Die Tage werden nachträglich bekannt gemacht.

Musikalische Anzeige.

Dienstag den 29. d. M. wird Unterzeichneter sein Oratorium: Messiade, auf allgemeines Verlangen zum zweitenmale im königl. Odeon aufführen. Indem er für den entschiedenen und ehrenvollen Beifall der ersten Aufführung seinen innigsten Dank erstattet, ladet er die verehrlichen Kunstfreunde zu dieser Zweiten ganz ergebenst ein. Eintrittskarten à 1 fl. für den ersten, à 30 kr. für den zweiten Platz, und Text à 6 kr. sind zu haben in der Musikverlagshandlung der Herren Falter und Sohn, Residenzstrasse, und in der Kunsthandlung der Herren Herrmann und Barth, Kaufingerstrasse.

München den 28. März 1831.

G. V. Röder, Musikdirektor.

Ein modernes, leicht einspänniges Wägelchen, gedeckt und auf Schneckenfedern, oder eine solche zweisitzige Chaise wird zu kaufen gesucht vor dem Sendlingerthore Nro. 3. zu ebener Erde rechts.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	29	Ludolphus.	Eustachius.	K. Odeon: Die Messiade, großes Oratorium v. Musikdirektor Röder.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 89. Mittwoch, den 30. März 1831.

Münchener-Conversation.

Se. Maj. der König haben dem Major des k. Linien-Leibregiments Herrn v. Fleischmann folgendes Handschreiben allergnädigst zustellen lassen:

„Herr Major Ritter von Fleischmann! Ich habe mit Freude und Theilnahme vernommen, daß Sie nun volle fünfzig Jahre im Heere dienen, nachdem schon früher diese Zahl mit Einrechnung der Feldzüge als erfüllt gerechnet wurde. Das Beispiel eines Offiziers, der nach einer so langen Reihe von Jahren noch activ und ausgezeichnet, durch die so ehrenvoll erworbenen Orden in der Linie steht, kann nicht anders als ein schönes Muster von ausdauernder Ergebenheit und ächt militärischer Treue Meinem Heere vorleuchten. Möge dasselbe recht viele Nachahmer finden, und Ihnen, Herr Major, das lohnende Bewußtseyn recht lebendig werden, daß Sie nicht bloß mit eigener That, sondern auch durch die Nacheiferung, welche Sie erzeugen, Ihrem Könige und Vaterlande nützen, und mögen Sie dieses Bewußtseyn noch recht lange genießen.

Ich versichere Sie Meiner königlichen Huld und Gnade.

München, den 27. März 1831.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig."

Nachstehende zwölf arme Männer und Mädchen werden zur Erinnerung der Einsetzung des heiligen Abendmahls auf allerhöchsten Befehl gekleidet und mit Geld beschenkt werden: J. Brandmayer, von Ismanning, 92 Jahre alt; G. Eberle, von Wörishofen, N. Miller, von Angelberg, F. J. Forster, von Simmerberg, und J. Volkart, von Illertissen, 91 Jahre alt; M. Kronbacher, von Mondsee, und A. Schmid, von Kösching, 90 J. a.; S. Gerold, von Kochel; 89 J. a.; F. Noll, von Schöffau, Th. Hasler, von Rottenbuch, J. Weber, von Weilheim, und G. Walser, von Obersöchering, 87 J. a. — Die Mädchen, von J. M. der Königin ernannt: Carol. Vötterl, Th. Fortmaier, M. Kreuzer, R. Brunner, A. Fischer, A. Fröhlich, S. Werkmiller, B. Eiberger, E. Hörmann, A. Binninger, A. Uffinger, und K. Schweizer. Führerin: J. Resch, Kanzellistenstochter, 74 J. a.

Ein einziger Feiertag war den zahlreichen Wallfahrern nach der schmerzhaften Kapelle während der heuerigen Fastenzeit am vergangenen Sonntage durch schöne Frühlings-Witterung auch in der Art günstig, daß sie nach vollbrachter Andacht, wie billig, auch zum erstenmale auf lange Eingeschlossenheit in den Winterwohnungen im Freien des nahen Feindler-, Lettinger-, Geier- und Pech-Gartens sich laben konnten. Das Münchner Publikum glaubte übrigens mit Recht, daß wenigstens die neue Landwehr- und

Frauenhofer-Straße, von denen man schon seit zwei Jahren hört und liest, dazu benützt würden, einen Theil der großen Menge verdienstloser Einheimischer mit ihrer endlichen Herstellung den Winter hindurch zu beschäftigen, (von den untern Theilen der Theresien-, Löwen-, Türken-, Casern- u. a. Straßen zu geschweigen) um gleich mit dem Eingange des Frühjahres die nothwendigste und angenehmste Verbindung aus allen, nämlich die Müllerstraße mit der Holz- und Baum-Straße (Ludwigs- und Isar-Vorstadt) einstweilen hergestellt zu sehen, bis die noch im weiten Felde stehende Isarbrücke zu Stande kommen wird. Allein, außer Anheftung der Aufschrift: „Frauenhofer-Straße," dann Aufführung dreier steinerner Bachdurchlässe ist weiter noch nichts geschehen, während den Eingang schon vier stattliche Privathäuser zieren. Mühesam winden sich die Isarufer-Bewohner über Berg und Thal, dann durch enge Kothgäßchen auf diesem, für sie nächsten Weg, obwohl in einer Strecke von einigen hundert Schritten die gerade Linie noch gar nicht einmal beendigt ist. Die Nähe des festen Flußmaterials würde diese Straße zur besten machen, während man gegenwärtig mit Straßenkoth u. a. ausfüllt. Es erscheint sonderbar, daß bei derlei öffentlichen Arbeiten kein rechter Ernst sichtbar seyn will, und daß man hundert Dinge anfängt, bis man eines vollendet. So wurde schon wieder eine neue, in diese einmündende Straße ausgesteckt, während ein Dutzend andere, bereits mit den schönsten Häuserreihen versehene, im elendesten Zustande sind, von ihren Trottoirs nichts zu erwähnen! Die Kosten werden ja immer die nämlichen bleiben, und ein definitiver Zustand ist allenthalben erfreulicher und nützlicher, als ein provisorischer.

Wir sind unter Hinweisung auf Nr. 81 d. B. ermächtigt, die im „Volksfreund" vom 28. d. enthaltene Notiz von den in der k. Kunstgießerei, Maxvorstadt, Feldstraße, in der Arbeit befindlichen beiden Monumenten am Max-Josephs- und am Odeons-Platze dahin zu berichtigen, daß von dem ersteren ein Theil nicht vor einigen Tagen, sondern am 16. März mit 130 Zentnern Metall (nicht 128) gegossen wurde. Auch werden nicht mehrere Obelisken den im Felde gebliebenen Bayern errichtet, wie obiges Blatt aus andern hätte entnehmen können, sondern nur ein, hundert Schuh hoher, Obelisk, für die in Rußlands eisigen Gefilden gefallenen bayerischen Krieger, wird auf Befehl des Königs aufgestellt. — Da nach unserer Mittheilung in Nr. 254 vom vorigen Jahre der erste Theil zum Piedestal des vom Magistrat mit einem Kostenaufwande von beinahe 250,000 fl. zu errichtenden Maximilians-Monuments 120 Zentner Erz erforderte, welcher bereits in Bälde aus dem Attelier der Ciseleurs hervorgeht, zu der Hauptstatue ohngefähr 300 Zentner gebraucht werden, so kann man annehmen, daß das Ganze eine Gesammtmasse von mehr als 550 Zentnern ausmachen werde. Jene von dem eben erwähnten Obelisk kann auch beiläufig 500 Zentner betragen, daher die Aufstellung wenigstens vor Jahr und Tag nicht geschehen. Gestern Nachmittag drei Uhr ging unter der thätigen Leitung des k. Inspektors Herrn Stieglmayr abermal der Guß eines Stückes von dem Kiele des Obeliskes in dem kleinern Schmelzofen vor sich, nachdem derselbe erst zwölf Stunden zuvor geheizt worden war. Es ist selbst für den Uneingeweihten in diese, erst in gegenwärtigem Jahrhunderte neuerdings in Bayern wieder aufblühende Kunst des Erzgusses (von welcher wir aus frühern Zeiten so viele erhabene Zierden vor Augen haben) höchst interessant, solch einem Experimente beizuwohnen, und die ruhige Zuversicht des ganz nach ächt altbayerischer Art (z. B. unsers Meisters Hanns Grumpelt aus Weilheim) überall selbst Hand anlegenden anspruchlosen Künstlers Hrn. Stieglmayr zu bewundern. Auf das Detail werden wir später zurückkommen, um wißbegierigen Lesern einen kleinen Begriff von dem Ganzen zu verschaffen.

Der k. Oberpostrath Herr Wolf, welcher schon seit einiger Zeit vom Wahnsinne befallen ist, wurde gegen 180 fl. monatliche Erlage in die Privat-Irren-Anstalt nach Sonnenstein bei Pirna in Sachsen am Sonnabend abgeführt, wo die Aufnahme jeder Zeit nur auf ein Jahr geschieht. — Wir haben leider noch immer Mangel nicht nur an zweckmäßig eingerichteten Staats-Instituten für derlei Unglückliche in den Kreisen, sondern bisher sogar an einem einzigen, dem Bedürfnisse entsprechenden in der Hauptstadt des Königreiches, obwohl in beider Beziehung schon so Vieles verhandelt worden ist. Inzwischen wandelt nebst andern Nachtheilen manche große Summe in das Ausland. Die seit dem J. 1802 zu Giesing unweit München in dem Gebäude des

ehemaligen Hofkrankenhauses errichtete Anstalt für Irren, welche bis dahin in dem heil. Geistspital gräßliche Kerkern hatten, faßt kaum mehr als 50, wo man für einen monatlich 18 fl. bezahlt; und da müssen Gemächer oft doppelt besetzt werden. Nach den Anordnungen des verdienten Arztes der Anstalt, Herrn Doktor Sax, werden die Unglücklichen mit großer Güte behandelt; die Meisten gehen im Hause, Hof und Garten frei herum, in einfacher Kleidung der Anstalt, einige dürfen zusammen speisen, und größtentheils wohnen sie in der Kapelle dem regelmäßigen Gottesdienste bei. Abends sind die Gänge des Hauses durch Lampen beleuchtet, welche auch Licht in die Zellen werfen. Möchte doch einmal zur Ausführung kommen, daß nach den Beschlüssen und Wünschen der k. Kreisregierung und des Landrathes an dieser so ganz geeigneten Stätte endlich Hand an den Bau einer neuen geräumigen Irren-Anstalt gelegt, und dem dringendsten Bedürfnisse für die leidende Menschheit gesteuert werde!

Der geheime Legationsrath Herr v. Conta ist am 14. März nach Weimar zurückgekehrt, nachdem ihm in München die Ratifikationen Ihrer Majestät der Könige von Bayern und Würtemberg für den, zwischen Bayern, Würtemberg und Weimar wegen Einverleibung des weimarischen Vordergerichts Ostheim in den bayerisch-würtembergischen Zollverband abgeschlossenen Vertrag, eingehändigt worden waren. Se. Majestät der König von Bayern hat ihn durch Verleihung des Ritterkreuzes vom Civilverdienstorden der bayerischen Krone höchst ehrenvoll ausgezeichnet.

In einer Leipziger-Zeitschrift steht: In einer Correspondenznachricht aus Stuttgart heißt es: „Der bekannte Witzbold Saphir ist vor Kurzem von seinem Exil aus Bayern hier durchgekommen, hat sich einige Tage hier aufgehalten, und an mancher Thür angeklopft, ohne daß ihm aufgethan worden wäre. Sein immer trivialer und oft schlechter Witz scheint nirgends mehr Glück machen zu wollen; der Reiz der Neuheit hat längst aufgehört und sich statt dessen Ekel eingestellt. Wie sich der gute Mann hat hier und da verlauten lassen, so will er jetzt in eine andere Carriere übergehen, und sich mehr dem Fache der Geschichte und Politik weihen; eine unglückliche Idee (Ja wohl!), die nothwendig scheitern muß, da sie ganz gegen die bestehende Ordnung der Natur ist, denn wo kann jemals ein Saphir ꝛc." — Also Herr Saphir künftig ein Historiker und Politiker; nun Glück zu! Aber ihr andern deutschen Historiker, Luden, Raumer, Pölitz, Heeren, Leo, Buchholz, Wachler! Ihr Alle zittert! Euer Ruhm ist dahin! Und ihr, die ihr bereits dahin geschieden seyd, Niebuhr, Schlözer, Spittler, Schiller, Joh. v. Müller ꝛc. schlummert ruhig, ihr seyd ersetzt!"

Tausendfacher Jammer und unglückliche Grausamkeit gebar der Glaube an Zauberei und Hexenwerk noch bis in's vorige Jahrhundert herein. Immer rüstig und immer geschärft war das Schwert des peinlichen Richters in den vorigen Jahrhunderten, und Meister Hämmerlein kam nicht leicht außer Uebung. Nun, es gab damals gewaltigere Naturen im Menschengeschlechte, aus welcher heftigere Leidenschaften anschlugen; und diese erzeugten auch wieder stärkere Laster und Verbrechen; aber daß man gegen arme Verirrte, oder andere unschuldige Menschen, welche aus Haß und Bosheit verschrien würden, mit Henkerswaffen losstürmte, muß jedes Menschenherz empören. So wurde im Jahre 1468 zu Nürnberg Els Kramerin als Zauberin angeklagt, „die ihren Buben auf dem Bock habe holen lassen," eine halbe Stunde auf den Pranger gestellt, hernach an einen Stock gebunden, den man in Form eines Kreuzes mitten auf dem Markt eingegraben hatte, und ihr ein Zeichen an die Stirne gebrannt.

Die einst so berühmte Schauspielerin Madame Händel-Schütz hat die Bühne gänzlich verlassen, und hält in Halle Vorlesungen über die Geburtshülfe.

In einem Pariser Salon soll sich vor Kurzem Folgendes ereignet haben: Das Thema des Gesprächs war Paganini. Alles stimmte in sein Lob ein, darunter auch die berühmte Sängerin Malibran; nur behauptete sie, der große Künstler verstehe das Cantabile nicht vollkommen zu spielen. Diese sonderbare Behauptung wurde allgemein bestritten, und am andern Morgen Paganini selbst hinterbracht. Er lächelte, und ließ zur Antwort seiner liebenswür-

digen Gegnerin folgenden Vorschlag machen: sie möge in einem öffentlichen Conzert das Gesangstück vortragen, das ihrer Stimme am Meisten zusage, und er werde es sodann auf der Saite seines Instrumentes, die sie ihm beliebig bezeichnen werde, nachspielen; oder, wenn sie es vorziehe, möge man einer, der Musik ganz unkundigen Person, vier Nadeln geben, um sie auf ein Notenblatt auf Geradewohl zu heften; über die solchergestalt bezeichneten vier Noten solle Madame Malibran ein Thema improvisiren, und er wolle es, ebenfalls auf der von ihr zu bestimmenden Saite, nachspielen. Madame Malibran soll nicht für gut gefunden haben, auf diesen Vorschlag einzugehen.

Gestorben:

Monika Angerbauer, Musikantens-Wittwe, 76 J. a., an Altersschwäche.

Sidonia Freifrau von Grießenbeck, k. Regierungs-Raths-Wittwe, 80 J. a., an Altersschwäche.

Anna Maria Achatz, Weberstochter von Reisbach, Ldg. Landau, 66 J. a., an der Wassersucht.

Therese Labick, königl. Hofmusikus-Gattin, 75 J. a., am Schlagfluß.

Auswärtige Todesfälle.

Zu Amberg: Johann Nepomuk Sprengler, königl. Lieutenant im dritten Jäger-Bataillon.

Anzeigen.

Museum.

In der Woche nach Ostern wird das dritte Conzert und ein kleiner Ball statt finden.

Die Tage werden nachträglich bekannt gemacht.

125. Ein Pettschaft wurde gefunden. D. Ue.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Eingetretener Hindernisse wegen kann das auf Mittwoch den 30. März angekündigte große Conzert nicht Statt finden.

133. (3. a) Am Rindermarkt Nro. 645. ist über zwei Stiegen rückwärts eine kleine Wohnung für eine stille Familie um 56 fl. jährlichen Hauszins auf Georgi zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt der dortige Hausmeister.

134. (3. a) Im Thal Mariä Nro. 464. im dritten Stockwerke ist eine Wohnung, bestehend aus 6 heitz- und einem unheitzbaren Zimmer, Speicher und allen übrigen Bequemlichkeiten zu Georgi um 260 fl. jährlich zu vermiethen.

126. (3. b) Neun Poststunden von hier, in Greifenberg, liegt ein 18 Fuß langes, frisches Eichstück, welches im untern Durchmesser 6 Fuß 9 Zoll, und im obern Durchmesser 4 Fuß 7 Zoll, nach Wegrechnung der Borke, mißt, zum Verkaufe. Die Abfuhr dieses Werkholzes ist der Nähe der Landstraße wegen sehr erleichtert. Das Nähere ist bei dem freiherrlich von Perfallischen Patrimonalgerichte in Greifenberg zu erfragen.

120. (3. c) Ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener junger Mensch, kann gegen billige Bedingnisse in eine Apotheke auf dem Lande als Lehrling aufgenommen werden. D. Ue.

132. (3. a) Ich empfehle meine so eben erhaltenen frischen Schinken von ausgezeichneter Güte, zur geneigten Abnahme.

Sebastian Khann, Handelsmann auf dem Platzl.

Ein modernes, leicht einspänniges Wägelchen, gedeckt und auf Schneckenfedern, oder eine solche zweisitzige Chaise wird zu kaufen gesucht vor dem Sendlingerthore Nro. 3. zu ebener Erde rechts.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	30	Quirinus.	Guido.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 90. Donnerstag, den 31. März 1831.

Münchener-Conversation.

In dieser heil. Woche hatten schon wieder drei Selbstmorde dahier statt. Ein Soldat und ein Handwerksbursche machten Versuche, der eine mit dem Gewehre, der andere mit dem Rasiermesser; beide wurden lebend in die einschlägigen Spitäler gebracht. Ein junger Mann wird vermißt; er soll nach einem Pistolenschuße in die Isar gestürzt seyn.

Nachträglich zu unserer gestrigen Erwähnung von dem vollkommen gelungenen Gusse des Obeliskenkieles in dem kleinern Schmelzofen der k. Erzgießerei, bemerken wir noch, daß sehr viele Personen von der gütigen Einladung des verdienstvollen Herrn Inspektors Stieglmaye Gebrauch gemacht haben. Unter diesen befand sich auch ein Millionär, der den Qualm des Schmelzofens wahrscheinlich homöopathisch von sich abwenden wollte, indem er ganz gemüthlich eine Cigarre rauchte, was wir in einer königlichen Anstalt, und in der Nähe einer vornehmen Dame, eben nicht schicklich fanden. Freilich soll man auf der Klanghöhe der Geldsäcke ganz andere Ansichten vom gutem Tone erhalten, als durch angebornen Adel, oder durch eine gute Erziehung, auch ohne Geld, erworben werden.

— Das herrliche Oratorium: „Die Messiade", wurde vorgestern im k. Odeon in Gegenwart der allerhöchsten Herrschaften und eines zahlreichen Publikums mit gleich großem Beifalle wiederholt. Se. Majestät der König geruhten dem ausgezeichneten Tonsetzer, Hrn. Musikdirektor Röder, Allerhöchstihre Zufriedenheit mit den huldreichsten Worten auszudrücken. Jede Abtheilung des Oratoriums wurde mit rauschendem Applaus aufgenommen, und eben so der Meister am Schlusse (Nachts halb 11 Uhr) gerufen.

Mit Recht straft eine gute Sittenpolizei die Thierquälerei an uncultivirten Menschen, und in dieser Beziehung dürfte auch die öffentliche Fütterung ungezähmter Bestien zur Belustigung des Publikums mit lebenden Thieren von derselben verboten werden. Bei dieser Gelegenheit muß wiederholt auf die schon seit der letzten Dult hier befindliche Schlangen-Sammlung auch noch in der weitern Beziehung aufmerksam gemacht werden, daß seit dieser Zeit verschiedene Hunde vermißt werden, welche das Polizeizeichen haben, und bei den aufgestellten Fangknechten nicht erfragt werden können. Solche Hausthiere haben für eine Familie oft einen höhern Werth als einen pekuniären; auf jeden Fall ist es höchst unangenehm, sie auf solche Art zu verlieren.

Unlieb, aber nothgedrungen, ist hier ein Gegenstand zur Sprache zu bringen, welcher, der Abhülfe wegen, doch endlich einmal beherziget werden möchte, um nicht mehr in den Fall zu kommen, ihn durch

die Oeffentlichkeit kund geben zu müssen. Wir meinen hier die Austheilung des heil. Abendmahles während der österlichen Zeit bei uns Katholiken in den verschiedenen hiesigen Pfarrkirchen. — Durch die immer zunehmende Menge von Einwohnern in der Hauptstadt wird auch die Zahl der Communikanten stets größer, folglich Ordnung bei diesem erhabensten Religionsakte dringender. Es ist aber empörend, welch ein schändliches Gewühl und grobes Gedräng hier bei der Communion-Bank statt hat, und alle Andacht und Auferbauung verscheucht. Den neuesten Beweis hievon liefert das Eindrücken des erst unlängst in der St. Peterskirche aufgestellten Marmorgitters. Religiöses Zartgefühl verbietet weiteres Detail, worüber allgemeine Indignation herrscht. Hier wird Aufsicht und Ordnung vermißt. Diese zu handhaben, steht offenbar der innern Kirchen-Polizei zu. Wie herzerhebend wird diese h. Handlung in der protestantischen Hof- und Pfarrkirche begangen! Nur so viele Personen, (nach dem Geschlechte abgetheilt) als an der Communion-Bank Platz finden, erheben sich von ihren Kirchenstühlen, treten ehrerbietig vor, und kehren ohne Störung der Nachfolgenden zurück. Was hindert die frommen Väter unserer katholischen Kirche, eine ähnliche schöne Anordnung zu treffen, und durch subalterne Diener handhaben zu lassen? Wahrlich, es sind Fälle bekannt, wo der Andächtige vorzog, der Heilspende am Tische des Herrn zu entsagen, um sich nicht körperlichen Verletzungen, oder wenigstens Verlust an Kleidungsstücken, auszusetzen.

Paganinis drittes Conzert in Paris war noch besuchter, als das erste. Die Einnahme belief sich auf 22,000 Francs. Am 23. März wollte er sein viertes Conzert im Opernhause geben; vorher sollte Dem. Taglioni vor ihrer Abreise nach London noch einmal tanzen.

Lehr- und Erziehungs-Institut
des
Dr. C. Beiling zu München.

Als ich vor ungefähr zwei Jahren meine seit längerer Zeit bestandene Erziehungsanstalt dadurch zu verbessern suchte, daß in derselben nach dem von mir modifizirten Systeme der Orthepographie*) gearbeitet werden sollte, that ich einen Schritt, der sich nur durch die in mir fest begründete Ueberzeugung entschuldigen ließ, daß mein System Probe halten und erfreuliche Früchte tragen werde.

Nicht hat mich mein Selbstbewußtseyn getäuscht. Die Landesregierung und das Publikum wußten mein Streben zu würdigen und selbst in's Ausland (nach Frankreich) wurde mir ein ehrenvoller Ruf, den ich aus Liebe zum Vaterlande ablehnte.

Da nun mein Erziehungs-Institut allen an eine gehörig organsirte Bildungsanstalt zu stellenden Anforderungen zu entsprechen vermag, so lade ich das in- und ausländische Publikum hiermit gehorsamst ein, mir die Bildung geliebter Sprößlinge anzuvertrauen.

Die erwiesenen und anerkannten Vorzüge meiner eigenthümlichen Erziehungsmethode sind: daß die ausgedehnteste und allgemeinste wissenschaftliche Vorbildung in weit kürzerer Zeit als nach Anwendung aller bisher bekannten Methoden vor sich geht; daß nicht nur hoffnungsvolle, sondern durch frühere Mißgriffe und selbst von Natur gänzlich vernachläßigte Zöglinge, insbesondere solche, deren Sprachorgan mangelhaft ist, als Stammler u. dergl. sehr bald gleichen Schritt mit den übrigen halten, und endlich daß in kürzester Zeit die Vorbildung der Eleven so weit gediehen ist, daß dieselben mit gleicher Sicherheit die Hallen der gelehrten Hochschulen, die Atteliers berühmter Künstler oder das Comptoir des europäischen Großhändlers zu betreten im Stande sind. In der Ueberzeugung aber, daß wissenschaftliche Bildung sich nur auf Religion gründet und durch diese gedeihen kann, wurde auch darin, durch Aufstellung eines würdigen Priesters, der im Institute wohnt, den Religionsunterricht und die täglichen Gottesverehrungen in der Instituts-Kapelle besorgt, zugleich aber auch für das moralische Wohl der Zöglinge wacht, den gemachten Wünschen wahrhaft christlicher Eltern entsprochen.

Daß diese meine allerdings ungewöhnlichen Verheißungen sich nicht auf verächtliche Prahlerei, sondern auf lautere Wahrheit gründen, dafür leistet

*) Theoretisch-praktisch ꝛc. Darstellung ꝛc. München 1828, im Selbstverlage des Verfassers.

eine große Zahl der ehrenwerthesten Familienväter kompetente Bürgschaft, welche die durch mich vollbrachte, zweckmäßige und gemeinnützige Ausbildung ihrer Söhne dankbar anerkennnen und von denen sich die ehrenvollsten Zeugnisse in meinen Händen befinden.

NB. Dem allgemeinen Wunsche der achtungswerthesten Offiziere hiesiger Garnison zufolge wurde mit hoher Genehmigung des General-Commandos zur Aufnahme in das k. Cadeten-Corps eine Vorbereitungsschule eröffnet. In derselben werden alle zur gehörigen Vorbildung erforderlichen Lehrgegenstände nach Geist und Plan dieses k. Institutes gegeben, und um einen nähern Einklang zu erzielen, wird der Unterricht von den Professoren des königl. Cadeten-Corps selbst gegeben.

Die Bedingungen, unter welchen der Eintritt in mein Institut statt findet, sind nach dem Maßstabe der höchsten Billigkeit geregelt; allenfallsige Anfragen, welchen sogleich die genauere Verständigung folgen wird, erbittet in portofreien Schreiben

München, den 22. Februar 1831.

Dr. C. Beiling, Professor.

Endesunterzeichneter bezeugt die Wahrheit aller in dieser Bekanntmachung enthaltenen Artikel; anempfiehlt allen christlichen Eltern dieses in Wahrheit aller Empfehlung höchst würdige Lehr- und Erziehungshaus und schätzt sehr glücklich alle dasselbe betretenden Zöglinge, denn hier wird der ganze Mensch, Leib und Seele, gebildet. Da man in demselben die heil. Religion als den einzigen wahren Grund einer des Namens werthen Erziehung betrachtet, so sucht man vor allem den Zögling mit allen dem Christen zu wissen nothwendigen Kenntnissen der Religion bekannt zu machen; Tugend und Frömmigkeit in sein Herz einzupflanzen und vor aller Verderbniß rein zu bewahren, und dann endlich wird keine Mühe, kein Fleiß gespart, demselben durch das Erlernen aller heilsamen Kenntnisse und für den gebildeten Menschen erforderlichen Wissenschaften zu einem dem Staate und der menschlichen Gesellschaft nützlichen Mitgliede bestmöglichst vorzubereiten, mit einem Worte, ihn zu einen für dieses und das zukünftige Leben glücklichen Menschen zu machen.

Endlich ist zu bemerken, daß man in diesem Hause nicht nach Art der Miethlinge handelt, welche nur auf ihr persönliches Interesse bedacht sind, und sich wenig um die Fortschritte ihrer Schüler bekümmern; hier bestrebt man sich auch den Schwächsten so weit zu bringen, als es seine Fähigkeit nur immer erlauben, und dieses ebendarum, weil man nach Gewissen und Religion handelt, und die Zöglinge nicht als Fremde, sondern als Kinder des Hauses betrachtet und in allem als solche behandelt, so daß es die Eltern, welche Freude und Vergnügen an ihren Kindern zu haben wünschen, nie gereuen wird, dieselben diesem Hause anvertraut zu haben. Dieses bestätiget und versichert nicht als bloßer Ohren- sondern als beständiger Augenzeuge

München, den 24. Februar 1831.

Fr. Weber, ehemaliger Vorsteher eines priesterlichen Erziehungshauses im Bisthume Metz und wirklicher Lehrer der Religion und der französischen Sprache in obenbesagtem Lehr- und Erziehungshause.

Der Unterzeichnete, welcher Gelegenheit gehabt, das besagte Institut näher kennen zu lernen, bezeugt die Wahrheit des Vorstehenden

München, den 24. Februar 1831.

Dr. Jos. Fr. Allioli, Professor der Theologie, der Zeit Rektor der hiesigen Universität.

Correspondenz.

Augsburg den 28. März.

Am 26. d., als am Vorabende des Palmsonntags wurde dahier ein Führer des hartigen Juden „schwarzer Schmid" genannt, überfallen und erbärmlich geprügelt. Das Fatalste an dieser fatalen Geschichte ist, daß eine Wiederholung dieser kräftigen Tracht nach der Genesung wahrscheinlich erfolgt. Diese Selbsthilfe ist, obwohl in einem geregelten Staate nie zu billigen, dennoch natürlich, weil die unschuldig Beschimpften nirgends Recht fanden und Niemand vor dem giftigen Bisse dieses schreibenden Ungeheuers sicher ist.

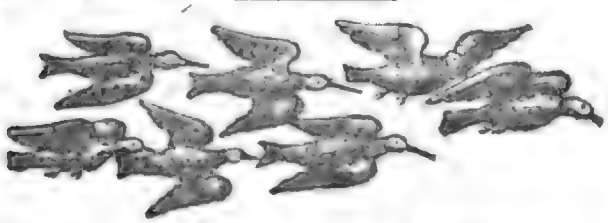
Telegraphische Depesche.

Augsburg, den 30. März,
Abends 5 1/2 Uhr.

Den „Bazar," den nichts gerührt hat, seitdem er lebt, hat so eben der Schlag gerührt. Die Aerzte behaupten, er leide am Wasserkopfe. Man zweifelt, ob der Patient die Mitternacht des 31. März erleben werde. Die Kranzfelder'sche Verlagshandlung hat bereits die Trauerkleider bestellt.

Mosaik.

Haben Sie schon eine Charge? fragte ein Minister einen Supplikanten. — O ja — eine Frau und sechs Kinder. —



„Ist nichts an mich?" schrie Jemand dem vorübergehenden Briefträger zu. — „Nein", antwortete dieser, „an Ihnen ist nichts."

Auflösung der in Nro. 82. enthaltenen Charade:
Reis-Busch.

Gestorben:

Anna Würstl, ehemal. Köchin von Gossersdorf, Ldg. Mitterfels, 79 J. a., an Altersschwäche.

Katharina Emmert, Kapellendieners-Wittwe, 64 J. a., am Schlagfluß.

Johann Nepomuk Ostler, b. Schäffler, 51 J. a., am Schlagfluß.

Anton Baumgartner, ehemal. Polizeidirektor, d. Z. k. Baurath, 69 J. a., an der Wassersucht.

Auswärtige Todesfälle.

Zu Neuburg an der Donau: Hr. Peter Dillmann, Kasernhausmeister, 73 J. a.

Zu Baireuth: Hr. Rieß, k. Rechnungsführer im k. Strafarbeitshause, 52 J. a.

Anzeigen.

133. (3. b) Am Rindermarkt Nro. 645. ist über zwei Stiegen rückwärts eine kleine Wohnung für eine stille Familie um 56 fl. jährlichen Hauszins auf Georgi zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt der dortige Hausmeister.

132. (3. b) Ich empfehle meine so eben erhaltenen frischen Schinken von ausgezeichneter Güte, zur geneigten Abnahme.

Sebastian Khann, Handelsmann
auf dem Platzl.

136. Unterzeichnete macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß bei ihr alle Gattungen Strohhüte um den Preis von 18 bis 24 kr. sehr schön geputzt und gebleicht, auch genähte Strohhüte angesetzt und ausgebessert, auch auf Verlangen gemacht werden; indem selbe alle Putzarbeit nach der neuesten Facon und zu äußerst billigen Preisen verfertigt.

Philippine Kalzer, Klavierstimmers-Gattin, wohnt an der Hofstatt am Färbergraben Nr. 1066. über 2 St.

Verzeichniß

der für die von Hrn. Dr. Wibmer zu errichtenden Heilanstalt armer kranker Kinder eingegangenen Beiträge.
(Fortsetzung.)

Mathias Hammer, Privatier . .	2 fl.	24 kr.
. — . —	2 „	24 „
Als Erinnerung an den 25. Februar ein Beitrag für Arme . . .	10 „	— „
B. v. E.	5 „	— „
A. Helfe jeder wie er kann . .	2 „	24 „
R. C. C.	— „	24 „
	22 fl.	36 kr.

(Fortsetzung folgt.)

Beiträge übernimmt Herr Neunerdt, Handelsmann unter der Firma Spitzweg in der Eisenmannsgasse.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Gründonnerst.	31	Balbina.	Traugott.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 91. Freitag, den 1. April 1831.

Münchener-Conversation.

Mit (bei Zimmerleuten) ungewöhnlicher Eile wird der Verkaufsbuden-Circus an der Seite der jüngst abgebrochenen Gebäude des alten Viktualienmarktes vollendet, obwohl, wie man in Nr. 29 d. B. bemerkte, an leeren Buden, der übertriebenen Miethzinse wegen, bisher kein Mangel war. Der Magistrat soll sich zwar zu einer bedeutenden Herabsetzung der Letztern bewogen finden, will aber auch zugleich die übrigen kleinen, sogenannten fliegenden Ständchen entfernt wissen, was wahrscheinlich nicht mit allen, der Geringfügigkeit ihrer Verkaufsgegenstände wegen, der Fall seyn kann. Von Versetzung des Fischbrunnens dahin, dann des Schlachthauses und der Fleischbank in das ehemalige Correctionshaus, verlautet noch nichts, obwohl ersterer jetzt den Frauen und Köchinnen seiner Abgelegenheit wegen vom Markte einigen Zeitverlust verursacht. Das Freibank-Schlachthaus ist bereits im Correctionshaus-Gebäude untergebracht.

In der Kranzfelder'schen Buch- und Musikalienhandlung ist erschienen: „Erwiederung auf die Briefe über des bayerischen Volkes Erwartungen von dem Landtage im Jahre 1831. gr. 8. 30 kr." Die Briefe über des bayerischen Volkes Erwartungen vom Jahre 1831 ließen bald nach ihrem Erscheinen vermuthen, daß dieselben eine Erwiederung finden werden. Es währte auch gar nicht lange, und schon haben wir dieselbe in der eben angekündigten Piece. Dieselbe verfolgt die Briefe über des bayerischen Volkes Erwartungen von Stelle zu Stelle, und giebt überall die Antwort im ächt konstitutionellen Sinne mit vieler Freimüthigkeit. Der Verfasser beleuchtet zuerst das für die bayerische Nationalrepräsentation angenommene Wahlsystem, und rechnet es keineswegs zu den bessern; er rettet sodann die Ehre der Staatsdiener, welche er in Staatsbeamte und Regierungsdiener ausscheidet, bestreitet das Repräsentationsrecht der Geistlichen, und stellt wieder sehr merkwürdige neue Sätze auf, welche volle Beachtung verdienen; doch man muß das Werk selbst lesen, um den Geist desselben fassen zu können. Findet das erste Heft Beifall, so wird die Fortsetzung in zwanglosen Heften folgen.

Als wiederholter Beweis dessen, was in diesen Blättern Nr. 83 über die Gesinnungen, vielmehr Anhänglichkeit der Bürgerschaft in Augsburg an das dort garnisonirende k. Militär, dient die sogar bei der alljährlichen gewöhnlichen Ablösung einer Compagnie des 1. Artillerie-Regimentes von München sich äußernde Trauer und gegenseitige Liebe. Gelegenheitlich dieses Wechsels mit Ende des Monats März ist in dem „Augsburger Tagsblatt" ein gemüthliches Freundschafts-Gedicht: „Trost beim Scheiden. Nachruf an E. M. bei dem Abgange des Artillerie-De-

taschements von Augsburg" erschienen. Die Ablösungs-Compagnie rückte dort schon mit den neu eingeführten Trompetern statt den Tambours ein. — Dem Vernehmen nach werden in der Stadt Amberg Vorbereitungen zu dem Empfange ihres theuren alten Regimentes Nr. 10 gemacht. Nächstens etwas Näheres über dasselbe.

Vor Kurzem sah man in England wieder das schändliche Schauspiel sich erneuern, daß ein Mann seine Frau auf öffentlichem Markte, einen Strick um den Hals, für zwei Souveränd'or verkaufte.

Aeltere Geschichtsmomente des Schlosses Rothenberg in der obern Pfalz.

(Jetzt ein Militärplatz.)

Wann und von wem es erbauet worden, liegt im Dunkel. Urkundlich erweisen sich die von Wildenstein, als die ältesten Besitzer und Bewohner desselben *). Kaiser Karl IV. erkaufte im J. 1360 diese Veste von dem Edeln Heinrich von Wildenstein mit aller Zugehörung um 5000 Schock böhmischer Groschen, Prager Münze, mit Verheißung, ihm diese Summe zu Prag zustellen, und ihn damit bis gen Nürnberg geleiten zu lassen.

Lehenherren des Schlosses waren vor Zeiten die Burggrafen von Nürnberg, von welchen Kaiser Karl solche Lehenschaft an die Krone Böhmen erkaufte, und nachmals, wie gedacht, das Erbe gleichfalls an sich brachte. Zu dieser Zeit nannten sich die böhmischen Amtleute, welche auf derselben Wohnung hatten, zuweilen: Burgherren, auch Burggrafen und Burgmänner. Als erster Burggraf zum Rotenberg zeigt sich im J. 1363 Volko v. Wilheritz; Dietrich und Heinrich von Wildenstein, Gebrüder (1374) hießen Burgherren, Albrecht von Freudenberg und Dietrich der Türriegel werden im Jahre 1384 Burgmänner genannt. In demselben Jahre noch erscheint ein Pfleger zum Rotenberg: Ulrich von Wolfsberg, dann etliche Jahre darauf wieder ein Burggraf, Hanns von Wildenstein; zu gleicher Zeit nennen sich Ludwig Rindsmaul *) und vorgenannter Dietrich Türriegel, Burgmänner daselbst. So wechselten die Prädikate der Amtleute noch lange bis zum Jahre 1478. Um das Jahr 1400 ward dieses Haus, bei welchem vor Alters ein Städtlein und eine Kapelle gewesen, von der Krone Böhmen dem Pfalzgrafen verliehen, und Nizko von der Buch als erster pfalzgräflicher Pfleger dahin gesetzt: weil aber dieser Zeit das Schloß als ein Raubnest verschrien war, in welchem allerlei schädliche Leute (Wegelagerer und Buschklepper) ihren Versteck und Unterschleif hatten, wurde es im Jahre 1401 mit Hülfe des Rathes zu Nürnberg, der einen wackeren reisigen Zeug dahin abfertigte, drei Wochen lang belagert und gewonnen. Im Jahre 1478, da Hans Turner zum Turn Pfleger auf dem Hause Rotenberg war, verkaufte Pfalzgraf Otto, Herzog in Bayern, einer Gesellschaft von 44 Adelspersonen von den besten, mit weniger Ausnahme noch heutigen Tages blühenden Geschlechtern in Franken **), worunter auch Bayern, als: Jörg der ältere und Jörg der jüngere — Rothhafft von Wernberg, — Schloß und Stadt Rotenberg, das Kirchlehen daselbst, sammt dem Markt Schnaitach, welches alles von der Krone Böhmen zu Lehen rührte, und verlieh es ihnen zu Afterlehen, mit Vorbehalt des Geleits auf der Straße durch das Gericht Rotenberg, des Wildbanes an der Röth, der Schirmvogtei über das Kloster Weissennoe, und der Lehen in dem Rotenberger Gericht — unter gewissen Bedingungen, welche folgende Hauptpunkte in sich begreifen.

1) Der Rotenberg soll der Pfalz offenes Haus seyn, doch soll die Oeffnung jederzeit durch einen Adels- und Wappensgenossen an sie gefordert werden.

2) Jeder Theilhaber soll sein Theil von dem Pfalzgrafen, als Sohn des Fürsten, zu Lehen empfangen.

---

*) Hilpolt von Rotenberg, des Geschlechtes von Wildenstein, lebte 1254, 1268 u. ff. Mit diesem kommt ein Otnand von Rotenberg im J. 1284 zum Vorschein.

*) Von diesem alten und berühmten Geschlechte wird seines Orts ausführlicher gehandelt werden.

**) Die bekannteren darunter sind: die von Seckendorf, die Vibra, die Schaumberge, Seinsheim, Fuchs zu Birnbach, die von Heßberg, Guttenberg, Eyb, die Truchsesse von Weßhausen, die von Giech, Kindsberg, Egloffstein.

3) Die Edelleute in dem Schlosse (Ganerben*) sollen aus demselben den König von Böhmen nicht befehden.

4) Wer gegen einen Ganerben des Schlosses halber zu rechten hätte, soll es vor dem Pfalzgrafen thun, in anderen Fällen, oder wenn sie unter sich selbst stätige An- und Zusprüche hätten, haben sie den Burggrafen als Richter zu erkennen; wer sich von demselben beschwert findet, mag an den Pfalzgrafen appelliren.

5) Der Pfalzgraf soll sie auf alle Weise beschirmen, und sie hinwieder ihm als ihren Landesherrn Gehorsam leisten.

Derjenige unter diesen Ganerben, welcher beständig in dem Schlosse Wohnung halten mußte, hieß der Burggraf; ihm waren zugeordnet der Baumeister und erkorene Ganerben, später der Constabler oder Büchsenmeister, die Uebrigen hatten wenig Nutzen oder Einkommen von dem Hause, so daß oft etliche ihre Ganerbschaft um ein gar Geringes, als um ein Pferd, um Harnisch und Rüstzeug oder dergleichen, verkauften. Wichtiger zeigte sich diese Verbindung für die persönliche Sicherheit der Theilhaber, indem sie zu Kriegszeiten in dem Schlosse ein sicheres Unterkommen fanden, und ihr Gut dahin flüchten konnten. Von dem Städtchen am Schlosse sind wenige Spuren mehr vorhanden, im großen „Markgräfischen Krieg" ist es ausgebrannt, und von dieser Zeit an im Schutt liegen geblieben. Als die Ganerben im J. 1478 (da Lamprecht von Seckendorf Burggraf war) sich unterstanden, das Schloß Rotenberg zu befestigen, erließ der Kaiser, vermuthlich auf Werbung des Raths zu Nürnberg, deßhalb ein Inhibitions-Mandat an die Ganerben, und befahl den Benachbarten, dem Werk Einhalt zu thun, mit Bedrohung, wofern sich Jene widerwärtig zeigten, werde er mit des Reichs Macht vor das Schloß ziehen, es erobern und niederbrechen. In späterer Zeit aber, nachdem die Ganerbschaft sich aufgelöst hatte, und das Haus wieder in die volle Gewalt der Pfalzgrafen kam, wurde es ansehnlich befestigt. — Die neueren Geschicke dieser Veste sind bekannter. Zkr.

*) Diese also verbündeten Edelleute nannten sich Ganerben — darum, weil sie nur Diejenigen, denen sie es gönnten, oder die ihnen annehmlich waren, in ihre Gesellschaft aufnahmen.

Correspondenz.

Augsburg, den 31. März,
Morgens 10 Uhr.

Der Telegraph hat Ihnen bereits gemeldet, daß der Bazar ohne Hoffnung der Genesung auf dem Siechbette liege. Ein langes Leben war ihm nie zu prophezeihen, aber ein so nahes Ende ist ohne Schuld der behandelnden Aerzte nicht wohl erklärbar. Unter sieben Aerzten behaupteten vier: „Der Bazar leide an einem Wasserkopfe, die übrigen Drei meinten, die Windsucht sey das eigentliche Uebel;" seine besten Freunde sind aber einstimmig der Meinung: er leide an einer allgemeinen Schwäche. Deßwegen verdienen auch die gebrauchten schwächenden Heilmittel: Aderlassen, Blutegel, spanische Fliegenpflaster auf die Brust, Senfteig auf die Waden u. s. w. getadelt zu werden. Durch die Unbehülflichkeit eines Krankenwärters ereignete sich überdieß ein lächerlicher Fall. Er legte nämlich den Senfteig auf die Strümpfe, anstatt auf die nackten Waden, und als er ihn auf Befehl des ordinirenden Arztes wegnahm, klebten nicht bloß die Strümpfe, sondern auch die wattirten Waden an dem Senfteigpflaster. Morgen wird mein Brief ohne Zweifel ein schwarzes Siegel bringen.

Telegraphische Depesche.

Augsburg, den 31. März,
Nachmittags 4 Uhr.

Der Bazar liegt in den letzten Zügen. In wenigen Stunden wird er nicht mehr seyn. Wegen des aufsteigenden Nebels kann der Telegraph den Todesfall nicht mehr melden.

Augsburg, den 1. April,
Morgens 4 1/2 Uhr.

Mit dem letzten Schlage der Mitternachtstunde des 31. März ist Herr Moses Gabriel Bazar, nach dem letzten Bulletin „an absolutem Mangel an Lebenskraft," gestorben. Die Leiche wird heute um 10 Uhr Morgens geöffnet, und dann in die Familiengruft nach Schloß Prahlenlaut abgeführt.

Gestorben:

Mariana Tremaier, Portiers-Wittwe, 85 J. a., an Entkräftung.

Maria Gaßner, Taglöhners-Wittwe, 81 J. a., an Altersschwäche.

Katharina Johannsi, Soldatens-Wittwe, 69 J. a., an der Schwindsucht.

Andreas Gschlößl, bürgerl. Bierwirth, 44 J. a., an der Lungenschwindsucht.

Joseph Engert, pensionirter Oberlieutenant und Oberarzt der ehemal. Leibgarde der Trabanten, 79 J. a., an Altersschwäche.

Joseph Oberhofer, Taglöhner, 69 J. a., an der Wassersucht.

Leonhard Singer, bürgerl. Schuhmacher, 60 J. a., an der Wassersucht.

Adrian Ringler, Schuhmachergesell von hier, 18 J. a., an der Lungenschwindsucht.

Magdalena Fürtner, Pfründtnerin, 47 J. a., an der Abzehrung.

Anzeigen.

Museum.

In der Woche nach Ostern wird das dritte Conzert und ein kleiner Ball statt finden.

Die Tage werden nachträglich bekannt gemacht.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

Am Ostermontage, den 4. April, ist in dem Lokale der Gesellschaft musikalische Abendunterhaltung.

Der Anfang ist um 7 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

---

139. (2. a) Es empfiehlt sich Jemand in Verfertigung von Haargemälden en miniature allen denjenigen, welche von den Haaren theuerer Verstorbenen oder lebender Freunde Andenken zu haben wünschen; man würde dazu Gegenstände nach der Natur aufnehmen oder auch angegebene und eigene passende Ideen ausführen, im Preise von einem Kronenthaler bis auf vier Louisdor. D. Ue.

---

138. (3. a) Bei Franz Seraph Hübschmann, Buchdrucker am Promenadeplatz ist zu haben:

Die heilige Charwoche nach dem römischen Ritus.
à 1 fl. 36 kr.

---

134. (3. b) Im Thal Mariä Nro. 464. im dritten Stockwerke ist eine Wohnung, bestehend aus 6 heiz- und einem unheizbaren Zimmer, Speicher und allen übrigen Bequemlichkeiten zu Georgi um 260 fl. jährlich zu vermiethen.

---

133. (3. c) Am Rindermarkt Nro. 645. ist über zwei Stiegen rückwärts eine kleine Wohnung für eine stille Familie um 56 fl. jährlichen Hauszins auf Georgi zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt der dortige Hausmeister.

---

132. (3. c) Ich empfehle meine so eben erhaltenen frischen Schinken von ausgezeichneter Güte, zur geneigten Abnahme.

Sebastian Khann, Handelsmann auf dem Platzl.

---

140. Es wird in der Mitte der Stadt eine geräumige Wohnung zu ebener Erde von 3 bis 4 Zimmern sogleich oder bis Michaelis zu stiften gesucht. D. Ue.

---

141. In der bayer'schen Industrie-Anstalt, Augustinergebäude Nro. 1393. über 1 Stiege, sind vorzüglich schöne, große und kleine Spiegel in sehr geschmackvollen Rahmen angekommen, und können zu äußerst billigen Preisen abgegeben werden.

---

142. In der Nähe vom Sendlingerthore sind mehrere Gartenabtheilungen zu 25 fl. ohne, und zu 30 fl. mit Sommerhäuschen zu verstiften. Das Nähere ist zu erfragen in der Sonnenstraße Nro. 1289. zu ebener Erde rechts.

Ein modernes, leicht einspänniges Wägelchen, gedeckt und auf Schneckenfedern, oder eine solche zweisitzige Chaise wird zu kaufen gesucht vor dem Sendlingerthore Nro. 3. zu ebener Erde rechts.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Charfreitag	1	Hugo.	Theodora.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 92. Sonnabend, den 2. April 1831.

Münchener-Conversation.

Das k. Regierungsblatt vom 30. v. M. enthält unter Anderm Folgendes: „Die den verzinslichen Loosen der Buchstaben E—M beigefügten Zinscoupons enden mit dem laufenden Jahre 1831; da aber mit Ausschluß der in diesem Jahre vorzunehmenden Verloosung noch zwei Verloosungen für die Jahre 1832 und 1833 statt haben, so wird die Mittheilung weiterer Coupons für die erwähnten zwei Jahre nothwendig. Zu diesem Ende wird die hierüber getroffene Anordnung hiemit öffentlich bekannt gemacht. 1) Die hiesige Hauptkassa ist beauftragt, jenen verzinslichen Loosen der Buchstaben E—M, welche in der nächstfolgenden Verloosung des laufenden Jahres nicht gehoben werden, weitere Zinscoupons für die Jahre 1832 und 1833 mitzutheilen. 2) Die Inhaber der Loose, welche in der bemerkten Verloosung des laufenden Jahres zur Zahlung bestimmt werden, erhalten den treffenden Zinsbetrag bis zum bestimmten Zahlungstage gegen Abquittirung auf dem Loose, ohne dießfalls der Vorlage eines neuen Coupons zu bedürfen, in so ferne der Coupon 1831 schon früher erhoben ist. 3) Für die Besitzer der noch nicht verloosten Nummern beginnt die Vertheilung der neuen zweijährigen Coupons ohne Unterschied der Buchstaben mit dem Monate Januar des künftigen Jahres 1832. 4) Jeder Inhaber eines solchen Loofes hat sein Original-Loos entweder selbst, oder durch einen Commissionär bei der hiesigen Hauptkassa vorzulegen, und mit selbigem zugleich nachstehende Empfangs-Bescheinigung zu übergeben. 5) Um die Zutheilung der Coupons den entfernten Besitzern zu erleichtern, werden auch die Spezialkassen angewiesen, die Original-Loose nebst den Empfangs-Bescheinigungen gegen auszustellendes Recepisse zu übernehmen, solche an die Hauptkassa einzusenden und die dagegen zu erhaltenden Coupons den Eigenthümern zuzustellen. 6) Die Abgabe der Coupons wird auf dem Loose mittelst Stempel vorgemerkt." — Ferner enthält dasselbe eine Bekanntmachung, die Inclavirung des großherzogl. sachsen-weimar-eisenachischen Vordergerichts Ostheim in den bayerisch-würtembergischen Zollverein, betreffend.

Richtig ging nach einer förmlichen öffentlichen Ankündigung für das einschlägige Publikum der militärische Zapfenstreich in Begleitung der dumpfen Trommelschläge mit sanften Flötentönen, nach vorausgegangener Trauermusik mit Blech-Instrumenten der Cavallerie, am Gründonnerstag um 8 Uhr und am Charfreitag um 9 Uhr, unter dem gewöhnlichen Zudrange von vielen Hunderten. Unser würdige Veteran, Hr. Musikdirektor Legrand hat sich durch diese Composition für die bayerische Armee gleichfalls unsterblich gemacht. Damit aber auch solche militärisch gefühlvolle Damen, welche um diese Stunden nicht gewöhnt sind, den Hauptplatz und die Straßen zu besuchen, Genuß haben sollen, ist in der hiesigen k. Hof-Musikalien-

Handlung der militärische Zapfenstreich auf das Pianoforte für 6 kr. zu bekommen.

Der bis an sein Ende um das allgemeine Beste hochverdiente k. Baurath Herr Baumgartner, dessen leidenvolles Hinscheiden wir vorgestern zuerst angezeigt haben, lieferte in früherer Zeit manchen gemeinnützigen vaterländischen Beitrag in hiesige Volksblätter, in letzterer Zeit und noch im Voraus den historischen Tagskalender in dem „Tagsblatte," wodurch manche schöne Erinnerung unter uns erhalten wurde, für die wir ihm dankbar sind. Oftmals ärgerte er sich während seines Krankenlagers über die Redaktion dieses Blattes; aber was würde der Verlebte zu seiner um sechs Stunden zu früh gemachten Todesanzeige sagen, formalia: „Der um die Staat (Stadt) München so hochverdiente k. Baurath Anton Baumgartner ist gestern Morgens 4 Uhr (10 Uhr) gestorben ic.," oder endlich zu der Drohung, daß sogar seine Biographie dort erscheinen soll? — Nothwendiger Weise dringt sich hier der in diesen Blättern bei mehreren Todesfällen bereits niedergelegte Wunsch wiederholt auf, es möchte auch dieser, um den Staat, besonders in der früheren Stellung, in allgemeinen und besonderen gefahrvollen Epochen sehr verdiente Beamte wenigstens nach seinem Tode eine Auszeichnung genießen, daß nämlich dessen Nekrolog, durch eine würdige Feder aus seinen reichhaltigen Papieren gezogen, in dem k. Regierungs-Blatte einen ehrenvollen Platz finde. Uebrigens besaß dieser wackere Patriot und eifrige Staatsdiener ein ausgebreitetes Wissen, besonders im geschichtlichen Forschungsfache, und schätzbare Sammlungen an Manuscripten und gedruckten Werken; er war, so zu sagen, ein lebendiges Repertorium, ein Biograph ohne gleichen. Seine unersetzlichen Eigenschaften bei gefahrvollen Gelegenheiten und außerordentlichen Vorfällen sind Münchens Bewohnern ohnehin bekannt. Friede seiner Asche!

Der vorgestern als vermißt angezeigte junge Mann, ehemaliger Geometer Emil Hettesdorf (dessen Bruder Ludwig sich als k. Zoll-Assistent in Kitzingen befindet) ist nicht im Wasser, sondern am Mittwoch in dem Walde nahe der Menter-Schwaige erschossen gefunden worden. Man fand folgenden Brief bei ihm: „Mein Name ist Hettesdorf; mein Wunsch: einer ohnehin resp. ohnedieß unglücklichen Mutter den traurigen Anblick zu ersparen, und meinen Leichnam in diesem Walde zu begraben. — Allen Lieben ein Lebewohl und die Versicherung, daß ich in bessern Umständen wohl recht gerne länger gelebt haben würde, doch in meinen bisherigen, die zu verbessern ich aus vielen Gründen keine Hoffnung mehr hatte, eben so freudig mit der gewissen Zuversicht mein Leben ende, daß der Schöpfer dem Menschen darum diese Macht gegeben hat, um seinen Ueberdruß am Leben zu enden, und daß er auch jenseits seinen Geschöpfen gütig und gnädig ist. Der Schimmel gehört dem Pferdverleiher Ekert."

In der Sitzung der zweiten Kammer in Karlsruhe, am 26. v. M., kam eine Petition eines Gendarmen ein „um Verbesserung der Polizei!"

Correspondenz.

Augsburg, den 1. April,
Nachmittags 3 Uhr.

Die Kunst der Aerzte ist zu bewundern. Sie wissen sogleich, was einem Patienten gefehlt hat, sobald er gestorben und aufgeschnitten ist. Ich war bei der Leichenöffnung des Bazar gegenwärtig. In den Gehirnhöhlen fand man allerdings sehr viel Wasser, was sich erst in der jüngsten Zeit darin angehäuft hat, aber keinen eigentlichen Wasserkopf; die Windsucht wurde constatirt, denn in allen Adern war Wind statt des Blutes. Das Herz war zusammengeschrumpft wie eine gedörrte Zwetschge, der Magen groß und ganz geeignet, Alles zu vertragen. Auch eine kleine Rückenmarkverletzung in Folge der Zudringlichkeit eines Regenschirmes wurde bemerkt; das ganze Gehirn lag, was unbegreiflich schien, in den Fußsohlen, ohne Zweifel durch den niederdrückenden Einfluß einer forcirten weiten Reise. Das Resultat der ärztlichen Untersuchung lautete: „Der Bazar ist gestorben an zurückgetretenen Abonnenten, verbunden mit einem höchst gefährlichen Wechselfieber." —

Einige Worte am Grabe des Moses Gabriel Bazar.

Wer von uns hatte am ersten Tage des vorigen Jahres, als der geistvolle Bazar in der Mitte der freundlichen Bewohner Münchens erschien, und mit einer bewundernswerthen Verläugnung der Bescheidenheit eine Musterkarte seiner Talente und Verdienste produzirte, wer von uns, frage ich, hatte damals auch nur eine Ahnung von diesem frühen und schmerzlichen Ende? Sie erkennen hierin einen neuen Beweis von der Vergänglichkeit aller irdischen Dinge. Möge er Ihnen zur Warnung dienen!

So sehr auch sein erstes Auftreten in der Hauptstadt Bayerns mit fremdländischer Keckheit Aufsehen erregte, so waren doch nur wenige Tage nach seiner Abreise hinreichend, ihn aus dem Bereiche der Mode hinauszuschieben. Ja, es ist nicht zu widersprechen, daß er durch die Kunst, ein Modeartikel zu werden, Anfangs Furor machen mußte. Allein wer kennt nicht das Schicksal aller Moden? Sie wechseln, und so auch die Günstlinge der öffentlichen Meinung.

Wie Herkules, der den Stall des Augias reinigte, band sich der Bazar einen Besen aus Schreibfedern zusammen, und wollte damit den vieljährigen Theaterunrath wegkehren. Im Amtseifer hob er jedoch den Besen zu hoch, und fegte die Köpfe anstatt die Bretter; die Köpfe schrien, die Bretter schwiegen; der Bazar hatte jedoch seine Sache so gut gemacht, daß er späterhin hinaus gerufen wurde.

Als ein Maler von heißem Blute eine Abhandlung über die Selbsthülfe mit einem Regenschirme nicht in — sondern auf den Bazar schrieb, erreichte dieses literarische Gestirn seinen Culminationspunkt. Von da an war es vorauszusehen, daß alle Herrlichkeit dieser Erde nur von kurzer Dauer sey. Ich denke in solchen Fällen immer an den Ring des Polykrates, und glaube, das Unglück stehe schon vor der Thüre desjenigen, der sich für den Glücklichsten hält.

Vor Allem aber beneidete ich oft den Bazar um die Gunst der Damen, und ich kann mich nicht genug wundern, daß keine derselben aus Liebe oder Verzweiflung zu den Nymphen der Isar hinuntersprang. Wohl ist es wahr, daß die Extreme sich berühren; es fehlte sohin vielleicht nur die Breite eines Haares, und er wäre ein Adonis gewesen. Die Klage ist nicht selten, daß bei uns die Ausländer den Inländern vorgezogen, daß jene bei jeder Gelegenheit begünstiget werden. Auch der Bazar kann sich dessen rühmen. Nicht genug, daß er in den ersten Salons der Hauptstadt ein willkommener Liebling, der Bajazzo der Conversation war, daß die Damen sogar ihre Schnürmieder mit Bazars füttern ließen, man wies ihm auch noch freie Wohnung an, und lud ihn zuletzt ein, unverzüglich eine Kunstreise zu seiner fernern Ausbildung zu machen.

Der Glückliche, der in Mosisruh in Schwabing saß, und von dort aus eine Zeitschrift in Berlin redigiren konnte, der an Very's reich besetzter Table d'Hôte in Paris Pläne entwarf, unsere Theaterleute in München durch die Hechel zu ziehen, ist nicht mehr. Pariserwitz, täglich einen Eßlöffel voll eingenommen, hätte sein Leben noch fristen können; leider blieb dieses letzte Mittel aus. Weinen Sie nicht, ich wüßte nicht warum; schenken Sie aber, verehrte Leidtragende, worunter ich viele wackere Herren Verleger und Andere bemerke, dem Andenken des Entseelten für so manche theure Minuten, die er Ihnen bereitete, nur eine fromme Sekunde, und stimmen Sie in meine herzliche Bitte ein, die sein Geist in fernen Räumen dankbar vernehmen wird: „Herr, vergieb ihm seine Schulden!"

☞ Drei Nummern zu errathen!

Diesen Wunsch werden viele von unsern schönen Leserinnen und verehrten Lesern in ihren Herzen tragen; wir schmeicheln uns, denselben erfüllen zu können, und zwar durch die Mittheilung der nachstehenden

Charade.

Seyd selbst die erste Nummer,
Dadurch erspart Ihr Kummer,
Und könnt in allen Dingen
Unglaubliches vollbringen.

Die zweite sucht am Brautaltar,
Wo sie noch stets zu treffen war;
Vier Augen hat sie, und vier Händ',
Bisweilen auch ein schlechtes End'.

Digitized by Google

Die Dritte sprecht Ihr täglich aus
Durch kluge Warnungen zu Hauf'
Und wer nicht thut, was sie gebeut,
Nicht selten bitter es bereut.

F. W. B.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

Am Ostermontage, den 4. April, ist in dem Lokale der Gesellschaft musikalische Abendunterhaltung.

Der Anfang ist um 7 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

138. (3. b) Bei Franz Seraph Hübschmann, Buchdrucker am Promenadeplatz ist zu haben:

Die heilige Charwoche, nach dem römischen Ritus. à 1 fl. 36 kr.

Versteigerung.

125. (2. b) Dienstag den 5. April und die darauf folgenden Tage wird in der Wohnung am Maximiliansplatze Nro. 1330. im ersten Stockwerke, jedesmal Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, der Nachlaß des königl. Staatsrathes von Ringel an die Meistbiethenden gegen sogleich baare Bezahlung versteigert, als:

Mehrere goldene Tabatieren, theils mit Brillanten und Rosetten besetzt, Solitärs und andere goldene Ringe; Cylinder- Repetir- und andere goldene Uhren, wie auch mehrere Reise-Uhren von dem berühmten Breguet, und verschiedenes Silbergeräth; Stockuhren, Tischleuchter und viele andere Bronze-Gefässe; Crystall, Porzelain-Vasen und Kaffee-Service; mehrere Reise-Etuis; mehrere optische Gläser, worunter ein großer Tubus; Spiegel in vergoldeten Rahmen, Schreib-Commode, Kleiderschränke, Tische, Divans, Sessel, Bettladen, Federbetten, Matratzen und Fußteppiche; eine ganz neue und eine gebrauchte kupferne Badwanne; zwei kupferne Wassereimer und ein kupfernes Wasserschäffel; eine zahlreiche Herren-Garderobe, viele Leibwasch, und viele andere nützliche Gegenstände.

Kaufslustige werden hiemit mit dem Bemerken höflichst eingeladen, daß die Prätiosen täglich von 11 bis 12 Uhr zur Versteigerung ausgeboten werden, und daß das Verzeichniß hierüber von Freitag den 1. April an täglich bei dem Auktionär Hirschvogel auf dem Schrannenplatze Nro. 603. unter den Bögen unentgeltlich verabreicht wird.

139. (2. b) Es empfiehlt sich Jemand in Verfertigung von Haargemälden en miniature allen denjenigen, welche von den Haaren theuerer Verstorbenen oder lebender Freunde Andenken zu haben wünschen; man würde dazu Gegenstände nach der Natur aufnehmen oder auch angegebene und eigene passende Ideen ausführen, im Preise von einem Kronenthaler bis auf vier Louisdor. D. Ue.

126. (3. c) Neun Poststunden von hier, in Greifenberg, liegt ein 18 Fuß langes, frisches Eichstück, welches im untern Durchmesser 6 Fuß 9 Zoll, und im obern Durchmesser 4 Fuß 7 Zoll, nach Wegrechnung der Borke, mißt, zum Verkaufe. Die Abfuhr dieses Werkholzes ist der Nähe der Landstraße wegen sehr erleichtert. Das Nähere ist bei dem freiherrlich von Perfallischen Patrimonalgerichte in Greifenberg zu erfragen.

134. (3. c) Im Thal Mariä Nro. 464. im dritten Stockwerke ist eine Wohnung, bestehend aus 6 heiz- und einem unheizbaren Zimmer, Speicher und allen übrigen Bequemlichkeiten zu Georgi um 260 fl. jährlich zu vermiethen.

143. (2. a.) Ein junger Mann, der der französischen, deutschen und italienischen Sprache, sowohl im Schreiben als Sprechen völlig mächtig ist, welcher mehrere Reisen, sowohl in Deutschland als Frankreich, Italien und der Schweiz gemacht hat, wünscht sich auf das baldigste bei einer Herrschaft auf Reisen, gegen billige Bedingungen anstellen zu können. D. Ue.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Bemerkungen.
Charsamstag	2	Theodosia.	Theodosia.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 93. Sonntag, den 3. April 1831.

Münchener-Conversation.

In Bayern legt nicht bloß die Kammer der Abgeordneten, sondern auch die Kammer der Reichsräthe (Pairs) die Bitten um die freie Presse und den freien Verkehr vor dem Throne nieder; in Würtemberg sind alle Stände längst schon darin einig, daß jene beiden Güter Nationalbedürfnisse der Deutschen seyen; in Baden beginnt die Versammlung der Volks-Repräsentanten ihre Geschäfte mit dem einmüthigen ernsten Verlangen nach freier Presse und nach freiem Verkehr; in Hannover, in Sachsen, in Hessen hat der Ausdruck der Sehnsucht nach diesen Elementen der Volks-Wohlfahrt den Weg zum Throne gefunden. An der Elbe, wie am Rheine fordert die öffentliche Meinung die Freiheit der Presse und des Verkehrs, und wenn in dieser Beziehung die öffentliche Stimme in manchen Ländern noch nicht so laut sich erhoben hat, so liegt die Ursache eben in dem gedrückten Zustande der Presse. Vergeblich bemüht man sich durch ausgestreute Schriften und Traktätchen die Nothwendigkeit der Censur zu beweisen. Gebt euch keine Mühe, sie ist verloren; man glaubt euch nicht! Die große Masse des civilisirten Deutschlands spricht nicht bloß, sondern fühlt auch mit Fox, daß alle Pressen der Welt nicht im Stande sind, die Wohlthaten aufzuzählen, welche die Freiheit der Meinungen der Menschheit gewährt, es erkennt die Bedeutung der Worte des großen unsterblichen Canning, „gebt mir die Censur und ich schenke euch das Parlament;" es ist durchdrungen von der Wahrheit der Erklärung eines andern großen Staatsmannes — wenn wir nicht irren Sheridan's — „gebt mir einen nach Absolutismus strebenden Monarchen, ein schwaches Ministerium und ein feiles Parlament, aber die freie Presse, und ich siege über alle."

Die Straßen der Stadt waren vorgestern mit Andächtigen bedeckt, welche die heiligen Gräber in den Kirchen besuchten. Ihre Majestäten der König und die Königin wandelten zu gleichem Zwecke mitten unter dem Volke. Der Zudrang zu dem heil. Grabe in dem Strafarbeitshause in der Vorstadt Au war überaus groß. Die zinsfreien Bewohner jenes Hauses hätten sich gewiß eben so gerne heraus gedrängt, als die Frommen hinein, wären sie nicht unlieb daran verhindert worden. Aber auch das Salvatorbier (gewöhnlich Gottvaterbier genannt) des wackern Herrn Bierbrauers Zacherl, äußerte seine magnetische Kraft, und füllte alle Zimmer mit Durstigen. Selbst in der geräumigen Küche, und in derselben auf dem Herde wurde bivouakirt; sogar Damen zogen Käse und Häringe aus den Ridicüls, um sich zwar nicht bierdicht aber doch trunkfest zu machen. Ueber dieses vortreffliche Bier waren alle Votanten einig; daraus ist zu ersehen, wie leicht es wäre, Einigkeit unter dem Volke zu erzielen. Die Qualität dieses Biers, das schon zu den Zeiten des aufgehobenen Paulanerklo-

ſters weit und breit berühmt war, und jährlich um dieſe Zeit nur acht Tage lang zu haben iſt, verhält ſich zu unſerm ſogenannten Einbocke, der am 1. Mai beginnt, und von ächten Biertrinkern als eine eigentliche Molkenkur betrachtet wird, wie der Einbock zum gewöhnlichen Biere. Wir tragen darauf an, daß künftig das Salvatorbier, den Meiſter dankbar zu ehren, „Zacherlöl" genannt werde.

Das nämliche Augsburger Blatt, aus welchem in unſerer Nr. 87 ein Artikel über die geſetzwidrige „lebenslängliche" Profeß-Ablegung dortiger Kloſter-Novizinnen erſchien, bringt nun eine amtliche Berichtigung durch Mittheilung von Aktenſtücken, welche den erfreulichen Beweis nicht nur von Würdigung öffentlicher Rügen, ſondern von ſchneller und pflichtmäßiger Einſchreitung der den conſtitutionellen Standpunkt ſtets beachtenden Kreisregierung liefert. Dieſelbe ſetzte ſich nämlich mit dem biſchöflichen Ordinariat über obigen Vorfall in's Benehmen, machte zugleich auf die Hauptbedingung der Wiederherſtellung einiger weiblicher Klöſter, Erziehung und Unterricht, aufmerkſam, und ließ ſich die Profeßformel vorlegen. Da hieraus zu entnehmen war, daß bei der jüngſten Leiſtung der kirchlichen Ordensgelübde der Punkt „auf die vorläufige Dauer von drei Jahren," bis nach zurückgelegten 33. Lebens-Jahren, gänzlich umgangen wurde, ſo ſchien es der k. Regierung nothwendig, von denjenigen Individuen, welche die Profeß nach der biſchöflichen Formel in den zwei Klöſtern zu Augsburg und in jenem zu Dillingen, Frembingen und Kaufbeuern abgelegt haben, die eigenhändig unterzeichneten Erklärungen zu den Akten nachtragen zu laſſen, „daß ſie von der dreijährigen Dauer die erforderliche Kenntniß gehabt haben, und ihren damaligen Eid als nur auf obige Zeit gültig betrachten."

Man ſagt, der König von England ſolle bei Leſung der heldenmüthigen Thaten und Aufopferungen der Polen einmal aus tiefer Rührung Thränen der Theilnahme vergoſſen haben.

Der Bruder des Herrn Kapellmeiſters Spohr, gleich dieſem ein ausgezeichneter Violinſpieler, iſt dieſer Tage in Kaſſel geſtorben.

Der letzte Wurf.

Ein Oſterei für die ſchönen Leſerinnen,

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Im Jahre 1574 lebte in ganz Florenz kein ſchönerer Jüngling, als der Nobile Albini, aber auch Keiner, der ſich eines größeren Glückes in der Liebe rühmen konnte; denn wie der Stern ihres wunderſchönen Auges liebte ihn die Gräfin Roſina di Toreno. Beide waren elternlos; Roſina wurde im Hauſe ihrer Tante wie eine Tochter behandelt; ſie zählte ſehr viele Ahnen, aber wenige Ducati in ihrer Habe. Das faſt unbedeutende Vermögen ſtand inzwiſchen ihrer Vermählung nicht entgegen; denn von allen Seiten fanden ſich Freier in Menge, ſchöne, reiche, adelige, in Hof- und Staatsdienſten; allein ihr Herz ſchlug nur für Albini, der mit den ſüßen Tönen ſeiner Stimme und Laute zuerſt ſie bezaubert hatte. Aber ihre Eltern verweigerten immer unerbittlich ihre Einwilligung in dieſe Heirath; denn Albini war der wüthendſte Spieler in der ganzen Stadt, und mit ſeinem äußerſt großen Vermögen in ſehr kurzer Zeit fertig geworden. Wein und Weiber vermochten nichts über ihn, aber Karten- und Würfelſpiel rannten ſeine beſten Vorſätze über den Haufen.

Welche von Ihnen, meine ſchönen Damen, hat nicht ſchon die ganze, unwiderſtehliche Gewalt der Liebe empfunden? Wirken nicht die Blicke holder Augen wie Blitze aus heitern Himmelshöhen? Wer vermag der ſanften Bitte ſüßer Lippen die Gewährung zu verſagen? Ich fürwahr gehöre nicht zu den Schwachen, allein einer ſolchen Stärke möchte ich doch nicht mich rühmen.

Als Roſina's Eltern im Grabe ſchlummerten, und die Trauerzeit verfloſſen war, erhielt Albini als Hausfreund der alten Tante, deren Bologneſer-Hündchen er täglich mit Biscuit fütterte, freien Zutritt im Hauſe. Die Liebe der beiden jungen Leute wurde von Tag zu Tag glühender, allein das Hoffnungsloſe ihres Verhältniſſes nur um ſo fühlbarer, weil die einzige kleine Villa Albini's, eine Meile von Florenz, die er noch glücklich, oder vielmehr zufällig, aus dem Schiffbruche des Vermögens gerettet hatte, kaum hinreichte, ſeine nothwendigſten Lebensbedürfniſſe zu beſtreiten.

Eines Morgens stürzte Albini, die Verzweiflung in allen Zügen, in Rosina's Gemach, und gestand der Bestürzten, daß er in der jüngsten Nacht in eine Spielhöhle gerathen sey, und an einen Abentheurer aus Corsika, Namens Ferino, sein letztes Gut, die Villa, im Würfelspiele verloren habe.

Rosina liebte ihren Albini zu innig, um ihn mit unnützen Vorwürfen zu quälen. Ueber ihre bleichen Wangen flossen die Thränen der innigsten Theilnahme, des aufrichtigen Kummers; sie brannten wie Höllenflammen im Gemüthe des spielbethörten Jünglings.

Im Unmuthe stieß er einige verwegene Worte aus, die auf ein gewaltsames Ende seiner traurigen Lage hindeuteten. Nun aber schwieg die gottesfürchtige Rosina nicht länger, und schilderte ihm das Sträfliche seines vermessenen Entschlusses mit herzzerschneidenden Worten. Tief gerührt, und von augenblicklicher Reue erschüttert, sank Albini zu den Füßen des warnenden Engels, bei Allem was ihm heilig, gewisse Besserung gelobend.

„Hier kannst Du nun nicht mehr bleiben, lieber Albini," — sprach Rosina, — „Du sollst nicht zum Gespötte Deiner Feinde werden; reise an den Hof des Königs von Neapel; suche Dienste in seiner Nähe, oder bei dem Heere, und bist Du im Stande, eine Frau zu ernähren, so folge ich Dir gerne, wohin es auch sey. Du weißt wie genügsam ich bin. Nimm hier mein erspartes Gold, und für den Nothfall diesen Schmuck, den meine Mutter mir auf dem Todeslager gab. Reise glücklich, reise heute noch. Gott und die heilige Jungfrau mögen Dich geleiten!"

In Thränen aufgelöset, vermochte er kaum, ein Wort des Dankes zu stammeln. Den Schmuck wollte er durchaus nicht annehmen; aber Rosina bestand fest darauf; sie konnte den Gedanken an die Möglichkeit nicht ertragen, daß der Geliebte darben sollte.

„Beglücke mich noch, Rosina, mit irgend einem werthlosen Dinge, zur heiligen Erinnerung an diesen Augenblick, und an mein Gelübde, nie wieder zu spielen!"

„„Trage dieses Bild meiner Schutzpatronin, der heiligen Rosina, auf Deinem Herzen; es ist in der Lorettokapelle geweiht worden, und rettet den Besitzer einmal in der höchsten Noth seines Lebens, wenn er es an seine Lippen drückt. So hat ein ehrwürdiger Einsiedler ausgesagt, der dieses Bild meiner Urgroßmutter zum Geschenke gab.""

Rosina hing das Bild um den Nacken ihres Geliebten, der mit tausend Küssen von ihr Abschied nahm, und als die Nacht anbrach, auf einem Pferde, wohlbewaffnet, durch das Thor trabte, das auf die Straße nach Neapel führte.

(Schluß folgt.)

Correspondenz.

Straßburg, den 28. März.

Unser Assisengericht hat seit dem 21. wieder begonnen. Die Oeffentlichkeit der Verhandlungen zieht immer viele Zuhörer herbei, und selten versäumen es durchreisende Fremde, denselben beizuwohnen. Unser Rechtsverfahren ist sowohl schriftlich als mündlich: schriftlich für die Untersuchung, mündlich für die Entscheidung. Bekanntlich haben die Geschwornen bloß über die Thatsachen zu entscheiden, ob nämlich ein Verbrechen begangen worden, und ob der Beklagte auch der Schuldige ist; die Richter sprechen dann das Urtheil nach dem Gesetze. Für die Erkenntniß des Erstern sind ein fester Charakter, ein heller Blick, Menschenkenntniß und Erfahrung hinreichend; die Anwendung des Gesetzes kann natürlich nur durch Juristen geschehen, und daher ist sie die Sache der Richter. Dieß ist durch ein neues Gesetz unserer jetzigen Deputirtenkammer noch bestimmter also festgesetzt worden: die Zahl der Geschwornen ist zwölf. Belief sich die Anzahl Derer, die das Schuldig aussprachen, nach dem früheren Gesetze nicht höher als auf sieben, so mußte ein neuer Spruch ergehen, die Richter, fünf an der Zahl, gaben ebenfalls ihr Erkenntniß über die Thatsachen und ihre Stimmen wurden dann der Majorität oder Minorität der Geschwornen beigesellt. Nun aber haben die Richter in keinem Falle mehr sich mit der Erkenntniß der Thatsachen, sondern lediglich mit Anwendung der Strafe zu befassen. Dagen müssen nach dem neuen Gesetze, das bei dieser Sitzung zum erstenmale angewendet wurde, acht Stimmen unter zwölfen für die Verurtheilung seyn, sonst ist der Angeklagte freigesprochen. Dieses men-

schenfreundliche System hat den Vortheil, daß wohl hie und da ein Schuldiger entkömmt, es aber beinahe unmöglich ist, daß ein Unschuldiger unterliegt, während vor der Revolution unsere peinlichen Annalen gar manchen Justizmord zu verzeichnen hatten. Das öffentliche Verfahren, wo vor einem zahlreichen Publikum der Ankläger, der Beklagte und sein Vertheidiger, die Zeugen, Richter und Geschwornen sich aussprechen, ist wahrhaft dramatisch, und gewährt zuweilen das gespannte Interesse eines Melodrams oder schauerlichen Romans, weßwegen auch die Damen gerne beiwohnen. Das öffentliche Verfahren hat übrigens den großen Vortheil, daß durch dasselbe jeder Gewaltstreich, jede Willkühr, jede Parteilichkeit und Begünstigung unmöglich wird.

Gestorben:

Philippine Fleischmann, Salzbeamtens-Wittwe, 65 J. a., an der Abzehrung.

Peter Brochard, königl. Hofmusikus, 50 J. a., an der Wassersucht.

Anzeigen.

138. (3. c) Unterzeichneter empfiehlt zur geneigten Abnahme nachstehendes, für die gegenwärtige heilige Zeit sehr passende Erbauungsbuch:

Die heilige Charwoche, nach dem Ritus der römisch-katholischen Kirche. à 1 fl. 36 kr.

Franz Seraph Hübschmann, Buchdrucker.

---

124. (3. c) In der Theresienstraße, Behausung Nr. 588. b. auf der Sonnenseite, der neu eröffneten Fürstenstraße gegenüber, sind auf nächstes Ziel Georgi folgende Quartiere zu vermiethen und sogleich zu beziehen: 1) zu ebener Erde ein Laden mit Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern nach vorne, zwei hellen Kammern, geräumiger Küche und Holzlege rückwärts, Kasten, Keller ꝛc. um den halbjährigen Miethzins von 85 fl.; 2) die Wohnung im dritten Stocke, bestehend aus drei geräumigen neu ausgemalten Zimmern nach vorne, hellem Oekonomie-Zimmer, Magdkammer, Küche, Speise, Holzlege rückwärts, Kasten, Keller ꝛc. um den halbjährigen Miethzins von 90 fl.

Der im ersten Stocke des Hauses wohnende Bediente Johann Lindmayr wird die Wohnungen vorweisen und das Weitere mittheilen.

---

144. Auf die täglich mit vielen Beilagen erscheinende, bereits gegen 2000 Abnehmer zählende

Augsburger (politische) Abendzeitung

wird auch vierteljährig auf jedem resp. Postamte des In- und Auslandes Bestellung angenommen: man kann demnach mit dem 1. April eintreten; es sind aber auch noch vollständige Exemplare vom 1. Jänner d. J. an zu haben, indem die fehlenden Stücke neu aufgelegt wurden.

Der äußerst billige Preis von 1 fl. 15 kr. in Augsburg für das Vierteljahr, setzt Jedermann in den Stand, dieses Blatt zur Probe ein Vierteljahr zu halten, und der Verleger ist überzeugt, daß der Leser zufrieden gestellt wird.

Die Abendzeitung hat sich in Kurzem zum Lieblingsblatte seiner zahlreichen weit verbreiteten Leser emporgeschwungen, und wird von den ersten Augsburger Handelshäusern höchst ehrenvoll mit interessanten Neuigkeiten unterstützt, daher sie auch das Neueste in politischer Hinsicht (namentlich jetzt aus Italien) immer sehr schnell liefert.

Wer sich aus großen Städten als Correspondent engagiren will, wird angemessen honorirt.

Alle Anzeigen werden schnell, die Zeile für 3 kr. aufgenommen. Man addressirt sich an

Das Verlags-Comptoir der Augsburger Abend-Zeitung.

---

143. (2. b.) Ein junger Mann, der der französischen, deutschen und italienischen Sprache, sowohl im Schreiben als Sprechen völlig mächtig ist, welcher mehrere Reisen, sowohl in Deutschland als Frankreich, Italien und der Schweiz gemacht hat, wünscht auf das baldigste bei einer Herrschaft auf Reisen, gegen billige Bedingungen angestellt zu werden. D. Ue.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	3	H. Osterfest.	Osterfest.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 94. Montag, den 4. April 1831.

Münchener-Conversation.

Die letzte Nummer des „constitutionellen Deutschlands" enthält wieder einen Artikel über Bayern, worin jetzt die Deputirtenkammer tadelnd berührt und gegen den Minister des Innern, so wie den Abgeordneten Rudhart, in Betreff öffentlicher Angelegenheiten, Beschuldigungen vorgebracht werden. — Dem Minister des Innern und dem Deputirten Rudhart wird gemeinschaftlich der Vorwurf gemacht, daß sie eine Intrigue angesponnen, um dem Finanzminister, Grafen von Armansperg, bei der Deputirtenkammer in Mißcredit zu bringen. Es sey dabei verabredet, daß Rudhart, dem die Stelle des Finanzministers versprochen wäre, den Minister des Innern in der Kammer bloß zum Scheine angreife, vorher aber dem Minister sage, was er antworten soll, und durch diese Taktik es dahin zu bringen suche, der Kammer die eigentlichen schwachen Punkte der ministeriellen Sache, worauf es vorzüglich ankommt, aus den Augen zu rücken. — Der Gegenstand ist wegen Betheiligung der öffentlichen Angelegenheiten von einer solchen Wichtigkeit, daß der Minister des Innern nicht minder, als der Abgeordnete Rudhart sich bewogen finden werden, den geheimen Correspondenten des „constitutionellen Deutschlands" an das Licht zu ziehen und die Beweise der vorgebrachten schweren Beschuldigung ihm abzufordern.

Da der Augsburgische Bürgermeister Herr Krämer ungeachtet sechsmaligen Monirens die Erledigung der Revision seiner Getreid-Rechnung über den Einkauf vom Jahre 1817/18, die ihm allein oblag, bei der k. Regierung nicht ermitteln konnte, die richtige Ankunft des ganzen Quantums aber durch Frachtbriefe und Hallscheine erwiesen ist, so übergab derselbe die erwähnte Rechnung über 1,44,328 fl. 10 kr. der Oeffentlichkeit, zur Beschämung und Widerlegung der Regierungsrath Beisler'schen Verläumdung, in so weit als sie Herrn Krämer betreffen sollte. — Vor wenigen Tagen ist in Haunstetten, k. Landgerichts Göggingen, ein Weib, Namens Johanna Ried, ermordet und ausgeraubt worden. Die Mordthat ist, wie man vermuthet, durch die Steine, welche sich zur Wärmung der Hände auf dem Ofen befanden, geschehen. Ihre Baarschaft, welche in einem braunrothen Beutel von Leder enthalten war, bestand in etwa 20 bayerischen Thalern, ohngefähr 14 französischen Frankenstücken und mehreren Goldmünzen. — Gegen Ende des vorigen Monates wurde zu Gelting, k. Landgerichts Wolfrathshausen, ein Schäflergeselle von einem Bauern-Burschen erstochen und letzterer sogleich festgenommen. — In der Gegend von Augsburg sah man unlängst schon wieder Feuer, und es ist wahrscheinlich abermaliger Brandstiftung zuzuschreiben. — Was wir in Nr. 79. als bloßes Gerücht näher zu bezeichnen nicht wagten, weil es die Ehre eines bis zur Stunde im großen Vertrauen seiner Mitbürger gestandenen,

um dieselben nicht ohne Verdienste gewesenen Mann betraf, hat sich leider mehrseitig bestätigt. Der Oberst-Commandant der Augsburger Landwehr, Kaufmann Nebinger, zugleich Cassier der Ersparsparnißkasse daselbst, ist wegen eines Defizits von 100,000 fl. vorlängst in die Eisenfrohnfeste abgeführt worden. Derselbe soll einen großen Theil hievon seinem in London ansäßigen Sohne übermacht haben, und wäre vielleicht selbst nachgefolgt. Viele Hunderte sind durch dieses Verbrechen ihrer einzigen, mitunter geringen Habe beraubt, wenn nicht, wie daselbst verlautet, zwei Banquiers-Häuser solidarisch zu haften übernommen haben. Uebrigens ist unbegreiflich, wenn diese bedeutendere Kasse nicht unter amtlicher Respizienz des Magistrats, wie allenthalben, gestanden seyn sollte?

Man hat sich von jeher über die große Menge der Advokaten in der Stadt Neapel gewundert, deren Anzahl manche Reisende in großer Uebertreibung auf 20- ja 30,000 angegeben haben. Im Jahre 1829 waren deren aber nur 2370 von aller Gattung, denn es giebt drei verschiedene Klassen. Doch ist diese Zahl immer noch überschwenglich groß, wenn man bedenkt, daß auf etwa dreißig Familien ein Advokat kommt. Aber unter mehreren Lokalursachen ist eine einzige schon hinlänglich, zu erklären, wie so viele Advokaten dort bestehen können; und wenn es deren selbst zehnmal mehr gäbe, als verhältnißmäßig in anderen Hauptstädten, so würde man sich doch darüber kaum wundern können, wenn man erfährt, daß dort nicht wie in andern Ländern jedes Haus nur einen einzigen Eigenthümer hat. Die Familienpaläste ausgenommen, theilen sich dort immer mehrere und oft gar Viele in den Besitz eines Hauses. Jedes Stockwerk hat meistens seinen eigenen Eigenthümer, und da unten oft mehrere Läden befindlich sind, deren jeder ebenfalls wieder ein besonderes Eigenthum ist, wird es erklärlich, daß ein großes Haus oft ein Dutzend verschiedener Eigenthümer haben kann. Erwägt man nun einerseits, daß, bei einer so sonderbaren Einrichtung, unter so vielen in ihrem Besitzthume so nahe an einander gerückten Eigenthümern es nicht leicht an Anlaß zum Streite fehlen kann, und andererseits, daß wenn sonst ein Haus nur einen Prozeß verursachen kann, hier sich derselbe in so viele zersplittern muß, als Hauseigenthümer da sind, so wird man nicht mehr über diese Anzahl von Advokaten erstaunen und nicht begreifen, wie eine ganze Legion derselben dort bestehen könne.

Allen Freunden, Bekannten und Verehrern des Zacherl'schen Doppelbieres in der Vorstadt Au muß heute schon die traurige Kunde gegeben werden, daß es, kaum begonnen, nach einer zu kurzen dreitägigen Dauer, wieder aufhören wird zu seyn, das heißt, das braune Labsal ist bis dahin rein aufgetrunken. — Die Ursache dieses schnellen Scheidens kann nur allein der schönen Witterung, dem häufigen Besuche, und der großen Trinklust zugeschrieben werden.

Der letzte Wurf.

Ein Osterei für die schönen Leserinnen,

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Schluß.)

Unter Gottes weitem Himmel giebt es doch nichts Schöneres, als von einem edlen weiblichen Herzen geliebt zu werden. Die Damen sind die fühlbaren Engel Gottes, die uns Männern Rosen streuen auf die dornenvolle Bahn des Lebens. Wie ist es möglich, ihnen jemals mit rauhen Worten zu begegnen, oder ihnen Kummer und Schmerz der Seele zu bereiten. Freilich sind auch Mädchen und Frauen zu finden, die keine Spur ihrer himmlischen Abkunft in ihren Zügen, in Worten und Thaten tragen; sie sind jene gefallenen Engel des Paradieses, die mit der Würde zugleich die Form verloren. Wehe denjenigen, die durch Verhältniß oder Täuschung in solche Arme sanken.

Albini ritt fast träumend dahin, die nächste Zukunft erwägend. Es wurde immer dunkler; die Wälder umschloßen ihn mit ihren unheimlichen Schatten, und ein fernes dumpfes Rollen verkündete ein nahendes Hochgewitter. Albini ritt schärfer, und sah bereits in der Ferne die Zimmer eines Schlosses, als plötzlich ein durchdringender Hülfsschrei an sein Ohr schlug.

Rasch ritt er jener Gegend zu, und erblickte eine Dame, welche eben von drei Räubern mit gezückten Dolchen geplündert wurde. Als ein ächter Cavalier

hieb er sogleich auf die Strauchdiebe ein, die eiligst in das Gebüsch sprangen.

Die Dame, von ausnehmender Schönheit, dankte ihm mit Thränen in den Augen für den ritterlichen Muth, womit er sie gerettet, und lud ihn ein, in ihrem nahe liegenden Schlosse zu übernachten, indem das Gewitter in dieser Gegend die Fortsetzung seiner Reise sehr gefährlich machen würde.

Albini nahm diese freundliche Einladung an, und stieg vom Pferde, dessen Zügel er um seinen linken Arm schlang, während er der holden Dame seinen rechten Arm bot.

Die Gerettete erzählte nun, daß sie auf ihrem gewöhnlichen Abendspaziergange von Räubern überfallen worden sey, und ohne seinen Beistand wahrscheinlich das Leben verloren hätte.

Im Schlosse, wo er eine zahlreiche Gesellschaft von ihm völlig unbekannter Herren und Damen traf, wurde er königlich bewirthet. Die Dame schien ihm eine besondere Zärtlichkeit zu weihen, welche jedoch nicht den mindesten Eindruck auf ihn machte.

Nach dem Nachtmahle wurde an einer großen Tafel gespielt. Albini's Leidenschaft loderte in hellen Flammen auf, und die Bitte der Dame, für sie sein Glück zu versuchen, war hinreichend, seine besten Vorsätze zu vereiteln.

Indem trat der Banquier an die Tafel. Ferino war's, der dem armen Albini den Rest seines Vermögens abgewonnen hatte. Dieß reizte ihn nun um so mehr, in der Hoffnung, das Verlorene wieder zu gewinnen, und vielleicht noch mehr.

Die Würfel trieben ihr arges Spiel. Eine halbe Stunde lang gewann Albini fortwährend. Plötzlich wendete ihm das Glück den Rücken, und er verlor Alles; in der Verzweiflung setzte er selbst Rosina's Schmuck auf das Spiel, und — verlor ihn.

„Ich habe nichts mehr," — flüsterte er dem höhnischen Ferino zu, — „ich kann nicht mehr spielen."

„„Va banque!"" erwiederte eben so leise Ferino; „„verpfändet mir Eure Seele. Zählt Euer Wurf mehr Augen, als der meinige, so ist alles Gold auf dieser Tafel Euer Eigenthum, zählt er weniger, so wißt Ihr, wie wenig Ihr zu verlieren habt.""

Albini schlug ein.

Ferino warf — alle achtzehn.

In dieser höchsten Noth erinnerte sich Albini an das Bildniß der heiligen Rosina. Reuevoll um Hülfe flehend drückte er es unbemerkt an seine Lippen. Dann nahm er muthig den Becher, und warf — neunzehn.

Wie eine riesige Feuersäule schlug ein Blitz durch die Zimmer des Schlosses, und spaltete es bis zum Fundamente hinunter, daß es mit einem furchtbaren Donnerschlage zusammen krachte.

Als Albini von seiner Betäubung sich erholte, lag er in der Morgendämmerung mitten im Walde; neben ihm stand das treue Roß, und nur die Goldhaufen konnten ihn überzeugen, daß er nicht geträumt habe.

Nur die geliebte Rosina erfuhr das sonderbare Abentheuer dieser schrecklichen Nacht, als er sogleich nach Florenz zurückgekehrt war. Nach wenigen Wochen wurde sie seine Gemahlin, und Karten und Würfel hat er nie wieder berührt.

Anzeigen.

Bad-Eröffnung.

128. Das Mineralbad zu Sulz am Peißenberg, welches sich auch im verflossenen Jahre eines zahlreichen Besuches erfreute, wird am 1. Mai d. J. eröffnet. Nach dem Zeugnisse und den Erfahrungen mehrerer bewährten Herren Aerzte, hat sich diese eisenhaltige Schwefelquelle in folgenden Krankheitsformen als ganz vorzüglich wirksam bewiesen, als:

in chronischen, rheumatischen, gichtischen Leiden, sogenannten Gliederreissen, Gliederkrankheiten und herumschweifender Gicht, bei anhaltenden rheumatisch-nervösen Kopfschmerzen, bei allgemeiner Schwäche des Nervensystems, in Lähmungen und halbem Schlage, bei gichtischen Fußgeschwüren, sogenannten offenen Kindsfüßen und kalten Flüßen, in Drüsen-Krankheiten, namentlich bei scrophulöser Anschwellung der Unterleibs-Drüsen mit Auftreibung des Bauches, bei unregelmäßigem Gange der weiblichen Periode mit Krampfzufällen, und daraus entspringender Unfruchtbarkeit, bei Hysterie und Hypochondrie, im gutartigen weißen Fluße, bei Hautkrankheiten aller Art nach vorhergängiger zweckmäßiger ärztlicher Behandlung, bei Hämorrhoidal-Beschwerden und vielen andern Uebeln, welche aus einer fehlerhaften Säfte-Mischung ihren Ursprung nehmen.

Die Preise der Bedürfnisse im Bade selbst, glaubt man in gedrängter Kürze hier wiederholen zu müssen:

1) Preise der Zimmer mit 1 oder 2 Betten für die Woche von 1 fl. 30 kr. bis 5 fl.
2) Mittagtisch zu 36 kr. und 20 kr.
3) Abendkost zu 18 kr. und 12 kr.
4) Ein Bad in einer kupfernen Wanne 24 kr., in einer hölzernen 15 kr.

Vom Tage der Eröffnung an geht wöchentlich zweimal, nämlich Dienstags und Samstags, Schlag 12 Uhr, eine Diligence vom Gasthause zur Taube vor dem Sendlingerthore nach dem Bade ab, in welcher ein Platz 1 fl. 24 kr. kostet. Etwaige Effekten werden durch J. G. Tölzer, der bei dem Stiefelwirth in der Sendlinger-Straße wohnt und Samstags um 12 Uhr abgeht, besorgt.

Für diejenigen, die eine ausführlichere Ankündigung wünschen, dient zur Nachricht, daß eine solche bei Hrn. Kunsthändler Zeller in der Rosengasse gratis verabfolgt wird, woselbst auch eine Bad-Beschreibung vom Hrn. Dr. Ott um 15 kr. zu haben ist.

Für gute Speisen und Getränke, so wie für prompte Bedienung wird stets Sorge getragen werden. Auch für Lektüre und musikalische Instrumente ist gesorgt.

Indem nun die Bade-Anstalt sich auch in diesem Jahre wieder eines zahlreichen Besuches schmeichelt, wird nur noch bemerkt, daß man sich wegen Zimmer-Bestellungen

„An die Bad-Anstalt zu Sulz am Peißenberg, Landgerichts Weilheim"

in portofreien Briefen wenden könne.

Sulzbad im März 1831.

---

138. (3. c) Unterzeichneter empfiehlt zur geneigten Abnahme nachstehendes, für die gegenwärtige heilige Zeit sehr passende Erbauungsbuch:

Die heilige Charwoche, nach dem Ritus der römisch-katholischen Kirche. à 1 fl. 36 kr.

Franz Seraph Hübschmann, Buchdrucker.

Ankündigung

135. Schon vor sechs Jahren wollte ich eine Zeitschrift herausgeben, fand aber ein unverhofftes Hinderniß. Voriges Jahr schienen mir die Umstände günstiger zu seyn, und ich faßte neuerdings diesen Entschluß, gab ihn aber heuer wieder auf, und beschloß dafür ein Werk von mehreren Bänden, jeden zu 20 bis 25 Bögen in 8., vorläufig jedes Halbjahr einen Band herauszugeben unter dem Titel:

Hannibal, oder Beiträge gegen den neu aufstrebenden Obskurantismus für Freunde der Aufklärung und gesunden Vernunft in allen Ständen.

Der erste Band wird, wo möglich noch im Mai erscheinen, und sich nebst einigen theologischen vorzüglich über solche Gegenstände verbreiten, deren Verhandlung von dem eben jetzt versammelten Landtage theils erwartet, theils wenigstens gewünscht wird, wie zu B. Finanz- und Steuerwesen, Militärsachen, Malzaufschlag, Lotto, Erleichterung des Landmanns, Rechtspflege, besonders ihre Mündlichkeit und Oeffentlichkeit, Polizei-, Gemeinde-, Armen- und Bettelwesen ꝛc. ꝛc. ꝛc. Daraus geht von selbst hervor, daß dieses Werk für jeden gebildeten Mann, geistlichen und weltlichen Standes, geeignet, wichtig, und eben so belehrend als unterhaltend seyn werde.

Man kann bei mir und bei Hrn. Buchdrucker Pössenbacher zu München im Leutner'schen Hause voraus 1 fl. oder nach dem Empfange des Bandes einen halben Kronenthaler bezahlen; nachher wird der Preis auf 2 fl. erhöht. Briefe und Gelder werden frankirt erwartet; dagegen frankire auch ich die bei mir bestellten Exemplare bis München, Landshut, Mühldorf oder Oetting. Theils um so geringen Preis machen zu können, theils noch aus andern Ursachen, wählte ich statt des Buchhandels den Selbstverlag. Wer 4 Exemplare nimmt, erhält das 5te frei.

Da Schönberg zwischen zwei Hauptstraßen liegt, ist auf Briefe an mich, die von oder über Augsburg, Landsberg, München ꝛc. kommen, zu setzen: Schönberg bei Ampfing, auf jene hingegen, welche von oder über Amberg, Ingolstadt, Regensburg, Passau, Landshut, Burghausen ꝛc. gehen: Schönberg bei Neumarkt an der Rott.

Da nicht viele überzählige Exemplare gedruckt werden, so ersucht man Liebhaber, sich sobald als möglich zu melden.

Schönberg, den 15. März 1831.

Königsberger, Pfarrer.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	4	Ostermontag.	Ostermontag.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 95. Dienstag, den 5. April 1831.

Der Ungenannten.

Wenn ich berauscht von unnennbaren Wonnen
An Deinen Busen zitternd hingesunken,
Von Deiner Küsse süßem Nektar trunken,
Mit meinen Armen Deinen Leib umsponnen.

Wenn meine Blicke selig an Dir hangen,
Von Deinen Locken meine Stirn umwoben,
Vom Schwellen Deiner Brust mein Herz gehoben,
Dein Athem leis umzittert meine Wangen —

Dann möcht' ich die enteilenden Sekunden
Der Seligkeit, im Fluge festzuhalten,
Mein künft'ges Seyn zur Gegenwart gestalten,
Und ewig blieb' ich, ewig Dir verbunden.

An die Geliebte.

Wenn schmerzbewegt der Lebensmuth
In meiner Brust verzagt,
Dann blicke ich in's Auge Dir
Wo mir ein Himmel tagt;
Ein Himmel blau und sonnenklar,
Wie meiner Tugend Himmel war.

Und allen Gram und jeden Harm,
Der meine Seele drückt,
Blickst Du mir in das Herz hinein,
Fühl' ich der Brust entrückt
Und athme froh und athme frei,
Als ob kein Schmerz auf Erden sey.

Carl Baron v. Schweizer.

Münchener-Conversation.

Se. Majestät der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden, dem Obersten Herrn Peter de Bruyn das Ehrenkreuz des Ludwigsordens zu verleihen. — Auch haben Se. Majestät der König geruht, dem k. Kämmerer und Obersten im General-Quartiermeister-Stabe Herr von Heideck das Indigenat des Königreiches mit Beibehaltung des Schweizerischen und Griechischen Indigenats taxfrei zu verleihen. — Das k. Regierungsblatt Nr. 15 enthält die allerhöchste k. Zufriedenheits-Bezeugung für den Domdechant, Herr Ritter v. Heckenstaller, welcher sein Haus nebst Garten und Nebengebäuden für das in Freising zu errichtende Lyzeum als Schenkung überließ.

In Gießen ist neulich ein Studirender der Medizin beim Duell lebensgefährlich verwundet worden. Er hat einen Stich in die Lunge erhalten, woran er unbeschreiblich leidet. Sein Zustand ist wahrhaft bemitleidenswerth. Jedermann bedauert den jungen Unglücklichen, der in Mitte seiner Studien das Opfer akademischer Brutalität wurde. — Ebendaselbst soll ein kaum sechszehnjähriges Mädchen, aus Gram über die Unbeständigkeit ihres Verehrers, sich mit verbundenen Augen und die Taschen mit Steinen angefüllt, in die Lahn gestürzt und darin den Tod gefunden haben.

Im Jahre 1613, als Kaiser Mathias, vom Haus Oesterreich, in seinem Kaiserthume den ersten Reichstag zu Regensburg gehalten hatte, war eine überaus große Menge Volks allda gewesen. Unter andern hatte sich ein Comödiant aus England eingefunden, welcher mit vielen Personen allerlei herrliche und zierliche Comödien gespielt, auch selbst vor der kaiserlichen Majestät hat agiren müssen. Dem ist auf sein Begehren eine große Bühne, und auf diese ein Theatrum erbaut worden, worin er auf zehn und noch mehrerlei Weise mit musikalischen Instrumenten s. a. gespielet; über berührtes Theater war noch eine Bühne, in die dreißig Schuhe hoch, auf sechs langen Säulen, über welche ein Dach, darunter ein viereckiger Spund, durch den sie herrliche und ansehnliche Aktiones verrichtet haben, und wovon wochentlich 20 fl. Zins zu bezahlen waren. Den ersten Tag, als die Comödia von „Einnehmung der Stadt Constantinopel" gehalten worden, ist so eine Menge Volkes da gewesen, daß die Einnahme über 500 fl. betragen hat. Die Bühne hatte gekostet, über die 30 fl. 36 kr., so wieder aus dem abgebrochenen Holze gelöset worden, 135 fl., 6 Schilling und 11 Pfennig.

Die Rache.

Wie schrecklich ist es, von einem weiblichen Wesen, von welchem man sich geliebt glaubt, dem man Rang, Vermögen, Alles, selbst die Ruhe des Gewissens, zum Opfer gebracht hat, betrogen zu werden!

Eduard wurde durch seine Pflichten als Major von Marien seiner Geliebten entfernt gehalten, aber er leistete auf die durch Wunden und langes Harren errungene Ehrenstelle Verzicht. Um sie mit Pracht und Ueppigkeit zu umgeben, um ihren ausschweifenden Launen Genüge zu leisten, verkaufte er sein ererbtes Besitzthum, Alles was er in dieser Welt sein Eigenthum nannte, und brachte sich dem Bettelstabe nahe! — Aber er hatte eine tugendhafte Gattin, eine Gattin, die ihn auf das zärtlichste liebte, — und konnte sie verlassen! Weder die Verzweiflung der Unglücklichen, noch die Klagen der beleidigten Verwandten, noch die Bisse, die unleidlichsten Gewissensbisse hatten ihn abhalten können. ..... Du bist ein Elender, war der Gedanke, der seine Wangen färbte, sein Herz krampfhaft zusammenpreßte, erdrückte!

Er hat eine Gattin um einer Geliebten willen verrathen. Diese verräth ihn jetzt; was ihm widerfährt, ist Strafe des Himmels, er hat kein Recht, sich darüber zu beklagen. Aber mußte es Marie, die so grenzenlos geliebte, so wahnsinnig angebetete Marie, mußte sie es seyn, die ihn der Fehltritte wegen straft, die er um ihretwillen allein begangen hat?

Fluch! betrogen! mit kaltem Blute, aus Berechnung, für ein wenig Gold betrogen! Eine Handvoll Geld vorgezogen, ihm, der sie mehr liebte als sein Vermögen, seine Ehre, sein Gewissen! .... sie, sie ihre Umarmung, ihre Küsse einem Greise zu verkaufen! Solch ein Gedanke ist mehr, als ein Mensch tragen kann, ist schmerzlicher als der Tod, furchtbarer als die Hölle!

Rache, schreckliche, entsetzliche Rache muß er haben! Zu ihr, ob sie weine, ob sie die Hände voll Verzweiflung ringe, ob sie sich in unaussprechlicher Angst vor seinen Knieen winde und krümme, und ob er sie mit einem Wort, einer Geberde, einem Blicke beruhigen könne, nicht dieses Wort, diese Geberde, diesen Blick! Rache! Rache! Er stürzt fort, unter die Fenster des Hauses, dessen Anblick ihn sonst mit so großer Wonne durchbebte, eilt durch den dunklen Gang, hinauf über die verborgene, von ihm so oft betretene Treppe, vor die Thüre, die sich nur ihm allein hätte aufthun sollen. Hier hält er inne. Die Kräfte verlassen ihn, seine Kniee zittern. Kalter Schweiß schauert über seine Stirn. Sein sonstiges Glück, jetzt nur eine schreckliche Erinnerung, lastet auf seiner Brust, martert sie mit einer Pein, wie nie zuvor ein Mensch sie erduldet hat.

Er hört. Sie ist nicht allein, sie spricht, spricht — was? „Du weißt nicht, wie sehr ich dich liebe, Freund meiner Seele! Du weißt es nicht! immer, immer werde ich dich lieben!"

Dasselbe schwur sie ihm gestern, gestern noch zu! in demselben Tone, mit derselben Innigkeit! o wie fein, wie schlau! er kann es nicht länger hören, er öffnet plötzlich; blaß, mitleidslos tritt er ein. Maria sinkt in Ohnmacht. Ihr greiser Liebhaber ist starr vor Schreck und Staunen. „Morgen," ruft ihm der Major zu, „morgen haben Sie volle Freiheit

auf ihre süßen Worte zu hören, und sich mit ihr zu entzücken. Aber diese Nacht, diese letzte Nacht ist sie noch mein, ist mein allein, ist dessen, den sie verrathen hat, dem sie noch angehört!"

Der Greis wollte sich sträuben. Da packt ihn eine krampfhafte Riesenfaust, die kalte Mündung einer Pistole preßt sich seiner Stirne an, er bebt, er enteilt.

Als sie wieder zu sich kommt, ist sie allein mit dem Manne, den sie so furchtbar beleidigt hat. Stehend und mit verschränkten Armen harrte er ihres Erwachens mit einer Ruhe, zehnmal schrecklicher, als die schrecklichsten Ausbrüche seines Zornes. Er zog seine Uhr, reichte sie Marien und sprach: nimm!

Sie wandte sich ab, und weigerte sich. Nimm! wiederholte er mit tiefer, hohler Stimme; nimm! es ist das einzige, was ich noch besitze. Es ist der Preis der Nacht, die ich mit Dir zubringen will. Nimm! es ist mein letztes Geschenk. Nimm, ich will es!

Sie wünschte, nicht gehorchen zu müssen, aber sie konnte sich dem Einflusse dieser dumpfen Stimme nicht entziehen und nahm die Uhr. Hierauf setzte er sich, einige Schritte von ihr, auf einen Stuhl, und fragte: wie viel Uhr ist es?

In unbeschreiblicher Angst und Verwirrung erhob sie die Augen, die sie bis jetzt zu Boden geschlagen hatte, zu ihm, und antwortete: es ist eilf Uhr! — In einer Stunde, wirst du mir alle Diamanten, Juwelen, und Kasemirshawle, die du von mir hast, zurückgeben, ich werde sie vernichten.

Da erhob sie sich, um auf die Klingel zuzustürzen. Aber der Major war schneller als sie, faßte sie am Arme, zwang sie, sich niederzusetzen, und zeigte ihr das unter seinem Rocke verborgene Mordgewehr. Sie sank auf den Stuhl zurück. Die Mitternachtsstunde schlug, ohne daß eines von beiden irgend ein Wort gesprochen hatte.

(Schluß folgt.)

Sonntagsfeier.

Welch ein Tag für die arbeitende Klasse in Paris, in Deutschland, überhaupt auf dem festen Lande! Die alten Leute freuen sich schon Sonnabends auf den Ruhepunkt, wo sie nach sechs mühevollen Tagen die Ihrigen, reinlich und festlich gekleidet in Freude und Lust um sich sehen; die Kinder rechnen schon Montags, wie lange es wieder zum Sonntag sey, dann ist keine Schule, dann können sie frank und frei herumlaufen und spielen nach Herzensgefallen, und vollends den jungen Leuten öffnet sich ein Himmelreich bei Musik und Tanz, unter der Linde und in der Schenke.

Die Vornehmen in den Städten haben freilich alle Tage Sonntag, wenn sie wollen; dennoch ist für alle Stände der Tag des Herrn nicht nur ein Ruhetag, sondern ein Tag der Freude, des geselligen Vergnügens und vor allem ein Fest der Familien-Zusammenkünfte. Wenige giebt es, die nicht diesem Tage, so oft er erscheint, mit irgend einer frohen Hoffnung entgegensehen, und wäre es nur die, einmal in's Schauspiel zu gehen, nachdem man die ganze Woche alle Abende bei der Arbeit war. Wie ganz anders ist das in England, in London vorzüglich. Musik und Tanz sind hoch verpönt, an Theater ist gar nicht zu denken erlaubt, alle Läden sind dicht geschlossen, alle Ausstellungen untersagt. Die Pedanterie übertrifft noch die der Juden, welche doch nur die Arbeit untersagen, aber das Vergnügen erlauben.

Ist's wirklich wahr, daß man in Deutschland am Sonntage Karten spielt? hörte ich eine Dame fragen. Keinen Tag lieber, als Sonntags, wo man ohnehin nichts zu thun hat, war die Antwort.

Der ächte Engländer theilt den Tag zwischen öffentlichem Gottesdienst, häuslicher Betstunde und der Flasche; seine Frau bringt die Zeit, welche ihr die Andacht übrig läßt, mit irgend einer Freundin zu, und läßt die Nachbarn die scharfe Revier passiren. Am Uebelsten sind die Kinder daran, seit man eigene Schulen für die Sonntagsabende errichtet hat, in welche sie prozessionsweise getrieben werden, nachdem sie den Tag über zweimal in der Kirche und einmal zu Hause die trockene Liturgie des englischen Gottesdienstes zu beten gezwungen wurden.

Aber wie noch erbärmlicher geht es dem des Zwangs ungewohnten Fremden! Er öffnet das Klavier; die Wirthin knickst in's Zimmer herein, und bittet, den Tag des Herrn nicht zu vergessen.

Was fängt man aber mit dem Tag an, der 52mal im Jahre sich zeigt? — Man macht kleine Reisen, wenn die Jahreszeit und das Wetter es erlauben, und achtets nicht, daß die Wegegelder am Sabbath doppelt erlegt werden müssen, zur Ehre des Herrn. Im Winter, bei schlimmem Wetter, faßt man sich in Geduld, andern Rath giebts nicht! M**

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Weikersheimer, Großhändler, aus Wien; Hr. Zambelli, Partikulier, aus den jonischen Inseln; Fr. v. Gastpar, Gutsbesitzerin, aus Straßburg.

G. Hahn: Hr. Witzchewitz, Partikulier, aus Polen; M. Franziska Gandrille, k. k. Saal-Kammerdieners-Tochter, aus Oesterreich.

G. Kreuz: Frhr. v. Lüttgendorf, k. k. akademischer Historienmaler.

G. Bär: Hr. v. Jaumann, Seminär-Direktor, aus Neuburg; Hr. Thum, Professor, aus Augsburg.

G. Stern: Hr. Speth, Partikulier, aus Burghausen; Hr. Dr. Liederskron, aus Erlangen.

Anzeigen.

145. So eben ist in der Leutner'schen Buchhandlung erschienen:

Schutzwehren, die unbezwinglichen, der Staaten, gegen Revolutionen. Eine philantropische Abhandlung von einem bayr. Rechtsanwalte. gr. 8. 1831. geh. 18 kr.

Für die Titl. Herren Landtags-Abgeordneten sind Exemplare bei dem Pedell Mayr im Ständehause zur Abnahme deponirt.

Haus-Versteigerung.

137. (z. a) Donnerstag den 21. April l. J. früh um 10 Uhr wird im Schönfeld in der obern Garten-Straße Nro. 100. ein Garten mit einem zweistöckigen Wohnhause, das Ganze circa 1 Tagwerk 109 Dez. enthaltend, aus freier Hand öffentlich versteigert.

Bestehend a.

In einem zweistöckigen Wohnhaus, welches zu ebener Erde 3 heitzbare Zimmer, einen Salon, ein Badezimmer, dann Küche, Speis und Küchenzimmer, zwei laufende Wasser in der Küche, Keller und andere Bequemlichkeiten, und sodann

über eine Stiege 3 heitzbare Zimmer, einen Salon, Garderobezimmer und Speicher enthält, womit zugleich

b.

ein kleines gemauertes Haus mit 2 heitzbaren Zimmern, Bibliothekssaal, Waschküche, Keller u. Speicher;

c.

ein neu gebautes kleines Gärtnerhaus mit einem Vorsitz;

d.

ein Treibhaus;

e.

eine Wagen-Remise, Küche, Pferdestall und Holzlege, worin 24 Klafter Holz aufbewahrt werden können;

f.

ein Küchengarten mit laufendem Wasser und einem Bassin;

g.

ein Obstgarten mit englischen Anlagen, mit den besten Obstbäumen besetzt, mit einem laufenden und einem Pumpbrunnen, dann 2 Bassins.

Die Gebäude stehen in der Feuer-Assekuranz mit 9300 fl. Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich am obenbemeldten Tage in benannter Wohnung einzufinden, wo die Verkaufs-Bedingnisse näher bekannt gemacht werden.

Diejenigen, welche von dem Hause Einsicht nehmen wollen, belieben sich in der Buchdrucker Lindauer'schen Behausung Nro. 1330. am Maximiliansplatze über eine Stiege gefälligst zu melden.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 2. April.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	15	20	—	—	—	1
Korn	11	37	—	5	—	—
Gerste	7	45	—	—	—	6
Haber	5	7	—	3	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	5	Vincentius.	Vincentius.	K. Hoftheater: Elisene, Ballet.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 96. Mittwoch, den 6. April 1831.

Münchener-Conversation.

Nach einer allerhöchsten Entschließung dürfen auf keinem Theater mehr Vorstellungen aus der Geschichte des neuen Testamentes gegeben werden.

Der k. Landcommissariats-Aktuar, Herr Jos. von Stichaner zu Bergzabern, wurde in gleicher Eigenschaft nach Germersheim, und der k. Forstamts-Aktuar Herr Max Schilcher zum provisorischen Revierförster nach Marsmain befördert.

In der, gewiß um ein Drittheil mehr als München bevölkerten Hauptstadt Berlin, wird alljährlich eine Tabelle über alle Gattungen Hunde öffentlich kund gemacht. Nach derselben beträgt die Gesamtzahl in diesem Jahre 4440. Von dieser bezahlt ungefähr der vierte Theil wegen der Nothwendigkeit zur Bewachung des Privateigenthumes keine Steuer. In unserer Hauptstadt befinden sich gegenwärtig mehr als 5000 Hunde; es ist aber dießfalls nie eine, nach den verschiedenen Gattungen ausscheidende Uebersichts-Tabelle in dem Polizei-Anzeiger erschienen.

Bei der allenthalben zunehmenden körperlichen Entkräftung der gegenwärtigen Bevölkerung ist man auf ein Mittel, wenigstens für große Städte, verfallen, nämlich auf Errichtung von Kraftsuppen-Anstalten. In Bayerns Haupt- und Residenzstadt verdient vorzüglich die Gigl'sche Erwähnung, und täglich sieht man da Labung und Heil Suchende, besonders während der Vormittags-Stunden, aus allen Ständen. Aber auch unsere benachbarte Kreisstadt fühlte dieses Bedürfniß und wollte also hierin nicht zurückbleiben. In der Schels'schen Traiteurie, von der wir früher schon Vortheilhaftes rühmten, ist nun ebenfalls eine solche Anstalt für Restaurirung schadhafter Kräfte errichtet; ob man auch verlorne wieder in selber erlangen könne, davon schweigt die Ankündigung. Das Münchner Bier darf nunmehr eben daselbst nach einem alten Statut gleich andern auswärtigen Bieren nicht theurer, als der Lokal-Biersatz ist, ausgeschenkt werden, außer es ist in Flaschen abgezogen.

Die seit dem Oktober v. J. in Aschaffenburg stationirt gewesene Abtheilung des sechsten Chevaurlegersregiments ist am 31. März nach dem Rheinkreise abgegangen, und wird in Aschaffenburg durch eine andere Eskadron desselben Regiments ersetzt.

In einem alten Buche: Dialogus de nativitate et moribus Antichristi 1491 ultimae Januarii, findet man folgende Vorzeichen von naher Ankunft des Antichrist's angegeben: „1) Es wird Uneinigkeit im (römischen) Reich entstehen. 2) Man wird sich von der allgemeinen Kirche und dem Papste trennen. 3) Es wird ein allgemeiner Krieg entstehen, die Völker werden sich gegen ihre Könige auflehnen, in Frankreich, Spanien, Portugal und Nea-

pel. 4) Henoch und Elias werden als Propheten aufstehen, und 1066 Tage hernach wird der schreckliche Antichrist kommen!

Ein Berliner-Witz bezieht sich auf die Sendung des Frhrn. Alexander v. Humbold nach Paris, und heißt: „dieser berühmte Gelehrte sey nach der Hauptstadt Frankreichs geschickt worden, um Werthers Leiden zu endigen." — Der preußische Gesandte am französischen Hofe nämlich ist der Frhr. v. Werther.

Der „Figaro" sagt: Das Leichentuch der Juli-Revolution besteht aus Casimir. (Bekanntlich ist Casimir Perier erster Minister Frankreichs.)

Vor seinem Tode hat Bolivar einem Vertrauten den Auftrag ertheilt, mehrere Kisten mit Papieren, welche die wichtigsten Dokumente über seine politische Laufbahn enthalten, nach Frankreich zu schaffen. Sie sollen daselbst bis zur Herstellung der Ruhe in Columbien verbleiben, und dann in den kolumbischen Archiven aufbewahrt werden.

Soll die Ehe recht lange einen guten Klang behalten, so muß sie einer Oper gleichen, in der sich Dichter und Componist auf das Freundlichste begegnen. Der Mann liefert den Text, das Weib die Tonbegleitung. Ist es umgekehrt, schreibt das Weib das Opernbuch, und der Mann die Musik, so ist es um das schöne dramatisch-lyrische Leben in der Ehe geschehen. Beide müssen sich übrigens verstehen. Vor Allem muß das Weib in den Geist der Gefühle des Mannes eindringen. Die männlichen Gefühle gleichen nicht selten den männlichen Versen in der Oper, die oft etwas Rauhes und Trockenes, etwas Hartes und Dürres an sich haben, und darum auch eine Art von Rauhheit und Trockenheit in die Melodie bringen, ihr einen Anstrich von Härte und Dürre geben. Wie der denkende Tonkünstler diesem Uebelstande dadurch aus dem Wege geht, daß er die Lücken und Zwischenräume, die durch die zu oft wiederkehrenden männlichen Verse in den Gesangfluß kommen, durch Verbindungsnoten in den Stimmen des Orchesters auszufüllen weiß, so wird auch das besonnene Weib zu Verbindungsempfindungen greifen, und durch diese die Gräben und Vertiefungen, die von den Gefühlen des Mannes in das eheliche Accordenfeld geschnitten sind, sinnvoll zu verdecken suchen. Läßt man es an dieser Füllung fehlen, so erweitern sich die anfangs nur unscheinbaren Risse nach und nach zu ungeheuern Defileen, die auch der kühnste Brückenbogen nicht zu überspringen wagt.

Die Rache.

(Schluß.)

Wenig Augenblicke reichten hin, um die Juwelen zu zerschlagen, zu zertreten, und die kostbaren Shawls zu zerreißen. Sobald dieß geschehen, warf er die Ueberreste zum Fenster hinaus. Dann setzte er sich mit Ruhe nieder, und fragte zum zweitenmale: wie viel Uhr ist es?

Marie wollte nicht antworten, aber er griff nach der Pistole, und sie sagte mit bebender Stimme: Mitternacht! — In einer Stunde werde ich alle diese Meubles, diese Spiegel, Alles, was sich in diesem von mir eingerichteten Gemache befindet, zerschlagen.

Die Wanduhr schlug, sie war das erste, was er zerschmetterte, dann folgte das Uebrige; bloß der Stuhl des Majors und der ihrige blieben verschont. Dann fragte er zum Drittenmale: Wie viel Uhr ist es?

Mit fliegenden Haaren, halbtodt vor Schreck, bittere Thränen vergießend, warf sie sich zu des Majors Füßen, flehte um Mitleid, um Verzeihung, und versprach Alles für die Zukunft. Wie viel Uhr ist es? war seine Donnerantwort. — Ein Uhr! — In einer Stunde werde ich dir mit dieser Peitsche das Gesicht zeichnen.

Sie sank bewußtlos hin. Der Major sprengte ihr mit Kaltblütigkeit Wasser in das Antlitz, und so kam sie wieder zu sich.

Welche Angst stand Maria während dieser langen Stunde peinlichen Harmes und stummer Verzweiflung aus! während dieser Stunde, die der schmerzlichen Züchtigung, die sie für das ganze Leben brandmarken sollte, voranging! Und keine Hoffnung, ihn zu erweichen, ja nicht einmal den Versuch wagen dürfen!

Es schlug zwei Uhr. Er hieb sie in das Gesicht, und schleuderte die Blutende auf den Boden hin.

Dann zog er seine Pistole hervor und legte sie auf die Trümmer des Tisches. Auf diese Zurüstungen folgte abermals die entsetzliche Frage: Wie viel Uhr ist es?

Sterben, Sterben! war der Schreckensgedanke, der sich jetzt ihrer Seele bemeisterte. Zitternd wand sie sich vom Boden empor. Das Leben, rief sie, das Leben, nur das Leben lasse mir! Schlage, tritt mich, aber nur das Leben, nur das Leben nimm mir nicht! — Er lächelte bitter, stieß sie mit dem Fuße von sich, und fragte: Wie viel Uhr ist es?

Dieses Mal antwortete sie nicht, sondern dachte nur an den Tod.

Es schlug drei Uhr. Der Major griff nach der Pistole, umschlang Marie mit der einen Hand, und zeigte ihr die Todeswaffe. Sie wollte zum letztenmale um Gnade flehen, aber nur unverständliche Töne drangen über ihre krampfhaft zitternden Lippen. Er weidete sich einen Augenblick an ihrer Seelenangst, dann sprach er: Du sollst nicht sterben! und er hielt sich die Pistole in den Mund, drückte los, der Schuß fiel.

Die Bedienten eilten auf das Krachen desselben herbei, und sprengten die Thüre ein. Sie fanden ihre Gebieterin noch in den Armen des gefallenen Majors, sie war mit Blut bedeckt, mit noch rauchendem Gehirne bespritzt.

Zum Glück für sie hinterließ der Schlag, den sie in das Gesicht erhalten, keine bleibenden Spuren. Wenige Tage darnach veränderte sie Wohnung, Namen, und fand bald wieder einen neuen Liebhaber.

Jetzt ist Marie die Maitresse eines reichen Banquiers. Heiterkeit, und fröhlicher Muthwille thronen auf ihrem Angesicht. Sp.

Die Bildsäule Peter des Großen in Petersburg.

Die größte Zierde des Isaksplatzes in Petersburg, welcher von der Newa, dem Staatspallast, der Isakskirche und dem Admiralitäts-Gebäude begränzt wird, ist die herrliche kolossale Bildsäule Peter des Großen, welche die Kaiserin Katharina durch den französischen Bildhauer Falconet verfertigen ließ. Der Monarch sitzt zu Pferd, den Abhang eines ungeheuern Granitfelsens in Galopp hinaufsprengend, dessen äußerste Spitze er so eben erreicht, und von der er die mächtige Rechte segnend und beschützend über sein Volk ausstreckt. Das kühne Roß, aus dessen Nüstern und Augen gleichsam Feuer sprühet, zertritt eine Schlange, die sich sterbend unter seinen Füßen windet, eine Allegorie auf den Besieger aller Hindernisse, und Zerstörer der Argliſt. Hoheit, Kraft und Würde des Geistes ist dem Antlitze des großen Kaisers meisterhaft eingeprägt, welcher in römischer Kleidung mit einer Tunika angethan, das Haupt von Lorbeer begränzt, auf einem Bärenfelle sitzt. Der Granitblock, auf dem dieses Meisterstück ruhet, war, ehe ihn der Meißel berührte, noch einmal so groß, und ist durch unendliche Anstrengung, dann bedeutende Kosten mit Hülfe aller menschlichen Kräfte nebst jenen der Mechanik aus dem Inneren von Finnland durch unwegsame Waldungen, Sümpfe und Moräste an den Bestimmungs-Ort gebracht werden. Auf den Felsen selbst war beim Transporte ein großes Haus aufgeschlagen, in dem sich eine Schmiede zur Verfertigung der Arbeitsgeräthe und ihrer Bewahrung befand; auch zum Schutze gegen die Witterung für die Arbeiter diente dasselbe, von welchen es wimmelte, und an deren Spitze sich derjenige befand, welcher das allgemeine Angriffszeichen zu geben hatte. Um dieses prachtvolle Monument lauft ein eisernes, mit goldener Verzierung versehenes Gitter, und diese pomphafte Zierde der Kaiserstadt wird, als das einzige und größte Werk seiner Art, von Jedermann angestaunt. Sch.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Montag, den 4. d.: „Das Mädchen aus der Feenwelt, oder: Der Bauer als Millionär.“ Zauberposse von F. Raimund.

Zum viertenmale sahen wir das vom kräftigsten Humor durchdrungene Zauberspiel auf unserer Bühne; und erfreuten uns heute um so mehr dieser Aufführung, da sie den seit längerer Zeit unpäßlichen Herrn Raimund, wieder in unserer Mitte führte. Sein Spiel war ausgezeichnet, und seine heitere Laune ergötzte wie gewöhnlich das anwesende Publikum. Der gefeierte Künstler wurde nach dem Aschenliede (welchem er mehrere neue Strophen

beilegte) viermal, und am Ende der Vorstellung hervorgerufen. — Von den übrigen Mitbeschäftigten verdienen Herr Heigel und Mad. Hölken besondere Anerkennung.

Gestorben:

Katharina Zimmermann, Tuchmacherstochter von Regensburg, 44 J. a., am Schlagfluß.

Joseph Riedl, Bedienter von Wasserburg, 64 J. a., sterbend ins Krankenhaus gebracht.

Mariana v. Maier, Sekretärs-Wittwe, 49 J. a., an der Abzehrung.

Katharina Beutlschmidt, Tuchmacherstochter, 39 J. a., an Lähmung.

Simon v. Häberl, k. Obermedizinalrath, 59 J. a., an der Abzehrung.

Joseph Strauß, bürgerl. Bierwirth, 53 J. a., an der Abzehrung.

Magdalena Pröbstl, Pinselmachers-Wittwe, 78 J. a., an Altersschwäche.

Joseph Anton Herburger, Candidat der Theologie, von Oberstaufen, Ldg. Immenstadt, 32 J. a., an der Abzehrung.

Auswärtige Todesfälle.

Zu Tambach: Graf Joseph Carl zu Ortenburg und Tambach, Standesherr des Königreichs, Großkreuz und Ritter mehrerer Orden, königl. bayer. erblicher Reichsrath, General à la Suite und Generalkommandant der Landwehr im Ober- und Untermainkreise.

Zu Kötzting: Hr. Anton Frhr. v. Schönhueb, königl. Revierförster.

Anzeigen.

Museum.

Mittwoch den 6. April Conzert; Samstag den 9. April kleiner Ball.

Anfang Abends 7 Uhr.

Haus-Versteigerung.

137. (2. b) Donnerstag den 21. April l. J. früh um 10 Uhr wird im Schönfeld in der obern Garten-Straße Nro. 100. ein Garten mit einem zweistöckigen Wohnhause, das Ganze circa 1 Tagwerk 109 Dez. enthaltend, aus freier Hand öffentlich versteigert.

Bestehend a.

In einem zweistöckigen Wohnhaus, welches zu ebener Erde 3 heitzbare Zimmer, einen Salon, ein Badezimmer, dann Küche, Speis und Küchenzimmer, zwei laufende Wasser in der Küche, Keller und andere Bequemlichkeiten, und sodann

über eine Stiege 3 heitzbare Zimmer, einen Salon, Garderobezimmer und Speicher enthält, womit zugleich

b.

ein kleines gemauertes Haus mit 2 heitzbaren Zimmern, Bibliothekssaal, Waschküche, Keller u. Speicher;

c.

ein neu gebautes kleines Gärtnerhaus mit einem Vorsetz;

d.

ein Treibhaus;

e.

eine Wagen-Remise, Küche, Pferdestall und Holzlege, worin 24 Klafter Holz aufbewahrt werden können;

f.

ein Küchengarten mit laufendem Wasser und einem Bassin;

g.

ein Obstgarten mit englischen Anlagen, mit den besten Obstbäumen besetzt, mit einem laufenden und einem Pumpbrunnen, dann 2 Bassins.

Die Gebäude stehen in der Feuer-Assekuranz mit 9300 fl. Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich am obenbemeldten Tage in benannter Wohnung einzufinden, wo die Verkaufs-Bedingnisse näher bekannt gemacht werden.

Diejenigen, welche von dem Hause Einsicht nehmen wollen, belieben sich in der Buchdrucker Lindauer'schen Behausung Nro. 1330. am Maximiliansplatze über eine Stiege gefälligst zu melden.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	6	Sixtus.	Irenäus.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 97. Donnerstag, den 7. April 1831.

Münchener-Conversation.

Die Frage in Nro. 79. d. B. wegen Herstellung einer Häuser-Fronte zwischen der Fürstenfelder- und Sendlinger-Straße ist bereits in der Art gelöst, daß der bürgerl. Maurermeister Högl vom Magistrate zur Vorlage eines Verschönerungsplanes beauftragt wurde, uud man kann hoffen, daß nach dessen Uebergabe und Genehmigung sogleich Hand angelegt werde. — Dießmal hat man, gegen alle Erwartung nicht von hinten, sondern von vorn angefangen, nämlich mit der Erweiterung des Metzger-Gäßchens, indem der Anbau der Fleischbank vom Thale herein wirklich schon zur nothwendigen Erweiterung der Passage demolirt ist. — Bei Gelegenheit des Hausbaues am Eingange aus der Burggasse in die Lederergasse durch den sogenannten Schlichtinger-Bogen hat man allgemein geglaubt, die enge steinerne Brücke werde doch in der Art mehr Breite erlangen, daß wenigstens nach Abtragung der beiden, mit schweren Duftsteinen belegten Seitenwände und Herstellung eines hölzernen Geländers links und rechts für die Fußgänger Trotoirs angebracht würden. Dieser Weg ist sehr frequent, und wird, besonders zur Zeit des edlen Einbockes, oft schon zweien von diesen Beladenen zu enge, und wenn außerdem ein paar Wägen zusammentreffen, so kann man sich ohne Gefahr kaum retten. Es wäre oft mit Leichtem zu helfen und Gutes bezweckt, wenn nur manchmal errathen würde, wie und wo? — Wir haben bereits am 3. d., zum Troste der wegen reißender Schnelle vom Zacherlöle ungelabt Gebliebenen, des baldigen Erscheinens obigen Getränkes im Vorübergehen leise Erwähnung gethan, auf welches, so wie auf jenes, mit Stolz die Residenz das privilegium exclusivum besitzt. Wer A sagt, muß auch B. sagen, und die Interessenten vollständig unterrichten. Da die vorige Bock-Schenk-Lokalität ihrem frühern Zwecke wieder gegeben werden muß, so richtet man in dem alten Münzgebäude (aber nicht in den gespreizten Theilen) die ehemaligen Präg-Säle über 1 Stiege und zu ebener Erde nebst einer Schenke her. In dem Hofe werden gemüthliche Arkaden, und außer diesen noch ein luftiges Gärtchen benützt, um den Trinklustigen künftig den theuern Aufenthalt nicht so mühselig, sondern angenehmer zu machen, als es bisher der Fall war, und das wirklich von Rechts- und Billigkeitswegen. Auch hier wird, zur Vermeidung des unbändigen Gedränges, eine Schenke errichtet. Se. Majestät haben schon früher persönlich vom ganzen Complexe der alten Münze Einsicht genommen; allein über den künftigen Plan für diese Stätte verlautet bis jetzt noch nichts.

Eine Wiener-Zeitschrift meldet: „Aeußerst merkwürdig für die Kunstfreunde der Kaiserstadt war das Violinspiel des Herrn Bernard Molique, Orchester-

Direktors am k. würtembergischen Hofe, welches in dem k. k. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore statt fand. Herr Molique spielte ein Conzert von Lafont und eine Phantasie mit Orchesterbegleitung, in Thematen aus „der Stummen von Portici" bestehend. Herr Molique war früher Mitglied des Orchesters im Theater an der Wien. Dem Vernehmen nach hatte er den berühmten Rovelli zum Lehrer auf seinem Instrumente und Spohr ertheilte ihm Unterricht in der Composition. Der Samen dieser beiden großen Meister fiel hier auf einen fruchtbaren Boden. Herr Molique vereiniget Alles, was den eminenten Virtuosen ausmacht: Schönheit und Fülle des Tones, eine großartige Behandlung seines Instrumentes, sichere Bogenführung, musterhafte Taktfestigkeit und einen so gefühlvollen Ausdruck, daß seine Geige zur Singstimme wird. Sein Adagio ist dem gelungensten, was geleistet worden ist, und werden kann, an die Seite zu stellen. Daß er alle Schwierigkeiten mit Kraft, Leichtigkeit und einer seltenen Ausdauer zu überwinden versteht, merken wir nur nebenbei an, da es bei einem Künstler von solchen Vorzügen vorauszusetzen ist. Herr Molique machte im eigentlichen Sinne des Wortes Sensation, und sein ruhiges grimassenfreies Spiel erhöhte die Behaglichkeit an seiner Kunstleistung. Sein Spiel wurde oft durch die Ausbrüche freudiger Ueberraschung unterbrochen, und als es geendet war, schien auch ein zweimaliges Vorrufen dem Publikum noch keine genügende Anerkennung für das reine Vergnügen, welches der treffliche Künstler ihm verschafft hatte. Man sieht einer Wiederholung mit Sehnsucht entgegen. Nebst ihm ließ sich der königl. bayerische Kammervirtuose Herr Faubel an diesem Abende auf dem Clarinette hören. Auch der gute Künstler verliert, wenn er neben dem besseren steht. Herr Faubel hat unläugbare Verdienste, sein Ton ist stark, voll, er exequirt auf seinem Instrumente was irgend ein Anderer. Auch er fand Beifall, und wurde gerufen. Das Orchester spielte als Einleitung zu diesem Conzerte Webers Ouverture zum Oberon gelungen, obwohl im Eingange weniger als gegen den Schluß, welcher mit begeisternder Energie vorgetragen wurde."

In London hat sich eine Gesellschaft gebildet, deren Mitglieder sich gegenseitig verpflichtet haben, jeden, der sich der Thierquälerei schuldig macht, bei Gericht anzuzeigen.

Für die Mobilien-Versicherung der französischen Gesellschaft des Phönix scheinen (nach dem Nördlinger-Wochenblatte vom 1. d.) eigene Bezirks-Agenten aufgestellt zu seyn.

Bei der Bundesversammlung soll die Errichtung eines allgemeinen Disciplin-Gesetzes für die deutschen Universitäten im Werke seyn.

Mad. Sigl-Vespermann in London.

(Auszug aus einem Schreiben.)

Wir glauben einer guten Sache zu dienen, und unsern unpartheischen Lesern eine angenehme Nachricht zu geben, wenn wir ihnen nachstehenden Auszug aus einem Privatschreiben aus London vom 24. März mittheilen, welches von einem dort lebenden Deutschen an einen seiner hiesigen Freunde gerichtet ist, und der wörtlich lautet, wie folgt:

„Indem ich nun glaube, Ihnen über die mir ertheilten Geschäftsaufträge eine völlig befriedigende Auskunft gegeben zu haben, komme ich zur Beantwortung Ihrer an mich gestellten Fragen wegen der hiesigen Aufnahme der Sängerin Mad. Sigl-Vespermann. —

Vor allen muß ich Ihnen aufrichtig gestehen, daß ich nicht begreife, wie es bei Ihnen Leute geben kann, die, wie Sie mir schreiben, ein Vergnügen daran finden sollen, wenn eine um die Münchener Kunstanstalt so verdiente Sängerin im Auslande nicht gefiele! — Eben so wenig aber begreife ich den Kunstgeschmack jener hiesigen Correspondenten, von denen, wie Sie behaupten, mehrere in München wohnende Engländer Nachrichten über eine üble Aufnahme Ihrer talentvollen Landsmännin erhalten haben wollen! — Wie oft haben Sie mir, als wir so manchen vergnügten Abend im Hoftheater zu München miteinander zubrachten, und ich bei voller Anerkennung des Guten, was jene Kunstanstalt leistet, dennoch oft in ehrendem Vergleiche der vorzüglichen Talente der Bühnen meiner Vaterstadt Berlin gedachte, halb im Scherze halb im Ernste

den Vorwurf gemacht, daß wir Norddeutsche doch immer geneigt wären, das Unsrige über alles Fremde zu erheben? — Sollte ich nun nicht im vollsten Rechte seyn, wenn ich den Münchnern den Vorwurf machte, daß sie ihrerseits das Gute, was sie wirklich besitzen, nicht nur nicht nach Verdienst anerkennen, sondern sogar eine große Geneigtheit beweisen, der Stimme der Lästerung, die sich manchmal gegen dasselbe erhebt, gar zu gerne Glauben beizumessen? — Doch, wir wollen ja nicht über die Fehler oder guten Eigenschaften der Bewohner unserer Geburtsstädte streiten, sondern ich soll Ihnen schreiben, wie Mad. Vespermann hier gefällt, und welche der widersprechenden Nachrichten über diese Sängerin denn eigentlich die wahren seyen! — Also zur Sache!

Mad. Vespermann hat von ihrem ersten Auftreten an schon allen billigen und parteilosen Kunstfreunden recht sehr wohl gefallen, und ungeachtet einer Heiserkeit, die ihr Anfangs einen Theil der Mittel entzog, über welche sie sonst disponirt, sang sie doch schon in den ersten Vorstellungen so, daß eine vorzügliche Kunstausbildung, ein reiner Geschmack und ein tiefes Gemüth in ihrem Vortrage gar nicht zu verkennen waren. — Diese Eigenschaften, verbunden mit einem einfachen und achtungsvollen Betragen gegen das Publikum im Allgemeinen, wie gegen diejenigen, mit welchen sie durch ihre Stellung als Künstlerin in Berührung kam, gewannen ihr große Achtung, und sie hatte bald nur mehr einige parteyische Stimmen fanatischer Anbeter früher hier gewesener oder noch anwesender anderer Sängerinnen, oder solcher artistischer Scharfrichter (scharfer Richter) gegen sich, die da meinen, sie selbst stünden als Beurtheiler in desto höherem Ansehen, jemehr sie an allem dem zu tadeln wüßten, was dem ganzen Publikum wohl gefällt. — Da man jedoch die unlautern Quellen kennt, aus denen meistens solche von der allgemeinen Stimme abweichende Urtheile entspringen, so läßt man sie reden und schreiben, und das eigentliche Publikum nimmt gar keine Notiz von ihnen. Auch ist diese Weltstadt viel zu groß, und das Publikum der italienischen Oper, welches beinahe durchgehends nur aus sehr gebildeten Einheimischen und Fremden besteht, zu unabhängig in seinem Urtheile, und zu gebildet durch das viele Gute, was es gehört hat, als daß die ohnehin meistens erkauften Stimmen dieser oder jener Zeitschrift, oder dieses oder jenes befangenen Kritikasters, nicht völlig spurlos an ihm vorüber gehen sollten, wenn es einmal sein eigenes Urtheil nach dem, was es selbst gehört, ausgesprochen hat. Indessen ist es außer Zweifel, daß Mad. Vespermann durch ihr Talent eine noch weit größere Wirkung hervorgebracht haben müßte, wenn das Repertoir der hiesigen italienischen Oper jene Mannigfaltigkeit hätte, welche unsere deutschen Bühnen so sehr über die von Frankreich, England und Italien erhebt; so aber wie das hiesige Repertoir nun einmal besteht, konnte diese ausgezeichnete Sängerin mit dem besten Willen ihr Talent bei weitem nicht in seinem ganzen Umfange zeigen, weil, so lange sie hier ist, nur die drei Opern: Il Barbiere de Seviglia, Ricciardo e Zoraide, und Matrimonio segreto gegeben wurden, in deren jeder sie, oft und immer mit gleich großem Beifalle bei jedem neuen Auftreten vom Publikum mit großem Applause empfangen, gesungen hat, von denen aber keine geeignet ist, dem Publikum den ganzen Umfang ihres so achtungswerthen Talentes zu zeigen, und die denjenigen, der sie so wie ich bei meinem längern Aufenthalte in München als Palmide im Crociato, als Euryanthe, oder Donna Anna gehört hat, kaum glauben lassen, daß eine Sängerin so bescheiden seyn könne, nicht Himmel und Erde in Bewegung zu setzen, um es von der Direktion zu erzwingen, daß sie doch wenigstens in einer ihrer Glanzpartien z. B. als Palmide hätte auftreten können.

Uebrigens hat Mad. Vespermann vor einigen Tagen in Bath (ohngefähr eine Tagreise von hier) in einem großen Conzerte gesungen, zu dem sie mit einem sehr bedeutenden Honorare eingeladen wurde, und wo sie, wie mir einige meiner Freunde erzählen, förmlich Furor machte, und eine Arie sogar wiederholen mußte. — Auch sollen ihr sehr glänzende Anerbietungen von mehreren hiesigen großen Familien gemacht worden seyn, wenn sie nach Ostern noch hier bleiben und in den um diese Zeit beginnenden Soirés singen wolle, indessen soll sie wegen ihrer mit der Direktion der italienischen Oper in Paris eingegangenen Verbindlichkeiten diese Anerbietungen nicht annehmen können, sondern am 27. von hier ab und nach Paris gehen.

So eben, bevor ich dieſes Schreiben ſchließe, erfahre ich noch, daß Ihre Majeſtät die Königin von England von der Direktion der italieniſchen Oper noch vor der Abreiſe der Mad. Vespermann eine Wiederholung der Opern: Matrimonio segreto und Ricciardo e Zoraide, verlangt haben, um die geachtete Künſtlerin in dieſen Werken noch einmal zu hören, und daß demnach am 26. die erſtere Oper und ein Akt der zweiten an einem Abende gegeben werden ſollen.

Dieſe wahren und völlig zu verbürgenden Nachrichten ſind es, welche ich Ihnen über den hieſigen Aufenthalt Ihrer ausgezeichneten Landsmännin geben kann, und wenn Ihnen auch dieſe zur Beſchwichtigung Ihrer Zweifel noch nicht genügen ſollten, ſo rathe ich Ihnen, die hier anweſenden achtungswerthen Münchener Künſtler, den großen Flötenſpieler Böhm und die Sänger des berühmten Geſangs-Quartetts, Mühlauer und Wer, ſobald ſelbe wieder in München eintreffen, zu fragen, ob meine Nachrichten ſtreng der Wahrheit treu ſeyen oder nicht? — Zeugen aber dieſe für mich, wie ſie es auch nicht anders können und wollen werden, dann lieber Freund, kommen Sie mir, wenn wir uns wiederſehen, ja nicht mehr mit dem unſtichhaltigen Vorwurfe der norddeutſchen Ueberſchätzung der dort einheimiſchen Talente, ſonſt leſe ich Ihnen ein Capitel über den Text der ſüddeutſchen, insbeſondere aber der Münchener Gering ſchätzung des einheimiſchen Talentes, und reihe auch Sie feierlichſt in die bei Euch einheimiſche Zunft der berüchtigten artiſtiſchen Scharfrichter, gegen welche ich oft ſo derb, und zwar zu Ihrer großen Beluſtigung, zu Felde gezogen bin."

Geſtorben:

Anna Maria Stadler, Kapitelbienerstochter von Straubing, 56 J. a., an der Abzehrung.

Marianna Eizenberger, Müllersfrau von Vöhring, 74 J. a., am Schlagfluß.

Mechtilde Friſch, Bäckerstochter von Frontenhauſen und graue Schweſter, 34 J. a., an Entkräft.

Markus Heil, Schuhmacher von Sendling, 26 J. a., am Brand.

Johann Blum, Maurer von Gieſing, 49 J. a., am Schlagfluß.

Johann Gagl, Lohnkutſcherknecht von Bamberg, 58 J. a., an der Waſſerſucht.

Alois Löw, geweſener Oekonom, 51 J. a., am Magenkrebs.

Karl Zinsberger, Tiſchlergeſell von Aign, 23 J. a., an der Waſſerſucht.

Auswärtige Todesfälle.

Zu Landshut: Frhr. v. Prankh, k. Kämmerer, und Oberſtlieutenant à la Suite der Armee, 62 J. a. Hr. v. Oettl, k. Hofkammerath, 68 J. a.

Anzeigen.

Muſeum.

Mittwoch den 6. April Conzert; Samſtag den 9. April kleiner Ball.

Anfang Abends 7 Uhr.

---

146. In der St. Anna-Vorſtadt zunächſt der Kirche iſt eine ſehr bequeme Wohnung von 2 heiz- und 1 unheizbarem Zimmer, Küche, Keller und übrigen Bequemlichkeiten bis Ende Mai zu beziehen und Nr. 83 über 1 Stiege zu erfragen.

Berichtigung.

In Nr. 89. S. 359. Sp. 2. Z. 11. lies: „Tauſendſachen", ebend.: „unglaubliche" ſtatt: „unglückliche"; Z. 18. ſt.: „welcher" lies: „welchen"; Z. 19. ſt. „anſchlugen" lies: „aufſchlugen"; Z. 22. ſt.: „würden" lies „wurden."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Proteſtanten.		Vergnügungen.
Donnerſtag	7	Ephiphanius.	Egeſippus.	K. Hoftheater: Fra Diavolo.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 98. Freitag, den 8. April 1831.

Münchener-Conversation.

Die Natur hat ihren winterlichen Schlafrock aufgeknöpft, aber noch nicht ausgezogen. An ihren von freundlichen Sonnenstrahlen erwärmten Busen, eilten viele Hunderte aus dem Qualme der Hauptstadt, und ergötzten sich in den legitimen Vergnügungsorten: Starnberg, Ebenhausen u. s. w. An dem romantischen Würmsee wurde eine von zwei Herren Advokaten Münchens erbaute, prächtige Gondel mit einer geschmackvoll dekorirten Cajüte bewundert, die durch einen Kiel sturmfest ist, und gegen das Ertrinken schützt, ohne das Trinken zu verhindern. In Ebenhausen waren in den Ostertagen alle Tische und Betten besetzt; wer dort an diesen Tagen, aus Mangel an Raum, von Tisch und Bett geschieden war, hielt sich für weit bedrängter, als mancher Ehemann durch einen richterlichen Spruch gleichen Sinnes. Im Garten speisten am Ostersonntage die Freunde einer freien Natur; sie ergötzten sich an dem Stolziren von zwei pathetischen Pfauen, Männchen und Weibchen; jenes rothköpfig, dieses schwarzfärbig; eine hübsche junge Wittwe unterhielt sich mit Kegelschieben; an einem Seitentische vor einer Hollunderlaube ohne Hollunder wurde eine Lästerschule gehalten, die nichts zu wünschen übrig ließ; Niemand konnte sich rühmen, ungerupft vorübergegangen zu seyn. Die Bedienung durch die kleine Tochter des wackern Herrn Wirthes, durch die gewandte Monika, geschah trefflich; mitten unter den vielseitigen Forderungen: „Wein, Bier, Caffé, Brod, Essen, Zuckerwasser u. s. w." verlor sie ihre freundliche Bereitwilligkeit nicht; die Zechen zeigten sich sehr billig. Ein einziger Journalist war der Letzte, der gefüttert wurde; er tröstete sich aber, als ein alter Bekannter, der einst den Ruf dieses ländlichen Aufenthaltes gegründet hatte, daß man ihn als ein Kind des Hauses behandle, und die Fremden gehen den eigenen Kindern immer vor. Am Abende, wahrscheinlich in Folge unterlassener Aufstellung von Posten, überfiel ein Gewitter die fröhliche Menge, und jagte sie in das Haus. Da wollten zwei Freunde in die Stadt zurückkehren; allein siehe da, ihr Wägelchen war verschwunden. Seinen Schimmel, wie eine „weiße Dame" am Arme führend, fragte der Besitzer vergebens: „Wo ist denn des Schimmels Wägelchen? So etwas kann nur mir passiren!" Endlich klärte sich's auf, und die Ehre des vermißten Wägelchens, von dem bereits vermuthet ward, daß es durchgegangen sey, blieb unverletzt. Durch Augenschwäche des Herrn Hausknechtes war es an einen andern Gast ausgeliefert worden, und die beiden Freunde schloßen sich gerne dem allgemeinen Gelächter über diesen Spaß an; es wird sogar versichert, sie hätten auf dem Heimwege so herzlich gelacht, daß ihnen die Augen übergingen, und sie von ihren eigenen Lachthränen feuchter wurden, als von den Regentropfen, die sich auf eine heimtückische Weise durch das giraffförmige Affenkastendach des

zugewiesenen Wägelchens einzuschleichen wußten. Ein trefflicher Gesellschafter, leider aber ein Erbfeind des Biers, das er durchaus nicht in den Krügen dulden kann, brachte Abends die Gäste zu stundenlangem Lachen; es wurden zur Guitarre patriotische und andere erbauliche Lieder gesungen. Bei dieser Gelegenheit sprach Einer: „Saiso!" und der Andere erwiederte: „Seisao!" Dieses Sprachräthsel für Viele wollen wir gleich lösen. Es war nämlich von der Guitarre die Rede. Der Eine sagte: „Das A ist ab!" und der Andere bemerkte: „Das E ist auch ab." Wer wird nicht die klassische Kürze der bequemen Volkssprache bewundern! Am andern Tage, fast zu jeder Stunde, kehrten die bescheidenen Fußgänger heimwärts bei der muntern Jungfrau Kreszentia, Wirthstochter in Neugriechenland, ein. So heißt nämlich das Dörfchen Pullach nahe bei Großhesellohe, weil vor altergrauen Zeiten eine griechische Kolonie daselbst gewesen seyn soll. Betrachtet man aber die Wirthin und ihre Tochter, so sollte man glauben, sie stammen gerade von Numa Pompilius, dem römischen Könige ab, und Pullach sey damals eine römische, nicht aber eine griechische Kolonie gewesen.

Gestern ist Mad. Birch-Pfeifer in dem Trauerspiele „Essex" von Collin, als Königin Elisabeth, und Dem. Poschenrieder als Lady Rutland in Augsburg aufgetreten.

Stets eifrig uns bestrebend, in diesen Blättern keine andern, dem Publikum interessante Neuigkeiten des Tages kund zu geben, als solche, welche auf Wahrheit gegründet, und durch den einschlägigen Referenten verbürgt sind, daher von andern (wie bisher geschehen) mit ehrender Zuversicht benützt werden können, nahmen wir auch jene wegen der Sparkasse in Augsburg (obwohl schon längst davon unterrichtet, wie Nr. 79 beweiset), erst in Nr. 94 auf, da selbst alle Augsburger-Blätter über das dabei verübte Verbrechen der Unterschlagung von Seite des aufgestellten Kassiers Nebinger schweigen. Inzwischen vernimmt man, daß (wahrscheinlich Juden-) Spekulanten sich bemühen, diesem bisherigen Privat-Institut einerseits den öffentlichen Credit zu rauben, andererseits durch wohlfeilern Kauf der Sparkassa-Bücher die Besitzer zu prellen. Es wäre daher nothwendig, daß der Magistrat, welchem diese Anstalt nunmehr unter Respicienz gestellt ist, eine Warnung zur Beseitigung dieses Unfuges und zur Beruhigung der Betheiligten erlasse, um so mehr, als nach den Statuten des diese Kassa bildenden Vereines den Einlegenden kein Nachtheil zugehen kann.

In dem k. Landgerichts-Bezirke Kaufbeuern haben die Gemeinde-Verwaltungen bereits den Auftrag erhalten, in vier Wochen die 16 Fuß breit seyn sollenden Vizinal-Straßen in guten fahrbaren Stand wieder herzustellen, damit sie nach Umfluß obiger Zeit bei der persönlichen Visitation von Seite des Amts-Vorstandes (Herrn Fink, ehemaliger Polizei-Commissär in München), straflos erscheinen mögen. — Es sind, besonders im Isarkreise, Bezirke bekannt, wo man, ungeachtet der allerhöchsten Verordnung, an diese Nebensache das ganze Jahr hindurch gar nicht denkt, viel weniger hierin handelt. Daß die Verbindungswege der nächsten Dorfschaften um die Hauptstadt die allerschlechtesten sind, davon sprachen schon längst öffentliche Blätter, und noch jetzt bleibt die allgemeine Meinung nicht getheilt.

Paganini's Conzerte in Paris werden mit immer steigendem Zulauf besucht, obgleich der Preis der Plätze fortwährend erhöht ist (Logen 20 Francs, Parterre 8 Francs.) Das fünfte Conzert war äußerst glänzend.

Einem vom Kurfürsten von Hessen aus dem Wilhelmsbade bei Hanau erlassenen Reskripte zufolge, soll das Theater in Kassel mit dem 1. April aufhören, Hoftheater zu seyn, und in Privat-Entreprise gegeben werden. Alle beim bisherigen Hoftheater angestellten Schauspieler, Musiker und sonstige Künstler, deren Contrakte auf längere oder kürzere Zeit ausgestellt sind, ja auch, wenn ihr Engagement auf Lebenszeit wäre, sollten ein- oder mehrmonatliche Gehalte ausgezahlt erhalten und ihres Dienstes entlassen seyn. Unter diesen befinden sich der Kapellmeister Spohr, dem ein lebenslänglicher Gehalt von 2000 Rthlr. zugesichert war, und zwei geschickte Dekorationsmaler, die ebenfalls auf Lebenszeit angestellt waren. Man rechnet, daß allein das Orchester zeither 17000 Rthlr. jährlich gekostet hat. Der Kurfürst aber ist nicht gesonnen, in Zukunft mehr

als 21000 Rthlr., — d. i. die Summe, die er sich, kraft einer Uebereinkunft mit den Ständen, verbindlich gemacht hat, zur Unterhaltung des Theaters in Kassel auf seine Civilliste zu übernehmen, — für das Theater überhaupt zu verwilligen. Der Theater-Direktor Feige hat Vorstellungen gegen die kurfürstlichen Befehle nach Hanau gesandt. Auf jeden Fall wollen diejenigen, welche auf lange oder auf Lebenszeit beim dortigen Theater Engagements haben, über den Bruch ihrer Kontrakte Klagen bei den kompetenten Gerichten anhängig machen.

Von der neuen Broschüre des Vicomte Chateaubriand, die sich in mancher Hinsicht gegen die jetzige Ordnung der Dinge erklärt, und zur Partei Heinrichs V. hinneigt, sollen, nach der Gazette, in wenigen Tagen 15000 Exemplare verkauft worden seyn. Der berühmte Verfasser scheint in dieser Broschüre von Frankreich Abschied zu nehmen; es heißt, er begebe sich nach Edimburg zu dem exkönniglichen Hofe, dem er bekanntlich auch in der ersten Revolution nach Coblenz und in den hundert Tagen nach Gent gefolgt war.]

„Bruder! — sagte ein Kavallerist zum andern, während er mit lüsternem Blick ein Wachsfiguren-Kabinet betrachtete — Brüderchen! wenn die Figuren uns gehörten, da hätten wir Stiefelwichse auf Lebenszeit."

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Dienstag, den 5. d.: „Elisene, Prinzessin von Bulgarien," Ballet in 3 Aufzügen von F. Horscheit.

Herr Schneider, welcher wegen Unpäßlichkeit des Herrn Rozier (dem wir eine recht baldige Genesung von Herzen wünschen) die Rolle des Letztern übernahm, war in dieser (als Herzog nämlich) vorzüglich. — Dem. Mayer gab die Elisene mit großer Gewandtheit, nur bemerkten wir (und zwar schon öfters) daß bei starken Gemüthsbewegungen ihr inneres Gefühl mit dem mimischen Ausdrucke in keinem Verhältniß stehe, und daher dieser auch immer als zu übertrieben erscheint. Sie wurde indeß verdienterweise am Schlusse der Vorstellung gerufen. Dem. Thoms war als Olfriede trefflich; allein als Prinzessin litt durch die zu raschen Bewegungen der fürstliche Anstand. Das Pas de trois unterblieb heute ganz, und wir sahen daher nur Herrn Laroche (der auch seine Rolle als Sokol wie gewöhnlich vorzüglich ausführte) Mad. Schenkelberg und Dem. Kostolzky in einem Pas, wofür ihnen gebührender Beifall zu Theil ward.

Auflösung der Charade in Nro. 93.

Seyd Eins mit Euch an jedem Morgen,
Dadurch erspart Ihr manche Sorgen,
Und könnt in allen Dingen
Unglaubliches vollbringen.

Das Zwei noch stets am Brautaltar
Als Mann und Weib zu treffen war,
Die, wenn sie bleiben nicht vereint,
Entzwei'n sich oft zu Todesfeind'.

Bei allen Dingen gib doch Acht
Auf kluge Warnung Tag und Nacht;
Denn wer nicht thut, was sie gebeut,
Gar oft es bitter schon bereut. E—s.

(Eingesandt.)

Als ich vor einigen Tagen vor der Badstube neben dem Bürgersaale vorbeiging, sah ich in der Hausflur vor dem Stubenguckerl eine arme Frau in ländlicher Tracht stehen, die zum Erbarmen weinte. Auf Befragen um die Ursache ihres Schmerzes erfuhr ich, daß ihrem Kinde drinnen vom Bader in die Stirne geschnitten werde, und ihm das Blut in Strömen über das Gesicht rinne: war es ein Gewächs oder ein anderer Schaden — ich weiß es nicht. Indem ich mich wandte, um weiter zu gehen, trat ein gut gekleideter Mann, der einen Knaben an der Hand führte, vor das Fenster und sah hinein. Ueber diese unschuldige, durch das Mitleid mit der weinenden Mutter erregte Neugierde, ergrimmte der rohe Chyrurg dermaßen, daß er ans Fenster rannte, und eine Scheibe mit solcher Gewalt hinausschlug, daß die Scherben dem fremden Manne und seinem Kinde an die Kleider prallten. Sehr leicht konnte von einer Spitze das Auge des Knaben getroffen und zerstört werden. Sollte der Mann, welcher diesen Schreck gehabt hat, Klage stellen, so dürfte man erwarten, daß der unsinnige Stürmer wegen seiner Bosheit wenigstens mit einem derben Verweise beahndet würde. Der Auftritt zog natürlich noch mehr Menschen herbei, doch erfolgte keine weitere Fensterfalve.

Von einem Augenzeugen.

Mosaik.

Andachtsbücher, pflegte ein Antiquar zu sagen, werden viel gekauft, doch wenig gelesen; Schauspiele und Romane wenig gekauft und viel gelesen.

Die Vögel, obschon sie Niemanden etwas zu Leide thun, sterben selten eines natürlichen Todes. Den meisten drückt der Vogelsteller die Köpfe ein und dann geht's ihnen im Tode, wie dem heil. Laurentius im Leben.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Magusch, Rentier, aus Paris; Hr. Furer, Negotiant, aus Mühlhausen.
G. Hahn: HH. Frank und Pfeffer, Studierende, aus Berlin.
Schw. Adler: Hr. Jungmichl, Kaufmann, aus Frankfurt.
G. Kreuz: Hr. Schlesinger, Kaufmann, aus Augsburg.

Gestorben:

Therese v. Schmidt von Kochheim, Hauptmanns-Wittwe, 86 J. a., am Schlagfluß.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 9. April: Theatralische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

150. Es wünscht Jemand
Rixners Tournierbuch, und
Friedels Buch der Tourniere und Mummereien Kaisers Maximilian I.
zu kaufen. Das Nähere im
Anfrage- und Adreß-Bureau München.

151. In der Palm'schen Buchhandlung in München und in allen auswärtigen Buchhandlungen ist das nachstehende sehr gehaltvolle Buch zu haben, und zur Unterhaltung und Belehrung Jedermann zu empfehlen:

Aug. Morgenstern, Erhabene Stellen, Lebensregeln und moralische Aufsätze, aus den Werken von Franklin, Campe, Knigge, Ehrenberg, Wieland und andern berühmten Schriftstellern. Zur Beförderung eines ächten Lebensgenusses und zur Befestigung guter Grundsätze. Zweite verbesserte Auflage. Sauber geb. Preis 54 kr. Quedlinburg und Leipzig. Verlag der Ernst'schen Buchhandlung.

Dieses werthvolle Buch enthält Auszüge aus Sturms Betrachtungen über die Werke Gottes. — Wielands goldener Spiegel. — Sintenis d. Buch f. Herz. — Bennecken Weltklugheit und Lebensgenuß. — Ewald Menschenbestimmung. — Herder vom Erkennen und Empfinden. — Zimmermann über die Einsamkeit. — Kaunt, Richter und Heyse über Erziehung. — Lienhard und Gertrud. — Hallers glücklicher Abend. — Heidenreich der Mann von Welt. — Campe Theophron. — Knigge Umgang mit Menschen. — Franklins Lebensbeschreibung, musterhafter Erzieher, und Lebensregeln. — Herder über Liebe und Freundschaft. — Claudius Vermächtniß an seinen Sohn. — Vermächtniß einer Mutter für ihre Töchter. — Hufelands Grundlage des Glücks. — Ueber den Frohsinn u. s. w.

152. Ein Partial-Schuldschein des großherzogl. hessischen Lotterie-Anlehens ist zu verkaufen.

Berichtigung.

In Nr. 91. S. 366. Sp. 1. Z. 29. lies: „demselben" statt: „derselben"; Sp. 2. Z. 29. l.: „Wildbannes; Z. 38. st.: „Sohn des Fürsten" l.: „Landesfürsten"; in der zweiten Note das. st.: „Birnbach" l.: „Bimbach"; S. 367. Sp. 1. Z. 7. st.: „fätige" l.: „strittige"; Z. 12. l.: „ihrem" st.: „ihren".

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	8	Irenäus.	Appollinus.	K. Hoftheater: Zum Erstenmale: Der Alpenkönig.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 99. Sonnabend, den 9. April 1831.

Münchener-Conversation.

Nachdem das Bureau der magistratischen Krankenhaus-Commission nunmehr in das allgemeine Krankenhaus selbst verlegt worden ist; so haben alle jene, welche die Bewilligung um Aufnahme in das städtische allgemeine Krankenhaus nachsuchen, sich an den dortigen Verwaltungs- und Magistratsrath Hrn. Siebler zu wenden, und ihren Krankheitszustand durch Vorlage eines ärztlichen Zeugnisses nachzuweisen. — Diejenigen aber, welche dem städtischen Gemeinde-Verbande nicht angehören, haben überdieß auch noch das Dienst- oder Wanderbuch, die Aufenthaltskarte, den Thor- oder Miethschein ꝛc. vorzulegen.

Herr Chelard, Kapellmeister Sr. Majestät des Königs beabsichtet am Mittwoch, den 20. d., Abends im Saale zur goldenen Traube in Augsburg ein großes Conzert in zwei Abtheilungen zu geben. Die erste Abtheilung wird auserwählte Stücke aus dessen Oper „Macbeth," die zweite Abtheilung, die von dem Künstler componirte große Messe enthalten. — Am 7. d. wurden in dem Laden eines Kaufmanns daselbst, durch ein fremdes Frauenzimmer 2 Shawls gestohlen; die Diebin war frech genug in dem nächsten Hause dieselben zu zeigen und den Preis, um den sie selbe gekauft haben wollte, anzugeben; der Kaufmann, der zu spät es bemerkte, daß ihm zwei Shawls fehlen, das Weibsbild aber in des Nachbars Hause gehen sah, wie sie seinen Laden verlassen hatte, eilte dahin, aber um einige Minuten zu spät, sie war fort.

Ein Augsburgerblatt meldet aus München vom 5. d.: „Die königliche Hofschauspielerin v. Hagn wird die hiesige Hofbühne verlassen und ein Engagement in Dresden oder Berlin annehmen. Auch Dem. Senger soll einige Engagementsanträge von bedeutenden auswärtigen Bühnen erhalten haben, denen sie wahrscheinlich folgt, da man ihr hier keinen ihren Talenten angemessenen Wirkungskreis vergönnt."

Des „reisenden Teufels" letzte Nummer ist abermals in Beschlag genommen. Ferner sind die Flugschriften: „des freien Bürgers Würde," „Spinoza, der große Philosoph," das „römisch-katholische Meßbuch" und „die Volks-Ehre" konfiszirt. — Nach fruchtlosen Warnungen wurde endlich auch in Augsburg an dem Mitredakteur des „Ahasverus, der ewige Jude" ein öffentliches Exempel statuirt, und derselbe derb (privatissime) durchgeprügelt, mit dem Versprechen, daß die Dosis im Falle Bedürfens repetirt werden soll. (Wonach sich zu achten!) Wo die Behörden den gesetzlichen Schutz verweigern, kann Selbsthülfe (unter Umgehung des eilften Gebotes) minder strafbar erscheinen. Ein „bayerischer Anzeiger," dann ein „Sonntagsblatt" endlich eine „Vergangenheit und Gegenwart", geschichtlichen Inhaltes, sind im Entstehen; die „Zukunft" mangelt noch.

In der Schlacht zu Hohenlinden am 3. Dez. 1800 zeichneten sich die Bayern überhaupt, 6 Eskadron Chevauxlegers unter dem Oberst Dorth 1) aber insbesondere in der Art aus, daß sie dem französischen General Richenpanse während des blutigsten Kampfes zwei Kanonen und eine Haubitze nahmen (wahrscheinlich die einzigen Trophäen des deutschen Heeres aus dieser Schlacht). Der Hauptmann Graf Morawitzky und Ober-Lieutenant Baron Schwachheim vom 2., Ober-Lieutenant Steffens v. 3. Lin. Inf. Regiment fanden hier den Tod für Fürst und Vaterland, Ober-Lieutenant von Auer vom 6. Lin. Inf. Reg. starb an den Folgen der Verwundung am fünften Tage nach der Schlacht in München. General Deroy ward gefangen mit vielen Andern, eine Menge verwundet. Die Chevauxleger-Rittmeister Laroche, Bourscheidt, Graf Seyssel 2) und die Lieutenants Biarowsky, Freiherr von Hugenpoet 3) und Zandt 4), Biber 5), Gattum 6), Eisenberg 7), Gervinus, der Hauptmann Schweinichen 8) von der reitenden Artillerie mit seinen Wachtmeistern Molzberger, Seuffert und Korporal Volkomm, der Oberfeuerwerker Halder und Kanonier Friedrich, endlich die Chevauxlegers Jansen, Königs, Weck, Fleischmann und Eberts haben sich durch Todes-Verachtung, Entschlossenheit und Tapferkeit hervorgethan. Französischerseits ward General Bastoul tödtlich verwundet, und starb am 15. Januar 1801 in München. Ein herrliches Monument pranget im Leichenacker auf seinem Grabe, während den Heldentod unserer Krieger wenigstens in der Dorfkirche zu Hohenlinden keine Denktafel, weder von Holz noch von Stein, verewigt. Leider ist nun auch von den Familien der Gefallenen Niemand mehr übrig, um Einem von ihnen solche letzte Ehre zu bezeigen, und das Vaterland — ist undankbar. — Das „Münchner-Conversations-Blatt" vom 1. Juli vorigen Jahres hat unter andern einen patriotischen Vorschlag in Beziehung auf die Ereignisse des Jahres 1800 in Hohenlinden gemacht, welcher zwar von keiner Staatsbehörde gewürdigt, aber doch von einem schlichten Bayer rücksichtlich des merkwürdigen Vorganges in seinem Hause daselbst, auf der Stelle in Vollzug gesetzt worden ist, wie wir am 18. Februar d. J. durch einen eigenen Aufsatz freudig kund gegeben haben. Nächstens Aehnliches über den Vollzug des am Ende jenes Aufsatzes weiter vorkommenden Vorschlages wegen des Ortes Parsdorf.

1) D. Z. pensionirt. 2) Divisions-General. 3) Oberst und Stadtkommandant. 4) Chevauxlegers-Oberst. 4) Brigade-General. 5) Generalmajor. 6) Pensionirter Oberst. 7) Artillerie-Oberstlieutenant. 8) Pensionirter Major.

Man meldet aus Bamberg v. 5. April: „Gestern fand im Harmoniesaale das festliche Abschiedsmahl statt, welches der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten Namens der Bürgerschaft dem von hier nach Landau abziehenden k. 9. Lin. Inf. Regimente veranstaltet hatten. Das gesammte Offiziercorps dieses Regimentes und von jeder Compagnie die zwei ältesten Unteroffiziere waren eingeladen und erschienen; auch dessen vormaliger Oberst und bisheriger Brigadier, Herr General von Horadam hatte sich unerwartet von Nürnberg eingefunden, um seinen tapferen Kriegsgefährten noch selbst das Lebewohl zu bringen. Alle städtischen Behörden, das Offiziercorps der Landwehr, die Vorstände und viele Mitglieder der k. Behörden, und eine Anzahl anderer Verehrer und Freunde der Scheidenden, im Ganzen wohl über 250 Personen, hatten sich versammelt. Der Geist der Eintracht und gegenseitigen Liebe und Achtung, welche über dem beinahe dreißigjährigen Aufenthalt dieses Regimentes zu Bamberg stets gewaltet, war auch bei diesem Feste vorherrschend, aber die laute Fröhlichkeit, die sonst nie fehlte, war der Trauer über die nahe Scheidung gewichen. — Der erste Bürgermeister Herr Bayl brachte dem Regimente das Lebehoch und Lebewohl von Seite der Stadt, und den Dank für die Ordnung, die Eintracht, die Achtung, mit welcher es stets gegen Stadt und Bürgerschaft gehandelt, in allen Vorkommnissen sich hülf- und schutzreich und freundschaftlich erwiesen. Herr Oberst von Vincenti erwiederte diesen Gruß und Dank auf eben so herzliche als anerkennende Weise. Dann sprach, beauftragt von den versammelten Freunden, der Herr Advokat von Hornthal die Worte: „Meine Herren vom königl. 9. Linien-Infanterie-Regimente! Stadt und Bürgerschaft haben Ihnen so eben den Abschiedsgruß in vollster Achtung und Liebe dargebracht. Erlauben Sie, daß auch die Freundschaft,

daß Ihre Freunde, diese schmerzlich theuere Pflicht erfüllen. Dreißig Jahre bald verlebten Sie bei uns. Viele von Ihnen sahen hier die Wiege ihres Lebens; Viele wurden durch die Bande des schönsten Familienglückes bei uns einheimisch; Alle aber haben Sie das Bürgerrecht werther Freunde Sich erworben. Sechsmal sahen wir Sie ausziehen in die offene Feldschlacht zu unseres Thrones und des Vaterlandes Ehre und Heil, und immer konnten wir die rückkehrenden lorbeergekrönten Sieger mit stolzer Freude wieder empfangen als die Unserigen. Dieser Trost scheint jetzt versagt; den Schmerz der Trennung lindert keine Hoffnung baldigen frohen Wiedersehens. Deßhalb, deßhalb verstummet das Wort des Abschiedes so schnell vor der tiefen Bewegung des Herzens, und deßhalb kann jetzt nur noch ein Wunsch sich laut machen: Möge das freundliche Andenken an Ihre Freunde, die Sie hier zurücklassen — und dazu gehören wir Alle, die wir hier versammelt sind, und noch so viele, die dieser Saal nicht fasset — bei Ihnen so fest, so unvergänglich seyn, wie unsere Liebe für Sie, und wie der Ruhm, den Sie, theuere Scheidende, stets an die Fahnen Ihres edlen Regimentes gefesselt haben!" — Herr Domprobst Freiherr von Lerchenfeld brachte hierauf den Toast aus: Die Stimmen Vieler, die Herzen Aller haben dem scheidenden Regimente ein herrliches Lebehoch gebracht; es sey mir nun erlaubt, auch dem würdigen Manne, der durch viele Jahre als Oberst demselben vorgestanden ist, und nun als General seinen Kriegsgefährten ein Lebewohl zu sagen hierher gekommen, aus dem innersten Gemüthe ein Lebehoch zu bringen! — Herr Bürgermeister Bayl brachte dann noch Toasts auf das Wohl des abtretenden Stadtcommandanten, Herrn Obersten v. Vincenti, und des neu ernannten, Herrn Obersten Freiherrn v. Sekendorf aus, und auch den trefflichen Frauen, welche bei dem Regimente sich befinden, wurde, damit das Schöne das Ende des Festes kröne, ein herzliches Lebehoch gebracht. — Viele, ja alle dieser tapferen Männer, die dem Kriege unerschrocken in's Antlitz schauen, waren, wie ihre Freunde, zu Thränen gerührt; aber besonders angreifend war es für Alle, als die ältesten Unteroffiziere, Männer mit Narben und Orden bedeckt, von 30 bis 40jähriger Dienstzeit, der Stadt und Bürgerschaft, dann ihrem Generale, mit dem sie so manche heiße Schlacht geschlagen, und ihren Offizieren in der schlichten treuherzigen Sprache des ächten Soldaten ihren Dank, ihre Liebe und Anhänglichkeit ausdrückten. — Morgen verläßt das tapfere Regiment unsere Stadt, aber die allgemeinste Achtung und Liebe folgen ihm und bleiben ihm stets geweiht."

Als die berühmte Sängerin, Madame Mara, einst Demoiselle Schmehling, neulich in Reval ihren 83sten Geburtstag feierte, wurden folgende Verse von Göthe mit einer von Hummel komponirten Musik vorgetragen:

Der Dem. Schmehling,
nach Aufführung der Hasse'schen Sta. Elena al Calvario. Leipzig, 1771.

Klarster Stimme, froh an Sinn
Reinster Jugendgabe,
Zogst Du mit der Kaiserin
Nach dem heil'gen Grabe.
Dort, wo Alles wohl gelang,
Unter die Beglückten
Riß Dein herrschender Gesang
Mich, den Hochentzückten.

Jetzt folgten Gratulationen und Huldigungen, und hierauf brachte man ihr nachstehende Verse, ebenfalls von Göthe, dar:

An Madame Mara,
zum frohen Jahresfeste. Weimar, 1831.

Sangreich war Dein Ehrenweg,
Jede Brust erweiternd;
Sang auch ist auf Pfad und Steg
Müh' und Schritt erheiternd.
Nah dem Ziele denk ich heut
Jener Zeit, der süßen;
Fühle mit, wie mich's erfreut,
Segnend Dich zu grüßen.

Zuletzt wurde der tief Gerührten das Original jener Stanzen Göthe's und ein Brief von ihm, wie auch Hummel's Composition, fein und sauber von ihm selbst gezeichnet, überreicht. Die Erscheinung: den 82jährigen, hochberühmten Dichter aus der Ferne her der 83jährigen, auch hochberühmten Sängerin ihr Fest durch Jugenderinnerungen verschönern zu sehen, hat Etwas, das jede Kritik verstummen macht.

In Bergen-op-Zoom (Holland) ist ein Pulver-Magazin in die Luft geflogen und hat Verheerungen angerichtet, über die es noch an zuverlässigen

Berichten fehlt. Nach einer wahrscheinlich übertriebenen Nachricht sollen 4 bis 500 Menschen umgekommen und eine ganze Straße verwüstet worden seyn. — Wieder eine Warnung!

Der Politikus.

Oder: „Wie man jetzt leben muß."

Verlache, voller Witz, die Einfalt frommer Alten;
Versprich im Ueberfluß und denke nichts zu halten;
Erspare keinen Schwur; sey Jedermann bereit:
Und trage stets den Mund voll Dienstbeflissenheit:
Doch, wenn man Deiner braucht, so zieh den Fuß zurück,
Verändre nach der Kunst den sonst gefäll'gen Blick;
Und sage: „nein", doch so, daß man dir danken muß.
So bist Du — nun was denn? — Ein Erz-Politikus.

Mosaik.

Ein in seinem Berufe nicht glücklicher Mann, dem fast jedes andere Unternehmen scheiterte, äußerte einst in seinem Unmuthe; „Gewiß, wäre ich ein Hutmacher geworden, würden die Kinder wohl auch ohne Kopf geboren worden seyn."

„Sind meine Augen gefährlich?" fragte, von einem leichten Augenübel ergriffen, Fräulein St. besorgt den Hausarzt. „Für Sie nicht!" entgegnete dieser lächelnd.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Westermann, Fabrikant, aus Aachen.

G. Hahn: Hr. Heim, Gutsbesitzer, aus Ochsenfurt; Hr. Wilhelmi, Studierender, aus Heidelberg. M. Ruellons, Privatiers-Frau, aus Paris; Hr. Harmens, Partikulier, aus der Schweiz; Frau v. Klitsch, Rentiersgattin, aus Wien.

Schw. Adler: Hr. Klar, k. Hauptmann, aus Ingolstadt; Frhrn. v. Beaulieu, v. Plessen u. v. Korff, Studierende, aus Heidelberg.

Gestorben:

Max Frhe. v. Audritzky, Privatier von Straubing, 70 J. a., an Lungenlähmung.

Benedikt Kramer, b. Handelsmann, 45 J. a., an der Herzwassersucht.

Kaspar Baumann, quiesc. k. Hof-Apotheken-Offiziant, 66 J. a., am Brand.

Auswärtige Todesfälle.

Zu Landshut: Hr. Direktor Hofrath und Professor Dr. J. A. Schultes.

Anzeigen.

154. Ein Mann im besten Alter, welcher theoretische und praktische Kenntnisse in der Feld- und Hauswirthschaft besitzt, sehr gut im Kameral- und Rechnungswesen bewandert ist, sich hierüber mit den schönsten Zeugnissen ausweisen und Caution leisten kann, wünscht als Oekonomie- und Rentenverwalter unterzukommen. Das Nähere im

Anfrage- und Adreß-Bureau München.

149. In der Wurzerstraße Nro. 326. ist neben dem Büchsenmacher Bruner zu ebener Erde eine sehr schöne, bequeme Wohnung um sehr billigen Preis auf Georgi zu vermiethen.

148. (3. a) Zwei eiserne Oefen, ein großer und ein kleiner, ganz gut erhalten, sind zu verkaufen.

153. (3. a) Eine einfache goldene Damenuhr wird unter der Hand zu kaufen gesucht. D. Ue.

152. Ein Partial-Schuldschein des großherzogl. hessischen Lotterie-Anlehens ist zu verkaufen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	für Protestanten.	Vergnügungen.
Sonnabend	9	Demetrius.	Demetrius.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Theatralische Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr. In der Gesellschaft Thalia im Bauhof: Theatralische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 100. Sonntag, den 10. April 1831.

Ständeversammlung.

Die achte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 7. d. begann mit Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung durch den Abgeordneten von Oertl. Dasselbe wurde genehmigt. Hierauf wurden die neu eingetretenen Abgeordneten Volkert und Heim beeidiget. Diesem folgte die Bekanntmachung des Einlaufs. Dann erstattete der Abgeordnete Windwart im Namen des ersten Ausschusses über den Gesetzentwurf, die Behandlung neuer oder revidirter Gesetzbücher betreffend, Vortrag. Der Ausschuß war im Ganzen mit dem Gesetzentwurfe, dessen Grundlage, Stabilität der Gesetzgebungs-Ausschüsse bis zu vollendeter Bearbeitung vorgelegter Gesetzbücher, so wie gemeinsames Benehmen der Ausschüsse beider Kammern, für zweckmäßig anerkannt wurde, einverstanden. Derselbe glaubte jedoch, daß die Frage, ob der bereits gewählte Gesetzgebungs-Ausschuß beibehalten und mit zwei Mitgliedern verstärkt, oder ob er ganz neu gewählt werden solle, der Kammer vorzulegen sey; daß es den Mitgliedern dieser Ausschüsse, insoferne sich die Arbeiten derselben über die Dauer der Ständeversammlung erstreckten, freistehen müsse, sich wegen Familienverhältnissen zu entschuldigen; daß es nicht dem Ermessen der Regierung anheim gestellt werde, ob sie die Haupt- und Schlußvorträge zum Drucke befördern wolle oder nicht; daß das den Kammern verfassungsmäßig zustehende Recht, Arbeiten der Ausschüsse, die sie nicht erschöpfend findet, denselben zu weiterer Bearbeitung zuzuweisen, aufrecht zu erhalten sey; so wie, daß auch auf den Bedarf der Ausschüsse von Kanzleipersonal ꝛc. während der Dauer ihrer verlängerten Thätigkeit Rücksicht genommen werde. — Hierauf trug der Abgeordnete Rudhart im Namen des ersten und zweiten Ausschusses über den die Geschäftsordnung der Kammern betreffenden Gesetzentwurf vor. Er wurde jedoch in diesem Vortrage durch den Eintritt des k. Staatsministers des Innern unterbrochen, welcher der Kammer den Entwurf eines Forststrafgesetzes für den Rheinkreis vorlegte. — Auf die diesem Vortrage folgende Verlesung des Gesetzentwurfes fuhr der Abgeordnete Rudhart in dem bereits erwähnten Vortrage fort. — Der Ausschuß erkannte, daß es auf die Entwicklung constitutionellen Lebens nachtheilig einwirke, wenn die Geschäftsordnung der Ständeversammlung in ihren Einzelnheiten durch das Staatsgrundgesetz regulirt werde, und die Mehrzahl seiner Mitglieder glaubte deßhalb als Wunsch begutachten zu müssen, es möchten die die Geschäftsordnung betreffenden Stellen der Verfassungsurkunde aufgehoben und jeder Kammer überlassen bleiben, sich ihre Geschäftsordnung selbst zu reguliren. Da jedoch die Regierung auf diesen Wunsch schwerlich eingehe, so wurden die einzelnen Bestimmungen des Gesetzentwurfes einer genauen Prüfung unterworfen. — Nach erstattetem Vortrage setzte der Präsident den Termin zur Dis-

cussion über diesen Gesetzentwurf auf künftigen Montag fest. — Hierauf bestieg der Abgeordnete v. Wachter die Rednerbühne, und erstattete im Namen des Petitions-Ausschusses über die eingelaufenen Anträge Vortrag. Diese Anträge waren: 1) ein Antrag des Abgeordneten Plattner, die Erwirkung der Initative zur authentischen Interpretation des Art. 44 des Ediktes X. betreffend. — Der Ausschuß glaubte, daß diese Vorstellung, weil sie Initiative zu einer Abänderung der Verfassung betreffe, welche zu beantragen nicht zur Competenz der Kammer gehöre, auch nicht vorzulegen wäre, daß dieß jedoch aus dem Grunde geschehen möchte, weil von der Regierung bereits die Initiative ergriffen, und ein betreffender Gesetzentwurf der Kammer vorgelegt worden. Bei der darüber entstandenen Discussion erklärte der zweite Präsident von Seuffert die Kammer für competent; vorliegendem Antrage, wäre auch von der Regierung die Initative nicht bereits ergriffen worden, weil derselbe die authentische Interpretation einer Stelle der Verfassungsurkunde betreffe, durch die Verfassungsurkunde aber den Kammern nur die Initiative in Beziehung auf Zusätze und Abänderungen untersagt sey; weil derselbe ferner nur eine Bitte um Initiative enthalte, welche den Ständen gestattet sey, da die Verfassungsurkunde nur Wünsche und Anträge untersage. Aus letzterm Grunde erkläte auch der Abgeordnete Rudhart die Kammer für competent, obwohl er der Ansicht des Abgeordneten von Seuffert widersprach. Die Kammer beschloß, daß der Antrag an den geeigneten Ausschuß zu verweisen sey. — Der Präsident beraumte die nächste Sitzung auf Sonnabend, den 9. April, an.

Münchener-Conversation.

Wenn schon Bescheidenheit eine schöne Tugend ist, die auch wir nicht gern übertreten, so kann doch wenigstens unsern Lesern nicht verschwiegen werden, daß nach dem Erscheinen einiger gegründeten Bemerkungen in Nr. 89 unter andern über die neue Frauenhofer-Straße sogleich Hand an das Werk gelegt, und wenigstens einmal die Linie mit Durchführung derselben bei der letzten geringen Strecke eines Privatgartens hergestellt worden sey. Hoffentlich wird jetzt auch im Uebrigen mit Ernst zu Werke gegangen werden, um dem Publikum recht bald den Genuß dieser, gewiß zum Lieblingswege an die schönen Gestade der Isar sich erhebenden, mit anmuthigen Bäumen bepflanzten Promenade zu verschaffen. Es wird vielseitig bedauert, daß der unterm 30. Juli v. J. in unserm und einem andern Blatte allgemein gehegte Wunsch im Betreffe der Häuser-Anlagen in dieser Straße keine würdigende Beachtung fand, nämlich durch dieselbe nicht nur an den Namen, sondern auch an die Leistungen unsers unvergeßlichen Landsmannes in der Art zu erinnern, daß der Bau perspektivisch werde, d. h. daß jedes Haus zu beiden Seiten, vom 2. angefangen, ungefähr acht Schuhe als Vorsprung erhalte. Gegen solche gemeinnützige und zugleich originelle Vorschläge sollten doch wenigstens, im Falle ihrer Unausführbarkeit, zur Belehrung des Publikums Gründe von Seite der Baubehörde angegeben werden. — Die in die stolze Ludwigsstraße einmündende Gallerieſtraße gewinnt durch die an der Seite des Gartens Sr. k. Hoheit des Prinzen Karl angebrachte grünende Scarpirung und ihr Geländer ein liebliches romantisches Ansehen. Dagegen erhebt sich in der Hofgartenstraße als würdige Fortsetzung der Mühlbaraken, Bretterschupfen ꝛc. wirklich jene majestätische Holzhütte, gegen die wir uns in diesen Blättern Nr. 343 v. J. zu ereifern so frei waren, und dessen Bau seit vier Monaten eingestellt war, zur allgemeinen Verwunderung.

Die unehelich Gebornen im Königreich Sachsen bedurften bisher zur Erlangung der bürgerlichen und Ehren-Verhältnisse einer besondern landesherrlichen Legitimation zur Beseitigung des Fleckens der unehelichen Geburt. Durch ein besonderes, unterm 23. März erlassenes Mandat ist dieses Verhältniß nicht nur gänzlich aufgehoben, sondern auch insbesondere verfügt worden, daß den unehelich Gebornen künftig der Eintritt in Innungen und andere Gewerbskorporationen gestattet werde, und ihnen das gesuchte Bürgerrecht zu ertheilen sey.

Hr. Brunnel der jüngere, Sohn oder Bruder des Tunnel-Erbauers, ist von einer Gesellschaft Unternehmer zu Bristol angenommen worden, eine Brücke über den Avon zu erbauen, die auf 600 Fuß Länge nur einen Bogen haben uud so hoch seyn soll, daß ein Linienschiff hindurch segeln kann.

Charakterzüge
aus der gegenwärtigen polnischen Revolution.

1.

In den ersten Tagen des Aufstandes zu Warschau, als noch mehrere polnische Regimenter zwischen Pflicht und Vaterlandsliebe schwankten, und sich noch nicht für die Sache des Volkes erklärt hatten, rückte auch ein bewaffneter Volkshaufe, angeführt von einem alten, verabschiedeten Obersten, der einst mit Ruhm in dem Heere des großen Kaisers gedient hatte, gegen eines der Regimenter an, und forderte solches auf, überzugehen. Dasselbe gab aber auf den vorrückenden Volkshaufen Feuer, und verwundete und tödtete mehrere Personen in demselben. Die Bürger, dadurch wüthend gemacht, wollten nun mit Gewalt das Regiment erstürmen. Doch der alte greise Führer hielt sie von diesem Vorsatze zurück, indem er rief: „Nicht also Brüder! Jeder Tropfen polnisches Blut sey uns theuer. Sind es denn nicht Polen, die uns gegenüber stehen? Gebt Acht! auch ohne Blutvergießen führe ich sie Euch und der gerechten Sache des Vaterlandes zu.“ Und dieses sagend, legte er plötzlich Degen und Pistolen ab, und gebot dann dem ganzen Volkshaufen ein Gleiches zu thun und ihre Waffen sämmtlich niederzulegen. Als dieses geschehen, führte der Greis den wehrlosen Haufen, während alle aus voller Brust die Kosziuszko-Polonaise sangen, ruhig den Bajonetten des Regimentes entgegen. Im selbigen Moment warf dieses, tief ergriffen, sämmtlich die Gewehre von sich und stürzte mit von Thränen überströmenden Augen, ihren Brüdern und Landsleuten in die Arme. — (Fortsetzung folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Freitag, den 8. April. (Zum Erstenmale): „Der Alpenkönig, und der Menschenfeind.“ Romantisch-komisches Original-Zauberspiel in 2 Aufzügen von Ferdinand Raimund.

Der geniale Raimund ist als dramatischer Dichter in seiner Art der Einzige in Deutschland; seine Komik ist aus dem ewig unveränderlichen Grundleben der Menschen genommen, und kann daher nie veralten. Jedes seiner Stücke trägt das unverkennbare Gepräge einer vielseitigen Kenntniß des menschlichen Herzens und seiner Leidenschaften. „Der Alpenkönig“ ist ein sehr gelungenes psychologisches Gemälde, dessen Anschauung bei jeder Wiederholung neue Schönheiten entfaltet. Herr Raimund versteht die Kunst, den düstern Ernst des Lebens in das heitere Gewand des köstlichsten Humors zu kleiden, und dadurch das steigende Interesse des Publikums an seine Darstellungen zu fesseln. Der gewöhnliche Zuschauer ergötzt sich an der bunten Schale, der Denker bringt, mit jenem lachend, bis zum gewichtigen Kerne; er faßt das moralische Prinzip auf, und fühlt sich bis zum rauschendsten Beifalle überrascht. Wir möchten die Zauberspiele Raimunds mit den Volksmährchen des Musäus auf gleiche Stufe stellen. Beide sind ächt volksthümlich. Eine große Bühne, wie die unserige, sollte sein Repertoir mit diesen Zauberspielen, gleichsam wie mit stehenden Artikeln, bereichern, und nach dieser Ansicht dürfte die Anstellung des Herrn Raimund bei unserer Hofbühne in künstlerischer und ökonomischer Beziehung ein entschiedener Gewinn seyn. Das gedrängt volle Haus, wie wir es selbst bei der vierten Darstellung des „Bauers als Millionär“ sahen, mag wohl Jedermann überzeugt haben, daß unser verständiges Publikum für die geistvollen Dichtungen Raimunds wie für ihn selbst, als ausübenden Künstler, in hohem Grade eingenommen sey. Seine außerordentliche Bühnenkenntniß würde ihn auch zu einem trefflichen Regisseur eignen. „Der Alpenkönig,“ welcher den Menschenfeind dadurch heilt, daß er selbst als solcher erscheint, und jenem das Widrige seines Charakters persönlich zur Anschauung bringt, ist überaus reich an originellem Wort-, Charakter- und Situationswitze. Herr Raimund erschien wieder als Meister in seiner Rolle, und wurde kurz vor dem Schlusse des zweiten Aktes und nach demselben gerufen. Die Ehre des Hervorrufens hätten auch verdient 1) Herr Brandt, der den Bedienten Habakuk mit dem größten Beifalle spielte, und seit Raimunds Anwesenheit bedeutend gewonnen hat, und 2) Herr Mayr, dieser wackere, fleißige, stets bereitwillige Künstler, der die sehr schwierige Doppelrolle des Alpenkönigs mit Auszeichnung gab. Mad. Schneider gab die Rolle der leidenden und dennoch liebenden Gattin recht gemüthlich. Auch der Mad. Pellegrini, dieser verdienstvollen Sängerin, dan-

ken wir für die Uebernahme der Rolle Salchens; möge ihr Beispiel andern Sängerinnen zum Vorbilde dienen! Mad. Hölken wäre, auch minder geputzt als Kammermädchen, und auch ohne Rosaschürzchen mit zwei Taschen dennoch eine liebliche Erscheinung gewesen; sie hätte für den guten Vortrag ihrer zwei Liedchen Beifall verdient; allein die Melodie mag wohl nicht pikant genug gewesen seyn. So genügsam wir auch sind, so können wir weder den etwas unbehülflich aufklappernden Meereswogen im ersten Akte, noch der unverständlichen Schlußdekoration desselben unsere Zufriedenheit ausdrücken.

Trennungsklage.

Seit ich von Dir in Thränen schied,
Hab' ich noch nicht gelacht,
Und jeder Tag hat neuen Gram
Und Kummer mir gebracht.

Wenn um mich her der Freude Schall
Und lauter Jubel schwebt;
Dann fühl' ich meine wunde Brust
Von heißem Schmerz durchbebt.

Ich wandle her und wandle hin
Und finde keine Ruh;
O käme doch der blasse Tod
Und schlöß' die Augen zu. —

Carl Baron v. Schweizer.

Alter Reim vom Jahre 1664.

Wo ein Mann ist und kein Weib,
Da ist ein Haupt und kein Leib:
Wo ein Weib ist ohne Mann,
Da ist ein Leib und kein Haupt daran.

Sylben-Räthsel.

Wo ich 1, 2, 3, 4 empfinde,
Da ist kein Geist, kein schön Gesicht,
Und 1, 2 bleiben, wäre Sünde,
Drum 3, 4 ich da sicher nicht.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Simmer, aus Bern; Hr. Gaskell, engl. Edelmann.

G. Hahn: Hr. Dobmaier, königl. Bauinspektor, aus Ingolstadt.

Schw. Adler: Hr. Jos. v. Frey, Kaufmann, aus Bregenz; Hr. Sulzer, Privatier, aus Winterthur; Hr. v. Zerzog, Gutsbesitzer, aus Regensburg; Frhr. v. Thon-Dittmer, aus Regensburg.

G. Kreuz: Hr. Kirchner, Schauspieler, aus Berlin.

Gestorben:

Genovefa Littich, Stadttambours-Tochter, 71 J. a., an der Abzehrung.

Elisabetha Nikoladoni, Handelsmanns-Wittwe, 73 J. a., an wiederholtem Schlagfluß.

Anzeigen.

155. In einem Hause in der Lerchenstraße über 2 Stiegen ist eine hübsche Wohnung von 5 heizbaren Zimmern, Küche und andern Bequemlichkeiten, auf die Zeit von Georgi bis Michaeli h. J. um sehr billigen Preis zu vermiethen.

Das Nähere im
Anfrage- und Adreß-Bureau München.

148. (3. b) Zwei eiserne Oefen, ein großer und ein kleiner, ganz gut erhalten, sind zu verkaufen.

153. (3. b) Eine einfache goldene Damenuhr wird unter der Hand zu kaufen gesucht. D. Ue.

152. Ein Partial-Schuldschein des großherzogl. hessischen Lotterie-Anlehens ist zu verkaufen.

Berichtigung.

In Nr. 99. S. 398. Sp. 1. Z. 2. v. u. in der Anmerkung lies: „7) Generalmajor" statt: „Artillerie-Oberstlieutenant"; dann Z. 1.: „9) Artillerie-Oberstlieutenant" oben zu dem Namen: Halder, gehörig.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	10	Ezechiel.	Daniel.	K. Hoftheater: Oberon, Oper von C. M. v. Weber.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 101. Montag, den 11. April 1831.

Münchener-Conversation.

Nach einer gestern Morgens erhaltenen Estaffetten-Nachricht ist ein Theil des schönen Marktes Haag, an der Wiener-Straße, mit dem Bräuhause der verwittweten Frau Churfürstin Leopoldine, der Post ꝛc. abgebrannt. Das Feuer soll bei einem Seiler ausgekommen seyn.

In der „Wiener-Theater-Zeitung" lesen wir über das Conzert unsers königl. Hofmusikers Herrn Faubel Folgendes: „Am 28. Februar gab Herr J. Faubel, k. bayerischer Hof- und Kammer-Virtuos, im Saale zum römischen Kaiser ein Conzert, in welchem er sich in einem Canzertino für die Clarinette, von Herrn Bärmann, und in einem Adagio mit Variationen (ebenfalls von Herrn Bärmann's Composition) hören ließ. Der Künstler zeigte seine Virtuosität in der ersten Periode seines Solos, denn sein schöner Ton, seine große Fertigkeit in Figuren und seine Reinheit der Intonation wurde mit Recht sogleich an ihm bewundert. Die Sicherheit, mit welcher er hohe Töne z. B. das höchste B im stärksten Forte anschlägt, und im leisesten Hauche verklingen läßt, das schöne Stakkato im Forte wie im Piano, sein wohlklingendes Tragen in melodischen Sätzen, die gemäßigte Kraft in den Bechertönen, und die außerordentliche Geläufigkeit in brillanten Passagen, erregten das Publikum zur freudigsten Theilnahme und zu lauten Beifallsbezeugungen in beiden Nummern, welche er vortrug. In den Variationen wünschten wir, daß der Künstler sein Thema recht einfach gebracht hätte, denn jede Nummer derselben bietet in großer Mannigfaltigkeit Gelegenheit für einen Spieler von solcher Bravour. Er wurde einstimmig für einen wahren Meister seines Instrumentes erkannt, und beide Mahle nach seinem Abtreten unter großem Beifall gerufen.

Es kann unsern Lesern nicht unangenehm seyn, von dem wackern 9. Lin. Inf. Regimente, dessen Garnisonswechsel in Bamberg so allgemeine Theilnahme erregte, wie dieselben aus Nr. 99 vernahmen, Ursprung und Schicksale zu vernehmen, um solches auch unserseits gebührend zu ehren. Als Stamm dieses Regimentes ward im J. 1799 aus den beiden, im Jahre 1755 errichteten, 3. und 12. Füsilier-Regimenten Rodenhausen und Belderbusch, jedes auf eine Compagnie reducirt, dann den noch übrigen zwei Compagnien der schon im 16. Jahrh. bestandenen, durch die Vereinigung des Herzogthums Zweybrücken mit Churpfalzbayern aber aufgelösten Zweybrücker-Garde ein Bataillon zusammengesetzt, bis zum J. 1800 Siebein, dann de Lamotte, im J. 1801 rheinpfälzischen Infanterie-Regiments benannt. Im Jahre 1803 hat man dieses, damals Ysenburg genannt, und ein Bataillon stark, mit dem fürstbischöfl. Bamberg. Infanterie-Bataillon vereinigt, im Jahre 1804 wurde es das 9. Lin. Inf. Reg. und demselben im J. 1814 das Reserve-Bataillon der

großherzogl. Würzburg. Infanterie, im J. 1815 das zweite und vierte Bataillon der im J. 1813 errichteten mobilen Legion des Mainkreises eingereiht. Von den Jahren 1824 bis 1830 hieß das Regimente Herzog Max von Bayern. Schon in den Jahren 1620—26 begannen die Feldzugsjahre seines Stammes. Im J. 1664 erfolgte die Beiwohnung der Schlacht bei St. Gotthardt, im Jahre 1683 des Entsatzes von Wien und der Eroberung von Gran, im J. 1684 der Belagerung von Ofen, im J. 1685 der Schlacht bei Gran und Erstürmung von Neuhäusel, im Jahre 1686 der Eroberung von Ofen, im J. 1687 der Schlacht von Mohacz, im J. 1688 der Erstürmung von Belgrad, im J. 1795 und 1796 der Vertheidigung von Mainz, im Jahre 1799 der Schlacht von Zürch, im J. 1800 der Schlachten von Möskirch, Biberach, Neuburg, Hohenlinden und Vertheidigung von Marienberg. Seit der Errichtung des gegenwärtigen 9. Regimentes focht dasselbe in den großen Schlachten von Abensberg, Eggmühl, Regensburg 1809, von Polozk 1812, von Bautzen, Jüterbock, Hanau 1813, von Brienne, Bar sur Aube, und Arcis sur Aube 1814 mit Auszeichnung. — Kein Wunder, wenn man solche Erinnerungen von Seite aller Stände mit patriotischem Einklange in einer Stadt zu ehren suchte, wo diese tapfern Krieger beinahe drei Decennien weilten.

Nächstens Etwas über den Ausmarsch des dritten Jäger-Bataillons in Amberg, und den Einmarsch des 10. Lin. Inf. Regimentes in diese seine alte Garnison. —

Von dem k. Staatsministerium des Innern ist der, auf die Abdresse der Bürger zu Kempten an die hohe Kammer der Abgeordneten, gelegt gewesene Beschlag wieder aufgehoben worden. — Die Innungs-Verbände von Nürnberg haben eine Schrift wegen Abänderung des Gewerbsgesetzes v. 10. September 1825, an die hohe Kammer gerichtet, auch den Augsburger Innungsvorstehern zur Unterschrift eingeschickt. Es wird darin dargethan, um wie viel die ältern Kreise des Königreiches seit fünf Jahren an Armuth durch Uebersetzung der Gewerbe zugenommen haben. Daß sie Gehör und Abhülfe finden möchte, dieses wünschen und hoffen gewiß alle gewerbtreibende Städtebewohner Bayerns. — Am 6. April überfiel Ihre k. Hoheit die Frau Herzogin von Neuburg eine gänzliche Nervenschwäche, von der Sie Sich jedoch wieder erholten.

Genaue Erhebungen weisen nach, daß während der jüngsten fünf Jahre die Räude-Krankheit der Schaafheerden in neunzehn Polizei-Distrikten des Oberdonaukreises eintriß, die Schaafe, 844 an der Zahl, in wenigen Fällen wegen Unreinlichkeit, in den meisten dagegen aus jenen ausländischen Heerden erkrankten, welche bayerische Weiden pachten, und diese Thiere dem Sommer über auf diese versetzen. Die königl. Regierung hat dießfalls sehr zweckmäßige und strenge Maßregeln angeordnet.

Paganini wollte am Ostersonntage sein sechstes und letztes Conzert in Paris geben. Er reist nach London, wohin frühere Zusagen ihn rufen.

Man erinnert sich bei dem Resultat der zweiten Lesung der römischen Reformbill, daß auch der Dynastiewechsel im Jahre 1688, wodurch Wilhelm III. die Krone Englands erhielt, nur mit einer Stimme im Parlamente beschlossen wurde. Diese eine Stimme war die eines Mitgliedes, das, aus einer entfernten Provinz herbeieilend, gerade im Moment der Abstimmung ankam. Der König Wilhelm war auch so dankbar, daß er dieses Mitglied in den Grafenstand erhob.

Die Immortellen.

Es war Morgen und schlug eben auf der Sorbonne in Paris 6 Uhr, als ich langsam die Straße Saint-Jacques nieder wandelte. Ein junges Mädchen ging vor mir her, sie war schön in ihrer Unordnung, ohne Seidenschleife, Ohrgehänge und Halsgeschmeide. Ein kurzes, leichtes Gewand, ein kaum übergeworfener Shwal, und ein Strohhut war alles, was sie trug. Woher kömmt sie? wohin geht sie? waren die Fragen, die ich mir stellte. In Spanien hätte ich gedacht, die Besorgniß zu spät in die Messe zu kommen, treibe sie zu solcher Eile an, aber in Paris..... Liebe konnte es nicht seyn, ach, ihre Augen war so roth, ihre Wangen so blaß!

Der Instinkt der Neugierde reizte mich an, ihren Schritten zu folgen. Auf dem Blumenmarkte blieb sie stehen. Blumen sind der Geschmack aller Frauen, und nichts ist natürlicher! Blumen deuten auf Liebe, Blumen machen von Liebe träumen.

Eine Verkäuferin rief sie an. — Wünscht Mademoiselle ein Bouquet? einen Resedastock? Dieser hier ist so eben in die Blüthe getreten. — „Ich wünschte Immortellen zu kaufen." — Immortellen .... und die Blumenverkäuferin schlug erstaunt die Augen zu dem Mädchen empor. Der Handel wurde geschlossen, und das junge Wesen setzte seinen Weg fort.

Freute sie sich in ihrer Trauer dieser Würde? Convulsivisch preßte sie die Blumen an ihren Busen, und ein seltsames Feuer strahlte in ihren Augen.

Als sie sich der Colonnade des Louvre näherte, wurden ihre Schritte langsamer. Hier, im Schatten eines hölzernen Kreuzes, einer dreifarbigen Fahne und grünender Bäume erheben sich die Gräber jener für die Freiheit gefallenen Helden eines einzigen Tages. Hierher trug das junge Mädchen ihre Immortellen.

Sie kniete nicht auf die frisch aufgeworfene Erde nieder, sie murmelte kein Gebet, nur erhob sie, als sie ihr Opfer hinlegte, ihre großen, thränenfunkelnden Augen gegen den Himmel. Nie habe ich in Blicken den Ausdruck eines solchen Schmerzes gelesen. Er that mir weh und wohl zugleich.

Welches ihrem Herzen theure Wesen wird von dieser Grube umschlossen? Vielleicht ein Geliebter! . . . Ja, ja, ein Geliebter, diese Thränen verkünden es.

Weine, junges Mädchen, weine! Deine Tage der Freude sind versiegt, deine Hoffnungsträume sind zerstört! Vorüber, für immer vorüber sind jene seligen Stunden, da seine Seele sich mit der Deinigen vermählte! Nicht wieder kehrt Dir jenes schweigende Entzücken, da eure Blicke in Thränen in einander schmolzen! Nicht mehr wirst Du jene Küsse fühlen, die berauschen und Furcht vor dem Sterben erregen.

Weine, junges Mädchen! denn Dein Daseyn gleicht jetzt dem Sande, in welchem der Himmel sein blaues Bild nicht abzuspiegeln vermag. Weine, über Dich allein! er ist glücklich, er hat die Erde mit dem Himmel vertauscht, denn auch die Freiheit hat Kronen für ihre Märtyrer! Sp.

Charakterzüge

aus der gegenwärtigen polnischen Revolution.

2.

Eine alte, fast achtzigjährige Dame, aus einem berühmten aber verarmten adeligen Hause Polens, welche früher drei ihrer Söhne für des Vaterlandes Freiheit unter Kosziuszko fallen gesehen, und seitdem einsam, auf einem alten Stammschlosse ihres einst berühmten Hauses lebte, schrieb während des letzten Aufstandes in Warschau, dem Sinne nach folgende Zeilen an den Diktator:

„Ich bin alt und arm. Drei hoffnungsvolle Söhne und mein ganzes Vermögen opfere ich einst der Freiheit meines Vaterlandes. Ich habe jetzt leider nichts mehr von Werth, was ich für sein Wohl hergeben könnte, als die drei kupfernen Särge jener Geliebten, die einst für seine Unabhängigkeit bluteten. — Ich schicke sie Dir. — Der edle Staub, den sie aufbewahrten, und der einst, als ihn noch ein hoher Geist belebte, Hab und Gut und Hof und Haus für die Freiheit Polens opferte, giebt auch sein Letztes noch, was ihm im Tode angehörte, für dieselbe Sache hin. Schmelz es ein Diktator! zur Vernichtung unserer Feinde."

(Fortsetzung folgt.)

Mosaik.

Die Griechen legten den Kindern ihr Spielzeug mit ins Grab. Eben so rührend als freundlich.

Ein Ignorant wurde zum Bibliothekar ernannt. Das heißt, einen Eunuchen zum Vorsteher des Serails bestellen, sagte ein Witzling.

Gestorben:

Anna Deible, b. Glasers-Wittwe, 65 J. a., am Brand.

Eleonora Böhm, Hof-Goldarbeiterstochter, 25 J. a., an hitziger Gehirnhöhlen-Wassersucht.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Sannau, Proprietär, aus Paris.

Schw. Adler: Frhr. v. Knorring, aus Rußland; Mad. Petersen, aus Rußland; Hr. v. Kummer, Direktor, aus Wallerstein; Hr. Koller, Hofrath, aus Wallerstein; Hr. Knepper, Kaufmann, aus Rotterdam; Hr. Reinhardt, Kaufmann, aus Mannheim.

G. Sonne: Hr. Seidl, Bierbräuer, aus Holzkirchen; Mad. Liedl, Posthalters-Gattin, aus Sauerlach; Hr. Engelbrecht, quiesc. Verwalter, aus Glonn. Hr. Meixner, Cooperator, aus Holzhausen; Hr. Schober, Cooperator, aus Weichs.

G. Storch: Hr. Christian Frank, Mahler, aus Langenburg.

Anzeigen.

156. In einem Hause auf dem Kreutz über eine Stiege rückwärts ist eine Wohnung von 2 heitzbaren Zimmern, 1 Nebenzimmer und Alkoven, Kammer, Küche, Keller und andern Bequemlichkeiten auf die Zeit von Georgi bis Michaeli heurigen Jahres um billigen Preis zu vermiethen. Das Nähere im Anfrage- und Adreß-Bureau München.

157. Es ist Jemanden, wahrscheinlich durch eine kleine Unvorsichtigkeit, eine sehr hübsche Lorgnette im Theater aus der Höhe der Logen zugefallen. Wer sich als Eigenthümer legitimiren kann, wolle dieselbe gegen die Einrückungs-Gebühr in der Elisen-Straße Nro. 4. über 2 Stiegen abholen lassen.

159. Im Eckhause der Karls- und Dachauerstraße Nro. 193. zunächst der englischen Anlage sind Wohnungen zu vermiethen; sie bestehen aus 3 heitz- und 2 unheitzbaren Zimmern, Küche, Keller, Holzlege, Speicher-Antheil ꝛc. um einen Miethzins von 140 fl. zu vermiethen. Auch sind einzelne Zimmer daselbst zu vermiethen.

160. Bis Georgi d. J. ist eine helle Wohnung in der Sendlingerstraße Nr. 959. zu ebener Erde, bestehend in zwei heitzbaren Zimmern, einem heitzbaren Laden, zwei Kammern, einer Garderobe, einer Speisekammer, Holzlege, Küche mit laufendem Wasser, Keller und Kastenantheil um den Jahreszins von 250 fl. zu vermiethen, und das Weitere beim Conditor Bayer zu erfragen.

161. In der St. Anna-Vorstadt zunächst der Kirche ist eine sehr bequeme Wohnung von 2 heitz- und 1 unheitzbaren Zimmer, Küche, Keller und übrigen Bequemlichkeiten um den Jahreszins von 92 fl. bis Ende Mai zu beziehen. Das Nähere ist Nro. 83. über 1 Stiege zu erfragen.

162. In der St. Anna-Vorstadt sind 2 Wohnungen bis künftiges Ziel Georgi zu verstiften; eine zu ebener Erde mit 3 Zimmern, einem kleinen Garten und übrigen Bequemlichkeiten; die andere über 1 Stiege mit 4 Zimmern, Magdkammer, Garten-Antheil und übrigen Bequemlichkeiten. Das Nähere ist zu erfragen in der St. Anna-Vorstadt Nro. 93. nächst dem Schulhaus.

163. Ein lediger Mann in den besten Jahren, der sich über Geschäftsgewandtheit und gutes Betragen mit legalen Zeugnissen ausweisen kann, und auch im Rechnungsfache nicht unerfahren ist, wünscht als Schreiber bei einem k. Land- oder Patrimonial-Gerichte, bei einem k. Advokaten oder auch als Privatsekretär Beschäftigung zu erhalten. Frankirte Briefe befördert die Redaktion unter der Adresse J. K. R.

148. (3. b) Zwei eiserne Oefen, ein großer und ein kleiner, ganz gut erhalten, sind zu verkaufen.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 9. April.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	15	57	—	37	—	—
Korn	12	15	—	38	—	—
Gerste	8	6	—	21	—	—
Haber	5	13	—	6	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	für Protestanten.	Vergnügungen.
Montag	11	Julius.	Julius.	K. Hoftheater: Der Alpenkönig. Zauberspiel von Raimund.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 102. Dienstag, den 12. April 1831.

Münchener-Conversation.

Zu Dresden wurde am 5. April Ihre königl.. Hoh. die Prinzessin Amalie Auguste, geb. Prinzessin von Bayern, Gemahlin Sr. königl. Hoh. des Prinzen Johann, von einem Prinzen glücklich entbunden. Ihre Majestät die Königin Caroline sind bereits nach Dresden abgereiset.

Herrlich renovirt sind die Statuen der zwölf Apostel in der hiesigen St. Peterskirche zu beiden Seiten wieder aufgestellt. Jedermann bewundert die Meisterschaft der Schnitzarbeit wie der Fassung. Würden Alle die übrigens gut gemeinte Bemerkung hierüber in Nr. 49 d. B. theilen, so wäre für würdige Verschönerung und zierliche Ausstattung unserer Tempel Gottes weder durch den Freigebigkeits-Sinn unserer biedern Vorältern das geschehen, was wir noch jetzt mit allgemeiner Erbauung und Bewunderung vor uns sehen, noch von der ohnehin mehr für derlei Gegenstände äußerst kargen Gegenwart etwas zu hoffen. Vielleicht wird nun auch entweder durch Gutthäter oder aus eigenem Vermögen der Kirche die Erneuerung der mit jenen kontrastirenden zwei Stand-Bilder rechts und links des Choraltars, der Gottes Mutter unter dem gekreuzigten Heilande und der Kanzel bewirkt.

Das hiesige „Tagsblatt" berichtete am 5. dieses Monats: „Daß Dem. Hagn einige Partien der Dem. Stentzsch übernommen habe," welche Nachricht jedoch völlig ungegründet ist. Es soll zwar, wie es heißt, etwas dergleichen im Regie-Zimmer projektirt worden seyn; die Voreiligkeit jener Mittheilung beweiset aber wieder ganz deutlich, daß seit Adams-Zeiten die Regie-Geheimnisse stets schlecht bewahrt worden sind.

Wohlthätigst äußert sich dem Publikum die in diesen Blättern schon mehrmalen berührte, dringend nothwendig gewordene Aufstellung eines zweiten Marktaufsehers dahier, und seiner endlichen Verwendung zu dieser Funktion. Der Magistrat (respektive dessen einschlägige Referent) hat gewiß sehr merkwürdige Erfahrungen über den seither in den mannigfaltigsten Gestalten und vielseitigsten Verzweigungen ungestraft geübten, planmäßigen Betrügereien der großen Masse Kauderer-Volkes an den Stadtbewohnern wahrgenommen, und letztere würden das uns bekannt gewordene Detail mit Staunen über den Erfindungsgeist und das niedrige Gewebe vernehmen. Aber durch fortgesetzte löbliche Wachsamkeit und consequente Strenge kann das alte Uebel radical gehoben, neues im Keime erstickt werden. Der Armenkinderanstalt geht übrigens bei den häufigen Viktualien-Confiskationen eine bedeutende Wohlthat zu.

Von der, wahrscheinlich aus ihren bisherigen Stationen Bayreuth und Forchheim, nach Bamberg mit dem dritten Jäger-Bataillon von Amberg ver-

legte Division des 3. Chevauxlegers-Regiments werden die Pferde in hölzernen Baraken untergebracht. Man ist begierig, ob dieser, und jener vom 6. Chevauxlegerregimente (s. Nr. 96) aus der Garnison Nürnberg, nicht vom 5. und 4. aus Dillingen und Augsburg nachrücken werden. — Ungeachtet der Baraken in der hiesigen alten Isarkaserne sollen doch die neu anzukaufenden Fuhrwesenspferde bei den Bräuern und Wirthen gegen Bezahlung einstweilen einquartiet werden.

Aus Carlsruhe erfährt man, daß eine Motion wegen Emancipation der Juden schwerlich auf dem dießjährigen Landtage vorkommen werde. Die Regierung soll sich, wie man vernimmt, eben nicht gar günstig dafür erklärt haben, eben so bei weitem die meisten Abgeordneten. Die Schriften des Dr. Riesser und Dr. Z. von Heidelberg sind im Sophronizon von Paulus ganz vortrefflich widerlegt.

Der Markt Schwaben.

Auf der Wiener Hochstraße von München über Zamdorf, Riem, Feldkirchen, Parsdorf, führet von Anzing, und auf der Erdinger Commerzial-Straße eben über Riem, Aschheim, Kirchheim, Landsham, von Pliening aus nach fünf Stundensäulen ein guter Vizinalweg nach dem Marktflecken Schwaben. Frei und erhaben gegen das Flüßchen Sempt und das Inninger Moos hin, auf welchem mehrere Mühlen einsam zerstreut sind, ist dieser alte Bannmarkt gelagert, dem gegenüber einst die reichen Grafen von der Sempt, im Jahre 878. Erbauer von Ebersberg, gehaust hatten. Ein kleines Kirchlein an der Burgstelle, umgeben von Bauernhäusern, nunmehr Sempt genannt, bezeichnete dort bis zum J. 1803 den Sitz einer Grafschaft des Erding-Gaues. Sein Alter kann der Marktflecken nicht nachweisen, da alle Urkunden durch Brand vernichtet wurden, wahrscheinlich in dem Kriege der Herzoge von Bayern-München gegen jene von Ingolstadt im J. 1395. In eben diesem Jahre ward die an Wilhelm von Eberstein um 3700 fl. versetzte Veste und Herrschaft Schwaben wieder eingelöst; das nämliche geschah im J. 1403 von Konrad Preisinger durch Herzog Ludwig den Baper, worauf sie im J. 1451 von Herzog Ludwig dem Reichen mit dem Gerichte Deggendorf, Leuchtenberg und Baperbrunn an seinen Vetter Herzog Albert übergeben worden sind, während schon früher (im J. 1409) Herzog Stephan die alten Privilegien bestätiget hatte. Als im Landshuter Erbfolgekrieg der pfälzische Kriegsoberst Georg Wisbeck sich bis vor München wagte, und von einem Hügel an der Isar mit einer Feldschlange die Stadt beschoß, ereilte ihn auf dem Rückzuge des landesfürstlichen Schlosses Schwaben Burghauptmann, Hanns Weisdorf, und nahm ihm unter andern Geschütz eine große Kartaune, daran 13 Pferde zogen, und wozu zehn Zentner Pulver, dann ein Wagen mit Büchsensteinen gehörte, im Jahre 1505 weg. Aus der alten Burg auf einer, mit einem Graben Ringmauern und Thürmen umgebenen mäßigen Erhöhung ließ des Churfürsten Max I. Gemahlin Maria Anna ein Schloß in's Gevierte mit einer Kapelle, dann einer gemauerten Brücke über den Graben bauen. Hier war der Sitz des alten Pfleggerichts Schwaben, dessen Gränzen mit jenen von Dachau und Wolfrathshausen bis an die Thore der Hauptstadt sich erstreckten. Im Jahre 1356 war Richter zu Schwaben Cunrat Durner, im J. 1419 Bartlmä Neuchinger, und im J. 1460 Ludwig Pienzenauer von Wildenholzen. Im J. 1426 war Pfleger daselst Kaspar vom Thor zu Eyrasberg, im J. 1435 Martin Armansperger, im J. 1439 Stephan Amon, Richter statt des Edlen festen Herrn Veit von Eysenburg, Ritters und Pflegers, im J. 1486 Kaspar Rusp, Landrichter, im Jahre 1495 Jörg Endelshauser, Hauspfleger zu Schwaben, Wolf von Ahaim, Richter und Pfleger, im J. 1582 Hanns Sigmund Armansperger, Pfleger, im Jahre 1540 Erasm Lanzfritzhamer von Pirchach do. An der außer dem Schloßgraben befindlichen Friedhof-Kapelle befindet sich ein Grabstein aufgestellt mit einem gepanzerten und behelmten Rittersmann, Schwert und Panner, dann doppeltes Wappen an den Seiten. Die Umschrift lautet: „Ao. Dmi. 1577 den 15. Nov. starb der edl und fest Hanns Georg v. Dahlberg zu Zangberg ꝛc. Rath und Pfleger zu Schwaben, welchen Gott samt allen Christgläubigen eine fröhl. Urständ verleihe." Daneben ist ein älterer, mit einem großen Wappen und der Inschrift: „Allhier liegt begraben der edl und fest ehrsam Lanzfritzhamer zu Pirchach, d. Z. Pfleger und Landrichter

allhier zu Schwaben, der gestorben ist den 23. Juny ao. dmi. 1345. Auch die tugendhaft Frau Maria Scheichenstielin seine eheliche Hausfrau, die da starb den . . . Tag ao. dmi. 15.. deren und aller Seelen Gott genad." In der, außen an der Fronte mit der Jahreszahl 1671 versehenen Pfarrkirche sieht man noch außer zwei Grabsteinen von Pfarrern, wovon der eine Erbauer auf dieser Stelle, der andere Vollender derselben gewesen seyn soll, jene von Jakob Maißer, starb im J. 1717, Christoph von Gabler, starb im J. 1737. Janson van der Stock starb im Jahre 1788; Joh. v. Nep. Bonnin, freiresignirter Landrichter (zu Gunsten seiner Tochter, verehelichten Widder, starb im J. 1808 und liegt mit seiner Gemahlin (geb. Janson v. d. Stock) auf dem Leichenacker in München. Auch einige Landgerichtsschreiber liegen in dieser Pfarrkirche begraben. Da die ungewendeten Baufälle des Schlosses immer dringender wurden, so hat die Regierung auf den Antrag des letzten Landrichters Sartori den Sitz dieses uralten Landgerichtes, so wie des Rentamtes in die leer gestandenen Klostergebäude des drei Stunden entfernten, an der Salzburg-Straße gelegenen Ebersberg im J. 18 verlegt. Das Schloß ward hierauf zum Abbruche verkauft; nur der vierte Theil hievon steht noch, und erinnert an die Vorzeit. Das ehemalige Gerichtsschreiber- oder Rentamts-Haus ist das Eigenthum des erwähnten v. Widder (des erwähnten Staatsrathes, Regierungspräsidentens und General-Commissärs des Isarkreises) und von demselben zu einem niedlichen, gegen den Markt an einem fischreichen Weiher, mit den Gartenanlagen an dem Vizinalweg von Ottenhofen und Erding schön gelegenen Tuskulum umgewandelt worden, das an die Bar. Hartmann'sche Aufschrift in Ismaning mahnet: „Beatus ille, qui procul negotiis!" Die landgerichtliche Eisenfrohnfeste wurde in Schwaben belassen, da sie ungemein gut gebaut und mit zwölf, bisher unausbrechbaren Keuchen versehen ist. Die dortige Torturkammer mit ihren furchtbaren Attributen (ein Stehbrett mit Nägeln, ein ditto Sitzstuhl, eine Drehwalze mit einem 125 Pfund schweren Steine zum Aufziehen, ein Daumenbrett u. a. m.) erinnert mit Entsetzen an eine grausam peinliche Justiz in Bayern. Mit allgemein bekannter, von den Schuldigen gefürchteter Strenge ward sie hier gehandhabt, denn nie wandelte man den Weg nach Gelting zu (wo hinter dem Wirthshause noch der Burghügel) an dem Hochgerichte (vierfachem Galgen) vorüber, ohne ganze oder geviertheilte Kadaver hängen, und abgeschlagene Köpfe aufgesteckt an selbem zu erblicken, schauerlich umschwirrt von einer Legion krächzender Rabenvögel aus dem nahen (noch sogenannten) Galgenhölzchen. Die Kopfstätte befand sich gleich außer dem Markt zunächst dem Weiher am Wege nach Anzing, wo eine steinerne (jetzt zusammengefallene) Marterſäule stund. Am breiten Rathhausfenster geschah die Ablesung des Todesurtheiles und die Brechung des Stabes, während oben im Thürmchen die Armensünderglocke ertönte. Das Marktswappen, ein weißer Vogel auf rothem Felde mit der Unterschrift: „Churfürstl. Markt Schwaben 1409 renovirt 1755 et 1788" ist außen angeheftet. Gegenwärtig ist dieser einst wohlhabende Marktflecken von 600 Einwohnern in die Klasse der Rural-Gemeinden herabgesunken. Daß hier an der Stelle der gegenwärtigen Gensdarmerie-Nation der unter Churfürst Karl Theodor so zweckmäßig als unkostspielig eingerichtete Landes-Sicherheits-Cordon durch das Linien-Militär bestand, beweiset außen an der Kirchenmauer ein Grabstein des im J. 1782 verstorbenen Wachtmeisters Wölwer vom Graf Wahlischen Dragoner-Regiment. Eben daselbst auf der andern Seite gegen den Markt liegen die beiden würdigen Ortspfarrer Kressirer und Schauer, wovon der eine 1783 starb, und 54 Jahre, der andere aber 1829 starb und 46 Jahre der Seelsorge vorstand.

Sch.

Charakterzüge
aus der gegenwärtigen polnischen Revolution.

3.

Bei dem ersten, kürzlich stattgefundenen, blutigen Avantgarde-Gefecht, zwischen Polen und Russen, stürzte sich auch ein Infanterie-Detaschement der ersteren auf eine russische Batterie. Ein furchtbares Kartätschenfeuer empfing die heldenmüthigen Stürmer, und riß von allen Seiten des Todes blutige Lücken in die keilfeste Schaar. Dennoch stürmte sie mit immer neuem Muthe gegen die furchtbaren Feuerschlünde an. Da plötzlich riß eine Kartätschenkugel ihren heldenmüthigen Führer, den Grafen B.., einen Greis von 76 Jahren nieder. Nur einen

Moment lang stutzten die tapferen Stürmer und schienen, erschüttert von diesem traurigen Vorfall, im Avanciren einhalten zu wollen. Da aber rief plötzlich, dieß bemerkend, der heldenmüthige Greis, schon im Sterben mit so starker Stimme als er nur irgend konnte: „Vorwärts! Immer vorwärts meine Brüder! Wenn ich auch stürzte, noch stürzt die Nation nicht!" Dieß mit der letzten Anstrengung seiner Kräfte rufend, hauchte er seinen Heldengeist aus, und wüthend über den Leichnam hinweg, stürzten sich, gleich angeschossenen Tigern, Polens heldenmüthige Freiheitskämpfer auf die Kartätschen und — die Batterie war genommen. —

(Schluß folgt.)

Mosaik.

Mirabeau sagte einst zu Necker: „Mein Herr, lernen Sie begreifen, daß eine Idee viel rascher durch die Länder eilt, als alle Postpferde der Welt."

Hogarth pflegte zu sagen: Ich erkenne jeden als kompetenten Richter meiner Gemälde, nur die Maler nicht.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Stammer, engl. Capitän; Hr. Neuhaus, Handlungs-Reisender, aus Paris; Hr. Strangways, k. engl. Legations-Sekretär.

G. Hahn: Hr. Nikolaus Mollo, Virtuos, aus Rom; Frhr. v. Grenningen, großherzogl. badischer Oberst.

Schw. Adler: Hr. Bauer, Kaufmann, aus Nürnberg.

G. Kreuz: Hr. Kapp, k. Professor aus Erlangen; Hr. Rousseau, k. Regierungsrath, aus Regensburg; Hr. Schnörzinger, Buchhalter, aus Wien; Hr. Gleditsch, Kupferstecher, aus Wien.

Gestorben:

Christine Fink, b. Melberstochter, 32 J. a.; an Wahnsinn und Epilepsie.

Joseph Adler, Schlössergesell von Rötz, Ldg. Waldmünchen, 22 J. a., an der Lungensucht.

Johann Paul Roppel, b. Bäcker, 42 J. a., an der Lungensucht.

Johanna Leitz, Schneiderstochter von Mindelheim, 36 J. a., an organischen Fehlern im Unterleibe.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 16. April: Theatralische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

Wohnungs-Veränderung.

164. (3. a) Der Unterzeichnete wohnt gegenwärtig in seinem eigenen Hause, Maxvorstadt, Löwen-Straße Nro. 534., nicht ferne von der zu erbauenden Ludwigskirche.

Med. u. Chir. Dr. Fleschuez,
Regiments-Arzt.

165. In einem Hause in der Lerchenstraße über 2 Stiegen ist eine hübsche Wohnung von 5 heitzbaren Zimmern, Küche und andern Bequemlichkeiten auf die Zeit von Georgi bis Michaeli h. Jahres um billigen Preis zu vermiethen. Das Nähere im Anfrage- und Adreß-Bureau München.

153. (3. b) Eine einfache goldene Damenuhr wird unter der Hand zu kaufen gesucht. D. Ue.

158. Es ist in der Frauenkirche am 4. April ein Regenschirm liegen geblieben. Man ersucht den redlichen Finder, gegen Belohnung, denselben bei der k. Polizeidirektion abzugeben.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	12	Eustachius.	Eustachius.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 103. Mittwoch, den 13. April 1831.

Münchener-Conversation.

Vorgestern wurde der „Alpenkönig" von Raimund wiederholt, und zwar, ungeachtet der herrlichsten Witterung, bei vollem Hause, und mit dem größten Beifalle. Herr Raimund wurde dreimal gerufen, und erschien am Schlusse mit den Herren Mayr (Alpenkönig) und Brandt (Habakuk.) Unsere Ansicht, daß jede Wiederholung dieses geistvollen Werkes neue Schönheiten enthalte, hat sich vollkommen bestätiget. Herr Raimund ist gegenwärtig ein Kunst- und Cassa-Engel für unsere Hofbühne. Wir können bis jetzt nicht daran glauben, daß dieser Künstler schon am nächsten Sonntage zum letztenmale spielen werde, weil uns dieß dem Interesse der k. Hofbühne ganz entgegen scheint. Was bleibt dieser übrig, in den schönen Abenden die Schaulustigen in das Theater zu locken? So lange Hr. Raimund das Haus zu füllen weiß, dürfte es wohl keinem Anstande unterliegen, ihn spielen zu lassen; das Publikum unterhält sich, und die Kasse gewinnt. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß die k. Hoftheater-Intendanz den Hr. Raimund einladen möchte, eine zweite Reihe von Gastrollen zu beginnen, worunter wir ganz Ausgezeichnetes zu sehen bekämen. Hr. Raimund ist ein dramatischer Phönix, der goldene Eier legt, und goldene Eier sind doch fürwahr die nöthigste Frühlings-Molkenkur für unsere Hofbühne.

Ein Türke, der vorgestern in seinem National-Costüm in unsere Stadt einritt, hat eine allgemeine Schaulust erregt. Hunderte folgten ihm nach, und umgaben ihn auf allen Seiten. Sein Name ist Heinrich von Durek, aus Syrien. Der Sultan sendet ihn nach Paris, um sich daselbst in dem Studium der Medizin auszubilden; zu gleichem Zwecke werden noch andere Türken ebenfalls dahin reisen. Sie scheinen für den Lehrstuhl der Medizin an der Universität in Constantinopel bestimmt zu seyn, welche der Sultan in seiner Hauptstadt zu errichten beschlossen hat.

Bei dem bevorstehenden Eintritte der wärmeren Jahreszeit wird das wohlthätige Heilbad zu Höhenstadt wieder eröffnet werden. Dieses Heilbad ist in einer der fruchtbarsten Gegenden des Königsreiches Bayern — im Landgerichte Griesbach des Unterdonaukreises — vier Stunden von der Kreishauptstadt Paßau, und drei Stunden von der österreichischen Grenzstadt Schärding entfernt, gelegen. Die Mineralquelle zu Höhenstadt ist eine starke Schwefelquelle und ihre vorzüglichsten Bestandtheile sind: Schwefelwasserstoffgas, Kohlensäure, Schwefelsäure, Salzsäure, Natrum, Kalkerde, Bittererde, und ein geringer Grad von Eisen. Sie äußert ihre Heilkraft sowohl durch das Trinken als Baden, und höchst wirksam ist der durch diese Quelle gebildete Badschlamm, welcher sich vorzüglich durch einen starken Eisengehalt auszeichnet, und, nach dem Ausspruche

der kgl. Akademie der Wissenschaften zu München, sogar den Schlamm von St. Amand und Eilsen noch an Wirksamkeit übertrifft. — Die Vorzüge dieses Heilbades haben die Staats-Regierung veranlaßt, solches als Staatseigenthum zu erwerben, und durch bessere Einrichtung die Wohlthätigkeit seiner Heilquelle zu erhöhen. Das Bad ist dem bekannten Gastwirthe Hr. Joseph Föckerer von Vilshofen in Pacht gegeben worden, welcher, so viel die Kürze der Zeit erlaubt, zur Bequemlichkeit der Kurgäste alles Mögliche leisten wird. Für bessere Einrichtung der Zimmer und für gute Betten ist bereits gesorgt. Die Preise der Zimmer sind nach Größe und besserer Einrichtung mit Bett und Bad von 4 Gulden 54 Kreuzer bis zu 6 Gulden 30 Kreuzer wochentlich festgesetzt. Der Herr Gastwirth Föckerer wird zwei Mittagstische zu 30 und 20 Kreuzer per Couvert geben, auch auf Verlangen zwei Abend-Tische zu 15 und 12 Kreuzer einrichten, oder den Kurgästen das Speisen nach der Karte überlassen. Für gute Getränke aller Art wird um die billigsten Preise, so wie für alle anderen Bedürfnisse der Kurgäste gesorgt worden. — Der k. Landgerichts-Arzt Herr Dr. Röckl, welchem die ärztliche Aufsicht der Badanstalt obliegt, wird auf portofreie Briefe jede Auskunft bereitwillig ertheilen. — Wir haben im vorigen Jahre mehrmalen durch diese Blätter von diesem wenig bekannten vaterländischen, den zweiten Rang in Bayern einnehmenden Schwefelbad und der Schlamm-Erde empfehlende Erwähnung gethan, vorzüglich aber in Nr. 204 eine so viel möglich umständliche Beschreibung derselben von unserm eigens dahin gekommene Referenten aufgenommen, deren Nachlesung denjenigen nicht uninteressant seyn kann, welche in diesem Sommer allenfalls Lust und Bedürfniß haben, diese schönen Gefilde des Heils für die Gesundheit zu besuchen.

In seiner letzten Rede an die Deputirtenkammer hatte der Minister Sebastiani, von den Oppositions-Rednern über seine Gleichgültigkeit bei dem Einschreiten der Oestreicher in Modena, Parma ꝛc. zur Rede gestellt, die Antwort ertheilt: er habe zwar erklärt, daß Frankreich in diese Intervention nicht einwillige, nicht aber, daß es sich derselben widersetzen werde. Diese Aeußerung ist bereits in einem neuen Stücke in Vaudeville-Theater persiflirt worden. Der Liebhaber einer jungen Wittwe bittet um ihre Hand. „Ich willige nicht ein," — giebt sie zur Antwort, — „ich widersetze mich aber auch nicht." Schallendes Gelächter begleitete diesen drolligen Einfall.

Das bisher in Speyer, Zweibrücken und Landau gelegene k. 1. Chevauxlegers-Regiment, aus Unterthans-Söhnen des Rheinkreises bestehend, wird am 14. April auf dem Marsch in seine neue Garnisons-Orte Amberg, Bayreuth und Neumarkt in Nürnberg eintreffen. — Neben der herrlichen Blechmusik des ersten Cuirassier- und Artilleri-Regimentes, zeichnet sich jene der Schützentrompeter, des zweiten Linien-Infanterie-Regimentes (Kronprinz), durch gut gewählte Harmoniestücke, vorzüglich aus. Auch jene des kgl. Linien-Infanterie-Leibregimentes kann als sehr gut angeführt werden. Warum vermissen wir diese Musik, eine Zierde der Wachtparaden, denen immer sehr viele hiesige Einwohner aus verschiedenen Ständen beiwohnen, bei dem eben so alten, als ausgezeichneten ersten Linien-Infanterie-Regimente (König)? Möchte der würdige und einsichtsvolle Herr Commandant dieses Regimentes, stets für die Ausbildung und Vervollkommnung desselben unermüdet besorgt, durch Errichtung einer gut besetzten Blech-Musik, demselben einen Schmuck geben, der die andern genannten Regimenter so sehr auszeichnet.

In einer großen deutschen Stadt, setzte der berühmte Bosco, der erste Pestigateur unserer Zeit, durch bewunderungswürdige, an Zauberei grenzende, Kunstleistungen eines Tages, oder vielmehr eines Abends, ein ungemein zahlreiches Publikum in freudiges Erstaunen. Ein überraschendes Stück sollte jetzt die Darstellung beschließen. Der gewandte Magier ließ sich von einem Herrn der Gesellschaft eine Uhr reichen, legte diese auf einen Teller und eilte damit, um das Kunststück zu beginnen, zu seiner Tafel, welche sich auf einer drei bis vier Fuß hohen Bühne befand, zu der einige Stufen führten. Indem nun aber Bosco diese mit raschem Sprunge überschreiten wollte, glitt er aus, stürzte rücklings die Stufen hinab, Teller und Uhr lagen zerschmettert neben ihm, und die eine Hand auf die er gefallen war, blutete heftig. Er raffte sich indeß schnell wieder empor, gab, um die durch diese Störung entstandene Lücke auszufüllen, der Musik ein Zeichen,

einzufallen, versicherte denen, die sich ihm besorgt näherten, es habe nichts zu bedeuten und schlug, als man auf ihn eindrang, nach seiner Wunde sehen zu lassen, fröhlich ein Schnippchen, worauf mit Blitzesschnelle jedes Zeichen der Verwundung von seiner Hand verschwunden war und Uhr und Teller sich völlig unversehrt in derselben befanden. Diese außerordentliche Piece erregte den allgemeinsten Beifall, und unter dem lauten Jubel der Versammlung wollte Bosco nunmehr seine Darstellung schließen. Da traten einige jener jungen Herren zu ihm, bei denen nur der feine modische Schnitt des Rockes verkündigte, daß sie gern der feinen Welt angehören möchten, und verlangten die Wiederholung des letzten Stückes. „Meine heutige Darstellung ist geendet," erwiederte der Künstler bescheiden, „morgen werde ich mit Vergnügen Ihren Wunsch erfüllen." — „„Nein, nein, noch heute, jetzt gleich!"" rief der Vorlauteste der jungen Leute, „„wozu so viele Umstände wegen einer solchen Kleinigkeit, es ist der Wunsch des Publikums, ich bitte!"" Und mit diesen Worten reichte der Zudringliche dem Künstler seine Uhr hin. Vergebens blieb der Letztere bei seiner Weigerung, vergebens stellte er dem unbescheidenen jungen Manne vor, daß dieses Kunststück eine Vorbereitung bedürfe, daß er ihm nicht für die Erhaltung seiner Uhr stehen könne, wenn er sie ohne die nothwendige und doch in der Eile unmöglich zu treffende Maßregel zu Boden würfe, der junge Mann blieb fest bei seinem Verlangen, sprach von Ausflüchten, Ungefälligkeit u. s. w., und ward zuletzt so unverschämt, daß der Künstler endlich unwillig die Uhr erfaßte: „Wohlan!" rief er, „Ihr Verlangen soll erfüllt werden." Und mit diesen Worten schleuderte er die Uhr gegen die Seitenwand, so daß sie in tausend Stücken zerschmettert dalag. „Morgen Früh werden Sie die Uhr unter Ihrem Kopfkissen wiederfinden," sprach er dann in einem ernsten Tone zu dem jungen Manne, verbeugte sich vor der Versammlung und verschwand. — Am nächsten Morgen fand der junge Mann unter seinem Kopfkissen zwar nicht seine Uhr, wohl aber eine Rolle von 20 Louisd'or mit einem Schreiben Bosco's folgenden Inhaltes: „Mein Herr! Sie haben mich gestern durch Ihre Unbescheidenheit genöthigt, Ihre Uhr wirklich zu zerschmettern. Da ich aber nicht weiß, ob Ihre pecuniären Verhältnisse einen solchen Verlust leicht ertragen können und ich Ihre jugendliche Unbesonnenheit nicht zu hart bestrafen möchte, erfolgt anbei der ungefähre Betrag mit 20 Louisd'or. Bosco." — Diese Begebenheit wurde schon am nächsten Tage in der Stadt überall bekannt und trug noch dazu bei, die Bewunderung und Achtung, welche man bereits für den wackern Künstler hegte, bedeutend zu steigern.

Charakterzüge
aus der gegenwärtigen polnischen Revolution.

4.

Ein junger aber armer polnischer Edelmann, der im Stillen die Tochter eines sehr reichen gräflichen Hauses liebte, und eben auch so wieder geliebt wurde, aber seiner Armuth wegen nicht den Muth hatte, sich dem Vater zu entdecken, stellte sich bei dem gegenwärtigen Aufstande Polens ebenfalls unter die heiligen Fahnen der Vaterlandsvertheidiger. Wenige Tage darauf erhielt er von dem gräflichen Hause eine Einladung. Als er darauf, nicht wenig erstaunt, zur bestimmten Stunde hinging, sah er aus demselben Alles an Kostbarkeiten, was nur irgend Werth hatte, forttragen, — und der Graf trat ihm mit Freundlichkeit entgegen, indem er sprach: „Seyn Sie mir willkommen, edler junger Mann! Schon lange weiß ich es, daß Sie im Stillen meine Tochter lieben. Ich ehre die Bescheidenheit, die Ihnen so lange verbot, sich mir zu entdecken, doch in der jetzigen Zeit sind wir alle gleich reich, — oder gleich arm. Alles was ich habe, gehört, wie Sie sehen, dem Vaterlande. Genügt Ihnen daher die Hand meiner Tochter ohne eine andere Ausstattung, als derjenigen, welche Sie durch den Dank der Nation empfangen, so sey sie die Ihrige." — Von tiefer Rührung erfaßt, stürzte der Jüngling dem edlen Greise zu Füßen, welcher ihn jedoch mit Wärme in seine Arme schloß. Schon wenige Tage darauf war das edle Paar vermählt und Vater und Sohn zum Abmarsch in den furchtbaren Kampf gerüstet.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Joly, Negotiant, aus Geneve; Hr. Baron v. Toulon, Privatier, aus Paris.

G. Hahn: Hr. Brüll, Kaufmann, aus Preßburg.

Schw. Adler: Hr. Lamyson, Kaufmann, aus Aachen; Hr. Klett, Kaufmann, aus Stuttgart; Hr. Ruthart, Kaufmann, aus Augsburg.

G. Bär: Hr. Rahn, Mechanikus, aus Zürch; Hr. Garcis, Herrschaftsrichter, aus Winklarn; Hr. Herhamer, Fiscalats-Accessist, aus Nürnberg.

Gestorben:

Elisabetha Probst, Stubenmädchen von Frauenberg, Ldg. Erding, 24 J. a., an der Lungensucht.

Peter Anton Frhr. v. Kreußer, Partikulier, 65 J. a., an Entkräftung.

Michael Fischer, bürgerl. Bierwirth, 41 J. a., an der Lungensucht.

Georg Gattinger, Taglöhner, 52 J. a., an der Wassersucht.

Therese Fromm, Pfründtnerin, 80 J. a., an der Wassersucht.

Auswärtige Todesfälle.

In Culmbach: Hr. Joh. Ulrich Münch, Accessist bei der Kammer der Finanzen in Würzburg, 31 J. a.

Zu Neuburg: Hr. Franz Sales Mayer, Stadtrath, 71 J. a.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 16. April: Theatralische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

Wohnungs-Veränderung.

164. (3. b) Der Unterzeichnete wohnt gegenwärtig in seinem eigenen Hause, Maxvorstadt, Löwen-Straße Nro. 534., nicht ferne von der zu erbauenden Ludwigskirche.

Med. u. Chir. Dr. Fleschuez, Regiments-Arzt.

166. (3. a) Im v. Vogel'schen Hause, Theresien-Straße Nro. 588. b., der neu eröffneten Fürsten-Straße gegenüber, gegen die Sonnenseite, sind 2 Wohnungen, mit allen Bequemlichkeiten versehen, zu ebener Erde und im dritten Stocke, auf nächstes Ziel Georgi, jede gegen jährlichen Miethzins von 170 fl. zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Weitere Auskunft ertheilt der im Hause im ersten Stocke wohnende Bediente Joh. Lindmayer.

Der eingeführten Ordnung zufolge mache ich am Schlusse der Jahres-Rechnung 1830 bekannt, daß 204 arme und unbemittelte kranke Kinder in meinem Institute behandelt wurden. Davon sind 21 an nachstehenden Krankheiten gestorben, als:

an Atrophie 4, an hitziger Gehirnhöhlen-Wassersucht 5, an Dissenterie 2, an Wassersucht 1, an Gesichtsrose 1, an bösartigen Masern 2, an Nervenfieber 1, an Halsbräune 2, an hektischen Fieber 1, an Gichtern 2.

Die Beiträge waren so ergiebig, daß der baare Kassarest in 154 fl. 2 kr. besteht; 150 fl. sind bei der hiesigen städtischen Sparkasse unterm 17. Febr. h. J. sub Lit. K. Nr. 3630 verzinslich angelegt worden.

Indem ich hier öffentlich von dem Stande des Instituts sowohl als seinem wachsenden Fortgange Rechenschaft gebe, danke ich für die stets sich mehrende Theilnahme, welche beweist, daß sich das zu Wohlthaten geneigte Publikum für das Unternehmen mit außergewöhnlicher Aufmerksamkeit interessirt, und die Fortdauer der Anstalt dadurch sichert.

München, den 5. April 1831.

Das Handelshaus Bütel und Ralling als Kassier. — Dr. Heinr. Vogel, als Arzt des Kinder-Kranken-Instituts.

159. Im Eckhause der Karls- und Dachauerstraße Nro. 193. zunächst der englischen Anlage sind Wohnungen zu vermiethen; sie bestehen aus 3 heitz- und 2 unheitzbaren Zimmern, Küche, Keller, Holzlege, Speicher-Antheil ꝛc. um einen Miethzins von 140 fl. Auch sind einzelne Zimmer daselbst zu vermiethen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	13	Justinus.	Patricius.	K. Hoftheater an der Residenz: Quodlibet von Raimund.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 104. Donnerstag, den 14. April 1831.

Münchener-Conversation.

Die neueste Geschichte fährt fort, warnende Beispiele vor Augen zu stellen. Auch in dem alten Polen erwacht der Freiheitssinn wieder, der polnische Aufstand scheint nun ernstlich um sich zu greifen, und für die Wiederherstellung des unabhängigen Polen Hoffnung zu geben. Wäre es möglich, daß der Welt diese Freude jetzt schon zu Theil würde, so wäre der Grund zur Regeneration von Europa gelegt. Das unabhängige constitutionelle Polen ist der Damm gegen den Absolutismus, der in Asien besser gedeihen möchte und wenigstens eher fortzukommen scheint, als in Europa. Das constitutionelle Polen wird aber auch ein constitutionelles Preußen und ein constitutionelles Oesterreich zur Folge haben. Denn die Regierungen dieser Länder werden unläugbar die Winke der Zeit verstehen und daher durch zeitgemäße Reformen die Hingebung der treuen Völker zu belohnen und die eigene Macht zu verstärken wissen. Dann sind die Bürgschaften eines dauerhaften europäischen Friedens gegeben, sowie zur Emporhebung des Nationalwohlstandes und der Verbesserung der materiellen Lage der Völker überhaupt die Bahn gebrochen ist.

Drei der Theilnehmer bei den, am 18. und 19. Febr. in Göttingen Statt gefundenen Soldaten-Unruhen (wobei die Soldaten angaben, daß sie zu schlechte Kost und fast immer Erbsen bekämen) sind am 29. März abgestraft worden. Einer der Soldaten erhielt 300, die beiden andern jeder 200 Hiebe auf den bloßen Rücken; ersterer ist so angegriffen, daß sein Leben in Gefahr steht. Nirgends bestehen noch solche entehrende Strafen, wie bei den hannöverschen und englischen Truppen.

Der Morning-Herald schreibt: „Unser Lissaboner Correspondent berichtet uns folgende Details über die Verurtheilung und Hinrichtung der Unglücklichen, die kürzlich in Lissabon zum Tode geführt wurden. Der Brief vom 19. März lautet: „Die Spezial-Commission schloß sich am 11. Die Mehrheit der Richter erklärte, es habe sich kein Verbrechen ergeben, auf dem Todesstrafe stünde. Don Miguel ließ zur Antwort sagen, sie seyen Constitutionelle und müßten sterben. Am Montag reiste er nach Mafra ab, um den Begnadigungsgesuchen auszuweichen. Der Herzog von Cadaval soll auf seinen Knieen Don Miguel um Gnade gebeten haben, aber vergebens. In der Nacht auf den Dienstag ward ein Schaffott errichtet, neun Fuß hoch, unten mit einem starken Eisengitter versehen, auf welchem Holz, Pech, Theer und andere Brennstoffe lagen, um die Leichname zu verbrennen. In der Mitte des Blutgerüstes befand sich ein Sitz mit einem großen Pfahle. Schon früh am Morgen stand eine große Anzahl Truppen in allen Straßen, welche zu dem Hinrichtungsplatze führen, der dießmal nicht der gewöhnliche war, son-

dern Casa Sobra, ein kleines Viereck, auf drei Seiten von respektabeln Häusern und Kaufmannsläden, auf der vierten vom Tajo umgeben. Es ist dieß einer der Hauptlandungsplätze der Stadt. Um acht Uhr begann von dem ungefähr eine englische Meile vom Hinrichtungsplatze entfernten Limoeiragefängniß aus der Zug, bestehend aus den sieben Verurtheilten mit vierzehn Priestern, die Verurtheilten baarfuß, in langen weißen Kleidern, und mit einem kleinen hölzernen Kruzifix in den gefesselten Händen. Eine starke Truppenmacht umgab sie. Bei jeder Kirche, an der sie vorbei mußten, hielt der Zug stille, um eine geistliche Ermahnung zu hören, so daß die Unglücklichen fast vier Stunden brauchten, ehe sie ihren Todesplatz erreichten. Sie stiegen nach einander die Stufen des Blutgerüstes hinauf, von den Priestern begleitet, und setzten sich auf den Sitz, mit dem Rücken gegen den Pfahl gekehrt. Der Henker, ein elendes Wesen, das an einer Krücke ging, umwand die Beine, Arme und den Leib der Unglücklichen mit Stricken, und befestigte auch den Hals mit einem kurzen Strick an den Pfahl, hinter den er dann ging, einen kurzen dicken Prügel in den Strick steckte, ihn vier- bis fünfmal umdrehte, und so seine Opfer erdrosselte. Dann ward der Leichnam losgebunden, bei Seite gelegt, ein anderes Opfer herbeigeführt, bis alle abgeschlachtet waren. Da die Hinrichtung eines jeden fünfzehn bis zwanzig Minuten dauerte, so hatte der letzte wenigstens zwei Stunden lang den schrecklichen Anblick der Leiden seiner Todesgefährten. Schwerlich kann sich das Gemüth einen schrecklichern Zustand geistigen Leidens denken. Als Alle erwürgt waren, wischte sich der Henker das Gesicht ab, setzte sich selbst auf den Unglücksstuhl, schmauchte behaglich eine Cigarre, trank eine Flasche Wein dazu, und schnitt dann den Erdrosselten die Köpfe ab. Nachdem er hierauf Kopf und Rumpf auf den unten aufgerichteten eisernen Rost geworfen, ward das Feuer angezündet, und in wenigen Minuten stand das Ganze in Flammen. Um sechs Uhr war Alles zu Asche verbrannt, worauf ein Zug Galeerensklaven die Asche in Tragkörben sammelte nnd in den Tajo warf. — Die sieben Unglücklichen hatten bis auf den letzten Augenblick ihre Unschuld betheuert, einige von ihnen laut und furchtlos, wobei sie ausriefen, sie hielten es für kein Verbrechen, den Usurpator zu entthronen, und ihrer legitimen Königin die Krone zu geben. Als der Zug an einer der Kirchen anhielt, befand man sich gerade der Wohnung eines der Opfer gegenüber. Die Fenster waren alle verschlossen; die Familie hatte sich die Nacht vorher entfernt; der Verurtheilte warf einen letzten traurigen Blick hinauf, und brach dann in lauten Jammerruf aus. Hr. Sauvinette, der Franzose, wurde nach Angola transportirt, mit drei andern, die auf zehn Jahre, und sechs, die auf Lebenszeit dahin gebracht wurden."

In den Times liest man: „Ein Brief von einem brittischen Marineoffizier im Hafen von Lissabon sagt in Bezug auf die letzten Hinrichtungen: Capitän Markland gab seine Gefühle bei dieser Gelegenheit kund, indem er den ganzen Tag die brittische Flagge nicht aufzog, und allen englischen Kauffahrern befahl, dasselbe zu thun. Alle fremden Schiffe folgtem unserm Beispiele, mit Ausnahme eines hamburgischen."

Vom General Dwernicki wird erzählt, daß man dessen Thätigkeit und Eifer schwerlich beschreiben könne. Obgleich mit Jahren belastet, ist er gelenk wie ein Jüngling, kommt fast nicht vom Pferde herab und schläft kaum 3 Stunden. Während des Kampfes ist er überall. Er feuert an, muntert auf, und seine Stimme verdoppelt den Muth der polnischen Krieger.

Die Entstehung der Trauerweide.

(Salix Babylonica C.)

Botanische Mythe.

Lieblich blühte unter Babylons Mägdlein Dina, die Tochter Nimrod's, des kühnen und wilden Eroberers von Babylon, der hergekommen aus dem Lande Arabien und den stillen Fischerstaat der friedsamen Nachkommen Beel's in ein mächtiges Reich umgewandelt hatte, wo er herrschte mit despotischer Gewalt. Wenn Dina lustwandelte am Abende an den Ufern des Euphrats, so blieben die Töchter des Landes stehen und priesen laut des Mägdleins Schönheit, und Babylons edelste Jünglinge standen versunken im Anblicke der Lieblichen.

Doch nicht fröhlich flossen Dina's Jugendjahre dahin, und oft, wenn sie sich unbemerkt glaubte

entlastete sich ihre Brust in Seufzern, und Thränen füllten das blaue Himmelsauge. Es war Gram der Liebe, was Dina's Blick umwölkte. Sie liebte Joal, einen Jüngling aus dem Stamme Assur. Dieser Stamm hatte bei Nimrod's Einfall in das Reich Beel's dem Eroberer kräftigen Widerstand geleistet, und, obschon überwältigt durch die Uebermacht, hatte er sich nicht unterworfen und war an die Ufer des Tigris gezogen, wo er das nachmals so mächtige Reich Assyrien gründete, dem in spätern Zeiten Babylon unterlag.

In Ruhe wandelte eines Abends Babylons mächtiger Herrscher unter den Bäumen, welche seinen Königsgarten beschatteten, als er auf einmal leises Geslister vernahm, nicht fern von der Stelle, wo er lustwandelte. Als er sich behutsam näherte, da erblickte er seine Tochter Dina, und zu ihren Füßen einen Fremdling, und als er schärfer schauete, da erblickte er Joal, den Feind seines Hauses und seines Reiches. Süße Schmeichelworte der Liebe und Treue vernahm der Horchende, und die Küsse der Entzückten und sich unbelauscht Glaubenden drangen an sein Ohr. Da schwoll giftiger Grimm in ihm auf, und fast konnte er sich nicht mehr bändigen, und er wäre gern hingestürzt, um den Feind sein kühnes Wagniß und seine Liebe zu der Königstochter mit dem Tode büßen zu lassen, aber er selber war unbewaffnet und seine Wache war ferne, und so mußte er fürchten, von Joal, dessen Muth und Kraft er schon mehr als einmal im offenen Kampfe erprobt hatte, überwältigt zu werden, statt ihn zu besiegen. Und mit pochenden Adern entfernte er sich raschen Schrittes von der verhängnißvollen Stelle. Da trat der Silbermond hinter einem Gewölke hervor und seine Strahlen leuchteten durch das duftige Akaziengebüsch, und die durch die wegeilenden Tritte Erschreckten blickten auf, und Dina erkannte in der dunkeln Gestalt den Vater.

Wer schildert das Entsetzen der Liebenden! Sie sahen ihr so sorgfältig verwahrtes Geheimniß entdeckt, und Dina hatte augenblickliche Rache des erzürnten Vaters zu befürchten, der, wie sie nicht mehr zweifeln konnte, ihre Zusammenkunft mit dem Geliebten belauscht hatte. Da beredete Joal das zitternde Mädchen zur Flucht, und nach kurzem Bedenken willigte sie ein, dem Geliebten in sein neues Vaterland zu folgen. Und eilig flohen ihre Schritte durch den Garten, und es gelang ihnen, sich unbemerkt aus der Stadt Beels in's Freie zu schleichen. Dem Ufer des Euphrats wandten sie sich zu, denn dort hatte Joal an einer einsamen Stelle seinen kleinen Nachen angebunden, der ihn immer zu der Geliebten führte. Aber wie groß war sein Erschrecken, als er den Nachen nicht mehr fand. Hatte der Wind ihn gewaltsam vom Strande weggeführt, oder hatten Fischerleute ihn zufällig entdeckt und als gute Beute mit sich genommen — kurz, er war und blieb verschwunden. — Trostlos und fast verzweifelnd, eilte Joal an den ihm wohlbekannten Ufern umher, aber es bot sich keine Aussicht zur Rettung dar.

Unterdeß hatte in Babylon Nimrod's Argwohn das Verschwinden der Tochter bald entdeckt, und in fürchterlicher Wuth bot er nun all' seine Diener auf, die Flüchtlinge nach allen Seiten zu verfolgen. Bald war die Spur der Fliehenden gefunden, und grausig jauchzten die wilden Kuschiten, Nimrod's Begleiter auf seinem Eroberungzuge nach Babylon, als sie beim Mondesscheine Dina's weißes Gewand in der Ferne erblickten. Die Schreckenstöne schlugen an des Jünglings Ohr, und umblickend ermaß er nun die ganze Größe der Gefahr. Die jammernde Dina den wüsten Horden der Verfolger und der Wuth eines harten, erzürnten Vaters zu überlassen, wäre sein Tod gewesen. So faßte er denn einen raschen Entschluß, sprach der Geliebten zu, muthig und furchtlos zu seyn, umklammerte die fast Verzagende, und stürzte sich mit ihr in die Wellen des brausenden Stromes.

In diesem Augenblicke erreichten die Verfolger die Ufer des Euphrats, und tief unten in seinem Wellenschooße erblickten sie nun den Jüngling, wie er, die Geliebte mit einem Arme umschlungen haltend, mit dem andern in höchster Anstrengung die schäumende Fluth zertheilte. Wüthend vor Erbitterung, daß ihnen der Jüngling, der Dina im Arme schon kräftig dem andern Ufer zuschwamm, dennoch entgehen solle, spannten die Vordersten der Barbaren ihre Bogen, aber die Geschosse verfehlten ihr Ziel und während Joal unverwundet blieb, durchschnitt ein scharfer Pfeil Dina's weißen Nacken, so daß ihre Blutwellen die Stromwellen mit dunkelm Rothe färbten. Am andern Ufer des Euphrats aber standen eine Menge Weiden, deren lichtgrünes Laub

dem müden Wanderer Schutz vor der sengenden Sonnenhitze bot. Und als Dina's Weheschrei erscholl und ihr warmes Leben mit dem Blute dahinströmte, da senkten plötzlich die Bäume ihre Zweige hinunter in die Wellen, gleichsam, als beuge sie der Schmerz über die verruchte That und als wollten sie dem Arme des Jünglings eine Stütze bieten, um das Ufer zu erreichen. Aber schon war es vergebens: noch einen Blick warf Joal auf die Sterbende, da durchbohrten auch ihn die Wurfspieße, von sicherer Hand gesendet; — seine Kräfte erlahmten und der Strom verschlang die beiden Opfer — im Tode verbunden, wie sie es im Leben gewesen waren.

Düstern Blickes stand Nimrod am andern Morgen lautlos vor den Opfern seiner Grausamkeit, die weit von der Stelle, wo sie ihr Leben verblutet hatten, von Fischern aufgefunden und nach Babylon gebracht worden waren.

Babylons Pracht ist zerfallen, Nimrod's mächtiges Reich ward eine Beute fremder Eroberer, und sein Andenken lebt nur noch auf den Blättern der Geschichte, aber noch stehen am Ufer des Euphrats die Bäume des Mitleids, und gramvoll senken sie ihre grünen Haare in die Wellen des Stromes, der das Blut des Schuldlosen getrunken, und noch währt ihre Trauer, daß sie helfen wollten und nicht konnten. Und bis auf den heutigen Tag nennt man den Baum die Trauerweide.

Alfred Reumont.

Mosaik.

Bei den Einwohnern der Poggy-Inseln hat, nach John Crips, ein Mädchen um so mehr Freier, und wird um so mehr geachtet, je mehr es vor der Ehe Kinder zur Welt brachte!! —

Palindrom.

Ist es nicht ein artig Wesen,
Dieses kleine Wörtchen hier?
Magst es vor- und rückwärts lesen,
Gibt es Frag und Antwort dir.

Auflösung des Sylbenräthsels in Nr. 100.

Wolangeweile ich empfinde,
Da ist kein Geist, kein schön Gesicht,
Und lange bleiben, wäre Sünde,
Drum weile ich da sicher nicht.

Fremde:

G. Hahn: Hr. Tukar, Stud., aus Heidelberg; Hr. Dr. Markus, Landger.-Arzt, aus Aichach.

Schw. Adler: Hr. Heinrich v. Durek, Doktor aus Syrien; Hr. Pallu, Kaufmann, aus Passau.

G. Kreuz: Hr. Herrer, Kaufmann, aus Augsb.

G. Sonne: Hr. Thalhamer, k. Administrator, aus Tegernsee; Hr. Reinhard, Landarzt daselbst.

Gestorben:

Max Osmann, Pagendiener, 22 J. a., an der Lungensucht.

Karl Ludwig Rampf, Wundarztens-Söhnchen, 11 W. 4 T. a., an Convulsionen.

Anna Osterhuber, Steuerraths-Wittwe, 54 J. a., an der Lungensucht.

Anzeigen.

Museum.

Samstag den 16. April: Kleiner Ball.
Anfang 7 Uhr.

Wohnungs-Veränderung.

164. (3. c) Der Unterzeichnete wohnt gegenwärtig in seinem eigenen Hause, Maxvorstadt, Löwen-Straße Nro. 534., nicht ferne von der zu erbauenden Ludwigskirche.

Med. u. Chir. Dr. Fleschuez,
Regiments-Arzt.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	14	Tiburtius.	Tiburtius.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 105. Freitag, den 15. April 1831.

Ständeversammlung.

In der eilften öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 12. d. wurde nach Bekanntmachung des Einlaufs die Diskussion über den Gesetzentwurf, die Geschäftsordnung der Kammer betreffend, fortgesetzt. — Zuerst bestieg der Abgeordnete Eulmann die Rednerbühne, um für den Entwurf zu sprechen. Derselbe bemerkte vor allem, er sey lange zweifelhaft gewesen, ob er für oder gegen den Entwurf sprechen solle; derselbe enthalte nämlich bloß partielle Verbesserungen, es sey aber eine radicale nöthig, denn die Grundideen der Verfassungsurkunde, Freiheit des Gewissens und der Mittheilung, Gleichheit vor dem Gesetze und Standschaft hätten durch die Edikte manche Beschränkungen erlitten; es herrscht keine Freiheit der Gewissen, da neue Bekenner aller drei christlichen Confessionen alle Staatsbürgerrechte genößen; die Presse sey nicht frei, ja in neuester Zeit in Fesseln geschlagen; das Recht der Standschaft, durch die Wahlordnung beengt, durch die Einweisungs-Commission seiner völligen Selbstständigkeit beraubt; das Beschwerderecht habe durch die deßfalls getroffenen einzelnen Bestimmungen seine Kraft verloren; eine Reform wäre deßhalb dringend. Den vorgelegten Gesetzentwurf treffe der Vorwurf, daß er kleinliche, der Verfassungsurkunde nicht angemessene Bestimmungen enthalte, nothwendige Verbesserungen aber, wie z. B. in Beziehung auf die Zusammensetzung und den Wirkungskreis der Ausschüsse, nicht berühre; indessen enthalte er doch Verbesserungen in Beziehung auf die Vorbereitung der Diskussion, die Diskussion selbst und die Abstimmung, Verbesserungen, deren Nothwendigkeit schon aus dem Umfange der bisherigen Verhandlungen erhelle. — Hierauf betrat der Abgeordnete Gmeiner die Rednerbühne. Er erklärte, sich nicht über die einzelnen Bestimmungen des Gesetzentwurfs, sondern über den Gesetzentwurf selbst im Allgemeinen äußern zu wollen. Die Erfahrung habe gezeigt, daß die die Geschäftsordnung betreffenden Bestimmungen des X. Ediktes bedeutende Mängel hätten, deren Verbesserung dadurch erschwert sey, daß sie in dem Grundgesetze enthalten gewesen wären. — Die Abänderung dieser Mängel, welche vorgeschlagen worden, sey jedoch nicht zweckmäßig, indem sie wieder durch grundgesetzliche Bestimmungen geschehen solle. — Es sey in dieser Beziehung nöthig, daß den Kammern so wie den Landräthen und Gemeindebevollmächtigten die Festsetzung der reglementarischen Verfügungen frei gelassen werde. Der Gesetzentwurf schlage den Geschäftsgang in den Kammern in neuere Fesseln, statt ihn von selbigen zu befreien. Der Redner stimmte deßhalb dahin, daß der Wunsch des Ausschusses, die reglementären Verfügungen des X. Ediktes aufzuheben und die Festsetzung solcher den Kammern zu überlassen, Modifikation werde, so wie daß man deßhalb über die einzelnen Bestimmungen des Gesetzentwur-

fes nicht diskutiren solle, ehe über diese Vorfrage entschieden sey. Er schloß mit der Versicherung der Ueberzeugung, die Regierung werde dieser Modifikation ihre Zustimmung nicht versagen. — Das Präsidium eröffnete hierauf die Diskussion über den Gesetzentwurf vom Platze aus, und zwar über denselben im Allgemeinen, so wie über die sieben ersten §§. An derselben nahmen die Abgeordneten von Seuffert, Faßmann, Rabel, Schwindel, Heinzelmann, Freiherr v. Closen, v. Wachter, Freiherr v. Frauenhofen, v. Ehrne, v. Anns, Willich, Mätzler, v. Hagen, Seeholzer, Graf v. Drechsel, Dippel, Buchner, v. Korb, Gmeiner, v. Künsberg, Schuler, Klar, Krappmann und Graf Deym Theil. — Es wurde übrigens noch die Verlesung des Protokolls, die Abfassung desselben, die Verloosung der Plätze, die Bestimmung des Tages der Abstimmung berührt, so wie Wünsche über andere wesentliche Umgestaltungen der Geschäftsordnung ausgesprochen. — Bei vorgerückter Zeit wurde die nächste Sitzung zur Fortsetzung der Diskussion über den erwähnten Gesetzentwurf auf Mittwoch, den 13. d., anberaumt.

Münchener-Conversation.

Aus dem Berichte des Petitions-Ausschusses über den Antrag des Abgeordneten Frhrn. v. Closen, den Festungsbau in Ingolstadt betr., bemerkte man, daß dieser Antrag die Vorlegung der Kostenanschläge des Baues, dann die Gutachten der Techniker über den Bau, so wie endlich die Vorlage der Zustimmung des verantwortlichen Kriegsministers, bezielt.

Nach dem jüngst offiziell erschienenen bayerischen Militär-Handbuche zählt die Infanterie noch 74 Unterlieutenants, welche zu dieser Charge im J. 1813, also vor 18 Jahren, beförderten wurden, und denen sich leider auch noch die traurige Zukunft zeigt, daß, wenn der europäische Friede erhalten, und das bisherige so beharrliche System, in der Infanterie jährlich etwa nur neun derselben zu Oberlieutenants zu befördern und stets einige Stellen zur Ersparniß noch überdieß vacant zu halten beibehalten wird, viele dieser Wackern es erst nach 25—26 Jahren zum — Oberlieutenant bringen können. Auffallend erscheint dagegen das Avancement im Ingenieur-Corps, wo der älteste Unterlieutenant im J. 1824 angestellt wurde und schwerlich so viel Lebensjahre als ein Unterlieutenant der Infanterie-Dienstjahre ohne die mitgemachten Feldzüge zählen kann, deren ehemalige Kameraden nunmehr bei dem Ingenieur-Corps seit Jahren schon Hauptleute erster Klasse sind. — Daher darf es Niemand wundern, wenn in wenigen Tagen ein Unterlieutenant der Infanterie aus der Garnison München mit dem Ludwigs-Orden für 50jährige treue Dienstjahre geschmückt wird.

Der Unterricht in den Waffenübungen für die am 9. d. eingerückten Rekruten, hat nun bei allen Regimentern begonnen. Es ist gewiß keine kleine Aufgabe, diese Jünglinge zum Dienste des Vaterlandes abzurichten. Die Herren Unteroffiziere dürfen sich in dieser Periode mit einer Fülle von Fleiß und Geduld versehen, und verdienten während dieser Zeit wohl eine kleine Zulage.

Mittwoch, den 4. Mai, ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von den Monaten Januar und Februar 1830 und zwar von Nr. 39605 bis 45825. — Montag, den 9. Mai, öffentliche Versteigerung. — Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel amtlich vorgemerkt worden, haben sich bei der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Der große Brand, welcher in Haag so bedeutende Verheerungen anrichtete, brach daselbst am Sonnabend Nachmittags um halb 5 Uhr aus und dauerte bis Sonntag Mittag. Unter den abgebrannten Häusern werden folgende genannt: Die kgl. Post, das Bräuhaus Ihrer kgl. Hoheit der Frau Churfürstin, die Apotheke; das Botenhaus; Seiler; Huber; Kramer; Barth. Beck; Gidi, Metzger; Brandl, Wirth; Neumair, Wirth; Nagelschmied; Zehetmair, Schuster; Fischerhäusl; Binder; Kolböck; Bruner, Weber; Pfindihäusl; Schlosser; Schusterhäusl; Grafenbauer; Sandwerfer; Gradsener.

Bei dem schon gemeldeten Unfall in Bergen op Zoom, wo das Artillerie-Laboratorium mit über

2000 Pfund Pulver in die Luft flog, sind fast sämmtliche Fensterscheiben der ganzen Stadt gesprungen, beinahe alle Dächer beschädigt, viele Mauern baufällig gemacht, und mehrere Häuser umgeworfen worden. Es haben ungefähr 25 Menschen, meist Militärs, dabei das Leben verloren; 14 werden noch vermißt. Ungefähr 80 Personen sind schwerer oder leichter verwundet worden. Die sechs- und zwölfpfündigen Kugeln flogen bis in die entferntesten Stadtviertel, und drangen oft durch das Dach bis zur untersten Wohnung. Der Schaden ist unberechenbar.

In Warschau ist eine Uebersetzung von Körners Leyer und Schwert erschienen.

Königliches Hoftheater an der Residenz.

Mittwoch, den 13. April: Ein Quodlibet in zwei Abtheilungen, aus 12 Darstellungen bestehend.

Herr Raimund scheint mit der Natur in ihrem Frühlingsschmucke gewettet zu haben, wer von beiden anziehender sey, und Herr Raimund gewinnt die kühne Wette. Auch heute verließen viele Schaulustige das Haus, weil sie keinen Platz mehr fanden.

In Gegenwart des ganzen allerhöchsten Hofes, und mit dem beseeligenden Beifalle aller erlauchten Personen desselben beehret, trat Herr Raimund in einzelnen, aus ganzen Stücken mit Geschmack und Umsicht ausgehobenen Scenen auf: als Herr von Schneeweiß in den „Modethorheiten," als Geizhals Ydor in: „der Wanderer aus dem Wasserreiche;" als Wastel in der „Brunnenkur," als Musikant Kratzerl in den: „Musikanten von Hohenmarkt," und als Zettelträger Papp in der: „Heirath durch die Pferdekomödie." Es würde uns zu weit führen, die höchst gelungene Durchführung dieser Rollen einzeln zu beleuchten. Die Thatsache möge sohin genügen, daß alle Logen und das Parterre fortwährend von herzlichem Gelächter wiederhallten, und der ungeheure Applaus damit endete, daß Hr. Raimund nicht weniger als sechsmal hervorgerufen wurde, eine Auszeichnung, deren sich auf Münchens Bühnen vor Herrn Raimund, von ihrem Ursprunge an bis auf die gegenwärtige Zeit, kein Künstler und keine Künstlerin rühmen kann. Herr Raimund, als Künstler eben so groß, als achtungswerth in seinem Privatleben durch sein edles Gemüth, dankte am Schlusse mit so bescheidenen Worten, daß die Hälfte derselben für unsere einheimischen Bühnentalente als erfreuliche Zugabe hinreichen würde.

Die Scenen, worin Herr Raimund nicht spielte, waren dankeswerthe Pausen, worin das Publikum vom Lachen ausruhen konnten, z. B. die Scene aus „Armuth und Edelsinn," obgleich Dem. Hagn und Herr Urban sehr gut spielten; die Scene aus den Quälgeistern, und aus den Indianern in England. Letztere wurde jedoch durch die Gefälligkeit des Sarastro (Herr Pellegrini) verherrlichet, der die schöne Baßarie: „In diesen heiligen Hallen kennt man die Rache nicht," mit großem Beifall sang. Warum stand der Name dieses trefflichen Sängers nicht auf dem Zettel? — Mißlungen war der Zigeunerchor aus der Preziosa, ungeachtet der zahlreichen Darstellung dieses Stückes; er wurde ausgezischt. Die nachläßige Einübung verdient ernstliche Rüge. Dagegen gefiel das neue Grotesk-Quintett, wie es heißt von Laroche, der darin mit der ihm eigenen Bravour tanzte; auch die Damen: Schenkelberg, Mayer, Thoms und Ballogh zeichneten sich aus.

Wird die k. Hoftheater-Intendanz nach diesem brillanten Genusse, den uns die Kunst des Herrn Raimund mit dem herrlichsten Humor bereitete, noch nicht geneigt seyn, nach dem laut verkündeten Wunsche des gesammten Publikums, diesen Künstler zu einem zweiten Cyklus von Gastrollen einzuladen, oder es vorziehen, an den künftigen schönen Abenden die Bänke aus dem Parterre nehmen, und den leeren Raum zu Tanz- oder Turnübungen verwenden zu lassen?

Bei dem Ausgange aus dem Theater trafen wir links an dem Eisengitter auf dem Steingesimse die liebenswürdige Hagn noch im Costüm der Josephine in „Armuth und Edelsinn," unbedeckten Hauptes, durch keinen Mantel gegen die kühle Nachtluft geschützt, vergebens nach ihrem Wagen fragend, den sie zuletzt mitten unter den Heimkehrenden aufsuchte. Wie gerne hätten wir dem holden Lottchen, in den Zauberkünsten Merlin's bewandert, unser eigenes Herz als Wagen angeboten, und Arme und Füße in vier Räder verwandelt, um sie rasch und sicher nach Hause zu geleiten!

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Lewis Windham, Rentier, aus England.

G. Hahn: Hr. Veit, Geschäftsführer, aus Augsburg; Hr. Levi, Kaufmann, aus Eßlingen.

Schw. Adler: Hr. Pachten, Kaufmann, aus Coblenz; Hr. Iffland, Kaufmann, aus Montjoie; Hr. Johannes, Kaufmann, aus Bremen; Hr. Greding, Kaufmann, aus Günzburg.

G. Kreuz: Hr. Doktor Urban, Stadtarzt, aus Ingolstadt; HH. Wilhelmi und Abel, Studierende, aus Heidelberg; Hr. de Crignis, Kaufmann, aus Augsburg.

G. Sonne: Hr. Betz, Pfarrer, Hr. Weyher, Gemeindevorstand, und Hr. Schegg, Lehrer, aus Peiting.

Gestorben:

Zacharias Oefele, Taglöhner, 52 J. a., an der Lungensucht.

Maria Singer, Taglöhnerin, 88 J. a., an der Wassersucht.

Joseph Niethamer, b. Bierwirth, 44 J. a., an Lungengeschwüren.

Therese Wallner, Stadtgerichtsraths-Wittwe, 56 J. a., an der Wassersucht.

Kolumbine Oberstetter, Pfründtnerin, 80 J. a., an Altersschwäche.

Krescenz Krämer, b. Schneiders-Wittwe, 39 J. a., an der Abzehrung.

Agnes Wittmann, Taglöhners-Wittwe, 79 J. a. an Altersschwäche.

Anzeigen.

Museum.

Samstag den 16. April: Kleiner Ball. Anfang 7 Uhr.

153. (3. c) Eine einfache goldene Damenuhr wird unter der Hand zu kaufen gesucht. D. Ue.

Versteigerung.

170. Montag den 18. April und die darauf folgenden Tage werden in der Wohnung in der Sendlinger-Straße Nro. 959. zu ebener Erde jedesmal Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, aus freier Hand Conditorei-Geräthschaften des Conditors Bayer an die Meistbiethenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, als:

Mehrere Gattungen der neuesten Arten Blech-, Kupfer-, Messing-, Zinn- und Holzformen, Kupfer- und Eisenplatten, ein eiserner Rohr-Ofen mit zwei Einschubblech, ein eiserner Wind-Ofen, ein Marmortisch, 6 Schuh lang und 3 Schuh breit, ein Auslagkasten, ein Pendalaire, eine förmliche Ladeneinrichtung, Glasglocken, Zuckergläser, Tassen ꝛc. ꝛc., ferner Bettläden, Sessel, Comode, Kleider- und andere Schränke, Spiegel, zwei große Postamente, zwei Blumenvasen mit Sturz. Tische, ein Kandierschaf nebst Gitter, ein großer Butterteigtisch, zwei Wandlampen, zwei silberne Halsketten und mehrere Federbetten, Kleidungsstücke und viele andere nützliche Gegenstände, so wie auch mehrere Zentner eingemachte Früchte, Marmelad, Gelee, Säfte ꝛc. ꝛc. dann einige Zentner anderes Zuckerwerk, als Streuzucker, Mandeln, Anis ꝛc. ꝛc.

167. In der Kaufinger-Straße Nro. 1014. sind im vierten Stocke vornheraus zwei schöne meublirte Zimmer mit eigenem Eingange für einen oder zwei Herrn zu vermiethen, und sogleich zu beziehen.

168. (2. a) Ein sehr gebildetes Frauenzimmer, Meisterin in allen weiblichen Arbeiten, wünscht auf Georgi als Kammerjungfer in Dienst zu treten. Die Redaktion dieser Zeitschrift kann sie jedem soliden Hause bestens empfehlen.

169. Ein sehr junger Hund, Rattenfänger-Art, Schweif und Ohren noch ungestutzt, ging am 11. d. Mittags unter den lichten Bögen verloren.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	15	Anastasia.	Olympius.	K. Hoftheater: Zum Letztenmale: Der Alpenkönig, von Raimund.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 106. Sonnabend, den 16. April 1831.

Winters Lebewohl und Frühlingsgruß.

Lebe wohl denn, rauher Winter!
Siehst du nicht des Frühlings Kinder
An dem Busen der Natur?
Nachtviolen, Anemonen,
Hyacinthenblüthenkronen,
Schmücken wieder Thal und Flur.

Wo sonst deine Stürme tosen,
Spielt der West mit Frühlingsrosen,
Weht um ihre Wunderpracht;
Knospen schwellen, und in düstern
Wäldern hör' ich Quellen flüstern:
„Winter! flieh', der Lenz erwacht."

Wiesen grünen, Blumen blühen,
Quellen rauschen, Sonnen glühen,
Weste wehen leichtbeschwingt:
Wenn mit ihren lebenswarmen
Liebevollen Zauberarmen,
Flora die Natur umschlingt.

In das heitre Blau der Lüfte,
Sendet seine Nektardüfte
Frischer Nachtviolenhauch;
Sanft erröthend, gleich Auroren,
Zauberduftig, neugeboren
Blüht der Frühlingsrosenstrauch.

Tausend Stimmen hör' ich klingen,
Knospen, Blätter, Blumen bringen
Ihren Gruß der Frühlingsbraut;
Sind es Nachtigall-Akkorde,
Oder sind es Geisterworte?
Ist es Aeolsharfenlaut?

Laßt mich diesen Stimmen lauschen:
Lieder schallen, Quellen rauschen,
Blumen lispeln auf der Flur,
Weste wehn; es ist die wache,
Zauberische Geistersprache
Der belebenden Natur.

Dieses Flüstern, diese Laute
Kennt nur der mit ihr Vertraute;
Nur ein kindliches Gemüth
Deutet ihre Hieroglyphen,
Das Natur in ihren Tiefen,
Und auf ihrer Höhe sieht.

Doch wer kann dich ganz erkennen?
Wer den süssen Zauber nennen,
Denn du übst voll Mutterlust?
Die da weinen, die da klagen,
Die da fürchten und verzagen
Finden Trost an deiner Brust.

Du, Erhab'ne, Ewiggleiche,
Blüthenvolle, Segensreiche!
Schmückst die Flur zum Blumenstrauß,
Breitest, daß die Welt erwarme,
Liebend deine Segensarme
Ueber deine Kinder aus.

L—g M—r.

Ständeversammlung.

Am 13. versammelte sich die Kammer der Abgeordneten zur zwölften öffentlichen Sitzung. Sie begann mit Bekanntmachung des Einlaufs. Hierauf wurde die Diskussion über den Gesetzentwurf, die Geschäftsordnung der Kammer betreffend, fortgesetzt, und zwar die über das Allgemeine und die sieben ersten §§. Es sprachen die Abgeordneten Leinecker, Lösch, Dietrich, Fahrenbacher, Ziegler, Graf von Seinsheim, Lechner, Schunk, Culmann und am Schlusse der Debatte der Referent des Ausschusses, Abgeordnete Rudhart und der Ministerialrath von Abel. Am Schlusse seiner Bemerkungen erklärte der Ministerialrath v. Abel, die Vorlage des Preßgesetzes werde nur durch die mit der Abfassung eines solchen Gesetzes verbundene Schwierigkeit verzögert; das Ministerium sey übrigens eben so sehr Freund der Preßfreiheit wie je ein Mitglied der Kammer. — Hierauf begann die Diskussion vom Platze über die §§. 8 bis 12, die Vorschriften bei der allgemeinen Diskussion betreffend. An ihr nahmen die Abgeordneten von Seuffert, Rabel, Schwindl, Heinzelmann, Baron von Closen, Baron von Frauenhofen, Willich, Mätzler, Heidenreich, von Hagen, Graf von Drechsel, Dippel, Socher, Weinmann, Gmeiner, Klar, Baron von Westernach, Leinecker, Lösch, Wetterlein, Ziegler, Graf von Seinsheim, Schnitzer, so wie der Referent Rudhart und der Ministerialrath von Abel Theil. — Bei bereits weit vorgerückter Zeit wurde die Fortsetzung der Diskussion auf die nächste den 14. d. statt findende Sitzung verschoben und zum Schlusse das Protokoll der zehnten Sitzung verlesen.

Münchener-Conversation.

Auf Sr. k. Majestät allerhöchsten Befehl v. 9. April wurden folgende allerhöchste Dislokations-Bestimmungen durch das k. Kriegsministerium an alle Divisions- und Corps-Commandos, dann Abtheilungen der Armee, erlassen: Nachdem die Verlegung des 1. Chevauxlegers-Regiments (Kaiser Franz von Oesterreich) allergnädigst beschlossen wurde, so tritt bei einigen Cavallerie-Regemintern folgende Dislokations-Veränderung ein: 1. Chevauxlegers-Regiment (Kaiser Franz von Oesterreich): der Stab mit zwei Eskadrons in Bayreuth, zwei in Amberg, zwei in Neumarkt. — 3. Chevauxlegers-Regiment (Herzog Max): Der Stab mit vier Eskadrons in Bamberg, eine in Forchheim, eine in Würzburg. — 6. Chevauxlegers-Regiment (Herzog v. Leuchtenberg): Der Stab mit zwei Eskadrons in Nürnberg, zwei in Neustadt, eine in Aschaffenburg, eine in Landau. Diese Dislokations-Veränderung wird am 17. April ganz vollzogen seyn.

Eine dumpfe Gährung bewegt seit einigen Wochen die Gemüther einer zahlreichen Klasse der hiesigen Einwohner, die sich durch die unerwartete Maßregel einer Behörde schwer verletzt fühlt. Die Bestürzung malt sich in allen Zügen; allein alle Betheiligten zeichnen sich durch eine männliche Besonnenheit aus, womit sie das Unvermeidliche und Unabwendbare zu tragen wissen. Von allen Seiten wird gegen die Neuerungssucht losgestürmt, und Allem aufgeboten, das Alte unverändert zu behalten, und im vorliegenden Falle ist es gerade der Sieg der Neuerungssucht, welche von denjenigen beweint wird, die dessen Opfer geworden sind. Jene Behörde hat eine schwere Verantwortung auf sich geladen, indem sie eine durch die Dauer von Jahunderten ehrwürdige, ächt volksthümliche Institution, geradezu aufgehoben hat. Konnte sie ihr Ohr den zahllosen Klagen verschließen, die an allen Orten gehört wurden? Ist sie so wenig fähig, einer großen Idee zu huldigen? Das Ausland ist seit einiger Zeit der Schauplatz großer, und zum Theil schmerzlicher Ereignisse; aber keines derselben vermag sich mit demjenigen zu vergleichen, das wie ein Blitzstrahl aus heitern Höhen unsern erstaunten Augen sich offenbarte. —

Es liegt in unserer Pflicht, als Stimmführer und Vertreter des öffentlichen Lebens; die Interessen aller unserer Mitbürger in Schutz zu nehmen. Von der willkürlichen Aufhebung eines Institutes ist hier die Rede, worin seit Jahrhunderten die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit überhaupt, und Bayerns insbesondere in allen Formen verhandelt wurden. Dieses in seiner Art einzige Institut ist — der Bockkeller, in dessen heiligen Hallen künftig Steine aufbewahrt werden, worüber sich ein Stein erbarmen möchte. Hier war es, wo seit unfürdenklichen Zeiten über Krieg und Frieden, über

das Schicksal von Nationen, über gekrönte Häupter, über Ländertheilung u. s. w. entschieden wurde; Bekanntschaften wurden hier geschlossen und gebrochen, Freunde entzweit, Feinde ausgesöhnt; der Schwache fühlte sich so stark, als trüge er, wie Karl Moor, eine Armee in seiner Faust, und dennoch ward er hinausgeworfen, um sich in der freien Luft, auf der Brücke über den Lethe, wo der Mensch alles vergißt, wieder zu erholen, und zu neuen Anstrengungen zu stärken; der Starke fühlte sich oft so schwach, daß er kaum mehr die Zunge bewegen konnte. Die Güte des Bocks, der Preis desselben so wie des Sommerbiers, die Natur der Bockwürste und des Judenwalzers, die Gemeinheit ungestümer Gläubiger, die Kunst Schulden zu machen, und die Leute auf eine anständige Manier auszurichten, kurz alle jene Punkte, die den Geist und das Herz des edleren Menschen anziehen, fanden hier nach dem Grundsatze des öffentlichen Verfahrens die ausführlichste Erörterung. Wohl konnte man von diesem Aufenthalte sagen:

„In diesen heiligen Hallen
Kennt man die Rache nicht, u. s. w.;"

denn Jedermann, der nach dem Systeme der fortschaffenden Mechanik hinausgeworfen wurde, durfte wieder ganz gemüthlich zum Humpen greifen. Durch einen Gewaltstreich ist nun jener Tempel geschlossen, worin Jeder sich für den Klügsten halten konnte; die Vorzeit ist entwürdiget, und der Bockfreund an eine moderne Stelle verwiesen. Doch die Rache wird nicht säumen! Schon murmelt man von einer geheimen Verschwörung aller Freunde des Bockes, lieber sein Ende durch seltene Züge persönlicher Aufopferung zu beschleunigen, als zu dulden, daß er aus den Hallen seiner ehrwürdigen Ahnen allzulang schmählich verbannt bleibe.

Bei Austrocknung des Sees von Lochleven in Schottland, bei dem bekannten Schlosse gleichen Namens, aus welchem einst die Königin Maria entfloh, fand man einen alten, aus Elfenbein und Silber gefertigten Scepter, mit dem Namen dieses unglücklichen Opfers der Königin Elisabeth. Man glaubt, sie habe denselben auf ihrer Flucht über den See verloren.

Nicolo Paganini.

Nicolo Paganini wurde im Februar 1784 zu Genua als der zweite Sohn seinen Eltern geboren. Sein Vater, Antonio Paganini, war ein unbemittelter Geschäftsmann, der, selbst musikalisch, bald die Anlagen des jungen Nicolo erkannte, und ihn mit großer Strenge in den Anfangsgründen des Violinspieles unterrichtete. Er war fast beständig zu Hause, wo er ein Vergnügen daran fand, durch gewisse Berechnungen und Combinationen glückbringende Lotterie-Nummern aufzusuchen. Während er nachgrübelte, mußte Nicolo bei ihm bleiben, und sich auf der Violine üben. Schien ihm der Knabe nicht fleißig genug, so zwang er ihn durch Hunger, seine Anstrengungen zu verdoppeln, so daß des Kindes Gesundheit zu leiden begann. Nicolo war nichts desto weniger für sein Instrument begeistert, und fühlte sich glücklich, wenn er durch nie gesehene Griffe die seltsamsten Accorde hervorzubringen im Stande war. Bald prophezeihte man in den engen Kreisen der väterlichen Bekanntschaft, daß er ein großer Violinspieler werden würde. Ein Traum, den seine Mutter, Therese, geb. Bocciardo, hatte, spornte ihn noch mehr an, das Außerordentlichste zu erreichen. Es erschien ihr nämlich ein Genius, der ihr die Zusicherung ertheilte, daß ihr Sohn ein großer Violinspieler werden würde. Schon in seinem achten Jahre schrieb dieser unter Leitung seines Vaters eine Sonate, die aber so schwer war, daß sie nicht gespielt werden konnte, und mit unzähligen andern Versuchen dieser Art wieder zerrissen wurde. Um dieselbe Zeit spielte er fast jede Woche dreimal in den Kirchen, auch ließ er sich in Gesellschaften hören. Bald verbreitete sich sein Ruf in Genua, und im neunten Jahre trat er zum erstenmale bei Gelegenheit einer Benefizial-Vorstellung für den berühmten Sopransänger Inarchesi im Theater auf, wo er Variationen von seiner Composition über die Carmagnola, ein bekanntes französisches Volkslied, vortrug. Sein Vater überzeugte sich nunmehr, daß er ihn nichts mehr lehren könne, und vertraute seine weitere Ausbildung Genua's erstem Violinspieler Costa an, der dem Knaben in sechs Monaten dreißig Lektionen gab. Alsdann brachte ihn der Vater zu Rolla nach Parma.

Rolla war gerade krank und bettlägerig, seine Frau führte daher die Angekommenen in ein Nebenzimmer. Hier lag eine Violine und das neueste Conzert des Meisters auf dem Tische. Nicolo nahm das Instrument in die Hand, und spielte das Conzert sofort a vista. Der kranke Compositeur fragte mit Heiterkeit, wer sich hören ließe, und wollte durchaus nicht glauben, daß es ein Knabe sey. Als er sich indessen davon überzeugt hatte, rief er aus: „Hier kann ich nichts mehr lehren, geht in Gottes Namen zu Paer.“ Dieser berühmte Componist, welcher damals dem Conservatorium zu Parma vorstand, wies den Knaben an seinen eigenen Lehrer, den alten, aber viel erfahrenen Kapellmeister Giretti, der denselben nun in die Lehre nahm, und ein halbes Jahr jede Woche dreimal Unterricht im Contrapunkte gab. Paganini componirte bei ihm 24 Fugen zu vier Händen ohne Instrument als Studium. Bald interessirte sich Paer so sehr für den Knaben, daß er ihn aufforderte, täglich zu ihm zweimal zu kommen, und mit ihm zu arbeiten. Nach etwa vier Monaten trug ihm Paer die Composition eines Duettes auf, welche Aufgabe Nicolo zur vollkommenen Zufriedenheit des Meisters löfete. Als Paer darauf nach Venedig gegangen war, bereisete der junge Künstler mit seinem Vater die meisten oberitalischen Städte, besonders Mailand, Bologna, Florenz, Pisa, Livorno, wo er überall Conzerte veranstaltete, und großen Beifall erhielt. Nicolo war nun vierzehn Jahre alt, und die große Strenge des Vaters wurde ihm immer drückender. Nur mit Mühe erhielt er von demselben die Erlaubniß, mit seinem Bruder nach Lucca zu einem Musikfeste zu reisen. Zum erstenmale fühlte er sich von der hemmenden Fessel befreit, und machte als Solospieler Furore. Seitdem unternahm er seine musikalischen Ausflüge allein. Man suchte ihn in mehreren Städten festzuhalten, doch gefiel ihm das Reisen so sehr, daß es ihm unmöglich war, lange an demselben Orte zu verweilen. Neben dem Violinspiele wußte Nicolo auch das Guitarrespiel zu einer seltenen Vollendung auszubilden. Doch ist ihm die Guitarre nur ein untergeordnetes Instrument. Er sagt selbst darüber: „Ich liebe dieß Instrument nicht, sondern betrachte es nur als einen Gedankenleiter; ich ergreife es zuweilen, um meine Phantasie für die Composition anzuregen, oder eine Harmonie hervorzuringen, was ich auf der Violine nicht thun kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Gestorben:

Theres Eckart, Strickerstochter, 91 J. a., am Schlagfluß.

Christine Vertres, Chyrurgens-Wittwe, 66 J. a., an schwarzer Krankheit.

Anna Resch, Posthalterstochter von Starnberg, 19 J. a., am Nervenfieber.

Anzeigen.

Museum.

Samstag den 16. April: **Kleiner Ball.**
Anfang 7 Uhr.

Volzschützengesellschaft zur Eintracht.

Mittwoch den 20. April: Einzug in das Sommer-Lokal, und Samstag den 23. d. M. Unterhaltung mit Musik.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

168. (2. b) Ein sehr gebildetes Frauenzimmer, Meisterin in allen weiblichen Arbeiten, wünscht auf Georgi als Kammerjungfer in Dienst zu treten. Die Redaktion dieser Zeitschrift kann sie jedem soliden Hause bestens empfehlen.

171. (3. a) In der Marsstraße Nro. 145. sind 2 schöne Sommerhäuser nebst Garten, jedes monatlich zu 4 fl. sogleich zu verstiften.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	16	Turibius.	Aaron.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Theatralische Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr. In der Gesellschaft Thalia im Bauhof: Tanz-Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 107. Sonntag, den 17. April 1831.

Ständeversammlung.

Die dreizehnte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 14. d. begann mit Bekanntmachung des Einlaufs. Hierauf wurde die Discussion über den Gesetzentwurf, die Geschäftsordnung in den Kammern betreffend, und zwar in Beziehung auf die die Diskussion über die einzelnen Artikeln betreffenden §§. fortgesetzt. Dieselbe berührte vorzüglich die Fragen: Soll nach der allgemeinen Diskussion die Frage gestellt werden, ob die Kammer zur Diskussion über einzelne Bestimmungen übergehen wolle? ist in der bisherigen Ordnung zu sprechen, oder soll Sprechfreiheit eingeführt werden; soll dem Präsidenten ein votum informativum zustehen; welche Grundsätze sollen in Beziehung auf den Schluß der Debatte, im Falle sich die Kammer für gehörig unterrichtet hält, gelten? Es sprachen die Abgeordneten von Seuffert, Schwindl, Heinzelmann, Freihr. von Closen, von Ehrne, von Anns, Schulz, Willich, Mätzler, von Hagen, Dippel, Socher, Thomasius, Rinecker, Gmeiner, Baron von Künsberg, Kapp, v. Harstorf, Klar, Schmidt, von Westernach, Pummerer, Reich, Scheuing, Ziegler, Schunk, Culmann, dann Rudhart und Ministerialrath von Abel. Bei der hierauf folgenden Diskussion über die die Abstimmung betreffenden Bestimmungen des Gesetzesentwurfes äußerten sich die Abgeordneten von Seuffert, Heinzelmann, Freiherrn v. Closen, Baron v. Frauenhofen, v. Ehrne, Willich, Socher, Thomasius, Weinmann, von Dresch, Buchner, Gmeiner, v. Künsberg, Rieg, v. Harstorf, Leinecker, Lösch, Scheuing, Ziegler, Graf v. Seinsheim, Culmann, Rudhart, dann Ministerialrath v. Abel. Die Hauptpunkte der Diskussion betrafen die Trennung der Abstimmung, ob sie öffentlich, oder halb öffentlich, wie bisher geschehen, oder geheim seyn sollte; den Zeitpunkt, wenn abgestimmt werden soll, ob gleich nach dem Schlusse der Diskussion oder nach Verlauf eines Termins von einigen Tagen, dann ob dem ersten Präsidenten im Falle der Stimmengleichheit eine Stimme zustehen solle. — Die Fortsetzung der Diskussion über diesen Gesetzentwurf hat in der nächsten, auf den 15. April, anberaumten Sitzung stattgefunden.

Münchener-Conversation.

Welche Verdienste der Magistrat der Haupt- und Residenzstadt München hat, hiefür sprechen seine Werke, umsomehr, da stets auch das Nothwendige und Nützliche damit vereinigt wird. Es fällt demnach ins Unglaubbare, was das Gerücht verbreitet, daß derselbe die so nothwendige, mit bedeutendem Kostenaufwand gewonnene, Erweiterung der frequentesten Straße der Stadt am ehemaligen Ruffini-Thurm neuerdings sollte beengen wollen, indem er beabsichtet, von der Ruine des Kochhauses angefangen, auf 15—20 und mehrere Schritte, wieder her-

auszubauen. Die Dienstage, Freitage und Samstage liefern noch immer die Beweise, daß diese Passage nichts weniger, als zu weit ist. Soll es denn kein Mittel geben, daß man nicht nöthig hat, diesen Schritt zu thun, der doch gewiß bloß das Lächeln jedes Verständigen zur Folge haben würde? — Sollte es denn nicht möglich seyn, auf eine andere Art, eine Fronte, von dem Bäckerhause angefangen, in gerader Linie, bis zur Sendlingerstraße herzustellen, wobei freilich die paar Kreuzstöcke der Koch-Ruine verschwinden müßten. Mit Dank wird die Bürgerschaft dieses Opfer, was dem höchst nöthigen Bedürfnisse und der Verschönerung der Stadt dargebracht wird, erkennen, und wie sehr wird es den Ruhm des Magistrats erhöhen, dessen jede Handlung bis zu diesem Augenblicke nur Großartiges bezeugt, und der es vielleicht zu spät bereuen würde, den kleinlichen Ansichten Einiger gefolgt zu haben, wodurch im vorliegenden präsumtiven Falle ein Schatten auf die Weisheit und Einsicht desselben geworfen werden dürfte.

Nach einer Erklärung des k. Commissärs, Ministerialrathes von Abel, welche bei der Diskussion am 13. d. vorkam, scheint es beinahe, daß das verheißene Preßgesetz die wirkliche Preßfreiheit, also vollständige Aufhebung der Censur, ohne Ausnahme der politischen Blätter, gewähren würde. Der k. Commissär bemerkte nämlich, daß die Verzögerung der Vorlage des Preßgesetzes in ganz natürlichen Ursachen, in dem Umfange und der Wichtigkeit einer solchen legislativen Arbeit, — zu suchen sey, daß aber der Entwurf des Preßgesetzes, wenn er vorgelegt seyn werde, ohne Zweifel dazu dienen würde, manche vorgefaßte Meinung wider das Ministerium zu widerlegen. — Die Grundlagen des Entwurfs müssen sonach, wie wir glauben, der öffentlichen Meinung angemessen seyn, d. h. die wirkliche Preßfreiheit nachdrückliche Strafen wider den Mißbrauch vorschlagen. — Wenn aber die Censur politischer Blätter beibehalten und nur die (allerdings nothwendigen) Strafen des Mißbrauches der verfassungsmäßigen Preßfreiheit vorgeschlagen werden sollen, so würde ein solcher Entwurf die öffentliche Stimme nicht befriedigen und den Eindruck, welchen der k. Commissär für wahrscheinlich hält, nicht machen.

Der Vortrag des fünften Ausschusses der Deputirtenkammer über die Beschwerden wegen Verletzung der Verfassung durch die Censurordnung ist nun gedruckt vertheilt worden. Hiernach ging das Votum des Referenten im Ausschusse, Abgeordneten Lösch, dahin: 1) daß die Beschwerden sowohl in formeller als auch in materieller Hinsicht für gegründet zu erachten, und daß Se. k. Majestät, bezüglich auf den §. 5. Tit. X. der Verfassungsurkunde, auf verfassungsmäßigem Wege allerehrfurchtvollst gebeten werden wolle, den fraglichen Beschwerden auf der Stelle abzuhelfen; 2) die hohe Kammer wolle nach vorgängiger reiflicher Berathung beschließen, daß der k. Staatsminister des Innern wegen der nachgewiesenen Verletzung seiner beschwornen Amtspflicht durch eigenmächtige Anordnung einer Censur über periodische Schriften politischen oder statistischen Inhaltes auch hinsichtlich derjenigen Artikel, welche die inneren Staatsverhältnisse noch über die statistischen Artikel hinaus betreffen, des Vergehens der Verletzung besonderer Amtspflichten im ersten Grade angeklagt werde, und sie wolle zu diesem Ende ihren Antrag an die hohe Kammer der Reichsräthe stellen und nach geschehener Vereinigung mit jener die Beschwerde in einer gemeinsamen Eingabe an Se. Majestät den König bringen. Mit diesem Votum waren noch zwei Mitglieder des Ausschusses einverstanden. Der Correferent von Eberz, welcher eine schriftliche Correlation übergab, richtete dagegen sein Votum dahin: die Beschwerde sey insoferne begründet, als die Censur auf die innere Politik ausgedehnt wurde und es sey auf dem verfassungsmäßigen Wege an des Königs Majestät der Antrag zu bringen, daß die Verordnung vom 28. Januar 1831 zurückzunehmen und auch die periodischen derlei Schriften von der Censur zu befreien seyen. Der Antrag auf Versetzung des Ministers in den Anklagestand fand dagegen der Correferent nicht für begründet, weil a) eine solche Anklage nur von der Kammer aus geschehen könne, also nicht in der Competenz des Ausschusses liege; b) überhaupt alle Vorbedingungen zu einer solchen Anklage materiell fehlen und c) der Vorsatz der Verfassungsverletzung — als corpus delicti — nicht aufzufinden sey, weil alles um das schwankende Verhältniß der Interpretation sich herumdrehe. Mit dem Votum des Correferenten vereinigten sich gleichfalls zwei Stimmen unbedingt.

Ein Mitglied *) des Ausschusses erklärte dagegen die sämmtlichen Beschwerden für materiell unbegründet, weil a) die innern Staatsangelegenheiten von der Wortbedeutung Politik, seiner Ueberzeugung nach, nicht ausgeschlossen werden können, und der entschiedene Sprachgebrauch hiefür nicht hergestellt sey, und weil nicht widersprochen werden könne, daß die innern Staatsangelegenheiten mit den äußern so innig verwebt sind, daß der Einfluß der einen auf die andern besonders in neuerer Zeit von großer und unverkennbarer Wichtigkeit ist; b) weil die §. 4 bis 12 der III. Beilage zur Verfassungsurkunde durch die Censurverordnung nicht unnütz geworden seyen. Es wurde sohin im Ausschusse beschlossen: 1) mit sechs gegen Eine Stimme, daß in der Censur-Ordonnanz eine Verletzung der Verfasiung liege, 2) mit vier gegen drei Stimmen, daß deßhalb auf Versetzung des Ministers in den Anklagestand nicht anzutragen sey.

Se. k. Hoheit Prinz Otto empfingen vor acht Tagen das erstemal das heil. Abendmahl. Die jüngsten kgl. Kinder werden Nymphenburg beziehen. Ihre Maj. die verwittwete Königin und Prinzessin Marie haben die kranke Frau Herzogin Amalie in Neuburg noch einmal auf Ihrer Reise besucht — Der zweitgeborne sächsische Prinz erhielt den Namen Ernest.

Gestern Morgens nach zehn Uhr ist der Mörder seiner Wohlthäterin, Johann Georg Dietz, Schneidergeselle in München, 19 Jahre alt, auf den Pranger gestellt, und dann, zur lebenslänglichen Kettenstrafe verurtheilt, in das hiesige Strafarbeitshaus in der Vorstadt Au, nicht aber nach Lichtenau, wie einige Blätter meldeten, abgeführt worden. Wir haben Gelegenheit gefunden, unbemerkt ein Augen- und Ohrenzeuge der Publikation des Urtheiles, nach 8 Uhr Morgens an demselben Tage, zu seyn. Dietz, von vier Gerichtsdienern umgeben, schritt mühsam die Treppe hinauf, trat in das Commissionszimmer, machte eine leichte Verbeugung, und setzte sich auf den Verhörstuhl. Er trug Oberrock und Beinkleid von lichter Farbe, eine gelbe Weste und ein buntes Halstuch. Sein Gesicht war leichenblaß, die Augen lagen tief in ihren Höhlen; indem er sich setzte, ordnete er die beiden Rockschösse, und spielte mit den beiden Daumen. Die ganze Haltung schien das Ergebniß körperlich erschöpfter Kraft, und eines schmerzlich folternden Gewissens zu seyn. Das k. Appellations- und Oberappellationsgericht hatten auf Todesstrafe, mit Schärfung durch Ausstellung auf den Pranger, erkannt; Se. Majestät der König, in Anbetracht der Jugend des Verbrechers und seines offenen Bekenntnisses, haben ihn, nach Ermächtigung des Tit. VIII, §. 4. der Verfassungsurkunde, begnadiget, und die Todesstrafe in lebenslängliche Kettenstrafe verwandelt. Der Inquirent, Herr Kreis- und Stadtgerichtsassessor Nußbaum, welcher, wie es heißt, diesen strafrechtlichen Prozeß mit großer Umsicht und Geschicklichkeit geführt haben soll, bereitete den Dietz durch eine kurze Anrede vor, worin er ihm die beiden auf Todesstrafe lautenden Erkenntnisse mit wenigen Worten bezeichnete, um sogleich auf eine menschenfreundliche Weise die Begnadigung eröffnen zu können. Wäre das Begnadigungsrescript erst am Schlusse ohne alle frühere Bezeichnung publizirt worden, so hätten die beiden Erkenntnisse auf Todesstrafe den augenblicklichen Tod des Verbrechers veranlassen, und somit die Wirkung der königlichen Begnadigung unmöglich machen können. Das Gesicht des Dietz schien leblos; als der Herr Inquirent aber ihm bedeutete, daß auch das k. Oberappellationsgericht als zweite und letzte Instanz die Todesstrafe nach vorausgegangener Ausstellung auf dem Pranger gegen ihn erkannt habe, bemerkten wir ein rasches Aufzucken des Mundes und ein Zusammenpressen der Augenlieder. Sodann wurden ihm die beiden Erkenntnisse mit den ausführlichen Endscheidungsgründen vorgelesen; die Erzählung des Mordes, die Schilderung der Wunden an der Leiche der erschlagenen Katharina Mühlbacher, ergriff ihn so tief, daß einige Thränen aus seinen fast ausgeweinten Augen flossen, und er den Angstschweiß von der Stirne trocknete. Das Vorlesen des Begnadigungs-Rescripts milderte zum Theil den Ausdruck der Todesangst in seinem Gesichte, aber die Erklärung der Natur der lebenslänglichen Kettenstrafe, und die Bemerkung, daß er nun bürgerlich todt sey, erschütterte ihn in hohem Grade. Nun wurde er in ein Zimmer zu ebener Erde abgeführt. Wir standen ihm dicht gegenüber, als zwei Männer ihm die eiserne Kette an die Füße

*) Wird dieses Mitglied auch so offen seyn, wie Graf v. Seinsheim?

befestigten; in diesem schrecklichen Augenblicke, da die Ketten rasselten, und die Kugel dumpf dröhnte, brach Dietz in einen Strom von Thränen aus. Er genoß die ihm angebotene Suppe nicht; über das Steinpflaster des Corridors schleppte er, zwischen zwei Gerichtsdienern, von sieben bewaffneten Gendarmen umgeben, seine ewigen Fesseln, bestieg den Wagen, und fuhr durch Tausende, die ihn umgaben, zum Schandpfahl in der weiten Strasse, wo er vor einer unermeßlichen Volksmenge, aus welcher bisweilen ein Schrei des Erdrückens aufschlug, diese infamirende Strafe litt.

Das Merkwürdigste dieses in psychologischer Beziehung interessanten Prozesses, ist der Umstand, daß Dietz in der Küche das Beil nicht fand, womit er seine Wohlthäterin erschlagen wollte. Da lief zufällig eine Maus unter die Anricht; er rief dieß der Mühlbacher zu, die im Nebenzimmer stand, und ihm erwiederte: „sie fürchte die Mäuse, er möge sie fangen." Er griff auch nach der Maus, und faßte — das verhängnißvolle Beil. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er ohne diesen leitenden Zufall, worin der Aberglaube eine Versuchung der Hölle finden dürfte, das Beil nicht gefunden, und somit den Mord nicht verübt hätte. Wer vermag zu behaupten, daß er am andern Tage, ja auch nur in der nächsten Stunde noch ein Mörder geworden wäre! — Noch vor wenigen Tagen schrieb er reumüthige Briefe an seinen Nährvater und an seine Base.

Charade.

Hörst Du des Ganzen friedliches Getön? —
Das Erste weidet still im Schatten-Thale;
Die Hirten — bei des Abends letztem Strahle
Vereinen sich zum Letzten leicht und schön.
Zum Himmel steigt der Jungfrau Lichtgestalt,
An deren Fuß das Ganze sanft verhallt.

Auflösung des Palindroms in Nr. 103.
Nun.

Gestorben:

Franz Häring, Wäscher, 76 J. a., an Lungenlähmung.

Magdalena Kranz, Taglöhners-Frau, 52 J. a., an der Wassersucht.

Christian Michaeli, pens. k. Kammerportier, 83 J. a., an Entkräftung.

Jakobine Braun, Hebamme, 46 J. a., an der Lungensucht.

Auswärtige Todesfälle.

Zu Baireuth: Johann Emanuel Föhr, kgl. b. Oberlieutenant, 41 J. a.

Zu Freising: Hr. Schilthauer, Major der Nationalgarde und b. Handelsmann.

Zu Gumpendorf bei Wien: Der k. bayr. pens. Oberst, Hr. August Graf v Lerchenfeld-Premberg, an der Lungenlähmung.

Anzeigen.

171. (3. b) In der Marsstraße Nro. 145. sind 2 schöne Sommerhäuser nebst Garten, jedes monatlich zu 4 fl., sogleich zu verstiften.

172. Da ich meine Wohnung in der Lederergasse Nro. 406. verlassen habe, und gegenwärtig auf dem Schrannenplatze Nro. 131. im Wittenbergischen Kaffeehause logire, danke ich für das mir bisher geschenkte Zutrauen meiner verehrten Gönnern, und bitte zugleich einen hohen Adel und verehrungswürdiges Publikum, mich ferners empfohlen seyn zu lassen. Mein Bestreben wird seyn, durch gute und schöne Arbeit, so wie durch schnelle und billige Bedienung allen Wünschen zu entsprechen. Auch wird bei mir jede Art Kleidung gewendet, abgeändert, ausgeputzt und ausgebessert.

L. M. Neudorfer, b. Manns-Schneidermeister.

169. Ein sehr junger Hund, Rattenfänger-Art, Schweif und Ohren noch ungestutzt, ging am 11. d. Mittags unter den lichten Bögen verloren.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	17	Rudolph.	Rudolph.	K. Hoftheater: Othello, Oper von Rossini.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 108. Montag, den 18. April 1831.

Ständeversammlung.

In der vierzehnten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 15. d. wurde nach Bekanntmachung des Einlaufes die Diskussion vom Platze aus über den die Geschäftsordnung der Kammer betreffenden Gesetzentwurf und zwar über die §§. 31 bis 44, welche das Verfahren bei Modifikationen und Anträgen der Mitglieder betreffen, fortgesetzt. An derselben nahmen die Abgeordneten von Seuffert, Rabel, Heinzelmann, Freiherr v. Closen, v. Ehrne, v. Anns, Willich, v. Hagen, Graf von Drechsel, Klar, Plattner, Leinecker, Kern, Ziegler, Lechner, Rudhart und Ministerialrath v. Abel Antheil. Die Fragen, welche bei derselben erörtert wurden, betrafen vorzüglich die Bestimmung über die Berathung in Antrag gebrachter Modifikationen, die Reihenfolge der Abstimmung über selbige; über die Entwicklung der Anträge der Mitglieder der Kammer durch die Antragsteller, den Wirkungskreis des sechsten Ausschusses. Die in Anregung gebrachte Erledigung der Anträge über Abänderung der Gewerbsgesetzgebung veranlaßte den Minister v. Schenk zur Erklärung, daß die Regierung bereits im Jahre 1828 die Kreisregierungen aufgefordert habe, ihre Erfahrungen über die Wirkungen des Gesetzes über Ansäßigmachnng und Gewerbsverleihungen zu erstatten, daß dieß jedoch von einigen bisher noch nicht geschehen sey. Hierauf wurde das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen und die nächste Sitzung auf Dienstag den 19. April anberaumt.

Münchener-Conversation.

Der von Sr. Maj. dem Könige vor 5 Jahren begründete Militär-Unterstützungs-Fond beträgt gegenwärtig 183,362 fl. 33 1/2 kr. während aus demselben 11,373 fl. als Unterstützungen ohne Rückersatz ausbezahlt worden sind. Jener für die Unteroffiziere und Soldaten ist auf 27,471 fl. 16 kr. 7 hl. erhöht, woraus ebenfalls Darlehen, 3239 fl. 39 kr. aber an hundert Individuen ohne Rückersatz floßen. Das sind wahrlich wohlthätige Institute, wenn nur keine Inconvenienzen unterlaufen!

Herr Raimund wird noch zweimal auftreten: als Gramperl und im Quodlibet. Die Logenabonnenten sollen übereingekommen seyn, durch eine Adresse eine zweite Reihe von Gastrollen des Hrn. Raimund zu veranlassen. Wir glauben nicht, daß solche Wünsche, die selbst im Interesse der k. Hoftheater-Intendanz liegen, unerfüllt bleiben dürften.

Am Anger dahier rettete Herr Piehler ein in den dortigen Bach gefallenes kleines Mädchen und am Prater der Zimmergeselle Haiter einen Knaben aus dem Kanal. Beide letztere wären aber ohne Beistand des Gensdarmen Burkard sichere Opfer des Todes geworden. Ein anderer Knabe ertrank in

der Kanalstraße. (Folgen vernachläßigter Aufsicht!) Einbrüche werden wieder häufiger, daher die Bewohner Münchens wohl auf ihrer Hut seyn wollen. Der auffallendsten einer ist in dem Anbaue des großen Löwengartens bei einer Offiziersfrau in Abwesenheit ihres Mannes verübt worden. — Die drei Thäter hat man bereits eingebracht. — Während jetzt erst bekannt gemacht wird, daß, da die Bauwuth oder Lust in München heuer abnimmt, fremde Arbeiter sich nicht herandrängen sollen, um den Einheimischen den Verdienst zu schmälern, hätte die Staatsregierung lieber früher, wie schon längst die öffentliche Stimme wohlmeinendst warnte, die Gränzämter schärfstens beauftragen sollen, alle Ausländer, besonders die berüchtigten Tyroler Strichvögel, ohne weiters zurückzuweisen. Ein neuer schädlicher Beweis des Gegentheiles, und wie sie von den Baumeistern selbst begünstigt werden, liefert unter vielen andern z. B. der Kirchenbau in Bachern, k. Landgerichts Friedberg, wo sich mehrere Tyroler befinden, welche dann noch obendrein an Feiertagen und zur Nachtszeit dem beliebten Wilddiebstahle in der Mehringerau obliegen und die Gegend unsicher machen. Wann wird einmal obige Maßregel unter Selbsthaftung der Beamten in Vollzug gesetzt werden, bedenkend, daß wir gewiß allenthalben Massen von ansäßigen Arbeitsleuten aller Gattung besitzen, auch an einheimischen verdienstlosen Diebsgesindel kein Mangel sey?

Sehr gern haben wir in Nr. 105 d. B. den die Rekruten einübenden Unteroffizieren das Wort gesprochen; allein einige Wahrnehmungen an den Waffenplätzen sollen deßwegen hier nicht ungeahndet bleiben. Man erlaubt sich nämlich, wenn die Ober-Offiziere den Rücken kehren, Schmähungen und Schimpfworte, welche eben so wie körperliche Mißhandlungen verboten sind. Jene Abrichter, mit denen man einst auch Geduld haben mußte, sollen aber bedenken, daß nach dem Conscriptions-Gesetze nicht nur einige, eben so guterzogene und gebildete junge Männer, wie sie, als Rekruten ihnen anvertraut werden, welche daher vollen Anspruch auf humane Behandlung haben, sondern daß es überhaupt brave, arbeitsame Unterthanssöhne und ihre Landsleute aus dem Bauern- oder Handwerker- und Bürgerstande sind, die nicht minder Sittlichkeits- und Ehr-Gefühl genug in ihren frühern Lebensverhältnissen besaßen, um schändliche Schimpfnamen nicht ungeracht zu lassen. Es wäre gut, wenn den Unteroffizieren in Gegenwart der Rekruten gleich am Anfange ihre Verhaltungs-Befehle bekannt gemacht würden. — Seit vierzehn Tagen rücken die muntern Chevaurlegers des 4. Regiments in Augsburg, das herrliche Trompeter-Corps und ihr neuer Herr Oberstcommandant Freiherr von Zandt an der Spitze, Morgens 7 Uhr auf den Exerzierplatz, während unsere Cuirassiere sich noch immer nicht (in der Art wenigstens) regen.

Die Staatsregierung, welche mit Anfang dieses Jahres sich des Tagsblattes „Inland" zu allenfallsigen Vertheidigungen gegen Angriffe der Opposition oder offiziellen Mittheilungen zu bedienen vorhatte, erklärt jetzt, daß sie dieses nach der neuesten Tendenz des erwähnten Blattes zu unterlassen gedenke.

Vor einiger Zeit ist aus der Danneker'schen Schule in Stuttgart die vollendete Marmorbüste Eberhards I., bearbeitet von der Künstlerhand Wagners, hierher abgegangen, um neben andern Heroen der Vorzeit in Walhalla aufgestellt zu werden.

Der k. Pfarrer Herr Wandner in Haag legt in dem hiesigen „Landboten" eine traurige Schilderung von dem durch den dortigen Brand der ganzen linken Seite bis auf 5 Häuser herbeigeführten Elende nieder; besonderes Erbarmen verdient die Seilers-Wittwe Heilingbrunner mit 15 unversorgten Kindern, fünf Mädchen und zehn Knaben, wovon neun zu Hause, deren zweiter Brodvater und Schwager noch obendrein vom Schutte begraben wurde. Erwähntes Blatt, so wie die „Landbötin," hat bereits mildthätige Beiträge angenommen, und zwar letzteres schon bis zu 25 fl., was auch wir gegen getreue Verrechnung recht gern thun wollen.

Die Brandstiftungen nehmen wieder sehr überhand. Am 14. war ein großes Feuer in Landsham, 3 Stunden von München an der Erdinger-Straße. Der unlängst in Anwalding, Landgericht Friedberg, stattgehabte Brand zweier Städel und der Stallung eines großen Bauernhofes, wo alles Vieh mit zu Grunde ging, war nach der Aussage unsers Referenten als Augenzeugen so gleichzeitig angelegt, daß sich die Dienstboten im Schlafe taumelnd kaum im Hemde zu retten vermochten. — Auf dem Marsche des 2. Chevauxlegers-Regiments nach den neuen Garnisonen hat sich ein Gemeiner in seinem Quartiere zu Heidingsfeld erschossen. — Eine Compagnie des 2. Artillerie-Regiments ist von Würzburg nach Landau marschirt.

Was unser Meister Niedergesees in Augsburg nach öffentlichen Blättern längst erfunden, hat nun Einer in Paris in Ausübung bringen wollen, wenn ihn nicht eine Schneidergesellen-Revolution daran gehindert hätte. Derselbe schneidet mit seiner Maschine (so wie Brunel die Schuhe) täglich 200 Soldatenröcke zu; sie kommen aber, anstatt wohlfeiler, um einen Franken theurer zu stehen. Unser Landsmann leistete bekanntlich weit mehr.

In Dresden wurde eine Winter-Sparkasse errichtet. Sie hat zum Zweck, durch Einlagen der arbeitenden Klassen von mindestens zwei Groschen wöchentlich einen Fond zu stiften, aus welchem den unbeschäftigten Arbeitern im Winter warme Kleider, Decken ꝛc. zu billigem Preise abgegeben werden sollen. Die Theilnehmer an dieser Anstalt sollen bei Vertheilung von Arbeiten vorzugsweise berücksichtiget werden.

Paganini wird vor seiner Abreise von Paris ein Conzert für die Armen geben. Auf vieles Verlangen hat er sich zum Sechstenmale im Opernhause hören lassen. Gleichzeitig gibt auch eine junge Violinspielerin von 11 Jahren, Leonorka Neumann, aus Warschau, in Paris Conzerte.

Zu Rom ist die mystische und mystifizirende Schönheit, die Wittwe Cagliostro's, mit Tod abgegangen.

Nicolo Paganini.

(Fortsetzung.)

Daß der leidenschaftliche Jüngling bald in die Fehler geringer Erfahrung verfallen mußte, bedarf kaum der Erwähnung. Er liebte das Spiel und das schöne Geschlecht, und gab sich Freuden hin, die eben nicht für Tugendmuster gelten konnten. Herr Schottky theilt mehrere erotische Abenteuer des Künstlers mit. Paganini war einige zwanzig Jahre alt, als er endlich eine fixe Anstellung am Hofe zu Lucca annahm. Unmittelbar vor dieser Anstellung nun, oder, wie andere sagen, erst später von 1811 bis 1813, soll er entweder in Mantua, Genua oder Mailand wegen Ermordung seiner Gattin verhaftet gewesen seyn. Als Paganini im December 1828 in Prag war, erlaubte sich Herr Schottki ihn bei Gelegenheit eines vertraulichen Gespräches zu fragen, ob diesem Gerüchte irgend eine Veranlassung zum Grunde liege? „Teufel," rief Paganini aus, „das sind ja verdammte Sachen, wissen denn die Leute nicht, daß ich niemals verheurathet war?" Er nahm hierauf aus einem Portefeuille die Nro. 141 vom 16. April 1828 des Osservatore Triestino, so wie einige Numern des östreichischen Beobachters, der Wiener Zeitschrift vom 19. April und der Wiener Theaterzeitung vom 22. April 1828 heraus, in welcher er öffentlich und feierlich erklärt: „zu keiner Zeit und unter keiner Regierung, welche es auch sey, anders gelebt zu haben, als es einem freien, geachteten, die Gesetze treulich befolgenden Manne zukomme, und daß dieß, wo es nöthig sey, alle Behörden bestätigen würden, unter deren Schutz er seither sich, seiner Familie und der Kunst gelebt habe." Es leuchtet ein, daß Paganini, wenn er sich eines Vergehens oder der Beeinträchtigung seiner Freiheit bewußt wäre, nicht hätte wagen können, in einem italienischen Blatte auf den Ausspruch der Behörde zu provociren. Bei einem ähnlichen Gespräche über diesen Gegenstand, äußerte er gegen seinen Biographen, daß er mit dem eben so leichtsinnigen als berühmten Violinspieler Duranowski, einem Polen, den er in seiner Jugend oft gesehen und gehört habe, verwechselt werden müsse, und bat Herrn Schottki, von dem Ritter Va.... zu Genua nähere Nachricht hierüber einzuholen. Herr Schottki that nicht nur dieß, sondern schrieb außerdem noch

an mehrere andere in Italien wohnende Personen, deren Antworten er in seinem Werke mitgetheilt hat. In einer derselben, deren Verfasser, wie Hr. Schottki anführt, in Modena lebt, und ungenannt zu bleiben wünscht, heißt es: Paganini sey in eine junge Dame leidenschaftlich verliebt gewesen, und habe, in der Ueberzeugung, daß seine Neigung erwiedert worden, sich eine eben nicht zarte Liebeserklärung erlaubt. Die schwer Beleidigte sey klagbar geworden, und eine Folge davon sey gewesen, daß er für seine Kühnheit im Gefängnisse büßen müssen. Dann fährt der Berichterstatter fort:

„Die übrigen durchweg überspannten Gerüchte scheinen auf einer Verwechselung mit dem Polen Duranowski zu beruhen, der ebenfalls ein sehr berühmter Violinspieler war, der sich mit Paganini gleichzeitig in Mailand befand, und mit dem er in mehrerer Beziehung Aehnlichkeit hatte. Dieser Duranowski kam in's Gefängniß, weil er mit einigen andern bewaffneten Lüderlichen zur Nachtzeit das Haus eines Pächters überfallen hatte. Man weiß es, daß er die Erlaubniß erhielt, sein Instrument mit in den Kerker zu nehmen, wo er Zeit genug fand, sich in seiner Kunst zu vervollkommnen."

(Fortsetzung folgt.)

Gestorben:

Franz X. Heilmaier, pens. k. Auditor, 39 J. a., an der Abzehrung.

Anna Dallmaier, Bothenstochter von Moosburg, 23 J. a, am Nervenfieber.

Wilhelmine Schmalz, k. Rechnungs-Commissärs-Gattin, 46 J. a., an der Wassersucht.

Auswärtige Todesfälle.

Zu Regensburg: Der k. Kämmerer, Marquard Ignaz Baron v. Pfetten, zu Sattlern, Schöllnach, Lustfeld und Allersberg, 74 J. a.

Der k. geistl. Rath, ehem. Professor und Bibliothekar an der Universität in Landshut, nachher Pfarrer in Unterviechtach, Hr. Dr. Ant. Drexel, 78 J. a.

Anzeigen.

174. Ein Lithograph, der seine Kunst versteht, sucht solide Beschäftigung. D. Uc. in der Residenz-Schwabinger-Straße Nr. 46. im 4. Stock.

Verzeichniß

der für die von Hrn. Dr. Wibmer zu errichtenden Heilanstalt armer kranker Kinder eingegangenen Beiträge.

(Fortsetzung.)

B. W. — Gott segne es den armen Kranken zu ihrer Gesundheit .	3 fl.	— kr.
Zum Besten der kranken Kinder. — Was ihr einem dieser Kleinen gethan habt, das habt ihr mir gethan. Matth. 25. 40. . . .	7 „	48 „
H. A.	— „	48 „
J. v. S.	2 „	42 „
Kleiner Beitrag zu einem edlen Zweck	1 „	21 „
Blickt Liebe dich aus Kinderaugen an, ist's Reich der Engel dir aufgethan	1 „	— „
A. R.	2 „	42 „
	19 fl.	21 kr.

(Fortsetzung folgt.)

Beiträge übernimmt Herr Neunerdt, Handelsmann unter der Firma Spitzweg in der Eisenmannsgasse.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 16. April.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.
Waizen	15	39	—	—	—	18
Korn	11	41	—	—	—	34
Gerste	7	51	—	—	—	15
Haber	5	24	—	11	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	18	Valerian.	Valerian.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 109. Dienstag, den 19. April 1831.

Münchener-Conversation.

So eben vernehmen wir mit wahrem Vergnügen, daß zwar Hr. Raimund am nächsten Montage von hier abreisen, jedoch Mitte November eine zweite Reihe von Gastrollen auf unserer Bühne beginnen, und bis zum Anfange des Faschings spielen werde. Schon die Erwartung so herrlicher Genüsse verpflichtet uns, der k. Hoftheater-Intendanz öffentlich zu danken, daß sie ihren Vortheil zugleich mit den Wünschen der Theaterfreunde berücksichtiget, wie werden wir erst für die Genüsse selbst genug Worte der rühmenden Anerkennung finden!

Der regen Thätigkeit der hiesigen, vortrefflich organisirten und geleiteten Stadt-Gensdarmerie ist es gelungen, auch noch den vierten Mitschuldigen (erst vor einigen Wochen aus der Eisenfrohnfeste entlassen) jenes Diebstahles vor dem Karlsthore, welchen wir gestern speziell angezeigt haben, den Händen der Gerechtigkeit neuerdings zu übergeben. Wirklich ist es zum Erstaunen, wie schnell meistens derlei Diebsgesindel ausgemittelt und ergriffen wird, und allgemein muß man den Wächtern für die allgemeine Sicherheit Dank wissen. Allein über kurz oder lang ist dasselbe wieder entlassen, und beginnt auf freiem Fuße, wo es aufgehört hat. Auf diese Art kommen fast immer die nämlichen Individuen zum Vorschein, so, daß man sie beim ersten Anblicke schon kennt. — Ein hiesiges und ein Augsburger-Blatt berichtete einen Vorfall von gewissen Würsten mit Umständlichkeiten, welchen in jeder Beziehung die Wahrheit mangelt. Wir können der weitern Gerüchte wegen die wirkliche Thatsache melden. Ein im sogenannten Türkengraben ansäßiger, ehemaliger Abdeckerknecht kaufte von einem Steinführer ein abgetriebenes Pferd, und schlachtete es. Auf die erhaltene Anzeige wurde ersterer zur Untersuchung gezogen, welche dahin ausfiel, daß das Pferdfleisch zum eigenen Hausgebrauche verwendet worden wäre, was bei Leuten derlei Gelichters eben nichts Ungewöhnliches ist.

Am vorigen Sonnabend ist auf dem Balle im Museum ein ganz ordinärer — Rosenkranz gefunden worden. Daß es auf den Museumsbällen nie an Rosen und Kränzen fehlet, wußten wir schon lange, aber der Fund eines Rosenkranzes bildet doch ein neues Capitel in der Chronik des Museums.

Man liest wohl von einer Staatsrath v. Ringl'schen Mobilien-Auktion, nichts aber von einem Nekrolog des Verblichenen, wie wir in diesen Unterhaltungsblättern bereits früher zu hoffen uns erlaubt haben. Wären nicht auf Privatkosten herausgegebene öffentliche Blätter hie und da so gefällig und uneigennützig, das Andenken verdienter Staatsbeamten durch Aufnahme ihrer Nekrologe zu ehren, so

würde dieses, wie schon bei mehreren Gelegenheiten bezüglich auf das Regierungsblatt (s. Nr. 89 d. B.) in wiederholte Anregung gebracht worden ist, seit einiger Zeit gänzlich unterblieben seyn. Das neueste Beispiel haben wir wieder von dem verlebten königl. Herrn Obermedicinalrathe von Haberl dahier erfahren, dessen Nekrolog die „Flora" lieferte, wo man ihn nach Umfluß von Jahren freilich nicht suchen wird, so wie jenen des k. Staatsraths ꝛc. v. Widder in einem „Landboten-Blatt." Sogar der „reisende Teufel" modo „furchtlose Bayer" sah sich genöthigt, nach unserm Blatte Nr. 92 ein Blümchen auf das Grab des seeligen Anton Baumgartner zu legen. Vor Zeiten rechnete sich's auch die Akademie der Wissenschaften zum Verdienste, selbst von Nichtmitgliedern, aus verschiedenen Ständen nach ihrem Tode biographische Notizen in Druck zu geben. Dieses wäre bei Baumgartner um so gewisser nicht mehr als billig, als derselbe durch seine angestrengteste Sorgfalt und Wachsamkeit sich um dieselbe und ihre kostbaren Attribute (Bibliothek) hohe Verdienste erworben hat, weil ihm speziell die Leitung und Aufsicht des Dienstpersonals für die Feuerlösch-Requisiten, Wasserleitungen und Hauskamine übertragen ward, mit welchem er täglich ein Protokol abhielt.

Herr Dr. Kalb kündigt in seinem satyrischen nicht periodischen Unterhaltungsblatte „der furchtlose Bayer" ein, aus seinen gesammelten Denk- und Lese-Früchten, dann Erfahrungs- und Lebens-Sätzen hervorgehendes Werk in vier Bänden unter dem Titel: „Lebensformeln und Formen" an. Die Sprache wird offen und frei, die Sache und Person bei ihren wahren Namen genannt, das Ganze eine schonungslose Satyre seyn, welche sich über alle Lebensverhältnisse verbreiten soll. Das Werk enthält 24 Hefte, (also der Band 6 Hefte) wovon das erste, vier bis fünf Bogen stark, mit der Hälfte des nächsten Monats erscheint. Dasselbe wird nicht in den Buchhandel gegeben, sondern den Subscribenten für 24 kr. das Heft, bei der Ablieferung zahlbar, von dem Verleger mittel- oder unmittelbar vertheilt. Mit Vergnügen tragen wir hiedurch zur Bekanntmachung dieser literarischen Ausbeute eines Mannes bei, der zwar vom Schicksale tief gebeugt, aber, so lange er geistige Kraft besitzt, nicht erdrückt werden kann.

In der Kreisstadt Augsburg hat sich nach dem Muster der Residenzstadt ein Frauenverein zur Unterstützung armer verehelichter Wöchnerinnen gebildet. Derselbe besteht bereits aus mehr als 200 Mitgliedern von allen Ständen, welche sich gegenwärtig mit Prüfung der Satzungen, Bildung eines Ausschusses beschäftigen. — Die Dultgeschäfte gehen sehr matt, viele Buden sind geschlossen, die geöffneten fast den ganzen Tag über ohne Käufer vor denselben. Die Handelsleute freuen sich schon auf die kurze, aber muntere Auer-Dult bei München. — Da wir von den Quittungs-Büchern der Sparkasse in Augsburg in frühern Blättern gesprochen haben, so theilen wir folgende Bekanntmachung des Magistrates mit: „Es ist zur Kunde gebracht worden, daß Eigenthümer von Sparkasse-Quittungs-Büchern durch gewinnsüchtige Individuen sich überlisten lassen, ihre Quittungs-Bücher mit Verlust zu verkaufen, um nicht, wie jene Spekulanten vorgeben, gänzlichen oder doch größern Verlust zu haben. Der Magistrat sieht sich veranlaßt, diesen Umtrieben durch die Erklärung zu begegnen, daß der vormalige Verein seine Haftung für die Richtigkeit des Verzeichnisses sämmtlicher bei der Ersparnißkasse hinterlegten Kapitalien zu Protokoll anerkannt habe, daß sofort der Verkauf der Quittungs-Bücher aus obigen Ursachen weder nothwendig noch räthlich sey, zumal die Statuten v. 30. Dez. 1830 im 5. §. ausdrücklich festsetzen, daß Quittungs-Bücher von den Eigenthümern weder verpfändet noch cedirt werden können, nach §. 10 Arrestgesuche von Privaten nicht honorirt werden, und die magistratische Verwaltungs-Commission nach §. 9 der Statuten sich wird angelegen seyn lassen, den verdächtigen Produzenten der Quittungs-Bücher möglichst entgegen zu treten.

Nicolo Paganini.

(Fortsetzung.)

Wir wollen zur Ehre Paganini's glauben, daß das Gerücht ihm Unrecht thue, und fahren in seiner Lebensgeschichte fort. Ungeachtet er am Hofe zu Lucca schlecht besoldet wurde, so hielt ihn doch eine zärtliche Neigung an diesem Orte fest, und hier war es, wo er das merkwürdige Spiel auf der G-Saite ausbildete. Er erzählte in dieser Hinsicht Folgendes:

„Ich spielte zu Lucca (wo ich jedesmal die Opern zu dirigiren hatte, wenn die regierende Familie das Theater besuchte), jede Woche dreimal bei Hofe, und veranstaltete alle vierzehn Tage in den feierlichen Zirkeln ebenfalls ein großes Conzert, wobei aber die regierende Fürstin Elisa Bacciochi, Prinzeß v. Lucca und Piombino, Napoleons geliebteste Schwester, nicht jedesmal erschien oder bis an den Schluß ausharrte, weil die Flascheolettöne meiner Violine ihre Nerven zu sehr erschütterten. Dagegen fehlte niemals eine andere liebenswürdige Dame, die sich, so wähnte ich wenigstens, zu mir hingezogen fühlte, während ich sie schon längst bewunderte. Unsere gegenseitige Neigung befestigte sich allmählig immer mehr, mußte aber verborgen gehalten werden, wodurch sie an Innigkeit und interessanten Beziehungen zunahm. Eines Tages versprach ich ihr, sie am nächsten Conzerttage durch einen musikalischen Scherz zu überraschen, der auf unser Verhältniß Bezug haben sollte; zugleich kündigte ich bei Hofe eine komische Neuigkeit an, der ich den Titel: „Liebesscene" gab. Man war auf die sonderbare Erscheinung sehr gespannt, bis ich endlich mit meiner Violine erschien, der ich die beiden mittleren Saiten genommen hatte, so daß nur E und G geblieben waren. Die erste Saite ließ ich das Mädchen, die zweite den Mann repräsentiren, und begann nun eine Art Dialog vorzutragen, worin leichte Streit- und Versöhnungsscenen eines Liebespaares angedeutet werden sollten. Die Saiten mußten bald grollen, bald seufzen, sie mußten lispeln, stöhnen, scherzen, sich freuen und endlich jubeln. Zuletzt ist die Versöhnung wieder geschlossen, und die Neuvereinten führen ein Pas de deux auf, was mit einer brillanten Coda schließt. Diese musikalische Scene fand großen Beifall; die Dame, der das Ganze eigentlich gegolten, belohnte mich mit den freundschaftlichsten Blicken; die Fürstin aber war voll Huld, überschüttete mich mit Lobsprüchen und meinte endlich: „da Sie bereits auf zwei Saiten so etwas Schönes leisteten, wäre es Ihnen denn nicht möglich, uns auf Einer Etwas hören zu lassen?" Ich sagte augenblicklich zu, der Gedanke regte meine Phantasie an, und da einige Wochen darauf des Kaisers Namenstag einfiel, schrieb ich eine Sonate: „Napoleon" bezeichnet, für die G-Saite, welche ich dann vor dem versammelten Hofe mit einem solchen Applaus spielte, daß eine an demselben Abend unmittelbar darauf gegebene Cantate von Cimarosa dadurch geschlagen wurde und keinen Effekt hervorbringen wollte. Dieß ist die erste und eigentliche Veranlassung zu meiner G-Saite; man wollte späterhin immer mehr darauf hören, und so lehrte ein Tag den andern, bis meine Sicherheit in dieser Spielart endlich immer vollkommener wurde."

„Nachdem ich längere Zeit," fährt Paganini an einer andern Stelle fort, „am Hofe von Lucca gelebt hatte, beschloß ich, wieder selbstständig aufzutreten und als ungebundener Künstler zu reisen. Ich hatte die Summe von zwanzigtausend Franken baar gesammelt und nahm mir vor, einen Theil derselben meinen Eltern als Unterstützung anzubieten. Mit einigen tausend Franken wollte sich mein Vater jedoch nicht zufrieden stellen; er verlangte das Ganze und drohte mir selbst mit dem Tode, wollte ich seinem Begehren nicht willfahren. Er war mit den Interessen nicht zufrieden, wie ich es wünschte, sondern verlangte den Gesammtbetrag auf seinen Namen in die Gerichtsakten eingetragen zu sehen. Um Frieden zu behalten, opferte ich wenigstens das Meiste davon auf und unterließ nicht, weil ich die Pflichten eines Sohnes ehrte, meine Mutter unausgesetzt zu unterstützen, als der Vater (vor etwa zwölf Jahren) gestorben war. Einer Schwester, welche einen Glashändler zum Manne hat, machte ich ein Darlehen von fünftausend Franken, das aber bald verschwendet war; die zweite, deren Mann sich dem Spiele ganz ergeben hatte und von ihm zu wiederholtenmalen verlassen wurde, blieb ihm dennoch mit blinder Liebe zugethan und wußte die Mutter, als deren Liebling sie erschien, dahin zu bewegen, von mir sehr beträchtliche Summen zu fordern, die ich auch stets übersandte, in der Meinung, meine Mutter bedürfe das Geld, während sie es stets dem Schwiegersohne einhändigte, der es bald verspielt hatte. Mir wurde Alles verheimlicht; ja, als die Mutter sogar sieben Monate nacheinander bei mir allein lebte, sagte sie mir kein Wort davon, bis ich in Genua alle Verhältnisse von fremden Menschen erfahren mußte. Dieser Mangel von Zutrauen und die gewonnene Ueberzeugung, daß man mich nur als Mittel zu habsüchtigen Zwecken betrachte, empörte mich auf das Aeußerste, und ich beschloß, mich einige Zeit von diesen Undankbaren loszusagen, die keine andere Liebe als die eigennützige kannten." (Forts. folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Sonntag, den 17. d.: „Othello," oder „der Moor von Venedig." Eine tragische Oper in drei Aufzügen. Musik von Rossini.

Würde die Anstrengung (zweimal in einer Woche zu singen) der Dem. Schechner nicht zu groß seyn, so wäre uns der Genuß, diese vorzügliche Oper zu hören, um einige Tage früher zu Theil geworden. Dem. Schechner gefiel uns heute besser, als bei früherer Aufführung, sie schien mit der bedeutenden Aufgabe, (Desdemona), vertrauter geworden, und sang diese Partie mit jener Präzision, die wir an unserer ausgezeichneten Schechner längst gewohnt sind. Zweimaliges Hervorrufen ward der Künstlerin zu Theil. Herr Mittermaier, dieser sehr verdienstvolle und achtbare Sänger, gab den Othello mit großem Fleiße, und verdient, besonders wegen der oft schon bewiesenen Bereitwilligkeit, (bei seiner zerrütteten Gesundheit dennoch Dienste zu leisten) unsere dankbare Anerkennung. Herr Bayer als Roderigo und Herr Pellegrini (Elmiro) waren ganz vorzüglich. In einem Pas de deux ließ uns Herr Rozier seine ausgezeichnete Kunst und Fertigkeit bewundern. Er empfing mit seiner Tänzerin (Demoiselle Scherzer) rauschenden Beifall. Herr Schneider*) zeichnete sich ebenfalls in einem Pas de trois mit Dem. Thoms und Dem. Ballogh aus. —

Die Chöre gingen sehr gut, und das Orchester war tadelfrei.

*) Schade, daß dieser talentvolle Künstler, durch die Leitung des Balletes (welche er seit Abgang des Hrn. Horschelt übernahm) seine Kunst als Tänzer ganz vernachlässigen mußte. Anm. d. Ref.

Auswärtige Todesfälle.

Hr. Joseph Gebhart, k. pens. Hauptmann.

In Scheßlitz bei Bamberg: Hr. G. Dürkes, k. q. Stiftungs-Administrator.

Anzeigen.

175. Ein an der hiesigen Hochschule Studierender wünscht gegen billiges Honorar oder gegen solide Hausmannskost Unterricht zu ertheilen in der lateinischen, griechischen, den Anfangsgründen der französischen Sprache und der Mathematik, oder in Realgegenständen, als Geschichte, Geographie, Naturlehre u. s. w., so wie in der Musik. Das Nähere in der Stiftsgasse Nr. 1162. über 2 Stiegen.

176. In der Areis-Straße Nr. 220. ist über zwei Stiegen eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung um 240 fl. auf künftiges Ziel Georgi, dann im Hintergebäude eine bequeme Wohnung um 80 fl. zu vermiethen, auch kann ein Gartenantheil dazu gegeben werden.

171. (3. c) In der Marsstraße Nro. 143. sind 2 schöne Sommerhäuser nebst Garten, jedes monatlich zu 4 fl., sogleich zu verstiften.

173. Es ist ein Garten-Salet, mit Leinwand gedeckt, sammt 4 Tischen und Bänken, zu verkaufen. Dasselbe wäre für einen Wirth sehr geeignet. Zu erfragen in der Lerchenstraße Nr. 117. zu eb. Erde.

174. Ein Lithograph, der seine Kunst versteht, sucht solide Beschäftigung. D. Ue. in der Residenz-Schwabinger-Straße Nr. 46. im 4. Stock.

Berichtigung.

In Nro. 95. in der Fremden-Anzeige vom goldenen Stern lies: „Hr. Speth, Pulverfabrikant aus Burghausen" st.: „Partikulier."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	19	Werner.	Hermogen.	K. Hoftheater: Die Schuld.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 110. Mittwoch, den 20. April 1831.

Münchener-Conversation.

Die königl. Polizeidirektion würde einem längst gefühlten Bedürfnisse begegnen, wenn es im Polizeianzeiger den Geschäftskreis der Herren Polizeikommissäre gefälligst zur öffentlichen Kenntniß bringen möchte, um in eintretenden Fällen das Aufsuchen des einschlägigen Herrn Polizeikommissärs zu erleichtern, und das für das Personal selbst störende Nachfragen überflüssig zu machen.

So eben vernehmen wir, daß am 18. dieß Vormittags ein allerhöchstes Rescript an die königl. Regierung des Isarkreises, Kammer des Innern, des Inhaltes gelangt sey, daß Se. Majestät der König dem Saphir vorläufig den Aufenthalt in Augsburg allergnädigst gestattet haben wollen. — Aus alter Freundschaft für Herrn Saphir beeilen wir uns, den Verehrern und Anbeterinnen desselben diese freudige Nachricht unverzüglich mitzutheilen.

Das Loos eines unehelich geborenen Kindes ist selbst unter günstigen Umständen beklagenswerth, um so mehr unter ungünstigen. Die Rettung eines solchen armen Wurmes, eines dreijährigen Knaben, verdankt man wieder der wachsamen Gewandtheit eines hiesigen Gendarmen. Dieses Kind, dessen Mutter vor einem halben Jahre starb, wurde bei einer Familie gefunden, welche selbst Kinder hat. Es ist mit dem Erbgrinde behaftet, blaßen Antlitzes, aufgeschwollenen Leibes, und durch Verwahrlosung fast stumpfsinnig. Im Winter mußte es in einem Korbe, worin ein ärmliches Bett, auf dem Abtritte schlafen; vor Kurzem zwischen einer Thüre und Vorthüre, um die andern Kinder, wie der Pflegevater angiebt, vor Ansteckung zu bewahren. Es heißt zwar, der natürliche Vater dieses unglücklichen Kindes, ein Mann von Stand und Vermögen, wolle von diesem Kinde nichts mehr wissen; allein Andere versichern, er bezahle monatlich noch immer — vier (!) Gulden für dasselbe. Wie es sich aber auch verhalten möge, so scheint uns das Verfahren des Pflegevaters roh und grausam. Wollte oder konnte er für das Kind nicht sorgen, war er nicht im Stande, das Kind ärztlich behandeln zu lassen, so hätte er bei der königl. Polizeidirektion die Anzeige machen, nicht aber auf solche Weise eine schwere Sünde vor Gott und seinem Gewissen, und eine nicht minder schwere Verantwortung vor der richterlichen Behörde auf sich laden sollen. Dem Vernehmen nach wird dieses Kind jetzt in das allgemeine Krankenhaus gebracht. Ein Warnungsspiegel für Viele!

Die verehrlichen Leser werden in dem vorgestrigen Blatte S. 434. unziemlich weite Spalten bemerkt haben, welche (da nach §. 13. der Censur-Ordonnanz vom 28. Jänner d. J. untersagt ist, die durch das Streichen der Censur entstehenden

Lücken offen zu lassen) von der Weglassung eines, für die Unglücklichen des halb abgebrannten Marktes Haag in der besten Absicht angehängten unverfänglichen Hülfsvorschlages herrührten. Da sie einer dadurch geehrten hohen Person galten, wo nach §. 4. Nro. 1. der Strich angewendet werden mußte, so soll dieses unsern Willen, zur Linderung jenes Elendes mitzuwirken, nicht hemmen, und wir erlauben uns, zum Wohle der bedrängnißvollen Menschheit, jene Vorschläge an den schon so oft bewährten Wohlthätigkeits-Sinn aller Staatsbürger aus jedem Stande zu richten, damit das Gute doch nicht unterdrückt bleibe. 1) Dürften sich nicht etwa mitleidige Familien finden, welche für eines und das andere der 15 vaterlosen, Seiler Heilingbrunner'schen Kinder die schöne Sorge zu übernehmen geneigt wären? 2 Könnten große Kapitalisten aller Confessionen einen Theil ihrer Gelder als Bau-Vorlehen für die Hülflosen einige Jahre hindurch höher verzinsen, als mit deren Dankes-Thränen und dem Segen des Himmels für diese erhabene Handlung? — Schlüßlich wird uns noch das wahre Vergnügen zu Theil, anfügen zu können, daß, gleichwie auch im „Landboten" schon 44 fl. an Beiträgen für die Abgebrannten eingegangen sind, wir ebenfalls auf die erlassene Einladung in unserm Eingangs erwähnten Blatte mit dem Vertrauen der Uebersendung einer kleinen Summe von einem frommen Diener der Kirche und wahren Menschenfreunde beehrt worden sind, welche, nebst den weiter eingehenden Geldern, von morgen an am Schluße in Rechnung gestellt erscheinen soll.

Ein reicher Engländer soll hier mit einem reichen Banquier um 1000 Louisd'or gewettet haben, daß eines seiner Pferde in 2½ Stunden nach Augsburg (17 Poststunden) laufe. Solche Pferde würden sich die Russen in Polen wünschen; heimwärts laufen die Pferde bekanntlich weit leichter.

Weßhalb bewaffnen die Polen ihre Bauern mit Sensen? — Um Sensation zu machen.

Nach Bombay-Blättern, die bis zum 14. Dez. gehen, fand im Umkreise von 200 englischen Meilen von Peking ein furchtbares Erdbeben statt, das drei Tage dauerte, von Stürmen und Ueberschwemmungen begleitet war, und bei dem gegen 500,000 bis eine Million Menschen, nebst zwölf Städten, ihren Untergang gefunden haben sollen.

Nicolo Paganini.

(Fortsetzung.)

Allein nur zu bald gab er den sanften Regungen wieder nach, er unterstützte die Seinigen nicht nur, sondern er machte ihnen zu wiederholtenmalen große Geschenke.

Ueber Paganini's Wirksamkeit als Künstler nach seiner Abreise aus Lucca bis zum Jahre 1813 finden sich in Herrn Professor Schottki's Werke durchaus keine nähere Nachrichten. Dagegen wird erwähnt, daß er sich 1813, 14, 15 und 19 in Mailand befunden und hier sieben und dreißig stark besuchte Conzerte gegeben habe. Gewiß ist es interessant, das Urtheil eines Berichterstatters aus jener Zeit zu hören. In der Leipziger musikalischen Zeitung heißt es nämlich in dem Blatte vom 6. April 1814 aus Mailand:

„Den 29. Oktober 1813 gab Herr Paganini aus Genua, der in Italien allgemein für den ersten Violinspieler unserer Zeit gehalten wird, im hiesigen Theater: alla Scala, eine musikalische Akademie, worin er ein Violin-Conzert von Kreuzer (E moll) und zu Ende Variationen auf der G-Saite spielte. Der Zulauf war außerordentlich: Alles wollte diesen Wunderthäter sehen und hören, und Alles wurde auch wirklich auf die frappanteste Weise überrascht. Herr Paganini ist ohne Zweifel der erste und größte Violinspieler der Welt. Sein Spiel ist wahrhaft unbegreiflich. Er hat gewisse Gänge, Sprünge und Doppelgriffe, die man noch von keinem Violinspieler, wer er auch sey, gehört hat; er spielt (mit einer ganz eigenen Applikatur) die schwersten zwei-, drei- und vierstimmigen Sätze; ahmt viele Blasinstrumente nach; er gibt in den allerhöchsten Tönen ganz dicht am Steg die chromatische Scala so rein zu hören, daß es beinahe unglaublich scheint; er spielt zum Erstaunen die schwierigsten Sätze auf einer Saite, kneipt auch wohl, im Scherze, auf den andern den Baß dazu; oft überzeugt man sich kaum, daß man nicht mehrere Instrumente höre; kurz er ist — was auch ein Rolla und andere berühmte

Männer behaupten, einer der künstlichsten Violinspieler, die je die Welt gehabt hat. Ich sage künstlich; denn im einfachen, gefühlvollen und schönen Violinspiele giebt es wohl allenthalben mehrere seines Gleichen, und gewiß hin und wieder, selbst nicht allzuselten, solche, die ihn übertreffen — wie hier Herr Rolla. — Daß Paganini in seiner Akademie Furore gemacht, werden Sie sich denken. Einige unpartheyische Musikkenner bemerkten jedoch mit Recht, daß er das Kreuzersche Conzert gar nicht in dem Sinne des Componisten gespielt, ja Manches darin fast unkennbar gemacht habe. Hingegen haben seine Variationen auf der G-Saite (die er wegen des lauten Geschrei's: Bis! wiederholte) Jedermann in Verwunderung gesetzt; denn wahrlich, eben so was hat noch Niemand gehört. — Freilich befriedigte dieser in seiner Art einzige Künstler mit Einer Akademie das hiesige Publikum nicht, und so gab er denn in einem Zeitraum von sechs Wochen eilf Akademieen, theils in der Scala, theils im Teatro Carcano. Besonderen Beifall erhielten seine Variationen, betitelt: le Streghe (die Hexen). Paganini hat auch mehrmals am hiesigen Hofe gespielt." — So also urtheilte man vor siebzehn Jahren; wie sehr hat sich der Künstler seitdem vervollkommnet! —

(Fortsetzung folgt.)

Eine tausendjährige Eiche auf Bayerns blühenden Gefilden.

Wenn öffentliche Blätter von auswärtigen Seltenheiten der Landes-Produktion sprechen, z. B. von einer, zu Jägerpriis in Dänemark befindlichen, fünf Ellen im Durchmesser haltenden Eiche, so sey es auch erlaubt, einer Rieseneiche (das bekannte Symbol altbayerischer Kraft und Ausdauer) in unserm Vaterlande ehrende Erwähnung zu machen, welche um so mehr diese Auszeichnung verdient, als sie in bescheidener Einsamkeit ihre Stätte hat, und daher wenig bekannt ist. Unfern von dem untern Ende des 4 Stunden langen, 1 1/2 Stunden breiten Ammersee's, wo sich der, bei Vischen in denselben tretende Amper-Fluß zu Stegen wieder herauswirft, (das Bild im Kleinen vom Bodensee und Rhein bei Fußach und Constanz) ist anmuthig auf weitaussehender Höhe gelagert das Schloß Greiffenberg mit dem Pfarrdorfe dieses Namens, nach dem Aussterben der Greiffen von Greiffenberg im J. 1390 an das Haus Bayern gefallen, im J. 1705 an die Perfaller verkauft, gegenwärtig dem k. Herrn Major a la suite und Isarkreis-Inspektor der Landwehr, Freiherrn v. Perfall angehörig, zehn Stunden von der Hauptstadt auf der Straße nach Landsberg. Auf der Gutsherrschaft Grund und Boden, nahe dem Dorfe in einem anmuthigen Haine, Edlinger Wald genannt, steht jener ehrwürdige Wunderbaum, herrlich in seinen majestätisch ausgebreiteten Aesten grünend, mit einer Schaft-Höhe von ungefähr 11 Schuhen, einer Dicke im Umfange von 32 Schuhen; der Durchmesser beträgt 17 Schuh, der körperliche Inhalt 924 Kubik-Fuß, welche etwa 10 3/4 Klafter Scheit- und 4 Klafter Astholz geben. Dessen hochbejahrtes Haupt wird allem Anscheine nach noch manchen Stürmen trotzend zu widerstehen vermögend seyn. Heiliger Schauer ergreift hier den sinnenden Wanderer, theils in der Erinnerung an den Götzendienst der römischen Druiden in solchen düstern, abgelegenen Waldungen vor nicht gar zweitausend Jahren in dieser Gegend Vindeliziens, dessen Hauptort Augusta vindelicorum (das heutige Augsburg) war, theils in dem Gedanken, daß unter Kaiser Karls des Großen 26jährigen Regierung des Herzogthums Bayern (gest. im J. 814, alt 72 Jahr) diese Eiche schon als junges Bäumchen mehrere Frühlinge hoffnungsvoll geblüht habe, dessen innere Kraft und Ausdauer ein Jahrtausend nicht zerstören konnte. In der nämlichen Waldung standen zwei ähnliche große Eichen, welche vor einigen Jahren gefällt wurden, da sie schon ganz hohl waren. Dessenungeachtet gab die eine 20, die andere 11 1/2 Klafter Scheitholz. Die Fruchtbarkeit dieser Revier an solchen majestätischen Gewächsen beweiset auch das nahe Pflaumdorfer-Feld, wo ebenfalls ein Eichbaum zu sehen ist, von 30 Sch. Schaftlänge, 20 Schuh im untern, 14 Schuh im obern Umfange, 5 Schuh 4 Zoll im mittlern Durchmesser, 680 Kubikschuh körperlichen Inhalts, welcher 7 1/4 Klafter Scheit- und 5 Klafter Prügel-Holz geben kann.

Keiner von den vielen Fremden, welche von dem gut eingerichteten Gasthause des Ortes Greiffenberg, oder von dem herrschaftlichen Oberjäger Herrn Rehbock mit Bereitwilligkeit auf die Ehrfurcht gebietende Stelle gewiesen werden, verläßt dieselbe, ohne dem

Vorsatze, auch andern durch Mittheilung ähnlichen Genuß einer seltenen Natur-Schönheit zu verschaffen, und da selbst in „Obernbergs Reisen" hievon keine Meldung geschieht, so glaubt Referent für seine Landsleute obigen Zweck durch Bekanntmachnng in diesen, der Unterhaltung gewidmeten Blättern zu erreichen. Sch.

Gestorben:

Barb. Erndt, Schneidergesellens-Frau, 40 J. a., an der Lungensucht.

Anna Hartmann, Steinmetz-Wittwe, 80 J. a., an Entkräftung.

Rosina Bichler, Taglöhnerin, 80 J. a., am Schlag.

Auswärtige Todesfälle.

Zu Nürnberg: Hr. Dr. Med. Landmann, k. b. Landgerichts-Physikus, 52 J. a.

In Amberg: Hr. J. Nep. Sprengler, Unterlieutenant im k. 3. Jäger-Bat., 27 J. a.; Hr. Martin Plank, k. Appellationsgerichts-Advokat, 66 J. a.

In Kempten: Hr. Markus Faßlor, kgl. pens. Oberlieutenant.

Anzeigen.

166. (3. b) Im v. Vogel'schen Hause, Theresien-Straße Nro. 588. b., der neu eröffneten Fürsten-Straße gegenüber, gegen die Sonnenseite, sind 2 Wohnungen, mit allen Bequemlichkeiten versehen, zu ebener Erde und im dritten Stocke, auf nächstes Ziel Georgi, jede gegen jährlichen Miethzins von 170 fl. zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Weitere Auskunft ertheilt der im Hause im ersten Stocke wohnende Bediente Joh. Lindmayer.

---

177. In der Max-Vorstadt sind im sehr angenehm gelegenen Hause Nro. 171. an der Karls-Straße, zwei schöne Wohnungen mit Stallung, Remise und Kutscherzimmer auf nächstes Ziel um billigen Preis zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Das Nähere ist daselbst zu ebener Erde zu erfragen.

---

173. Es ist ein Garten-Saket, mit Leinwand gedeckt, sammt 4 Tischen und Bänken, zu verkaufen. Dasselbe wäre für einen Wirth sehr geeignet. Zu erfragen in der Lerchenstraße Nr. 117. zu eb. Erde.

Bücher-Versteigerung.

178. Montag den 25. April 1831 und die folgenden Tage Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 3—6 Uhr wird in der Prannersgasse Nr. 1505. zu ebener Erde eine bei 1300 Werke enthaltende Büchersammlung, über welche der Katalog bei dem Unterzeichneten ausgegeben wird, dem öffentlichen Abstriche unterworfen. Dieselbe enthält Schriften aus allen Zweigen der Literatur, vorzüglich aber aus denen der Arzneiwissenschaft und Naturkunde. Außer dem Kataloge werden noch weiters eine ansehnliche Sammlung von englischen, französischen italienischen, deutschen Büchern, Musikalien, und endlich, aus der Verlassenschaft des seel. Herrn Generalmajors Grafen v. Minuzzi, viele Landkarten versteigert, worüber das Verzeichniß gleichfalls beim Unterzeichneten zur Einsicht vorliegt. — Alle ertheilten Aufträge und Bestellungen wird pünktlichst besorgen.

J. N. Pelscher, Antiquar und Auktionator am Hofgraben Nro. 233. nächst der neuen Münze.

---

176. In der Arcis-Straße Nr. 220. ist über zwei Stiegen eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung um 240 fl. auf künftiges Ziel Georgi, dann im Hintergebäude eine bequeme Wohnung um 80 fl. zu vermiethen, auch kann ein Gartenantheil dazu gegeben werden.

Berichtigung.

Der gestern unter den auswärtigen Todesfällen aufgeführte k. p. Hauptmann Gebhart † zu Passau.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	20	Sulpitius.	Sulpitius.	K. Hoftheater: Zum Besten des Hrn. Eßlair: Salomons Urtheil.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 111. Donnerstag, den 21. April 1831.

An
Fräulein Caroline Senger,
als Ferta in Müllners Schuld.
— Den 19. April —

Es war kein Traum; ein reiches Blüthenleben,
Der Unschuld Hoheit, und der Liebe Bangen,
Ihr Hoffen, ihr Entsagen, ihr Verlangen
Sah mild und freundlich ich vorüberschweben.

Vor Deiner Reinheit muß die Sünde beben.
Du senkst den Blick? es glühen Deine Wangen?
Wo sich Natur und Kunst so warm umfangen,
Mag auch Bewußtseyn stolz das Haupt erheben.

Dein reiches Wirken, und Dein Zauber riefen
Gefühle aus, die mir im Innern schliefen;
Belauschtest Du Natur in ihren Tiefen?

Ja „Deine Heimath ist die Höh'"; das Walten
Der Tugend muß sich ewig jung erhalten,
Mag Alles and're welken und veralten.

Münchener-Conversation.

Das St. Georgi-Ritter-Fest wird bei Hof am 24. dieß, ohne Ritter-Schlag mit dem gewöhnlichen Capitel, Kirchenzug und Gottesdienst, Tafel, Conzert und Akademie gefeiert werden. Das Nähere folgt.

Als Dem. Senger vorgestern in Müllners „Schuld" als Ferta die Bühne betrat, wurde sie sogleich mit rauschendem Applause, mit einem allgemeinen Bravo begrüßt. Das gerechte Publikum hat dem gekränkten Talente der eben so verdienstvollen als bescheidenen Künstlerin eine entschädigende ehrenvolle Auszeichnung votirt, und sie dadurch zur standhaften Ausdauer aufgemuntert. Ueber die Darstellung selbst werden wir uns demnächst äußern.

Der am 15. d. auf den Pranger gestellte, und dann in das hiesige k. Strafarbeitshaus abgeführte Raubmörder, Johann Georg Dieb, arbeitet gegenwärtig von Morgens 6 Uhr bis Abends 6 Uhr, in einiger Entfernung von den andern Sträflingen, in der dortigen Schneiderei, und wird dann jederzeit wieder in seinen Kerker zurückgebracht.

Die Stadt Kronach ist durch eine Erschütterung erschreckt worden, die unglücklicher hätte ausfallen können. Der Lehrjunge eines Kaufmanns sollte Pulver vom Boden holen; während des Einfüllens ging dasselbe los, nahm den Dachstuhl mit in die Luft, beschädigte alle Nebengebäude, zertrümmerte bei mehr als 8 Häusern die Fensterscheiben. Der Lehrjunge wurde sehr beschädigt, doch noch lebend aus dem Schutte gezogen und in's Spital gebracht. Man zweifelt an seinem Aufkommen. Zum Glück entstand kein Feuer.

Da nach Nr. 108 d. B. das „Inland" aufgehört hat, das Organ der Regierung zu seyn, auch gleich andern Blättern unter die Censur der königlichen Kreisregierung gestellt ist, so fragt sich, aus welchem Blatte für die Zukunft nichtpolitische

Artikel nach der Censur-Ordonnanz als offiziell zu schöpfen seyen?

In dem Augsburger-Pfandhause sollen sich über 4000 Betten befinden, also mehr, als Häuser in der Stadt sind, denn diese erreichen nur die Summe von 3388. Ein trauriges Gemälde von dem Verfalle des Wohlstandes in den Kreis- und übrigen Städten des Landes! Da diese Betten aller Wahrscheinlichkeit nach nicht lauter überzählige seyn dürften, so ist leider zu vermuthen, daß eine große Anzahl von Familien — auf dem Strohe liege. —

Während man in vielen Städten des Königreiches allem aufbieten würde, das Kleinod einer Garnison zu besitzen, wovon erst neuerlich Amberg bei Wiedererlangung einer seit vielen Jahren entbehrten Reiterabtheilung die schönsten Beweise giebt, Neuenötting die ausgezeichnetesten fruchtlos geliefert hat u. s. w., sollen die Bräuer und Wirthe der Hauptstadt für bloßes Standgeld der neu anzukaufenden 400 Fuhrwesens-Pferde (s. Nr. 102) 6 kr. des Tags gefodert haben. Man wird aber jetzt, diese bedeutende Ausgabssumme zu vermeiden, andere Vorkehrungen vermuthlich in der Art treffen, daß obige Pferde theils in die glücklicherweise noch von Polaken-Zeiten vorhandenen, und ausgebesserten Baraken in der alten Isarkaserne, in den Wagenschupfen des Fuhrwesens-Kasernhofes und in der Cuirassier-Pferd-Stallungen untergebracht werden. Dafür können ein paar Eskadronen Cuirassiere in den ohnehin leeren Hofstallungen zu Nymphenburg und Fürstenried Platz finden, obwohl in ersterem Orte schon 1 Eskadron liegt; in letzteren war ehemals, wie in Schleißheim, auch Kavallerie stationirt; für beide ist dieses zugleich eine große Wohlthat.

Am 11. d. wurde den polnischen Abgesandten und der Deputation der Warschauer Nationalgarde von dem polnischen Centralcomité in Paris ein Gastmahl gegeben. Der Saal war mit französischen und polnischen Fahnen, so wie mit Porträts geziert, unter denen Fürst Adam Czartoryski (Präsident der National-Regierung), Washington, Kosziusko, Lafayette, Dombrowski, Poniatowski, Kniaciewitz u. A. bemerkt wurden. General Lafayette erschien in der Uniform als erster Grenadier der Warschauer Nationalgarde. Ihm zur Seite saßen General Kniaciewitz und der Senator Kastellan Plater, Repräsentanten der polnischen Nation in Paris. Am Schlusse des Mahls brachte Lafayette folgenden Toast aus: „Polen! Seinem Ruhm, seiner Freiheit und Unabhängigkeit! seiner heldenmüthigen Armee und den polnischen Frauen!“ — Casimir Delavigne trug, auf Verlangen der Gäste, die von ihm gedichtete Varsovienne vor.

Nicolo Paganini.

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1814 leitete Paganini in Mailand die philharmonische Gesellschaft Gli Orfei, 1816 aber bestand er siegreich daselbst mit Lafond den Kampf um die Meisterschaft. Hören wir, was nach Herrn Professor Schottki's Mittheilung ein Franzose, dem man wohl eher ein partheyisches Urtheil für seinen Landsmann Lafond zutrauen sollte, hierüber schreibt:

„Alle Künstler, die sich mit Paganini messen wollten, ohne ihn früher vernommen zu haben, zögerten nicht, ihren Leichtsinn zu bedauern. Wir beklagen es, von unserem vortrefflichen Violinspieler Lafond berichten zu müssen, daß auch er in dieser Hinsicht eine sehr grausame Erfahrung machte. Er befand sich in Mailand, wo er als sein erstes Debût in Italien ein Conzert zu veranstalten gedachte; kaum vernimmt er, daß auch Paganini anwesend ist, so beeilt er sich, ihn zu besuchen, und fordert ihn, sey's aus Artigkeit oder in der Hoffnung, sich einen Triumph zu bereiten, dringend auf, ein Doppelconzert mit ihm zu spielen. Paganini nimmt es an; in der Probe hütet sich der boshafte Genueser wohl, alle seine Mittel zu verrathen; kaum deutete er die Phrasen an, so daß sich Lafond des Erfolges für gewiß hält. Das Publikum aber, welches den großen Saal überfüllt, kann den Augenblick nicht erwarten, dem Sieger den Preis zuzuerkennen. Lafond spielt zuerst, und die Versammlung bezeigt ihre Zufriedenheit; jetzt aber kommt an Paganini die Reihe, und nun wird das Entzücken allgemein; es ist nicht mehr dieß anmuthige Spiel, worin er nur eine relative Vollkommenheit besitzt, es ist eine Macht des Bogens, die empor hebt und zu gleicher Zeit

bezaubert. Paganini spielt in Doppelgriffen, was sein Gegner sich glücklich schätzt, durch einfache zu erreichen; gewisse Gänge, die dieser in Zehnteln ausgeführt hatte, wiederholt er in Vierzehn- und Sechszehntheilen. Endlich ist seine Ausführung so dahinbrausend (foudroyante), daß Lafond, der sich mit Recht eines sehr schönen Talents rühmen konnte, von diesem Augenblick an nicht länger daran zweifelte, den kühnen Genuesen bis zum Unmöglichen gelangen zu sehen; er steht von dem Versuche ab, seine Niederlage noch mehr zu offenbaren, und verzichtet darauf, einem so mächtigen Gegner das Feld überlassend, seinen Aufenthalt in Italien zu verlängern. Zu Lafond's Lobe müssen wir jedoch bemerken, daß dieß Abentheuer, worin er offenbar weniger geschlagen wurde, als es der eitelste seiner Mitbürger zu befürchten Grund hätte, durchaus keinen Groll in ihm zurückließ. Vielmehr gewann er die Ueberzeugung daraus, seine Methode einigermaßen umbilden zu müssen, und alle Kenner bemerkten, daß seit jener Epoche sein Spiel an Breite und Kern zugenommen habe. Lafond macht aus diesem Begebniß mit Paganini durchaus kein Geheimniß, vielmehr spricht er stets in den unbezweifelhaftesten Ausdrücken der Bewunderung von dem ersten Violinspieler der Welt." (Notice sur le celébre violiniste Nicolo Paganini, par G. Imbert de Caphalepue, Paris 1830.)

In demselben Jahre (1816) gab Paganini in Venedig Conzerte. Hier hörte er Spohr, den er sehr bezeichnend den ersten Sänger auf der Violine nannte. Im J. 1817 finden wir ihn in Verona, von wo er auf einige Zeit nach seiner Vaterstadt Genua zurückkehrte. Im Jahre 1818 war er Anfangs in Turin und dann in Piacenza, wo er mit Lipinski zusammentraf. Im Jahre 1819 entzückte er Florenz, Rom und Neapel.

Am letzten Orte gab er am 20. Juli und am 1. September zwei Akademieen. Im Jahre 1821 kehrte er nach Rom, im Jahre 1822 nach der ihm besonders theuern Stadt Mailand zurück. Im J. 1823 verband er sich zu einer Kunstreise mit der liebenswürdigen Antonia Bianchi, einer trefflichen Sängerin. Gegenseitige Liebe hatte Beide zusammen geführt. Fünf Jahre währte dieß zärtliche Verhältniß, während welcher Zeit Madame Bianchi seine Conzerte stets durch ihren Gesang verschönte. Im Jahre 1824 befanden sie sich zu Genua und Pavia, worauf sie im Jahre 1825 nach Neapel und Sizilien reiseten. Am 25. Juli 1825 gebar ihm Antonia zu Palermo einen Knaben, der die Namen Achilles Cyrus Alexander erhielt, und von dem Vater mit unbegränzter Zärtlichkeit geliebt wird. Paganini's Conzerte zu Palermo im Jahre 1826 waren (mirabile dictu!) nur wenig besucht. Er begab sich daher zur Carnevalszeit des Jahres 1827 wieder nach Rom, wo er Begeisterung erregte, und Pabst Leo XII. ihn zum Ritter des Ordens vom goldenen Sporne ernannte. (Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Fürth.

Für das erledigte Rabbinat zu Mark Uehlfeld, wäre wohl kein Candidat würdiger, als Herr B. Uri aus Fürth, ein Mann von vielen talmudischen Kenntnissen', verbunden mit einer vieljährigen Erfahrung, die er sich während seines zur allgemeinen Zufriedenheit verwalteten provisorischen Amtes als Rabbiner zu München und Bayreuth erworben hatte. Seine Anordnungen, die er in den ihm anvertrauten Gemeinden veranstaltete, berechtigen zu der Hoffnung, daß er mit Umsicht da fortarbeiten würde, wo Herr Dr. Levi, während seines mehrjährigen rühmlichen Wirkens, den Grund legte. Um so mehr möge man daher bei Besetzung dieser Stelle auf einen Mann von vieler Erfahrung Rücksicht nehmen, da durch einen jungen Brausekopf leicht die herrlich ausgestreute Saat zu Grunde gehen könnte. Möchte man dieses Fürwort als wohlmeinendes Zeitwort beachten!

Erwiederung.

(Eingesandt.)

Mit Befremden lasen wir in Nr. 108 d. B. einige Wahrnehmungen an den Waffenplätzen hiesiger Garnison. Sehr wenig Begriffe von militärischer Würde muß der Verfasser jenes Aufsatzes besitzen, wenn er sagt, daß man den Unteroffizieren in Gegenwart der Rekruten ihre Verhaltungs-Befehle bekannt machen solle, indem dieses doch ganz gegen alle Vorschriften des militärischen Dienstes laufen würde.

Jeder gebildete Unteroffizier, deren wir uns rühmen können, eine große Anzahl zu besitzen, wird ohnehin auch ohne diese Herabwürdigung seine ihm zur Ausbildung Untergebenenen mit möglichster Schonung und Zutrauen erwartenden Ermahnungen behandeln, um sowohl die Liebe seiner Untergebenen, als auch die Achtung seiner Vorgesetzten zu gewinnen. Könnte es dennoch der Fall seyn, daß dem Verfasser dieses Aufsatzes etwas Aehnliches aufgestoßen wäre, woran man sehr stark zweifeln dürfte, so wollen wir, als billig und vernünftig denkende Menschen, annehmen, daß in der Welt nichts vollkommen ist, wovon der Aufsatz desselben den sprechendsten Beweis liefert.

R. S. D. u. s. w.

Mosaik.

Marcus Antonius verehrte, als er Triumvir war, einem ausgezeichneten Sänger, Namens Anarenor, die sämmtlichen Abgaben von vier Städten.

Kleider und Männer müssen die Mädchen sich selber aussuchen. (Sie wählen oft beide schlecht.)

Gestorben:

Franziska Bickl, Schlosserstochter, 22 J. a., an Brand.

Antonia Wild, Geometers-Gattin, 25 J. a., an Lungensucht und Abzehrung.

Anzeigen.

Eröffnung des Mineral-Bades Mariabrunn nächst Dachau.

179. Unterzeichneter gibt sich die Ehre zu melden, daß das Mineralbad Mariabrunn Sonntags den 16. Mai l. J. mit einem feierlichen Hochamte und darauffolgender Mittagstafel eröffnet wird.

Ueber den Nutzen und Gebrauch dieser durch Jahrhunderte erprobten Heilquelle gibt die klassische Beschreibung der bayer'schen Mineralwasser von dem verst. K. M. R. Hrn. Dr. Graf verfaßt, genügende Auskunft. Dieses Werk und viele Erfahrungen zeigen, daß das Mineralbad Mariabrunn in den verwickeltsten rheumatischen und arthritischen, so wie in andern chronischen Krankheiten Hülfe leistet, namentlich in Nieren- und Blase-Krankheiten, in den Hämorhoiden, in Schleim- und Blutflüßen aus der Mutter, in alten Wunden ꝛc.

Indem der ergebenst Unterzeichnete bemerkt, daß ein Bad mit reiner Wasch und Trinkgeld 30 kr., die Mittagstafel täglich um 1 Uhr 36 kr. kostet, und daß eingerichtete Zimmer vorhanden sind zu dem täglichen Preis von 12 kr. bis zu 1 fl. 12 kr., zeigt er zugleich an, daß, um die Zufriedenheit eines hochverehrlichen Publikums immer mehr zu verdienen, er durch Aufnahme eines Schweitzers sich in den Stand gesetzt sieht, mit den so beliebten und so heilsamen Geis- oder Ziegen-Molken seinen wertheften Badegästen aufwarten zu können.

Schlüßlich bemerkt der Unterzeichnete noch, daß bei Hrn. Handelsmann Ravizza, Sendlingergasse Nro. 906., eine Niederlage des Wassers von der Mariabrunner-Heilquelle ist, woselbst der volle Krug um 12 kr., bei Darangabe eines leeren Krugs um 7 kr. abgelangt werden kann, und daß jeden Samstag ein fahrender Bot von Mariabrunn nach München kömmt, beim Kochwirth in der Rosengasse einkehrt, und am nämlichen Tage wieder im Bade eintrifft.

Michael Scharl, Pächter des Mineral-Bades Mariabrunn.

Berichtigung.

In Nr. 110. S. 444. Sp. 1. Z. 20. v. o. lies: „Feßler" statt: „Faßlor."

Gottgefällige Gaben.

Gott segne diese Gabe . . . 9 fl. 27 kr.
(Für die Sailers-Wittwe Heilingbrunner und ihre vielen Kinder in Haag.)

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	21	Anselm.	Adolarius.	K. Hoftheater: Das Quodlibet von Raimund. Dann folgt: Doktor Gramperl.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 112. Freitag, den 22. April 1831.

Münchener-Conversation.

Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin Marie Amalie von Zweibrücken hat am 20. d. M. ausgelitten. Morgen die Trauer-Anordnungen.

Im Monate März sind durch die k. Polizei-Direktion in München wieder 1197 Individuen abgewandelt, 65 an die zuständigen Gerichte übergeben worden. Unter erstern sind 13 Diebe, 4 Betrüger, 10 Personen wegen Concubinats, 41 wegen unsittlichen, 26 wegen regellosen Lebenswandels, 226 Vagabunden, 77 wegen unerlaubten, 25 wegen nicht verlängerten, 56 wegen unangezeigten Aufenthaltes, 347 Bettler, 4 Schnellfahrer, einer wegen Unterschlagung und einer wegen Fälschung, 64 wegen körperlicher Mißhandlungen, 43 Schnipfer und 42 Ruhestörer ꝛc.; unter letztern 6 Räuber, 35 Diebe, 5 Betrüger, 3 der Unterschlagung, 3 der Widersetzung und 11 der Körperverletzung Angeschuldigte.

Mad. Vespermann hat bereits zu Paris in einem großen Conzert mit sehr großem Beifall gesungen. — Ihr erstes Auftreten im italienischen Theater wurde mit dem besten Erfolge gekrönt, und die Pariser Blätter wünschen ihr Glück zu einem so gelungenen Versuch. — Der Corsaire vom 9. April berichtet: „Vorgestern Abend wurde im italienischen Theater die alte Oper: „Tancred" durch das erste Auftreten einer deutschen Sängerin, Mad. Vespermann, verjüngt, welche von London, wo sie großen Beifall erwarb, hieher gekommen ist. — Die Aufnahme, welche sie in Paris gefunden hat, kann sie nur zu neuen Versuchen ermuntern. Etwas furchtsam während ihrer ersten Arie, die sie übrigens mit zu vielen Schwierigkeiten überladen hatte, erschien sie jedoch in den folgenden Musikstücken in ihrem höchsten Glanze, ganz besonders aber im Finale des ersten Aktes, wo ihre umfangreiche und wohlklingende Stimme alles Uebrige beherrschte."

Wir werden unsern geneigten Lesern die weitern Erfolge der Leistungen unserer ausgezeichneten Vespermann zu Paris, nach erhaltenen Berichten seiner Zeit mittheilen.

Den 19. d. Nachmittags 3 Uhr *) wurde die einhundertdreizehnjährige Jungfrau Anna

*) Es wurde für 2 Uhr eingesagt, was einiges Murren bei den Wartenden veranlaßte, wofür aber der Geistliche aus Sendling nicht konnte, indem er auf dem Wege zu einem Sterbenden angehalten wurde. Aber zu wundern ist, wie man noch immer keine andere Anstalt trifft, und einem Priester in Sendling, dessen geistliche Hülfe auch von Solen und Pulach in Anspruch genommen wird, alle pfärrlichen Verrichtungen zur höchsten Beschwerniß der dießseitigen bald zu 3000 anwachsenden Bevölkerung aufbürdet, während man den zwei Seelsorgspriestern in Nymphenburg die Hände bindet, und ihre geistliche Jurisdiktion nicht einmal über den ganzen Ort Nymphenburg ausdehnt.

Schrimpf, durch die allerhöchste Gnade Sr. M. des Königs und J. M. der Königin Wittwe Karoliua seit vielen Jahren verpflegt, von Nymphenburg nach Neuhausen zu Grabe getragen. Sechs Jungfrauen in weißer Kleidung und schwarzen Florhalstüchern mit Blumensträußen an der Brust geschmückt, erboten sich, die gleichfalls mit vielen Blumen gezierte Verstorbene zu tragen, und zwölf Schulmädchen in derselben weißen Kleidung mit schwarzen Schürzen und mit brennenden Kerzen, welche die mütterliche Theilnahme zu Hause mit Blumen und farbigen Bändern umwunden hatte, reiheten sich aus freiem Antriebe vor dem Sarge ein. Sehr vermißt wurde ein belehrendes und erbauendes Wort von Seite des grabsegnenden Priesters.

Die Verstorbene verlor in den letzten Jahren das Gesicht ganz, das Gehör zum Theil, und mußte immer im Bette liegen. Ihre Beschäftigung war das Beten — und, wie sie sagte, für das königliche Haus. Früher sprach sie gerne von den alten Zeiten, von den damaligen Prinzen und Prinzessinnen, von dem, wie die große Linden-Allee zu beiden Seiten des Kanals gepflanzt wurde, wie sie gesehen, daß ein ganzer Wagen voll mit ausgegrabenen Menschen-Beinen — da, wo jetzt die k. Hofkapelle steht, und ein Gottesacker sich befand — nach Neuhausen gefahren wurde, wie die Einweihungsfeierlichkeit der Klause im Garten (1728 den 4. April) mit so großem Pomp vorgenommen worden, welche höchste Herrschaften aus fremden Ländern hier angekommen waren, u. s. w. Sie war sehr redselig. Aber Vieles warf sie sehr untereinander, so, daß man schwer that im Auffassen, wie auch im Ausforschen wegen ihrer Harthörigkeit.

Noch leben drei Halbgeschwisterte von ihr. Eine um achtzehn Jahre jüngere Schwester Susanna, welche gleichfalls durch dieselben Allerhöchsten Unterstützungen gepflegt wird; diese ist aus der zweiten Ehe desselben Vaters. Von der dritten Gattin, die erst vor sechs Wochen in dem Alter von einigen achtzig Jahren gestorben ist, sind eine ledige Tochter, welche die Alten pflegte, und ein verheiratheter Sohn mit mehreren Kindern da.

Es sind dieses Jahr mehrere sehr alte Leute in Nymphenburg gestorben, aber noch sind sehr viele vorhanden, so, daß Nymphenburg als ein sehr gesunder Ort betrachtet werden muß. Und wenn in der Nachbarschaft kalte und hitzige Fieber herrschten, so sah und hörte man nichts in Nymphenburg davon.

In Eichstädt besteht eine freiwillige Subscription auf kleine Beiträge zur Verschönerung der Stadt, worunter die Frau Herzogin Auguste v. Leuchtenberg mit 40 fl., das Offiziercorps des Bataillons mit 15 fl. ist, und die im Ganzen nur 334 fl. 38½ kr. betrug. Diese Summe, mit welcher man bisher Möglichstes geleistet hat, wird durch eine eigene Commission verwaltet und öffentlich verrechnet. (Sollte mancher anderen Stadt zur Nachahmung dienen!) — Das Seutter'sche Mineralbad und Gasthaus am romantischen Rechberge außerhalb der Stadt Mindelheim wird auf Andringen der bei der vorgehabten Ausspielung betheiligten Gläubiger versteigert.

Der Handel mit Schnee auf dem Aetna setzt Hunderte von Menschen in Thätigkeit. Man versendet diesen Artikel nicht nur durch die ganze Insel, sondern auch nach Malta und dem ganzen Festlande Italiens. Neapel bezieht viele Hundert Zentner. Oben auf dem Aetna formt man den Schnee in Bälle von etwa 100 Pfund; tiefer unten werden diese Bälle mit Stroh umwickelt und in Packtuch eingenäht. So kommen sie nun zum Transporte. Jedes Pfund kostet, je nachdem die Jahreszeit ist, 16 bis 18 Pfenninge, und der ganze Handel gibt dem Bischofe von Catanea, der das Monopol hat, eine Rente von 5 bis 6000 Thalern.

Nicolo Paganini.

(Fortsetzung.)

Wohl ist es unbegreiflich, daß Paganini, der nun bereits 43 Jahre alt geworden war, seine Kunstreisen stets auf Italien beschränkt, und das Vaterland noch nie verlassen hatte. Seine Gefährtin scheint zuerst den Gedanken in ihm angeregt zu haben, eine größere Kunstreise durch Europa zu machen. Denn von Rom aus begaben sie sich nun endlich durch das nördliche Italien nach Deutschland, und im März 1828 kamen Beide in Wien an. Daß Paganini dort unbeschreiblichen Enthusiasmus erregte, daß seine Leistungen für fast übernatürlich

erklärt, und das ganze übrige Deutschland in die lebhafteste Ungeduld versetzt wurde, den wunderbaren Künstler ebenfalls zu hören, ist uns Allen noch im Gedächtnisse. Der Kaiser ehrte ihn durch die Ernennung zum Kammervirtuosen, und durch das Geschenk einer goldenen Dose, und die entzückte Stadt übersandte ihm mit einem schmeichelhaften Schreiben die große Salvator-Medaille.

Inzwischen hatten Mißverständnisse Paganini's Zuneigung zu seiner Reisegefährtin allmählig erkaltet. Er scheint manche Laune von ihr ertragen zu haben. In einem Anfalle von Zorn gegen ihn nahm sie z. B. während seiner Abwesenheit, die beste seiner Cremonenser Violinen aus dem Kasten, und schlug sie so oft gegen die Erde; daß die unten Wohnenden herauf kamen, und glücklicherweise das Instrument retteten. Nicht nur alle Saiten waren gesprungen, sondern die Violine hatte auch einige wesentlichere Verletzungen erlitten. Madame Bianchi, ebenfalls erkaltet, wünschte sich nun von Paganini zu trennen. Letzterer ging darauf ein, zahlte ihr ein für allemal 2000 Scudi aus, und übernahm die Erziehung des Knaben, der ihn seitdem begleitet, und so klein er ist, die übergroße Zärtlichkeit des Vaters klug zu benutzen weiß.

Von Wien aus hat Paganini im Laufe der Jahre 1828 und 29 folgende Städte: Prag, Dresden, Leipzig, Berlin, Warschau, Breslau, Frankfurt am Main, Halle, Magdeburg, Dessau, Halberstadt, Erfurt, Gotha, Weimar, Rudolstadt, Coburg, Bamberg, Regensburg, Nürnberg, München, Augsburg und Stuttgart besucht. Seine Reise glich einem Triumphzuge! In Berlin ernannte ihn Se. Maj. der König v. Preußen zum Conzertmeister. Gegenwärtig befindet er sich in Paris, von wo er nach London zu gehen gedenkt. So viel über das bewegte Leben des Künstlers.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Augsburg.

Dem „Münchener-Conversations-Blatt," welches dem Universalgenie, Herrn Saphir, während seiner Ruhmepoche in Bayerns Königsstadt so manche Auszeichnung erwiesen, die wichtigsten Momente stets mit großen Lettern dem Publikum kund gegeben, ja sogar seinem Schreiben an Se. Maj. den König und die allerhöchste Rückverfügung darauf wegen Landesverweisung vier und eine halbe Spalten gewidmet hat, theile ich eine mir durch Handels-Kuriere zugekommene „Ankündigung einer Subscription zu deutschen Vorlesungen in Paris," mit. Ich glaube, daß sie um so mehr Interesse haben wird, als Herr Saphir, der nach fünfmonatlicher schmerzlicher Abwesenheit zu uns zurückkehrt, in dieser Ankündigung nicht mit Undank desjenigen Landes gedenkt, in welchem er ein Jahr hindurch ein gastfreundliches, seine Subsistenz durch literarisches Wirken sicherndes Asyl gefunden hat.

„Frankreich ist mir eine Entschädigung schuldig; ich komme sie einzukassiren, nicht mit dem Degen, aber mit der Feder in der Hand. — Die drei ruhmvollen Tage Frankreichs haben viele schlaflose Nächte in Deutschland hervorgebracht. In dem Augenblicke, als dießseits des Rheins die Censur aufgehoben wurde, wurde jenseits des Rheins die Schriftstellerei aufgehoben, die da schon längst nicht gut aufgehoben war. Die deutsche Censur barrikadirte jede Zeile, und Schriftsteller, denen man es vor den Julius-Tagen aus besonderer Humanität erlaubte, alle Wochen einen satyrischen Gedanken zu verzehren, wurden nach diesen drei Tagen entweder auf eine Gedankendiät von Wasser und Brod gesetzt, oder sie wurden verbannt. — Zwischen Preßfreiheit und Preßzwang ist der Ausweg, die Schriftsteller zu verbannen „le juste milieu." — Diese Mittelstraße war die direkte Straße, mich um Mittel, Heimath und Wirkungskreis zu bringen. — Ich wurde allergnädigst verbannt und es wurde mir huldreichst angewiesen, binnen drei Tagen Witz und Land zu verlassen. Zum Glücke waren weder Witz noch Land so groß, um dieses in drei Tagen nicht mit aller Bequemlichkeit bewerkstelligen zu können. Ich schnürte meine Satyre und ging. — Zuerst hatte ich die Idee, nach Rußland zu gehen, weil man noch kein Beispiel hat, daß je ein freimüthiger Schriftsteller von dort verbannt wurde, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil nie einer dort lebte. Allein Personen, welche die Knute und die Cholera morbus aus näherm Umgange kennen, versicherten mich, daß diese zwei russischen Gesellschaftsspiele keinen besondern

Sinn für Witz und Poesie haben. Ich nahm mir also vor, die Preßfreiheit persönlich kennen zu lernen, und kam nach Paris, welches die eigentliche Essigmutter meiner sauern Tage in Deutschland war. — Ich habe ein gegründetes Recht auf eine Entschädigungsklage; allein alles Klagen ist kläglich. Ich will es also versuchen, den Parisern deutsche Vorlesungen zu halten. Der Erfolg kann nicht ausbleiben, denn der Beifall derjenigen Zuhörer, die kein Deutsch verstehen, kann mir nicht entgehen, und meine deutschen Landsleute werden schon ihrer Muttersprache zur Liebe nachsichtig seyn, insonders da es ihnen vielleicht nicht fremd seyn wird, welcher Theilnahme sich meine ähnlichen Vorlesungen in Deutschland zu erfreuen hatten. — Der erste Versuch soll in einer Reihe von vier Vorlesungen: „Spiegelbilder und Schlagschatten der Zeit und des Lebens" bestehen. Wenn, wie die Aerzte behaupten, gute Laune das Leben verlängert und üble Laune das Leben verkürzt, so will ich hoffen, daß ich in Beziehung der „Zeit" und des „Lebens" meiner Zuhörer nicht, anstatt die Zeit zu verkürzen und das Leben zu verlängern, die Zeit verlängern und das Leben verkürzen werde. — Das Thema meiner ersten Vorlesung ist: „Philosophischer Spaziergang des Boeuf-gras am Carnevals-Dienstag 1831 durch die Straßen von Paris. Die Vorlesungen werden einmal wöchentlich stattfinden. Der Subscriptions-Preis für vier Abende ist 10 Franken für jeden einzelnen 5 Franken."

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Dienstag den 19. April: Die Schuld, Trauerspiel in 4 Aufzügen von Müllner.

Wir erinnern uns nicht so bald eine gleich vollendete Darstellung dieses Trauerspiels gesehen zu haben, worin übrigens einzelne Scenen an einer förmlichen Erlahmung leiden. Warum sagt z. B. Hugo im letzten Akte zu Elvira: „Gieb mir, was du hast, und was ich brauche." Warum sagte er nicht geradezu: „Gieb mir deinen Dolch!" Ist dieß nicht eine lächerliche Umschreibung? Hr. Eßlair war als Hugo eine außerordentliche Erscheinung. Die alte Titanenkraft, welche nur durch viele Streiche des Schicksals langsam zu Grunde geht, fand in ihm einen würdigen Repräsentanten. — Als Elvira war Mad. Fries ausgezeichnet. Ihr Antheil am gemeinsamen Sturze des Gatten wie des Hauses Derindur liegt in ihrem Antheil an der Schuld, welche die Grundvesten untergraben hat. — Dem. Senger war ebenfalls sehr vorzüglich, und wurde von dem anwesenden Publikum mit auszeichnendem Applause empfangen. — Auch die in kleinern Rollen beschäftigten Mitglieder wirkten trefflich zusammen, was hauptsächlich bei diesem Trauerspiel von großer Wichtigkeit für den Totaleindruck ist.

Gestorben:

Karl Antreter, königl. Hofmusikus, 69 J. a., am Schlagfluß.

Balthas. Tiroler, Hausbesitzer, 34 J. a., an Blattern.

Joseph Gaigl, b. Weingastgeber zum goldenen Storch (Bauhof genannt) und Inhaber der Schießstätte in der Vorst. Au, am Schlage daselbst, 60 J. a.

Anzeigen.

180. Ein Studierender der hiesigen Hochschule wünscht in der französischen oder lateinischen Sprache um billiges Honorar Unterricht zu ertheilen. Auch erbietet er sich zum Unterrichte in den Elementarwissenschaften der Mathematik, namentlich in der Elementar-Geometrie und ebenen Trigonometrie. Auf Verlangen kann sich derselbe durch die besten Zeugnisse empfehlen. D. Ue.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	22	Lothar.	Gustavian.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 113. Sonnabend, den 23. April 1831.

Ständeversammlung.

Die fünfzehnte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 19. d. begann mit Bekanntmachung des Einlaufs. — Dann wurden von dem Präsidium die Fragen über den Gesetzentwurf, die Abänderuug der Geschäftsordnung der Kammer betreffend, vorgelegt und es wurde mit wenigen Abänderungen die Fragestellung genehmiget. — Die Tagesordnung berief hierauf den Abgeordneten Rudhart, um im Namen des ersten und zweiten Ausschusses, und über den Gesetzentwurf, den Erlaß des Gradations-Stempels von Lehen-Reversen betreffend, Vortrag zu erstatten. Der Ausschuß beantragte die Annahme des Gesetzentwurfes, so wie die Wünsche, 1) daß den Besitzern von Lehen auf ihr Ansuchen die Auflösung des Lehenverbandes gegen billige Entschädigung der Krone gestattet, und 2) daß möglichst bald auf gesetzlichem Wege bei Revision des Stempelwesens überhaupt veranlaßt werden möge. Dann erstattete der Abgeordnete Lösch im Namen des fünften Ausschusses über die von selbigem für begründet befundene Beschwerde wegen Verletzung der Verfassung durch die Censur-Verordnung vom 28. Januar 1831 Bericht. — Die Majorität des Ausschusses (sechs Mitglieder) hielt die Beschwerde für begründet, folglich die Verfassung durch die Verordnung vom 28. Januar verletzt, weil a) durch die Censur-Verordnung die Meinungen ihrer Freiheit beraubt, b) der Presse ihr freies reges Leben und ihr segensreiches Wirken entzogen wurde, c) weil sich die Regierung bei dieser Verordnung das Recht der Gesetzgebung allein zueignete, indem sie 1) das Wort politisch in dem §. 2 des Preßediktes authentisch und dem Geiste des Ediktes widersprechend interpretirt, 2) eine in der Verfassung nicht begründete Censur geschaffen, dadurch 3) ein die Freiheit der Person betreffendes Gesetz erlassen habe. Drei Mitglieder des Ausschusses glaubten, den Antrag stellen zu müssen: Der k. Staatsminister des Innern sey wegen nachgewiesener Verletzung seiner beschworenen Amtspflichten durch eigenmächtige Anordnung einer Censur auch für Artikel über innere Staatsverhältnisse des Vergehens der Verletzung besonderer Amtspflichten im ersten Grade anzuklagen. Der k. Staatsminister von Schenk nahm hierauf das Wort; er bemerkte, wie schmerzlich es ihm fallen müsse, eine solche Anklage gegen sich erheben zu sehen, sey er gleich überzeugt, dieselbe werde bei genauer Prüfung, nachdem auch von seiner Seite die Gründe für die Verordnung vorgetragen werden, was gegenwärtig nicht an der Tagesordnung sey, für unbegründet erachtet werden; er könne deßhalb gegenwärtig nichts thun, als das Präsidium bitten, die Berathung über diesen Gegenstand so bald als möglich auf die Tagesordnung zu bringen. — Hierauf berichtete der Sekretär des fünften Ausschusses, Arbinger, über die von demselben für nicht verfassungsmäßig begründet und belegt erkannten Be-

schwerden. — Hierauf betrat der Abgeordnete von Wachter die Rednerbühne und erstattete im Namen des Petitions-Ausschusses über die von demselben geprüften Anträge von Abgeordneten Bericht. — Hierauf wurde das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen und die nächste auf Mittwoch, den 20. d., anberaumt.

Münchener-Conversation.

Se. Majestät der König haben auf die erhaltene Nachricht von dem am 20. d. in dem k. Schlosse Neuburg an der Donau erfolgten Ableben Allerhöchst-Ihrer vielgeliebten Frau Tante, Ihrer königl. Hoheit Maria Amalie, Pfalzgräfin bei Rhein, verwittwete Herzogin von Pfalzzweibrücken, geborne königl. Prinzessin und Herzogin von Sachsen ꝛc. ꝛc. eine Hoftrauer von vier Wochen, vom 22. d. anfangend, anzuordnen geruht. Die Herren Kronbeamten, kgl. Staatsminister, Stabs-Chefs und die Häupter der standesherrlichen Familien tragen während der ersten zwei Wochen, v. 22. d. bis zum 5. Mai inclusive, zu der Uniform schwarze Weste, Beinkleider und Strümpfe nebst schwarzen Schuhschnallen und den Flor am Arme; in den darauf folgenden zwei Wochen, vom 6. Mai bis zum 19. desselben inclusive, legen sie die schwarze Weste und Schnallen ab. Die Herren der zweiten Hofchargen, die Herren Staats- und Reichsräthe, die k. geheimen Räthe, Kämmerer und Kammerjunker nehmen in den ersten Wochen, vom 22. d. bis zum 5. Mai inclusive, zu der Uniform schwarze Weste, Beinkleider und Strümpfe, nebst dem Flor am Arme; und tragen während der nachfolgenden zwei Wochen, v. 6. bis zum 19. Mai inclusive, nur den Trauerflor am Arme. Die Hof- und Stadt-Damen tragen in den ersten zwei Wochen v. 22. d. bis zum 5. Mai inclusive zum schwarzen Kleide schwarzen — in den darauf folgenden zwei Wochen v. 6. bis zum 19. Mai inclusive — weißen Kopfputz. Auf allerhöchsten Befehl finden die Exequien für Ihre k. Hoheit höchstseligen Angedenkens, in der k. Hofkirche zum heil. Kajetan dahier in der Art statt, daß am Freitag, den 22. d., Nachmittags 4 Uhr die Vigil, und am Sonnabend, den 23. d., um 11 Uhr das Requiem abgehalten werden. Ihre königliche Majestäten und Ihre königliche Hoheiten wohnen der Trauerfeierlichkeit im Oratorium bei. In der Kirche nehmen die Hofbefähigten Herren die dem Trauergerüste rechts stehenden, die Hofbefähigten Damen die demselben links befindlichen Stühle ein. Zu den Exequien nehmen die Damen zu dem Trauerkleide einen über das Gesicht fallenden schwarzen Schleier, die Herren erscheinen dabei nach Vorschrift der Hoftrauer-Anordnung. In der Stadt Zweibrücken, vormalige Residenz Ihrer königl. Hoheit als regierende Frau Herzogin, ist das während vier Wochen täglich zu wiederholende halbstündige Trauergeläute angeordnet.

Die nach langen Leiden und allgemeiner Entkräftung Verblichene war geboren den 26. Sept. 1758, am 12. Febr. 1771, mit Karl II., Herzog von Pfalz-Zweibrücken vermählt, und Wittwe seit dem 1. April 1795. Ausgezeichnet durch die Eigenschaften ihres Geistes und Herzens genoß die Verewigte die allgemeinste Verehrung, und unvergeßlich wird Sie den Bewohnern von Neuburg seyn, unter denen Sie viele Jahre in Wohlthun lebte. Ihre Leiche wird dem Vernehmen nach in die alte Fürstengruft zu Sulzbach versenkt.

Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern und Ihre k. Hoh. die Prinzessin Marie sind den 16. d. Nachmittags 4 Uhr in Dresden angelangt, und am 18. ward auch Se. k. Hoheit der Kronprinz von Bayern, von Berlin kommend, dort erwartet.

Gestern Morgens 9 Uhr hat der k. Kämmerer und Direktor der königl. Regierung des Isarkreises, Kammer des Innern, Herr Graf v. Seinsheim, in Gegenwart des gesammten Medicinal-Comite's dahier, dem k. Obermedicinalrathe Herrn Dr. Karl Ritter von Orff das ihm von Seiner Majestät dem Könige für mehr als fünfzigjährige Dienstesleistung allergnädigst verliehene Ehrenkreuz des kgl. Ludwigs-Ordens, auf eine feierliche Art zugestellt.

Herr Raimund spielte vorgestern im k. Hoftheater an der Residenz in einem neuen Quodlibet, und wiederholte den Dr. Kramperl. Er gefiel wieder außerordentlich, und mußte zwei charmante Liedchen wiederholen. Wie oft er gerufen wurde, haben wir dießmal nicht gezählt. Herr Raimund wird noch fünfmal spielen. Uebrigens müssen

wir denn doch gestehen, ohne dem ehrenwerthen Charakter des Herrn Raimund zu nahe treten zu wollen, daß sein ferneres Verweilen und Spielen dahier sowohl für die öffentliche Ruhe wie für den häuslichen Frieden der Familien bereits bedenklich werde. Er veranlaßt Zusammenrottungen von Personen — die haufenweise in das Theater strömen, wohin sie sonst einzeln, wie dünn gesäete Spargel, gingen; er trägt die Schuld daran, wenn Viele unter den Hunderten, die das Theater nicht mehr faßt, — vorgestern mußten über 400 den Rückweg nehmen, — zu Hause in ihrem Unmuthe ihre Frauen maltraitiren oder gar prügeln, oder den armen Kellnerinnen in den Cafféhäusern verschiedene Grobheiten machen, oder ihren besten Freunden, von welchen sie wegen des Schneiderganges geneckt werden, die Freundschaft aufkünden. Der ärgste Feind unserer Theaterregie wird den wahren Werth derselben erst dann einsehen, wenn Herr Raimund, dieser stadtgefährliche Mann, wieder fort ist; wir werden dann das Aufhören eines so ruhestörenden Unfuges nur ihrem besonnenen Wirken zu verdanken haben. — Die kleinen Violinisten Eichhorn, wovon Beide vor, und einer nach der ersten Scene des Quodlibets spielten, erhielten stürmischen Beifall; sie wurden zweimal gerufen. Herr Rozier und die Damen Schenkelberg und Scherzer haben das Pas de trois mit der größten Auszeichnung getanzt.

Mit Bedauern las der Referent in Nr. 111 d. B. die „Erwiederung" seines Artikels in Nr. 108, daß ein Herr R. S. D. u. s. w. die Unteroffiziere der hiesigen Garnison getroffen glaubt, indem er jenen allgemeinen Artikel auf diese anwendbar findet, während bekanntlich bei allen Regimentern gegenwärtig Rekruten exerzirt werden, und Referent Gelegenheit hat, in verschiedenen Garnisons-Städten anwesend zu seyn. Bis daher von allen Seiten die Meldungen eintreffen, wo keine Schmähungen und Schimpfworte der Unteroffiziere gegen die Rekruten beim Exerziren statt haben, muß man den Titl. Erwiederer schon ein bischen in Zweifel lassen. Mit voller Gleichgültigkeit und ohne fernere Beachtung kann übrigens über des geistreichen Herrn R. S. D. u. s. w. zu äußern beliebten Zweifel an Begriffen von militärischer Würde, an Wahrheit des Thatbestandes, an Vollkommenheit des Aufsatzes von demjenigen hinweggesehen werden, der nur verbürgte Vorfallenheiten der öffentlichen Rüge zu übergeben gewohnt ist.

Einer unserer eifrigsten Zeitungsleser ist ein altes Männlein im Kastner'schen Cafféhause. Auf 3 Zeitungen sitzt er; 2 Zeitungen hält er unterm linken Arme, auf 2 Zeitungen stützt er den rechten Ellenbogen, und eine liest er: thut 8 Zeitungen, die er auch auf seinen natürlichen Wanderungen im Cafféhause zu seinen Reisegefährten wählt.

Eine Thatsache belustigte kürzlich in Straßburg. Ein badischer Trommelschläger schlug bei sinkender Nacht auf der Rheinbrücke pflichtgemäß den Zapfenstreich, um die Reisenden zu ermahnen, sich von Deutschland nach Frankreich oder von Frankreich nach Deutschland zu begeben, weil dann die Zugbrücken geschlossen werden. Nachdem der Trommelschläger ausgetrommelt hatte, desertirte er nach Frankreich. Man versichert, Tags darauf habe der badische Hauptmann vergebens seine Auslieferung verlangt, die Trommel sey übrigens der badischen Behörde zurück geschickt worden.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Mittwoch, den 20. April. (Mit aufgehobenem Abonnement.) Zum Vortheile des Hofschauspielers Regisseur Eßlair. Neu einstudirt: „Salomons Urtheil." Ein historisch-musikalisches Drama in drei Aufzügen, nach dem Französischen des Caignez frei bearbeitet v. Stegmeier. Musik v. Quaisin.

Ob es ein Vortheil war, daß Herr Eßlair dieses Drama zu seinem Vortheile wählte, ist keine Frage mehr; es war nicht zu seinem Vortheile, wenigstens nicht in ökonomischer Beziehung. Die leeren Logen bewiesen wieder, daß die Kunst nicht in der Höhe wandelt, am wenigsten bei uns. Wahrlich, wir sagen Euch, es wird eine Zeit kommen, wo Ihr für jede Rolle des Herrn Eßlair, wenn Ihr sie von Ihm hören könntet, gerne 11 fl. bezahlen würdet! Der Zufall übernahm die Züchtigung für diese Lauheit im Stücke selbst; der Garten-Aufseher Morad, — Herr Rake — sagte nämlich gleich im Anfange zu Debora und Sena: „Laßt

euch durch die vielen Leute nicht stören!" Ungeheuere Ironie! würde Herr Saphir sagen. Nicht minder witzig war Eliphal, — Herr Mayr —, der seine Rolle sehr gut spielte, als er Tamira — Mad. Schröder — fragte: „Traut Tamira so wenig ihren Reizen?" Mad. Schröder sah so jung aus, wie ein ungeborenes Lämmchen. Um das Dreiblatt des Witzes voll zu machen, dankte Herr Eßlair, am Schlusse gerufen, dem leeren Hause „für die Theilnahme! Warum hat Herr Eßlair nicht die Anwesenheit und das freundschaftliche Anerbieten seines Freundes, Herrn Raimund, eines von seinen neuen Stücken zu seinem Vortheile in die Scene zu setzen, benützt? Das Haus wäre zum Erdrücken voll geworden. Salomons Urtheil scheint nur ein Textgerüst zu seyn, über welches die Festzüge und Märsche, wie feuchte Mäntel gehängt sind, die man trocknen will. Herr Eßlair hatte in der Essigkrugrolle des Königs Salomon eben so wenig Gelegenheit, sich auszuzeichnen, als die Mad. Schröder als junge Tamira. Das Violinsolo des Hrn. Stahl erhielt am Schlusse des zweiten Aktes lebhaften Beifall. Dem. Hagn spielte soso, lala; sie verdarb nichts, und machte auch nichts gut; das Gefühl stimmte mit den Rührworten nicht überein. Uebrigens wollen wir nicht zu streng mit ihr verfahren, indem sie uns durch die seltene Großmuth, gegen Bezug des unbedeutenden Gehaltes von 1800 Gulden auch ferner noch bei uns bleiben zu wollen, zu ihrem Schuldner gemacht hat.

Gestorben:

Jakob Lochner, Laternwascher, 28 J. a., am Brand.

Johann Schönauer, Maurer, 56 J. a., an Altersschwäche.

Johann Seif, pens. Silberkammer-Gehülfe, 79 J. a., am Schlagfluß.

Kunigunde Schuhmann, Kornkäuflers-Wittwe, 80 J. a., an Lungenlähmung.

Michael Hufnagl, engl. Sprachlehrer, 45 J. a., an Lungenschwindsucht.

Agnes Schmidt, Maurersfrau, 35 J. a., an der Wassersucht.

Anzeigen.

181. Bei Jos. A. Finsterlin, Buchhändler in München (Max-Josephs-Platz Nr. 38.) ist zu haben:

Buchinger, Dr. F., die Einführung der öffentlichen Rechtspflege in Bayern mit Beziehung auf die Oeffentlichkeit des Kultus. Passau. 1827. 1 fl. 48 kr.

Kretschmer, J., Lehre von permanenten Befestigungen und von deren Angriff und Vertheidigung. Mit 2 lithogr. Tafeln. 1831. broch. 2 fl. 24 kr.

Ploß, J. v., der Stadttag zu Krähwinkel. Lustspiel in 5 Aufzügen. 8. broch. Velin. 1 fl. 36 kr. Schrbp. 1 fl. 12 kr. Druckp. 48 kr.

Oeffentliche Gaben der Wohlthätigkeit.

Uebertrag von Nro. 111. . .	9 fl.	27 kr.
Für die durch Brand verunglückte Seilers-Wittwe Heilingbrunner in Haag, von C. v. B. Wolle Gott vor ähnlichem Unglück uns bewahren!	2 „	42 „
Summa	12 fl.	9 kr.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	23	Adalbertus.	Albert.	K. Hoftheater: Die Verlobten, Oper von Auber. In der Gesellschaft des Frohsinns: Tanz-Unterhaltung. Anfang 8 Uhr. Musikalische Unterhaltung in der Privatgesellschaft zur Eintracht.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 114. Sonntag, den 24. April 1831.

Ständeversammlung.

Die sechszehnte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 20. d. begann mit Bekanntmachung der Eingaben. — Hierauf trug der erste Sekretär Abgeordnete Culmann über die neue Wahl aus der Klasse der katholischen Geistlichkeit des Untermainkreises vor. Der Tagesordnung gemäß fuhr nun der Abgeordnete v. Wachter in seinem am vorigen Tage begonnenen Vortrage über die Anträge von Abgeordneten fort. — Hierauf begann die Diskussion über den Gesetzentwurf, die Behandlung neuer und revidirter Gesetzentwürfe betreffend. Von der Rednerbühne sprach der Abgeordnete v. Seuffert für den Gesetzentwurf. Der Redner ging von dem Gesichtspunkte aus, daß ein Schutz verfassungsmäßiges Rechte bei dem Mangel entsprechender Gesetzbücher nicht möglich sey, indem alle Zweige der Gesetzgebung im Einklange der Verfassung seyn müßten. Der vorgelegte Gesetzentwurf sey als eine Einleitung zur baldigen Erzielung eines solchen Einklanges zu betrachten, indem er die Verfertigung von Gesetzbüchern zu erleichtern, den Kostenaufwand zu vermindern suche. Der Redner berührte hierauf die gegenwärtigen Leistungen der Gesetzgebung; er fand den Beweis des nicht Entsprechenden derselben in dem Umstande, daß die den frühern Kammern vorgelegten Gesetzbücher auf's neue umgearbeitet würden; zeigte die Nothwendigkeit der Bedachtsamkeit bei Abfassung von Gesetzbüchern, wünschte jedoch, daß bei der Revision der Gesetzbücher mit dem Dringendsten begonnen würde, was offenbar die Civilgesetzgebung sey, da in Bayern 61 verschiedene Civilgesetzgebungen bestünden; minder nöthig sey die Revision des Strafgesetzbuches. Als Wünsche äußerte der Redner: es möge, so lange noch eine so große Verschiedenheit der Civilgesetzgebung herrschte, bei Anstellungen und Beförderungen auf spezielle Rechtskenntniß Rücksicht genommen; dann, es möge eine alsbaldige Revision der Advokatenordnung vorgenommen werden. Freiherr v. Closen sprach hierauf als Redner gegen den Gesetzentwurf; er hielt im Allgemeinen seine Annahme für nachtheilig der Entwicklung von Licht und Kraft in der Kammer; das Gesetz selbst erklärte er für nicht nothwendig, und viele Bedenklichkeiten enthaltend. Er erörterte, man berufe sich zum Beweise der Nothwendigkeit des Gesetzes auf die bisherige Erfahrung; diese beweise jedoch nichts, denn das Haupthinderniß der Gesetzgebung sey der noch obwaltende Kampf zwischen alt und neu; auch beweise die Erfahrung mit dem Hypothekengesetze und der Prioritätsordnung, daß bei dem bisherigen Verfahren ein zweckmäßiges Gesetz in kurzer Zeit durch die Kammern gehen könne; übrigens würde durch die Annahme der neuen Geschäftsordnung das Verfahren ungemein verkürzt; wesentliche Verkürzung würde durch frühere Publizität der Gesetzentwürfe herbeigeführt; die lange Dauer der Versammlungen sey kein Nachtheil, weil

während derselben auch andere wichtige Gegenstände erledigt werden könnten; die bezweckte Ersparung, ohnehin nicht das Höchste, sey problematisch, da es möglich sey, die Arbeit der Ausschüsse genüge den Kammern nicht. — Hierauf erklärte der Staatsminister von Zentner: Der Redner gegen den Gesetzentwurf sey von dem Prinzipe des Mißtrauens gegen die Regierung ausgegangen, dieses dürfe aber im vorliegenden Falle nicht Platz greifen, wo die Regierung keine andere Absicht habe, als das Gute auf's Schnellste in's Leben einzuführen; der Stand der Gesetzgebungsarbeiten sey nicht so weit zurück, als der Redner glaube, indem es sich nicht von neuen Gesetzbüchern, sondern bloß von der Revision schon bearbeiteter und geprüfter handle; eine Gefahr lasse sich bei dem Gesetze nicht befürchten, da es nur für den Fall berechnet sey, wenn der erste Ausschuß seine Arbeiten während der Dauer einer Versammlung nicht zu vollenden vermöge, und da überhaupt nur jene landständischen Ausschüsse gefährlich seyen, welche die ganze Landschaft repräsentiren, nicht aber solche, welcher wie dem vorgeschlagenen, bloß die Vorbereitung eines Gegenstandes übertragen ist. — Eine Einwirkung von Seite der Regierung sey nicht zu befürchten, da auf dem Gebiete der Gesetzgebung ihre Absicht mit der der Nation gleich sey. In Beziehung auf den vorgebrachten Fall, daß das Ministerium Veränderungen in der Gerichtsorganisation ohne Beirath der Stände habe vornehmen wollen, erklärte der Minister, es sey von eigentlicher Abänderung der Organisation nicht die Rede gewesen, sondern es habe sich bloß um reglementäre Verfügungen gehandelt. Hierauf begann die Diskussion vom Platze. An ihr nahmen die Abgeordneten v. Seufert, Rabel, Schwindl, Heinzelmann, von Closen, Rudhart, Brogino, Baron v. Fraunhofen, Schulz, Willich, Mätzler und v. Utzschneider Theil. — Zum Schlusse wurde das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen und die nächste auf Donnerstag, den 21. d., anberaumt.

Münchener: Conversation.

Vorgestern entwendete ein noch nicht verpflichteter, freiwillig zugehender Tambour, der weder seinen Geburtsort, noch seine Eltern angeben kann, einem Feldwebel des zweiten Linien-Infanterie-Regiments (Kronprinz), der ihn noch überdieß mit Wohlthaten überhäufte, während des Exerzierens eine Summe von mehr als hundert Gulden, indem er an dessen Schreibepulte ein Brett aufsprengte. Augenblicklich nach Entdeckung dieses ausgezeichneten Diebstahls setzte sich der eben so thätige als für das Wohl seiner Untergebenen stets unermüdet besorgte Bataillons-Adjutant Hr. Lieutenant v. Walter zu Pferde, und eilte mit verhängtem Zügel dem entflohenen Diebe nach. Durch einige ihm begegnende Fuhrleute erfuhr er die Spur desselben und erwischte ihn auch glücklich, sammt dem Gelde, zwischen Freimann und Garching, wo er ihn der dortigen Gendarmerie übergab, und auf die Hauptwache bringen ließ. Diese wahrhaft edle That wird dem Betheiligten so wie dem ganzen Regimente stets unvergeßlich bleiben, und es wird stolz darauf seyn, einen solchen Offizier zu besitzen. Möchten manche hierin ein würdiges Beispiel zur Nachahmung finden!

Durch k. Divisions-Kommando-Ordre wird, vom 23. April an, täglich von den hier garnisonirenden Regimentern, mit Ausnahme der Kavallerie, Mannschaft, zur Verfertigung von scharfen Patronen in das Laboratorium der Artillerie, von Morgens sechs Uhr bis Mittags ein Uhr kommandirt. Nach Augsburg und Landau sind bereits 600 Zentner Pulver in Patronen abgesendet.

Trotz der treuen, sentimentalen Anhänglichkeit an das Alter- und Volksthümliche von Seite unsers Referenten in Bock-Angelegenheiten, welche derselbe in Nr. 106 d. B. niederlegte, dauern die von dem Correferenten schon in Nr. 97 gemeldeten Vorbereitungen mit Herstellung des neuen Lokals ununterbrochen fort, und werden bald beendigt seyn. Eine Doppelthüre führet vom Münzgäßchen in den Vorplatz, von da zu den Arkaden (wo ein Röhrbrunnen und rückwärts an dem durchfließenden Bächchen zur Vermeidung von Unsittlichkeiten Abtritte für beide Geschlechter getrennt) der Schenke, in den untern Saal; der über eine Stiege befindliche Saal für Honoratioren ist sogar grün ausgemalt. Diesen sollte, so wie den untern die bereits vorhandene alte Bock-Bruderschafts-Tafel, die großgeschriebene kurze Entstehungsgeschichte dieses eigenthümlichen, über 200 Jahre alten Nationalgetränkes zieren, welche wie

hier gerne zum Beſten geben würden, wenn nicht zu vermuthen ſtünde, daß ſie ohnehin größtentheils allenthalben bekannt ſey. Wie oft würde man da die ſeelige Stifterin, Bayerns Churfürſtin Eliſabeth, Gemahlin Max I., den fürſtlichen Rathgeber Joh. v. Mandel zu Deutenhofen, und den erſten Hofbräumeiſter dieſes Fabrikats, Martin Staindl, hoch leben laſſen? Da die Civiliſation der Völker in allen Ländern fortſchreitet, warum ſollten die Bockfreunde Münchens an dem Alten hängen, und lieber in einem düſtern, unreinlichen und gemeinen Winkel, ihr theures Geld verzehren, als in freundlichen, anſtändigen Lokalitäten?

Unter den Sehenswürdigkeiten, die ſich bei der gegenwärtigen Meſſe in Frankfurt befinden, dürfte beſonders die eigenthümliche Hautbildung der Franz Sina Krone aus Holland der Aufmerkſamkeit aller Naturkundigen und Aerzte würdig ſeyn. Die Haut des Geſichtes und des Halſes dieſes 22jähr. Mädchens iſt ganz regelmäßig gebildet, der übrige Körper aber mit Schuppen u. warzenartigen Auswüchſen, die an Händen und Füßen eine hornartige Härte erreichen, bedeckt, welche meiſtens im Winter abfallen, und durch neue erſetzt werden. Dieſe eigenthümliche, angeborene Mißbildung iſt die ſo ſelten vorkommende hornartige Fiſchſchuppenhaut. In ſolcher Ausdehnung iſt dieſe Mißbildung bis jetzt nur bei wenigen Individuen vorgekommen.

Nicolo Paganini.

(Fortſetzung.)

Welche Stufe der Künſtlerſchaft er einnimmt, glauben wir in der Einleitung zu dieſem Aufſatze im Allgemeinen bereits angedeutet zu haben. Allein es muß noch erörtert werden, durch welche äußerlich erkennbaren Mittel er ſo allmächtig auf die Seele des Zuhörers zu wirken verſteht. Es trifft mancherlei bei ihm zuſammen, was eine ſo unerhörte Geſammtwirkung hervorbringt. Seine perſönliche Erſcheinung hat etwas Geſpenſtiſches. Referent wird nie den Eindruck vergeſſen, den dieſelbe auf ihn machte. Das große Opernhaus war mit Menſchen überfüllt; das Orcheſter hatte geſtimmt, geſpannt blickte Alles auf die Bühne. Raſch trat plötzlich der hagere, leichenblaſſe, durchaus ſchwarz gekleidete Mann, mit verkohltem Auge und mit den rabenſchwarzen flatternden Haaren ſeitwärts aus den Couliſſen, und eilte mit unerhörbaren Schritten bis zur Mitte des Proſceniums. Hier machte er Halt, und verbeugte ſich, wobei es ſchien, als müſſe ſich der Oberleib ſogleich vom untern trennen. Dann ſtellte er ſich zum Spiele. Das Conzert begann. Paganini blieb regungslos, der rechte Oberarm lag feſt an, und nur die rechte Hand leitete den Bogen, der in einigen großartigen Strichen ſiegend über dem Tutti ſchwebte. Nun kam das Solo. Während der Unbegreifliche den Himmel nie geahnter Entzückungen öffnete, verharrte er in unheimlicher Regungsloſigkeit; nur die Hände bewegten ſich; es war, als ſeyen es die Hände eines Automaten; das bleiche Antlitz blieb ohne Ausdruck; das erloſchene Auge ſchaute in ſich hinein; es war der tönende Tod! Wie Andere in Paganini Hoffmanns Johannes Kreisler oder den Rath Krespel, oder wie ſie in ſeinen Zügen Ironie, bittern Hohn und Gott weiß, was ſonſt für Odioſa finden können, begreifen wir nicht. Als der Künſtler geendet hatte, und donnernder, minutenlanger Applaus erfolgte, verzog ſich ſein bleiches Geſicht zu einem flüchtigen Lächeln. So lächelt ein Sterbender. Seine Züge verkünden nahe Auflöſung. Mit tiefem Schmerze ahnet dem Zuhörer, daß der nie wieder zu erſetzende Tonmeiſter bald, bald heimkehren müſſe! — Dieſe innere unwillkührliche Ueberzeugung iſt es, wodurch Paganini den Eindruck ſeines Spieles noch vermehrt, und zur tiefſten Rührung ſtimmt. Die Schwächlichkeit ſeines Körpers iſt leicht erklärlich. Als Kind ſchon von einem harten Vater angeſtrengt, mit ſüdlicher Glut einer Kunſt hingegeben, die unwiderſtehlich auf die Nerven wirkt, und oftmals in bewegten Lebensverhältniſſen leidenſchaftlich angeregt, litt Paganini ſchon frühzeitig an der Bruſt. Zu wiederholtenmalen wäre er gefährlichen Krankheitsfällen beinahe erlegen, ein Augenübel machte eine Operation nöthig, bei welcher er beinahe das linke Auge eingebüßt hätte. Geſteht er gleich ſelbſt, daß er ſich in der Jugend zu mancher Unbeſonnenheit hinreißen laſſen, ſo wird doch von Allen, die ihn näher kennen, verſichert, daß er ſchon ſeit langen Jahren ein Muſter der Mäßigkeit und Lebensvorſicht iſt, und daß er mit weiſer Oekonomie die ihm noch beſchiedenen Tage genießt. (Fortſetzung folgt.)

☞ Ein gewisser Gemäldehändler würde besser thun, seinen Kunden Originalien zu verkaufen, wofür er sie ausgiebt, und nicht schlechte Copien, anstatt Zeitungsblätter herumzutragen, und den Inhalt der Artikel entweder in Folge seines beschränkten Kopfes oder aus gewohnter Schmähsucht zu verdrehen. (Eingesandt.)

Lotto.

In der Regensburger-Ziehung sind folgende Nummern gezogen worden:

26 83 36 48 54

Gestorben:

Anna Maria Ante, Gendarms-Tochter, 21 J. a., an der Lungensucht.

Maria Ernst, Maurersfrau, 64 J. a., an Altersschw.

Emerentia Neumaier, Wirthstochter, 74 J. a., am Schlagfluß.

Barbara Federl, Revierförsters-Wittwe, 80 J. a., an Altersschwäche.

Georg Käufler, Käskäufler, 35 J. a., am Nervenfieber und Lungenbrand.

Katharina Blumhuber, Gürtlerstochter von Passau, 19 J. a., am Nervenfieber.

Anzeigen.

182. (3. a) Am Schrannenplatze A.V. Nr. 600. im 3ten Stocke ist eine freundliche mit schöner Aussicht versehene Wohnung von 2 heitzbaren Zimmern, Magdzimmer, nebst andern Bequemlichkeiten, zu vermiethen, und auch sogleich zu beziehen.

Das Weitere erfährt man im Kaufmannsgewölbe in dem nämlichen Hause, wo auch mehrere Kisten billig abgegeben werden.

183. Bei Antiquar Peischer am Hofgraben Nro. 233. nächst der neuen Münze dahier wird die 35ste Bücher-Anzeige unentgeltlich ausgegeben.

184. (3. a) In der Marsstraße Nro. 145. sind 2 schöne Sommerhäuser nebst Garten, jedes monatlich zu 4 fl., sogleich zu verstiften.

186. In der Dienersgasse Nro. 143. über zwei Stiegen ist ein schön eingerichtetes heitzbares Zimmer vornheraus mit eigenem Eingange an einen oder zwei Herren zu vermiethen und bis am 6. Mai zu beziehen.

185. Ein Mann in seinen besten Jahren, der lange Zeit eigne Handelsgeschäfte in einer Provinzial-Stadt geführt hat, und mit der Buchhaltung, sowohl als mit der deutschen, französischen und italienischen Sprache vertraut ist, wünscht mit einem hiesigen soliden Handelshause als Associe zu treten, wozu er den nöthigen Fond besitzt. D. Ue.

Oeffentliche Gaben der Wohlthätigkeit.

Uebertrag von Nro. 113.	12 fl.	9 kr.
Von einigen Gästen bei G—s	2 „	42 „
Von Mad. G—s	1 „	21 „
Summa	16 fl.	12 kr.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	24	Georg.	Georg.	K. Hof- und Nationaltheater: Großes Quodlibet von Raimund.

Digitized by Google

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 115. Montag, den 25. April 1831.

Armuth des Lebens.

Wie gibts hienieden doch so viel
Des Kummers und der Thränen,
Bis uns an dem ersehnten Ziel,
Die Grabesglocken tönen.

Wie mancher lebt, dem nie ein Strahl
Der Freudensonne leuchtet,
Wie mancher, dem nur Schmerz und Qual
Das trübe Auge feuchtet.

Wie Mancher lebt, der ach, noch kaum
Vom Freudenkelch getrunken,
Und schon erweckt vom schönen Traum,
In Finsterniß versunken.

Wie mancher sieht, gehaßt, verkannt,
Der Wange Roth erblassen,
Und möchte gern, ach gern dieß Land
Der Finsterniß verlassen!

Doch wenn dich Alles auch verläßt,
Du armer Sohn der Schmerzen,
O halte nur die Hoffnung fest
In dem verarmten Herzen.

Zum Himmel wende Deinen Blick,
Nicht auf die niedre Erde,
Sey stärker noch, als Dein Geschick,
Daß Dir der Kampfpreis werde.

Wie bald verrinnt im Strom der Zeit,
Die Nacht mit ihren Sorgen,
Dann strahlet Dir in Herrlichkeit
Ein ungetrübter Morgen.

G—v W—r.

Ständeversammlung.

Die siebenzehnte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten fand am 21. d. statt. Sie begann mit Bekanntmachung des Einlaufs. — Hierauf wurde ein Schreiben des Grafen von Benzel-Sternau verlesen, gemäß welchem derselbe, von der Ueberzeugung der Verfassungswidrigkeit seiner Wahl durchdrungen, auf seinem Nichteintritte in die Kammer beharren zu müssen glaubte. Nach einer kurzen Diskussion, an welcher die Abgeordneten von Seuffert, Weinzierl, Willich, Socher, von Harsdorf, Vetterlein, Ziegler, Schunk und Culmann Theil nahmen, und bei welcher vorzüglich hervorgehoben wurde, die Weigerung des Grafen v. Benzel-Sternau sey nur eine Folge seines übergroßen Klebens an dem Wortlaute der Verfassung, deßhalb aber nicht strafbar, wurde mit einer Mehrheit gegen 3 Stimmen beschlossen, der Graf von Benzel-Sternau sey zu entlassen und sein Ersatzmann einzuberufen. Der Tagesordnung gemäß wurde nun die in der vorigen Sitzung begonnene Diskussion vom Platze aus über den Gesetzentwurf, die Behandlung neuer oder revidirter Gesetzbücher betreffend, fortgesetzt. An selbiger nahmen noch die Abgeordneten Binder, von Hagn, Seeholzer, Graf von Drechsel, Socher, von Kreß, Thomasius, Weinmann, v. Dresch, Gmeiner, von Künsberg, Schickendanz, Kapp, von Mussinan, von Harsdorf, Klar, Schmidt, Plattner, Pummerer,

Kempter, Graf Deym, Leinecker, Vetterlein, Culmann, dann Windwart als Referent und Ministerialrath v. Spieß als Regierungscommissär Theil. — Die Wünsche des zweiten Präsidenten wurden häufig unterstützt, und ferner als Wünsche noch vorgeschlagen: Revision der Taxordnung, Bildung einer ständigen Gesetzgebungs-Commission, Verbesserung der Besoldung der Landgerichts-Assessoren, Ertheilung der Befugniß an jeden Rechtsgelehrten, seine schriftlichen Eingaben in eigenem Namen einreichen zu dürfen. — Nachdem das Präsidium die Mitglieder der Kammer eingeladen hatte, sich am 22. d. um neun Uhr in geheimer Sitzung zur Abstimmung über die Fragen, den Gesetzentwurf die Geschäftsordnung in den Kammern betreffend, einzufinden, schloß es die Sitzung; die nächste öffentliche wurde auf Montag, den 25. April, anberaumend.

Münchener-Conversation.

Allen k. Stellen und Behörden ist die allerhöchste Entschließung eröffnet worden, daß mit dem 1. Juli l. J. die Ermächtigung aufhöre, die Zeitschrift: „Inland" aus der Regie anzuschaffen, da sie nicht mehr das offizielle Organ der Staatsregierung sey, und von dieser keinerlei Beiträge und Unterstützungen mehr erhalte.

Den Bekennern des protestantischen Glaubens können wir die freudige Nachricht mittheilen, daß zum Baue der neuen Kirche vor dem Karlsthore dahier, die nöthigen Fonds bis zu ihrer Vollendung bereits angewiesen, und die dabei betheiligten Gewerbsleute davon in Kenntniß gesetzt sind. Diese ihren Baumeister ehrende Kirche wird sohin in kurzer Zeit zu den ersten Zierden der Hauptstadt gezählt werden.

Es wäre sehr zu wünschen, daß es dem Präsidium der hohen Kammer der Abgeordneten belieben möchte, die Tagesordnung in den Vorzimmern der Gallerien anheften zu lassen, wodurch viele Staatsdiener ihren Berufsgeschäften nicht zwecklos entzogen, und auch die Tribunen nicht überfüllt würden, und ebenso die Verfügung zu veranlassen, daß gleichwie während der Sitzungen der Kammer der Reichsräthe die Pranners-Straße durch Ketten gesperrt wird, während der Sitzungen der Kammer der Abgeordneten die Durchfahrt von dem Rochusberg in die Salvators-Straße sperren zu lassen.

Dem Vernehmen nach wird Herr Raimund im „Eheteufel" zweimal, im „Alpenkönig" (vermuthlich) einmal, in der „Fee aus Frankreich," und in seinem trefflichen Stücke: „Misosauris Zauberfluch," das er zum Vortheile des hiesigen Pensionsvereines zu geben gedenkt, auftreten. Es ist jedoch leicht vorauszusehen, daß er jedes neue Stück wenigstens einmal werde wiederholen müssen, was uns mit der angenehmen Hoffnung erfüllt, den hochgefeierten Künstler noch lange in unserer Mitte zu verehren.

Endlich ist wieder ein Mißstand, und zwar ein polizeiwidriger, weggeschrieben worden, (etwas, worüber man auch Jahre lang vergebens geeifert) nämlich die Brunnteichen-Werkstätten in Mitte der Glockenbach-Straße, links des Sendlinger-Thores. Die in diesen Blättern Nr. 84 angekündigte, dringende Erweiterung und Verschönerung des Sendlinger-Thores wurde in dem städtischen Bau-Etat höhern Orts genehmigt, und man kann hoffen, daß die Arbeit bald begonnen, und ganz (einschlüßlich des Abbruches der beiden Nebenhäuschen) hergestellt werde. Von dem neuen städtischen Baurathe, Hrn. Muffat, erwartet man sicherlich etwas Schönes. Bei dieser Gelegenheit wird doch auch jene, die Straße verengende und entstellende Einplankung eines Platzes an der Stadtmauer mit dem Portale, zum Brunnmeister-Häuschen gehörig, verschwinden. — Der neue Fischbrunnen für den alten Viktualien-Markt ist nach einer hübschen Zeichnung unter dem Meißel.

Bekanntlich werden Dungstätten in der Stadt wie in den Vorstädten polizeilich nicht geduldet. In dem schönen Hofgarten-Kasern-Hofe befindet sich eine solche bedeutend große Lage, Behufs des nahen Treibhauses der Fäulung überlassen, seit Jahren mit ihrer mephitischen Ausdünstung, gerade unter den Fenstern der Wohnung wackerer Krieger. Ist denn an der Gesundheit der ihren schweren Pflichten streng nachkommenden, hier zusammen lebenden Unterthans-Söhne weniger gelegen, als an manchem, dem

Staate und der menschlichen Gesellschaft lästigen Müßiggänger? Außerdem, daß der Exerzir- und Paradeplatz durch solchen Mißstand verunstaltet wird, dessen grünen sollende Erdhöhe gegen den Hofgarten ohnehin auch vernachläßigt ist, sollte derselbe von der Militär-Sanitäts-Polizei nie geduldet worden seyn. —

Wegen eingetretener Hindernisse kann Herr Dr. Kiesewetter heute seine angekündigte Vorlesung nicht halten. Wir werden acht Tage später das Vergnügen haben, ihn den „Faust" von Göthe lesen zu hören. Der Tag selbst wird rechtzeitig festgesetzt. —

Vor den Fenstern der Häuser Betten zu sonnen, Wäsche aufzuhängen, ist polizeilich verboten. Dieses scheint man am Wittelsbacher-Platze in dem Widmann'schen Hause über 2 Stiegen nicht zu kennen, da schon im vorigen Jahre von der Nachbarschaft dieses wegen gewissen Kindszeuges geahndet wurde. Dieselbe wünscht daher, daß das spähende Auge der fleißigen Polizei-Patrouillen auch einen gelegenheitlichen Blick in die obern Regionen werfen, und die Unwissenden mittelst eines Reichsthalers belehren möchte.

Am 21. d. verstarb wirklich zu Landshut der schon früher als todt bezeichnete, als Arzt und Naturforscher rühmlichst bekannte Dr. Joseph August Schultes, Direktor der k. chirurgischen Schule und vormals Professor auf der dortigen Universität, nach einem beinahe fünfmonatlichen schmerzvollen Krankenlager, in seinem 58sten Lebensjahre.

Unter den häufigen frommen Vermächtnissen der katholischen Geistlichkeit hat sich der zu Günzburg im Oberdonaukreise verstorbene Benefiziat und Kapital-Kammerer Pr. J. Georg Schmid wieder den öffentlichen Dank der Mit- und Nachwelt in der Art erworben, daß er zu Dotirung einer Waisen-Anstalt 3000 fl., für 1 Studirenden Stipendium 1600 fl., zu Schulbedürfnissen armer Kinder 480 fl., für Arme 1594 fl., zur Deckung der Verwaltungs-Kosten obiger Stiftungen 420 fl. u. s. w. eine Totalsumme von 9144 fl. hinterließ. Das sind ächte Diener Gottes und der Kirche, welche zeitliche Glücks-Güter und Segnungen in ihren reichen Pfründen jenen frommen Zwecken wieder geben, um deren willen sie ihnen zuflossen!

Wie viele Eltern und Vormünder, Jünglinge und Jungfrauen quälen sich Tag und Nacht mit dem Gedanken an die Zukunft, an eine glückliche Ehe. Unser „Tagblatt" vom 19. d. hat diesem Kummer für immer ein Ende gemacht, indem es Seite 440. anzeigt: „daß männliche und weibliche Individuen, welche sich glücklich zu verehelichen wünschen, sich nur in der Bayerstraße Nro. 182. früh von 6 bis 7 Uhr zu melden brauchen." Die Sicherheits-Polizei darf unverzüglich die geeigneten Vorkehrungen treffen, damit nicht Tausende auf dieser Wallfahrt zum Tempel des ehelichen Glückes erdrückt werden. So weit haben wir es noch nicht gebracht, obgleich wir Tag und Nacht bemüht sind, die Gunst des schönen Geschlechtes zu gewinnen.

Ein Holzhändler in Paris hat beim Holzverkauf einen neuen Weg eingeschlagen, nämlich nach dem Gewicht zu verkaufen. Die anscheinende Schwierigkeit bei dem Verfahren veranlaßte uns, die Wag-Anstalt zu besehen. Man glaubt, daß die Sache wohl nützlich sey, da die Maschine so eingerichtet ist, daß sie nach Belieben mißt und wägt, und ein Betrug gar nicht möglich ist.

Die berühmte Schauspielerin am Théâtre français, Dem. Mars, hat sich von der Bühne zurückgezogen. Sie will „Denkwürdigkeiten aus ihrem Leben und ihrer Zeit" erscheinen lassen. Da sie eine Zeit lang Napoleons Geliebte war, so wird auch dieser darin auftreten.

Correspondenz.

Augsburg.

Mad. Birch-Pfeiffer giebt mit dem ausgezeichnetsten Beifall Gastrollen in Augsburg.

Sie ist bereits in „Esser, Johanna v. Finnland, Menschenhaß und Reue, Chawansky," und in einem von ihr selbst verfaßten Stück, die „Walpurgis-Nacht" aufgetreten, welch Letzteres eine so glänzende Aufnahme fand, daß es auf Verlangen wiederholt werden muß.

Der ehrenvolle Empfang, welcher die Künstlerin jeden Abend schon bei ihrem ersten Erscheinen begrüßt, das stets besetzte Haus, welches in einigen

Vorstellungen sogar übervoll war, und der Enthusiasmus, mit welchem die Kunstleistungen dieser seltenen Künstlerin aufgenommen werden, gehört hier zu den Seltenheiten.

Mad. Birch wurde sogar schon während der Vorstellung gerufen, ein Fall, der bei uns etwas ganz Neues ist.

Die Theilnahme, durch welche die Gastirende nicht allein auf der Bühne, sondern in den ersten Häusern der Stadt ausgezeichnet wird, liefert einen neuen Beweis, daß es uns Augsburgern nicht an Kunstsinn, wohl aber an so würdigen Gegenständen mangle, diesen Sinn zu erwecken und zu nähren. Wir hoffen Mad. Birch noch in mehreren Rollen bewundern zu können, welche Hoffnung um so gegründeter erscheint, da sie nicht allein dem Publikum, sondern auch dem Gast und der Direktion den offenbarsten Vortheil bringt.

Bitte an edle Menschenfreunde.

Seit 21 Monaten liegt der Gerichtsdiener Karl Gerbl in Haidhausen (Nr. 78 bei dem großen Wirthe, Hrn. Sedlmayr daselbst) von dem thätigen und menschenfreundlichen Armenarzte, Herrn Dr. Röhrer behandelt, so schwer krank an der Gicht, eine Folge des russischen Feldzuges, darnieder, daß er sein Lager nicht verlassen, und für sein Weib und sein 1½-jähriges Kind nichts erwerben kann. Die Lage dieser unglücklichen Familie ist höchst beklagenswerth. Sie leben von milden Gaben, und sind außer Stand, den Miethzins für das Ziel Georgi zu bezahlen.

Von der k. Polizeidirektion ermächtiget, Unterstützungsbeiträge für den armen kranken Gerbl annehmen zu dürfen, wenden wir uns mit dieser dringenden Bitte an die Herzen edler Menschenfreunde mit der Zusage öffentlicher Verrechnung

Die Redaktion.

Die polnischen Sensenmänner.

Ein einz'ger Sensenmann bezwingt die Welt,
Wie man seit Adams grauer Zeit gesehen;
Wie furchtbar hat sich Polen jetzt gestellt,
Dem ganze Schaaren zu Gebote stehen!

Anzeigen.

182. (3. b) Am Schrannenplatze A.V. Nr. 600. im 3ten Stocke ist eine freundliche mit schöner Aussicht versehene Wohnung von 2 heitzbaren Zimmern, Magdzimmer, nebst andern Bequemlichkeiten, zu vermiethen, und auch sogleich zu beziehen.

Das Weitere erfährt man im Kaufmannsgewölbe in dem nämlichen Hause, wo auch mehrere Kisten billig abgegeben werden.

184. (3. b) In der Marsstraße Nro. 145. sind 2 schöne Sommerhäuser nebst Garten, jedes monatlich zu 4 fl., sogleich zu verstiften.

186. In der Dienersgasse Nro. 143. über zwei Stiegen ist ein schön eingerichtetes heitzbares Zimmer vornheraus mit eigenem Eingange an einen oder zwei Herren zu vermiethen und bis am 6. Mai zu beziehen.

Zur Nachricht.

Vom heutigen Tage an erscheint das Volksblatt: „der Landbote" nicht mehr unter meiner Redaktion.

München, den 23. April 1831.

Dr. E. Duller.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 23. April.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	15	52	—	15	—	—
Korn	11	25	—	—	—	16
Gerste	7	28	—	—	—	23
Haber	5	33	—	9	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	25	Markus.	Markus.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 116. Dienstag, den 26. April 1831.

Münchener-Conversation.

Bei der Feier des St. Georgen-Ritterfestes wurde der k. General-Lieutenant Graf v. Schebras zum Großkreuz, dann Freiherr v. Malzen, k. bayer. Gesandter am römischen Hofe, und Graf Taufkirchen v. Kleeberg zu Commandeurs ernannt. Gestern fand in der Hofkapelle der Trauergottesdienst für den höchstseligen König als Großmeister, und heute für die verstorbenen Ritter statt.

Weder in die gegenwärtige königl. Fürstengruft zu München, noch in die alt herzoglich Zweibrück'sche zu Sulzbach werden die irdischen Ueberreste der höchstseeligen Frau Herzogin Amalie übersetzt, sondern nach eigener letzter Willensanordnung, ohne Leichen-Section und Begräbniß-Gepränge, wollte Dieselbe dort Ihre ewige Ruhestätte finden, wo Sie im Leben so gern seit vielen Jahren weilte, zum Troste der Armen, zur Freude aller Sie verehrenden Bewohner Neuburgs.

Um das Wohl der kranken Armen zu fördern ist von nun an sämmtlichen Almosenträgern erlaubt, die denselben, im Falle der Erkrankung, ertheilten, ärztlichen Ordinationen unmittelbar, und zu jeder Zeit in die treffende Apotheke zur Anfertigung zu tragen, ohne sie, wie bisher, erst auf dem Bureau des Armenpflegschaftsrathes contrasigniren zu lassen. Zugleich werden die Armenärzte den Ordinationen pflichtgemäß den Namen und die Nummer der Karte des erkrankten Armen um so sicherer beisetzen, als die Herren Apotheker beauftragt sind, auf die Erfüllung dieser Form strenge Acht zu haben, und wegen Verdacht des Betruges jedes Rezept zurückzuweisen, das nicht auf denselben Namen und Numerus lautet, wie die vorzuweisendt Karte. Bedürftigen Personen jeden Standes, welche nicht im Almosen stehen, wird nach gestellter Bitte und erwiesenem Bedürfnisse ohne Verzug der Genuß der Medikamenten-Freiheit, so wie unentgeltliche Hülfe durch die Armenärzte bewilliget. Sie erhalten für die Dauer dieser Vergünstigung eine Karte, welche bei jeder Verschreibung aus der Apotheke ebenso zu brauchen ist, wie die Karte der Almosenträger. Um ununterbrochen über den Vortheil der Armen, welcher auch derselbe der Armenbehörde ist, zu wachen, vor jedem Mißbrauche zu wahren, und schleunige Abhülfe sowie Verbesserungen, wo solche angemessen erscheinen, zu veranlassen, wurde Herr Dr. Kaltenbrunner committirt, täglich die treffende Apotheke zu besuchen und die dispensirten Rezepte zu revidiren.

Ein Dresdener Blatt enthält folgende drollige Anzeige: „Wegen des dermaligen Strohbedarfs für unsere Armee, und um dem übertriebenen Luxus, welchen das schöne Geschlecht fortwährend mit den

Strohhüten treibt, Einhalt zu thun, ist das Maaß derselben auf höchstens 16 Zoll Breite oder 42 Zoll Durchmesser festgesetzt werden. Dawider Handelnde haben zu gewärtigen, daß dergleichen ungebührliche Strohdächer auf der Stelle konfiszirt und in das hiesige Proviant-Magazin abgeliefert werden." Als Veranlassung gibt man an, daß bei dem letzten Einrücken einer Reiterwache in unserer Stadt ein hungriges Kuirassier-Pferd einer auf der Brücke stehenden Zuschauerin den Strohhut im Vorbeigehen vom Kopf gerissen und aus dem Stegreif aufgefressen hat.

In Bayern giebt es Landgerichte, ja sogar einzelne Gemeinden, wo fünf verschiedene Gesetzgebungen gelten, und man die einzelnen Häuser nach der Verschiedenheit der Gesetzgebung unterscheidet.

„Nun ja," — sagte ein Landmann, der gerade den Adreß-Kalender durchblätterte — „mit Räthen wären wir zur Genüge versehen. Wir haben Staats- und Stadträthe, Kriegs- und Kirchenräthe, Justiz- und Hofräthe, Medicinal- und Posträthe; kurz, Räthe von allen Sorten, und durch's ganze ABC. Der liebe Gott segne uns nur eben so reichlich mit Vorräthen.

Nicolo Paganini.

(Fortsetzung.)

„Mit Offenheit hat Paganini seine Jugendjahre bekannt. Er sagt in dieser Hinsicht bei Gelegenheit eines Gespräches mit Herrn Schottki: „Gegenwärtig, als Mann, an dem ein viel bewegtes Leben oft stürmisch genug vorüberzog, darf ich es wohl gestehen, daß meine Jugend keineswegs frei von den Fehlern aller jungen Leute war, die, längere Zeit fast sclavisch erzogen, sich dann plötzlich jeder Bande los und sich selbst überlassen fühlen, und nun für lange Entbehrung, Genuß auf Genuß zusammendrängen wollen. Mein Talent fand von allen Seiten außerordentliche, ja für einen jungen, feuerigen Mann zu große Anerkennung; das ungebundene Umherreisen, der Enthusiasmus, den fast jeder Italiener für die Kunst empfindet, ein genuesisch.s Blut, das ein klein wenig schneller zu strömen scheint, als das deutsche, — Alles dieß, und so manches Andere der Art mehr, ließ mich oft in Gesellschaften gerathen, die in der That nicht die Besten waren. Ich muß es aufrichtig sagen, daß ich mehr als einmal in die Hände solcher Leute fiel, die weit fertiger und glücklicher spielten, als ich, aber freilich weder die Violine noch die Guitarre. Ich verlor oft an einem Abende die Frucht mehrerer Conzerte, und sah mich nicht selten durch Leichtsinn in Verlegenheiten, woraus mich nur die eigene Kunst immer wieder zu retten vermochte. Aber diese Perioden waren zum Glück vorübergehend; ich bedaure es, daß sie stattfanden, will aber durchaus nicht glänzender erscheinen, als ich es bin, und bitte Sie auch, die einfache Wahrheit Ihren Lesern mitzutheilen, unter denen es doch vielleicht Einige giebt, die den Stein nicht gegen mich aufheben, die in ihren eigenen Busen greifen, oder doch nicht Lust haben, geradezu zu verdammen, bevor sie nicht in die andere Wagschale legten, was Klima, mangelhafte Erziehung, italienische Sitte und die Art und Weise des Künstlerlebens überhaupt verschuldeten." Wer vermöchte den ersten Stein auf ihn zu werfen?

Was hiernächst sein Spiel anlangt, so wird es schwer halten, in Worte zu kleiden, was sich nicht beschreiben läßt. Aus der Beschreibung seiner äußern Erscheinung geht hervor, daß seine Bogenführung von derjenigen ganz abweicht, welche bisher als die richtige anerkannt worden ist. Bald trägt er überdieß den Auf-Takt mit dem Niederstrich und Niederschläge mit dem Aufstriche vor; bald zieht er wieder mit vollem, bald mit seitwärts gehaltenem Bogen, bald eilt er mit raschen Bogenstößen über die Saiten; bald schlägt er, bald streichelt er dieselben; stets ist es, als wolle er mit dem Bogen ein Spiel treiben. Man kann seine Bogenführung zwar nicht schulgerecht, aber man muß sie genial nennen. Sein Ton ist nicht sehr stark, aber voll und weich und durchaus verschieden von dem Tone aller übrigen Violinspieler. Könnte man die jetzt lebenden Virtuosen auf der Violine mit geschlossenen Augen hinter einander in einem Conzerte hören, gewiß würde man Paganini sogleich an seinem Tone erkennen. Selbst im mächtigsten Tutti der Instrumente bleibt

derselbe vorwaltend, ohne dabei durchdringend zu seyn, wie bei andern Violinspielern. Paganini ist Meister des seelenvollsten Gesanges. Wem wäre das Auge trocken geblieben, wenn er in Wehmuth süßer klagt als die Nachtigall? Wem hätte er nicht mit unsäglichem Schmerze die innersten Fibern des Herzens zerrissen, wenn er verzweiflungsvoll dem Jammer sich hingab? Wer hätte nicht die süßeste Wohllust empfunden, wenn er in schwellenden Tönen einen Hymnus an die Liebe sang? Es ist sein Sprichwort: Bisogne forte sentire per far sentire (man muß selbst stark empfinden, um Andere empfinden zu lassen), und dieß beweiset er namentlich im Vortrage des Adagio. Allein am Bewunderungswürdigsten erscheint er, wenn er sich der unbeschreiblichen Fertigkeit seiner Finger überläßt, und kecken Humor, mit Kraft und Feuer dahinströmt; Diatonische und chromatische Läufe in der Terze, Sexte, Octave oder Decime, abgestoßen oder gezogen, Pizzicato- und Staccatoläufe mit und ohne Bogen in rapidester Schnelligkeit, wobei den Umständen nach die sogenannten schlechten Zeittheile deutlich markirt werden, Triller, Trillerketten, Arpeggio's, Sprünge mit goldreiner Intonation, zuweilen ein seltsames Abknüpfen der Saiten, verschieden vom Pizzicato und Staccato, so wie ein wunderbares Gerölle des Tones, welches durch das Schlagen der Saiten und durch ein momentanes Liegenlassen des Bogens auf der noch vibrirenden Schwinge hervorgebracht wird; Flageolett-Töne von nie gekannter Vollendung, Flageolett-Doppeltöne und Flageolett-Triller auf zweien Saiten mit raschgestoßenem Bogen, einfache und Doppelläufe auf Einer Saite (den tiefen Ton jedesmal in so außerordentlich schnellen Vorschlägen, daß man beide Töne zu hören wähnt); zweistimmige, dreistimmige und vierstimmige Sätze mit verschiedener vollkommen deutlicher Stimmenführung, und in den vierstimmigen Sätzen zuweilen der Baß pizzicato, die Mittelstimme tremolo und die beiden Oberstimmen im Flageolett; oder den Baß tremulirend, die Mittelstimme pizzicato und die Oberstimmen col azco: — Alles dieß sind die äußerlich erkennbaren Eigenthümlichkeiten des Paganinischen Violinspieles, welches von spätern Geschlechtern einst für Fabel gehalten werden wird! — Gestatteten es die Grenzen dieses Aufsatzes, so würde Referent Paganini's weltberühmtes Spiel auf der G-Saite besonders analysiren. Wer es eine Charlatanerie des Künstlers nennt, hat ihn sicherlich nicht gehört. Durch das Auf- und Abgleiten der Finger auf der tiefen Saite, entsteht ein Klang, der sich dem elegischen Klange des Violoncells nähert, ohne darum die Eigenthümlichkeit des Gegentones zu verlieren. Auch hier hat er den Geist des Instrumentes festgehalten, und darum leistet er auch auf diese Weise etwas Außerordentliches und Unbegreifliches, während seine Nachahmer durch das Herumsingern auf Einer Saite oft nur ein jämmerliches Geheul hervorzubringen im Stande sind. Welche Kadenzen Paganini bei so überreichen, ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu schaffen vermag, leuchtet von selbst ein. Athemlos lauschet der Zuhörer, daß nicht ein Farbenton dieser wunderbaren Gebilde ihm verloren gehe. In ihnen erhebt sich die Seele des Künstlers entweder zur schwindelnden Höhe, oder sie weilt mit tiefem Humor in den Bergthälern des Lebens.

(Fortsetzung folgt.)

Lied der Spanier, als sie im Jahre 1808 Saragossa vertheidigten.

Blut fürs Vaterland vergossen,
Trinkt die Erd' in Schöpfungsstunden,
Daß ihr neue Kämpfer sprossen
Für das Recht, auf Tod und Wunden.

Blut fürs Vaterland vergossen,
Macht der Freiheit Blumen blühen,
Die, mit Kraft emporgeschossen,
Alle Felder überglühen.

Blut fürs Vaterland vergossen,
Füllt das Maaß der Seligkeiten;
Denn zu himmlischen Genossen
Werden, die für Freiheit streiten.

Blut fürs Vaterland vergossen,
Glänzt im Himmel wie auf Erden,
Und der Ruhm, dem Blut entsprossen,
Läßt uns unvergänglich werden.

Gestorben:

Joseph Dallmaier, Bauerssohn von Lochhausen, 19 J. a., an den Folgen einer Stichwunde.

Anna Maria Grünwald, Schlossers-Wittwe, 65 J. a., an Altersschwäche.

Michael Feuchter, Hausmeistersohn, 31 J. a., am Schlagfluß.

Dorothea Reuß, k. Oberrechnungsraths-Tochter, 19 J. a., am Schleimschlag.

Michael Kirninger, Taglöhner, 55 J. a.

Anzeigen.

166. (3. c) Im v. Vogel'schen Hause, Theresien-Straße Nro. 588. b., der neu eröffneten Fürsten-Straße gegenüber, gegen die Sonnenseite, sind 2 Wohnungen, mit allen Bequemlichkeiten versehen, zu ebener Erde und im dritten Stocke, auf nächstes Ziel Georgi, jede gegen jährlichen Miethzins von 170 fl. zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Weitere Auskunft ertheilt der im Hause im ersten Stocke wohnende Bediente Joh. Lindmayer.

182. (3. c) Am Schrannenplatze A.V. Nr. 600. im 3ten Stocke ist eine freundliche mit schöner Aussicht versehene Wohnung von 2 heitzbaren Zimmern, Magdzimmer, nebst andern Bequemlichkeiten, zu vermiethen, und auch sogleich zu beziehen.

Das Weitere erfährt man im Kaufmannsgewölbe in dem nämlichen Hause, wo auch mehrere Kisten billig abgegeben werden.

184. (3. c) In der Marsstraße Nro. 145. sind 2 schöne Sommerhäuser nebst Garten, jedes monatlich zu 4 fl., sogleich zu verstiften.

187. (3. a.) Vor dem Karlsthore im Rondel rechts Nro. 1313. ist ein sehr modernes leichtes zweispänniges Würstel um billigen Preis zu verkaufen.

185. Ein Mann in seinen besten Jahren, der lange Zeit eigne Handelsgeschäfte in einer Provinzial-Stadt geführt hat, und mit der Buchhaltung, sowohl als mit der deutschen, französischen und italienischen Sprache vertraut ist, wünscht mit einem hiesigen soliden Handelshause als Associe einzutreten, wozu er den nöthigen Fond besitzt. D. Ue.

186. In der Dienersgasse Nro. 143. über zwei Stiegen ist ein schön eingerichtetes heitzbares Zimmer vornheraus mit eigenem Eingange an einen oder zwei Herren zu vermiethen und bis am 6. Mai zu beziehen.

Oeffentliche Gaben der Wohlthätigkeit.

Uebertrag von Nro. 114. . .	16 fl.	12 kr.
Für die Sailers-Wittwe in Haag von Hrn. Sp.	1 „	12 „
Gott segne diese Gabe von N. Z.	5 „	24 „
Summa	22 fl.	48 kr.

Für den seit anderthalb Jahren kranken erwerbsunfähigen Gerichtsdiener Gerbel in Haidhausen von A.	1 „	21 „
Für denselben von Hrn. E. . .	— „	48 „
Summa	2 fl.	9 kr.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	26	Hildegard.	Kletus.	K. Hoftheater: Die Verlobte, Oper von Auber.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 117. Mittwoch, den 27. April 1831.

Münchener-Conversation.

Die k. Regierung des Isarkreises hat sich bewogen gefunden, allen Kreis-Regierungen ein lythographirtes Exemplar des an sämmtliche Polizei-Behörden erlassenen Befehles vom 24. März mit dem Ersuchen mitzutheilen, auch jene ihrer Bezirke darnach anzuweisen. Derselbe lautet also: „Die Gelegenheit zum Arbeitsverdienste, welche die vielen öffentlichen und Privat-Bauten in der Haupt- und Residenzstadt München dargeboten haben, hat eine große Anzahl von Taglöhnern und Bauarbeitern sowohl aus dem Inlande, als auch aus dem Auslande herbeigezogen, und zu häufigen Ansäßigmachungen auf den Lohnerwerb Veranlassung gegeben. Nachdem aber nunmehr diese Bauunternehmungen seltener werden, sohin auch die Gelegenheit zum Erwerbe durch Taglohn immer mehr sich einschränkt, so liegt es in dem Interesse der öffentlichen Sicherheit, die Hauptstadt vor dem übermäßigen Zudrange beschäftigungsloser Leute zu bewahren, und den ansäßigen Arbeitern den zu ihrer Subsistenz nöthigen Verdienst zu sichern. Die k. Regierung hat daher der k. Polizeidirektion daselbst den Auftrag ertheilt, unter den obwaltenden Umständen eine um so größere Strenge in der Aufsicht auf Fremde, sowohl Inländer als Ausländer, und besonders auf jene der untern Volksklasse auszuüben, hauptsächlich gegen diejenigen nach dem Ernste der Gesetze zu verfahren, welche über die Ursache ihres Aufenthaltes und über ihre Subsistenz-Mittel sich nicht glaubwürdig ausweisen können, oder sonst verdächtig oder übeln Rufes sind, und daher durchaus nicht geduldet werden könneu. Damit aber die k. Polizeidirektion in dieser ihrer Wirksamkeit die nöthige Unterstützung, und die Absicht für gute Ordnung den günstigen Erfolg finde, so haben die Gränzbehörden den ausländischen Taglöhnern, Maurer- und Zimmergesellen, welche sich nicht sogleich mit einem zureichenden Reisegeld, wodurch ihre Subsistenz auf eine geraume Zeit gedeckt ist, ausweisen können, den Eintritt zu versagen, diejenigen aber, deren Leumund im mindesten zweifelhaft, oder deren Legitimationen nach strenger Prüfung irgend einem Anstande unterliegen, ohne Rücksicht auf die Subsistenz-Mittel sogleich zurückzuweisen. Die k. Polizeibehörden sind ferner hierdurch angewiesen, diejenigen Arbeiter und Taglöhner ihrer Amtsbezirke, welche in der Absicht eines besseren Verdienstes nach der Hauptstadt zu reisen gesonnen sind, über die Schwierigkeit des dermaligen sichern Erwerbes zu belehren, und jedenfalls nur den als tüchtig und unbescholten anerkannten Individuen Reise-Legitimationen zu ertheilen. Ueberhaupt haben die Polizeibehörden auch in ihren Amtsbezirken diesem Zweige der Polizei eine fortwährende Aufmerksamkeit zu widmen, und namentlich gegen ausländische Taglöhner eine strenge Aufsicht zu pflegen."

Also nicht dem k. Landgerichte München gebührt das Verdienst, wie der „Volksfreund" meint, die

große Menge fremder Arbeiter ex officio aus den vielen Ziegelstädeln vertrieben zu haben, sondern dieses war Folge des vorstehenden mit allgemeiner Dankbarkeit anerkannten Befehls.

Der k. Quartiermeister-Stab wird im laufenden Jahre die Gebirgs-Aufnahmen in den Landgerichts-Bezirken Paßau, Wilshofen, Griesbach, Pfarrkirchen, Wegscheid und Wolfstein fortsetzen lassen. Dieses Geschäft ist dem k. Hauptmann Herrn Aulitscheck, und den beiden k. Lieutenants Herrn Riedl und Herrn von Kienle übertragen. Auch die königliche unmittelbare Steuerkataster-Commission wird die Vermessungen in den Landgerichten Cham, Kötzting, Regen und Viechtach fortsetzen lassen, und hat zur Leitung dieser Vermessungsgeschäfte den k. Steuerrath Lämle beauftragt.

Se. königl. Hoheit der Herr Herzog August von Leuchtenberg ꝛc. ꝛc. Fürst von Eichstädt haben den freien Zutritt in das in dem herzoglichen Hofgarten-Pallaste zu Eichstädt befindliche Naturalien-Kabinet gestattet. Dieses naturhistorische Museum, welches von Sr. königl. Hoheit dem hochseligen Herrn Herzoge Eugen gegründet, durch die Freigebigkeit Ihrer königl. Hoheit der Frau Herzogin in Ihrem hohen Sinne für alles Schöne und Gute bedeutend vermehrt, und endlich, durch den regen Eifer und die tiefen Kenntnisse des erhabenen Besitzers schon jetzt auf eine sehr hohe Stufe von Glanz und Reichthum besonders an den seltensten Natur-Erzeugnissen Brasiliens gestellt, den berühmtesten Anstalten dieser Art sich würdig anreihet, wird nun als eine neue Zierde der Stadt von dem 22. April an einmal in der Woche, nämlich Freitags in den Nachmittagsstunden von 2—4 Uhr, für das Eichstätter Publikum, für Fremde aber zu jeder andern Zeit nach vorläufiger Anfrage geöffnet werden.

Ein tragisches Ereigniß hat dieser Tage die Stadt St. Julien bei Troyes in Bestürzung versetzt. Eine junge Frau, die guter Hoffnung war und eines jener Gelüste empfand, denen die Frauen in diesem Zustande zuweilen ausgesetzt sind, schlich in das Haus eines ihrer Nachbarn, stieg in den Keller hinab und leerte daselbst ein Glas von dem dort befindlichen Weine. Die Herrin des Hauses, die diesen Besuch wahrgenommen, schrie: Diebe! Man eilte herbei, bemächtigte sich der Delinquentin und erkannte in ihr die Tochter einer der geachtetsten Familien des Ortes. Die junge Frau, in Verzweiflung darüber, sich mit Schande bedeckt zu sehen, riß sich los, eilte zu dem benachbarten Fluß und stürzte sich hinein. Man zog sie heraus und brachte sie nach Hause. Vergebens suchten ihre Angehörigen sie zu trösten. In dem Augenblicke, wo man sie beruhigt glaubte, begab sie sich in ein anstoßendes Zimmer und ergriff eine Pistole, die sie geladen wußte; da sie es indeß ohne Zündkraut fand, brannte sie einen Strohhalm an und zerschmetterte sich den Kopf.

Nicolo Paganini.

(Fortsetzung.)

Wohl muß man fragen, wie es ihm möglich geworden ist, eine unbegreifliche Meisterschaft zu erringen. Mit großem Interesse haben wir aus dem Schottki'schen Werke ersehen, daß der Künstler in dem Besitze eines musikalischen Geheimnisses zu seyn behauptet, welches in keinem Conservatorium der Musik zu erlernen sey, und mit Hülfe dessen sich jeder junge Mensch binnen drei Jahren zu einem vollkommenen Violinspieler ausbilden könne. Herr Schottki fährt an der betreffenden Stelle fort: „Ich fragte Paganini wiederholt, ob er nicht scherze, ob es ihm wirklich mit dieser Versicherung Ernst sey, worauf er jedesmal erwiederte: „Ich schwöre es Ihnen zu, daß ich die Wahrheit sage, und berechtige Sie, dieß in meiner Biographie ausdrücklich zu erwähnen. Nur ein einziger Mensch, der jetzt etwa 24 Jahre alt ist, Herr Gaetano Ciaudelli zu Neapel, kennt mein Geheimniß. Er spielte schon längere Zeit das Violoncell auf eine mittelmäßige Art, so daß sein Spiel für alltäglich galt und mit Recht ohne Beachtung blieb. Da mich der junge Mann aber interessirte, und ich ihn begünstigen wollte, so machte ich ihn mit meiner Entdeckung bekannt, welche so vortheilhaft auf ihn wirkte, daß er in dem Zeitraume von drei Tagen ein ganz anderer Mensch wurde, und man über die plötzliche Umschaffung seines Spieles Wunder über Wunder rief. Während er früher kratzte, daß es den Ohren wehe that, und

er die schülerhafteste Bogenführung hatte, war sein Ton jetzt rein, voll und lieblich; er hatte den Bogenstrich ganz in seiner Gewalt, und brachte auf seine erstaunten Zuhörer den bedeutendsten Eindruck hervor." — Paganini soll wiederholentlich versprochen haben, nach Beendigung seiner Reisen, sein Geheimniß der Welt mittheilen zu wollen. Gewiß wird ein Jeder von ganzer Seele wünschen, daß dieß geschehe; denn es wäre ein unersetzlicher Verlust, wenn die Elemente seiner Kunstmittel mit ihm zu Grabe gehen müßten. Referent glaubt übrigens seinerseits, das Wesen des Geheimnisses bereits entdeckt zu haben. Es ist bekannt, daß Paganini in der Regel seine Conzerte einen halben oder einen ganzen Ton höher spielt, als sie gesetzt sind und vom Orchester begleitet werden. Hierauf erklärt sich die fremdartige Qualität seines Tones im Gegensatz zu dem Tone der Orchestergeigen, und dieß wäre schon eine Spur, die zur Entdeckung seines Geheimnisses leitet. Zu wiederholtenmalen ist es hiernächst dem Künstler begegnet, daß Violinspieler, welche in den Conzerten seine Violine in die Hände nahmen und untersuchten, dieselbe mit Aeußerungen des höchsten Erstaunens und mit der Bemerkung zurückgegeben haben, Paganini spiele auf einer verstimmten Geige. Hierin liegt nun unseres Erachtens abermals eine Andeutung des Geheimnisses. Nicht verstimmt ist sein Instrument, sondern eigenthümlich und auf besondere Weise gestimmt. Paganini hat höchst wahrscheinlich eine Art der Stimmung ausgemittelt, durch welche die Schwierigkeit der Applikatur sehr vermindert und alle Läufe und Doppelgriffe ungewöhnlich erleichtert worden sind. Sachkenner mögen diese Vermuthung weiter verfolgen! Hiernach würde freilich nur die Fertigkeit des Künstlers auch von Andern künftig erreicht werden können; sein Genius — wird leider untergehen! —

Auch als Componist hat Paganini einen seltenen Werth. Tiefer Humor, südliches Feuer, Energie, besonnene Charakteristik und effektvolle Instrumentirung in der originellsten und kühnsten Verbindung sind die Elemente seiner Compositionen. Ihnen verdankt er hauptsächlich den außerordentlichen Erfolg seiner Conzerte. Das Publikum fühlt sich eben so hingerissen von der unwiderstehlichen Gewalt seiner musikalischen Gedanken, wie von seiner Virtuosität; doch hat die Begeisterung über sein glänzendes Spiel es seither noch nicht recht zu einer ruhigen Würdigung seiner Compositionen kommen lassen, und hieraus erklärt es sich allein, weßhalb sein Werth als Componist noch nicht so allgemein anerkannt ist.

Seine Conzerte und Variationen sind Tongemälde, den Symphonieen und Variationen Beethovens an Tiefe und Fülle der Gedanken vollkommen ähnlich, und nicht ohne Uebertreibung kann man ihn den Beethoven Italiens nennen, den er nächst Mozart von allen deutschen Componisten auch am meisten verehrt. Man erinnere sich seines unvergleichlichen Conzerts in E-dur, des Glöckchen-Conzerts, der wahnsinnig wilden Hexenvariationen, des majestätischen Allegro's seines Conzerts aus Es-dur u. s. m. „Paganini's Compositionen," heißt es in der Theaterzeitung vom 5. April 1828, „geben keine künstliche Texturen, sie geben rein nur Musik. Der Verstand wird nirgends an sein Schiedsrichteramt gemahnt, das Herz ganz entzückt. Wie im Spiele so auch in der Composition hallen die Bebungen einer tiefen Rührung, in denen ein ewiger Geist sich in das Unendliche aufschwingt, von unwiderstehlicher Sehnsucht beflügelt. Auch seine heiteren Tongemälde sind Scenen, wo sich der Mond in den Wiesenquellen spiegelt, und das Herz sich nach dem ewigen Tage sehnt."

„Seine Scherze sind das Lächeln eines süßträumenden, kindlichen Engels. Sein Adagio ist Sphärengesang." Nach Beendigung seiner Reise beabsichtet Paganini eine Oper zu schreiben, und gewiß läßt sich, wenn er einen ihm zusagenden Text findet, etwas Treffliches erwarten. (Schluß folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Sonnabend, den 23. d.: „Rettung für Rettung," Schauspiel in fünf Aufzügen von H. Beck.

Unser talentvolle und geschätzte Künstler, Herr Hölken, trat in diesem alten, aber noch immer gern gesehenen, und wirklich gediegenen Schauspiele nach langer Entfernung von der Bühne, wieder zum erstenmale auf. Er spielte mit sehr vieler Gewandtheit und wurde gerufen. Auch Dem. Hagn leistete an diesem Abende Vorzügliches.

Sonntag, den 24. d.: „Ein Quodlibet." Herr Raimund in fünf Rollen als Gast.

So ein werther Gast, als Herr Raimund, der von Tag zu Tag sich in allen Herzen einbürgert, hat uns noch selten heimgesucht. Wir erinnern uns auch seit langer Zeit nicht von irgend einem Bühnenmeister, die verschiedenen Saiten unserer Seele so angeklungen gefühlt zu haben, als dieß dem wackern Raimund gelang, dessen ernste Kraft Schritt für Schritt mit dem Zauber des Humors wandelt. Es ist wunderbar, die ergreifende Darstellung des Geitzigen und die harmlos humoristische recht gediegene des Zettelträgers von einem Meister hervorgerufen zu sehen. — Sowohl Hr. Raimund (der wieder viermal gerufen wurde) als auch ein sehr vortreffliches Pas de deux von Roziers Composition (nach welchem derselbe mit seiner Tänzerin Dem. Scherzer hervorgerufen ward); — die gediegenen mit Beifall gekrönten Leistungen des Hrn. Pellegrini als Sarastro, und endlich das mit Enthusiasmus aufgenommene, von Hrn. Laroche, Mad. Schenkelberg, Dem. Scherzer, Thoms und Mayr ausgeführte Grotesk-Quintett verschafften uns einen der genußreichsten Abende.

Gestorben:

Maria Schmidl, Kutschers-Wittwe, 69 J. a., am Schlagfluß.

Kaspar Demmel, b. Schuhmacher, 45 J. a., an der Lungensucht.

Anna Schmidt, Weberstochter von Freising, 26 J. a., am Schlagfluß.

Marg. Maus, Hofküchenmanns-Wittwe, 86 J. a., an Altersschwäche.

Wolfgang Wollner, Tischlerjung von Schlicht, Ldg. Amberg, 18 J. a., am Faulfieber.

Anzeigen.

188. Den geehrten Herren, welche noch einzelne Hefte oder ganze Exemplare meiner anatomischen Steinstiche zu erhalten wünschen, diene hiemit zur Nachricht, daß dieselben nur noch binnen heute und acht Tagen in München bei mir selbst um den ersten Subscriptionspreis erhalten werden können.

München am 24. April 1831.

Oesterreicher.

---

189. Dr. Löwl's Installationsrede, gehalten zu Fürth, ist das Stück für 9 kr. zu haben bei der Expedition des bayrischen Beobachters.

---

190. (3. a) Im Bezirke des königl. Landgerichts Landshut an der Poststraße nach Straubing wird an eine solide Familie zum Sommer-Aufenthalte ein sehr schön und romantisch gelegenes, die schönsten Aussichten gewährendes Schloß nebst Garten sehr billig verpachtet; solches besteht aus 11 ganz neu ausgemalten Zimmern, Küche, Speise, Keller, Stallung, Remise und andern Bequemlichkeiten. Ein allenfallsiger Jagdliebhaber findet zu diesem Vergnügen die schönste Gelegenheit. Nähere Auskunft wird ertheilt in der Stiftsgasse Nr. 1147. über 3 Stiegen.

---

191. So eben ist von Unterzeichnetem erschienen, und in allen schlechten Buchhhandlungen in Knittelversen zu haben: Streng gründliche Anleitung, wie man es in kurzer Zeit durch arrogantes, geckenhaftes und moquantes Benehmen dahin bringen könne, daß man sich nicht nur von Seite eines jeden Vernünftigen der vollsten Nichtachtung zu erfreuen habe, sondern auch in jeder honetten Gesellschaft auf allgemeines Verlangen und unter stürmischem Beifalle von dem Gesellschaftszimmer gratis auf die Gasse befördert werde.

Albrecht Vogthaber, Kunstreiter in Zlöt.

Berichtigung.

In Nr. 116. S. 467. Sp. 1. Z. 11. v. o. lies: „Bisogna" statt: „Bisogne"; Z. 6. v. u.: „col arco" statt: „col azco."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	27	Peregrinus.	Anastasius.	K. Hoftheater an der Residenz: Das Quodlibet. Dann folgt: Doktor Gramperl.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 118. Donnerstag, den 28. April 1831.

Münchener-Conversation.

An einem nämlichen Tage, an welchem die in Nr. 114 angezeigte, auf Krieg deutende vermehrte Fabrikation von scharfen Patronen in dem hiesigen Laboratorium hätte beginnen sollen, kam der auf Frieden zeugende Gegenbefehl zu den Regimentern der Garnison.

Irrig wurde in Nr. 114 d. B. gemeldet, daß der Herr Lieutenant v. Walter, den mit dem Gelde entflohenen Tambour der Gensdarmerie übergab und auf die Hauptwache bringen ließ, indem er selben Nachts halb 12 Uhr auf sein Pferd gebunden, das er am Zügel führte, auf die Stockwache der neuen Infanteriekaserne brachte.

Bei dem Eintritte des, von manchem Leidenden während der langen Winter-Monate schmerzlich ersehnten, von vielen nicht mehr erlebten Frühjahres, wimmeln die Zeitungen von Ankündigungen zur Eröffnung der verschiedenartig ausgezeichneten Heilquellen, z. B. zu Rosenheim, Adlholzen, Annabrunn, Partenkirchen, Petersbrunn u. a., mit welchen unser Vaterland so reichlich begabt zu seyn das Glück hat. Ohne Jagd zu machen auf die Inserationsgebühren solcher Ankündigungen, haben wir im vorigen Jahre anstatt dieser getreue, an Ort und Stelle von unserm Referenten aufgenommene Beschreibungen sowohl jener in der Umgebung der Hauptstadt, als vom obersten und untersten Ende Bayerns, also an dem Ursprunge der Iller und dem Ausflusse der Donau, gemeinnützige und gewiß interessante Mitgaben unsern verehrlichen Lesern mitzutheilen uns bestrebt, was kein anderes Blatt zu leisten im Stande war. Unter erstere gehören: Mariabrunn (Nr. 225), Schäftlarn (Nr. 154), Sulz am Peißenberg (Nr. 147), Kreuth (Nr. 116, 215, 223), unter letztere Tiefenbach (Nr. 254), Höhenstadt (Nr. 204), zwischen diese Krumbach (Nr. 236 sämmtlich vom J. 1830.) Wir werden es uns zum Vergnügen rechnen, wißbegierigen neuen Abonnenten ein oder das andere Nummer dieser Blätter auf Verlangen unentgeltlich zustellen zu lassen. Uebrigens geschah noch Erwähnung der Bäder in Brückenau, Kissingen und Mindelheim. Von einem oder dem andern soll auch heuer wieder etwas erzählt werden.

Das letzte Neuburger-Wochenblatt ist, zum Zeichen der tiefsten Trauer der ganzen Einwohnerschaft, schwarz gerändert. Gleich am Eingange erschien die Todesanzeige Ihrer k. Hoheit der Frau Herzogin, welche, seit Sie Wittwe wurde, also 36 Jahre, in dem k. Schlosse Neuburg residirte. Indem Dieselbe, unübertrefflich in Ihrer Herzensgüte, das ganze segenreiche Leben mit Wohlthaten bezeichnend geschildert wird, folgt der aufrichtige Wunsch, es möge sich ein Biograph finden, der ihr die letzt. Ehre erweiset. In den Herzen der dankbaren, tiefe

ergriffenen Bürger und Einwohner von Neuburg wird Sie ewig unvergeßlich bleiben.

Durch eine Entschließung der k. Regierung vom 18. Januar d. J. wurde der Ganterpreis des Sommerbieres, welches nunmehr ausgeschenkt werden darf, einschlüssig des hiesigen Lokal-Malzaufschlages, auf vier Kreuzer und zwei Pfennige für die Maß festgesetzt.

Die Kaufleute sind wirklich froh, von der langweiligen Augsburger-Dult fortgekommen zu seyn und eilen jener in der Vorstadt Au zu, wo es schon sehr lebhaft zu werden beginnt, da der Markt am 1. Mai anfangt und am 3. zu Ende ist. — Unsere Bürger exerziren jeden Abend sehr fleißig und tragen hiezu, wie dieß in Augsburg schon seit ein paar Jahren geschieht, fast alle Schirmmützen.

Die bisher in der Frohnfeste in Detentionshaft befindlichen Studirenden, über welche in Folge der Dezember-Unruhen die gerichtliche Untersuchung verhängt war, worüber die Akten bereits beim Appellationsgerichte zu Landshut zum Urtheilsspruche vorliegen, sind nun sämmtlich auf freien Fuß gestellt worden.

Nicolo Paganini.

(Schluß.)

Was endlich seinen Werth als Mensch anbelangt, so geht es ihm wie allen großen Künstlern. Neid und Mißgunst haben auch seine Ehre angetastet, auch ihm Fehler in Menge angedichtet. In wie weit sich Paganini über die Vergangenheit Vorwürfe zu machen hat, ist bereits erwähnt worden — doch haben wir gehört, daß sein Gewissen frei ist von dem ihm zur Last gelegten Verbrechen. Er soll geizig seyn. Allein sein Benehmen gegen die Seinigen, dessen wir oben bereits erwähnt haben, und zahllose Conzerte, die er seit mehr als 30 Jahren in zahllosen Städten für die Armen gegeben, beweisen genügend das Gegentheil. Wer ihm näher gestanden, weiß, daß er ein stiller, freundlicher, höchst bescheidener Mann ist, der allen andern Virtuosen auf der Violine freudig Gerechtigkeit wiederfahren läßt, und innig empfänglich ist für die edelsten menschlichen Empfindungen. Wie sehr er sein Kind liebt, ist schon angeführt worden. Sehr interessant ist, was in dieser Hinsicht ein Herr Gordiani in Herrn Schottki's Werke erzählt. „Es war an einem trüben Wintertage," sagt derselbe, „als ich Nachmittags zu ihm eintrat und ihn schlafend fand; bald darauf erwachte er, jedoch so düster gestimmt — (seiner Aeußerung gemäß durch die Abwesenheit seines Sohnes und meine Verspätung, da ich Mittags anderwärts eingeladen war) — daß ich ihm zur Ermunterung die Violine reichte; lächelnd nahm er sie und begrüßte sie mit den lieblichsten Accorden. Doch nicht lange währte es, da sanken die Töne und wurden immer herber, bis sie endlich sich zur erschütterndsten Klage gestalteten, und so heftig, so wirr und dennoch so melodieenreich in einander klangen, daß ich mit schaudervollem Entzücken ihrem Zauber horchte, und, als sie längst schon verhallt waren, immer noch ihren Nachklang in mir zu vernehmen wähnte. Auch Paganini schien in stilles Sinnen versunken. — Es war ganz dunkel geworden, und draußen stürmte es so heftig, daß es wild durch die Straßen pfiff, und Fenster und Thüren zu sprengen drohte. Da wendete sich plötzlich Paganini mit den mich nicht wenig befremdenden Fragen zu mir: „Was bedeutet dieses Getöse? Wo bin ich? Wo ist mein Sohn? O, ich sehe mein Kind nicht mehr!! Wo ist es, wo ist es?" —

„Diese angstvollen Ausrufe wiederholten sich, trotz all' meinen beruhigenden Versicherungen, immer heftiger; ich eilte nach Licht, und bewirkte endlich doch, daß er etwas ruhiger ward; ja, daß ich ihn dann beredete, sich von mir in das Theater zu seinem auf diesen Abend festgesetzten Conzerte geleiten zu lassen, wo uns zum Glück gleich beim Eintritte sein lieblicher Knabe entgegen eilte, dessen Anblick auch jetzt wieder die finstern Vorstellungen einer überreizten Phantasie bewältigte." —

Zum Schlusse wollen wir noch, ebenfalls aus Herrn Schottki's Werke, eine Schilderung von Paganini's Häuslichkeit geben, in welcher sein Söhnchen Achillino abermals eine bedeutende Rolle spielt. „Ich besuchte," heißt es daselbst, „nunmehr Paganini in seiner Wohnung, um ihn zum Mittagsmahle abzuholen. Alles war bei ihm in gewöhnlicher Unordnung: hier lag eine Geige, da eine andere; eine Dose auf dem Bett, die zweite unter dem Spiel-

zeuge seines Sohnes. Musik, Geld, Mütze, Briefe, Uhren und Stiefeln waren bunt durch einander geworfen; die Sessel, Tische und sogar das Bett von ihrem eigentlichen Platze verrückt; er selbst befand sich mitten in diesem Chaos. Die schwarzseidene Schlafmütze bedeckte seine noch schwärzeren Haare; eine gelbe Halsbinde war nur leicht um den Hals geschlungen, und eine lange chokoladenfarbige Jacke hing ihm schlotternd um die Schultern. Auf seinen Knieen hielt er Achillino, das vierjährige Söhnlein, dießmal sehr übel gelaunt, weil es sich eben die Hände waschen lassen mußte."

Wie viel Liebe und Geduld zeigt sich in diesem Manne! Der Knabe ist oft unruhig, Paganini geräth darüber niemals in Eifer, sondern äußert nur gegen die Anwesenden: „Das arme Kind langweilt sich; ich weiß nicht, was ich thun soll, ich bin schon ganz erschöpft durch das viele Spielen mit ihm. Ich habe den ganzen Morgen mit ihm gefochten; ich trug ihn herum, machte ihm Chokolade, doch jetzt weiß ich mir nicht mehr zu helfen *)."

„Wie spät ist's?" — Mittag! — „Essen wir Risotto!" — Ja, in Gesellschaft neuer Ankömmlinge aus der Heimath. — „Wer sind sie?" — Ein Neapolitaner, der die Mandoline spielt, der andere ein Dichter. — „Gut, charmant, Musik und Poesie werden sich also heute schwesterlich die Hand bieten!"

Paganini hatte den Aufputz seines Achillino geendet; aber er selbst war noch im tiefsten Negligée, und hier begann nunmehr eine große Schwierigkeit, d. h. seine Toilette. Wo seine Halsbinde, seine Stiefeln und seinen Rock finden? Alles war versteckt, und durch wen? Durch Achillino. Der Kleine lachte, indem er seinen Vater mit langen Schritten durch das Zimmer steigen sah, die suchenden Blicke hin und her werfend. Und auf die Fragen: „Wo hast Du denn meine Sachen hingegeben?" spielte der kleine Schalk den Erstaunten und Stummen; er zuckte mit den Schultern, neigte das Köpfchen, und deutete mit der Miene an, nichts zu wissen. Nach langem Suchen waren die Stiefel entdeckt, unter die Kissen verborgen, die Halsbinde lag in einem derselben, der Rock im Koffer, und die Weste in einer Tisch-Schublade. Jedesmal, nachdem Paganini einen dieser Gegenstände gefunden hatte, zog er ihn im Triumphe an, nahm eine große Prise Tabak, und ging mit neuem Eifer an das Aufsuchen der übrigen Sachen, stets von dem Kleinen begleitet, der sich herzlich freute, den Herrn Papa immer an Orten suchen zu sehen, wo nichts versteckt war. Endlich gingen wir. Paganini schloß die Zimmerthüre, ließ jedoch auf Tischen und Schränken, Ringe, Uhren, Geld, und was mich am meisten wunderte, seine köstlichen Violinen offen zurück. Er kümmerte sich um Nichts: ein Glück für ihn, daß es in dem Gasthofe, worin er wohnte, nur ehrliche Leute gab." —

Dieß möge genügen zur Kenntniß des außerordentlichen Mannes. Gewiß wünscht ein Jeder von uns, daß ihn der Himmel noch lange der Kunst erhalten möge. —

*) Es war zum Todtlachen, Paganini in Pantoffeln mit seinem Sohne fechten zu sehen, der ihm nicht an die Knie reichte. Bisweilen gerieth der kleine Achillino in Wuth und zog auf den Vater den Säbel; er wich immer mehr zurück, rufend: „Genug, genug! ich bin schon blessirt!" aber der Kleine war nicht eher zufrieden, bis er seinen Gegner wanken und auf das Bett niederfallen sah.

Auswärtige Todesfälle.

Zu Augsburg: Joseph Freiherr Keller von Schleitheim, fürstl. kempt. Hofkavallier und Kämmerer, 76 J. a.

Anzeigen.

Bade-Anstalt-Eröffnung zu Schäftlarn.

195. Der Unterzeichnete beehrt sich, dem hohen Adel und verehrtesten Publikum zur Kunde zu bringen, daß er sein eigenthümlich besitzendes Mineralbad in Schäftlarn, 4 Stunden von München entlegen, am Sonntage den 15. Mai l. J. eröffnen werde. Nach den genauest chemischen Untersuchungen des verstorbenen k. b. Medizinalraths Dr. Graf enthält dieß Mineralwasser: kohlenstoffsaures Laugensalz, kohlenstoffsaure Kalkerde, schwefelsaure Talkerde, salzsaures Laugensalz und etwas Eisentheile. Durch die innigst chemische Bindung solch wirksamer Bestandtheile hat sich dieser Badgebrauch nach vieljähriger Erfahrung besonders heilsam erprobt; bei Verschleimung der Brust und des Unterleibs, gegen Verdauungs-Beschwerden, Magenkrampf, Hämmorhoiden, Gicht, Hautausschläge, Flechten, Sand und Gries, Drüsenverhärtung, und selbst

bei Lähmungen. Diese wohlthätigen Wirkungen werden noch mehr durch gelinde, sanfte, reine und stärkende Gebirgsluft in dem ungemein lieblichen und romantischen Isarthale, dann durch die hohen, gegen Morgen und Mittag gelegenen Zimmer und Wohnungen ungemein erhöhet und befördert; und nachdem der Eigenthümer auch im Besitze einer bedeutenden Alpe sich befindet, auf welcher, nach den Zeugnissen sachverständiger Männer, die verschiedenartigste und beste Nahrung für die Ziegen im Ueberflusse sich vorfindet; so wird auch mit dieser Bade- eine Molken-Anstalt verbunden; demnach alle Tage mit frischer Milch von der Alpe her bedient wird. — Zugleich versichert der ergebenst Unterzeichnete, daß dessen eifrigstes Bestreben und stete Sorgfalt seyn werde, nebst promptester Bedienung schmackhaft bereitete Speisen, und auserlesene gute Getränke in den billigsten Preisen abzugeben, und hiedurch die vollkommenste Zufriedenheit zu erwerben; ferners bemerke ich auch, daß einzelne schöne Zimmer ohne Betten um die gewiß sehr billigen Preise von 4 bis 8 Gulden, wenn es belieben sollte, abgegeben werden; auch wäre für eine ganze Familie eine herrliche Wohnung mit Küche und andern Bequemlichkeiten für die Sommermonate sehr billig zu vermiethen. Den hochverehrlichen Badegästen wird auch die Bemerkung beigefügt, daß der Titl. Hr. Landgerichts-Physikus von Wolfratshausen wenigstens einmal in der Woche die Badeanstalt mit Besuch beehren werde. Nähere Auskunft gibt Hr. August Würzburger in der Kaufingerstraße Nro. 1019. und der Unterzeichnete in dessen Behausung vor dem Isarthore im Kreuzergießlgarten.

Georg Hagn, Gastwirth und Bad-Inhaber von Schäftlarn.

---

194. (3. a) Der Unterzeichnete wohnt gegenwärtig in der Kanalstraße am ehemaligen Leoniweiher Nr. 305, und ist täglich von 1—2 Uhr zu treffen.

Dr. Waltenberg, königl. Militär- und praktischer Arzt.

---

197. (2. a) Vor einigen Tagen sind Jemanden ein gemachter Strohhut mit breiten Börtchen, dann eine Florentiner Strohhut-Scheibe ohne Kopf, abhanden gekommen. Da dieselben wahrscheinlich verkauft worden, so stellt man die Bitte, wenn dieselben Jemand käuflich an sich gebracht haben sollte, gegen doppelte Bezahlung der Auslage, solche gefälligst bei der Redaktion dieses Blattes zu übergeben.

---

196. Ein Mädchen von guter Erziehung wird zum Gold- und Silbersticken unentgeltlich in die Lehre zu nehmen gesucht.

---

192. (2. a) Jemand wünscht eine viersitzige modern gebaute, wenn auch schon etwas gebrauchte Chaise zu kaufen. Es wird jedoch hiebei bemerkt, daß an Zahlungsstatt etwas Wein gegeben werden soll. — Hierauf Reflektirende belieben sich bei Hrn. Simon Spitzweg zu melden.

---

187. (3. b.) Vor dem Karlsthore im Rondel rechts Nro. 1313. ist ein sehr modernes leichtes zweispänniges Würstel um billigen Preis zu verkaufen.

Oeffentliche Gaben der Wohlthätigkeit.

Uebertrag von Nro. 116. . .	22 fl.	48 kr.
Für die Sailers-Wittwe in Haag von einer unbekannten Dame .	— „	40½ „
Summa	23 fl.	28½ kr.
Für den Gerichtsdiener Gerbel in Haidhausen von H. H. . .	1 „	21 „
Für denselben von Hrn. B. mit dem Motto: „Ehre dem braven Soldaten!“	1 „	21 „
Von einer unbekannten Dame .	— „	40½ „
Von Hrn. W.	— „	40½ „
Von U. Y. K.	2 „	42 „
Summa	6 fl.	45 kr.
Für die verunglückten Bewohner Haags, mit dem Motto: „Wohlthun beseligt.“	5 „	24 „

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	28	Vitalis.	Vitalis.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 119. Freitag, den 29. April 1831.

Ständeversammlung.

Die achtzehnte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 25. d. begann mit Bekanntmachung der Eingaben; hierauf wurde das Resultat der Abstimmung über den Gesetzentwurf, den Geschäftsgang in den Kammern betreffend, so wie der deßfalls redigirte Beschluß verlesen. Die Kammer hatte nur die Aufhebung der reglementäre Bestimmungen enthaltenden Artikel der Verfassungs-Urkunde, die an ihre Stelle gesetzten Bestimmungen des Gesetzentwurfs als mit vielen Modifikationen nur als reglementäre Verfügungen, deren Abänderung mit Genehmigung der Staatsregierung jeder Kammer freistehen solle, angenommen. Die Kammer beschloß, es bei dem einmaligen Verlesen des Entwurfs ihres Beschlusses belassen zu wollen und genehmigte denselben. Das Präsidium legt nun die Fragen über den Gesetzentwurf, die Behandlung neuer oder revidirter Gesetzbücher betreffend, vor; selbe wurden mit wenigen Veränderungen genehmiget. Die Tagesordnung führte nunmehr zur Berathung des Gesetzentwurfs, die Erläuterung des §. 44 l. c. des X. Ediktes betreffend. Der Abgeordnete von Seuffert betrat als erster Redner für den Entwurf die Rednerbühne. Der Redner schilderte seine Gefühle, als der Minister das baldige Erscheinen eines Gesetzentwurfes über den §. 44 ankündigte, so wie die Gefühle der Wehmuth, die ihn ergriff, als dieser Gesetzentwurf wirklich erschien; er erkannte in selbigem im Allgemeinen eine Halbheit, ein Streben, liberal zu scheinen aber nicht zu seyn. Hierauf verbreitete er sich über die von dem Staatsminister des Innern vorgetragenen Motive des Gesetzentwurfes; er bestritt den in demselben ausgesprochenen Grundsatz der vollsten subjektiven Wahlfreiheit, indem diesem die Wahlform und vor allem das Recht der Ausschließung nach der Wahl widerspreche; er bestritt die in diesen Motiven ausgesprochene Behauptung: die den Staatsdienern ertheilte Bewilligung zum Eintritte in die Kammer entspreche der Natur des constitutionellen Staates, es sey hervorgehend aus den dienerschaftlichen Verhältnissen, indem der Natur eines constitutionellen Staates freie Volksvertretung, nicht Willkühr entspreche, indem ferner der Staatsdiener vor seiner Wahl zwar Staatsdiener gewesen sey, früher aber noch Staatsbürger. — Diesem Redner folgte der Abgeordnete Culmann, um gegen den Gesetzentwurf zu sprechen. Derselbe erklärte, der §. 44 sey nach dem Prinzipe der Freiheit der Wahl nicht zu rechtfertigen; das Wahlrecht sey das kostbarste Recht des Volkes, allein durch diesen §. werde dasselbe beeinträchtigt, die Wahlen würden ein Wahlspiel. Nothwendig sey dieser §. 44 nicht durch das Interesse des öffentlichen Dienstes; derselbe sey untergeordnet der Aufgabe der Volksvertretung; das Recusationsrecht sey schon aus dem Grunde nicht zu rechtfertigen, weil das Vertrauen keinen Ersatzmann kenne;

ein anderer Rechtfertigungsgrund, als der des öffentlichen Dienstes, lasse sich nicht denken. — Betrachte man jedoch die bisherige Anwendung dieses §., so ergebe sich, daß keine Ausschließung bisher im Interesse des öffentlichen Dienstes vorgenommen wurde; man habe sich an den todten Buchstaben des Gesetzes gehalten und dadurch das Rechtsgefühl der Nation beleidigt; denn dieses verlange eine Interpretation nach Sinn und Zweck des Gesetzes; eine gegentheilige Interpretation könnte für Verfassungs-Verletzung erkannt werden. Der Redner glaubte übrigens noch aus dem Grunde gegen den Gesetzentwurf stimmen zu müssen, weil er von einem Ministerium ausging, welchem alles Vertrauen mangle, um so mehr, weil er sich auf ein Recht dieses Ministeriums bezieht. Das Ministerium des Innern habe alles Vertrauen verloren, weil es eine geheime Polizei habe (der Redner suchte dieß durch ein Schreiben der k. Polizeidirektion München an die Polizeicommissariate zu belegen), weil es sich von fremdem Einflusse nicht frei zu halten wisse (die Censur voraus zur Genehmigung des Abdrucks einiger Artikel an den betreffenden Gesandten) weil er endlich auch von einem innern Einflusse befangen sey, von dem Einflusse, welchen die Congregation übe. (Zum Beweise wurde ein dem Inlande gestrichener Artikel verlesen.) Der k. Staatsminister v. Schenk erklärte hierauf, der Regierung sey jede geheime Polizei fremd; sie habe, wie sie von dem vorgelegten Schreiben der Polizeidirektion Kunde bekommen, derselben einen Verweis ertheilt; sie wisse davon nichts, daß Censoren die Aufnahme von Artikeln von der Bewilligung auswärtiger Gesandtschaften abhängig machen; indessen würden von auswärtigen Gesandten zuweilen wegen Artikeln in inländischen Blättern Reklamationen erhoben, die natürlich berücksichtiget werden müßten; in Beziehung auf das hinsichtlich der Congregation Vorgebrachte erklärte der Minister, er habe nicht die geringste Anzeige von der Existenz einer solchen, es solle ihn aber sehr freuen, dieß Gespenst, von dem man so viel sage, kennen zu lernen. — Auf die Rednerbühne trat nun der Abgeordnete Rudhart, um für den Entwurf zu sprechen. Er bemerkte, constitutionelles Leben erforderte nothwendig eine Opposition, Oeffentlichkeit, Freiheit der Presse und Freiheit der Wahl; ein Eingriff auf die letztere mache die Repräsentation zur Lüge. Man könne der Regierung den Vorwurf nicht machen, daß sie auf die Freiheit der Wahl, die Wahlakten eingewirkt habe; die Wahlfreiheit sey indessen durch den §. 44 l. c. wieder aufgehoben worden; dieß mache diesen §. verhaßt, er werde verhaßter noch durch die Anwendung, die man bisher von ihm gemacht. — Betrachte man also den Entwurf in seiner Beziehung auf die bisherige Gesetzgebung, so ergebe sich, daß viele Individuen, die bisher der Herrschaft des §. 44 unterworfen waren, ja fast $\frac{3}{4}$ derselben von selbiger befreit waren; betrachtet man aber den Entwurf im Interesse der öffentlichen Freiheit und der Regierung, so entspreche er nicht, denn diese verlange völlige Wahlfreiheit; selbst eine Beschränkung im Interesse des öffentlichen Dienstes lasse sich nicht wohl rechtfertigen. Da indessen der Entwurf doch etwas gewähre, so stimme er, um nicht dieses zu verlieren, für ihn, äußere aber den Wunsch, Se. Majestät sey zu bitten, den §. 44 gänzlich aufzuheben. Er hoffe auf die Gewährung dieser Bitte, denn das Recht des §. 44 sey für die Regierung ein unnützes, ein schädliches Recht, unnütz, weil es Mittel gebe, die Ausgeschlossenen in die Kammer zu bringen, schädlich, weil die Regierung durch das Entfernen das Tausendfache verliere, was sie durch selbiges zu gewinnen hoffe, indem sie dadurch bezeuge ein Mißtrauen auf die Wähler, auf die Kammer und auf sich. — Bei vorgerückter Zeit schloß das Präsidium nach Verlesung der Protokolle der 16. und 17. Sitzung und beraumte die nächste zur Fortsetzung der Berathung auf den 26. an.

Münchener Conversation.

Worauf wir in Nr. 105 d. B. hindeuteten, das ist am 27. April geschehen. Der k. Lieutenant des zweiten Linien-Infanterie-Regimentes dahier, Herr Reinecker, wurde nach 50 Dienstjahren mit dem Ludwigs-Orden geschmückt. (Bei dem achten Regimente in Passau wird nächstens eine ähnliche Feierlichkeit statt haben.) Derselbe, im Jahre 1776 zu Dürr in Rheinpreußen geboren, diente durch alle unteren Grade vom Jahre 1791 an in der bayerischen Armee, und ist seit 1813 Unterlieutenant, 27 Jahre aber im nämlichen Regimente. Das wackere

Offiziercorps überreichte ihm bei dieser Gelegenheit einen Ehren-Degen, auf dessen Klinge einerseits die Inschrift ist: „Seinem würdigen Veteran Eberhard Reinecker ꝛc.“ Auf der andern Seite sind die Feldzüge des Kriegers aufgezeichnet.

Durch eine schöne Trauerrede des protestantischen Geistlichen bei dem Grabe des an der Lungenschwindsucht 54 Jahre alt den 22. in dem hiesigen allgemeinen Krankenhause verblichenen Lehrers der englischen und holländischen Sprache, Herrn Michael Hufnagel, aus Meckenau im Ansbach'schen gebürtig, erfuhr das theilnehmende Publikum die merkwürdigen Schicksale dieses edlen Mannes. Derselbe war wissenschaftlich gebildet, ausgezeichnet in Kraft und Tugend. Er konnte dem innern Drange und christlichen Eifer nicht widerstehen, im Jahre 1812 als Missionär sich nach Westindien zu begeben, kam bis nach Paramariba an dem Flusse Surinam, und verkündete den wilden Völkern das Wort des Herrn bis zum Jahre 1822. Sein in Ansbach bereits in Druck erschienenes Tagbuch liefert das Nähere hierüber. In sein Vaterland zurückgekehrt, bereicherte er das hiesige k. Naturalienkabinet mit seltenen Produkten, und wurde bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte als geschworner Dollmetscher der englischen und holländischen Sprachen verwendet.

Die Michael Lindauer'sche Verlagsbuchhandlung dahier zeichnet sich durch eine Eleganz der äußern Ausstattung der Werke ihrer Offizin aus, welche mit der gepriesenen von Vieweg in Braunschweig wetteifert. In gleichem Schmucke hat sie die „Herbst-Zeitlosen, außer Deutschlands Gränzen ersprossen,“ von Karl de la Porta in die Lesewelt gesendet. Dieser Dichter lebte fünfzehn Jahre in der Türkei, und acht Jahre in Rußland, und legt nun poetische Ergießungen seines Geistes und Herzens auf den Altar des Vaterlandes nieder. Reichthum der Ideen, Leichtigkeit und Anmuth der Versifizirung, ein ergötzender Wechsel, und ein tief fühlendes Gemüth geben diesen Dichtungen einen dauernden Werth, und rechtfertigen ihre Empfehlung.

Am 26. d. Mittags brannte das Bräu- und Oekonomie-Gebäude des Herrn Generals Freiherrn von Hallberg am Buchhofe unweit Starnberg ab. Das anstoßende Gasthaus wurde zwar durch die Löschanstalten von Starnberg gerettet, aber im Innern bedeutend beschädigt. Alles wurde herausgebracht, bis auf einige junge Schweine; das Feuer soll in der Branntweinbrennerei ausgekommen seyn, da im Bräuhause schon seit zwei Jahren nicht mehr gesotten wird.

Zur Freude der Bewohner Ambergs ist die dahin bestimmte Abtheilung des 1. Chevauxlegers-Regiments eingerückt. Ein Unglücksfall gab Gelegenheit von dem Einzelnen auf die Allgemeinheit anzuwendende Achtung kund zu geben. Ein Knabe, welcher in den Vilsfluß stürzte, wurde durch schnelle Entschlossenheit des k. Lieutenants dieses Regimentes, Herrn Baron von Luisenthal, selbst Familienvater, mit eigener Lebensgefahr von dem Tode gerettet. In Angst und Dankbarkeit wollte der dazu gekommene Großvater des Kindes dem unbekannten Retter ein 24 Kreuzerstück zum Lohne reichen, welches aber natürlich der edle Krieger ablehnte, und dem Geretteten zuwies.

Das zweite Chevauxlegers-Regiment Kaiser Franz hat nun die Garnisonen Nürnberg — wo eine Division am 23. d. eintraf — Baireuth und Neumarkt bezogen. Die in Neumarkt stehende Division commandiren Seine Durchlaucht, Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, Bruder Ihrer Maj. der Königin.

Anzeigen.

A. L. Brückner,
aus Würzburg,

empfiehlt sich in bevorstehender Auerdult einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mit seinem schon längst hier bekannten Tuch- und Mode-Waarenlager, verkauft sowohl en gros als en detail.

Eine reiche und geschmackvolle Auswahl der neuesten Pariser und Lyoner lange und viereckige Shawls, vom gewöhnlichen bis zum feinsten Thibet, Bagdad, Bourre de Soie-Tüfi, Poppline, Crepons ꝛc. in allen Größen und Farben, ostindische Taschentücher, Echarpe und Tüchel in Seiden, Crepons Poppline ꝛc.

Das Neueste in Seidenzeugen: Gros de Varna, Gros d'Epingles, Gros de Berlin, Gros de Paris, Gros de Naples, Satin-Türk, Satin-Russie, Estoffe-

Pompeji, Estoffe-Herculanum, Atlas, Marceline, Double-Florence, Crepp, Gaze-Aurora, Gaze-Serail, Gaze-Iris, Filoche, in allen Farben.

Lithographirte Bagdad- und Thibet-Kleider, glatte, façonirte, carrirte, und Foularts Cote-Pally, farbige Organtine, Indiennes, Persiens, Ginghams, couleurte Bast ꝛc.

Eine ausgezeichnete Farben-Auswahl von feinen englischen und französischen Merinos und Thibet, Moreens, Wollen-Damast und sonstigen Möbelzeugen.

Das Neueste in englischen und französischen Persen.

Alle Gattungen weiße Waaren, als: Sateens, Rips, Oriental, glatte und gerauhte Piquets, Hosenzeuge, ostindische Nanquins, Percals, Cambrix, Jaconets, Spottets, Nangsooks, Shirtings, Printers, Organtine, Moll, Tüll, Gaze, holländische Leinwand, Fadenbattist, Sacktücher und bunte Pariser Gardinen-Franzen.

Ein großes Assortiment englischer, französischer und niederländischer ächtfarbiger Wollentücher, Drap-Zephyr, Drap-Serail, Drap-Thibet, Dauphinets, Casimir, das Beliebteste in Westenzeugen, französischen Seidensammt und Sammtmanchester, Gesundheits-Moltony und Flanell

und noch mehrere hier nicht angeführte Artikel.

Meine direkten Verbindungen mit den ersten Fabriken, machen mir es möglich, bei reeler Waare dennoch sehr billige Preise zu stellen, daher kann ich mir schon im Voraus schmeicheln, jeden verehrlichen Abnehmer zur vollkommenen Zufriedenheit bedienen zu können.

Das Gewölbe ist in der Buchnerschen Bräuerei, links am Eingange der Au, zunächst der neuen Isarbrücke. 198. (3. a)

---

197. (2. b) Vor einigen Tagen sind Jemanden ein gemachter Strohhut mit breiten Börtchen, dann eine Florentiner Strohhut-Scheibe ohne Kopf, abhanden gekommen. Da dieselben wahrscheinlich verkauft worden, so stellt man die Bitte, wenn dieselben Jemand käuflich an sich gebracht haben sollte, gegen doppelte Bezahlung der Auslage, solche gefälligst bei der Redaktion dieses Blattes zu übergeben.

---

192. „Der Volks-Repräsentant außer der Stände-Versammlung."

Diese neu begründete Zeitschrift erscheint wöchentlich zweimal in Augsburg. Der vierteljährige Preis ist 45 kr. und zu haben in München bei

J. A. Finsterlin, Buchhändler.
(Max-Josephs-Platz Nr. 38.)

---

193. (Musik.) Im Verlage von Joseph Aibl, Musikalien-Verleger in der Rosengasse Nro. 613. erscheint von nun an:

Souvenir théatrale,

Collection periodique de Fantaisies et Potpourris sur les motifs les plus favoris des nouveaux operas pour le Pianoforte, composés par Phil. Röth.

Von dieser Sammlung, welche gewiß den Beifall aller Liebhaber des Pianoforte-Spiels erhalten wird, ist bereits das erste Heft erschienen. Es enthält ein Potpourri mit den beliebtesten Motiven der Oper: Fra Diavolo, von Auber.

Subscribenten auf das „Souvenir théatrale" wird der Musikbogen für 9 kr. abgelassen; die Subscriptions-Liste bleibt offen bis Ende Mai.

---

190. (3. b) Im Bezirke des königl. Landgerichts Landshut an der Poststraße nach Straubing wird an eine solide Familie zum Sommer-Aufenthalte ein sehr schön und romantisch gelegenes, die schönsten Aussichten gewährendes Schloß nebst Garten sehr billig verpachtet; solches besteht aus 11 ganz neu ausgemalten Zimmern, Küche, Speise, Keller, Stallung, Remise und andern Bequemlichkeiten. Ein allenfallsiger Jagdliebhaber findet zu diesem Vergnügen die schönste Gelegenheit. Nähere Auskunft wird ertheilt in der Stiftsgasse Nr. 1147. über 3 Stiegen.

---

187. (3. b.) Vor dem Karlsthore im Rondel rechts Nro. 1313. ist ein sehr modernes leichtes zweispänniges Würstel um billigen Preis zu verkaufen.

Berichtigung.

In Nr. 118. S. 475. Sp. 1. Z. 2. v. o. lies: „An dem" statt: „An einem."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	29	Petrus.	Sibilla.	K. Hoftheater: Die Verlobte, Oper von Auber.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 120. Sonnabend, den 30. April 1831.

Münchener-Conversation.

Wie sich hier die Gewerbe vermehren, welche sich mit dem Bauwesen beschäftigen, zeigt nachstehende Uebersicht: In München befanden sich nämlich im Jahre 1825 — 6 Maurermeister, 6 Zimmermeister, 2 Gelbgießer, 14 Glaser, 14 Hafner, 14 Hufschmiede, 8 Kupferschmiede, 38 Maler, 5 Nagelschmiede, 34 Schlosser, 54 Schreiner, im J. 1831 hingegen 13 Maurermeister, 12 Zimmermeister, 6 Gelbgießer, 22 Glaser, 20 Hafner, 22 Huf- und Waffenschmiede, 13 Kupferschmiede, 55 Maler, 10 Nagelschmiede, 55 Schlosser und 108 Schreiner. Es hat sich sohin die Zahl dieser Gewerbtreibenden in einem Zeitraume von fünf Jahren fast verdoppelt. — Ferner haben sich ganz vorzüglich vermehrt die Schneider und die Schuster. Im Jahre 1825 zählte München 125 Schneider und 96 Schuhmacher, gegenwärtig 214 Schneider und 192 Schuhmacher, so daß auf 75 Familien ein Schneider und auf 78 Familien ein Schuhmacher trifft.

Da man, der guten Einfälle wegen, von jeher immer mehrere in den Rath nahm, so ist auch ein dritter Bock-Stimmführer so frei, da leider kein eigenes Bock-Blatt (wie früher) mehr besteht, hier in Bezug auf die in diesen, der allseitigen angenehmen Unterhaltung gewidmeten Blättern gemeldete Herstellung und Dekorirung des Bock-Lokals seine einfältige Meinung vorzutragen. Derselbe glaubte nämlich, daß es die oft sehr gereizten erhabenen Gefühle der Trinker noch mehr steigern würde, wenn der Bock-Entstehungs-Geschichte, die nicht jeder mehr zu lesen in der gehörigen Verfassung ist, die Bildnisse der erhabenen Stifterin Elisabeth, ihr zu den Seiten der rühmliche erste Erschaffer, Martin Staindl, und der gegenwärtige Meister dieses edlen Getränkes, Johann Pflieger, aufgehangen würden. Des ersteren Copie könnte man sicher von dem Kornmesser Niedermayer am Schrannenplatze entnehmen, dessen Urgroßvater die Tochter jenes Staindl ehelichte, und von Churfürst Max I. nebst dem Hofschaffler im Thale Petri die ausschließliche Erlaubniß zum Minuto-Verschleiße des Einbockes erhielt. Salvo meliori. (Der Gauterpreis ist 8 kr., der Schenkpreis 9 kr.)

Vor einigen Tagen hielten die Gensdarmen einen reinlich und modern gekleideten hier bis 25. d. in Arbeit gestandenen Schloßergesellen, Jos. Pauli, aus Haidhausen gebürtig, 35 Jahre alt, in der k. Residenz an, da er, mit einer langen, angestrichenen Stange, die er vorher um 24 kr. gekauft hatte, zu seinem zweiten Vater, wie er sich äußert, den König Ludwig in der Absicht kommen wollte, um die Erlaubniß zu erhalten, ein Lanzier-Regiment zu errichten, und sie den wackern Polen gegen die Russen zu Hülfe zu führen. Auf der Polizei, wo er sich als Dichter und Schriftsteller nicht ungewandt angebend, fast durchgehends in gereimten Versen sprach und

schrieb, gab er an, daß er der Sohn seines ersten Vaters im Himmel sey, dessen Bild er von Metall auf einem schwarzen kleinen Kreuze an einer goldenen Kette, über die Brust gehängt, trägt. Seit seinem fünften Jahre befinde er sich älternlos, und, nachdem er hier gelernt, in der Fremde neun Jahre in Frankreich, drei Jahre in Deutschland und hier seine Profession treibend. In Luzern habe er eine Schweizerin in dem Hause seines Meisters kennen gelernt, deren Bild er, auf getränkter Leinwand gemalt, in ein blechernes Rohr gerollt, bei sich trägt, die er liebe und heirathe. Er besitze nur 25 fl. im Vermögen, und darauf sey er 6 fl. schuldig; seine Schweizerin aber habe 300 Schweizer-Franken, die er alle zu versaufen gedenke, dann wolle er glücklich und froh mit ihr auf dem Stroh liegen und vergnügt seiner harten Arbeit vorstehen. Er werde daher alle Schlossermeister und Gesellen in Ehren durch den „bayer'schen Beobachter" zur bevorstehenden Hochzeit in Versen einladen, und auch seine Lebensgeschichte in einem Büchlein herausgeben, daß die Leute drein schauen sollen, u. dergl. m. Derselbe ist von kräftigster Muskulatur und Vollblütigkeit, wurde daher als geisteskrank in das allgemeine Krankenhaus gebracht.

Bei den Bräuern ist das Sommerbier zu vier Kreuzer drei Pfennig (also nicht vier Kreuzer zwei Pfennig nach unserer Kundmachung vom 28. April) angeschrieben.

Aus dem Tagbuche eines Reisenden.

Des sonst ziemlich launigten April-Monates schönster Tage Einer lockte heuer schon nach langem Winterschlafe den Städter aus den einförmigen, düstern Mauern hinaus in's Freie, um durch die wiederauflebenden Reize der herrlichen Natur und durch frische Frühlingsluft neues Leben für Geist und Körper einzuathmen. Wenn im vorigen Herbste an den romantischen Ufern des Lechflusses der herrliche und zugleich klassische Standpunkt in Biberbach (siehe Nr. 273 d. B. vom v. J.) entzückt hat, so konnte der entgegengesetzte, welcher damals schon berührt wurde, Schernegg, die nämliche Wirkung auf das empfängliche Gemüth nicht verfehlen. Sie wurde freundschaftlich getheilt diese Wirkung mit jener, welche Lee in seinen „Ausflügen in Augsburgs Umgebungen" vor fünf Jahren niederlegte; sie waren ganz geeignet, das Leben (sey es auch das eines lästigen Staats-Quieszenten) auf zehn Jahre zu verlängern.

Aus Augsburgs festen Thoren tretend kömmt man über die Lechbrücke durch das große Pfarrdorf Lechhausen, welches im vierzehnten Jahrhunderte dem Onsorgen, im fünfzehnten nach Augsburg, im sechszehnten dem Nördlinger gehörte. Würden hier die Dungstätten, anstatt sie vor der langen Häuser-Reihe an der durchführenden Landstraße nach Neuburg zu dulden, hinter dieselbe verlegt, so wäre dieses, mit einem Caffé-, zwei Wirthshäusern und anderen Gewerben, dann vielen hübschen, übrigens durchaus gemauerten Gebäuden (worunter das des ehemaligen Gränz-Maut-Amtes) und mit einer stattlichen Kirche versehene Dorf das schönste, einem Flecken ähnlich, im Landgerichts-Bezirke Friedberg. Dasselbe bildet gleichsam eine Vorstadt von Augsburg, wo ein großer Theil der Arbeiter täglich Verdienst findet. Es herrscht daselbst in jeder Beziehung eine große Aehnlichkeit mit der Münchner Vorstadt Au. Wer außer dem Dorfe, wo Moos- und Wald-Grund einst schon begann, nicht, wie Referent, Vergleichungen anzustellen vermag zwischen den erstaunlichen Fortschritten der Kultur in dieser Gegend seit dreißig Jahren, welche da grünende Saaten darbietet, wo zu jener Zeit in einsamer Zelle ein frommer Waldbruder, (Klausner) Sausbier mit Namen, zum beständigen Hader mit dem Lehrer, Biertrinker in Lechhausen, eine vielbesuchte Winkelschule hielt, der wird sich sehnen, den einförmigen Weg von zwei Stundensäulen bis zu dem am Fuße der Querhügelkette liegenden Dörfleins Mühlhausen, dem Eintritte des gräflich Gravenreuth'schen Patrimonialgerichts Affing, nach vielen Krümmungen zu erreichen. Ein bierfüchtiger Prozeß zwischen den Gutsbesitzern von Affing und Schernegg vereitelte den bereits über das Moos angelegten kürzern Weg mit Umgehung von Mühlhausen und Anwalding. Während hier die Landstraße rechts den Berg hinanläuft, führet der Vizinalweg zwischen der gothischen Kirche und der untern Mühle. Letztere

wurde aus den Gesteinen der auf der vorzüglichsten, jetzt mit Laubholz bewachsener Höhe oberhalb des Dorfes gestandenen, in der Theilungsurkunde vom Jahre 1392 erscheinenden Schirmburg Mühlhausen (einst ein correspondirender Römerthurm) erbaut. In dieser Gegend fielen während der Zwistigkeiten der bayerischen Herzoge und der Stadt Augsburg im Jahre 1374, unter Anführung des Franz Waller von 75 Spießen, 140 Augsburger und 50 wurden gefangen. Anmuthig ist der weitere Weg an dem beschattenden Waldberge hin, links das Achflüßchen rieselnd. Aber auf einmal endet wunderbar in sanfter, felderreicher Abdachung die von Mehring, Kissing, Mergenthau, Friedberg, Stätzling, Derching Bergen und Mühlhausen bis hieher reichende, schöne Hügelkette, zwischen welcher, und der jenseits des Dorfes Anwalding wieder sich erhebenden Höhe, aus dem Hintergrunde das Pfarrdorf Gebenhofen und die hohe Pappel-Allee zwischen dem Sitze Iglbach und dem Schlosse Affing herüber winkt. Tief im Walde bei Anwalding sind römische Grabhügel. Um den Fuß jener neuen Höhe herumbiegend, überrascht das in majestätischer Pracht vor Augen liegende Schloß Schernegg, mit dem herrlichen Garten und seinen ringsherum und aneinander gereihten, wunderschön grünenden Laubbögen. In einer Stunde von Mühlhausen ist man über den mit jungen, blühenden Obstbäumen besetzten Berg, welchem hieher, so wie zu dem kleinen Dorfe Au mit seinem Kirchlein, seit Jahrhunderten herabströmende Gewässer bei Ungewittern ein breiter Einschnitt zur Auffahrt dient, an Ort und Stelle.

Eine, in's Gevierte laufende Linden-Allee vor dem Eintritte in den Schloßbezirk gewährt einen angenehmen Spaziergang, und in ihrem Schatten ladet der Sommer-Bierkeller den ermatteten Wanderer zu einem frischen, kräftigen bayerischen Trunke. Vier hohe Linden beschatten den geräumigen Schloßhof, welchen die Brauerei, das in modernem Geschmacke von außen und innen hergerichtete herrschaftliche Schloß, die niedere Mauer des angränzenden Gartens, die Beamtens-Wohnung und Kapelle, Scheuern, Städel und das Gasthaus bilden. Gedeckte und ungedeckte Ruheplätze stehen zu dem Vollgenusse eines seltenen Rundgemäldes bereit. Von Stätzling, Friedberg anfangend liegt Augsburg in seiner ganzen Ausdehnung und Pracht da, mit Lechhausen gleichsam im Zusammenhange, während das bewaffnete Auge bis Großaitingen hinausreicht; seitwärts ist Wöllenburg an der Wertach, Schlippsheim, Westheim, Hainhofen, Hammel an der Schmutter, über derselben Täfertingen, Hürblingen, Bazenhofen, Gablingen, dann Gersthofen, Stettenhofen, Langwaid, Biberbach, Klosterholzen bis Donauwörth sichtbar, mit dem Schellenberg und den sanften, die lieblichen Ufer der Donau bildenden Bergreihen. Man muß wirklich in öftern Ansätzen genießen, um sich zur Fortsetzung zu erholen. Was die Schönheit noch erhöht, ist das jugendliche Gewand, welches die ganze Natur seit kaum 14 Tagen angezogen hat. Die Wiesen und Saaten, Bäume und Gesträuche fangen an zu grünen, tausend Zungen der muntern Luftsänger verkünden den neugebornen Frühling, die Fische im Wasser freuen sich der erquickenden Sonnenstrahlen, das junge Vieh, der Stallhaft entlassen, tummelt sich das erstemal im Freien. Alles freut sich des Lebens!

Durch einen ähnlichen Berg-Einschnitt ist, wie das nahe Au, das isolirt stehende Schloß von dem Pfarrdorfe Rehling getrennt. In letzterem erblickt man fast jedes Haus auf einem kleinen Hügel, was dem Ganzen ein romantisches Ansehen giebt; Pfarrhof, Schulhaus und Kirche stehen neben einander. Diese ist ganz neu gebaut, da sie im Jahre 1806 abgebrannt, und unter ihrem Schutte, wie ein außenher eingemauerter Denkstein besagt, der damalige Gutsherr Freiherr v. Mayr beinahe begraben worden wäre. Das Innere der Kirche enthält außer einem alten Grabsteine der Ebron von Wiltenberg vom J. 1534 solche von dem v. Closen d. J. 1601, von Gumppenberg d. J. 1604, der Freiherrn von Mayr d. J. 1690 und 1789; dann das neuere Grabmonument dieser Familie, dessen Haupt aber nach dem Gutsverkaufe an Freiherrn v. Tautphöus in München begraben wurde. Diese Besitzung kömmt schon im Jahre 900 als den Rehlingern gehörig vor. Von obigem Freiherrn v. Tautphöus kam es käuflich an Freiherrn v. Schätzler, dessen Sohn es noch gegenwärtig besitzt. Sch.

Auswärtige Todesfälle.

In Memmingen: Hr. v. Lohmaier, k. Rath und Salzbeamter, im 50sten Dienstjahre.

Anzeigen.

A. L. Brückner,
aus Würzburg,

empfiehlt sich in bevorstehender Auerdult einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mit seinem schon längst hier bekannten Tuch- und Mode-Waarenlager, verkauft sowohl en grös als en detail.

Meine direkten Verbindungen mit den ersten Fabriken, machen mir es möglich, bei reeler Waare dennoch sehr billige Preise zu stellen, daher kann ich mir schon im Voraus schmeicheln, jeden verehrlichen Abnehmer zur vollkommenen Zufriedenheit bedienen zu können.

Das Gewölbe ist in der Buchnerschen Bräuerei, links am Eingange der Au, zunächst der neuen Isarbrücke. 198. (3. b)

Circus-Gymnasticus in der Vorstadt Au.

Großer Schauplatz der Akademie der höhern Reitkunst.

Die hier angekommene Kunst- und Schulreiter-Gesellschaft wird unter der Leitung des G. Goltz während der Dult große Vorstellungen geben. Das Nähere befagt der Anschlagzettel. Sonntags Morgens um 10 Uhr wird die erste Vorstellung gegeben, die zweite Nachmittags 2 Uhr, und die dritte Abends 5 Uhr. An den beiden übrigen Tagen werden nur jedesmal zwei Vorstellungen gegeben. Für gute Musik und anständige Plätze ist bestens gesorgt. Erster Platz 24 kr. Zweiter Platz 12 kr. Dritter Platz 6 kr. Der Schauplatz ist in der Vorstadt Au beym Neudecker-Garten in der Bude zunächst dem Dultplatze. 199.

192. (2. b) Jemand wünscht eine viersitzige modern gebaute, wenn auch schon etwas gebrauchte Chaise zu kaufen. Es wird jedoch hiebei bemerkt, daß an Zahlungsstatt etwas Wein gegeben werden soll. — Hierauf Reflektirende belieben sich bei Hrn. Simon Spitzweg zu melden.

200. Eine alte aber noch im guten Zustande befindliche Guitarre wird zu kaufen gesucht Nr. 3498. an der Löwengrube.

201. (2. a) Mehrere bestgelegene Verkaufsgewölbe sind, die einen sogleich, die andern am nächsten Ziel Michaeli zu vermiethen. D. Ue.

202. (2. a) Vor dem neuen Thore in der Barer-Straße Nro. 352. rechts im dritten Hause ist eine Wohnung zu ebener Erde vornheraus mit 3 Zimmern und Küche für eine honette Familie täglich zu beziehen.

194. (3. b) Der Unterzeichnete wohnt gegenwärtig in der Kanalstraße am ehemaligen Leoniweiher Nr. 305, und ist täglich von 1—2 Uhr zu treffen.

Dr. Waltenberg, königl. Militär- und praktischer Arzt.

203. (3. a) Am Rindermarkte Nro. 645. ist über zwei Stiegen rückwärts eine kleine Wohnung für eine stille Familie um 56 fl. jährlichen Hauszins auf Michaeli zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt der dortige Hausmeister.

Oeffentliche Gaben der Wohlthätigkeit.

Uebertrag von Nro. 118. . .	23 fl.	28½ kr.
Für die Sailers-Wittwe in Haag S. B. mit dem Motto: „Möge Gott Unglück von uns wenden .	1 „	21 „
Summa	24 fl.	49½ kr.
Für den Gerichtsdiener Gerbel in Haidhausen. Mit dem Motto: „Könnte ich ganz helfen" . .	1 „	21 „
„Mutter! von meiner Sparkasse auch etwas!" (in neuen Groschen und Kreuzern)	— „	24 „
Uebertrag von Nro. 116. . .	2 „	9 „
„ „ Nro. 118. . .	6 „	45 „
Summa	10 fl.	30 kr.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	30	Katharina.	Eutropius.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Conversation im Saale mit Harmoniemusik. Anfang 7 Uhr. Tanz-Unterhaltung in der Bolzschützen-Gesellschaft zur Eintracht.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 121. Sonntag, den 1. Mai 1831.

Münchener-Conversation.

Die in einer der letzten Nummern dieses Blattes an die hohe Kammer der Abgeordneten enthaltene Bitte: „Es möchte in den Vorzimmern der Gallerieen die Tagesordnung der öffentlichen Verhandlungen angeheftet werden", hat bis zur Zeit keine Würdigung gefunden, während doch bemerkt wurde, daß in dem Vorzimmer jenes Theiles der Gallerie, wo die privilegirten Standespersonen Platz nehmen, zwei Exemplare vorliegen. Da aber der Andrang auf der Gallerie der Privilegirten selten groß ist, und die bayerischen Staatsbürger, welche auf den untergeordneten Gallerieen an den Verhandlungen Theil nehmen, nicht mindern Anspruch auf die Kenntniß der vorkommenden Gegenstände haben dürften, als etwa das diplomatische Corps oder die höhern Staats- und Hofdiener, so glauben wir, daß ein hohes Präsidium der Kammer der Abgeordneten keinen Anstand nehmen würde, jener gewiß nicht unbilligen Bitte zu willfahren.

Die hiesigen beiden Mediciner, Herr Dr. Gustav Adolph Mahier, und Herr Dr. Franz Rienecker, sind im v. M. der leidenden Menschheit zur Hülfe nach Polen abgereist.

Dem Vernehmen nach wird Mad. Sigl-Vespermann bis zum 8. oder 9. Mai wieder hier eintreffen.

Gestern Abends um 5 Uhr ist der Bockkeller feierlich eröffnet worden. Das Nähere morgen.

Noch häufiger wird nunmehr die Schels'sche Traiteurie in Augsburg besucht, da sie rückwärts des Hauses auch ein gemüthliches, von Bäumen beschattetes Gärtchen besitzt, wo man, der anliegenden großen Gärten wegen, ziemlich gute Luft frei und angenehm einathmen kann. Während der Eine dort harmlos delikates Kellheimer Weizen- oder Münchner-Sommerbier mit detto Schwartenmagen, oder einem Londoner Kuttelfuß in Würzburger Essig und Provençer-Oehl verzehrt, genießt der Andere hoffnungsvoll ein paar ächt-bayerische geselchte Fleisch- oder Leber-Knödel mit Kraftbrühe, oder zwei schäckernde Schwäbinnen nehmen ein Quärtchen Regensburger-Meth und Nürnberger Lebkuchen als Mai-Kur ein. Bock-Freunde finden als ähnliche Kur auch ächtes National-Getränk dieser Art daselbst.

Der Glockengießer, Hr. Mesnel in Paris, macht durch den National bekannt, daß die Trümmer der Statue Napoleons zu dem Pferde Heinrichs IV. verwendet worden wären, und versichert, man würde in dem rechten Arme dieser Statue Heinrichs IV. einen kleinen Napoleon nach dem Model des Herrn Tonnat finden, in dem Kopf befände sich ein schriftlicher Akt über die Hinterlassenschaft Napoleons, und in dem Bauch des Pferdes wären mehrere Büchsen mit Gesängen, Inschriften ꝛc., die er der

Geschichte hätte erhalten wollen. Alle diese Gegenstände, versichert Herr Mesnel, könne er in einem halben Tage wieder herausnehmen, ohne die Büste im Geringsten zu beschädigen.

Guntram,

Theater-Chorist und Notenschreiber,

oder:

der letzte Trunk;

ein

Bockkeller-Capriccio,

als Angebinde zum 1. Mai für alle Bockfreunde,

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

In der Schenke „zum ewigen Lichte" dahier, saß am Abende des letzten Tages im wetterwendischen Monate April, der Theater-Chorist und Notenschreiber Guntram gar gemüthlich in einem Winkelchen, das er sich wie ein kluger Feldherr ausersehen hatte, um im schwersten Falle im Rücken und in den Flanken gedeckt zu seyn; in der Fronte schützte ihn der Tisch, auf welchem er eben mit einem wehmüthigen Seufzer und schmachtenden Blicke die Neige der siebenten Maß des köstlichsten Sommerbiers betrachtete, während er in der Tasche heimlich die einzelnen Kreuzer und Pfennige zählte, die er zur Reservemaß bestimmen wollte.

Aus seinen braunen Träumen schreckte ihn die kreischende Stimme seiner Dachstübchenbesitzerin auf, die den alten Kopf zur halbgeöffneten Thüre hereinstreckte, und sich also vernehmen ließ:

„Ja was wär' denn das, Herr Guntram? Wollen Sie über Nacht sitzen bleiben und trinken? Wissen Sie nicht, daß morgen früh die Stimmen zum Wilhelm Tell abgeholt werden, die Sie noch lange nicht alle geschrieben haben? Wollen Sie denn durchaus in einer Zeitung lesen, daß Sie daran Schuld sind, daß die Theater-Direktion diese schöne Oper nicht geben kann? Gleich trinken Sie aus, und gehen Sie an Ihre Arbeit. Es ist ohnehin bald 11 Uhr. Müssen Sie denn alle Tage betrunken seyn? Wenn Sie nichts arbeiten, nehmen Sie nichts ein, und wenn Sie nichts einnehmen, können Sie mich nicht bezahlen; ohnehin sind Sie mir schon zwei Monate an der Miethe schuldig, 47 kr. Bier, 1 fl. 19 kr. Brod, 22 kr. Kerzen, 9 kr. Waschgeld, und"

„„Nur ruhig, liebe Frau Walpurg,"" fiel ihr Guntram in die Rede, „„ereifern Sie sich nicht so; ich bezahle ja richtig, wenn ich Geld habe, aber ich hab' jetzt keines. Bis morgen giebt's Geld wie Heu; dann wird das Bockfest gefeiert; 's ist ja morgen der erste Maitag!""

„Da haben wir's! Zum Bock wollen Sie gehen, aber mich nicht bezahlen! Saubere Wirthschaft! Trinken Sie aus, das rath' ich Ihnen!"

Guntram, der letzte Gast im Zimmer, versenkte die Neige, praktizirte noch eine Flasche als Schlaftrunk unter sein ärmliches Mäntelchen, und wankte mit Frau Walpurg nach Hause.

Die alte Drachin keiferte noch ein Weilchen, während in der Nebenkammer sie sich entkleidete und sich zu Bett legte, Guntram aber, von der Sehnsucht nach dem Bocke begeistert, legte die Partitur vor sich hin, und schrieb über Hals und Kopf die Stimmen heraus. Wenige Minuten vor Mitternacht warf er plötzlich die Feder hin, legte sich im Stuhle zurück, und seufzte: „Da sitz' ich nun und quäle mich wie ein Hund mit Notenschreiben, womit ich mir kaum so viel erwerbe, um den täglichen Bier- und Bockbedarf bestreiten zu können, während so ein Tenor, eine Alt- oder Sopranstimme, keinen Finger zu rühren braucht, und doch lebt wie ein Fürst. Das Schicksal ist doch sehr ungerecht! Ich bin, unter uns gesagt, ein erbärmlicher Chorist; ich singe wie eine alte Katze, der man auf die Hühneraugen tritt. Könnte ich jetzt auf der Stelle der erste Tenor der Welt seyn, wie gerne wollte ich mit dem Teufel einen Contrakt schließen!"

„„Ein Mann ein Wort, Guntram,"" — tönte eine dumpfe Stimme, wie aus der Tiefe kommend, aus der Partitur. „Wenn's Dir Ernst ist, so schlag ein. Du sollst der erste Tenor der Welt seyn, jedoch unter der einzigen Bedingung, daß Du künftig nie mehr Bier oder Bock trinkest. Dieses Glas Bier soll Dein letzter Trunk auf der Welt seyn. Wein magst Du trinken, so viel Dir beliebt. Willst Du?""

„Herzlich gerne, so hat doch das Hundeleben einmal ein Ende. Aber wie soll ich denn einschlagen, unsichtbares Wesen, da ich keine Hand sehe?"

„„Schlag nur auf die Partitur!““

Guntram that, wie ihm befohlen war, und ein hölliſches Gelächter verkündete den Sieg des Verſuchers.

„Wenn dieß der Teufel war, — meinte Guntram, — ſo hätte er die Partitur gleich mit ſich nehmen ſollen; denn er werde doch als erſter Tenor der Welt nicht mehr Stimmen herausſchreiben.

Nun verſuchte er allerlei Arien aus beliebten Opern, und ſiehe da, er ſang wunderſchön, ſo daß er gar nicht aufhören konnte, zu ſingen, bis der Tag anbrach. Dann kleidete er ſich an, nahm die Partitur unter den Arm, und wollte fortgehen.

„Wohin ſchon ſo früh?“ rief ihm die alte Drachin aus der Kammer zum Morgengruße zu.

„„In's Weinhaus! Ich will Champagner trinken, daß ich mich darin baden könnte!““

„Dummer Spaß! Sind die Stimmen herausgeſchrieben?“

„„Fragen Sie einen Notenſchreiber, nicht den erſten Tenoriſten der Welt!““

Mit dieſen Worten ſtolzirte er, wie mancher katarrhaliſche Krähtenor, dem der Eigendünkel faſt die Kehle zuſammenſchnürt, gebieteriſch zur Thüre hinaus, die er mit einer der Frau Walpurg völlig fremden Heftigkeit in's Schloß warf.

2.

Im Bureau der Direktion erſchien Guntram, nachdem er drei Stunden vergebens Wein zu pumpen verſucht hatte, ohne ihn ſelbſt verſuchen zu können, in der übelſten Laune. Das Vorzimmer war bereits von verſchiedenen Perſonen beſetzt, die den Herrn Direktor zu ſprechen wünſchten. Guntram aber ſagte zum Bureaudiener mit lauter Stimme:

„Sagen Sie dem Direktor, daß ich ihn zu ſprechen wünſche.“

„„Gedulden Sie ſich!““

„Ein Künſtler braucht keine Geduld. Sagen Sie dem Direktor nur, Guntram, der erſte Tenor der Welt, ſey da, und wünſche einen Kontrakt auf 20 Gaſtrollen, jede zu 50 Louisd'or.“ Viele, die ihn kannten, lachten laut auf; Andere, welche von dem ſtets trockenen, mißmuthigen, immer durſtigen Guntram keinen Spaß erwarteten, hielten ihn für betrunken, und wollten ihm die Thüre weiſen.

Guntram wußte nichts Klügeres zu thun, als ſogleich eine brillante Arie zu ſingen; die Anweſenden waren vor Erſtaunen wie verſteinert; der Direktor riß die Thüre auf, und befahl dem Sekretär, ſo ſchnell als möglich den Kontrakt nach Herrn von Guntrams Wunſche aufzuſetzen, und ein Dekret mit der lebenslänglichen Anſtellung zu entwerfen, des Inhaltes: „Herr von Guntram hat einen jährlichen Gehalt von 6000 fl. zu beziehen, darf 6 Monate reiſen, 3 Monate den Katarrh haben, und in den übrigen 3 Monaten ſechsmal ſingen.“

Ein Vorſchuß von 500 Gulden wurde ihm ſogleich bei der Hauptkaſſa angewieſen und ausbezahlt. Wer war nun glücklicher, als Guntram! Er ſteckte das Geld in die Taſche, und ging — in den Bockkeller, mit dem Vorſatze, keinen Tropfen zu trinken, aber alle Gäſte zur Feier der Bockkellereröffnung zu regaliren.

Der Freigebige findet überall Freunde. Der Enthuſiasmus ging ſo weit, daß ſie den bereits erwählten Präſidenten abſetzten, und Guntram mit dieſer Würde belehnten.

Aber Niemand konnte begreifen, warum Guntram, einer der größten Gönner des Bockes in der ganzen Stadt, den gefüllten Becher unberührt ließ. Er entſchuldigte ſich, daß er unwohl ſey.

Als ihm jedoch von der zahlreichen Geſellſchaft ein donnerndes Lebehoch gebracht wurde, und Alle mit ihm anſtießen, mußte er doch ſchicklicherweiſe wenigſtens daran nippen, feſt entſchloſſen, keinen Tropfen hinunter zu ſchlucken.

Guntram denkt's, die Zunge lenkt's! Kaum fühlte er den kühlen Nektar des erſten Maitages in ſeinem Munde, als er den Becher mit einem Zuge bis auf die Nagelprobe leerte.

Allein in demſelben Augenblicke durchzuckte ein quälender Schmerz ſeinen ganzen Leib; es war ihm zu Muthe, als wären ihm alle Rippen im Leibe entzwei gebrochen.

Mit dem Traume verſchwand der erſte Tenor der Welt ſamt den Gaſtrollen, der lebenslänglichen Anſtellung und dem Vorſchuſſe von 500 Gulden, und auf der Brücke vor den heiligen Hallen des Bockes lag der Choriſt und Notenſchreiber Guntram, aus einem Capitalrauſche erwachend: man hatte ihn hinausgeworfen.

Anzeigen.

A. L. Brückner,

aus Würzburg,

empfiehlt sich in bevorstehender Auerdult einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mit seinem schon längst hier bekannten Tuch- und Mode-Waarenlager, verkauft sowohl en gros als en detail.

Meine direkten Verbindungen mit den ersten Fabriken, machen mir es möglich, bei reeler Waare dennoch sehr billige Preise zu stellen, daher kann ich mir schon im Voraus schmeicheln, jeden verehrlichen Abnehmer zur vollkommenen Zufriedenheit bedienen zu können.

Das Gewölbe ist in der Buchnerschen Bräuerei, links am Eingange der Au, zunächst der neuen Isarbrücke. 198. (3. c)

201. (2. b) Mehrere bestgelegene Verkaufsgewölbe sind, die einen sogleich, die andern am nächsten Ziel Michaeli, zu vermiethen. D. Uc.

203. (3. a) Am Rindermarkte Nro. 645. ist über zwei Stiegen rückwärts eine kleine Wohnung für eine stille Familie um 56 fl. jährlichen Hauszins dieses Ziel zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt der dortige Hausmeister.

202. (2. b) Vor dem neuen Thore in der Barer-Straße Nro. 352. rechts im dritten Hause ist eine Wohnung zu ebener Erde vornheraus mit 3 Zimmern und Küche für eine honette Familie täglich zu beziehen.

204. (2. a) In der St. Anna-Vorstadt ist eine Wohnung über 1 Stiege gleich oder bis zum Ziel Michaeli zu vermiethen. Diese besteht in 3 heitz- und einem unheitzbarem Zimmer, Küche, Garten und übrigen Bequmlichkeiten. Das Nähere ist zu erfragen Nr. 93. in der St. Anna-Vorstadt neben der Stadt-Sägmühle.

205. In einem Hause in der neuen Karls-Straße ist über eine Stiege vornheraus eine Wohnung von 4 heitzbaren Zimmern und allen übrigen Bequemlichkeiten auf die Zeit von Georgi bis Michaeli h. J. für 50 fl. zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Das Nähere im

Anfrage- und Adreß-Bureau München.

206. Unterzeichnete gibt sich hiemit die Ehre anzuzeigen, daß sie diese Auerdult mit einer sehr schönen und großen Auswahl Kunstblumen für Strohhüte nach der neuesten Pariser-Mode bezieht. Ihre Bude befindet sich an der Kirche Nr. 467.

Antoinette Knilling, k. priv. Blumen-Fabrikantin i. d. Salvator-Strasse.

190. (3. c) Im Bezirke des königl. Landgerichts Landshut an der Poststraße nach Straubing wird an eine solide Familie zum Sommer-Aufenthalte ein sehr schön und romantisch gelegenes, die schönsten Aussichten gewährendes Schloß nebst Garten sehr billig verpachtet; solches besteht aus 11 ganz neu ausgemalten Zimmern, Küche, Speise, Keller, Stallung, Remise und andern Bequemlichkeiten. Ein allenfallsiger Jagdliebhaber findet zu diesem Vergnügen die schönste Gelegenheit. Nähere Auskunft wird ertheilt in der Stiftsgasse Nr. 1147. über 3 Stiegen.

Oeffentliche Gaben der Wohlthätigkeit.

Uebertrag von Nro. 120. . .	24 fl.	49½ kr.
Für die Sailers-Wittwe in Haag von J. D.	1 „	21 „
Summa	26 fl.	10½ kr.
Für den Gerichtsdiener Gerbel in Haidhausen. Von J. D. . .	1 „	21 „
Von einem Unbekannten . .	1 „	21 „
Uebertrag von Nro. 120. . .	10 „	39 „
Summa	13 fl.	21 kr.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	1	Phil. u. Jak.	Phil. u. Jak.	K. Hoftheater: Der Alpenkönig, von Raimund.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 122. Montag, den 2. Mai 1831.

Ständeversammlung.

Die neunzehnte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 26. April begann mit Bekanntmachung des Einlaufs. — Hierauf wurde die Berathung über den Gesetzentwurf, die Interpretation des §. 44 betreffend, fortgesetzt. Demzufolge bestieg der Abgeordnete Baron von Closen als eingeschriebener Redner für den Gesetzentwurf die Rednerbühne. Der Redner ging von dem gegenwärtigen Zustande der Gesetzgebung über das Recusationsrecht aus. Er berührte den Streitpunkt in dieser Hinsicht, ob Gemeindebeamte dem §. 44 unterworfen seyen oder nicht, sich für das letztere aussprechend, indem die Worte, für den öffentlichen Dienst verpflichtet, nur von jenen verstanden werden könnten, die ganz demselben verpflichtet seyen; indem die Uebernahme eines Gemeindedienstes eine Pflicht sey, Staatsdienste aber auf freiwilliger Abschließung eines Vertrages beruhen. Die Annahme der Stelle eines Abgeordneten sey gleichfalls Pflicht, bei Collision der Pflicht sey für die höhere zu entscheiden, die Pflicht Abgeordneter zu seyn entbinde also von der Pflicht, die Stelle eines Gemeindebeamten zu ersetzen. Es sey also in dieser Beziehung ein neues Gesetz nicht nothwendig, weil die Kammer über die in Beziehung auf den §. 44 erhobenen Zweifel zu entscheiden habe; eine authentische Interpretation sey jedoch erwünscht, um eine Streitfrage zu beseitigen, deren Entscheidung übrigens nicht zweifelhaft seyn könne, da die Constitution schon in das Leben der Bayern eingedrungen; der Redner glaubt deßhalb für den Entwurf stimmen zu müssen, jedoch nur unter der Modifikation, daß die Ausschließung nur aus Rücksicht auf den öffentlichen Dienst statt finden könne. Diese Modifikation suchte der Redner dadurch zu rechtfertigen, daß er einmal die Einreden dagegen bestritt, dann selbige zu begründen suchte. In erster Beziehung entgegnete er auf die Einrede, bei dieser Modifikation seyen die Pensionisten dem §. 44 nicht untergeordnet, daß sie dieß nur im Falle der Reaktivirung seyn sollten; auf die Einrede, ein gewissenloses Ministerium, welches sich über die Volks-Freiheiten hinaussetzen wolle, werde sich auch über diese Bestimmung hinaussetzen, bemerkte er, durch die genaue Bestimmung werde dieses Hinaussetzen schwer. Bei dieser Gelegenheit kam der Redner auf die von dem Abgeordneten Culmann berührte geheime Polizei zu sprechen und bemerkte, der Staatsminister des Innern habe sich deßhalb nicht gehörig gerechtfertiget, indem er sich über den Punkt nicht geäußert habe, daß sich der Polizeidirektor Menz auf einen allerhöchsten Befehl berufen; er bemerkte ferner, das angeführte Faktum sey nicht das einzige für die Existenz einer geheimen Polizei sprechende. Ein bei dem Ministerium des Innern Angestellter habe nämlich an den Rechtscandidaten Zorn in Würzburg geschrieben, er solle über gewisse liberale Personen genaue Spähe halten und aus-

führliche Berichte darüber einsenden, es werde ihm nicht zum Nachtheile gereichen; Zorn habe diese Anforderung von sich gewiesen. Zugleich legte der Redner eine Verantwortung des Redakteurs des Inlandes gegen den ihm gemachten Vorwurf einer Lüge vor. — Der Staatsminister von Schenk erklärte hierauf in Beziehung auf das in Anregung gebrachte Schreiben des Polizeidirektors, die bedauernswerthen Julius-Ereignisse hätten auch auf die Gemüther der Bayern Einfluß gehabt; man habe auch in Bayern die Wiederholung aufrührischer Auftritte in andern deutschen Ländern, vorzüglich als Folge der Einwirkungen fremder Emissäre gefürchtet. Das Ministerium des Innern habe diese Befürchtungen nicht getheilt, es sey ruhig, aber nicht sorglos geblieben; es habe deßhalb die Spur der ihm zur Anzeige gekommenen Thätigkeit fremder Emission zu verfolgen veranlaßt, was jedoch zu keinem Erfolge geführt habe; das Verfahren des Polizeidirektors von München sey gehörig gerügt worden; das Ministerium des Innern kenne keine geheime Polizei, keine politische schwarze Tafel. In Beziehung auf das erwähnte Schreiben eines bei dem Ministerium des Innern Angestellten bemerkte derselbe, ein Auftrag zu einem dortigen Schreiben sey nie von dem Ministerium des Innern gegeben worden; dem Minister könne aber doch nicht zugemuthet werden, die Verantwortung für die Privat-Correspondenz seiner Untergebenen zu übernehmen. — Ueber diesen Zwischenpunkt äußert sich noch der Ministerialrath von Abel und die Abgeordneten von Seuffert und Rudhart. — An der Diskussion vom Platze aus über den der Berathung unterstellten Gesetzentwurf nahmen die Abgeordneten v. Seuffert, Faßmann, Rabel, Schwindl, Heinzelmann, Baron von Closen, Foliot, Baron v. Rottenhan, Rudhart, Schoppmann, Baron von Frauenhofen, von Ehrne, v. Anns, Schulz, Mätzler, Binder, Hagn, v. Dippel, Socher und Kremer Theil; die Diskussion wurde jedoch nicht beendigt, sondern die Fortsetzung auf den 27. April anberaumt.

München er-Conversation.

Die wohlthätige Stimme der Oeffentlichkeit, in diesen Blättern erschollen, ist abermal erhört! Die Adspirantinnen des einzuführenden Ordens der barmherzigen Schwestern haben nunmehr unter Aufsicht des Magistrats- und Verwaltungsrathes Herrn Siedler die Oekonomie des städtischen allgemeinen Krankenhauses übernommen. Dieser Orden, von dem h. Vincenz gestiftet, hat die Wartung der Kranken zum Hauptzweck, und es läßt sich bei den bereits getroffenen Vorkehrungen in Hinsicht auf die hiesige Krankenanstalt viel Ersprießliches hoffen.

Durch eine allerhöchste k. Entschließung ist die gegenwärtige Sitzung der Ständeversammlung bis zum Ende des Monats Juni d. J. verlängert worden.

Anstatt des unter dem k. Kreis- und Stadtgericht dahier stehenden, jüngst verstorbenen Neuenthurm-Pflegers Haslocher ist der bisherige Residenz-Diener Vogel mit Beibehaltung seines Gehaltes von Sr. Majestät ernannt worden.

Der durch diese Blätter im vorigen Jahre bekannt gewordene würdige Herr Pfarr-Vikar Johann Georg Lutz zu Karlshuld erhielt zur Anerkennung seines mit eben so viel Eifer als Ausdauer fortgesetzten menschenfreundlichen Wirkens für die armen Bewohner im Donaumoos das goldene Civilverdienst-Ehrenzeichen.

Briefe aus Reichenhall melden uns gelegenheitlich, daß während der letzten Herbstmesse daselbst, von der Schauspieler-Familie Ruschmann auf einem Privattheater: „Das Münchener-Gold-Gretchen," ein Lokallustspiel nach der Novelle von Friedrich Wilhelm Bruckbräu: „Johann von Nepomuk, oder das Gold-Gretchen von München," (im ersten Theile der „Verschwörung von München" von demselben) von Mad. Julie Ruschmann, geborne Freuen aus München, gedichtet, die schon sehr viele Stücke für die Bühne schrieb, vor sehr vielen Honoratioren Salzburgs und Kaufleuten von Augsburg, München und Regensburg, dreimal mit allem Beifalle gegeben wurde. Das Gold-Gretchen gefiel so sehr, daß ihr Bildniß mit dem goldenen Häubchen sogar auf Tabakspfeifen von Porzellan getragen wurde. Fräulein v. Hagn müßte als Gold-Gretchen mit dem strahlenden Riegelhäubchen allerliebst aussehen.

Die eigentliche Feierlichkeit bei Eröffnung des Bockkellers, vorgestern, lag vorzugsweise in der Energie der Bockfreunde, die sich, ohne lange zu zögern, mit jenem Heldenmuthe auf den Bock stürzten, womit die Polen gleich mit den Bajonetten sich auf die feindlichen Massen werfen. Fünf Minuten vor 5 Uhr Abends wurde die Thüre geöffnet, und fünfzehn Minuten nach 5 Uhr waren bereits sechs Fässer Bock versenkt. Alle Räume des Bocktempels waren angefüllt. Musik erschallte; der Bockwalzer wurde herausgerufen, der Judenwalzer wurde mit ganzem Chor ausgeführt. Freiheit und Gleichheit herrschten; nirgend war auch nur die Spur eines gespreizten Wesens zu finden, außer den gespreizten Mauerwänden; Bachus bewahre jedoch seine guten Kinder vor einem so schlechten Einfalle! Abends wurden nur noch 35 Eimer getrunken.

Am 24. April wurde in Wien in dem großen Gebäude der Hofreitschule ein Conzert gegeben, wobei bloß zwei Stücke ausgeführt wurden, nämlich: 1) die Ouverture aus Rossini's Wilhelm Tell, 2) die Schlacht bei Viktoria von Beethoven. — Dieß letztere Tonwerk wurde ausgeführt: I. vom Orchester des Kärnthner-, Winter- und Hofburgtheaters, II. von dem Musikverein zu St. Anna, III. von mehreren Mitgliedern des Wiener-Conservatoriums, IV. von der Regimentsbande des Infanterie-Regiments Hessen-Homburg, V. von der Regimentsmusik der Artillerie, VI. von dem Trompetercorps von Auersperg-Cuirassiers, und endlich VII. von acht Tambours. Conrad Kreuzer, Professor Helmesberger und Clement dirigirten diese Riesenmasse.

Gestorben:

Andreas Negele, Candidat der Chyrurgie, 28 J. a., an der Lungensucht.

Anna Maria Ohmer, b. Metzgersfrau, 28 J. a., an der Lungensucht.

Theres Nikl, Salzscheibenmachers-Tochter, 48 J. a., an der Wassersucht.

Johann Baptist Jans, Domkusterers-Sohn, 29 J. a., am Zehrfieber.

Genovefa Wagner, Maurers-Frau, 49 J. a., an der Lungensucht.

Auswärtige Todesfälle.

Zu Landshut: Hr. Oberstlieutenant R. Haaren, Commandant des 4. Jägerbataillons.

In Kitzingen: Der k. Hr. Landrichter Dr. Ignaz W. Asmut.

Anzeigen.

207. (6. a) In der Kollmar'schen Tabak-Niederlage, Dienersstraße Nr. 146., ist nebst allen bereits rühmlichst bekannten amerikanischen Rauchtabaken in den vorzüglichsten Qualitäten und zu Fabrik-Preisen, auch feiner Varinas-Canaster in Rollen, das bayr. Pfund zu 1 fl. 48 kr. zu haben. Ebendaselbst wird preußisches Geld, der Thaler zu 1 fl. 45 kr. angenommen!

208. Im Eckhause an der Tattenbach-Straße Nr. 243. a. in der St. Anna-Vorstadt sind kommendes Ziel 2 sehr schöne Wohnungen über 3 Stiegen zu vermiethen; die eine besteht in 4 heitz- und 1 unheitzbaren Zimmer, Küche, Speisekammer, Keller-Antheil und eigenem Abtritt, um 120 fl. jährlich, die andere aus 2 heitz- und 1 unheitzbaren Zimmer nebst den übrigen Bequemlichkeiten wie oben, um 80 fl. jährlich.

209. (3. a.) Es sind mehrere fast noch neue, angestrichene moderne Tische und Bänke, vorzüglich für einen Wirth geeignet, ferners ein Glas-Luster und ein großer Kleiderschrank von Nußbaumholz um sehr billigen Preis zu verkaufen. Zu besichtigen im sogenannten Schlößl, St. Anna-Vorstadt in der Tattenbachstraße Nro. 243. a.

203. (3. b) Am Rindermarkte Nro. 645. ist über zwei Stiegen rückwärts eine kleine Wohnung für eine stille Familie um 56 fl. jährlichen Hauszins dieses Ziel zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt der dortige Hausmeister.

204. (2. b) In der St. Anna-Vorstadt ist eine Wohnung über 1 Stiege gleich oder bis zum Ziel Michaeli zu vermiethen. Diese besteht in 3 heitz- und einem unheitzbarem Zimmer, Küche, Garten und übrigen Bequemlichkeiten. Das Nähere ist zu erfragen Nr. 93. in der St. Anna-Vorstadt neben der Stadt-Sägmühle.

210. In der Schäffergasse Nro. 1561 zu ebener Erde rückwärts, ist eine helle geräumige, besonders für einen Buchbinder ganz geeignete Wohnung, bis künftiges Ziel Michaeli zu beziehen, und das Uebrige über 1 Stiege zu erfragen.

211. Es wünscht Jemand Unterricht im Klavier, und den ersten Elementar-Gegenständen ꝛc. geben zu können. Der Unterricht wird eben so gründlich als wohlfeil. Residenz-Schwabinger-Gasse Nr. 46. im vierten Stock.

194. (3. c) Der Unterzeichnete wohnt gegenwärtig in der Kanalstraße am ehemaligen Leoniweiher Nr. 305, und ist täglich von 1—2 Uhr zu treffen.

Dr. Waltenberg, königl. Militär- und praktischer Arzt.

Verzeichniß

der für die von Hrn. Dr. Wibmer zu errichtenden Heilanstalt armer kranker Kinder eingegangenen Beiträge.

(Fortsetzung.)

K. K. Am Festtage meiner ersten Kommunion, aus meiner Ersparniß	1 fl.	— kr.
C. Ich bin's, fürchtet euch nicht, und vergessen alles ist	1 „	21 „
Fr. v. St.	2 „	42 „
Hr. Häule, Wechselsensal	2 „	42 „
N. N.	1 „	21 „
C. v. K.	8 „	6 „

Beiträge übernimmt Herr Neunerdt, Handelsmann unter der Firma Spitzweg in der Eisenmannsgasse.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 30. April.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	15	16	—	—	—	36
Korn	11	14	—	—	—	11
Gerste	7	21	—	—	—	7
Haber	5	35	—	2	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	2	Athanasius.	Sigmund.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 123. Dienstag, den 3. Mai 1831.

Ständeversammlung.

Die zwanzigste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 27. April begann mit Bekanntmachung des Einlaufs. — Hierauf wurde die Diskussion vom Platze aus über den Gesetzentwurf, die Interpretation des §. 44 betreffend, fortgesetzt. An ihr nahmen die Abgeordneten Lanzer, Weinmann, von Dresch, Gmeiner, von Künsberg, Schickendanz, Kapp, Bertele, von Mussinan, von Harsdorf, Klar, Plattner, Windwart, Leinecker, Dietrich, Scheuing, Ziegler, Graf von Seinsheim, Lechner, von Oertl, Culmann, dann Minister von Schenk und Ministerialrath v. Abel Theil. — Die Diskussion drehte sich vorzüglich um die Fragen: Soll der Gesetzentwurf angenommen werden? (man hielt es für unnöthig, weil man glaubte, bei dem Eindrucke, welchen die Anwendung des §. 44 gemacht, werde derselbe nicht mehr angewendet werden; dagegen erklärte man ihn für annehmbar, weil er eine Beschränkung der Prärogative der Krone enthalte) sind die Gemeindebeamten der Herrschaft des §. 44 unterworfen? sollen rechtskundige Bürgermeister in Zukunft recusirt werden können? (man verneinte dieß, weil bei ihnen die Voraussetzungen der Motive, sie seyen gleichgestellt mit Polizeidirektoren, nicht eintreten, indem sie für sich allein nichts thun könnten, sondern zu allem die Beschlüsse des Magistrats zu erholen hätten) soll bestimmt werden, der Recusirte könne sich durch Austritt aus dem Staatsdienste zum Eintritte in die Kammer habil machen? (dafür führte man an, die Frage sey jetzt wenigstens einigermaßen controvers, also ihre bestimmte Entscheidung wünschenswerth; dagegen aber, diese Bestimmung könne von der Regierung als ein neuer modus acquirendi benützt werden) wann hat der Recusirte seinen Austritt aus dem Staatsdienste zu erklären? (man erklärte sich für längere Termine, als die im Entwurf bestimmte, um dem Recusirten Bedenkzeit zu gestatten, dagegen aber, weil durch längere Termine die Bildung der Kammer verzögert würde) soll der Austritt aus dem Staatsdienste nur dann bewilligt werden, wenn der ihn Verlangende mit keiner Hauptarbeit im Rückstande ist? (Dagegen wurde erinnert, durch diese Bestimmung könne die Wirkung des Austrittes paralisirt werden, indem es nur in seltenen Fällen möglich sey, in dem kurzen Termine alle übertragene Hauptarbeit zu erledigen.) — Der Wunsch, den §. 44 ganz aufzuheben, wurde von vielen Seiten unterstützt. — Der Präsident schloß die Sitzung, indem er die Mitglieder einlud, sich am 28. April in geheimer Sitzung zur Abstimmung über den Gesetzentwurf, die Behandlung neuer oder revidirter Gesetzbücher betreffend, einzufinden und beraumte die nächste öffentliche Sitzung auf Sonnabend, den 30. April, an.

Münchener-Conversation.

Nach dem Inhalte des Armee-Befehles ist der k. b. Feldmarschall Fürst Wrede an seinem 67. Geburtstage (29. April) von Seinem ihn ehrenden Monarchen zum Inhaber des 9. Linien-Infanterie-Regiments ernannt worden, und zwar mit dem Anhange, daß es zum dankbaren Andenken an die ausgezeichneten Verdienste dieses erprobten Kriegers, dessen Blut bei Wagram (im J. 1809) und bei Hanau (im J. 1813) für Fürst und Vaterland geflossen, seinen Namen so lange solches besteht, zu führen fortfahren soll. Dieses schöne Regiment, bisher in Bamberg nun in Landau garnisonirend, wurde im J. 1803 durch Vereinigung des ehemaligen fürstbischöfl. bamberg. Infanterie-Bataillons mit dem ein Bataillon starken rheinpfälzischen Infanterie-Regiment Graf Ysenburg errichtet, erhielt im J. 1804 die Nummer 9, im Jahre 1814 das Reserve-Bataillon des großherzogl. würzburgischen Infanterie-Regiments, und im Jahre 1815 das zweite und vierte Bataillon der im Jahre 1813 errichteten mobilen Legion. Bis zum J. 1822 führte es den Namen Graf Ysenburg, vom Jahre 1824 bis 1830 Herzog Max von Bayern. Die ruhmvolle Beiwohnung desselben bei allen Belagerungen und Schlachten während dieser Zeit versteht sich von selbst. Die Uniform hat carmoisinrothe Aufschläge und Krägen wie das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 10, gelbe Knöpfe, Epauletes und Grad-Auszeichnungen. — Außer den Beförderungen zu Quartiermeistern, Ärzten, Aktuaren u. a. wurde der k. Oberst und Commandant des ersten Cuirassier-Regiments, Freiherr von Hertling, zum General-Major und Brigadier der dritten Armee-Division in Nürnberg, die Oberstlieutenants Pöllath vom 13. im 15. Linien-Infanterie-Regimente, und Fuchs vom 1. Chevaurlegers-Regiment im 4. Chevaurlegers-Regimente zu Obersten, die Majore Schmidt vom 14. im 13. Linien-Infanterie-Regimente und von Spengel vom 1. im 2. Cuirassier-Regimente zu Oberstlieutenants, der Hauptmann Singer vom Linien-Infanterie-Leib-Regimente im 14. Lin. Inf. Regimente und der Rittmeister von Hecht vom 6. Chevaurlegers-Regimente im 1. Cuirassier-Regimente zu Majoren, ferner vier Hauptleute zweiter Klasse zu Hauptleuten erster Klasse, vier Oberlieutenants zu Rittmeistern, und neun zu Hauptleuten, neunzehn Unterlieutenants zu Oberlieutenants, sechsundzwanzig Junker und zwei Regiments-Cadeten zu Unterlieutenants, dagegen keiner der letzteren zum Junker ernannt. Das Uebrige sind Versetzungen, Charakterisirungen, Entlassungen, Pensionirungen und Todfälle.

Der „Alpenkönig" wurde vorgestern wieder mit dem größten Beifalle gegeben. Hr. Raimund als Menschenfeind, der zweimal gerufen wurde, und Hr. Mayr als Alpenkönig waren ausgezeichnet; dieser junge fleißige Künstler liefert bei jeder neuen Rolle den Beweis seines rastlosen Vorwärtsschreitens, und es wäre sehr zu wünschen, daß seine dienstlichen Verhältnisse bei der Hofbühne mit seinen vorzüglichen Leistungen in nähern Einklang gestellt würden.

Das Fest des ersten Maitages wurde schon in den kühlen Morgenstunden begonnen; Liebende, worunter sehr viele Brüder Leipziger und Brüder Breslauer, wanderten Arm in Arm durch die Blüthenarkaden des englischen Gartens in das Paradies und in's Himmelreich, zum chinesischen Thurm, nach Mosisruh in Schwabing, nach Bogenhausen und Böhring, oder nach Sendling, Harlaching und nach der Menterschwaige, u. s. f.; jedoch Personen von guter Erziehung machten dem Bocke eine Anstandsvisite, und erkundigten sich, wie Seine Herrlichkeit geschlafen hatten, blieben auch gleich bis zum Mittagessen picken, um mit Bockwürsten und Rettigen die vorjährige Bekanntschaft wieder zu erneuern. Gelegenheitlich bemerken wir, daß diejenigen Verehrer des edlen Bockes, welche eine natürliche Anlage in sich fühlen, hinausgeworfen zu werden, gefälligst zu ebener Erde verweilen, nicht aber in den obern Salon sich begeben möchten, weil sie von dort nicht weit auf die Strasse haben, während vom Salon bis zur Hausthüre eine steile Treppe von 25 Stufen führet.

In der schönen Vorstadt Au begann schon am frühen Morgen die Maimesse, welche Nachmittags von vielen Tausenden aus der Hauptstadt zu Wagen, zu Pferd und zu Fuß besucht wurde. Die allerhöchsten Herrschaften beehrten gleichfalls in zwei Wagen die Messe mit einem Besuche, und kehrten um halb 4 Uhr in die Stadt zurück. Von Jahr zu Jahr vermehrt sich die Zahl der Verkäufer, wor-

aus wir schließen, daß diese die Käufer wenigstens erwarten, wenn sie auch nicht in gehoffter Anzahl erscheinen dürften.

Der prosaische Theil dieser Messe besteht aus sehr anständigen Handelsleuten mit allen ersinnlichen Waaren, welche zum Theil feierlich betheuern, die Elle komme ihnen selbst so und so hoch zu stehen, und dann doch einige Groschen nachlassen, mit eigenem Verluste, wie sie sagen. Das sind gar charmante Verkäufer, die eine weite Reise hierher machen, um mit Verlust zu verkaufen!

Der poetische Theil der Messe ist — der Trödelmarkt, welcher den rechten Flügel der Armee der Verkäufer bildet, an einen Bach sich lehnend, während die linke Flanke von den aromatisch duftenden Käseboutiquen gegen einen feindlichen Ueberfall menschlicher Nasen gedeckt ist.

Der Trödelmarkt bietet dem Denker ein rührendes Gemälde der Vergänglichkeit aller irdischer Pracht, wo zahllose Fetzen auf eine ausflickende Reaktivirung warten. Die Mannigfaltigkeit der Schaustücke erregt einen förmlichen Schwindel, und die Zunge erlahmet bei dem kühnen Versuche, sie zu nennen. Um den bittern Spott zu vollenden, prangen zwischen den Trödeltischen die lieblichsten Blüthenbäume. Ganze Colonnen von Schuhen und Stiefeln, von Fratzenpantoffeln bis zu Riesenschuhen und Siebenmeilenstiefeln, machten es uns begreiflich, warum in der Vorstadt Au so Manches durchgehen könne, wornach man anderwärts sich vergebens sehnt.

Unter den vielen Verkäufern aus fernen Gegenden bemerkte man auch Mainzer-Putzarbeiterinnen, die gute Geschäfte machten. —

An der Brücke, die in den Neudeckergarten führt, ist links, aus Brettern luftig zusammengefügt, der Circus des Herrn Kunstreiters Golz, mit einer Musiktribune, rechts ein Schaukelrad mit acht Schiffchen für die liebe Jugend, und an den Bäumen dicht am Bache, bis zu den dünnsten Aesten hinauf, kleben wie Schnecken schaulustige Knaben, die zwischen den Zweigen wie Eichhörnchen Nüsse knacken oder gebackene Nudeln gar gemüthlich verzehren.

Thränen wehmüthiger Rückerinnerung quollen aus unsern beobachtenden Augen, als wir in den Neudeckergarten traten; ach, diese Thränen galten — den delikaten Forellen, die wir vor 20 Jahren hier genossen haben; jene glücklichen Forellenstunden werden uns ewig unvergeßlich bleiben!

In freundlichen Gruppen gelagert labten sich hier die Wanderer mit eitel Bier und Bratwürsten; von Forellen war keine Gräte mehr zu sehen. Am Possirlichsten fanden wir einen kleinen kaum fünf Spannen langen Knirps mit grauem Hütchen, worauf eine Spielhahnfeder und mit einem Jäckchen angethan, blau und weiß, mit schmalen leonischen Silberborten eingefaßt; die Stiefel hatte er wahrscheinlich von seinem Vater entlehnt:

„Es stieg das Riesenmaß der Stiefel
Weit über Menschliches hinaus."

Der kleine Knirps stand ganz verzwergt da, und blies, sehr fertig aber in ohrzerreißend falschen Tönen, allerlei Walzer auf einem Piccolo mit so anhaltendem Eifer, daß er ganz kirschbraun wurde; sein Gesicht war ledern und so wundersam, daß man zweifelhaft war, ob es einem Kinde oder einem Großvater gehöre.

Der Hausthüre gegenüber schrie ein dickes Weib: „Wer mog auf's Nannerl oder auf'n Jaga an Kreutza setzn? Wer setzt auf'n Adla? Der Adla ziegt ein. S' Nannerl hot gwunna! Ziegts ein! Setzt's!"

Wir setzten auch auf's Nannerl „an Kreutza," und s' Nannerl hielt sich wacker; wir gewannen, und beglückten mit dem Gewinnste einen Jungen, der s' Nannerl gar nicht mehr ausließ, und siebenmal nach einander gewann.

Den größten Spaß machte uns ein Schwarzkünstler, der mit einem Bauer gewettet hatte, immer ein Paar Bratwürste auf einen Druck zu verschlucken. Der Bauer riß Augen und Ohren auf, als der Teufelskerl schon das fünfte Paar mit Leichtigkeit verschluckt hatte; dann aber gab er sich mit den Worten gefangen: „da möchte der Teufel Würste genug kaufen!"

Der Schwarzkünstler machte seine Sache so gut, daß wir durchaus nicht bemerken konnten, wohin er die scheinbar verschluckten Würste praktizirte.

Weil die wackern Auer, wie bekannt, für die Zeit ihrer Messen auf schönes Wetter abonnirt

sind, so zog ein drohendes Gewitter contraktmäßig Isarauswärts, vielleicht um den Gästen in Ebenhausen den Pelz zu waschen, und ließ die Heimkehrenden ungeneckt.

Eine Schauspielerin war so vom Eigendünkel bethört, daß sie glaubte, keine Andere könne die Sappho so meisterhaft darstellen, wie sie. Daher ließ sie sich sogar einen eigenen Sapphomantel machen, den sie zu Hause über ihr Bett ausbreitete, wie Napoleon, der zu St. Helena auf dem Schlachtmantel von Marengo schlief. Eines Abends schickte sie aus der Theater-Garderobe ihre Magd nach Hause, um den vergessenen Sapphomantel zu holen. Diese kam mit der Meldung zurück, daß sie den Mantel nirgends finde. „Dumme Gans," donnerte ihr die Tragische entgegen, — „auf meinem Bette liegt er!" „„Ja so," — erwiederte die Magd, — „das wußte ich nicht; ich hielt den Sapphomantel für eine gingangene Bettdecke."""

Da zum Nutzen und Frommen der Armen in unserem gegenwärtigen humanen Zeitalter sehr viele Opfer gebracht werden, so glaubt man, daß ein Projekt, welches jüngst durch ein Frauenzimmer in M. ausgesprochen wurde, der öffentlichen Bekanntgebung nicht unwerth seyn dürfte. Es wurde nämlich so manches über Unterstützung der Hülfebedürftigen gesprochen, und hiebei von dem menschenfreundlichen Fräulein der Wunsch ausgedrückt, daß, da bekanntlich der Zudrang von Sündigen zu den Beichtstühlen zur Osterzeit sehr stark ist, von jedem derselben eine kleine willkührliche Spende gegeben, und zur Unterstützung der Armen verwendet werden möchte, weil gern Jeder, der einsehe, wie schwer die Last der Armuth den Menschen drücke, sich dieser gewiß wohlthätigen Gabe, besonders zu einem Zeitpunkte, wo er sich durch Bekenntniß seiner Schuld mit Gott versöhnt, nicht mit Unwillen entschlagen werde, und auch das Darreichniß nicht als Eigennutz der Priesterschaft betrachten könne, welche solches gewissenhaft zur Armenkasse hinüber geben würde.

Aus Halle im Preußischen schreibt man: „Am 20. April verloren wir einen unserer geachtetsten Mitbürger, den Canonikus Dr. August Lafontaine, geboren im Jahre 1759 zu Braunschweig und seit 1793 ein Lieblingsschriftsteller Deutschlands, dessen Romane in fast alle europäische Sprachen übersetzt wurden und selbst die kaiserliche Bibliothek zu St. Cloud schmückten."

Auswärtige Todesfälle.

Zu Passau: Hr. Carl Friedr. v. Ernst, ehemal. fürstl. passauischer geheimer Rath.

Anzeigen.

203. (3. c) Am Rindermarkte Nro. 645. ist über zwei Stiegen rückwärts eine kleine Wohnung für eine stille Familie um 56 fl. jährlichen Hauszins dieses Ziel zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt der dortige Hausmeister.

210. In der Schäflergasse Nro. 1561 zu ebener Erde rückwärts, ist eine helle geräumige, besonders für einen Buchbinder ganz geeignete Wohnung, bis künftiges Ziel Michaeli zu beziehen, und das Uebrige über 1 Stiege zu erfragen.

194. (3. c) Der Unterzeichnete wohnt gegenwärtig in der Kanalstraße am ehemaligen Leoniweiber Nr. 305, und ist täglich von 1—2 Uhr zu treffen.
Dr. Waltenberg, königl. Militär- und praktischer Arzt.

210. Ein Brillantring ist um billigen Preis zu verkaufen. D. Ue.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	3	Hl. ✝ Erfind.	Hl. ✝ Erfind.	K. Hoftheater: Der Spieler.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 124. Mittwoch, den 4. Mai 1831.

Münchener-Conversation.

Unsern Lesern theilen wir nachstehende, von der Censur dem „Inlande" gestrichene, dann von der Redaktion desselben an die hohe Kammer der Abgeordneten gebrachte, merkwürdige Eingabe mit: „Hohe Kammer der Abgeordneten! Seit zwei Jahrzehnten verbreitete sich in Bayern eine geheime Gesellschaft, welche sich selbst den Namen Congregation giebt, und deren Zweck ist, unter dem Scheine der Religion alles Gute rückgängig zu machen. Von ihr stammt die Einleitung zu dem unglücklichen Concordate und dessen vielen Folgen; zu dem zeitwidrigen Geiste, durch welchen manche Behörde seit einigen Jahren in der Weltgeschichte sich selbst beschimpfte; zu der Verbreitung mystischer Schriften durch die fast gezwungene Theilnahme der Mitglieder aller Behörden; zu den Schulplänen, über welche ganz Deutschland bereits den Stab gebrochen hat; zu dem Rufe glänzend besoldeter Congregationisten vom Auslande, deren Stellen durch 1000 Eingeborne besser zu besetzen gewesen wären. — Der Geburtsort der Congregation war Landshut; ihr Hauptsitz ist München und Regensburg, ihre Töchterschulen sind Augsburg und Würzburg; Katholiken, Geistliche und Weltliche, ihre Mitglieder sind Protestanten und Philologen, Philosophen, Aerzte, Geschichtforscher, Theologen und Juristen. An den drei ersten Orten sind die Versammlungen Jedermann bekannt; also auch den Polizeibehörden. Die Congregation hat gleiches Streben und innigste Verbindung mit der Gesellschaft der Lojoliten, und ist für die Anstellung und Beförderung ungeeigneter Staatsdiener weit wirksamer gewesen, als jemals die Illuminaten und Freimaurer in Bayern seyn konnten. Ihr Einfluß ist nicht allein nachtheilig auf die Zeitgenossen, sondern auch auf die spätesten Nachkommen. Da alle geheime, den Staatszweck mehr hindernde als fördernde Gesellschaften in Bayern verboten sind, so wird das gehorsamste Gesuch um gefälligste Einleitung durch das Ministerium des Innern gestellt, daß die fernere Wirksamkeit der Congregation in Bayern gelähmt werde."

Der schöne freie Plaz am chinesischen Thurme wird leider auch heuer wieder von Privatpersonen zu Uebungen im Reiten und Fahren mißbraucht, und Spazierende werden nicht selten aus ihren Maiträumen aufgeschreckt. Im Trabe und Galoppe wird der chinesische Thurm umritten und umfahren; während dieser Kunststücke ist der Thurm mit seinen Gästen in Belagerungsstand erklärt, und jede gewagte Ueberschreitung könnte den Hals kosten, oder mindestens einen Arm oder Fuß. Ein solcher Unfug sollte nicht geduldet werden. Namentlich zeichnet sich ein Reitergeschwader, worunter zwei Damen, in den Nachmittagsstunden aus, welches ungeniet von dem gebahnten Wege abweicht, und Blumen, Gras und junge blühende Gesträuche mit rohen Hufschlägen

germalmt, als ob der englische Garten ein Park in England wäre, dessen Besitzer es frei steht, seine schönsten Pflanzungen zu ruiniren. Das Verbot, auch nur einen Zweig zu knicken, wird auf diese Art täglich freventlich übertreten.

Vor dem Palais Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten Wrede wurde vorgestern Abends von den fünf Musikcorps der hier garnisonirenden Regimenter bei Fackelschein herrliche Musik gemacht, und mit dem ehemaligen bayerischen Grenadier-Parade-Marsch von 78 Musikern der Infanterie eröffnet, das Ganze aber durch das angekommene Gewitter zu früh unterbrochen. Am nächsten Sonntage Morgens wird das hiesige Offiziercorps seinem ruhmbedeckten Feldherrn die Aufwartung machen.

Zu dem neuen Fischbrunnen am Viktualien-Markte wird bereits in Mitte des Platzes der Grund gegraben, wo er herrlich prangen wird. Die Arbeiten an demselbem bei Meister Hellriegl gehen rasch vorwärts, so daß die Aufstellung in Bälde geschehen kann. Nur ist man begierig, ob wohl das große Becken, da hiezu auch weicher Kellheimer Sandstein, statt Füßener Granit oder fester Marmor genommen wird, wasserhaltig bleiben wird.

Nach Inhalt unsers Blattes Nr. 119, erhielt Mittwoch den 27. d. der k. Lieutenant im 4. Lin. Inf. Reg., Herr Eberhard Reinecker, das Ehrenkreuz des Ludwigsordens für 50 ehrenvolle Dienstesjahre. Dieser verdienstvolle Offizier hat seit dem J. 1793 allen Feldzügen der bayerischen Armee beigewohnt, in mehr als einer Schlacht sein Blut für Fürst und Vaterland vergossen und bei verschiedenen Affairen, in welchen er sich auszeichnete, wurde seiner Bravour auf eine sehr ehrenvolle Art Erwähnung gethan. Er wohnte den Schlachten, Belagerungen und Gefechten von Jülich, Düsseldorf, Zürch, Kloster Paradies, Deßhofen, Neuburg a. d. D., Hohenlinden, Paß Strub, Breslau, Abensberg, Eggmühl, Abtenau, Linz, Innsbruck, Melleck, Berchtesgaden, Imst, Polozk, Thorn, Béfort, Brienne, Nogent, par sur Aube, Arcis sur Aube bei. Seine Tapferkeit und sein rechtlicher, menschenfreundlicher Charakter gewannen sich nicht nur die Liebe seiner Kampfgenossen, sondern auch die ungetheilte Achtung aller derjenigen aus dem Bürgerstande, mit welchen er in Berührung stand. Das Offiziercorps seines Regimentes hat diesen würdigen Veteran dadurch besonders ausgezeichnet, daß es ihm einen sehr schönen Degen mit silbernem und vergoldeten Gefäße, auf dessen Muschel alle Affairen, denen er beigewohnt, gravirt sind, als ein Zeichen seiner Achtung mittelst Adresse überreichte. Auf der Klinge erblickt man die Namen des Herren Obersten Kunst, Oberstlieutenants Graf Kuhn, der Majore Bosch und Graf Lerchenfeld, von 13 Hauptleuten, 11 Ober- u. Unter-Lieutenants, 1 Quartiermeister, 1 Auditor, 1 Bataillons- und 1 Unterarzt. Auch einige Bürger der Hauptstadt, mit welcher er seit vielen Jahren in friedlichem Umgange lebte, ehrten die Feier dieses Tages, indem sie ein kleines Fest veranstalteten, das sich nicht sowohl durch die Pracht äußerlicher Ausstattung, als durch die lauterste Fröhlichkeit und herzlichste Theilnahme, welche bei selbem herrschte, auszeichnete. Wer so wie dieser hochherzige Krieger mit der treuesten Anhänglichkeit an seinen König die Liebe zu seinem Vaterlande paaret, verdient allgemeine Hochachtung, und jedes Bayerherz stimmt gewiß in den Wunsch mit ein, daß er noch lange des Glückes genießen möge, welches das Bewußtseyn treu erfüllter Pflicht giebt.

Wie nothwendig es sey, daß bei gegenwärtig überhandnehmenden Gewaltthätigkeiten des Gauner-Gesindels in hiesiger Stadt die Bewohner, besonders allein zu Hause befindliche Personen, hülflose alte Wittwen, Mägde u. dergl. sehr vorsichtig mit Oeffnung der Hausthüren und Einlassung fremder Menschen unter allerlei Vorwänden zu Werke gehen sollen, davon ist uns ein neuerlicher Beweis zugekommen, der zur menschenfreundlichen Warnung dem Publikum hiemit bekannt gemacht wird. Ein modern gekleideter, mit Augengläsern versehener junger Mann kam in die Wohnung einer bejahrten Bürgerswittwe, fragte höflich, ob sie allein zu Hause wäre, indem er ihr etwas von einem bekannten Herrn Prediger auszurichten habe. Auf Bejahen in das erste Zimmer getreten, ward die Frage insofern wiederholt, ob etwa nicht im anstoßenden Zimmer sich Jemand befände, der sie stören könnte? Die Frau öffnete, nichts Arges ahnend, zur Ueberzeugung von dem Gegentheile, die Seitenthüre. Nun begann der Fremde seinen etwas aus-

holenden Vortrag, heftete aber seine Blicke so starr und furchtbar auf die Bürgerin, während er mit der Rechten in der Fracktasche hastig etwas zu suchen schien, daß letztere plötzlich ein solcher Schrecken überfiel, heftiger zu zittern und zu wanken anfing, schnell die Thüre öffnete und ihre, zum größten Glücke in der Küche befindliche Magd um Hülfe rief. Der Gauner, ohne im Mindesten in Verlegenheit zu gerathen, bemerkte lächelnd, indem er in Eile sich empfahl, er sehe wohl, daß sie nicht ungestört sprechen könnten und andere Geschäfte vorhanden wären, er wolle schon ein andermal kommen, und — so entsprang er mit Gewandtheit den erschrockenen Weibsleuten. —

Die Setzung der Maibäume ist ein uraltes Volksfest, welches bei Gründung und Ansiedlung in den Ortschaften und Dörfern entstund, und schon von den Römern abstammen soll. Sobald sich eine Gemeinde gebildet hatte, um den Feldbau und die übrige Kultur des Besitzthumes der gewählten Gegend zu begränzen oder abzumarken, ragte unter den Wohnungen eine Kirche zum Dienste Gottes empor, und die nöthigsten Handwerke für die neue Bauerschaft, als Wirth, Schmied, Bäcker, Müller, Bader u. a. siedelten sich zur Vollendung der Dorfschaften an. Der erste Mai, ein freudiger Tag für den fleißigen Landmann, von welchem an die Feldwirthschaft und Viehzucht nach der langen Ruhe des Winters in ihr Element tritt, ist für die gesammte Bauerschaft ein wahrer Festtag. Diesen volksthümlich zu feiern, richtete man an dem Hauptplatze des Ortes einen Maibaum auf, versah ihn unter dem grünenden, mit färbigen Bändern und Rauschgold gezierten Gipfel abstufungsweise mit den Zeichen dessen, was das Dorf enthielt, eine Kirche, ein Wirthshaus, Mühlrad, Hufeisen, Hammer, Badwanne u. dergl., dieses nannte man eine mit den Gewerben geschlossene Ehehaft, wovon die alten Ehehafts-Gerichte herrührten. Die männliche Jugend des Ortes, nachdem sie den schlanksten und höchsten Baum in den Waldungen gewählt, gefällt, von den Aesten gereinigt und geschält, dann mit rüstiger Kraft aufgestellt hatte, sprang, jubelte und tanzte in Gegenwart der Alten und Gemeindeglieder mit den muntern Mädchen unter Musik und Gesang, und belustigte sich dann im Wirthshause. Ein solcher Maibaum steht immer wenigstens ein Jahrzehent, dient zum gewöhnlichen Versammlungsorte für Alt und Jung, und jeden ersten Tag Mai wird die Belustigung wiederholt. Dieses Volksfest hat sich bis in die neueste Zeit bei uns erhalten, wo es aber abgeschafft wurde. Bei dem Antritte der Regierung Sr. Majestät des Königs Ludwig befahl derselbe, diese alte Sitte wieder in den Gemeinden des Landes einzuführen, was auch seit dem ersten Mai des Jahres 1827 unter unbeschreiblichem Jubel Seiner getreuen Unterthanen allenthalben geschieht. Einiger Maibäume wurde, ihrer Vorzüglichkeit wegen, sogar in öffentlichen Blättern rühmliche Erwähnung gethan, z. B. in der Nähe der Hauptstadt zu Zorneding, zu Starnberg u. dergl. Heuer wurde unter andern auch ein ähnliches Fest in dem bekannten Dorfe Planeck begangen, wo man vor dem Wirthshause einen 128 Schuhe hohen Baum aufpflanzte, den k. Namenszug mit der Krone und die bayerische Wappe, dann alle mögliche Gewerbe mit durch den Wind beweglichen Figuren enthaltend. Von nahe und fern war die muntere Jugend versammelt, und mit Fröhlichkeit wurde ein allgemeines dreimaliges „Lebehoch!" unserm König Ludwig, dem ganzen k. Hause, und dem k. Landgerichte ausgebracht. Auf der von den Städtern viel besuchten Menterschwaige ging es bei solcher Gelegenheit ebenfalls sehr lustig zu.

„Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme," sagt ein altes deutsches Sprichwort. Und wirklich, wenn auch leider manches Laster der Eltern auf ihre Kinder übergeht, so giebt es doch Beispiele genug, daß dagegen viele Tugenden von denselben vererbt werden. In letzterer Beziehung hatten wir erst kürzlich wieder eine erfreuliche Erscheinung an einem Knaben in der Vorstadt Au. Am 20. v. M. fiel der 13jährige Taglöhners-Sohn, Joseph Huber, in den Fallenbach, dessen Tiefe mehr als vier Schuhe beträgt, gerade vor dem Ablasse hinein. Der zehnjährige Knabe Georg Pögl sah den Unglücklichen dem Ertrinken nahe, sprang mit schneller Entschlossenheit und kühnem Muthe in das Wasser, in welches sich mehrere Umstehende nicht wagten, um den in Gefahr Befindlichen zu retten. Alle Anwesenden hielten den Knaben Huber für verloren, und selbst Pögl war dem Ertrinken nahe; doch er verließ seinen Kameraden nicht, der ihn bereits unter dem Wasser

angefaßt hatte, und glücklich ward er vom Tode errettet. Augenzeugen bestätigten diese muthvolle Handlung, und es ist daher nicht zu zweifeln, daß dieselbe, zur Kenntniß der k. Regierung gebracht, von ihr öffentlich belohnt werde. — Der Vater des Retters ist der k. Kreis- und Stadtgerichts-Diener Martin Pögl, dessen Brust von seinem Könige mit der silbernen Verdienst-Medaille und dem Armee-Denkzeichen geschmückt ist. Er war Chevauxlegers-Korporal in dem tapfern 7. Regimente (Prinz Karl); als solcher hat er aus der Schlacht von Hanau ganz vorzügliche Zeugnisse sich errungen. Später war er Wachtmeister im Cuirassier-Regimente dieses Namens, wo er abermal mit Auszeichnung diente. Aber auch in seinen gegenwärtigen Dienstesverhältnissen, welchen er mit gewohnter Pünktlichkeit vorsteht, hat sich derselbe bei mehreren Feuersbrünsten, z. B. bei dem Bräuer Pschor, in der k. Münze, auf der Schafnagl-Mühle in Giesing, ganz vorzüglich hervorgethan, und seinen schönsten Lohn findet der wackere Bayer in dem frohen Bewußtseyn der edlen Handlung, für das Wohl seiner Mitbürger, Entschlossenheit, Aufopferung und Lebens-Verachtung bewiesen zu haben. Würdig zeigt sich daher des braven Vaters Sohn schon als Knabe!

Passanten-Zettel am Thor der Hölle.

Parodie einer Parodie, nach Schiller.

Am frühen Morgen eiligst einpassirt:
Ein Staatsrath und — ein fahler Exminister;
Sechs Rezensenten und — ein Seelenhirt; —
Des Mittags ein gar drolliger Philister,
Im Schlafrock mit der Jakobiner-Mütze;
Drauf acht bekannte, freche Rabulisten;
Ein Martinssohn — nein zwei — an ihrer Spitze.
Am späten Abend — hört es, liebe Christen:
Ein zeitiger — gewes'ner Präsident,
Mit wilden Blicken und verworr'nen Haaren,
Wie einst er in den Sitzungssaal gerennt; —
Drauf naht ein Zerrbild in noch jungen Jahren:
Ein böslicher, verdammter Rezensent —
Der Robespierre in literis genannt,
Ein armer Wicht schon früh im Kopf verbrannt;
Ihm folgt sein Freund — der große Spekulant —
(Stimme von Innen)
Nun gut für heut' — laßt nur den Schlagbaum fallen,
Der Teufel hat genug in seinen Krallen.

Item am Thore des Himmels.

Gleichfalls von Schiller. *)

Vor Mittag nichts — Mittags zwei Säcketräger;
Drauf Bürger, die der Steuern Last getragen,
Und ehrlich sich durch jene Welt geschlagen. —
Am Abend noch ein paar unschuld'ge Kinder;
Und gegen Mitternacht — ein armer Sünder.

*) Schiller's beide Gedichte mit gleicher Aufschrift finden sich in dessen Anthologie auf das Jahr 1782. Stuttgart bei Joh. Benedikt Metzler.

Anzeigen.

210. In der Schäflergasse Nro. 1561 zu ebener Erde rückwärts, ist eine helle geräumige, besonders für einen Buchbinder ganz geeignete Wohnung, bis künftiges Ziel Michaeli zu beziehen, und das Uebrige über 1 Stiege zu erfragen.

Berichtigung.

(Den Markt Schwaben betreffend.)

In Nr. 102. S. 410. Sp. 2. Z. 13. v. u. lies: „Lantfriedsheim" st.: „Lanzfrizhamer"; S. 411. Sp. 1. Z. 2. v. o. lies: „1545" st.: „1345"; Z. 10. v. o. lies nach Jakob Maißer: „Pflegsverwalter, starb 1689, Sebastian Maißer"; Z. 28. lies: „des seligen" st.: „des erwähnten"; Sp. 2. Z. 7. v. o. lies: „Köpfstätte"; st.: Kopfstätte"; Z. 29. lies: „Gensdarmerie-Station" st.: „Gensdarmerie-Nation."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	4	Florian.	Florian.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 125. Donnerstag, den 5. Mai 1831.

10522.

Ständeversammlung.

Am 30. v. M. fand die einundzwanzigste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten statt. Sie begann mit Bekanntmachung des Einlaufs; unter diesem befand sich ein allerhöchstes Reſcript, durch welches die gegenwärtige Sitzung der Ständeversammlung bis 30. Juni verlängert wird. — Hierauf wurde das Resultat der in geheimer Sitzung vorgenommenen Abstimmung über den Gesetzentwurf, die Behandlung neuer oder revidirter Gesetzbücher betreffend, so wie der diesem Resultate gemäß redigirte Kammerbeschluß verlesen. Die Kammer hatte diesen Gesetzentwurf unter der Modifikation angenommen, daß das Gesetz nur für die sechsjährige Dauer dieser Ständeversammlung Gültigkeit haben solle; und als fernere Modifikationen gesetzt: der erste Ausschuß solle statt Gesetzgebungs-, Gesetzprüfungs-Ausschuß, genannt werden, er sey neu zu wählen und zugleich drei Ersatzmänner zu bezeichnen; er solle sich seinen Vorstand wählen; die Gesetzbuch-Entwürfe seyen gleich, nachdem sie der Kammer vorgelegt worden, dem Drucke zu übergeben; die Regierung solle, wenn sie die Sitzungen der Ständeversammlungen unter dem Vorbehalte der fortwährenden Thätigkeit des Gesetzgebungs-Ausschusses schließen wolle, dieß acht Tage vor dem Schlusse bekannt machen, damit man zur Wahl dieses Ausschusses schreiten könne, wobei jedem Gewählten gestattet sey, sich zu entschuldigen; es solle bestimmt werden, der Ausschuß sey zu nichts competent, als zur Prüfung der Entwürfe von Gesetzbüchern; habe er seine Arbeit vollendet, so könne ihm ein Gesetzbuch nur wegen wesentlicher Modifikationen zu neuer Berathung gegeben werden; die Haupt- und Schlußvorträge des Ausschusses seyen dem Drucke und der ausgebreitetsten Publizität zu übergeben; der Kammer aber das durch Edikt X. T. II. §. 32 ihr zugesprochene Recht, Vorträge der Ausschüsse zurückzuweisen. — Als Wünsche hatte die Kammer angenommen: Aussetzung von Prämien für gelungene Beurtheilung der Gesetzbücher; baldige Vorlage der Gesetzbücher, so wie eines Verwaltungsgesetzbuches; Rücksichtnahme bei Anstellung auf die spezielle Rechtskenntniß der Anzustellenden; eine neue Advokatenordnung; Revision der Taxordnung; bessere Begränzung der Landgerichte, Vermehrung des Gehalts der Landgerichts-Assessoren; Gestattung, daß Rechtskundige ihre Eingaben in eigenem Namen einreichen. — Die Kammer genehmigte nach einmaligem Verlesen die Redaktion des Beschlusses so wie das Begleitungsschreiben an die Kammer der Reichsräthe. Die Tagesordnung berief hierauf den Abgeordneten von Eberz auf die Tribune, um im Namen des fünften Ausschusses über die Beschwerde wegen des Verfahrens der katholischen Geistlichkeit bei gemischten Ehen Bericht zu erstatten. Von Seite der katholischen Geistlichkeit wird nämlich die Einsegnung bei Verehelichung mit einem protestantischen Theile

verweigert, wenn nicht die Uebereinkunft getroffen wird, sämmtliche aus dieser gemischten Ehe erfolgende Kinder für die katholische Religion zu erziehen. — Der Berichterstatter stellte die in der Verfassungsurkunde deßfalls enthaltenen Bestimmungen auf, bemerkte die von der römischen Curie angenommene Grundsätze, beleuchtete den schroffen Widerspruch derselben mit Bayerns Constitution und erprobte dadurch die Nothwendigkeit ernstlicher Einschreitung von Seite der Regierung. Der Ausschuß (6 Stimmen gegen 1, welche die Competenz der Kammer in dieser Sache läugnete) begutachtete: Es sey die Beschwerde gegründet, sohin auf verfassungsmäßigem Wege Abhülfe nachzusuchen und Gehorsam für das Gesetz unter dem Präjudiz der unbedingten Sperre der Temporalien bei einem fernern Entgegenwirken gegen die für gemischte Ehen bestehenden Staatsgesetze von den bischöflichen Ordinariaten und deren untergeordneten Geistlichkeit zu erlangen. — Der Abgeordnete Mätzler wünschte, die Kammer möge sich augenblicklich für incompetent in dieser Sache erklären, es wurde aber bemerkt, die Competenzfrage müsse mit der Frage über den Gegenstand selbst verhandelt werden. Die Kammer schritt nunmehr zur Berathung über den Gesetzentwurf, den Erlaß des Gradationsstempels bei Lehenreversen betreffend. An der Diskussion selbst nahmen die Abgeordneten von Seuffert, Schwindl, Freiherr von und zu der Tann, Freiherr von Closen, von Eberz, Freiherr v. Rottenhan, von Anns, Mätzler, von Hagn, Seeholzer, Graf von Drechsel, Dippel, Weinmann, von Dresch, von Künsberg, Scheiderer, Hartl, v. Harsdorf, Klar, Schmidt, Plattner, Freiherr von Westernach, Windwart, Leinecker, Vetterlein, Dietrich, Ziegler, Gehauf, von Oertl, Culmann und Rudhart (als Berichterstatter), der Staatsminister Graf von Armansperg und der Ministerialrath v. Abel Theil. Gegen den Gesetzentwurf erklärte sich nur der Abgeordnete Schwindl, weil er vorzüglich die Interessen des Adels berühre, der ohnehin bedeutend bevorzugt sey; für ihn wurde angeführt, daß der Erlaß des Lehenrevers-Stempels nicht nur billig sey, sondern durch Rechtsgründe gefordert werde. —

Die nächste öffentliche Sitzung fand Montag, den 2. Mai, statt.

München er: Conversation.

Fräulein Elise Cath. Krings, die uns aus früherer Zeit rühmlich bekannte Künstlerin auf der Harfe, wird am 9. d., von den bedeutendsten Künstlern unterstützt, im kleinen Saale des Odeon ein Conzert geben. Es bedarf wohl nur einer Andeutung dieses Kunstgenusses, um zur Hoffnung eines zahlreichen Besuches zu berechtigen.

Am 2. d. M. Abends hatte eine schöne Privat-Feierlichkeit statt. Sämmtliche Typographen Münchens versammelten sich in dem großen Hofe vor der Wohnung des Hrn. Privatdocenten, Gemeinde-Bevollmächtigten und Buchdruckers Dr. Carl Wolf am Rindermarkte, und überraschten denselben durch Absingung eines, auf seinen Geburtstag eigens gedichteten Liedes bei Fackelschein. Eine Abordnung begab sich hinauf zu dem Gefeierten, und überreichte ihm nebst einer, mit typographischer Schönheit gedruckten Pergamentrolle, einen herrlichen Glas-Pokal (worauf der Name des Verehrten) nebst einem solchen Teller in Christallschliff, ersterer mit silbernem Deckel. Thränen der Rührung und Freude standen dem edlen jungen Manne in den Augen, der durch freiwillige musterhafte Verwaltung der bestehenden Kranken ꝛc.-Kasse für die hiesigen Typographen, durch wöchentliche Beiträge gebildet, so Ausgezeichnetes leistet, so gemeinnützig wirkt. Die mit 154 Unterschriften versehene Pergament-Rolle enthielt mit passender Ueberschrift nachfolgende Worte: „Die schönste Zierde des Bürgerthums ist stets die Macht der bürgerlichen Tugenden und Verdienste. In der Geschichte unserer Vorfahren stehen jene Bürger immer in ehrwürdiger Erinnerung, welche mit Gemeinliebe, Kenntniß und edler Gesinnung das Beste und das Wohl ihrer Mitbürger zu erhalten oder zu befördern suchten. In unserer Zeit, in welcher das gemeinsame Band bürgerlicher Einigungen neben den verschiedenartigsten Interessen und Einflüssen nur durch wetteifernden Vorrang innerer Liebe und Theilnahme an das Allgemeinwohl erhalten werden kann, müssen wir Unterzeichnete nur um so dankbarer durchdrungen seyn von Ihrer edlen, mitbürgerlichen Gesinnung und Bemühung, wodurch Sie einer uns wahrhaft ersprießlichen und würdigen Sache bisher Sich gewidmet haben. Wir fühlen uns-

gesammt das Verdienst, welches Sie uns Typographen so freundlich geleistet, eben so Ihren persönlichen, thätigen Eifer in Berathung und Vollziehung einer Anstalt, deren wohlthätiges Fortblühen Ihrem Herzen ein schönerer Lohn seyn wird, als wortreiche Lobsprüche solchen bezeichen könnten. Diese Anerkennung unsererseits, bitten wir Sie als einen Beweis unseres innigen, herzlichen Dankgefühles aufzunehmen, bey Gelegenheit eines Festtages, an welchem die Feyer des Familienglückes auch gastlich erlauben darf, eine Blume unseres Dankes Ihrem Freudenkranze anzubieten. Erlauben Sie daher, daß wir bey solcher Gelegenheit nicht nur dieses unser dankerfülltes Bekenntniß darbringen, sondern auch bitten zu dürfen, daß Sie diesen Pokal nach alt vaterländischer guter Sitte, als eine Erinnerung an die Unterzeichneten, zu empfangen, die Güte haben. — Möge dieses Dankgeschenk, so oft es von perlendem Trunke erglänzt, Sie an die Gefühle und Gesinnungen derer erinnern, welche sich mit vorzüglichster Hochachtung unterzeichnen ꝛc."

Man traut kaum seinen eigenen Augen, wenn man sieht, daß die aus Riegelwänden bestehende baufällige Barake, zwischen dem vormals Utzschneider'schen Bräuhause und dem Schneidermeister Lechner'schen Hause reparirt anstatt niedergerissen wird, um hier einmal den Anfang zu einer Verbindungs-Straße zwischen der Brienner- und Promenade-Straße zu machen. Wäre der Besitzer dieser Barake, welche keinen andern Vortheil für das Publikum hat, als daß sie das nahe Kinderkrippenbrücklein als Eingang zu dem Gemüsemarkte auf dem Salvatorsplatze bezeichnet, das Eigenthum eines Bauspekulanten, so könnte man sich doch die Schwierigkeit erklären; allein der Besitzer ist einer der achtbarsten Bürger in München, und überdieß Gemeindebevollmächtigter, von dem sich gewiß alle Bereitwilligkeit voraussetzen läßt, den Verschönerungssinn des Magistrates zu begünstigen. Es wäre uns sehr angenehm, über die Hindernisse dieses Hindernisses nähern Aufschluß zu erhalten. Was steht dem Abbruche dieser Barake entgegen? Dieß ist eine Frage, die doch ohne Zweifel leichter zu lösen seyn dürfte, als die Luxemburg'sche Frage.

Endlich ist es uns am vorigen Montage gelungen, bei Herrn v. Bock eine Audienz zu erhalten. Der alte Herr macht noch immer ein großes Haus, und sieht täglich eine Menge Gäste bei sich, die sehr vergnügt scheinen. Er hatte Musikmacher bestellt, um der Freude einen höhern Schwung zu geben. Aber wie erstaunlich hat sich der alte Herr im Vergleiche mit dem vorigen Jahre verändert, als er noch die gewölbte Hallen an der Brücke über den Fluß der Vergangenheit bewohnte! Damals zeichnete sich Herr v. Bock durch eine gesunde, dunkelbraune, männliche Farbe aus; er war auch nicht so dünne, wie jetzt, sondern viel stärker, eine gewisse Milde lag in seinem ganzen Wesen, und seine flüssigen Aeußerungen wußten sich auf eine süße Manier in die Brust seiner Freunde hineinzuschmeicheln. Diese lobenswerthen Vorzüge sind leider dahin! Seine besten Freunde sehen es selbst sehr wohl ein, aber das ist ja eben das Eigenthümliche der wahren Freundschaft, daß sie auch die Gebrechen des Freundes zu beschönigen oder zu entschuldigen sucht. Wie freundlich empfing im vorigen Jahre Herr v. Bock seine Freunde und Gäste, während er ihnen heuer mit großen Augen entgegen kommt, als fühle er sich durch ihren Besuch mehr belästiget als geehret. Seine Gesichtsfarbe ist jetzt standerlingisch, sein ganzes Wesen trübe, als sauge eine Wasserschlange an seinem Herzen, und seine Unterhaltung läßt einen säuerlich-bittern Eindruck zurück, den seine treuesten Anhänger wahrlich nicht verdient haben. Vergebens zerbrechen sich diese den Kopf, wo denn wohl die Quelle seines krankhaften Zustandes liegen möge; Einig wollen sie gleich im Hofe seines neuen von hölzernen Säulen getragenen Pallastes bemerkt haben. Noch ist aber nicht alle Hoffnung verloren, daß er sich bessern werde, wenn er nur dem klugen Rathe der Aerzte unter seinen Freunden Folge leistet, welche darauf bestehen, daß er das häufige Wassertrinken aufgeben, und sich fleißig des Malzgetränkes bedienen solle.

Wir haben in Nr. 123 dieser Blätter Wahrnehmungen von dem Mai-Markte der Vorstadt Au überhaupt, dann in prosaischer und poetischer Hinsicht insbesonders aufgenommen; nun sollen, wie alljährlich, statistische Notizen, jedoch wegen Mangels an Raum in abgekürzter Weise, folgen. Im Ganzen waren 1076 Handelsleute hier; unter diesen:

„18 Briechler, 14 Bilderhändler, 18 Bürstenmacher, 13 Drechsler, 8 Eisenhändler, 7 Galanteriehändler, 14 Geschirrhändler, 38 Großhändler, 133 Handelsleute, worunter 105 jüdischer Confession sind, 8 Handschuhhändler, 20 Hafner, 14 Hutmacher, 8 Kammmacher, 19 Kistler, 12 Krämer, 23 Käser, 7 Kleiderhändler, 5 Kirschner, 8 Knopfmacher, 16 Korbmacher, 5 Kupferschmied, 7 Küchelbäcker, 3 Conditor, 18 Landkrämer, 9 Lederhändler, 72 Landschuhmacher, 7 Lebkuchenhändler, 4 Lebzelter, 28 Leinwandhändler, 12 Messerschmiede, 8 Mouselinhändler, 13 Parapluimacher, 17 Putzarbeiterinnen, 8 Riegelhaubenmacherinnen, 12 Säckler, 7 Schäffler, 38 Schuhmacher, 10 Strumpfhändler, 10 Strumpfstricker, 114 Trödler, 63 Weber. Zugleich waren auch gegenwärtig: 1 Bauchredner, 2 Schaukastenträger, 1 Kunstreiter, 1 Inhaber einer russischen Schaukel, 13 Musiker, 1 gymnastischer Künstler, 3 Mechaniker, 1 Affenführer. Vom Auslande: 1 aus Baden, 8 aus Böhmen, 1 aus Braunschweig, 1 aus Fulda, 1 aus Frankreich, 1 aus Hessen, 11 aus Italien, 1 aus Nassau, 2 aus Oesterreich, 2 aus Preußen, 12 aus Sachsen, 1 aus Sardinien, 7 aus der Schweiz, 16 aus Tyrol, 25 aus Würtemberg.“ Das schönste Uebersichtsbild dieses Marktes während des dreitägigen muntern Lebens und Treibens auf dem schönen Platze konnte man von dem Rathhaus-Saale aus gewinnen, wo überhaupt ein herrliches Rundgemälde nach allen Richtungen der Umgegend sich zeigt. Die beim Aufgange an der Stiege erst unlängst in die Nischen gestellten zwei Figuren, 4½ Schuh hoch, die Gesetzgebung und den Industrie-Fleiß versinnlichend, sind von dem dortigen Bilderschnitzer Reiner, der sehr viele Anlagen hiezu besitzt. Ungeachtet der ungeheuern Menschenmenge ging Alles ohne Unglück (auch der Viehmarkt) und ohne Exzeß ab, kleine Schnipfereien (aber keine literarische) abgerechnet. — Eine gute Spekulation war es von zwei Kähne-Besitzern, daß sie den Städtern die Wohlthat (gegen 2 kr. Gebühr) genießen ließen, durch die neu anzulegende Frauenhofer-Straße hin den nächsten Weg über die Isar auf den Bereiter-Anger zu bringen, und sie werden wahrscheinlich wünschen, daß man sich noch recht lange darüber den Kopf zerbrechen möge, ob man eine eichene oder fichtene, eiserne oder steinerne, oder — gar keine Brücke bauen soll. Da sich jedoch die Frauenhofer-Straße noch gegenwärtig in dem nämlichen Zustande befindet, wie wir vor geraumer Zeit meldeten, obwohl z. B. der bedeutende Schuttvorrath bei dem Abbruche an der alten Münze hinlängliches Ausfüllungs-Material darböte, so mußten die Fußgeher durch verschiedene Versenkungen und Höhen hinüber zu stolpern sich gleichwohl gefallen lassen, um näher zum Ziele zu kommen.

In der Nacht vom 23. April ist in Schwerin das Schauspielhaus mit seinem ganzen Inhalte abgebrannt.

Gestorben:

Alois Haber, Zimmermann, 67 J. a., an der Wassersucht.

Johann Jordan, b. Schlosser, 46 J. a., an der Luftröhrenschwindsucht.

Pauline v. Faßmann, k. Aufschlags-Aktuars-Tochter, 13 J. a., am Nervenfieber.

Auswärtige Todesfälle.

Zu Oettingen: Hr. Friedrich Anton Fürst zu Oettingen-Spielberg, Domherr von Augsburg und Cöln ꝛc., 72 J. a.

Oeffentliche Gaben der Wohlthätigkeit.

Für den Gerichtsdiener Gerbel in Haidhausen. Von Hrn. M—g .	2	fl.	— kr.
Gott segne die kleine Gabe. G. K. M.	1	„	24 „
Uebertrag von Nro. 121. . .	13	„	21 „
Summa	16	fl.	45 kr.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	5	Pius.	Gotthard.	K. Hof- und Nationaltheater: Der Freischütz. Größere musikalische Unterhaltung unter gefälliger Mitwirkung der Gebrüder Eichhorn, in der Gesellschaft Thalia.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 126. Freitag, den 6. Mai 1831.

Den Ständen Bayerns.

Heil Euch Edlen, die Ihr kühnen Muthes
Volksrechte schützet und bewahr't;
Freie Rede wirket sicher Gutes,
Wo sie sich mit Bürgertreue paart!
Segen bringet sie dem Vaterlande,
Schlingt um Fürst und Bürger fest're Bande!

Fester, als durch drohende Gewalten,
Schützet Eure Treue Ludwigs Thron;
Ob's auch stürme, sie wird nicht erkalten,
Jedem Feinde spricht sie muthig Hohn;
Er mag nahe oder fern' sich zeigen,
Liebe wacht, — der Treue muß er weichen!

Schönen Zeiten gehest Du entgegen,
Theures Vaterland, Bavaria!
Dir erblühet ewig reicher Segen,
Wie noch keinem Lande je geschah!
Deine Rechte schützet Bürgertreue
Deinen Ruhm verkündet sie aufs Neue!

Heil Euch Edlen, die Ihr muthig strebet
Nach dem Einen Ziel — des Landes Glück,
Die Ihr freudig Euren Pflichten lebet,
Auf das Beff're richtet Euren Blick!
Lohn's Euch Allen Gott, der Herr der Gnade,
Die Ihr wandelt treu auf seinem Pfade.

Ehr't den König, — wahr't des Volkes Rechte, —
Haltet heilig das Gesetz, — die Pflicht!
Ob man Blüthenkränze Euch, den Treuen, flechte
Oder Dornenkronen, zaget nicht!
Was vertrauend Ihr mit Gott begonnen,
Ist für eine Ewigkeit gewonnen.

München den 30. April 1831.

G. Br.

Münchener-Conversation.

Nicht nur allein dem Unteroffizier Schmeckenbecher vom Linien-Infanterie-Leib-Regimente, welcher in der Auer-Dult eben einen goldenen Ring wählen wollte, als Seine Majestät der König vorüber gingen, kauften Allerhöchstdieselben einen solchen mit der Erlaubniß, in denselben: „Zum Andenken von König Ludwig I. am 1. Mai 1831" graviren lassen zu dürfen, sondern auch den zwei Gensdarmen Kaupp und Desch wurde eine solche Gnade zu Theil. Dieselben stunden eben an einem, mit vielen schönen Goldsachen behängten Ladenfenster in der Stadt, als Se. Majestät des Weges kamen, und, ihre Lust bemerkend, huldvollst erlaubten, daß sich jeder einen Ring als Andenken wählen dürfe. Diese theuersten Kleinoden werden bei den drei wackern Kriegern in keinem Verhältnisse, selbst in der bittersten Noth und höchsten Entbehrung, die den Soldaten im Felde oft drückt, von ihren Fingern kommen; sie werden selbe bis an ihr Lebens-Ende sorgfältigst bewahren, in der glücklichen Erinnerung: „Von unserm König!"

Gegenwärtig wird wieder mit großen Kosten, und auf lange Zeit den Platz verunstaltend, eine gedeckte Reitbahn von Holz für die aus Augsburg hieher gekommene Gesellschaft vor dem botanischen Garten aufgeschlagen. Da dieses Aufschlagen und Abbrechen solcher Schaubuden nur für den Zimmer-

meister einträglich, aber der Schauplatz für die Künstler und Zuseher doch in jeder Beziehung sehr unbequem bleibt, so muß man sich wirklich wundern, warum nicht irgend ein Baulustiger, wie schon an der Stelle des alten Ballhauses bei Herzog Max-Palais in Antrag war, oder der Magistrat selbst sich endlich dazu entschließt, auf einem der vielen noch leeren, geeigneten Bauplätzen einen ordentlichen Cirkus mit einem schönen Aeußrn und zweckmäßigen Innern, wie in Paris, Wien ꝛc. herstellen zu lassen. Man könnte in selbem außerdem alle Menagerien ausländischer Thiere, Wachsfiguren-Kabinette ꝛc. anständig unterbringen, so daß sich das Gebäude eben so gut rentirte, wie jedes andere. (In diesen und ähnlichen Dingen sind wir immer noch hinter einer großen Stadt.) Sollte der weltberühmte wilde Thier-Bändiger, Herr Martin, welcher gegenwärtig in dem olympischen Cirkus zu Paris zuerst vor einer k. Polizei-Commission, und als diese nichts zu streichen fand, auch nicht gestrichen (gefressen) wurde, dann vor einem zahllosen Publikum das mit großen Kosten vorbereitete, pikante Schauspiel: „Die Löwen von Mysore" aufführte, nach London auch in Deutchland, und gar in München seine wilden Bestien produziren, so kann auf keinen Fall solch eine hölzerne Bude hiezu taugen; daher obiger Vorschlag in Ernst zur Sprache und Ausführung gebracht werden sollte.

Der rühmlich bekannte Kapellmeister Herr Lindpaintner in Stuttgart hat einen Ruf als Kapellmeister und Generaldirektor nach Berlin erhalten. Di. Oper: „Der Vampyr" und das Ballet: „Jocko" von diesem Meister haben wir auf unserer Hofbühne leider schon lange nicht mehr gesehen. Im Grunde genommen soll man sich über etwas solches gar nicht mehr wundern, sondern mit dem Kammerdiener in Kabale und Liebe zu Lady sagen: „Legt's zum Uebrigen."

Das „Augsburger-Tagblatt" vom 4. d. meldet aus München: „Die Darstellungen des Herrn Raimund's, haben sich fortwährend eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen. Die hiesigen Theaterfreunde bedauern sehr, daß die wirklich ausgezeichnete Künstlerin, Madame Fries, so wenig mehr auftritt, und man wünscht allgemein, daß es der k. Hoftheater-Intendanz gefallen möchte, diese beliebte Schauspielerin mehr zu beschäftigen. Eine gleiche Stimmung wird auch in Beziehung auf eine Schülerin der Mad. Fries, der talentvollen Dem. Senger, laut, welche viel zu wenig Gelegenheit erhält, ihr schönes Talent vor dem Publikum geltend zu machen."

Der k. Rath und Salzbeamter Herr von Lobmayr in Memmingen, und der k. Oberstlieutenant Herr Haaren in Landshut, sind in mehreren Blättern als todt ausgeschrieben worden, was auf falschen Gerüchten beruhte, bei letzterem von einem Pferdsturze herrührend.

(Ende der Bremer Giftmischerin Gesche Magarethe Gottfried, geborne Timm.) — Seit länger als drei Jahren der Gegenstand allgemeiner Verachtung, endete am 21. April Morgens, kurz nach 8 Uhr, ein Schlag des Schwertes, das Leben eines in menschlicher Gestalt einher geschrittenen Wesens, dessen teuflische Handlungen mit seinen engelgleichen Mienen länger als 15 Jahre — denn diesen Zeitraum füllte es mit Morden und Vernichten seiner nächsten Umgebungen — in stetem Widerspruche waren. Am 21. April früh 6 Uhr besetzte die Bürgerwehr den äußern Zirkel des Kreises, in dem das Blutgerüste (auf dem Domplatze in Bremen) sich befand, so wie es die Tribune für die Richter umschloß, und stellte sich von hier bis zum Detenzionshause am Osterthore en haye auf. Schon in der Nacht befand sich eine zahlreiche Versammlung Menschen auf dem Platze. Pünktlich mit dem Schlage 7½ Uhr ward die Delinquentin aus dem Gefängnisse zu Wagen nach der Richtstätte durch die Doppellinie der Bürgerwehr geführt. Am Hinrichtungsmorgen besuchte der um das Seelenheil der Verbrecherin höchst verdiente Herr Dr. Dräseke früh 4½ Uhr die Delinquentin, und unterhielt sich noch bis zu dem Zeitpunkte, an dem sie zum Richtplatze abgeführt wurde, mit derselben. Die Eindrücke, welche durch die nähern Beziehungen mit jenem Lehrer der Religion bei der Sünderin hervorgebracht waren, zeigten sich zum Heile dieser so deutlich, daß sie die von demselben angebotene Begleitung zum Schaffot abzulehnen im Stande war, da sie durch die empfangenen Tröstungen der Religion eigner Stärke und Kraft sich versichert hielt, den verhängnißvollen Weg anzutreten. Auf dem

Hinrichtungsplatze angelangt, vermochte die, in einem weißen, mit schwarzen Bändern besetzten Todten-Hemde bekleidete Delinquentin nur mit Mühe vom Wagen zu steigen. Sie ward dabei durch Polizei-Diener unterstützt, vor die Criminalrichter geführt, und das Dekret des Obergerichts, so wie das des Appellationsgerichts, ihr nochmals vorgelesen. Anfangs schien die Verbrecherin stehend die Urtheile anhören zu wollen, doch versagten ihre Kräfte den Dienst, und sie mußte sich des für sie bestimmten Bocks bedienen. Herr Senator Dr. Droste hielt hierauf in kurzen Worten ihr abermals summarisch ihre Verbrechen vor, brach den Stab, und übergab sie zur Exekution dem Scharfrichter Dietz aus Nienburg. Jetzt reichte sie ihren sämmtlichen Richtern die dürre Hand zum Abschiede aus dieser Welt, und so ward sie dann, dazu durch einen Trunk Wein gestärkt, von Polizeidienern dem Schaffot zugeführt, hier von den Nachrichters Leuten in Empfang genommen, und nachdem sie den Scharfrichter um schnelle Ausführung des Todesstreichs gebeten, zum Richterstuhle geführt und festgebunden. Nachdem der Hals entblößt worden war, trennte ein einziger Hieb den Kopf vom Rumpfe. Ein lauter Ruf der Menge ertönte nun; ob der Vernichtung einer großen Sünderin oder der Geschicklichkeit des Exekutirenden geltend, lassen wir dahingestellt seyn. Nachdem der Kopf der Uebelthäterin dem versammelten Volke gezeigt worden war, ward des Nachrichters Karren, auf dem ein mit Hobelspänen gefüllter Sarg stand, herbeigebracht, der Leichnam hinein gelegt, und nun vorläufig und bis auf Weiteres nach dem Detenzionshause unter der Bedeckung der Dragoner zurückgeführt. Merkwürdig war ihre Vision oder ihr Traum in der ersten Nacht ihres Aufenthaltes im Stadthause, worin ihr unter mehreren Personen und Dingen auch ein zweiräderiger Karren, mit einem Pferde bespannt, dessen Klappergefahre sie noch zwei Stunden lang hörte, erschien. Sie selbst erklärte dieses Fuhrwerk, auf das ihr Körper gelegt wurde, für das des Nachrichters. Die anwesende Volksmenge wurde auf 35,000 Köpfe berechnet. Der Körper wurde nach dem Krankenhause zur Sezirung gebracht; der Kopf ist im neuen Museum, in Spiritus gesetzt, zu sehen. Es war dieß seit 42 Jahren wieder die erste Hinrichtung in Bremen.

Königliches Hoftheater an der Residenz.

Mittwoch, den 4. Mai. Zum Erstenmale: „Der Eheteufel auf Reisen," lokales Zauberspiel mit Gesang in 2 Aufzügen, von J. A. Gleich.

Wenn ein sehr schönes Mädchen an der Seite eines ganz gewöhnlichen Gesichtes spazieren geht, so wird es noch schöner, weil die Nebeneinanderstellung zum Vergleichen führt. Ein ähnliches Verhältniß tritt bei diesem Zauberspiele ein, den Raimund'schen Stücken gegenüber. An innerm Gehalte steht der Eheteufel weit unter Doktor Kramperl; er ist an schlagendem Witze zu dürftig, und konnte daher nicht so drastisch auf das Publikum wirken, wie der falsche Kramperl. Dagegen war dem Hrn. Raimund Gelegenheit geboten, wieder sein großes Talent im Charakterisiren zu bewähren. Als Verschwender, Hausirer, Zerstreuter und Grober war Herr Raimund stets ein Anderer, und stets ein vollendeter Meister. In der Rolle des Verschwenders sang er das bekannte ABC-Lied, das er zweimal wiederholen mußte, jederzeit mit abwechselndem Texte. Er wurde bei dieser Gelegenheit viermal gerufen. Als Hausirer zeichnete er den betrügenden unverschämten Bettler ganz nach der Natur. Dem. Hagn, — Bärbel, des Hausirers Weib, — spielte und schwäbelte charmant; wer die Schwierigkeit begreift, einen ungewohnten Volksdialekt sich zu eigen zu machen, wird diese Anerkennung von Seite des Publikums theilen. In der Rolle des Zerstreuten scheint er uns die schwierigste Aufgabe dieses Abendes mit Auszeichnung gelöset zu haben; denn nicht in der Thatsache der Verwechslung in Folge des Zerstreutseyns ist der Werth seiner Darstellung zu suchen, sondern in dem geistigen Auffassen des innern Zustandes eines Zerstreuten. Die Hast, womit er Alles entschied und dann verkehrt ausführte, gab einen anschaulichen Beweis der haltlosen Gedanken. Diese Darstellung war auf Erfahrungs-Seelenkunde basirt. In demselben Stücke spielten auch Herr Mayr als Reitknecht Hans, und Mad. Hölken als Gretchen sehr gut. Die letzte Rolle, der Hausmeister Mathias Grob, ist ein Wiener-Original. Bei uns ist diese Sorte von Menschen, welche in Wien zu den stehenden Charakteren gehört, gar nicht zu Hause; bei uns verwalten die Hausschlüssel das Amt der

Hausmeister. Mit welcher Wahrheit gab Hr. Raimund den groben Hausmeister Grob! Welch ein Abstand gegen den Zerstreuten! Herr Raimund ist der Proteus der deutschen Bühne. Wie angenehm überraschte uns Dem. Hagn mit dem Riegelhäubchen, das wir noch vor wenigen Tagen in diesen Blättern auf ihrem holden Köpfchen zu sehen wünschten! Als einem Münchener-Kindlein ist uns das Geständniß wohl zu verzeihen, daß die Riegelhäubchen zu unsern schwachen Seiten gehören; als Recensent aber müssen wir bitten:

„O Lottchen, weg mit allen Riegelhauben,
Die der Kritik die Kraft der Feder rauben;
Das spröde Herz zerspringt in tausend Stücke,
Und hoffnungslos entsagen wir dem Glücke,
Zum Ganzen wieder sie zusamm zu kleben!"

Anzeigen.

An die Mitglieder der Stahlschützen-Gesellschaft

Samstag den 7. Mai. Bei günstiger Witterung: Eröffnung des Sommer-Lokals, mit Harmoniemusik.

214. In der Arcis-Straße nächst dem botanischen Garten Nr. 228. über 3 Stiegen links vorne heraus ist ein schön meublirtes Zimmer mit der schönsten Aussicht, mit Sopha billig zu vermiethen, auch kann ein zweites dazu gegeben werden.

207. (6. b) In der Kollmar'schen Tabak-Niederlage, Dienersstraße Nr. 146., ist nebst allen bereits rühmlichst bekannten amerikanischen Rauchtabaken in den vorzüglichsten Qualitäten und zu Fabrik-Preisen, auch feiner Varinas-Canaster in Rollen, das bayr. Pfund zu 1 fl. 48 kr. zu haben. Ebendaselbst wird preußisches Geld, der Thaler zu 1 fl. 45 kr. angenommen!

208. Im Eckhause an der Tattenbach-Straße Nr. 243. a. in der St. Anna-Vorstadt sind kommendes Ziel 2 sehr schöne Wohnungen über 3 Stiegen zu vermiethen; die eine besteht in 4 heiz- und 1 unheizbaren Zimmer, Küche, Speisekammer, Keller-Antheil und eigenem Abtritt, um 120 fl. jährlich, die andere aus 2 heiz- und 1 unheizbaren Zimmer nebst den übrigen Bequemlichkeiten wie oben, um 80 fl. jährlich.

209. (3. b.) Es sind mehrere fast noch neue, angestrichene moderne Tische und Bänke, vorzüglich für einen Wirth geeignet, ferners ein Glas-Luster und ein großer Kleiderschrank von Nußbaumholz um sehr billigen Preis zu verkaufen. Zu besichtigen im sogenannten Schlößl, St. Anna-Vorstadt in der Tattenbachstraße Nro. 243. a.

213. In der Neuhausergasse Nro. 1123, kann die Wohnung über 3 Stiegen, von 2 Zimmern vornheraus und 2 rückwärts, nebst übrigen Bequemlichkeiten, noch im Monat Mai oder auch Juni, bis Michaelis um sehr billigen Preis bezogen, und das Nähere in nämlicher Wohnung erfragt werden.

212. In der St. Anna-Straße Nro. 1237. ist ein großes, trockenes helles Gewölbe nebst daranstoßenden Schreibzimmer zur Aufbewahrung der Waaren bis Michaeli zu beziehen.

186. In der Dienersgasse Nro. 143. über zwei Stiegen ist ein eingerichtetes heizbares Zimmer mit eigenem Eingange an einen Herren zu vermiethen und gleich zu beziehen.

210. Ein Brillantring ist um billigen Preis zu verkaufen. D. Ue.

201. (2. b) Mehrere bestgelegene Verkaufsgewölbe sind, die einen sogleich, die andern am nächsten Ziel Michaeli, zu vermiethen. D Ue.

187. (3. c.) Vor dem Karlsthore im Rondel rechts Nro. 1313. ist ein sehr modernes leichtes zweispänniges Würstel um billigen Preis zu verkaufen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	6	Johann L.	Dietrich.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 127. Sonnabend, den 7. Mai 1831.

Ständeversammlung.

Die zweiundzwanzigste Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 2. d. begann mit Bekanntmachung des Einlaufs. Hierauf wurde der geistliche Rath Jäger als neueintretender Abgeordneter beeidigt; und dann von dem Präsidium die Frage über den Gesetzentwurf, die Erläuterung des §. 44 der X. Beilage zur Verfassungsurkunde betreffend, vorgelegt, welche mit wenigen Verbesserungen genehmiget wurde. Die Tagesordnung berief nun den Abgeordneten von Wachter auf die Rednerbühne, um über das Resultat der Berathungen des Petitionsausschusses Bericht zu erstatten. — Hierauf erstattete der Abgeordnete Dr. Urbinger im Namen des V. Ausschusses wegen unbegründet befundenen Beschwerden Vortrag. — Das Präsidium schloß hierauf die Sitzung, indem es die Abgeordneten zur Abstimmung über den Gesetzentwurf, die Erläuterung des §. 44 betreffend, auf morgen einlud, die nächste öffentliche Sitzung aber auf Donnerstag, den 5. d., anberaumt.

Münchener-Conversation.

Die „Speyerer-Zeitung" sagt, daß das der bayerischen Deputirtenkammer vorgelegte Budget nicht von dem Finanzminister entworfen, sondern demselben vielmehr durch die Camarilla aufgedrungen worden sey. Dabei wird dem Finanzminister der Vorwurf gemacht, daß er das Portefeuille nicht sofort abgegeben habe. — Es ist nun an sich zwar möglich, daß eine Camarilla auf den Budgets-Entwurf Einfluß gehabt hätte; allein demungeachtet halten wir den dem Hrn. Grafen v. Armansperg gemachten Vorwurf nicht für gegründet. Der Finanzminister würde nach unserer Meinung eine Schwäche gezeigt haben, wenn er vor der Rechenschaftsablegung über seine Verwaltung und vor der Diskussion dieses Gegenstandes zurückgetreten wäre. Erst nach der Erledigung dieses Gegenstandes ist der Zeitpunkt zur Erklärung gekommen, und wir glauben unsererseits, daß alsdann der mannhafte Hr. Graf, wenn das vorgelegte Budget wirklich wider dessen Ueberzeugung liefe, keinen Augenblick mehr Anstand nehmen werde, seine Entlassung vom Ministerposten zu geben. Denn ein der Ueberzeugung widerstrebendes Budget in der Deputirtenkammer zu vertheidigen, dazu kann sich ein Graf Armansperg unmöglich hergeben. — Tritt nun aber der Finanzminister noch vor der Diskussion des Budgets zurück, so ist dem Letztern sogleich sein Urtheil gesprochen: denn wie könnte die bayerische Deputirtenkammer vom Jahre 1831 ein Budget votiren, das zu vertheidigen sogar der Finanzminister Anstand genommen hatte? — Wenn man das Budget der Camarilla — vorausgesetzt, daß es eine solche giebt, und daß sie das Budget gemacht hat — alsdann auch durch Rudhart vertheidigen lassen wollte — es würde nichts helfen. Entwickelte Rudhart

auch sein ganzes unermeßliches Talent, spräche er mit Engelszungen — es hilft nichts, weil man ihm kein Wort glaubt. Kurz mit dem Rücktritte des Finanzministers fällt auch das Budget, — es muß nothwendig einer wesentlichen Abänderung unterliegen. — Dasselbe muß aber der Fall seyn, wenn in Folge der Berathung über die Beschwerden wegen Verletzung der Staatsverfassung der Sieg wider das Ministerium Schenks ausfällt. Soll alsdann ein Ministerium im constitutionellen Sinne gebildet werden, so müßte das Budget der Camarilla — wenn es so ist — von dem Ministerium selbst umgeändert werden, es möchte nun Armansperg oder ein Anderer im Departement der Finanzen das Portefeuille führen. — Dieß beweist, daß die Rathschläge einer Camarilla — wenn solche wirklich vorlägen — einer mündigen Deputirtenkammer gegenüber zu nichts anderem führen können, als das Gouvernement in Verlegenheit zu setzen und in unangenehme Lagen zu bringen. — Wenn nun in Bayern eine Camarilla mit Einfluß auf die Regierungsgeschäfte bestehen würde, so hinge deren Niederlage zunächst von dem Benehmen des Grafen Armansperg ab. Resignirt dieser Staatsmann vor der Diskussion des Budgets, so weiß die Deputirtenkammer, was sie von dem Budget zu halten hat, — keine Anstrengung der Camarilla würde im Stande seyn, das Budget zu halten. — Daß aber Hr. Graf Armansperg — immer vorausgesetzt, daß die Verhältnisse so wären — das Vaterland in einer so wichtigen Katastrophe nicht verlassen werde, so viel darf Bayern ohne Zweifel ihm vertrauen. (Inland.)

Der so äußerst anmuthige englische Garten, die Hauptzierde von Münchens Umgebung, hat wieder eine neue Verschönerung erhalten. Von dem Schutte der diesen Winter über zur Beschäftigung verdienstloser Taglöhner mit einem Kostenaufwande von 3,500 fl. abgegrabenen Galleriestraße, gegen 10,000 Fuhren betragend, wurde an einer geeigneten Stelle ein herrlicher Hügel gebildet, um diesen schönen Anlagen die Einfachheit der Ebene zu benehmen.

Gleiches Schicksal, wie das weiland von dem „Landboten" in effigie errichtete Schreib-Bureau, erfuhr das erst seit kurzer Zeit dahier bestandene Reise-Gelegenheits-Anfrags-Bureau auf dem Schrannenplatze. Letzteres löste sich wegen Nichttheilnahme der fremden Lohnkutscher mit 3 kr. vom Gulden Fuhrlohn auf, um welche natürlich von den Passagieren mehr hätte genommen werden sollen.

Gemäß allerhöchster Verfügung tragen die Junker der Infanterie künftig bei allen Gelegenheiten lange Röcke, Stiefel und Kuppeln wie die Offiziere. Die kurzen Röcke und die Säbelkuppeln über die Schulter sind abgeschafft.

Nicht nur ein Leihhaus (auf Pfänder) hat die Vorstadt Au, sondern, was erfreulicher ist, seit dem 1. Mai eine Leihbibliothek in der Lilienstraße H. Nr. 10. Warum das Erstere, seiner ursprünglichen Genehmigung und Bestimmung zufolge, nicht in dieser Vorstadt, sondern in der Isarvorstadt ganz nahe an der Stadt in der Zweibrücker-Straße, H. Nr. 9, schon fast seit seiner privativen Begründung (15. Mai v. J., s. Nr. 76 und 125 d. B.) sich befinde, ist unbekannt, so wie auch dessen bisherige Verfahrungs-Weise nach der vorgeschriebenen Leihhaus-Ordnung. So viel kann man ersehen, daß es ungemeinen Zuspruch hat, weil von einem Gulden anfangend, Vorlehen gemacht werden. Allein, das gegenwärtige Lokale zur Aufbewahrung des großen Schatzes von Pfändern aller Art, scheint nicht das geeignetste und sicherste zu seyn, besonders da der hintere Theil ganz von Holz gebaut ist, an welchen noch obendrein ein Holzarbeiter anstoßt. Täglich kann man da Vormittags und Nachmittags auslösen, Mittwoch und Samstag Nachmittags ausgenommen; am erstern ist die Anstalt, wie an Sonn- und Feiertagen, geschlossen, am letztern wird nur ausgelöst, was wegen des Sonntagsputzes, nach eingenommenen Wochen-Geldern, nöthig ist, der dann meistens am Montag (wenn kein blauer ist) oder längstens am Dienstag wiederkehrt.

Es wurde schon früher auf eine sehr interessante Schrift: „Bemerkungen über Polizei- und Gemeinde-Verwaltung in besonderer Beziehung auf die Stadt München, nebst einem Sendschreiben an den neuen k. Polizeidirektor Herrn v. Menz," herausgegeben von einem gewissen Felix Baum, in ein Bürgergespräch eingekleidet aufmerksam gemacht. Unter demselben Namen ist nun wieder eine Schrift erschienen: „Briefwechsel bayerischer

Abgeordneter zum Landtage des Jahres 1831" in einem muntern, angenehmen Styl, besonders aber gegen den Herrn Minister des Innern, v. Schenk, verschiedene Thatsachen enthaltend.

Der in Nr. 120 dieser Blätter näher bezeichnete unglückliche Schlossergeselle Pauli aus Haidhausen mußte in das Irrenhaus zu Giesing gebracht werden, da sein Geisteszustand von der Art ist, daß er für die Sicherheit Anderer in dem allgemeinen Krankenhause gefährlich werden könnte.

(Die Heilbrunnen-Mineralquelle.) Das Pfarrdorf Heilbrunn liegt zwischen Tölz und dem ehemaligen Kloster-Benediktbeuern, von jedem dieser Orte ungefähr anderthalb Stunden entfernt. Die Heilquelle gehörte dem gedachten Kloster und war vor 200—300 Jahren sehr berühmt. Damit die Gemahlin des Churfürsten Ferdinand allda Bäder brauchen konnte, wurde eigens ein Badehaus erbaut. Im Laufe der Zeit ließ aber das Kloster — wahrscheinlich um nicht von Badegästen mit Besuchen belästigt zu werden — das Bad in gänzlichen Verfall gerathen, und nach Aufhebung des Klosters ward das Badehaus in ein Pfarrhaus umgeschaffen. Das Mineralwasser ward seit der Zeit nur mehr von Landleuten der Umgegend benutzt, vorzüglich gegen den Kropf, gegen welchen es den Ruf eines unfehlbaren Mittels erhielt. Nachdem man für die Analysen des Wassers Jod — das in neuerer Zeit als das vorzüglichste Mittel gegen den Kropf bekannt geworden — als einen Bestandtheil desselben entdeckt hatte, wurden die Sachverständigen auf dasselbe wieder aufmerksamer und es ward in öffentlichen Blättern der Wunsch ausgesprochen, daß die Regierung Anstalten treffen möchte, damit man das treffliche Wasser innerlich und äußerlich benutzen könnte. Allein seit sieben Jahren geschah nicht das Geringste; wer Heilbrunner Wasser bekommen wollte, mußte es sich entweder durch den Tölzer Boten kommen lassen (wo man natürlich nicht sicher seyn konnte, daß es ächtes sey, oder gehörig gefüllt worden) oder selber nach Heilbrunn reisen, um sich Flaschen mit dem Wasser zu füllen. Schon vor sechs Jahren meldeten sich Liebhaber, welche die Heilquelle durch Kauf als Eigenthum an sich bringen wollten; allein das Anerbieten ward nicht genehmigt. Man konnte nun mit Recht glauben, die Regierung würde zur Benutzung des Wassers selbst Vorkehrungen beabsichten; allein es geschah, wie schon erwähnt, nichts. Endlich wurde die Quelle zu Anfange dieses Monats als Eigenthum zum Kaufe ausgeschrieben und der Augsburger Kaufmann, Herr Debler, der sie schon vor sechs Jahren kaufen wollte, machte das größte Anbot, nämlich 920 fl. Wohl gemerkt, die Quelle trug bisher keinen Dreier ein, und ob ein Badhaus gebaut werden kann, ist noch ungewiß, da der Zufluß des Wassers so gering ist, daß man täglich kaum 5—6 Fuder bereiten könnte. Es lohnte sich aber nicht der Kosten, wegen einer so geringen Zahl Bäder ein Badehaus zu erbauen. Und da das Wasser kein Säuerling ist, sondern nur als Arzneimittel benutzt werden kann, so darf sich der Käufer glücklich schätzen, wenn er so viel Wasser absetzen kann, daß ihm die Zinsen des Kapitals und die übrigen bedeutenden Unkosten ersetzt werden.

Dr. Antomarchi, berühmt durch die Fürsorge, die er Napoleon auf St. Helena widmete, ist nach Polen abgereist, um den Tribut seines ausgezeichneten Talentes in der Heilkunst der tapfern polnischen Armee darzubringen.

Gestorben:

Joseph Graf, Maler von Darshofen, Ldg. Parsberg, 34 J. a., an der Lungensucht.

Agnes Hirteis, Fabrik-Arbeiters-Wittwe, 77 J. a., an der Wassersucht.

Dorothea Defanti, Professors-Gattin, 65 J. a., an Bluthusten und Wassersucht.

Auswärtige Todesfälle.

In Kitzingen: Der k. Landrichter, Hr. Dr. J. W. Asmut, 41 J. a.

Anzeigen.

217. (2. a) Einem hohen Adel und verehrlichen Publikum zeige ich hiemit an, daß ich meine Wohnung in der Burggasse Nro. 186. neben dem Rathhause verlassen, und in der Weinstraße Nro. 1620, im Hause des Hrn. Hofkirschners Bertle wohne. Für das mir bisher so zahlreich geschenkte Zutrauen dankend, empfehle ich mich zu ferneren Bestellungen in allen Buchbinder-, Futteral- und Galanterie-Arbeiten, wovon eine große Auswahl, nebst Schreib-Materialien und Schulgegenständen für Kinder im Laden im nämlichen Hause zu haben sind.

Michael Fuchs, Hof-Buchbinder.

Oeffentlicher Dank.

219. Da ich vor meiner Abreise noch zu entkräftet war, um Besuche machen zu können, so nehme ich mir die Freiheit, von meinem Erholungsorte aus Allen, welche mir während meiner Krankheit Freundschaft und Theilnahme bewiesen haben, meinen schuldigsten Dank abzustatten, mit der Bitte, mich ferners Ihrer Freundschaft und Gewogenheit empfohlen seyn zu lassen. Auch kann ich nicht umhin, Hrn. Dr. Joh. Nep. Geiger, welcher als Arzt mich in lebensgefährlicher Krankheit nicht nur mit außerordentlicher Geschicklichkeit, sondern auch mit rastlosem Eifer und der freundschaftlichsten Besorgniß behandelte, meinen innigsten Dank öffentlich erkennen zu geben.

Erding, den 3. Mai 1831.

Maria Fuchs, k. b. Hoftheater-Sängerin.

---

215. (3. a) Es wird auf ein Haus eine erste Hypothek zu 3000 fl. gesucht, welches mit 7000 fl. Ewiggeld belastet und auf 14000 fl. geschätzt ist.

---

194. (3. c) Der Unterzeichnete wohnt gegenwärtig in der Kanalstraße am ehemaligen Leoniweiher Nr. 305, und ist täglich von 1—2 Uhr zu treffen.

Dr. Waltenberg, königl. Militär- und praktischer Arzt.

---

216. Da ich aus meiner vorigen Wohnung ausgezogen, und in der Löwenstrasse gegenüber der Ludwigskirche im Hause Nro. 555. über 3 Stiegen zunächst des Hrn. Dr. Fleschuetz mich befinde, so bitte ich die geehrtesten Herren Gönner mich wieder wie bisher mit ihren Bartmessern und Lederfeilen zu beehren. Die Abgabe ist noch immer in dem Hutmacher-Laden im Filserbräuhause in der Weinstraße. Ich empfehle mich

Williwald, Both.

---

201. (2. b) Mehrere bestgelegene Verkaufsgewölbe sind, die einen sogleich, die andern am nächsten Ziel Michaeli, zu vermiethen. D Ue.

---

186. In der Dienersgasse Nro. 143. über zwei Stiegen ist ein eingerichtetes heitzbares Zimmer mit eigenem Eingange an einen Herren zu vermiethen und gleich zu beziehen.

---

210. Ein Brillantring ist um billigen Preis zu verkaufen. D. Ue.

Ankündigung einer Heilanstalt für arme kranke Kinder.

Mein vor einigen Monaten in mehreren hiesigen Blättern erschienener Aufruf an die wohlthätigen Einwohner Münchens, hat bereits die erwünschten Folgen nach sich gezogen. Trotz der Bemühungen einiger Selbstsüchtigen, die in diesem Unternehmen eine Beeinträchtigung ihres Vortheils zu finden glaubten, hat sich die Summe der eingelieferten Beiträge so weit vermehrt, daß ich mein angekündigtes Vorhaben zu beginnen im Stande bin. Vom ersten Mai dieses Jahres an kann jeder Bedürftige, dem ein Kind erkrankt, von mir ärztliche und arzneiliche Pflege für dasselbe unentgeltlich erlangen. Zum Beweise der Dürftigkeit fordere ich kein anderes Zeugniß als das offene Geständniß der Unvermögenheit. Die Herren Stadtapotheker Widnmann und Oberwegner haben sich edelmüthig erboten, den von mir zu behandelnden Kranken die Arzneien um 50 Proz. wohlfeiler zu liefern. Indem ich allen jenen Personen, welche mein Unternehmen werkthätig unterstützten, im Namen der armen Kinder, denen dadurch Hilfe wird, danke, ersuche ich sie und Jedermann um gefällige Bekanntmachung meiner Anstalt bei Bedürftigen, und um fernere Beiträge zur Erweiterung derselben.

Dr. Carl Wibmer, prakt. Arzt und Docent an der Universität, wohnt i. d. Eisenmannsgasse Nr. 1110. 2. St.

Berichtigung.

In Nro. 124. S. 498. Sp. 1. Z 20. v. u. lies: „im 2." st.: „im 4."; Nro. 125. S. 503. Sp. 2. Z. 10. v. o. lies: „Vergessenheit" st.: „Vergangenheit" und S. 504. Sp. 2. Z. 3. v. o. lies nach ließen: „dieselben."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	7	Stanislaus.	Gottfried.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 128. Sonntag, den 8. Mai 1831.

Ständeversammlung.

In der dreiundzwanzigsten Sitzung am 5. d. waren zugegen der Herr Minister v. Schenk, der Herr Staatsrath v. Stürmer und der Herr Ministerialrath v. Abel. Die heute so sehr gefüllten Tribunen ließen einen wichtigen Berathungsgegenstand vermuthen. Vorerst wurde das Protokoll der letzten geheimen Sitzung, über die Interpretation des §. 44 verlesen, und es erfolgte das Resultat, daß dieser Gesetzesentwurf von der Kammer, und zwar mit einer Mehrheit von 90 Stimmen, nicht angenommen wurde. Die mächtige Opposition, welche in der dießjährigen Ständeversammlung herrscht, ist deutlich wahrzunehmen; das wahre Wohl der Nation, das heilige Interesse liegt den ächt patriotischen Volksvertretern am Herzen, und gewiß erhält das Vaterland in diesem Jahre von ihren Abgeordneten Beweise, wie sie dieselben in allen früheren Versammlungen nicht erhalten hat. — Der Einlauf, seit der letzten Sitzung, der dem Betreff nach bekannt gemacht wurde, war 11 Nummern stark. Die Tagsordnung führte nun zu einer Debatte, auf welche alle Anwesende in vollster Erwartung mit größter Gespanntheit geharrt hatten: es war nämlich die Anklage gegen den Staatsminister des Innern über die Verletzung der Verfassung in Betreff der Censur-Ordonnanz vom 28. Januar 1831. Der Herr Minister selbst betrat zuförderst die Rednerbühne, und sagte zur Einleitung seiner Rede, daß er den Tag mit Ruhe abgewartet, an welchem der so hoch wichtige Gegenstand, woran das Vaterland so warmen Antheil nehme, zur öffentlichen Debatte gekommen, und nun wolle er auch offen und unbefangen den Hergang der Sache auseinander setzen und dann dieselbe der hohen Kammer zur Beurtheilung überlassen. Der Redner ging nun zum wirklichen Punkt über. Die Anklage wurde von dem fünften Ausschuß mit Mehrheit einer Stimme konstatirt, und zwar mit Nachweis von Verletzung der Verfassung in formeller und materieller Hinsicht. — Was das Formelle betrifft, so hat der Herr Minister durch k. Ministerial-Rescripte nachzuweisen gesucht, daß die Anordnung von einer Censur nichts Neues, sondern seit dem ersten Landtag, und noch früher, bestanden habe; daß diese Ordonnanz bloß daher rühre, weil die Journalistik in neuester Zeit so stark ausgeartet sey, daß ihr nichts zu heilig war, nicht einmal die geheiligte Person des Monarchen; er fühle selbst mit, wie sehr ein neues Preßgesetz nothwendig sey, und es freue ihn, daß der Zeitpunkt gekommen, wo über ein solches ernstlich debattirt werden könne. Was das Materielle dieser Klage anbelangt, (fuhr der Redner weiter fort), so steht es der Staatsregierung vollkommen zu, über Gesetze und Verordnungen, die in der Verfassung begründet sind, zu aboliren, und dieses sey auch der Fall mit der Censur-Ordonnanz v. 28. Januar 1831. Nachdem nun der Herr Staatsminister diesen Gegenstand

kräftigst auseinandergesetzt hatte, fügte er am Schlusse bei; er wünsche, daß in diese Debatte „keine persönliche Bitterkeit und kein Tropfen von Leidenschaft sich einmischen möge." — Der Abgeordnete Dr. Schwindl betrat die Rednerbühne, und sprach für den Anklagepunkt. — Herr v. Rothenhan gegen und Herr Baron v. Closen ebenfalls dafür.

Münchener-Conversation.

Vor dem Beginne der Fortsetzung der Berathung über Verletzung der Verfassung durch die Censurordonnanz vom 28. Januar l. J. in der Kammer der Abgeordneten am 6. d., legte der k. Staatsminister des Innern, Herr v. Schenk, in einer kurzen aber gediegenen, mit fester Würde vorgetragenen Rede sein politisches Glaubensbekenntniß ab, welches, auf die reinen Gesinnungen eines konstitutionellen Royalisten gestützt, wie sie nicht bloß dem ersten Vertreter der Rechte der Krone, sondern jedem Bürger eines konstitutionellen Staates geziemen, auf die Mitglieder der Kammer und auf die Gallerien einen vortheilhaften Eindruck gemacht zu haben schien. Unter den Rednern dieses Tages zeichnete sich Herr Hofrath Dresch durch eine sehr scharfsinnige Rede für den Minister aus, deren Werth selbst bei den Gegnern dieses Staatsmannes Anerkennung fand, und Herr Dr. Rudhart als der berühmteste Pilot in dieser Kammer, der in hohem Grade die Kunst versteht, das parlamentarische Schiff sicher zwischen Klippen in den Hafen zu leiten. Die kleinen Tagblätter Münchens scheinen bei diesem großen Redner nicht sehr in Gunst zu stehen; er nannte sie, mit ästhetischer Licenz: „ein literarisches Geschrei." Mit Recht tadelte er den §. 13 der Censurordonnanz, welche untersagt, die durch das Streichen der Censurbehörde entstehenden Lücken bei dem Drucke des Blattes oder Heftes offen zu lassen, da die Censur den Vollzug ihres Auftrages nicht zu verheimlichen brauche. Sehr erfreulich war die wiederholte Versicherung des Herrn Staatsministers des Innern, daß demnächst das Preßgesetz zur Vorlage kommen werde.

Gegen den schon so oft gerügten Uebelstand, die Kirchen zu Durchgangsplätzen und Aufbewahrungsgarten für Viktualien zu machen, dürfte doch einmal kräftig eingeschritten werden. Die beiden ehrwürdigen Gotteshäuser zu St. Peter und zum h. Geist werden durch diese Unfuge am öftesten und schreiendsten entwürdigt. Man macht deßhalb die verehrten Herren Vorstände dieser Kirchen aufmerksam, den Weibspersonen, welche mit Marktkörben diese gottgeweihten Hallen betreten wollen, durch die häufig unbeschäftigten Kirchendiener, Ministranten, oder andere zum Kirchen- und Bruderschaftsdienste gehörigen Personen von der Schwelle zurückweisen zu lassen. Solche Mißbräuche fanden in der St. Peterskirche während des letzten 40stündigen Gebetes und des heil. Grabes häufig statt: Könnte denn in der heil. Geistkirche Vormittags das Thor gegen den lärmenden Viktualienmarkt nicht geschlossen werden, welches von den Marktbesuchenden nur ein gemeiner Hausdurchgang mit allen der Rohheit eigenen Privilegien täglich benutzt wird? Die k. Polizeidirektion, hiezu aufgefordert, würde gewiß thätig mitwirken.

Das k. 10. Linien-Infanterie-Regiment, welches von Landau nach Amberg verlegt wird, ist auf dem Marsch dahin durch Würzburg am 4. d. in Nürnberg eingerückt. In nächster Woche wird auch das von Amberg nach Bamberg verlegte 3. Jägerbataillon dort durchmarschiren.

Gleichwie ehemals unter dem Einfahrtsbogen der altehrwürdigen Ludwigsburg (alte Hof) das bayerische Muttermaaß der Elle und des Schuhes zur öffentlicher Kunde eingemauert zu sehen war, so hat nunmehr der hiesige Magistrat beide Mäßereien mit den nöthigen Unterabtheilungs-Bezeichnungen von Messing, in einen blaulichten Marmor-Stock eingelassen, an der Wand des kleinen Rathhaus-Saales zu Jedermanns Einsicht befestigen lassen. In dem nämlichen Saale erinnern noch einige älter Gemälde an die Ansichten des Sendlinger-, Schwabinger-, Isar- und Neuhauser-Thores von München, als es noch in befestigtem Zustande war, welche einen interessanten Vergleich mit dem Gegenwärtigen darbieten. — Bei dieser Gelegenheit bemerkten wir auch mit Vergnügen die in dem Vorzimmer des großen Rathhaus-Saales auf zwei Wandkästen aufgestellten zehn herzoglichen Büsten, welche im Herbste des Jahres 1826 gelegenheitlich einer vorgenommenen Baubesichtigung

in den verborgenen Nischen dieses herrlichen Saales, einst Zeuge von vielen fröhlichen Gelagen und Tänzen der Landesregenten unter ihren Bürgern, entdeckt worden sind. Aus Lindenholz künstlich verfertigt stellen dieselben Bayerns erhabene Herzoge aus der Stammfolge des Hauses Wittelsbach dar, im Costümstyle, wie in den Medaillen-Abdrücken und Kupfer-Stichen, nämlich: Otto der Große, Ludwig, der Kellheimer, Otto der Erlauchte, Johann I., Ernst Albert III., Albert IV., Wilhelm IV., Albert V., Wilhelm V. Es fehlen also: Ludwig der Strenge, Ludwig der Bayer, Stephan mit der Hafte. Aus den alten Stadtkammer-Rechnungen, oder andern, in der ehemaligen Wieskapelle modernden Akten (s. Nr. 38), wäre aller Wahrscheinlichkeit nach der Künstler, welcher nach schlichter Bayern Sitte nicht einmal seinen Namen auf diese Büsten setzte, so wie die Bürgerfeier ausfindig zu machen, der zu Ehren dieselben verfertigt worden seyn mögen. Bis jetzt (1831) ist über keines von beiden etwas zur Kunde der Oeffentlichkeit gekommen!

Der k. bayerische Gesandte in London, Hr. Baron v. Cetto, wurde mit einer Tochter des verstorbenen Obersten Burrowes und Enkelin des verstorbenen Erzbischofs von Tuam, Lord Decies, getraut.

Herrmann Meynert urtheilt über dem Dichter und Komiker Raimund in seinen „Herbstblüthen aus Wien," welche, in Verbindung mit noch zwei andern städtischen Schilderungen, unter dem Gesammttitel: „Corallenzweige" (zweiter Band) im Sommer d. J. im Verlage von C. H. F. Hartmann in Leipzig erscheinen werden, wie folgt: „Raimunds-Stücken ist Witz, ja sogar ächte Poesie, vor Allem aber Originalität nicht abzusprechen. Auf wunderbare Weise versteht er das Gewöhnliche, Alltägliche und Natürliche mit dem Uebersinnlichen und Fabelmäßigen, das Niedrigst-Komische mit dem Pathetischen und Großartigen, das Lächerliche, Läppische mit dem Hochtragischen, und das Antike, Mährchenhafte mit dem rein Modernen und der compaktesten Wirklichkeit zu verschmelzen. Seine Stücke bilden, von diesen verschiedenen Kehrseiten aus betrachtet, eine unwillkührliche Ironie ihrer selbst; sie erzählen es gleichsam offen und unbefangen, daß sie uns belügen wollen, und während andere Tragöden — namentlich Schiller in seiner „Jungfrau von Orleans" — streben, das Natürliche dem Wunderbaren nahe zu bringen und die Körperwelt zu vergeistigen, strebt Raimund umgekehrt, das Wunderbare dem Natürlichen anzunähern und das Geistige grob zu verkörpern, kurz, gleich einem dramatischen Thomasius, das Uebersinnliche auf die gemeine Sinnenwelt zurückzuleiten, es zu entlarven, ihm das Gewand der dichterischen Fabel abzureißen und es in sein Nichts zurückzubannen. Er frivolisirt Alles, das Entsetzlichste wie das Erhabenste. Die begeisterndste Tugendgröße leitet er durch neckische Proben, die deren Würde, wenn auch nicht deren Bestand, gefährlich werden. Die Schreckensgestalten der Menschheit, die Popanze des Lebens, Schicksal und Tod, müssen sich bei Raimund ebenfalls in intime Gesellschaft mit dem Burlesken, niedrig Abentheuerlichen, bequemen, die Nähe des Possenhaften wirft auch auf sie einen lustigen Abglanz, und wenn sie auch nicht freundlicher dadurch werden, so werden sie wenigstens fratziger, toller dadurch, und man kann sie nicht mehr fürchten, weil man über sie hat lachen müssen. Er stellt die Schrecknisse der Menschenwelt in ihrem fröhlichen Stündchen dar und selbst den unbändigsten Ideen, Laster, Vernichtung u. a. m., lauscht er eine schwache Seite ab."

Den 10. d. wird zu Mühldorf Martin Ostner, Söldners-Sohn von Eberspaint, wegen Raub zur Kettenstrafe verurtheilt, auf den Pranger gestellt. — Die Brandstiftungen dauern auch in der Gegend um München noch immer zur Vermehrung des Elendes und der Noth auf dem Lande fort. Am verflossenen Dienstag brannten in Vorstetten, an der Vizinalstraße von Hohenlinden nach Dorfen, zwei Häuser, wobei auch das Vieh zu Grunde ging, und am Freitage in Anzing, an der Vizinalstraße nach Schwaben gelegen, fünf Häuser ab. Die Hagelwetter haben in den Landgerichten Bruck, Stahrenberg, Wolfrathshausen und Ebersberg bedeutenden Schaden angerichtet.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Donnerstag, den 5. d.: „Der Freischütz," Oper von Fr. Kind, Musik von Karl Maria von Weber.

Der Freischütz ist immer willkommen, wenn er auf's neue der Klänge Zaubergeschoße in unsere Herzen sendet — wahre Freikugeln, vor denen keine noch so verpanzerte Brust sicher ist. Himmel und Hölle, Liebe und Haß sind in einem Kreis verschmolzen; in Brautlust und Volksjubel mischt sich des wüsten Zechliedes zerrissener Taumel, und ob die Wolke sich verhülle, „es siegt der Liebe heil'ger Strahl." — Dem. Schechner machte uns dieß durch ihren Gesang begreiflich; Maxens guter Geist Agathe, war vortrefflich; (ein guter Geist kann eigentlich nie schlecht seyn); der schlechte Geist aber war gewiß auch schlecht. Herr Löhle (Max) sang seinen Part mit wahrem Gefühle. Dem. Schechner und Herr Löhle wurden gerufen. Orchester und Chöre hielten sich wacker, besonders das Erstere, welches die Ouverture mit sehr lebendigem Beifalle ausführte.

Anzeigen.

217. (2. b) Einem hohen Adel und verehrlichen Publikum zeige ich hiemit an, daß ich meine Wohnung in der Burggasse Nro. 186. neben dem Rathhause verlassen, und in der Weinstraße Nro. 1620. im Hause des Hrn. Hofkirschners Bertle wohne. Für das mir bisher so zahlreich geschenkte Zutrauen dankend, empfehle ich mich zu ferneren Bestellungen in allen Buchbinder-, Futteral- und Galanterie-Arbeiten, wovon eine große Auswahl, nebst Schreib-Materialien und Schulgegenständen für Kinder im Laden im nämlichen Hause zu haben sind.

Michael Fuchs, Hof-Buchbinder.

220. In der Residenz-Schwabinger-Straße Nro. 31. sind 2 Wohnungen im zweiten und dritten Stocke, jede mit 4 heitzbaren Zimmern, Küche, Keller, Speis und Holzlege im zweiten Stocke zu 280 fl. bis Michaeli und im dritten Stocke zu 240 fl. sogleich zu beziehen.

Oeffentliche Rechenschaft und Dankes-Erstattung.

Kaum erschien in Nro. 115. dieser Blätter die „Bitte an edle Menschenfreunde" für den an dem linken Untertheile des Körpers seit 21 Monaten gelähmten, erst 36 Jahre alten Karl Gerbl, ehemals Chevauxlegers im 1. Regiment, dann Gensdarm und zuletzt Gerichtsdieners-Gehülfe bei dem k. Landgerichte München, so gingen an dem nämlichen Tage schon, und so weiter, wie die Nummern 116, 118, 120, 121 und 125 zeigen, mildthätige Beiträge für ihn bei der dießseitigen Redaktion ein. Diese, bis heute 16 fl. 45 kr. betragend, beeilte man sich so eben persönlich, wegen des auslaufenden Termins zur Zahlung des Hauszinses mit 20 fl., an das Krankenlager des erwerblosen Mannes zu bringen, und mit Rührung die innigsten Segens-Spendungen desselben für seine unbekannten Wohlthäter in ihren Namen zu empfangen, welche hier wieder zu geben uns die Worte mangeln. Mit Dankes-Thränen in den Augen blickte der Hülflose, sein Weib mit dem lieben kleinen unschuldigen Kinde auf dem Arme, und die alte Großmutter auf die blank aufgezählten Rettungsgaben, die sie mit Gebet zu vergelten trachten werden. Möchten uns durch ihre wohlthätige Fortsetzung noch viele solche, für manche Widerwärtigkeit des Lebens reichlich entschädigende Augenblicke zu Theil werden!

Die Redaktion.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	8	Wiro.	Wiro.	K. Hof- und Nationaltheater: Das war ich, Lustspiel. — Dann folgt: Aglae, Ballet.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 129. Montag, den 9. Mai 1831.

Münchener-Conversation.

Wie in Nro. 124 d. B. angezeigt worden, hatte gestern Morgens halb 10 Uhr bey dem Herrn Feldmarschall Fürsten Wrede von dem gesammten Offizier-Korps der hiesigen Garnison große Aufwartung in Galla statt. Die Generalität, die Leibgarde der Hartschiere, der Generalquartiermeister-Stab und die in den verschiedenen Büreau's kommandirten Offiziers machten Korpsweise den Anfang, ihnen folgten die Ingenieur-Offiziere, die der Infanterie, Artillerie und Kavallerie, der neue Herr Oberst Frhr. von Zandt an der Letztern Spitze. Se. Durchl. trugen an diesem Tage die Obersten-Uniform des Denselben von Seinem Monarchen als Auszeichnung verliehenen 9. Linien-Infanterie-Regiments (s. Nro. 123), empfingen Alle mit Würde, und besprachen sich mit Einzelnen auf das leutseligste.

Nach dem Muster eines in Augsburg am Perlachberge ersichtlichen großen, hirschledernen Turnier-Handschuhes mit fünf jungen detto an jedem Finger aus dem vorigen Jahrhunderte, haben wir auch hier mehrere solche kolossale Figuren aus neuerer Zeit, z. B. vor dem Karlsthor einen Ueberschuh, in der Dienersgasse einen modernen Handschuh, in der Eisenmannsgasse einen zweifärbigen Schuh, in der Rosengasse eine Tabakspfeife als Aushängschilde.

Aus Dresden wird unterm 29. April berichtet: „Se. k. H. der Prinz-Mitregent geruhten heute im Beyseyn des seit einigen Tagen hier anwesenden Kronprinzen von Bayern k. H. und des Prinzen Johann k. H. über den größern Theil der dermalen in und um Dresden versammelten Truppenabtheilungen auf dem Artillerie-Exerzierplatze Revüe zu halten." Am 30. April Morgens reiste Se. k. H. der Kronprinz Maximilian von Bayern, unter dem Namen eines Grafen von Werdenfels, durch Rochlitz nach Altenburg.

Als man in Nr. 124 dieser Unterhaltungs-Blätter die angenehme Erinnerung an das Maybaumfest des Landvolkes las, wurde auch des vor zwei Jahren in dem Markte Viechtach gestifteten Sittenfestes gedacht, von welchen seither nichts mehr zur öffentlichen Kunde gekommen zu seyn scheint. Dasselbe besteht darin, daß ein unbescholtener Jüngling von 20, und eine Jungfrau von 18 Jahren am 1. Maitag jährlich mit angemessener Feierlichkeit von dem Magistrate öffentlich mit einem Preise und Diplom hierüber ausgezeichnet wird. Mit solchen schönen Einrichtungen des Landes sollten die Tagsblätter zur Verbreitung und Nachahmung ihre Spalten füllen! — Auch von den bei den Studirenden angeordneten Maifesten liest man nichts mehr, außer von jenen in Augsburg, wo man es allein noch der Mühe werth hält, hievon etwas zur Kenntniß des Publikums kommen zu lassen, während es doch

allgemein interessant ist, von den festlichen Freuden unserer heranwachsenden Jugend etwas zu vernehmen, interessanter wahrlich jedem Bayer, als elende Welthändel aus fernen Zonen, oder schauerliche Barbareien aus Portugal. Es wurde einst der Vorschlag gemacht, den 26. May als ein allgemeines Landfest zum Andenken an die an diesem Tage 1818 von dem Monarchen Bayerns seinem Volke gegebenen Konstitution auszuschreiben. Er verhallte aber, wie viele andere, ohne Würdigung. — Uebrigens, da denn nun eben von Volksfesten in Bayern die Rede ist, muß auch der Pferderennen hier Erwähnung geschehen, welche bereits, wie alljährlich, in Landshut, Freising ꝛc. begonnen haben, und deren Resultate sonst bekannt gemacht wurden. Sollte etwa die von einigen hiesigen Blättern für solche gemeinnützige Artikel geforderte Einrückungsgebühr abschrecken, so stünden ihnen doch die Lokal-Wochenblätter offen, woraus wir sie recht gerne entnehmen würden. Am nächsten Sonntag ist das gewöhnliche Pferderennen in der Stadt Erding, von welcher jüngsthin in diesen Blättern (Nro. 85.) die Ortschronik enthalten war. Ein munteres Leben ist bey solchen Gelegenheiten in den Landstädtchen. Das Resch'- und Lex'sche Gasthaus kann in Erding sehr empfohlen werden. Besonders besucht zu werden verdient des erstern vor dem Thore äußerst angenehm gelegener Sommerkeller mit den trefflichen Anlagen, wie wir nicht einmal in der Königsstadt Einen aufzuweisen haben. In dem Hause in der Stadt befindet sich neben sehr schöner Einrichtung eine merkwürdige Tafel, deren es, unsers Wissens, außer dem Wirthshause zu Perlach, zwei Stunden von München, keine giebt. Bekanntlich haben die Gewerbe oder Zünfte in den verschiedenen Gasthäusern des Landes eigene Herbergen, wo die reisenden, oder Arbeitsuchenden Handwerksbursche wohlthätige Unterkunft finden. Außer der Lade ist dort auch noch, und zwar oberhalb des ihnen eingeräumten Zechtisches, der mit färbigen Bändern schön gezierte Schild, das Gewerbe vorstellend, meistens mit einer Jahreszahl und Aufschrift versehen, deren Sammlung für die bayerische Bürgergeschichte von großem Werthe seyn würde. Wirth und Wirthin werden hier von jedem, den Seinigen oft auf viele hundert Meilen weit entrückten fremden Gesellen in trauter Weise gewöhnlich „Herr Vater, Frau Mutter," die Tochter oder Kellnerin „Jungfrau Schwester" begrüßt. So haben denn auch die Bauern ihren Schild. Auf diesem ist gewöhnlich der heilige Isidor, ein Bauersmann aus Madrid, abgebildet, wie ein Engel Gottes ihm beym Pflügen des Feldes Hülfe leistet. Derselbe, nebst der heiligen Nothburga, eine Dienstmagd aus Eben, unfern des Achenthales in Tyrol, wo ihr zu Ehren ein Kirchlein steht, ist auch der Schutzheilige der uralten Tagwerker-Bruderschaft in München, welche ihren Sitz in der Kloster Angerkirche hatte, (jetzt in der Kreuzkirche) und deren Satzungen die schöne Pflicht enthalten, die Armen zu beherbergen, Frieden zu stiften, Unwißende zu unterweisen, die Menschen vom Bösen abzuhalten und sich nicht schlafen zu legen, ohne mit dem eigenen Gewissen einig zu seyn. — Die oben erwähnte Tafel enthält nun das Innere einer Wirthsstube, in dieser mehrere Tische mit zechenden Bauersleuten in verschiedenartigen Gruppirungen und altdeutscher Tracht, im Hintergrunde einen charakteristischen Spielmann darstellend, darunter folgende Reime:

„Viele Bauern waren hier,
Aßen Brod und tranken Bier,
Waren lustig und vertraut,
Hatten stets auf Gott gebaut.
Glück zu dem edlen Bauern-Stand,
Der nöthig ist für's ganze Land.

Es gereicht uns zum wahren Vergnügen und dem „Conversations-Blatte" zur Ehre, wenn verbürgte Originalartikel desselben über Neuigkeiten des Tages u. a., auch wenn wegen ihrer Menge mancher um einen Tag später erscheint, als er eigentlich sollte, in andere Blätter zur größern Verbreitung übergehen, darauf verzichtend, (besonders bei einem „Volksfreund") daß hiebei die Quelle angegeben werde. Allein darum müssen wir bitten, daß wahre Thatsachen nicht zu unwahren durch einseitige oder unverständige Auffassung verstümmelt und so verbreitet werden, wie dieses z. B. mit der für obiges Blatt aus dem unserigen Nr. 107 mühesamst zu einer Afteroriginalität zusammengestoppelten Erzählung von dem Raubmörder Dietz geschehen ist. Auch gegenwärtig sind wir in dem Falle, von der offiziellen Ermächtigung zu einer Unwahrheits-Berichtigung Gebrauch machen zu müssen. Es war nämlich in

Nr. 126 der unerheblich geschienene Nebenumstand nicht berührt, an welchem Tage die beiden Gensdarmen von Sr. Majestät dem Könige mit Fingerringen beschenkt wurden. Der „Volksfreund" machte nun in seinem Eifer flugs den 1. Mai daraus. Dem ist aber nicht so, sondern es war der 26. April, was seinen Lesern der Wahrheit zu lieb gefälligst zu berichtigen wir ihn freundlich ersuchen.

Ein großer Rechenmeister hat die Zahl der Aufstände und Zusammenrottirungen berechnet, die von 1787 bis 1815 in Frankreich statt gehabt haben. Die Gesammtzahl stzigt auf 42,889 (.!) Doch sind hierbei die Verschwörungen einbegriffen. Diese Zahl ist offiziell und als so richtig anerkannt, als eine algebraische Schätzung. Nun hat ein anderer Rechenmeister auch die Aufstände und Zusammenrottirungen nachgezählt, deren seit der Julius-Revolution Paris Zeuge gewesen ist. Dieses Verzeichniß ist folgendes:

Im Monat September	18
18. und 19. Oktober	2
Im November	7
21. und 22. Dezember	2
Im Januar	1
Im Februar	5
Am 2. März	1.
Im April (bis zum 17.)	4
In Allem bis zum 17. April	40
Diesen müssen noch beigezählt werden hundert fünf und dreißig kleine „gesellschaftliche Versammlungen"	135
Gesammtzahl	175

Es erhellt aus dieser Berechnung, daß die Pariser noch 42,714 Aufstände, Zusammenrottirungen ꝛc. durchzumachen haben, bis sie sich der Epoche der ersten Revolution, des Kaiserreichs, und der Restauration gleichstellen können.

Ueber das eingehauene Hufzeichen auf der Veste zu Nürnberg.

Man zeigt von unfürdenklicher Zeit her auf dem Walle der Veste zu Nürnberg, gegen den Thurm Lueg in's Land hin, eine in den Stein auf dem Mauerrande eingehauene Spur eines Hufeisens und erzählt dem verwunderten Fremden, dem es unheimlich dabei werden soll, das alte Stadtschergen-Mährchen: Hier sey der böse Raubritter Eppele von Gäle *), (von welchem kürzlich in diesem Blatte Meldung geschehen) mit seinem gewaltigen Rappen über den Stadtgraben gesetzt und somit seinen Feinden, welche ihn durch die Stadt gejagt und schon ereilt zu haben vermeinten, entkommen. Wen mahnt es nicht an die Aufschneidereien der alten Knappen und Reisigen in den Spieß- und Kramer'schen Ritterromanen, die ich Keinem zu lesen rathe, der ein treues Bild des Ritterwesens zu haben wünscht: dieses leuchtet nur aus gleichzeitigem Schriftstoffe in seinen wahren Farben. — Es ist wohl ganz überflüssig darzuthun, daß ein solcher Riesensprung rein unmöglich ist; einem vierjährigen Kinde wird man nicht zumuthen können, daran zu glauben. Andere, die das Stückchen nacherzählen, wollen etwas vernünftiger seyn, indem sie den stutzigen Hörer durch den mildernden Beisatz zu gewinnen suchen: „damals ist aber auch der Stadtgraben nicht gar so breit gewesen." — Ich habe gegründete Vermuthung, daß in dem Ereignisse selbst, so wie in der Zeit desselben, eine Verwechslung vorgegangen ist, und glaube, wenigstens vermittelnd eintreten zu können. Eine gewisse Thatsache, welcher jener Teufelstritt mag untergeschoben worden seyn, ist nämlich diese: Im Dezember des Jahres 1487 hat ein kaiserlicher Diener und Roßbereiter, der Baumgartner genannt, vor dem Thore der Nürnberger Veste ein Roß getummelt, um es abzurichten, und ist mit demselben in den Stadtgraben über und über gefallen, das Pferd aber dennoch auf die Füße gekommen und dann erst auf die Seite gefallen. Der Reiter blieb unbeschädigt, das Pferd hingegen lebte nur noch einen Tag und eine Nacht. Zenker.

*) So lautet der Name Gailing in der Volks-Mundart.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Freytag den 6. May. Der Eheteufel auf Reisen.

Herr Raimund zum letztenmale als Gast. Wir hatten schon jüngst Gelegenheit, sowohl über

obenerwähnte Posse als über Herrn Raimunds klassisches Spiel unser Urtheil in diesen Blättern auszusprechen. Wir müssen uns auch heute darauf beziehen. Vorzüglichen, eminenten Beifalls erfreuten sich heute besonders das Lied vom ABC, der Bettler und der Zerstreute. Herr Raimund wurde fünfmal gerufen und drückte am Schlusse dem kunstsinnigen Münchner-Publikum seinen herzlichsten Dank aus. Einstimmiger Jubel krönte die Worte des Bühnenmeisters, und jedes Herz bewahrt sein Andenken.

Gestorben:

Kunigunde Heilmaier, Getreidhändlers-Tochter v. Schrobenhausen, 28 J. a., an der Lungensucht.

Christoph Happel, Geodät, 38 J. a., an der Abzehrung.

Margarethe Beutlrock, Eiergewölb-Aufsehersfrau, 30 J. a., am Krebs.

Anzeigen.

221. Bei Jakob Giel, Buchhändler in München (Löwengrube Nr. 1410) ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Görres J., erstes Sendschreiben an Hrn. Culmann, über die Congregation in Bayern. 6 kr.

222. (3. a) Eine reale Melbers-Gerechtsame ist zu verkaufen. D. Ue.

223. (2. a) Indem ich hiemit die ergebenste Anzeige mache, daß auch für diesen Sommer in meinem Laden täglich verschiedene Gattungen Gefrornes, Portionenweise zu haben sind, empfehle ich mich zugleich einem hohen Adel und verehrungswürdigem Publikum zur geneigten Abnahme.

Joseph Teichlein, Conditor, am Promenadeplatze.

215. (3. b) Es wird auf ein Haus eine erste Hypothek zu 3000 fl. gesucht, welches mit 7000 fl. Ewiggeld belastet und auf 14000 fl. geschätzt ist.

224. Der Unterzeichnete macht hiermit die ergebenste Anzeige, daß er seinen bisherigen Laden in der Weinstraße beim Filserbräuer verlassen, und dagegen den auf dem Rindermarkte Nr. 617. bezogen habe. Indem er für das ihm bisher geschenkte Zutrauen seinen ergebensten Dank abstattet, bittet er, ihn auch ferners mit gütigen Aufträgen beehren zu wollen, wobei er die billigsten Preise und prompte Bedienung versichere.

Andreas Frank, Knopfmacher.

Am vergangenen Sonnabend ist im Saale des Praters ein goldenes Kreutzchen, mit Amethisten besetzt, verloren gegangen. Der allenfallsige Finder wolle dasselbe gefälligst bei der Redaktion dieses Blattes abgeben.

Oeffentliche Gaben der Wohlthätigkeit.

Für den Gerichtsdiener Gerbl in Haidhausen. „Von der guten Theresia" 1 fl. 21 kr.

Berichtigung.

In Nr. 128. S. 514. Sp. 1. Z. 12. v. u. lies: „Gespei" statt: „Geschrei." Der Setzer und Correktor scheinen ihren Augen nicht getraut zu haben. Wozu aber wäre sonst eine ästhetische Licenz nöthig gewesen?

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 7. Mai.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.
Waizen	15	39	—	23	—	—
Korn	11	19	—	5	—	—
Gerste	7	33	—	12	—	—
Haber	5	47	—	12	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen
Montag	9	Gregor.	Hiob.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 130. Dienstag, den 10. Mai 1831.

Ständeversammlung.

Am 6. Mai war die vierundzwanzigste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. — Nach der Bekanntmachung des neuerlichen Einlaufes und nach der Verlesung des Protokolls über die gestrige geheime Abstimmung wurde der vom ersten Ausschuß redigirte Beschluß über die Annahme des Gesetzentwurfes, in Betreff des Lehenrevers-Stempels vorgetragen, und von der Kammer genehmigt. Hiernach hat die Kammer der Abgeordneten dem Gesetzentwurfe über den Erlaß des Lehen-Gradationsstempels mit 115 Stimmen gegen 3 die Zustimmung ertheilt. Die Tagesordnung führte nun zur Fortsetzung der Berathung über die Beschwerden wegen Verletzung der Staatsverfassung. Zuvörderst nahm der Minister des Innern das Wort, und führte als Nachtrag zu seiner Vertheidigung einige Beispiele an, daß das Wort „politisch" auch in der bayerischen Gesetzessprache gebraucht werde, um Gegenstände des innern Staatslebens zu bezeichnen. Sodann machte der Minister, in Beziehung auf die in letzter Sitzung wider ihn vorgekommenen persönlichen Ausfälle die Bemerkung, daß er seinerseits ohne alle Leidenschaft nur mit Bescheidenheit, Ruhe und Unbefangenheit sich vertheidiget, und daß er eine gleiche Behandlung zu fordern das verfassungsmäße Recht habe. Er erwarte, daß die Kammer dieses Recht, diesen verfassungsmäßigen Anspruch achten werde. Was die persönlichen Ausfälle anbelange, so werde er hierauf nicht antworten. — Was indessen seine — des Ministers — politische Gesinnungen anbeträfe, so hasse er den Absolutismus, wie die Anarchie. Er habe aber als Minister die Rechte der Krone zu vertreten, und er vertrete solche auch, jedoch nur innerhalb der gesetzlichen Schranken. Er schütze ferner auch die Rechte der Kirche und des Adels, jedoch wiederum nur in den gesetzlichen Schranken. Wenn er gegen das Recht des Volkes wäre, so würde er nicht verdienen, Minister zu seyn, ja nicht verdienen, zu leben. Er werde die Rechte des Volkes gewissenhaft achten nach seinen beschwornen Amtspflichten. Hierauf bestieg der Abgeordnete von Dresch die Bühne, um als vierter eingeschriebener Redner wider die Beschwerde wegen Verletzung der Staatsverfassung zu sprechen; ihm folgte als fünfter Redner Rudhart, der für die einfache Beschwerde jedoch gegen die Anklage sprach, und nach Rudhart trat als sechster Redner Klar auf, welcher wie von Rottenhan und von Dresch gegen die Beschwerde sich erklärte.

Münchener-Conversation.

Sicherem Vernehmen nach ist der Entwurf des neuen Preßgesetzes von dem königl. Staatsrathe von Stürmer auf allerhöchsten Auftrag ausgearbeitet worden. Von den bekannten hochherzigen Gesinn-

ungen dieses ausgezeichneten Staatsmannes läßt sich mit Zuverläßigkeit erwarten, daß dieses Gesetz den dringenden Bedürfnissen der Zeit, den Forderungen der öffentlichen Vernunft und der Gerechtigkeit, der Grundverfassung Bayerns und den Erwartungen des Volkes gleich sehr entsprechen werde. — Dieser Entwurf wird nunmehr den Berathungen des königl. Staatsrathes unterstellt werden. Mit Vertrauen erwartet die Nation von diesem hohen Kollegium, daß es, eingedenk der großen Aufregungen, welche die jüngste Censur-Verordnung und deren beklagenswerther Vollzug allgemein veranlaßt hat, alles zu deren Beschwichtigung beitragen wird, damit den Ständen des Reiches ein Gesetz vorgelegt werde, welches den Rechtszustand in dieser wichtigen Angelegenheit wahrhaft begründen, die verfassungsmäßige vollkommene Freiheit der Presse feststellen, jede Willkühr, gesetz- und constitutionswidriger Unterdrückung und Verfolgung ausschließen, für die freie Geistesbewegung Gewähr leisten, und ohne Störung des Wesens der Sache, den Mißbräuchen auf gesetzlichem und richterlichen Wege steuern oder begegnen wird. — Auf diese Berathungen des k. Staatsrathes ist jetzt die gespannteste Aufmerksamkeit nicht nur von Bayern, sondern wohl von ganz Deutschland gerichtet; man wird sich ohnfehlbar der gewissen Hoffnung hingeben dürfen, daß die Räthe der Krone dabei nur ihrer besten Ueberzeugung folgen, jeder finstern Einwirkung widerstehen, nur das Wohl des Volkes, die Ehre Bayerns, den Ruhm unsers erhabenen Monarchen und Ihre eigene hohe Würde vor Augen haben, und Normen aufstellen werden, welche, indem sie den früher mehrmals öffentlich erklärten erleuchteten Grundsätzen des Regenten über Geistesfreiheit zusagen, zugleich die höchstnöthige Beruhigung des Volkes wieder herbeiführen, und mit der Zustimmung und den Beifall des civilisirten Europa's werden begrüßt werden.

Wegen des Ablebens Sr. Majestät des Königs Karl Felix von Sardinien wird auf allerhöchsten Befehl eine Hoftrauer von drei Wochen — v. 4. d. an — getragen.

Endlich bringt der hiesige Armenpflegschaftsrath, der Verpflichtung vom 10. Nov. des v. J. gemäß, wieder folgende Leistungen der Armenfondskasse zur öffentlichen Kenntniß. I. Im Monat März l. J.: a) an 1928 Almosenträger 6580 fl. 25 kr.; b) an 95 Personen monatliche Unterstützungen 424 fl. 19 kr.; c) an 127 Kinder von hier Verpflegungskosten 318 fl. 10 kr.; d) an 31 Personen augenblickliche Unterstützungen 93 fl.; e) für 20 Personen Beerdigungskosten 52 fl; Summa 7467 fl. 54 kr. II. Im zweiten Quartal 1830/31: a) an 183 Individuen Bad- und Reisekosten 62 fl.; b) an 17 Individuen Lehrgelder und Kleidungsbeiträge 150 fl. 30 kr.; c) auf Abschlag der Kosten für an Arme abgegebene Kleidungsstücke 1102 fl. 2 kr.; vom verflossenen I. Quartal verblieb ein Rest von 1552 fl. 2 kr.; die Lieferung im II. Quartal betrug 2005 fl. 13¼ kr.; somit zusammen 3557 fl. 15¼ kr.; nach Abzug obiger Summe von 1102 fl. 2 kr. verbleibt noch ein Rest von 2455 fl. 13¼ kr. als unbezahlt; Summa im II. Quartal 1314 fl. 32 kr. III. Im ersten Semester: a) ständige und Funktionsgehälter vom Polizei-Sanitäts-, Lehr- und Verwaltungs-Personale 2020 fl. 30 kr.; b) Miethzinse zu Georgi — fl. — kr.; c) Verpflegung der Kinder auf dem Lande — fl. — kr.; (diese beiden Posten kommen erst nach Georgi zur Zahlung); d) Kosten der unter dießseitiger Verwaltung stehenden Versorgungsanstalten 2168 fl. 5 kr.; nachdem jedoch diese im ersten Semester 9843 fl. 50 kr. betrugen, verbleiben nach Abzug obiger Summe von 2168 fl. 5 kr. noch 7675 fl. 45 kr. im Ausstande; e) für Apotheker und Kurkosten 39 fl. 8 kr.; (die übrigen Apotheker-Rechnungen von diesem Semester liegen noch unter der Revision); f) sonstige Ausgaben: ein eingegangenes Legat von 100 fl., welches unter 50 Dürftige vertheilt wurde, mit 100 fl.; Summa im ersten Semester 4327 fl. 43 kr. Ausstände: a) vom ersten und zweiten Quartal 2455 fl. 13¼ kr.; b) von den Semesterzahlungen 7675 fl. 45 kr.; Summa sämmtlicher Ausstände des ersten Semesters 10,130 fl. 58¼ kr. — Wir enthalten uns vorläufig, bis die reine Jahresrechnung (ohne Parentesen) vorliegt, aller weitern Bemerkungen. —

Nächsten Mittwoch, den 11. d., wird dem hiesigen Publikum die äußerst interessante Unterhaltung einer dramatischen Vorlesung im Gampenrieder-Saale am Wittelsbacher-Platze dargeboten. Herr A. Kiesewetter, über dessen ausgezeichnetes Talent verschiedene norddeutsche Blätter die rühmlichsten

Berichte enthielten, hat als Gegenstand seiner Vorlesung „Faust" von Göthe gewählt, wobei in einigen Dialogen zwischen Faust und Gretchen, dem Vernehmen nach die k. Hofschauspielerin Dem. Senger mitwirken soll. Es ist zu erwarten, daß diese dramatische Vorlesung eine große Anzahl von Zuhörern anziehen werde.

Am vergangenen Sonnabend veranstalteten die hiesigen Herren Typographen, als Folge der Feierlichkeit, welche sie am 2. d. M. ihrem verehrten Herrn Dr. Wolf zu lieb begingen, (s. Nr. 125 d. B.) einen glänzenden Ball in dem Bavaria-Saale am Prater. In ihrer Mitte erschien der Gefeierte mit seiner Familie, und erhöhte zur innigen Freude aller Anwesenden durch Fröhlichkeit bis zum Schlusse des Festes die Anmuth des geselligen Vergnügens und der vorwaltenden Eintracht dieses schönen Zirkels von gebildeten jungen Männern.

Nach Berichten von Augenzeugen, welche den Herrn Saphir kürzlich in Paris gesehen haben, ist derselbe in seinem Aeußern sehr verändert und hat gewissermaßen einen neuen Menschen angezogen. Er trägt jetzt statt der ehemaligen famosen rothhaarigen Lockenperücke eine schwarze ohne Locken, und einen schwarzen Schnurrbart, vielleicht um mit letzterm den Münchner Journalisten zu imponiren. Caveant! (Diese Nachricht erhielten wir vorgestern in einem Briefe aus der Boite der k. Briefpostexpedition, wohin er wahrscheinlich aus allzuängstlicher Sorgfalt, incognito zu bleiben, mag gekommen seyn.)

Herr Saphir ist in Augsburg angekommen.

Bei dem jüngsthin statt gehabten Brande im Pechhause an der Hofmühle zu Eichstätt, entstand rücksichtlich der Verabfolgung der Spritzen eine kleine Confusion dadurch, weil die erste Anzeige an der Hauptwache anstatt bei dem Magistrat gemacht worden ist. — In dem Markte Pleinting bei Vilshofen sind 16 Häuser abgebrannt. — Am 16. d. werden in dem herzoglichen pfalzzweibrückischen Marstalle in Neuburg die vorhandenen sieben Wagenpferde versteigert. — Die Magistrats-Kanzlisten-Stelle in Lindau mit 300 fl. ist erledigt.

Ein provisorischer Ausschuß des Vereins zu einer Versorgungsanstalt für israelitische Waisen und verwahrloste Kinder in Stuttgart fordert im „schwäbischen Merkur" wegen der bisherigen geringen Theilnahme der reichsten Glaubensverwandten (!?) die Mitbürger aller Confessionen zu Beiträgen für diese von den Staats- und Privatanstalten Ausgeschlossenen auf. Die Kinder sollen auf Kosten des Vereins vorzugsweise dem jüdischen Landschullehrerstande zugetheilt werden. — Wir erinnern uns nicht, daß unter den kleinen Lokal-Wohlthätigkeits-Spenden der Juden auch Beiträge für christliche Waisenhäuser vorkommen.

Mirakel! An dem nämlichen Tage, wo das Volksfreund-Blatt die Kunstreiter-Gesellschaft Golz, (von der man schon früher aus gewissen Ursachen in demselben ungewöhnlich viel lesen mußte) aus Augsburg sämmtlich hier angekommen seyn, und sogleich spielen läßt, kündeten die Herren Golz und Liebhard dort noch ganz neue Vorstellungen im Kunstreiten, Trampolinspringen, Herkulesstärke und Pantomime an.

Nachricht.

Dem Titl. Einsender des Artikels in Nr. 127 d. B. die Heilbrunnen-Mineralquelle betreffend, wird hiedurch bemerkt, daß der Schluß desselben, von der Censur mit Bezug auf §. 7 „als voreilige Schmähung einer erst eintretenden Regierungs-Verfügung" gestrichen wordn sey.

Die Redaktion.

Gestorben:

Anna Zugeisen, Kammerschreibers-Wittwe, 67 J. a., an Entzündung.

Wenzeslaus Rieländer, Juwelier und Goldarbeiter, 47 J. a., am Zehrfieber.

Adam Blettner, Handlungsdiener von Nordheim, 23 J. a., an Darmschwindsucht.

Johann Fent, Maurer, 47 J. a., sterbend ins Krankenhaus gebracht.

Johann Führer, b. Gärtner, 54 J. a., an der Wassersucht.

Franz Anton Bader, quiesz. k. Oberpostamts-Sekretär, 77 J. a., an Lungenlähmung.

Auswärtige Todesfälle.

Zu Ansbach: Hr. Dr. Feuerlein, fürstl. Anspachischer Rath und ehemal. Physikus, 79 J. a.

Anzeigen.

223. (2. b) Indem ich hiemit die ergebenste Anzeige mache, daß auch für diesen Sommer in meinem Laden täglich verschiedene Gattungen Gefrornes, Portionenweise zu haben sind, empfehle ich mich zugleich einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum zur geneigten Abnahme.

Joseph Teichlein, Conditor, am Promenadeplatze.

215. (3. b) Es wird auf ein Haus eine erste Hypothek zu 3000 fl. gesucht, welches mit 7000 fl. Ewiggeld belastet und auf 14000 fl. geschätzt ist.

224. Der Unterzeichnete macht hiermit die ergebenste Anzeige, daß er seinen bisherigen Laden in der Weinstraße beim Filserbräuer verlassen, und dagegen den auf dem Rindermarkte Nr. 617. bezogen habe. Indem er für das ihm bisher geschenkte Zutrauen seinen ergebensten Dank abstattet, bittet er, ihn auch ferners mit gütigen Aufträgen beehren zu wollen, wobei er die billigsten Preise und prompte Bedienung versichert.

Andreas Frank, Knopfmacher.

208. Im Eckhause an der Tattenbach-Straße Nr. 243. a. in der St. Anna-Vorstadt sind kommendes Ziel 2 sehr schöne Wohnungen über 3 Stiegen zu vermiethen; die eine besteht in 4 heitz- und 1 unheitzbaren Zimmer, Küche, Speisekammer, Keller-Antheil und eigenem Abtritt, um 120 fl. jährlich, die andere aus 2 heitz- und 1 unheitzbaren Zimmer nebst den übrigen Bequemlichkeiten wie oben, um 80 fl. jährlich.

209. (3. c.) Es sind mehrere fast noch neue, angestrichene moderne Tische und Bänke, vorzüglich für einen Wirth geeignet, ferners ein Glas-Luster und ein großer Kleiderschrank von Nußbaumholz um sehr billigen Preis zu verkaufen. Zu besichtigen im sogenannten Schlößl, St. Anna-Vorstadt in der Tattenbachstraße Nro. 243. a.

225. Allen hochgeehrten und geehrten Gönnern, Freunden, Verwandten, Bekannten und Correspondenten zeige ich hiemit die Veränderung meines Aufenthalts höflichst und ergebenst an. Zugleich diene zur Kenntniß, daß von heute an

1) meine anatomischen Steinstiche (24 Hefte) um 38 fl.;
2) das erste Supplementheft mit Text um 4 fl.;
3) das zweite um 1 fl. 21 kr.

in der Zeller'schen Kunsthandlung zu erhalten sind; ferner

4) daß alle jene, welche noch irgend eine rechtliche Forderung an mich zu machen haben, sich an meine Schwiegermutter, Appellations-Raths-Wittwe Stadelmayr, baldigst wenden mögen.

München den 9. Mai 1831.

Dr. Oesterreicher, Vorstand der anatomischen Anstalt zu Landshut.

Bücher-Versteigerung.

226. Freitag am 13. Mai l. J. und die folgenden Tage wird am Rindermarkte Nr. 622. im 3ten Stocke eine bei 900 Nummern enthaltende reichhaltige Sammlung philologischer und anderer älterer klassischer Werke dem öffentlichen Abstriche unterworfen, und das Verzeichniß hierüber bei Antiquar Peischer Nro. 233. am Hofgraben nächst der neuen Münze dahier ausgegeben. Hiemit wird auch die Versteigerung einer Mineralien-Sammlung aus der berühmten Cobres'schen Verlassenschaft, dann die mehrerer Schriften aus dem Gebiete der Mathematik, Architektur, Zeichenkunst, nebst Landkarten, unter welchen sich 27 Blätter der geometrischen Karte von Würtemberg befinden, verbunden, von denen das geschriebene Verzeichniß gleichfalls bei Obigem eingesehen werden kann, der auch alle darauf eingehenden Bestellungen pünktlichst zu besorgen verspricht.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	10	Antonin.	Viktoria.	K. Hof- und Nationaltheater: Medea.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 131. Mittwoch, den 11. Mai 1831.

Ständeversammlung.

In der sechsundzwanzigsten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 9. d. wurde nach Bekanntmachung des Einlaufes die Diskussion vom Platze aus über die Beschwerde über Verletzung der Verfassung durch die Censurverordnung vom 28. Januar 1831 fortgesetzt; an ihr nahmen die Abgeordneten Schmauß, v. Eberz, Baron v. Rottenhan, Rudhart, v. Wachter, Schoppmann, Zink, Baron von Frauenhofen, von Ehrne, Schulz, Willich, Mätzler, Jordan, Binder, Hipper, Hagn, Seeholzer, Graf v. Drechsel, v. Schedl, v. Dippel, Schalkhäuser, Socher, Kremer, Lanzer, Jäger, v. Creß, Thomasius, Weinmann, v. Dresch, Sabbadini, Flurschütz, Riemecker und Gmeiner Theil. (Wir werden eine Uebersicht der Diskussion vom Platze aus am Schlusse derselben liefern.) Hierauf wurden die Protokolle der vorigen Sitzung verlesen; die nächste öffentliche Sitzung findet heute, den 11. d., statt.

Münchener-Conversation.

In der letzten Sitzung der Kammer der Abgeordneten bezeichnete Herr Dr. Gmeiner den 10. Mai gleichsam als einen Nationalfesttag. An diesem Tage kam das Preßgesetz im k. Staatsrathe zur Vorlage. Ermächtiget durch den §. 7 der Censur-Ordonnanz vom 28. Januar l. J., werden wir dasselbe sogleich nach seinem Erscheinen öffentlich zu würdigen versuchen.

Der gestern Morgens um halb sieben Uhr wegen wiederholten Diebstahls arretirte Bediente Leopold Pfeiffer, ein k. Laufersohn von hier, wurde um drei Viertel auf sieben Uhr im Arrestlokale der k. Polizeidirektion erhängt gefunden; er war 31 Jahre alt, und konnte, aller Rettungsmittel ungeachtet, nicht mehr zum Leben gebracht werden.

Am 4. Mai traf eine Abtheilung von 125 Mann österreichischer Uhlanen, vom Regiment Prinz Koburg, auf dem Marsche nach Mainz in Regensburg ein. Mannschaft und Pferde sind sehr schön. In acht Tagen folgt eine größere Abtheilung Artillerie.

Unter den in Nr. 124 und 129 erwähnten Maifesten besteht ein ganz eigenthümliches in dem Markte Frontenhausen an der großen Vils, in dessen Nachbarschaft Ahaim, Görzen, Biburg, Velden, Taufkirchen, Reißbach, Eichendorf, Göttersdorf, Walxing, Allersbach, Arnstorf, liegen. Am 1. Mai feiert dort der Militärverein, bestehend aus zahlreichen ausgedienten Kriegern der ganzen Umgegend, aus Männern, welche in Zeiten der Gefahr für ihren König und das Vaterland in's Feld gezogen sind,

einen Jahrtag. Geschütz und Musik ertönt am Vorabend, am Tage des Festes selbst wird feierlicher Gottesdienst und eine passende Anrede, unter Erinnerung an die in den verschiedenen blutigen Schlachten gebliebenen tapfern Gefährten gehalten. Mittags versammelt man sich in einem Gasthause zum frohen Mahle, und giebt sich fröhlichen Kriegs-Gesprächen über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft hin. Mit der Hoffnung des Wiedersehens im künftigen Jahre scheiden Alle fröhlich und wohlgemuth. — Dieses, wahrscheinlich einzige Fest seiner Art in Bayern, verdiente wahrlich in mehreren Landstädten und Märkten Nachahmung, als schönste Erinnerung und Vermehrung des geselligen Lebens. Wie mancher ehrwürdige Veteran und bayerische Max-Joseph-Ordens- oder französische Ehrenlegions-Ritter, den Körper mit Wunden bedeckt, die Brust mit Ehrenzeichen geschmückt, lebt genügsam mit seinem schmalen Traktament in patriarchalischer Ruhe und glücklicher Entfernung von dem grausen Getümmel der Welt im Zirkel seiner Verwandten und Bekannten! Tritt derselbe, eingedenk seiner ehemals begleiteten Charge, mit militärischer Haltung und Reinlichkeit an Sonntagen in die Kirche, oder in das Wirthshaus, überall begegnet ihm Alt und Jung mit auszeichnender Hochachtung; jeder patriotische Fremde hält es für einen Gewinn, auf seiner Durchreise solch einen Mann kennen zu lernen und sich mit ihm zu unterhalten.

Die bejahrte Mutter Napoleons ist so gefährlich krank, daß man jeden Augenblick ihren Tod erwartet.

Schenk's Tod.

(Eine Scene aus dem Jahre 1599.)

Schenk, ein Glücksritter, und das Oberhaupt von Abentheuerern, die so raubgierig als tapfer waren, hatte seine Dienste dem Prinzen Moriz, Bundesgenossen der Insurgenten, verkauft. Der Erzherzog Albert war Herr der meisten flanderschen Städte, und trotz des Muthes und der Anstrengungen der Holländer, waren die Spanier fast immer im Vortheil. Nimwegen gehörte ihnen. Um die Mitte des Jahres 1599 gab Moriz Schenk den Auftrag, diese Stadt anzugreifen und zu erstürmen und die List und Kühnheit, welche dieß Parteigängerhaupt charakterisirten, entfalteten sich bei dieser Gelegenheit mit einer Energie und Kraft, die wohl ein besseres Geschick verdient hätten.

An dem zu dieser Erstürmung festgesetzten Tage sah man auf dem Flusse, in der Richtung nach Nimwegen, dessen Thurmspitzen durch den Nebel und das Halbdunkel des Frühmorgens hervorschimmerten, eine Reihe Böte treiben, die mit Leinen, in der Form von Zelten, bedeckt waren. Dieser Anblick fiel Niemanden auf, denn es war Markttag zu Nimwegen, und so war es wahrscheinlich, daß diese Barken Vieh und Proviant enthielten, welches die Bauern zum Verkauf brachten. Doch herrschte in dem Zuge eine Regelmäßigkeit, die wohl hätte befremden können; es war eine Art Flotte, deren Symmetrie und Ordnung sehr mit dem Wirrwarr und der Unordnung der Nachen, Schaluppen und platten Fahrzeuge kontrastirte, welche hinterdreinfuhren und von Landleuten gelenkt wurden, die auf ihren Körben saßen und ihre Kinder um sich hatten. Diese Landleute fuhren neben der Flotte hin, ohne auf sie zu achten; sie ahnen es nicht, daß sie, gleich dem trojanischen Pferde, Mord, Plünderung, kurz alle Gräuel des Kriegs im Innern barg.

Der Parteigänger Schenk hatte diese Fahrzeuge mit Soldaten bewaffnet und seine Compagnie Gewappneter hinter einer Art von Vorhang versteckt. Kaum war die Flotte bei den Wällen auf der Ostseite angekommen, so sah man sie sich unter dem Hügel, welcher diesen Theil der Stadt beherrscht, in Schlachtordnung aufstellen. Auf ein gegebenes Signal waren alle Segel verschwunden, lagen alle Barken baar, ein Wald von Lanzen und Säbeln, ein Wald von Cuirassen funkelten in der Sonne. Die Barken fuhren nach einer Stelle hin, wo das Gestade sich bis zu der Vorstadt unmerklich abflacht; dort legten sie abermals an und rückten enge zusammen; dann erscholl aus ihrer Mitte ein Siegesgeschrei; der Anführer, das Schwert in der Faust, den Schild über dem Arm, sprang an's Ufer, und in weniger als einer Minute folgten ihm dreihundert Krieger auf den Fersen. Vor ihm her flüchteten die Bewohner der Vorstadt; Niemand hatte an ein solches Unternehmen gedacht; auch war es von Schenk so geschickt eingeleitet, so rasch vollführt worden, daß

es dem Gelingen nahe war. In den krummen Gassen der Vorstadt sah man nur Weiber- und Kindergruppen, die unter großem Geschrei ihr Heil in der Flucht suchten. Die am Ufer aufgestellten Schildwachen fielen als Opfer der Nachläßigkeit, nicht genug auf ihrer Hut gewesen zu seyn. Wenn Schenk die Stadt über Nacht angegriffen hätte, so würde er Jedermann auf seinem Posten gefunden haben: aber so bei hellem Sonnenschein mit einer Handvoll Leute einer ganzen Nation unter die Augen gehen und eine befestigte Stadt überfallen, das hieß die Kühnheit auf's höchste treiben, das war eine Verwegenheit, die sich unmöglich vorhersehen ließ. —

Schon längst hatte er über diesem Vorhaben gebrütet. Die Einnahme von Nimwegen lag ihm in den ruhigen Augenblicken, die ihm ein Leben des Getümmels und der Kämpfe übrig ließ, stets in dem Sinne, er mochte nun, eingeschlossen in seiner Festung, den Anstrengungen des Erzherzogs Trotz bieten, oder auch Tod und Verderben über das Innere des feindlichen Gebietes bringen. Er hatte Moriz diese Eroberung zugesagt, und er war fest entschlossen, sein Versprechen zu lösen, oder dabei umzukommen.

„Schenk! Schenk! Schenk!" Dieß von den Echos der Thürme und der Mauern wiederholte Schreckenswort lief um die Stadt herum, von Bastion zu Bastion. Von Furcht ergriffen warfen die auf den Vorposten ausgestellten Soldaten bei der Annäherung von Schenk's Truppen die Waffen von sich und entflohen nach der Stadt. Dort rannten Soldaten und Bürger in wildem Gewirre durcheinander, ohne zur Besinnung zu kommen. Man kannte den Schenk: Stolz, Habgier und Rachedurst brannten in seinem Herzen — Nimwegen mußte gewärtig seyn, ein großer Trümmerhaufen zu werden. Schon war er am Eingange der Stadt, schon hatte er seinen Fuß auf die Zugbrücke gesetzt, als er durch ein Hinderniß aufgehalten wurde.

Ein Bürger, der einen Cuiraß umgethan hatte, und dessen seiner Ohren beraubter Kopf einen Anblick gewährte, der Grausen und Abscheu erregte, befand sich am Thore, im Innern der Stadt, als Schenk eben im Begriff war, die Zugbrücke zu passiren. Man las in dem Gesichte des Bürgers ein ich weiß nicht welches Gefühl der unbefriedigten Rache: sein riesiger Wuchs, sein langer Bart, die Verstümmelung seines Kopfes, sein wildes Lachen flößten Grauen ein. Er sprang mit einem Satze auf die Kette zu, welche zur Bewegung der Brücke diente, erfaßte sie und hing sich an sie an, so daß er durch die Wucht seines Körpers die Brücke sich auf ihren eisernen Angeln drehend und kreischend aufspringen ließ. Schenk sah sich gewaltsam eine Strecke zurückgeschleudert und fiel unter seinen Kameraden zu Boden. Er hatte früher dem Ludwig Drankaert mit seinem Säbel beide Ohren vom Kopfe heruntergehauen, und letzterer hatte seinen Henker erkannt. Die Luft ertönte von Flüchen; vergebens schoßen Schenks Soldaten ihre Pistolen auf das Hinderniß ab, welches sich vor ihnen aufgethan hatte: sie waren durch einen breiten Graben von der Stadt geschieden. Der Bürger Drankaert hatte die Ketten der Zugbrücke festgemacht, dann die Sturmglocke angezogen, und wollte sich vor Lachen ausschütten über das Wuthgeheul, welches die Stürmenden erhoben, weil ihre Hoffnungen vereitelt worden waren. Bald fiel ihm nun auch eine noch brennende Lunte in die Augen, welche der feige Soldat, der am Thore seinen Posten gehabt, vor seiner Flucht von sich geworfen hatte. Schnell ergriff er sie, hielt sie auf das Zündloch der ihm zunächst stehenden Kanone, und überschüttete die Schenk'sche Truppe mit einem Kartätschenhagel.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

234. (3. a) Mein Verkaufs-Gewölbe am Rindermarkte habe ich dieser Tage verlassen. und dagegen den Lunglmayr'schen Laden am Schrannenplatze bezogen. Indem ich diese Lokal-Veränderung meinen resp. Kunden hiemit zur Kenntniß bringe, danke ich für das mir bisher so vielseitig geschenkte Vertrauen, und empfehle mich unter Zusicherung reellster Bedienung einer geneigten Erinnerung ergebenst. Der derzeitige Stand der Waarenpreise begünstigt unter andern auch mein hier ganz neu eingerichtetes Detail-Geschäft; ich lebe daher der angenehmen Ueberzeugung, daß meine sämmtlichen sehr verehrlichen Abnehmer auch für die Folge veranlaßt seyn dürften, mich durch ihren angenehmen Zuspruch zu beehren.

In feinen und mittelfeinen Tüchern, Casimirs, Draps-Zephir und Dauphinets, dann Cassinets, franz. und breiten engl. Merinos, unterhalte ich ein vollkommenes Assortiment; außer diesen Gegenständen führe ich stets das Neueste in engl. und ganz seidenen Giletzeugen, so wie auch moderne Beinkleider-Stoffe, Prunelles, breite engl. Wollen-Damaste für Kirchen, weiße ganz feine wollene Bettdecken, diverse Meubles-Zeuge, ganz ächte Gesundheits-Moltongs, verschiedene Futterzeuge, und andere dahin einschlägige Artikel.

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir noch zu bemerken, daß in meinem Geschäfte jederzeit die billigsten Preise berechnet werden, und (was übrigens nur angenehm seyn kann) auch Niemanden vorgeboten wird. Hochachtungsvollst

München, im Mai 1831.

Anton Zacher.

---

233. (2. a) Ich mache hiemit dem verehrungswürdigen Publikum bekannt, daß ich mein bisheriges Lokal in der Prannersstraße verlassen, und ein neues in der Weinstraße im Hofkirschner Bertl'schen Hause Nr. 1629. bezogen habe. Ich verbinde hiemit meinen innigsten Dank für die mir dort geschenkten Besuche, und hoffe mich noch ferner derselben erfreuen zu dürfen. Für gute Speisen und Getränke, dann schnelle und pünktliche Bedienung wird stets Sorge getragen werden.

Eder, Kaffetier.

---

227. Landtags-Verhandlungen von 1819, welche komplett sind, werden billig zu kaufen gesucht bei

Michael Fuchs, k. Hofbuchbinder in der Weinstraße.

---

228. Ein Kanapee von Nußbaumholz, gepolstert und überzogen, ist um 18 fl. zu verkaufen, und in der Kreuzstraße Nr. 1193. über 2 Stiegen zu besehen.

---

229. (2. a) In der Pranners-Straße Nr. 1470. ist bis Michaeli ein kleines schönes Logis zu vermiethen.

---

230. In der Fürstenstraße, dem herzogl. Leuchtenbergischen Palais gegenüber, über 2 Stiegen, ist eine Wohnung von 7 Zimmern, Magdkammer, heller Küche, Keller und Speicher-Antheil ꝛc. für künftiges Ziel Michaeli um 320 fl. zu verstiften, und das Nähere Nr. 637 zu ebener Erde zu erfragen.

---

231. Ein vorzüglich gut erhaltener Wiener-Flügel mit sechs Oktaven ist um billigen Preis zu verkaufen in der Sonnenstraße Nr. 58. im Eckhause der Lerchenstraße im 2ten Stocke.

---

232. (3. a) Im nächsten Ziel Michaeli ist in der Sendlingerstraße Nro. 965., Sonnenseite, über eine Stiege eine schöne Wohnung von 5 Zimmern nebst übrigen Bequemlichkeiten billig zu vermiethen, und das Uebrige zu ebener Erde zu erfragen.

---

207. (6. c) In der Kollmar'schen Tabak-Niederlage, Dienersstraße Nr. 146., ist nebst allen bereits rühmlichst bekannten amerikanischen Rauchtabaken in den vorzüglichsten Qualitäten und zu Fabrik-Preisen, auch feiner Varinas-Canaster in Rollen, das bayr. Pfund zu 1 fl. 48 kr. zu haben. Ebendaselbst wird preußisches Geld, der Thaler zu 1 fl. 45 kr. angenommen.

---

222. (3. b) Eine reale Melbers-Gerechtsame ist zu verkaufen. D. Ue.

---

201. (2. b) Mehrere bestgelegene Verkaufsgewölbe sind, die einen sogleich, die andern am nächsten Ziel Michaeli, zu vermiethen. D Ue.

Berichtigung.

In Nro. 128. S. 514. Sp. 2. Z 1. v. o. lies: „orten" st.: „garten"; Z. 14. lies: „häufig statt. Könnte"; Z. 17. lies: „nur als ein" statt: „nur ein"; Z. 10. v. u. lies: „ältere" statt: „älter; S. 515. Sp. 1. Z. 10. lies: „Ernst, Albert II." statt: „Ernst Albert III."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	11	Mamertus.	Adolph.	Im Gampenrieder-Saale am Wittelsbacher-Platze: Mimisch-dramatische Vorlesung des Göthe'schen Faust von Kiesewetter. Anfang 7 Uhr. In der Gesellschaft des Frohsinns: Theatralische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr. In der Gesellschaft Erheiterung im gr. Rosengarten: Große musikalische Abend-Unterhaltung.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 132. Donnerstag, den 12. Mai 1831.

Ständeversammlung.

Nachträglich bemerken wir, daß in der 25sten Sitzung der Kammer der Abgeordneten der königl. Staatsminister v. Schenk nicht zugegen war; die Debatte, die blos und allein den k. Minister zur Zielscheibe hatte, wurde fortgesetzt, und zwar, der k. Advokat, Dr. Willich sprach von der Rednerbühne aus und stimmte der Anklage des Ministers über Verletzung der Verfassungs-Urkunde vollkommen bei — er sagte: der Minister, obwohl er den Wunsch in seiner ersten Rede geäußert habe, alle Persönlichkeiten aus dem Spiele zu lassen, müsse sich diese gefallen lassen, weil er der Urheber dieser Debatte, die so viel Heftigkeit und Bitterkeit hervorgebracht habe, sey. — Nun wurde zur allgemeinen Diskussion über diesen Gegenstand übergegangen, und es nahmen hieran Theil die Abgeordneten v. Seuffert, Schwindel, Nabel und v. Closen.

Münchener-Conversation.

Am nächsten Montage wird im Gasthofe zum goldenen Hirsch zu Ehren des Herrn Raimund ein dramatisches Diner statt finden, veranstaltet von den Notabilitäten unserer k. Hofbühne, und von mehrern Freunden und Verehrern dieses ausgezeichneten Künstlers, der noch überdieß durch seinen äußerst liebenswürdigen persönlichen Charakter alle Herzen zu gewinnen weiß. Leider hören wir, daß Herr Raimund in Mossasurs Zauberfluch, (am nächsten Sonnabend zum Besten des hiesigen Kunstvereines), nur einmal auftreten werde, daher wegen Nichtwiederholung sehr Viele ihre Schaulust bis zum nächsten November vertagen müssen, wo wir den gefeierten Künstler und glücklichen Theaterfüller wieder in unserer Mitte freundlich begrüßen werden.

Der Herr Redakteur Dr. Kalb dankt in seinen Blättern für die, bei allen hiesigen nachgesuchte, in Nr. 109 d. B. aber allein aufgenommene Empfehlung seiner neuen Werke mit dem Beisatze, daß er vorläufig noch keinen Grund habe, dieselben auswärts drucken und versenden zu lassen; indeß, sobald er nur den mindesten Spuk wegen Confiskation oder anderer Hindernisse im Inlande merken sollte, bliebe ihm, trotz aller ertragenen Ungerechtigkeiten, so viel Muth und Kraft übrig, seine Papiere künftig vor den Verfolgungen zu schützen, wenn er auch seine Person nicht zu schützen vermöchte.

Der schöne einfache Adler, in kolossaler Form aus Eisenguß, der Schnabel und die in der Klaue haltende Kugel (Reichsapfel) stark vergoldet, einst den Gipfel des auf dem ehemaligen Weinmarkte gestandenen Siegelhauses in Augsburg zierend, seit der Besitznahme von Seite Bayerns in dem Hofbau-Magazin in der St. Anna-Vorstadt zu München aufbewahrt, wurde auf Befehl des Königs wieder zurückgestellt, und ist wirklich am Rathhause abgeladen worden. Der willkommene fremde Gast nach langer Abwesenheit soll, bis die weisen Väter der Stadt beschlossen

haben, wo derselbe seinen neuen Standpunkt erhalten wird, dem neugierigen Publikum zur Schau ausgestellt werden.

Schenk's Tod.

(Eine Scene aus dem Jahre 1599.)

(Schluß.)

So war denn ein einziger Mann hinreichend, ein Unternehmen scheitern zu machen, das so klug berechnet als kühn begonnen worden war. Von einer Kanone zur andern laufend und sie vor dem Abfeuern selbst richtend, schmetterte Drankaert die Soldaten Schenk's nieder, die sich vergebens abmühten, die Mauern zu erklimmen und den Graben auszufüllen; ihr Bataillon war dezimirt; ihre Todten und Verwundeten bedeckten die Erde. Endlich sich aus ihrem ersten Schrecken erholend, vereinigten sich nun auch die Bürger und die Garnison, um einen Ausfall zu unternehmen, und nun war jede Hoffnung für Schenk vollends verloren.

In der Seite angegriffen, flüchteten die Stürmenden sich nun in einige Häuser der Vorstadt, die ihnen als Citadellen dienten und in welchen sie sich muthvoll wehrten. Die Glocken ertönten, und mit dem Geschrei der Weiber mischte sich der Donner des Geschützes und das Rasseln der Rüstungen, das Klirren der Säbel. Die Priester durchrannten die Straßen und reizten, in der einen Hand das heilige Sakrament, in der andern ein Schwert haltend, das Volk zur Rache auf. „Rache an Schenk Rache! Rache!" Man hörte nur diese Worte, die aber, von tausend Stimmen ausgerufen, das Getümmel übertönten und vermehrten. Endlich wurden die Häuser, aus welchen die Belagerer nicht weichen wollten, in Brand gesteckt. Jetzt blieb ihnen nichts mehr übrig, als sich zurückzuziehen, wozu der Abentheurer, den nichts aus der Fassung brachte, den nichts erschreckte, den nichts zu bezähmen im Stande war, das Zeichen gab. Die wenigen Soldaten, die ihm noch übrig geblieben waren, zogen sich langsam nach dem Flusse zurück, der allein sie noch den Gefahren entziehen konnte, welchen sie am Ufer ausgesetzt waren. Von allen Seiten angegriffen, im steten Kampfe, und fast von der Ueberzahl erdrückt, wichen sie doch keinen Zollbreit, ohne das geräumte Terrain hochauf mit den Körpern ihrer Opfer zu bedecken. Die Frauen stürzten von den Dächern und aus den Fenstern ihrer Häuser Hausgeräth und Mobilien auf sie herab, und so wie ein Soldat gefallen war, wurde er sogleich in Stücken gehauen. Inzwischen erreichten doch etwa fünfzig Mann, die Trümmer der dreihundert Tapfern, das Gestade und ihre Barken, die sie dann mit der Energie forttruderten, welche der Hang, das Leben zu bergen, verleiht.

Mit einem Beile bewaffnet und mit dem Blute seiner Feinde genäßt, setzte Ludwig Drankaert ihnen wüthend nach. Er hatte es besonders auf Schenk selbst abgesehen, ihm aber, als wäre er von Bronze gewesen, nichts anhaben können. Die Kugeln sauseten demselben um die Ohren, die Säbel klirrten an seinem Cuiraß: er blieb unverletzt. Zuerst an's Land gesprungen, war er der Letzte beim Wiedereinschiffen. Schon am Ufer, und im Begriff in den Nachen zu springen, hieb Drankaert, der einzige Urheber der von den Abentheuerern erlittenen Niederlage, mit seinem Beile noch auf ihn ein; doch stumpfte seine Waffe sich ab, ohne durch die Rüstung hindurchdringen zu können. Schenk sah den erbitterten Gegner mit verächtlichem Blicke an und ließ dessen Blut durch die kräftigen Dolchstöße, die er ihm versetzte, in Strömen fließen; dann nahm er einen Anlauf und war mit einem Satze in der Barke.

Aber mit ausgestreckten Händen springt auch der Mann mit abgeschnittenen Ohren, der Reiter von Nimwegen, seinem Feinde und Henker nach. Mit nervigen Armen umschlingt er den Schenk, und diese Bande, von der Rache geworfen, ist unauflösbar, verderblich wie die des Todes. Durch den gewaltigen Ruck erschüttert, schlägt der Nachen um und stürzt alle, die sich darauf befinden, in die tiefen Gewässer des Flusses. Bald über, bald unter dem Wasser, ringen Drankaert und Schenk fortwährend wie aneinandergekettet, noch in den Fluthen miteinander. Abwechselnd sah man das Beil des Bürgers und den Dolch des Anführers noch in der Agonie der beiden Gegner zum fortgesetzten Kampfe geschwungen. Es war ein furchtbarer Anblick. Schon im Verscheiden fluchte Drankaert noch dem Barbaren, der ihn verstümmelt hatte; und das ihn erstickende Wasser hinderte ihn nicht, noch ster-

bend mit Lächeln sein blutiges Beil zu schwingen. Schenk war bereits todt, doch ließ Drankaert auch die Leiche nicht los.

„Meine Schuld ist abgetragen .... murmelte er noch vor sich hin. .. Erkenne in mir den Ludwig Drankaert, dem Du bei Maestricht die Ohren abgehauen hast. .... Henkersknecht! heilloses Ungeheuer! Zum Tode! zum Tode! zur Hölle .... ich habe es Dir gelobet .... ich habe es Dir zugeschworen. .... Ha! ha! ha! .... Schenk! erkennst Du mich?"

Seine Stimme erlosch; seine Muskeln erschlafften; sein letzter Hauch trieb Blasen auf das Wasser, das ihn verschlang. Er ließ sein Opfer nicht fahren — und in den Doppelbanden des Hasses und des Todes sanken nun beide hinab in die schauerliche Tiefe. —

Correspondenz.

Amberg.

Die durch allergnädigste Verfügung Sr. Maj. des Königs erfolgte Versetzung des k. 10. Lin. Inf. Regiments an seinen alten Garnisonsort, und noch mehr die Verlegung einer Division des k. 1. Chevauxlegers-Regiments hieher hatte die Bürgerschaft eben so erfreuend überrascht, als sie mit Wehmuth erfüllt wurde, das seit drei Jahren garnisonirende k. 3. Jäger-Bataillon und mit ihm den so vortrefflichen Commandanten Herrn Oberstlieutenant Frhrn. v. Jeetze, und das brave Corps der Offiziere dadurch zu verlieren. Der Magistrat war daher bemüht, die Ankunft der neuen Garnison eben so zu feiern, als die Scheidenden beim Abgange zu ehren, und hiedurch einen neuen Beweis zu geben, wie sehr die Bürger Ambergs den Besitz einer Garnison zu schätzen wissen.

Der ankommenden zweiten Division des k. 1. Chevauxlegers-Regiments unter dem Commando des würdigen Herrn Majors v. Brakel fuhr eine Deputation des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten, und die Eskadron der Landwehr, (welche unter seinem neuen Chef und Major in kurzer Zeit eine ausgezeichnete Gestaltung und Belebung erlangte), ritt derselben entgegen, und begleitete sie in die Stadt, während am Vilsthore die Grenadier- und Schützencompagnie mit Musik paradirte. Tags darauf wurde dem Commandanten von der wohl besetzten und ganz neu uniformirten Landwehrbataillons-Musik eine Nachtmusik gebracht. Zur Feier der Ankunft der Division, zugleich des Abschiedes für das Jägerbataillon, wurde auf den 5. Mai ein Mittagsmahl veranstaltet, und hiezu das sämmtliche Offiziercorps eingeladen, an welchem auch eine sehr große Anzahl von Beamten und Bürgern Antheil nahm. Während der Tafel in dem geschmackvollen Saale wurde ein Lied den Angekommenen gesungen. Später folgte ein Abschiedslied für die Scheidenden. — Tiefe Rührung hatte bei dem aus dem Herzen geklungenen Vortrage des Liedes von beiden Sängern die ganze Versammlung ergriffen; ein schallendes Lebehoch ertönte dem hochgeehrten Commandanten und Offiziercorps, und in wechselseitigen Bezeigungen aufrichtiger Zuneigung und Anerkennung freundschaftlicher Gesinnungen schloß sich dieses Gastmahl. Tags nachher beehrte das Landwehrcommando den Herrn Oberstlieutenant noch mit einer Nacht-Musik.

Am 8. Mai Morgens 8 Uhr erfolgte der Ausmarsch des hochgeschätzten Bataillons unter vielen Ergießungen der Wehmuth, welche die Trennung von biedern Menschen bei gleich gesinnten Seelen immer erregt. Auf dem Schrannenplatze paradirte das Landwehrbataillon mit seiner Musik, vom festlich dekorirten Vilsthor rief den Scheidenden eine Inschrift noch entgegen: „Auch ferne uns theuer!" und am Max-Joseph-Platze, den das schöne Denkmal des Unvergeßlichen ziert, empfing sie eine Ehrenpforte, umgeben von einer Menschenmenge, um ihnen nochmals jene Hochachtung zu bezeugen, welche sie in so hohem Grade zu erwerben gewußt haben. So schieden die Theuern, und ließen Ambergs Bewohnern die Denkmale schöner Erinnerungen zurück! Ehre und bleibendes Wohl den Fernen!

Um 11 Uhr rückte nach einer bald siebenjährigen Abwesenheit das k. 10. Lin. Inf. Reg. unter seinem ausgezeichneten Herrn Obersten v. Nickels wieder ein. Er hatte dasselbe nach einer fünf und vierzigjährigen Garnisonirung von hier fortgeführt, und sah die Trauer aller Einwohner über den Verlust er sollte auch den schönen Augenblick wieder genießen, die Freude derselben über die Rückkehr zu sehen. Das Commando der Landwehr-Eskadron und die Deputation des Magistrats und der Gemeindebevoll-

mächtigten, welche das k. 3. Jäger-Bataillon begleitet hatten, empfingen beim Zusammentreffen das Regiment, und kehrten mit ihm zurück. Die Trauer über die Scheidenden milderte jetzt die Freude über die Zurückkommenden. Das auf der Ehrenpforte durch eine Säulenreihe verbundene Thor hieß sie: „Herzlich willkommen!" und das Landwehr-Bataillon empfing sie am erwähnten Orte. Ein Gewoge von Menschen begleitete sie durch die Straßen, und bezeigte ihnen, obgleich fast alle nicht mehr jene waren, die damals fortzogen, dennoch einen freundlichen Empfang. Auch wurde sämmtliche Mannschaft, wie es bei jener der Division geschah, zwei Tage bei den Bürgern in Quartier und Verpflegung genommen. Eine Nachtmusik der Landwehr und ein Festball, der in den nächsten Tagen statt finden wird, soll auch dem wiedergekehrten Regimente beweisen, wie hoch die Bürger Ambergs das Militär und seine Verdienste achten!

Nachricht.

Obwohl gestern von der Censur auf den §. 9. der Ordonnanz hingewiesen, haben wir doch nicht den mindesten Anstand genommen, heute den Schluß von „Schenks Tod" folgen zu lassen.

Die Redaktion.

Gestorben:

Anna Maria Steiner, Pflasterers-Wittwe, 69 J. a., an der Wassersucht.

Anna Maria Haslocher, Neuthurmpflegers-Wittwe, 69 J. a., an eingeklemmtem Leistenbruch.

Xaver Hutter, ehemaliger Kreuzbräuer, 68 J. a., an Lungenschwindsucht.

Joseph Windwart, k. Bau-Inspektor, 43 J. a., an schwarzer Krankheit.

Josepha Höllriegel, Steinmetzmeisters-Frau, 29 J. a., an Lungenvereiterung.

Jos. Lindner, Taglöhner, 62 J. a., am Schlagfluß.

Jos. Kaltenbach, bürgerl. Tischlermeister, 64 J. a., an der Wassersucht.

Joh. Lorber, Schneidergesell von Wittschan in Ungarn, 32 J. a., an Lungenschwindsucht.

Michael Seidl, Zimmermann aus der Au, 39 J. a., an der Lungenschwindsucht.

Anzeigen.

236. Sonnabend den 14. Mai:
Tanz-Unterhaltung im kleinen Odeons-Saale.
Anfang halb 8 Uhr.
Der Ausschuß der Union.

235. Dienstag den 10. Abends ging vor dem Karlsthore bis in die Neuhausergasse ein zusammengewickeltes Papier, worin zwei halbe Bögen Paus-Papier, auf welchen verschiedene Schriften gezeichnet waren, verloren. Der Finder wird dringendst gebeten, selbe bei Hrn. Buchdrucker Pössenbacher unterm schönen Thurme gegen Belohnung abzugeben.

233. (2. b) Ich mache hiemit dem verehrungswürdigen Publikum bekannt, daß ich mein bisheriges Lokal in der Pranners-Straße verlassen, und ein neues in der Weinstraße im Hofkirschner Bertl'schen Hause Nr. 1629. bezogen habe. Ich verbinde hiemit meinen innigsten Dank für die mir dort geschenkten Besuche, und hoffe mich noch ferner derselben erfreuen zu dürfen. Für gute Speisen und Getränke, dann schnelle und pünktliche Bedienung wird stets Sorge getragen werden.

Eder, Kaffetier.

229. (2. b) In der Pranners-Straße Nr. 1470. ist bis Michaeli ein kleines schönes Logis zu vermiethen.

232. (3. b) Im nächsten Ziel Michaeli ist in der Sendlingerstraße Nro. 965., Sonnenseite, über eine Stiege eine schöne Wohnung von 5 Zimmern nebst übrigen Bequemlichkeiten billig zu vermiethen, und das Uebrige zu ebener Erde zu erfragen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	12	Himmelf. Chr.	Himmelf. Chr.	K. Hof- und Nationaltheater: Die feindlichen Brüder. — Dazu: Der Wittwer, Lustspiel.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 133. Freitag, den 13. Mai 1831.

Münchener-Conversation.

Am vergangenen Montag war die erste Musik-Unterhaltung im englischen Garten und am Donnerstag im Hofgarten von Seite der Musikcorps der hier garnisonirenden Regimenter Abends von 6 bis 8 Uhr. Von allen Ständen ist bei diesem öffentlichen Vergnügen die zahlreichste Theilnahme sichtbar; ein Theil der Münchner schönen Welt zeigt sich da, und über die Anerkennung der ausgezeichnetsten Leistungen jedes einzelnen Corps herrscht nur eine Stimme. Aber eben auch in dieser Hinsicht haben sich schon Stimmen erhoben, daß man wünschte, von Seite des Publikums für diese schönen Abend-Unterhaltungen reelle Erkenntlichkeit an den Tag legen zu können. Bis uns mehrere Vorschläge dießfalls zukommen werden, wollen wir mit den vorliegenden bescheiden inhalten, und sodann die Wahl der Oeffentlichkeit unterstellen.

Schon hat die k. Polizeidirektion die öffentliche Rechenschaft über die im verflossenen Monate April in fünfzig Rubriken abgewandelten 1206 Polizeiübertreter und 53 an die zuständigen Gerichte Abgegebenen durch das „wochentliche Anzeige-Blatt" bekannt gemacht. Unter erstern sind wieder 9 Individuen wegen Diebereien, 3 wegen Betrugs, 78 wegen körperlichen Mißhandlungen, 7 wegen Tristholzentwendung, 9 wegen Conkubinats, 59 wegen unsittlichen, 28 wegen regellosen, 218 wegen vacirenden Lebens-Wandels, 106 wegen unerlaubten, 19 wegen unangezeigten, 94 wegen nicht verlängerten Aufenthalts, 72 Schimpfer, 46 Ruhestörer, 152 Bettler, 2 Schwärzer (von Eßwaaren in das allgemeine Krankenhaus) 1 Vogelfänger, 4 Schnellfahrer ꝛc. Unter letzteren befanden sich 5 Räuber, 31 Diebe, 4 Betrüger, 3 wegen Unterschlagung, 9 wegen Körperverletzung, 1 wegen Widersetzung.

Der zeitherige Verein der Sparkasse in Augsburg befindet sich in großer Verlegenheit rücksichtlich des ungeheuren Defizits, (von dem die Größe zur Stunde noch nicht bestimmt angegeben werden kann), welches sich bei Vergleichung der gegen 5000 betragenden Einlagsbüchern mit den Hauptbüchern, und in der Untersuchung des inhaftirten Kassiers Nebinger ergiebt. Sämmtliche eingelegte Kapitalien sollen daher nebst Zinsen bis zum 30. April 1830 zurückbezahlt werden, weßhalb die k. Schulden-Tilgungs-Kasse, vom 1. Juli d. J. an, jede Woche 100,000 fl. zu schicken hätte. Ergiebt sich bei der genauen Revision der Bücher kein Irrthum, so werden die schuldigen Zinsen von 1830 bis 1831 obigen Monats auch noch nachträglich berichtigt. (Dieser Fall hat andern Anstalten solcher Art an ihrem öffentlichen Credit bedeutend geschadet.) Der Magistrat berichtiget aber diese Kundmachung in der Art, daß, da künftig die Einlagen von 500 fl. auf 300 fl. herabgesetzt sind, nur jene Beträge, die er-

stere Summe übersteigen, zurückbezahlt werden. Uebrigens werden die alten Quittungsbücher der Parteien mit Uebertrag der Schuld durch neue ersetzt.

Schon wieder ist eine Vergiftung Ende März d. J. in Bremen vorgefallen, indem eine dreißigjährige Frau ihren schon lange kränkelnden und lebenssatten 63jährigen Mann mittelst einer durch Rattenpulver vergifteten Reissuppe in die andere Welt spedirt hat. Dieß ist nun schon seit wenigen Jahren das vierte Beispiel eines solchen Verbrechens durch Vergiftung, und das sechste Beispiel einer Mordthat überhaupt, die in oder um Bremen verübt worden. Der alte vergiftete Greis war ein Fabrikant von nothdürftigem Auskommen. Die Frau, seiner überdrüssig, hatte schon Umgang mit andern Männern und suchte sich seiner zu entledigen. Sie ist festgenommen und soll die That auch schon eingestanden haben. Den Sohn hatte man schon lange gewarnt, er drang daher nach dem plötzlichen Tode des Vaters auf eine Section. Als die Aerzte deßhalb gekommen, verwehrte die Frau ihnen diese Handlung mit trotzigem Geschrei und wies sie aus dem Hause. Die Aerzte wendeten sich daher an die Criminalpolizei und erhielten schriftlichen Auftrag zur Section, und während die Frau verhaftet wurde, fand sich auch in den Eingeweiden Arsenik, der sich durch seinen bekannten Knoblauchsgeruch den Umstehenden sogleich verrieth, indem auch Mitglieder der obrigkeitlichen Behörde bei der Section zugegen waren. Das Rattenpulver hatte sie bei einem benachbarten kleinen Krämer gekauft, unter dem Vorwande, Bettstellen damit zur Vertreibung der Wanzen anzustreichen, wovon sich aber der Ungrund schon zur Genüge ergeben hat.

In Rennes hat am 15. April ein Zweikampf zwischen einem jungen Mann und einem Greise von 62 Jahren statt gehabt. Der Letztere, von einer Kugel in die Brust getroffen, verschied nach einer Stunde.

Bei Eröffnung einer Tranchee auf den Wällen von Soißon in Frankreich, wurde eine antike Gruppe von weißem Marmor aufgefunden; sie stellt einen Römer vor, der seinem Kinde auf eine Anhöhe hinaufhilft. Der Kopf und die Arme sind abgebrochen. Es sind Befehle zu sorgfältiger Aufbewahrung dieser schätzbaren Reliquie des Alterthums gegeben worden.

Der heilige Berg Andechs.

Schon zu des heiligen Pabstes Gregor Zeiten ereignete sich durch diesen in Rom mit zwei heiligen Hostien das Wunderwerk, daß an denselben rothe Streifen ersichtlich wurden. Ein ähnliches bewirkte Pabst Leo IX., und diese drei Wahrzeichen für die Ungläubigen wurden dort zur Verehrung ausgesetzt, übrigens aber sorgfältig verwahrt. Leo nahm diesen Schatz sogar auf Reisen mit, und so auch, als er auf solchen im Jahre 1052 zum Drittenmale nach Deutschland kam, theils um Frieden zu stiften zwischen Kaiser Heinrich und König Andreas von Ungarn, theils um Hülfe zu erhalten wider die Normänner. In Bambergs Mauern war es, wo beide erhabenen Häupter damals weilten, und bei der Anschauung des von dem christlichen Oberhirten mit sich führenden heil. Schatzes drang der Kaiser so lange in jenen, bis er ihm denselben als Schankung überließ. Von dieser Zeit an blieben diese drei heil. Hostien in dem alten Münster zu Bamberg zur ebenfallsigen Verehrung, wie eine beschriebene Tafel alldort beurkundet. Zu Anfang des zwölften Jahrhunderts wurde Otto, Grafen von Andechs, der Krummstab dieses Bisthumes übergeben. Dessen Vater Berchtold I., und Bruder Berchtold, suchten den heiligen Mann zu bereden, da sie ohnehin auf der Stammburg Andechs mit schätzbaren Reliquien versehen, nur mit dem Heiligsten nicht, ihnen diese wunderbarlichen drei Hostien zu überlassen. Otto gab endlich ihren Bitten nach, und brachte, mit Einwilligung seines Kapitels, die Heiligthümer selbst nach Andechs, wo sie nachhin oft, besonders bei den Einfällen der Hunnen, verborgen werden mußten. Heinrich Graf von Andechs, beschuldigt an der im Jahre 1208 erfolgten Ermordung Kaisers Philipp durch den VIII. Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach Antheil genommen zu haben, übergab vor seiner Verweisung in's Elend und Einziehung seiner Güter den anwesenden Benediktiner-Mönchen von Seeon die Kirchenschätze mit dem Befehle, sie in keinem Falle von Andechs zu entfernen. Diese verschloßen selbe in eine aus Blei gegossene Kapsel mit zwei

Pergamentzetteln, auf welchen steht: „Sacramentum Sancti Gregorii Papae.“ „Sacramentum Leonis Papae.“ „Creator Coeli, dignare nos salvare, Alpha et Omega nos adjuva.“ Das Uebrige ist unlesbar. Außen auf der Rundung des Gefäßes liest man: „Agne Dei, miserere mei, qui crimina tollis.“ So verwahrt wurden die drei heil. Hostien, in den Brautrock der h. Elisabeth, Markgräfin von Thüringen, gewickelt, nebst Reliquien von der Dornenkrone und dem Schweißtuche Christi, dem Moosrohre desselben, dann dem Siegeskreuze Kaisers Karl des Großen s. a. in einer starken eisernen Truhe in unterirdische Gewölbe versenkt.

Inzwischen drang der rächende Arm des Bayer-Herzogs Ludwig I. oder Kellheimers durch Heinrich Marschall von Calatin oder Pappenheim und den Grafen Otto von Valley auf die Höhe der ehrwürdigen Burg Andechs, und legte sie zerstörend in Schutt. Als aber ersterer von fortgesetzter Andacht des Volkes auf den Ruinen vernahm, ließ er dort ein Kirchlein bauen, und als zwei von dem zerstörten Kloster Matron oder Petersberg hieher gekommene Mönche Heinrich und Conrad, letzterer ein Edler von Hornstein, dieselbe unterhielten, schenkte Kaiser Ludwig der Bayer einige Güter zur Stiftung einer geistlichen Pfründe. So verflossen mehr als anderthalbhundert Jahre in Verehrung der im Schooße der Erde verborgen liegenden Heiligthümer der katholischen Christenheit, bis dieselben im Jahre 1388 auf eine wunderbarliche Art unter Bayerns Herzogen Stephan II., Friedrich und Johann entdeckt und an's Tageslicht befördert wurden. Jakob Dachauer, ein Franziskaner-Bettel-Mönch, las auf dem Hochaltar der von Ludwig II., Herzog in Bayern, neu erbauten St. Nikolaus-Kirche die heilige Messe, als plötzlich eine Maus mit einem Zettel im Maule aus einer Vertiefung desselben schlüpfte, welcher diesen der fromme Mann abgenommen, und als er denselben gelesen, erfahren haben soll, daß hier Heiligthümer verborgen seyen. Dieses Ereigniß wurde sogleich den oben genannten regierenden drei Herzogen angezeigt, in deren Gegenwart man nachgegraben und endlich die Spur gefunden hat. Wirklich stieß man auf die, (in einer Seitenkapelle noch vorhandene) Truhe und in dieser fand sich die bleierne Kapsel mit dem schon bezeichneten Inhalte. Pabst Benedikt bewilligte die Ausstellung der h. Reliquien zur Verehrung und vollkommenen Ablaß von Ostern bis Jakobi des Jahres 1392. Da aber die Kirche auf dem heil. Berge die herbeigeströmten Rechtgläubigen nicht mehr zu fassen vermochte, so wurden die Heiligthümer nach München in die St. Jakobs-Kirche auf dem Anger gebracht. Mehr als 60,000 Wallfahrer fanden sich da ein, ihre Andacht zu verrichten. Bei dieser Gelegenheit entstand die Jakobi-Dult. Nach Beendigung dieses großen Festes für die katholische Christenheit wurde alles wieder nach Andechs zurückgebracht.

(Fortsetzung folgt.)

Mosaik.

In einem alten Volksliede hat mich immer folgender Vers sehr gerührt:

Sieh'! wär der Himmel von Papier,
Und jeder Stern ein Schreiber dir,
Und sie thäten ihr Handwerk treiben,
Den lieben langen Tag,
Sie könnten's nicht beschreiben,
Was Liebe vermag.

Gestorben:

Adam Friedr. Frhr. v. Redwitz, quiesc. k. Regierungsrath von Würzburg, 62 J. a., am Schlagfluß.

Michael Mühlbauer, k. Zuckerstoßers-Sohn, 18 J. a., am Nervenfieber.

Kaspar Schneck, Taglöhner, 43 J. a., an der Lungenschwindsucht.

Anzeigen.

234. (3. b) Mein Verkaufs-Gewölbe am Rindermarkte habe ich dieser Tage verlassen. und dagegen den Lunglmayr'schen Laden am Schrannenplatze bezogen. Indem ich diese Lokal-Veränderung meinen resp. Kunden hiemit zur Kenntniß bringe, danke ich für das mir bisher so vielseitig geschenkte Vertrauen, und empfehle mich unter Zusicherung reellster Bedienung einer geneigten Erinnerung ergebenst. Der derzeitige Stand der Waarenpreise begünstigt unter andern auch mein hier ganz neu eingerichtetes Detail-Geschäft; ich lebe daher der angenehmen Ueberzeugung, daß meine sämmtlichen sehr verehrlichen Abnehmer auch für die Folge veranlaßt seyn dürften, mich durch ihren angenehmen Zuspruch zu beehren.

In feinen und mittelfeinen Tüchern, Casimirs, Draps-Zephir und Dauphinets, dann Cassinets, franz. und breiten engl. Merinos, unterhalte ich ein vollkommenes Assortiment; außer diesen Gegenständen führe ich stets das Neueste in engl. und ganz seidenen Giletzeugen, so wie auch moderne Beinkleider-Stoffe, Prunelles, breite engl. Wollen-Damaste für Kirchen, weiße ganz feine wollene Bettdecken, diverse Meubles-Zeuge, ganz ächte Gesundheits-Moltongs, verschiedene Futterzeuge, und andere dahin einschlägige Artikel.

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir noch zu bemerken, daß in meinem Geschäfte jederzeit die billigsten Preise berechnet werden, und (was übrigens nur angenehm seyn kann) auch Niemanden vorgeboten wird. Hochachtungsvollst

München, im Mai 1831.

Anton Zacher.

---

215. (3. b) Es wird auf ein Haus eine erste Hypothek zu 3000 fl. gesucht, welches mit 7000 fl. Ewiggeld belastet und auf 14000 fl. geschätzt ist.

---

194. (3. c) Der Unterzeichnete wohnt gegenwärtig in der Kanalstraße am ehemaligen Leonhweiher Nr. 305, und ist täglich von 1—2 Uhr zu treffen.

Dr. Waltenberg, königl. Militär- und praktischer Arzt.

Wichtige Anzeige für Essig-Fabrikanten.

318. (2. a) Jemand, der sich mit einer ganz neuen Methode, den besten Wein-Essig auf eine sehr vortheilhafte Art und nur mit Hülfe eines Arbeiters zu fabriziren, vertraut gemacht hat, und sich von dem praktisch gutem Erfolge überzeugte, beabsichtigt solches gegen Honorar von 5 Friedrichsd'or gemeinnützig zu machen. Hierauf Reflektirende wollen sich in frankirten Briefen unter den Buchstaben A. D. an die Expedition dieses Blattes zu wenden belieben.

---

222. (3. c) Eine reale Melders-Gerechtsame ist zu verkaufen. D. Ue.

Bücher-Versteigerung.

237. Die am 13. Mai l. J. am Rindermarkte Nr. 622. im 3ten Stocke abzuhaltende Bücherversteigerung betreffend, wird noch nachträglich bekannt gemacht, daß außer den bereits angezeigten Werken auch noch mehrere juridische, staatswirthschaftliche und archäologische Schriften nebst mehreren Reise-Beschreibungen ebendaselbst dem öffentlichen Abstriche unterworfen werden.

Im Augustinergäßchen Nr. 1603. im 2ten Stocke rechts sind 3 vollständig meublirte Zimmer, heizbar und mit eigenem Eingange, sogleich zu beziehen. Diese Zimmer werden auch ohne Betten abgegeben.

---

232. (3. c) Im nächsten Ziel Michaeli ist in der Sendlingerstraße Nro. 965., Sonnenseite, über eine Stiege eine schöne Wohnung von 5 Zimmern nebst übrigen Bequemlichkeiten billig zu vermiethen, und das Uebrige zu ebener Erde zu erfragen.

Oeffentliche Gaben der Wohlthätigkeit.

Für die Seilers-Wittwe Heilingbrunner mit ihren 15 Kindern.

„bis dat, qui cito dat.“ . . 2 fl. 42 kr.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	für Protestanten.	Vergnügungen.
Freitag	13	Servatius.	Servatius.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 134. Sonnabend, den 14. Mai 1831.

Scipio auf den Ruinen von Carthago.

„Kein Wonnelaut, Natur? Mit düsterm Schweigen
Zerreißt Pomona ihren Blüthenkranz —
Ach diese rauchenden Ruinen zeugen,
Stolz Afrika's! von deiner Größe Glanz.
Was trauerst du? Fliegt nicht in muntern Reigen
Der frohe Sieger zu des Festes Tanz?
Was pochst du, Herz! mit namenlosem Beben,
Da tausend Stimmen Roms Triumph erheben?

Den Sieg errang ich durch der Götter Güte,
Und meiner Ehre ew'ger Lorbeer keimt, —
Doch bald verschwunden ist des Ruhmes Blüthe,
Das Leben welkt, der flücht'ge Quell verschäumt.
Hier, wo der Greis noch für den Kampf erglühte,
Der Knabe selbst von blut'ger Schlacht geträumt:
Hier strömet Blut durch mordentweihte Hallen,
Des Glanzes Schuld den Göttern zu bezahlen.

In deiner Blüthe hast du ausgerungen,
Carthago! eines schönern Frühlings werth.
Hier, wo vom heiligen Gefühl durchdrungen
Der Jüngling hob das kampfgeübte Schwert,
Und, von der Liebe Armen heiß umschlungen,
Sein Leben gab für Vaterland und Heerd:
Hier wimmert deiner Größe letztes Stöhnen,
Carthago! deinen Riesenfall zu höhnen.

Carthago du, Carthago du gefallen,
Gefallen Roma's Nebenbuhlerin,
Verdämmert deiner Hoheit Sonnenstrahlen,
Verwelkt des Lorbeers jugendliches Grün,
Gesunken du, du Herrlichste von Allen:
Dein höchster Glanz war auch dein letztes Glüh'n,
Du, die so freudig stand, und siegestrunken,
Du bist in Schutt, du bist in Staub versunken.

Auch Rom, siegprangende, du wirst einst sinken,
Zusammenstürzen, wie Carthago sank,
Das Blut der Römer wird die Tiber trinken,
Wie Eknomos das Blut der Pöner trank;
Jetzt stehst du schwindelnd auf des Ruhmes Zinken,
Doch ewig — ewig währt der Götter Zank:
Vertumnus liegt im Wechselstreit mit Floren, —
Die Blüthe welkt, die uns der Lenz geboren.

Jetzt ruh'st du aus von bluterrung'nen Siegen,
Die Stürme schweigen, und das Eisen ruht;
Des Glückes Hauch trinkst du in vollen Zügen,
Doch donnernd braus't heran des Unglücks Wuth;
Der Adler sucht zum Flammenstrahl zu fliegen,
Doch seinen Fittig lähmt der Sonne Gluth:
Du schwindelst zu des Ruhmes ew'gen Hallen,
Um, theures Land! um tiefer einst zu fallen.

Auch Troja schimmerten des Glückes Stunden,
Und an die Wolken knüpft es seinen Ruhm,
Doch ernst und klagend rufen wir: „Verschwunden —
Verschwunden deine Größe, Ilium!"
Fortuna, von Saturnus Arm umwunden,
Schaut ewiglächelnd nur Elisium;
Was uns des Augenblickes Gunst geboren,
Geht in der Zeiten wildem Sturm' verloren.

Ach! alles stirbt, was schön ist auf der Erde,
Und alles welkt, was herrlich einst geblüht:
Noch stehst du, Rom! der Sieg ist dein Gefährte,
Ha! wie der Ruhm in deinen Armen glüht! —
Die Welt, die du erkämpft mit deinem Schwerte,
Die staunend deine Adlerschwingen sieht —
Die Welt wird sinken, und in eignen Flammen
Stürzt deiner Größe Riesenbau zusammen."

L—g M—r.

Münchener-Conversation.

Mad. Sigl-Vespermann, die gefeierte Künstlerin, ist am 11. d. Abends 5½ Uhr wieder dahier angekommen.

184,680 Maß Bock

sind heuer eingesotten worden. Wir haben diese Zahl nach der offiziellen Angabe ausgemittelt, daß 41 Suden à 16 Schäffel 4 Metzen eingesprengten Malzes gemacht wurden, und angenommen, daß aus einem Schäffel höchstens 4½ Eimer Bock floßen. Wer dessenungeachtet fürchtet, im Gebrauche dieser Maikur verkürzt zu werden, greife muthig zu.

Von der Humanität eines Münchner Bürgers gegen einen andern ist uns leider eine verbürgte Thatsache zugekommen. Schon am Tage nach Georgi-Ziel wurde von einem reichen Hausherrn einem seiner Inwohner die Quittung von 275 fl. als Erinnerung zur Zahlung zugeschickt. Letzterer, gewohnt seit einigen 30 Jahren ehrlich und redlich zu bezahlen, was er schuldig ist, ließ dem indiskreten Hausherrn bemerken, ob er nicht wisse, daß nach hiesigem Stadtgebrauche die Hauszins-Entrichtung während der vierzehn Tage Jedem freistehe, und daß dann erst das Recht der Forderung eintrete; die Zahlung werde in Mitte dieses Termins erfolgen, von jetzt an sey aber das Quartier für das künftige Ziel aufgekündet. Es wollten zwar auf diesen unerwarteten Fall Entschuldigungen vorgebracht werden; allein es blieb, wie billig, bei der gemachten Aeußerung des von einem Mitbürger höchlich indignirten Gewerbsmannes.

Bei dem Augsburger und Dillinger Magistrate sind die Rechtsrathsstellen erledigt und ausgeschrieben. Erstere trägt 1000 fl., letztere 500 fl. — In Wegscheid ist die einträgliche Landarztensstelle zu besetzen. In Amberg, wo acht Landstraßen zusammen treffen, eine Menge k. Stellen ihren Sitz haben, Infanterie- und Kavallerie-Garnison liegt, dürfte ein Traiteur hinlänglichen Nahrungszweig finden, da wirklich noch keiner vorhanden ist. (Aus München könnten wir ein ganzes Detaschement überflüßige schicken.)

Am 17. April hat das große Conzert des Hrn. Bernard Molique, Hofmusikdirektors Sr. Majestät des Königs von Würtemberg, im landständischen Saale in Wien statt gefunden. — Der Bericht hierüber lautet, wie folgt: „Beethovens schöne Ouverture zu „Coriolan" wurde zum Anfange höchst präzise aufgeführt, hierauf begann das schöne Violin-Conzert des Herrn Molique in E. Man erkannte gleich im ersten Tutti den ausgezeichneten Compositeur, und überzeugte sich im Fortgange des Tonstückes, daß Herr Molique ein Künstler von vielseitigem Talente sey, der den brillanten Styl für die Violine, mit einer so schönen Fülle von Ideen so trefflichem Harmoniewechsel, eleganter Instrumentirung und besonders mit einem höchst interessanten Basse zu verbinden weiß. Der Eintritt seines ersten Solos überraschte Jedermann durch den großen, schönen Ton, die schöne, reine Intonation, mit der er die schwierigsten, den ganzen Umfang der Violine beherrschenden Figuren, so gewandt vortrug, daß man den, sein Element ganz beherrschenden Meister in ihm erkannte. Er scherzt in einer solchen Ruhe mit den schwersten Aufgaben des Spieles, schwingt sich mit dem kaum sichtbar bewegten Bogen aus der gefährlichsten Höhe in die Tiefe, singt mit großer Innigkeit und Kraft getragene Perioden, überfliegt mit wahrer Kühnheit die gewagtesten Arpeggios und stürzt sich in den rapidesten Staккatos herab, um gleichsam von einem a plomb aus, die entferntesten Höhen zu fangen, und dann im anmuthigsten Style mit Trillerketten seine Cadenz herbeizuführen. Dieß ist die wahrhafte, prosaische Wiedererzählung seines poetischen, Alles begeisternden Spieles. Jedes seiner Solos im ersten Satze, in dem gefühlvollen schönen Adagio, und im Rondo wurde mit einem lauten Beifallssturm von den erfreuten Zuhörern belohnt. In der That, wer diese so schön kontrastirenden Nummern aufmerksam beobachtend verfolgte, wußte oft nicht, ob er mehr den Tonsetzer oder den Spieler bewundern sollte. Der große entscheidende Beifall endete nicht eher, bis der Künstler wieder das Orchester betrat, und laute Bravos begleiteten ihn von allen Seiten. — Dieß war sein erster Auftritt, sein zweiter fand in der letzten Nummer statt, wo er „Introduktion, Variationen und Rondo über Schweizerlieder" ebenfalls von seiner Composition vortrug. Wer sich einbildete, den Künstler schon ganz

erkannt zu haben, wurde in dieser Nummer durch einen Reichthum von humoristischen Ideen ganz überrascht, welche der Virtuos mit einer höchst graziosen Anmuth und oft mit einer solchen Naivetät vortrug, daß mitten im Spiele durch den Saal die ihm dargebrachten Bravos erschallten. Ein großer Reichthum an den originellsten und doch so lieblichen Ideen überraschte den Zuhörer hier, der von dem schönen Eindrucke ergriffen doch immer auch wieder die sorglose Ruhe bewundern mußte, mit der der Spieler dieß Alles ausführte. Das außerordentlich schnelle Tempo des immer laufenden Rondos steigerte den Beifall auf den höchsten Grad, und jeder Zuhörer gab seine begeisterte Stimmung und aufrichtige Anerkennung dem ausgezeichneten Künstler in den lautesten Bravos so zu erkennen, daß über seinen Rang als großer Virtuos kein Zweifel blieb. Wir bedauern nur, daß seine Berufsgeschäfte ihn nöthigen, Wien binnen wenig Tagen zu verlassen. Sein bleibendes Andenken ist daselbst auf das ehrenvollste gegründet."

Der heilige Berg Andechs.

(Fortsetzung.)

Bayerns Herzog Ernst umgab das Gotteshaus mit Zellen für einen Probst und fünf Priester, welche den Kirchendienst zu verrichten hatten, und begabte sie durch eine Stiftung vom Jahre 1438. Albert III. erhob das Stift zu einer Abtei, übergab sie Mönchen von des heil. Benedikts Regel, und erhielt dießfalls von dem Pabste die Bestätigung, wie zwei oder der Emporkirche links und rechts angebrachte Wandgemälde zeigen. An eben dieser sind auch die frühern Schicksale und Ereignisse von Andechs ringsherum bildlich dargestellt. Zur Aufbewahrung der heil. Hostien und übrigen Reliquien ist neben der Kirche über eine Treppe eine Kapelle, in einem feuerfesten Gewölbe, an deren starken eisernen Thüre man außen das altbayerische Wappen erblickt, und welche ein Schloß mit, nach mehreren Richtungen laufenden Riegeln versperrt. Die Schlüssel hiezu, so wie zu den drei äußeren großen Hängschlössern waren vor Alters immer in der landesherrlichen Schatzkammer zu München aufbewahrt, und wurden bei eintretenden Festen durch einen, in stolzem Prälatengespann eigens abgeholten fürstl. Kammerherrn des Regenten dahin und wieder zurück gebracht. Später hat man sie dem k. Landgerichte Stahrenberg übergeben, jetzt sind dieselben einem zeitlichen Wallfahrts-Priester anvertraut. Mit Wehmuth erfüllt sieht man da, außer den drei heiligen Hostien in einer Monstranze, den Glaskasten mit den im Jahre 1803 zu München ihres reichen Schmuckes entblösten Reliquien, übrigens von dem bedeutenden Kirchenschatze geleert.

Neben einer eigenen schönen Kapelle für die das h. Meßopfer verrichtenden Prälaten des Klosters ist auf der nämlichen Seite die Seefelder- und gegenüber die St. Antonikapelle mit alten Grabmälern. In Mitte des auf Säulen ruhenden hochgewölbten Gotteshauses befindet sich die alte Fürstengruft, welches ein kolossales Monument deckte, im Jahre 1669 aber bei einem fürchterlichen Brande durch Einsturz des Kirchengewölbes und Thurmes zernichtet wurde. Ein Kellheimer Pflasterstein, den übrigen ähnlich, bloß mit einem ✝ versehen, bezeichnet die Stätte, wo unter Andern auch der zweite Stifter Albert der Fromme oder III., Gemahl der unglücklichen Agnes Bernauer, versenkt ist. Bis zur Klöster-Aufhebungs-Epoche im Jahre 1803 fand derselbe mit den Uebrigen daselbst seine Ruhestätte. Da aber wurde, nachdem durch die dicken Bögen ein Loch geschlagen war, dieselbe in fanatischer Weise gestört durch einen modernen Vandalen, den hieher abgeordneten Commissär von Göhl, indem er hinunterstieg zur dunkeln Gruft, die Särge öffnete, die irdischen Ueberreste der Verewigten ihres Schmuckes beraubte und in Staub rüttelte. — Mit Entsetzen wendete sich bisher noch jeder Fremde (unter diesen auch die beiden Königinnen Therese und Karoline) bei solcher Erzählung der Eingebornen von der ehrwürdigen Stelle.

Den untern Choraltar umgeben große Verlobniß-Kerzen mit überschriebenen oder mit Wappen versehenen Schilden von der Metzgerzunft in München, der Stadt Friedberg u. a. m. Auch in drei Nebengewölben sind solche, sehr alte, dickleibige Opfer-Wachskerzen von Städten, Märkten, Dörfern und Privaten; auf jenen, deren Eigenthümer ihre Kreuzgänge noch hieher machen, sind an Festtägen brennende Kerzen gesteckt, auf den übrigen nachgeahmte

von Holz. Von Verlobnißtafeln, diesen wichtigen Beiträgen zur Zeitgeschichte, ist fast nichts mehr vorhanden. Den Kirchthurm besteigend genießt man da die herrlichste Fernsicht in der Rundung, die sich nur denken läßt. Zu Klosterzeiten hat man von dem, an der Seitenfronte der Wallfahrts- nun Pfarrkirche angebrachten Erker der Volksmenge die Heiligthümer vorgezeigt. Außen an den Bergabhängen graben Wallfahrtsleute aus der schwarzen Erde noch verschiedene Getreidgattungen, von jenem großen Brande herrührend, welche sie theils als Wahrzeichen mit heim bringen, theils im frommen Glauben auf ihre Felder streuen, um sie vor Hagel zu bewahren. Zu Erstern gehören auch die um die Hüte und Hauben der Pilger gewundene Länge und Dicke des Marienbildes auf dem obern Choraltar der Kirche von rothem Wachs und die kleinen Schiffeln von Lebzelten für die Kinder, wovon das Hundert 3 kr. kostet. Wunderschön ist die Aussicht auf der Terrasse, wo das Forstmeisterhaus (ehemals die Klosterapotheke) und der Wasserthurm steht. Freundlich winkt der Ammersee und Dießen, der mächtige Peißenberg, dessen Scheitel die Pfarrkirche trägt, am obern, das Greifenberger-Schloß am untern Ende. Am Fuße des heiligen Berges liegt romantisch das Dorf Erling mit dem Pfarrhofe und einem gut eingerichteten Gasthause; die üppigsten Wiesenfluren, Getreidfelder und Buchen-Wälder umgeben dasselbe. Auf einem kleinen Bergabsatze außer der Mauer des ehemaligen Klostergartens stand ein Kirchlein, dem zunächst klares Wasser floß, das St. Elisabethen-Brünnlein genannt. Dieses bot kühlende Labung, welche auf dem Berge selbst für einen Pfennig den Tausenden, sich hier an Wallfahrtstagen einfanden, gereicht wurde. Beide unterlagen der Zerstörung in diesem Jahrhunderte. Auch die alt herkömmlichen Kreuzgänge erfuhren in diesem manche Beschränkung, indem z. B. die jährlich am Himmelfahrt-Christitage nach dem heiligen Berge wallenden Münchner bei der Rückkehr ihren Einzug mit Pilgermantel und Stab nicht mehr halten durften, u. s. w. Schauder erregend, aber feierlich anzusehen sind die hoch in den Lüften prangenden, in deren Spiele flatternden Fähnlein an himmellangen Stangen von einigen Gemeinden, die ihren Stolz darauf setzen, und deren Träger über den Prügelweg des steilen Berges hinauf und herunter mehr Bewunderung verdienen, als ein Professor der Gymnastik oder Turnkunst. Sonderbar, und wie mit moderner Blindheit geschlagen, nehmen sich aber bei solchen Bittgängen die sie anführenden, meistens mit Brillen bewaffneten jungen Kapläne aus. (Schluß folgt.)

Auswärtige Todesfälle.

Zu Würzburg: Hr. J. Nörber, pens. Rittmeister, 75 J. a.

Zu Tirschenreuth: Hr. Stephan Steer, Advokat.

Anzeigen.

Bücher-Versteigerung.

238. Außer den bereits angezeigten philologischen, archäologischen, juridischen, mathematischen, architektonischen und andern Werken, dann der Mineraliensammlung, werden auch noch einige hundert schöne Kupferstiche vom Freitag den 15. Mai an bis in die nächsten Tage der folgenden Woche hinein am Rindermarkte Nr. 622. im 3ten Stocke öffentlich versteigert.

239. (2. a) Medaillons von Gold, wie auch von feinem Silber, von verschiedener Größe, für Tauf- und Firmungs-Pathen-Geschenke, auch Münzen, für andere Gelegenheiten geeignet, in schönen Futteralen und zu verschiedenen Preisen sind zu haben bei

Johann Georg St. Johanser,
Silberarbeiter, in der Dienersgasse Nro. 140.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	14	Bonifacius.	Christian.	K. Hof- und Nationaltheater: (Zum Benefice des Theater-Pensions-Fonds.) Moisasurs Zauberfluch, von Raimund. (In diesem Stücke tritt Hr. Raimund zum Letztenmale auf.) Musikalische Unterhaltung in der Bolzschützen-Gesellschaft zur Eintracht.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 135. Sonntag, den 15. Mai 1831.

Ständeversammlung.

Am 11. d. fand die siebenundzwanzigste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten statt. — Nach Bekanntmachung des Einlaufs wurde der Abgeordnete Sepp beeidigt und sodann die Diskussion über die Beschwerde wegen Verletzung durch die Censur-Verordnung v. 28. Januar 1831 beschlossen. Es sprachen die Abgeordneten v. Künsberg, Schickendanz, Kapp, Bertele, Riegg, Günther, v. Mussinan, v. Harsdorf, Klar, Plattner, Reuß, v. Westernach, Windwart, Pummerer, Zinn, Leinecker, Vetterlein, Wörndle, Dietrich, Scheuing, Fahrnbacher, Ziegler, Weinmann, v. Seinsheim, König, Schnitzler, Volkert, Gehauf, Lechner, von Oertl, Schunk, Culmann und Lösch (als Berichterstatter), dann Minister von Schenk und Ministerialrath von Abel. — Die Diskussion drehte sich um die Fragen: wurde durch die Censur-Verordnung die Verfassung verletzt? ist eine Anklage gegen den Staatsminister des Innern begründet? Bei der ersten Frage wurde für die Begründung der Verletzung der Verfassung angeführt, die Censur-Verordnung enthalte eine authentische Interpretation des Wortes politisch im §. 2 des III. Ediktes; sie enthalte ferner diesem Edikte widerstreitende legislative Bestimmungen; gegen selbige aber: es werde durch sie nichts neues, nichts der bisherigen Gesetzgebung und der ufuellen Interpretation Widerstreitendes durch die Censur-Verordnung festgesetzt; in Beziehung auf die Frage hinsichtlich der Anklageſtellung wurde bemerkt, daß diese sogleich nicht beschlossen werden könne, sondern daß ein besonderer Ausschuß die Anklagepunkte prüfen müsse; daß der Beweis des Vorsatzes nur durch Indizien geführt zu werden brauche und daß diese Indizien aus dem Zusammenhalte der neuesten Verfügungen des Ministeriums Schenk geschöpft werden müßten; dagegen wurde bemerkt, ein Ausschuß zur Bearbeitung einer Anklage könne nur zusammengesetzt werden, wenn beide Kammern der Stände den Beschluß gefaßt hätten, es sey ein Minister in den Anklagestand zu versetzen; der Versuch, die vorsätzliche Verletzung der Verfassung durch den Zusammenhalt verschiedener Verfügungen des Ministeriums zu beweisen, trage die Natur eines Tendenzprozesses an sich, ein solcher sey nicht zulässig.

Die achtundzwanzigste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 13. d. begann mit Bekanntmachung des Einlaufs. Hierauf wurde der neueintretende Abgeordnete Aumüller beeidet; dann von dem Präsidium die Frage über die Beschwerde der Verletzung der Verfassung durch die Censur-Verordnung v. 28. Januar 1831 betreffend vorgelegt. Dieselbe wurde von einer Seite beanstandet, indessen mit 71 Stimmen gegen 47 in der von dem Präsidenten vorgelegten Weise bestätigt. Hierauf erstattete der Abgeordnete Hofrath v. Ehrne-Melchthal im Namen des ersten Ausschusses über den Antrag des Abgeordneten Freiherrn v. Closen: die Kabinetsbefehle und die Verantwortlichkeit der

Minister betreffend, Vortrag. Der Ausschuß beantragte, Se. königl. Majestät möge im verfassungsmäßigen Wege gebeten werden, ein Gesetz an die Stände des Reichs zu bringen, durch welches die in der Verfassungsurkunde enthaltenen Bestimmungen über die Verantwortlichkeit der Minister u. a. Staatsbeamten genauer entwickelt und dadurch deren Anwendung gesichert werde. Hierauf erstattete der Abgeordnete von Wachter im Namen des vierten Ausschusses über das Resultat der von demselben vorgenommenen Prüfung der Anträge der Abgeordneten Bericht. — Die nächste öffentliche Sitzung wird morgen, den 16. d., statt finden.

Münchener-Conversation.

Auch im heurigen Frühjahre gab die Landwehr der Haupt- und Residenzstadt München neue Beweise ihres rühmlichen Eifers und ihres thätigen Bestrebens, sich militärisch zu vervollkommnen. Schon seit mehreren Jahren behauptet diese wackere Landwehr bei ihren Ausrückungen eine lobenswerthe militärische Haltung. Diese Auszeichnung wird nunmehr noch dadurch gesteigert, daß die Infanterie und Artillerie heuer im Feuer exerzirten, wobei die Infanterie auch die Ausführung von größeren Bewegungen, nämlich: Frontmärsche, Kolonne, Quarrés, und die Artillerie die für eine vollständige Batterie bestehenden Vorschriften sich eigen machte. Am 12. Mai wurde das Jäger-Bataillon und die mit voller Bespannung ausgerückte Batterie in Gegenwart JJ. k. Hoheiten der Prinzen Otto und Luitpold und Sr. Durchlaucht des Prinzen Max v. Leuchtenberg, dem k. General-Major und Kreis-Commandanten des Isarkreises, Herrn Grafen v. Buttler, dienstlich vorgestellt. Beide Abtheilungen zeichneten sich durch den genauen Vollzug ihrer Bewegungen, und durch die während derselben beobachtete Stille und gute Ordnung äußerst lobenswürdig aus; besonders bewies die Artillerie durch ein sehr lebhaftes Feuer eine sichere Waffenkunde. Ihre k. Hoheiten ließen über die bewiesene Fertigkeit dem Jäger-Bataillon und der Batterie Höchstihre vorzügliche Zufriedenheit durch den k. General-Major und Kreis-Commandanten Herrn Grafen v. Buttler in den schmeichelhaftesten Ausdrücken eröffnen. Die Infanterie-Bataillone und die Cavallerie werden demnächst dem benannten Herrn General-Major und Kreis-Commandanten dienstlich vorgestellt. Die bisherigen Uebungen im Feuer dieser Bataillone sind ebenfalls sprechende Beweise ihres rühmlichen Eifers, der bei der Vorstellung derselben in einem nicht mindern Glanze bewährt werden wird. Und so hat die Landwehr von München abermals dargethan, was guter Wille, zweckmäßige Aufmunterung und Behandlung, angemessene Anordnungen, gegenseitiges Vertrauen und allgemeines Zusammenwirken vermögen, und daß nur eine umsichtsvolle Anwendung dieser Grund-Elemente des Landwehr-Dienstes in derselben ersprießliche Resultate hervorbringt.

Es ist weder Täuschung noch Aufregung, wenn unter den vielen Beispielen eine verbürgte Thatsache angeführt wird, welche die Verdienstlosigkeit der Inländer zu Gunsten der Ausländer gegen die Befehle der Regierung (s. Nr. 117 d. B.) beurkundet. Ein Arbeiter kam zu einem der hiesigen Großbaumeister (sonst Maurer- und Zimmermeister) stellte vor, daß er den ganzen Winter, aus Mangel öffentlicher Beschäftigungen, nichts zu verdienen im Stande war, und daher jetzt um Arbeit bitte, wo es deren wieder gäbe. Der ungnädige Herr, aus allgemein bekannten finanziellen Ursachen den Ausländern geneigter als den Inländern, wies ihn kurz ab. „Aber der Hunger thut weh, betteln oder stehlen darf und will ich nicht, was soll ich anfangen?" flehte jener, und in einem Nu warf ihn die Herrschaft eigenhändig die Treppe hinunter, so daß der Arme bedeutend beschädigt wurde, folglich wegen Körperverletzung klagbar auftreten mußte. — Bei solchem Verfahren ist es kein Wunder, wenn sich die Rubriken der Bettler, Vagabunden und Diebe in der monatlichen Polizei-Abwandlungs-Uebersicht immer vergrößern. In der Vorstadt Au sollen sich allein ein paar Tausend Menschen ohne Arbeit befinden. „Müßiggang ist als die reichhaltigste, gewöhnlichste Quelle der meimeisten Criminal-Verbrechen anzusehen," sagt Frhr. v. Weveld am Eingange seiner Brochüre, „Die Beschäftigungsweise der Criminal-Strafanstalt München v. J. 1819 betr.," zur Rechtfertigung der dort längst eingeführten Arbeitsamkeit während der Bußzeit. (Wir führen diese Schrift wiederholt an, weil bestimmt anzunehmen ist, daß sie sich nicht nach §. 4 der Censur-Ordonnanz zum Streichen eigne.)

Es ist keine Schmähung gegen den Magistrat, sondern eine erlaubte, wiederholte, (s. Nr. 277 und 294 d. B. vom vorigen Jahre) freimüthige Aeußerung der Meinung Mehrerer, daß es endlich an der Zeit seyn möchte, nach vollen drei Jahren, wo die herrliche steinerne Isarbrücke dahier aus dem, dem Magistrate bewilligten Lokal-Bierpfennig im Betrage von 400,000 fl. nach des seeligen Baurathes Probst trefflichem Plane erbaut worden, der Vollendungs-Verpflichtung dieses Meisterwerkes nachzukommen. Weder die auf die sechs Bogenpfeiler zu beiden Seiten gehörigen zwölf Candelaber, welche einstweilen durch nothdürftig beleuchtende Laternen surrogirt werden sollten, hat man aufgestellt, noch an die, aus obigem Gefälle zu bestreitende Verschönerung des Isarthores mit den drei einzeln da stehenden Thürmen seit dieser langen Zeit Hand angelegt. Wenn bei andern Unternehmungen mit dem besten Willen immer die schwierige Beantwortung der Frage: Wo das Geld hernehmen? im Wege steht, so kann dieses hier nicht der Fall seyn, wo die Mittel schon längst in Bereitschaft liegen müssen, deren Verwendung das zahlende Publikum mit Recht endlich erwarten darf. Fremde, z. B. von Wien, welche seit der Erbauung des Isarthor-Theaters nicht mehr hier waren, erblicken nun mit Ueberraschung bei ihrem Eintritte die Ruine noch in dem nämlichen Zustande, wie vor 19 Jahren, während sie in allen Zeitungen die außerordentliche Verschönerung Münchens gepriesen fanden. Was die Candelaber betrifft, so wäre zu erwarten gewesen, daß, hätte man sie rechtzeitig bestellt, dieselben von unserm vortrefflichen vaterländischen Eisengußwerke längst geliefert seyn würden.

Der heilige Berg Andechs.

(Schluß.)

Viele Große der Erde fanden sich einst hier an diesem Gnadenorte ein, z. B. im J. 1471 Friedrich IV. und Maximilian I., römische Kaiser, in den Jahren 1500 und 1501, letzterer mit seiner Gemahlin; Uladislaus, des Königs Sigmund von Polen Sohn, u. a. m. Besonders aber gaben Bayerns Regenten stets das schönste Beispiel religiösen Eifers. Davon zeuget eine, innen ober der Thüre des Schatz-Gewölbes aufgehängte Votivtafel, worauf die drei Herzoge knieend abgebildet sind. Auch von dem berühmten Herzog Christoph ist bekannt, daß er vor der Abreise in das gelobte Land, aus welchem er nicht wiederkehrte, zu Fuß nach Andechs kam, sich mit Gott zu versöhnen. Selbst der große Monarch Max I. verfügte sich zu Fuß öfter dahin, lag Stunden lang auf den Knieen inbrünstigem Gebete ob, um den Segen des Himmels während seiner 55-jährigen, verhängnißvollen Regierung zu erflehen. Von den Jahren 1622 bis 1822 wurden auf diesem Gnadenberge gegen 500,000 Communicanten gezählt, welche natürlich mit dem Eintritte dieses Jahrhunderts abnahmen, jetzt aber wieder sich mehren.

Zum Schlusse muß noch einer hieher bezüglichen stillen Feier Erwähnung gethan werden, die vor drei Jahren im Herbste da statt hatte. Nach 25jähriger Trennung sehnten sich die noch am Leben befindlichen Mitglieder des ehemaligen Benediktiner-Chorherrn-Stiftes, in ihrer einstigen klösterlichen Heimath noch einmal vereint zu seyn und sich da brüderlich zu freuen, wo sie früher ihre frommen Tage in Gottesverehrung abgeschieden von der großen Welt zu enden gedachten, aber vertrieben wurden. Dem dermaligen greisen Wallfahrts-Priester von Graf Rath, Veremund Dold, Senior unter ihnen, gebühret das Verdienst dieser ihrer Vereinigung. Von den dreißig, bei der Aufhebung des Klosters noch lebenden Ordensgliedern war bereits die Hälfte hinübergewandelt in das Land des ewigen Friedens, und von den noch übrigen zwölf konnten nur sieben an der Freude des Wiedersehens Theil nehmen, da die andern durch Berufsgeschäfte oder Altersschwäche gehindert waren. Sie versammelten sich am 24. September 1828 Morgens in der nunmehrigen Pfarrkirche, wo mit der zahlreich anwesenden Gemeinde für die erhabenen Stifter und abgestorbenen Ordensbrüder Gebete zum Himmel stiegen. Nach dem Gottesdienste besichtigten die Gäste, begleitet durch den Sohn des Kloster-Realitäten- und Bräuhaus-Besitzers Herrn Dr. v. Kersdorf die dermalige Einrichtung der Gebäude, welche wider alle Erwartung gut erhalten sind. Bei dem fröhlichen Mittagsmahle wurde die Gesellschaft mit einem gemüthlichen Liede angenehm überrascht, welches von einem der Gegenwärtigen im J. 1803 bei dem Scheiden aus dem klösterlichen Verbande seinen Brüdern zum Andenken hinterlassen wurde. Abends lustwandelten, in traulichen Gesprächen und

Erinnerungen der süßen Vergangenheit und herben Gegenwart, die glücklich Vereinten in dem schönen, bekannten Thale, welches den heiligen Berg Andechs romantisch umgürtet. Nach stärkender Ruhe trennten sie sich am andern Morgen mit dem stummen Schmerzgefühle, daß sie einander wohl schwerlich mehr hienieden wieder sehen werden, diese wackern Männer. — Sch.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Donnerstag den 12. Mai: Graf Armand. Singspiel in 3 Aufzügen. Musik von Cherubini.

Einen trefflichen Genuß bereitete uns die Bühnenleitung durch die Wiederaufführung dieses trefflichen Singspiels. Ließ auch Hr. Löhle (Armand) sehr vieles zu wünschen übrig, so war doch sein Bestreben lobenswerth, und vereinigte sich mit den Leistungen aller andern beschäftigten Mitglieder zu einem trefflichen Ensemble. Sehr vorzüglich war Dem. Schechner (Constanze), Dem. Vial (Antonios Braut) und Hr. Staudacher (Miqueli). Dem. Schechner wurde am Schlusse der Vorstellung gerufen, und erschien von Hrn. Staudacher vorgeführt. Sehr brav waren die übrigens viel zu schwach besetzten Chöre (besonders im zweiten Akt.)

Gestorben:

Martin Kriechbaum, Taglöhner, 75 J. a., an der Wassersucht.

Franziska Bernhard, Makers-Wittwe, 70 J. a., an allgemeiner Schwäche.

Joseph Rupp, b. Uhrmacher, 42 J. a., an der Lungenschwindsucht.

Elisabetha Rättenhuber, ehemal. Köchin, 72 J. a., an Lungenlähmung.

Christoph Amend, erzbischöfl. Hausmeister, 67 J. a., an organischen Fehlern des Herzens.

Theres Staudinger, herrschaftl. Kutschers-Wittwe, 90 J. a., an Altersschwäche.

Rosalia Huber, Taglöhners-Tochter, 23 J. a., an Lungenschwindsucht.

Auswärtige Todesfälle.

In Mindelheim: Hr. Max Frhr. v. Zündt, Gutsbesitzer und Major der Landwehr, 39 J. a.

Anzeigen.

240. In der Eisenmannsgasse Nro. 1106. über 3 Stiegen vornheraus, mit der Aussicht gegen die Universität, ist für einen oder zwei Herren ein schön meublirtes Zimmer, mit ganz eigenem Eingange, täglich zu beziehen.

207. (6. d) In der Kollmar'schen Tabak-Niederlage, Dienersstraße Nr. 146., ist nebst allen bereits rühmlichst bekannten amerikanischen Rauchtabaken in den vorzüglichsten Qualitäten und zu Fabrik-Preisen, auch feiner Varinas-Canaster in Rollen, das bayr. Pfund zu 1 fl. 48 kr. zu haben. Ebendaselbst wird preußisches Geld, der Thaler zu 1 fl. 45 kr. angenommen.

215. (3. c) Es wird auf ein Haus eine erste Hypothek zu 3000 fl. gesucht, welches mit 7000 fl. Ewiggeld belastet und auf 14000 fl. geschätzt ist.

194. (3. c) Der Unterzeichnete wohnt gegenwärtig in der Kanalstraße am ehemaligen Leoniweiher Nr. 305, und ist täglich von 1—2 Uhr zu treffen.

Dr. Waltenberg, königl. Militär- und praktischer Arzt.

245. (2. a) Einem hohen Adel und verehrlichen Publikum zeige ich hiemit an, daß ich meine Wohnung in der Burggasse Nro. 186. neben dem Rathhause verlassen, und in der Weinstraße Nro. 1620. im Hause des Hrn. Hofkirschners Bertle wohne. Für das mir bisher so zahlreich geschenkte Zutrauen dankend, empfehle ich mich zu ferneren Bestellungen in allen Buchbinder-, Futteral- und Galanterie-Arbeiten, wovon eine große Auswahl, nebst Schreib-Materialien und Schulgegenständen für Kinder im Laden im nämlichen Hause zu haben sind.

Michael Fuchs, Hof-Buchbinder.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	15	Sophia.	Sophia.	K. Hof- und Nationaltheater: Der Berggeist.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 136. Montag, den 16. Mai 1831.

Münchener-Conversation.

Von einem wohlunterrichteten Manne, der den ständischen Verhandlungen auf der Gallerie in jeder Sitzung beiwohnt, ist vor einigen Tagen in einem öffentlichen Orte eine Champagnerwette angeboten worden: „daß die Mitglieder der Kammer der Abgeordneten das Recht hätten, ihre Reden von der Rednertribune — abzulesen." — Wir bemerken nun diesem Parlamentsfreunde, daß im Edikt X. Tit. II. Absch. II. §. 24 steht: „Die königlichen Staats-Minister, die königlichen Commissarien und die Berichtserstatter der Ausschüsse haben allein das Recht, ihre niedergeschriebenen Reden abzulesen."

Wie wir aus offizieller Mittheilung in Nr. 88 d. B. vernommen haben, ist eines der altbayerischen Stammregimenter, welches bisher in der Bundes-Festung garnisonirte, und dessen Mannschaft gegenwärtig aus Rheinpfälzern besteht, in die frühere Garnison Amberg zurückverlegt worden, und nach Nr. 132 dort bereits eingerückt. Da dasselbe auch besonders rücksichtlich der in einem Zeitraume von Jahren ruhmvoll beigewohnten Feldzügen mit den jetzigen 2. und 3. Linien-Infanterie-Regimentern (von welch letzterem in Nr. 73 d. B. ehrende Erwähnung geschah) unstreitig eines der merkwürdigsten ist, so wollen wir nebst obigen auch den historischen Ursprung und die bisherigen Inhaber dieses Regiments bei Gelegenheit jener Zurückverlegung mittheilen. Es wurde am Namenstage des im Jahre 1679 zur Regierung gekommenen Churfürsten Max Emanuel im Jahre 1682 den 12. Oktober errichtet aus den drei alten Compagnien Berlo, Mercy und Nothhaft, dann drei neuen als vollständiges Infanterie-Regiment Berlo, am 5. Juli 1684 aber in das churbayerische Leibregiment umgewandelt. Aus dessen 2. Bataillon bildete man den 10. Mai 1778 durch Vereinigung mit dem 1. Bataillon des churpfälzischen Leibregiments das churpfalzbayerische Leib-, nun 1. Linien-Infanterie-Regiment König. Das 1. und 3. Bataillon erhielten den Namen Füsilier-Regiment Graf Larosée, und im Jahre 1789 11. Regiment, dessen beide Bataillone für die Dauer des Feldzuges von 1800 getrennt, nach ihren Commandanten Graf Pompei und Freiherr v. Dallwigk benannt, und im Jahre 1811 wieder in ein Regiment vereinigt wurden. Dieses empfing im J. 1804 die Benennung 10. Linien-Infanterie-Regiment und im Jahre 1815 wurden demselben das 7. und 12. National-Feldbataillon der im Jahre 1813 errichteten mobilen Legion des Regenkreises eingereiht. Das Regiment hat folgenden Schlachten und Belagerungen ehrenvoll beigewohnt. Im Jahre 1683 Entsatzung von Wien, Eroberung von Gran, im J. 1684 Belagerung von Ofen, im Jahre 1685 Schlacht bei Gran, Sturm von Neuhäusel, im J. 1686 Eroberung von Ofen, im J. 1687 Schlacht bei Mohacz im J. 1688 Erstürmung von Belgrad, im J. 1689

Belagerung von Mainz, im J. 1691 Eroberung v. Carmagnola, im J. 1693 Schlacht von Obassano, im J. 1694 Einnahme von Hui, im Jahre 1695 Eroberung von Namür, im J. 1702 Einnahme von Ulm, im J. 1703 Schlacht bei Eisenbein, Einnahme von Kufstein und Rattenberg, Schlacht bei Hochstädt, im J. 1704 Schlacht am Schellenberg und bei Höchstädt, im J. 1706 Schlacht bei Ramillies, Belagerung von Antwerpen, im J. 1709 Vertheidigung von Mons, Schlacht bei Malplaquet, im J. 1717 Schlacht bei Belgrad, im J. 1738 Belagerung von Ratscha, im J. 1739 Schlacht bei Krotzka und Banzowa, im J. 1741 Einnahme von Passau, Eroberung von Prag, im J. 1743 Schlacht bei Braunau, im J. 1746 Schlacht bei Recour, im J. 1747 Schlacht bei Lawfeld, Vertheidigung von Berg=op=zoom, im Jahre 1748 Vertheidigung von Maestricht, im J. 1757 Eroberung von Schweidnitz und Breslau, im J. 1758 Einnahme von Troppau, Vertheidigung von Ollmütz, Belagerung von Neisse, im J. 1759 Schlacht von Kunnersdorf, im J. 1760 Eroberung von Torgau, Einnahme von Wittenberg, im Jahre 1794 Vertheidigung von Mannheim, im J. 1800 Schlacht von Möskirch, Biberach, Neuburg, Hohenlinden, im J. 1806 Belagerung von Glogau und Breslau, im J. 1807 Belagerung von Briegg, Kosel, Glatz und Silberberg, im J. 1809 Schlacht von Abensberg, Eggmühl, Einnahme von Regensburg, im J. 1812 Schlacht von Polocsk, im Jahre 1813 Schlacht von Bautzen, Jüterbock, im J. 1814 Schlacht von B. ....., Bar sur Aube, und Arcis sur Aube. Inhaber waren: Im Jahre 1682 General Graf Berlo, im J. 1684 Churfürst Max Emanuel, im J. 1726 Churfürst Karl Albert, im J. 1742 Kaiser Karl VII., im J. 1745 Churfürst Max III., im J. 1778 Generallieutenant Graf Larosée, im J. 1781 General=Major Graf Preising, im J. 1790 General=Major Freiherr von Weichs, in den Jahren 1792 bis 1821 General=Lieutenant Freiherr v. Junker.

Die, von dem 1. Linien=Infanterie=Regimente König, vorgestern ausgeführte Promenade, ging durch das Dorf Neuhausen über das Marsfeld zum Karlsthore herein, wo der verehrte Herr Commandant dieses Regimentes das Unglück hatte, vom Pferde, das scheu geworden war, zu stürzen, glücklicherweise sich jedoch keinen bedeutenden Schaden that. — Die gepackten, auf neue Art hergerichteten Tornister, mögen Manchen, noch nicht gewohnt, sie zu tragen, genirt haben, und es wird für Viele ein saures Spaziergang gewesen seyn.

Die Erscheinung im Bockkeller.

Unter den gemüthlichen Arkaden im Bockkeller saß ich behaglich vor einem großaugigen Becher, und machte, weil ich zufällig an dem Rande des Tisches saß, Randglossen über meine Umgebungen, über die lebenden wie über die leblosen.

Sonderbar, daß mich an diesem Tage alles, was ich anschaute, zur Wehmuth stimmte, obgleich die Musik und fröhliches Gelächter zur Heiterkeit einluden.

Die 8 Stützen im Hofraume, welche den Fall des Hauses verhüten sollen, mahnten mich an Unterstützungen, an menschliches Elend, und wie vielen Tausenden von Unglücklichen ihr trauriges Loos könnte gemildert werden, wäre nicht in so manchen reichen und wohlhabenden Herzen das Mitleid ein fremder, unbekannter Gast. Ein hübsches Sümmchen, dachte ich mir, könnte auch hier für die leidende Armuth zurückgelegt werden, wollte man nur für jedes Glas Bock einen Pfennig als freiwillige Gabe in eine Armenbüchse legen.

Auch den Muth bewunderte ich, womit die Bockfreunde harmlos zwischen diesen Stützen herumwandelten, als könnten sie nun und nimmermehr weichen und wanken, oder auf dem kalten Steinboden ihre Füße wie auf den feinsten persischen Teppichen ruhen ließen, während die naßkalte Regenluft unsanft über ihr Gesicht strich. Müßten sie in solchen Arbeitslokalen sich aufhalten, wie sehr würden sie sich dagegen verwahren und beklagen!

Ich glaubte, in einer Molkenanstalt zu sitzen, mit solcher Andacht leerte Jedermann seinen Becher, um dieser Maikur nichts zu vergeben. Die Gäste waren sehr gemischt aus allen Ständen, worunter die Recensenten am kennbarsten, welche die Qualität des Bockes und der kurzgefaßten Würste, und das transparente Brod heillos kritisirten. Daß die Würste sehr kleinlich sich darstellen, und schlechte Fassung zeigen, mag eben keine unrichtige Behauptung

seyn; allein es ist auch ein unbilliges Begehren, groß zu scheinen, wenn man das Schicksal vor Augen hat, gegessen zu werden. Wenn ein solcher Charakter unter Menschen selten ist, wie mag man ihn bei Würsten suchen! Nicht minder unbillig ist es, das nette Brod zu tadeln; der Absatz wird dadurch rascher, und das Brod bleibt immer frischgebacken. Von den „Rett' dich" will ich schweigen; es ist eine Schwäche der Natur, daß sie nicht größer geworden sind, doch nicht ihre eigene Schuld.

Plötzlich überraschte mich der Anblick einer ungeheuern Ironie, einer verhängnißvollen Mimik. Ich sah zwei praktische Rechtsgelehrte, wovon der Eine mit bewundernswerther Gewandtheit einer Bratwurst die Haut abzog, und der andere seinen Frack auszog. Ach, seufzte ich, möchten doch alle praktischen Rechtsgelehrten, wie diese beiden Biedermänner, keinem andern Wesen die Haut abziehen, als einer Bratwurst, und Niemanden ausziehen, als sich selbst — den Frack!

Indem ich meine Betrachtungen über diesen reichhaltigen Stoff fortsetzen wollte, stand plötzlich eine Erscheinung vor mir, welche die großartigsten Erinnerungen in meinem Gemüthe erregte, eine Erscheinung, vielleicht keinen Schuß Pulver werth, und dennoch würdig, im Kabinete eines ächten Patrioten zu prangen. Wie Banquo's Geist an Macbeths Tafel fesselte dieser Anblick meine Augen; Niemand bemerkte diese Erscheinung, die mir fast das Herz zusammenschnürte, um so mehr, als es in unsern Zeiten immer seltener wird, einen Geist zu sehen. „Sehen Sie da diese Erscheinung?" fragte ich leise und ganz verblüfft einen Wurstesser.

„„Nun ja, — erwiederte dieser — mit einem kräftigen Schlucke und nachhelfenden Druck der Augen eine spannenlange Wurst versenkend, — „„das ist ja —""

„Sprechen Sie nicht weiter," — fiel ich ihm in das Wort, — „entweihen Sie Nähe dieses unheimlichen Wesens nicht. Die ganze Nation soll davon hören!" Er schwieg und aß. Diese denkwürdige Erscheinung war — (Schluß folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Sonnabend, den 14. Mai. (Mit aufgehobenem Abonnement.) Zum Vortheile des für die k. Hofbühne neubegründeten Pensions-Vereines. (Zum Erstenmale): Moisasurs Zauberfluch. Original-Zauberspiel in zwei Aufzügen, von Ferd. Raimund.

Da wir ohnehin demnächst noch einmal auf die in ein allegorisches Gewand gehüllte Moral dieses Stückes zurückkommen werden, welche sich durch diese meisterhafte Dichtung, wie ein Goldfaden durch ein Seidengewebe, schlinget, so verweilen wir heute nur bei der Darstellung, und lassen die Personen in der Reihenfolge des Theaterzettels vor unsern Lesern vorüberziehen.

Mad. Fries spielte die Tugend.

Wenn der selige Philosoph Weiller, (vorausgesetzt, daß Philosophen überhaupt selig werden können) Recht hatte, als er eine Rede hielt über den Satz: „Tugend ist die höchste Kunst," so konnte diese Rolle in keine würdigere Hände gelegt werden, und die Zutheilung an jede andere Schauspielerin wäre ein Mißgriff gewesen. Die Tugend und der Tod haben in diesem Stücke viel mit einander zu schaffen; schon aus diesem Grunde mußte die königliche Gestalt der Mad. Fries dem Herrn Esslair gegenüber gestellt werden.

Herr Mayr, als Moisasur, Dämon des Uebels, war trefflich costümirt, seine Rolle jedoch sehr kurz, übrigens aber so anstrengend, daß er sein kräftiges Organ sehr wohl benützen konnte. Uebrigens kann vom Herrn Mayr gerühmt werden, was selbst den größten Geistern im menschlichen Leben nicht immer gelingt: „er hat das Uebel gut gemacht."

Dem. Hagn als Alzinda, drang im ersten Akte nicht in den Geist ihrer Rolle ein, und schritt lau über herrliche Momente weg; daher sie auch keinen Beifall finden konnte. Dagegen war im zweiten Akte ihr Spiel weit vorzüglicher, und namentlich gab sie die Scene, wo sie den goldgierigen Gluthahn zu dem freudenlosen Leben der gestillten Habsucht verwünscht, mit tiefer Empfindung, durch rauschenden Beifall belohnt. Nur hätte sie ihr Organ nicht zu arg maltraitiren sollen. Eben so war sie in den Armen des Todes, indem sie ihren Gemahl wieder findet, ein von Liebe begeistertes Weib. Diese Scene wünschten wir auch von Mad. Schröder zu sehen, welche für die Darstellung leidenschaftlicher Liebe ein

so eminentes Talent besitzt. — Die liebe Eitelkeit gab übrigens nicht zu, daß Dem. Hagn, von Moisasur in eine Alte verwandelt, auch als solche erschien; das hübsche Lottchen guckte überall durch; diese Alte wäre uns jung genug gewesen. Im zweiten Akte sah sie doch etwas älter aus; sie war auch in der That etwas älter geworden.

Herr Raimund als Gluthahn (ein wohlhabender Bauer) ein harter, falscher, habsüchtiger Mensch, bald kriechend, bald drohend, war zugleich Original, und zugleich die täuschendste Copie der Natur. Er entwickelte wieder eine wunderbare Vielseitigkeit der Charakteristik; Schade, daß er nicht ein passendes Liedchen einlegte.

Dem. Seebach, Gluthahns Weib, spielte zwar die alte Trautl recht gut, aber sie war keine Alte; sie glich einem jungen armen Dienstmädchen, das halb geheilt aus dem Krankenhause entlassen ward. Sie gefällt doch sonst in alten Rollen sich und dem Publikum, warum wollte sie denn heute nicht eine ordentlich-Alte seyn?

Herr Brandt und Dem. Stentzsch — Hans und Mirza — bilden ein wackeres komisches Pärchen. Dekorationen und Costüm waren glänzend; im Wechsel der Dekorationen bemerkte man einige störende Hindernisse.

Die Gruppe der Versteinerten überraschte im höchsten Grade, und riß zum lautesten Beifalle hin. Dagegen wurde ein Genius in der Traum-Scene wie ein Mehlsack aufgezogen, und baumelte auf eine lächerliche Weise.

Der Theaterzettel meldete: „Herr Raimund hat aus freundlicher Theilnahme an den Interessen des Pensions-Vereines, indem er alle Vergütung hiefür ausschlug, seinen hiesigen Aufenthalt eigends verlängert, um gegenwärtiges Zauberspiel zur Darstellung zu bringen, und in demselben die obenbezeichnete Rolle zu geben."

Wer den vortrefflichen Charakter des Herrn Raimund kennt, würde diesen edlen Zug desselben auch ohne Anzeige vorausgesetzt haben. Er wurde am Ende des ersten Aktes, und am Schlusse des zweiten, wo er mit Mad. Fries, Dem. Hagn und Herr Eßlair erschien, stürmisch gerufen; keine Sonette flatterten, keine Kränze wurden geworfen; wozu auch Kränze einem Künstler werfen, dessen Haupt schon mit dem Kranze der Meisterschaft geschmückt ist!

Anzeigen.

239. (2. b) Medaillons von Gold, wie auch von feinem Silber, von verschiedener Größe, für Tauf- und Firmungs-Pathen-Geschenke, auch Münzen, für andere Gelegenheiten geeignet, in schönen Futteralen und zu verschiedenen Preisen sind zu haben bei

Johann Georg St. Johanser,
Silberarbeiter, in der Dienersgasse Nro. 140.

243. (3. a) In der Herzogspitalgasse Nro. 1244. über 3 Stiegen ist eine schöne, helle, bequeme Wohnung mit 3 heitzbaren Zimmern auf das Ziel Michaeli zu verstiften und zu ebener Erde zu erfragen.

246. Im Mazary-Gäßchen nächst der Frauenkirche Nro. 1596. im 2. Stocke sind 2 meublirte heitzbare Zimmer mit guten Betten und eigenem Eingange für 1 oder 2 Herren, um 9 fl. monatlich, täglich zu beziehen.

215. (3. c) Es wird auf ein Haus eine erste Hypothek zu 3000 fl. gesucht, welches mit 7000 fl. Ewiggeld belastet und auf 14000 fl. geschätzt ist.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	16	Joh. v. Nep.	Joh. v. Nep.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 137. Dienstag, den 17. Mai 1831.

Münchener-Conversation.

Vorgestern trat Herr Raimund noch einmal in Moisasurs Zauberfluch mit dem größten Beifalle auf, wurde Nachts um halb 11 Uhr mit einer herrlichen Serenade von k. Hoffängern und Hofmusikern vor seiner Wohnung überrascht, und ist gestern Morgens 5 Uhr in Begleitung des Herrn Titus Carl, Bruders des Herrn Direktors Carl, nach Wien abgereiset. Da Herr Raimund bekanntlich nur Wasser trinkt, so ist auch das ihm zu Ehren projektirte dramatische Diner bei Havard, wahrscheinlich um wenigstens seinem Lieblingsgetränke ein Compliment zu machen, gleichfalls zu Wasser geworden. — Denjenigen, welche allenfalls glauben, die Theater-Intendanz habe lediglich aus Spekulation angekündigt, daß Herr Raimund in Moisasurs Zauberfluche nur einmal auftreten werde, können wir mit aller Gewißheit eröffnen, daß erst nach dem Schlusse der Darstellung des genannten Stückes am vorigen Sonnabend, der Herr Theater-Intendant den Herrn Raimund eingeladen habe, noch einmal zu spielen. Wir haben sohin dem Hrn. Baron v. Poißl den hohen Genuß dieser Wiederholung zu verdanken.

Herrn Urban ist nach einer dreiwöchentlichen tödtlichen Krankheit, welche ihn in Bamberg befallen, und ihn an der Fortsetzung seiner Reise hinderte, den 14. d. zurückgekehrt. Er befindet sich zwar auf dem Wege der Besserung, ist jedoch noch in einem Zustand der Schwäche, welcher sein Auftreten leider noch einige Zeit verzögern dürfte. Wir freuen uns herzlich, daß die beunruhigenden Gerüchte durch die erfolgte Ankunft des Herr Urban nunmehr wiederlegt sind, und beeilen uns obige angenehme Nachricht dem Publikum mitzutheilen, das bei allen Gelegenheiten jenem ausgezeichneten Künstler Beweise der wohlwollendste Theilnahme zu bezeigen gewohnt ist, und sich auch jetzt seiner Wiedergenesung freuen wird.

In Bamberg mußte der gewöhnliche Viehmarkt wegen des am 18. und 19. dieß statt findenden Pfingstfestes der Juden früher gehalten werden. Seit dem 8. Mai wird dort in der Bierbrauerei zum steinernen Hause Doppelbier, genannt „Bock" unter großem Zudrange von Liebhabern ausgeschenkt. Warum bräuet man nicht auch in andern Städten solche beliebte Maikur, wobei die Fabrikanten (besonders in München) so sehr ihre Rechnung finden? Die Augsburger, sonst große Spekulanten, sehen geduldig zu, wie man dort um theures Geld schlechten Münchner Bock einsaugt, ja mancher trinkt hie und da selbst von dem Gepriesenen, der im Stande wäre, etwas Besseres zur Welt zu bringen. Einer suchte im vorigen Jahre wenigstens durch äußerliche Täuschung auf den Bock-Sinn der Liebhaber dadurch zu wirken, daß er seinen Keller, am Kreuze entlegen,

ganz so wie die weiland berüchtigten Münchner-Hallen einrichtete, und — in selben sein Sommerbier verleit gab. Es wurde zwar, besonders am Tage der vorüberziehenden Prozession des jährlichen heil. Kreuzfestes, brav zugesprochen, und ächt Münchner-Bockkellerisch gelebt, aber — es war dennoch kein Bock. —

Daß sich glücklicherweise in Provinzial-Städten das liederliche Gesindel bei weitem nicht so sehr einfindet, wie in der Hauptstadt, beweiset in Nürnberg z. B. die im Ganzen nur 292 Individuen betragende Zahl der Polizei-Uebertreter im Monat April; 6 wurden an die zuständige Gerichte abgeliefert. Unter erstern sind in 52 Rubriken 8 wegen Diebstahls und dessen Begünstigung, 4 wegen Winkelehe, 3 wegen Betrugs und Theilnahme daran, 2 wegen Störung des Hausfriedens, 1 wegen heimlicher Verlassung des Spitals ꝛc. Unter Letztern 4 Diebe, 2 Betrüger. Eben daselbst besteht auch der schöne Gebrauch, daß in dem „Lokal-Wochenblatt" die Namen der neu zugehenden Almosen-Empfänger immer von Zeit zu Zeit von dem Armenpflegschafts-Rathe nachgetragen werden. Es ist zwar nicht zu verlangen, daß auch in München durch namentliche Bekanntmachung von 1928 Almosenträgern, 95 Personen mit monatlichen, 31 mit augenblicklichen Unterstützungen, 127 verpflegte Kindern u. s. w. den im Publikum vorherrschenden Zweifeln und Bedenken über die Würdigkeit begegnet werde, was freilich das beste Mittel wäre; allein es sollten lithographirte Verzeichnisse der Begnadigten angefertigt werden, und zur Wissenschaft des zahlenden Publikums offen liegen.

Der zum zweiten Bataillon des 15. Linien-Infanterie-Regiments versetzte Herr Major und Stadt-Commandant Freiherr v. Hohenhausen hat unter der Parole: „Auguste und Eichstädt" an die Landwehr dieser Stadt am 8. d. einen Tagesbefehl erlassen, in welchem er seine Zufriedenheit bei deren Musterung, und die Freude ausdrückt, an ihrer Fahne gleichfalls das Armee-Denkzeichen aus der großen Epoche der deutschen Befreiung bemerkt zu haben, als eine schöne Erinnerung an den Ehren-Entschluß, den das Bataillon damals, gegen den Feind zu marschiren, an den Tag gelegt hat.

In Columbien erscheinen zuweilen die Damen auf Bällen mit Diademen von Cigarren auf dem Kopfe, und ertheilen dem begünstigten Tänzer die Erlaubniß, zuzulangen, bis das ganze Diadem in Rauch und Asche verwandelt ist.

Die Erscheinung im Bockkeller.

(Schluß.)

— ein altes, verabschiedetes zu einem ärmlichen Salzbüchslein degradirtes Beleuchtungslämpchen aus den Siegesjahren Bayerns von 1805 und 1809, vielleicht der einzige Veteran von den vielen Hunderttausenden, welche damals Licht über München ausgoßen.

Ich phantasirte freie Variationen auf den verstimmten Saiten meiner Seele: „Du halfest einst als Lämpchen die Siege eines Helden feiern, der so Vielen die Suppe versalzte, und nun bietest du Jedermann deinen Beistand an, sich nun selbst zu versalzen, was er nur immer mag. Vielleicht hast du einst das Antlitz einer schönen Dame beleuchtet, deren Schritten ein Neugieriger folgte, oder am frühen Morgen mit deinem erbleichenden Lichtauge die im Champagnersturme entmastete Börse eines Enthusiasten, der bei Junemann oder Michel den Gefeierten hoch und abermals hoch leben ließ. Vielleicht warfst du auch einen spärlichen Lichtschimmer in die Winkelräume der Armuth hinunter, und hast dich abgespiegelt in den Thränen des Elendes, oder hinauf in die Dachstübchen darbender Dichter, die bei Wasser und Brod dennoch die Festtage des vaterländischen Ruhmes besangen. Werthloses Wesen, überraschende Erscheinung, aufgetaucht aus dem Grabe eines Menschenalters, du bist mir werth und theuer, und deine tiefe Erniedrigung zum gemeinen Salzbüchslein preßt mir fast das bittere Salz der Thränen aus meinen Augen. Du giltst mir für eine ernste Mahnung an die Vergänglichkeit aller irdischen Größe, deren stummer Zeuge du gewesen, und bist zugleich der Herold, welcher mir wie allen Bayern zuruft: „„Seyd eingedenk jener drangvollen Zeiten, da ihr für den geliebten Fürsten, für das theure Vaterland Blut und Leben geopfert habt! Seyd einig, wie damals, da jedes Herz eine feste Burg war; seyd treu dem Könige, treu der Ver-

fassung! Laßt euch nicht irre leiten durch die Täuschungen der Zeit, nicht erniedrigen zu blinden Werkzeugen fremdländischer Selbstsucht! Seyd einig, seyd Bayern! Euer Name ist schon eine Macht! Umgürtet den glorreichen Thron von Wittelspach und das Palladium der Magna Charta des Vaterlandes mit dem Demantwalle eurer Leiber! Für die Freiheit seyd bereit zu sterben, doch nur für jene Freiheit, die das legitime Kind des Gesetzes ist; denn das Gesetz ist heilig! Mein Tagewerk ist längst vorüber; an mir ist es nicht mehr, Licht zu verbreiten; denn es ist hell geworden in allen edlen Gemüthern, und was ihr Ruhmvolles gethan habt, und noch künftig vollbringen werdet, wird nicht von Lampen aus gemeinem Thore, sondern von den ewigen Sternen beleuchtet!""

Also in Gedanken vertieft, starrte ich das ärmliche Salzbüchslein an, das von der erhabenen Stellung auf einem Lattengerüste zu so gemeinen Diensten herabgesunken war, ohne deßwegen erhabenen Gesinnungen zu entsagen, als ein prosaischer Mensch mit den Worten: „Mit Erlaubniß!" einen „Rett' dich" an den Salzbusen des geschichtlich-merkwürdigen Gefäßes drückte, und aus den Höhen der Phantasien mich in das bockkellerische Reich der Wirklichkeit herabzog.

F. W. Bruckbräu.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Freitag den 13. Mai: Die feindlichen Brüder. Posse von Raupach. Dazu: Der Wittwer, Lustspiel von Deinhardstein.

Hr. Esslair und Hr. C. Meyer machten sich in der obengenannten Posse als Doktor und Apotheker sehr verdient. Ist auch der Gehalt des Lustspiels kein bedeutender, so ist zu bedenken, daß sich der Geschmack im Allgemeinen auch nicht zum Besten gewandt hat. Daher ist es gut: Gleiches mit Gleichem. Homöopathie! — Der Wittwer, eine anspruchlose Kleinigkeit, wird auf dem Repertoir stets ein angenehmer Lückenbüsser bleiben.

Der dritte Mai.

(Polnisches Nationallied.)

Brüder laßt uns gehn zusammen
In des Frühlings Blumenhaine,
Lasset unsre Herzen flammen
Hier im innigen Vereine,
  Lieber Mai, holder Mai,
  Winters Herrschaft ist vorbei.
  Lieber Mai u. s. w.

Einst in solchen Maientagen,
Ward ein Kleinod uns geschenket,
Muß das Herz nicht feurig schlagen,
Wenn es jener Zeit gedenket?
  Gott verleih, Gott verleih,
  Daß uns blühe solch ein Mai.
  Gott verleih, u. s. w.

Ach! es haben Feindes Mächte,
Dieses Kleinod uns geraubet;
Von dem theuersten der Rechte
Kaum zu sprechen uns erlaubet.
  Trüber Mai, trüber Mai,
  Wenn ein Volk nicht froh, nicht frei.
  Trüber Mai, u. s. w.

Doch nun wehen unsre Fahnen
In den weiten, freien Lüften,
Und der Ruhm der theuern Ahnen
Strahlt uns Sieg aus heil'gen Grüften.
  Komm herbei, komm herbei,
  Du ersehnter Freiheits-Mai!
  Komm herbei, u. s. w.

Ja er ist herbeigekommen
In der Freiheit Sonnenglanze,
Alter Muth ist neu erglommen,
Lorbeer grünt zum frischen Kranze.
  Tyrannei ist vorbei,
  Sei willkommen sel'ger Mai!
  Tyrannei u. s. w.

Gestorben:

Joseph Vicking, Hofsattlers-Sohn, 31 J. a., an der Lungensucht.

Georg Danner, k. Central-Gemälde-Galleriediener, 48 J. a., am Schlagfluß.

Anton Rogg, b. Schuhmacher, 45 J. a., an der Lungensucht.

Anzeigen.

234. (3. c) Mein Verkaufs-Gewölbe am Rindermarkte habe ich dieser Tage verlassen, und dagegen den Lunglmayr'schen Laden am Schrannenplatze bezogen. Indem ich diese Lokal-Veränderung meinen resp. Kunden hiemit zur Kenntniß bringe, danke ich für das mir bisher so vielseitig geschenkte Vertrauen, und empfehle mich unter Zusicherung reellster Bedienung einer geneigten Erinnerung ergebenst.

Der derzeitige Stand der Waarenpreise begünstigt unter andern auch mein hier ganz neu eingerichtetes Detail-Geschäft; ich lebe daher der angenehmen Ueberzeugung, daß meine sämmtlichen sehr verehrlichen Abnehmer auch für die Folge veranlaßt seyn dürften, mich durch ihren angenehmen Zuspruch zu beehren.

In feinen und mittelfeinen Tüchern, Casimirs, Draps-Zephir und Dauphinets, dann Cassinets, franz. und breiten engl. Merinos, unterhalte ich ein vollkommenes Assortiment; außer diesen Gegenständen führe ich stets das Neueste in engl. und ganz seidenen Giletzeugen, so wie auch moderne Beinkleider-Stoffe, Prunelles, breite engl. Wollen-Damaste für Kirchen, weiße ganz feine wollene Bettdecken, diverse Meubles-Zeuge, ganz ächte Gesundheits-Moltongs, verschiedene Futterzeuge, und andere dahin einschlägige Artikel.

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir noch zu bemerken, daß in meinem Geschäfte jederzeit die billigsten Preise berechnet werden, und (was übrigens nur angenehm seyn kann) auch Niemanden vorgeboten wird. Hochachtungsvollst

München, im Mai 1831.

Anton Zacher.

Wichtige Anzeige für Essig-Fabrikanten.

318. (2. b) Jemand, der sich mit einer ganz neuen Methode, den besten Wein-Essig auf eine sehr vortheilhafte Art und nur mit Hülfe eines Arbeiters zu fabriziren, vertraut gemacht hat, und sich von dem praktisch guten Erfolge überzeugte, beabsichtigt solches gegen Honorar von 5 Friedrichsd'or gemeinnützig zu machen. Hierauf Reflektirende wollen sich in frankirten Briefen unter den Buchstaben A. D. an die Expedition dieses Blattes zu wenden belieben.

245. (2. b) Einem hohen Adel und verehrlichen Publikum zeige ich hiemit an, daß ich meine Wohnung in der Burggasse Nro. 186. neben dem Rathhause verlassen, und in der Weinstraße Nro. 1620. im Hause des Hrn. Hofkirschners Bertle wohne. Für das mir bisher so zahlreich geschenkte Zutrauen dankend, empfehle ich mich zu ferneren Bestellungen in allen Buchbinder-, Futteral- und Galanterie-Arbeiten, wovon eine große Auswahl, nebst Schreib-Materialien und Schulgegenständen für Kinder, im Laden im nämlichen Hause zu haben sind.

Michael Fuchs, Hof-Buchbinder.

Oeffentliche Gaben der Wohlthätigkeit.

Für die Abgebrannten in Haag:

„Als Ergebniß einer kleinen Sammlung	7 fl.	— kr.
Uebertrag	5 „	24 „
	12 fl.	24 kr.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 14. Mai.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	15	55	—	16	—	—
Korn	11	30	—	11	—	—
Gerste	7	39	—	6	—	—
Haber	5	41	—	—	—	6

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	17	Possidius.	Eubertus.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 138. Mittwoch, den 18. Mai 1831.

Ständeversammlung.

In der geheimen Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 16. d. wurde die Frage: hält die Kammer die von den Städten Kempten, Nürnberg, Fürth, von den Buchdruckern zu Würzburg, Bamberg, Augsburg, so wie von Dr. Coremans zu Nürnberg eingereichte Beschwerde für begründet, und soll der Monarch gebeten werden, dieser Beschwerde unverzügliche Abhülfe zu gewähren? mit 96 gegen 29 Stimmen bejaht;

die zweite Frage fiel dadurch weg;

die dritte Frage: findet sich die Kammer durch ihre Pflicht aufgefordert, eine förmliche Anklage gegen den Minister des Innern, wegen vorsätzlicher Verletzung der Verfassung zu stellen? wurde mit 73 gegen 50 Stimmen verneint.

Münchener-Conversation.

Das „Inland" v. 14. d. enthält Folgendes: „Da die Diskussion über die Versetzung des Ministers des Innern in den Anklagestand ein so lebhaftes und allgemeines Interesse erregt hat, so haben die meisten Mitglieder der Opposition, namentlich die mit ihr stimmenden Deputirten aus dem Rhein-, Untermain- und Rezatkreis, sich entschlossen, nach der Abstimmung ihre Vota der Redaktion des Inlandes mit der Ermächtigung bekannt zu machen, dieselben zur Publizität zu bringen. Wir sind hierüber sehr erfreut, da sich aus dem Verzeichnisse der Votanten für eine gewisse Ansicht Schlüsse ziehen lassen, wie andere Deputirte gestimmt haben, welche im Publikum gerne für Mitglieder der Opposition gelten möchten. München den 15. Mai 1831. Die Redaktion des Inlandes."

Am 15. d. brachten die Offiziere des 2. Linien-Infanterie-Regimentes (Kronprinz) Abends bei Fackelschein, ihrem allgemein verehrten Commandanten Herrn Oberst v. Kunst, zur Feier seines Namensfestes eine herrliche Nachtmusik. Der Zug begann unter Anführung der Herren Offiziere nach 9 Uhr von der Kaserne aus, vor die sehr nahliegende Wohnung des Herrn Obersten, wo mehrere der neuesten Musikstücke mit größter Präzision ausgeführt wurden. Eine willkommene Erscheinung waren die schon früher in diesem Blatte, mit Auszeichnung erwähnten Schützentrompeter dieses Regimentes. Die Fenster des linken Flügels der neuen Infanterie-Kaserne, welchen das Regiment bewohnt, waren auf eine sehr sinnige Art erleuchtet, und als nach Beendigung der Nachtmusik mit klingendem Spiele abgezogen wurde, schallte aus denselben ein donnerndes Lebehoch. Eine Deputation von vier Feldwebeln machte im Namen aller Unteroffiziere des Regimentes dem Herrn Obersten ihre Aufwartung, und wurde von ihm aufs Freundlichste empfangen. „Möge er noch lange in der Mitte seiner ihn wie einen Vater liebenden Untergebenen weilen!

Mittwoch, den 15. Juni, ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von den Monaten März und April 1830 und zwar von Nr. 45844 bis 52948. — Montag, den 20. Juni, öffentliche Versteigerung.

Am verflossenen Montag hatten wir das Vergnügen, das neu errichtete Trompetercorps des k. 1. Artillerie-Regiments bei den Musikunterhaltungen am chinesischen Thurme zum erstenmale zu hören, und uns von den bedeutenden Fortschritten desselben zu überzeugen. Der allgemeine Beifall, der den Produktionen zu Theil wurde, war vollkommen gerecht, und wir dürfen von dem Eifer und den Talenten der Trompeter gewiß noch viele treffliche Genüsse erwarten, und zwar um so mehr, als dem Vernehmen nach der durch seine vortrefflichen Arrangements bekannte Stabspaucker Konrad als Stabstrompeter zu dem ersten Artillerie-Regimente trat, und die durch die Bemühungen des Herrn Hoftrompeters Lang in kurzer Zeit so weit gediehene Ausbildung des Trompetercorps auf eine noch höhere Stufe der Vortrefflichkeit führen wird.

Das in Nr. 129 dieser Blätter erwähnte Erdinger-Pferd-Rennen hatte am 15. d. auf den Feldern an der Freisinger Straße in bester Ordnung und unter zahlreichem Besuche statt. Es liefen zehn Pferde, von welchem das des Bräuers Neumayer in Straubing entschieden den ersten, des Trappentreu von Eberspaint den zweiten, des Hofmetzgers Seppenhofer in München den dritten Preis u. s. w. erhielt. Ein paar Rennbuben, welche sich im Reiten der Peitschen gegen einander bedienten, wurden eingesperrt. Der Sommerkeller des Herrn Bierbräuers Resch an der Dorfner Straße, dessen wir in obiger Nummer auch Erwähnung machten, war (des guten Bieres wegen) sehr besucht, besonders da auch Tanzmusik dort gehalten wurde. Schon von weitem ladet eine, auf einer hohen Kletterstange aufgesteckte weiß und blaue Fahne dahin ein. Die Niedlichkeit des dortigen Gartens ist wirklich einzig. Zwei Gerüste mit duftenden Blumen empfangen den Eintretenden; die drei Springbrunnen und schöne englische Anlagen umgeben Laubengänge ꝛc., worunter Bänke und Tische angebracht sind; in der Mitte erhebt sich ein künstlicher Hügel, auf welchem ein grünendes Sommerhäuschen steht. Hier genießt man die herrlichste Uebersicht der fruchtbaren Gegend, die freundliche Stadt Erding vor Augen. Nicht leicht so wie hier soll alljährlich die Feier des Ludwigs-Tages statt haben. Wir werden, durch ein förmliches Ladschreiben dazu aufgefodert, eine eigene Abordnung dahin veranstalten, um unsern Lesern hievon treue Kunde geben zu können.

Man erinnert sich, daß man vor einigen Jahren das Gerücht verbreitete, es sey ein Gift erfunden worden, das keine Spur zurücklasse. Die Phantasie sah schon voll Schrecken die Rache sich mit diesem fürchterlichen Gifte bewaffnen, und Europa mit Leichen bedeckt. Glücklicher Weise war an diesem Gerüchte nichts und die Besorgnisse sind längst wieder verschwunden. Wenn aber auch die Kunst der Gift-Bereitung in unsern Tagen sich wirklich sehr vervollkommnet hat, so hat doch auch die, den Wirkungen der Gifte Einhalt zu thun, nicht weniger bedeutende Fortschritte gemacht. Die folgende Anekdote, die vollkommen wahr ist, wird dieß bestätigen: Zwei junge Aerzte, die sich seit fünf Jahren ausschließlich mit der Kunst, die Gifte zu neutralisiren, beschäftigten, und von denen Einer einen berühmten Namen führt, entschloßen sich ohnlängst, Proben ihrer Fortschritte vor einem Kreise ausgezeichneter Chemiker und Aerzte abzulegen. Sie vergifteten sich deßhalb wechselseitig dreimal mit den gefährlichsten Stoffen, und dreimal ward jeder sogleich von dem andern hergestellt, ohne das Gift gekannt zu haben, das ihm der Freund gereicht. Diese Hingebung, diese Aufopferung zum Wohle der Menschen, kann sich gewiß mit der größten Heldenthat vergleichen und dürfte noch eher seinen Lorbeerkranz, verdienen, als der Krieger, der ihn aus Mord und Blut sich holt.

Der falsche Spieler *).

Der neue Gesandte des Hofes zu Ferrara bei der Republik Venedig war angekommen, und gab

*) Fragment aus einem demnächst in der zweiten Auflage erscheinenden Roman: Blätter aus dem Tagebuche eines Unglücklichen, herausgegeben von Gustav Werner. 1. Thl.: Kodoaldo, wovon die erste Auflage 1829. in Braunschweig als Manuscript für Freunde erschien.

der Unterhaltung der neugierigen Venetianer reichen Stoff durch die Pracht und den Aufwand, womit sowohl er selbst, als auch das ganze Personal der Gesellschaft auftraten. Vor allen zeichnete sich der junge Marchese Solani, der Sohn des Ministers, der den Gesandten als Gesandtschaftscavalier begleitete — durch seine reiche und geschmackvolle Eleganz, so wie durch den hohen Grad von Liebenswürdigkeit aus, den er besaß.

Er war ein schöner, junger Mann, zwei und zwanzig Jahr alt, von edlem, einnehmenden Anstande. Das feuerige Auge, die Fülle der kastanienbraunen Locken, die das feingeschnittene Gesicht beschatteten, zeigten von der unverdorbenen Jugendkraft, die die ganze männlich kräftige und doch jugendlich liebliche Gestalt belebte.

Sein jungfräuliches Erröthen, wenn sein Auge den feuerigen Blicken einer Schönen begegnete, verrieth deutlich, daß die Liebe ihm noch ein unbekanntes Feld sey, und machte ihn bald zum Liebling aller venetianischen Schönen, die sich eifrig bemühten, ihn zu erobern.

Doch vergebens war ihre Mühe, vergebens alles Entgegenkommen, der blöde Schäfer benutzte sein Glück nicht, und die schönen Weiber und Mädchen waren in Verzweifelung darüber, daß eine so reizende Hülle ein so kaltes Herz verbarg.

Die häufigen Lockungen der Frauen schienen ihm wirklich zuwider zu seyn, denn er vermied auf eine fast auffallende Weise alle Gelegenheiten, die ihn mit ihnen zusammen führen konnten, und nur selten sah man ihn bei den Festen, auf denen Venedigs edelste Häuser sich versammelten.

Am häufigsten fand er sich Abends auf dem Rialto ein, wo er eine Weile sich daran ergötzte, das bunte Treiben der Spaziergänger und der Geschäftsleute zu beobachten, und dann gewöhnlich in ein Caffeehaus gieng, wo gespielt wurde.

Er hatte, ehe er nach Venedig kam, noch niemals Hazard gespielt, und kannte daher die verführerischen Reize der Glücksgöttin noch nicht. Aus Neugierde nahm er Theil, und besetzte einige Karten, jedoch immer nur mit einer sehr geringen Summe.

Das Glück schien ihn weder zu begünstigen, noch ihm sehr abgeneigt zu seyn, denn im Ganzen blieb sich Gewinn und Verlust stets bei ihm gleich.

So hatte er eine geraume Zeit die Sache betrieben, und allmählig fing die eigenthümliche Spannung, die bei einem Glücksspiele stets auch den uneigennützigsten Spieler ergreift, an ihm sehr angenehm zu werden, und er versäumte selten einen Spielabend.

Eines Tages hatte er eben von seinem Banquier eine bedeutende Summe erhoben, und ging mit dieser in das Caffeehaus. Er trat an den Spieltisch und besetzte einige Karten, wie gewöhnlich nur mit einer Zechine. Seine Karten fehlten, er wählte andere, und auch diese waren nicht glücklicher. Auch nicht eine Einzige seiner Karten traf.

Dieß ungewöhnliche Unglück fing an, ihn zu verdrießen, zumal da er zu bemerken glaubte, daß der Banquier das Geld, was er verlor, mit einer verächtlichen Miene über den Betrag einstrich. Dieß verdroß ihn noch mehr.

Das der Jugend so eigenthümliche Gefühl gekränkter Eitelkeit, welches die Veranlassung zu den meisten jugendlichen Verirrungen wird, ergriff ihn, und bewog ihn, höher zu spielen. Allein auch jetzt noch war ihm Fortuna abhold, alle Karten verloren, und mit jeder derselben erneuerte sich die verächtliche Gleichgültigkeit, mit der der Banquier das Geld an sich nahm.

Sein Blut gerieth in Wallung; einige Gläser Wein, die er im Aerger trank, vermehrten seine Hitze, und er fing an, sehr bedeutende Summen zu wagen, um dadurch die verhaßte Gleichgültigkeit des Banquiers zu heben. Dieß gelang ihm zwar, der Banquier betrachtete jetzt sein Spiel mit gespannter Aufmerksamkeit, allein er verlor beträchtliche Summen, und endlich den ganzen Betrag seiner Baarschaft.

Der Banquier strich wohlgefällig den reichen Fang ein, empfahl sich für heute, und der junge Marchese ging wüthend über den beträchtlichen Verlust, und noch mehr darüber, daß er sich hatte durch seine Hitze verleiten lassen, so hoch zu spielen, nach seiner Wohnung.

Am folgenden Abend erschien er wieder. Er hatte eine neue beträchtliche Summe erhoben, und fing wieder an zu spielen, aber zu seinem gewöhnlichen niedrigen Point. Das Mienenspiel des Banquiers war ihm heute wo möglich noch ärgerlicher als gestern, und trotz der gehofften Vorsätze ließ er

sich doch wieder verleiten hoch zu spielen, damit der Banquier nicht etwa glauben möchte, er habe gestern die Mittel zum hohen Spiele verloren.

(Fortsetzung folgt.)

Gestorben:

Mathias Lindtner, b. Schlosser und Eichmeister, 79 J. a., an der Wassersucht.

Anton Hofmann, Schneidergesell von Kleinwallstadt, 26 J. a., an Lungenschwindsucht.

Magd. Hofmann, Schuhmacherstochter v. Retz, Ldg. Waldmünchen, 24 J. a., an Lungenschwindsucht.

Barbara Schröder, Pfründtnerin, 70 J. a., an der Auszehrung.

Anton Billmaier, Exconventual des aufgelösten Stifts Bernried, 70 J. a., am Schlagfluß.

Auswärtige Todesfälle.

In Regensburg: Hr. Friedr. Eder, Dr. d. Theol., Kapitular des Domstifts, Offizial und wirkl. bischöfl. geistl. Rath.

In Neuburg: Hr. F. S. Mayer, b. Bierbräuer, Weinwirth und Gastgeber, dann Stadtrath.

Anzeigen.

243. (3. b) In der Herzogspitalgasse Nro. 1244. über 3 Stiegen ist eine schöne, helle, bequeme Wohnung mit 3 heitzbaren Zimmern auf das Ziel Michaeli zu verstiften und zu ebener Erde zu erfragen.

207. (6. e) In der Kollmar'schen Tabak-Niederlage, Dienersstraße Nr. 146., ist nebst allen bereits rühmlichst bekannten amerikanischen Rauchtabaken in den vorzüglichsten Qualitäten und zu Fabrik-Preisen, auch feiner Varinas-Canaster in Rollen, das bayr. Pfund zu 1 fl. 48 kr. zu haben. Ebendaselbst wird preußisches Geld, der Thaler zu 1 fl. 45 kr., angenommen.

240. (2. a) In der Frühlings-Straße Nro. 131. im Eckhause, an der Sonnenseite, sind zwei sehr schön ausgemalte gesunde Wohnungen, nämlich im ersten und dritten Stocke, jede mit 5 heitzbaren Zimmern, Keller und Speicherantheil nebst Waschhaus und allen Bequemlichkeiten auf Michaeli zu vermiethen. Auch kann für 2 Pferde Stallung und Remise dazu abgegeben werden.

242. Im Thal Mariä Nr. 464. im dritten Stockwerke ist eine Wohnung, bestehend aus 6 heitz- und einem unheitzbaren Zimmer, Speicher und allen übrigen Bequemlichkeiten sogleich oder zu Michaeli um 260 fl. jährlich zu vermiethen.

248. Ein schönes Haustheater und ein überführter Pariser Reisewagen, sind sehr billig zu verkaufen. D. Ue. auf dem Rockerl Nr. 263.

247. In der Residenz-Schwabinger-Straße Nro. 51. ist eine Wohnung im zweiten Stocke, mit 4 heitzbaren Zimmern, Küche, Keller, Speise und Holzlege zu 280 fl. bis Michaeli zu beziehen.

249. (3. a) In der Schäfflergasse Nr. 1561 sind 2 Wohnungen bis zum Ziel Michaeli zu beziehen. Das Uebrige ist über 1 Stiege zu erfragen.

241. Im Mariengäßchen Nr. 375. am Isarthore ist, eingetretener Verhältnisse wegen, im dritten Stocke eine Wohnung von 4 Zimmern, Kammer, Küche, Speise, Holzlege, Keller und Waschgelegenheit sogleich bis Michaeli um 45 fl. zu verstiften. Für den weitern Akkord muß sich mit dem Haus-Eigenthümer benommen werden.

Berichtigung.

Das in einigen hiesigen Tagblättern verbreitete Gerücht, daß die k. Hofschauspielerin Dem. Senger die Rolle der Tugend in „Moisasur's Zaubersfluch" verschmäht und zurückgesendet habe, ist faktisch unrichtig.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	18	Felix.	Liborius.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 139. Donnerstag, den 19. Mai 1831.

Münchener-Conversation.

Die Kunstreitergesellschaft der Herren Liebhard und Golz hat in ihren bisherigen Produktionen einen Grad von Auszeichnung bewiesen, welcher sie den besten Vorgängern mit vollem Rechte an die Seite stellt. Die dabei beschäftigten Individuen verbinden Kühnheit mit Grazie der Stellung und Bewegung, und der tägliche reiche Wechsel der Reiterkünste ladet die Schaulustigen zu wiederholten Besuchen ein. Unter den, jeder Darstellung Beiwohnenden, bemerkt man auch Personen von sehr hohem Range, welche die Künstler mit den größten Lobeserhebungen beehren, wie man denn überhaupt in diesem Circus immer eine sehr ehrenwerthe Gesellschaft zu finden das Vergnügen genießt. Möge stets ein recht zahlreicher Besuch diese ausgezeichneten Künstler für ihre vortrefflichen Leistungen belohnen!

Eine neue medicinische Pfuscherei, welche zu merkwürdig und verbürgt ist, als daß sie nicht bekannt gemacht werden sollte, ereignete sich erst unlängst in der Umgegend Münchens, ausgeübt von einem Manne, der schon vielseitig bei seinen polizeilichen und medicinischen Behörden angeklagt wurde, ohne daß diese so gegen ihn einschritten, (aus Angabe wegen hohen Alters des Beklagten) daß dadurch ihm sein wahrhaft mörderisches Handwerk gelegt ward, welches er zum Unheile der ganzen Umgegend frech und ohne Scheu ausübt. Im Dorfe Neuried, Landgerichts München, erkrankte ein Taglöhnersknabe von 12 Jahren, von dessen Eltern der berüchtigte Bader von Soln zu Hilfe gerufen wurde. Der Knabe, welcher über heftige Schmerzen im linken Schultergelenke klagte, wurde nun auf Befehl dieses origigellen Pfuschers vom Kopf bis auf die Füße ganz dick in warmen Kühdünger eingeschlagen, und ihm eine Mixtur verordnet, jedoch nicht eine seiner gewöhnlichen, die schon Viele so sehr erleichterte, daß jeder Schmerz für immer beseitigt ward. Vierzehn volle Tage, während welcher die Schmerzen einen unausstehlichen Grad erreichten, mußte der Kranke so einbalsamirt liegen bleiben, bis endlich sein nachahmungswürdiger Arzt, da er nicht mehr zu helfen vermochte, ausblieb. Der hierauf gerufene Landarzt von Planeck stutzte höchlich über diese saubere Behandlung, ließ den Knaben sogleich reinigen, und erschrack nun über den äußerst jammervollen Zustand desselben. Unvermögend sich zu regen, stets schreiend wegen der äußerst heftigen Schmerzen, lag er am ganzen Körper geschwollen darnieder; an mehreren Stellen war die Haut von dem darunter liegenden Eiter, welches nach deren Eröffnung maaßweise herausströmte, bis auf den höchsten Grad gespannt; die ganze Kreuzbeingegend war bis auf den Knochen vom Brande verzehrt u. s. f. — Man fragt nun, wenn in der Umgegend Münchens solcher Unfug ungescheut ausgeübt werden darf, was steht zu erwarten, daß in jenen Ge-

genden geschieht, die entfernt von den Gerichtssitzen sind? Wie leicht lassen sich die Klagen des ärztlichen Personals in selben erklären, wenn hier dergleichen bedauerungswürdige Scenen nicht selten, sondern häufig, vorfallen?

A B C D E
F G H J K L
M N O P Q R.

In Augsburg giebt der k. quieszirte Regierungs-Kanzlist Herr Krämer ein „Handbuch für den Oberdonaukreis" heraus. Dieses wird außer den Regenten Bayerns aus dem Hause Wittelspach, der Genealogie des königlichen Hauses, den Staatsrath, die Ministerien, alle Administrativstellen und Behörden des Kreises, dann die Topographie, Statistik und Geschichte desselben, nebst Beschreibung der einzelnen Städte und Märkte, endlich die Bildung, Eintheilung, und den Geschäfts-Organismus des Kreises enthalten. Den Schluß dieses Handbuches bildet die Beschreibung der Wohlthätigkeitsanstalten und der Heilquellen, der Postcours, die Reise-Routen, die Fruchtpreis-Berechnung, dann Maß und Gewicht. In Berücksichtigung der Nützlichkeit dieses Werkes sind von der k. Regierung alle untergeordneten Behörden und Gemeinde-Verwaltungen ermächtigt, dasselbe anzuschaffen. — Es ist Schade, daß der Hr. Verfasser nicht auch die interessante Beschreibung der in diesem Kreise ehemals bestandenen bedeutenden Klöster aufnimmt, was freilich dem Werke eine etwas zu große Ausdehnung gegeben haben dürfte. Da unser ständiger Referent im historischen Fache in diesen, der Unterhaltung gewidmeten Blättern, schon mehrere Ortschroniken auch von Städten ꝛc. des Oberdonaukreises geliefert hat, wozu ihm freilich keine amtliche Quellen zu Gebote standen, sondern bloß eigene Lokalkenntniß, und fleißige Sammlung, so sind wir begierig, welche den Vorzug verdienen. — Es wäre recht sehr zu wünschen, daß zu gemeinnütziger Bearbeitung eines Handbuches der Art von jedem der übrigen Kreise Hand angelegt würde. Von dem Unterdonaukreise wurde eines schon früher angekündigt; ob es zu Stande gekommen sey, können wir zur Zeit noch nicht bestimmt angeben, werden aber später darauf, so wie auf jenes vom Oberdonaukreise, zurückkommen.

Der falsche Spieler.

(Fortsetzung.)

Auch heute ging es ihm wieder wie gestern; er verlor Alles, und er nahm sich auf dem Rückwege vor, allen Lockungen zu widerstehen, und nicht mehr zu spielen. Sein allerdings beträchtlicher Verlust war ihm, bei dem großen Reichthume seines Vaters, nur in so fern unangenehm, als er sich schämte, von dem Handlungshause, das ihm zwei Tage hintereinander so bedeutende Summen ausbezahlt hatte, jetzt am dritten, nochmals Geld zu verlangen; — und er war deßhalb in einiger Verlegenheit.

Da trat am andern Abend ein Mann zu ihm ein, den er schon oft in dem Spielzimmer bemerkt hatte, und der ihm durch sein sonderbares Wesen und seinen stechenden Blick aufgefallen war. Er hatte auf seine Erkundigung erfahren, es sey ein alter neapolitanischer Oberst, der ohne Geschäft in Venedig lebe, aber sehr reich sey.

„Ihr verzeiht, Herr Marchese," — fing der Oberst an, — „daß ich mir die Freiheit nehme, allein die Schändlichkeit, mit der man zwei Abende hintereinander Euch behandelt hat, hat mich so empört, daß ich es nicht länger verhehlen kann, was ich ganz gewiß bin, bemerkt zu haben. — Ihr habt gestern und vorgestern bedeutende Summen verloren. Nicht Mangel an Glück ist Schuld daran. Der Banquier hat Euch betrogen; er spielt falsch. Ich habe genau auf die Art seines Spieles Acht gegeben, und ich glaube Euch wieder zu Eurem Verluste verhelfen zu können, wenn Ihr es nicht verschmäht, der Anweisung Folge zu leisten, die ich Euch geben kann, um den Betrüger in seiner eigenen Schlinge zu fangen!

Der junge Solani dankte dem Obersten für seine Theilnahme, lehnte aber seinen Vorschlag mit dem Bemerken ab, daß er sich vorgenommen habe, nicht mehr zu spielen. —

„Ihr verzeiht, Herr Marchese, wenn ich meine Bitte wiederhole. Ich kann es unmöglich ruhig mit ansehen, daß der Betrüger ungestört die reiche Beute behalten soll, die er auf so schändliche Art Euch entrissen hat. Kein Anderer als Ihr, der Ihr die Summen verloren habt, darf eigentlich ohne Unrecht den Weg benutzen, den ich Euch angeben werde. Ihr aber dürft ihn ohne Scheu einschlagen, da Ihr nur auf dieselbe Art Euer Geld wieder zurücknehmt, auf welche Ihr es verloren habt." Der Marchese weigerte sich noch lange, besonders sträubte sich sein Zartgefühl dagegen, durch unredliche Künste wieder zu dem Besitze des Seinigen zu kommen; als aber der Oberst nicht nachließ, und ihm vorstellte, wie der Banquier, um sich den Betrug zu erleichtern, die Karten in eine bestimmte, immer wiederkehrende Reihenfolge geordnet habe, und folglich derjenige, der diese betrügliche Ordnung entdeckt und zum Nachtheile des Betrügers selbst sie gebrauchte, durchaus sich selbst keiner Unredlichkeit schuldig machte, besonders wenn er dadurch nur zum Wiederbesitze des Seinigen gelangen wollte, — so fügte sich endlich der junge Marchese seinen Bitten, und griff nach Mantel und Degen, um ihn zu begleiten.

Plötzlich fiel ihm ein, daß er durch den gestrigen Verlust der Mittel beraubt sey, weiter zu spielen. Er blieb stehen und überlegte eben, ob er nicht lieber die ganze Sache aufgeben, als sich durch neue Gelderhebung bei seinem Banquier als einen Verschwender zeigen sollte. — Da bot ihm der Oberst, der seine Gedanken zu errathen schien, seine Kasse an.

„Ich habe mich auf den Fall vorbereitet, Herr Marchese, daß Euer beträchtlicher Verlust Euere Kasse erschöpft haben könnte, und ich hoffe, daß es Euch nicht beleidigen wird, wenn ich Euch bitte, über meinen Geldvorrath wie über den Euerigen zu verfügen." Nach einigem Zögern nahm der Marchese das Anerbieten an, und bat um fünfhundert Zechinen. Der Oberst zahlte sie und führte dann seinen jungen Freund in das Spielhaus.

Sie trafen den Betrüger schon in voller Arbeit. Er war eben beschäftigt, einen jungen Deutschen zu rupfen, der mit der größten Gleichgültigkeit eine Rolle Gold nach der Andern dem Banquier hinschob.

Der junge Solani trat an den Tisch, dem Banquier gegenüber, ließ sich Karten geben und legte sein Gold vor sich hin. — Der Oberst hatte sich hinter den Stuhl des Banquiers gestellt, so daß dieser ihn nicht bemerken konnte, und beobachtete aufmerksam die Ordnung, in welcher die Karten fielen. —

Eine Weile hatte er so gestanden, da zeigte er unbemerkt dem Marchese das Aß. — Dieser besetzte es sogleich mit 500 Zechinen. Ein Abzug — sie gewann.

Der Banquier blickte den Marchese forschend an, allein dieser ließ sich ruhig seinen Gewinn auszahlen, ohne sich zu verrathen, und sah wieder auf das Spiel der Uebrigen. (Schluß folgt.)

Gestorben:

Johann Lenz, Maurer, 40 J. a., am Schlagfluß.
R. Maier, Maurersfrau, 37 J. a., am Krebs.
Franziska Rabensteiner, Näherin, 50 J. a., an der Wassersucht.
Theres Schneevogel, Kistlersfrau und Hebamme, 29 J. a., am Nervenfieber.

Anzeigen.

254. (2. a) Ich gebe mir hiemit die Ehre, meinen schätzbaren Gästen und Freunden die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mein bisheriges Lokale in der Burggasse verlassen, und jenes in der Brienner-Straße nächst der Theatinerkirche Nro. 1340. zu ebener Erde bezogen habe.

Indem ich für die mir bisher geschenkte Gewogenheit danke, empfehle ich mich für die Folge bestens, und werde mich bestreben, durch gute Bedienung mit reinen Weinen, so wie auch besonders ausgesuchten Speisen bei Dejeuners à la fourchette jedem billigen Wunsche zu entsprechen.

Carl Vosseler, Weingastgeber.

255. In der bayerischen Industrie-Anstalt im Augustiner-Gebäude Nro. 1393. im ersten Stocke sind ganz frische ächte rheinbayrische Schinken und Senf angekommen, und werden zu äußerst billigen Preisen abgegeben, ebenso ist auch daselbst kölnisches Wasser von vorzüglicher Qualität in Kistchen zu einem halben Dutzend und in einzelnen Fläschchen zu erhalten.

207. (6. f) In der Kollmar'schen Tabak-Niederlage, Dienersstraße Nr. 146., ist nebst allen bereits rühmlichst bekannten amerikanischen Rauchtabaken in den vorzüglichsten Qualitäten und zu Fabrik-Preisen, auch feiner Varinas-Canaster in Rollen, das bayr. Pfund zu 1 fl. 48 kr. zu haben. Ebendaselbst wird preußisches Geld, der Thaler zu 1 fl. 45 kr., angenommen.

243. (3. c) In der Herzogspitalgasse Nro. 1244. über 3 Stiegen ist eine schöne, helle, bequeme Wohnung mit 3 heißbaren Zimmern auf das Ziel Michaeli zu verstiften und zu ebener Erde zu erfragen.

240. (2. b) In der Frühlings-Straße Nro. 131. im Eckhause, an der Sonnenseite, sind zwei sehr schön ausgemalte gesunde Wohnungen, nämlich im ersten und dritten Stocke, jede mit 5 heißbaren Zimmern, Keller und Speicherantheil nebst Waschhaus und allen Bequemlichkeiten auf Michaeli zu vermiethen. Auch kann für 2 Pferde Stallung und Remise dazu abgegeben werden.

249. (3. b) In der Schäfflergasse Nr. 1561 sind 2 Wohnungen bis zum Ziel Michaeli zu beziehen. Das Uebrige ist über 1 Stiege zu erfragen.

251. So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Censur-Verordnung vom 28. Jänner 1831 und die Anklage gegen den Minister des Innern. Eine Rede, welche bei den Verhandlungen über diesen Gegenstand in der Kammer der Abgeordneten zur bayer. Ständeversammlung hätte gehalten werden sollen, aber nicht gehalten ward. gr. 8. geh. 9 kr.

Die Würzburger-Adresse mit Noten von einem Altbayern. gr. 8. geh. 6 kr.

250. (3. a) Im Thal Nr. 457. vornheraus ist über zwei Stiegen eine Wohnung um 95 fl. zu vermiethen.

252. Bei Jakob Giel, Buchhändler in München (Löwengrube Nr. 1410.) ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Winkelhofer's, Seb., vermischte Predigten. Herausgegeben von F. S. Riederer. Mit einem Vorworte von J. M. v. Sailer. Fünfter Band. 8. 518 Seiten. 2 fl. 24. kr.

*) Ein 6ter und letzter Band dieser vorzüglichen Predigten erscheint im Laufe dieses Jahres noch.

253. (3. a) In der Umgebung von München, anderthalb Stunden entfernt, ist ein Anwesen, in einer der angenehmsten Gegenden, aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe wäre wegen des sehr geräumig neu gebauten Hauses und eines Baumgartens von 200 veredelten Obstarten, für eine Wirthschaft, oder auch als Sommeraufenthalt für einen Privatier, der vorzüglich gesunden Lage wegen, ganz geeignet. D. Ue.

Im Joseph-Spitale, Zimmer Nr. 17., ist eine Federputzerin und Bettmacherin zu haben.

242. Im Thal Mariä Nr. 464. im dritten Stockwerke ist eine Wohnung, bestehend aus 6 heiz- und einem unheizbaren Zimmer, Speicher und allen übrigen Bequemlichkeiten sogleich oder zu Michaeli um 260 fl. jährlich zu vermiethen.

241. Im Mariengäßchen Nr. 375. am Isarthore ist, eingetretener Verhältnisse wegen, im dritten Stocke eine Wohnung von 4 Zimmern, Kammer, Küche, Speise, Holzlege, Keller und Waschgelegenheit sogleich bis Michaeli um 45 fl. zu verstiften. Für den weitern Akkord muß sich mit dem Haus-Eigenthümer benommen werden.

Berichtigung.

In Nro. 136. S. 545. Sp. 1. Z. 6. v. u. lies: „von 131 Jahren" statt: „von Jahren"; S. 546. Sp. 1 .Z. 5. v. o. lies: „Eisenbirn" st.: „Eisenbein."

In Nro. 137. S. 551. Sp. 1. Z 15. v. o. lies: „Thone" statt: „Thore."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	19	Cölestin.	Potentian.	K. Hof- und Nationaltheater: Kabale und Liebe.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 140. Freitag, den 20. Mai 1831.

Münchener-Conversation.

Der hiesige Armenpflegschaftsrath trägt durch den „Polizei-Anzeiger" Nr. 38 der frühern Bekanntmachungen die ihm obliegende öffentliche Rechenschaft über die Ausgaben der Armen-Fonds-Kasse für den Monat April nach. Dieser zufolge erhielten: a) 1935 Almosenträger 5258 fl. — kr. b) 88 Personen monatliche Unterstützungen mit 413 fl. 19 kr. c) 136 hiesige Kinder Verpflegungskosten 312 fl. 43 kr. d) 33 Personen augenblickl. Unterstützungen 112 fl. — kr. e) 38 Verstorbene Beerdigungskosten 124 fl. 37 kr. In Summa wurden verausgabt 6220 Gulden 59 Kreuzer.

Am Ende der Vorstadt Au, auf der Anhöhe des rechten Isarufers, welche eine herrliche Aussicht über den mächtigen Strom, die ganze Stadt und deren nahe und ferne Umgebungen bietet, pranget ein weithin sichtbares, stattliches Gebäude, der Keller des Herrn Bräuers Zacherl. In diesem Gebäude feierte die Gesellschaft „Flora" vorgestern das Fest der Einweihung ihres Sommerlocales durch einen glänzenden Ball, wobei die Schönen der Vorstadt Au meistens in weißen Kleidern und funkelnden Riegelhäubchen erschienen. Zwei Ballköniginnen theilten friedlich die Herrschaft, unter den Frauen die liebenswürdige B., unter den Mädchen die holde Z. Mit diesem Urtheile nach unserm Privatgeschmacke wollen wir jedoch andern Ansichten nicht zu nahe treten, da wir gerne Allem huldigen, was schön und gut ist. Unsere aus der Zeit der jüngsten Maskenbälle dieser Gesellschaft gerühmte „Terne" schien an diesem Abende gewonnen zu seyn. Wohl Jedem, der gewinnt! Das Gesellschaftslokal besteht aus fünf elegant tapezirten und drapierten Zimmern, worunter auch ein Tanzsalon sich befindet. Einen hohen Genuß gewährten die meisterhaften Produktionen des ganzen Musikcorps vom k. Leibregimente unter der Leitung seines verdienstvollen Herrn Kapellmeisters Widder, ein Musikcorps, das in solcher Vollendung gewiß in ganz Europa nicht seines Gleichen hat. Diese Herren, welche man wohl mit gutem Grunde Künstler nennen darf, spielten zuerst im Freien, von wo der kräftige Ostwind die Töne bis in die Müllerstraße trug, zwischen den englischen Anlagen, welche von farbigen Lampen erleuchtet wurden, später in einem weiten Raume im Innern des großen Gebäudes, und jede der von ihnen mit bewundernswürdiger Präzision vorgetragenen Nummern wurde mit stürmischen Beifalle gekrönt. Bruckbräu als „Millionär" würde dieses ausgezeichnete Musikcorps ohne weiters nicht bloß lebenslänglich mit einem reichlichen Gehalte anstellen, sondern selbst an Kindesstatt annehmen. Frohsinn und Anstand gaben diesem Feste die eigentliche höhere Weihe.

Die Erben des seligen k. Baurathes Baumgartner haben unter schmeichelhafter Anerkennung der Verdienste dieses vielseitig ausgezeichneten Mannes

in einem eigenen Schreiben des Magistrats die Erlaubniß erhalten, seine Büste in eine der Nischen des Rondels auf dem allgemeinen Leichenacker aufzustellen, wo schon mehrere derlei sich befinden, welche aber nicht alle Jedermann in ihren weißen Gestalten kennbar sind. Dieselben sollten daher mit deutlichen, schwarzen Unterschriften der Namen versehen seyn. Gegenwärtig erblickt man dort einen Westenrieder, Flurl, Schlichtegroll, Imhof, Schiegg, Alberth, Amann. Bei dieser Gelegenheit muß wiederholt unsers, in ganz Deutschland ausgezeichneten Polygraphen und beliebten Schriftstellers, Karl von Eckartshausen, k. b. Hofrath, geh. Archivar und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, geboren zu Heimhausen den 28. Juni 1752, gestorben zu München den 12. Mai 1803, Erwähnung gemacht werden, dessen verlassenen Grabhügel gleich jenen des ebenfalls verdienstvollen Priesters von Rittershausen u. a. m. kein Stein, kein Kreuz bezeichnet. Solcher Männer Büsten sollten doch durch die Akademie der Wissenschaften in die erwähnten Nischen aufgestellt werden, da ihre Zurückgelassenen dieses nicht zu thun im Stande sind. Die des letztern besorgte der seel. Baumgartner selbst noch. Hoffentlich erscheint auch Baumgartners Nekrolog, aus seiner großen Schriften-Sammlung von würdiger Feder gezogen, recht bald, welchem wir mit Vergnügen unsere Spalten öffnen werden.

In Niederthan bei Pfaffenhofen an der Ilm starb unlängst ein merkwürdiger Priester, Herr Conrad Huber, Pfarr-Expositus daselbst. Nachdem er die niedere Weihen genommen hatte, ließ er sich bei einem bayerischen Chevaurlegers-Regimente anwerben, diente da 9 Jahre, focht in der Schlacht von Hohenlinden tapfer mit, wo ihm zwei Pferde unter dem Leibe erschossen wurden, und kehrte nach erhaltenem ehrenvollen Abschiede wieder zum Dienste der Kirche zurück, dem er bis an sein Ende mit Eifer und Erbauung zugethan blieb. — Auch in Vilsbiburg starb der durch Eifer für das Gute, übrigens durch widrige Schicksale bekannte Benefiziat Pr. Martin Stöckl, ehemals Pfarrer in Hochstatt, dann Benefiziat in Schnaitsee. — Der verstorbene Pfarrer zu Schlingen, Pr. Schott hat einen Stipendienfond für seine Verwandten von väterlicher und mütterlicher Seite, und in deren Ermangelung für Pfarr-Angehörige von Schlingen und Oberstendorf, mit einem Kapital von 6000 fl. gestiftet.

In Beziehung auf dem Artikel in Nr. 137, die monatlichen polizeilichen Bestrafungen in Nürnberg betreffend, wird nachgetragen, daß in Baireuth im vor. Monate gar nur 178 Personen abgewandelt wurden, worunter 3 Bäcker, 3 Metzger, 1 Wirth, 1 Müller, 7 Diebe, 2 Hehler, 32 Bettler, 1 Bettelbriefsteller, 1 Person sogar wegen ehrenrühriger Aeußerungen, und 1 wegen übler Nachreden u. s. w., dagegen kein einziges Individuum wegen unsittlichen oder vagirenden Lebenswandels, was sehr erfreulich erscheint.

Auch heuer macht der Stadtmagistrat zu Donauwörth wieder durch das Lokal-Wochenblatt bekannt, daß bei dem am 20. und 21. Juni dort statt habenden Wollmarkte zur Unterstützung des freien Verkehres gegen Einsatz der Waare baare Geldvorschüsse unter den billigsten Bedingnissen erhoben werden können. Auch ist alle, auf den dortigen Markt gebrachte Wolle von sämmtlichen Brücken-, Pflaster- und Wegzöllen befreit. (Wir haben dieser schönen Einrichtung schon im vorigen Jahre gebührende Erwähnung gethan.)

Man schreibt aus Frankfurt am Main unterm 13. Mai: „Unsere jetzt ohnedem schwache Oper hat heute Nacht schon wieder einen empfindlichen Schlag erhalten. Fräulein Backofen, die vor der Hand und seit dem Verluste der Dem. Hauß das erste Fach in der Oper begleitete, ist plötzlich und heimlich aus noch unbekannten Gründen, vor Ablauf ihres Contraktes, von hier abgereist. Sie soll den Weg nach Nürnberg eingeschlagen haben."

Der falsche Spieler.

(Schluß.)

In der nächsten Taille zeigte der Oberst seinem jungen Freunde wieder zwei Karten, die dieser jedesmal mit dem ganzen Gelde, was vor ihm lag, besetzte und gewann. Als er zum viertenmale den Betrag seiner Baarschaft vor eine Karte schob, die der Oberst ihm zeigte, und die zwei Abzüge nachher gewinnen mußte, erblaßte der Banquier, und warf

einen schüchtern Blick auf den Marchese, der unverwandt auf die Hände des Banquiers und die Taille in derselben blickte.

Das Glück des Marchese war dem Banquier unbegreiflich, denn daß dieser, der die vorigen Tage immer als einen Neuling im Spiele sich gezeigt hatte, jetzt mit einemmale die feine Betrügerei entdeckt haben sollte, die nur ein äußerst routinirter Spieler so leicht entdecken konnte, war nicht wohl glaublich, und doch schien die Wahl der Karten, die er traf, und die unverwandte Aufmerksamkeit auf die Hände des Banquiers, hierauf hinzudeuten.

Mit zitternden Händen und bleichem Angesichte zog der Banquier ab. Die Karte gewann, und ein beträchtlicher Theil der Bank gehörte dem Marchese, der ruhig das Geld zusammen strich und das Spiel beobachtete. Als die Taille zu Ende war, sah der Banquier nach der Uhr, ob es noch nicht an der Zeit wäre, daß er mit Ehren aufhören könnte. Allein noch über eine Stunde fehlte.

Er mischte also wieder, und um des Spieles Herr zu bleiben, weil jetzt sein Letztes auf demselben stand, mischte er wieder falsch.

Der Marchese sah nicht hin beim Mischen, der Oberst aber lächelte tückisch, als er die Schlinge sah, die sich der Banquier schürzte.

Nach einigen Abzügen deutete er dem Marchese, der bereits mehrere tausend Zechinen gewonnen hatte, wieder eine Karte an, die dieser abermals mit seiner ganzen Barschaft besetzte.

Todtenbleich rechnete der Banquier nach, und fand, daß die Karte im dritten Abzuge gewinnen und seine Bank sprengen würde.

Seine Existenz war hin, wenn er die Karte brachte. Hier galt es, einer der Kunststückchen in Anwendung zu bringen, die er oft um weit geringern Preis ausgeübt hatte.

Er blickte scheu nach dem Marchese. Dieser, durch einen Wink des Obersten benachrichtigt, stellte sich, als gebe er nicht Acht auf die Hände des Banquiers, sondern zählte die Rollen, die er gesetzt hatte.

Der Banquier schöpfte wieder Odem. Zwei Abzüge fielen. Der Marchese sah immer noch nicht hin. Jetzt galt es; mit bebender Hand zog der Banquier die zweite Karte, welche die vom Marchese besetzte war, unter der obersten eigentlichen Verlustkarte hervor, — als plötzlich mit dem Rufe: „Halt Schurke!" — der Oberst, der unverwandt das Spiel des Banquiers betrachtet hatte, mit einem raschen Dolchstoße die Hand des Banquiers und die Karten in derselben durchbohrte, und so beides auf den Spieltisch festnagelte.

Er zeigte dann den erstaunten Spielern, wie der betrügerische Banquier bereits bis zur Hälfte die Gewinnstkarte hervorgezogen habe, um sie dadurch zur Verlustkarte zu machen, und deckte dann die Karte auf, so daß alle sahen, die Bank gehöre dem jungen Marchese. Der Banquier sprang wüthend auf und wollte Einwendung machen, allein der junge Deutsche, der vorhin so kaltblütig sein Geld verloren hatte, ergriff ihn, und warf ihn, ohne viel noch auf ihn zu hören, zur Thüre hinaus.

Der junge Marchese hatte an 15,000 Zechinen gewonnen. Er nahm von dieser Summe, was er an den vorigen Abenden verloren hatte, und das Uebrige überließ er den andern Spielern, die sich nach Maßgabe ihres Verlustes darein theilten.

Der Oberst war verschwunden.

Der Marchese ging nach Hause, zwar froh über die Wiedererlangung seines Eigenthumes, aber doch in einiger Besorgniß über das Aufsehen, welches diese Begebenheit erregen würde.

Gustav Werner.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Dienstag den 17. Mal: Die Verlobte, Oper von Scribe und Auber.

Wenn eine schlechte Handlung durch eine mittelmäßige Musik sekundirt wird, so kann eine gute Darstellung allein den Fall aufhalten; die heutige war in der That gut; Dem. Vial, Hr. Bayer und Hr. Mittermayer wirkten nach Kräften.*)

*) Ein sehr lakonisches Referat! **)

Die Redaktion.

**) Wenn es nicht lakonisch wäre, wäre es langweilig!

Der Referent.

Auswärtige Todesfälle.

Zu Augsburg: Hr. Jakob Ulrich von Holzapfel auf Herrheim und Kleinkötz, ehem. geh. Rath und Spitalpfleger, 93 J. a.

Anzeigen.

254. (2. b) Ich gebe mir hiemit die Ehre, meinen schätzbaren Gästen und Freunden die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mein bisheriges Lokale in der Burggasse verlassen, und jenes in der Brienner-Straße nächst der Theatinerkirche Nro. 1340. zu ebener Erde bezogen habe.

Indem ich für die mir bisher geschenkte Gewogenheit danke, empfehle ich mich für die Folge bestens, und werde mich bestreben, durch gute Bedienung mit reinen Weinen, so wie auch besonders ausgesuchten Speisen bei Dejeuners à la fourchette jedem billigen Wunsche zu entsprechen.

Carl Vosseler, Weingastgeber.

249. (3. c) In der Schäfflergasse Nr. 1561 sind 2 Wohnungen bis zum Ziel Michaeli zu beziehen. Das Uebrige ist über 1 Stiege zu erfragen.

250. (3. b) Im Thal Nr. 457. vornheraus ist über zwei Stiegen eine Wohnung um 95 fl. zu vermiethen.

253. (3. b) In der Umgebung von München, anderthalb Stunden entfernt, ist ein Anwesen, in einer der angenehmsten Gegenden, aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe wäre wegen des sehr geräumig neu gebauten Hauses und eines Baumgartens von 200 veredelten Obstarten, für eine Wirthschaft, oder auch als Sommeraufenthalt für einen Privatier, der vorzüglich gesunden Lage wegen, ganz geeignet. D. Ue.

244. (3. a) Der Unterzeichnete beschäftigt sich schon beinahe drei Jahre lang mit der Bereitung von Köllnischem Wasser, und glaubt während dieses Zeitraums Alles geleistet zu haben, was beharrlicher Fleiß und unausgesetzte Versuche vermögen, um sein Fabrikat der Vollkommenheit immer näher zu bringen, und es insbesondere vor den vielen Nachahmungen auszuzeichnen, die täglich unter den verschiedensten Formen zum Vorschein kommen. Wirklich haben auch seine unverdrossenen Bestrebungen einen so günstigen Erfolg gehabt, daß sich die königl. Regierung des Oberdonaukreises veranlaßt fand, sein Fabrikat bei der letzten Ausstellung der Industrie-Erzeugnisse in Augsburg öffentlich auf die ehrenvollste Weise zu beloben. Diese ermuthigende Anerkennung seiner Leistungen berief den Unterzeichneten zu neuen Anstrengungen, in Folge welcher das Fabrikat einen Grad von Güte und Vollkommenheit erreicht hat, dem der allgemeine Beifall schwerlich entgehen dürfte. Er empfiehlt deßwegen dieses Fabrikat geneigter Abnahme, und ladet die verehrlichen Inhaber von Handlungen, welche gegen eine angemessene Provision Niederlagen von Köllnischem Wasser errichten wollen, geziemend ein, sich unmittelbar nach Memmingen an ihn selbst zu wenden.

Seine vorzüglichsten Niederlagen sind dermalen

in München:

im Comptoir des Volksblattes: „die bayerische Landbötin", und bei dem bürgerl. Nadler Ludw. Hund, unter den Bögen;

in Augsburg:

bei M. Hertel, k. bayr. Hauptmanns-Wittwe, Nro. 193.

Der Preis eines Kistchens mit 6 ganzen Gläsern ist 3 fl. 36 kr., mit 6 halben Gläsern 1 fl. 48 kr.

Carl von Cogniard, k. b. priv. Fabrikant des Köllnischen Wassers.

256. Eine Wittwe in reifern Jahren sucht hier oder auf dem Lande entweder als Wirthschafterin oder als Erzieherin in Dienst zu treten. Auskunft wird in der Lerchenstrasse Nro. 118. a. über eine Stiege ertheilt.

248. Ein schönes Haustheater und ein überführter Pariser Reisewagen, sind sehr billig zu verkaufen. D. Ue. auf dem Rockerl Nr. 263.

Im Joseph-Spitale, Zimmer Nr. 17., ist eine Federputzerin und Bettmacherin zu haben.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	20	Bernardus.	Bernhard.	K. Hof- und Nationaltheater: Die diebische Elster, Oper von Rossini.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 141. Sonnabend, den 21. Mai 1831.

Münchener-Conversation.

Am 18. d. M. hat der allerhöchste Hof die Produktionen der Kunstreitergesellschaft mit einem Besuche und mit sehr huldvollen Lobeserhebungen zu beehren geruht. Se. Maj. der König erkundigten Sich sogleich bei dem Eintritte nach Hrn. Goltz, und äußerten Allerhöchstsich gegen denselben in der diesem großen Souverain eigenthümlichen gnädigen Ausdrücken, stimmten auch in den rauschenden Beifall ein, womit Hr. Goltz gerufen wurde. Vorgestern kamen in drei Wagen Hofdamen angefahren, auch waren die Herren Gesandten der hohen Mächte anwesend.

Am 19. d. trat Hr. Forst vom Stadttheater in Hamburg als „Ferdinand" in „Kabale und Liebe" mit so großem Beifalle auf, daß er schon am Schluße des zweiten, und dann auch am Ende gerufen wurde. In Gestalt, Stimme, Spiel und Bewegung hat dieser willkommene Gast, von der Bühne aus, große Aehnlichkeit mit Hrn. Direktor Karl in Wien. Näheres über diese Darstellung wird unser Herr Theater-Referent melden.

Da jetzt wieder die Zeit gekommen ist, Heilquellen äußerlich und innerlich zu gebrauchen, erinnern wir an die Wirkungen von einer unserer trefflichsten Heilquellen Bayerns, zu Brückenau. Das Bad Brückenau hat drei Mineralquellen, von welchen das Wasser in steinernen Krügen gefüllt versendet wird, und sich mehrere Jahre hell und gut erhält. Diese Mineralwasser heißen: 1) das Brückenauer-, 2) das Wernarzer- und 3) das Sinnberger-Wasser. — Das Brückenauer-Wasser ist ein reines kohlensaures Stahlwasser und wirkt allgemein reizend, belebend und tonisch stärkend. Dasselbe vermehrt vorzüglich die Thätigkeit der Verdauungsorgane und hebt die aus Schwäche derselben herrührenden mannigfaltigen Beschwerden, als unordentliche Eßlust, Druck, Aufblähung des Magens und habituellen Durchfall; — es verbessert alle Säfte, besonders das Blut, und befördert deren Umlauf; bleichsüchtige, kachetische, oder durch hitzige Krankheiten, Blutverlust, Geschlechtsausschweifungen und sonst Geschwächte werden bald kräftiger und bekommen bessere Gesichtsfarbe; — es befördert den Hämorrhoidalfluß und regelt die weibliche Reinigung; — es ist sehr wirksam bei Nervenschwäche and krankhafter Reizbarkeit derselben, mithin bei nervöser Hypochondrie und Hysterie, bei nervösem Kopfweh, und beim Erbrechen der Schwangeren; — es hebt auch die Schlaffheit der Schleimhäute und die Folgen derselben, den Schleimhusten, die Schleim-Hämorrhoiden und den weißen Fluß. — Das Wernarzer-Wasser unterscheidet sich vom Brückenauer besonders durch geringeren Gehalt an Eisen, mithin durch freiere Wirkung der Kohlensäure und salinischen Bestandtheile; dasselbe wirkt auflösend und stärkend zugleich, ohne zu schwächen oder zu erhitzen. Es äußert sich sehr heilsam: in allen Krankheiten

von Säure, Schleim, stockender Galle und stockendem Blute im Darmkanale, in der Leber, Pfortader, im Milze und Gekröse; daher bei Sodbrennen, saurem Aufstoßen, Magenkrampf, Scropheln, Hämorrhoidal-Beschwerden und davon abhängenden consensuellen Leiden, als: Kopfweh, Schwindel, Brustbeklemmung und Herzklopfen; — bei Neigung zu Katarrhen, Schleimhusten und den von unreinen Säften herrührenden verschiedenartigen Hautausschlägen. Dieses Mineralwasser empfiehlt sich zum Trinken allen jenen, welche durch sitzende Lebensart oder ursprünglich Anlage zur Hypochondrie haben, um so mehr, als es zugleich unter allen bekannten Mineralwässern Deutschlands eines der angenehmsten an Geschmack ist. — Das Sinnberger-Wasser ist ein beinahe ganz reines kohlensaures Wasser, und zeigt besondere Wirksamkeit auf die Haut, die Lungen und die Nieren; daher auch gegen Gicht und Podagra, — gegen Lungenknoten, trocknen Husten, scrophulöse Lungenschwindsucht; — gegen Verschleimung, innere Geschwüre, Gries und Steine in den Nieren und Blasen, und gegen Blasenkrämpfe. (In der, auf allerhöchsten Befehl dem k. Salzbeamten Meilbeck in München übertragenen k. Mineralwasser-Niederlage, Neuhausergasse Nr. 1371 kostet von obigen drei Wässern der Krug nur 17 kr.) — Bemerkenswerth ist, daß von den drei Brückenauer-Mineralwässern schon vor vier und fünfzig Jahren eine Niederlage in München errichtet wurde, wie in dem Münchener-Intelligenzblatte vom Jahre 1777 (Nr. 17 den 10. Mai) umständlich enthalten ist. Im Eingange jenes Aufsatzes wird dem damaligen Herrn Fürst-Abte von Fulda für seine den Brückenauer Heilquellen gewidmete Sorgfalt der gebührende Dank gezollt, und „auf sonderheitliche Empfehlung des churfürstlichen Collegii Medici, welches hierüber in sehr auffallenden Kuren, mit vorzüglichem guten Erfolge, die Prüfung angestellt hat," aus einer gelehrten Abhandlung über diese Gesundbrunnen das Wichtigste mitgetheilt. — Wenn schon damals die Verdienste, welche sich ein auswärtiger Fürst auf solche Weise um die leidende Menschheit erworben hat, in Bayern gerechte Würdigung fanden, um wie viel größeren Dank müssen wir unserer erlauchten Regierung jetzt zollen, daß wir durch die höchste Fürsorge dieses unschätzbare Geschenk hier in München, auf eine Entfernung von 83 Poststunden, auf eine so ungemein wohlfeile Weise beziehen können, daß die gegenwärtigen Verkaufspreise in der königl. Niederlage weit geringer stehen, als in früheren Zeiten nur allein die Transportkosten betragen haben.

Wenn es für den Monarchen wie für sein treues Volk eine erfreuliche Erscheinung unserer Zeit seyn muß, bei mehreren Gelegenheiten wahrzunehmen, welch ein schöner Geist sich in der bayerischen Armee im Allgemeinen, und in den Offiziercorps von allen Waffengattungen insbesondere, bei letztern dadurch beurkundet, daß sie durch freundliche Ueberreichung von Trinkpokalen, Ehrenwaffen u. a. zur Erinnerung sich lebend einander zu ehren und mit Hochachtung auszuzeichnen suchen, wie von Zeit zu Zeit öffentliche Blätter beweisen, eben so rührend ist es, einzelne Beispiele zu hören, wie die Braven auch nach dem Tode ihrer wackern Kriegs-Kameraden werthestes Andenken zu verewigen wissen. Auf dem an der Memminger-Straße unfern den Gestaden der Iller gelegenen, mit grünenden Hecken umzäunten katholischen Leichenacker der Neustadt Kempten erblickt man einen Leichenstein mit Helm und Schwert, dann folgender Inschrift: „Hauptmann Michael Ertl starb im 44. Jahre seines Alters nach 33jähriger Dienstzeit am 19. April 1816. Dem Edlen und Tapfern das um seinen Verlust trauernde Offiziers-Corps des 11. Linien Infanterie-Regiments." Der Leichenacker in München enthält ebenfalls ein Monument mit, den obigen ähnlichen Verzierungen und der Inschrift: 1) „Das Offizierscorps des königl. b. Grenadier-Garde-Regiments seinem würdigen Major, Martin Rittmann." 2) „Martin Rittmann, 1780 in Heidelberg geboren, Soldat seit 1798, wohnte den Feldzügen von 1800, 1805, 6, 7, 9, 12, 13, 14 und 15 mit Auszeichnung bei, wurde in der Affaire bei Ville neuve de Comte den 17. Febr. 1814 als Chef des 6. National-Feld-Bataillons Lindau mit dem k. russischen St. Wladimir-Orden belohnt, und starb an den Folgen einer bei Hanau am 30. Oktober 1813 erhaltenen Contusion am Kopfe als Major des Grenadier-Garde-Regiments den 2. Dezember 1817 in München." — Beide Auszeichnungen auf Privatkosten, die der Lebenden wie der Todten, würden einen schönen Anhang zu dem hoffentliche nicht erst wieder nach zwei Jahzehnten, sondern künftig alle Jahre erscheinenden „Militär-

Handbuche" bilden, und zeigen, daß auch die oberste Staats-Behörde dieselben würdige.

Wir müssen nachträglich bemerken, daß der Hr. Hoftrompeter, dessen Bemühungen für die Ausbildung des Trompetercorps des k. 1. Artillerieregiments wir in Nr. 138. Gerechtigkeit wiederfahren ließen, nicht „Lang," sondern „Andrelang" heiße. Ehre, dem Ehre gebührt!

Correspondenz.

Aus dem Gebirge am 16. Mai 1831.

Hochgeehrtester Herr Redakteur des „bayerischen Beobachters!"

Bei meiner Zurückkunft aus der Residenzstadt habe ich in Ihrem bei uns sehr wohlbekannten Blatte Nr. 134 vom 14. Mai, eigentlich in der Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter (Münchener-Conversationsblatt) gelesen, daß heuer 184,680 Maß oder 3078 Eimer sogenannter Bock aus (in 41 Suden zu 16 Schäffel 4 Metzen eingesprengten Malzes) sohin aus 863 Schäffel 2 Metzen, erzeuget worden sind; als Maßstab wurden per Schäffel vier Eimer 30 Maß angenommen. Verzeihen Sie mir, werthgeschätzter Herr Redakteur! ich vermuthe in dieser Berechnung einen auffallenden Rechnungsfehler; denn der Gehalt dieses heuer nicht ganz gelungenen Bockes (da er zu viel Hopfen- und zu wenig Malz-Stoff dem Biergaumen bietet) steht mit der angegeben verbrauchten Malzquantität in ziemlichem Widerspruche. Ich gründe diese meine Behauptung als praktischer Sachkenner auf einen von mir angestellten Versuch; ich habe nämlich in München den Bock mittelst der Merkurial-Bierwage gewogen, und entdeckte bei einer um 11 Uhr Mittags unmittelbar von meiner eigenen Person aus dem Bockkeller beigeholten Maß solchen Getränkes 7 Grad an Stärke. Um auf verläßigen Grund zu gelangen, ließ ich bei meiner Nachhauskunft aus den benachbarten gräfl. v. Preisingischen Bräuhäusern Brannenburg und Neubeuern Märzenbier bringen, und habe solche mit eben derjenigen Bierwage abgewogen, mit welcher von jeher der so berühmte Bock zu München gewogen wurde; und das Resultat war, daß das gemeine Märzenbier des erstern Bräuhauses 7 Grade — und des letzbenannten 7½ Grade an Stärke hielt, sohin letzteres den um 7 und auch 8 kr. per Maß zu Verleit gebenden Bock um einen starken halben Grad überwogen hatte, obgleich der Gantersatz nur 4 kr. 3 pf. ist. Da ich nun gar nicht zweifle, daß diese zwei gräfliche Bräuereien strengstens nach der Verordnung vom Jahre 1811 einsieden, sohin per Schäffel uneingesprengten Malzes sechs Eimer Sommerbier erzeugen, so erscheint die Differenz nach dem Gehalte sonderbar; denn es hätten statt 184,680 = 245,880 Maß erzeuget werden sollen oder können. — Ob diese Differenz ein unlieber Rechnungsverstoß sey, oder durch die ungewöhnliche Berechnung nach eingesprengtem Malze herbeigeführt worden seyn dürfte, dieß bleibt tiefere Einsicht besitzenden Sachverständigen zu beurtheilen anheimgestellt. Indeß herrscht über den heurigen Bock nur eine Stimme; nämlich daß der Heurige, hinter dem von frühern Jahren an gutem Geschmacke, Milde und Feinheit ziemlich weit zurückstehe; und die vorherrschende Hopfen-Bitterkeit diesem Getränke die sonstige Lieblichkeit nicht abgewinnen lasse *). Zu wünschen wäre, daß auch Bierwaagversuche mit den zu 4 kr. 3 pf. zu Verleit gegeben werdenden Sommerbieren der Bossardischen, Pschorrischen und Breuischen Bierbräuereien ꝛc. zu München anzustellen beliebt werden möchten. Besonders gehaltvolles, feines und ungemein angenehmes Bier hatte ich auch zu Erding bei Herrn Haimrath (Greißlbräuer) auf meiner Heimreise zu trinken Gelegenheit, welches den Bock weit an Stärke und an Lieblichkeit übertreffen dürfte. Viele Bockliebhaber trösten sich, und vielleicht auch nicht ohne Grund, daß noch besserer, nicht mit gemeinem Bier vermischter, Bock kommen werde, obgleich viele Trinker an der Haltbarkeit und an der Reinheit zweifeln, folglich das Trübewerden ahnden. Ausgemacht richtig ist, daß die Erzeugung dieses sonst so köstlichen uralten Labetrunkes mit eisernem Fleiße und Aufmerksamkeit behandelt werden, und Gewinnsucht außer Spiel bleiben müsse; denn medicinische, fremde und ungeeignete Zusätze würden ein trübes, dickes oder saures Getränk herbeiführen. — Bei dieser Debatte erschien ein Einwurf. — „Die Bierwagen

*) Wahrscheinlich wegen Vermischung mit Sommerbier. Anm. d. R.

sollten abgeschafft werden", erklärte ein Bierbräuer; „denn sie sind nicht verläßig, und geben besonders den Landwirthen und allen Biertrinkern zuviel Licht, welches die k. Polizeibehörden auch wohlweise einsehen, daher deren Gebrauch nicht anwenden." Gehaltvolles, gesundes Bier war den arbeitsamen Bayern von Gamprinus Zeiten an ein wohlthätiges Labsal, eine Medicin in Krankheitsanfällen dem Landvolke und der Nektar des Vaterlandes, und man kann mit vollem Rechte behaupten, daß besonders im heurigen Jahre statt des theuern Bockes sehr gehaltvolle gute Biere in München und auf dem Lande gebräuet worden sind, denn Gerste und Hopfen waren heuer von der besten Qualität. [Dieß von einem alten Bäher.

Heilkraft der Erde.

Hat eine Schlange Dich gestochen,
Die Erde lindert Deinen Schmerz;
Hat falsche Lieb' Dein Herz gebrochen:
Im Schooß der Erde heilt Dein Schmerz.

Gestorben:

Barbara Rauch, Taglöhnerin, 59 J. a., am Brand.
Kreszenz Viller, Schullehrerstochter von Lauterschach, Ldg. Oberndorf, 21 J. a., an Gehirnentzünd.
M. Anna Rosenkranz, funkt. Sekretärs-Gattin, 33 J. a., an Abzehrung.
Joseph Früchtl, Maurer von Untermainbach, Ldg. Mitterfels, 26 J. a., am Nervenfieber.
Anton Binder, Schuhmachergesell von Hutten, Ldg. Passau, 31 J. a., am Nervenfieber.

Auswärtige Todesfälle.

In Affing: Hr. Andreas Perchermaier, k. pensionirter Hauptmann.
In Würzburg: Hr. J. Nörber, k. pensionirter Rittmeister.

Anzeigen.

257. Bei Jakob Giel, Buchhändler in München (Löwengrube Nr. 1410.) ist ganz neu zu haben:
Ueber die gemischten Ehen. Bemerkungen über die Beschwerde des Abgeordneten Rabel, und über den Vortrag, welchen der Abgeordnete v. Eberz darüber in der zweiten Kammer gehalten hat. gr. 8. 6 kr.

Musik.

258. Für Flötenspieler ist so eben erschienen bei Joseph Aibl, Musikalien-Verleger in der Rosengasse Nro. 613:
Ouverture und Favorit-Melodien aus der Oper: „Die Stumme von Portici"
für eine Flöte, Preis: 1 fl. 12 kr. (Ein Frei-Exemplar für die Abonnenten der Musikalien-Leih-Anstalt von Jos. Aibl.)

259. Ein in der Mathematik Geprüfter gibt in dieser, der niedern und höhern, Privatunterricht um billigen Preis für solche, welche sich zu irgend einer Kunst, Wissenschaft oder dem Militärwesen bestimmen wollen. D. Ue.

261. Auf das Gewäsch im Tagsblatte Nro. 133. und 135., auch Tagsbettel genannt, erdichtet, um einige Kreuzer zum Bock und Bier zu erhalten, zu antworten, hält der Unterzeichnete seiner unwürdig.
München, den 19. Mai 1831.
Friedrich Wilhelmi.

262. Ein schön meublirtes Zimmer ist im Reuner'schen Hause an der Lerchen-, Eingang in die Sonnenstraße nächst der protestantischen Kirche Nr. 121. zu ebener Erde, am 1. Juni zu beziehen.

250. (3. c) Im Thal Nr. 457. vornheraus ist über zwei Stiegen eine Wohnung um 95 fl. zu vermiethen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	21	Constantin.	Prudens.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Theatralische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 142. Sonntag, den 22. Mai 1831.

Kunst und Heimath.

An Katharina Sigl-Vespermann, nach der Aufführung der Oper: „die diebische Elster"

Den 20. Mai 1831.

Wo soll das Lied doch seine Heimath finden,
Da doch vom Himmel stammt sein milder Klang?
Gern will es sich den Sterblichen verbinden,
Doch das Unsterbliche verschmäht den Zwang;
An Eine Stelle ist es nicht gekettet,
Frei braust es wie der Sturm von Ort zu Ort;
Wer sich aus dem Alltäglichen gerettet,
Der schreitet frei zum Ungemeinen fort.

Es stammt die Kunst vom Uranfänglichen,
Die weite Erde ist ihr Vaterland,
Und wo ein Herz sich neigt dem Unvergänglichen,
Schlingt sie ein unsichtbares Brüderband; —
Doch wenn sie wandelt sichtbar auf der Erde,
Gekleidet in der Schönheit milden Glanz,
Sehnt sich die Kunst auch gern zum heim'schen Herde,
Und schmückt sich gern mit heimatlichem Kranz.

Mag fremdes Gold in stolz'ren Kronen glühen,
Wenn laute Huld'gung Diademe schlang;
Gern sieht die Kunst der Heimath Knospen blühen,
Aus allen Kelchen webt es wie Gesang.
Drum laß Dich grüßen mit den reichsten Klängen,
Der Klänge Zauberkund'ge Königin!
Den Hochgesang verehrt man in Gesängen,
Ein still-bescheidner Kranz gebührt bescheidnem Sinn.

Du aber hast zum Höchsten Dich gewendet,
Das Ewig-Schöne hast Du mild belebt,
Stolz hat ein Herz Dir dieses Lied gesendet,
Das nach dem Besten männlich strebt.
Der dieses sang, will gern zu tausend Herzen singen,
Wär' doch sein Wort Posaunenruf statt Lied;
In's tiefste Mark der Heimath möcht' er dringen,
Und sich erobern manch ein teutsch Gemüth.

Drum blickt er stolz auf Männer und auf Frauen,
Die teutschen Landes Mutterschooß gebar,
Aufs Große — Schöne muß die Heimath schauen,
Und teutscher Ruhm erneut sich, wie er war!
Laß Dir die schlichte Huldigung gefallen;
Es reicht ein teutsches Herz dem teutschen Sang sie hin;
Dein schönster Preis ist vor den fremden Kränzen allen
Die teutsche Kunst, der teutsche Sinn.

Ständeversammlung.

In der neunundzwanzigsten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 16. d. schritt dieselbe nach Bekanntmachung der Eingaben zur Berathung über den Antrag des Abgeordneten von Utzschneider, die Beförderung des Ackerbaues und des Gewerbefleißes in Bayern betreffend. Der Abgeordnete Klar bestieg die Rednerbühne. Er erkannte, daß seit der letzten Gewerbsgesetzgebung die Lage der Gewerbstreibenden sich bedeutend verschlech-

tert, glaubte jedoch die Ursache davon nicht in dem Gesetze, nicht in den Behörden, sondern lediglich in der Instruktion vom 28. Dezember 1825, und in einer geheimen Instruktion von demselben Tage zu finden; er beantragte deßhalb die Revision der ersten Instruktion, die Suspension der in ihr enthaltenen dem Gewerbsgesetze widersprechenden §§. und die Aufhebung der erwähnten geheimen Instruktion. Der Redner bemerkte ferner, eine dritte Instanz in Gewerbsgegenständen sey nicht nöthig, wohl aber, daß dieselben bei den Kreisregierungen als Hauptgegenstände geachtet würden; deßhalb sollte das Gewerbsreferat nicht als ein Nebending geachtet, nicht Accessisten übertragen werden, es sollte vielmehr einem der tüchtigsten Regierungsräthe, ja sogar einem besonders dazu bestellten Rathe anvertraut seyn, ein Referentenwechsel so selten als möglich stattfinden: dann sey eine genauere Gewerbsstatistik unerläßliches Erforderniß; die der Natur der Sache entsprechenden Verhältnisse der Gemeinden forderten ferner, daß ihnen allein die Aufnahme der Gemeindeglieder und der Gewerbetreibenden zustehe, dieß sey auch durch das Gemeinde-Edikt anerkannt; deßhalb möchte diese Anerkennung entweder im Gewerbsgesetze ausgesprochen, oder der §. 2 des Ansäßigmachungsgesetzes dahin abgeändert werden, daß die Ertheilung einer Conzession nur dann einen Titel der Ansäßigmachung zu begründen vermöge, wenn diese Ertheilung von den Unterbehörden ausgegangen, in allen übrigen Fällen solle mit der Conzession die Ansäßigmachung nicht verbunden seyn. Ein Erinnerungs- und Widerspruchsrecht der Gewerbsberechtigten bei Gewerbsverleihungen hielt der Redner für überflüßig und schädlich. — Hierauf sollte die Diskussion vom Platze aus beginnen; von mehreren Seiten wurde jedoch bemerkt, daß in Beziehung auf das Gewerbswesen noch eine große Menge von Eingaben und Beschwerden vorlägen, deren Bearbeitung durch den Ausschuß nöthig sey, um gründliche Anträge stellen zu können; daß ferner die in Beziehung auf den Ackerbau in Anregung gebrachten Punkte am zweckmäßigsten mit den das Kulturgesetz betreffenden Gegenständen berathen werden könnten. Die Kammer beschloß deßhalb, die Berathung über die das Gewerbswesen betreffenden Gegenstände so lange auszusetzen, bis vom III. Ausschusse über die übrigen das Gewerbswesen betreffenden Gegenstände Vortrag erstattet sey; eben so wie die Berathung der den Ackerbau betreffenden Punkte mit der Berathung über die das Kulturgesetz betreffende Anträge zu verbinden. Hierauf wurde in geheimer Sitzung über die Beschwerde, die Verletzung der Verfassung durch die Censurverordnung vom 28. Januar 1831 betreffend, abgestimmt.

Münchener-Conversation.

Mad. Sigl-Vespermann ist vorgestern, zum erstenmale nach der Rückkehr von ihrer Kunstreise, als Ninetta in der „diebischen Elster" aufgetreten. Sie wurde von dem vollen Hause mit der größten Herzlichkeit empfangen; ein Kranz flog auf die Bühne; sie wurde dreimal gerufen, und mit ungeheuerm Beifalle beehret.

Abermal ist in der k. Erz-Kunstgießerei dahier ein Theil (und zwar von sechszehn der siebente) zu dem Obelisk für die in Rußland Gefallenen am verflossenen Donnerstag mit 70 Zentnern aus eroberten Kanonen gegossen worden. Da die fertigen Theile bereits 43 Fuß, sohin gewissermaßen die Hälfte des Ganzen erreichen, so hat das Arbeits-Personal dem erhabensten Stifter dieses Monuments aus Freude über das bisherige Gelingen und Ermuthigung zum fernern Fortgange nach dem Gusse ein dreimaliges: „Lebehoch!" ausgebracht.

Am 20. d. Morgens gegen 1 Uhr entsprang ein Züchtling des hiesigen k. Strafarbeitshauses, indem er sich 24 Fuß hoch an Strängen von Zwirn herunterließ. Derselbe war schon seit zwei Tagen nicht mehr zu finden, und befand sich während dieser Zeit unter den Stufen, die zum Altare in der dortigen Kirche führen. Er brach in die dortige Schneiderei ein, nahm sich eine vollständige Kleidung nebst einer Summe von 30 fl., indem er einen dortselbst befindlichen Kasten aufsprengte. Unbegreiflich ist es, wie ihn der vor dem Eingange stehende Posten nicht sehen konnte, da doch während des Herabkletterns des Züchtlings der Zwirn riß, und jener herunterfiel. Er betrat in einem Alter von 19 Jahren als Mordbrenner dieses Zwangsarbeits-Haus, zuerst zum Tode verurtheilt, dann von Sr. Majestät zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit begnadiget.

Die alten Herzoge Bayerns wußten recht wohl, wie sie vor 400 Jahren ihre durch Treue und Aufopferungen bei vielen außerordentlichen Gelegenheiten sich auszeichnenden guten Landstädten und Marktflecken belohnen und zugleich ihnen aufhelfen sollten. Daher stammen die ertheilten Marktes-Gerechtigkeiten, Zölle und andere Freiheiten. Auch jetzt, wo nach den großen Staatsumwälzungen und Kriegen dieses Jahrhunderts der Wohlstand und die Gewerbe auf dem Lande tief gesunken sind, bringt selbst nur die geringste Begünstigung doch einiges Leben, Verkehr und Verdienst hervor. Hievon haben wir ein Beispiel in dem, 7 Stunden von der Hauptstadt entlegenen Markte Gräfing, k. Landgerichts Ebersberg, welcher ganz auf seinen innern Gewerbfleiß und äußern Verkehr damit beschränkt ist. Demselben wurde gegenwärtig eine wochentliche sogenannte Stümpfel-Schranne (wo nicht nach Schäffelmaß verkauft werden darf) bewilligt; schon am dritten Mittwoch wurden 300 Metzen Getreid, weniger einen, daselbst verkauft und gekauft, an welchem Tage sich auch ein kleiner Wochenmarkt bildet. Wir werden gelegenheitlich die Ortschronik dieses ehemals großen und blühenden Marktes geben.

Gedächtniß-Tafeln von der Kriegs-Epoche des Jahres 1800 in Parsdorf und Hohenlinden.

Nachdem am 24. April 1800 zwischen Frankreich und Oesterreich der Feldzug am Rhein begonnen hatte, die Schlachten von Stockach am 3. Mai, Möskirch am 5. Mai, Biberach am 9. Mai, Höchstädt am 19. Juni, Neuburg am 27. Juni, Landshut am 6. Juli von den Franzosen gewonnen waren, stand der letztern General Decaen unter dem Oberfeldherrn Moreau mit dem Mittelpunkte der Armee schon auf den Anhöhen bei Parsdorf, (erste Poststation über München hinaus) um von da die beiden Straßen nach Wasserburg und Mühldorf zu decken, während denselben General Grandjean mit einem, an dem rechten Ufer der Isar bei München aufgestellten Reservecorps unterstützte. Der österreichische General-Feldzeugmeister Bar. Kray befand sich mit seiner ganzen Armee vor Wasserburg und Mühldorf, um den Innstrom zu decken. Es war am 12. Juli, als dieser dem Obergeneral Moreau durch den Ingenieur-General Gr. Dietrichstein bei dem Brigade-General Lahori Vorschläge zu einem Waffenstillstande machen ließ. Und wirklich kam derselbe in einer, von allen Seiten Krieg drohenden Lage nach drei Tagen in dem Dorfe Parsdorf zu Stande. Der Abschluß geschah zwischen den hiezu Bevollmächtigten, den vorhin benannten Generalen Lahori und Graf Dietrichstein in dem obern Zimmer links des Posthauses am 15. Juli 1800, (26. Messidor Jahr 8 der französischen Republik) aus zehn Artikeln bestehend, wurde doppelt ausgefertigt, und von obigen Beiden unterzeichnet.

Diese Waffenstillstands-Uebereinkunft enthielt genau die von den Armeen einzunehmenden Demarkations-Linien, und konnte gegenseitig in 12 Tagen wieder aufgekündet werden. Da auch in Italien nach der Schlacht von Marengo bei den dortigen Armeen eine ähnliche Uebereinkunft statt hatte, so war die Folge davon, daß am 28. Juli in Paris zwischen dem Gr. St. Julien und Talleyrand ein förmlicher Präliminar-Friedens-Traktat zu Stande kam, der, da er nach den Grundzügen des Traktats von Campo Formio war, französischerseits in 24 Stunden genehmigt wurde. Für Bayern hatte jener Präliminar-Friedens-Traktat in so fern die höchste Wichtigkeit, weil in demselben die ganze Schadloshaltung des Kaisers von Oesterreich in Italien angewiesen wurde, folglich der Innstrom mit der Stadt Wasserburg für uns gesichert blieb.

Wider alle Vermuthung ratifizirte ihn aber der Kaiser Franz ohne Zustimmung Englands nicht, und schon am 28. August war die Aufkündung des Parsdorfer Waffenstillstandes auf allen Linien vollzogen. Am 10. September hätten die Feindseligkeiten ihren Anfang nehmen sollen; allein Moreau gab noch einen Termin bis zum 20., wo die Präliminarien unterschrieben oder drei feste Plätze, Philippsburg, Ulm und Ingolstadt als Unterpfand des Friedens ausgeantwortet seyn müßten.

An diesem Tage erfolgte die Waffenstillstandes-Verlängerung zwischen dem k. k. Minister Gr. Lehrbach, dem Feldzeugmeister Baron Lauer, und dem Brigade-General der französischen Republik, Lahori, in dem Posthause zu Hohenlinden. Diesen Akt verewigte der k. Posterpeditor Hr. Röchl daselbst durch eine, die Convention in zwölf Artikeln enthaltende Gedächtnißtafel unter Glas und Rahmen auf eigene Kosten, welche in dem untern Poststübchen aufgehängt

ist, und neben der Abbildung und dem Plane der am 3. Dezember hierauf erfolgten großen Schlacht in dortiger Gegend jeden Fremden interessirt. Dieser Handlung ist in einem Aufsatze der gegenwärtigen Unterhaltungs-Blätter Nr. 50 ehrenvoll gedacht worden.

Von einem edlen Patrioten, dessen Name unbekannt bleiben will, ist uns der erwünschte Auftrag ertheilt, auch den erwähnten, so wichtigen Hauptakt kaligraphisch-schön unter Glas und Rahmen bringen zu lassen, damit derselbe, und zwar auf amtlichem Wege, zum ewigen Andenken dem k. Posterpeditor Herrn Königer in Parsdorf mit der Anweisung unentgeltlich zugestellt werde, daß diese Tafel am 31. Gedächtnißtage (15. Juli d. J.) in dem untern Poststübchen links für Jedermann sichtbar aufzuhängen und gut zu erhalten, übrigens dem Post-Inventar einzuverleiben sey, worüber die Amts-Inspektionen zu wachen haben. Und so wäre denn wieder etwas Weniges zur Erhaltung eines vaterländischen historischen Ereignisses wenigstens einstweilen auf Privatkosten geschehen, bis vielleicht später von der Staats-Regierung Größeres erfolgen mag. Sch.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Donnerstag den 19. Mai: Kabale und Liebe, bürgerliches Trauerspiel in 5 Aufzügen v. Schiller.

Hr. Forst aus Hamburg, welcher den Ferdinand als Gast spielte, gab sich sehr viele Mühe, und bewährte sich als einen achtungswürdigen, brauchbaren Schauspieler. Der ehrenvolle Erfolg seiner ersten Gastrolle ist um so denkwürdiger, als unser Urban unstreitig der „erste Ferdinand" in ganz Deutschland ist. Was uns besonders wohl an ihm gefiel, war seine Bescheidenheit, als er am Schlusse abdankte. Man findet diese Tugend jetzt so selten. — Natürlich! weil man sie auch so selten — sucht! Doch sind wir Feinde von allen gesuchten Wortspielen und erwähnen daher blos, daß Dem. Hagn die Louise mit einer Gluth und Vollendung spielte, die wir bei dieser Schauspielerin nicht gerne suchen aber desto lieber finden! Sie war frei von Gefallsucht, und spielte einfach, natürlich rührend. Sowohl sie, als Hr. Vespermann, welcher den Miller spielte, wurden sehr beifällig aufgenommen. Hr. Forst wurde zweimal gerufen.

Gestorben:

Ferdinand Urban, Bedienter, 74 J. a., am Brand.
Theres Kronthaler, Dienstmagd von Landsberg, 51 J. a., an Wassersucht.
Benedikt Graf, Maurer, 83 J. a., an Altersschw.
Klara Irneck, ehem. Klosterausgeherin, 81 J. a., an der Wassersucht.

Anzeigen.

263. (3. a) Ein Mann im staatsdienerschaftlichen Verbande, welcher mehrere Jahre in französischen Diensten gestanden, die französische Sprache praktisch und theoretisch in einem vollkommenen Grade studirt hat, so daß er bisher mit erwünschtem Erfolge Unterricht in dieser Sprache ertheilen konnte, sucht die Anzahl seiner Scolaren noch um einige zu vermehren, und verspricht nebst Billigkeit gründlichen Unterricht.

264. Ein junger Mann, der jedoch seit längerer Zeit seine medizinischen Studien beendigt hat, sucht eine Anstellung als Hauslehrer. Nebst dem Unterrichte in den alten Sprachen, Geschichte, Geographie, Mythologie u. s. w., kann er auch in der französischen und englischen Sprache Unterricht ertheilen, versteht jedoch nicht Musik. Auf Größe des Gehalts wird durchaus nicht gesehen. Familien, welche die Güte haben wollten, auf diese Anzeige Rücksicht zu nehmen, mögen sich wegen des Näheren gefälligst an die Redaktion wenden.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Pfingstsonntag	22	Helena.	Julia.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 143. Montag, den 23. Mai 1831.

Ständeversammlung.

In der dreißigsten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 18. d. wurde nach Bekanntmachung des Einlaufs das Resultat der Abstimmung in geheimer Sitzung, die Beschwerde über Verletzung der Verfassung durch die Censurverordnung vom 28. Januar 1831, so wie der dieser Abstimmung gemäß gefaßte Beschluß und das Mittheilungsschreiben an die Kammer der Reichsräthe verlesen. Sämmtliches wurde genehmiget. — Ehe die Berathung über die Beschwerde gegen die katholische Geistlichkeit in Beziehung auf das Verfahren derselben bei gemischten Ehen begann, erklärte der Staatsminister v. Schenk, er sey ermächtigt, in Beziehung auf den in der vorigen Sitzung an der Tagesordnung gewesenen Gegenstand zu erklären, die k. Staatsregierung werde die Wünsche der Stände in Beziehung auf das Gewerbswesen geeignet berücksichtigen, namentlich eine Revision der Instruktion vom 28. Dezember 1825 veranlassen. In Beziehung auf den Berathungsgegenstand selbst äußerte der Minister: die Beschwerde sey in formeller Rücksicht nicht begründet, indem sie einmal mit den durch die Verfassungsurkunde geforderten Beweismitteln nicht belegt, und indem sie nicht gegen die Staatsbehörde, sondern gegen eine kirchliche Behörde gerichtet sey, Beschwerden gegen diese Behörde aber nicht zur Competenz der Kammern, sondern nach Edikt II. zur Competenz der Staatsregierung gehörte. — In materieller Beziehung enthalte die Verweigerung der Einsegnung bei gemischten Ehen, im Falle nicht sämmtliche Kinder in der katholischen Religion erzogen würden, keine Verletzung der Verfassung; sie lasse sich zwar nicht rechtfertigen in Beziehung auf Klugheit, sie widerspreche dem Prinzipe der Duldung, sie widerspreche der frühern Praxis, allein sie verletze nicht verfassungsmäßige Rechte der Staatsbürger, da von ihr die Gültigkeit der Ehe nicht abhänge; die Pfarrer könnten deßhalb zur Einsegnung nicht durch Sperrung der Temporalien gezwungen werden, da diese ein rein geistlicher Gegenstand sey; anders verhalte es sich mit der Verweigerung des Aufgebotes und der Dimissorialien; diese sey eine Verletzung der Verfassung, denn von ihnen hänge die Gültigkeit der Ehe ab; zu ihrer Ausstellung könne also die Geistlichkeit gezwungen werden; nach diesen Grundsätzen habe die Regierung schon seit 1803 gehandelt. — Der gegenwärtige Zustand des Verfahrens der katholischen Geistlichkeit bei gemischten Ehen könne jedoch nimmer so bleiben; die Regierung habe sich deßhalb um Abänderung mit Unterhandlungen an den päbstlichen Stuhl gewendet. — Hierauf betrat der Abgeordnete Rabel die Redner-Bühne. Er erzählte vorerst den Fall, der ihn zur Beschwerdeführung veranlaßte, und legte Erlasse des bischöflichen Ordinariats zu Regensburg vor, aus welchen hervorging, daß die Einsegnung bei gemischten Ehen, so ferne die Kinder nicht katholisch wür-

den, untersagt und die Pfarrer aufgefordert seyen, das Eingehen solcher Ehen durch Vorstellungen über die zeitlichen und ewigen Folgen derselben, durch die Vorstellung, daß die Existenz des Sakraments bei ihnen zweifelhaft sey, zu hintertreiben. — Dieses Verfahren des Regensburger Ordinariats, erklärte der Redner, verletze die Verfassung, indem es die Freiheit der Gewissen störe; indem es die Kirche über das Gesetz stelle, da die Verweigerung der Einsegnung bei gemischten Ehen, die nach den Bestimmungen der Verfassungeurkunde geschlossen worden, Ungehorsam gegen das Gesetz sey; indem es einen Zwang enthalte, um ein Glaubensgesetz einzuführen. — Das päblichste Breve, auf welches sich die katholische Geistlichkeit zur Rechtfertigung berufe, könne von keiner Folge seyn, da demselben das Placet der Regierung mangle. — Die beanstandete Competenz der Kammer sey begründet, da die vorgebrachten Verhältnisse theils notorisch seyen, theils durch das Zeugniß von zwei Mitgliedern der Kammer bestätigt würden. — Der Staatsminister v. Schenk erklärte am Schlusse der Rede des Abgeordneten Rabel: die Staatsregierung werde in Beziehung auf das Rundschreiben des bischöflichen Ordinariats zu Regensburg die geeigneten Einschreitungen machen. — Nun trat der Abgeordnete Mätzler auf die Rednerbühne, um gegen die Beschwerde zu sprechen.

In der einunddreißigsten Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 19. d. wurde nach Bekanntmachung des Einlaufs die Berathung über die Beschwerde, die Verletzung der Verfassung durch die katholische Geistlichkeit bei ihrem Verfahren bei gemischten Ehen betreffend, fortgesetzt. — Der Abgeordnete Weinzierl bestieg die Rednerbühne um gegen die Beschwerde zu sprechen. — Sodann erstattete der Abgeordnete v. Dresch im Namen des ersten Ausschusses, in Betreff des Antrags, den Friedensrichtern im Rheinkreise die pragmatischen Rechte der Staatsdiener, insbesondere den Richteramts-Personen, einzuräumen, Bericht; der Ausschuß schlug den Antrag vor: daß es Sr. Majestät gefallen möge, den Friedensrichtern des Rheinkreises die pragmatischen Rechte der Staatsdiener und insbesondere den mit Richteramts-Funktionen Bekleideten einzuräumen. — Zum Schlusse wurden die Protokolle der 29. und 30. Sitzung verlesen.

Münchener-Conversation.

Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, den k. Zoll-Unterinspektor zu Orb, Wilh. Martin v. Jungkennen, genannt Münzer v. Mohrenstamm zum k. Kammerjunker zu ernennen; — und zu bestimmen: daß der zu den Geschäften bei dem k. Schatze berufene k. Kämmerer und Ministerialrath v. Planckh bis auf weitere allerhöchste Verfügung als k. Schatz-Commissär in der unmittelbaren Unterordnung unter die k. Staatsministerien des k. Hauses und der Finanzen gestellt werde; — ferner zu der am Landgerichte Tölz erledigten ersten Assessor-Stelle den bisherigen Raths-Accessisten der k. Regierung des Isarkreises Alois August Schilcher zu ernennen; — zu der bei der k. Regierung des Ober-Mainkreises, Kammer des Innern, erledigten statusmäßigen Rathsstelle provisorisch den dermaligen Regierungs-Assessor, Kammer des Innern, Melchior Stenglein zu befördern und zu genehmigen, daß der bisherige zweite Regierungs-Assessor bei der Kammer des Innern Friedrich Freiherr v. Duprel als erster Assessor vorrücke; — unterm 6. Mai d. J. den Pfarrer und bisherigen außerordentlichen Professor Dr. Isak Rust zum ordentlichen Professor der Theologie extra facultatem an der Universität in Erlangen zu ernennen. — Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, unterm 19. April d. J. zu dem im bischöflichen Kapitel zu Augsburg erledigten achten Kanonikate unter Vorrückung der übrigen Kanoniker den Dekan und Pfarrer Franz Blum in Stiefenhofen zu ernennen und demselben zugleich die Dom- und Stadtpfarrei in Augsburg zu verleihen; — unterm 25. April d. J. zu genehmigen, daß die an der Domkirche zu Augsburg erledigte sechste Vikarstelle von dem Bischofe von Augsburg dem dermaligen Kaplan bei St. Moritz dortselbst, Priester Joseph Payr übertragen werde. — Seine Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, dem k. Hofrath, Senior der philosophischen Fakultät zu Erlangen, Professor Dr. Mehmel und dem k. Unterlieutenant im zweiten Linien-Infanterie-Regimente (Kronprinz), Eberhard Reinecker, das Ehrenkreuz des k. Ludwigsordens zu ertheilen.

Von dem Festungsbaue in Ingolstadt, diesem bisherigen Zufluchtsorte von Tausenden, die für sich und ihre entfernten Familien dort Arbeit und Brod fanden, schweigen beinahe seit Jahr und Tag alle öffentliche Blätter. Kein dortiger Correspondent hat Muth oder Geschick über diese wichtige Nationalangelegenheit von Zeit zu Zeit etwas Verläßiges, aber Unpartheiisches, der Oeffentlichkeit mitzutheilen. Schade, daß der frühere freisinnige Beobachter seit jener Zeit nicht mehr dahin kömmt, welcher viel Wahres in öffentliche Blätter niederlegte, und manches Gute bezweckte. Leider erfährt man aber jetzt von mehreren Seiten, daß der Arbeitsverdienst immer weniger, die Klage hierüber lauter, und das Elend dadurch größer werde. Ganze Schaaren, mit den besten Zeugnissen versehene Männer werden abgewiesen, schon lang bei dem Bau Verwendete muß man entlassen, wenn nicht schon in zwei Monaten die Arbeiten wegen Mangel an Geld eingestellt seyn sollen. Wer nicht Augenzeuge dieser Noth ist, meistens von Leuten, die zu Hause im vorigen Jahre ihre ganze Ernte durch Hagelschlag, oder gar ihre Habe durch die häufigen Brandstiftungen verloren haben, der kann sich keinen Begriff davon machen. Möchte doch die k. Festungsbau-Direktion Alles aufbieten, durch genügende Vorstellungen eine Aenderung herbeizuführen! Erbarmen mit diesen hülflosen Unterthanen, wer helfen kann!

Man schreibt aus Leipzig unterm 13. Mai: „Die Cholera ist nicht wieder in Moskau ausgebrochen, wie öffentliche Blätter meldeten. Wir haben Briefe aus dieser Hauptstadt gesehen, die vom 3. d. datirt waren, und die kein Wort davon erwähnen. Auch die neuesten Petersburger Briefe äußern nicht die mindeste Besorgniß wegen dieser furchtbaren Krankheit. Dagegen giebt ein Schreiben aus Posen zu verstehen, daß die Cholera die preußische Grenze erreicht habe."

Am 4. Mai starb zu Berlin der als Schriftsteller bekannte Prediger Fr. Ph. Wilmsen. — Am gleichen Tage verstarb der k. geh. Oberregierungsrath Dr. Chr. G. Körner, Vater Theodor Körners. — Auch in Coblenz verschied am 15. d. der k. preuß. Staatsminister und Oberpräsident der Rheinprovinzen Frhr. v. Ingersleben plötzlich.

Nachrichten aus Bordeaux versichern, Madame Guernon de Ranville, die Gattin eines der gefangenen französischen Exminister, habe die edle Aufopferung der Madame Lavallette nachahmen und ihren Gatten befreien wollen; der Versuch sey aber mißglückt.

Die letzten Volksversammlungen auf dem Vendomeplatze in Paris wurden bekanntlich durch Spritzen auseinander getrieben. Die Anwendung dieses originellen Mittels zieht der Regierung von Seite der Journalisten manche beißende Ausfälle zu. Zum Beispiel: „Das Ministerium hat die Blumensträuße zu Napoleons Andenken begießen lassen." — „Die ministerielle Pumpe saugt das Geld des Volkes ein, und giebt nur klares Wasser wieder." — „Genöthigt, zwischen den Kanonen und dem Gewehrfeuer zu wählen, hat die „rechte Mitte" die Spritzen gewählt." — An die Stelle des Julikreuzes hat Hr. Persil (der durch seinen strengen Diensteifer bei Preßvergehen bekannte Generalprokurator) den Spritzenorden in Vorschlag gebracht." — „Die künstlichen Wasserfälle des Ministeriums werden das Andenken der Julisonne nicht auslöschen u. s. w."

Gestorben:

Sophia Seehan, ehemal. Feldspitalverwalters-Frau, 37 J. a., am Nervenfieber.

M. Anna Dumbacher, Jägerstochter von Steinweg, 53 J. a., an Entkräftung.

Anzeigen.

253. (3. c) In der Umgebung von München, anderthalb Stunden entfernt, ist ein Anwesen, in einer der angenehmsten Gegenden, aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe wäre wegen des sehr geräumig neu gebauten Hauses und eines Baumgartens von 200 veredelten Obstarten, für eine Wirthschaft, oder auch als Sommeraufenthalt für einen Privatier, der vorzüglich gesunden Lage wegen, ganz geeignet. D. Ue.

244. (3. b) Der Unterzeichnete beschäftigt sich schon beinahe drei Jahre lang mit der Bereitung von Kölnischem Wasser, und glaubt während dieses Zeitraums Alles geleistet zu haben, was beharrlicher Fleiß und unausgesetzte Versuche vermö-

gen, um sein Fabrikat der Vollkommenheit immer näher zu bringen, und es insbesondere vor den vielen Nachahmungen auszuzeichnen, die täglich unter den verschiedensten Formen zum Vorscheine kommen. Wirklich haben auch seine unverdrossenen Bestrebungen einen so günstigen Erfolg gehabt, daß sich die königl. Regierung des Oberdonaukreises veranlaßt fand, sein Fabrikat bei der letzten Ausstellung der Industrie-Erzeugnisse in Augsburg öffentlich auf die ehrenvollste Weise zu belohnen. Diese ermuthigende Anerkennung seiner Leistungen berief den Unterzeichneten zu neuen Anstrengungen, in Folge welcher das Fabrikat einen Grad von Güte und Vollkommenheit erreicht hat, dem der allgemeine Beifall schwerlich entgehen dürfte. Er empfiehlt deßwegen dieses Fabrikat geneigter Abnahme, und ladet die verehrlichen Inhaber von Handlungen, welche gegen eine angemessene Provision Niederlagen von Köllnischem Wasser errichten wollen, geziemend ein, sich unmittelbar nach Memmingen an ihn selbst zu wenden.

Seine vorzüglichsten Niederlagen sind dermalen

in München:

im Comptoir des Volksblattes: „die bayerische Landbötin", und bei dem bürgerl. Nadler Ludw. Hund, unter den Vögen;

in Augsburg:

bei M. Hertel, k. bayr. Hauptmanns-Wittwe, Nro. 193.

Der Preis eines Kistchens mit 6 ganzen Gläsern ist 3 fl. 36 kr., mit 6 halben Gläsern 1 fl. 48 kr.

Carl von Cogniard, k. b. priv. Fabrikant des Köllnischen Wassers.

Musik.

260. In der J. A. Schäffer'schen Kunst- und Musikalien-Handlung, Perusa-Straße Nro. 78., ist erschienen:

Deutschmann. Des Liebenden Abschied. Walzer für Pianoforte. 18 kr.

N. Huber. Des Knaben Berglied, eingerichtet für 4 Männerstimmen, oder auch für eine Singstimme mit Pianoforte-Begleitung. 27 kr.

Die verehrl. Abonnenten erhalten auf Verlangen ein Frei-Exemplar.

---

207. (6. f) In der Kollmar'schen Tabak-Niederlage, Dienersstraße Nr. 146., ist nebst allen bereits rühmlichst bekannten amerikanischen Rauchtabaken in den vorzüglichsten Qualitäten und zu Fabrik-Preisen, auch feiner Varinas-Canaster in Rollen, das bayr. Pfund zu 1 fl. 48 kr. zu haben. Ebendaselbst wird preußisches Geld, der Thaler zu 1 fl. 45 kr., angenommen.

---

265. Ein dressirter Hühnerhund ist zu verkaufen. Glockenstraße Nr. 1263. über 2 Stiegen.

---

264. Ein junger Mann, der jedoch seit längerer Zeit seine medizinischen Studien beendigt hat, sucht eine Anstellung als Hauslehrer. Nebst dem Unterrichte in den alten Sprachen, Geschichte, Geographie, Mythologie u. s. w., kann er auch in der französischen und englischen Sprache Unterricht ertheilen, versteht jedoch nicht Musik. Auf Größe des Gehalts wird durchaus nicht gesehen. Familien, welche die Güte haben wollten, auf diese Anzeige Rücksicht zu nehmen, mögen sich wegen des Näheren gefälligst an die Redaktion wenden.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 21. Mai.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	16	4	—	9	—	—
Korn	11	52	—	22	—	—
Gerste	8	10	—	31	—	—
Haber	6	3	—	22	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	für Protestanten.	Vergnügungen.
Pfingstmontag	23	Desiderius.	Desiderius.	K. Hof- und Nationaltheater: Der Berggeist.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 144. Dienstag, den 24. Mai 1831.

Ständeversammlung.

In der zweiunddreißigsten Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 20. d. wurde nach Bekanntmachung des Einlaufs die Diskussion über die Beschwerde, die Verletzung der Verfassung durch das Verfahren der katholischen Geistlichkeit bei gemischten Ehen betreffend, fortgesetzt und beendiget. Es sprachen heute die Abgeordn. v. Anns, Schulz, Willich, Mätzler, v. Hagen, Socher, Jäger, Thomasius, v. Dresch, Gmeiner, v. Künsberg, Riegg, v. Mussinan, v. Westernach, Plattner, Lösch, Wörndle, Ziegler, Graf v. Seinsheim, König, Eberz als Berichterstatter und Minister von Schenk. Die Hauptfragen, um welche sich die Diskussion drehte, waren: ist die Kammer competent? ist die Beschwerde formell, ist sie materiell begründet? welcher Beschluß ist zu fassen? — In Beziehung auf die Competenzfrage wurde die Competenz der Kammer im vorliegenden Falle geläugnet, weil es sich von einer rein geistlichen Sache handle, dagegen aber bemerkt, daß die Ehe keine rein geistliche Sache sey; die Beschwerde hielt man für formell unbegründet, weil ihr der verfassungsmäßige Nachweis des sie veranlaßt habenden Faktums und der vergeblichen Beschwerdeführung bei den höhern Stellen mangle; dagegen wurde bemerkt, diesen Mangel ersetze die Notorietät und das Zeugniß der Mitglieder der Kammer; in materieller Beziehung hielt man die Beschwerde für ungegründet, weil durch das Verfahren der katholischen Geistlichkeit keinem Staatsbürger ein verfassungsmäßiges Recht entzogen werde, und weil dieses Verfahren durch die, einem Jedem zustehende Gewissensfreiheit, gerechtfertiget erscheint; dagegen wurde aber bemerkt, daß durch dieß Verfahren den Staatsbürgern jedenfalls ein verfassungsmäßiges Recht entzogen werde, indem man die Ausübung eines solchen durch Zwang zu verhindern suche; daß die Verweigerung der Verkündigung und der Dimissorialien durch die Gewissensfreiheit nicht zu rechtfertigen sey, indem diese Akte nicht rein kirchliche, sondern bloß Akte der Civilstands-Beamten seyen; in Beziehung auf die zu ergreifenden Mittel wurden Anträge an die Staatsregierung, zu energischen Einschreitungen gegen den Unfug theils durch Temporaliensperre, theils durch Unterhandlungen mit der römischen Curie, vorgeschlagen; gegen erstere bemerkte man, daß sie nur dazu dienten, aufzureizen und Märtyrer zu machen, für sie, daß sie als zweckdienliches Mittel erprobt seyen; gegen die diplomatischen Unterhandlungen mit dem römischen Hofe führte man an, daß selbige bei dem bekannten Geiste desselben zu keinem Resultate führen würden, das Gegentheil suchte man theils durch Beispiele, theils durch die aus den gegenwärtigen Verhältnissen entspringende Wahrscheinlichkeit zu deduciren. — Die nächste öffentliche Sitzung findet Donnerstag, den 26. Mai, statt.

Münchener-Conversation.

Nicht nach dem hohen Peißenberge, wie ein hiesiges Blatt (ohne Censurstrich) meldete, sondern nach dem königl. Lustschloße Berg haben Sich am Sonntag Ihre königl. Majestäten und die Prinzessinn Mathilde königl. Hoh. zur Mittagstafel von 20 Gedecken begeben. Am Montage gedachten die allerhöchsten Herrschaften einen Besuch der Kirchweihe in Großheselohe zu machen. Morgen vielleicht Näheres hievon. —

Der Strafarbeitshaus-Züchtling, dessen Entweichung am 20. gemeldet wurde, ist am 22. bereits wieder glücklich von Freysing durch den Gerichtsdiener Stollnreuther hier eingebracht worden. Von dem neuerdings gestohlenen Gelde hatte dieser Mordbrenner noch 13 Gulden.

In Augsburg hat sich der magistratische Polizeydiener Gottfried Mürl zum Siebentenmale durch Errettung von Menschenleben vor Ertrinkens-Gefahr ausgezeichnet. Hoffentlich wird er doch jetzt der Civil-Verdienst-Medaille würdig erkannt und nicht abermal mit allerhöchstem Wohlgefallen oder Belobung öffentlich belohnt werden.

Zu Paganini's erstem Konzert in London sind bereits alle geschlossenen Plätze im Opernhause, ein jeder zu 3 Guinern, verkauft. In Dünkirchen lassen ihm die Damen eine goldene Medaille schlagen, welche die Attribute der Musik mit der Umschrift: „Zoll der lebhaftesten Bewunderung", führen wird.

Der kürzlich erschienenen Schrift der Frau Schopenhauer: „Ausflug an den Niederrhein und nach Brigien im Jahr 1828" entlehnen wir folgende Scene, die bei der berühmten Zusammenkunft Alexanders und Napoleons in Erfurt im dortigen Theater statt fand:

„Nahe vor der Bühne waren im Parquet zwei Fauteuils für die beiden Kaiser, und neben diesen zu beiden Seiten gewöhnliche Stühle für die Könige und regierenden Fürsten gestellt. Der Raum hinter denselben begann nun sich zu beleben. In Gallakleidern mit Orden und Sternen überdeckt, traten berühmte Staatsmänner und Generale, aus fast allen europäischen Ländern, in das Parquet, lauter Männer, deren damals auf allen Zungen schwebende Namen schon jetzt größtentheils der Geschichte anheimgefallen sind. Die von Gold starrenden Uniformen, der nicht zu verhelende Uebermuth, welcher sowohl in jeder ihrer Bewegungen, als in ihren lebhaften, größtentheils sehr markirten Gesichtszügen sich deutlich aussprach, zeichnete die Franzosen vor den ernsteren prunklosen Deutschen merklich aus. Berthier, Soult, Caulincourt, Savary, Lannes, Duroc und noch viele andere von gleicher Bedeutsamkeit standen da in dichten Reihen; der Abglanz der Herrlichkeit ihres Kaisers verklärte auf eine ganz eigenthümliche Weise das Gesicht eines jeden unter ihnen, und mitten unter diesen stand Göthe, mit dem vollen Ausdruck unerborgter stiller Hoheit und Würde in den edlen Zügen, und neben ihm Wieland's ehrwürdige Gestalt. Der Großherzog von Weimar, der, ihre Nähe ungern entbehrend, Beide zu sich nach Erfurt geladen, der geistreiche, von seiner Zeit so wenig anerkannte Herzog von Gotha, mehrere deutschen Fürsten und königlichen Häusern nahverwandte Prinzen gesellten sich zu jenen Beiden und bildeten einen Kreis um sie her; wie ihn die Welt so bald nicht wiedersehen wird.

Die Könige von Sachsen, von Bayern, von Würtemberg traten still und prunklos herein, der weit später ihnen folgende König von Westphalen überstrahlte sie alle im schimmernden Glanze der reichen Stickerei und der Juwelen. Auch Kaiser Alexander erschien in ernster hoher Majestät; die große Loge, dem Theater gegenüber, erglänzte im blendendsten Schimmer; in der Mitte derselben thronte die Königin von Westphalen, mit Diamanten überstet, neben ihr leuchtete, wie ein Stern, die Großherzogin von Baden, die schöne Stephanie, durch Anmuth und Grazie den blendenden Glanz des reichen Schmuckes bei weitem überstrahlend, den sie trug. Einige zum Besuch gekommene deutsche Fürstinnen saßen jenen Beiden zur Seite, den Hintergrund der Loge füllten die zum Hofstaate gehörenden Damen und Herren. Das geblendete Auge vermochte kaum den von ihr ausgehenden Gold- und Juwelenschimmer zu ertragen.

Auch Talleyrand zeigte sich jetzt in der an dem vordern Theil des Parquets angebrachten kleinen

Parterreloge, die für ihn eingerichtet worden war, weil seine mißgestalteten Füße ihm nicht erlaubten, lange zu stehen. Alles war versammelt, nur er allein, der alle diese Großen und Hohen hierher geladen, fehlte noch und ließ lange auf sich warten.

Endlich wirbelten draußen die Trommeln mit verdoppeltem Getöse, Aller Augen wandten dem Eingange sich zu, in stiller, fast ängstlicher Erwartung. Die wunderbarste, unbegreiflichste Erscheinung jener wunderbaren, unbegreiflichen Zeit zeigte sich endlich. Schmucklos wie immer, fast zu einfach, in seiner gewöhnlichen Kleidung, wie man in jedem Bilderladen ihn abgebildet sieht, begrüßte Napoleon die anwesenden Monarchen, und nahm zur Rechten des russischen Kaisers seinen Armstuhl ein. Seine kurze etwas unförmlich gewordene Figur contrastirte auffallend mit Kaiser Alexanders hoher, männlichschöner Heldengestalt. Auch dieses Götterbild ist nun dahin.

Die vier Könige vertheilten sich auf ihren nicht sehr bequem scheinenden Stühlen ohne Seitenlehne; und das Schauspiel begann. Doch vergebens bot Talma alle seine Kunst auf, Jokaste-Naucourt, deren Schönheit und Talent schon vor 50 Jahren den Baron Grimm in Paris entzückte, jammerte vergebens über das gröbliche Unheil, das ihre „foibles appas" angestiftet, wir hatten nur Augen und Sinn für das Parquet dicht vor uns. Die Gensdarmen an unsrer Logenthüre gaben sich alle Mühe, unserer vernachlässigten Erziehung nachzuhelfen und uns während der Zwischenakte zu einem schicklichen Betragen in Gegenwart des Herrn der Welt anzuhalten; „a bas la lorgnette, l'Empereur ne le veut pas!" rief einer von ihnen, über alle hinter uns sitzende Damen sich hinbeugend, uns zu: „tenez vous droite, n'allongez pas le cou, l'Empereur n'aime pas cela!" rief ein anderer. Es war viel, aber wir ertrugen geduldig die französische Impertinenz, weil wir eben den Augenblick es nicht abändern konnten.

Gleich bei der Exposition der vielleicht hundertmal von ihm gesehenen Tragödie hatte Napoleon sich indessen in seinen Lehnstuhl recht bequem zurückgelehnt und war fest eingeschlafen. Daß dieses zu jeder Stunde des Tages oder der Nacht von seinem bloßen Wollen abhing, ist bekannt; Augenzeugen versichern, daß er selbst mitten in einer entscheidenden Schlacht sich vorsätzlich auf eine oder ein paar Stunden dem Schlaf ergab, um neue Kräfte zu sammeln, und immer zu der von ihm in voraus dazu bestimmten Zeit von selbst wiedererwachte. Heute aber hatte er beim Exercieren seiner Truppen sich viele Stunden lang ermüdet.

Den Furchtbaren, Gewaltigen so aufgelöst im sanftesten Schlummer, so ganz aller seiner, das Glück oder Unheil einer halben Welt bestimmenden Pläne vergessend zu sehen, machte auf uns einen ganz eignen ergreifenden Eindruck. Wir konnten nicht aufhören ihn mit scheuer Bewunderung zu betrachten; denn es liegt nun einmal in der menschlichen Natur, bei ausgezeichneten Menschen gerade durch das Allernatürlichste, wodurch sie Andern sich völlig gleichstellen, sich in Erstaunen versetzen zu lassen, als wäre dergleichen etwas ganz undenkbar Unerwartetes. Die dunkle Uniform des auf der andern Seite neben ihm sitzenden Kaisers von Rußland erhob auffallend Napoleons antik-schönes Profil, indem sie demselben zum Hintergrunde diente. Das tiefe, düstergluhende Auge war von den Augenliedern verschleiert, die schmalen Lippen noch fester als gewöhnlich geschlossen; er lag augenscheinlich so harmlos, so wehrlos da, wie jeder andere Schlafende; und in solcher Umgebung!"

(Eindruck des Sklavenmarkts in Rio auf einen Reisenden.) — Der Sklavenhändler, dieser satanischen Krämer, erste Boutique, welche wir betraten, enthielt etwa 300 Kinder männlichen und weiblichen Geschlechts, wovon die ältesten zwölf bis dreizehn Jahr, die jüngsten nicht über sechs oder sieben Jahr alt seyn mochten. Diese armen Geschöpfe saßen sämmtlich niedergekauert in einem großen Magazin. Die Mädchen auf der einen, die Knaben auf der andern Seite, zur größern Bequemlichkeit der Käufer. Ihre Bekleidung bestand aus einem Stücke blau und weiß gewürfelter Leinewand um die Hüften, und nur durch den Platz, auf dem sie sich befanden, konnten die Knaben von den Mädchen unterschieden werden. Es war ein neues, aber höchst ergreifendes Schauspiel, so viele Kinder zu erblicken, die ihren Eltern, ihrem Vaterlande entrissen waren, um ein so grausames Schicksal zu haben; sie spielten, lachten und schwatzten

jedoch unter einander, als dächten sie sich vollkommen glücklich. So lange sie beisammen bleiben, benehmen sie sich immer so; werden sie aber verkauft, so erlischt ihre Heiterkeit mit der Abnahme ihrer Anzahl, bis sie endlich düster und verschlossen werden. Es war in diesem Winkel ein Geruch und eine Hitze, daß man kaum darin bleiben konnte. Ich hatte mein Thermometer bei mir; dies stieg auf 92° Fahrenheit, da dies nun im Winter war, so läßt sich denken, wie es erst im Sommer hätte seyn müssen. In dem angränzenden Magazin befanden sich etwa fünfzig Kinder von verschiedenen Völkerschaften, im zartesten Alter von ihrem Geburtslande weggeführt; sie waren nicht so fröhlich, als ihre Nachbarn, unstreitig weil sie über ihre Gefährten trauerten, von welchen sie getrennt worden waren, ohne zu wissen wo sie geblieben, noch warum sie selbst zurückgehalten wurden. Noch weniger, ungefähr achtzehn oder zwanzig Kinder, meist männlichen Geschlechts, und vier oder fünf Frauen fand ich in dem folgenden Magazin vor. Hier zeigte sich das Elend in seiner vollen Gräßlichkeit. Einige saßen düster und schweigend; die übrigen erwarteten in dumpfer Ergebung ihr Urtheil, gleich dem Schlachtvieh unter dem Messer des Metzgers.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Freitag den 20. May: „Die diebische Elster, Oper in zwey Aufzügen von Rossini.

Zum Erstenmal hörten wir unsre hochgefeyerte Künstlerin Mad. Sigl-Vespermann wieder als Ninetta; rauschend und allgemein war der Beyfall, der ihr erstes Erscheinen begrüßte. Ein fröhlicher Willkomm in der Heimath! Was hat auch die Kunst höheres als einen Kranz?! Galt der herzliche Jubel, die enthusiastische Freude, mit welcher Mad. Sigl-Vespermann empfangen wurde, der Künstlerin selbst, welche durch liebliche Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit eine wahre Perle der hiesigen Bühne ist; so traf der gesteigerte Beyfall und die gerechte Ehre dreymaligen Vorrufens ihren unübertrefflichen Gesang und bewundernswerthen Spiel am heutigen Abend. Die erste Arie trug sie mit einer wahren Meisterschaft vor; gleichfalls vollendet war das Duett mit ihrem Vater (Herrn Pellegrini) und ausgezeichnet die Scene bei Gericht im zweyten Akte. — Ueberhaupt war die Oper mit größtmöglicher Präzision dargestellt, sowohl was die einzelnen Mitbeschäftigten, als was das Ensemble betrifft. — Volle Anerkennung verdienen auch die Herren Pellegrini und Bayer. —

Warnung.

Wie, Ihr reißt mit frechen Händen
Schonungslos die Blüthen ab,
Die auf der Entschlafnen Grab
Dankbarkeit und Liebe spenden?

Fürchtet Euch, die Götter strafen
Sicher diesen Blumenraub,
Die erwachsen aus dem Staub'
All' der Edlen, die entschlafen.

Viele blüh'n von Florens Kindern
Ueberall in der Natur.
Geht hinaus, dort in der Ferne
Auf den Wiesen mögt ihr plündern.

Schreckt das Heiligste von Allen,
— Der entschlaf'nen Brüder Grab —
Euch noch nicht, ihr Frevler! ab,
O dann seyd Ihr tief gefallen.

G. W.

Gestorben:

Friedrich Ströll, Dr. d. Med. von Mitterteich 24 J. a., an Lungenschwindsucht.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	24	Johanna.	Esther.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 145. Mittwoch, den 25. Mai 1831.

Münchener-Conversation.

Ihre Majestät die verwittibte Königin Karoline und Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Marie von Bayern, sind von Dresden am 18. d. in Berlin eingetroffen, und auf dem k. Schlosse in die für Allerhöchstdieselben in Bereitschaft gesetzten Zimmer abgestiegen.

Ausnahmsweise war heuer die Witterung während den Pfingstfeiertagen den Ausflügen der Städter auf das Land günstig. Der Stahrenberger See, Hohenpeißenberg, Ebenhausen, Maria Eich, Bogenhausen, St. Emeran, Menterschwaig, Hesselohe u. a. m. waren stark besucht. Besonders aber der letztere Lieblings-Ort der Münchner behauptete am Pfingstmontag seinen alten Vorrang. Diese Unterhaltungsblätter gaben ihren Lesern im v. J. zur Feier des dritten Einweihungsfestes von dem dortigen, nun 230 Jahre alten Kirchleins die Orts-Chronik zum Besten. (Nummer 150.) Die weiß und rothe Fahne (das allgemeine Siegeszeichen des katholischen Glaubens über den Unglauben) wehte einladend vom runden Kuppel-Thürmlein herab. Morgens 9 Uhr war Gottesdienst mit Amt und Predigt, ersteres leider ohne Orgel- oder Musikbegleitung, da jene mangelt, diese wegen 3 fl. 36 kr. Kosten nicht statt haben konnte, obwohl das Lokal-Stiftungs-Vermögen bedeutend, aber seit mehr als einem Vierteljahrhunderte aus unbegreiflichen Ursachen noch immer nicht extradirt und geordnet seyn soll. Es ist zu erwarten, daß, wenn bis zum künftigen Jahre, diese wichtige Angelegenheit für die Behörden noch nicht in's Reine gebracht werden kann, sich (wie solches häufig in Maria Eich geschieht) recht gern Musikfreunde hervorthun werden, den Gottesdienst am Kirchweihfeste durch ihre Mitwirkung zu verherrlichen, sobald sie hierauf aufmerksam gemacht werden. — Nach und nach fanden sich die Städter ein; allein der Hauptandrang geschah nach der Mittagszeit. Tausende, mit allen Arten Fuhrwerk, zu Pferd und zu Fuß, strömten herbei, bekamen kein Bier (da nur zwei Schenken geöffnet sind) keinen Platz, (außer auf der Erde). Abends verherrlichte Ihre Majestät der König und die Königin mit der ganzen Familie den fröhlichen Münchner Zirkel durch Ihre Gegenwart, und lustwandelten, nach einem herzlichen bayerischen, lauten Willkomm' durch die verschiedenartigsten Gruppen des ländlichen Vergnügens biederer treuer Bayern. — Auf der Straße dahin hielten berittene Gensdarmen Wachen wegen das famosen Vorfahrens, in welches eine gewisse Klasse, besonders im Nachhausewege, ihre Stärke setzt, und schon zu so vielen Unglücksfällen Veranlassung gab, so wie auf dem Platze selbst die musterhafteste Ordnung gehandhabt wurde. Wer des andern Tages am frühen Morgen diese verlassene Stätte besucht, der findet sie mit der einer gelieferten Feldschlacht, oder wenigstens eines schnell aufgehobenen Lagers, nicht unähnlich. Alle

Farben und Gattungen Embalage-Papier, die verschiedenartigsten Knochen, Gläser, Krüge, Deller, in ganzem oder theilweisem Zustande, beurkunden, daß Tausende daselbst zu einer und derselben Stunde Hungernder und Durstender gespeist und getränkt worden seyen, überhaupt, ein originelles Bild der irdischen Vergänglichkeit im menschlichen Leben.

Ihre königl. Hoheiten die Prinzen Otto und Luitpold, in Begleitung des Prinzen Max v. Leuchtenberg, besuchten in der vorigen Woche das wohleingerichtete städtische Zeughaus am Angerplatze. Außer vielen alten Bürgerrüstungen befinden sich dort auch mehrere Trophäen aus dem Türkenkriege, von dem tapfern Churfürsten Max Emanuel erbeutet, als Zäume, Steigbügel u. a. Als Andenken werden auch von dem später so ausgezeichneten Münchener Bürgermeister von Schönberg verfertigte Sporerarbeiten, das berühmte, 131 Jahre alte Rad des Wagnermeisters Gutrmann von Lechhausen und dergleichen vorgezeigt. Ganz vorzüglich aber schien der jungen Prinzen Aufmerksamkeit auf dem niedlichen Harnisch zu weilen, welchen der 9jährige Churprinz Max Emanuel getragen hatte, und Münchens Bürger, zum Beweise seines Wohlwollens, während dessen verhängnißvollen Regierung von ihm geschenkt bekommen haben. Sowie einst der junge Wittelsbacher, nachmaliger König von Schweden, Karl XII., als er den Uebungen der Artillerie beiwohnte, ausrief: „Das ist meine liebste Musik!" eben so war diesem feuerigen, in die Jünglingsjahre getretenen Churprinzen Max nichts angenehmer, als sich mit dem schweren Geschütze nach dem Ziele zu üben. In der Nähe des ältern Schlosses zu Schleißheim, und zwischen dem nachher (1716) errichteten Franziskaner-Hospitium zu Unterschleißheim, ließ ihm sein Vater, Ferdinand Maria, eine eigene Schanze aufwerfen, hinter welcher er sich mit andern jungen Adelichen während seines Aufenthaltes alldort täglich übte und tüchtig feuerte. Die Spuren der Schanze sind noch kennbar. Einstmals geschah es, daß der Prinz in zu hoher Richtung der Kanone durch einen Bogenschuß die in der Nachbarschaft weidende Kuh eines armen Bauers mit der Kugel traf. Dieser klagte seine Noth dem Churfürsten, zu dem Jeder unangemeldet in's Schloß kommen durfte. Der Sohn mußte den Verlust nach und nach aus seinem Taschengelde ersetzen, und durfte ein ganzes Monat lang zur Strafe nicht mehr in die Schanze. Die hierüber mehr, als über die Sparpfennige, vergossenen Thränen verkündeten schon damals den bayerischen Helden im Türkenkriege. — Wäre jene kleine Kanone, womit sich der Churprinz zu üben pflegte, in eben so gute Verwahr treuer Bürger gekommen, wie der eben erwähnte Harnisch, so würden wir sie auch noch mit Vergnügen schauen und bewundern können, und sie wäre sicherlich der Stolz und die Zierde der gewiß in einem ausgezeichneten Zustande befindlichen Artillerie der Haupt- und Residenzstadt des Königreiches Bayern.

In der Neustadt Kempten wurde am Pfingst-Montag im Freien des ehemaligen fürstbischöflichen Hofgartens ein großes romantisches Schauspiel mit Musik, Maskenaufzügen, Feuerwerk und Tänzen in drei Akten aufgeführt, betitelt: „Cartouche" von Lembert.

Im Regenkreise betragen die im Detail durch die k. Regierung vorschriftmäßig bekannt gemachten Fundationen für die Zwecke des Kultus, Unterricht und der Wohlthätigkeit für 1829/30 im Ganzen 34216 fl. 44½ kr.

Kürzlich soll sich in einem, fremder *Militärzucht* unterworfenen Lande, folgender Vorfall zugetragen haben. „Der Generalissimus, von einem Adjutanten begleitet, reitet unerwartet an einen Wachtposten hin, der sogleich in's Gewehr tritt. „Wo ist der Offizier?" fragte er. Dieser eilt mit einem Papier in der Hand herbei. „Warum sind Sie nicht auf Ihrem Posten?" — „Ich war in einem Laden, Schreibmaterial zu dem nöthigen Rapport zu kaufen." — „Wie, Sie wollen noch räsonniren? man züchtige ihn mit Ruthenstreichen." — „Ich bin ein Edelmann, General, man kann mich nicht schlagen: man wird nicht." — „Das soll sich gleich zeigen." Der junge Mann, kürzlich von der Göttinger Universität zurück, wo er mit Auszeichnung seinen Studien obgelegen, wird entkleidet und schmählich gegeißelt. Sich sträubend, sinkt er unter den heftigsten Convulsionen zu Boden. „Es thut Nichts!" rief der Generalissimus; „er ist noch verzärtelt, haut zu!" Doch das Volk sammelt sich bei diesem gehässigen Schauspiele. Sein Murren und der stets wachsende Andrang drohen Gefahr. Der Begleiter

sagt ihm leise einige Worte in's Ohr, und im Galopp sprengen sie durch die Menge zum Palaste. Dort von innern Vorwürfen aufgeregt, sendet er seinen Kammerdiener, sich nach dem Zustande des Mißhandelten zu erkundigen. Dieser kehrt zurück, ohne die Wahrheit gestehen zu wollen. „Rede, Spitzbube, wie hast Du ihn gefunden?" — „Sehr leidend." — „Man schicke ihm meinen Arzt." Bei seiner Rückkunft von Fragen gedrängt, bestätigte der Arzt des Ersteren Aeußerung. „Sehr leidend." — „Aber was heißt das, sehr leidend, vielleicht einige Tage zu Bette?" — „Er hat nicht zwei Stunden mehr zu leben." Der Generalissimus setzt sich sogleich zu Pferde, und von einem zahlreichen Gefolge begleitet, eilt er selbst an des Kranken Bette. Er verschwendet Entschuldigungen und bietet jede Genugthuung an, im Voraus bereit, sie zu bewilligen. „Alles, was ich verlange," antwortet der junge Mann, „ist, daß Sie mich von ihrer Gegenwart befreien und ruhig sterben lassen." Einige Minuten später hatte er aufgehört zu leben. Der Courier français erzählt diese Anekdote: ihre Richtigkeit zu verbürgen, müssen wir ihm überlassen.

Correspondenz.

Emsbüttel bei Hamburg.

Hier befindet sich in einer Gartenwohnung mit einigen netten Zimmern, wo man Erfrischungen haben kann, mit ihrer Mutter die schöne Marianne, wenn ich recht gehört habe, die Tochter eines Gärtners, aber durch Schönheit und Anmuth, wie durch Geist und Bildung so ausgezeichnet und so berühmt, daß man spricht: wer die schöne Marianne nicht gesehen hat, der hat Hamburg nicht gesehen. Nimmt ein Fremder einen Lohnkutscher an, um ihn zu den Merkwürdigkeiten zu bringen, so fährt er zuerst hinaus zur schönen Marianne, zu ihr, die schon tausend Männerherzen erobert, aber noch keinem das Ihrige geschenkt hat. Mein Wunsch, sie zu sehen, blieb lange unerfüllt. Ich war durch ein Paar Vorzimmer, wo sich eben Engländer zwischen Sitzen und Liegen eine Stellung gewählt hatten, kecklich hindurchgeschritten, und wartete bei einer Tasse Kaffee mit großer Spannung auf ihr holdseliges Erscheinen. Sie war ausgegangen und ich wollte schon alle Hoffnung aufgeben, als sie wirklich — mit Hut und Shawl, wie sie eben nach Hause zurückgekehrt war — huldreich hereintrat. Ich sah ein schwarzgelocktes Mädchen über mittlere Größe, mit blühendem Gesicht, mit strahlenden Augen und einer beherrschenden Freundlichkeit vor mir — eine junge Dame von etwa 23 bis 24 Jahren. Ihre Absicht (oder ihr Vorwand) war, an der nächsten Thüre zu lauschen, um zu erfahren, ob jemand Bekannter darin sei. Dieß gab mir Gelegenheit, einige scherzhafte Worte mit ihr zu sprechen, doch hatte ich nicht den Muth, als sie sich entfernte, der Unterhaltung, die besonders von ihr gerühmt wird, weiter nachzugehen. Ihr Anblick flößte mir indeß schon den Glauben an die Wunder ein, die von ihr erzählt werden. Vor sechs Jahren hat man oft hundert Wagen vor ihrem Hause gesehen, mit Fremden und mit Hamburgern, welche Letztere sie vielleicht um so leichter und um so lieber bewunderten, da allgemein versichert wird, daß Hamburg eben keinen Ueberfluß an Schönheiten habe. Manche bringen viele Stunden, ganze Abende bei ihr zu. Wer eine Annäherung suchte, fließt über vom Lobe ihrer Anmuth, und seufzt über ihre Tugendhaftigkeit, die wirklich ganz erschrecklich seyn muß. Grafen und Fürsten haben sich vergebens um sie beworben. Sie nimmt höchstens ihr Bildniß an und hängt es auf als Siegeszeichen zur Warnung für die Uebrigen. Ein reicher, vornehmer Mann soll ihr sogar ein leeres Blatt hinterlassen haben, auf welchem er mit seines Namens Unterschrift sich selbst und Alles, was sie nur auf dem Papiere wünschen will, ihr im Voraus verschrieben hat. Wie oft sie gemalt sei, weiß ich nicht. Ihre Verehrer streiten darüber, wer sie am besten getroffen habe.

An Sie.

Schlummerbild!
Engelmild
Senk dich hernieder!
Liebeslust
In der Brust
Sing ich Dir Lieder.

Süßes Weh,
Holde Fee,
Schaffst du hienieden;
Liebesschmerz
Wühlt im Herz
Raubt mir den Frieden.

Seelenhall,
Herzensqual,
Wonniges Kosen,
Fieberglut,
Heißes Blut,
Hörst du's hier tosen?

Holde! hier
Lohne mir
Zärtliche Triebe;
Ewig treu,
Ewig neu
Bleibt meine Liebe.

C. Nepomuk.

Gestorben:

Josepha Schmidt, Landrichterstochter v. Passau, 32 J. a., am Brand.

Anna Maria Eder, Taglöhners-Frau, 68 J. a., an der Wassersucht.

Elisabeth Erdinger, Pfründtnerin, 79 J. a., an Altersschwäche.

Christian Mansfeld, Tischlergesell v. Hannover, 27 J. a., an der Lungenschwindsucht.

Joh. Friedr. Gelenius, Schlossergesell, 39 J. a., an Lungenvereiterung.

Margaretha von Péglion, Generallieutenants-Wittwe, 92 J. a., an Altersschwäche.

Christian Sorg, Kammerdiener von Regensburg, 37 J. a., am Brand.

Eva Wenzlick, Wildprethändlers-Frau, 77 J. a., am Schlagfluß.

Katharina Wöhrl, Portiers-Wittwe, 70 J. a., an der Lungenentzündung.

Erdmann Rappolt, Stadtmusikant, 67 J. a., an der Lungenlähmung.

Theresia Herrmann, Näherin, 74 J. a., am Schlagfluß.

Barbara Baudrexl, Schuhmacherstochter v. Neuburg, 43 J. a., an der Lungenschwindsucht.

Anna Franz, Weberstochter von Pachling, Ldg. Cham, 26 J. a., am Brand.

Anzeigen.

263. (3. b) Ein Mann im staatsdienerschaftlichen Verbande, welcher mehrere Jahre in französischen Diensten gestanden, die französische Sprache praktisch und theoretisch in einem vollkommenen Grade studirt hat, so daß er bisher mit erwünschtem Erfolge Unterricht in dieser Sprache ertheilen konnte, sucht die Anzahl seiner Scolaren noch um einige zu vermehren, und verspricht nebst Billigkeit gründlichen Unterricht.

253. (3. c) In der Umgebung von München, anderthalb Stunden entfernt, ist ein Anwesen, in einer der angenehmsten Gegenden, aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe wäre wegen des sehr geräumig neu gebauten Hauses und eines Baumgartens von 200 veredelten Obstarten, für eine Wirthschaft, oder auch als Sommeraufenthalt für einen Privatier, der vorzüglich gesunden Lage wegen, ganz geeignet. D. Uc.

207. (6. g) In der Kollmar'schen Tabak-Niederlage, Dienersstraße Nr. 146., ist nebst *allen bereits* rühmlichst bekannten amerikanischen Rauchtabaken in den vorzüglichsten Qualitäten und zu Fabrik-Preisen, auch feiner Varinas-Canaster in Rollen, das bayr. Pfund zu 1 fl. 48 kr. zu haben. Ebendaselbst wird preußisches Geld, der Thaler zu 1 fl. 45 kr., angenommen.

266. (2. a) Es ist ein Augenglas, in Perlmutter und Silber gefaßt, im Hofgarten verloren gegangen. Der redliche Finder wird höflichst gebeten, dasselbe gegen eine angemessene Erkenntlichkeit in der Königin-Straße Nr. 36. abzugeben.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	25	Urban.	Urban.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 146. Donnerstag, den 26. Mai 1831.

An die Helden.

Freiheit, hohe Himmelsgabe,
Freier Menschen schönste Habe,
Ist von Tyrannei bedroht,
Wählt nun Freiheit oder Tod.

Auf, ihr tapfern Heldensöhne,
Daß den Sieg die Freiheit kröne,
Stürzt mit der Kühnheit Macht
In die mörderische Schlacht.

Scheidet fest von Weib und Kindern,
Euern Schmerz wird Hoffnung lindern,
Daß nun bald vorüber sey
Diese Schmach der Sklaverei.

Hoch die Banner, blank die Schwerter!
Euer Muth, — ein ostbewährter, —
Leuchte Euch durch Blut und Graus
In das freie Vaterhaus.

Zählt nicht des Barbaren Horden,
Ausgesendet, Euch zu morden;
Denn, wer für die Freiheit ficht,
Zählt Tyrannenknechte nicht.

Faßt wie rasende Hyänen
Sklavenleiber mit den Zähnen,
Wenn der Waffen Blitz gebricht:
„Sterbet, doch ergebt Euch nicht!"

Ruft den Himmel an zum Zeugen,
Daß Ihr nie Euch wollet beugen,
Daß nur mit dem letzten Mann
Eure Fahne sinken kann.

Selbst auch, wenn Ihr unterlieget,
Von erschöpfter Kraft besieget,
Nicht von der Barbaren Kraft,
Die im Freiheitskampf' erschlafft:

Werdet Ihr ans Sklavenketten
Euch, und Weib und Kinder retten,
Wenn Ihr, fern vom Heimathstrand,
Sucht ein zweites Vaterland.

Einmal muß entschieden werden,
Ob die Tyrannei auf Erden,
Ob die Freiheit, segenvoll,
Ueber Menschen herrschen soll.

Euch nur scheint es vorbehalten,
Dieses Schicksal zu gestalten;
Ihr erkauft mit Euerm Blut
Aller Menschen höchstes Gut.

Daß die Freiheit ewig lebe,
Daß die Tyrannei erbebe,
Sey ein heiliges Gebet,
Wo der Freiheit Odem weht.

Auf der Römerschanze bei Grünwald,
den 23. Mai 1831.

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Münchener-Conversation.

Am 13. d. ist der Herr Fürst und Altgraf Fr. Wilhelm zu Salm-Reifferscheid-Krautheim, ehemal. großherzogl. Würzburgischer Oberst-Jägermeister, als

solcher k. b. Staatspensionist, in Karlsruhe, wo er als Reichsrath bei dem badischen Landtage anwesend war, am Blutsturze gestorben. Seine Leiche wurde in die Familiengruft nach Gerlachsheim gebracht.

Das „Münchner-Tagsblättlein," welches am letzten dieses Monates, gleich seinen Vorgängern, den Weg der Vergänglichkeit wandeln wird, hat noch zum Schlusse die Unannehmlichkeit erfahren, daß Herr Friedrich Wilhelmi, durch die Censur nach §. 9 der Ordonnanz vom 28. Januar in Kenntniß gesetzt, wegen eines gegen ihn gerichteten humoristisch-satyrischen Aufsatzes, sich des constitutionellen Confiskationsrechtes bediente. Der bisherige Herr Redakteur v. Destouches, noch vor dem Erscheinen des Preßgesetzes, worin von tüchtigen Kautionen, strengen Strafen u. dergl. die Rede seyn soll, und welches Manchen zur Erlernung eines andern Handwerkes vermögen wird, das Bessere erwählend, wird als Aktuar bei dem hiesigen allgemeinen Krankenhause verwendet. — Heute, gerade an den 13. Jahrestage der bayer. Constitution, wird in der Kammer der Abgeordneten das Preßgesetz zur Vorlage gebracht werden. —

Trotz allem Vorschube, den ein hiesiges Blatt (von Nachbarschafts wegen) dem neuen Viktualien-Markte an dem Salvatorsplatze anfangs zu geben sich eifrigst bestrebte, nimmt derselbe immer mehr ab, als zu. Die Mitte desselben ist gegenwärtig von Privatbuden gänzlich geleert, um die Verkäufer zu vermögen, jene kostspieligen magistrat. Buden an der Seitenreihe zu beziehen. Dieß wird ihm noch den Garaus machen; dagegen nimmt der alte Viktualienmarkt, ungeachtet der weiten Entfernung von der Max- und Schönfeld-Vorstadt täglich noch mehr zu, so daß seine allmähliche Erweiterung kaum bemerkbar ist. Von dem muen Wochenmarkte der Vorstadt Au hört man wenig.

Aus einem hiesigen Blatte hat man nun mit Vergnügen entnommen, daß unter den in Nr. 124, 129 und 131 aufgeführten Maifesten auch jenes, in dem am schwarzen Regen gelegenen Markte Viechtach Gestiftete, heuer zum Drittenmale auf herkömmliche Weise gefeiert worden sey. Es ist dieses das Zweckmäßigste aus Allen, nämlich das Sittenfest. — Auch von Bamberg (wie früher von Augsburg) erfuhr man mit Theilnahme die Begehung des allenthalben angeordneten Maifestes bei den Studirenden. Warum hat es in der Hauptstadt keiner der Vorstände der Studienanstalten auf sich genommen, in eines der hiesigen Blätter eine Beschreibung jenes Festes für die betheiligten Eltern insbesondere, und das Publikum überhaupt niederzulegen? Jedermann liest und hört gern von den kindlichen Jugendfreuden und den schönen geistigen Uebungen, welche bei dieser Gelegenheit immer statt haben. — Ein Jugendfest in der Stadt Memmingen an der Iller, am 26. d. Morgens in der Kirche und Mittags in dem Schiffgarten gehalten, (hat einige Aehnlichkeit mit unserm weiland Münchner Kinder-Gregori auf der Schießstätte) bildet eine, in obigem Blatte angedeutete Constitutionsfeier im Kleinen dadurch, daß den Kindern auf öffentlichem Marktplatze unter Absingung von Lob- und Dankliedern die Constitutions-Medaille mit geeigneten Belehrungen vorgewiesen wird. Schade, daß dieses Fest nur durch eine vorherige Collekte zu Stande kommen konnte, da der dortige Schul-Fond (wie überall) mit einem Defizit zu kämpfen hat! —

Was in Nummer 143 d. B. angezeigt worden, ist leider schon geschehen! Viele vom Festungsbau in Ingolstadt hier durchziehende Bettler sagen aus, daß gegen 1500 Arbeiter dort schon entlassen worden seyen. Das Elend dieser Leute soll gränzenlos seyn. Man wird ja doch, während der Entlassung von Inländern, keine Ausländer beibehalten haben? Das wäre grausam! — Wirklich verlautet, daß einige Landtags-Abgeordnete, durch die schreiende Stimme der Oeffentlichkeit veranlaßt, die Pfingstfeiertage dazu benützt haben, an Ort und Stelle Einsicht und Erfahrung über diesen hochwichtigen Gegenstand der Nation zu erholen. Hoffentlich werden wir doch einige Beruhigung oder Abhülfe in Bälde erfahren. — Uebrigens will man noch immer in der Umgebung von München einiges, vermuthlich mit Aufenthaltskarten versehenes, Tyroler Volk bemerken, was dem in Nr. 117 d. B. aufgeführten Regierungs-Befehle vom 24. März geradezu entgegen wäre.

Die beiden Herren Doktoren der Medicin, Jos. v. Welz und Franz Prunner, geborne Bayern, sind am 2. d. zu Toulon auf der französischen Kriegsbrigg d'Assace unter Segel gegangen, um in Gesellschaft

des Herrn v. Hügel aus Wien eine wissenschaftliche Reise über Morea nach Syrien, Palästina und Egypten zu unternehmen, deren vorzüglichster Zweck von ihrer Seite die Begründung einer Nosologia comparativa ist. — Die deutschen, nach Warschau gereisten, Aerzte haben daselbst eine treffliche Aufnahme gefunden.

Zur Verfertigung von fünf Millionen scharfer Patronen ist von nun an auch von jedem Infanterie-Regimente eine bestimmte Anzahl von Leuten in das hiesige Laboratorium commandirt.

Die zu Fingspon in Schweden gegossenen vier eisernen Sechspfünder-Kanonen sind bereits in dem Zeughause zu Marienberg bei Würzburg angekommen, dieselben werden demnächst in München zu den Versuchen erwartet, zu welchen sie wegen Einführung solcher Geschütze bestimmt sind, und weßwegen wir früher eine militärische Abordnung an Ort und Stelle meldeten. —

Gräflich Preisingisches Familien-Denkmal in dem k. Forste bei München.

Ein in der reichhaltigen Geschichte unsers Vaterlandes Bayern ausgezeichnetes Geschlecht ist das der Preisinger. Dessen edler Bestand führet bis in das Jahr 841 nach Christi Geburt, also bald gegen eintausend Jahre, urkundlich zurück, und noch vor anderthalb Jahrhunderten war dasselbe in dem stattlichen Besitze von 80 Burgen, Städten und Flecken. Eine Denkschrift, bei Gelegenheit des Todfalles von dem Veteran Joh. Maximilian V. Fr. Xaver Gr. v. Preising-Hohenaschau erschienen, enthält die geschichtliche Momente dieses ehrwürdigen Adelsstammes, seine Verdienste um Fürst und Vaterland. Folgendes, jenem Verfasser wie der Familie fremd, diene als kleine Zugabe.

Einsam und unbekannt, aber feierlich und großartig, raget in dem k. Forste zwischen Neuenried und Gauting, der zum h. Geistspitale in München gehörigen Kastenschwaige gegenüber, ein Obelisk zwischen stets grünenden, harzigen Tannengipfeln empor, ohngefähr 15 Schuhe hoch, aus röthlichem Marmor in schöner Form und mit Kunst gearbeitet, auf einem Fußgestelle von Sandstein ruhend. Nur der fleißig spähende Waidmann, oder der benachbarte Dorfs-Bewohner, wandelt manchmal unter frommer Erinnerung an diesem sonst öden, dem Wechsel des Hochwildes bestimmten Kreuzwege (Gramt) vorüber. Dieses Monument, dessen Stumpfspitze mit einer Kugel gekrönt ist, zeigt an der Vorderseite in der Mitte Gottes Mutter mit dem Kinde Jesus von Altenötting in Stein ausgehauen, unter dieser, ebenfalls erhaben, einen Reiter auf der Erde liegend, neben ihm ein gesatteltes Pferd auf den Rücken gestürzt; folgender Wahlspruch ist mit großen Buchstaben eingegraben:

„Stehen in Gottes Gnad
Macht stehen allzeit grad."

An der zweiten Seite sieht man das altpreisingische Wappen, unter diesem die Schrift angebracht: „Den 10. November 1735 ist allhier der hochgeborne Herr Herr Max Emanuel Graf v. Preising, churbayerischer geheimer und Conferenzrath, Obrist-Stallmeister, des hohen Ritterordens Großkreuz und erster Großkanzler, auf der Jagd mit dem Pferd gestürzt, und ohne Lebenszeichen gefunden worden, durch besondere Gutthat der wunderthätigen Mutter Gottes zu Altenötting von dem Andringen der Todesgefahr errettet worden, wovor zur ewigen Danksagung eine silberne Ampel vor dem Gnadenaltar von Ihrer Churfürstl. Durchlaucht Albrecht aufgehänkt erhalten wird. Der du dieses leset, liebe die göttliche Mutter, so kannst Du sicher wandeln in der Gnade des Christlichen Kindes." An der entgegengesetzten Seite ist ein siebenfach bebuschter, halb geöffneter Helm mit dem Brustharnisch, Schwert und geschlossener Köcher hinter selbem über quer gestellt. Hierauf folgt die lateinische Uebersetzung der obigen deutschen Inschrift, welche aber schon ganz verwittert, folglich unleserlich erscheint. Die hintere Seite endlich enthält die in Stein ausgehauene, in der Schrift erwähnte fürstliche Lampe, unter derselben ein aufgeschlagenes Buch über ein querliegendes Kreuz und eine brennende Fackel, mit den Worten: „Religio, causa voti." Das Ganze war mit einer Bretterdiele eingefangen, und mit einem Betschemmel versehen. Beides bedarf einer Reparatur. Der nämliche vielvertraute Rath seines Regenten Karl Albert (nachmaliger Kaiser) war es, welcher bei dem frohen Ereignisse der Geburt des Kronprinzen Maximilian Joseph durch Maria Amalia (Toch-

ter Kaiser Josephe II.) im Jahre 1727, unter andern Boten der Freude an die verschiedenen befreundeten Höfe die ehrenvolle Sendung nach Wien erhielt. Hier an diesem verhängnißvollen, abgeschiedenen Platze hat der Vorahn des jetzt noch blühenden Stammgeschlechtes der Grafen von Preising ein Denkmal seiner religiösen Dankbarkeit errichtet. Ehrwürdig schaut es aus der bessern Vorzeit heraus. Die Nachkommen jenes gräflichen Hauses, überhaupt reich an ruhmvollen Monumenten ihrer Väter, werden auch dieses um so weniger dem Verfalle überlassen, als sie mit geringem Aufwande für dessen Erhaltung sorgen können. Einsender dieses hat aus Liebe zur vaterländischen Geschichte und ihre Denkmäler von den vier Seiten des obigen Obeliskes eine Zeichnung an Ort und Stelle veranlaßt, sofort sich's zum Vergnügen gezählt, eine Copie hievon, so wie einen Abdruck der gegenwärtigen Beschreibung hiezu, in gewohnter uneigennütziger Weise an das gräfliche Familien-Archiv, wo bisher nichts davon vorhanden war, abzugeben. Sch.

Anzeigen.

263. (3. c) Ein Mann im staatsdienerschaftlichem Verbande, welcher mehrere Jahre in französischen Diensten gestanden, die französische Sprache praktisch und theoretisch in einem vollkommenen Grade studirt hat, so daß er bisher mit erwünschtem Erfolge Unterricht in dieser Sprache ertheilen konnte, sucht die Anzahl seiner Scolaren noch um einige zu vermehren, und verspricht nebst Billigkeit gründlichen Unterricht.

266. (2. b) Es ist ein Augenglas, in Perlmutter und Silber gefaßt, im Hofgarten verloren gegangen. Der redliche Finder wird höflichst gebeten, dasselbe gegen eine angemessene Erkenntlichkeit in der Königin-Straße Nr. 36. abzugeben.

244. (3. c) Der Unterzeichnete beschäftigt sich schon beinahe drei Jahre lang mit der Bereitung von Kölnischem Wasser, und glaubt während dieses Zeitraums Alles geleistet zu haben, was beharrlicher Fleiß und unausgesetzte Versuche vermögen, um sein Fabrikat der Vollkommenheit immer näher zu bringen, und es insbesondere vor den vielen Nachahmungen auszuzeichnen, die täglich unter den verschiedensten Formen zum Vorscheine kommen. Wirklich haben auch seine unverdrossenen Bestrebungen einen so günstigen Erfolg gehabt, daß sich die königl. Regierung des Oberdonaukreises veranlaßt fand, sein Fabrikat bei der letzten Ausstellung der Industrie-Erzeugnisse in Augsburg öffentlich auf die ehrenvollste Weise zu beloben. Diese ermuthigende Anerkennung seiner Leistungen berief den Unterzeichneten zu neuen Anstrengungen, in Folge welcher das Fabrikat einen Grad von Güte und Vollkommenheit erreicht hat, dem der allgemeine Beifall schwerlich entgehen dürfte. Er empfiehlt deßwegen dieses Fabrikat geneigter Abnahme, und ladet die verehrlichen Inhaber von Handlungen, welche gegen eine angemessene Provision Niederlagen von Kölnischem Wasser errichten wollen, geziemend ein, sich unmittelbar nach Memmingen an ihn selbst zu wenden.

Seine vorzüglichsten Niederlagen sind dermalen

in München:

im Comptoir des Volksblattes: „die bayerische Landbötin", und bei dem bürgerl. Nadler Ludw. Hund, unter den Bögen;

in Augsburg:

bei M. Hertel, k. bayr. Hauptmanns-Wittwe, Nro. 193.

Der Preis eines Kistchens mit 6 ganzen Gläsern ist 3 fl. 36 kr., mit 6 halben Gläsern 1 fl. 48 kr.

Carl von Cogniard, k. b. priv. Fabrikant des Kölnischen Wassers.

Berichtigung.

In Nro. 145. S. 584. Sp. 1. Z. 3. v. o. lies: „Schaffst" st.: „Schlaffst."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	26	Philipp v. N.	Beda.	K. Hof- und Nationaltheater: Fra Diavolo.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 147. Freitag, den 27. Mai 1831.

Münchener-Conversation.

Es ist eine mit Unwahrheit von einigen hiesigen Tagsblättern verbreitete Hofneuigkeit, daß Se. Maj. der König die hiesigen Landwehr-Abtheilungen gestern Selbst zu mustern gedachten. Vorher hat die Kavallerie-Eskadron, dann die Infanterie bataillonsweise, auf dem Marsfelde in Gegenwart der zu Fuß anwesenden Hrn. Kreis-Kommandanten, Generalmajor Graf Buttler, mit seinem Adjutanten Hrn. Hauptmann Würz, und Kreisinspektor Hrn. Major Baron Perfall, abexerzirt, und zwar letztere im Feuer, wie es in diesen Blättern Nro. 135 angekündigt, und wo von dem Abexerziren des Jäger-Bataillons dann der Artillerie-Batterie rühmliche Erwähnung gemacht worden ist. Gleiches Lob wie jene verdient das Infanterie-Landwehr-Regiment im vollen Grade. An dem nämlichen Tage nach der Landtags-Sitzung versammelten sich die Abgeordneten im Gasthofe zum goldenen Hirsch bei einem Mahle von 100 Gedecken, wegen freudiger Erinnerung an das erhabenste und kostbarste Kleinod der bayerischen Nation, die Konstitution, welche dieselbe seit dem 26. Mai 1818 zu ihrem Stolze zu besitzen das Glück hat, und worüber ein hiesiges Blatt einen allgemein verachteten Witz (ungeahndet) sich erlaubte. —

Vor einigen Tagen wollten aus einer sogenannten Schanze 29 Sträflinge in der Vorstadt Au dadurch ausbrechen, daß sie ganz unvermerkt ein Loch in die Thüre zu schneiden wußten, wovon aber der gefährliche Theil bei der Visitation herausfiel und das Complott zeitig genug verrieth.

Am Pfingstdienstag war in der k. Colonie zu Halbergsmoos die erste Hochzeit, und zwar im Gasthofe zum Otto von Wittelsbach, wozu der Wirth alle Freunde des ländlichen Vergnügens, der Hochzeiter aber alle Bayern einlud, von welch letztern aber ein großer Theil nicht erschienen ist. —

Ein Augsburger-Blatt sagt unter andern: „Warum hat in Augsburg der Armenpflegschaftsrath einen besondern, bezahlten Kassier? In München versieht diese Stelle der Magistratsrath Herr v. Maffei.“ Hierauf nehmen wir uns die Freiheit Folgendes als Aufklärung zu erwiedern: „Herr v. Maffei ist allerdings mit der Oberaufsicht, Leitung, Fertigung und Sperre bei der Armenfondskasse beauftragt, jedoch werden die eigentliche Kasse-Detail-Geschäfte von einem Individuum, Herrn Besch, gegen einen Jahresgehalt von 500 fl. besorgt. Selbst für die jährliche Rechnungs-Stellung, Revision der Almosen-Bücher und Einsammlung der Beiträge sollen eigene Individuen remunerirt werden, welch letzteres Geschäft früher unentgeltlich brave Bürger versehen

haben. Eben so erscheint Herr v. Maffei als Kassier der städtischen Schuldentilgungs-Kasse, obschon das Kasse-Detail-Wesen einem gewissen Hrn. Nockher gegen eine jährliche Remuneration von 400 fl. übertragen worden ist. Beides ist bei der ungeheuren Last der Herren Magistratsräthe mit so vielartigen Verwaltungsgeschäften überhaupt wohl zu entschuldigen. Uebrigens befindet sich bei dem Armenpflegschaftsrathe keineswegs noch anderes unbesoldetes, sondern zahlreiches und gut bezahltes Personal, wie man in Augsburg vielleicht glauben möchte, worunter ein Sekretär mit 1000 fl., und erst neuerlich ein Arzt, dem die Armen-Rezepten-Revision übertragen ist, mit 800 fl. seyn soll.

Auch die ehemalige freie Reichsstadt Memmingen erfreut sich jetzt jährlicher vier Viehmärkte, wovon der erste am nächsten 18. Juni, der zweite am 6. September, der dritte am 4. Oktober h. J. statt hat u. s. w. Derjenige, welcher die größte Heerde an schönen Hammeln, Mutterschafen und Lämmern zum Verkaufe auf den Markt bringt, wird von dem Stadtmagistrat mit einem Preise, und zwar der Besitzer von Hammeln mit vier, von Mutterschafen mit zwei, und von Lämmern mit einem bayerischen neuen Kronenthaler ausgezeichnet. Bei dieser Gelegenheit muß eines schönen, ebenfalls aufmunternden Gebrauches in diesem, seit der Entfernung einer zwar kleinen, aber wohlthätigen Militär-Abtheilung, vorzüglich aber des k. Appellations-Gerichtshofes bloß auf den innern Erwerb, die Jahr- und Wochenmärkte beschränkten Orte Erwähnung gemacht werden. Bekanntlich ist die wochentliche Schranne eine der besuchtesten im sogenannten schwäbischen Oberlande. Sobald nach glücklich vollzogener Ernte das erste Getreid auf derselben erscheint, wird an einen Stab ein großer, mit färbigen Bändern gezierter Rosmarin-Strauß, von Citronen und Pomeranzen umhängt, festgemacht, und so ersterer in den auszuzeichnenden, geöffneten Getreid-Sack gesteckt, um Jedermann auf die neue Produktion aufmerksam zu machen, wodurch der Eigenthümer, so wie durch das kleine Geschenk, das er seinen fleißigen Angehörigen mit nach Hause bringt, ungemein geehrt und angeeifert wird.

In der Stadt Fürth ist eine Kollekte von gebrauchter Leinwand, welche von den Spitalpfründnern zu Charpie für die blutenden Polen bereitet wird, durch das dortige Wochenblatt an edle Menschenfreude ausgeschrieben.

Ein wackerer und einsichtsvoller Polizeibeamter ließ auf die Mühle eines notorisch grundehrlichen Müllers vier bayerische Schäffel Waizen, die zwölf Zentner gewogen hatten, zur Vermahlung durch einen Unbekannten bringen, und erhielt: 1 Schffl. 1 M. — V. 2 Simmerl auserlesen schönes Mundmehl, 1 Schffl. 2 M. Smrl. — 1 Schffl. 1 — V. 3 Smrl. Vollmehl, — Schffl. 4 M. Einbrennmehl, — Schffl. 4 M. Kleien, und — Schffl. — M. 3 V. — S. feinsten Gries. Gleiche Quantität ließ derselbe auf zwei andere Mühlen fahren; aber auf keiner wurde die obige Quantität und Qualität geliefert. — Dieser auffallende Unterschied erregte die größte Aufmerksamkeit; der Polizeibeamte suchte die alte Mühlbeschau-Verordnung aus seiner Vergessenheit hervor, verfügte monatliche Mühlvisitationen durch verpflichtete Müllermeister und Mühl-Aerzte als Sachverständige, strafte den Fehlenden ohne Nachsicht, aber rechtlich. Binnen drei Monaten fand man in diesem Polizeibezirke das schönste weiße Brod; die Mahlgäste bewunderten die nunmehr erhaltende größere Quantität des Mehles, und die schönere Qualität, dankten wahrhaft kindlich für diese so wohlthätige polizeiliche Verfügung, und — was geschah hierauf? — Auf 5 bis 6 Stunden weiter Entfernung kamen aus fremden Polizeidistrikten häufige Mahlgäste auf die sachkundig hergestellten Mühlen zum nicht geringen Aerger der übrigen Müller, die sich am Ende ohne polizeilicher Verordnung zur Nachahmung ihrer Nachbarn bemüßiget sahen. Aus diesem reinen und wahren Thatbestande dürfte die gründlichste Ueberzeugung hervorgehen, wie höchst nothwendig und wie ungemein nützlich die Trennung der Polizei von der heiligen Justiz wäre; denn nur selten finden sich juridische und feste polizeiliche Kenntnisse in einer Person vereiniget. Der Justiz-Geschäftsdrang erlaubet nicht die erforderliche Zeit auf die Tag und Nacht nothwendige Polizei-Nachsicht zu verwenden. — Moralität, Maß und Gewicht gewännen unglaublich. —

Walter Scott liegt noch immer an den Folgen des Schlagflußes krank.

Der berühmte Sprachkenner, Professor Mezzofanti aus Bologna, befindet sich jetzt zum erstenmale in Rom. Er spricht 35 Sprachen, außer den Dialekten.

Die erste Nummer des Court-Journal von diesem Jahre enthält unter der Ueberschrift: „Guirlande der Schönheiten am Hofe der Königin Adelheid" eine in gebundener Rede abgefaßte Schilderung von zweiundsechzig, durch ihre Schönheit und Liebenswürdigkeit ausgezeichneten Damen des englischen Hofes, deren jede mit einer ihrer charakteristischen Eigenthümlichkeit entsprechenden Blume verglichen wird.

Ein kleines rundes Stückchen Holz, mit Oel befeuchtet, unter die Zunge gelegt, soll ein probates Mittel gegen das Stottern seyn.

Pfingst-Suiten.

⅞ Wahrheit, ⅛ Dichtung *).

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Die Witterung, sollte man meinen, sey bei uns ein tückischer Kobold, der die lebenslustigen Münchener nach Herzenslust neckt, so oft es ihm gefällt. Warum er uns bisweilen recht arg mitspielt, ist sehr leicht zu begreifen; das ganze Jahr hindurch wird nur so im Vorbeigehen von ihm Erwähnung gethan, aus Langweile, wenn man eben nichts zu sprechen weiß; will man aber über Land gehen, so macht man ihm förmlich den Hof; man betrachtet sorgfältig die Windfahnen, den aufsteigenden Rauch, und fragt den Barometer; sinkt dieser, so sinkt auch die Hoffnung; und doch können alle diese Zeichen trügen. Die Barometer scheinen mir abgesetzte Witterungs-Consuln der regierenden Natur zu seyn, und von dieser keine Depeschen mehr zu erhalten. Als ich noch ein Knabe war, durfte ich am Pfingstsonntage mit meinen Eltern immer nach Großhesselohe fahren. Sobald nun im alten Jahre die neuen Kalender erschienen, schlug ich darin sogleich nach, was für eine Witterung um Pfingsten gedruckt sey; hieß es dann: „Viel Regen und Wind, zuweilen Donnerwetter," so weinte ich wenigstens alle Sonntage einmal, bis der Pfingstsonntag erschien. Diese Thränen, fleißig gesammelt, würden schon eine korpulente Wolke zu einem respektablen Regen formirt haben. Heuer wollte ich vorzüglich das rechte Ufer der Isar durchstreichen; und in den schattigen Wäldern desselben am Arme der liebenden Natur lustwandeln. Ich schrieb daher an einen Freund, ob er auf diesem Spaziergange mich begleiten wolle. Seine Antwort lautete: „Ja; doch: tempora si fuerint nubila, solus eris **)."

Es sah aber nicht regnerisch aus, und doch mußte ich allein gehen. Gewohnt, Niemanden ungehört zu verurtheilen, zürnte ich auch dem anscheinend wortbrüchigen Freunde nicht, sondern stellte ihn erst nach meiner Rückkehr vor Gericht, wo ich dann mit herzlichem Beileid erfuhr, er habe dem Herrn von Bock zuvor noch eine Abschiedsvisite gemacht, und sey von den schmeichelhaften Aeußerungen desselben so durchdrungen worden, daß er zu Hause in einen unbezwinglichen Schlaf verfiel, aus welchem er leider erst am späten Abende erwachte. Völlig gerechtfertiget stand mein Freund vor mir, der die Freuden einer Landparthie auf eine so edle Weise den Anforderungen des Anstandes zum Opfer gebracht hatte.

„Durch die Wälder, durch die Auen,"

wanderte ich nun allein, aber ohne zu singen, um die Naturfänger auf den Bäumen, und die leichtfüßigen Rehe, die mich umhüpften, nicht zu verscheuchen. Ein schönes Mädchen von göttlicher Abkunft, die Phantasie, gab mir aus alter Bekanntschaft freundlich das Geleit, und war so gefällig, mir späterhin auf der Römerschanze das Gedicht an die Polen in die Feder zu sagen, welches ich in Nr. 146 mitzutheilen gewagt habe. Dieses himmlisch-holde Wesen mit den leuchtenden Goldlocken und den Vergißmeinnicht-Augen schaute bisweilen mit schüchterner Wehmuth auf meine erbleichenden Haare; es lag ein schmerzliches Etwas in ihrem Blicke, als wollte sie sagen: „Wahrhaft lieben kann ich nur die blühende Jugend; du wirst dich grämen, wenn meine Besuche seltener werden, und endlich nur noch die Erinnerung mein Bild die weise. Dann wirst du dich vergebens nach mir sehnen, über Treubruch klagen, und mir Schuldlosen zürnen.

---

*) Also doch ein Ganzes!
Anmerkung der Streusandbüchse.

*) Frei übersetzt: „Wenn es regnerisch aussieht, so kannst Du allein gehen."

Klage dann die Natur an, nicht mich; es ist mein Loos, ihren höheren Gesetzen zu gehorchen!"

So oft ich nun in dem Augenspiegel ihrer reinen Seele diese weissagenden Worte las, brachen meine Thränen hervor; ich bückte mich, den Saum ihres rosigen Aethergewandes zu küssen, um der überaus Herrlichen zu huldigen, und bat und flehte, sie möge mich nicht verlassen, bis ich meine Augen zum ewigen Schlummer schließen würde. Die melodischen Töne von drei Guitarren weckten mich aus diesen bitter-süßen Träumen. (Forts. folgt.)

Mosaik.

Wüthend kam der junge Baron B..... in das Zimmer seines Freundes gerannt, und rief mit Zorn aus: „Ach lieber Franz, ich leide furchtbar, nichts kann und will mir helfen, ich habe furchtbare Schmerzen." „Wie so? was denn für welche?" fragte der Freund voll Theilnahme. „Ach, Zahn-Schmerzen, und das sind ganz besondere Zahn-Schmerzen, à la Paganini!" „Wie soll ich das verstehen?" erwiederte lächelnd der andere. „Verstehst du dieß nicht? auf einer Seite (Saite)!"

(Kriegs-Anekdoten aus Polen.)

Als die Krakusen die russischen Husaren über den Haufen geworfen hatten, putzten sie sich mit den schönen Kasketten der Feinde aus. Der Kapitän näherte sich einem derselben. „Siehst du, mein braver Bursche", sagte er zu ihm: „nicht allein Ruhm, sondern auch ein schönes Kaskett hast Du erworben." — „Was thue ich mit seiner Schönheit!" erwiederte jener ganz naiv, „es ist doch nicht der polnische Adler darauf."

Ein russischer Uhlane wurde von einem polnischen verfolgt. „Pardon!" ruft der fast erjagte russische Soldat. — „So wirf Lanze und Pistole weg", erwiederte ihm der unsrige. Jener gehorcht, wirft seine Waffen weg, und hält sein Pferd an; unser Uhlane nähert sich ihm, doch welche freudige Ueberraschung! in dem Feinde erkennt er seinen leiblichen Bruder. Sie fallen einander in die Arme, kehren ins Lager zurück, und der Gefangene bittet, daß ihm gestattet werde, in die brüderlichen Reihen einzutreten. Der Generalissimus erlaubte, daß beide Brüder neben einander in einer Reihe für die Freiheit des Vaterlandes kämpfen mögen.

Der russische Offizier Rambach übergab dem ihn gefangennehmenden polnischen Offizier 500 Dukaten in Gold mit der Bitte, daß er ihm doch wenigstens einen Theil davon lassen möchte. Der polnische Offizier ließ ihm jedoch die ganze Summe und versicherte ihm, daß ihm Niemand dieses Geld abnehmen werde.

Gestorben:

Josepha Dopp, Hofbibliothekdieners-Tochter, 32 J. a., an Lungenschwindsucht.

Ferdinand Huß, bürgerl. Schuhmacher, 30 J. a., an Lungenvereiterung.

Thomas Weibl, bürgerl. Schuhmacher, 30 J. a., an der Abzehrung.

David Wolf Seligstein, 33 J. a., an der Abzehrung.

Theres Rieger, b. Büchsenmachers-Frau, 53 J. a., am Schlag.

Joseph Sturm, Glasschleifer, 49 J. a., an der Leberverhärtung.

Anzeigen.

266. (2. b) Es ist ein Augenglas, in Perlmutter und Silber gefaßt, im Hofgarten verloren gegangen. Der redliche Finder wird höflichst gebeten, dasselbe gegen eine angemessene Erkenntlichkeit in der Königin-Straße Nr. 36. abzugeben.

267. (2. a) In der Weinstraße Nro. 120. im 2. Stocke vornheraus, ist ein schönes großes Zimmer mit Alkoven, meublirt, heizbar und mit eigenem Eingange, monatlich zu 12 fl. zu vermiethen, und kann sogleich oder bis Monat Juni bezogen werden. Näheres erfährt man zu ebener Erde im nämlichen Hause.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	27	Magdalena.	Lucianus.	K. Hof- und Nationaltheater: Der Schwäzer. Hr. Forst als Gast in der Titelrolle.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 148. Sonnabend, den 28. Mai 1831.

Münchener-Conversation.

Die Kammer der Reichsräthe ist in ihrer Sitzung vom 25. d. dem Beschlusse der Kammer der Abgeordneten, in Betreff der Censur-Ordonnanz, beigetreten. Das Preßgesetz konnte in der letzten Sitzung noch nicht vorgelegt werden.

Dem Vernehmen nach hat der Minister des Innern, Herr v. Schenk, am 23. Mai an Se. M. dem Könige seine Entlassung eingegeben, und der Monarch hat sie ihm am 24. in einem sehr gnädigen Schreiben bewilligt. Er wird nur noch bis zum 1. Juni das Ministerium führen. Es soll ihm der Posten eines General-Commissärs im Regenkreise zugedacht seyn.

Schon vor geraumer Zeit wurde häufig der Vorschlag gemacht, Sträflinge zu öffentlichen Zwangsarbeiten sowohl für den Staat als auch für Privatpersonen, bei diesen akkordweise, zu verwenden. Gegenwärtig läßt der thätige Besitzer der Oekonomie Wörnbrunn bei Grünwald, Herr Georg Maurus, einen 3300 Schritte langen Graben, 5½′ breit, mit einem Aufwurfe von etwa 4′ nebst einem Zaune auf demselben, oder außerdessen mit einem noch höheren Walle, zum Schutze gegen Wildschaden, von 24 Sträflingen aus der hiesigen Strafarbeitsanstalt herstellen, mit einem Kostenaufwande von 1800 bis 2000 fl. Und dennoch wäre auf andere Weise nicht wohl ein eben so mäßiger Arbeitslohn zu erzielen. Ohne Zweifel wird dieses Verfahren Nachahmung finden.

Letzthin wollte um Mitternacht in dem Herrn v. Maffeischen Hause in der St. Anna-Vorstadt, unweit der Kasernwache, von vier Kerln eingebrochen werden. Der wachsame Gärtner und der Hausknecht erwischten aber einen, während die andern entsprangen, und schlugen ihn tüchtig, bis er sich ergab und der Gensdarmerie überliefert werden konnte. Es zeigte sich, daß es ein bekannter, erst aus dem Zwangsarbeitshause in Kaishaim entlassener Dieb war; er wurde vorläufig in's Spital gebracht.

Ungeachtet seit Jahren schon so vieles amtlich und öffentlich (s. Nro. 45 und 232 vom v. J.) über Errichtung von Irrenhäusern in den Kreisen, und von Erweiterung oder Verbesserung des bisher gleichsam als Central-Institut (unzweckmäßig genug) bestandenen in Giesing bei München berathen, erörtert, verhandelt und geschrieben worden ist, konnten doch die Hindernisse nicht beseitigt werden, eines von beiden zu bezwecken. Der hiesige Magistrat, der bei Manchem den Stein liegen lassen muß, welchen er nicht zu heben vermag, wurde hierin bisher in allen seinen Vorschlägen zu dieser so wichtigen Angelegenheit der leidenden Menschheit mächtig gelähmt. Längst ist ein Plan zur Aufführung eines neuen zweckmäßigen Gebäudes in Giesing vorgelegt, aber,

wahrscheinlich, weil man gerade hiezu keine Mittel ausfindig zu machen weiß, noch immer nicht genehmigt worden. Den regen Willen beurkundend, wenigstens nach den vorhandenen Kräften einstweilen Etwas für das Wohl der geisteszerrütteten Unglücklichen zu thun, ist einstweilen an den Garten des Irren-Hauses anstoßender Platz angekauft worden, um den erstern zu erweitern. Was aber am Zweckmäßigsten hiebei erscheint, ist die Anordnung, daß die Anlage von denjenigen Irren, welche Lust und Geschick zeigten, durch freiwillige eifrige Mitwirkungen nach ihren körperlichen Kräften beizutragen, recht schön hergestellt wurde. Durch solche angemessene Beschäftigung sind diese bedauernswürdigen Geschöpfe doch gewiß, wenigstens temporär, von ihrem Irrwahne oder ihrer fixen Ideen, mit welchen sie gequält werden, abgeleitet und in etwas zerstreut worden. Es war rührend, dieselben unbemerkt zu beobachten, wie emsig, fleißig und verständig sich Einige diesem Geschäfte unterzogen, während Andere ganz gleichgültig und geistlos zusahen, wieder Andere es unter ihrer Würde zu halten schienen, sich mit solchen irdischen Dingen zu befassen. Von Mitleiden erfüllt verläßt man diese Stätte des menschlichen Elendes!

Ein Augsburger Blatt sagt: „In München ist der Ganterpreis des heurigen Einbockbiers auf 7 kr. per Maß festgesetzt worden. Da die Verordnungen über die Biertaxen keine Norm für den Satz des Einbockbiers enthalten, so frägt es sich, ob die Regierung des Isarkreises befugt war, eine Taxe zu setzen, und ob selbe nicht dadurch unconstitutionell gehandelt hat, daß sie ein Getränk der Taxe unterwarf, für welches kein Satzregulativ vorliegt, und wobei eine Beschränkung des Eigenthumsrechtes mit im Spiele ist? Denn vermöge dieses Eigenthumsrechtes darf man sein Eigenthum, wenn für dasselbe nicht besonders eine Taxe vorgeschrieben ist, verkaufen wie man will."

Correspondenz.

T..z, den 26. Mai 1831.

Der „alte Bayer aus dem Gebirge" dürfte mit seiner Rüge in Nr. 141 des auch hier gelesenen „Conversations-Blattes" über den heuerigen, ehemals so berühmten Einbock eben keine gar zu große Ehre eingelegt haben. Ich hoffte mit jedem Posttage eine grelle Erwiederung zu lesen. Allein, wozu die vielen Worte? Unstreitig wahr ist: daß der heurige Bock nicht die alte Milde einerseits, und den wahren innern Gehalt andererseits, überhaupt nicht den süßen angenehmen Geschmack habe, kurz ein total mißlungenes Gebräu sey. Von der Zahl der Grade kann keine Rede seyn, denn der Bocksaft ist ein Luxusartikel, wie die Mundsemmel und mürbes Brod, also taxfrei! Die bei den aufgelösten ständischen und nicht ständischen Klöstern in Altbayern von tüchtigen Laienbrüdern gebrauten Biere wurden stets für die Kloster-Herren unter dem Namen: Conventbier, zu 9 Grad eingesotten; dieses hat also richtig den Bock um 2 Grade an Stärke überwogen, und die Maß hätte verhältnißmäßig 9 kr. gelten müssen, denn beim Bocke kostet der Grad einen vollen Kreuzer, während derselbe beim gemeinen Märzen-Bier à 19 Pfennige, oder 4 kr. 3 pf., nicht einmal auf drei Pfennige zu stehen kömmt. Freilich bei so vielen Maßen ein auffallender Gewinn, zwei Kreuzer ein Pfennig — Profit! — Ein erfreuliches Muster aus jener guten alten Zeit wird den Münchenern alljährlich, jedoch höchst kärglich, am Tage des St. Franziskus de Paula in der Zacherl'schen Brauerei der Vorstadt Au gespendet. Das „Conversations-Blatt" lieferte, wie wir uns noch mit Vergnügen erinnern, im vorigen Jahre um jene Zeit eine förmliche Biographie dieses herrlichen Labetrunkes, gedachte seines letzten Schöpfers, Frater Bernhard, und fügte, wie gewöhnlich, sehr freimüthige, aber durchaus wahre Bemerkungen rücksichtlich der unwürdigen Staats-Finanz-Operation bei. Wir Landleute wären zwar nicht so genäschig wie die Städter, wir würden wohlfeileres, besseres Getränk, statt theuren und ungesunden Bockes trinken, und er würde von selbst aufhören, oder wenigstens per Maß um einen Kreuzer wohlfeiler zu Verleit gegeben werden. Nachdem aber, ungeachtet alles Vorhergesagten, das allerhöchste Aerar bei dieser Art Bierfabrikation doch keineswegs gewinnen dürfte, sondern vielleicht nur das Bräupersonal, so wäre zu wünschen, daß endlich auch das braune Bräuhaus, gleich dem weißen, in Pacht gegeben werden möchte; dann dürfte das heurige Bockfabrikations-Muster gewiß nicht mehr in Vorschein kommen, über welches mehr Worte zu verlieren, sich nicht der Mühe lohnt. Wir

trinken hier, Gott sey Dank! wie alle Jahre reines und schmackvolles Märzenbier, und dabei tausend: „Lebehoch!“ unserm innigst geliebten Könige Ludwig und der ganzen königlichen Familie, als getreue und redliche Altbayern an der Isar.

Pfingst-Suiten.

¾ Wahrheit, ¼ Dichtung.

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Fortsetzung.)

In meiner Kindheit fröhlichen Tagen, da ich noch auf dem Goldsaume der abendlichen Purpurwolken Engel spielen sah zwischen leuchtenden Rosen und Lilien, erzählte mir meine alte gute Anna allerlei lustige und traurige Mährchen von Riesen und Zwergen, von Räubern und entführten Damen, von einem Lichtlein, das im Walde den einsamen Wanderer verlockte, von zauberischen Tönen, womit die Wasserniren die Horchenden in ihre feuchten Crystallschlösser hinabzogen. Alle diese Herrlichkeiten sind in unsern aufgeklärten Zeiten verschwunden. Die Riesen läßt man in Schaubuden zur Zeit der Messe um's liebe Geld sehen; sie sind so zahm, daß sie Brod aus der Hand essen; Zwerge, an Leib und Seele, laufen auf allen Straßen umher; Räuber werden in geschlossene Gesellschaften aufgenommen, und anständig gefüttert; die Damen verzichten auf Entführung, und gehen lieber gleich freiwillig mit; ein unheimliches Lichtlein im Walde ist, beim Lichte besehen, nur ein Johanneswürmchen, und die Wasserniren sind in Wein- und Bierkellern angestellt, wo sie vollauf zu thun haben.

Die Guitarrenklänge verkündeten mir sohin kein Abentheuer mährchenhafter Art; dennoch folgte ich den schmeichelnden Tönen, und stand plötzlich, hinter einer Buchengruppe, vor einem interessanten Kleeblatte.

Ein Mädchen, nicht groß, doch wohlgeformt, mit schwarzen, gescheitelten Haaren, großen glühenden Augen von gleicher Farbe, bleichgelblichen Wangen, und sanft gekrümmter Adlernase, in fremdländischer Tracht von feinem Stoffe, saß zwischen zwei Jünglingen von auffallender Aehnlichkeit mit ihr, deren Costüm den Zöglingen der Malerschulen aus den Zeiten Raphaels und Buonarotti's glich.

Alle drei, zwei Brüder und die Schwester, waren kürzlich aus Neapel gekommen, um durch das südliche Deutschland eine Kunstreise an den Rhein und nach England zu machen. Virtuosen auf der Guitarre und im Gesange, hofften sie mit ihren leichten italienischen Liedchen, die sie mit melodischen Kehlen vortrugen, reichen Gewinn. Sie sprachen weder französisch noch deutsch, aber desto schlechter italienisch, and ich mußte das Meiste von dem, was sie mir erzählten, errathen. Sie erkundigten sich neugierig, wer ich sey, und als ich ihnen antwortete, ich sey Minister, das heißt: Volksminister, oder mit andern Worten: Herausgeber einer Zeitschrift, baten sie mich, sie öffentlich zu empfehlen, und gaben mir zugleich Proben ihrer Kunstfertigkeit, die mich in hohem Grade befriedigten.

Aber bald folgte die Schattenseite dieses Vergnügens.

Sie machten eine kleine Landparthie, wahrscheinlich um irgendwo zu singen. Mein Weg war einige Zeit lang auch der Ihrige. Da ergab es sich, daß der eine Bruder ein leidenschaftlicher Botaniker, der andere ein eben so leidenschaftlicher Freund von Mineralien war, und sie bestürmten mich Schritt für Schritt mit Fragen über die deutschen Benennungen der Wiesenblumen und Steine, die wir antrafen. Nun aber muß ich bemerken, daß ich von der Botanik weit weniger verstehe, als die nächste beste Kuh, welche die Blumen auf der Wiese frißt, und doch wissen wird, warum sie dieselben frißt. Der selige Herr Professor Juch, mein verehrter Lehrer der Botanik, hat mich oft versichert, wenn ich während seiner Erklärung der Staubfäden Verse machte, daß aus mir nun und nimmermehr ein Botaniker werden würde. Er hat Recht; außer ganz gewöhnlichen Blumen kenne ich nur solche Pflanzen, die man zum Salat braucht, und aus dem Mineralreiche sind mir nur die Ziegelsteine im Gedächtnisse geblieben, weil ihr täglicher Anblick in der schlechtesten Qualität mein Gedächtniß unterstützte.

Dieß hinderte mich aber keineswegs, ihnen alle Blumen, Pflanzen und Steine zu nennen; sie legten die gesammelten in ein Portefeuille, und ich

schrieb ihnen die deutsche Benennung dazu; aber was für Namen! Barbarische! Phantasienamen! Die holde Phantasie warf mir bisweilen heimlich einen zürnenden Blick über diesen Mißbrauch ihrer Weihe zu. Endlich kamen wir in der Nachtherberge an. (Fortsezung folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Möntag den 23. Mai: Der Berggeist. Ballet von Horschelt.

Es ist nicht ein alberner Gemeinspruch, wenn wir Hrn. Nozier den Kranz der Meisterschaft zusprechen; denn wo sich Kraft und Zartheit so wunderbar vereinen, wie in jeder Nüance von Noziers Leistungen, ist wohl der Typus der Meisterschaft nicht abzusprechen. Seltsam gegenüber steht der wahren Kunst die Gaukeley; — daß jedoch das Publikum die Letztere zu sehr begünstigt, beweist der Beifall, den das Groteske allmählig findet, und der auch heute Hrn. Laroche et Consorten verschwenderisch gezollt wurde. Dem. Scherzer (welche uns hinsichtlich des Tanzes befriedigte) hatte sich im letzten Akte mit Putz überladen, auch war in ihrem Costüm, durch die auffallende Kürze des Kleides, ein Anflug von Indecence nicht zu verkennen; und es nahm sich diese Wahl des Kleides neben der geschmackvoll anständigen und einfachen Kleidung der Mad. Schenkelberg seltsam genug aus. — Wir wünschen, unsere helle Tanzsonne (Dem. Scherzer) wähle zur Vermeidung solch greller Contraste, künftighin vernünftiger, um nicht sagen zu müssen — — — — — Pst! Man muß nicht ungalant seyn. — Hrn. Schneider (der mit Dem. Scherzer im Walde ein Pas de deux tanzte, fehlt einige Uebung, namentlich im Drehen der Pirouette.

Gestorben:

Wilhelm Rehler, Architekt von Nördlingen, 35 J. a., an der Wassersucht.

Fr. Paul Schmalzpauer, ehem. Oberlieutenant, 50 J. a., an Lungenschwindsucht.

Joh. Zimmermann, Metzgerknecht von Amberg, 22 J. a., am Nervenfieber.

Anna Bauer, Dienstmagd von Morgen, 26 J. a., an der Wassersucht.

Anzeigen.

267. (2. b) In der Weinstraße Nro. 120. im 2. Stocke vornheraus, ist ein schönes großes Zimmer mit Alkoven, meublirt, heitzbar und mit eigenem Eingange, monatlich zu 12 fl. zu vermiethen, und kann sogleich oder bis Monat Juni bezogen werden. Näheres erfährt man zu ebener Erde im nämlichen Hause.

253. (3. c) In der Umgebung von München, anderthalb Stunden entfernt, ist ein Anwesen, in einer der angenehmsten Gegenden, aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe wäre wegen des sehr geräumig neu gebauten Hauses und eines Baumgartens von 200 veredelten Obstarten, für eine Wirthschaft, oder auch als Sommeraufenthalt für einen Privatier, der vorzüglich gesunden Lage wegen, ganz geeignet. D. Ue.

263. (3. c) Ein Mann im staatsdienerschaftlichem Verbande, welcher mehrere Jahre in französischen Diensten gestanden, die französische Sprache praktisch und theoretisch in einem vollkommenen Grade studirt hat, so daß er bisher mit erwünschtem Erfolge Unterricht in dieser Sprache ertheilen konnte, sucht die Anzahl seiner Scolaren noch um einige zu vermehren, und verspricht nebst Billigkeit gründlichen Unterricht.

268. [Ein neuer Divan von Nußbaumholz, mit Federn und Roßhaaren gepolstert, ist um 32 fl. zu verkaufen, und in der Kreuzstraße Nr. 1193. über 2 Stiegen rechts zu besehen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	28	Germanus.	Wilhelm.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Konzert. Musikalische Unterhaltung in der Bolzschützen-Gesellschaft zur Eintracht.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 149. Sonntag, den 29. Mai 1831.

Münchener-Conversation.

Der werthe Gast auf unserer Hofbühne, Herr Forst, trat vorgestern als St. Georg im „Schwätzer" mit großer Auszeichnung auf, und wurde wieder zweimal gerufen. Sein leichtes elegantes Spiel war ganz dem Charakter der Rolle anpassend, und der ächte Pariseraccent, womit er französisch sprach, gefiel den deutschen Torys in den Logen ungemein. Wir konnten uns das Vergnügen nicht versagen, diese kleine Notiz über den Erfolg der zweiten Gastrolle des Herrn Forst, dem gewöhnlichen Theaterberichte vorauszusenden.

Herr Devrient, Mitglied des k. Hoftheaters in Dresden, ist hier angekommen, und wird nächsten Dienstag den Cyclus seiner Gastspiele mit der Rolle des Jaromir in der „Ahnfrau" beginnen.

Man hat die Berechnung gemacht, daß, wenn die bayerischen Landtags-Deputirten dem Volke täglich 700 fl. durch ihre Tagsgelder kosten, hievon derjenige Unterthan, welcher 60 fl. jährlich Steuer bezahlt, täglich nur mit einem Heller durch dieselbe beiträgt.

Prächtig erneuert ist nun auch in der hiesigen St. Peterskirche die Kanzel, und die Statue von Gottes Mutter unter dem Gekreuzigten gegenüber, erstere innenher hinter dem Prediger mit einem sehr gut gemalten Bilde, unsern Heiland als guten Hirten darstellend; die Kanzel scheint übrigens noch nicht ganz vollendet zu seyn, da die auf dem obern Theile aufgeschlagenen Bücher unüberschriebene Blätter darbieten. Stiefväterlich sind, wie wir bereits in Nr. 102 d. B. bemerkt haben, die zwei neben dem Choraltar befindlichen Statuen bisher noch behandelt. Doch, vielleicht trifft sie die Reihe mit dem Altare selbst. —

Am 21. d. starb in dem h. Geist-Spitale dahier der 67 Jahre alte Pfründner Erdmann Rappolt, aus der obern Pfalz gebürtig, an der Brustwassersucht oder Lungenlähmung. Es ist zwar nicht gewöhnlich, von alten, sogenannten Spitalern Nekrologe zu liefern, besonders seit dem die ersten Staatsmänner keiner solchen mehr gewürdiget werden. Allein, der Seltenheit willen wollen wir von diesem Biedermanne, der so vielen Tausenden gleich das Schicksal zu ertragen hatte, daß es ihm in seinem ganzen Leben niemals gut ergehen sollte, Einiges mittheilen. — Derselbe kam als Knabe schon zum bayr. Militär, war 32 volle Jahre Soldat, und zwar als Hautboist und Trompeter bei der Infanterie, am längsten aber bei der Kavallerie. Schon unter Churfürst Karl Theodor kam er zu dem damals in Sulzbach errichteten Graf Betschardischen Scharfschützencorps zu Pferd, dann zu Fürst Brezenheim Chevauxlegers, und Graf Minucci Dragoner, bei welch letzterem Regimente damals eine vollständige türkische Musik zu Pferd

sich befand. Als er seine Entlassung ohne alle Pension erhalten hatte, schrieb er wenigstens einhundertmal eine und die nämliche Vorstellung um eine kleine Civil-Bedienstung von ein paar hundert Gulden als Belohnung seiner langen und treuen Kriegs-Dienste, wofür die glänzendsten allerhöchsten Versprechungen vorlagen. Aber eben so oft blieb er leider unberücksichtiget. Wäre ihm nicht die liebe Armuth zur Seite gestanden, so hätte er hiezu (in Duplo mit den vielen schönen Zeugnissen) gewiß für 50 fl. Siegelpapier fruchtlos verschrieben. Inzwischen fristete er als Stadtmusikus für sich, Weib und Kind mühsam, aber ehrlich und guten Muthes, sein kümmerliches Leben. Zugleich leistete er bei dem Münchner Landwehr-Infanterie-Regimente als Hautboist 23 Jahre hindurch unverdrossen Dienste, so daß er also volle fünf und fünfzig Jahre mit Auszeichnung in seinem Vaterlande würkte. Als sein braves Weib mit Tod abgegangen war, trat für ihn der hülfloseste Zustand ein. Der Magistrat nahm ihn in dieser erbarmungswürdigen Lage, wo er auch keinen Musikverdienst mehr hatte, unentgeltlich in das h. Geist-Spital auf. Diese war die einzige Gnade, die ihm auf dieser Welt zu Theil wurde. Er war damit herzlich vergnügt, murrte auch früher nie, und tröstete sich soldatisch damit, daß er zu nichts Besserem geboren, Noth und Elend schon von Jugend auf gewohnt sey. Alles wollte ihm wohl im Spitale; er war immer fröhlich und spielte auf seinem Flötenstocke den übrigen alten Leuten manches lustige Stückchen vor. Wie er lebte, so starb er. Heiteren Sinnes verlangte er noch eine halbe Stunde vor seinem Ende ein Gläschen Schnapps, trank dieses, und da es ihm Durst verursachte, eine halbe Maß Bier, — und — er verschied, der ehrliche alte Krieger, um in ein besseres Leben hinüber zu gehen. Er hinterläßt einen wackern Sohn, der seinem Könige ebenfalls als Hautboist im 11. Linien-Infanterie-Regimente dienet. — Hier zwar die Biographie eines sogenannten Spitalers, aber eines redlichen, genügsamen Mannes, in dessen Brust ein ächt bayerisches Herz für Fürst und Vaterland schlug. —

Bei Reifstein zunächst der österreichischen Gränze wurde der Forstgehülfe Stubenbeck von der Glashütte, eine Stunde von Kreuth, durch einen Schuß, wahrscheinlich durch einen Tyroler Wildpretschützen, erschossen gefunden, so auch ein dießseitiger bei Wiltzhöfen, Namens Bartl, von Gallersitz, Landgerichts Weilheim. — Von dem aus der Rheinpfalz nach Neumarkt in die obere Pfalz verlegten 1. Chevauxlegers-Regimente, Kaiser Franz von Oesterreich, (siehe Nr. 108, wo es, wie in Nr. 114, nicht 2., sondern 1. Regiment heißen muß) hat sich abermal ein Gemeiner, vermuthlich wegen Heimwehes, erschossen.

Aus Rom wird unterm 7. d. folgendes berichtet: „Mehrere Kinder spielten unter Aufsicht ihres 12 Jahre alten Bruders an den Ufern der Tiber, als eines davon in das Wasser stürzte. Auf das Geschrei seiner Gespielen und seines Bruders, sprengten zwei Mitglieder des diplomatischen Corps, der russische Gesandtschafts-Sekretär, Herr Ritter Kirtzow nebst dem zu der französischen Gesandtschaft gehörigen Vicomte von Sartige, welche gerade spazieren ritten, herbei, und stürzten sich in die Fluthen, um das Kind zu retten. Leider war ihre edle Aufopferung erfolglos und trotz aller Anstrengung, gegen den sehr reißenden Strom, konnte das Kind nicht mehr aufgefunden werden."

Pfingst-Suiten.

⅔ Wahrheit, ⅓ Dichtung.

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Fortsetzung.)

Nach dem sehr einfachen Nachtmahle lagerten wir uns im Freien, und hier ergötzten mich die drei sangreichen Kehlen köstlich. Der Mond schaute so schweigsam und begütigend auf uns herab, und beleuchtete mit seinen bleichen Strahlen die Virtuosen und mich.

Die Zeit nahte sich der Mitternacht, als wir die Ruhe suchten. Die beiden Brüder legten sich wie englische Doggen vor die Schwelle der Kammerthüre, worin ihre Schwester Laura ruhte; allein obgleich sie gute Guitarrespieler, gute Sänger, Botaniker und Mineralogen seyn mochten, so waren sie doch keine Feldherren; sie vergaßen, daß der Balkon das

ganze Stockwerk umgebe, und auch zum Fenster der italischen Nachtigall führe. Dort sprach ich mit ihr bis lange nach Mitternacht. — Endlich suchte ich mein Lager, ein Himmeldoppelbett. Gleich einer dienstthuenden Kammerfrau entkleidete ich die holde Gefährtin Phantasie, und legte ihren reichen Flitterstaat auf einen Seitentisch; dann lud ich sie ein, neben mir Platz zu nehmen, was sie auch mit jungfräulicher Geschämigkeit that. Ich bat sie, die Decke des Himmelbettes zu betrachten, und mir ihre Meinung darüber zu sagen.

„Lieber Freund," — sagte sie — „diese Himmelbettstätten sind die denkwürdigsten Reste einer bessern Zeit, wo noch wahre Liebe oder wenigstens gewissenhafte Treue das eheliche Leben versüßte. Nach den Mühen des Tages fanden sich hier die Paare, wo sie ihre häuslichen Angelegenheiten ausführlich besprachen. Wie ganz anders ist es jetzt! Mit den Betten sind die Herzen getrennt, wenigstens ist das Vertrauen entfernt. Die Eheleute bleiben sich fremd, und was sie einander bei Tage mittheilen, eilt flüchtig vorüber, wie die geflügelte Minute."

Das holde Mädchen phantasirte noch lange, als längst schon der Gott des Schlafes seine wohlthätigen Mohnkörner über meine Augen gestreut hatte. Ich schlummerte süß in ihren Armen, und erwachte auch so mit dem ersten Gruße des Morgenrothes. Auf dem Lande versäume ich nie die Kirche. In der Stadt muß ich mich immer über das weibliche Schaugepränge ärgern, wo die Kleider und die Shawls gemustert werden. Zuvor frühstückte ich mit der Phantasie, die mir aus Cichorienwurzel Mokkacaffé machte, dann hörte ich den Herrn Pfarrer predigen, der von dem Unfuge der jungen Leute während der kirchlichen Feierlichkeit sprach, und wirklich betrugen sich diese auf der Emporkirche so ausgelassen, daß er eine Pause benutzen mußte, um ihnen den Text zu lesen.

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt," sagte ich scheidend zu dem klangvollen Kleeblatte, und wanderte waldeinwärts. In einer Stunde kam ich bei der Römerschanze an, wo die Phantasie, wie ich schon meldete, sich mir besonders gefällig erwies. Man hat dort kürzlich einen unterirdischen Gang entdeckt, den man jedoch nicht aufrecht stehend, nicht einmal gebückt, betreten kann. Aufgemuntert durch das Vorbild von Schauspielern, die in Thierrollen Epoche machten, spielte ich einen Pudel, und kroch, mit der Laterne im Munde, in den finstern Paß. Allein, nicht gewohnt zu kriechen, unter keinerlei Verhältnissen, und von der Stickluft beengt, zog ich mich bald zurück, um die Ehre der Untersuchung solchen Rücken zu überlassen, die an das Kriechen schon gewöhnt sind. In einem benachbarten Dorfe traf ich einen Bekannten mit seinen zwei sehr hübschen Töchtern, der mich bat, mit diesen nach ** zu gehen, und dort zu übernachten; eine unvermuthete Nachricht zwinge ihn, augenblicklich in die Stadt zurückzukehren, doch würde er am folgenden Tage gewiß wieder bei uns seyn.

Meine süße Freundin, die Phantasie, malte mir zwar das Gefährliche einer solchen Commission mit lebhaften Farben, ich nahm jedoch ihre Warnung für eine Aeußerung weiblicher Eifersucht, und ließ mich zum Tugendwächter förmlich installiren.

(Schluß folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Dienstag den 24. Mai: Das Epigramm, Schauspiel von Kotzebue.

Auch dieß alte Rührstück mit seinem Fond von Thränen, Gemeinplätzen, Versöhnungen und Moralpredigten findet zu Zeiten noch sein gutes Publikum. Auch heute war dieß der Fall. Die Leute nehmen auch das Alte, wenn das Neue zuweilen schlechter ist. Damit ist freilich nicht gesagt, daß das Alte besser sey, und das Neue unstatthaft. — Nur ist das Neue manchmal ungewohnt, und wir Menschen hängen an der Gewohnheit. — Der Leser wird bemerken, daß auch der Referent seine Gewohnheiten hat, z. B. öfters die Gewohnheit an einzelnen festlichen Anläßen nicht ins Theater zu gehen; d. h. wenn Kotzebue rührt! Sein gewöhnlicher Statthalter meinte dießmal, die Vorstellung wäre auch nichts Ungewöhnliches gewesen. Nur Hr. Vespermann war als Hippeldanz (wie gewöhnlich) trefflich. Am Schlusse der Vorstellung wurden alle gerufen.

Donnerstag den 26. Mai: Aubers „Fra Diabolo", den wir heute wieder hörten, lockte uns abermals jenes bereits schon ausgesprochene

Urtheil ab: daß er wirklich zu viele einzelne Schönheiten hat, als daß wir das lose Gefüge des Ganzen (was nämlich das Tongebäude anbelangt) tadelnd angreifen wollten. — Die Darstellung war gelungen zu nennen. Hr. Bayer (Fra Diabolo), Dem. Vial (Zerline, die etwas unwohl schien), Hr. Löhle, Hr. Mittermayr (Lord Kokburn) und Mad. Hölken, wirkten sehr brav zusammen. Hr. Bayer und Dem. Vial wurden am Schluße gerufen.

Anekdote.

In dem italienischen Feldzuge, den Buonaparte mit so entschiedenem Glücke im letzten Jahrzehent des vorigen Jahrhunderts führte, entfloh der Ritter Pucini mit der medizäischen Venus nach Palermo, damit sie nicht dem Apollo nach Paris nachgeschickt werde; durch einen Befehl des Generals Buonaparte ward der Ritter gezwungen, den Ort anzugeben, wo er die Göttin der Schönheit verborgen habe. Traurig zeigte der Ritter die Stelle, und Buonaparte sagte lachend zu ihm: „Seyn sie nur nicht so melancholisch, lieber Ritter; denn es hilft nichts, die Venus muß zu ihrem Apollo." — „Das ist es eben, was mich betrübt" — entgegnete der Italiener, denn in Frankreich werden sie keine Nachkommen erhalten."

Wer denkt hier nicht unwillkührlich an Schillers treffliche Worte in dem Gedicht: Die Antiken zu Paris:

„Ewig werden sie ihm schweigen,
Nie von den Gestellen steigen,
In des Lebens frischen Reih'n.
Der allein besitzt die Musen,
Der sie trägt im warmen Busen;
Dem Vandalen sind sie Stein.

Gestorben:

Sebastian Berthold, Buchbindergesell v. h., 17 J. a., an der Lungenschwindsucht.

Maria Ostler, Taglöhnerin von der Au, 72 J. a., an der Wassersucht.

Anzeigen.

269. In der Schwabingerstraße Nro. 80 über zwei Stiegen ist auf das künftige Ziel eine Wohnung mit acht Zimmern und allen übrigen Bequemlichkeiten, um den Jahreszins von 300 fl. zu vermiethen. Ebendaselbst über drei Stiegen ist eine Wohnung mit sieben Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten sogleich oder auf künftiges Ziel, um jährliche 300 fl. zu vermiethen. Wegen der Besichtigung dieser Wohnungen beliebe man sich an den Wirth zu ebener Erde zu wenden.

270. Im Thal Nro. 523. ist eine Wohnung von 3 Zimmern, Kammer, Küche, laufendem Wasser, Comodite' und Speicherantheil, um 125 fl. sogleich oder auf Michaeli zu beziehen. Auch ist daselbst eine kleinere Wohnung um 70 fl. zu vermiethen, und beide können zusammen auch abgegeben werden.

263. (3. c) Ein Mann im staatsdienerschaftlichem Verbande, welcher mehrere Jahre in französischen Diensten gestanden, die französische Sprache praktisch und theoretisch in einem vollkommenen Grade studirt hat, so daß er bisher mit erwünschtem Erfolge Unterricht in dieser Sprache ertheilen konnte, sucht die Anzahl seiner Scolaren noch um einige zu vermehren, und verspricht nebst Billigkeit gründlichen Unterricht.

268. Ein neuer Divan von Nußbaumholz, mit Federn und Roßhaaren gepolstert, ist um 32 fl. zu verkaufen, und in der Kreuzstraße Nr. 1193. über 2 Stiegen rechts zu besehen.

Berichtigung.

In Nro. 147. S. 591. Sp. 2. Z. 3. v. u. lies: „weiset" statt „weise".

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sountag	29	Theodosia.	Christiana.	K. Hof- und Nationaltheater: Die Stumme von Portici.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 150. Montag, den 30. Mai 1831.

Ständeversammlung.

Die dreiunddreißigste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 26. d. begann mit Bekanntmachung des Einlaufs. Hierauf wurden von dem Präsidium die Fragen über den Antrag, die Verletzung der Verfassung durch das Verfahren der katholischen Geistlichkeit bei gemischten Ehen betr. vorgelegt, und nachdem sie von einigen Seiten beanstandet worden, mit 43 Stimmen gegen 41 genehmiget. Darauf erstatteten die Abgeordneten von Dippel und Rabel im Namen des vierten Ausschusses über den Zustand des Schuldenwesens in Bayern in den Jahren 1826/29 Bericht. Die Tagesordnung führte nun zur Berathung über den Antrag des Abgeordneten v. Closen, die Kabinetsbefehle und die Verantwortlichkeit der Minister betreffend. Der Staatsminister v. Zentner erklärte vor Eröffnung derselben, die Staatsregierung sey mit einem Gesetzentwurf, die Verantwortlichkeit der Minister und der übrigen Staatsbeamten betreffend, beschäftiget, und werde selbigen in kürzester Bälde den Ständen vorlegen. Hierauf betrat der Abgeordnete v. Closen die Rednerbühne, um für seinen Antrag zu sprechen; an der Diskussion vom Platze aus nahmen die Abgeordneten v. Seuffert, Schwindel, Heinzelmann, v. Closen, v. Eberz, Rudhart, v. Ehrne und v. Anns Theil. Zum Schlusse wurde das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen.

In der vierunddreißigsten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten v. 27. d. wurde nach Bekanntmachung des Einlaufs die Diskussion über den Antrag des Abgeordneten Freiherrn v. Closen, die Kabinetsbefehle und Verantwortlichkeit der Minister betreffend, fortgesetzt und beendigt. Es sprachen heute die Abgeordneten Schulz, v. Hagen, Seeholzer, v. Dresch, Schickendanz, v. Mussinan, Klar, Reich, Lösch, Ziegler, Graf v. Seinsheim; dann v. Ehrne-Melchthal als Referent. Es wurde anerkannt, daß das Berufen auf Kabinetsreskripte die Verantwortlichkeit der Minister nicht aufzuheben vermöge; deßhalb die Erlassung eines besondern Gesetzes darüber unnöthig sey. Eine wesentliche Lücke fand man aber in der Verfassungsurkunde, in Beziehung auf Realisirung der Verantwortlichkeit wegen Verletzungen der Verfassung. In dieser Beziehung erschien die baldigste Vorlage des von dem Minister der Justiz angekündeten Gesetzentwurfes darüber äußerst erwünscht; man wünschte, dieser Gesetzentwurf möge nicht nur die Verantwortlichkeit der Minister, sondern auch der untergeordneten Staatsdiener, ja sogar des Magistrates und der Militäre umfassen. In letzterer Beziehung wurde jedoch bemerkt, es möchte sich diese Ausdehnung nicht wohl mit dem Prinzipe der Unterordnung und des militärischen Gehorsams vereinigen lassen. — Hierauf sollte die Berathung über den Antrag mehrerer Abgeordneten aus dem Rheinkreise, die Gleichstellung der Friedens-Richter mit den Richteramts-Funktionen versehenden

Staatsdienern betreffend, beginnen. Da aber der Abgeordnete Willich, welcher über diesen Gegenstand von der Rednerbühne aus sprechen wollte, auf die von dem Minister Freiherrn v. Zentner und dem Ministerialrath v. Spies der Berathung vorausgesandten Erörterungen den Wunsch geäußert hatte, die Berathung möchte vertagt werden, da er augenblicklich auf diese Bemerkungen zu antworten nicht vorbereitet sey, so entsprach die Kammer diesem Wunsche. — Zum Schlusse wurde das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen und die nächste Sitzung auf Montag, den 30. d., anberaumt.

Münchener-Conversation.

Se. Maj. der König hat den Kaufmann August Morgenstern in Magdeburg zum bayrischen Handelskonsul daselbst ernannt.

Ein junger Mann, dessen sich einige vornehme Herren häufig zu ihren Privatgeschäften bedienen, kam in ein Caffehaus, und fragte mit nobler Hast: „Marie, hat der Fürst *** nicht nach mir gefragt?" — „„Nein!"" — „Auch nicht der Graf **?" — „„Nein!"" So will ich warten. Bring mir eine Tasse Chocolade!". Während er die Chocolade schlürfte, ging ein Studio hinaus, kam gleich darauf zurück, und fragte auf gleiche Weise: „Marie, hat der Prinz Schnudi nicht nach mir gefragt?" — „„Nein!"" — Auch nicht die Prinzessin Evakathel?" — „„Nein!"" — So will ich warten. Bring mir eine Brennsuppe!"

Am 28. d. Vormittags halb zehn Uhr brach im ehemaligen militärischen Fabrikgebäude in der Vorstadt Au Feuer in der Art aus, daß ein Kamin plötzlich und stark brannte. Einige schnell herbeigeeilte Bürger brachen auf der Stelle ein Loch durchs Dach, und warfen, oder schoben vielmehr Dünger in erforderlicher Menge von oben in den Kamin, wodurch das Feuer eben so schnell gelöscht ward, als es entstand, und wodurch sich also der Dünger als bestes und schnellstes Löschmittel bei Kamin-Bränden neuerdings vortheilhafteſt bewährte. Rühmliche Erwähnung verdient vorzüglich die schnelle Thätigkeit des dortigen Magistrates und seiner Anordnungen, denn nicht nur waren bei dem ersten Lärm der Feuersgefahr sogleich die Löschrequisiten im besten Zustande auf dem Platze, sondern eben sogleich erschienen auch der Herr Bürgermeister sammt dem Herrn Stadtschreiber, um der drohenden Gefahr durch ihre Anordnungen Einhalt zu thun.

In der Instruktion für die Wasenmeister steht, „daß der Verkauf des wasenmäßigen Fleisches, das Füttern der Hunde, so wie das Mästen von Geflügel und Schweinen mit solchen, eben so, wie das Räuchern und Aussieden desselben, verboten sey, indem alles 5 Schuhe tief verscharrt werden müsse." Wird wohl überall strenge Nachsicht hierüber gepflogen und die Jahresliste richtig controllirt?

Nachrichten aus Italien zufolge sind daselbst die Maulbeerbäume größtentheils erfroren, und man sieht deshalb einer höchst mittelmäßigen Seidenerndte entgegen.

Aus Grenoble wird geschrieben: „Ein Verbrechen außerordentlicher Art wurde in unserer Stadt begangen. Der Schlosser Herault in der Lafayette-Straße war barbarisch genug, seine 21jährige Tochter an Ketten zu legen und sie in diesem Zustande vom 8. bis zum 14. fast ganz entblößt, Tag und Nacht zu belassen. Seit neun Jahren, zu welcher Zeit eine Stiefmutter in das Haus kam, gequält, entfloh endlich dieses junge Mädchen, zur Verzweiflung gebracht, den 8. Mai dieses Jahres, um ihren Martern durch einen Sprung in's Wasser ein Ende zu machen. Man brachte sie zu ihrem Vater zurück, der am nämlichen Abende ihr die Füße und Arme mit Stricken band, die Hände auf dem Rücken zusammen schnürte und sie die ganze Nacht in diesem Zustande liegen ließ. Am andern Tage nietete er ihr um den Fuß eine zehn Schuh lange und dreißig Pfund schwere Kette, und ließ sie bis zum 12. Mai Tag und Nacht bewachen. An diesem Tage machte sie den Versuch, ihrer Ketten ungeachtet zu entfliehen; nun fesselte ihr der Vater auch das zweite Bein und befestigte an diese Kette einen eisernen Klotz, den sie nachschleppen mußte. So mußte sie die ganze Nacht hinbringen. Am folgenden Tage reiste der Vater in Geschäften über Land, welche ihn 3 Tage lang entfernt hielten; er glaubte das Mädchen bei seiner Rückkehr noch in Ketten anzu-

treffen, allein, die Indignation der Mitbürger bewirkte ihre Befreiung. Antoinette Herault ist hübsch und sieht noch sehr jugendlich aus. Die an ihr seit ihrem neunten Jahre verübten Grausamkeiten haben ihrer geistigen Entwicklung geschadet. Ihr Gesicht und ihr Körper ist mit Narben von den erhaltenen Schlägen bedeckt. Ihre Brüder wurden nicht besser gehalten; die Gerechtigkeit untersucht diese Geschichte; die Schuldigen werden hoffentlich der verdienten Ahndung nicht entgehen, und man wird ihnen eine Macht, welche sie so schändlich mißbraucht haben, entreißen."

Pfingst-Suiten.

⅞ Wahrheit, ⅛ Dichtung.

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Schluß.)

Die Sonne warf ihre Scheidestrahlen durch die grünen Laubengänge eines schmalen Buchenwäldchens, als ich mit meinen zufälligen Mündeln nach B. kam, wo eben ein Freischießen mit Festball war. Das Wirthshaus wimmelte von Gästen; hier durfte man kein Nachtlager hoffen, und dennoch sollte ich eines finden. Hier war guter Rath theuer. Die Phantasie konnte mir nicht helfen, so sehr sie sich auch anstrengte; der Zufall war so gütig, mich auf einen grünen Zweig zu stellen.

Ein junger Mann von sehr guter Familie und großem Vermögen, aus J**, hatte in dieser Schenke, schon Morgens angekommen, ein eigenes Zimmer nebst Bette gemiethet. Er wollte Zeuge dieses ländlichen Freudentages seyn, und dann zum erstenmale nach München kommen, um das liebenswürdige Fräulein v. Hagn zu sehen, die schon durch den Ruf sein Herz gewonnen hatte. Sein Bedienter, mit dem ich ein Gespräch anknüpfte, weil ich gewohnt bin, alle Umgebungen meines zeitlichen Aufenthaltes genau kennen zu lernen, setzte mich von diesem Umstande in Kenntniß, indem er höchlich klagte, daß er während der Fahrt alle Augenblicke halten mußte, so oft sein Herr eine stattliche Buche bemerkte, in welche er dann immer seufzend ein H schnitt.

In der That, oder vielmehr auf der That, überraschte ich selbst Herrn v. E*, als er eben diesem süßen Geschäfte, unfern der Grenzwiese des Gartens, oblag.

Kaum bemerkte dieß die mich begleitende Phantasie, als sie mir auch schon einen Operationsplan mittheilte, dem ich meinen vollen Beifall schenken mußte.

Er verhehlte mir keineswegs seine glühende Liebe für das ihn persönlich unbekannte Fräul. v. Hagn, und ich hatte nichts Eiligeres zu thun, als ihm eine der beiden hübschen provisorischen Mündel als Fräulein v. Hagn, und die andere als deren Schwester, die talentvolle Clavierspielerin, vorzustellen.

Zum Unglücke befand sich jedoch ein altes Clavier im Herrenzimmer der Schenke, nach der Aeußerung des ganz entzückten Anbeters; bei dieser schrecklichen Nachricht bewies die des edlen Clavierspieles völlig unkundige M* sehr viele Geistesgegenwart, indem sie sogleich hinter unserm Rücken mit ihrem Taschentuche einen Verband um ihre rechte Hand legte, um einer Einladung, zu spielen, auf eine schickliche Weise auszuweichen.

Den feurigen Bewerbungen des verliebten Herrn v. E* stellte ich die kalte Nothwendigkeit gegenüber, unverzüglich aufzubrechen, um in der Nachbarschaft ein solides Nachtlager aufzusuchen. Wie schnell trat der Anbeter sein Zimmer ab, und lud uns alle zum Nachtmahle ein! Natürlich ließ ich, ohne besondere Erlaubniß des Herrn v. E*, auch die treuergebene Phantasie an der Tafel Platz nehmen.

Aus angeborner Gutmüthigkeit wollte ich die gebratenen Hühner zerlegen; Herr v. E* trat aber das Truchseß Amt nicht ab, um sich der Bedienung des holden Fräuleins v. Hagn ungetheilt zu weihen. Um jedes Wörtchen von ihrem zarten Munde haschen zu können, beugte er sich mit dem Oberleibe vorwärts, während der Stuhl sich auf den beiden Vorderfüßen wiegte. Da begab sich's, daß dem verliebten Hühnerzerleger das Messer in der Hand, worauf die ganze Schwere des schwebenden Körpers ruhte, ausglitt; der Tisch wich dem raschen Stoße der Brust, der Stuhl folgte nach, und der Truchseß fiel mit der Nase gerade in die Salatschüssel hinein. Natürlich wurde unmäßig gelacht, wobei die falsche

Hagn fast zerspringen wollte. Der verliebte Truchseß mußte gleichwohl auch einstimmen; was blieb ihm sonst übrig? Unter fröhlichem Geplauder verschwanden einige Stunden; die Damen schlugen in dem angebotenen Zimmer ihr Hauptquartier auf; Herr v. E* erhielt in einer Sattelkammer noch einen großen Backtrog, worin ein Strohsack amtirte, ein Kissen, weich genug für ein gutes Gewissen, und eine wollene Decke.

Mich und mein Liebchen, die Phantasie, legte des Hausknechts Tyrannei auf Stroh, auf welchem wir an allerlei Köpfe dachten. — Die Phantasie dichtete mir noch ein scherzhaftes Sonett, worin dem Herrn v. E* die kleine, harmlose Täuschung enthüllt wurde.

Der Glückliche ruhte noch süß schlummernd im hölzernen Schooße des Backtroges, als ich am frühen Morgen das Sonett mit einer Stecknadel an seine Brust heftete; dann bezahlte ich die volle Zeche, und schlich mit den beiden Damen über die Hausflur, wo es von erwachten Schützen lebendig wurde, in die freie Natur, dem Vater entgegen.

In einer traulichen Kapelle auf einer freundlichen Wiese stand auf dem Altärchen statt einer Blumenvase ein leerer Senftopf mit Hollunder, Geranium und Rosmarin; in blauen Buchstaben auf weißem Grunde las ich: „Moutarde fine de Naigeon a Dijon.“ Mit herzlichem Jubel sprangen die Mädchen ihrem Vater entgegen, und küßten ihn abwechselnd. Ach, dachte ich, es ist doch schön, der Vater zu seyn! Ein alter Charon führte uns in seinem Nachen über die Isar zum Kirchweihfeste in Großhessellohe. Bei schönem Wetter sieht das Leben und Treiben daselbst am Pfingstmontage jedem Vorjahre so ähnlich, wie ein Ei dem andern. Dießmal ist mir aber dieser Tag besonders denkwürdig geworden, weil ich die Ehre hatte, von einem unserer talentvollsten Herrn Abgeordneten dem berühmten Herrn Emil Ernst Hoffmann aus Darmstadt vorgestellt zu werden, den ich, gewiß treffend, als den „constitutionellen Luther Deutschlands“ begrüßte.

In der achten Abendstunde wanderte ich wieder meinen Wäldern zu, damit mein Geschick in Erfüllung gehe. Ich wurde nämlich am folgenden Tage, heimkehrend, von einem Strichregen, bei uns Uebergang genannt, bis auf den letzten Faden durchnäßt; dieser Uebergang wetteiferte mit dem solidesten Platzregen. Die Phantasie lachte mich aus, und machte einen Witz. „Glaube mir, lieber Freund, — sagte sie, — wenn die Herzen der Menschen sich durch Vernunftgründe und Bitten so leicht erweichen ließen, wie ihre Kleider vom Regen, so würde bald die ganze Welt ein einziges großes Kloster werden — der barmherzigen Brüder und Schwestern.“

Gestorben:

Georg Hecht, Taglöhner, 77 J. a., am Schlagfluß.
Ludwig Gatzmann, Frauenkleidermacher, 48 J. a., an der Lungensucht.

Berichtigung.

In Nro. 148. S. 594. Sp. 1. Z. 6. v. o. lies: „ein“ statt: „einstweilen“; Z. 15. lies: „Ihren“ statt: „ihrer“.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 28. Mai.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.
Waizen	16	6	—	2	—	—
Korn	11	44	—	—	—	8
Gerste	8	23	—	13	—	—
Haber	5	57	—	—	—	6

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	30	Felix.	Ferdinand.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 151. Dienstag, den 31. Mai 1831.

Münchener-Conversation.

Die Eilwagenfahrt zwischen München, Tegernsee und Kreuth wird auch dieses Jahr wieder in Stand gesetzt, und zwar so, daß der erste Eilwagen nach Tegernsee am 4. Juni, jener nach Kreuth aber am 14. Juni zum erstenmale von München abfährt. Dann geht derselbe regelmäßig wöchentlich dreimal, nämlich am Dienstag, Donnerstag und Samstag Mittags 12 Uhr von München nach Kreuth und Montag, Mittwoch und Freitag von Kreuth nach München. Das Postgeld bis Kreuth beträgt 3 Gulden 36 Kreuzer.

In einem Theaterberichte aus Dresden vom Monate März in Nr. 120 der Zeitschrift „Unser Planet" wird gesagt, daß Herr Devrient aus Hamburg daselbst als Gast der Hofbühne erwartet werde. Dann heißt es: „Der hiesige Herr Devrient steht durchaus nicht im Verdachte der Toleranz, und so wie seine eigenen Glieder, namentlich die Beine und Waden, gar oft miteinander in offenem Kriege leben, so steht auch zu befürchten, daß er an seinem brüderlichen Fleisch und Blute nicht immer brüderlich handeln wird, namentlich wenn dem Herrn Bruder Rollen zufallen sollen, worin es viel zu schreien, zu beinspreizen, kurz etwas zu tollen giebt, ein Fach, welches der hiesige Herr Devrient — wie auch Wien und Frankfurt, wo derselbe bekanntlich durchfiel, bezeugen werden — bisher mit vielem Eifer bekleidete." (Dieser Herr Devrient aus Dresden spielt gegenwärtig hier.)

Dem „Postboten aus Franken" zufolge sollen wegen der Unverschämtheit, mit welcher an manchen Orten das Schmuggelwesen betrieben wird, nun auch Abtheilungen von Militär als Zollschutzwache verwendet werden; so erwartet man z. B. an der nordwestlichen Gränze eine Abtheilung vom 3. Jäger-Bataillon.

Niemand darf sich nunmehr rühmen, seine fünf Sinne zu besitzen, denn man will neuerlich die Entdeckung gemacht haben, daß der Mensch einen Sinn, den des Gefühles habe; sein Auge fühlt nämlich die Abbildung der Gegenstände auf der Nervenhaut, sein Ohr fühlt die Töne, seine Nase fühlt die Gerüche, und sein Gaumen fühlt den Geschmack.

Ein neues Beispiel der Wuth-Monomie hat so eben in Orleans großen Schrecken verbreitet. Die Tochter eines angesehenen Beamten drang während seiner Abwesenheit in die Wohnung eines ihrer Nachbarn und erstach mit mehreren Messerstichen ein siebenmonatliches Kind, das friedlich in der Wiege schlief. Zu dieser abscheulichen Handlung läßt sich auch nicht der mindeste Grund denken.

Der Schuhmacher Firmin, Johann Poir zu Neuville le Corbie bildete sich ein, eine Nachbarsfrau habe ihn verzaubert. Wenn nun gleich das schöne Geschlecht das Recht hat, die Männer zu bezaubern, so war unser Schuster über die ihm angethane Zauberei höchst ungehalten. Am Montag erblickte er sie in ihrem Garten, und betäubt von seinem Aberglauben, schoß er die Unglückliche nieder; der Wüthrich sprang sogar über die Hecke und schlug mit dem Kolben auf die in ihrem Blute Liegende los. Er ergriff in der Meinung, daß er etwas verdienstliches gethan, nicht einmal die Flucht, und erwartete gelassen sein Schicksal. Die Nationalgarde hat ihn verhaftet. Ein neues Beispiel von der Abscheulichkeit des Aberglaubens.

Der Fabrikant von Bronze-Waaren, Lacariere in Paris, besaß in seinem Magazin den nämlichen kaiserlichen Adler als eine für ihn äußerst werthvolle Relique, welchen der Kaiser Napoleon zu Fontainebleau zum Abschiede umarmt hatte. Die Herren Fouchere und Faßey hatten den Auftrag erhalten, die gallischen Hähne, welche auf der Spitze der Nationalgarde-Fahnen stehen sollen, zu verfertigen, und borgten den obigen Adler, um hinsichtlich der Schwere und des Umfanges ihn zum Muster zu nehmen. So behielten sie ihn 6 Monate lang, ohne daß Hr. Lacariere die Zurückgabe seines für ihn so kostbaren Vogels erlangen konnte; vielmehr erhielt er die Antwort, sie hätten ihn dem General Gourgaud anvertraut und dieser gäbe ihn um keinen Preis wieder her; was der Letztere mit dem Zusatze in Abrede stellt, er habe den befraglichen Adler nicht in seine Hand bekommen. Das Tribunal du Commerce zu Paris, hat sich in diesem Adler-Prozesse für incompetent erklärt.

Ueber die Kissinger Mineralbrunnen.

Das wie im Inlande, so auch im Auslande rühmlichst bekannte, große Handlungshaus Peter Bolzano in Würzburg hat von der k. b. Regierung schon seit mehreren Jahren die bereits drei Jahrhunderte hindurch *) weit bekannten Kissinger Mineralquellen in Pacht, und glaubt, unterstützt durch die allerhöchste Gnade Sr. Maj. unsers allergnädigsten Königs und geleitet von dem verdienstvollen und kenntnißreichen Brunnenarzte, Landgerichts-Physikus Herrn Dr. Maas, sein schönes Ziel erreicht, und die Versendung der Kissinger Minalwässer auf einen solchen Grad von Vollkommenheit gebracht zu haben, daß dieselben nun auch an den entferntesten Orten von solcher Güte zu finden sind, deren sich je versendete Heilwässer erfreuen können.

Die Probesendungen, welche in den letzten zwei Jahren nach Gegenden gemacht wurden; wo diese Wässer noch unbekannt waren, (z. B. nach Paris, London, Petersburg, ja sogar an den kais. brasilianischen Hof in Rio-Janeiro), hatten den schönsten Erfolg zur Verbreitung des Rufes der Kissinger Quellen. Vorzüglich wurde der Ragozzi überall nicht nur als ein schätzbares Heilmittel in unzähligen Krankheiten von dem ärztlichen Publikum aufgenommen, sondern auch für Gesunde als Appetit erregend und erhaltend, vorzüglich aber als Vorbauungsmittel gegen die üblen Folgen, welche eine anhaltend sitzende Lebensart unvermeidlich nach sich zieht, anerkannt und gepriesen. Man glaubt dem Publikum einen Dienst zu leisten, indem hier die vorzüglichsten Fälle, in welchen die Kissinger Brunnen nach bisherigen ärztlichen Wahrnehmungen eine heilsame Anwendung finden, kurz aufgezählt werden.

1. Der Maximilians-Brunnen oder Sauerbrunnen dient theils als Getränk für Gesunde, rein mit Wein oder Milch vermischt, wie das Selterser Wasser, theils als Arzneimittel. Als solches hat es eine gelind reizende, auflösende Kraft, und wirkt vorzüglich auf das Lymphsystem, auf die Lunge, die Urinwege und die Verdauungsorgane.

Es leistet daher vortreffliche Dienste: a) in den Scropheln; b) in allen Arten von Lungensucht, in Heiserkeit und chronischen Husten, so wie auch in Athmungsbeschwerden von rheumatischer, gichtischer, herpetischer oder psorischer Metastase; c) bei Stein- oder Grieserzeugung, bei Blasenhämorrhoiden und davon herrührenden Harnbeschwerden; d) bei Verschleimung des Darmkanals, Säure im Magen,

---

*) Eine Stelle im Tacitus (IIbr. annal. XIII. cap. 57.) deutet zwar schon auf Kissingens Quellen hin; allein es ist eher zu vermuthen, daß hier von den Soolquellen die Rede ist.

Ueberfluß und schlechter Beschaffenheit der Galle, daher auch in Schleim- und Gallenfiebern.

Für Kinder, die an Schwäche der Verdauungs-Werkzeuge, und daher an Schleim, Würmern, Säure, Blähungen, Erbrechen, Koliken, Verstopfungen und Durchfällen leiden, ist dieses Wasser ein vortreffliches Heilmittel, das sie des angenehmen Geschmackes wegen nicht ungerne nehmen.

II. Der Karbrunnen Ragozzi wirkt kräftig, auflösend, reinigend, die Secretionen und Excretionen mächtig fördernd, ohne zu erhitzen, da die Wirkung seiner Salze über die des Eisens vorwaltet. Die Beschwerden und Krankheiten, in welchen dieses Wasser ausgezeichnete Heilkräfte äußert, sind folgende: 1) Beschwerden vom Genusse schwer verdaulicher Speisen, Erbrechen, Kolik, Diarrhöe aus dieser Ursache; 2) Geneigtheit zur Leibesverstopfung; 3) gestörte Absonderung der Galle, Polycholie, Gallensteine; 4) Störung, Schwäche der Verdauung durch Unreinigkeiten im Magen und den Gedärmen, wie Säure, Schleim u. s. w. verursacht; Unterleibsvollblütigkeit, Störung des Kreislaufes in den Unterleibseingeweiden, der Leber, der Milz, den Gekrösdrüsen und vorzüglich im Pfortadersystem; 6) Hämorrhoidalbeschwerden jeder Art; 7) Blutbrechen, schwarze Krankheit; 8) Hypochondrie und Hysterie, wo diesen beiden Uebeln Blutanhäufung, Stockungen in den Baucheingeweiden, oder andere materielle Ursachen zu Grunde liegen; 9) Gicht in den verschiedensten Formen; 10) Steinbeschwerden; 11) Brustbeschwerden von Verschleimung und spezifischen Krankheitsstoffen, wie den gichtischen, herpetischen und psorischen; 12) zu sparsame, unterdrückte, monatliche Reinigung; 13) Unfruchtbarkeit von Blutanhäufung oder Stockungen im Uterinsystem; 14) weißer Fluß, wenn demselben materielle Ursachen zum Grunde liegen; 15) Skropheln und englische Krankheit und endlich 16) Fettleibigkeit.

(In der Mineralwasserniederlage in München, Neuhausergasse Nr. 1371 kostet, ungeachtet der heuer bedeutend erhöhten Fuhrlöhne, vom Marbrunnen der Krug 18 kr.; vom Ragozzi die Glasflasche 24 kr., der Krug 18 kr., der halbe Krug 12 kr.)

Indem wir diese beiden Kissinger Mineralwässer auf's Neue bestens empfehlen, glauben wir gelegenheitlich auch in Erinnerung bringen zu dürfen, daß deren Gebrauch in München schon vor dreiundfünfzig Jahren mit dem besten Erfolge statt fand, wie in dem Münchener-Intelligenzblatte vom J. 1778 (Nr. 20 den 6. Juni) ausführlicher nachgelesen werden kann. Da zu jener Zeit Würzburg noch als ein geistliches Fürstenthum bestand, so muß dahier der Bezug der Kissinger Wässer aus dem Auslande damals viel schwieriger und kostspieliger gewesen seyn; es ist also auch in Bezug auf die Gesundheit von Wichtigkeit, daß das Königreich Bayern durch die Erwerbung des Untermainkreises, welcher die trefflichen Gesundbrunnen zu Brückenau, Kissingen, Bocklet u. a. besitzt, ausländische Mineralwässer fast gar nicht mehr bedarf, und die nicht unbedeutenden Summen, welche hiefür einigen Nachbarstaaten zuflossen, für die Zukunft im Lande behält.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir zugleich das ärztliche Publikum noch auf eine andere Heilquelle in der Nähe von Kissingen aufmerksam machen. Als vor drei Jahren der Herr Hofrath Kastner von Erlangen einige Wochen in Kissingen verweilte, richtete er seine Aufmerksamkeit auch auf die Quellen der Umgegend; unter diesen fiel ihm eine in der Nähe des ehemaligen Klosters Hausen, unweit der Saline, auf, welche sich durch große Annehmlichkeit im Geschmacke und großen Gasgehalt auszeichnete. Späteren Versuchen zufolge, die er mit dem Wasser anstellte, zeigte sich neben Reichthum an Kohlensäure, verhältnißmäßig viel kohlensaures Natron, nebst einigen andern kohlensauren, salzsauren und schwefelsauren Salzen, aber kein Eisen.

Darauf aufmerksam gemacht, und einer verbesserten Fassung unterworfen, ward sie bald ihrer trefflichen Eigenschaften wegen bei Allen beliebt, welche sie kosteten, und erfahrnen Aerzten bewährte sie sich als ein eisenfreier, muriatischer Säuerling von ausgezeichneter Güte.

Wie? Wo? Warum?

Wie.

Ich liebe es mit Jugendkraft und Feuer,
Die Seele ist ihm ewig zugewandt,
Die dunkle Sehnsucht hat es mein genannt,
Und die Akkorde meiner trauten Leyer.

Ich liebe es, wenn seinen Busenschleier
Der Pulsschlag hebt, vom Schmerze übermannt,
Und wenn, das blaue Blümchen in der Hand,
Mit Lust es mein gedenkt am grünen Weyer;

Ich liebe es als meines Lebens Freude,
Im Prunkpallaste, Silber, Gold und Seide,
Im stillen Hüttchen, wie im Armuthskleide;

Ich liebe es, wenn mir des Druckes Zähren,
Das Auge feuchten, Wonnen wiederkehren,
Und wenn dereinst die Blicke sich verklären.

Warum?

Es ist im jungen, lieblichen Entfalten,
Der Knospe gleich, die unter Dornen reift;
Es blüht, den Unschuldsthau ins Herz geträuft,
Den Schmuck der Weibertugend zu erhalten.

In seinem Busen lebt ein friedlich Walten,
Wie wenn die Zither frohe Töne greift,
Wie wenn die Seele in Gefühlen schweift
Von höheren und heiligen Gestalten.

Sein blaues reines Auge ist die Quelle
Der unverhüllten Sprache seiner Seele,
Und holde Scham färbt seine Wange helle.

Das wärmste Mitleid macht sein Auge trüber,
Es kann unendlich, innig, ewig lieben —
O! daß die Herzen alle so geblieben! —

Wo.

Ich liebe es auf reichen Erlenmatten,
Wenn es zum Kranze meine Blumen reiht,
Und wenn von Blüthenflocken überschnei't,
Es mein gedenkt im kühlen Kirschbaumschatten.

Ich liebe es, wo sich Geliebte gatten,
Wenn hier das Schicksal ihnen Dornen streut,
Wenn Schmerz und Thräne, Alles sich erneu't —
Und sie nur Trost in ihrer Liebe hatten.

Ich liebe es, vereint von ihr umfangen,
Wenn uns der Trennung Arme nicht erlangen,
Und höher glühen unf're Jugendwangen;

Bin ewig fein, gebannt in weite Ferne,
Bin ewig fein, dem seelenvollen Sterne,
Und ewig — ewig denk' ich seiner gerne. —

***

Gestorben:

Anton Membart, Schuhmachergesell v. Knotzheim, 17 J. a., am Nervenfieber.

Franziska Weigl, Feuerwerkers-Wittwe, 79 J. a., an Altersschwäche.

Helena Schreiber, b. Bäckersfrau, 61 J. a., an Magenverhärtung.

Johann Simon, Zimmerpalier, 58 J. a., am Nervenschlag.

Wunsch.

(Eingesandt.)

Mit froher Erwartung sehen wir den Gastrollen des Hrn. Carl Devrient entgegen, da nur Ausgezeichnetes uns von ihm erfreuen wird. Möchte er doch in dem Cyclus seiner Gastspiele nicht den „Hanns Sachs" und den „Faust" versäumen uns vorzuführen! Mehrere hier anwesende Ausländer, die ihn in dieser Rolle in Dresden zu bewundern Gelegenheit fanden, lassen diese Bitte an ihn ergehen.

Anzeigen.

269. In der Schwabingerstraße Nro. 80 über zwei Stiegen ist auf das künftige Ziel eine Wohnung mit acht Zimmern und allen übrigen Bequemlichkeiten, um den Jahreszins von 300 fl. zu vermiethen. Ebendaselbst über drei Stiegen ist eine Wohnung mit sieben Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten sogleich oder auf künftiges Ziel, um jährliche 300 fl. zu vermiethen. Wegen der Besichtigung dieser Wohnungen beliebe man sich an den Wirth zu ebener Erde zu wenden.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	31	Petronilla.	Petronilla.	K. Hof- und Nationaltheater: Die Ahnfrau, Trauerspiel. Hr. Devrient als Gast den Jaromir.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 152. Mittwoch, den 1. Juni 1831.

Münchener-Conversation.

Se. Maj. der König haben allergnädigst zu befehlen geruht, daß der am Frohnleichnamstage statt habenden feierlichen Prozession, bei welcher Seine Majestät mit dem großen Cortége gegenwärtig seyn werden, das den Hofstäben und Intendanzen zugehörige höhere Personal sowohl, als jenes der königl. Ministerien, und der denselben untergeordneten Stellen und Behörden — in Galla — beiwohnen solle. Man versammelt sich am Donnerstag, den 2. Juni um 8 Uhr in der Metropolitan-Pfarrkirche zu U. L. Frau, und geht von da aus, nach der allergnädigst bestimmten Ordnung, je zwei und zwei, mit der Prozession. Unmittelbar nach dem Clerus folgen: der den Zug eröffnende k. Hoffourier; der k. Kammerfourier; die k. Ceremonienmeister; der k. Oberst-Ceremonienmeister; das Sanctissimum; Se. Maj. der König; rechts und links zur Seite, der Capitäne des Gardes, und der General-Adjutant im Dienste; Se. k. Hoheit, der Prinz Karl, Höchstihren Adjutanten zur Seite; Se. Hoheit Herr Herzog Maximilian in Bayern; Höchstihren Hofcavalier zur Seite; die k. Stabs-Chefs. — NB. Die übrigen Herren vom Hauptdienste reihen sich in dem Prozessionszuge in die ihnen individuel zustehende Rangesklasse ein. I. Die Herren Kronbeamten, die k. Staatsminister Feldmarschall, Erzbischöfe und die Häupter der standesherrlichen Familien. Zweite Hof-Chargen, Generale der Infanterie, Kavallerie und Artillerie, die k. Staatsminister neuerer Ernennung, die k. Staats- und Reichsräthe, die Präsidenten der obersten Stellen; die General-Lieutenants, die Generaladjutanten, die geheimen Räthe, die Bischöfe, die Präsidenten der Regierungen und der Appellationsgerichte. Die k. Flügeladjutanten, die General-Majors und die k. Kammerherren, die Stabsoffiziere und Kammerjunker. Die k. Intendanten und die im Direktions- oder Collegial-Raths-Range stehenden Individuen der k. Hofstäbe und Intendanzen. II. Die k. geheimen Kabinets-Sekretäre. III. Die im Range der Direktoren und Collegialräthe stehenden Individuen von den sämmtlichen k. Ministerien und den ihnen untergeordneten Stellen und Behörden, nämlich: A. Vom k. Staatsministerium des k. Hauses und des Aeußern. B. Vom k. Staatsministerium der Justiz. C. Vom k. Staatsministerium des Innern. D. Vom k. Staatsministerium der Finanzen. E. Vom k. Kriegsministerium. IV. Der Magistrat der k. Haupt- und Residenzstadt.

Durch eine allerhöchste Entschließung vom 10. April v. J. auf die mehrseitigen dringenden Vorstellungen, ist den hiesigen Brauern der Verkauf des Nachbieres unter folgenden Bestimmungen für die Dauer des vergangenen Sudjahres erlaubt worden: 1) Der Preis des Nachbieres wurde auf 2 kr. für die Maß festgesetzt; 2) die Brauer durften dasselbe nur an Privaten verkaufen, und zwar in kleinen

Quantitäten unter 1 Eimer; 3) der Verkauf des Nachbieres an Wirthe und Caffèschenken war verboten; 4) eben so durften die Brauer das Bier nicht mit Nachbier vermischen; 5) wer eine dieser Bestimmungen überschritt, hatte eine vorschriftsmäßige Bestrafung zu erwarten. — Da diese wohlthätige Begünstigung der arbeitsamern und ärmern Klasse, für die wir früher selbst das Wort nahmen, sogleich in Nr. 144 d. B. erschienen ist, so muß jetzt auch darauf wieder um so mehr zurückgeführt werden, weil nicht bekannt ist, daß in dem heuerigen Sudjahre, obgleich die nämlichen Umstände vorwalten, eine ähnliche allerhöchste Erlaubniß bisher ertheilt worden sey, und dessenungeachtet derjenige Großbräuer, welchem in dem heuerigen Sudjahre mehrere tausend Eimer Bier mißlungen sind, eine Quantität von 10 bis 12,000 Eimer Nachbier besitzen soll. — Auf jeden Fall scheinen hiemit wenigstens die Punkte 2, 3, 4 nicht eingehalten zu werden, weßhalb die polizeiliche Aufsicht desto strenger seyn muß, vorausgesetzt, daß eine neuerliche Erlaubniß für gegegenwärtiges Sudjahr gegeben, aber nicht bekannt gemacht worden ist.

Der Kirchhof des noch immer mit der Pfarrei Sendling einverleibten Dorfes Neuhausen hat unlängst eine zweckmäßige Erweiterung erfahren, welche ebenfalls mit einer Mauer umfangen ist. Derselbe besitzt, besonders von den Nymphenburger Hofleuten, manches neuere hübsche Grabdenkmal. Eines spricht den Beobachter vorzüglich an; es befindet sich an der Außenseite der kleinen Vorhalle des Filialgotteshauses, neben der Grabstätte des 1810 in dem k. Jagdschlosse daselbst verstorbenen k. Oberstjägermeisters Ant. Gr. v. Preising auf Altenpreising ꝛc., und besteht aus einer einfachen Tegernseer Marmorplatte, mit folgender Inschrift:

„Hier ruhen die irdischen Reste Jos. Ant. Sambuga's, k. b. geistl. Rathes, geb. den 11. Juni 1752, gest. den 5. Juni 1815. Diesen Grabstein, dem ein würdiges Denkmal einst folgen wird, setzte seinem innigst verehrten Religions-Lehrer, Ludwig, Baierns Kronprinz."

An der Fronte des oben erwähnten Schlosses sieht man noch von den Zeiten leidenschaftlicher Jagdliebhaberei Max III. das Gemälde einer veranstalteten Parforce-Jagd; links sechs Kuppeln Hunde, jede mit einem Jäger, in Reihe aufgestellt, rechts die fürstl. gesattelten Pferde mit den Knechten; in der Mitte ist der Landesherr, der Oberst-Jägermeister vor ihn und die Fürstin tretend, 2 Pikeurs, mit Horn umhangen, den Leithund vorführend. An einem Schilde steht darunter: „Representation der jetzigen, auf dem Rendezvous stehenden Churfürstl. Parforce im Parque zu Neuhausen."

Wie ungalant oft unsere größten dramatischen Talente in der Fremde beurtheilt werden, während wir gegen diese mit der sorgfältigsten Schonung verfahren, davon liegen ganz neue Thatsachen vor. Hören wir, was in einem Theaterberichte aus Dresden in der Zeitschrift: „Unser Planet" Nr. 120 vom 21. Mai über unsere ausgezeichnete Hagn gemeldet wird: „Fräulein v. Hagn hatte ihre Gastrollen hier abgebrochen, um auch die Berliner von ihrer mimischen Ambrosia kosten zu lassen. Aber die Berliner sind eigensinniges Volk, und wenn ihnen just das Bier schmeckt, so wollen sie selbst von Ambrosia nichts wissen, oder riechen höchstens daran und bedanken sich und kehren wieder zu ihrem Biere zurück. Nicht zufrieden mit der allzu temperirten Extase der Berliner, kam Fräulein v. Hagn nach Dresden zurück, um den zweiten Theil ihrer Apotheosis zu feiern. Vom Gasthofe zur Stadt Berlin aus hatte man mittlerweile schon an den Neumond geschrieben, der einen Kranz von Fixsternen aus der Milchstraße für unsere Künstlerin versorgen sollte. Zufällig hatten die ewigen Götter, welche Fräulein v. Hagn auf einen Thé dansant zu sich laden wollten, einen großen Theil der Milchstraße zum Thee verconsumirt, einen andern verbuttern lassen, kurz und gut, es war offenbarer Mangel und der Sternenkranz blieb aus. Die Dresdner aber, meine geliebten Landsleute, waren impertinent genug, den salbungsreichen Redeschwung des Fräulein v. Hagn für hohle Deklamation, ihr kühnes, geberdenreiches Spiel für unweibliche, der Anmuth entbehrende Manieren, ihre edle Effektsucht für Coulissenreißerei auszugeben, der Janus aber und die übrigen Zeitschriften waren ungalant genug, zu behaupten, daß dieses Gerede der Leute wahr sey, daß Fräulein v. Hagn nur eine gewisse Routine, aber keine innere Wahrheit, keine Natur, keine Innigkeit noch Seelentiefe kenne."

Die Bettlerin von Joinville.

Erzählung von Gustav Werner.

Das Gewitter war vorübergegangen, nur aus der Ferne hallten noch zuweilen einzelne Donnerschläge. Erfrischt erhob sich die Natur in neuer prachtvoller Schönheit; die neubelebten Wiesenblumen erhoben mit neuer Kraft ihre Blüthenkelche und hauchten balsamische Düfte in die erquickende Abendluft hinaus. Die Sänger des Haines wirbelten und schmetterten in buntem freudigen Tongemische das Hochgefühl des Daseyns der bald scheidenden Sonne nach; die fröhlichen Lerchen erhoben sich aus den wogenden Kornfeldern und schwangen sich hinauf gegen den unbewölkten azurblauen Himmel. Wir verließen das beim Anfange des Gewitters als Zuflucht genommene Bauernhaus, und eilten erquickt vom kräftigen Trunk der frischen Abend-Milch, welche uns der gastfreie Landmann vorgesetzt hatte, rüstig nun dem Ziele unserer heutigen Tagereise, dem Brocken (Blocksberg), zu. Auf einer Reise nach der theuern Vaterstadt hatte ich nämlich in Gesellschaft eines Jugendfreundes einen kleinen Streifzug durch den Harz angetreten, und wir wollten am nächsten Morgen, die Nacht auf dem Brocken zubringend, das herrliche Schauspiel des Aufgangs der Sonne vom Gipfel desselben ansehen. — Nur noch wenige Schritte und wir standen am Fuße des merkwürdigsten Berges im Hochgebirge. Leichte purpurne Wolken eilten der nun sinkenden Abendröthe entgegen, die mit rosigen Schimmer die Gegend beleuchtete. Aus dem nahen Thale schallte das Geläute der heimkehrenden Heerden zu uns herüber, durch dessen Klänge sich das schmelzende Flötenspiel eines Bergbewohners hören ließ. Im Osten erhob sich blutigroth die volle Scheibe des Mondes, und ließ uns jetzt im trüglichen Zwielicht beinahe auf der Mitte des Pfades, der nach dem Wirthshause auf dem Brocken führt, nahe am Gebüsche eine weibliche Gestalt erblicken, die uns zu erwarten schien. Der alte Vater Blocksberg ist berühmt durch seine Berggeister, seine Kobolde und sein Hexengesindel, und daß keines von allen diesen uns in den Weg treten würde, bemerkten wir, als wir jetzt in die Nähe der Gestalt herangekommen waren. Es war eine junge Frau, im reinlichen aber dürftigen Gewande; die kleine weiße Haube umschloß ein niedliches Köpfchen, und konnte nur mit Mühe das schöne volle schwarze Haar verbergen, das zu beiden Seiten der Schläfe hervorquoll. Die Züge der Unbekannten mochten wohl einst schön gewesen seyn, doch schien Noth und Kummer schon längst — die ehedem jugendlich rothen Wangen gebleicht zu haben. Sie kam auf uns zu, und die kleine weiße Hand uns entgegen haltend, sprach sie mit bewegter Stimme: „Messieur! Ayez la bonté!....." Eine Französin? Bettlerin? hier, um diese Zeit? Es war uns alles dieß sehr auffallend; mit forschenden Blick sahen wir sie an, doch schüchtern, man sah es, daß sie noch nicht lange das Handwerk treibe, schlug sie die Augen nieder, und entfernte sich dann schnell mit dankender Geberde, als sie ein kleines Geschenk erhalten hatte. — In Gedanken versunken über diese auffallende Erscheinung hatten wir den Gipfel erstiegen. Aus dem kleinen Hause, was uns diese Nacht beherbergen sollte, schallte fröhlicher Jubel, und gab unserm Geiste wieder eine andere Richtung; denn uns erwartete gewiß eine unterhaltende Gesellschaft Reisender. Der kleine immer lachende Wirth hatte uns schon bemerkt und kam uns mit geschäftiger Miene entgegen, sogleich den dienstbaren Geistern seines stets mit Stolz erwähnten Hauses Befehle für unser Unterkommen zu geben. Die Reisekleider abgelegt betraten wir die freundliche Wirthsstube, wo um die lange Tafel eine zahlreiche Gesellschaft Platz genommen hatte. Zu unserer größten Freude erkannten wir bald unter einem der Reisenden einen Landsmann, der uns nöthigte an seiner Seite Platz zu nehmen, und wodurch wir bald weniger fremd auch mit den übrigen Anwesenden wurden. Die dampfende Abendmahlzeit wurde jetzt herbeigebracht, und ein im Ganzen genommen gleichgültiges Tischgespräch über Wetter, Naturschönheit, Wirth und Bewirthung, über welch' letztern Gegenstand vorzüglich die Ehefrau eines mit zur Gesellschaft gehörenden Militärs, mit liebenswürdiger Geschwätzigkeit uns unterhielt, hatte sich entsponnen, und nur erst beim Desert, wo man über Heimath, Zweck der Reise und dergleichen sich gegenseitig befragte, wurde die Conversation etwas weniger einförmig, ja sogar sehr lebhaft. Ich fand nun jetzt Zeit mich selbst etwas mehr mit den einzelnen Individuen bekannt zu machen. Mein vis-à-vis war ein ält-

licher Mann, rechts und links von zwei Töchtern, wahren Hebegestalten, umgeben; weiter unten saß ein alter Kriegsmann, der sich mit dem ihm nächstsitzenden Militär, dem Gatten der liebenswürdigen Schwätzerin, und seiner Weinflasche sehr wohl unterhalten mochte; ganz in der Ecke hatte ein schlichter, alter Mann Platz genommen, er schien sich im Stillen mit den Fröhlichen zu freuen, obgleich er gar keinen Antheil am Gespräch nahm. Sein Aeußeres trug den Stempel der alten, Ehrfurcht gebietenden, Biederkeit, seine weißen Haupthaare bedeckte ein kleines schwarzsammtnes Käppchen und verbarg die Hälfte einer quer über die Stirne laufenden Narbe; von der rothen Weste schimmerten im Lichterglanze die großen silbernen Knöpfe mir entgegen, die an eine Zeit erinnerten, wo es noch unter den Landleuten Sitte war, statt der Knöpfe von Horn, u. s. w., deren von gehenkelten Silbermünzen zu tragen; in den Knopfloch des blautuchenen Ueberrocks war ein farbiges Band geknüpft, was mir zeigte, daß er einen preußischen Orden für geleistete Dienste erhalten, und das Kreuz der tapfern Krieger von 1813 und 1814 auf seiner Brust, ließ mir in ihm auch den braven, jetzt ausgedienten Soldaten erkennen. Er schien ein Glied der Wirthsfamilie zu seyn, denn er unterhielt sich bisweilen mit der muntern Wirthin, welche neben ihm saß, und schaukelte auf seinen Knieen das jüngste blondhaarige Kind des Hauses. Ich betrachtete diesen guten Alten lange, ohne daß er es bemerkte, bis endlich meine Aufmerksamkeit auf einen andern Gegenstand gezogen wurde, der meine Blicke beinahe noch mehr fesselte. Es war die jüngste Tochter des seitwärts sitzenden Mannes, eines Kaufmanns; mit niedergeschlagenen Augen blickte sie unverwandt auf die vor ihr liegenden Johannisbeertrauben, und schien ganz im Nachdenken über etwas versunken zu seyn. Wie gern hätte ich sie angeredet, und sie mit in das Alle beschäftigende Gespräch gezogen, doch mir kam es nicht zu, sie aus süßen Träumen, denen sie vielleicht nachhing, zu wecken, und so unterließ ich es auch.

(Fortsetzung folgt.)

Außerordentliche Nachricht.

Am vorigen Sonntage Mittags 12 Uhr ist Hr. von Bock, in Folge einer plötzlichen Stockung des Umlaufes der Säfte, vom Schlagflusse befallen worden, wozu seine gerechte Entrüstung über die vielfältigen gegen ihn mündlich und gedruckt ausgestreuten Verläumdungen sehr viel beigetragen hat.

Den Anstrengungen geschickter Aerzte ist es zwar gelungen, ihn durch den verordneten Gebrauch frischer Kellerluft wieder ins Leben zu rufen, allein es ist wenig Hoffnung vorhanden, daß er noch länger als einige Tage sein Leben werde fristen können.

Heute Mittags darf er seine treuen Freunde und Anhänger wieder um sich versammeln, welche sich gewiß beeilen werden, ihm die letzten Stunden seines Daseyns durch die innigste Theilnahme zu versüßen, wie auch er denselben jeden Augenblick ihrer freundschaftlichen Visiten versüßt hat.

Für den Fall seines zeitlichen Hinrittes, der leider sehr nahe steht, hat Hr. von Bock das „Münchener-Conversations Blatt" zum Testaments-Exekutor bestimmt; es wird daher von Morgen an die ärztlichen Bulletins liefern, die letzten Anstrengungen einer kräftigen Natur gegen die Gewalt des Todes erzählen, den Erfolg der Leichenöffnung mittheilen, das feierliche Leichenbegängniß schildern, die Grabrede halten, und das Testament des Verewigten zur öffentlichen Kenntniß bringen. Auf diesem Wege hoffen wir die Ehre des Hrn. v. Bock vor dem Richterstuhle der öffentlichen Meinung zu rechtfertigen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	1	Nikodemus.	Nikodemus.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Bei günstiger Witterung: Garten-Eröffnung mit türkischer Musik. Anfang halb 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 153. Donnerstag, den 2. Juni 1831.

Ankündigung.

Die verehrlichen Herren Abonnenten ersuchen wir ergebenst, ihre Bestellungen für die mit dem 1. Juli beginnende zweite Jahreshälfte, oder für die ersten drei Monate derselben, gefälligst vor dem 16. dieses Monats zu machen, da von diesem Tage an keine Aufkündigung mehr angenommen werden kann.

Zugleich bitten wir, uns ferner mit der bisherigen ehrenvollen Theilnahme an unserer Zeitschrift zu begünstigen, deren wir uns auch künftig noch um so würdiger zu bewähren gedenken, wenn durch das neue Preßgesetz die Schranken der Censur werden gefallen seyn, jener Censur, welche, wie der k. ständische Regierungskommissär, Hr. Ministerialrath von Abel in der Kammer der Abgeordneten erklärte: „die morsche Krücke einer schwachen, die lähmende Fessel einer starken, in sich einigen Regierung ist."

München, den 1. Juni 1831.

Die Redaktion.

Münchener-Conversation.

Se. Majestät der König haben sich unterm 26. Mai d. J. allergnädigst bewogen gefunden, die von dem Staatsminister des Innern, v. Schenk, erbetene Entlassung von dieser Stelle (da Allerhöchstsie den edlen Beweggrund, welcher ihn zu diesem Schritte bestimmte, erkennen und zu schätzen wissen,) — unter Bezeugung der vollen Zufriedenheit mit seiner Geschäftsführung und der gegen Allerhöchstdieselben bewiesenen Treue und Ergebenheit, anzunehmen, und denselben zum Staatsrathe im außerordentlichen Dienste und zum General-Commissär und Regierungs-Präsidenten des Regenkreises vom 1. Juni d. J. an, zu ernennen. — Se. Majestät der König haben durch weiteres allerhöchstes Reskript vom 26. Mai d. J. zu beschließen geruht, — da durch vorstehende allerhöchste Verfügung das Staatsministerium erledigt worden, — den Staatsrath v. Stürmer zu dessen Verweser vom 1. Juni d. J. an, zu ernennen. — Auch haben Se. Majestät der König Sich nach einer fernern allerhöchsten Entschließung vom 26. Mai d. J. bewogen gefunden, den bisherigen General-Commissär und Präsidenten der Regierung des Regenkreises, geheimen Rath Arnold v. Link vom 1. Juni d. J. an von dieser Stelle zu entheben, — demselben aber zugleich zu eröffnen, daß diese allerhöchste Bestimmung nicht dadurch veranlaßt worden, — als wären Aller-

höchstsie mit demselben mißvergnügt, daß derselbe im Gegentheile den von Allerhöchstdenselben in ihn gesetzten Erwartungen völlig entsprochen, und Allerhöchstdieselben vorhaben, demselben bald eine andere Stelle in gleicher Cathegorie zu ertheilen. —

Vorgestern Mittags hat sich der Hausmeister Schille in dem Freiherrn v. Cetto'schen Hause an einer Schnur erhängt.

Ein von der Polizei auf dem Lande hart geplagter Unterthan begab sich in die Hauptstadt, um Schutz zu suchen. Als er frühe zehn Uhr daselbst anlangte, begegnete ihm ein alter Bürger, den er fragte, wo wohl hier die Polizei wohne, und ob solche schon wach seyn werde? — „O lieber Freund!" erwiederte der Bürger, „die Polizei ist überall anzutreffen, und Tag und Nacht auf den Beinen." — „Potz tausend!" rief der Bauer voll Verwunderung aus, „wie ist denn dieß möglich? Auf dem Lande geht es gerade verkehrt her; denn bei uns ist es selten der Fall, daß man sie in der Kanzlei antrifft, und da höchstens ein paar Stunden, und auf dem Lande ist sie gar unsichtbar; wir kennen die Polizei nur dem Namen nach. — Unreinlichkeit im Dorfe, schlechtes Bier, Brod, Maß und Gewicht, dann Unsicherheit aller Feldfrüchte durch das Alleinhüten, Grasen in den schönsten Wiesen, dann nächtliches Herumschwärmen der ledigen Bursche sind die Früchte unserer hochgnädigen und gestrengen Frau Polizei; von diesen Unkräutern wünschen wir erlöset zu werden. — Eine Kleiderordnung für Bürger- und Bauersleute würde noch die allergrößte Wohlthat seyn; denn wenn man Dienstknechte und Mägde sieht, so prangen selbe mit den feinsten Tüchern, silbernen Knöpfen, Uhren, Goldschnüren, silberbeschlagenen Tabakspfeifen ꝛc., und die Mägde mit lauter Seidenzeuchen, theuern Spitzen, Goldbördeln ꝛc. Leider muß der Dienstherr die Zeche zahlen, und der wie ein Bienenschwarm herumziehenden Judenmasse den Beutel spicken.

Die Bettlerin von Joinville.

(Fortsetzung.)

Jetzt wandte sich ihr Vater zu ihr, der eben einen Absatz in dem Gespräch mit seinen Nachbarn gemacht zu haben schien, was ihn bisher ganz der Theilnahme an der allgemeinen Unterhaltung entzogen hatte. Mit freundlichem Vorwurf sprach er zu der Tochter: „Aber Clotildchen, was fehlt Dir denn, hast Du denn ganz das Lachen und Schwatzen verlernt? Du sitzest nun den ganzen Abend da, und scheinst schon Betrachtungen über die morgen zu beginnende Fortsetzung unserer Reise zu machen. Sey doch auch fröhlich!" „Ach mein lieber Vater!" erwiederte das erröthende Mädchen, „nicht mit der nächsten Zukunft, sondern mit der letzten Stunde der Vergangenheit beschäftigt sich mein Geist. Ich gedenke immer noch jener armen Frau, die uns heute am Fuße des Brocken um eine Gabe ansprach, ihr Bild schwebt noch lebhaft vor meiner Seele, und ich kann ein Gefühl nicht unterdrücken, was mich mit innigem Mitleid für sie entflammt, und mir beinahe Vorwürfe macht, daß ich mich nicht gleich beim ersten Begegnen nach ihren Umständen genauer erkundigt, und wenn sie des Trostes bedürftig, ihr solchen nicht gespendet habe." Jetzt erinnerte auch ich mich wieder jener seltsamen Erscheinung, und erzählte, daß mir jene auffallende Frau auch begegnet sey. Der Vater Clotildens entgegnete darauf: „Meine Tochter, Du sollst morgen Gelegenheit finden, das wieder einzubringen, was Du heute versäumt zu haben wohl meinen magst; aber nimm von mir nur noch den Rath, der ich in diesem Punkte schon manche Erfahrung machte, Dich nicht vom Scheine betrügen zu lassen. Wer weiß, ob nicht jene Thränen, jene Seufzer nur das Blendwerk einer routinirten Bettlerin sind, die vielleicht, so lange sie das Bettelhandwerk treibt, gefunden haben wird, daß sich durch jene erkünstelten Thränen mehr von dem Mitleid der Vorübergehenden erreichen läßt, als es die gewöhnliche Art zu betteln vermag. Der Schein trügt; doch ich gebe zu, ich kann mich irren, wir wollen uns morgen von dem Wahren überzeugen." Ein herzlicher Kuß von der zufriedengestellten Tochter lohnte vorläufig den bereitwilligen Vater, und bald spielte um ihren schönen Mund das Lächeln der Freude, das sie so reizend machte. — Man sprach nun viel über jene merkwürdige Bittstellerin, und war allgemein gespannt, ein Näheres von ihr zu erfahren. Als der Wunsch nach den Letztern sich von mehrern hören ließ, zog der alte Landmann, mit dem Kreuz der Tapfern au

der Brust, sein kleines Sammtmützchen, und fragte, ob es ihm erlaubt sey, gerade über jene Frau, die unser Interesse erregt hatte, etwas mitzutheilen. Wem konnte das nicht höchst angenehm seyn! Er wurde nun gebeten, sich mehr an die Mitte der Tafel zu setzen, man rückte enger zusammen, und er fing nun folgendermaßen an: „Ich bin ein alter Mann, der in einem vielbewegten Leben wohl manches Elend und manchen Jammer an seiner Seite vorübergehen sah, und daher mit der Zeit härter für fremdes und eigenes Unglück wurde; aber ich kann wohl sagen, der stille Seelenschmerz jener armen Frau hat mich oft ganz weich gestimmt, und ja wahrlich, wäre ich es im Stande gewesen, so würde ich sie gewiß mit Aufbieten aller meiner Kräfte unterstützt haben, doch leider bin ich selbst arm, lebe von den Geschenken eines weitläufigen Anverwandten in Werningerrode, und mir bleibt daher nichts übrig. Einmal traf ich die arme Unbekannte weinend an dem Bache sitzen, der unweit unsers Dörfchens sich durch die schönen Wiesen drängt; von Mitgefühl bewegt, wagte ich sie zu fragen, was sie denn eigentlich so bekümmere. Ich hatte bisher, obgleich ich sehr oft sie schon allein getroffen hatte, doch gerade immer diese Frage ganz vermieden; soviel wußte ich wohl, leibliches Elend war nicht allein im Stande sie zu beugen: Seelenschmerz mußte sie beängstigen, ob es die Folgen einer unglücklichen Liebe, einer Gewissensschuld oder ob es Familienverhältnisse waren, die sie so mit Kummer erfüllten, wußte ich nicht, und hielt die Frage darnach gerade in diesem Augenblicke, von dem Gedanken an den Balsam des Mitgefühls im wunden Herzen mehr als je beseelt, für keine Vernachläßigung der Rücksichten gegen Leidende. Sie sah mich einige Minuten mit wehmüthigem Blicke an, und schien in meinen Mienen lesen zu wollen, ob wirkliche Theilnahme an ihrem Schicksal oder bloße Neugier zu dieser Frage mich veranlasse. Sie mochte sich wohl von der Wahrheit überzeugt haben, denn sie begann, mir ihr ganzes früheres Leben, obgleich mit mancher Unterbrechung, doch so viel mir schien, ihr selbst als Herzenserleichterung, zu erzählen, und ich will versuchen ihre Geschichte so treu als möglich wiederzugeben.

(Fortsetzung folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Dienstag, den 31. Mai: „Die Ahnfrau," Trauerspiel in 5 Aufzügen von Grillparzer. Herr Devrient aus Dresden den Jaromir.

Endlich hat die k. Hoftheater-Intendanz einen von unsern oft geäußerten Wünschen erfüllt: „in der Darstellung bestimmter Rollen das Personal zu wechseln." Dadurch gewinnt die Kunst durch vielseitige Ausbildung der Schauspieler und Schauspielerinnen, die Theaterkasse durch größere Einnahmen, da jeder Bühnenfreund schon des Vergleichens wegen ein solches Stück auch bei veränderter Besetzung besucht, und das Publikum durch den Reiz der Neuheit. Die k. Intendanz hat dießmal Dem. Hagn in der Rolle der Bertha sich versuchen lassen; möge nur die k. Intendanz deßwegen, daß dieses erste Experiment eines neuen Systems vielleicht ihren Erwartungen nicht hinreichend genügte, zu keinem Rückschritte Neigung fühlen, und nun auch den Schauspielerinnen: Dem. Poschenrieder, Dem. Sturm, Dem. Bachmair und Demoiselle Weber, nach und nach in den Glanzrollen der Dem. Hagn dem Publikum vorführen.

Dem. Hagn scheint den Charakter dieser Bertha nicht recht aufgefaßt, und Mad. Carl in dieser Rolle nie gesehen, oder vergessen zu haben. Dem. Hagn spielte die Bertha wie eine naive Patrimonialgerichtsschreiberstochter, nicht wie das natürliche, engelreine, einem finstern Geschicke verfallene Kind des Grafen Borotin. Herr Devrient scheint sie mit seiner comödiantenhaften Effekthascherei angesteckt zu haben; denn wie er die schöne Schlußstelle im ersten Akte:

„Nehmt mich auf, ihr Götter dieses Hauses," — in tausend Fetzen zerriß, um dem John Bull ein Bravo abzupressen, so bewährte sich Dem. Hagn seiner völlig würdig, als sie am Schlusse des vierten Aktes sich selbst mit einem Armleuchter bis zum Großvaterstuhle leuchtete, und links den Leuchter mit den brennden Kerzen fallen ließ, während sie selbst rechts fiel. Liegt hierin keine Effekthascherei? Keine ihrer großen Vorgängerinnen in dieser Rolle griff zu diesem Hirschhorngeist gegen mimische Schwäche. In der Scene, wo der alte Borotin

sagt, er fühle, daß er bald sterben werde, stand ihm Bertha gegenüber, ohne nur ein Zeichen der kindlichen Theilnahme zu geben. Ferner, da Jaromir sie im Arme hält, und sie ihm die Zusage giebt, ihm zu folgen, läßt sie Kopf und Arme hängen, und knickt mit den Füßen ein, als sterbe sie an Convulsionen. Jaromir tritt von ihr weg, und die liebe Bertha-Hagn steht wieder kerngesund da. Ist dieß Studium, ist dieß Natur? Einmal betonte sie: Wollt Ihr Menschen richten ꝛc. anstatt: Wollt Ihr Menschen richten ꝛc. Spurlos ging auch die Scene mit dem Stücke der Feldbinde vorüber, die sie vor dem Soufflerkasten spielte. Mangel an Raum hindert uns, das ganze dramatische Sündenregister der Dem. Hagn als Bertha aufzuschlagen. Ihre junge Garde, da der freie Eintritt nicht aufgehoben war, hat sich übrigens tapfer gehalten; einige achtzehnjährige Käppchenträger klatschten und schrien noch über die Schwelle der Vorthüre hinaus, woher es kam, daß sie zweimal gerufen wurde.

Herr Devrient verfehlte die herrliche Stelle im zweiten Akte: „Ist denn die Hölle losgelassen?" gänzlich, worin eigentlich jeder Jaromir zu glänzen sucht; sie machte gar keinen Eindruck; in der Scene mit dem Hauptmanne (Herrn Mayr, der diese Rolle trefflich gab) übertrieb er das: „Ruft ihn, vielleicht stellt er sich!" auf eine so verdächtige Weise, daß der Hauptmann füglich nach seinem Passe hätte fragen sollen. Im dritten Akte, wo das Mitleid für den Jaromir spielt, fand er Beifall, und wurde von der herkömmlichen Münchener-Galanterie gegen Gäste, am Schlusse gerufen. Ausgezeichnet, wie sonst, war Herr Vespermann als Borotin. Die Verklärung der Ahnfrau am Schlusse zwischen Wolken von gezackter Packleinwand war unter aller Kritik, und weit unter jener Schlußdekoration, womit das arme Schwaiger'sche Sommer-Theater den Dichter und das Publikum zu achten bemüht ist. Die Abdankung des Hrn. Devrient war eine Injurie gegen die Urtheilsfähigkeit des hiesigen Publikums.

Brief eines neunjährigen Mädchens an eine Freundin von gleichem Alter.

(Buchstäblich wahr.)

Liebe Freundin!

Es vertrist mich sehr von dir das du mir nicht mehr gut bist, in dem ich dir gar nichts gethan habe.

Und wenn du mir wieder gut bist vieleicht gebe ich dir etwas zum Andenken. Es dut mir sehr leit daß ich nicht in die Prüfung kommen kann warum daß weist du schon.

Ich wünsche dir eine sehr glückliche Reise wenn du nach Petersburg reisest.

Wenn du mir wider gut bist so sag es du mir denn es wäre mir ungemein lieb. Wenn du aber willst so geb ich dir zum Andenken ein Dewischen *) und daß ist ein junger Herr. Ich schließe meine Paar Zeilen mit den daß du mir wider gut seyn sollst.

deine

dankbare Freundin
N. N.

*) Devise.

Bockiana.

Erstes Bülletin vom 1. Juni.

Heute um 10 Uhr Morgens empfing Herr von Bock seine zahlreichen Freunde und Verehrer in seinem Hôtel, und war so erfreut über seine scheinbare Wiedergenesung, daß er seine Keller öffnen, und 400 Eimer seines Leibgetränkes zur Verfügung stellte. Sein Puls geht sehr rasch und fieberhaft; sein Aussehen ist besser als jemals; inzwischen verhehlt sich Niemand sein nahes Ende.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	2	Frohnleichn.	Marquard.	K. Hof- und Nationaltheater: Oberon.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 154. Freitag, den 3. Juni 1831.

Münchener-Conversation.

Seine Majestät der König haben gestern anzuordnen geruht, daß die Frohnleichnamsprozession, wegen des schlechten Wetters, am nächsten Sonntage gehalten werden solle.

In der am 30. v. M. statt gefundenen geheimen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wegen des Verfahrens der katholischen Geistlichkeit bei gemischten Ehen betr., wurde die Frage über die Zuständigkeit der Kammer mit 91 gegen 11 Stimmen bejaht, jedoch die Frage, ob die Beschwerde als solche begründet sey, mit 69 gegen 34 Stimmen verneint (wahrscheinlich wegen mangelnder formeller Begründung); ferner wurde mit 60 gegen 37 Stimmen ausgesprochen, daß die katholische Geistlichkeit zur genauen Befolgung des III. Kapitels, Abschnitt II., Edikt II., insbesondere zur Vornahme der Proklamation und Entlassung, so wie zur Assistenz beim Verehelichungsakte, durch alle nach dem Gesetze zulässigen Mittel angehalten werden solle; schließlich wurde mit 62 gegen 41 Stimmen angetragen, den Wunsch auszudrücken, daß falls eine Beseitigung des die Beschwerde veranlassenden Mißstandes auf die vorgeschlagene Art oder auf dem Wege diplomatischer Unterhandlungen nicht bald zu heben wäre, derselbe durch die auf gesetzlichem Wege zu bewirkende Erklärung der Ehe als rein civilrechtliches Institut, und durch damit zu verbindende Einführung von Civilstandsregistern von den Civilstands-Beamten — wie im Rheinkreise vorhanden sind, — beseitigt werden möge.

Wie leicht es möglich sey, daß in manchen Tagblättern irgend ein Ignorant das Amt eines Bühnenrichters sich anmaße, davon giebt unter der Rubrik „Theater" der hiesige „Volksfreund" vom 2. dieß Monats einen unwiderlegbaren Beweis. Der seyn wollende Rezensent bemerkt, „daß ein Schauspieler, wenn er französisch rede, es richtig und fertig spreche und durch Haltung und Bewegung den Orateur élégant in den Salons der belle Monde verrathen soll," und findet, daß Herr Forst diesen Anforderungen in dem Lustspiele „der Schwätzer" nicht Genüge geleistet habe. Wie ist es aber möglich, daß ein solches Urtheil von einem Menschen ausgesprochen werden kann, der nicht einmal weiß, daß das Wort Monde männlichen Geschlechtes ist, und nicht belle monde, sondern beau monde gesagt werden muß. Solche Kunstrichter sollen sich vor allem des Studiums der grammatikalischen Anfangsgründe befleißigen.

Bei einer Versteigerung zu Nottingham, in England, wurde unlängst eine Locke von Napoleons Haar um 17 Schilling (etwa 10 fl.) verkauft.

Der Direktor einer Gesellschaft von Kunstreitern, Baptist Loisset, der nämliche, welcher in Augsburg unter Blondins Direktion die Zuschauer durch seine Gewandtheit in der höhern Reitkunst zum Beifalle hinriß, giebt jetzt Vorstellungen in Berlin und kündigte für den 27. v. M. ein Non plus ultra, oder das Kunstexperiment einer Spanierin an, welche wie eine Fliege an der Decke, mit herabhängendem Körper eine Polonaise tanzen wird.

Das englische Blatt „John Bull" bemerkt als eine merkwürdige historische Thatsache, daß zur Zeit der Hinrichtung Ludwigs XVI., auf deren Nachricht das ganze Haus der Gemeinen in Trauerkleidern erschien, nur ein einziges Mitglied desselben in seiner gewöhnlichen Kleidung gesehen wurde, und dieses Mitglied sey — der jetzige Graf Grey gewesen.

Die, längere Zeit bei der italienischen Oper in Dresden angestellt gewesene, berühmte und auch in sittlicher Hinsicht hochgeachtete Sängerin Tivaldi, hat sich am 10. April mit einem angesehenen Privatmann in Bologna verheirathet. Das Theater verliert an ihr eine der ersten Altistinnen unserer Zeit. —

Die Bettlerin von Joinville.

(Fortsetzung.)

Sie begann: „Mein Heimathland ist Frankreich, meine Vaterstadt Joinville an einem der reizendsten Ufer der Marne. Meine Eltern habe ich nie gekannt. Nie habe ich das Glück genossen, die zu sehen, denen ich das Leben und die Pflege in den ersten Tagen meines Daseyns verdanke. Als Waise kam ich in das Haus der Schwester des Vaters, die wohl alle körperliche Pflege mir angedeihen ließ, der aber, selbst ohne Kinder, Mutterliebe fremd war. Meine Kindheit hatte wenige Sonnentage; ruhig aber freudlos verstrichen die Jahre meiner Jugend; ohne meine Neigung zu beachten, drängte man mir in meinem achtzehnten Jahre einen Mann auf, der, fremd meinem Herzen, auch gegen mich keine große Neigung zu haben schien, und nur des nicht unbedeutenden Erbtheiles meiner Eltern halber sich um mich bei meiner Tante beworben zu haben schien. Er wurde mein Gatte. Er war Kaufmann, hatte in Nancy seine frühern Jahre zugebracht, und sich da alle Kenntnisse eines praktischen Kaufmannes erworben, leider aber auch die Lebensart und die Gewohnheit an die Bedürfnisse einer großen Stadt nicht nach Joinville zurückgebracht, was zum Unglück für uns alle sich bald zeigte. Im zweiten Jahre unserer Ehe schenkte ich ihm eine Tochter, die, als sie heranwuchs, allein im Stande war, mich manchmal in dem stillen freudlosen Eheleben zu erheitern, denn es war ein liebes gutes Kind, das uns zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Daß bei Ehen, die mit Rücksicht auf äußere Verhältnisse geschlossen werden, sich nie das Glück gegenseitiger Gattenliebe, nie Zufriedenheit im häuslichen Kreise sich zeigen kann, dieß habe ich im wahren Sinne des Wortes empfunden. — Mein Mann wurde immer gleichgültiger gegen mich, obgleich ich alles aufbot um ihn zu zeigen, daß ich zu Allem bereit sey, was ihm Unterhaltung, Vergnügen und Erholung gewähren könne; aber umsonst! Am Pharotische nur fand er Zerstreuung, und zerrüttete durch die ihn immer mehr ergreifende Spielwuth seine Gesundheit und unsern bisherigen Wohlstand. Ich könnte Ihnen wohl manche einzelne traurige Scene aus unserm Ehestandsleben mittheilen, doch ich eile zu der Katastrophe, welche Veranlassung wurde, daß ich Frankreich verließ, und deren Folgen mich in meinen jetzigen Zustand gebracht haben. Alles Zureden sowohl von meiner, als meiner Tante Seite an meinen Mann, das Spiel zu meiden, war umsonst. Auf den Knieen habe ich ihn darum gebeten, doch ohne Erfolg. Ein Kleinod nach dem andern mußte veräußert werden, und so hätten wir bald mit dem bittersten Mangel kämpfen müssen, wenn ich nicht eine kleine Summe ohne sein Wissen bei Seite gelegt hätte, wovon ich dann die Ausgaben für die Wirthschaft bestritt. Eines Morgens raste mein Mann in mein Zimmer, und erzählte mir unter Flüchen gegen einen Verführer, daß er mit uns verloren sey, wenn wir nicht noch heute alle unsere Habe verkauften und die Flucht ergriffen. Vor Schrecken sank ich in Ohnmacht; beim Erwachen sah ich unsere kleine Jeanette weinend an meiner Seite, und der Vater nebst einem Bedienten beschäftigt, die Spiegel, Wanduhren und Gemälde von

den Wänden zu nehmen, welche ein Handelsmann kaufte, so daß bald die Zimmer leer waren und nur noch die nothwendigsten und unentbehrlichsten Geräthschaften uns übrig blieben. Alle Meubel u. dergl., so wie der sämmtliche Lagervorrath im Verkaufsladen meines Mannes war um den niedrigsten Preis in größter Eile verkauft und noch an demselben Tage fuhren wir mit Extrapost von Joinville weg und in kurzer Zeit gelangten wir über die Grenze. Unterwegs gestand mir mein Mann, daß er beim letzten Spielverlust einige falsche Wechsel ausgegeben hätte und nur durch die Flucht wäre es ihm möglich, den Folgen, die die Entdeckung dieses Betrugs nothwendig haben müssen, zu entgehen. Ein kleines Haus, früher die Wohnung eines Forstbeamten, an der .....schen Gränze, welches wir kauften, nahm uns nach einer sehr beschwerlichen Reise auf. Unser Vorsatz war, hier ein neues Leben anzufangen; abgeschieden und entfernt von dem Gewühle und Gedränge einer großen Stadt konnten wir alle Bedürfnisse des Luxus und der feinen Art zu leben entbehren, und für die Annehmlichkeiten des Stadtlebens sollte uns der Ehefrieden und inneres häusliches Glück, was nun bei uns einzukehren schien, entschädigen. So waren zwei Jahre verflossen; ich und Jeanette strickten feine Sachen aus Wolle, die der Vater dann in der, von uns etwa drei Stunden entfernten Stadt S—g bei einem Galanteriehändler verkaufte und gegen rohes Garn und Seide eintauschte. — Eines Abends, als der Vater uns etwas ungewöhnlich lang ausblieb, und wir schon beängstigt bis an die Waldecke gegangen waren, wo sich die Waidstraße bog, und wo er herkommen mußte, sah ich ihn plötzlich mit freudeglänzenden Augen uns entgegen hüpfen, und im Jubel ausrufen: „Frau! Kind! ich habe heute ein Geschäft angetreten, was für uns goldene Früchte tragen wird; denkt nur, der reiche Kaufmann, bei dem ich immer Eure Arbeiten verkaufe, hat mich in seine Dienste genommen!" „Wie, ist das wahr?" fragte ich mit Unruhe; „also müssen wir unsere Wohnung verlassen nnd wieder in die Stadt ziehen?" „Nein, nicht doch," erwiederte er, — „wie bleiben hier! — Er bezieht immer viel Waaren aus dem Auslande, wo sie ihm aber wegen des hohen Eingangzolles etwas hoch kommen, nun, und da hat er mehrere Leute in seinen Diensten, die ihm die Sachen über die Gränze schaffen, ohne die Zollhäuser zu berühren, und die Waaren so einschwärzen. —

(Fortsetzung folgt.)

Bockiana.

Zweites Bülletin vom 2. Juni.

Herr v. Bock besserte sich gestern von Stunde zu Stunde, was gewöhnlich eine Folge des Vorgefühles naher Auflösung zu seyn pflegt. Heute scheint er ein ganz anderer zu seyn. Das schlechte Wetter, welches eine Vertagung der Fronleichnamsprozession auf übermorgen nöthig machte, gab auch den Andächtigen Gelegenheit, den Patienten zu besuchen, und andächtig zu trinken. Sie fanden ihn sehr betrübt; die Kenner seiner Natur fanden ihn schlecht. O es giebt dennoch edle Seelen! Denn nach 10 Uhr Nachts eilten noch seine Freunde aus allen Wirthshäusern zu ihm, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen.

Gestorben:

Joseph Manhofer, Buchdrucker, 70 J. a., an der Abzehrung.

Afra Heindl, Wäscherin, 61 J. a., an der Lungen-Entzündung.

Theres Lamit, Taglöhnersfrau, 46 J. a., an der Lungenschwindsucht.

Johanna Spielberger, Taglöhnerstochter, 31 J. a., an der Lungensucht.

Mathias Petuell, Schneidergesell, 28 J. a., an der Lungenschwindsucht.

Peter Weidenauer, Taglöhner, 48 J. a., am Nervenfieber.

Magd. Graf, Handelsmanns-Wittwe von Eggersried in der Schweiz, 39 J. a., an der Lungensucht.

Andreas Eckmann, Schuhmachergesell v. Grätz, 44 J. a., an Berstung eines Lungen-Abscesses.

Martin Wagner, Krankenwärter im Klerikal-Seminär, 64 J. a., an der Wassersucht.

Joh. Georg Semmler, b. Mechanikus, 35 J. a., an Leberentartung.

Martin Kratzer, k. Registrator, 70 J. a., an Altersschwäche.

Anzeigen.

An die sehr verehrlichen Herren Mitglieder des Liederkranzes.

273. (2. a) Montag den 6. Juni Abends 7 Uhr ist Produktion im großen Saale des k. Odeons.

Die Hauptprobe findet ebendaselbst Sonnabend den 4. Abends 7 Uhr statt; wozu die verehrlichen Herren Sänger sich recht zahlreich einzufinden höflichst eingeladen werden. Billete zu der Produktion können Sonntag und Montag Vormittags von 8 bis 1 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr bei dem Registrator der Gesellschaft, Hrn. Hofmusikus Cramer, Marplatz 1328, abverlangt werden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Kunstverein.

271. Wegen nothwendiger Ausbesserungen bleiben die Säle des Vereins von Freitag den 3. bis Donnerstag den 16. Juni Morgens 10 Uhr, geschlossen. —

Die auszustellenden Kunstwerke werden am 15. Juni in Empfang genommen.

München, am 30. Mai 1831.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

Bücher-Versteigerung.

274. Montag den 6. Juni l. J. und die folgenden Tage werden in der Prannersgasse Nro. 1505, eine an 1500 Werke enthaltende Büchersammlung aus allen Zweigen der Wissenschaften, gegen das Ende der Versteigerung aber auch viele andere Bücher, die nicht im gedruckten Verzeichnisse aufgeführt sind, dem öffentlichen Abstriche unterworfen. Der Katalog hierüber kann bei dem Unterzeichneten, der alle darauf einlaufenden Bestellungen pünktlichst besorgen wird, unentgeltlich abverlangt werden.

J. N. Peischer, Antiquar und Auktionator, am Hofgraben Nro. 233. nächst der neuen Münze dahier.

---

244. (3. c) Der Unterzeichnete beschäftigt sich schon beinahe drei Jahre lang mit der Bereitung von Köllnischem Wasser, und glaubt während dieses Zeitraums Alles geleistet zu haben, was beharrlicher Fleiß und unausgesetzte Versuche vermögen, um sein Fabrikat der Vollkommenheit immer näher zu bringen, und es insbesondere vor den vielen Nachahmungen auszuzeichnen, die täglich unter den verschiedensten Formen zum Vorscheine kommen. Wirklich haben auch seine unverdrossenen Bestrebungen einen so günstigen Erfolg gehabt, daß sich die königl. Regierung des Oberdonaukreises veranlaßt fand, sein Fabrikat bei der letzten Ausstellung der Industrie-Erzeugnisse in Augsburg öffentlich auf die ehrenvollste Weise zu beloben. Diese ermuthigende Anerkennung seiner Leistungen berief den Unterzeichneten zu neuen Anstrengungen, in Folge welcher das Fabrikat einen Grad von Güte und Vollkommenheit erreicht hat, dem der allgemeine Beifall schwerlich entgehen dürfte. Er empfiehlt deßwegen dieses Fabrikat geneigter Abnahme, und ladet die verehrlichen Inhaber von Handlungen, welche gegen eine angemessene Provision Niederlagen von Köllnischem Wasser errichten wollen, geziemend ein, sich unmittelbar nach Memmingen an ihn selbst zu wenden.

Seine vorzüglichsten Niederlagen sind dermalen

in München:

im Comptoir des Volksblattes: „die bayerische Landbötin", und bei dem bürgerl. Nadler Ludw. Hund, unter den Bögen;

in Augsburg:

bei M. Hertel, k. bayr. Hauptmanns-Wittwe, Nro. 193.

Der Preis eines Kistchens mit 6 ganzen Gläsern ist 3 fl. 36 kr., mit 6 halben Gläsern 1 fl. 48 kr.

Carl von Cogniard, k. b. priv. Fabrikant des Köllnischen Wassers.

---

272. Die Unterzeichnete macht hiemit ergebenst die Anzeige, daß bei ihr alle Gattungen Shemisetten um die billigsten Preise von 1 fl. 30 kr. bis 3 fl. von Tüll, und von 1 fl. 12 kr. bis 2 fl. von Moll (meistens Uebershemisetten) zu haben sind.

Philippine Kalzer, Klavierstimmers-Gattin, wohnt an der Hofstatt am Färbergraben Nr. 1066. über 2 St.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	3	Clotildis.	Clotilde.	K. Hof- und Nationaltheater: Hedwig, die Banditenbraut. Hr. Forst als Rudolph.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 155. Sonnabend, den 4. Juni 1831.

Ankündigung.

Die verehrlichen Herren Abonnenten ersuchen wir ergebenst, ihre Bestellungen für die mit dem 1. Juli beginnende zweite Jahreshälfte, oder für die ersten drei Monate derselben, gefälligst vor dem 16. dieses Monats zu machen, da von diesem Tage an keine Aufkündigung mehr angenommen werden kann.

Zugleich bitten wir, uns ferner mit der bisherigen ehrenvollen Theilnahme an unserer Zeitschrift zu begünstigen, deren wir uns auch künftig noch um so würdiger zu bewähren gedenken, wenn durch das neue Preßgesetz die Schranken der Censur werden gefallen seyn, jener Censur, welche, wie der k. ständische Regierungskommissär, Hr. Ministerialrath von Abel in der Kammer der Abgeordneten erklärte: „die morsche Krücke einer schwachen, die lähmende Fessel einer starken, in sich einigen Regierung ist."

München, den 1. Juni 1831.

Die Redaktion.

Münchener-Conversation.

Wenn es von allen großen Aerzten eine ganz unbestrittene, sofort eine allgemein anerkannte Wahrheit ist, daß es durchaus keine Krankheit gebe, bei welcher nicht schon das Eintreten des Scheintodes beobachtet worden sey, und daß es außer dem Galvanismus absolut kein zuverläßiges Kennzeichen des wirklich eingetretenen Todes gebe, so muß nicht bloß ganz Bayern, sondern die ganze civilisirte Welt dem Herrn Bataillonsarzt Dr. Koppenstätter nicht bloß den größten Dank wissen für sein unausgesetztes Streben, die Rettungsversuche aller Scheintodten zu vervollständigen, sondern es gebührt ihm auch Lohn, Anerkennung und Wiederersatz für die vielen dargebrachten Aufopferungen. Es ist nun eine zweite sehr erweiterte Auflage von seiner in diesem Betreffe erschienenen Druckschrift, die Se. Majestät in allertiefster Ehrfurcht gewidmet ist, erschienen. Der Herr Verfasser behauptet und erweist, daß alle Todtenbeschau zweck- und nutzlos sey, und will an dessen Stelle „eine Todtenbehandlung" gesetzt wissen. Bei den Scheintodten fehlen die gewöhnlichen Lebenszeichen, der Puls, die thierische Wärme ꝛc., wie bei den wirklich Todten, und offenbar also kann das Beschauen und Befühlen der Todtenbeschauer zu keinen sichern Resultat führen. Der Herr Verfasser will also und gewiß mit vollem Rechte, daß jeder Verstorbene ohne Ausnahme vor den angestellten

Versuchen als scheintodt betrachtet, und als solcher dann behandelt werde; denn es ist erwiesen, daß Scheintodte nach mehreren Tagen, selbst schon nach einigen Wochen, wieder in das Leben kamen, folglich geben die 48 Stunden, in welchen die Leichen gewöhnlich liegen bleiben, nicht den allerentferntesten Beweis von dem wirklich erfolgten Tode. Sey es auch, daß Kranke an wirklich unheilbaren Uebeln leiden, und also höchstens nur auf einige Stunden erweckt werden könnten, so wäre schon darin des Gewinnes genug, zu wissen, der Mensch wurde nicht lebendig, sondern wirklich todt begraben. Herr Koppenstädter erzählt aus seiner eigenen Praxis in der Vorrede ein auffallendes Beispiel einer Wiedererweckung eines am Schlagflusse verstorbenen polnischen Edelmannes, und aus dem Ganzen geht überhaupt deutlich hervor, der Herr Verfasser habe seine Aufgabe eben so vollständig aufgefaßt, als umfassend sie gelöst, und somit bleibt nichts zu wünschen übrig, als daß ihm zur Realisirung seiner Vorschläge jene Unterstützung und jener Beistand zu Theil werde, wie es nicht er allein, sondern wie es die ganze Menschheit verdient. Hat man schon so mancherlei Institute mit immensen Summen für verschiedene Zwecke errichtet, so dürften Koppenstädters Vorschläge nur um so mehr Gehör finden, als sie mit ganz unbedeutenden und fast nicht nennenswerthen Unkosten verbunden sind. Die Anweisungen des Herrn Verfassers sind Jedem, auch dem gemeinsten Manne, verständlich, und wenn der Herr Verfasser nur mit kleinen Honorarien, etwa mit einem Gulden für ein Exemplar, begünstiget würde, um ein Muster-Etuit für die Rettungs-Apparate herstellen zu können, so könnten hiernach die Apparate für sämmtliche Institute, Gemeinden, Dörfer ꝛc. mit unbedeutenden Kosten nachgebildet werden. Es giebt doch so manche, und verschiedene Vereine, und warum sollte sich also nicht in einer so hoch wichtigen Sache ein Mutter-Verein bilden, von welchem aus die nöthigen Mittel für die Rettungsversuche aller Verstorbenen versendet würden. Indem wir um die möglichste Verbreitung dieser vorläufigen Anzeige in den öffentlichen Blättern bitten, behalten wir uns das Nähere über die Bildung eines Mutter-Vereines vor.

Kürzlich sind in der Puster'schen Buchdruckerei in Passau: „Harfenklänge eines Gefangenen von C. G******r erschienen," welche von dichterischem Geiste und ächter Vaterlandsliebe eingegeben sind. Wir haben in diesen Blättern schon einige sehr gelungene Proben des Dichtertalentes jenes unglücklichen Mannes mitgetheilt, der durch literarische Beschäftigung die Qual eines langen Kerkerlebens zu mildern bemüht ist. Das beleidigte Gesetz wird durch die Strafe versöhnt; die Gerechtigkeit hat ihr Opfer; aber auch das Mitleid eines fühlenden Herzens wird durch die tiefste Reue versöhnt. Der beklagenswerthe G—r sucht auf diesem mühsamen Wege sein kümmerliches Daseyn zu erleichtern; er hat den Subscriptionspreis für dieses Bändchen Gedichte von 116 Seiten, worin er so manchem Heldensohne Bayerns für die Siegesthaten der glorreichen Kriegsjahre von 1805 bis 1809 ein rühmliches Denkmal baute, auf 24 kr. festgesetzt. Wie leicht könnte dem Unglücklichen durch Subscriptionen in den Privatgesellschaften Münchens, unter so vielen hochherzigen Menschenfreunden, eine wohl zu vergönnende Unterstützung zufließen! Gerne erbieten wir uns, die gütigen Bestellungen zu übernehmen.

Aus Bellenot (Departement der Goldhügel) wird Folgendes geschrieben: Ein gedoppelter Mord hat die Gemeinde zu Bellenot im Canton von Poullyen-Auxois in große Bestürzung versetzt. Der Pfarrer und seine Nichte wurden am Morgen erwürgt gefunden. Der Leichnam des Greises war bereits kalt und erstarrt, die Nichte röchelte noch. Die äußerste Anstrengung der herbeigeholten Aerzte verlängerten nur ihren Todeskampf.

Nachrichten aus Rennes vom 5. Mai zufolge ist der Pfarrer von Miniac (nicht weit von St. Malo) vor ein Kriegsgericht gezogen worden, da 3 junge Soldaten erklärt, und die Väter derselben, so wie der Maire von Miniac es bestätigt haben, daß dieser Priester, in der Beichte, ihnen viel Geld versprochen, wenn sie zu den Rebellen übergehen wollten. Das Urtheil ist noch nicht gesprochen.

Herr Fischer, ein englischer Wundarzt, hat vom Bord des Athol aus der Bai von Giafra an der Küste von Guinea geschrieben, englische Reisende hätten die Mündung des Niger aufgefunden und somit die Lösung der schon seit vielen Jahren bestandenen

geographischen Aufgabe bewerkstelligt. Der Arm des Flusses, welchen sie bis an die Küste hinab segelten, heißt Nun oder Braße-River; es ist dieß der Hauptfluß im Osten des Vorgebirgs Formosa.

Die Bettlerin von Joinville.

(Fortsetzung.)

„Mein Gott!" rief ich aus, „und Du willst also ein Schwärzer werden? Kennst Du aber auch das gefahrvolle, das riskante dieses Handwerks?" „Beruhige Dich;" entgegnete er: „Mit gar so viel Gefahren ist's doch nicht verbunden, und dann der Ertrag, der Ertrag! mein liebes Frauchen, der entschädigt wohl in etwas für das Risiko was man dabei haben muß!" Er sagte noch viel für, und ich so manches noch gegen den Schleichhandel, doch seine Ansichten gaben ihm zu viel Vertrauen zu seinem Vorhaben, so daß er auch in derselben Woche es anfing und es so wöchentlich zweimal forttrieb. Es verstrichen zwei Jahre, in denen im allgemeinen nichts besonderes sich ereignete. Aus dem rothhaarigen muntern Kindchen war jetzt eine wirklich blühende Jungfrau geworden. Jeanette hatte im September das vierzehnte Jahr zurückgelegt und war voll sittiger Unschuld in der Erkenntniß der Lehren unserer Religion durch das Lesen frommer Bücher so weit gekommen, daß sie nächste Ostern zum Tische des Herrn gehen konnte. Mit Freude dachte ich an diese Zeit, und beinahe ausgesöhnt war ich mit meinem Schicksale, denn es hatte mir ja eine Tochter gelassen, auf die ich stolz seyn konnte, und die oft in einsamen Stunden, welche ich der Erinnerung an die traurige Vorzeit schenkte, durch ihre kindliche Liebe und Einfalt mich erheiterte und mich dann mit weniger Zagen, mit Vertrauen in die Zukunft blicken ließ. — Doch anders war es bestimmt von der Vorsehung. Selbst das einzige, was mich liebte, und was mein Glück jetzt machte, meine Tochter, sollte mir entrissen werden, und ach auf eine schreckliche Art. —

Da nahte der entscheidende Tag für mein Leben und mit Gefühlen, für die ich kein Wort habe, und die nur eine Mutter empfinden kann, gedenke ich jenes unseligen Abends, wo ich das Schrecklichste erleben sollte. Es war gerade ein Tag, an welchem mein Mann nach der Stadt gegangen war, und neue Aufträge vom Kaufmann wegen einzuschwärzender Waaren holte. Ein rauher Oktobertag war dazu bestimmt. Wild heulte der Sturm durch die Bäume. Mit Angst gedachte ich an den auf der Rückkehr noch befindlichen Vater und böse Ahnungen beängstigten uns. Leicht konnte er vom rechten Wege abgekommen, an einen der vielen Abgründe gerathen seyn, und dann wohl gar in Lebensgefahr schweben. Bei jedem Luftzuge, der die in rostigen Angeln hängende Hofthür erschütterte, sprangen wir an's Fenster, und glaubten, der Vater werde die Thüre öffnen, doch vergeblich erwarteten wir ihn. Die Wanduhr schlug schon neun, und noch immer erschien der Erwünschte nicht. Plötzlich schlug es an die Hausthüre, — es war der Vater — „Jeanette mach auf! — Schnell!" — rief er, und mit durch Freude höher gerötheten Wangen sprang die Tochter durch die Hausflur und öffnete dem ungeduldig harrenden Vater. „So, recht, mein gutes Kind! was macht die Mutter? Ihr habt wohl recht auf mich gewartet?" Unter diesen Worten hatte er die Stubenthür erreicht, wo er mir dann mit herzlicher Freude entgegen kam und durch Liebkosungen die Angst vergüten zu wollen schien, die ich um ihn gehabt. Nachdem er etwas weniges gegessen hatte, sagte er: „Aber nun geh' ich gleich wieder fort; Du Jeanette begleitest mich, Du mußt mir helfen, heute muß noch etwas Blindes *) herein. Geh, zieh Dich recht warm an, und komm dann gleich wieder." Mit beängstigender Miene sah das arme Mädchen den Vater, zweifelnd an seinem Ernste, an, und ich fragte ihn lächelnd: „Lieber Mann, was kann Dir denn das Mädchen helfen? Die ist Dir ja nur im Wege, und dann bedenke nur, das Gewitter zieht immer mehr herauf, und — doch Du machst nur Spaß, nicht wahr?" — „Nein, nein, es ist mein Ernst, sie muß es lernen, da kann sie später, wenn ich, was Gott verhüten möge, einmal krank werde, für mich den Dienst verrichten. Komm nur, mein Kind, die Gewitterwolken werden sich zertheilen, denn der Sturm ist mit ihnen im Streite, wir sind bald wieder da, ich müßte wirklich sonst dreimal denselben Weg gehen, denn wir haben heute viel,

*) Gewöhnlicher Pascherausdruck für die einzuschwärzenden Waaren.

und da brauchte ich die ganze Nacht dazu. Die Mutter macht Dir dann auch ein warmes Süppchen, da kannst Du Dich erholen — —" Nach langen Vorstellungen endlich entschloß sich Jeanette mitzugehen, und mein Segen begleitete beide. — Immer lauter tobten die Elemente, immer näher kam das Gewitter, immer größer wurde meine Angst. —

(Fortsetzung folgt.)

Bockiana.

Drittes Bülletin vom 3. Juni.

Der hohe Patient ist seit gestern bedenklich erschöpft. Durch ein Mißverständniß haben die Kammerdiener desselben ihm gestern sehr viel Bier zu trinken gegeben, gegen die ausdrückliche Anordnung der Herren Aerzte, und zuletzt, mit Einbruch der Nacht, da er immer schwächer wurde, ihn gar noch gebadet; man hat ihn bis an den Hals im Wasser angetroffen. Diese verkehrte Behandlung hätte ihm beinahe das Leben gekostet. Er schnitt saure Gesichter. Heute hat er sich wieder erholt, wozu besonders die Entfernung der allzuvielen Besuche beigetragen hat, die mit Musik und Chorgesang seine zarten Nerven erschütterten. Erst gegen Mitternacht stellte sich der Schlaf ein; gegen heftige Magenschmerzen wurden ihm Würste mit Senf, und Rettige mit Butter mit sehr gutem Erfolge verordnet, und einige Stücke von dem bekannten transparenten Brod zur Verhütung der Mundsperre zwischen die Zähne gesteckt.

Gestorben:

Bartholomä Maier, Kutscher von Seefeld, am Brand im Unterleibe, als Folge eines Pferdschlages.

Anna Neumaier, Wäschers-Frau, 33 J. a., am Schleim- und Nervenschlag.

Simon Riesch, Fuhrmann, 39 J. a., an kompliziertem Beinbruch.

Anzeigen.

An die sehr verehrlichen Herren Mitglieder des Liederkranzes.

273. (2. b) Montag den 6. Juni Abends 7 Uhr ist Produktion im großen Saale des k. Odeons. Die Hauptprobe findet ebendaselbst Sonnabend den 4. Abends 7 Uhr statt; wozu die verehrlichen Herren Sänger sich recht zahlreich einzufinden höflichst eingeladen werden. Billete zu der Produktion können Sonntag und Montag Vormittags von 8 bis 1 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr bei dem Registrator der Gesellschaft, Hrn. Hofmusikus Cramer, Marplatz 1328, abverlangt werden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

276. Den 1. Juni ist eine Uhr-Walze von ungewöhnlicher Größe verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen angemessene Erkenntlichkeit bei der Redaktion dieses Blattes abzugeben.

275. Ein quiescirter k. Staatsdiener, welcher schon mehrere Jahre bei einer Herrschaft als Oekonomie-, Bräu- und Rentenverwalter in Diensten steht, und sich über Treue, Fleiß und Brauchbarkeit mit den besten Zeugnissen ausweisen kann, wünscht in gleicher Eigenschaft Unterkunft, und würde mehr auf freundliche Behandlnng als großen Gehalt sehen.

Ueber das Nähere giebt, an Auswärtige auf portofreie Briefe, Auskunft das

Anfrage- und Adreß-Bureau München.

272. Die Unterzeichnete macht hiemit ergebenst die Anzeige, daß bei ihr alle Gattungen Chemisetten um die billigsten Preise von 1 fl. 30 kr. bis 3 fl. von Tüll, und von 1 fl. 12 kr. bis 2 fl. von Moll (meistens Uebershemisetten) zu haben sind.

Philippine Kalzer, Klavierstimmers-Gattin, wohnt an der Hofstatt am Färbergraben Nr. 1066. über 2 St.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	4	Quirinus.	Carpasius.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Bei günstiger Witterung: Garten-Eröffnung mit türkischer Musik. Anfang halb 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 156. Sonntag, den 5. Juni 1831.

Außerordentliche Ankündigung.

Mit dem 1. Juli wird unsere Zeitschrift die erste in der ganzen gebildeten Welt seyn. Weder vor noch nach Christi Geburt hat eine Zeitung existirt, die sich mit der unserigen dann noch messen dürfte.

Was den politischen Theil derselben betrifft, so ist hiefür Folgendes geschehen:

I. Wir haben Correspondenten und Agenten in allen Winkeln der ganzen Welt, — aber keine Winkelagenten —, angestellt, vorläufig ohne Gehalt, jedoch mit dem Titel und Range wirklicher Accessisten.

II. Telegraphen haben wir mit ungeheuern Kosten angelegt zwischen Sendling und Neapel, Basing und Piemont, Moching und Paris, Kugelfang und Brüssel, Haag und London, Schwabing und Warschau, Haidhausen und Wien nebst Napoli di Romania und Constantinopel.

Jeden Sieg der heldenmüthigen Polen können wir unsern verehrten Herren Abonnenten sieben Stunden früher berichten, als ihn der polnische Generalissimus erfährt, und Abschriften der geheimen Londoner-Conferenz-Beschlüsse 24 Stunden früher, als sie gefaßt werden.

Zwei Tage vor jeder Schlacht liefern wir jederzeit schon das Armee-Bülletin mit Angabe der Zahl der Gefangenen, Todten, Verwundeten und Vermißten, der erbeuteten Fahnen, Kanonen, Munitionswägen und Kriegskassen, mit deutlicher Angabe der Münzsorten.

Auch für den unterhaltenden Theil der Zeitschrift, für das Conversationsblatt, ist bereits aufs Beste gesorgt.

2783 Bittschriften der ersten Dichter Deutschlands liegen vor uns, worin sie die Aufnahme ihrer vorzüglichsten Dichtungen dringend nachsuchen, mit dem Versprechen, daß sie für den gedruckten Bogen der Redaktion gerne 10 Louisdor bezahlen würden.

Wir werden künftig nicht bloß die Getrauten anzeigen, sondern auch jene, die getraut werden möchten; nicht bloß die Gebornen, sondern auch jene, die geboren werden könnten; nicht bloß die Gestorbenen, sondern auch jederzeit eine Woche voraus jene, die in der nächsten Woche sterben werden, zur christlichen Vorbereitung für diese, zur lebensfrohen Beruhigung für die Ueberlebenden.

Jünglinge und Mädchen, welche sich glücklich zu verheirathen wünschen, brauchen sich nur an uns zu wenden; Leute, die auf dem Hund sind und Geld brauchen, dürfen nur vom Hunde herabsteigen, und sich bei uns melden; Personen, die etwas verloren haben, erfahren bei uns, wie das Verlorne aussieht, und wer es gefunden hat. Schauspieler und Schau-

spielerinnen können bei uns innere oder äußere Recensionen zu den billigsten Fabrikpreisen haben. Innere Recensionen sind übrigens solche, welche geschrieben wurden, nachdem der Recensent selbst in dem Theater war, und die Darstellung sah; äußere — die natürlich nicht so theuer sind, wie die inneren, bei denen der Zeitverlust in Anrechnung kommt, — werden stets dutzendweise im Vorrath gehalten. Auch erfährt man bei uns stets zwölf Stunden vor jeder Ziehung die fünf Nummern, welche herauskommen — könnten.

Bei solchen himmelschreienden Vorzügen unserer Zeitschrift, muß doch jeder vernünftige Mensch einsehen, daß alle übrigen in wenigen Monaten aufhören müssen.

Hunderttausende werden sich zu unserm Comtoir drängen, um den Abonnementbetrag auf ihre ganze Lebenszeit voraus zu erlegen.]

Weit entfernt, durch eine Schutzwache das edle deutsche Freiheitsgefühl zu beleidigen, erlauben wir uns nur die einzige Bemerkung, daß es, um das Erdrücken zu verhüten, sehr zweckmäßig und für uns überaus ersprießlich wäre, wenn von heute an jederzeit Morgens nur 500, und Nachmittags ebenfalls nur 500 Abonnenten zur Entrichtung der Abonnementbeträge erscheinen möchten.

Die Redaktion.

Münchener-Conversation.

Vorgestern ist in der Kammer der Abgeordneten vom k. Staatsrathe und Staatsminister des Innern, Herrn v. Stürmer, das Preßgesetz vorgelegt worden, worin unter andern Bestimmungen auch eine Caution von 4000 fl. von dem Herausgeber eines öffentlichen Blattes gefordert wird. Sobald dieses Preßgesetz im Drucke erscheint, werden wir es, unserm Versprechen gemäß, sogleich freimüthig beleuchten.

Der k. Oberstceremonienmeister-Stab macht unterm 4. d. M. auf allerhöchsten Befehl bekannt, daß der am Frohnleichnamstag alljährlich zu haltende, heuer wegen übler Witterung unterlassene kirchliche Umzug in keinem Falle am Sonntag den 5., sondern am Oktavtage dieses Festes, Donnerstag den 9., nach dem Inhalte des mitgetheilten Programms, abgehalten werden wird. Dagegen finden die feierlichen Umzüge in den Vorstädten Au und St. Anna, wie gewöhnlich statt, worüber diese Blätter schon im vorigen Jahre das Nähere enthielten. Auch haben wir damals um diese Zeit die schönen Feierlichkeiten in Erinnerung gebracht, welche bei der Frohnleichnams-Prozession im 16. Jahrhunderte in München statt hatten. Da dieselben damals mit sehr großen Kosten verbunden waren, so wurde der sogenannte Umgang nicht alljährlich, sondern übers dritte und vierte Jahr gehalten, wie aus Dr. Freymanns v. Oberhausen Haus-Chronik im Jahre 1568 zu entnehmen ist.

Ein Tageblatt, das den Titel „Louisville Advertiser" führt, erzählt, daß man in der Grafschaft Cumberland bei der Sprengung eines Felsens, um Wasser zu gewinnen, eine Oelquelle entdeckt hat, welche aus demselben Felsen entspringt. Das Oel hat sich 138 Fuß tief in die Erde hineingegraben, sprudelt nun hervor und wirft einen Strahl auf 12 bis 14 Fuß weit. In einer Minute strömten 75 englische Gallonen Oels heraus, und es bildete nicht weit von der Quelle einen kleinen Bach, welcher in den Fluß von Cumberland sich ergoß und dessen Oberfläche auf eine beträchtliche Entfernung hin bedeckte. Dieses Oel brennt sehr gut und giebt ein sehr helles Licht.

Die medicinische Fakultät in den nordamerikanischen Freistaaten hat den Entschluß gefaßt, die Doktoren der Medicin nach den Hauptzweigen der verschiedenen Krankheiten abzutheilen, und ihnen in diesen Zweigen ihren Wirkungskreis anzuweisen. Jeder Arzt ist zwar verbunden, die Heilkunde in ihrem ganzen Umfange zu studiren, muß aber nach Vollendung seines medicinischen Studiums auf einen einzelnen Zweig der Heilkunde sein Hauptaugenmerk richten: z. B. auf die Kopfkrankheiten, Brustkrankheiten, Nervenzufälle, Entzündungs- und Fieberkrankheiten u. s. w. Auf diese Weise haben die Kranken Trost, sich mit mehr Vertrauen an den Arzt zu wenden, indem sie überzeugt seyn können, daß er in den betreffenden Krankheiten die gehörigen Erfahrungen gemacht und in der Behandlungsweise derselben eine Art Virtuosität erlangt hat.

Die Bettlerin von Joinville.

(Fortsetzung.)

Die beiden Wandernden waren jetzt nahe der Grenze gekommen, der Vater zog das ängstliche sich an ihn anhängende Kind durch Moosgrund und Gestrippe hindurch; jetzt ließ er in dem bisher anhaltend schnellen Gange etwas nach, indem die Nacht und das schlechte Wetter ihn auf einen Irrweg gebracht zu haben schien. Ein Blitz jedoch erleuchtete die wilde Landschaft und zeigte den Irrenden seitwärts den richtigen verlassenen Pfad wieder. — „Hier in diesen hohlen Baum Jeanette setz' Dich einstweilen, ich muß allein dort über jenen Bach, wo Du mir nicht würdest folgen können. Sey nur ohne Furcht, in wenigen Minuten bin ich wieder bei Dir." Er ging fort, indessen das arme Kind sich ängstlich an die alte Eiche anschmiegte und mit banger Furcht jedes Lautes horchte. Keuchend kehrte jetzt der Vater zurück, einen schweren Sack nach sich schleppend. „Hier Jeanette," sprach er," nimm dieß zu Dir, Du hast dadurch einen weicheren Sitz; ich muß noch einmal gehen, da ich alles nicht fortbringen konnte; doch bald bin ich wieder da." „Ach Vater, bleib" bat das Mädchen, „schon hörte ich das Schnauben der Hunde, man verfolgt uns." „Ei, was Du auch gleich vor Angst alles hörst," erwiederte der Vater, „das war ich, ich mußte mit großen Zügen Athem holen, und das magst Du gehört haben." „Mein guter, liebster Vater," rief Jeanette, „bleib', mir ahnet Gefahr — laß das andere bis morgen liegen, — komm, kehr zurück!" „Man sieht's, daß Du ein furchtbares Mädchen, und noch nie bei solch einer Expedition gewesen bist;" entgegnete er, „beruhige Dich nur, in fünf Minuten bin ich wieder da, bis dahin behüt' Dich Gott!" Umsonst war das Flehen der Tochter, er ging. Kalter Schweiß, von Angst erpreßt, stand auf dem bleichen Angesichte Jeanetten's. Gebete lispelnd, versuchte sie an den Pulsschlägen die Zeit abzuzählen, wo der Vater versprochen hatte, wiederzukehren; sie wagte kaum laut zu athmen, indem sie fürchtete, sich dadurch die sie Aufspürenden zu verrathen. Jetzt kam der Vater zurück, einen etwas kleinern Sack als den erstern auf den Schultern tragend. „Da greif zu!" rief er, „der ist für Dich, schleppe ihn nur nach, er ist nicht schwer, ich nehme den großen Sack, nnd nun muthig vorwärts." —

„Vater, halt! — Vater! — hörst Du nicht Menschenstimmen?" „Was Du nicht alles hörst! das war der Wind, der durch die Fichten pfeift." Sie gingen oder krochen vielmehr nun mühsam vorwärts, denn um nach jenseits der Grenze zu kommen, mußten sie einen Umweg über einen hohen Bergrücken durch dicken Wald machen. Jetzt tönte ein Schuß durch die Luft, und das Echo der Gebirge gab den Schall zehnfach wieder. „Ach Vater! wir sind verloren!" rief jammernd Jeanette. „Ruhig Kind, keinen Laut, wenn Du Dich und mich nicht unglücklich machen willst!" —

Das Gewitter hatte nachgelassen, der Mond stahl sich durch die zertheilten Wolken und zeigte nun den Verfolgten ihr nahes Unglück. Kaum fünfhundert Schritte hinter sich erblickten sie die ihnen nachstellenden Grenzjäger, wenige Sekunden und sie sind von ihren Hunden erreicht. Jeanette hing sich mit letzter Kraft der Verzweiflung an die schlotternden Kniee des nun auch jetzt vor dem nahen Unglücke zitternden Vaters.

„Jetzt gilt es Kind! sammle noch einmal alle Dir noch übrige Kraft, eine kleine, sehr kleine Strecke haben wir noch zurückzulegen, und wir sind gerettet!"

Doch näher und näher kamen die Verfolger, immer zahlreicher schwirrten Kugeln durch die Lüfte, und plötzlich sahen die armen Verfolgten am Abhange des Berges, dessen Gipfel sie jetzt erreicht hatten, mehrere ihrer Häscher, so daß nur noch ein Weg seitwärts in eine völlig ihnen unbekannte Gegend einzuschlagen, zur möglichen Rettung übrig blieb.

„Theurer Vater, ich kann nicht mehr fort — jede Kraft ist dahin — und mit meiner Schwäche bringe ich Dich in die Hände der Jäger; fliehe Du allein, überlasse mich unsern Verfolgern; mir, dem hülflosen Mädchen, werden sie nicht Mitleid versagen, auf meinen Knieen Gnade flehend gelingt es mir auf ein paar Minuten sie aufzuhalten, wodurch Du Zeit bekommst, Dich zu retten!"

(Schluß folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Freitag, den 3. Juni. Hedwig, die Banditenbraut, Drama in 3 Akten, und: „der todte Gast."

Dem. Senger hat durch ihr edles, seelenvolles Spiel nicht bloß den ehrenvollen Beifall der Unbefangenen, sondern selbst die Anerkennung ihrer Gegner, oder vielmehr jener Atome erhalten, welche den Dunstkreis der dramatischen Sonne in der Türkei bilden. (Die Eingeweihten verstehen uns schon.) Sie wurde mit allgemeinem, rauschenden Beifalle gerufen. Herr Forst gab den Rudolph als Gast, machte jedoch keinen Gebrauch von seiner kräftigen Natur, um die innere Wildheit jenes zerrissenen Gemüthes, das den Rudolph auf die alte Bahn des Verbrechens zurückschleudert, zur effektvollen Anschauung zu bringen. Die tragische Schlußscene war sehr lustig. Hedwig warf die Fackel in die Scheune, und sprach:

„Die Flamme faßt! — Schon loderts durch das Dach."

Allein nicht einmal ein Nachtlicht war zu sehen, minder noch eine Flamme. Rudolph legt das Percussionsgewehr etwas nachdrücklich auf den Boden; der Schuß geht los; auf dieses Signal stürzt Julius mit seinen Leuten herein, schaut im Hintergrunde einige Sekunden recht gemüthlich zu, wie Rudolph und Hedwig miteinander ringen, und ist dann so gefällig, den Rudolph zu erstechen, weil Hedwig ihn mit dem ungeladenen Gewehre nicht mehr erschießen kann. Sie will aber doch auch mitwirken, schlägt ihn mit dem Gewehrkolben auf den schönen Kopf, und somit ist fertig

„der todte Gast"

das darauf folgende Lustspiel, worin Dem. Hagn wieder frisirt aus dem Bette kommt. Indem wir derselben diese Affektation wiederholt rügen:

„haben wir selbst sie frisirt,
„wie es mit Recht sich gebührt!"

Bockiana.

Viertes Bülletin vom 4. Juni.

Farbenwechsel auf den Wangen; bisweilen Gliederreißen, wahrscheinlich die Cousine; manchmal ein leichter Schaum zwischen den Lippen; Nachtschweiße. Uebrigens intermittirendes Fieber.

Gestorben:

Franz Wild, Schuhmachergesell von Winhöring, 28 J. a., an der Lungenschwindsucht.

Barbara Kolb, Oberstlieutenantstochter, 75 J. a., an Altersschwäche.

Johann Riedl, Taglöhner, 54 J. a., an der Wassersucht.

Johann Schaller, Hausknecht von Kremmau in Böhmen, 60 J. a., an der Wassersucht.

Anzeigen.

An die Mitglieder der Stahlschützen-Gesellschaft.

277. Montag den 6. Juni: Musikalische Abend-Unterhaltung im Sommerlokale.

278. Montag den 6. Juni und die darauf folgenden Tage wird in der Lizitations-Commissions-Waaren-Niederlage, Prannersstraße Nro. 1470. im ersten Stocke Versteigerung von Meubels, als: politirte und angestrichene Kommods, Bettladen, Tische, Nachtkästchen, Sessel, Kanape's ꝛc., so wie auch Spiegel, Luster, Stock- und Sackuhren, Brillantringe, Gewehre, Pistolen, Bilder mit und ohne goldene Rahmen, ordinäre Hemden ꝛc. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr gehalten, wozu Steigerungslustige eingeladen werden.

276. Den 1. Juni ist eine Uhr-Walze von ungewöhnlicher Größe verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen angemessene Erkenntlichkeit bei der Redaktion dieses Blattes abzugeben.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	5	Bonifazius.	Bonifazius.	K. Hof- und Nationaltheater: Danina, oder der brasilianische Affe.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 157. Montag, den 6. Juni 1831.

Ständeversammlung.

In der vierunddreißigsten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 30. v. M. legte das Präsidium nach Bekanntmachung des Einlaufs die Fragen über den Antrag des Abgeordneten v. Closen, die Verantwortung der Minister und die Kabinetsbefehle betreffend, vor. Die Fragestellung wurde genehmigt. Hierauf erstattete der Abgeordnete Graf v. Drechsel im Namen des dritten Ausschusses über die Anträge des Abgeordneten v. Anns, die gleiche Vertheilung der Lasten in Bezug auf Quartier- und Vorspannleistung betreffend, und über die Anträge der Abgeordneten Ziegler, Seuffert, Schmauß, Leinecker, die Vergütung der Vorspannsleistung für das k. bayerische Militär von Seite der Etappengemeinden aus dem Militär-Etat oder durch Abrechnung der Steuern betreffend, Vortrag. — Der Ausschuß beantragte: 1) die Staatsregierung möge aufgefordert werden, auf den Grund des Peräquationsgesetzes von 1829 wenigstens zu 20 kr., doch wo möglich zu 25 kr., per Mann, einen neuen Truppenverpflegungsvertrag mit Oesterreich abzuschließen, den für die Vergangenheit aber geleisteten Vorschuß durch einen allgemeinen Ausschlag zu decken; 2) daß die Vergütung für die Verpflegung eines Mannes auf 30 kr. in der Stadt und auf 24 kr. auf dem Lande gesetzt, und daß diese Vergütung bei Durchmärschen inländischer Truppen auf gleiche Weise, wie bei Durchmärschen fremder Truppen geleistet werde; 3) daß hinsichtlich der Einquartierungs-Last sich kein Staatsbürger, wessen Standes und Ranges er sey, derselben zu entschlagen das Recht habe; 4) daß die Vorspannsleistungen für inländisches Militär, ohne Unterschied, ob sie in Städten oder auf dem platten Lande geschehen, analog mit den Sätzen des Peräquationsgesetzes v. 22. Juli 1819 Art. VIII. §. 7 vergütet werden, und 5) daß das Militär gehalten sey, die Vergütung nach jenen Sätzen jedesmal sogleich zu leisten. Hierauf begann die Berathung über das Staatsschuldentilgungswesen in den Jahren 1826/29, und zwar zuerst über die Rechnung von 26/27, 27/28 und 28/29. An der Diskussion über selbige nahmen der Staatsminister Graf v. Armansperg, der Staatsrath v. Sutner, die Abgeordneten v. Seuffert, Schwindl, Baron v. Closen, v. Eberz, Rudhart, v. Anns, Binder, Klar, Plattner, Windwart, Vetterlein, Scheuing, Klein, Ziegler, Graf v. Seinsheim und Dippel als Referent Theil. In Beziehung auf die Rechnung selbst wurde nichts bemerkt, sondern der Antrag gestellt, selbige anzuerkennen; die Diskussion drehte sich hauptsächlich um die von dem Ausschusse vorgeschlagenen Anträge. — Hierauf stimmte die Kammer in geheimer Sitzung über die Beschwerde wegen Verletzung der Verfassung durch das Verfahren der katholischen Geistlichkeit bei gemischten Ehen ab.

Münchener-Conversation.

Die beiden Mediciner aus München, Herr Dr. Adolph Mahir und Herr Dr. Franz v. Rinecker, trafen am 13. Mai über Berlin und Posen im besten Wohlseyn in Warschau ein. Beide, als die ersten bayerischen Aerzte, die zum Dienste der Polen dort ankamen, wurden allgemein mit enthusiastischer Freude, und insbesondere von den Ministerien, der Senatoren- und Landbotenkammer mit ehrenvoller Auszeichnung aufgenommen. Dem Herrn Dr. Mahir, welcher schon im Voraus dem Minister des Auswärtigen als ein vorzüglich tüchtiger Arzt empfohlen war, wurde einer der ersten Plätze in den Hospitälern Warschau's angetragen, und gänzlich freie Wahl gelassen, die Direktion an den dortigen Spitälern und am linken Weichselufer zu übernehmen. Allein beide rüstige junge Männer zogen zur Bewunderung der Minister den Felddienst in der aktiven Hauptarmee ausdrücklich vor, und so erhielt Herr Mahir das Dekret als k. polnischer Stabsarzt mit Majors-Rang im 22. Inf. Regiment, und Herr Rinecker beim 10. Regiment ebenderselben Division; beide sind bereits auf öffentliche Kosten nach Pultusk, 7 Meilen von Warschau, dem Ort ihrer Bestimmung, abgereist. — Wir sehen, gewiß mit Theilnahme Vieler, dem fernern Geschicke dieser wackern Landsleute entgegen, die aus reinem Antriebe der Menschenliebe mit den polnischen Heroen nun auch die Ungemache und alle Gefahren des Krieges theilen.

Nicht nur das 1. Cuirassier-Regiment, wie ein hiesiges Blatt als eine für dasselbe interessante Tagsneuigkeit meldet, sondern auch andere Cavallerie-Regimenter, außer dem 2., 3. und 6. Chevauxlegers-Regimente, beziehen aus den hiefür vorhandenen Gestütten Remontpferde. Ein Offizier, zwei Unteroffiziere und siebzehn Gemeine vom 4. Chevauxlegers-Regimente waren z. B. am 4. d. zu dem Zwecke, 34 Pferde zu holen, in Fürstenfeld, u. s. w. — In Augsburg wollte sich ein Chevauxlegers des dortigen 4. Regiments erschießen, und in München ein Jäger vom 4. Bataillon ersäufen. Ein Brunnenwärter in der Isar-Vorstadt daselbst hat sich erschossen. — Zu Baireuth entstand in einer Vorstadt eine bedeutende Feuersbrunst.

Am 3. d. ist Hr. Saphir in Augsburg angekommen. Die Nachricht, daß er in Frankfurt öffentlich Vorlesung hielt, erklärt Hr. Saphir als falsch.

Gestern den 5. d. strömten die Augsburger zu Schels in der Langen-Gasse, um mit dem daselbst frisch angekommenen Münchener-Bocke und Bock-Würsten Bekanntschaft zu machen oder zu erneuern. Die wackern Gäste wurden ganz fidel, wie man zu sagen pflegt.

Die Bettlerin von Joinville.

(Schluß.)

Mit stierem Blicke betrachtete der Vater das weinende Kind, es galt jetzt zweier Leben, und ein fürchterlicher Kampf schien ihn zu martern. „Nein das geht nicht!" sprach er endlich nach einer kleinen Pause: „wenn Du zurück bleibst, wird man Dir ein Geständniß erpressen, was uns alle unglücklich machen würde, Du würdest mich verrathen!"

„Vater nein! bei allem, was heilig ist, *beim* Himmel schwöre ich, nein! kein Mittel wird im Stande seyn, mich zum Verrath zu zwingen!"

„Schwachheit, weibliche Schwachheit!" murmelte der Vater. Jetzt näherten sich die unheilbringenden Schützen, immer größer wurde die Angst, dringender die Bitten der Tochter. Der Vater faßte jetzt auch den zweiten Sack, und zog Jeanette halb leblos hinter sich her. Ein schmaler Bergweg zwischen grausigen Tiefen war der Pfad geworden. „Mach Dich bereit!" schrie er jetzt in wildem Fieber, und fürchterlich rollten seine Augen. „Was willst Du beginnen, liebster Vater?" fragte bebend das weinende Mädchen. „Mach Dich bereit — verrichte Dein letztes Gebet" — erwiederte er mit abgewandtem Gesicht. Beinahe ohnmächtig gehorchte das arme Kind, — sie betete laut das Unser-Vater, — jetzt — jetzt faßte sie der Vater, der Unmensch, und mit beiden Händen stürzte er sie hinunter in die fürchterliche Tiefe. — — „Vater! Mutter!" tönte aus den Felsenwänden. —

„Jetzt kannst Du mich nicht verrathen!" rief er mit fürchterlicher Stimme durch die Lüfte. Von Felsenriff zu Felsenriff stürzte Jeanette, hinunter in

den unermeßlichen Schlund. Der Vater floh von den Furien des Verbrechens gepeitscht, indessen die herbeigeeilten Jäger in die Tiefe nach der verscheidenden Jeanette blickten und darüber auf einige Zeit das Nachsetzen des Verbrechers vergaßen."

Hier schwieg der Alte; er war sehr erschöpft, Thränen rollten ihn über die eingefallenen Wangen, und auch von uns allen war kein Auge trocken, selbst der alte Krieger, der gewiß an seiner Seite manche vielleicht schrecklichere und herzzerreißendere Handlungen hatte vorüber gehen sehen, trocknete sich aus dem feuchten Auge eine Thräne, und sprach mit bewegter Stimme: „Gott sey dem Sünder gnädig!" —

Jetzt fuhr der Erzähler fort: „Sie mögen nun wohl glauben, daß diese arme Frau Ursache hat, so traurig und wehmüthig einherzugehen! Doch hören Sie, wie es weiter kam. Ihr Mann hatte in plötzlicher Verzweiflung gleich beim Ankommen in der Stadt, dem Kaufmanne die eingeschwärzten Waaren übergeben, ihn aber auch auf's dringendste gebeten, von den fürchterlichsten Gewissensbissen gepeinigt, sogleich zum Criminalrichter zu senden, dem er etwas zu entdecken habe. Es wurde ihm die Allen auffallende Bitte gewährt, und noch in derselben Nacht hat er alles bekannt, worauf er dann auf weitere Untersuchung sogleich in strengere Verwahrsam kam, in welcher er jedoch bald im höchsten Ausbruche des Wahnsinnes sein Leben endete. Seine Frau verließ nun ihren Wohnort, und wollte im fremden Lande Ruhe finden, der sie sich nie zu erfreuen hatte, und die sie leider aber auch bis jetzt noch nicht gefunden. Mit raschen Schritten hatte sie das Schicksal verfolgt und so ist sie dann bis zur Straßenbettlerin herabgesunken. — Ist es daher Ihr Wille, jener Unglücklichen zu helfen, so bin ich fest überzeugt, daß sie dieselbe gewiß durch meine zwar mangelhafte aber im Ganzen doch treue Erzählung der Unterstützung nicht unwerth gefunden haben. Es soll mich freuen, wenn es mir gelungen ist, Sie von dem Letztern so viel als möglich überzeugt zu haben."

Hier schloß der Alte seine Erzählung und es wurde noch an demselben Abend eine Collekte für jene arme Frau gemacht, die ihr dann am andern Tag Clotilde, im Namen unserer Aller, überreichte. Durch Verwendung des würdigen Pfarrers im Dorfe B..... kam sie nach L.... in das Haus einer seiner Amtsbrüder, wo sie in weiblichen Arbeiten und in der französischen Sprache seine Kinder und mehrere dortige Bürger unterrichtet und vielleicht im Umgange guter, sie liebgewonnener Menschen, jetzt seltener an das Vergangene denkt, und, was ich ihr herzlich wünsche, jetzt sich glücklicher fühlt." Freundlicher Leser, führt Dich der Zufall einmal auf einer Reise in das Städtchen Harzgerrode im Harzgebirge, dann frage nach dem Invaliden Jakob Seefelder aus Barby, den dort jedes Kind kennt, und er wird, wenn Du ihn um die Geschichte jener Frau, die einst meine und die Theilnahme aller damals auf dem Brocken zusammen sich gefundenen Reisenden so sehr in Anspruch nahm, bittest, Dir sie willig erzählen, und aus seiner einfachen herzigen Erzählung magst Du manches an der meinigen ergänzen, die ich erst lange nach jenem Abende im Stande war, für mich aufzuzeichnen. —

Correspondenz.

Paris, den 27. Mai 1831.

Am letzten Sonntag wohnte ich einer Versammlung der St. Simonisten bei. Diese Schwärmer wissen trefflich auf die Leidenschaften der Menschen zu wirken. Ihre Begeisterung theilt sich, auf Augenblicke wenigstens, selbst dem Besonneren mit. Einer ihrer Redner, der sich durch körperlichen Anstand und eine glühende, bilderreiche Beredsamkeit auszeichnete, griff die Regierung auf das Schonungsloseste an, und jeden seiner Ausfälle begleitete der stürmische Beifall der Zuhörer, die den Saal und die Gallerie bis zum Ersticken anfüllten, und bis auf die untersten Stufen der Treppen herab saßen. Die Sekte der St. Simonisten scheint in kurzer Zeit bedeutende Mittel zusammengebracht zu haben, denn sie hat ein eigenes großes Hôtel gekauft, und der Versammlungssaal ist auf das Reichste und Prachtvollste verziert. Vorne auf der Estrade saßen in zwei Lehnsesseln, rechts und links, der Papst der St. Simonisten und sein Nachfolger, und um sie her, Hand in Hand, die Jünger und Jüngerinnen. Die Jünger sind lauter kräftige, wohlgebaute junge Männer; unter den Jüngerinnen bemerkte ich mehrere ältliche Damen, welche die Hand ihrer Brüder in St. Simon mit besonderer Inbrunst zu drücken schienen. Der Geist der Sekte scheint sich, wie es in der Natur solcher Verbindungen liegt, durch einige indirekte Verfolgun-

gen der Staatsgewalt mehr gestärkt als geschwächt in haben, und wenn man bedenkt, daß er Gleichheit der Arbeit und des Besitzes zum Ziele hat, so darf man sich über seine künftige Bedeutenheit nicht täuschen, wenn schon auch für den Augenblick der Nüchterne seine Lehren als chimärisch verlachen mag.

Bockiana.

Fünftes Bülletin vom 5. Juni.

Die Kräfte steigen und fallen; der Puls geht gläsern. Hr. v. Bock unterhält sich gerne mit den Besuchenden; bisweilen erkundigt er sich theilnehmend, ob die Stützen in seinem vorigen Hôtel noch keinen Vorübergehenden erschlagen haben. Heute diktirte er sein Testament, welches nach den Aufforderungen des Gesetzes von sieben Zeugen unterzeichnet wurde. Die Aerzte glauben, er werde kaum mehr 6 Tage leben.

Gestorben:

Walburga Heim, k. Offiziantens-Wittwe, 45 J. a., am Scharlachfieber.

Pius Schettel, Bedienter, 24 J. a., an der Lungenvereiterung.

Joseph Pauli, Schlossergesell von hier, 55 J. a., an Geistesverwirrung.

Ankündigung.

Die verehrlichen Herren Abonnenten ersuchen wir ergebenst, ihre Bestellungen für die mit dem 1. Juli beginnende zweite Jahreshälfte, oder für die ersten drei Monate derselben, gefälligst vor dem 16. dieses Monats zu machen, da von diesem Tage an keine Aufkündigung mehr angenommen werden kann.

Zugleich bitten wir, uns ferner mit der bisherigen ehrenvollen Theilnahme an unserer Zeitschrift zu begünstigen, deren wir uns auch künftig noch um so würdiger zu bewähren gedenken, wenn durch das neue Preßgesetz die Schranken der Censur werden gefallen seyn, jener Censur, welche, wie der k. ständische Regierungskommissär, Hr. Ministerialrath von Abel in der Kammer der Abgeordneten erklärte: „die morsche Krücke einer schwachen, die lähmende Fessel einer starken, in sich einigen Regierung ist."

München, den 1. Juni 1831.

Die Redaktion.

Anzeigen.

An die Mitglieder der Stahlschützen-Gesellschaft.

277. Montag den 6. Juni: Musikalische Abend-Unterhaltung im Sommerlokale.

279. Ein schönes starkes Wagenpferd (Wallach), braun von Farbe, ist zu verkaufen. D. Ue.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 4. Juni.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	16	24	—	18	—	—
Korn	11	45	—	1	—	—
Gerste	8	11	—	—	—	12
Haber	6	7	—	10	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	6	Norbertus.	Lucillus.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 158. Dienstag, den 7. Juni 1831.

Ständeversammlung.

In der fünfunddreißigsten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten v. 31. v. M. wurde nach Bekanntmachung des Einlaufs das Resultat der Abstimmung über die Beschwerde wegen Verletzung der Verfassung durch das Verfahren der katholischen Geistlichkeit bei gemischten Ehen, so wie die Reduktion des deßfalls gefaßten Beschlusses verlesen und genehmiget. Hierauf wurde die Berathung über die Resultate der Schuldentilgung in den Jahren 1818/29 fortgesetzt. Die Berathung erstreckt sich zuerst über die Einweisungen und ältern Rechts-Titel; der Wunsch des Ausschusses, daß sich diese Einweisungen selbst endlich einmal schließen möchten, wurde getheilt. — Bei den darauf gefolgten Berathungen über die Geschäftsführung der ständischen Schuldentilgungs-Commissarien wurde beschlossen, die Geschäftsführung dieser Commissäre zu genehmigen, und ihnen für ihre Bemühungen dankbare Anerkennung im Protokoll auszusprechen. Hierauf erstattete der Abgeordnete Wachter im Namen des Petitions-Ausschusses über die eingelaufenen Anträge der Abgeordneten Bericht.

In der sechsunddreißigsten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde vor Allem das Resultat der Abstimmung, hinsichtlich des Verfahrens der katholischen Geistlichkeit bei gemischten Ehen, so wie der aus dieser Abstimmung hervorgegangene Beschluß, verkündet. Dann erfolgte die Berathung über die neuen Einweisungen aus ältern Rechtstiteln und über die Zugänge an Staatsaktiv-Kapitalien bei der Schuldentilgungsanstalt in den Jahren 1826/27, 1827/28 und 1828/29. Diese Debatte beurkundet auf eine eben so erfreuliche als für die Verwaltung ehrenvolle Weise, daß gegen die Vorlage des Staatsministeriums der Finanzen eine wesentliche Erinnerung nicht bestehe. — Nach Beendigung dieser Berathung begann sogleich jene über die Geschäftsführung der ständischen Commissarien bei der k. Staatsschulden-Tilgungsanstalt; als diese Berathung zu Ende geführt war, schritt die Kammer zur Beschlußfassung, und sprach sich dahin aus, daß die Geschäftsführung der ständischen Commissarien als entsprechend erklärt, und die dankbare Anerkennung der zweckmäßigen Thätigkeit der Commissarien im Protokolle der Kammer niedergelegt werden solle. — Nach dem hierauf vom Abgeordneten von Wachter erstatteten Vortrage des Petitionsausschusses über die geprüften Anträge, und nach geschehenen Anzeige des fünften Ausschusses über die geprüften und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundenen Beschwerden, wurde die Sitzung geschlossen, und die nächste auf Freitag, den 3. Juni, anberaumt.

Münchener: Conversation.

Am 3. d. ist endlich der in der Thronrede angekündigte Entwurf eines Preßgesetzes der Deputirtenkammer, in deren siebenunddreißigsten öffentlichen Sitzung, durch den Ministerverweser, Staatsrath v. Stürmer, vorgelegt worden. — Dieser Entwurf besteht aus fünf Gesetzen, und zwar: 1) Edikt über die Freiheit der Presse; 2) Gesetz über die Censur; 3) Gesetz über die Polizei der Presse; 4) Gesetz über den Mißbrauch der Presse, und 5) Gesetz über das Verfahren bei Preßübertretungen, Preßvergehen und Preßverbrechen. — Freiheit der Presse soll zwar als Regel gelten, ausnahmsweise soll jedoch die Censur über periodische Blätter in Ansehung solcher Nachrichten und Artikel eingeführt werden können, welche die Verhältnisse des deutschen Bundes, die einzelnen deutschen Staaten gegeneinander und die Verhältnisse anderer auswärtiger Staaten zu einander betreffen. Die Regierung soll ermächtiget seyn, die Censur in dieser Art nach Beschaffenheit der Umstände aufzuheben und wieder einzuführen. — Zu der Herausgabe eines periodischen Blattes wäre zwar eine besondere obrigkeitliche Erlaubniß nicht erforderlich, doch soll der Redakteur eine Caution von 4000 fl. in baarem Gelde, oder Staatspapieren oder durch einen zahlungsfähigen Bürgen aufrecht machen. Bevor die über die Cautionsbestellung ausgefertigte Urkunde beigebracht ist, darf bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe kein Blatt ausgegeben werden. Der Redakteur ist verbunden, von jedem Blatte seiner Zeitschrift ein Exemplar, das mit seiner Namensunterschrift versehen ist, bei der Polizeibehörde zu hinterlegen. — Die Bekanntmachung der von der Censur gestrichenen Stellen ist bei Strafe verboten. Für die Artikel, welche die Censur passiren läßt, soll nicht der Verfasser, sondern der Censor verantwortlich seyn. — Mißbrauch der Presse ist in drei Abstufungen gebracht: 1) Preßübertretungen, 2) Preßvergehen und 3) Preßverbrechen. Erstere werden bestraft mit Arrest von 2 Tagen bis zu 2 Wochen und an Geld von 5—200 fl., die andern mit Gefängniß bis zu 2 Jahren, und die dritten mit Arbeitshausstrafe von 1 bis zu 6 Jahren, zu vollziehen in einer Festung. Die Strafgewalt soll (mit Ausschluß der Polizei) immer nur von den Gerichten ausgeübt werden. Ueber die Thatfrage sprechen Geschwornengerichte. Das Verfahren ist mündlich und öffentlich. Gegen die Urtheile der Gerichte finden zwei Rechtsmittel statt, Revision und Nullitätsbeschwerde. — Die Staatsbürger sollen übrigens sogar für diejenigen Aufsätze, die sie im Auslande drucken lassen, vor inländischen Gerichten zur Strafe gezogen werden können. — Die Verfolgung der Uebertretungen des Preßgesetzes soll Staatsanwälten übertragen seyn. — Wir werden auf die Details der verschiedenen vorgelegten Gesetzentwürfe zurückkommen und deren Inhalt umfassender mittheilen. Vorläufig bemerken wir nur, daß diese Gesetzentwürfe (wenn der erste über die Freiheit der Presse, in deren unglückseliger Haltbeit angenommen würde), das Grab der Freiheit der Meinungen seyn und die Presse völlig vernichten müßten. Da indessen zur Annahme des Gesetzentwurfes über die Freiheit der Presse in den Kammern eine Majorität von zwei Drittheilen erforderlich ist, so bieten die bekannten 50 Patrioten der Nation bereits hinreichenden Schutz gegen die Annahme des fraglichen Gesetzentwurfes. (Inland.)

Se. Majestät der König haben für die früher nach Landshut bestimmte Steuerkataster-Commission, deren Zugehörungen jetzt zerstreut gegen hohe Miethzinse zum Theil in Privathäusern untergebracht sind, einen schönen Bau aufzuführen befohlen, und zwar an der Stelle, wo einst das alte Hofbräuhaus mit seinen tüchtigen Gewölben und Kellern war. Dasselbe bildete bisher noch einen Theil des Viereckes von der im Jahre 1253 durch Herzog Ludwig den Strengen erbauten Ludwigsburg, (s. Nr. 160 v. J.) nachhin, bei Erbauung der neuen Veste im J. 1469 durch Herzog Albert IV., woraus im J. 1616 unter Churfürst Max I. die gegenwärtige Residenz entstanden ist, die alte Veste genannt. Der Plan und die Ausführung ist dem k. Architekten, Herrn Zippland, übertragen. Bei dem bis zum Hochgebäude, der k. Hofpfisterei gegenüber, vorgenommenen Abbruche stieß man auf die massiven Stadtmauern, welche vor Erweiterung der Stadt durch Herzog Rudolph im Jahre 1310 vom jetzigen Rathhaus-Thurme längs des Stadtgrabens oder Baches bis an die Ecke bei obigem Hochgebäude, dann um dieselbe an der ehemaligen St. Lorenzkirche bis zum gegenwärtigen Larosséthurm u. s. w., liefen. Bei die-

ser Gelegenheit dürfte wohl auch die Hofpfistermühle nebst Anbau entfernt, der Bach von dem Eingange in die Lederer-Gasse bis zu jenem in der Pfister-Gasse überwölbt und dadurch zu Gunsten des neu aufzuführenden Gebäudes eine schöne und nothwendige Verbindungs-Straße gewonnen werden.

Schon längst hatte man sich überzeugt, daß die Titelsucht hier einen hohen Grad erreicht habe, indem man Schreibern den Titel Sekretär und Commissär, Instruktoren, Lehrern, Mechanikern den eines Professors, Hausmeistern und Aufsehern den eines Inspektors, und vom Bader an bis zum O den eines Doktors beilege. Ueber diese verschiedenartigen Doktoren und die Erhaltung gewisser Doktorwürden klärte eine Abendunterhaltung auf, und zwar folgendermaßen: An einem Tische befanden sich unter andern ein ausgezeichneter Philolog und ein Scribent, der gewöhnlich Aktuar oder Sekretär genannt wird. Das Gespräch kam nun auf die Titel, auf die verschiedenen Sektionen der Doktoren, und Scribent äußerte, daß er ebenfalls einen Titel haben möchte, am liebsten den eines Doktors. Unser Philolog sagte, daß dieß sehr leicht seyn könne, und versprach ihm gegen ein billiges Honorar binnen kurzer Zeit den Titel eines Doktors der Philosophie und freien Künste der Universität E.....n zu verschaffen, wobei er nur die Summe von ungefähr 97 fl. zu opfern hätte, indem diese Summe die erste und einzige Bedingung von Seite des Competenten sey, die zu liefernden Proben für diesen Grad aber von Seite anderer bearbeitet seyn dürfen, um Doktor der Philosophie jener Universität zu werden. Der Schreiber war darüber sehr erfreut, schloß den Doktorhandel ab, und träumt jetzt schon vor seinem Namen ein Dr. — Nun fielen dem Beobachter freilich die Schuppen von den Augen, und im lichten Gewande, ja ganz nackt stunden nun so viele, seit Jahren als Helden bekannte, nun zu solchen Doktoren gestempelte Herren vor demselben.

Der Verpflichtung v. 10. November des v. J. gemäß bringt der Armenpflegschaftsrath der k. Haupt- und Residenzstadt München abermal zur öffentlichen Kenntniß, daß im Monat Mai l. J.: a) an 1934 Almosenträger 5154 fl. 13 kr.; b) an 83 Personen monatliche Unterstützungen 355 fl. 51 kr.; c) an 134 Kinder von hier die Verpflegungsbeiträge 268 fl. 39 kr.; d) an 24 Personen augenblickliche Unterstützungen 65 fl. — kr.; e) für 20 Verstorbene die Beerdigungskosten 67 fl. 36 kr., somit in Summa 5911 fl. 19 kr. bezahlt wurden.

An der Thüre des französischen Gesandtschafts-Hôtels in Florenz soll man kürzlich folgenden satyrischen Anschlagzettel gefunden haben: „Großes Schauspiel auf den europäischen Theatern: in Polen wird ein Trauerspiel aufgeführt, in Belgien ein Drama, in England ein Lustspiel, in Italien eine komische Oper, und in Frankreich spielen Marionetten."

In Wien mußte vor Kurzem ein neues Ballet ausgesetzt bleiben, weil fünfzehn Mitglieder des Balletpersonals sich zu gleicher Zeit unter den Erkrankten und Unpäßlichen befanden. Welche Entschuldigung für unsere Bühne!

Churfürst Albrecht's von Brandenburg kräftiges Wort über die Geistlichen seiner Zeit.

Als diesem deutschen Achilles sein Hauptmann des Fürstenthums Baireuth (1481) berichtet hatte, daß die Pfaffen wegen des Interdikts Niemand begraben, noch Beichte hören wollten, so schrieb er diesem: „Man muß sich des Teufels wehren mit dem heiligen Kreuz. Der Hauptmann solle die Todten den Pfarrherrn in's Haus tragen lassen, dann würden diese sie wohl begraben. Sie hätten gern das weltliche Schwert zu dem geistlichen. Hätte Gott ein Schwert haben wollen, er hätte es ebensowohl erdenken können als zwei. Wenn sie uns mit dem Banne vom väterlichen Erbe bringen wollen, so werden die Bannbriefe nicht lange ausbleiben wegen des Zehnten, denn die Geistlichen meinen, diese gehören ihnen alle, und vielleicht die neun Theile dazu."

Was sind Leiden, was sind Schmerzen?

Leiden — Schmerzen! was sind Leiden,
Was sind Schmerzen für mein Herz?
Jedes Leid trag' ich mit Freuden,
Und mit Wonne jeden Schmerz!

Was mich auch im Daseyn quäle,
Das mir reich an Trauer ist,
Wenn nur Du, geliebte Seele
Meiner Seele, glücklich bist!

Alles, Alles, was im Leben
Meinen öden Pfad erhellt,
Sei verloren, hingegeben —
Strahlet Dir im Glanz die Welt!

Denn ich wage nichts zu hoffen,
Nichts zu wünschen, als für Dich!
Und der Himmel steht mir offen,
Wölbt um Dich ein Himmel sich!

Carl Baron v. Schweizer.

Bockiana.

Sechstes Bülletin vom 6. Juni.

Wider Erwarten scheint das schlechte Wetter dem Patienten zuträglich. Sehr zarte Speisen: „Würste und Rettiche" sind seine einzige Nahrung. Die Kammerdiener schütteln schon bedenklich die Köpfe; ihr Herr und Gebieter gefällt ihnen nicht mehr. Der Puls geht immer schwächer.

Gestorben:

Markus Karl, Bäckerschießer, 44 J. a., an der Lungenvereiterung.

Augustin Schießling, bürgerl. Eisenhändler, 30 J. a., am Frieselfieber.

Joh. Schwarzenbach, b. Bäcker, 39 J. a., an organischen Fehlern des Herzens.

Joh. Bapt. Malz, Burgdiener, 79 J. a., an Lungenlähmung.

Joh. Adam Wirth, Schäffler und Bräuknecht von Ernstkirchen, 34 J. a., an organischen Fehlern des Unterleibes.

Anzeigen.

279. Ein schönes starkes Wagenpferd (Wallach), braun von Farbe, ist zu verkaufen. D. Uc.

280. Es ist ein Tabakbeutel am Frohnleichnams-Feste vom Zeughause an über den Max-Josephs-Platz bis in die Dienersgasse, Abends von halb 6 bis 6 Uhr, verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, selben gegen 2 Kronenthaler Douceur im Löwengarten abzugeben beim Grafen Lerchenfeld.

Ankündigung.

Die verehrlichen Herren Abonnenten ersuchen wir ergebenst, ihre Bestellungen für die mit dem 1. Juli beginnende zweite Jahreshälfte, oder für die ersten drei Monate derselben, gefälligst vor dem 16. dieses Monats zu machen, da von diesem Tage an keine Aufkündigung mehr angenommen werden kann.

Zugleich bitten wir, uns ferner mit der bisherigen ehrenvollen Theilnahme an unserer Zeitschrift zu begünstigen, deren wir uns auch künftig noch um so würdiger zu bewähren gedenken, wenn durch das neue Preßgesetz die Schranken der Censur werden gefallen seyn, jener Censur, welche, wie der k. ständische Regierungskommissär, Hr. Ministerialrath von Abel in der Kammer der Abgeordneten erklärte: „die morsche Krücke einer schwachen, die lähmende Fessel einer starken, in sich einigen Regierung ist."

München, den 1. Juni 1831.

Die Redaktion.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	7	Robert.	Lucretia.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.
(Unter Censur.)

München. Nro. 159. Mittwoch, den 8. Juni 1831.

Gebeth
zum heil. Johannes von Nepomuk, seine unverwesene Zung zu verehren.

Heiliger Johannes! ich ehre und preise deine unverwesene gebenedeite Zung, und bitte dich durch die mit Essig und Gall verbitterte Zung Jesu, wie auch durch die Gnad, so du von Gott, selbe behutsam zu bewahren, erhalten hast, du wollest mich durch deine mächtige Fürbitte wider alle übel redende Zungen beschützen, auch meine unbändige Zung zähmen helfen, ja bei Gott so viel auswirken, daß ich zu selber Zeit eher erstumme, als mit sündhaften Reden meinen Gott, oder den Nächsten beleidige. Das bitte ich dich abermal durch die heiligste Zung desjenigen, der das Wort des ewigen Vaters ist. Amen.

Münchener-Conversation.

Auch Gensdarmen können ohne Pflichtverletzung menschlich und mitleidig seyn. Ein armer Bauer aus dem k. Landgericht Burglengenfeld wollte in einer bedrängten Angelegenheit die Huld und Gnade Sr. Majestät des Königs ansiehen. An dem Thore

wurde er durch einen Gensdarmen angehalten und befragt, was er hier mache, und ob er Geld hätte? „Nein," war die Antwort auf letzteres, „man hat mir alles genommen." — „„Reise nach Haus, mein Freund, du darfst dich so nicht hier aufhalten,"" sagte der Gensdarme, „„und betteln darfst du auch nicht, was ich dir geben kann zur Zehrung hast du hier,"" und mit diesen Worten reichte er dem Armen seine paar übrigen Groschen. Mit thränenden Augen schlich sich der Landmann davon, den weiten Rückweg wieder antretend. — Dieß von einem Augenzeugen.

Im bayerischen Obermainkreise vermehren sich die Feuersbrünste auf eine höchst beunruhigende Weise. So brannten vor einigen Tagen in Jodiz bei Hof 17 Häuser und mehrere Nebengebäude, und in dem Dorfe Oberpreuschwitz (eine Stunde von Baireuth) am 1. Juni 14 Häuser und 13 Scheunen nieder. An letzterm Orte war an Löschen und Retten der Mobilien kaum zu denken, da die meisten Einwohner auf dem Felde waren. Das Elend ist daher sehr groß.

Derjenige Postillon von Augsburg, welcher nach öffentlichen Blättern vor einiger Zeit auf dem Wege nach seiner Heimath angegriffen, verwundet und beraubt, von der Verwundung aber wieder glücklich geheilt worden ist, hat sich hierauf ertränkt. — Oesterreichische Landwehr-Regimenter marschiren theils über Neuburg und Dillingen nach Mainz, theils über Reichenhall nach Tyrol.

Im französischen Departement der Oise ist ein Kind mit einem einzigen Auge geboren worden. Dieses Naturwunder giebt der Akademie der Wissenschaften viel zu schaffen; der „Figaro" meint indessen, die gelehrten Herren hätten ein weit seltsameres Phänomen übersehen, das man in Paris erblickt: Männer, Minister genannt, die zwei offene Augen haben, und doch nicht sehen.

Die neapolitanischen Zeitungen sprechen von zwei merkwürdigen Fällen geheilter Hydrophobie (Wasserscheue). Die eine, welche an einem Menschen wahrgenommen wurde, geschah dadurch, daß der Unglückliche, zwischen zwei Matratzen geklemmt, erstickt werden sollte, und in dieser Lage so lange gehalten ward, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Die Frau des Aermsten sah hierauf nach ihm, und fand ihn leben, in Schweiß gebadet, aber ganz ruhig. Die herbeigerufenen Aerzte erklärten ihn als vollkommen geheilt. — Der zweite Fall ergab sich mit einem Hunde, den sein Herr beim Ausbruch der Krankheit ins Wasser tauchte bis er erstickt schien. Nun zog er das Thier heraus, welches allmählich wieder zu sich kam, und von dem schrecklichen Uebel frei erschien. Der dortige Spitalarzt Dr. Charbon wandte diese Methode seitdem einigemal mit Erfolg an.

Besuch in einem türkischen Harem in Egypten.

Mad. St. Elme, welche unter dem Namen der Zeitgenossin durch ihre Denkwürdigkeiten sehr bekannt ist, reisete vor zwei Jahren nach Egypten und hat so eben ein neues Werk über dieses Land herausgegeben, aus welchem wir unsern Lesern ihren Besuch in einem Harem mittheilen wollen.

„Man brachte mich in ein Zimmer, sagt sie, das ein längliches Viereck bildete, vor dessen Eingang ein Vorhang gezogen war. Beim ersten Anblicke bemerkte ich bloß drei Frauenzimmer, welche auf sehr reichen Kissen saßen; diese lagen auf prächtigen Teppichen, womit das ganze Zimmer bedeckt war. Die Eine rauchte aus einer schönen Pfeife Tabak; die Andern besahen Schnupftücher, die bunt und mit Gold gestickt waren. Sie standen nicht auf, sondern gaben mir durch ein gefälliges ausdrucksvolles Zeichen zu verstehen, ich möchte mich niederlassen; hierauf wandten sie sich an die Person, die mich eingeführt hatte und die am Eingange in einer ehrfurchtsvollen Stellung stehen geblieben war; sie sagte mir, die Damen wünschten, ich möchte meinen Anzug ausziehen, um meine europäische Tracht zu sehen. Ich that dieses mit französischer Schnelligkeit, worüber sie bei ihrer mohamedanischen Ernsthaftigkeit lachten.

Diese drei Damen trugen das Gesicht unverschleiert. Kaum hatte ich mich niedergesetzt, so blickte ich mich besser um und sah auf der andern Seite eine schwarze Amme, die auf einem Teppiche lag und einem sehr hübschen Kinde, das auf eine son-

derbare Art eingehüllt war, die Brust reichte. Neben dieser Amme stand eine Gruppe von vier bis fünf Frauenzimmern, die sehr reinlich angezogen gingen, aber nichts weiter als ein einfaches weißes Hemd trugen; es waren Mägde. Dieß Zimmer stand vermittelst eines Vorhangs mit einem andern in Verbindung, aus dem fünf Frauenzimmer herauskamen, worunter bloß Eine ohne Schleier war; die vier andern hielten mich nicht für würdig, ihre Gesichtszüge zu betrachten; auch verriethen sie wenig Neugierde, die meinigen zu sehen und thaten keine einzige Frage an mich. Ich hielt dieß für Vorurtheil aus religiösen Grundsätzen und beschränkte mich darauf, alle Fragen derjenigen schnell und mit Artigkeit zu beantworten, deren Augen eine wohlwollende Zufriedenheit ausdrückten, allein gegen die Andern verrieth ich keine Neugierde. Ich sagte ihnen, bei uns sey es nicht Sitte, Tabak zu rauchen, als man mir, nachdem man mir Caffé angeboten hatte, eine Pfeife reichte; der Caffé ist bloß eine Höflichkeits-Sitte, die Tabakspfeife aber ein Zeichen der Achtung, die man mir erweisen wollte. Der Caffé wurde von ganz jungen Mädchen herumgegeben, die besser gekleidet gingen als die übrigen diensthuenden Frauenzimmer und ohne Schleier. Ich hatte meine Führerin gebeten, man möchte die Gewogenheit haben, mir einige Anzüge zu zeigen; sogleich fand sich ein ganzer Schwarm von Frauenzimmern mit allen Arten von bunten Anzügen ein und jede wies Kleider ihrer Gebieterin (da alle einen Herrn hatten) vor, sie waren aber von verschiedenen Zeuchen und von einrm außerordentlichen Reichthume.

Der Anzug der türkischen Damen ist schön, besonders anständig; jener der Griechinnen aber ist nicht vortheilhaft und der der Levantinerinnen ein ärgerlicher Gegensatz von dem, was der Geschmack, die Schönheit und die Schamhaftigkeit erfordert, aber diese Anzüge scheinen bloß für die Frauenzimmer zu passen, die ihre Zeit auf Kissen zubringen und weiter nichts thun, als schlafen, Caffé trinken und Tabak rauchen. Die türkischen Damen beschäftigen sich in der That mit weiter nichts als mit Stickereien und meine Führerin sagte mir, nur eine kleine Zahl gebe sich damit ab.

Jedes Dienstmädchen hatte wenigstens zehn verschiedene Anzüge herbeigebracht, die alle von großem Reichthume waren: französische Stickereien, Lyoner-Steine, Gold und Silber, auch Stoffe, Hemden von Gaze zu 60 Franken und Pantoffeln mit großen Diamanten, prächtige, gestickte, zu Alexandrien verfertigte Schleier. Von Chashemirshawls bekam ich nur sehr gewöhnliche zu Gesichte. Die drei Damen, welche mir ihr Gesicht sehen ließen, waren alle kaum 16 bis 17 Jahre alt. Alle drei hatten sehr schöne Augen, eine sehr schöne Haut, einen glatten Teint, waren aber zu stark beleibt, als daß sie europäischen Augen schön vorkommen konnten. Wenn es wirklich wahr ist, daß unsere Haltung, unser Gang und unsere Taillen Anmuth und Schönheit haben, so fehlt es den türkischen, griechischen und levantischen Frauen gänzlich daran. Die beiden Arten von Schönheit haben nichts ähnliches mit einander. Die Damen des Harems, in welchem ich mich befand, zeigten ein großes Verlangen, meinen Anzug Stück vor Stück zu sehen; ich ließ ihnen zur Antwort geben, ich wolle ihnen einen vollständigen Putz schicken, den sie anprobiren könnten, allein ich könne mich durchaus nicht ausziehen. Sie antworteten mit einem leisen: Taib! Taib! (gut, gut!)

Die vier verschleierten Damen hatten keinen Antheil an der Unterhaltung genommen und ich würde sie gänzlich vergessen haben, wenn mich nicht die Erscheinung einer Schüssel mit verschiedenen Arten von Confekt und Zuckergebackenem darauf aufmerksam gemacht hätte, daß sie noch da seyen und noch lebten. Der Confekt war ganz vortrefflich, besonders kamen mir die Rosenblätter köstlich vor.

Da mein Besuch schon ziemlich lange gedauert hatte, so stand ich auf; die jüngste von den entschleierten Damen gab ein Zeichen, und ein Frauenzimmer brachte drei sehr schöne Schnupftücher und eben so viel Fläschchen mit Rosenöl. Wir machten uns auf türkische Art Complimente; ich verließ die Damen und war mit ihrer Aufnahme sehr zufrieden."

Bockiana.

Siebentes Bülletin vom 7. Juni.

Schon gestern zeigten sich Spuren einer partiellen Lähmung des Patienten, die heute in einen Kinnbackenkrampf überging. Man vermuthet, der starke Regen sey durch das Dach bis auf den Leib des Hrn. v. Bock gedrungen; wenigstens fand man, daß er sich gewaschen habe. Der Puls bleibt fast ganz aus.

Gestorben:

M. A. Schäfflmaier, Schrannenkurchts-Wittwe, 85 J. a., am Schlagfluß.

Mathias Schwarz, bürgerl. Schneider, 49 J. a., am Lungenbrand.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 11. Juni: Theatralische Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr.

Fremde können, den gesellschaftlichen Bestimmungen gemäß, nur gegen eigene bei dem Vorstande zu erholende Eintrittskarten eingeführt werden.

Montag den 13. Juni: Außerordentliche General-Versammlung. Anfang 7 Uhr.

Da die bei selber zu verhandelnden und im Gesellschaftslokale näher bezeichneten Gegenstände, von Wichtigkeit für die Gesellschaft sind, so werden die verehrlichen Herren Mitglieder eingeladen, zahlreich zu erscheinen.

282. (2. a) Ein schönes meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange, vornheraus, ist in der Theresien-Straße Nr. 586. über 1 Stiege rechts, um 7 fl. zu vermiethen.

281. Bei Unterzeichnetem, welcher bekanntlich seit vielen Jahren in naturhistorischer Hinsicht reiste, um zu sammeln, zu trockiren, zu kaufen und zu verkaufen, sind nachstehende Gegenstände um sehr billige Preise zu haben:

Erstens eine auserlesene Sammlung von Coleopteren (Käfer) aus allen Gegenden der Welt mit doppeltem Verzeichnisse dazu, nach dem Latreille'schen System geordnet und getreu bestimmt, circa 8000 Species in 12000 Exemplaren, sehr fest und compendiös zusammengesteckt und für alle Transporte eingerichtet, für 2000 fl. rhein.;

Zweitens eine Sammlung von Land- und Süßwasser-Conchylien, circa 800 Species, die gewiß mehr als 2000 Exemplare ausmachen und auch getreu nach Lamarck bestimmt sind, auch aus allen Himmelsstrichen, für 1000 fl. rhein. Die Vollständigkeit der Conchylien wird außer dem k. k. Naturalienkabinete zu Wien sonst Niemand in Deutschland aufweisen können.

Drittens besitzt der Unterzeichnete außer den Sammlungen noch sehr viele Dupleten von Käfern und Conchylien aller Art, wie auch Schmetterlinge, Antliaten, Piezaten und Spinnen aus allen Theilen der Welt, doch besonders aus den Königreichen Sizilien, ferner aus Dalmatien und Albanien, wo er selbst mehreremal sich längere Zeit aufhielt, um dergleichen Gegenstände zu sammeln, die einzeln in kleinen und großen Parthieen zu haben sind.

Auf Verlangen wird auch Unterzeichneter Sammlungen für Schulen zum Unterrichte, mit Angabe derer, welche nützlich oder nachtheilig sind, und welche auch den Forstmann, Oekonomen und Landmann interessiren dürften, herrichten, und gewiß unerwartet billige Preise machen.

C. C. Hofmann, Naturalist, Theresien-Straße Nr. 380. 2. Stock in München.

280. Es ist ein Tabakbeutel am Frohnleichnams-Feste vom Zeughause an über den Max-Josephs-Platz bis in die Dienersgasse, Abends von halb 6 bis 6 Uhr, verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, selben gegen 2 Kronenthaler Douceur im Löwengarten abzugeben beim Grafen Lerchenfeld.

279. Ein schönes starkes Wagenpferd (Wallach), braun von Farbe, ist zu verkaufen. D. Uc.

Berichtigung.

In Nro. 157. S. 629. Sp. 2. Z. 3. v. u. lies: „Immer" statt: „immern"; S. 630. Z. 1. v. o. l.: „Kühnheit nimmt."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	8	Medardus.	Medardus.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 160. Donnerstag, den 9. Juni 1831.

Ständeversammlung.

In der siebenunddreißigsten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 3. Juni wurde, nach geschehener Anzeige über die neuerdings an die Kammer gerichteten Erlasse und nach Vorlage der Fragen zur Abstimmung über die Verwaltung der Fonds der Staatsschuldentilgungsanstalt und der Pensionsamortisationskasse ꝛc. für die Jahre 1826/27, 1827/28 und 1828/29, vom zweiten Ausschusse über die Nachweisung der Staatseinnahmen in den Jahren 1826/27, 1827/28 u. 1828/29 Vortrag erstattet. Diesen Vortrag unterbrach der Eintritt des als Ministerverweser für das Staatsministerium des Innern ernannten k. Staatsrathes v. Stürmer, welcher das in der Thronrede verheißene Preßgesetz einzubringen allerhöchst beauftragt war; derselbe entwickelte von der Rednerbühne vorerst in einem umfassenden Vortrage den Umfang der neuen Gesetzgebung und die hierauf bezüglichen Motive. Der erste Entwurf ersetzt das bisherige, einer durchgreifenden Revision bedürftige Edikt über die Freiheit der Presse und des Buchhandels; der zweite Entwurf enthält die gesetzlichen Bestimmungen für die nur als Ausnahme über äußere Verhältnisse zeitenweise eintretende Censur; der dritte Entwurf giebt die nähern gesetzlichen Vorschriften über die Polizei in Ansehung der Presse und des Buchhandels; der vierte Entwurf aber die gesetzlichen Anordnungen gegen Verbrechen und Vergehen durch Mißbrauch der Presse und ihrer Erzeugnisse; sämmtliche diese Entwürfe trug der Ministerverweser v. Stürmer persönlich vor; dann las der k. Regierungscommissär v. Abel den Entwurf eines Gesetzes über das Verfahren bei Vergehen und Verbrechen durch Mißbrauch der Presse und ihrer Erzeugnisse; dieses stützt sich auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit mit Staatsanwälten und Geschwornen; — hierauf folgte der weitere Vortrag des ꝛc. v. Stürmer über die Bildung der Geschwornengerichte zur Aburtheilung dieser Vergehen und Verbrechen, endlich die Verlesung des hierüber zu erlassenden Gesetzes. Anwesend waren auch der k. Staatsminister der Justiz, Freiherr v. Zentner, und der Staatsminister des k. Hauses und des Aeußern und der Finanzen, Graf v. Armansperg, der k. Staatsrath v. Knopp und mehrere Ministerialräthe; die Gallerien waren mit Zuhörern angefüllt.

Münchener-Conversation.

Ihre Majestät die verwittwete Königin Karoline und Prinzessin Marie k. H. sind bereits am 6. in Ihrer Residenz von der Reise wieder angekommen.

Auf welche sinnige Weise der hiesige Magistrat das Nothwendige mit Kunst und zweckmäßiger Sparsamkeit zu schaffen oder zu verschönern weiß, davon sieht man sowohl in der Stadt als den Umgebungen

derselben die trefflichsten Beweise. Es kann auch desselben Umsicht nicht entgangen seyn, daß zwischen der so kunstvoll gewölbten, neuen Isarbrücke, und der mit dem vortrefflichsten Material überlegten Gasteigstraße, die alte, gefährlich zu befahrende Brücke nebst den am Ende derselben ohne allen Zweck nach vorhandenen zwei — gleich Ruinen eines ehemaligen Triumphbogens — emporragenden Pfeilern, wo sich an einen derselben ein feuerfester Obstladen vertraulich anschmiegt, noch als Antiquitäten mit dem alten Isarthor-Thurme wetteifern. Die Beseitigung derselben würde den Alterthums-Forschern nicht sehr schmerzlich fallen, und die Verwendung des davon abfallenden Materials würde die nächst dem städtischen Kalkofen gelegene feuergefährliche Hütte verschwinden machen, um an derselben Stelle durch ein solid gebautes Wohnhaus die nun mit blühenden Gesträuchen bepflanzte und mit Bäumen besetzte Einfahrt zu verschönern. Der Abbruch der baufälligen Brücke und derselben Erweiterung — mittelst Ankaufes des in der Tiefe liegenden Schleifmühl-Anwesens — würde sodann die schönste Verbindung zwischen der neuen Isarbrücke und der kürzlich mit großen Kosten künstlich angelegten Straße über den Gasteigberg herstellen, und dadurch ein großes Ganzes bilden.

Was wir dem herrlichen Adler von Erzguß (nicht Eisenguß wie es in Nr. 132 dieser Unterhaltungs-Blätter irrig heißt) auf dem schönen freien Platze vor dem Sendlingerthore zugedacht haben, als seine Zurückgabe an die Stadt Augsburg noch nicht ausgesprochen war, (wozu wir in diesen Blättern während dessen langer Gefangenschaft in dem k. Hofbaumagazin den Anklang gegeben zu haben scheinen), wird nunmehr wahrscheinlich auf einem der noch unbesetzten großen Plätze in Augsburg, z. B. dem freien Domplatze, statt haben. Derselbe würde, auf eine verhältnißmäßige Granitsäule in die Mitte eines Marmorbassin's gestellt, aus welch ersterer durch Röhren Wasser in letzteres sprühet, den Platz ungemein verschönern, und hiedurch wäre das Ansehen des k. Schlosses sehr erhöht. Sollte dieser Vorschlag nicht ausführbar seyn, so dürfte das 17 Zentner 75 Pfund schwere Standbild keine bessere Stelle finden, als auf der Frontspitze der, gleich dem ehemaligen Siegelhause (worauf es ursprünglich stand) von dem berühmten Elias Holl erbauten Metzge. Wir können bei dieser Gelegenheit nur wiederholt bedauern, daß zur Zeit der Besitzergreifung Augsburgs von Seite Bayerns nicht nur der das Ganze prachtvoll zierende doppelte Adlerschild an dem obersten Theile des Rathhauses, sondern auch das noch unvollendet in dem St. Ulrichs-Hofe gelegene Standbild Kaisers Max I. dem Schmelzofen übergeben worden ist.

Der rauschende Beifall, welchen die Kunstreitergesellschaft der Herren Golz und Liebhard dahier bisher in vollem Maße geerntet, und für ihre ausgezeichneten Produktionen wohl verdient haben, erhält sich und steigt wo möglich von Tag zu Tag. Die menschenfreundliche Bereitwilligkeit, womit diese braven Künstler eine Darstellung zum Besten der Abgebrannten von Haag und Anzing mit reichlichem Ertrage veranstalteten, hat ihnen die Herzen der Münchener zugewendet, und seitdem den Schauplatz ihrer Künste mit höchst zahlreichem Besuche gefüllt, und die Herren Golz und Liebhard, so wie die andern männlichen und weiblichen Mitglieder durch mehrfältiges stürmisches Hervorrufen an ein und demselben Abende auf die ehrenvollste Weise ausgezeichnet.

Der berüchtigte ehemalige Tambour Mayr, von dessen Gaunerstreichen und vor drei Jahren erfolgten Arretirung bei Nürnberg, dann seiner Konkubine Katharina Dopp in Mariabrunn, allgemein gesprochen worden ist, kam wieder wohlbehalten und verwahrt von Straubing mit 1800 fl. Geld in dem hiesigen Criminalgefängnisse an. Vor sechs Jahren soll er dort schon eine bedeutende Summe gestohlen haben. Derselbe wurde damals wahrscheinlich aus Mangel zureichenden Beweises und eigenen Geständnisses in das Zwangsarbeitshaus nach Wasserburg auf unbestimmte Zeit abgegeben. Nachdem er dort entlassen war, holte derselbe bei Straubing 2000 fl. vergrabenes Geld, und zog durch erneuerten Aufwand die Aufmerksamkeit der öffentlichen Sicherheitswachen auf sich. Seine Konkubine, die gewöhnlich ein halbes Dutzend vollständige Anzüge übereinander auf dem Leibe trug, und ihrem Gesponsen in seinen Betrügereien und Diebstählen wesentliche Dienste leistete, ist inzwischen in dem Strafarbeits-Hause zu Kaisheim mit Tod abgegangen. Der An-

blick der kleinen, unansehnlichen Statur dieses Gauners führet nicht auf die Vermuthung seiner vielen gewandten Unternehmungen. In Ergolsbach wollte er auf dem Transport ausbrechen, da der Detensionsort nicht fest und nur für passirende Vaganten-Schube geeignet ist. Der Ortsvorstand ward noch zur rechten Zeit wach. Er scheint übrigens sehr übeln Humors über seine dermalige Haft dahier zu seyn, wo er schon vor drei Jahren festgehalten wurde.

Kaum ist in Nr. 108 d. B. die Rüge wegen Verwendung von Tyrolern beim Kirchenbau zu Bachern (modo ihrer nebenbei getriebenen Wilddieberei) erschienen, so hat das k. Landgericht Friedberg den Regierungs-Ausschreibungen v. 24. März d. J. zufolge (s. Nr. 117 d. B.) den Baumeister zur augenblicklichen Entlassung jener gefährlichen Ausländer angewiesen. Möchte sie ja überall strengstens in Anwendung gebracht werden, diese eben so nothwendige als wohlthätige Verordnung der Kreisregierungen, zur Beseitigung der noch immer andauernden Klagen der Inländer wegen Arbeitslosigkeit!

Das „Lokal-Wochenblatt von Kempten" hat dem „Münchener-Conversations-Blatte" Nr. 254 vom J. 1830 die Ehre angethan, in seinem Nr. 38 desselben Jahres die Beschreibung unsers reisenden Freundes von dem „Schwefelbade zu Tiefenbach" im Oberdonaukreise, k. Landgerichts Immenstadt, wörtlich aufzunehmen, was sehr zweckmäßig war, weil dieser Heilort von den Bewohnern jener Gegend gar wohl gekannt ist, von ihnen besonders jetzt, bei besserer Einrichtung der Wirthschaft, sehr häufig besucht wird, und von demselben außer einer ärztlichen Beschreibung keine örtliche von der Art bisher bekannt war. Nur hat man damals der Dannheimer'schen Redaktion und Verlagshandlung durch eine freundliche Zuschrift zu bemerken sich die Freiheit genommen, daß billig gewünscht worden wäre, unserem Originalaufsatze, wie es gewöhnlich zu geschehen pflegt, die Quelle beigesetzt zu sehen. Mit nicht geringem Erstaunen erscheint dieselbe Beschreibung dieses Bades zwar zeitgemäß, aber mit einer Note in Nr. 22 des Einganges erwähnten Wochenblattes, folgenden Inhaltes: „Wir haben in Nr. 38 des vorigen Jahrganges einen Aufsatz, dieses Bad betreffend, mitgetheilt. Da aber in demselben mehrere Unrichtigkeiten enthalten sind, so ist uns durch einen Freund, der die Umgebungen genau kennt, diese Beschreibung zur Aufnahme eingesandt worden." Uebrigens ist die Beschreibung abermals wörtlich mit unbedeutenden Abänderungen, bloß mit Weglassung des Schlusses aus unserm bezeichneten Blatte Nr. 254, abgedruckt, bloß mit Zusetzung der Häuser- und Seelenzahl (70 und 400) von Tiefenbach, ohne Erwähnung der besitzenden Pfarrkirche, dagegen Bezeichnung der Fußwege nach Oberstorf, in das eigentliche Walserthal, nach Balderschwang und in das Rohrmoos, wo ein dem Fürsten zu Wolfegg-Waldsee gehörendes großes Alpgut sich befinde, ferner der Judenkirche, ein von der Natur schön in Felsen gesprengter regelmäßiger Bogen, des schauerlichen Zwingsteges, des Höllen- und Sturm-Manns-Loches u. s. w. Zur Ehre unsers Eingangs gedachten Referenten, und zur Beschämung der gewagten Unwahrheit muß man offen gestehen, daß hier zwar von jenseits beliebter Ergänzung oder Weglassung kleiner Nebenumstände, keineswegs aber von unerwiesener Beschuldigung mehrerer Unrichtigkeiten in unserm Blatte, und zwar um so weniger die Rede seyn könne, als der Referent durch dreijährigen, lohnenden Gebrauch der Heilquelle in Tiefenbach die Umgebungen derselben eben so genau kennen gelernt hat, als jener Freund der Dannheimer'schen Wochenblatts-Redaktion von Kempten.

Die Wiener-Zeitungen enthalten folgende Bekanntmachung: „Mit allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät wird die zehnte allgemeine Versammlung der Naturforscher und Aerzte in Wien statt haben. Die Sitzungen beginnen am 19. September 1831 und werden am 27. September geschlossen."

Bockiana.

Achtes Bülletin, als zweites vom 7. Juni.

Die Gefahr wird immer dringender. Seit 1 Uhr Nachmittags liegt der Patient scheintodt auf seinem Lager, und zwar, wie es heißt, aus Aerger über die Meldung, daß mehr als 1100 Bockgläser theils zerschlagen, theils geschnipst worden sind. Das Thor seines Hotels und die Fensterläden von Mahagonyholz sind geschlossen; Einzelne schleichen sich durch die Hinterthüre an dem Brücklein

in die innern Gemächer, und suppliziren um einen Gnadentrunk. Da die übrigen zahlreichen Freunde heute nicht mehr bedient wurden, sohin keine Bedienten waren, welche bei ihrem Herren bleiben müssen, so entfernten sie sich, und klagten über die natürlicherweise eingetretene Mundsperre. Die Aerzte hoffen, den Patienten durch Bierbäder das Leben noch zwei bis drei Tage fristen zu können.

☞ Nachschrift, um 2 Uhr Nachmittags:
Hr. v. Bock ist so eben verschieden.

Todes-Anzeige.

Dem unerforschlichen Rathschlusse der Bräuhaus-Gewalt hat es gefallen, heute Nachmittags gegen 2 Uhr unsern unvergeßlichen Wohlthäter, Hrn. v. Bock, nach einer schmerzlichen Krankheit von 7 Tagen, in einem Alter von 38 Jahren, das Jahr zu 24 Stunden gerechnet, aus dem vergänglichen Kellerleben abzurufen. Wer den Ausgeronnenen kannte, wird unsern heißen Durst aufrichtig theilen, und mit Beileidsbezeigungen uns gefälligst verschonen, aus welchen doch kein Hr. v. Bock mehr gemacht werden kann.

München, den 7. Juni.

Die trauernden Freunde und Verehrer.

Gestorben:

Barbara Kallmüller, Gärtners-Wittwe, 77 J. a., an Altersschwäche.

Johann Trettenbach, Schmidtgesell von Eschenfelden, Ldg. Sulzbach, 44 J. a., an der Wassersucht.

Maria Spanrast, Zimmermannstochter von Dachau, 18 J. a., am Nervenfieber.

Jos. Ebenhöch, Schuhmachergesell v. Regenstauf, 22 J. a., an der Abzehrung.

Auswärtige Todesfälle.

In Neuburg a. d. D.: Hr. Generalmajor v. Renner, und Hr. Franz Voigt, k. Oberst.

Anzeigen.

§244. (4. d) Der Unterzeichnete beschäftigt sich schon beinahe drei Jahre lang mit der Bereitung von Köllnischem Wasser, und glaubt während dieses Zeitraums Alles geleistet zu haben, was beharrlicher Fleiß und unausgesetzte Versuche vermögen, um sein Fabrikat der Vollkommenheit immer näher zu bringen, und es insbesondere vor den vielen Nachahmungen auszuzeichnen, die täglich unter den verschiedensten Formen zum Vorscheine kommen. Wirklich haben auch seine unverdrossenen Bestrebungen einen so günstigen Erfolg gehabt, daß sich die königl. Regierung des Oberdonaukreises veranlaßt fand, sein Fabrikat bei der letzten Ausstellung der Industrie-Erzeugnisse in Augsburg öffentlich auf die ehrenvollste Weise zu beloben. Diese ermuthigende Anerkennung seiner Leistungen berief den Unterzeichneten zu neuen Anstrengungen, in Folge welcher das Fabrikat einen Grad von Güte und Vollkommenheit erreicht hat, dem der allgemeine Beifall schwerlich entgehen dürfte. Er empfiehlt deßwegen dieses Fabrikat geneigter Abnahme, und ladet die verehrlichen Inhaber von Handlungen, welche gegen eine angemessene Provision Niederlagen von Köllnischem Wasser errichten wollen, geziemend ein, sich unmittelbar nach Memmingen an ihn selbst zu wenden.

Seine vorzüglichsten Niederlagen sind dermalen

in München:

im Comptoir des Volksblattes: „die bayerische Landbötin", und bei dem bürgerl. Nadler Ludw. Hund, unter den Bögen;

in Augsburg:

bei M. Hertel, k. bayr. Hauptmanns-Wittwe, Nro. 193.

Der Preis eines Kistchens mit 6 ganzen Gläsern ist 3 fl. 36 kr., mit 6 halben Gläsern 1 fl. 48 kr.

Carl von Cogniard, k. b. priv. Fabrikant des Köllnischen Wassers.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	9	Felician.	Primus.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 161. Freitag, den 10. Juni 1831.

Ständeversammlung.

In der achtunddreißigsten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 4. d. wurde nach Bekanntmachung des Einlaufs das Resultat der geheimen Abstimmung über den Antrag des Freiherrn v. Closen, die Verantwortlichkeit der Minister betreffend, und der aus dieser Abstimmung hervorgegangene Beschluß verlesen. Die Kammer beschloß, an Se. Majestät im verfassungsmäßigen Wege den Wunsch zu bringen, das zugesicherte Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister möge sobald wie möglich vorgelegt werden, damit es noch im Laufe der gegenwärtigen Ständeversammlung in Berathung kommen könne. Die Redaktion dieses Beschlusses so wie des Mittheilungsschreibens an die Kammer der Reichsräthe wurde genehmigt. —, Hierauf fuhr der Abgeordnete Vetterlein fort, im Namen des zweiten Ausschusses über die Rechenschaftsablage pr. 1826/29 Vortrag zu erstatten, worin er in der vorigen Sitzung durch die Vorlage des Preßgesetzes unterbrochen worden war. Der Ausschuß fand: 1) über das Verfahren bei Ergänzung des Verlagscapitals nichts zu erinnern; er beantragte 2) in Betreff der künftigen Verwaltung von 1829/30 an zugewiesenen Ausständen aus der ersten Finanzperiode zu 2,815,337 fl. 19 kr., a) die ausschließliche Verwendung der Eingänge zur Bestreitung der noch aus der ersten Finanzperiode herrührenden Ausgaben, b) die Hinweisung des allenfalls sich ergebenden Ueberschusses jener Ausstände an die Staatsschuldentilgungskassa als theilweisen Ersatz ihrer Leistungen für jene erste Finanzperiode; 3) beantragte der Ausschuß, daß der am Schlusse von 1828/29 vorhandene Getreid-Magazins-Fond der Schuldentilgungs-Kassa als theilweiser Ersatz ihrer Vorschüsse zur Deckung der Bedürfnisse der Finanzperiode 1819/25 definitiv heimgewiesen werde; 4) wünschte derselbe, daß es der Staatsregierung gelingen möge, alle entbehrlichen Staatsrealitäten, sobald als möglich unter ähnlichen vortheilhaften Ergebnissen, wie im Laufe der letzten drei Jahre in Privathände zu bringen; 5) beschloß der Ausschuß, die Admassirung des Wittwen- und Waisen-Pensions-Fondes zwar für die Dauer der zweiten Finanzperiode anzuerkennen, nichts desto weniger aber die Einwerfung dieses Fonds in den allgemeinen Einnahmeüberschuß, welcher der dritten Finanzperiode zu gut kommt; so wie auch 6) die Einwerfung des Fonds zur Unterstützung der Staatsdiener in den allgemeinen Staatsfond zu beantragen; 7) beantragte der Ausschuß rücksichtlich der Zweckmäßigkeit der Ausgaben folgenden das Anerkenntniß zu versagen: 22,219 fl. 42 kr. Ueberschreitung des Etats auf Erziehung und Bildung, 288,086 fl. 47 kr. Kosten für den Odeonbau, 24,774 fl. 6¼ kr. Kosten der Freskomalereien in den Arkaden des Hofgartens, 349,619 fl. 57 kr. für den Bau der Pinakothek, 127,705 fl. 50¾ kr. Kosten für die Neubauten in Brückenau, 30,000 fl. Kosten

für das Trousseau der Prinzessin Luise, k. Hoheit, 22,335 fl. 32 kr. Ausgaben für das Kabinets-Sekretariat, 6,280 fl. Kosten für Antiquitäten, 5,512 fl. 17 kr. Kosten für die italienische Oper, in Summa 869,534 fl. 13 kr. Bei den übrigen Posten der Verwaltung der Fonds und Leistung des Staatsbedarfs begutachtete der Ausschuß die förmliche Anerkenntniß; 8) beantragt der Ausschuß, Se. Majestät den König im verfassungsmäßigen Wege zu bitten, daß eine Revision der Gewerbesteuer-Anlagen nach §. 11 des Gesetzes vom 15. April 1814 schleunig vorgenommen und dabei in gesetzlicher Weise Vorsorge für die Vereinbarung mit dem Gewerbsgesetz von 1825 getroffen werde; 9) daß die vierte Klasse der Familiensteuer aufgehoben und dagegen ein Gesetz zur Besteuerung der Kapitalien eingebracht werde, deren Ertrag zur Befriedigung von Kreisbedürfnissen verwendet wird; endlich 10) daß ein Gesetz erlassen werde, in welchem die Umwandlung oder Feration der Grundlasten zur Ablösung mehr begünstigt und derselben solche Normen gesetzt werden, die nicht nur die Entfesselung des Grundeigenthums befördern, sondern auch der Ueberlastung das Mittel zur successiven Erleichterung mit Vortheil bieten. Hierauf erstattete der Abgeordnete Graf v. Drechsel im Namen des dritten Ausschusses über den Antrag des Abgeordneten v. Anns, die Vergütung der Vagantentransporte und Impfkosten betreffend, Vortrag. Der Ausschuß beantragte, daß die Last der Schubfuhren der Vaganten, so weit nicht die Tragung derselben den Besitzern von Herrschafts- und Patrimonialgerichten gesetzlich obliegt, auf die Staatskassa übernommen, jedoch die Mehrausgabe auf keinen Fall durch Schmälerung des Schuldentilgungsfonds, sondern durch zweckmäßige Ersparung im Staatshaushalte gedeckt werden soll; drei Mitglieder des Ausschusses beantragten, daß die Beiträge für Hebammen aus der Staatskassa, zwei, daß dieselben aus den Kreiskassen geleistet, eins, daß sie aus Gemeindemitteln bestritten werden sollen; fünf stimmten für Uebernahme der Impfkosten auf die Staatskassa, eins will es bei den bisherigen Verordnungen bewenden lassen. — Die Tagesordnung führte nunmehr zur Berathung über den Antrag des Abgeordneten v. Anns und der Abgeordneten des Untermainkreises, die Vergütung der Quartiere und Vorspannskosten betreffend. — Hierauf betrat der Abgeordnete Schulz die Rednerbühne, um gegen die Belastung der Staatsdiener mit Quartier zu sprechen. — Der Redner ging von dem Grundsatze aus, daß die Staatsdiener weniger Rechte als die übrigen Staatsbürger, dagegen aber wenigstens gleiche Lasten hätten; ersteres fand er in dem Verbote oder der Schwierigkeit Grundeigenthum zu erwerben, in der Versetzung wegen administrativer Rücksichten und in der Quieszirung; letzteres in dem Umstande, daß Staatsdiener gewöhnlich in der Miethe wohnen; daß sie deßhalb die Einquartierung anderswo unterbringen müssen, wodurch sie selbigen theurer komme; daß dem Staatsdiener Speise und Trank höher zu stehen komme, als den Ansäßigen; daß sich bei vermehrter Theuerung zur Zeit des Krieges seine Besoldung nicht erhöhe, wohl aber häufig das Einkommen der übrigen Staatsbürger steige; am schlimmsten seien in Kriegszeiten die Geistlichen und Aerzte daran, die Billigkeit spreche dafür, sie von der Quartierlast zu befreien. — An der nun begonnenen Diskussion vom Platze aus nahmen die Abgeordneten v. Seuffert, v. Faßmann, Rabel, Schwindl, v. d. Thann, Müller, Rothenhan, Rudhart, Kuhbacher, Zink, v. Fraunhofen, v. Anns, Schulz, Mätzler, Binder, Hipper, Reuther, v. Hagen, Seholzer, Schedel, Dippel, Kremer, Jäger, v. Kreß, Thomasius, Weinmann, Bertele, Schickendanz, Riegg und Schüler Theil.

Münchener: Conversation.

Auch am Oktavtage des Frohnleichnamsfestes unsers Erlösers konnte der feierlich kirchliche Umzug durch die Straßen der Stadt unter Paradirung des Linien- und Bürger-Militärs und Ablesung der vier Evangelien nach dem Programm (siehe Nr. 152, 154 und 156), hinsichtlich der Heuernte wahrlich schon zu lang anhaltenden, heftigen Regenwetters wegen in München heuer nicht gehalten werden. Derselbe fand früher in der St. Peters-Pfarrkirche dann in der Metropolitankirche unter Beiwohnung Sr. Maj. des Königs, der kgl. Prinzen Karl und Max von Bayern in Gegenwart einer ungeheuern Menschenmenge statt.

In der dreizehnten Sitzung der Kammer der Reichsräthe v. 17. v. M. wurde der Gesetzentwurf

über die Behandlung neuer oder revidirter Gesetzbücher berathen, und der Bericht des ersten Ausschusses über die neue Geschäftsordnung erstattet. Der Referent hatte als Wunsch auch die Oeffentlichkeit der Berathungen und Abstimmungen der Kammer der Reichsräthe, als einziges Mittel zur Hebung des täglich sinkenden Volksvertrauens zu dieser Kammer, beantragt, die Mehrheit des Ausschusses verwarf jedoch den Antrag als verfassungswidrig.

Am vergangenen Sonntage wurde auf unserer Hofbühne nach langer Ruhe wieder das schöne Ballet: „Danina" gegeben, worin ein neuer Affe, Herr Flerx seine schwere Aufgabe so trefflich zu lösen wußte, daß er zweimal gerufen wurde; was bei uns, wenn auch nur einmal, häufig zu geschehen pflegt, wenn „Danina" dargestellt wird. — Am Dienstage sahen wir Don Carlos, worin Herr Devrient in der Titelrolle als Gast auftrat; er verdarb nichts. Mit dem ihr eigenthümlichen Anstand spielte Mad. Fries die Königin Elisabeth; groß war Hr. Eßlair als König Philipp, klein Dem. Hagn als Prinzessin Eboli. Obgleich sie in einer ihr ganz anpassenden Rolle erschien, so siegte doch in der berüchtigten Geständnißscene das Zischen über das Klatschen. Herr Hölken war ein begeisterter Posa; die zum Könige gesprochenen Worte: „Geben Sie Gedankenfreiheit!" rissen das Publikum, und zwar vorzugsweise das Parterre, zu rauschendem Beifallssturme hin. Herr Hölken wurde am Schlusse dieses (dritten) Aktes gerufen; Hr. Eßlair am Ende des Stückes; statt seiner erschien zuerst Herr Devrient, dann Herr Eßlair der im Namen Aller dankte. Da die Prinzessin Eboli zur Guitarre nicht sang, hätte Don Carlos sie nicht bitten sollen, noch einmal das Lied zu singen; auch fiel es auf, daß der „Beamte der Inquisition," wie auf dem Zettel stand, „Cardinal" genannt wurde. Solche Kontraste hätte die Regie schon bei der Leseprobe verhüten sollen.

Das Stück endete nach halb eilf Uhr Nachts. Die Garçons ohne eigene Wirthschaft, auf das Caffehausleben angewiesen, kommen in solchen Fällen durch die Polizeistunde — 11 Uhr — sehr in's Gedränge. Wie wär's, wenn es dem Hausmeister gestattet würde, bei solchen Gelegenheiten im großen Malersaale als Traiteur aufzutreten, allenfalls bis 12 oder 1 Uhr? Dieser kleine Nebenverdienst wäre ihm wohl zu vergönnen. An Weinen würde es in der Nähe auch nicht fehlen.

Am 1. d. Nachmittags 3 Uhr ging in der k. Erzgießerei dahier, das seit 12 Jahren beantragte und in diesen Blättern schon so oft zur Sprache gebrachte religiöse Monument der Sendlinger Schlacht von 1705 für den hiesigen allgemeinen Leichenacker glücklich aus dem flammenden Schmelzofen hervor. Zur Freude aller bayerischen Patrioten wird also die Aufstellung bis zum Feste Allerheiligen an dem bestimmten Platze längst bewerkstelligt seyn.

An der Straße unweit des romantischen Chiemsees mit seinen Inseln, liegt das Dorf Erlstett oder Erlastatt, in alten Urkunden Erlastedi genannt; dort befand sich schon im Jahre 776 eine Pfarrkirche, damals zu dem Kirchsprengel nach Salzburg, jetzt zur Pfarrei Traunstein gehörig. Die geistlichen und weltlichen Oberbehörden haben die Bewilligung ertheilt, in Erlstett das tausendjährige Jubiläum feiern zu dürfen, welches Fest am 12. d. Monates beginnt, und am 19. endet. Viele tausend fromme Wallfahrer von jedem Alter und Geschlechte werden dahin strömen, besonders aus dem bayer'schen Hochlande, von den Bergen und aus den Thälern Salzburgs und Tyrols. Der Anblick der stattlichen Alpensöhne und blühenden Alpentöchter, und ihrer verschiedenartigsten Trachten, gewährt einen wundersamen Genuß. Auch an frommen Besuchen aus München wird es bei jenem herrlichen Kirchenfeste gewiß nicht fehlen.

Ein Maler, welcher eben eine Landschaft vollendet hatte, fragte einen Bekannten, wie ihm dieselbe gefalle? — „Die Figuren scheinen mir etwas grob zu seyn", sagte dieser. — „Ganz recht", erwiederte der Maler, „es sind ja Bauern."

Eine Dame ließ sich mit ihrem Söhnchen bei sehr schlechter Witterung in einer Portechaise nach Hause tragen. Voll Mitleid gegen die Träger, bat der Knabe: „O liebe Mama, nimm doch die armen Leute auch herein in unsern Kasten."

Bockiana.

Resultat der Oeffnung der Leiche des Hrn. v. Bock.

Im Kopfe war gar nichts zu finden; in den Brusthöhlen lagen 27 Eimer Brunnthaler-Wasser, im Herzbeutel 43 Eimer gemeines Bier. Im Magen stacken unverdaute meisterhafte Recepte, den ächten Bock zu brauen, aus der guten alten Zeit; einige Aerzte hielten sie für die wichtigsten Stammdokumente der uralten Familie v. Bock. Das Rippenfell zeigte auf beiden Seiten blaue Flecken, Zeichen seiner angebornen Natur des Stoßens. Die Milz war von Scherben zerschlagener Gläser durchschnitten; die beiden Lungenflügel schienen aus gegerbten Wursthäuten zu bestehen, und die Luftröhre war mit Rettich-Schwänzchen vollgepfropft, wodurch die Erstickungs-Anfälle und Krämpfe entstanden. Die Aerzte haben einstimmig erklärt, Hr. v. Bock sey an zurückgetretenem Malze, oder dem sogenannten Malzkrebse (Krebsus Malci), eine wahre Cholera Morbus aller Bock- und Biergeschlechter, und an überwiegendem Wasserstoffgase gestorben. —

Anzeigen.

283. (3. a) Ein schönes Haustheater ist für 60 fl. und ein großer überführter Pariser Reise- oder Stadtwagen ist um 120 fl. zu verkaufen. D. Uc. auf dem Rockerl Nro. 263.

284. Bei Jakob Giel, Buchhändler in München, ist neu erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Drittes Sendschreiben an Hrn. Culmann, Sekretär der hohen Ständeversammlung, über die endliche Entdeckung der Congregation und ihre schlüßliche Inhaftirung. Von J. Görres. 1 Bogen in groß Median 4. 8 kr.

282. (2. b) Ein schönes meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange, vornheraus, ist in der Theresien-Straße Nr. 580. über 1 Stiege rechts, um 7 fl. zu vermiethen.

In der Dienersgasse Nro. 143. über 2 Stiegen ist ein schönes großes Zimmer mit eigenem Eingange, vornheraus, an einen oder 2 Herren zu vermiethen, und bis 1. Juli zu beziehen. Auch ist daselbst rückwärts ein Zimmer mit eigenem Eingange sogleich zu beziehen.

Ankündigung.

Die verehrlichen Herren Abonnenten ersuchen wir ergebenst, ihre Bestellungen für die mit dem 1. Juli beginnende zweite Jahreshälfte, oder für die ersten drei Monate derselben, gefälligst vor dem 16. dieses Monats zu machen, da von diesem Tage an keine Aufkündigung mehr angenommen werden kann.

Zugleich bitten wir, uns ferner mit der bisherigen ehrenvollen Theilnahme an unserer Zeitschrift zu begünstigen, deren wir uns auch künftig noch um so würdiger zu bewähren gedenken, wenn durch das neue Preßgesetz die Schranken der Censur werden gefallen seyn, jener Censur, welche, wie der k. ständische Regierungskommissär, Hr. Ministerialrath von Abel in der Kammer der Abgeordneten erklärte: „die morsche Krücke einer schwachen, die lähmende Fessel einer starken, in sich einigen Regierung ist."

München, den 1. Juni 1831.

Die Redaktion.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	10	Herz Jesufest.	Maurin.	K. Hof- und Nationaltheater: Isidor und Olga. Hr. Forst als Gast den Isidor.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 162. Sonnabend, den 11. Juni 1831.

Ständeversammlung.

In der neununddreißigsten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten v. 6. d. M. wurde nach Bekanntmachung des Einlaufes die Berathung über die Anträge der Abgeordneten v. Anns und des Untermainkreises, die Vergütung für Einquartierung und Vorspannsleistung betreffend, fortgesetzt. An der Diskussion nahmen heute die Abgeordneten v. Harsdorf, Kraus, Klar, Schmidt, Platter, Pummerer, Kempter, Graf v. Deyner, Leinecker, Lösch, Vetterlein, Dietrich, Fahrnbacher, Ziegler, Brandenburg, Lechner, Graf v. Drechsel als Referent, v. Anns als Antragsteller, dann die Regierungscommissäre Ministerialrath v. Wirschinger und Kriegscommissäe Habel Theil. Die Diskussion betraf den Vertrag mit Oesterreich in Beziehung auf die Vergütung der Verpflegung durch Bayern nach Mainz ziehender österreichischer Truppen (man erkannte das Lästige derselben für Bayern, indem von Oesterreich per Mann nur 15 kr. vergütet würden, die Unterthanen aber von der Regierung 20 kr. vergütet erhielten, und Bayern für seine durch das Ausland marschirenden Truppen 24 kr. per Mann vergüten müßte); die Art, die dadurch dem Staate verursachte Ausgabe von 20,000 fl. zu decken (man schlug vor, durch allgemeine Umlage, durch den Reservefond, durch die französischen Defensionsgelder); die Vergütung für in- und ausländische Truppen; die Größe der Vergütung (man sprach für die bisherige Vergütung, für Erhöhung derselben, für Festsetzung eines Maximums und Minimums, die Gleichheit derselben in Städten und auf dem Lande); die Theilnahme der Staatsdiener an der Quartierlast. Als Wünsche wurden ausgesprochen: Vorlage eines allgemeinen Gesetzes über Einquartierung; Unterstützung der in Urlaub entlassenen Mannschaft der bayerischen Armee mit einem Reisegeld. — Nach geschlossener Diskussion wurde in geheimer Sitzung über die Nachweisung in Beziehung auf das Staatsschuldentilgungswesen abgestimmt, die nächste Sitzung aber auf Mittwoch, den 8. d., anberaumt.

Münchener-Conversation.

Die künftige Viktualienmarktsgebühren in München sind: Alle Viktualienhändler, welche regelmäßig am Viktualienmarkte erscheinen, zerfallen in 17 Klassen. Die erste zahlt 100 fl.; die zweite zahlt 90 fl.; die dritte 80 fl.; die vierte 70 fl.; die fünfte 60 fl.; die sechste 50 fl.; die siebente 40 fl.; die achte 30 fl.; die neunte 20 fl.; die zehnte 15 fl.; die eilfte 10 fl.; die zwölfte 8 fl.; die dreizehnte 7 fl.; die vierzehnte 6 fl.; die fünfzehnte 5 fl.; die sechzehnte 4 fl.; die siebzehnte 3 fl. Jährlich werden die Händler neu eingereiht, und zahlen sogleich für das ganze Jahr; die erste bis neunte Klasse auch halbjährig. Jeder muß ein Certifikat haben. Händler, die nicht regelmäßig kommen, oder die ihre selbsterzeugten Viktualien bringen, zahlen jedesmal für einen Wagen Ge-

müse 1 fl. 36 kr., für jeden Schäffel welsche Nüsse 12 kr. u. s. w. bis zu 1 kr. herab.

Mit freudigem Danke erkannten unsere, in der Armee als Junker angestellten, wackern, gebildeten jungen Leute, die allerhöchste Verfügung Sr. Maj. des Königs, gemäß welcher sie der bisherigen äußern Zeichen als erste Unteroffiziere (kurze Röcke, Säbelkuppeln über die Schulter, Kamaschen im Dienste bei der Infanterie) enthoben, und ihnen bei allen Gelegenheiten die bis jetzt nur außer Reih und Glied gestatteten langen Röcke, (jedoch ohne Epaulets), Stiefel, Kuppeln um des Leibes Mitte, den Oberoffizieren gleich, zu tragen erlaubt wurden, um so mehr, als erstere (mit Epaulets) bei den Condukteurs des Ingenieurcorps schon von jeher eingeführt sind. Wenn schon früher einige Regiments-Commandanten unter den damals außer Dienst bewilligten langen Röcken neben dem Fracke auch den eben so nützlichen als bequemen Oberrock ganz natürlich verstanden glauben zu können vermeinten, sohin dieselbe von den Junkern wirklich getragen wurden, so ist dieser gegenwärtig doch gewiß keinem Zweifel mehr unterworfen, und der allerhöchsten Willensmeinung gemäß. Allein, so lange die Tragung der Oberröcke von Seite der Junker nicht ausdrücklich bewilligt wird, scheint solche noch hie und da beanständigt zu seyn, weßwegen eine Erläuterung nothwendig seyn dürfte. — In den österreichischen Regimentern sollen sich 2700 Cadeten befinden, welche gegenwärtig in die 70 Landwehr-Bataillone (jedes zu 1000 Mann) als Offiziere bis zum Hauptmann ausschließlich eingereiht werden. Wie groß mag wohl bei uns die Zahl der Regiments-Cadeten seyn, von welchen viele bald zwei Kapitulationszeiten in dem beschwerlichen Unteroffiziers-Dienste zubringen werden, ehe an eine so lang ersehnte Beförderung nur zum Junker zu denken ist? Traurige Aussichten für die jungen Leute dieses Standes ohne Krieg! —

Ohne Zweifel erinnern sich unsere gefühlvollen Leser und Leserinnen noch des in diesen Blättern Nr. 120 in Kürze erzählten unglücklichen Zustandes der Geisteszerrüttung eines gewissen Joseph Pauli, Schlossergesellen aus Haidhausen. Derselbe kam in den letzten Tagen des Aprils, nachdem er erst am 25. desselben Monats dahier aus der Arbeit getreten war, zu seinem zweiten Vater (wie er sich ausdrückte) mit einem Fiacker in die Residenz gefahren, wurde aber von den dort Wache haltenden Gensdarmen wegen anscheinender Verrücktheit der Polizei übergeben, wo er während seines kurzen Aufenthaltes Verse machte, die wir, da er sie dem „bayer'schen Beobachter" zugedacht hatte, zum Andenken aufbewahren. Hierauf ist derselbe in das allgemeine Krankenhaus, Anfangs Mai aber schon, wie in Nr. 127 angezeigt worden, in das Irrenhaus nach Giesing gebracht worden. Leider hat man diesen Menschen in dem kraftvollen Alter von 35 Jahren kaum nach einem Monate seiner Krankheit, an Geistesverwirrung (wie in Nr. 157 angegeben ist) den Armen des Todes überliefert. Abgesehen von der unbekannten Behandlungsweise dieses, bei seiner Festnehmung ganz gesunden, früher zwar einmal mit einer Gehirnentzündung behafteten Individuums, welche die felsenfeste Natur desselben in so auffallend kurzer Zeit zu zerstören vermochte, ist derjenige, welcher in früher, und auch in der letzten Zeit seiner natürlichen Freiheit zu sprechen Gelegenheit hatte, der sichern moralischen Ueberzeugung, daß unter sorgsamer, individueller Pflege allerdings seine Besserung in dem nämlichen Zeitraume eben so möglich gewesen seyn dürfte, daher sich abermal die schon so oft bewährte fehlerhafte Organisation unsers Irren-Instituts bei dieser Gelegenheit ausspricht. Den neuesten, wiederholten traurigen Beweis der Dringenheit zweckmäßiger Kreis-Irrenhäuser liefert die am 3. d. in einem Bache todt gefundene Wirthstochter von Tutzing, am Stahrenberger-See, Franziska Koch. — Uebrigens schien die Sinnesverwirrung des Pauli den Urstoff aus übel gewählter Lektüre von Büchern und Zeitungen (in letztern vorzüglich die Kriegsangelegenheiten der Polen) und aus dem Hindernisse, seine Geliebte (eine Schweizerin) glücklich machen zu können, geschöpft und exaltirte Ideen und Beschlüsse erzeugt zu haben. Welche schöne Aufgabe für Psychologen! Eine Thräne des Mitleids von allen Menschenfreunden sey dem nun Seligen hiemit geweiht!

Rühmliche Erwähnung verdient das hiesige k. Militärspital, indem an sorgsamer Pflege, guter Kost und höchster Reinlichkeit in den Sälen, es gewiß jedes andere übertrifft. Besuche von Civilpersonen werden an bestimmten Tagen angenommen, Militär ist jedoch davon ausgeschlossen. Mancher kranke Krieger, von seiner Heimath weit entfernt, besitzt

einen Freund gleichen Standes, der ihn also nicht besuchen darf, und so ereignet sich oft der Fall, daß Viele dem Tode den schuldigen Tribut zahlen, ohne noch den Freund gesehen zu haben, den sie so sehr wünschten, an ihrem Sterbebette zu erblicken. Möchte doch nach den Anforderungen der Menschlichkeit auch den braven Soldaten der süße Trost des Abschiedes von ihren Freunden und Waffengefährten vergönnt werden!

In der Stadt Kaufbeuern an der Wertach werden künftig auch vier Viehmärkte gehalten, nämlich: am letzten Dienstag im Monat März ein Pferd- und Hornviehmarkt, am 18. Juni ein Schaf- und Hornviehmarkt, am 1. Dienstag im Monat September ein Pferd-, Schaf- und Hornviehmarkt, am 1. Dienstag im Monat Oktober, gleichfalls ein Pferd-, Schaf- und Hornviehmarkt. Der erste dieser Märkte hat am 18. Juni statt. Nächstens die Chronik dieser Stadt. — Das Seuter'sche Bad bei Mindelheim, romantisch am Fuße des Rehberges gelagert, und wo man äußerst billig lebt, hat Herr Anton Zick übernommen, und am 2. dieß eröffnet.

Correspondenz.

Kempten, den 7. Juni.

☞ Heute erhielten wir von unserm Landsmanne, Hrn. Dr. Roman Weiß, der am 8. Mai aus unserer Mitte schied, den Polen als Arzt seine Dienste zu widmen, die erste sehnlichst erwartete Nachricht aus Warschau vom 26. und 29. Mai, und beeilen uns, das Wesentlichste davon mitzutheilen. Dem freundlichen Empfange folgte unmittelbar die ehrenvolle Anstellung als polnischer Stabsarzt, und da Hr. Dr. Weiß in der Wahl zwischen Feld- und Spitaldienst sich für ersteren entschied, wird derselbe einem der eben neu errichteten 8 Regimenter zugetheilt werden. Die Reisekosten wurden demselben mit 900 polnischen Gulden (262 fl. rhein.) vergütet. — Aus dem Berichte über den innern Zustand Warschaus tritt deutlich jenes rührende Bild einer großen, vom Unglück betroffenen Familie hervor, die bei allen Stürmen des Geschickes dennoch den Muth nicht verliert, und in treuer unabläßiger Sorge für die einzelnen Glieder derselben die einzig tröstende Beschäftigung findet. Beinahe jede Familie in Warschau hat ein gleiches Unglück zu betrauern, da der einen der Bruder, der andern der Vater fehlt, oder verstümmelt in die Heimath zurückkehrte. Alle theilen den gleichen Schmerz, nirgends aber hört man eine laute Klage, man drückt sich still die Hände und hat keine andere Sehnsucht, als nach Erringung der Freiheit; ihr ist man alles zu opfern entschlossen, jeden Besitz, jedes Glück, jede Freude, das Leben selbst. Luxus, Glanz und Pracht, die Warschau mit jeder großen Stadt in gleichem Grade hatte, sind verschwunden. Der Arme steht bei dem Reichen, der Bauer neben dem Edelmann in gleichem Ansehen der Person, denn ein Trieb nur vereinigt sie jetzt, die Liebe zum Vaterlande, zur Freiheit.

Die Verschanzungen der Straßen der Stadt dauern fort, alle 150 Schritte sieht man eine Mine an großen darauf liegenden Steinen erkennbar. Praga's Befestigung wird ununterbrochen fortgesetzt. An Lebensbedürfnissen, die durchaus nicht theuer sind, ist so wenig Mangel, als an frischer Mannschaft, von der an den Ufern der Weichsel 30,000 Mann stehen, die noch nicht im Felde waren, und eben so viele gerade jetzt wieder ausgehoben werden.

„Kranke liegen 12,499 hier, schreibt der Berichterstatter, auf 250 ist ein Arzt gerechnet, doch hatte bis jetzt jeder noch 300 zu behandeln. Der Spitaltyphus herrscht sehr stark, die Cholera dagegen ist ganz unbedeutend; in den Feldspitälern traf ich nur einen daran Leidenden. — Heute den 28. wurden 300 russische Gardisten gefangen eingebracht; man führte sie über den sächsischen Platz, wo bald darauf 1500 Mann Infanterie-Sensenträger meist Reconvalescenten und Freiwillige vorüberzogen, im Begriffe, zum neuen Kampfe, in's Lager zu marschiren. Von den Posener-Uebergängern ist heute ein ganzes Regiment von hier in's Feld gezogen, man kann nicht leicht schönere Menschen sehen. Von den bei Ostrolenka versprengten finnländischen Jägern trafen heute eine ziemliche Anzahl gefangen hier ein, die sich darüber am meisten beklagten, daß die polnischen Scharfschützen sie übertreffen. Diese bilden ein eigenes, etwa aus 3000 Mann bestehenden Corps, wozu nur besonders geübte Schützen aufgenommen werden. Aus Litthauen erfährt man die wichtige Nachricht, daß bereits 60,000 Insurgenten unter dem Commando des polnischen Generals Diskowitsch stehen.

Der Brief unseres Landsmannes enthält noch eine Nachschrift vom 29. Mai folgenden Inhalts: Noch einmal hole ich den Brief, der erst morgen abgeht, von der Post, um über die am 25. und 26. zu Ostrolenka vorgefallene Schlacht zu berichten. Man sprach viel von dem 25. Februar, an welchem Tage bei Krolow mit so vielen Blutvergießen gestritten wurde; doch nur ein Spiel sey es gewesen, gegen dieses fürchterliche Treffen, indem der Gewehrkolben lange die einzige Waffe der Vertheidigung war. Die Polen verloren viele Offiziere, worunter zwei Generäle und mehrere Stabsoffiziere, drei Generäle und viele Offiziere sind verwundet und werden von Stunde zu Stunde eingebracht. Vier russische Regimenter sind gänzlich aufgelöst und das Schlachtfeld bedeckten gegen 16,000 Menschen. Ein entschiedener Vortheil wurde auf keiner Seite errungen. Durch das Vorrücken des Generalissimus Skrinezki sollten die Litthauer durch tüchtige Anführer Succurs erhalten, was auch in der That gelang. Der Aufstand daselbst ist vollkommen organisirt. — Die polnischen Truppen ziehen sich allmählich nach Praga zurück, weil Skrinezki den Feldmarschall Diebitsch zu einer entscheidenden Schlacht auf diesem, für die Polen vortheilhaften Terrain zu zwingen sich bemüht. Gestern besichtigte der Generalissimus die Fortifikation von Praga und eilte schnell wieder zur Armee ab. General Uminski hat sein Commando verloren, weil er gegen die Instruktion des Generalissimus handelte und sich schriftlich in derben Aeußerungen verantwortete. General Müller, (ein Schlossersohn aus Warschau) stand vorgestern bei Stanislawow."

So weit reicht der Bericht unsers Landsmannes, der eine neue schöne Laufbahn betrat, auf der wir ihn mit den herzlichsten Wünschen für sein ferneres Glück begleiten.

Gestorben:

Hr. Fr. Xaver Steyrer, k. Landrichter von München in der Vorstadt Au, 62 J. a.

Lorenz Stopfer, Taglöhner, 69 J. a., an Altersschwäche.

Georg Schönberger, Candidat der Theol. von Reisach, Landger. Cham, 24 J. a., am Nervenfieber.

Eva Sölch, Bäckerstochter von Waldsassen, 18 J. a., am nervösen Gallenfieber.

Karl Anton Kandl, ehem. Rentamts-Oberschreiber von Eggenfelden, 34 J. a., am Zehrfieber.

Leopold Hofmann, Handlungs-Buchhalter, 27 J. a., an Gehirnhöhlen-Wassersucht.

Sebastian Göppner, Taglöhner, 62 J. a., an Altersschwäche.

Joseph Sturm, Instrumentenmachergesell von Viechtach, 25 J. a., an Lungensucht.

Stephan Retschmaier, Candidat der Theol. von Straubing, 35 J. a., an Wasserabsatz im Gehirn.

Bitte.

Da wir über den noch vorliegenden Rest von Unterstützungs-Beiträgen für die Sailerswittwe Heilingbrunner in Haag mit ihren 15 Kindern, für die Abgebrannten daselbst, so wie für den armen kranken Gerichtsdiener Gerbl in Haidhausen, mit dem Schlusse dieses Monats öffentlich abrechnen werden, so bitten wir edle Menschenfreunde, aufgemuntert durch manche mündliche Zusage, eine kleine Spende für die Unglücklichen noch gütig beizulegen.

München den 8. Juni 1831.

Die Redaktion.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

285. Eingetretener Hindernisse wegen kann die auf Samstag den 11. Juni angekündigte theatralische Unterhaltung nicht statt finden. Dafür ist Tanzunterhaltung. Anfang 8 Uhr.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	für Protestanten.	Vergnügungen.
Sonnabend	11	Barnabas.	Barnabas.	Tanz-Unterhaltung in der Holzschützen-Gesellschaft zur Eintracht. In der Gesellschaft Thalia im Bauhof: Theatralische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 163. Sonntag, den 12. Juni 1831.

Münchener-Conversation.

In der ehemals Rösl'schen Kunsthandlung dahier findet gegenwärtig so ungemeinen Abgang, daß die Auflage bald vergriffen ist: „Das Grab Napoleons auf der Insel St. Helena," in niedlichem, runden Kupferstiche, welcher zugleich durch eine glücklich angebrachte Täuschung das Bild dieses größten Mannes seiner Zeit verbirgt, seine Ruhestätte mit gewohntem Ernste im Leben betrachtend. Der Preis ist 9 kr.

In dem „Augsburger-Tagblatt" ist folgende Ankündigung zu lesen: „Aus der Gnade und Barmherzigkeit Gottes ist erschienen, und bei Ant. Herzog am Perlachberg in Commission um 9 kr. zu haben: „Eine Wurzel zur Aufmunterung des gottseligen Lebens, aus göttlicher Erleuchtung geschrieben im April 1831 durch J. Metzger. Bei der Bekanntmachung dieses möchte sich doch Niemand in Sinn kommen lassen, als ob dieser Traktat aus Gewinnsucht in Druck befördert worden wäre. Nein, es ist dieses aus Anregung des Geistes Gottes der Liebe gegen die Christenheit geschehen; denn der Inhalt dieses Traktats ist am alleroffenbarsten, und so vielen tausend, ja Millionen Menschen am allerverborgensten, und doch um der Seligkeit willen jedem Menschen ohne Unterschied am allernothwendigsten zu wissen, und darum wird es hier einem jeden anempfohlen, und wird derjenige, vom Autor dieses Traktats wahrlich (nicht um seines Gewinnsuchts willen) wohl bedauert, welcher die alleredelste Blume der Erde verweigert."

Ferner: „Charpie und alte Leinwand für die in Warschau liegenden Opfer eines Krieges, welcher allgemeine Theilnahme erregt, werden bei Herrn Wechselsensal Zoller im Hause des Herrn Kaufmann Stuppano Lit. C. Nr. 20 oder bei der Expedition des Tagblattes in Empfang genommen und die edeln Geber dürfen im Voraus versichert seyn, daß ihre Gabe ungesäumt an Ort und Stelle befördert wird."

Nach einem Berichte der königl. Regierung zu Danzig haben sich am 29. v. M. in den Ortschaften Krohnenhoff, Nickelswalde, Schnackenburg und Einlage Spuren der asiatischen Cholera gezeigt. Die genannten Orte sind sogleich durch Militärcommando's gesperrt und bei der an Ort und Stelle stattgehabten Untersuchung vier Erkrankte vorgefunden worden, von denen zwei bereits mit dem Tode geendigt. Der Gesundheitszustand in der Hafengegend und Neufahrwasser ist speziell untersucht und unverdächtig befunden worden, eine Einschleppung kann daher nur mittelst der Weichselschiffahrt vermuthet werden. Auch in der Stadt selbst waren beim Abgange des Berichts Erkrankungen von drei Personen des Civilstandes und zwei Soldaten unter gleich verdächtigen Symptomen vorgekommen, die

das Daseyn der Cholera, wenn auch nicht entschieden gewiß, doch überwiegend wahrscheinlich machen. Es sind auch hier alle vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln sogleich angewandt worden, um dem Umsichgreifen der Krankheit vozubeugen. — In Riga war die Cholera am 27. Mai ausgebrochen, und von 100 Erkrankten sollen 24 gestorben seyn.

Man berichtet uns einen schauderhaften Fall von einem Selbstmorde, der mit einem Grauen erregenden Muthe versucht worden ist. Der Sohn des Generals S., ein ausgezeichneter Schüler der medicinischen Schule, hat sich mit einem anatomischen Messer sehr gefährlich in's Herz gestoßen, und man hält sogar das Pericordium dadurch verletzt. Aus Besorgniß, sich nicht gehörig getroffen zu haben, schneidet sich der Unglückliche den Schenkel auf, um die darin hinlaufende arteria cruralis zu suchen. Glücklicher Weise hat er statt dieser eine große Vene nur getroffen. Schwimmend in seinem Blute, wurde er von seinem Bruder in's Leben zurückgerufen, dem er mit kaltem Blute sagte: „Du bist ein rechter Thor, schon jetzt zu kommen: zwei Minuten später, und Du wärest um 200,000 Livres reicher gewesen.“ Man sagt, daß er den Plan, sich zu ermorden, nicht aufgegeben habe.

Die Verhältnisse der menschlichen Gestalt, die man in allen indischen Sculpturen beobachtet findet, werden nach dem „Silpi Sastri,“ den Grundsätzen der schönen Künste, einem alten Sanscritwerke, auf eine sehr sinnreiche Weise rein mechanisch bestimmt, und entsprechen vollkommen denen des Apollo von Belvedere, des Antinous und anderer Meisterstücke der griechischen Kunst. Man nehme eine Linie von 24 Zoll, und theile diese in 480 Theile, so kommen

15	Theile	auf	den Haarwuchs
55	„	„	das Gesicht
25	„	„	den Hals
55	„	„	die Brust
55	„	„	den Leib bis zum Nabel
53	„	„	die Mitte
60	„	„	das Bein oberhalb des Knies
30	„	„	das Knie
102	„	„	das Bein unterhalb des Knies

480 Zwanzigtheile eines Zolls.

Auf der Douane zu Roußy hat sich eine Infamität ohne gleichen zugetragen. Zwei Damen nebst zwei Fräuleins, welche in ein Pensionat gebracht werden sollten, wurden nach der dort bestehenden Vorschrift durchsucht, ob sie nichts mauthbares bei sich hätten. Dieß geschah durch einen als Frauenzimmer verkleideten Zolloffizianten, der die Damen in ein Nebenzimmer führte, und die Unverschämtheit auf den höchsten Grad trieb. Der „Courrier von der Mosel“ erhebt seine Stimme laut und mit Recht gegen eine Abscheulichkeit, welche die Gesetze civilisirter Staaten nicht vorschreiben können, und welche man dort, wo sie noch besteht, zu Ehren des Gefühls der Sittlichkeit abschaffen müsse.

Bockiana.

Worte des Schmerzes, und Worte des Trostes, am Grabe des Herrn v. Bock.

Kein Jahr geht an uns vorüber, ohne daß nicht ein erhabener Sprosse des uralten Geschlechtes der Böcke in die Kellergruft seiner Ahnen hinuntersteigen muß. Wohl uns, daß dieses milde Geschlecht niemals völlig aussterben wird! Ja, indem wir den Tod dieses edlen Biedermannes beklagen, steht sein tapferer Sohn bereits im Felde, und reift dem großen Zeitpunkte entgegen, wo er die feuchten Zügel der süßen Regierung seines theuern Vaters zu fassen berufen wird.

Weinen Sie nicht, verehrte Leidtragende! es glaubt ja doch Niemand an den Ernst Ihrer Thränen, und überdieß haben Sie ja schon an seinem Krankenlager in den letzten Tagen so heftig geweint, daß man das Wasser in den Bockgläsern herumtrug.!

Fassen Sie sich, meine Lieben! Wenn sogar gemeine Würste eine Fassung haben, warum sollten Sie nicht gefaßt seyn? Und sollten Sie nicht, während Ihres täglichen Zutrittes im Hôtel des Herrn v. Bock, bemerkt haben, daß in diesen heiligen Hallen eigentlich gar Niemand ohne Fassung existiren könne? Sollten Sie nicht die brüderliche, wechselseitige Hülfe, die augenblickliche Bereitwilligkeit beaugenscheiniget haben, womit so Mancher, der nicht die gehörige Fassung zeigte, von irgend einer andern gutmüthigen, harmlosen Seele gefaßt wur-

de, sey's nun an den Ohren, an der Brust, oder an den Armen? u. s. w.

Allein nicht darauf allein beschränkte sich jenes Wohlwollen, womit der Geist des Herrn v. Bock Viele seiner Verehrer beseelte; wie verschwenderisch waren sie nicht mit Namen, die in keinem Kalender stehen, mit auserlesenen Titeln, die man vergebens in einem Staatshandbuche oder in einer Rangordnung suchen würde, und mit der Erklärung, nach welchem Stiele das Hôtel gebaut sey, wobei sie stets damit begannen, daß sie dem Wißbegierigen die Thüre wiesen!

Wie Manchem, der sich bereits schwach auf den Knieen fühlt, wurde die Mühe erspart, aus dem Salon der bevorzugten Freunde des Herrn v. Bock über die Treppe herabzusteigen; nach einer in den Fäusten der Menschen gegründeten Manier der fortschaffenden Mechanik, flogen die Glücklichen die bedeutungsvollen 25 Stufen hinab, ohne oft nur eine einzige derselben zu berühren, und wurden am Fuße derselben von gutherzigen Spediteuren übernommen, und durch die Luft des Hofraumes zur Hausthüre hinausgeschaukelt, wo sie dann mit einer vaterländischen Naturkokarde: „blau und weiß" friedlich nach Hause wankten, Saraſtros Lied singend, (aber wie!)

„In diesen heiligen Hallen
Kennt man die Rache nicht, u. s. w."

Wahrlich, es ist schwer, bei der Erinnerung an den Verlust eines so schönen, gemüthlichen Daseyns, die nöthige Fassung zu behalten.

Erlauben Sie mir noch ein Wort über die schmählichen Verläumdungen zu sprechen, deren fast tägliches Ziel Herr v. Bock gewesen ist. Wie grundlos diese waren, haben die Verläumder durch ihr eigenes Benehmen bewiesen, indem sie stundenlange bei Herrn v. Bock saßen, und ihm mit bewundernswerther Ausdauer zusprachen. Eben so schändlich als unglaublich aber war die kühne Behauptung dieser Personen: als hätten die eigenen Kammerdiener des Herrn v. Bock diesen edlen Mann vergiftet, da diese Kammerdiener nur durch das Leben des Herrn v. Bock, nicht durch seinen Tod gewinnen konnten.

Simpel, wie er lebte, starb auch der Edle; er verbat sich ein feierliches Leichenbegängniß; ganz in der Stille, ohne Sang und Klang, wurde seine irdische Faßhülle in die Gruft der Ahnen gelegt; sterbend bat er noch, daß wir seinem Erstgebornen, der am 1. Mai 1832 uns mit seiner Gegenwart beglücken wird, um so mehr unser Herz und unsern Mund aufschließen möchten, als er an innerm geistigen Gehalte seinen Vater übertreffen werde. Seine letzten Worte waren: „Lebt wohl, ihr Lieben! Ich werde noch einige Zeit in öffentlichen und Privathäusern spucken, bisweilen auch gespuckt werden, und in hoher Verklärung am 4. November Morgens um halb eilf Uhr in der Rosengasse erscheinen. Dann aber — „hier endete der Edle sein theures Leben. Friede seinem letzten Tropfen! Friede mit Euch Allen!

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

290. Montag den 13. Juni: Außerordentliche Generalversammlung. Anfang 7 Uhr.

291. Für die nächste Münchener Jakobi-Dult ist am Karlsthore im Rondel Nro. 1301. ein geräumiger Laden sammt Hinterzimmer und Alkoven für 60 fl. zu vermiethen.

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

292. Um vielfältigen Anfragen zu begegnen, über die Art der Vertheilung der den auf volle Lebenszeit bei der deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft Versicherten zugesagten Hälfte der Dividende, die alle 7 Jahre festgestellt wird, zeige ich hiedurch an:

„Die den auf volle Lebenszeit Versicherten zustädige Hälfte der ersten Dividende soll auf alle vom 1. Dez. 1828 bis 31. Dez. 1835 auf Lebenszeit geschlossene und zu Ende des letzten Tages in Kraft seyende Versicherungen nach Verhältniß der Dauer der Policen und der versicherten Summen, vertheilt, und den Policen der am 31. Dez. 1835 noch lebenden Individuen als Bonus zu Gute geschrieben werden. Nach diesen Grundsätzen soll auch bei ferneren Dividenden verfahren werden, woran die auf Lebenszeit abgeschlossenen und in Kraft seyenden Versicherungen der ersten Periode und der folgenden nach jenem Maßstabe participiren."

Auswärtige, die sich über die Einrichtungen des gemeinnützigen Instituts der deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft unterrichten wollen, belieben den Plan der Societät unentgeltlich bei den resp. Herren Agenten abfordern zu lassen, woselbst auch die Anmeldungen geschehen.

Lübeck, den 27. Mai 1831.

C. W. Vermehren, General-Agent der deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Plane und Formulare zu den üblichen Attesten sind abzufordern bei

Erich et Gebrüder v. Ruedorffer.

München, den 7. Juni 1831.

---

286. (2. a) In der Weinstraße Nro. 120. im zweiten Stock vornheraus, ist ein heitzbares meublirtes Zimmer nebst Alkoven, monatlich zu 12 fl. zu vermiethen; auch kann selbes ohne Meubels zu 9 fl. monatlich abgegeben werden. Näheres erfährt man zu ebener Erde, im nämlichen Hause.

Gewerbs-Anempfehlung.

287. Der Unterzeichnete beehrt sich, dem hochverehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er sich dahier als Zeugschmid neu etablirt hat, alle erdenklichen Gattungen von Werkzeugen zu billigen Preisen verfertiget, und sich bis kommenden Monat August, vor der Hand, in seiner Behausung mit den gangbarsten Zeugschmid-Verlags-Artikeln versehen wird, zu deren Abnahme er sich, wie für die Verfertigung aller neuen Werkzeuge, ergebenst empfiehlt.

Adelbert Sedlmayer, Zeugschmidt, wohnhaft im Rosenthale bei dem Feilenhauer Paul Lang.

---

289. (2. a) Bei Unterzeichnetem sind Blutegel, das Stück um 3 kr. zu haben.

L. Schmalix, Wundarzt und Geburtshelfer, in der Neuhausergasse, der k. Maut gegenüber.

---

288. (2. a.) Auf dem Promenadeplatze im Hause Nro. 1468., Sonnenseite, vornheraus, ist im dritten Stocke eine sehr helle und bequeme Wohnung, bestehend in 6 Zimmern, worunter 5 heitzbare, einem Vorzimmer, Garderobe, Küche, Speise, Keller und Holzlege, sogleich oder auch bis zum nächsten Ziel Michaeli zu vermiethen, und das Nähere im ersten Stocke bei dem Eigenthümer selbst zu erfragen.

---

293. Ein eben von Paris hier angekommener Franzose wünscht Unterricht in der französischen Sprache zu geben; durch seine besondere Lehrmethode bringt er diese Sprache in sehr kurzer Zeit bei, wovon man gleich die Probe haben kann. Er verspricht die billigsten Preise. Das Nähere ist in der Schäflergasse Nro. 1558. über 1 Stiege rechts zu erfragen.

---

283. (3. b) Ein schönes Haustheater ist für 60 fl. und ein großer überführter Pariser Reise- oder Stadtwagen ist um 120 fl. zu verkaufen. D. Ue. auf dem Rockerl Nro. 265.

In der Dienersgasse Nro. 143. über 2 Stiegen ist ein schönes großes Zimmer mit eigenem Eingange, vornheraus, an einen oder 2 Herren zu vermiethen, und bis 1. Juli zu beziehen. Auch ist daselbst rückwärts ein Zimmer mit eigenem Eingange sogleich zu beziehen.

---

294. Es ist bei dem bürgerl. Jungmetzger Georg Diemmer, in der untern Bank, ein Schafhammel zu sehen, welcher hinsichtlich seiner ungeheuern Fette bei Mannsgedenken nicht gesehen wurde. Der Erzieher und Ernährer war der k. Poßhalter von Stein bei Altenmarkt.

Berichtigung.

In Nro. 160. S. 643. Sp. 2. Z. 7. v. o. lies: „nur" st.: „bloß."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	12	Johann.	Basilides.	K. Hof- und Nationaltheater: Die weiße Frau. Oper.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Unter Censur.)

München. Nro. 164. Montag, den 13. Juni 1831.

Ständeversammlung.

In der vierzigsten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten v. 8. d. wurde nach Bekanntmachung des Einlaufs das Resultat der Abstimmung in der geheimen Sitzung am 6. d. über das Staatsschuldenwesen in den Jahren 1826/29, so wie der demselben entsprechende Beschluß und das Begleitungsschreiben an die Kammer der Reichsräthe gelesen und genehmiget. (Die Kammer erkannte die vorgelegten Rechnungen an; ertheilte dem Zuwachsen der Staatsschuld durch Einweisung aus ältern Rechtstiteln die Anerkennung, und fügte noch einige Anträge, die Umwandlung der Staatsschuld in Mobilisirungs-Obligationen, die Reducirung des zwischen 4 und 2 Proz. stehenden Zinsfußes auf 4 und 2 Proz. ꝛc. betreffend, bei.) — Hierauf wurden die Fragen zur Abstimmung über die Anträge des Abgeordneten v. Anns und der Abgeordneten des Untermainkreises, die Vergütung der Quartiers- und Vorspannslasten betreffend, vorgelegt, und nach einigen Bemerkungen genehmigt. Der Tagesordnung gemäß erstattete nun der Abgeordnete Windwart im Namen des ersten Ausschusses Vortrag über die Aeußerung der Kammer der Reichsräthe hinsichtlich des Gesetzentwurfs, die Behandlung neuer oder revidirter Gesetzbücher betr. Da die Modifikationen der Kammer der Reichsräthe mit denen der Kammer der Abgeordneten in der Wesenheit nicht verschieden waren, so trat die Kammer den erstern bei; in Beziehung auf die Wünsche beharrte die Kammer nur bei dem, die den in München domicilirenden Ausschußmitgliedern zu leistende Vergütung von täglich 5 fl. (die Kammer der Reichsräthe hatte zwei Drittheil dieser Summe begutachtet) betreffend; so wie bei dem, das Verwaltungsgesetz betreffend. — Hierauf begann die Diskussion über den Antrag der Abgeordneten Eulmann, Willich und Klein in Bezug auf die pragmatischen Rechte der Friedensrichter im Rheinkreise; an ihr nahmen die Abgeordneten Freiherr v. Closen, Foliot, Eberz, v. Rothenhan, Rudhart, Schoppmann, Schulz, Willich, Socher, Schickendanz, Schüler, Eulmann, v. Dresch als Referent, dann Ministerialrath v. Spieß Theil. — Die Gründe für die Anwendung der in Beziehung auf die in Richteramtsfunktionen stehenden Staatsdiener geltenden Normen auf die Friedensrichter des Rheinkreises suchte man darin, daß ihnen mehrere Richteramtsfunktionen übertragen seyen; dagegen wurde bemerkt, dieß könne zwar nicht geläugnet werden, allein ihre eigentliche Aufgabe sey doch Vergleich stiften; für die Stabilität führte man an, die Friedensrichter seyen vom Könige ernannte Justizbeamte, dagegen, sie seyen der ursprünglichen Bestimmung nach in den Cantons-Versammlungen zu wählen; gegen die Stabilität gleich den Richteramtspersonen wurde auch bemerkt, die Friedensrichter könnten in keine andere Cathegorie gehören, als in die der Administrativ-Justizbeamten.

Nach dem Bericht des Abgeordneten Heinzelmann über das Lotto in Bayern hat die Totaleinlage der Spielenden in den drei Jahren 1826 bis 1829, einschlüssig des Stempels, 11,934,767 fl. betragen. Daran bekamen die Spielenden als Gewinnste 7,165,157 fl., so daß für dieselben von den eingelegten 12 Millionen die enorme Summe von 4,769,610 fl. verloren ging, um dem Staate eine, durch keinen Staatszweck zu rechtfertigende, wohl aber mit der Moral unverträgliche, Einnahme von 3,839,138 fl. binnen drei Jahren zu verschaffen! Die Verwaltungskosten betrugen 942,314 fl., also vom reinen Durchschnittsertrag beinahe 25 Proz. Unkosten! „Es wäre wohl — äußert der Referent — eine wahre Beschämung für einen Staat, welcher mit geordneten Finanzen, mit einem aktiven Ueberschuß von 3 Millionen Gulden während dreier Jahre, nicht ernstlich darauf denken wollte, den untern Volksklassen jenen heillosen Anlaß zum Verderben zu entziehen, und eine Einnahmsquelle abzuschaffen, wodurch sich unsere Zuchthäuser bevölkern, und am Ende sogar Verbrechen veranlaßt werden, welche dann der Staat mit Strafgesetzen verpönt, er, der dazu durch sein Lotto die Veranlassung gab."

Münchener: Conversation.

Am gestrigen Tage, dem ersten seit bald zwei Wochen mit fröhlichen Sonnenblicken begünstigten, Morgens nach 10 Uhr, rückte die ganze Garnison der Hauptstadt München in großer Parade aus, bestehend aus: 1 Cavallerie-, 1 Artillerie- und 3 Infanterie-Regimentern, commandirt durch den k. Generalmajor und Brigad. Frhr. v. Hertling, und stellte sich auf dem großen Max-Platze im Carré auf. Se. Durchl. der Herr Feldmarschall Fürst Wrede, nachdem die Truppen um 11 Uhr zu Pferd gemustert waren, trat zu Fuß mit dem ganzen General-Stab in die Mitte desselben vor die versammelte Generalität ꝛc. und übergab dem Herrn General der Infanterie und Präsidenten des General-Auditoriats Herrn v. Beckers zu den übrigen bereits seine Heldenbrust schmückenden Orden das ihm von Sr. Majestät dem Könige für 50jährige ausgezeichnete und getreue Dienste in der bayerischen Armee allergnädigst verliehene Ludwigsordens-Kreuz an dem karmosinrothen und himmelblau eingefaßten Bande mit einer passenden Anrede der Erinnerung an den Stiftungstag, 25. August 1827, und den erhabensten Gründer, welche der edle Krieger kurz, aber herzlich erwiederte. Hierauf defilirten alle Regimenter zweimal in ausgezeichneter Haltung, und zogen um 12 Uhr, wo es abermal zu regnen anfing, wieder in ihre Kasernen.

Am vorigen Freitage hat Herr Forst als Gast die Rolle des Fürsten in „Isidor und Olga" mit wiederholtem Beifalle dargestellt. Seine schöne Gestalt, dießmal durch ein Pelzkleid noch mehr hervorgehoben, wurde von sachkundigen Lippen gepriesen. Herr Eßlair als Ossip, Heer Hölken als Isidor und Dem. Hagn als Olga spielten gleichfalls sehr gut. Am Schlusse wurden Alle, wie sie es verdienten, gerufen.

Gestern Morgens nach 5 Uhr wurde der Herr Magistratsrath Sidler dahier, welcher den Arbeitslohn der Pflasterer von 48 kr. auf 45 kr. zum Besten der städtischen Gemeindekassa herabgesetzt hatte, von 18 bis 20 Pflasterern in seiner eigenen Wohnung förmlich attakirt, und der Herr Magistratsrath entging nur durch ein festes, muthiges Benehmen einer thätlichen Mißhandlung. Bereits hat derselbe bei der k. Polizeidirektion die Anzeige hierüber gemacht, und Klage gestellt.

Nach neuern Berichten wurde die Verfassung im Canton Schaffhausen, nach einigen gewünschten Abänderungen, im ganzen Canton mit Mehrheit von 2564 Stimmen doch noch angenommen.

Im untern Theil des Cantons Wallis hat die Unzufriedenheit über die Verweigerung einiger Verfassungsformen einen förmlichen Aufstand veranlaßt. In Martigny ist ein Freiheitsbaum errichtet, neben welchem das erbitterte Volk hinter Barrikaden und mit Steinen gefüllten Wagen Wache hält. Einige Deputationen kehrten ohne Erfolg zurück, und es hieß, der Staatsrath werde ein Bataillon mit zwei Kanonen gegen die Stadt schicken.

Bockiana.

(Schluß.)

Testament des Herrn v. Bock.

In der sichern Ueberzeugung, daß es bei der großen Menge von Aerzten, die mich behandeln, mit

mir bald zu Ende gehen wird, spreche ich hiermit meinen letzten Willen aus, wie es nämlich nach meinem Tode gehalten werden soll.

1) Da ich im Leben schon täglich mehr als einmal gewaschen worden bin, so soll das Waschen meiner Leiche nach meinem Tode unterbleiben. Dagegen will ich, daß man mich öffne, und das Resultat der Leichenöffnung dem Publikum mittheile.

2) Ich will ganz einfach begraben werden, ohne Aufsehen erregende Feierlichkeit. Freuen wird es mich, wenn der Herr Testaments-Exekutor an meinem Grabe einige Worte zu Ehren meines Gedächtnisses sprechen mag.

3) Das baare Vermögen, welches ich durch meine Thätigkeit erworben habe, ungefähr 4000 fl., soll auf meinen Sohn übergehen, von dem ich erwarte, daß er es wo möglich noch verdoppeln werde.

4) Die Bier- und Wasserprozente gehören meinen braven Kammerdienern, die sich alle erdenkliche Mühe gegeben haben, mir erwerben zu helfen. Ich wünsche, daß mein Sohn sie in seinen Diensten behalten möge.

5) Meinen wackern Aerzten vermache ich die Erfahrung, welche sie durch meine Behandlung gewonnen haben; da nämlich diese Erfahrung auf meine Kosten gemacht wurde, so gilt sie statt baaren Geldes.

6) Als ein großer Kinderfreund vermache ich den Kindern meiner Freunde eine Ladung gegerbter Wursthäute, woraus für dieselben zarte Schuhe zu den Jugendbällen verfertiget werden sollen.

7) Jedermann und jede Frau darf behalten, was sie in meinem Hôtel bekommen haben: z. B. eigene Namen, seltene Titel, kuriose Redensarten, blaue Augen, Püffe, Feigen um's Ohr, Fingerkämme; insbesondere bitte ich, Jeden, der ein Glas an die Wand geworfen hat, gelegenheitlich auch als ein solches Glas zu behandeln.

8) Wer jedoch vorstehende Dinge wieder zurückgeben will, kann dieß nicht vor der Ankunft meines Sohnes, sohin nicht vor dem 1. Mai 1832 thun.

9) Meinem würdigen Testaments-Exekutor vermache ich aus Dankbarkeit für seine vielen Bemühungen mein Tagebuch; er kann es benützen, um: „Geheime Memoiren aus dem Leben eines unglücklichen Bockes" zu schreiben, welche für meinen Sohn von belehrendem Nutzen seyn werden.

10) Ich wünsche, daß ein geschickter Zeichner die gegenwärtige Ruine meines Hôtels meinen Nachkommen in einer guten Zeichnung aufbewahre; wenn das Hôtel abgerissen ist, wird auch die Zeichnung reißend abgehen, besonders wenn die Kinder damit spielen.

11) Ich wünsche, daß ein neues würdiges Hôtel meinen Sohn überrasche, mit großen Schwibbogen und von oben einfallendem Lichte. Die Kosten hiefür sollen aus dem Reservefonde der Brunnthalerquelle bestritten werden.

12) Ich wünsche, daß bis zur Ankunft meines geliebten Sohnes die Würste sich bessern, die Brode sich vergrößern, und dann auch die Kammerdiener weniger wässern.

13) Alle, die ich zufällig gestoßen habe, bitte ich um Verzeihung. Mein Sohn wird's wohl auch so machen; das ist ein Familienfehler.

14) Unter meinen Papieren liegt auch der Entwurf zur Stiftung eines Schaffler-Ordens. Meinem Sohne überlasse ich die Ehre der Ausführung; den Herrn Testaments-Exekutor bitte ich, meinem Sohne die würdigsten Bewerber zu empfehlen. Und somit allen Freunden meinen letzten Gruß! Als siegelmäßig, aber des Schreibens unkundig, unterzeichne ich mit drei Fässern.

(Hier stehen in der Urschrift drei Fässer, die aber leider leer sind.)

Die Sterne.

Die Sterne stehn am Himmelszelt
So freundlich und so still,
Und leuchten wohl der ganzen Welt,
Wer sie nur sehen will.

Sie schauen allem Dinge zu
Was in der Nacht geschieht;
Wohl dem, der sie in süßer Ruh,
Mit reinem Herzen sieht.

Alter Spruch.

Lieber den Wolf, der reißt,
Als den Fuchs, der gleißt.

An unsere Zeit.

O Krieg! o Krieg! du Menschenplage,
Was fruchten Sieg und Niederlage?
Ein Friedens-Bund, datirt von heute,
Gibt morgen Stoff zu neuem Streite;
Man hau't, man sticht, man schieß't zu tode,
Und nennt dieß Pflicht — verdammte Mode!
Der größte Held gewinnt nur Ehre;
Doch, wer das Geld? — Die Commissäre. —

Gestorben:

Katharina Lorß, k. Reitknechtsfrau, 34 J. a., an Milchversetzung nach dem Kopfe.

Karolina Meder, Näherin von Giesing, 24 J. a., am Friesel.

Andreas Schleicher, Handlanger, 17 J. a., am Nervenfieber.

Johann Maier, Maler aus Lienz in Tyrol, 30 J. a., an Luströhrenschwindsucht.

Mariana Seiler, Uhrmachers-Wittwe von Schrobenhausen, 77 J. a., an der Wassersucht.

Mina Epstein, b. Schneidersfrau, 28 J. a., an der Lungenschwindsucht.

Johann Bapt. Rummer, k. Hofmusikus, 27 J. a., an der Lungensucht.

Paul Enzinger, Schuhmachergesell von Neuburg a. d. D., 37 J. a., an Gehirnentzündung.

Joseph Eigenschinn, Maurergesell v. h., 36 J. a., an der Lungensucht.

Anna Maria Fischer, Taglöhnerstochter von der Au, 26 J. a., am Beinfraß.

Michael Zeitlmaier, b. Bierwirth, 53 J. a., an der Wassersucht.

Katharina Schäfflmaier, b. Uhrmachersfrau, 52 J. a., an organischen Fehlern der Brust und des Herzens.

Anzeigen.

288. (2. b.) Auf dem Promenadeplatze im Hause Nro. 1468., Sonnenseite, vornheraus, ist im dritten Stocke eine sehr helle und bequeme Wohnung, bestehend in 6 Zimmern, worunter 5 heitzbare, einem Vorzimmer, Garderobe, Küche, Speise, Keller und Holzlege, sogleich oder auch bis zum nächsten Ziel Michaeli zu vermiethen, und das Nähere im ersten Stocke bei dem Eigenthümer selbst zu erfragen.

283. (3. c) Ein schönes Haustheater ist für 60 fl. und ein großer überführter Pariser Reise- oder Stadtwagen ist um 120 fl. zu verkaufen. D. Ue. auf dem Rockerl Nro. 263.

In der Dienersgasse Nro. 143. über 2 Stiegen ist ein schönes großes Zimmer mit eigenem Eingange, vornheraus, an einen oder 2 Herren zu vermiethen, und bis 1. Juli zu beziehen. Auch ist daselbst rückwärts ein Zimmer mit eigenem Eingange sogleich zu beziehen.

286. (2. b) In der Weinstraße Nro. 120. im zweiten Stock vornheraus, ist ein heitzbares meublirtes Zimmer nebst Alkoven, monatlich zu 12 fl. zu vermiethen; auch kann selbes ohne Meubels zu 9 fl. monatlich abgegeben werden. Näheres erfährt man zu ebener Erde, im nämlichen Hause.

289. (2. b) Bei Unterzeichnetem sind Blutegel, das Stück um 3 kr. zu haben.

L. Schmalix, Wundarzt und Geburtshelfer, in der Neuhausergasse, der k. Maut gegenüber.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 11. Juni.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	16	50	—	26	—	—
Korn	11	39	—	—	—	6
Gerste	7	55	—	—	—	16
Haber	6	17	—	10	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	13	Anton v. P.	Tobias.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

Censurfrei.

München. Nro. 165. Dienstag, den 14. Juni 1831.

Königliche allerhöchste Entschließung.

(Die Verordnung über den Vollzug des §. 2. der III. Beilage zur Verfassungs-Urkunde betreffend.)

Ludwig,

von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc.

Wir finden Uns bewogen, die Verordnung v. 28. Jäner dieses Jahres, den Vollzug der Bestimmungen des §. 2. der III. Beilage zur Verfassungs-Urkunde betr. hiemit außer Wirkung zu setzen, und befehlen, daß diese Unsere Entschließung durch das Regierungsblatt bekannt gemacht werde.

München den 12. Juny 1831.

Ludwig.

v. Stürmer.

Auf

Königlichen Allerhöchsten Befehl:

der General-Sekretär

F. v. Kobell.

Münchener-Conversation.

☞ Der Herr Abgeordnete, Dr. Schwindl, das neueste Regierungsblatt in der Hand, überraschte die hohe Kammer in der gestrigen Sitzung mit der freudigen Botschaft, daß Seine Majestät der König die Censurordonnanz vom 28. Januar l. J. aufgehoben habe, worauf sogleich Seiner Majestät dem Könige von der Kammer ein dreimaliges rauschendes Lebehoch gebracht wurde.

Se. königliche Hoheit der Prinz Otto empfingen vergangenen Sonntag in der Hofkapelle durch den Herrn Hofbischof von Streber das heil. Sakrament der Firmung.

Eine, weiland Saphir-Hahn'sche Prügelei hat sich am Sonntag Morgens 10 Uhr dahier auf der öffentlichen Straße von einem bei einer Justizstelle Beschäftigten an einem andern wohlgekleideten Mann mittelst eines Regenschirmes unter dem Zulaufe von mehreren hundert Menschen wiederholt.

Vorgestern Nachmittags 3 Uhr hatte der feierliche Leichenzug des k. Landrichters Fr. X. Steyrer, Mitglied des Civilverdienstordens, Major und Commandant des Landwehr-Bataillons der Vorstadt Au, von seiner Amtswohnung am Lilienberg aus durch die ganze Vorstadt, den Giesinger Berg hinauf nach dem Leichenacker mit dem vierspännigen Wagen statt. Das schöne Bataillon und eine ungeheure Menge Menschen erwiesen dem Verblichenen die letzte Ehre, so wie auch Offiziere von der Linie und der Münchner Landwehr. Bei der Einsenkung der sterblichen Hülle in das Grab wurde vor der großen Versamm-

lung eine Leichenrede gehalten, die Schützen-, Grenadier- und Füsilier-Compagnien, ihre mit dem Armee-Denkzeichen von den Jahren 1813, 14 u. 15 geschmückte Fahne und das ausgezeichnete Musikcorps an der Spitze, durch den Herrn Grenadier-Hauptmann Reischl commandirt, waren außer der rechten Barrière des Leichenackers in zwei Glieder aufgestellt. Nach diesem Trauerakte rückte das Bataillon in schönster militärischer Haltung mit klingendem Spiele unter großer Begleitung ein. Gestern Morgens 10 Uhr war der Gottesdienst in der einschlägigen Pfarrkirche unter eben so zahlreicher Theilnahme. — Allgemein wird gewünscht, daß, da man den Nekrologen der Staatsbeamten in dem k. Regierungsblatte keine Ehrenstelle mehr einzuräumen scheint, wie bei mehreren Todfällen schon bemerkt worden, recht bald in einem hiesigen Privatblatte das thätige Leben und Wirken dieses, während so kritischer Stürme unbewegt gebliebenen, vorzüglichen Justiz- und Polizei-Beamten von seiner Gattin und von seinem Sohne, k. Landgerichts-Aktuar in Laufen, und von seinen Brüdern, dem k. Rentbeamten in Pfarrkirchen und dem k. Oberaufschlagamts-Controlleur in Passau, niedergelegt zu wissen.

Bei der vorgestrigen großen Garnisons-Parade dahier, (die erste seit undenklichen Zeiten, während z. B. in Augsburg beinahe alle 14 Tage eine gehalten wird) wo die Cuirassiere zu Pferd, die Artillerie mit voller Bespannung, die Infanterie in weißen Hosen und Kamaschen ausrückte, wurde einhellig gerügt, daß man dem Militär äußerst wenig Aufmerksamkeit schenke, indem der Max-Platz so voll Schmutz und Wasser war, daß die Soldaten hie und da bis an die Knöchel darin stehen mußten. Hätte man gar nicht anders Rath schaffen können, obwohl die Feierlichkeit früh genug bekannt war, so wäre es zweckmäßig gewesen, an diesem Tage Morgens 4 Uhr das sehr zahlreiche liederliche, müßige Gesindel, welches auf Kosten des Armenfonds in dem polizeilichen Correktionshause genähret wird, aus der gemächlichen Ruhe zu wecken, und es zur Reinigung des Platzes zu verwenden, gewiß, bis 8 Uhr würde Alles in Ordnung gekommen seyn! — Bei dieser Gelegenheit muß wiederholt auf den schlechtesten Zustand jener Straßen aufmerksam gemacht werden, welche die Artillerie in der Umgebung der neuen Kaserne nach dem Kugelfang als ihren Exerzierplatz passiren muß. Die Mannschaft ist wirklich zu bedauern, welche hier, in Ermangelung der Trottoirs, mitten im Koth waten muß, und dringend erscheint hier endliche Einschreitung und Abstellung nothwendig.

Folgendes aus dem Verzeichnisse der im Monat Mai d. J. bei der k. Polizeidirektion München bestraften Polizeiübertretungen in 52 Rubriken: 11 Individuen wurden bestraft wegen Diebstahls, 3 wegen Betruges, 4 wegen Unterschlagung, 2 wegen Urkundenfälschung, 2 wegen Gefährdung der persönlichen Sicherheit durch fahrläßige Abtragung eines Brettergerüstes, 19 wegen Conkubinates, (in Kempten wurde neulich 1 wegen ehebrecherischen Umganges bestraft!) 40 wegen sittenlosen Lebenswandels, 9 wegen Entlaufens aus der Lehre, 15 wegen Entlaufens von den Eltern und Vormündern, 2 wegen schnellen Fahrens, 12 wegen Uebertretung der Fiakerordnung, 1 wegen Uebertretung der Lohnkutscher-Ordnung, 1 wegen Uebertretung der Wagenordnung am k. Hoftheater, 2 wegen Uebertretung der Schrannen-, 2 wegen der Holzmarktordnung, 2 wegen Vogelfangens im englischen Garten, 1 wegen Mißhandlung des Schlachtviehes, 20 wegen Uebertretung der Vorschriften über die Aufsicht auf die Hunde. An die zuständigen Gerichte wurden abgeliefert: 1 wegen Raubes, 26 wegen Diebstahls, 4 wegen Betruges, 5 wegen Unterschlagung, 3 wegen Widersetzung gegen die Gensdarmerie, 5 wegen Körperverletzung. Es wurden demnach während des vergangenen Monats 955 Individuen polizeilich abgestraft, 44 hingegen an die einschlägigen Gerichte abgegeben.

Da seit der Räumung des Max-Josephs-Platzes von einem Theile der Arbeitsbuden, mehrere Einwohner, dem Verbote entgegen, Pferde daselbst einfahren und zureiten, so wird von der k. Polizeidirektion das Publikum auf die Verordnung vom 31. Mai 1825 mit dem Beisatze aufmerksam gemacht, daß das Reiten und Fahren auf dem Max-Josephs-Platze bei Tage und bei Nacht verboten ist, und daß die Contravenienten sogleich angehalten und empfindlich werden bestraft werden. Die An- und Abfahrt zu den beiden sich dort befindenden k. Hof-Theatern hat jedoch nach den bisherigen Verfügungen ferner zu geschehen.

Aus Würzburg ſchreibt man unterm 10. d.: „Heute ſind abermals zwei hieſige junge Aerzte, die Herren Dr. Ehemann und Reißner, von hier nach Polen abgereist, um dort ärztliche Hülfe zu leiſten. Noch andere werden dieſem ſchönen Beiſpiele folgen.“

Jemand, der ſeinen vor der Stadt wohnenden Freund beſuchte, rief ganz entzückt aus: „Welch ein herrlicher Anblick! Das iſt eine Ausſicht, die gar nicht zu bezahlen iſt!“ „„Ganz recht,““ — erwiederte der Andere, — „„deßwegen hab' ich auch ſchon zwei Jahre lang keinen Zins bezahlt!““

In den Intelligenzblättern finden ſich oft ſonderbare Anzeigen. So heißt es: u. a. „Ein ſchöner Papagey, der zu jeder Zeit ſpricht und pfeift, wenn es verlangt wird, beſonders wenn er von Damen dazu aufgefordert wird, iſt billig zu verkaufen.“ — Sollte der gehorſame, galante Papagey nicht ein galanter Ehemann ſeyn, den ſeine Frau ſo folgſam gemacht hat, oder ein galanter Stutzer, dem ſie das Pfeifen eingelernt? — Weiter heißt es: „Ein paar gut eingefahrene Ziegenböcke ſind Verhältniſſe halber zu verkaufen.“ — Iſt das die Möglichkeit?! Sogar die Ziegenböcke haben jetzt Verhältniſſe! — O Macht der Verhältniſſe, ſelbſt den Ziegenböcken biſt Du läſtig! — Endlich: — „Friſches Gerſtenſtroh iſt für Liebhaber zu verkaufen.“ — Ja, die Liebhabereien gehen bis in's Weite! — Es iſt wunderbar, womit die jetzige Generation Kopf und Magen zu beſchweren pflegt! — „Ein wohlgezogner, junger Menſch von empfehlungswerthem Charakter wünſcht eine Anſtellung als Schuſterlehrling. Er würde ſich mit mäßigen Emolumenten begnügen.“ — O patriarchaliſche Genügſamkeit, die das Schuhmachergewerbe nicht verſchmäht und mit Charakter großen Emolumenten entſagt! — Ein Damenkleider-Künſtler zeigte unlängſt ſeine Wohnungsveränderung auf folgende Weiſe an: „Ich wohne gegenwärtig mir gegenüber.“ —

Niederſchönfeld.

Vermuthlich ſchon im 13. Jahrhunderte baute Berthold von Greisbach und ſeine Gemahlin Adelheid, eine Tochter des Königs in Cypern, zu Burkheim, einem heutigen Marktflecken zwiſchen Neuburg und Rain, dem heiligen Georg zu Ehren Kirche und Zellen für fromme Schweſtern. Da aber dieſer Ort nicht zur erwünſchten Einſamkeit tauglich war, ſo verlegte der Stifter ſelbſt nach einem höhern Fingerzeige, den er auf der Jagd, von dieſer ermüdet, ſchlafend unter einer Eiche im Traume erhielt, mit Bewilligung des 37. Biſchofes Siboth von Augsburg das Kloſter im Jahre 1241 auf ein ſchön und eben, aber abgeſchieden unfern der Einmündung des Lechs in die Donau, gelegenes Blachfeld. In der herrlichen, mit zwei gleichen, runden Kuppelthürmen prangenden Kirche liegen begraben, die benachbarten Herren von Straß und die Herren von Gumppenberg. Obiger Biſchof Siboth, aus dem Stamme der Gundelfinger, nennt in ſeinem Diplome vom Jahre 1240 den Stifter Bertholdus von Lechsgemünd, und der römiſche König Albert bezeichnet die Heiligkeit des Kloſters in einem ähnlichen vom Jahre 1299, „als die Blüthe der Blüthen.“ Während der räuberiſchen und mordbrenneriſchen Einfälle der ſchwediſchen Kriegsvölker ward alles von Grund aus zerſtört, hernach aber im J. 1659 durch Churfürſt Ferdinand Maria und deſſen Gemahlin Adelheid wieder neu erbaut. In einer eigenen Kapelle dieſes Ciſterzienſer-Stiftes finden ſich vier alte gleichzeitige Grabſteine von Abtiſſinnen aus altadelichen Geſchlechtern. Der Friedhof für die nach der Auflöſung im Jahre 1803 hier (über Abzug von acht Ausgetretenen) verſtorbenen 28, Nonnen nebſt der letzten Abtiſſin, iſt außer der Kloſterkirche in einer vom Garten getrennten Umzäunung innerhalb der Klauſur, jener der weltlichen Bewohner aber dießſeits derſelben, wo man mit widrigem Gefühle die Ruheſtätte des letzten würdigen Kloſterrichters Fiſcher von einem undankbaren Sohne nicht einmal mit einem Denkſteine bezeichnet erblickt. In einer eigenen Kirche zum heil. Geiſt innerhalb des Kloſters befindet ſich ein wunderſames Cruzifix. Die Kloſtergebäude ſind ſchön und geräumig, auch gut erhalten. Ein Bräuhaus, eine Mühle und Taferwirthſchaft, jedes an Privaten verkauft, liegen in der bewäſſerten, mit Mauern und doppelten Eingängen verſchloſſenen Kloſtermarkung. Auf der Außenſeite einer Eingangspforte in dieſelbe iſt eine Inſchrift über die Grundſteinlegung ſichtbar. Die Bewohner der wenigen, die Kloſtergebäude um-

gebenden Häuser, sind seit der Aufhebungs-Epoche verarmt, der ganze Ort seit der jüngsten Versetzung des Rentamts-Sitzes nach der zunächst gelegenen Stadt Rain gänzlich verödet. Jemehr die, noch aus vier bestehende Zahl der in den weiten Räumen von der Staats-Pension noch zusammen lebenden, dem stillen Gebete obliegenden frommen Nonnen herabschmilzt, desto kümmerlicher wird ihre Subsistenz. Diese Armuth hinderte sie indeß nicht, an einer Mitschwester, welche bald nach der Säkularisation am ganzen Körper in der Art vom Schlage gerührt wurde, daß sie nur noch einige gebrochene Worte aussprechen, übrigens weder gehen noch stehen konnte, volle 24 Jahre das edle Werk der Barmherzigkeit zu üben, dieselbe bis zu ihrer leidenvollen Auflösung mit ächt christlicher Liebe, Sorgfalt und Geduld zu pflegen. Gottes Segen walte über sie!

Sch.

Gespräch zwischen A und B.

A.

Was macht Herr Devrient?

B.

Du kannst noch fragen?

A.

Wie so? Mich überfällt ein tiefes Bangen!

B.

Du weißt noch nichts davon? So laß Dir's sagen:
Der wackere Künstler wurde — aufgehangen!

A.

Verläumdung!

B.

Ganz gewiß, doch nur im Bilde;
Das liebe Lottchen that's, die Hagn, die Milde,
In ihrem Kämmerlein. In blauem Kleide,
Mit schwarzem Halstuch, und mit gelber Weste
Erblickt' ich ihn, und ich ward grün vor Neid.
Doch jetzt, jetzt kommt erst noch das Beste!

A.

Nun, was denn? Sprich!

B.

Mit einer Lorberkrone
Hat Sie das Bild des Glücklichen geziert,
Von jenen eine, die sie einst zum Lohne
Der Liebenswürdigkeit am Strand der Elbe
Empfing. Wer den Verstand da nicht verliert,
Der hat gar keinen. Stürzet ein, Gewölbe
Des Himmels, und begrabet mich! Der Schmerz
Der Eifersucht muß mich zu Boden drücken!
So sinnig überrascht ihr freies Herz,
Wie wird sie erst das Haupt des Gatten schmücken!

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

295. Mittwoch den 15. Juni: Bei günstiger Witterung: Garten-Unterhaltung mit Harmonie-Musik. Anfang halb 7 Uhr. Bei ungünstiger Witterung: Conversation im Saale mit Harmonie-Musik. Anfang 7 Uhr.

Ich finde mich veranlaßt, ein ehrenrühriges Gerücht, welches über einen hiesigen Herrn Militair im Umlauf ist, durch diese Worte für falsch und erdichtet zu erklären. Sollte diese Behauptung bezweifelt werden, so wird man die Sache auf dem Wege Rechtens untersuchen lassen.

F. W. H — h.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	14	Basilius.	Antonia.	K. Hof- und Nationaltheater: Correggio.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 166. Mittwoch, den 15. Juni 1831.

Die Rose von Genua.

„Rauscht es nicht am Felsenhange,
„Wo im ew'gen Wogendrange,
„Sich des Meeres Fluth erhebt?"
Rosa ruft's mit bleichem Munde:
„Traute Wogen gebt mir Kunde,
„Wo Fernando's Schatten schwebt."
Liebeglühend nach dem Norden
Sendet sie den Blick hinaus,
Und in bebenden Akkorden
Haucht sie ihre Schmerzen aus:

„Ist denn Alles mir entschwunden,
„Was in sel'gen Blüthenstunden
„Meiner Saiten Gold belebt?
„Leichte Lüfte, Liebesboten!
„Traget Grüße zu dem Todten,
„Den des Himmels Glanz umschwebt."
„Horch! wie fern an Lethe's Strande
„Schon der Kahn vom Ufer stößt,
„Und die ros'gen Zauberbande
„Meiner treuen Liebe löst."

„Kühle Lüfte aus dem Norden
„Webt in bebenden Akkorden
„Seine Grüße um mich her!
„Mein Fernando! ohne Liebe
„Ist der schönste Morgen trübe,
„Ist der Frühling blüthenleer."
Da ertönt's wie Geisterwehen
Aus des Meeres Wogenbrand:
„„Oben wirst ihn wiedersehen,
„„In der Liebe Vaterland"",

„„Dort, wo Blumen Dich empfangen,
„„Wo des Frühlings rosig Prangen
„„Dich mit ew'gen Blüthen schmückt,
„„Wo, in Liebe neugeboren,
„„Tasso glühend Leonoren
„„An den treuen Busen drückt.""
Und sie hört die Geisterworte
Aus des Meeres Brandung wehn,
Nimmt die Saiten zum Akkorde,
Lispelt von den Felsenhöh'n:

„Alles ist dahin gegangen" —
Und von Wahnsinns-Nacht umfangen
Schleudert sie die Laute fort.
„Alles sey von mir geschieden,
„Meiner Seele Himmelsfrieden;
„Meine Blüthen brach der Nord."
Zu des Meeres Sturmgetose
Beugt sie liebend sich hinab:
„Rufst, Fernando! deine Rose" —
Und sie sinkt ins Wellengrab.

L—g M—r.

Münchener-Conversation.

Durch die Aufhebung der allerhöchsten Ordonnanz vom 28. Januar l. J., befinden sich die Redaktionen wieder in den nämlichen Verhältnissen, wie vor dem Erlaß derselben. Die nicht-politischen Blätter dürfen sich sohin nicht mehr mit äußerer Politik beschäftigen, und jeder Artikel dieser Art würde im ersten Falle eine Strafe von zehn Reichs-

thalern zur Folge haben. Wenn aber schon bei den Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten die Schwierigkeit einer genügenden Bezeichnung dessen, was „politisch" sey, allgemein anerkannt wurde, wie bedenklich muß die Lage eines Redakteurs seyn, der täglich der Gefahr einer Strafe von zehn Reichsthalern ausgesetzt ist, wenn eine k. Polizeibehörde irgend einen Artikel in einem nicht-politischen Blatte für einen politischen erachten will! Rekurse in solchen Fällen helfen gewöhnlich nichts. Wäre es nicht möglich, allen Blättern, auch den nicht-politischen, die Aufnahme politischer Artikel unter einer eigenen Rubrik zu gestatten, welche dann unter der Censur stehen müßte? Die k. Polizeibehörden würden dadurch gleichfalls einer Menge widriger Geschäfte überhoben werden.

Am Sonntage hat unser Gast, Herr Watzinger, aus der Schule unsers verdienstvollen Herrn Mittermayr, den „George" in der „weißen Frau" mit sehr großem Beifalle gesungen und gespielt. Seine Stimme ist rein, klar und wohlklingend. Er wurde am Schlusse mit Mad. Vespermann gerufen.

Der Armenpflegschaftsrath der k. Haupt- und Residenzstadt München sieht sich in dem wochentlichen Polizei-Anzeiger unterm 8. dieß nothgedrungen zu einen traurigen öffentlichen Bekenntniß, zu dringenden Aufforderungen und Bitten und zu heiligen Versprechungen seine letzte Zuflucht zu nehmen. Die Bekanntmachung lautet wörtlich, wie folgt: „Die Anforderungen, welche an den Armenpflegschaftsrath gemacht werden, steigern sich von Jahr zu Jahr, und haben nun schon eine Höhe erreicht, daß die Renten von den Kasten weit überstiegen werden, und dieses herrliche, wohlthätige Institut, wenn nicht mit Ernste eingegriffen wird, seiner gänzlichen Auflösung nahe seyn dürfte. Weise Sparsamkeit, möglichste Beschränkung der Ausgaben, ohne dem wahrhaft Dürftigen und Würdigen zu nahe zu treten, auf der einen, so wie streng gewissenhafte Einholung und Benützung der diesem Institute zugewiesenen Mittel und Zuflüsse auf der andern Seite werden — durch gebieterische Verhältnisse herbeigeführt — unerläßlich erfordert, und nur dadurch wird die Möglichkeit gegeben, und die Hoffnung begründet, diese wichtige und wesentlich nothwendige Anstalt vor dem gänzlichen Verfalle zu retten, und allmählich wieder empor zu bringen. Zunächst wendet sich nun der Armenpflegschaftsrath an die hochherzigen Einwohner der Haupt- und Residenzstadt München, und spricht schon im Voraus vertrauensvoll die Ueberzeugung aus, daß dieselben nicht nur die durch die allerhöchste Verordnung v. 13. Mai 1805 nach den Miethzinsen regulirten Beiträge gewissenhaft berichtigen, sondern den Armenfond noch durch weitere freiwillige Gaben kräftig unterstützen werden. Der Armenpflegschaftsrath wird keine Mühe scheuen, und alle Kräfte aufbieten, allmählich dem Ziele näher zu rücken, um nach und nach ein Institut sicher und dauernd zu gründen, welches so wesentlich und tief in die innersten Verhältnisse des bürgerlichen Lebens eingreift. Es wird von Zeit zu Zeit die getroffenen Anordnungen öffentlich bekannt machen, über alle Einnahmen und Ausgaben öffentliche Rechenschaft ablegen, und dadurch dem Institute das Vertrauen zusichern suchen, welches zur Erreichung des großen Zweckes schlechthin nothwendig ist. Nur durch kräftiges Zusammenwirken werden wir dahin gelangen, nur in dem Leben und durch das Leben wird dieses wahrhaft großartige Institut seine Controlle und seine Gewähr finden." — Demnach bestätigt sich also wirklich, was schon seit einiger Zeit als allgemein beunruhigendes Gerücht bei dem hiesigen Publikum im Umlaufe ist! Allein, auch Thatsachen über den Haushalt des Armenpflegschaftsrathes sind nicht unbekannt, wovon diese Blätter schon einige enthielten, und noch enthalten werden. Nun erklärt sich die Tendenz und Triebfeder eines Aufsatzes über die Armenpflegschaft und Unterstützungs-Vereine, welcher unlängst in einem hiesigen Blatte erschienen ist! Nächstens mehr über dieses wichtige Kapitel. —

Unter den vor Kurzem fast gleichlautend an alle hiesige Blätter eingesendeten Lobeserhebungen über die Münchner-Landwehr, bei dessen Waffenübungen ein hiesiges vorlautes Blatt sogar Se. Majestät den König anwesend wissen wollte, während diese allerhöchste Auszeichnung dem hiesigen Linien-Militär noch nicht zu Theil werden konnte, kommt unter andern auch vor, daß sie mit der Frankfurter die schönste in Deutschland sey. — Wir haben derselben

in diesen Unterhaltungs-Blättern gewiß alle Anerkennung wiederfahren lassen. Allein, da auch Berichte von andern Städten Bayerns, besonders bei der Frohnleichnams-Feier, z. B. von Augsburg, Regensburg, Landshut u. a., einlaufen, ja sogar selbst in der zunächst gelegenen Vorstadt Au die faktische Ueberzeugung allgemein war, daß die dortigen Landwehr-Institute Nichts zu wünschen übrig lassen, so kann man, um nicht partheiisch, oder eigenliebig zu scheinen, kaum anders, als auch diesen vollen öffentlichen Beifall zollen. Dabei muß bemerkt werden, daß die Evolutionen und Feuer-Exerzitien, welche heuer die Münchner Landwehr ausführte, von den Augsburgern schon vor mehreren Jahren, wo jene noch gar nicht daran dachte, bewerkstelligt worden seyen, wie damals öffentliche Blätter meldeten, und zur Nachahmung aufforderten. Sollte bei ersterer ein kleiner Vorzug hie und da bemerklich seyn, so muß man dieses billig auf Rechnung des ungeheueren Unterschiedes zwischen eben so mannigfaltigen als zahlreichen Erwerbsverdiensten eines Bürgers der Haupt- und Residenzstadt, dem Sitze aller hohen und niedern Dikasterien, der Garnison von 5 Regimentern, dem Sammelplatze einer enormen Menge Menschen von nah und fern u. s. w., gegen jene, zur Unbedeutenheit herabgesunkenen Verdienste in einer Kreis-, oder kleinern Stadt zuzuschreiben geneigt seyn. In Beziehung auf letztere erinnern wir uns noch lebhaft der Grundsteinlegungs-Feier von den Festungswerken in Ingolstadt, sowie auch erst bei der jüngsten Antlas-Prozession in Dingolfing an der Uniform eines Commando's von fünf Mann und einem Corporal gar Manches zu wünschen gewesen wäre, was der Unvermögenheit der Bürgerschaft überhaupt nicht aufgebürdet werden kann. — Nur derjenige, welcher persönlich Zeuge von der drückenden Noth und dem schreienden Elende derselben in den meisten, besonders kleinen Städten Bayerns ist, wo kein Amt, kein Kloster, kurz keine fremde Consumtion, kein wohlthätiger Verkehr, sondern nur geringe Circulation unter sich statt hat, kann einen wahren Vergleich mit der Hauptstadt machen. Vor Zeiten konnte der äußere Bürger, der neben seinem nothdürftigen Handwerke zur Ernährung der oft zahlreichen Familie auch noch nebenbei den schweren Feldbau betreiben muß, doch an Sonn- und Feiertagen Fleisch essen, und zum Bier gehen, sich oder den Seinigen zu hohen Kirchenfesten ein neues Kleidungsstück anschaffen; jetzt muß er auch diese Mehlspeise oder Kartoffel essen und Wasser trinken, während der Münchner mit allen Angehörigen täglich Fleisch und Bier genießen, an Festtagen stets schön gekleidet einhergehen darf. Kein Wunder also, daß auch da die Landwehr-Uniform in ihrem glänzendsten Zustande nicht fehlt!

Man ist sehr neugierig, ob derjenige Große des Reiches, welcher vor einiger Zeit vom gähen Tode heimgesucht wurde, und ein ungeheures Vermögen hinterließ, auch nur ein einziges Legat für die Armen oder sonstige edle Zwecke (wie z. B. der selige von Bülich u. a.) hinterlassen habe, da er im Leben seinen Wohlthätigkeits-Sinn so weit trieb, daß er einer Dame für freiwillige Verzichtleistung auf die Ball-Freuden des vergangenen Carnevals 6000 fl. baar in Gold als Entschädigung aufzählte?

Das würtembergische Dampfschiff „Wilhelm" ist in diesem Monate auf dem Bodensee wieder in vollem Gange. Am 12. d. fuhr es von Friedrichshafen Morgens 5 Uhr ab nach Rorschach, von da um 8 Uhr nach Lindau, und Abends um 4 Uhr von da nach Friedrichshafen zurück. Am 26. fährt dasselbe von obigem Standort um 4 Uhr Morgens ab nach Lindau, von da um 7 Uhr nach Rorschach, von da Abends 4 Uhr wieder über Lindau nach Friedrichshafen. In Lindau kann man bei dieser Gelegenheit im Paradies Tauschers bayerisches Schwefelbad gebrauchen, zu Rorschach im grünen Baum zu trefflichem Schweizerweine köstliche Rheinlanken (Salden) speisen u. s. w. Ist in jeder Beziehung eine äußerst angenehme und wohlfeile Unterhaltung an einem vom schönen Wetter begünstigten Sonntag! — In dem Markte Krumbach unfern des Bades gleichen Namens (s. Nr. 236 dieser Unterhaltungs-Blätter vom vorigen Jahre) wird ein Leihhaus errichtet.

Am verflossenen Montag Morgens fanden sich in dem Lokale der hiesigen k. Polizeidirektion über 60 brodlose Menschen ein, welche um Arbeit und Verdienst baten. Wozu wird das noch führen? — Zu gleicher Zeit brachte man auch einige Handwerksbursche, die den blauen Montag feiern wollten

ein. — An demselben Tag speisten Ihre Majestät der König und die Königin in Ebenhausen zu Mittag.

Gestorben.

Ferdinand Ruedorffer, freiresignirter Pfarrer von Pöllham, 69 J. a., an der Brustwassersucht.

Valentin Merz, pens. Militär-Hauptbuchhaltungs-Sekretär, 68 J. a., an der Lungensucht.

Sebastian Unterberger, Taglöhner, 51 J. a., an der Lungensucht.

Sebald Sagstetter, Maurer v. d. Au, 38 J. a., an der Lungenschwindsucht.

Barbara Versch, Elementarlehrerin, 28 J. a., an der Lungensucht.

Sebastian Forstner, Zimmergesell von hier, 40 J. a., an brandigen Blattern.

Simon Wild, ehemal. b. Schuhmacher, 77 J. a., am Schlag.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

295. Mittwoch den 15. Juni: Bei günstiger Witterung: Garten-Unterhaltung mit Harmonie-Musik. Anfang halb 7 Uhr. Bei ungünstiger Witterung: Conversation im Saale mit Harmonie-Musik. Anfang 7 Uhr.

296. Verflossenen Sonntag als den 12. d. hat eine arme Dienstmagd auf der Wiese von Schwabing bis zum Wachthäuschen, einen braunseidenen Regenschirm mit einem messingnen Stiele liegen gelassen. Der redliche Finder wird gebeten, selben Nro. 712. im Rosenthale gegen Erkenntlichkeit zu ebener Erde zu übergeben.

297. Im Thal Nro. 554. über 2 Stiegen vornheraus sind zwei Zimmer mit sehr schönen Meubeln, ein oder zwei Betten, beide mit Alkoven, und jedes mit ganz eigenem Eingang, zusammen oder einzeln, zu 7 oder 8 fl., sogleich oder bis am 1. zu beziehen, und sind zu ebener Erde zu erfragen.

298. Das Eisenrieder'sche Badanwesen ist nebst Bauplätzen billig zu verkaufen, und das Nähere daselbst zu erfragen.

Oeffentlicher Dank.

299. Der Unterzeichnete sieht sich durch die ausserordentliche Theilnahme, welche bei dem Dahinscheiden seines seligen Sohnes, Joh. Bapt. Rummer, k. Hofmusikus, sowohl seine als des Verblichenen Freunde und Bekannte mit so seltenem Gefühle an den Tag legten, aufgefordert, für diese so tröstlichen Gesinnungen hiemit den innigsten Dank auszusprechen.

München, den 14. Juni 1831.

Joseph Castello, bürgl. Baudmacher, in seinem und seiner Familie Namen.

In der Dienersgasse Nro. 143. über 2 Stiegen ist ein schönes großes Zimmer mit eigenem Eingange, vornheraus, an einen oder 2 Herren zu vermiethen, und bis 1. Juli zu beziehen. Auch ist daselbst rückwärts ein Zimmer mit eigenem Eingange sogleich zu beziehen.

286. (2. b) In der Weinstraße Nro. 120. im zweiten Stock vornheraus, ist ein heitzbares meublirtes Zimmer nebst Alkoven, monatlich zu 12 fl. zu vermiethen; auch kann selbes ohne Meubels zu 9 fl. monatlich abgegeben werden. Näheres erfährt man zu ebener Erde, im nämlichen Hause.

289. (2. b) Bei Unterzeichnetem sind Blutegel, das Stück um 3 kr. zu haben.

L. Schmalix, Wundarzt und Geburtshelfer, in der Neuhausergasse, der k. Maut gegenüber.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	15	Crescentia.	Vitus.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 167. Donnerstag, den 16. Juni 1831.

Münchener-Conversation.

Seine Majestät der König wurden vorgestern im Schauspielhause, als Allerhöchstdieselben während des zweiten Aktes von „Correggio" in der k. Loge erschienen, in Folge der Aufhebung der Censur-Ordonnanz vom 28. Januar l. J., mit rauschendem Beifallrufe empfangen, und eben so bei der Entfernung am Schlusse des Stückes begrüßt. — Herr Devrient spielte den Correggio, eines von den Orgelkastenstücken unserer Hofbühne, sehr gut; ausgezeichnet war auch Dem. Senger als Marie, eine Rolle, worin auch früher Fr. v. Fischer eine überaus liebliche Erscheinung war. Hr. Wespermann und Hr. Hölken theilen die Ehre des trefflichen Zusammenwirkens als Buonarotti und Giulio Romano.

Auf Verlangen einer erlauchten Person wird demnächst Maria Stuart gegeben werden, und darin Herr Urban, zum erstenmale nach seiner höchst gefährlichen Krankheit, als Mortimer auftreten. Es ist ein Glück für unsere Bühne, daß sie diesen genialen Künstler, der so nahe am Rande des Todes war, nicht verloren hat.

Se. Maj. der König haben auf gehorsamstes Ansuchen der hiesigen Bürgerschaft unterm 12. d. zu genehmigen geruht, daß heute als den 16. d. nach dem vormittägigen, geendigten, pfarrlichen Gottesdienste in der Metropolitankirche zu U. L. Frau eine öffentliche Prozession unter Vorantragung der Reliquien und des Bildnisses des heiligen Benno als bayerischer Land- und Münchener-Stadtpatron statt habe, um den Segen des Himmels für das Gedeihen der Feldfrüchte vom Himmel zu erflehen. Die an den Kirchthüren entrichteten Opfer werden zum Besten der hiesigen Armen verwendet. — Ferner haben Se. Majestät eine Sammlung für die durch Brand beschädigten Bewohner von Haag, k. Landgericht Wasserburg, in den hiesigen Kirchen genehmiget. Diese Sammlung wird Sonntag, den 19. d., in den Pfarrkirchen zu U. L. Frau und zu St. Peter statt finden.

Den gestrigen, ersten schönen Tag nach so langer Zeit, benützten Se. Maj. der König, in Begleitung Seiner erhabensten Gemahlin, das erstemal den Hohenpeißenberg zu besuchen, um Sich an der unvergleichlichen Fernsicht zu weiden, und ächte bayerische Luft und wahre Lebensstärkung einzuathmen. Welcher Patriot freut sich nicht, künftig in dem dortigen Fremdenbuche auch den Namen Desjenigen zu erblicken, welcher erst neuerlich an einem von jenen Tagen (12. Juni), wo Er Sich unausgesetzt den sorgvollen Regierungsgeschäften weihet, aus freiem Antriebe Seiner treuen Nation und der constitutionellen Sache den Sieg verliehen hat.

Als der k. pensionirte Militär-Hauptbuchhaltungs-Sekretär, Hr. Merz, mit dem reglementmäßigen Condukt Abends 4 Uhr hätte begraben werden sollen, mußte letzterer eine volle halbe Stunde auf den protestantischen Geistlichen warten. Kaum war aber dieser endlich angelangt, und die Leiche versenkt, ließ der Commandirende schon abmarschiren, ohne das Ende des Traueraktes abzuwarten. — Ein seit langer Zeit nicht mehr gesehener, feierlicher, katholischer Trauerzug aus dem Militär-Krankenhause verdient dagegen hier bemerkt zu werden. Es war der des hiesigen Invaliden-Sergeanten Mathias Forstner, 64 Jahre alt, mit einer ebenfalls auf dem Sterbebette liegenden Frau und acht Kindern versehen, wovon drei Söhne bereits dem Vaterlande dienen. Einer dieser Wackern, so wie eine Tochter, beurkundeten ihre kindliche Liebe bei der Einsegnung der Leiche ihres Vaters in einem so hohen Grade, daß kein Aug der fremden Umstehenden, so wie der übrigen Veteranen und der jungen Soldaten des Conduktes trocken blieb. Wahrlich eine rührende Scene! — Nun zu etwas anderem. — Schauerliche Empörung des innern Gefühles bemächtigte sich letzthin jedes bessern Menschen, als man in Nr. 162 d. B. die bisher unbekannte Maßregel las, daß während im Militärspital an bestimmten Tagen unter den nöthigen Vorsichtsregeln Civilisten der Krankenbesuch gestattet ist, Militärpersonen ausgeschlossen seyen!!! — Die ihren Eltern und Verwandten entrissenen armen, hülflosen Unterthans-Söhne sollen also auf dem Sterbebette in der letzten Stunde ihres herben Lebens auch nicht einmal den Anblick und den Trost ihres Landsmannes oder Kameraden genießen, ihnen kein Lebewohl, oder anders, an erstere aufgeben dürfen? — Schreckliche Subordination bis an den Rand des Grabes, ja selbst bis über dasselbe hinaus! — Würde man die Ausschließung des Militäres im Civilspitale nicht gelindestens Unsinn nennen? Oeffentlich muß dießfalls hiemit an die Menschlichkeit appellirt werden. Wir wollen sehen ob es fruchtet! — Bei dieser Gelegenheit darf man wohl wiederholt auf die in diesen Blättern vorigen Jahres schon einmal gestellte Frage zurückkommen, warum denn beim Militär nicht die nämliche Sanitäts- und Polizei-Rücksichten, wie beim Civil, das ungeeignete Tragen der Leichen vom Spitale auf den Gottesacker endlich einmal verbieten? Oder kann man sich da noch länger von dem altherkömmlichen Gebrauche und Vorurtheile nicht trennen? — Es sollte doch endlich auch hierin die Bahn gebrochen, und der Befehl ertheilt werden, daß, da die Leichenbegängnisse bekanntlich außer der vier Bretter-Truhe keine Kosten dem allerhöchsten Aerar verursachen dürfen, wenigstens in jenen Garnisons-Städten, wo Fuhrwesens-Abtheilungen liegen, die Leichen zu Grab gefahren werden sollen.

Fast in allen Münchner-Blättern gleichlautend wurde auf Verlangen die neue Einrichtung rücksichtlich der medicinischen Ordinationen für die armen Kranken aufgenommen. Daraus ging auch, zwar am Schlusse bloß angehängt, aber doch hauptsächlich hervor, daß Herr Doktor Kaltenbrunner, der ehrenwerthe Verfasser des im vorigen Jahre bei Finsterlin erschienenen „Zustandes der hiesigen Wohlthätigkeitspflege unter magistratischer Verwaltung" als Revident im Armen-Sanitätswesen aufgestellt worden sey. Um demselben wegen Verwandtschafts-Verhältnisse zu einer Besoldung zu verhelfen, soll er wirklich mit 800 fl. gegen Einziehung von 50 Pfründen beantragt seyn. (!!!) Wenn nun dieses der Fall ist, so wie auch, daß die übrigen großen Gehalte des Sekretärs, Rechnungsstellers, Kassaverweseres, Rechnungs- und Bücher-Revisors, und der Almosen-Einsammler (wie in Nr. 147 d. B. enthalten, und von dem Armenpflegschaftsrathe nicht widersprochen ist) auf dem Armenfond haften, wozu auch obendrein zum allgemeinen Erstaunen das polizeiliche Correktionshaus am Anger (s. Nr. 165 d. Bl.) kömmt, so wird es bald nicht mehr auffallen, wenn das Gerücht eines unvermeidlichen Bankerots leider in Erfüllung gehen soll. Der Armenpflegschaftsrath hat auch in seiner öffentlichen summarischen Rechnungsstellung in dem ersten Semester d. J. unter andern ad a) 2020 fl. 30 kr. für ständige und Funktions-Gehalte vom Polizei-, Sanitäts-, Lehr- und Verwaltungs-Personal in Aufrechnung gebracht, (s. Nr. 130 d. Bl.) daher rechtfertigt sich ersteres von selbst, und läßt der weitern Vermuthung Raum, daß letzteres (das polizeiliche Correktionshaus) etwa unter dem ad d) aufgeführten Kosten der unter dortiger Verwaltung stehenden Versorgungsanstalten mit 2168 fl. 5 kr. begriffen seyn möchte. Eine detailirtere Rechenschaft würde für jeden der

beiden Fälle mehr Licht geben, welche das zahlende Publikum für das zu Ende gehende Semester sicher zu erwarten berechtigt ist.

Kaufbeuern.

Diese Stadt, nach alten Urkunden im dreizehnten Jahrhunderte schon bekannt, in einem angenehmen Thale der sich bei Augsburg in den Lech ergießenden Wertach gelegen, war ehedem von den kleinern freien Reichsstädten eine. Sie erhielt von Kaiser Karl IV. das Recht, Steuern von ihren Bürgern und Insassen zu erheben, dann ihnen Gesetze zu geben, und dieselben zu handhaben, von Kaiser Friedrich III. die Befugniß, Messen und Märkte zu halten, von Kaiser Ludwig dem Bayer aber zu Augsburg am 22. Nov. 1337 die Freiheiten, wie die benachbarte Reichsstadt Memmingen an der Iller. In diesem Jahre hatte Kaufbeuern schon sein eigenes Stadtwappen und einen Stadtrath, welches erstere sich in dem Reichsstadt-Panier aufgenommen findet, das Bayerns Herzog Ludwig der Reiche von Landshut in der bekannten Schlacht bei Giengen 1462 nebst andern Fahnen erobert hat. Dasselbe ward von König Max I. in der Art erneuert, daß es in einem, nach von der Rechten zur Linken diagonal liegendem goldenen Balken getheilten, rothen Schilde besteht, in welchem oben ein goldener, fünfeckiger Stern, und unten einer angebracht ist. In der Fehde gegen die Herzoge Friedrich, Stephan und Johann von Bayern von Seite der Augsburger im Jahre 1388, war die Reichsstadt Kaufbeuern den letzteren besonders hülfreich gewesen. Deßwegen gingen jene mit starker Macht auf die Stadt los, und beschoßen ihre feste Mauern sieben Tage lang aus großen Büchsen. Doch, was sie des Tages niedergeworfen, hatten die tapfern Bürger des Nachts wieder aufgemauert. Damals bediente man sich schon der neuesten Erfindung, der Feuerröhre, auf Hacken gelegt, mit brennenden Lunten abgeschossen von den sogenannten Hacken- oder Schlachtschützen, während gemeine Knechte mit Spießen versehen waren. Noch thaten damals die Büchsenmeister, ihrer Kunst ziemlich unkundig, manchen Fehlschuß. Mehr als 36mal des Tages konnte keines der Stücke abgefeuert werden; eine Hauptbüchse, welche mit der Kraft eines halben Zentners (1 Pfund galt 1 Schilling) einen Zentnerstein warf, nur 14mal. Eine Büchse schoß so viel Pfund Eisen, als sie Zentner wog; eine Scharfmetze wog 100, ein Basilisk 75, ein Mordthier oder Böller 50 Zentner. Zum kleinern Geschütze gehörten die Drachen oder Nothschlangen, die 10 Pfund Eisen, und die Falkaunen, die 2 Pfund schoßen. Zu 55 Büchsen waren 100 Büchsenmeister, ohngefähr 290 Stückschützen und über 500 Rosse nöthig. — Der muthige Widerstand der von Kaufbeuern, nicht minder die Hülfe, welche die Augsburger den Bedrängten bereiteten, zwang die herzoglichen Brüder zum schleunigen Rückzuge, und sie ließen drei Bollwerke mit vielem Belagerungs-Zeug im Stiche.

An der katholischen Stadtpfarr-Kirche ist ein Stein mit der Inschrift ersichtlich:

„Ao. Di. MCCCCIV inceptum illud fuit opus."

Zur Zeit der lutherischen Reformation gingen die Meisten von den Bewohnern dieser Stadt zur neuen christlichen Lehre über, und blieben auch dabei, weßhalb ihnen eine eigene Kirche überlassen blieb, vor welcher jetzt ein schöner öffentlicher Röhrbrunnen aufgestellt ist. — Kaufbeuern besitzt zwei schöne Hauptstraßen mit regelmäßigen Gebäuden und viele Gewerbe, welche sich mit Wirken, Bleichen oder Drucken von Leinenwaaren beschäftigen; auch ist da ein k. Landgericht, Rent- und Forstamt, Physikat und eine Postverwaltung. Von zwei Seiten gelangt man über einen Berg in das schöne Thal; über die Wertach führt eine gedeckte hölzerne Brücke an hübschen Landhäusern vorüber in den freundlichen Ort. In der kleinen Kirche des Nonnenklosters in der Stadt befindet sich mitten auf dem Boden ein Grabstein, und links an der Mauer die Schrift:

„Hier liegt begraben die wohlerwürdige Mutter Maria Creszentia Höß inn, welche den 5. April 1744 in Gott seelig verstorben, ihres Alters 62 Jahr."

Die seit dem Jahre 1803 säkularisirten, jetzt noch übrigen, und hier in großer Dürftigkeit zusammen lebenden Nonnen von der Ordensregel des heil. Franziskus Seraph. haben erst neuerlich die Erlaubniß erhalten, Behufs des Jugend-Unterrichtes Novizinnen aufnehmen dürfen, welche jedoch die Gelübde der Keuschheit, des Gehorsams und der Armuth nicht auf Lebenszeit, sondern alle drei Jahre erneuert ablegen. Sie zeigen die eingerichtete Zelle und den

Betstuhl im Chore s. a. von ihrer frommen, im Rufe der Heiligkeit gestorbenen Oberin, welche jährlich von vielen Tausend Wallfahrtern, besonders aus Unter- und Ober-Schwaben, besucht und verehrt wird. Dieselbe war zugleich eine der vernünftigsten geistlichen Frauenspersonen jener Zeit, daher Hunderte ihres Geschlechtes von nahe und ferne sich an sie mündlich und schriftlich in großen zeitlichen Nöthen und häuslichen Anliegen wandten, um geistlichen Trost und Stärkung zur Ausdauer zu erhalten. Liebevoll, auf die Grundzüge der katholischen Religion gestützt, empfing und ermahnte sie in solchen Fällen die Bedrängten, und versicherte sie ihrer Fürbitte bei Gott, wie eine Menge, von ihr noch in den Händen vieler Familien befindliche, eigenhändige Briefe beweisen, von welchen unter andern einer: „an die wohledle und gestrenge Frau Maria Justina Ursula Schmidin, Kastnerin zu Ziemetshausen v. 23. Nov. 1740" vorliegt.

Schließlich muß noch des hier alljährlich üblichen, mehrere Tage dauernden, sogenannten „Tänzelfestes" Erwähnung geschehen, welches zwar für die Schuljugend bestimmt, (dem ehemaligen Münchner-Kinder-Gregori nicht unähnlich) in dem eine viertel Stunde vor der Stadt romantisch gelegenen „Hölzle" unter großem Zulaufe der ganzen Umgegend gehalten wird, und worauf man sich schon das ganze Jahr hindurch kindlich freuet; allein es findet sich alt und jung in der Art eifrig dort ein, daß die ganze Stadt zu dieser Zeit so leer wie ausgestorben ist. Sch.

Mosaik.

Es scheint, als wenn die Dichter blos der Ruhm für die meisten zeitlichen Vortheile entschädigen sollte. Sie sind zu wenig zu Geschäften gemacht, um geehrt, zu oft gefürchtet oder beneidet, um geliebt zu werden.

Wenn ein großer Schriftsteller sich einmal bückt, so kann man seinen Kopf erreichen und das verleitet denn manche Leute, sich mit ihm zu messen.

Räthsel.

Wie heißt das Ding, das Damen schätzen,
Doch ziert's wohl nie des Kaisers Hand,
S'ist nie gemacht, um zu verletzen,
Am nächsten ist's dem Dolch verwandt,
Kein Blut vergießt's und macht auch keine Wunden,
Niemand beraubt's und macht nicht reich,
Die Mode hat es aufgefunden,
Es macht das Leben steif und bleich.
Die schönsten Formen hat's gegründet,
Die schlanksten Taillen hat's erbaut,
Doch niemals hat es Krieg entzündet,
Und Heil der Frau, die ihm vertraut.

Anzeigen.

300. In der Residenz-Schwabinger-Straße Nro. 31. ist eine Wohnung im zweiten Stocke, mit 4 heitzbaren Zimmern, Küche, Keller, Speise und Holzlege um 270 fl. bis Michaeli zu beziehen.

301. In der Herzogspitalgasse Nro. 1149. ist im zweiten Stocke vornheraus ein sehr schön meublirtes Zimmer um den monatlichen Preis von 8 fl. zu vermiethen.

297. Im Thal Nro. 554. über 2 Stiegen vornheraus sind zwei Zimmer mit sehr schönen Meubeln, ein oder zwei Betten, beide mit Alkoven, und jedes mit ganz eigenem Eingang, zusammen oder einzeln, zu 7 oder 8 fl., sogleich oder bis am 1. zu beziehen, und sind zu ebener Erde zu erfragen.

Berichtigung.

In Nro. 166. S. 667. Sp. 1. Z. 18. v. u. lies: „so wie auch der jüngsten Atlas-Prozession in Dingolfing, wo an der Uniform" statt: „des dortigen"; dann Sp. 2. Z. 3. v. o. L: „auch an diesen" st.: „auch diese."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	16	Benno.	Justina.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 168. Freitag, den 17. Juni 1831.

Ständeversammlung.

In der einundvierzigsten öffentlichen Sitzund der Kammer der Abgeordneten vom 11. d. wurde nach Bekanntmachung der Eingaben der Beschluß über das Schreiben der Kammer der Reichsräthe in Betreff des Gesetzentwurfes über Behandlung neuer oder revidirter Gesetzbücher vorgelegt und genehmiget. Hierauf machte das Präsidium die von ihm entworfenen Fragen zur Abstimmung über den Antrag der Abgg. Eulmann, Willich und Klein, die pragmatischen Rechte der Friedensrichter im Rheinkreise betr., bekannt, sie wurden mit einigen geringen Abänderungen genehmigt.

Der Tagesordnung gemäß erstattete nun der Abg. Rudhart im Namen des I. Ausschusses über den Beschluß der Kammer der Reichsräthe hinsichtlich des Gesetzes den Erlaß des Gradationsstempels von den Lehenreversen betr., Bericht. Die Kammer der Reichsräthe hatte dem Gesetzentwurf unbedingt, dem Wunsche, Erläuterung der Stempel- und Tax-Verordnungen, so wie dem um allgemeine Erleichterung der Lasten mit Modificationen beigestimmt, von den Wünschen um Erleichterung der Allodification der Lehen und um Aufhebung der Frohngelder Umgang genommen. Die Kammer beschloß in Beziehung auf erstere beide Wünsche den Modificationen der Kammer der Reichsräthe mit einigen Veränderungen beizutreten, in Beziehung auf letztere beide aber einhellig, auf denselben zu beharren.

Hierauf erstattete der Abg. Lechner über den Antrag des Abg. von Utzschneider, die Beförderung des Unterrichts in den bayerischen Schulanstalten betreffend, im Namen des III. Ausschusses Vortrag. Herr v. Utzschneider hatte der Kammer einen Grundplan zur künftigen Einrichtung der Schulanstalten vorgelegt und beantragt: die hohe Kammer der Abgeordneten wolle Se. Maj. den König allerehrfurchtvollest bitten, daß Allerhöchstdieselben geruhen wollen, 1) der nächsten Ständeversammlung einen für alle Bedürfnisse der bayerischen Nation bearbeiteten Schulplan zum Beyrath und zur Zustimmung vorlegen zu lassen; 2) indessen, damit keine Zeit verloren gehe, dem Staatsministerium aufzutragen, daß — nach den in der gegenwärtigen Ständeversammlung noch festzustellenden Grundsätzen — gleich mit Anfange des nächsten Schuljahres die allmählige Vorbereitung zu einem zweckmäßigen Unterrichte getroffen werde; dann 3) den Hauptreservefond für die III. Finanzperiode so zu dotiren, daß aus demselben in den drei letzten Jahren jährlich wenigstens 150,000 fl. auf den Vollzug des in der nächsten Ständeversammlung von den Ständen des Reiches geprüften und angenommenen Schulplanes verwendet werden können. Der Ausschuß erklärte sich mit diesen Anträgen einverstanden; was den Geldpunkt betraf, so hatte der II. Ausschuß bemerkt, bei Regulirung des Budgets darauf Rücksicht nehmen zu wollen. Nachdem nun noch der Sekretair des Petions-Ausschusses über die geprüften Anträge der

Abgg. Vortrag erstattete, und die zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen an die betreffenden Ausschüsse verwiesen, und nachdem der Sekretair des V. Ausschusses der Kammer angezeigt hatte, welche Beschwerden bei der Prüfung zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befunden wurden, wurde in geheimer Sitzung über den Antrag des Abg. v. Anns und mehrerer Abgg. des Untermainkreises, Vergütung für Quartier- und Vorspannslasten betr., abgestimmt.

Münchener-Conversation.

Nach dem Inserate in einem Münchner-Blatte soll das „von dem Könige unserer hiesigen Bräuer" für die ärmere Klasse des Publikums erzeugte und zu 2 kr. die Maß bisher verkaufte Nachbier (s. Nr. 152 d. B.) unter polizeiliches Siegel gelegt, und von den verpflichteten zwei Bierbeschauern als nichts anders, wie ein gemeiner — der Gesundheit schädlicher Scheps erklärt worden seyn.

Wie sehr der gute Anstand und das feine gesellige Benehmen in den Gesellschaften der Studirenden der hiesigen Hochschule zugenommen hat, und wie dieses würdige Betragen ihnen die hohe Achtung der hiesigen Einwohner sichert, ist eine erfreuliche Erscheinung, von welcher schon öfters Meldung geschah. Mehrere Familien, welche von einer Gesellschaft Studirender zu einer Abendunterhaltung im Milchgarten vergangenen Sonnabend eingeladen wurden, können diese Wahrheit bestätigen, indem sie dieser artigen Gesellschaft für die an diesem Abend bereiteten Vergnügungen und bewiesene Aufmerksamkeit hiemit ihren Dank ausdrücken. Dabei bemerkt man, daß die Bewirthung und Bedienung des Herrn Gastwirths Endl vollkommen gut und entsprechend war.

Um die in Nr. 134 d. B. angezeigte Stelle eines rechtskundigen Magistratsraths in Dillingen haben sich zwei Eingeborne und drei Auswärtige gewählt, und man sieht dort der höhern Bestätigung mit vieler Zuversicht entgegen. Auch in Augsburg ist die Wahl auf den würdigen, bisherigen Stadt-Kämmerer daselbst, Herrn Wilhelm Trölsch, als rechtskundigen Magistratsrath gefallen. Der bürgl. Magistratsrath und k. Oberpoststallmeister Herr Fr. Xaver Graßhey, welcher sich während seiner mehrjährigen Amtirung viele Verdienste um die Communal-Verwaltung erworben hat, nahm seine Entlassung von diesem beschwerlichen Geschäfte; ihm wird der nächste Ersatzmann, Herr Kühbacher, bisher Gemeinde-Bevollmächtigter, Armenpflegschaftsrath, Distriktsvorsteher, Kreishülfskassa-Rendant und Kirchenvorsteher beim heil. Kreuz, würdig ersetzen. — Bei der k. Oberdonau-Kreisregierung ist man ernstlich beschäftigt, endlich eine höchst dringende Irren-Anstalt in's Leben zu rufen, wozu die Ueberschüsse aller Kranken- und Wohlthätigkeits-Stiftungen des Kreises (hoffentlich unbeschadet derselben) verwendet werden sollen. Die Lokalität hiezu wird nicht in Buchloe, sondern in Irrsee gewählt werden, worauf diese Blätter schon im vorigen Jahre hingedeutet haben. — In Kleinweichs, bei Plattling sind schon wieder 11 Häuser mit Städel, Stallungen und Schupfen abgebrannt. —

Herr Doktor Welsch aus Würzburg wurde in Polen als Stabsarzt im Corps des Generals Dzienkonski, in welchem die Cholera wüthet, angestellt.

Die Berchtesgadner-Kunstarbeiten in Holz und Bein sind weltberühmt. Zu dem Sehenswürdigsten, was in diesem Fache vielleicht jemals geleistet wurde, gehören die Kunstwerke, welche Herr Alois Eüth, ein wackerer, anspruchloser und sehr unterrichteter Biedermann aus Berchtesgaden, gegenwärtig dahier mit obrigkeitlicher Erlaubniß im ersten Stocke des Danner'schen Cafféhauses am Eingange in die Burggasse zur Schau ausgestellt hat. Darunter befinden sich:

1) Berchtesgaden mit seinen nächsten Umgebungen, aus Elfenbein verfertiget, im 4000mal verjüngten Maßstabe, ein Meisterstück, wobei die Kunst mit der Geduld um den Vorzug streitet;

2) die Salzbergwerke daselbst, mit beweglichen Figuren, worunter ein Bergknappen-Aufzug mit vollständiger Musik — die Instrumente und Werkzeuge sind von Silber —, dann mit der Fahne, zusammen 207 überaus niedliche, militärisch in Reih und Glied sich bewegende Figürchen, alles Lob verdient.

3) Das Jagdschloß am Bartholomäussee, wie es sich im Wasser wiederspiegelt. Sehr überraschend!

4) Eine englische Fregatte von 36 Kanonen, aus brasilianischem Hornbein im 300mal verjüngten Maßstabe, mit erstaunlichem Fleiße gearbeitet. Oeffnet man die Thüre der Cajüte, so sieht man den Capitän in Uniform vor dem Tische stehen, worauf ein Fernrohr und eine Seekarte. Der Länge nach läßt sich die Fregatte auseinandernehmen, und man erblickt nun die Schiffsmagazine in ihren verschiedenen Abtheilungen. Segel, Taue, Mastkörbe sind mit einem Fleiße und mit einer Feinheit gearbeitet, die man nicht genug rühmen kann.

5) Die Schlacht von Navarin hat der erfinderische Künstler durch gegenüberstehende Spiegel großartig gemacht; das Schloß von Navarin ist gleichfalls höchst niedlich ausgearbeitet; auch sieht man die von den Russen erstürmten Felsenbatterien mit Sturmleitern.

Da der so geringe Eintrittspreis von 6 kr. den Besuch dieser seltenen Meisterwerke sehr erleichtert, so glauben wir, daß unser braver Landsmann, von welchem in Tegernsee und Petersburg angekaufte Kunstwerke sich befinden, für den unermeßlichen Aufwand von Zeit und Mühe die wohlverdiente Belohnung finden werde.

In Paris hat der polnische Comité einen Brief von drei nach Polen gegangenen Aerzten erhalten, worin sie schreiben, es seyen jetzt Aerzte genug vorhanden; bisher seyen dreizehn derselben, darunter ein Franzose, das Opfer der Cholera geworden.

Die modischen Handschuhe für die eleganten Damen und Stutzer sind von weißem, grauem und rothschwarzem Strickwerke von schottischem Garne, das oben so durchsichtig ist, daß man die Ringe, ja selbst die Hautfarbe sieht. — Man macht jetzt in Paris nicht nur Hüte, sondern auch Westen, Hemden und Schürzen von gemaltem Papier. Diese Letzten kosten das Stück 5 Sous mit Inbegriff der Taschen und Schnüre. Einige Damen der höhern Klassen, machen sich das Vergnügen, dergleichen zu tragen. — (In München sieht man in der Nähe des Isarthors derlei Vorhänge sehr täuschend gearbeitet.) —

Herr Barrow hat berechnet, daß die Materialien aus denen die große chinesische Mauer aufgeführt ist, die sich 1500 Meilen vom Ufer des Meeres bis zur westlichen Tartarei erstreckt, das Quantum des Materials sämmtlicher Häuser in Großbritannien übersteigt, und man damit eine Mauer von einigen Fuß hoch um die ganze Erde ziehen könnte.

Die Todtenwache.

(Schwedische Sage.)

Die letzten Augenblicke Ulrika's, die Prinzessin von Schweden, kamen heran. Ihr Auge verdunkelte sich, aber ihre schwache Stimme hatte noch Ausdruck. „Ich glaubte, ich könnte nicht sterben, sprach sie, ohne meiner geliebten Emelinde das letzte Lebewohl zu sagen — aber das Leben flieht mit schnellen Schritten. Wie viel Tage sind es, daß der Bote nach Sachsen abgeschickt ist?" — „Nur drei, meine theuerste Prinzessin," antwortete der gegenwärtige Diener, „nur drei; und eben so viel Wochen müssen vergehen, ehe die Gräfin Emelinde von Schönberg ankommen kann." — „Ach! und ich habe nicht so viele Stunden mehr zu leben! ich muß diese Hoffnung aufgeben! und unser Wunsch, uns wieder zu sehen, ehe sich der Hügel über uns schließt, ist unerfüllt dahin. Meine treuen Freunde, lebt wohl! wenn ich von euch gegangen bin, denkt mit Liebe an eure Prinzessin."

Es war drei Uhr des Morgens, als Ulrika verschied; den folgenden Tag lag der Leichnam auf dem Paradebette, und ganz Stockholm ging hin, die geliebte Prinzessin zum letztenmale zu sehen. Das Gedränge war so groß, daß der Wache habende Offizier gegen Abend den Befehl, die Thüren zu verschließen, nicht erfüllen konnte. Der Offizier war Baron Friedrich von W., ein junger Schwede von unbezweifelter Tapferkeit. Endlich wurde es leer; die Glocke hatte die eilfte Stunde geschlagen; er ging in dem Vorzimmer auf und ab, von der Leiche bloß durch eine Glaswand getrennt; oft stand er still, und sah die Pracht, die den königlichen Leichnam umgab, und wie die Schatten des Todes mit dem Glanze von tausend Kerzen wunderbar zu ringen schienen — dann sank sein Haupt auf die

Brust — und er ging langsam weiter, in Gedanken versunken.

So verging diese Stunde und die Glocke des Palastes schlug zwölf. Wie sie ausgeklungen hatte, trat ein schwarz gekleidetes Fräulein herein, die der Baron sogleich als die Gräfin Emelinde von Schönberg erkannte. „Edle Gräfin," sprach er, „das Zimmer von Ew. Hoheit ist verschlossen, und Niemand darf bis morgen eingelassen werden. Schreitet nicht vorwärts, Gräfin; der Befehl ist streng; und wollte ich ihn auch übertreten, so wäre es doch nur, Eure Traurigkeit zu vermehren. Ich bitte Euch, stehet von dem Wunsche ab!" Dennoch sah er die blasse Gestalt vorwärts treten; er aber stellte sich dem Eingang entgegen. Da legte sich eine kalte Hand in die seinige — ein eisiger Schauder durchfloß sein ganzes Wesen — und er stand bewegungslos! Für einen Augenblick war auch sein Blick verdunkelt, und wie er wieder sah, bemerkte er, daß die Gestalt sich dem Bette der Prinzessin näherte. Der Leichnam erhob sich und öffnete seine trüben Augenlieder; aber der Blick war stier und glasig. Die Arme, die vorher auf der Brust gekreuzt gelegen hatten, streckten sich langsam aus, die blasse Gestalt zu umfassen, die sich bewegte, ihnen zu begegnen! — —

— — Als Baron Friedrich wieder ganz zu sich kam, fand er sich auf der Erde liegend und allein. Der Leichnam hatte seine frühere Stellung wieder angenommen; aber auf den Lippen, die vom letzten Kampfe konvulsivisch zusammengezogen gewesen waren, lag jetzt ein mildes Lächeln.

Es wurden im Palaste Untersuchungen angestellt; und ihr einziges Ergebniß war, daß in jener Nacht, um die Mitternachtsstunde, eine von vier Pferden gezogene Trauerkutsche in den Hof des Palastes hereingefahren wäre; ein Fräulein in schwarzer Kleidung habe sich aus derselben erhoben und sey die Treppe hinaufgestiegen. Auf welche Weise aber der Wagen, auf welche das Fräulein verschwunden sey, konnte Niemand sagen.

In einem Monat kam der nach Sachsen geschickte Bote zurück — und brachte die Nachricht von dem Tode der Gräfin Schönberg.

Die Geschichte ist bis auf den heutigen Tag in Stockholm in gutem Andenken, und wird wieder erzählt, so oft ein rohes Bastrelief, was die geheimnißvolle Begebenheit darstellt, die Aufmerksamkeit eines Reisenden auf sich zieht.

Die Nacht.

O lasset mich nur immer schlaflos seyn,
Denn in der Nacht da weint es sich allein.
Das Licht des Tages klemmet mir die Brust,
Doch in der Nacht saug ich geheime Lust.

Bei Tage bin ich still, verwirrt und scheu,
In stiller Nacht da werd' ich wieder frei,
Da regt im Busen sich die alte Kraft,
Die mir den Himmel und die Hölle schafft.

Gestorben:

Mathias Lösch, b. Schuhmacher, 30 J. a., am Schleimfieber.

Joseph Pangraß, ehemal. Oekonom, 80 J. a., an Altersschwäche.

Juliana Quaglio k. HofmalersGattin, 33 J. a., an der Lungensucht.

Anna Helmhang, Bauers-Wittwe von Altenbuch, 70 J. a., an Altersschwäche.

Anzeigen.

298. Das Eisenrieder'sche Badanwesen ist nebst Bauplätzen billig zu verkaufen, und das Nähere daselbst zu erfragen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	17	Adolphus.	Laura.	K. Hof- und Nationaltheater: Verbrechen aus Ehrsucht.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 169. Sonnabend, den 18. Juni 1831.

Münchener-Conversation.

Eine Person von sehr hohem Range wird demnächst mit zwei gezähmten Hirschen in einem Phaeton spatzieren fahren. Einer der beiden Hirsche ist bereits völlig abgerichtet, der andere wird es in einigen Wochen seyn. — In frühern Zeiten fuhren besonders einige Reichsprälaten auf eine solche ungewöhnliche Weise; das Gleiche ist von dem Bräumeister von Kaltenhausen bei Salzburg bekannt, der zu Fürstbischofs-Zeiten im Winter stets in einem von zwei Hirschen gezogenen Schlitten fuhr. Das Einkommen eines Bräumeisters muß damals sehr groß gewesen seyn, weil sie sogar dem Fuhren eine sinnreiche Veränderung gaben; die Bräumeister unserer Zeit, ohne mit Hirschen zu fahren, fahren auch gut, weil sie reiten — auf dem Publikum.

Seit den Pfingstfeiertagen war Leoni's auserlesene, gut servirte Tafel an den romantischen Ufern des Stahrenberger-See's nicht mehr so zahlreich wie am St. Benno-Tag (50 Gedecke) besucht. Während von der lieblich dominirenden Höhe von Aufkirchen herüber majestätisches Glockengeläut und Böllergekrache die erhabenste Feier der dort bei schönster Witterung erst jetzt gehaltenen Frohnleichnams-Prozession den Gläubigen verkündete, begrüßte Himsl'sche und Leonische Artillerie (3 Kanonen) die von allen Seiten heransegelnden, lebenslustigen Bewohner Münchens. Welch einen herben Contrast bildet ein religiöser Umzug auf dem Lande, voll inniger Andacht und allgemeiner Erbauung, mit einem solchen in einer Stadt. — In Landshut waren während dieser Feier alle Gasthäuser geschlossen, und die Bewohner obrigkeitlich ermahnt, die derselben von Jedermann gebührende Ehrfurcht auch in Privathäusern nicht zu verletzen. So schön der Tag begann, so konnte er doch nicht ohne Regen enden, und bei der späten Heimkehr wurde mancher gute Christ noch einmal wacker getauft. Gleiches Schicksal hatten auch die von Ebenhausen ꝛc.

An dem Festungsbau in Ingolstadt sind, obgleich eine bedeutende Anzahl Arbeiter (wie es heißt wegen Verringerung der Aversalsumme) kürzlich entlassen wurde, noch immer gegen dritthalbtausend Individuen, mit Einrechnung der in den Steinbrüchen arbeitenden, beschäftigt, und die Bauten schreiten thätig voran. Der Bau der Schleußen ist, ungeachtet der häufigen Hindernisse durch Hochwasser, schon sehr weit gediehen.

Die berühmte tragische Schauspielerin Mistriß Siddons, Schwester des Schauspielers Kemble, ist am 8. d. in London gestorben.

In Straßburg hat ein ausgezeichneter Arzt der zugleich die Chemie mit den neuesten Erfindungen bereichert, eine Traumessenz bereitet, die ei-

nen außerordentlichen Abgang findet, obgleich das Fläschchen zu 1/4 Maß unsern Gewichtes 10 fl. rh. kostet. Wer davon Gebrauch machen will, darf von drei Uhr Nachmittags bis zum Schlafengehen nichts anders genießen, als Wasser. Bevor man in das Bett steigt, nimmt man ein Caffélöffelchen voll von dieser Essenz, und wünscht sich einen Traum, der auch wenige Minuten nach dem eingetretenen Schlafe den süß Ruhenden die ganze Nacht hindurch mit den klarsten und vollständigsten Bildern der lebhaftesten Phantasie ergötzt. Der Schlafende muß jedoch mit dem Haupte gegen Osten liegen.

Man versichert, Herr Dr. Gräfe in Berlin habe an den Herrn geh. Rath Dr. v. Walther dahier den Antrag gestellt, noch mehrere bayerische Aerzte zur Reise nach Polen zu veranlassen.

Das „Münchener-Conversations-Blatt" enthält in Nr. 153 einige treffende Bemerkungen über die Thätigkeit der Polizeibehörden auf dem Lande, zählt die Früchte derselben auf, als da sind: „Unreinlichkeit in Dörfern, schlechtes Bier, Brod, Maß und Gewicht, Unsicherheit der Feldfrüchte durch das Alleinhüten, Grasen in den schönsten Wiesen, nächtliches Herumschwärmen der ledigen Bursche ꝛc. ꝛc. und schließt mit dem frommen Wunsche, daß dem Luxus des Landvolkes besonders der Knechte, die man in feinen Tüchern mit silbernen Knöpfen und silberbeschlagenen Tabakspfeifen ꝛc. ꝛc. prangen sieht, ein Ziel gesetzt werden möchte!" — Zu diesem Gemälde polizeilicher Wirksamkeit auf dem Lande gehört jedoch noch: das freie ungehinderte Umherstreichen einer Menge arbeitsscheuer Leute, der schamlose unaufhörliche Hausbettel, die verderblichen Hazardspiele, die fast täglichen Haus- und Felddiebstähle, Einbrüche, Raufereien, Körperverletzungen ꝛc. Dazu noch: Die immerwährende Feier- oder vielmehr Faulenz-Tage, die zu allen Liederlichkeiten Anlaß geben, und, um das Maß voll zu machen, ein entschiedener und drohender Widerstand gegen den Schulbesuch und Schulunterricht, durch den eine bessere Zukunft herbeigeführt werden könnte. —

Eine gewisse Polizeibehörde im Unterdonaukreise, welche in allen diesen Rubriken sehr reiche Editionen aufzuweisen hat, richtet jedoch ihre Aufmerksamkeit auf einen andern Gegenstand. Sie ist desto thätiger und entfaltet eine wahrhaft ritterliche Energie gegen die christlichen Lehrkanzeln, von welchen aus versucht wird, den obgenannten traurigen Erscheinungen unserer Zeit, besonders auf dem Lande, entgegen zu wirken, und das Landvolk zu einem, seinem Stand und Beruf angemessenen christlichen und sittlichen Betragen zu bewegen. — Folgende aktenmäßig beurkundete Thatsache liefert einen Beweis hierüber:

„Ein Pfarrer in jenem Polizeidistrikte, der gewohnt ist, eine Glaubens- und Sittenlehre — ohne Schmähungen — mit Würde und Sanftmuth zu predigen, hatte unlängst einige ernste Wahrheiten über die häusliche und sittliche Beschaffenheit des Landvolkes vorgetragen. — Sogleich entstand ein Lärm wegen eines Angriffes auf die silbernen Knöpfe, Tabakspfeifen ꝛc. der Bauern. — Einige, die sich vorzüglich getroffen fanden, verschworen sich zu einer Beschwerde. Da jedoch die beleidigten Bauern in ihrer Weisheit für gut fanden, nicht als Beschwerdeführer, sondern als Zeugen aufzutreten, so übernahm es ein dienstfertiger Gensdarm, die Ehre der Knöpfe zu rächen. Dieses würdige Werkzeug der Distrikts-Polizeibehörde, welches zwar nie einer Predigt jenes Pfarrers beigewohnt hatte, aber von der Natur so reichlich mit den Gehörsorganen ausgestattet worden ist, daß es auf eine Stunde weit schon hört, was in einer Kirche gepredigt wird, brachte nun wirklich die Anzeige zu dem k. Landgericht, daß der Pfarrer N. Beleidigungen auf der Kanzel gegen die silbernen Knöpfe und Tabakspfeifen der Bauern sich erlaubt habe!!"

Was geschieht? — die thätige Polizeibehörde schreitet sogleich zu einer weitläufigen Untersuchung über diesen gefährlichen Gegenstand. Alle Knopf- und Tabakspfeifen-Männer wurden als Zeugen in propria causa vernommen, und auf diese ächtjuridische Weise wurde der Thatbestand cum omnibus circumstantiis erhoben — zum warnenden Exempel gegen alle Religions- und Sittenlehrer, welche es wagen dürften, ein Wort der Zeit über Sittenverderbniß zu reden. — Gewiß wird der Leser bei diesem Akt einer Distrikts-Polizeibehörde auf dem Lande an die Aufschrift des niederländischen Seifensieders sich erinnern:

„Help Gott in Gnoden,
„Hier wird och Sepp gsoden." —

Was übrigens aus der lobenswerthen Untersuchung geworden ist, und ob die christlichen Lehrkanzeln bei uns von nun an etwa ganz unter die Aufsicht der Gensdarmerie gestellt werden, wird dem Publikum zu seiner Zeit bekannt gemacht werden.

Anton von Schönberg.

Dieser seltene Mann war den 11. Mai 1701 in Dillingen geboren, studirte daselbst und trat in den Orden der Gesellschaft Jesu, kehrte aber wieder nach Hause zurück, und verlegte sich auf die Sporers-Profession, worin er es zu einer großen Vollkommenheit brachte. So kam er nach München, heurathete da eine Bürgerswittwe und schwang sich von Stufe zu Stufe in alle magistratischen und landschaftlichen Würden. Seiner Beharrlichkeit verdankt München die Abschaffung der weit in die Straßen vorragenden Dachrinnen der Häuser, die Beförderung der Straßenbeleuchtung, das erhöhte Straßenpflaster, den Anfang zu den Trottoirs auf beiden Seiten, die Errichtung mehrerer zweckmäßiger Brunnen, statt der alten Zieh- oder Ketten-Brunnen, die Erhöhung der Hochbrücke im Thal, zu welchem Ende auch das Pflaster vom Rathhurme erhöht werden mußte, die Erbauung der äußern Isarbrücke von Stein *). Derselbe machte die erste Probe mit der Wiesenwässerung vor dem Sendlingerthor, erbaute das ehemals Bruckbräu'sche Haus in der Dienersgasse, das Maffei'sche in der Kaufingergasse, das Reindl'sche am Paradeplatz. Er legte auf dem Rempart des Sendlinger-Thores einen schönrn Garten nebst Haus an, was später von Churfürst Max III. zum Cadettenhaus erkauft ward. Kaiser Karl VII. schätzte diesen Bürgermeister Schönberg wegen seines regen Unternehmungsgeistes und seiner übrigen, besonders während der unglückseligen Landesverwaltung der Oesterreicher, gesammelten Verdienste dermaßen, daß er ihn in den Reichsadelstand erhob. Schönberg suchte auch die Bürger-Cavallerie zu mehr Vollkommenheit zu bringen, und führte die Direktion zum Schloßbau in Ismaning, welche ihm von dem 56sten Bischofe von Freising, Johann Franz Frhr. v. Eyker zu Kapfing und Lichteneck, übertragen worden war. Da das Bürgerzeughaus sonst auch den Zweck hatte, die vorzüglichsten Meisterstücke geschickter Handwerker andern zur Aufmunterung zu bewahren, so findet sich in selbem noch das Sporer-Meisterstück des Bürgermeisters von Schönberg zum ewigen Andenken, bestehend aus einem Paar künstlichen Sporen, nebst einem Mundstück und einem Paar Steigbügel *). — Im J. 1745 heirathete von Schönberg zum zweitenmale, die Bürgerstochter Maria Klara Kaltnerin, mit welcher er vier Kinder erzeugte, von welcher ein Sohn bayerischer Oberst der Cavallerie war, eine Tochter aber, Wittwe des im Jahre 1790 in Amberg verstorbenen bayerischen Obersten des 2. Feldjäger-Regiments Graf Salert, v. Stedingk, noch am Leben ist. Dieser um Bayerns Haupt- und Residenzstadt hoch verdiente Mann, Sr. Churfürstlichen Durchlaucht zu Pfalz-Bayern Pfleger und Kastner zu Vilshofen, dann gemeiner löbl. Landschaft in Bayern Verordneter ober Lands, zugleich Herr auf Egl- und Huglfing, starb, geehrt von seinem zweiten Landesherrn Max III., geliebt von seinen Mitbürgern, den 18. Mai 1760, im 59. Jahre seines Alters, und liegt außer der U. L. Frauen-Stiftskirche begraben, wo ein einfacher Grabstein an der Wand aufgestellt ist. Sch.

*) Deren Demolirung erst Nro. 160. d. Bl. projektirt erschien. A. d. R.

*) Eben dieses, in Nro. 145. bei Gelegenheit des Besuches der k. Prinzen in dem städtischen Zeughause in rühmliche Erwähnung gebracht, gab Veranlassung zur mehrseitigen Aufforderung von Verehrern solcher, nicht bald ihres gleichen findenden, um die Stadt München so hoch verdienten Männern, die schätzbare Biographie dieses Bürgermeisters in unsern Unterhaltungsblättern zur erneuerten angenehmen Erinnerung niederzulegen. A. d. R.

Alter Spruch.

Die Finsterniß sey noch so dicht,
Dem Lichte widersteht sie nicht.

Gestorben:

Magdalena Bauer, Orgelmacherstochter, 78 J. a., am Schlag.

Anna Maria Schober, Zimmermannsfrau, 58 J. a., am Schlagfluß.

Franziska Buchmaier, Pfründtnerin, 50 J. a., an Entkräftung.

Auswärtige Todesfälle.

In Donauwörth: Der k. b. Hofmaler Jos. Carl Cogels, Mitglied der k. Akademie der bildenden Künste.

In Ansbach: Hr. Graf v. Platten-Hallermund, k. b. Oberforstmeister.

In Neuburg a. d. D.: Hr. Franz Vogt, k. b. Oberstkommandant des 15. Linien-Infanterie-Reg.

Anzeigen.

301. In der Prannersgasse Nro. 1470. ist ein schönes Logis für jährlich 150 fl. sogleich oder bis Michaelis zu vermiethen.

Verwahrung.

302. Im „Münchener-Conversations-Blatte" war kürzlich zu lesen, daß Hr. Magistratsrath Sidler den Taglohn der Unterzeichneten, um für die Gemeindekasse eine Ersparung zu machen, von 48 kr. auf 45 kr. herbgesetzt habe; das „Tagblatt" aber behauptete, dieß sey zur Strafe wegen Nachläßigkeit geschehen. Ohne näher zu untersuchen, von wem diese beiden Artikel herrühren, scheint es uns hinreichend, auf den auffallenden Widerspruch in beiden Lokalblätteen aufmerksam zu machen, um jeden unbefangenen Leser zu überzeugen, daß diese Nachrichten keineswegs aus einer verläßigen Quelle kommen. Allein eine andere Bemerkung möchte hier am rechten Orte stehen. Hr. Magistratsrath Sidler hat unsern Taglohn nicht bloß von 48 kr. auf 45 kr., sondern auf 42 kr., 40 kr. und 36 kr. herabgesetzt; nur zwei Vorarbeiter beziehen jeder 56 kr. Wer das höchst Mühsame unserer Arbeit, an heißen Sommertagen mit gebücktem Leibe, einzusehen im Stande ist, was wir von dem Hrn. Magistratsrathe Sidler freilich nicht erwarten können, muß eine solche Verkürzung unsers Taglohns nicht bloß für unbillig, sondern für ungerecht halten. Auf einem solchen Wege wird der hochlöbliche, weise Magistrat gewiß nicht sparen wollen, besonders da ihm weit ergiebigere Mittel zu Gebote stehen, zum Besten der Gemeinde Ersparungen zu machen. Der Vorwurf der Nachläßigkeit, so lange uns diese nicht bewiesen wird, kann sohin nur als Vorwand gelten. Ob man aber eine nothwendige Protestation gegen eigenmächtige Verkürzung des wohlverdienten Taglohns eine Attakirung nennen könne, müssen wir der Beurtheilung eines jeden rechtlichen Mannes überlassen.

Die betheiligten Pflasterer.

298. Das Eisenrieder'sche Badanwesen ist nebst Bauplätzen billig zu verkaufen, und das Nähere daselbst zu erfragen.

300. In der Residenz-Schwabinger-Straße Nro. 31. ist eine Wohnung im zweiten Stocke, mit 4 heitzbaren Zimmern, Küche, Keller, Speise und Holzlege um 270 fl. bis Michaeli zu beziehen.

301. In der Herzogspitalgasse Nro. 1149. ist im zweiten Stocke vornheraus ein sehr schön meublirtes Zimmer um den monatlichen Preis von 8 fl. zu vermiethen.

297. Im Thal Nro. 554. über 2 Stiegen vornheraus sind zwei Zimmer mit sehr schönen Meubeln, ein oder zwei Betten, beide mit Alkoven, und jedes mit ganz eigenem Eingang, zusammen oder einzeln, zu 7 oder 8 fl., sogleich oder bis am 1. zu beziehen, und sind zu ebener Erde zu erfragen.

Um jedem fernern Mißverständnisse vorzubeugen, erkläre ich hiemit, daß die in Nro. 151 des Conversations-Blattes enthaltenen 3 Sonette: Wie? Wo? Warum? in deren Besitz ich schon längere Zeit bin, keinen hiesigen Gegenstand berühren.

* * *

Berichtigung.

In Nro. 168. S. 674. Sp. 1. Z. 4. v. u. lies: „Auswärtige gemeldet. Einer der erstern wurde mit überwiegender Stimmenmehrheit gewählt, und man sieht" st.: „Auswärtige gewählt, und man sieht".

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	18	Markus.	Arnolf.	In der Gesellschaft Thalia im Bauhof: Musikalische Unterhaltung mit Tanz. Anfang 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 170. Sonntag, den 19. Juni 1831.

Ständeversammlung.

In der zweiundvierzigsten öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 13. d. wurde vor Allem Sr. Maj. dem Könige wegen Aufhebung der Ordonnanz vom 28. Jan. ein dreifaches Lebehoch gebracht; dann der Einlauf bekannt gemacht. — Hierauf wurde das Resultat der geheimen Abstimmung über die Anträge des Abgeordneten v. Anns und mehrerer Abgeordneten des Untermainkreises, die Vergütung der Einquartierungs- und Vorspannslasten betreffend, so wie der hieraus hervorgegangene Beschluß der Kammer und das Mittheilungsschreiben an die Kammer der Reichsräthe vorgelegt und genehmigt. Die Kammer beantragte: Vergütung einer Kostportion sowohl für inländische als ausländische Truppen im Minimo mit 24, im Maximo mit 40 kr. in der Art, daß das Minimum als Regel gelten, eine Erhöhung aber durch die Landräthe festgesetzt werden solle; allgemeine Bekanntmachung der Verpflegungsnormen, gleichheitliche Vertheilung der Quartierslasten mit Beseitigung der unpassenden Normen des Steuerfußes, und gleichheitliche Besteuerung der Kapitalisten, Deckung des bisherigen Aufwandes aus den Ersparnissen der vorigen Finanzperiode, Aufkündung des Vertrages mit Oesterreich in Beziehung auf Truppenverpflegung und Abschließung eines neuen. Die Kammer äußerte den Wunsch, den in Urlaub gehenden inländischen Truppen soll eine, der Entfernung ihres Wohnortes vom Garnisonsorte entsprechende baare Unterstützung gereicht werden. — Hierauf trug im Namen des ersten und dritten Ausschusses der Abgeordnete v. Korb über den Antrag des Freiherrn v. Closen, die Dezember-Unruhen in München, vielmehr bessere Sicherstellung der Personen gegen Uebergriffe der Polizei- und Militärgewalt betreffend, vor. — Der Ausschuß beantragte, Se. Majestät möge im verfassungsmäßigen Wege gebeten werden, ein Gesetz an die Stände des Reichs zu bringen, durch welches die in der Verfassungsurkunde Tit. IV. §. 8 gewährte Sicherheit der Person vollständige Garantie erhalten und in welchen Fällen Verhaftungen und Hausuntersuchungen und in welcher Form vorgenommen werden dürfen; dann in welcher Art und Weise bei Zusammenrottungen und Tumulten sowohl von der Polizei, als von Seite des Militärs zu verfahren sey. — Nunmehr trug der Abgeordnete Rudhart über die Anträge des Abgeordneten Kremer, die Aufrechthaltung einiger Bestimmungen der Augsburger Wechsel-Ordnung und den Vorzug der Sensalgebühren in Fallimentsfällen betreffend, vor. Der Ausschuß begutachtete, diesen Anträgen die Zustimmung nicht zu ertheilen. — Die Tagsordnung führte nun zur Berathung über die Nachweisung der Verwendung der Staatseinnahmen für die Jahre 1826/29. — Der Staatsminister der Finanzen, Graf v. Armansperg gab in Beziehung auf die von dem Ausschusse erhobenen Bedenken die nöthigen Aufschlüsse, wor-

nach der Herr Präsident v. Seuffert von der Rednerbühne aus das Wort nahm.

Münchener Conversation.

Die Reise Ihrer Maj. der regierenden Königin in die Bäder von Dobberan an der Ostsee, über Leipzig und Berlin, welche wir, gleich den übrigen Blättern, als eine die bayerische Nation gewiß interessirende Nachricht unsern Lesern mittheilen wollten, aber von der Censur viermal gestrichen wurde, unter andern, weil sie vorschriftmäßig von der „politischen Zeitung" noch nicht angezeigt war, ist nunmehr wegen beunruhigenden Gerüchten von der Cholera bis zum Eintreffen der eingeleiteten Correspondenzen einstweilen aufgeschoben. Allerhöchstdieselben haben in Ihrer Herzensgüte dem Herrn geh. Hofrath v. Walther für die glückliche Herstellung eines gänzlich erblindeten alten, getreuen Dieners des herzogl. Sachsen-Altenburgischen Hauses dankbar zwei sehr schöne silberne Girandoles zum Geschenk gemacht. — Ihre k. Hoheit die Frau Herzogin v. Leuchtenberg mit Ihren durchl. Töchtern, der Frau Erbprinzessin von Hohenzollern-Hechingen, und der Prinzessin Theodolinde, werden am 22. von Eichstädt dahier eintreffen, und sich sogleich nach Ismaning begeben. Auch schmeichelt man sich, mit der angenehmen Hoffnung, Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserin von Brasilien im Laufe dieses Sommers bei uns zu sehen.

Am 13. d. verheerte das fürchterlichste Hagelwetter, dessen sich die ältesten Leute nicht erinnern konnten, den Bezirk des königl. Landgerichts Wertingen. In der Breite von beinahe einer halben Stunde schlug es alles in den Boden. Es entwurzelte Bäume, brach sie in der Mitte entzwei, drückte Fenster und Thüren ein, deckte Dächer ab, schob Städel von ihrem Geschwölle.

Mit Recht und allgemeiner Billigung ist in diesen Blättern im vorigen Jahre die Nachläßigkeit in der Aufsicht auf die Schildwachhäuser in hiesiger Residenz, besonders rücksichtlich der Befestigung an ihren Standorten, gerügt worden, aber — ohne Erfolg. — Unlieb muß man auf dieselben, und zwar wegen ihrer Schadhaftigkeit, nun abermal zurückkommen, und, in gewohnter Weise, ein Beispiel anführen. In der Max-Vorstadt, Gallerieſtraße, fehlten während der langen Regenzeit dem Dache des Wachthauses auf zwei Seiten fünf Bretterlagen, so, daß der Mann, statt Schutz vor Sturm und Nässe zu finden, hier so recht eigentlich vom Regen in die Traufe kam. Wenn man bedenkt, abgesehen von der strengen Dienstpflicht, den Posten unter jedem äußern Verhältnisse, bei Tag und Nacht, zwei Stunden lang zur Handhabung der übertragenen Obhut unter härtester Ahndung nicht zu verlassen gebietend, in wessen Namen der Soldat in vorkommenden Fällen zu handeln befugt ist, welche Strafe denjenigen trifft, welcher sich widersetzlich bezeigen sollte, so erscheint solche Geringachtung von Seite der Vorgesetzten wirklich ahndungswerth. Der gemeine Mann, eines schief stehenden Knopfes, einzelnen Haares, kleinsten Staubfäserchens, überhaupt, jedes unbedachtsamen Schrittes und Trittes wegen so zu sagen fortwährend mit einem Fuß im Arrest befindlich, hat er nicht gleiches Recht zu fordern, (freilich nur stillschweigend) daß auch der Obere für das Beste desselben wache, und seine Schuldigkeit thue?

Schon vielfach wurde über die, leider seit einiger Zeit einheimisch gewordene Wuth in Bayern, bei jeder Bedienstung Ausländer den Inländern vorzuziehen, geklagt, ohne daß diesem Uebel nur im Mindesten gesteuert wurde. In diesen Tagen scheint sich neuerdings solch eine nicht nur widerrechtliche, sondern sogar höchst unbillige Thatsache zu wiederholen, indem, wie sicher verlautet, ebenfalls ein Ausländer, dessen Eltern im Auslande ansäßig sind, die Stelle eines Assistenten im hiesigen allgemeinen Krankenhause erhalten soll. Da nun dieses ein rein vaterländisches Institut ist, welches nur von Bayern, und vorzüglich seiner Hauptstadt München errichtet ward, und erhalten wird, kann und muß es nicht als die größte Unbilligkeit betrachtet werden, wenn an dieser Anstalt ein Ausländer auf einen Posten befördert wird, auf welchem er, abgesehen von seiner, durch den hiesigen Fond zu besorgenden Bezahlung, eine Stellung erhält, welche einen vorzüglichen Werth sowohl für den Assistenten selbst gegenwärtig, als in Zukunft für das Land erhält, indem er die erste und beste Gelegenheit hat, sich auszubilden, und dadurch in der Folge zum Wohle der Menschheit zu wirken?

Wenn es schon eben an und für sich keinen Beweis von Billigkeit liefert, daß Söhne angesehener Staats-Beamten und begüterter hiesiger Bürger bei Besetzung der Assistenten-Stellen andern, welche zwar nicht an Vermögen, wohl aber an Kenntnissen jenen nicht nur das Gleichgewicht halten, sondern wohl gar sie übertreffen möchten, und dadurch ihre größere Nützlichkeit beweisen könnten, wenn es eben nicht am Besten für die dortselbst befindlichen Kranken seyn möchte, daß frisch gewordene Doktoren, die gerade einem leicht zu bestehenden Rigorosum entkommen sind, als Assistenten, oder um uns richtiger auszudrücken, als Sekundär-Aerzte aufgenommen, und diese Stellen nicht mit Aerzten, die ihre Proberelation abgelegt haben, besetzt werden, so glaube man doch, daß obige Handlung noch weniger geeignet ist, ein günstiges, und des Vaterlandsfreundes würdiges Licht auf die Beförderung solcher Ausländer zu werfen, durch welche das Vaterland nicht nur Nichts gewinnt, sondern sogar durch Erregung des gerechten Unwillens der zurückgesetzten Inländer diese dem Patriotismus entfremdet, und mit Geringschätzung und Mißtrauen gegen Vorgesetzte erfüllt werden. (Dieser Artikel wurde in Folge der Censurordonnanz §. 7 und 8 früher gestrichen.)

Ein Einwohner zu Waldmünchel hatte im vorigen Sommer eine Hausschwalbe gefangen, die in seinem Hause seit zwei Jahren ihr altes Nest bezogen, und derselben ein dünnes Goldringelchen mit den Buchstaben „J. G. N." um den Hals befestigt. Am 12. April d. J. kam diese Schwalbe von ihrem Winteraufenthalte zurück; das Ringelchen befand sich noch am Halse, und daneben ein anderes ebenfalls von Gold, mit arabischen Buchstaben bezeichnet. Diese Erscheinung ist für Naturforscher nicht ohne Interesse.

Zurechtweisung.

(Eingesandt.)

Als wir in einem der jüngsten Blätter des „B. Beobachters" mit dem innigsten Vergnügen Worte des Mitleids einer menschenfreundlichen Seele für einen bedauernswerthen Unglücklichen lasen, dachten wir im frohen Gefühle, das uns jene Worte einflößten, wohl mit keinem Gedanken daran, daß es der Lieblosigkeit gefallen werde, in Nr. 69 der „B. Landbötin" einem, ohnehin tief genug, Gefallenen den Stab, den ihm edle Herzen reichen zu müssen glaubten, aus der Hand zu winden. Dieses Verdienst, mein Herr B*nn, haben Sie sich angeeignet; Sie haben sich den Ruhm erworben, in der Behaglichkeit Ihrer unangefochtenen Geistesruhe von Ihrem Lehnstuhle aus einen Blitz nach dem Kerker eines Mannes geschleudert zu haben, den das Gesetz durch eine Reihe von grambeschwerten, bleiernen Jahren führt, eines Mannes, der so hoch in Ihrer Verachtung steht, daß Sie sich bemüßigt fanden, mit kaltem Hohne an dem Jammer seines, wenn auch verdienten, Looses, ihren erbärmlichen Witz spielen zu lassen. Nichts davon, mein Herr B*nn, daß Sie vergessen haben, daß die Gabe, um welche man für einen armen Gefangenen bat, ja jedes Einzelnen freiwillige Spende sey, somit keinem Dritten sein Recht, (oder wie Sie es nennen wollen) verkürzt werden könne, nichts davon, daß Sie vergessen haben, wie man in civilisirten Staaten mit Verurtheilten spricht und handelt, nichts davon, was sich in vieler Beziehung für jenen Armen sagen ließe — nein — nur der Menschheit und Menschlichkeit gegenüber, die Sie, mein Herr! in Ihren reichsten, heiligsten Tiefen schmerzlich verletzt haben, stellen wir an Sie die ernste Frage: „Wenn nirgends Versöhnung ist, wenn ein fälliger Mensch mit kaltem Blute dem gefallenen Bruder noch einen Fußstoß giebt, wenn die heilige Stimme, durch welche der Gott in und zu uns spricht, in der endlosen Wüste unseres eigenen Vandalismus spurlos verhallt, wo bleibt unser Glaube, wozu unsere Liebe, wohin denn unsere Hoffnung? — Doch das verstehen Sie nicht, mein trockner Herr B*nn, sonst — hätten Sie nicht laut ausgesprochen, was der Biedermann nicht einmal denkt. Wenn Sie einerseits, Herr B*nn, dem Herzen des edlen Menschen durch Ihren hülflosen Hohn eine tiefe Wunde geschlagen haben, so nehmen Sie andererseits die Versicherung von dem ruhigen, vorurtheilsfreien, unbefangenen Beobachter, daß Ihre unberufene Stimme in der Wüste nur jene Anerkennung und Aufnahme fand, die sie verdiente. — Daher haben wir Ihnen nichts mehr zu erwiedern. — Sie stehen uns zu hoch, Ihre kalte Berechnung paßt nicht in's warme Leben, wo ein freier Sinn

und ein gesundes Herz das erste Gesetz bilden, aber beklagen darf man, daß es noch Menschen giebt, die den schwachen Sterblichen verdammen, der dem Gefallenen die Hand reicht, Menschen, die vielleicht mit derselben Geistesgröße, womit Sie dem Missethäter den Stab brechen, auch den Thoren hinrichten ließen, der am Hochgerichte zwei Thränen für die unsterbliche Seele dessen weint, der vielleicht in seinem Leben einmal groß genug fehlte, während jene, unbekümmert und ungefährdet, die Flecken einer schmutzigen Seele durch ein ganzes, trübes und nirgends ansprechendes Leben tragen. Somit, Herr B*nn, leben Sie wohl; Du aber, Armer, der in Demuth und Reue, in jahrelanger doppelter Pein vor den Augen der ewigen Liebe, ein halbes Leben der Gerechtigkeit zum Opfer bringt, verzage nicht, wenn Lieblosigkeit und Härte die alten Wunden mit unnachsichtlicher Fühllosigkeit und Henkerslust aufreißen; Deiner frommen Reue gebe jedoch eben diese Verletzung menschlicher Gefühle durch den Gedanken: „Das that ein Mensch, ich bin der Schlechteste noch nicht" — Trost, Beruhigung und Stärke. —

Im Walde.

Ich lauf' im dunkeln Walde,
Ich lauf' die Kreuz und Quer,
Die Augen feucht von Thränen,
Das Herz von Kummer schwer.

Der Vollmond durch die Zweige,
Er lacht mich fragend an:
Was suchst Du hier im Walde,
Du armer, bleicher Mann?

Ich suche keine Schätze,
Und kein vergraben Gold,
Ich hatte Gold die Menge
Und hab's nicht mehr gewollt.

Ich suche Ruh im Kühlen
Für meinen heißen Schmerz;
Ich suche Trost und Frieden
Für mein gebrochnes Herz!

Gestorben:

Donatus Keil, bürgerl. Metzger, 62 J. a., am Schlagfluß.

Joseph v. Guetmann, pens. k. Forstmeister, 70 J. a., am Schlagfluß.

Johanna Friede. Wilh. v. Maurer, k. Staats- und Reichsraths-Gattin, 32 J. a., an Abzehrung.

Margaretha Giggenbacher, bürgl. Metzgerstochter, 22 J. a., an zurückgetretenem Frieseln.

Genovefa Allgeier, Müblarztenstochter v. Füssen, 25 J. a., am Nervenfieber.

Katharina Drechsler, Zimmermanns-Wittwe, 87 J. a., an Altersschwäche.

Johann Martin Bilger, Candidat der Theologie von Ebratshofen, Ldg. Weiler, 27 J. a., an der Abzehrung.

Katharina Schmidt, Pfründtnerin, 66 J. a., an der Abzehrung.

Anzeigen.

302. In Neuberghausen sind drei meublirte Zimmer nebst einem Wiener Flügel für den nächsten Monat billig zu vermiethen.

300. In der Residenz-Schwabinger-Straße Nro. 31. ist eine Wohnung im zweiten Stocke, mit 4 heizbaren Zimmern, Küche, Keller, Speise und Holzlege um 270 fl. bis Michaeli zu beziehen.

Frage.

Im „Inland" Nro. 147. d. J. wird von Hrn. Zkr. die zweite Erbauung der Wallfahrtskirche in Graf Rath dem Jahre 1680, und im „Münchener-Conversations-Blatte" Nro. 270. v. J. von Hrn. Sch. die dritte dem Jahre 1689 zugeschrieben. — Wer hat Recht? A.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	19	Gervasius.	Gervasius.	K. Hof- und Nationaltheater: Die Mitternacht. Oper.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 171. Montag, den 20. Juni 1831.

Münchener-Conversation.

Die in Nr. 167 hinsichtlich des k. Hofschauspielers Herrn Urban mitgetheilte Nachricht ist dahin zu berichtigen, daß dieser ausgezeichnete Künstler nicht morgen in „Maria Stuart" als Mortimer, sondern am 28. d. in „Rodegüne" zum erstenmale nach seiner Krankheit wieder auf der k. Hofbühne erscheinen wird. Dem Vernehmen nach soll sich Hr. Devrient um die Rolle des Mortimer beworben haben, als er vernommen, daß „Maria Stuart" gegeben werden sollte. Das Selbstvertrauen des Herrn Devrient muß in der That weit größer seyn als seine Kunst, sonst könnte er es nicht wagen, in Glanzrollen unsers Urban aufzutreten.

Schon im vorigen Jahre ist in diesen Unterhaltungsblättern des, von einer Gesellschaft der Studirenden an der hiesigen hohen Schule, in Großhesselohe gegebenen herrlichen Balles ehrende Erwähnung geschehen. Am verflossenen Sonnabend hatte ein ähnlicher statt, der sich durch Eleganz und feine Sitte auszeichnete, und woran viele Geladene, Abgeordnete, vom Adel und Offiziere Theil nahmen. Noch spät Abends beehrten die ersten hiesigen und auswärtige Staatsbeamten die Gesellschaft mit einem Besuche. Erst nach Mitternacht endete der von Münchens Schönen verherrlichte Ball. Am andern Tage Morgens 9 Uhr fuhren die letzten drei Postchaisen mit Herren, welche dort noch etwas frühstückten, zur Stadt zurück.

Gleichwie sich in dem Wirthshause des ehemaligen Klosters Rohr ober der Hausthür ein Stein eingemauert befindet, mit der Inschrift: „Dieses Haus beehrten im Jahre 1809, den 18. April, Erzherzog Karl, von Osten kommend, den 20. April, Kaiser Napoleon, von Westen kommend, mit ihrer Gegenwart," eben so sollte auch auf irgend eine Art jenes merkwürdige Zimmer in dem Frhr. v. Cetto'schen Schlosse Eglofsheim für die Nachwelt verewigt werden, wo nach dem dreifach siegreichen 21. April desselben Jahres am 22. hierauf um 10 Uhr Morgens Erzherzog Karl, um 5 Uhr Abends Kaiser Napoleon sich befand. Damals ritten bei der Ankunft bayerische Chevauxlegers zur Bedeckung an dem Wagen des Kaisers; er befahl, sie sollten diese Nacht, welche er zu Plänen für den nächsten großen Tag in Regensburg (Erzherzog Karls Hauptquartier) benützte, bei ihm Wache halten, und gab die Parole: „Tapferkeit und Bayern." Die 1. und 3. Division von Bayerns Kriegern lagerte bei Eglofsheim und Thalmassing. Unser heldenmüthiger Kronprinz Ludwig übernachtete in einem kleinen Hause des erstgenannten Dorfes. Auch dieses bleibt für jeden Bayer merkwürdig; allein es ist unserm referirenden Reisenden auf seiner flüchtigen Berührung des Ortes dießmal nicht gelungen, weder die örtliche Lage, noch die Nummer des Hauses, ausfindig zu machen. Vielleicht ein andermal davon. — Dieses fürstliche Schloß, Neueglofsheim genannt, mit seinem hervorragenden, alten Römerthurme, gehörte ehemals nach dem ritter-

lichen Geschlechte der Eglofsheimer, einige Zeit hindurch den Böhmer-Königen, und nach Absterben der Königsfelder dem Frhr. v. Cetto, welcher das Schloß, und besonders den herrlichen Garten, mit den seltensten ausländischen Pflanzungen zierte. Auf einem nahen Hügel überblickt man das ganze romantische Donauthal, in dessen fruchtbaren Ebene auf dreistündige Entfernung die alte Stadt Regensburg liegt, mit dem sanften Gebirgszuge des bayer. Waldes, aus welchem neben vielen Schlössern, Kirchen und Dorfschaften die Thürme der erhabenen Ruine Brennberg stolz herüber schauen, im dunklen Hintergrunde von dem rauhen Böhmer-Lande begränzt. Eine Stunde weit von Neueglofsheim ist Alteglofsheim. Im Jahre 1478 hat der regierende Herzog Albrecht von Ober- und Niederbayern sub dato München, unter Beistimmung seiner Brüder, der Herzoge Wolfgang u. Christoph, sub datis Lichtenberg und Landsberg das ebenfalls durch Kauf, und nicht erblich, an Niederbayern gekommene Schloß und die Hofmark an den herzoglichen Rentmeister in Straubing, Sigmund Waltenhofer, um 5000 guter rhein. Gulden, Landes-Währung, zu anderer Weg Nutzen verkauft. Achtzehn Jahre später, nämlich nach Absterben Waltenhofers, wurde dasselbe von den landesfürstlich aufgestellten Vormündern über die Kinder des Verlebten, nämlich den Ritter Sylvester von Pfeffenhausen, d. Z. Oberrichter in Straubing, dann Hanns Westendorfer zu Saulburg, weiland Pfleger zu Heydau, sammt dem in der Burg befindlichen Geschütz an Büchsen, Armbrusten, Pulver, Windten, Pfeilen, Kugelfeuerwerk, Helmparten, Spieß, Tartschen und alles, was zur Wehr gehörig, nur um 1000 fl. theurer abgelassen. Nach Verlauf von 134 Jahren kam Alteglofsheim an das Karthäuser-Kloster zu Pruell bei Regensburg um 36000 fl. rhein., von erwähntem Wallbrunn. Gegenwärtig besitzt es Freiherr v. Dörnberg.

Man schreibt aus Antwerpen unterm 10. d.: „Vorgestern ward Dem. van Beveren von Calao das Opfer einer Unvorsichtigkeit. Drei Militärs waren bei ihren Eltern einquartiert; einer derselben nahm ein Gewehr, das er für entladen hielt, zielte auf sie, und fragte, ob sie getödtet seyn wolle. Lachend antwortete sie ja, und auf der Stelle zerschmetterte die Kugel ihr den Schädel.

Die preußische Regierung hat sich veranlaßt gesehen, wegen der Fortdauer der Cholera in Danzig, diese Stadt mit einem Militärcordon zu umschließen. — In den Seeplätzen von Amsterdam und Hamburg sind ebenfalls scharfe Maßregeln in Betreff der Cholera genommen worden. — Im Königreiche Sachsen sind, wie bereits gemeldet, die Vorsichtsmaßregeln wegen der Cholera verschärft. — Aus Weimar berichtet man, daß die Regierung, wegen der sich den deutschen Gauen leider immer mehr nähernden Cholera, sich veranlaßt gesehen, gleichfalls Vorsichtsmaßregeln zu treffen, obgleich bis jetzt der Gesundheitszustand der beste sey. — In Gotha soll jedoch, der Leipziger Zeitung zufolge, ein von Danzig kommender Reisender von der Cholera befallen und daselbst gestorben seyn. — Das wäre demnach nicht mehr weit von der bayerischen Gränze.

Im „Kuryer Polski" theilt Herr Dr. Bernstein, Direktor eines Hospitals zu Warschau, Beobachtungen über das Wesen und die Heilart der Cholera mit, in denen er der Ansicht beipflichtet, daß die Cholera durchaus nicht kontagiöser, sondern rein epidemischer Natur sey. Er gründet seine Ansicht vorzüglich darauf, daß weder Krankenwärter noch Aerzte, die in steter Berührung mit den Kranken wären, von der Epidemie ergriffen würden, wenn sie nicht durch grobe Diätfehler, wozu er vorzüglich Ueberladung des Magens, den Genuß unverdaulicher, verdorbener Nahrungsmittel und Erkältung rechnet, eine besondere Prädisposition zur Krankheit erlangt haben. Er gesteht zwar ein, daß in einzelnen Straßen Häusern und Familien mehr Individuen, als in andern, erkrankten; er schreibt jedoch diese für die kontagiöse Natur der Krankheit scheinbar sprechende Erfahrung dem Umstande zu, daß die Epidemie auf eine noch unerklärliche Weise einzelne Gegenden vor andern besonders heimsuche, und daß die Mitglieder einer Familie, vermöge ihrer gleichen Lebensweise, sich denselben Nachtheilen aussetzen, sich auch obenerwähnte Disposition gemeinsam aneignen. In der Kur weicht Herr Dr. Bernstein ebenfalls von dem bisherigen Verfahren ab. Er verwirft das Calomel ganz und will Aderlässe, so wie örtliche Blutentziehungen, nur bei robusten Individuen und wo die Krankheit von Schmerzen im Unterleibe begleitet ist, in Anwendung bringen; auch hält er den Gebrauch

des Thees aus Münze bereitet für unzweckmäßig. Sein eigenes Verfahren, das sich des günstigsten Erfolges erfreute, besteht in der Anwendung des warmen Wassers mit Opiumtinktur. Er giebt pro dosi 4, 6 bis 8 Tropfen Opiumtinktur in ein halb Quart warmen Wassers, und verordnet, daß das warme Wasser bis zu 32 Portionen so lange fortgebraucht werde, indem er nach der ersten größern Dosis auf jede folgende Portion zwei Tropfen Opiumtinktur rechnet, bis das Vomiren und Laxiren aufhört und die natürliche Wärme des Körpers zurückkehrt. Zur Beihülfe der Kur empfiehlt er Reibungen des Körpers mit in heißen Alkohol getauchtem Flanell. Bei Kindern wendet er Klystiere von Kraftmehl mit einem Zusatze von 5 bis 10 Tropfen Opiumtinktur mehrmals täglich an; auch bei Erwachsenen lobt er dieß Verfahren. Bei eintretenden narkotischen Zufällen empfiehlt er die Anwendung von Blutegeln an den Kopf und kalte Umschläge auf demselben. Wenn nach Aufhören der Krankheit Stuhlverhaltungen und Digestionsfehler zurückbleiben, giebt er Rhabarbertinktur oder Klystiere von Kamillen, Seife und Honig. Ein Vomitiv soll im Anfange der Krankheit, im günstigen Augenblicke angewendet, den Ausbruch der Krankheit ganz verhüten. Den glücklichen Erfolg seiner Behandlungsweise bestätigt er durch die Angabe der geringen Sterblichkeit in seinem Hospitale.

Maria de los Dolores.

Ein Greis von 65 Jahren, Namens Paul Dominguez, wohnte mit seiner 18jährigen Tochter Maria de los Dolores in einer kleinen Hütte auf dem Gebirge von Segovia, wo sie die Heerden eines reichen Eigenthümers hüteten, der vorzüglich Wollhandel betrieb. Neben ihrer Hütte befanden sich die von mehreren andern Schäfern; in einer derselben wohnte Juan Diaz, ein Jüngling von 20 Jahren, der mehrmals Gelegenheit hatte, die Tochter Pauls Dominguez zu sehen, und es währte nicht lange, so waren Beide sterblich in einander verliebt. Sie gestanden dem Greise ihre gegenseitige Liebe, der indessen seine Zustimmung zu ihrer Verheirathung versagte, sey es nun, daß er in seinem hohen Alter sich nicht gern von seiner Tochter trennen wollte, sey es aus andern unbekannten Beweggründen, wobei er aber noch viele Bitterkeit in seine abschlägige Antwort legte.

Als nun darauf die Liebenden ihre Zuflucht zu einigen Freunden von Dominguez nahmen, die in sonstigen Fällen viel über ihn vermochten, deren Verwendung aber in diesem Falle vergebens gemacht wurden, ging Juan Diaz allein zu Dominguez, und gestand diesem die dringenden Gründe, welche ihn veranlaßten, denselben um eine jetzt für die Ehre seiner Töchter nothwendige Heirath zu bitten. Allein der Greis, unerbittlich in seinem Plane, erklärte, daß seine Tochter nie die Seinige werden könne, und daß er nie seine Zustimmung geben werde. Darauf ging Juan Diaz verzweiflungsvoll fort, theilte seiner betrübten Geliebten das Ereigniß der Zusammenkunft mit und fügte hinzu: „Weil Dein Vater so niedrig denkt, so entsage ich Dir gänzlich; thue Du dasselbe, denn ich schwöre Dir, daß ich den heute gethanen Schwur, Dich nie mehr zu sehen, noch zu sprechen, halten werde.“ Vergeblich bat ihn Dolores, diesen schrecklichen Entschluß aufzugeben, und so wurde sie traurig und stille, suchte für ihre Heerde die einsamsten Orte und sprach kein Wort mehr mit ihren Gefährtinnen.

Darauf trat sie einst am Abende, nachdem sie die Schafe in den Stall gebracht, in ihre Hütte, und besorgte das Rösten von etwas Fleisch. Ihr Vater schlief neben dem Feuer; plötzlich von einem schrecklichen Wahnsinne ergriffen, bemächtigt sie sich eines Feuerbrandes, führt mehrere heftige Schläge auf ihren Vater, und streckt ihn zu ihren Füßen nieder. Beim Anblick des Blutes steigert sich ihre Wuth; sie stürzt sich auf ihr Schlachtopfer, öffnet ihm die Brust mit einem Messer, reißt das noch zitternde Herz heraus, wirft es neben das Fleisch, welches auf dem Feuer stand, und fängt an, das halb geröstete Herz zu verschlingen. Allein bald stößt sie ein Geheul aus — ein lautes Geschrei der Verzweiflung, welches in der Ferne wiederhallt. Die Schäfer stürzen aus den benachbarten Hütten herbei. Welch schrecklicher Anblick! Zur Seite des verstümmelten Leichnams zeigt sich ihren Blicken eine Furie mit blutigem Munde, irrem Blicke, in ihrer Hand ein Stück Fleisch haltend, das sie den Anwesenden mit dem Ausrufe zeigte: „Nehmt, es ist das Herz desjenigen, welcher mich hinderte, die glücklichste

Frau zu werden, welcher mich des Mannes beraubte, den ich anbetete; es ist meines Vaters Herz, den ich ermordete; koste es, wer da Lust hat! Es ist das Herz meines Vaters! Es ist meines Vaters Herz!"

Die Schäfer stehen stumm, betäubt da. Immer wüthender zerreißt Dolores ihre Kleider, und zerfleischt ihre Brust mit den Nägeln. Man ergreift, bindet sie, und führt sie nach Segovia, wo sie den Händen des Corregidors übergeben wird; dieser ließ auf das Zeugniß der Schäfer ein umständliches Protokoll über diese schreckliche Begebenheit aufnehmen. Man begiebt sich an den Ort der That; der Arzt untersucht den Leichnam, und erklärt: daß der Greis an dem zuerst empfangenen Schlage, welcher den Schädel zerspalten habe, gestorben sey.

Dolores wurde in das Gefängniß zu Segovia gebracht; allein seit dem Augenblicke, wo sie von den Schäfern geknebelt wurde, hatte sie den Verstand gänzlich verloren, und ihre Wuthanfälle waren so heftig, daß man sich genöthigt sah, sie mit einer Kette an einen Pfahl zu schließen. Fragte man sie, so antwortete sie mit wehklagendem Geschrei: „Ja, es ist das Herz meines Vaters, was ich verzehrte, und ich würde auch das Eurige verschlingen, wenn ich die Macht dazu hätte. „Ohne Aufhören wiederholte sie dieß in ihrer andauernden Verstandesverwirrtheit.

Der Corregidor verurtheilte sie zum Tode; allein dieser Spruch und die Verhandlungen kamen an den königlichen Gerichtshof von Valladolid, um die höchste Bestätigung zu erhalten. Dieses Gericht befragte seinen Anwalt, der folgende Meinung äußerte: „Zur Ehre der Menschheit muß man die Urheberin einer solchen Handlung als ihrer Sinne in dem Augenblicke, wo sie das Verbrechen beging, nicht mächtig, als physisch krank, betrachten." Die Angeklagte war tobsüchtig geworden, und verharrte in diesem Zustande; daher mußte sie für ihr ganzes Leben in ein Irrenhaus eingesperrt werden. Der königliche Gerichtshof stimmte dem Ausspruche seines Anwalts bei, und Maria de los Dolores wurde in das Irrenhaus von Saragossa gebracht.

Gestorben:

Josepha Freifrau von Schleich, k. Kammer-Raths-Gattin, 43 J. a., an Abzehrung.

Andreas Gorgießer, ehemal. b. Handelsmann, 73 J. a., an Leberverhärtung.

M. Anna Hitzelsberger, chem. Grünbaumwirths-Wittwe, 71 J. a., am Schlagfluß.

Ludovika v. Biber, k. Generalmajors-Tochter v. Augsburg, an häutiger Bräune.

Jakob Joubert, Privatier v. Longwij in Frankreich, 77 J. a., an Alterschwäche.

Jakob Federl, Taglöhner, 54 J. a., am Nervenfieber.

Marg. Giggenbacher, b. Metzgerstochter, 22 J. a., am Frieseln.

Kajetana v. Maier, Landsteuerers- und Bürgermeisters-Wittwe, 66 J. a., an Schlagfluß.

Anzeigen.

303. Bei Antiquar Peischer am Hofgraben Nro. 233. nächst der neuen Münze dahier wird die 36ste Bücheranzeige unentgeltlich ausgegeben.

304. Maurermeister Röhrer wird hiemit aufgefordert, die von Unterzeichnetem ausgegangen seyn sollende Verläumdung fremder Personen durch Zeugen darzuthun, außerdem derselbe als ehrlos betrachtet wird; die gerichtliche Klage gegen selben behält man sich vor. F.-st.-l.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 18. Juni.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	15	16	—	—	—	36
Korn	11	14	—	—	—	11
Gerste	7	21	—	—	—	7
Haber	5	35	—	2	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	20	Silverius.	Silverius.	K. Hoftheater: Maria Stuart. Hr. Devrient als Gast den Jaromir.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 172. Dienstag, den 21. Juni 1831.

Münchener-Conversation.

Die allerhöchst angeordnete Bauunternehmung an den Lokalitäten der k. Steuerkataster-Commission, zunächst der alten Münze, macht die Sperrung des Weges von der Pfister über den Kanal bis zum Münzgäßchen nothwendig.

Der Verfasser zweier Artikel im „Münchener-Conversations-Blatte," das hiesige Militär-Krankenhaus betreffend, fühlt sich, die Vorzüge desselben zwar anerkennend, durch die bestehende Einrichtung sehr ergriffen, nach welcher den Civilpersonen der Besuch der Kranken an bestimmten Tagen zwar erlaubt sey, Soldaten jedoch von der Erlaubniß, ihre kranken Kameraden besuchen zu dürfen, ausgeschlossen seyen. — Dieser Maßregel, welche, wie hier angegeben ist, im Allgemeinen besteht, läßt sich aber durchaus die Ausdehnung nicht geben, als wenn ein Kranker nie und unter keiner Bedingung von einem seiner Kameraden besucht werden dürfe. Der Fall ereignet sich im Gegentheile fast täglich, daß Unter-Offiziere und Soldaten, welche irgend einen Grund haben, einen Kameraden im Militär-Krankenhause zu sprechen, die Erlaubniß dazu ohne Anstand erhalten. Leidet ein Kranker an Heimweh, so werden Besuche von Kameraden und Landsleuten nicht nur gerne gesehen, sondern von dem Arzte selbst veranlaßt. — Auch wird der Eintritt den Civilpersonen außer den bestimmten Tagen jedesmal gestattet, wenn sie nicht selbst hier wohnen, oder sich längere Zeit hier aufhalten. — Zu verlangen, daß der Eintritt in das Krankenhaus allen und jeden Soldaten ohne Unterschied und nach Belieben gestattet werde, hieße nichts anders, als alle medicinisch-polizeilichen Gesetze über den Haufen werfen, welche vor Allem strenge Sonderung der Gesunden von den Kranken, namentlich von solchen, welche an ansteckenden Krankheiten leiden, strenge gebieten. Man muß wohl bedenken, daß die Truppen nicht in Familien, sondern in Communitäten leben. Welche Folgen müßte es nicht haben, wenn man den Gesunden ohne alle Rücksicht den Eintritt in die Säle jener Kranken gestatten wollte, welche an den Blattern, an der Krätze und an andern ansteckenden Krankheiten leiden? Würde ihnen diese Erlaubniß nicht auf Kosten ihres eigenen Wohles und jenes ihrer Kameraden zu Theil? Eben durch diese strenge Sonderung ist es der Militär-Medicinal-Polizei gelungen, jene ekelerregende und peinigende Hautkrankheit, nämlich die Krätze, fast ganz zu vertilgen. Sollte sie diese, nicht ohne Mühe und Kosten errungenen großen Vortheile, durch falsches Mitleid verführt, wieder aufgeben? — Möge es dem Einsender dieses gelungen seyn, das tief ergriffene Gemüth des Verfassers jener Aufsätze hiermit beruhigt zu haben, und möchten sich die Verfasser ähnlicher Aufsätze zuvor jedesmal genau von dem wahren Stande der betreffenden Sache überzeugen! Viele unnöthige Klagen könnten dadurch vermieden werden.

Das Tagblatt „Inland" wird mit Anfang des kommenden Monates nicht mehr erscheinen, und zwar aus dem Grunde, weil die Bestimmung, welche dieses Blatt bei seiner Begründung als ministerielles Blatt erhalten hatte, aufgehoben wurde.

Der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten der Kreishauptstadt Regensburg haben beschlossen, die schöne Rolle zu übernehmen, dem von dort scheidenden Herrn Generalcommissär und Regierungs-Präsidenten v. Link den Dank des Kreises für sein kurzes, aber liebreiches Walten in diesem Theile des Königreiches auszudrücken, und ihm das Ehrenbürgerrecht dieser Stadt, als dankbare Anerkennung seines redlichen Strebens und milden Wirkens zu verleihen.

Herr Vanossi aus Giavenna ist hier angekommen, um öffentliche Versuche und Proben mit seinem aus Asbest verfertigten Feuerrettungs-Apparate abzulegen. Mit einem solchen Harnisch angethan wird er durch die stärksten Flammen unbeschadet gehen, und im Angesichte des Publikums verschiedene Rettungsversuche zeigen. Man hat zur Ausführung derselben das Marsfeld vorgeschlagen.

Von Bamberg aus ist der Herr Dr. Steinheimer aus Hallstadt nebst zwei Würzburger Aerzten nach Polen abgereist.

Der berühmte Dichter, Herr Professor Oehlschläger, ist nach Deutschland abgereist. (Er ist bereits in Hamburg eingetroffen.)

Kranzberg.

An der, oberhalb Ettal entspringenden, über Ober- und Unterammergau, Rottenbuch, Weilheim, Bruck, Dachau und Haimhausen kommenden Amper, welche sich nachher bei Isareck mit der Isar vereiniget, auf einem kegelförmigen, von allen Seiten freien, schön grünenden Sandhügel gelagert, war einst die landesfürstliche Burg Kranichsberg, von welcher das herrliche Flußthal weithin überschaut werden konnte. Andere, mit Gehölz bewachsene Hügel umgeben das Ganze wie mit einem Kranze. Crantsperg oder Kranzberg, wie man nachhin schrieb, ging unter den Herzogen Otto und Stephan von Niederbayern pfandweise an das Stift Freising über. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts war Arnold v. Massenhausen, der Sohn Ortliebs, unter fünf Brüdern „der Nasenlose" genannt, Ritter und Pfleger zu Kranzberg. Eine blühende Jungfrau, Elsbeth von Greifenberg, erkohr er sich zur Hausfrau. Nachdem sie ihm einen Sohn und drei Töchter geboren hatte, ließ der Unmensch dieselbe im Jahre 1323 aus falschem Verdachte eines Ehebruches mit einem seiner Reisigen auf der Burg dem Flammen-Tode preisgeben. Unter den vielen bayerischen Rittern hatte die Unschuldige keinen Vertheidiger, keinen Rächer ihres Mordes gefunden. Verzweiflungsvoll stieß sie in den letzten Augenblicken ihres Lebens gegen ihren Henker den Fluch aus, „sein Geschlecht und Namen soll fürder nicht auf Erden bleiben." — Und, siehe da, derselbe ging auch in getreuliche Erfüllung. Wilhelm, des Ritters Sohn, starb kinderlos als der Letzte seines Geschlechtes im Jahre 1400. Der Unglücklichen Vater, Otto, endete vor Gram schon ein Jahr nach ihrem Tode. Arnold stiftete, in Anerkennung seiner übereilten That, ein Seelgeräth als Sühnopfer nach Kloster Dießen, wo die traurigen Reste seiner Gemahlin in der Familiengruft der Greifenberger versenkt waren. Allein, noch im späten Alter mußte er, nachdem 41 Jahre die Blutschuld in seinem Herzen verschlossen blieb, die strafende Hand des Allmächtigen fühlen; er fand seinen unnatürlichen Tod beim Einsturze einer Mauer in der Veste Arnbach, wo er im Schutte begraben ward. Die von Massenhausen hatten übrigens in einer Kapelle des Domes zu Freising ihre Ruhestätte, später in dem Kloster Indersdorf, wo im Kreuzgange ein Stein die Inschrift führet:

„Die von Massenhausen liegen hie,
Die nach Ehren ringen je,"

endlich in der Pfarrkirche zu Massenhausen, und bei den Dominikanern in Landshut. — Eine gemalte Abbildung der Burg Kranzberg, nebst dem abgesondert auf einer niederen Anhöhe liegenden Burghofe, dann dem ebenfalls einzeln stehenden Wartthurme, befindet sich noch in dem dortigen Pfarrhause mit folgender Schrift: „Schloß Kranzberg, welches am heiligen AuffartsTag ao. 1632 durch 50 schwedische Reiter verbrennt worden. Ao. 1666 alsdann hat man die jetzige Kapellen neu erbaut. Herzog Heinrich und Heinrich Otto von Landshut haben ao. 1329

und 1331 allda eine ewige Meß gestiftet, St. Pantaleon zu Ehren." — Bei dem hiesigen Pfleger Oswald Schönbüchler war es, wo Herzog Christoph, des regierenden Herzogs Albert IV. Bruder, auf dem Wege von Augsburg nach Weyhenstephan, vor der an dem Grafen Niklas von Abensberg verübten Mordthat im Jahre 1485, mit seinen Spießgesellen das Mahl einnahm, aber nicht bezahlen konnte, da er nur 3 fl. an Geld, und ein mit Silber beschlagenes Schwert im Vermögen hatte. Dieses Schönbüchlers Gemahlin hieß Barbara Schenkin v. Schenkenau; er besaß das Rittergut Sinning bei Neuburg; ein Sigmund Schönbüchler, Landrichter zu Graisbach und Pfleger zu Monheim, starb im Jahre 1539, der Letzte dieses Stammes, und liegt in Sinning begraben. Obiger Oswald Schönbüchler und ein Hanns Schönbüchler liegen in dem St. Wolfgangs-Kirchlein, eine Viertelstunde von Sinning; bei dem rechten Seitenaltar ist ein Grabstein an der Wand aufgestellt, welcher durch die Inschrift, um drei Seiten herum, und senkrecht durch die Mitte laufend, in zwei große Quadrate abgetheilt ist. In dem ersten knieet ein geharnischter Ritter mit unbedecktem Haupte vor einem Bischofe, welcher mit der Rechten ein Beil, mit der Linken eine Kirche hält; das andere Quadrat füllet das Schönbüchler'sche Wappen. Die Umschrift bezeichnet den Namen des Ersteren und die Jahreszahl 1503. Gleich beim Eingang in das Kirchlein links sieht man einen rothen Marmor-Stein, worauf ein geharnischter Mann, mit der rechten Hand eine Fahne haltend, die linke an sein Schwert gelegt; bei den Füßen sind sein Wappen, das der Knollen von Gansheim, der Straßer ꝛc. an den vier Ecken. Nebst dem Namen des Hanns Schönbüchler ist die Jahrzahl 1357 zu lesen. Außer diesen befinden sich noch vier Grabsteine der spätern Gutsbesitzer von Sinning, nämlich der Freiherr v. Gieße, starb im J. 1675, und zweier Benefiziaten.

Das Gestein des zerstörten Schlosses von Kranzberg ward nach München verführt, und zum Baue des Turnierhauses (der nachmaligen, nun auch abgebrochenen Reitschule) verwendet. Selbst die St. Pantaleons-Kapelle hat man in diesem, der Bilder- und Kirchen-Stürmerei huldigendem Jahrhunderte vernichtet, die beinahe 500jährige Stiftung eingezogen. Nichts ist hier mehr, was an die graue Vorzeit erinnert, als die unter dem Volke sich erhaltene Benennung: „Pantaleons-Berg," und die Bewahrung seiner geschichtlichen Merkwürdigkeit, für jeden Bayer, der mit Wehmuth den verödeten, kahlen Hügel bestieg, merkwürdig. Um denselben herum ist der kleine Flecken, 270 Einwohner zählend, gelegen, welcher seit Einverleibung des alten, ursprünglich fürstbischöfl. Freising. Gerichtes Kranzberg mit dem nach der Säkularisation neugestalteten in Freising, fast gänzlich verarmt sind. In und außer der Pfarrkirche finden sich noch ältere und neuere Grabsteine dasiger Pfleger, dann Gerichts- und Kasten-Amts-Gegenschreiber. Von ersteren sind: Hanns Sickenhauser zu Sickenhausen, Kastner, und Barbara seine Hausfrau, Ludwig Barth von München, starb im Jahre 1504, Jungfrau Elsbet, Ludw. Barths, Bürgers zu München Tochter, starb im J. 1498, Heinrich Erfinger starb im J. 14.., Leopold Erfinger, starb im J. 1447, Heinrich Erfinger, starb im Jahre 1473, Wilhelm Erfinger starb im Jahre 1491, Leonhart Verdinger, fürstl. Kastner, starb im J. 1546, Margareth Sickenhauserin, seine Hausfrau, starb im Jahre 1545, daneben ein kleiner Stein ohne Schrift mit Gumpenberg. und Seiboltstorf. Wappen merkwürdig. Ferner: Hanns Sickenhauser zu Sickenhausen, Richter, starb im J. 1521, Dionis Widmann, fürstl. Pflegsverwalter starb im J. 1603 und Maria Neukircherin. Das alte Pfleggerichtsgebäude ist zum Wirthshause umgeschaffen, die Gerichtsschreiberei zu einer Scheune. In ersterem werden noch zwei Gemälde vom Jahre 1612 bewahret, werth durch die Lithographie vervielfältiget zu werden. Das Eine stellet in altdeutscher Tracht den Pfleger mit höchst interessanter Gesichtsbildung (wahrscheinlich Porträt) zu Gericht sitzend, mit dem Stab in der Hand, vor, zur Rechten der Gerichtsschreiber, zur Linken der Bütel stehend, die Eidesformel ablesend. Auf dem Tische liegt das Rechtsbuch und die Sanduhr. Um denselben ist eine Gruppe Männer und Weiber mit wahrhaft charakteristischen Köpfen und Stellungen, wovon einige eben den Eid ablegen, dessen Wichtigkeit hier auf das Feierlichste versinnlichet wird *). Das andere Gemälde zeiget einen ähnlichen Akt gerichtlicher Sitzung, während welcher ein junger Schneider im

*) In unserer aufgeklärten Zeit begeht ein moderner Gerichtsbeisitzer eine solche Handlung bei einer Pfeife Tabak, wie einmal ein öffentliches Blatt erzählte. A. d. E.

Beiseyn der Alten ein Meisterstück abzulegen im Begriffe steht. Die Unterschrift besaget, daß solche Tafeln Scipio Gadtmayr, Sr. Churfürstl. Durchl. von Bayern Max I. Pflegsverweser allhier, habe machen lassen, und vor Meineid durch zwei schreckliche Straferempel, so sich in Genf und Preßburg zugetragen, warnen sollen. Sch.

Correspondenz.

Augsburg.

Nachdem wir endlich schönes Wetter bekommen haben, strömt Alt und Jung, Groß und Klein, vor die Thore der Stadt, um sich für den kargen Frühling zu entschädigen, der den guten, naturliebenden Bewohnern Augusta's fast gar zu lange nicht erlaubte, den herrlich-lieblichen Garten Gottes zu schauen, und gleichsam neues, frisches Leben einzuathmen. Doch hat, wie man hört, die naßkalte Witterung den Feld- und andern Früchten in unserer Gegend wenig geschadet; es ist demnach im Allgemeinen eine gesegnete Ernte zu hoffen. Gott gebe es!! — Ein gewisser Artikel im „Scharfschützen" hat hier allen gutgesinnten Bürgern äußerst mißfallen. Wer sollte aber auch an einem so ganz gemeinen, plumpen Fuhrmanns-Aufsatze, der nicht nur die betreffenden Personen grob beleidigt, sondern im Grunde die Stadt selbst, ja den ganzen Kreis angreift und herunterwürdigt — Wohlgefallen haben?!

Herr Doktor Jos. Schmidt, ein hiesiger, junger und kenntnißvoller Mann, ist bereits abgereist, um im Verein mit den vorausgeeilten deutschen Brüdern, den hart bedrängten Polen ärztlichen Beistand zu leisten. Glück und Heil Ihm und Allen, die aus reinem Edelmuthe ihre Heimath, Verwandte und Bekannte verlassen, um fremdes Elend zu mildern! (Dem sichern Vernehmen nach ist er gesonnen, Polen nie mehr zu verlassen. — Hier liegen eine Menge Kinder an den gewöhnlichen rothen Flecken krank. Aus einer Volksschule allein sind bei dreißig von dieser Krankheit fast auf einmal befallen worden. — Das hiesige „Tagblatt" rügte ein kleines Versehen des Commandanten vom 4. Chevaurlegers-Regiment. Nun kommt in Nr. 161 gedachten Blattes vom Offiziercorps eine Berichtigung, die im uneigentlichen Sinne so benannt ist, denn es soll wohl Bestätigung heißen. Uebrigens sind nach meiner Meinung, dergleichen Kleinigkeiten durchaus nicht so beachtenswerth, um sie zur Oeffentlichkeit zu bringen. Dagegen wäre es verdienstlich, wenn man die Herren Semper lustig, Nunquam traurig, die sich vergangenen Winter im Theater öfter den unanständigen Spaß erlaubten, das Publikum auf alle mögliche Weise zu stören, etwas näher bezeichnen würde *). Weil ich eben vom Theater spreche, so melde ich Ihnen, daß Herr Weinmüller, — mit dem die Mehrzahl des Publikums im Allgemeinen, doch zufrieden war — die Direktion der Bühne neuerdings erhalten hat. —

Herr Musik-Direktor Maurer soll für's nächste Jahr nicht mehr engagirt seyn. Warum? Vielleicht wegen seiner Frau Gemahlin, die freilich nicht gerne mehr gesehen wird. Wenn dieß wahr ist, so bedaure ich den braven und geschickten Mann, daß er abermal von der Stadt, die er, nach eigenem Geständnisse, früher sehr hart verließ, Abschied zu nahmen, gezwungen seyn dürfte. —

*) Was nicht ist, kann noch werden.
Der Setzer.

Alter Spruch.

Kleine Feinde und kleine Wunden
Bringen, verachtet, böse Stunden.

Berichtigung.

In Nr. 170. S. 683. Sp. 1. Z. 18. lies: „Beförderer" statt „Beförderung."

In Nr. 171 unter der Rubrik Vergnügungen l.: „Hr. Devrient den „Mortimer" st. „Jaromir."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	21	Aloys.	Albanus.	K. Hoftheater: Mitternacht. Oper.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 173. Mittwoch, den 22. Juni 1831.

Ständeversammlung.

In der dreiundvierzigsten und vierundvierzigsten Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 14. und 15. d. wurde die Berathung über die Verwendung des Staatseinkommens von den Jahren 1826/29 fortgesetzt. Der Abgeordnete Rudhart untersuchte in einer, vier Stunden dauernden, freien Rede den ganzen Staatshaushalt, er drang auf Abstellung der Vielschreiberei, bedauerte die Aufnahme des Rheinkreises in den Zollverein, so lange nicht Baden demselben beigetreten und Preußen sich unbedingt angeschlossen habe. Den Zollverein mit Würtemberg nannte er segenreich, den mit Preußen zwar nachtheilig, aber folgewichtig, weil er die Aufhebung des bisherigen Isolirungs-Systems der deutschen Staaten vorbereite. Ueberhaupt drückte er den Wunsch aus, daß recht bald ein ganz Deutschland umfassender Zollverein entstehen möge. Er trug auf Aufhebung der hohen Zölle an, und schilderte die Nachtheile derselben, namentlich die Schmuggelei, mit den ergreifendsten Zügen. Auch wünschte er, daß sämmtliche Gutslasten für ablösbar erklärt, und daß das Lotto aufgehoben werden möge. Die in einigen Zweigen der Verwaltung eingetretenen Ersparnisse könne er nicht durchgängig billigen; so tadelte er namentlich die aus Ersparungssucht unbesetzt gebliebenen Stellen bei den Appellationsgerichten, und zeigte, daß seit dem Jahre 1820 die rückständige Prozesse bei dem k. Oberappellationsgerichte von 200 bis auf 2400 angewachsen seyen. Die Lage der Landgerichtsassessoren schilderte er als höchst traurig; zum Beweise führte er die Thatsache an, daß die Kinder eines Landgerichtsassessors wegen öffentlichen Bettels bestraft worden seyen. Die von dem Ausschuß nicht anerkannten 870,000 fl. für Bauten ꝛc. entschuldigte er theils damit, daß die Gegenstände unter die Cathegorie der Landbauten fallen, und daher die Regierung deßhalb höchstens der Tadel unzweckmäßiger Verwendung treffen könne, theils sey die Uebernahme von Seite des Staats der Billigkeit angemessen, und endlich habe der Monarch mancherlei Ausgaben für Kunstgegenstände aus seiner Privatkassa bestritten, die von Rechtswegen dem Staate zur Last gefallen wären. Der Abgeordnete v. Closen erklärte, daß er die strenge Rüge, welche er über die bisherige Verwaltung des Departements des Innern habe ergehen lassen wollen, unterlasse, da durch die Zurücknahme der Censurordonnanz sein Vertrauen zu dem gegenwärtigen Ministerium erwacht sey. Hinsichtlich der von dem Ausschusse nicht anerkannten 870,000 fl. stellte er den Grundsatz auf, daß eine Ausgabe von den Ständen nur dann gestrichen werden könne, wenn sie im Budget ausdrücklich verboten worden sey, oder in die Position, unter der sie verrechnet worden, nicht gehöre. Unter dieser Voraussetzung sey der Bau der Pinakothek entschuldigt, nicht so der des Odeon und die Ausgabe für die Freskogemälde in den Arkaden des Hofgartens, so wie der

Ankauf der Gemälde. Uebrigens wünscht der Redner, daß man die Ausgabe für die Fresken nachträglich genehmigen möge. Zugleich glaubt er, die Nation sey dem König Dank dafür schuldig, daß er ihr einen Theil der Geräthschaften seines Vaters käuflich abgetreten und dadurch bewiesen habe, daß er seine kindlichen Gefühle dem Vaterlande zum Opfer zu bringen wisse. Der Abgeordnete Mätzler entschuldigte das Verfahren des Ausschusses bei der Nichtanerkennung der 870,000 fl., da es unmöglich der Regierung zustehen könne, die Gelder des Staats auf solche kostbare Bauten zu verwenden, während für Wasser-, Straßen- und Brückenbau, und namentlich für Gefängnisse, für Herstellung der Wohnungen der Landbeamten ꝛc. fast gar nichts geschehen sey. Gegen die Aufhebung des Lotto wendete der Redner ein, daß hiedurch der Spielsucht keine Schranken gesetzt, sondern vielmehr der Unschuldige mit dem Schuldigen gestraft werden würde, da nur bei dem Fortbestehen des Lotto ein Nachlaß an den Steuern möglich sey. — In der geheimen Sitzung vom 14. d. wurde beschlossen, den Friedensrichtern des Rheinkreises die pragmatischen Rechte der übrigen bayerischen Justizbeamten zu ertheilen.

Münchener-Conversation.

Chelard's neueste Oper: „Mitternacht" wurde am Sonntage mit ausgezeichnetem Erfolge gegeben. Diese Oper enthält so viel Stoff, daß man vier daraus machen könnte. Die Musik aber scheint uns größtentheils überaus schwierig, und entschiedene Talente zur glücklichen Ausführung zu erfordern. Der Meister wurde am Schlusse gerufen, und zwar um halb eilf Uhr. Es fehlte sohin nicht viel, und die „Mitternacht" hätte „um Mitternacht" geendet. — Vorgestern wetteiferten zwei Königinnen um die Palme der Kunst: Maria Stuart und Elisabeth; (Mad. Fries und Mad. Schröder), und Herr Devrient zerriß den Mortimer; theils spielte er ihn mit der Derbheit eines Reitknechtes, theils so weich, wie aufgestrichene Maibutter. Das Haus war so leer, daß gewiß nicht einmal die Beleuchtungskosten gewannen wurden. — Wann wird wohl Herr Gerstorfer, der kürzlich in der Preciosa den Alonzo recht wacker spielte, wieder auftreten? Wenn Einige tadeln, er sey etwas steif gewesen, so mögen sie bedenken, daß die Intendanz den Herrn Gerstorfer mit dem Versprechen, auftreten zu dürfen, so außerordentlich lang sitzen ließ, daß er nothwendig steif seyn mußte, als er aufstand, um aufzutreten. — Von Dem. Hagn wird erzählt, daß alle Unterhandlungen über Engagement-Verlängerung, Gehaltszulage, u. dergl. mit ihr abgebrochen seyen, und daß man jetzt ernstlich fürchte, sie zu verlieren. Wenigstens soll sie vorläufig eine neue Kunstreise antreten wollen, um unter den verschiedenen Theatern, welche ihr lebenslängliche Anstellungen auf einem Porzellanteller anbieten werden, nach Belieben wählen zu können. Inzwischen soll auch schon eine andere Erkünstlerin den Braten gerochen, und sich zur Uebernahme der Hagn'schen Rollen, ja sogar in diesem Falle zu einer schwesterlichen Rollentheilung mit einer andern bedrängten und verkürzten Künstlerin angeboten haben. Es wäre übrigens sehr zu bedauern, wenn man eine so ausgezeichnete, und bei uns so beliebte Schauspielerin, wie Dem. Hagn, wegen einiger Hundert Gulden, oder wegen allzu kurz gestellter Engagements-Verlängerung in die Ferne wollte ziehen lassen; so liebenswürdige Bühnenwesen wachsen nicht, wie Pilze, über Nacht aus der Erde.

Am Sonntage zog die Schloßwache aus der Caserne durch den Hofgarten im Feldschritte, was wir an einem Sonntage, bei schönem Wetter, noch nie bemerkt haben. Die Damen und Herren, welche sonst immer den majestätischen Parademarsch taktfest einhielten, mußten dießmal gleichfalls eilenden Fußes dahin schreiten. —

Kürzlich erschien ein junger sehr vornehmer Herr in der Wohnung eines hübschen aber armen Mädchens, das er zu einer Reise unterstützt hatte, und machte ihr den Antrag, reichlich für sie zu sorgen, wenn sie jene Neigung zu erwiedern vermöge, welche er für sie fühle. — Dieses Mädchen, oft nicht im Stande, auch nur mit trockenem Brode ihren Hunger zu stillen, und bei Manchen, die nach dem Scheine urtheilen, in zweideutigem Rufe, lehnte diesen Antrag mit dem offenen Geständnisse ab, daß sie bereits liebe, und um keinen Preis der Welt ihrem Geliebten entsagen, oder ihn betrügen könne. Diese seltene Standhaftigkeit möge Andern zum Vorbilde dienen!

Kaum entnahmen aus dem gestrigen Convers.-Blatte einige unserer schönen, gefühlvollen Leserinnen das herbe Schicksal der zeitlichen Schildwachen in der Gallerie-Straße, als sich (aus Nächstenliebe überhaupt und aus natürlicher Neigung für das Militär insbesondere) sogleich eine Abordnung derselben auf den Weg machte, um Augenschein an Ort und Stelle einzunehmen. Und siehe da!! Es waren wirklich fünf Theile, (vielleicht zur Erinnerung an das Löhnungs-Quantum) welche an jener Bedachung noch zur Stunde fehlen, und ihr gutgemeinter Vorschlag ist, dieses gräßliche Schildwachhaus doch provisorisch mit einem von jenen beiden unbeschädigten zu vertauschen, welche ohnehin im Trockenen in den Arkaden des Hofgartens längs der Bilder-Gallerie stehen, bis einer von demjenigen Kleeblatte Zeit und Lust findet, anders zu verfügen, welches dafür aufgestellt ist, und deßwegen täglich eine große Summe bebezieht. — Wir theilen diesen einfachen, aber zum Besten der wackern Unterthanssöhne gutgemeinten Vorschlag so mit, wie er liegt; vielleicht findet er Gehör. — (Surdo canis! *).

Einer der nach Polen abgegangenen französischen Aerzte, Herr Petit-Dägour, mit dem Julikreuz geziert, ist das Opfer seiner Hingebung geworden. Er wurde, während er auf dem Schlachtfeld die Verwundeten pflegte, von mehrern russischen Soldaten überfallen, die in ihrer Rohheit seine hochherzige Aufopferung nicht zu fassen vermochten. Ungeachtet dieser mißlichen Lage verließ ihn seine Charakterstärke nicht; er wußte noch zweckmäßigen Widerstand zu leisten; drei seiner Feinde fielen vor seinen Füßen; mit einem vierten war er eben handgemein, als eine Kugel ihn an die Stirne traf, und er sogleich den Geist aufgab.

Historisch-topographische Notizen
von gänzlich eingegangenen Schlössern in Bayern.

Dornberg.

Unter mehreren uralten Vesten in Bayern, welche den Namen Dornberg trugen **), ist besonders diejenige merkwürdig, welche an der Isen im Isengau, unweit Erharting in dem ehemaligen Pfleggerichte Neumarkt (nunmehr Landgericht Mühldorf) auf einer Anhöhe lag, worauf in später Zeit eine Kirche zu Ehren des heil. Veit erbaut ward. Herzog Theodebert v. Bayern hatte hier ein Meiergut, auch wurde dahin von Herzog Arnolf im Jahre 931 ein allgemeiner Landtag (placitum) verkündet. Daß dieses Schloß als der ursprüngliche Stammsitz Tiemo's oder Dietmar's von Dornberg, Sohnes des Grafen Babo von Abensberg, des Erzvaters mehrerer bayerischer Dynastien, bezeichnet werden müsse, das giebt uns die Lage des von Ersterem in dieser Gegend gestifteten Klosters Elsenbach an der Rot (nachher St. Veit) guten Grund und Zeugniß. Große Förderung und Hülfe gaben zu diesem Stifte Conrad I. Erzbischof zu Salzburg, ein Blutsverwandter Dietmar's, und Erzbischof Eberhard I. aus dem Hause Biburg; der eigentliche Urheber desselben scheint aber Erzbischof Gebhard von Salzburg gewesen zu seyn. Ebenderselbe vermochte auch die Gräfin Hemma von Friesach zur Stiftung des Frauenklosters Gurk, und bewog seinen Schwager, den Grafen Wernher von Reichersberg, sein Schloß und Stammhaus in ein Kloster umzuschaffen. Wernher hatte einen Sohn, Gebhard; Beide zeugen mit einander in einer Urkunde Erzbischof Gebhards, 1074. Nicht gar weit von dem Burgstall Dornberg liegt Eringen, ein Dorf am Inn, in den Zeiten der Baboniden bekannter und bedeutender, als heutzutage; an den Isengau, worin die Veste lag, stießen der Zeidlarngau und der Rotgau. Am 16. Juli des Jahres 1257 wurde das Schloß Dornberg von Herzog Ludwig belagert, gewonnen und dann verwüstet, daß es aber in folgender Zeit wieder aufgebaut worden sey, erhellt aus der Angabe mehrerer alter Annalisten, da König Ludwig nach dem Sieg bei Ampfing den gefangenen Herzog Friedrich von Oesterreich bei seinem Aufbruch aus dem Feldlager auf das Schloß Dornberg habe führen, und seinem Pfleger daselbst, Wulfing dem Goldecker, zur Verwahrung übergeben lassen. Dietmar's Gebiet begriff unter andern die Herrschaften Lenberg an dem Flusse Rot, und Leonsberg an der Isar, in deren Umfang Berenger II. Graf von Leonsberg, im Jahre 1296 das Frauenkloster Viebach auf zwölf Nonnen stiftete; er hatte im Salzburgau und in

*) „Tauber Hund" übersetzte einst ein Rudimentist, anstatt: „Du sprichst zu tauben Ohren." A. d. R.

**) Nach Angabe des gelehrten Pfarrers A. Nagel (gest 1806). Ich kenne in Altbayern nur Einen dieses Namens. —

Kärnthen ansehnliche Besitzungen. Diese gaben ihm den Namen eines Grafen von Bungau. Heinrich, Graf von Dornberg, erschien bei dem prunkvollen Leichenbegängniß Herzog Otto's des Großen zu Scheiern. Wernhart Graf zu Leonberg war der letzte seines Stammes; er lebte noch im J. 1321.

Die Lottospielerinnen in Genf.

Das Lottospielen hatte zu einer Zeit in Genf, besonders unter den Weibern der niedern und ärmern Volksklassen, so sehr überhand genommen, daß der würdige Prediger P*** eines Sonntags diesen verderblichen Unfug öffentlich von der Kanzel herunter rügen zu müssen glaubte. Er schilderte zunächst das Elend und die tiefe Armuth, in welche bereits so viele Familien durch diese unselige Spielsucht versetzt worden, zu deren Befriedigung nicht nur der letzte Sou verwendet, sondern oft sogar noch Kleider, Betten und die unentbehrlichsten Hausgeräthe verpfändet würden, die gewöhnlich bei der Unmöglichkeit ihrer Wiedereinlösung, gegen ein elendes, ganz werthloses Lottobillet unwiederbringlich verloren gingen. Eben so schilderte er den schädlichen Aberglauben, welcher durch diese Spielwuth mittelst Traumdeutereien und andern verwerflichen Irrwahns so sehr befördert würde. „Was haben Sie diese Nacht für Zahlen geträumt?" parodirte er im heiligen Eifer die spielsüchtigen Weiber. „Ich sah ganz deutlich die Zahlen 11 und 27 vor meinen Augen," antwortet die Eine, „und ich die heilige Zahl 7 dreimal gerade unter einander, macht 7, 14 und 11: eine schöne und bedeutungsvolle Terne, die gewiß nicht fehlen wird," ruft eine Andere. Und so, fährt der wackere Prediger fort, ermuntern sich die Wahnsinnigen stets zu wiederholten Thorheiten, wodurch sie endlich sich und ihre Familien unvermeidlich in's Verderben stürzen."

Nachdem er nun gegen das Lottospiel und den gewöhnlich damit verbundenen Aberglauben, unter der gespanntesten Aufmerksamkeit seiner Zuhörer und resp. Zuhörerinnen, noch lange geeifert, verläßt er endlich nach geendigtem Gottesdienste die Kirche mit dem tröstlichen Gedanken, heute vielleicht durch seine eindringliche Rede dem gerügten Unwesen mächtig gesteuert zu haben. — Wer beschreibt aber sein Erstaunen, als er sich gleich bei seinem Austritte aus der Kirche von einem ganzen Heere seiner andächtigen Zuhörerinnen umringt sieht, die sämmtlich, mit einem Blatt Papier in der Hand, fragend auf ihn einstürmen, ob sie wohl die unbezweifelten Glückszahlen, die er heute an heiliger Stätte ausgesprochen, auch alle richtig notirt hätten? — — —

Gestorben:

Barbara Asam, Bäckerschießers-Frau, 66 J. a., an Abzehrung.

Joseph Nußbaumer, b. Kistler, 39 J. a., an Nervenfieber.

Stanislaus Haderer, Hafnergesell v. Tirschenreuth, 35 J. a., an Lungenentzündung.

Rosina Bernauer, Porzelainschmelzers-Tochter, 18 J. a., am Nervenfieber.

Anzeigen.

302. In Neuberghausen sind drei meublirte Zimmer nebst einem Wiener Flügel für den nächsten Monat billig zu vermiethen.

305. (2. a) Zwei fehlerfreie Chaisenpferde in den besten Jahren, sehr gute Läufer, vorzüglich für einen Hrn. Arzt oder auch für einen Reisenden sehr geeignet, sind nebst dazu gehörigen Geschirr, einer schönen vierßitzigen mit Vordach und allen Reise-Bequemlichkeiten versehenen Chaise und einem schönen Wurstwagen ꝛc. zu verkaufen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	22	Achatius.	Achatius.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Bei günstiger Witterung: Garten-Unterhaltung mit Blech-Musik. Anfang 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 174. Donnerstag, den 23. Juni 1831.

Münchener-Conversation.

Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Louise, Gemahlin Seiner Hoheit des Herzogs Max von Bayern, wurde gestern Abends um 7 Uhr von einem Prinzen glücklich entbunden.

Am 19. d. Nachts stürzte außerhalb der Post Pfaffenhofen, das bekanntlich zum Landger. Starnberg gehört, ein Mensch, der in einer nahen Ziegelstätte arbeitete, als er mit mehreren Kameraden nach Hause ritt, vom Pferde, und blieb todt am Platze. Nun ist angeordnet, einen solchen ebendaselbst liegen zu lassen, wo ihn plötzlicher Tod überrascht hat, bis die gerichtliche Behörde eine Untersuchung veranstaltet hat, die aber, wie natürlich, so schnell als möglich statt finden sollte. Und in der That! diese erfolgte so schnell, daß er den ganzen Tag darauf und noch die folgende Nacht an derselben Stelle lag. Schmerzlich und das menschliche Gefühl empörend ist es, mit einem Menschen so zu handeln. Er ist Mensch, und als Mensch verdient er die Achtung, auf die jeder Mensch ohne Ausnahme Anspruch machen kann. Ist es schon Sitte, ein todtes Stück Vieh so schnell als möglich vom Wege zu entfernen, so ist diese Forderung um so mehr bei einem Menschen zu machen; einen Menschen aber zwei Nächte und einen vollen Tag an oder bei der Landstraße liegen zu lassen, ist wahrhaft unmenschlich.

Die „Warschauer Staatszeituug" meldet, daß der durch Heilung der indischen Cholera bekannte englische Arzt Herr Scarie, der lange in Indien, besonders in Madras während des Anhaltens der Cholera, sich befunden und selbst dreimal von dieser Krankheit betroffen worden, in Warschau angekommen sey, nachdem er vor eilf Tagen London verlassen hatte, wo ihn der polnische Agent bewog, sich nach Polen zu begeben. Die Staatszeitung fügt hinzu, es befänden sich in diesem Augenblicke nicht nur aus allen Gegenden Europa's, sondern auch aus Asien, Afrika und Amerika Aerzte in Warschau. Das Kriegsministerium macht bekannt, daß die Zahl der Aerzte für die Armee und die Militärlazarethe bereits hinreichend sey, und daß daher v. 30. Juni an keinem neuankommenden mehr die Reisekosten vergütet werden sollen. — Dem Berichte einer Behörde zufolge hat der zu Warschau praktizirende Arzt Herr Dr. Leo den Wißmuth, als Mittel gegen die Cholera, mit günstigem Erfolge angewandt.

Zu Krailsheim, im Königreiche Würtemberg, brachte man vor kurzer Zeit ein Kind zur Taufe. Bei dem Vollzuge der heiligen Handlung fiel dem Täufer die ungewöhnliche Größe des Kindes und seine starke Stimme auf. Nach vollzogener Taufe kam ihm die Sache immer bedenklicher vor, und er hielt es für Pflicht, der Polizei Nachricht davon zu geben. Die benachrichtigte Polizei stellte sogleich eine Untersuchung an, und es ergab sich, daß eine

Weibsperson, um eine Prellerei zu verüben, eine außereheliche Niederkunft vorgab, und um die Sache recht augenscheinlich zu machen, ein schon katholisch getauftes Kind von einer ihr gleichgesinnten Person entlehnte und zur Taufe tragen ließ. Der Betrug ist entdeckt, und die sämmtlichen Theilhaberinnen und Mitwisserinnen den Gerichten überliefert. — Welche Satisfaction hat aber die hintergangene Kirche? Das schon nach dem katholischen Ritus getaufte Kind wurde auch nach protestantischem Ritus getauft, welcher Kirche gehört es nun an? — Sollte die boshaft veranlaßte Wiedertaufe des Kindes nicht auch um der Kirche willen an den Veranlassern und wie bestraft werden? —

Eine edinburger Zeitung, „der Caledonian Advertiser," erzählt unterm 29. April: „Ein Ereigniß, einzig in seiner Art, macht den Stoff der Unterhaltung in der ganzen Stadt aus. Der Herzog von A. wurde vorgestern in dem Gasthause Lincolns-Inn, in der Dunbarstraße, in Gesellschaft der jungen Mistriß Klara Lowe, gebornen Mac-Lean, überrascht, die, wie man seit einiger Zeit bemerkte, von einer unüberwindlichen Leidenschaft gegen den Helden des T. ergriffen war. Der Gemahl der Dame, in Begleitung von Zeugen und den Sheriff von Konengate, Richard Willie, an der Seite, stellte sich sehr zur Unzeit ein bei diesem Stelldichein. Dieser fatale Handel wird am 15. Mai vor die Assisen von Edinburg kommen, und der Erd— angeklagt werden, auf frischer That in einer verbrecherischen Zusammenkunft betroffen worden zu seyn."

Correspondenz.

(Auszug aus dem Briefe eines jungen Mädchens an ihre Freundin.)

Paris, den 15. Juni 1831.

Jetzt, liebe Freundin, möchte ich Dir gern alles erzählen, was ich hier gesehen habe, aber es ist so viel und so vielfältig, daß ich nicht weiß, wo ich anfangen soll. — Zuerst will ich mit Dir vom Theater sprechen, weil ich weiß, wie sehr Du Dich dafür interessirst. Seit ich hier bin habe ich schon acht verschiedene Theater gesehen; erstens das Theater Français; es werden da meistens Conversations-Stücke gegeben; ich habe an einem Abende ein Schauspiel von 5 Akten und ein Lustspiel von 3 Akten gesehen, Du kannst Dir denken, liebe Freundin, daß auf diese Art das Theater nie vor 12 Uhr aus wird. Die Stücke wurden herrlich gegeben; das ist ein Zusammenspiel, eine Leichtigkeit, wie man es in Deutschland nirgends findet, und selbst die ersten Künstler der ersten Bühnen könnten noch hie und da hier in die Schule gehen; besonders sind die Männer ausgezeichnet. Zweitens war ich im Theater de la grande opera, ich sah zwei Vorstellungen dort, die „Stumme von Portici" und eine kleine Oper nebst einem großen Ballet. Die Stumme von Portici hat mich, aufrichtig gesagt, nicht überrascht, noch befriedigt; das Costüme ist herrlich und prachtvoll, aber das Arrangement und Sänger und Sängerin ließen manches zu wünschen übrig, das Ballet hingegen hat mich wahrhaft entzückt, die Handlung war zwar langweilig, aber die Tänzer und das ganze Arrangement war vortrefflich, und machte sie ganz vergessen. Drittens war ich im Theater l'opera Comique, wo eine Oper Namens „Zampa" gegeben wurde; Sänger und Sängerinnen sind dennoch da nicht besonders, aber die Oper ist allerliebst und wurde durch ein sehr gutes Zusammenspiel vortrefflich gegeben, was ja auch am Ende etwas Schlechtes gut machen kann. — Viertens war ich im Theater l'opera Italienne, wo die Deutschen ihre Vorstellungen geben; außer diesen habe ich nur eine Vorstellung von den Italienern gesehen, sie bestand in einem Conzert, worin verschiedene einzelne Musikstücke gespielt und gesungen wurden, die aber zu uninteressant sind, um etwas darüber zu sagen, und aus dem letzten Akte von Romeo et Juliette, worin Madame Malibran den Romeo spielte; wie hat diese Frau gespielt und gesungen! ich war ganz außer mir vor Freude und — Entsetzen; ich kann Dir nicht beschreiben wie schön und wirklich großartig die Frau diesen Part durchgeführt hat, und dazu ist sie noch so wunderschön, kurz ich war ganz weg und bedaure nur, daß diese Vorstellung ihre letzte hier war, und daß ich sie nur einmal gesehen habe. Die Julia aber war groß, wenn ich sage groß, so meine ich damit, ganz abscheulich, unter aller Kritik, und darum will ich auch gar nicht weiter von ihr reden. — Fünftens war ich im Theater de l'odéon, wo die Tragödien gegeben werden, und wo Dem. Georg

spielt. Ich sah an demselben Abend ein Lustspiel, welche auch dort gegeben werden, in 3 Akten und eine Tragödie in fünf Akten Namens „Norma.“ Kannst Du Dir aber mein Erstaunen vorstellen, als ich in dieser „Norma“ unsere „Medea“ von Grillparzer erkannte? Die Handlung des Stückes ist ganz dieselbe, nur mit einigen, mir theils besser theils schlechter scheinenden Veränderungen. Der Dichter dieser Norma hat sich ganz allein auf die Rolle der Norma beschränkt, es ist der einzige Charakter, der ausgeführt ist, die andere Rollen sind kaum angedeutet. Dem. oder Mad. Georg spielte natürlich die Titelrolle. Ich kann Dir aber den Eindruck nicht beschreiben, den schon allein das Erscheinen dieser Frau auf mich machte; ich war eine lange Zeit im Zweifel, ob es ein Mann oder eine Frau war, und erst als sie ihr Vater, welcher auch in dem Stück vorkommt und Oberpriester ist, ma fille nannte, wurde ich aus meinem Irrthum gerissen. Sie ist eine kolossale Frau, anders kann man sie nicht nennen; ihr Kopf ist wunderschön, besonders ihre Augen. — Was soll ich Dir aber vom Spiele derselben, und überhaupt vom Spiele aller dieser Leute sagen? Famos! famos! famos! wenn ich sage famos, so meine ich graß, schrecklich, zum umbringen, nicht zum ansehen! das ist eine Deklamation, wovon man sich nur einen Begriff machen kann, wenn man sie gehört, das sind Bewegungen, die man sich nur vorstellen kann, wenn man sie gesehen hat; bald schreit sie auf, bald spricht sie ganz fein, dann wieder im tiefsten Baß, den sie im vollen Maße besitzt. Sie schlägt mit den Händen und Armen um sich, daß man glaubt, sie müssen jetzt und jetzt weit wegfliegen, auch hatte sie den ganzen Abend ein schön geflicktes, weißes Schnupftuch, als Norma oder Medea, in der Hand. Zuweilen macht sie aber auch frappant schöne Sachen, die sehr ergreifend sind. Die andern Rollen in diesem Stücke sind, wie ich schon erwähnt habe, so unbedeutend, daß ich über die Schauspieler, die damit beschäftigt waren, nichts weiter sagen kann, als daß sie alle dieselbe fatale Art zu deklamiren und zu spielen haben. (Schluß folgt.)

Anatomisches Wunder.

Vergebens hatte einst ein junger armer Studiosus medicinae den jüdischen Doktor Sam. Herz in Berlin um seinen Beistand gebeten. — Als er indeß nach vollendeten Studien sich dennoch bewogen fand, dem Dr. Herz seine Abschiedsvisite zu machen und dieser Arzt ihn Einiges über seine anatomische Studien gefragt hatte, entgegnete schlau der junge Aeskulap, daß er neulich bei der Sektion einer Leiche, zu seinem größten Erstaunen, das Herz in dem Cadaver vermißt habe. Lachend widersprach der Dr. Herz die Möglichkeit eines solchen Falles: „Ei, warum?“ fragte der Schäcker ganz unbefangen: „das mag Sie durchaus nicht befremden, mein Herr Doktor; kenne ich doch hier im Orte sogar zwei lebende Personen, die nothwendig ohne Herz leben müssen.“ „„Sie extravagiren!““ rief der Doktor aus. „Nicht doch!“ sprach der Candidat, „diese beiden Menschen sind Sie und ich. Daß Sie ohne Herz seyn müssen, bewies mir Ihre harte Aufnahme, als ich Sie einst um Unterstützung gebeten hatte; und daß ich ohne Herz gelebt habe und noch zu leben im Stande sey, beweis' ich Ihnen, mein Herr Doktor Herz, indem ich, obgleich verlassen von Ihnen, unterstützt von edeln Gönnern meine Studien hier glücklich vollendet habe.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Maria Stuart, Trauerspiel in 5 Akten von Schiller. Herr Devrient als Gast den Mortimer.

Unser Gast war heute eine Null, d. h. nicht eine nach der Ziffer, sondern er brachte den Effekt hervor, etwa als ob man anschriebe: kein Ganzes, neun Zehntheilchen. Die Zehntheilchen waren uns lieber, denn sie waren mit größerem Rechte ein Ganzes zu nennen, als das vorbenannte Ganze, welches nicht vorhanden war. Die Dezimalenrechnung muß sich überhaupt ein Dichter bei jetzigen Zeiten gefallen lassen; er sieht sein Werk immer nur als Bruch. — Der Glanzpunkt der Vorstellung waren die beiden Schwestern: Mad. Schröder als Elisabeth, und Mad. Fries als Maria. Das Haus war des schönen Abends halber (wie voraus zu sehen) nicht sehr voll.

Gestorben:

Ann Maria Schmidt, Milchmanns-Wittwe, 70 J. a., an der Brustwassersucht.

Alois Eberl, ehemal. Tapezierergesell, 62 J. a., an Lungenlähmung.

Georg Steinlechner, Bauernknecht von Volkersch in Tyrol, 69 J. a., an Altersschwäche.

Melchior Buder, b. Bürstenbinder, 27 J. a., an nervösem Schleimfieber.

A. Maria Weber, Kanzleidieners-Wittwe, 61 J. a., an Lungenlähmung.

Henriette Silbermann, Handelsmanns-Tochter v. Mühlfeld, Ldg. Mellerichstadt, 19 J. a., an der Lungenschwindsucht.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

306. (3. a) Künftigen Montag den 27. d. ist Generalversammlung um 4 Uhr Nachmittags im Lokale der Gesellschaft, wozu die verehrlichen Mitglieder, unter Hinweisung auf die Statuten, eingeladen werden.

München, den 20. Juni 1831.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

305. (3. b) Zwei fehlerfreie Chaisenpferde in den besten Jahren, sehr gute Läufer, vorzüglich für einen Hrn. Arzt oder auch für einen Reisenden sehr geeignet, sind nebst dazu gehörigem Geschirr, einer schönen viersitzigen mit Vordach und allen Reise-Bequemlichkeiten versehenen Chaise und einem schönen Wurstwagen ꝛc. zu verkaufen.

307. Bei Joseph A. Finsterlin in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Janusblicke in die Zeit.

Mit dem Motto: „Jedem das Seine, — Allen Ruhe."

gr. 8. broch. 18 kr.

308. Bei Jakob Giel, Buchhändler in München ist neu erschienen:

Neubig, J., gereimte und ungereimte Verse, sonst auch Gedichte genannt.

8. 48 kr.

309. So eben ist erschienen und in München in der Franz'schen Buchhandlung, sodann bei Hrn. Pedell Mayer im Ständehause, und in Nr. 578. auf dem Viktualienmarkte, 3 Stiegen rechts, zu haben, auswärts aber durch alle k. Postbehörden zu beziehen:

Denkmal

der bayerischen Ständeversammlung 1831.

Erstes Heft mit 5 Kupfern.

Subscriptionspreis ord. 18 kr. fein 30 kr. Einzelnpreis ord. 27 kr. fein 36 kr.

Der Subscriptions-Termin wird bis Ende August verlängert. Ebendaselbst, sowie in den Kunsthandlungen von Zeller und Schwind sind zu haben: Die Kupfer-Bildnisse Sr. Maj. des Königs, der Herren Staatsminister Frhr. v. Zentner, Graf v. Armannsperg und v. Weinrich, dann des Hrn. Generalkommissärs v. Schenk, zu 18 und 24 kr.; ferner die größeren Bildnisse der Herren Minister v. Zentner und v. Weinrich, Steinzeichnung, zu 48 kr.

310. In der Prannersstrasse Nro. 1496. Sonnenseite im 2ten Stocke sind 3 Zimmer, beisammen, ohne Meubels um 18 fl., mit Meubels um 24 fl. sogleich zu beziehen; es kann auch ein Bedienten-Zimmer dazu gegeben werden. Im dritten Stocke ist ein Logis mit 6 Zimmern und allen Bequemlichkeiten auf Michaeli um den jährlichen Zins von 250 fl. zu beziehen, und im ersten Stocke daselbst zu erfragen.

311. Im Pschorr'schen Gebäude Nr. 1099. in der Neuhauserstrasse ist über 1 Stiege vornheraus ein schön meublirtes Zimmer nebst Garderobe, mit ganz eigenem Eingange und Bedienung zu beziehen.

Lotto.

In der Regensburger-Ziehung sind folgende Nummern gezogen worden:

45 4 36 38 3

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	23	Edeltraud.	Basilius.	K. Hof- und Nationaltheater: (Zum Erstenmale): Rodegune, Drama in 5 Akten.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 175. Freitag, den 24. Juni 1831.

Münchener-Conversation.

In der festlich geschmückten Capelle des Pallastes Seiner königlichen Hoheit, des Prinzen Max in Bayern, wurde gestern Mittags 1 Uhr in Gegenwart Seiner Majestät des Königs, Ihrer Majestät der Königin, und Ihrer Majestät der Königin Caroline, so wie des ganzen königlichen Hauses, die feierliche Taufe des neugebornen Prinzen, der den Namen Ludwig Wilhelm erhielt, durch den Herrn Stadtpfarrer zu U. L. Frau vorgenommen.

Es verlautet, der hochlöbliche Magistrat sey eben mit einer Reformbill hinsichtlich des Armenpflegschaftswesens beschäftiget, welche wir für eben so dringend als zeitgemäß erachten. Was wir dabei vorzüglich berücksichtiget wünschen, ist eine von der Staatsregierung zu erlassende ganz neue Verordnung, weil man die bereits bestehende für veraltet und nicht allgemein verbindend zu betrachten scheint. In dieser Vermuthung bestärkt uns die Thatsache, daß viele Einwohner entweder gar kein monatliches Almosen bezahlen, oder nur so viel, als ihnen beliebt, ohne daß sie gezwungen werden, sich an den bestehenden Tarif nach der Größe des Miethzinses zu halten. Natürlich muß eine solche eigenmächtige Ausnahme von der Regel selbst bei Solchen Mißmuth erzeugen, die sich gerne einer gleichförmigen Verbindlichkeit unterzögen. Eine stets weiter um sich greifende Lauheit muß die nothwendige Folge davon seyn. Und sehr oft weigern sich gerade jene am meisten, zu bezahlen, was gebührt, welche am leichtesten bezahlen könnten.

Erwägt man, daß die Ausgaben des Armenpflegschaftsrathes wochentlich eine bedeutende Summe betragen, worüber man sich bei der steigenden Bevölkerung und Verarmung nicht verwundern kann, so ist die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Maßregel nicht zu bestreiten. Um jedoch diese zu rechtfertigen, muß vor Allem die Aufhebung der bestehenden Mißbräuche vorangehen. Dahin zählen wir, daß das Kanzleipersonal und die Almosensammler des Armenpflegschaftsrathes aus den Almosengeldern, und zwar sehr gut, bezahlt werden. Dieß ist eine schreiende Ungerechtigkeit; denn eine für die Armen bestimmte Gabe darf durchaus zu keinem andern Zwecke verwendet werden. Allerdings ist jeder Arbeiter seines Lohnes werth; aber die Bezahlung soll aus jenem Fonde geschehen, aus welchem das Personal des Magistrates bezahlt wird. So lange dieser Mißbrauch nicht gehoben ist, rechne man ja nicht auf das öffentliche Vertrauen, und auf Bereitwilligkeit zu Beiträgen. Damit ist ferner eine beruhigende Bürgschaft zu verbinden, daß die Almosenbeträge nicht an Unwürdige, Unbedürftige verschleudert werden, deren durch gewisse Protektionen immer sehr Viele vorgeschoben werden.

Werden zu bezahlten Almosensammlern vorzugsweise verarmte Bürger oder verdienstvolle ausgediente Soldaten verwendet, so ist denselben ein mäßi-

ges Einkommen wohl zu vergönnen; obwohl nicht zu zweifeln ist, daß auch wackere Bürger, wenn nur der Umfang der Distrikte, und die Verbindlichkeit auf die kurze Zeit von 3 bis 6 Monaten beschränkt wird, gerne unentgeltlich diesem Geschäfte sich unterziehen würden.

Das Wichtigste bleibt aber immer die Oeffentlichkeit des Rechnungswesens des Armenpflegschaftsrathes; die Abrechnung muß zeitweise völlig speziell geschehen, und jedem zur monatlichen Almosenspende verpflichteten Einwohner die freie Einsichtnahme gestattet seyn, wenn man, aus irgend einer diskreten Ansicht, die Oeffentlichkeit durch den Druck der speziellen Rechnung zu unterlassen wünschen sollte.

Die persönliche Ehre der redlichen und thätigen Mitglieder des Armenpflegschaftsrathes ist am meisten dabei betheiliget; sie werden daher gerne jede Gelegenheit ergreifen, um ihr Verfahren sonnenhell zu beleuchten.

Se. Majestät der König von Schweden hat dem k. b. Ingenieur-Hauptmann und Professor im Cadettencorps, Herr v. Xylander, vorzüglich der seit 11 Jahren der Akademie der Kriegs-Wissenschaften geleisteten Dienstleistungen wegen, das Ritterkreuz des Schwertordens verliehen; derselbe hat bereits die Erlaubniß erhalten, diese Auszeichnungen tragen zu dürfen.

Heute ist in dem romantischen St. Emmeran unterhalb Vöhring, über dessen Kirchhof der zu Fuß Wandernde zu gehen hat, um auf dem nächsten Wege daselbst anzukommen, ein Mittagsmahl von 40 Gedecken, veranstaltet von der Privatgesellschaft „Flora" in der Vorstadt Au. Die anmuthigen und liebenswürdigen Gesellschafts-Damen werden den freundlichen Ort wie mit einem lebendigen Blumenkranze schmücken, und durch ihre Theilnahme die geselligen Freuden des Festtages erhöhen. Der thätige Herr Wirth hat bereits dafür gesorgt, alle Gäste ohne Unterschied, die ihn mit ihrem Besuche beehren, auf's beste und billigste bedienen zu können. Ein junger Mann, der sich schon im vorigen Jahre durch veranstaltete Gesellschaften und Musikparthieen in dem reizenden Emmeran ein öffentlich anerkanntes Verdienst erworben hat, wird auch heute den erneuerten Dank aller Theilnehmer zu erndten bemüht seyn. Gegen Abend wird auch die Schwarzenbachsche Musikgesellschaft aus Grätz, welche vorgestern im Zacherl'schen Keller in der Vorstadt Au mit allgemeinem Beifalle sich hören ließ, die versammelten Gäste zu ergötzen suchen.

Das, seit dem Erscheinen der Censurverordnung vom 28. Januar unterbrochene „bayerische Volksblatt" ist am 18. d. zum erstenmale wieder an's Licht getreten.

In dem neuen, gegenwärtig in Berathung befindlichen, Züricher Strafgesetzbuch sind alle körperlichen Züchtigungen, so wie Brandmarkung und Schandausstellung, auch für Landesfremde, gänzlich abgeschafft.

Man schreibt aus Frankfurt unterm 19. d.: „Schon seit etlichen Tagen geht hier das Gerücht, daß die Cholera in unserer Nähe sey, daß schon verschiedene Menschen daran erkrankt, ja einige sogar gestorben seyen."

Correspondenz.

Paris, den 15. Juni 1831.
(Schluß.)

Sechstens war ich im Theater des *Variétes*, es wurde an diesem Abend gegeben, eine comédie-vaudeville in einem Akt, dann ein semis-dramatique in 5 Akten und dann eine Posse in einem Akt. Das erste war ein Conversations-Stück mit Gesängen, denn hier muß alles singen mit und ohne Stimmen, die Schauspieler mögen wollen oder nicht. Diese Mode scheint mir nicht die beste und hat mich in den ersten Vorstellungen unangenehm überrascht. Das zweite Stück hat mich aber sehr ergötzt, besonders ein Akt. Kannst Du Dir mein Erstaunen denken; als die Personen auf dem Theater gerade recht im Zuge waren, fängt ein Herr aus dem Parterre an mitzureden, und führte mit dem Schauspieler, der sich zuerst zu fassen wußte, eine ganze Conversation, wie aber dieser Herr auch gerade im besten Sprechen ist, fällt ihm vom ersten Stock ein sehr schöner Damenhut auf die Nase; er nimmt den Hut, um ihn hinauf zu tragen, auf einmal schreit er: o dieu! cest le chapeau de ma femme! die Dame, der dieser Hut herabgefallen war, bedeckt ihr Gesicht mit dem

Schnupftuche, und ihr Galan, der neben ihr saß, fängt einen Streit mit dem Herrn im Parterre an; dieser Herr lauft fort, um die Polizei zu holen, und nun nimmt die Dame das Wort. Welches Gelächter aber, als diese schön gekleidete, wirklich sehr schöne Dame, im tiefsten Männerbaß spricht, und sich über die Tyrannei ihres Mannes beklagt. — Du wirst, liebe Freundin, vielleicht schon lange gemerkt haben, daß dieß alles nur eine Scene war, die zu dem Stück gehörte; aber wenn man es nicht weiß, ist es sehr überraschend. Diese Dame war ein verkleideter wunderschöner Mann, er sang dann, als er von der Gallerie abgetreten und auf die Bühne kam, vier kleine Arien in vier verschiedenen Sprachen und Melodien, deutsch, französisch, italienisch und englisch, und wurde mit dem lautesten Jubel entlassen. Ich habe mich diesen Abend herrlich unterhalten; besonders bewundernswürdig war mir das natürliche Spiel der Schauspieler auf der Bühne, sie haben die Verlegenheit so gut ausgedrückt, als ob sie wirklich von der ganzen Sache nichts wüßten. Das dritte Stück hat mich weniger amusirt, da ich nicht im Stande war, die Anzahl der darin vorkommenden Wortspiele zu verstehen, auch wurde sehr viel darin politisirt, was für mich kein so wichtiges Interesse hat. Siebentens habe ich das Theatre gymnase dramatique gesehen; — das ist eigentlich mein Theater, weil die Leute so unbeschreiblich wahr und natürlich spielen; es werden dort meistens nur Conversations-Stücke gegeben. Endlich sah ich den Cirque olympique. In diesem Theater spielen Menschen und Thiere, letztere aber die Hauptrollen; es ist gebaut wie der de Bach'sche Circus im Prater Wiens, nur größer und schöner, auch ist der vierte Theil des Zirkels zur Bühne eingerichtet, wo nur Stücke gegeben werden, deren Hauptfiguren, Thiere sind. Ich sah dort: Les lions de Misore, und darin nicht nur Pferde, sondern eine ganze Menagerie, als: zwei Löwen, einen Tiger, zwei Lamma's, einen Büffel, eine Löffelgans, viele Affen und Papageien. — Denke Dir nun, alle diese Thiere sind so abgerichtet, daß die menschlichen Akteurs mit ihnen umgehen, als ob sie die zahmsten Hunde wären, und so ist eine solche Comödie mehr bewundernswürdig als eigentlich unterhaltend; doch das Arrangement, Dekorationen und Costüms sind entzückend schön. — Ein Theater darf ich nicht vergessen Dir zu nennen, nämlich das Theatre des Vaudevilles. Hier wird jeder Genre des Dramatischen gegeben. Ich sah daselbst an einem Abend ein Schauspiel: Leontine und ein Lustspiel: Heur et Malheur. Besonders gefiel mir das Spiel der Herren; sie haben fast alle Tournure und Eleganz, doch fiel mir's auf, daß dieß nur der Fall ist, so lange die Handlung des Stücks sie in glücklichen Situationen erscheinen läßt; — sobald sie unglücklich werden, ist es für einen Deutschen nicht mehr auszuhalten, — da fangen sie gleich an zu deklamiren, zu schreien und um sich zu schlagen, kurz outriren auf eine furchtbare Weise. Das zweite Stück unterhielt mich sehr, obwohl ich es schon im Gymnase dramatique gesehen habe. Uebrigens ist man, wenn man sich nur kurze Zeit hier aufhält und gerne vielfältige Vorstellungen sehen will, übel daran, denn es wird fast alle Tage dasselbe gegeben. Zum Beweis diene, daß nun schon seit sechs Wochen im Theatre odéon fortwährend „Norma" gegeben wird. Nun liebe Freundin muß ich, bevor ich schließe, noch einen großen Absprung machen, nämlich von den Orten des Vergnügens zu einem Orte der Ruhe. Es ist dieß der Kirchhof, genannt: Père la chaise. Er wird von allen Fremden besucht, denn etwas Aehnliches sieht man, glaube ich, in der Welt nicht noch einmal. Dieser Friedhof, welcher dem reizendsten Garten gleicht, liegt auf einem Berge, auf welchen eine wunderschöne Allée führt. Ich habe die Kirchhöfe von Hamburg gesehen, doch sind sie mit diesem in keinen Vergleich zu stellen, man meint sich, wie gesagt, in einem freundlichen Garten versetzt, und doch erinnert einen die Menge der schönsten, großartigsten Monumente, daß man sich an einem andern als zum Vergnügen bestimmten Ort befindet, und dennoch fühlte ich mich mehr heiter als trübe gestimmt. Ich möchte Dir gerne eine recht genaue Beschreibung dieser heiligen Stätte machen, doch ich fühle es, sie würde kaum ein Schatten dessen seyn, was Père la chaise eigentlich ist, und so verlaß ich mich denn auf Deine lebhafte Fantasie. Von den Gräbern waren mir vorzugsweise zwei merkwürdig. Das Erste derselben ist das des Abelard und der Heloise. Zwei auf einem steinernen Sarge in Lebensgröße abgebildete Figuren stellen die beiden unglücklich Liebenden vor, die im Leben so viel für einan-

der gelitten. Ihre Gebeine liegen in einem zinnernen Sarge, der unter dem Denkmal eingegraben ist. Das Ganze ist mit einem einfachen eisernen Gitter umgeben. Was mich am meisten ergriff, waren die frischen Kränze, die auf dem Sarge lagen, und unser Cicerone versicherte uns, daß alle Tage, ja alle Stunden, frische hingelegt würden, welche wahrscheinlich ebenfalls von unglücklich Liebenden herrührten. Das zweite mir höchst interessante Grab ist das des Talma. Es ist noch einfacher als das erstgenannte, nämlich nichts weiter als ein schwarzer Stein in Form eines Sarges, von einem eisernen Gitter eingeschlossen, welches von vier schwarzen Steinen unterbrochen wird. Nirgends ist eine Grabschrift zu sehen, nur auf einem der vier schwarzen Steine steht der Name: Talma. — Ich finde darin mehr gesagt, als irgend ein Epitaphium auszudrücken vermag. Auch auf diesem Grabe lagen frische Blumen. Was den Reiz dieses Ortes erhöht, ist die Unzahl der sich dort aufhaltenden Nachtigallen und anderer gefiederter Sänger, welche sich gleichsam bemühen, die Trauer zu verscheuchen ꝛc.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Dienstag den 21. Juni: Zum zweitenmale hörten wir heute Chelards schöne Composition, welche uns trotz des ziemlich langweiligen Textes auch heute vollkommen zufrieden stellte. Gewiß hatte an diesem unsern lobenden Urtheile die vortreffliche Darstellung sehr großen Antheil. Wir erfreuten uns sehr, so manche zweckmäßige Abkürzung vorgenommen zu sehen, welche den Antheil am Ganzen nur erhöhen mußte; indem man dadurch in Stand gesetzt war, die Aufmerksamkeit unermüdet der Betrachtung der Oper, wie eines überschaubaren Gebäudes hinzugeben.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

306. (3. b) Künftigen Montag den 27. d. ist Generalversammlung um 4 Uhr Nachmittags im Lokale der Gesellschaft, wozu die verehrlichen Mitglieder, unter Hinweisung auf die Statuten, eingeladen werden.

München, den 20. Juni 1831.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

305. (3. c) Zwei fehlerfreie Chaisenpferde in den besten Jahren, sehr gute Läufer, vorzüglich für einen Hrn. Arzt oder auch für einen Reisenden sehr geeignet, sind nebst dazu gehörigem Geschirr, einer schönen viersitzigen mit Vordach und allen Reise-Bequemlichkeiten versehenen Chaise und einem schönen Wurstwagen ꝛc. zu verkaufen.

312. Für die nächste Münchener Jakobidult ist ein großer Laden sammt Zimmer und Alkoven für 60 fl. zu vermiethen. Auch kann derselbe sogleich oder zu Michaeli bezogen werden. Das Nähere am Karlsthore im Rondel Nr. 1301. zu ebener Erde.

313. In der Tattenbachstrasse St. Anna-Vorstadt Nr. 243. a. sind zwei sehr hübsche Wohnungen mit 3 und 5 Zimmern, Küche, Speisekammer, Kellerantheil ꝛc. und herrlicher Aussicht um billigen Preis zu vermiethen. Obige zwei Wohnungen können auch als eine abgegeben werden. Auch sind mehrere fast noch neue, angestrichene Tische und Bänke, ein Glas-Luster und ein Kleiderschrank von Nußbaumholz zu verkaufen. Zu erfragen beim Gastwirth daselbst.

314. (2. a) Man sucht die Ablösung einer Hypothekar-Post von 800 fl., gegen gerichtliche Sicherung unter sehr vortheilhaften Bedingnissen zu bewirken.

311. Im Pschorr'schen Gebäude Nr. 1099. in der Neuhauserstrasse ist über 1 Stiege vornheraus ein schön meublirtes Zimmer nebst Garderobe, mit ganz eigenem Eingange und Bedienung zu beziehen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	24	Johann d. T.	Johann d. T.	K. Hof- und Nationaltheater: Aschenbrödel, Ballet.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 176. Sonnabend, den 25. Juni 1831.

Ständeversammlung.

In der fünfundvierzigsten und sechsundvierzigsten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten v. 17. und 18. d. wurde der Bericht des Ausschusses über die Verwendung der Staats-Einnahmen in den Jahren 1826/29 fortwährend berathen. Die Abgeordneten Plattner, Leinecker, v. Seuffert erklärten sich gegen das Zollgesetz, das sie unzweckmäßig, den Handel, namentlich den Transit-Handel, beschränkend, die Unsittlichkeit durch die überhandnehmende Schmuggelei befördernd nannten. Der Ministerialrath v. Wirschinger suchte sie zu widerlegen, er hielt es für unpassend, nach 2 bis 3 Jahren ein solches Gesetz beurtheilen zu wollen; auch bewies er, daß die Zölle gegen frühere Zeiten viel unbedeutender seyen. Gegen das Lotto sprechen sich vorzüglich aus die Abgeordneten Culmann und Rabel. Ersterer bewies aus statistischen Notizen, daß gerade diejenigen Gegenden Bayerns, in welchen die Aufklärung am weitesten zurück sey, sich durch ihre Spielsucht auszeichneten, die in der Regel gleichen Schritt mit der Armuth halten. Auch machte Culmann den Vorschlag, sämmtliche Staats-Renten aufzuheben und den Ausfall durch Erhöhung der Grundsteuer zu decken. Der Abgeordnete v. Seuffert trat gegen diesen Antrag seines verehrten Freundes auf, indem er bemerkt, daß man allerdings auf die Ablösbarkeit der Grundlasten hinarbeiten müsse, daß dagegen die Uebertragung derselben, da sie größtentheils aus Privattiteln herrühren, auf die übrigen Staatsgenossen, eine Ungerechtigkeit seyn würde. Auch trug Culmann auf die Aufhebung der, 70jährigen Staatsbeamten zustehenden, Befugniß, sich auf die Quiescentenliste setzen zu lassen, an, was ihm gleicherweise den Widerspruch des Abgeordneten v. Seuffert zuzog. Die Abgeordneten v. Seuffert und Vetterlein trugen auf möglichst baldige allgemeine Einführung des im Isarkreise bereits bestehenden Steuer-Definitivums an, indem ohne diese dem Lande keine wirksame Erleichterung verschafft werden könne. Auch drang v. Seuffert auf Abstellung des Wildschadens im Isarkreise, der, was man im neunzehnten Jahrhunderte kaum glauben könne, zur Landesbeschwerde geworden sey. Eben so tadelt er, daß Competenz-Streitigkeiten der Kreisstellen zum Ressort des Staatsrathes gehören, einer nur berathenden, unselbstständigen Stelle, und er zweifelte, daß, so lange dieses Verhältniß bestehe, die Unabhängigkeit der Justiz in Bayern eine Wahrheit seyn werde. Auch in diesen Sitzungen wurden die Ersparnisse im Justiz-Departement lebhaft bedauert, während höchst unnöthiger Weise kostbare Bauten aufgeführt worden seyen. Hinsichtlich der Anerkennung oder Nichtanerkennung der vom Ausschusse gestrichenen Summe von 870,000 fl. schloßen sich die Redner meist dem Votum des zweiten Präsidenten v. Seuffert oder dem des Freiherrn v. Closen an. Letzterer beantragte zur Unterstützung der Güterbesitzer die Errichtung eines Creditvereines nach

dem Muster des würtembergischen, zu dessen Hervorrufung die Regierung zur Bewilligung eines Vorschusses von etwa 1 Million ermächtigt werden soll.

In der siebenundvierzigsten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 20. d. wurde nach Bekanntmachung des Einlaufs die Diskussion über die Rechenschaft der Einnahmen und Ausgaben in den Jahren 1826/29 fortgesetzt. — Es sprachen die Abgeordneten Schwindl, Ardinger, v. d. Than, Ebert, Heinzelmann, Baron v. Closen, Foliot, Schmauß, v. Ebertz und Baron v. Rotenhan.

In der achtundvierzigsten öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 21. d. wurde nach Bekanntmachung des Einlaufs die Diskussion über den Nachweis der Einnahmen und deren Verwendung in den Jahren 1826/29 fortgesetzt; an ihr nahmen die Abgeordneten Rudhart, Mulz, Wachter, Weinzierl, Schoppmann, Fickentscher, Baron v. Frauenhofen, v. Ehrne, v. Anns, Schulz, Willich, Mätzler, Schäfer, Jordan, Binder, v. Hagen, Graf v. Drechsel, Schedel und Dippel Theil.

Münchener Conversation.

Das ausgezeichnete Musikcorps des k. Leibregiments hat am 22. d. Nachts ¼ vor 11 Uhr dem k. Herrn Kapellmeister Chelard eine Serenade gebracht. Es wurden verschiedene Stücke aus seiner Oper „Macbeth," und dann von mehreren großen Meistern: Wieber, Auber, Poißl ꝛc. gespielt. Herr Chelard war bis zu Thränen überrascht, und am Schlusse brachten alle Anwesenden dem gefeierten Tonsetzer ein rauschendes Lebehoch aus.

Die „Gedichte von Cäsar v. Widder," welche so eben im Verlage des unternehmenden Herrn Jaquet, Besitzers der Michael Lindauer'schen Buchdruckerei, in eleganter Form erschienen sind, verdienen um so mehr eine rühmliche Erwähnung, als gegenwärtig mit Gedichten ein heilloses Spiel getrieben wird. Daher mag es auch kommen, daß die Herren Verleger einen förmlichen Frost fühlen, wenn ihnen Gedichte zum Verlage angeboten werden. Schon die „Zueignung," welche diesen Gedichten voransteht, stimmt den Leser überaus günstig für den Dichter; es ist darin eine originelle, eines Lord Byron würdige Idee zu finden, der Schmerzruf eines zerrissenen Gemüthes. Viermal lasen wir diese Zueignung, und fühlten uns tief davon ergriffen. Seltene und dennoch zwanglose Reime ergötzen, einfache Natur und eine unerkünstelte Gemüthlichkeit athmen in diesen sehr gelungenen Gedichten, und die vaterländischen Romanzen sind vorzüglich werthvolle Spenden. Jeder Leser wird unser Urtheil bestätigen; nur ein Vorwurf trifft den Dichter mit Recht: daß er mit der Zahl der Gedichte so karg war.

Ein Augsburger Blatt meldet: „Ein Geistlicher, welcher am 19. d. M. seine Primiz in der Pfarrkirche zu St. Georgen halten sollte, ist Tags vorher von einem heftigen Erbrechen, begleitet von einem Durchfalle, plötzlich sehr gefährlich befallen worden, und die angekündigte Primiz konnte nicht statt finden. Er befindet sich auf dem Wege der Besserung. Hat diese Krankheit nicht Aehnlichkeit mit der Cholera, und war das nicht wohl auch der Fall mit der Krankheit der Tochter des Hrn. Magistratsrathe-Registraters Miller, welche unter den Erscheinungen eines heftigen Erbrechens endete?"

Nach den Beobachtungen der Aerzte sollen die Weinländer von der Cholera weniger zu befürchten haben, als solche Gegenden, in welchen wenig Wein getrunken wird. Man besuche also fleißig unsere Weinwirthe, besonders jene, welche Abonnenten unserer Zeitschrift sind.

In W... wurde kürzlich ein Stück gegeben, in welchem ein Pole in seiner Nationaltracht erschien. Kaum trat er auf, als das zahlreich versammelte Publikum laut applaudirte und in den Ruf ausbrach: „Es leben die tapfern Polen!"

Ein aus Danzig gebürtiger Seemann, Johann Stürmer, genannt Stroninski, welcher vor etwa einem Dutzend Jahren in den dringendsten Verdacht gerieth, den Schiffscapitän und Supercargo eines aus Amerika nach Cadix bestimmten und größtentheils mit Piastern beladenen Schiffes, auf welchem er selbst sich als Steuermann befand, an der Spitze der meuterischen Mannschaft ermordet und das Schiff darauf nach Mandal in Norwegen, zum Verkauf des Caskos und der Ladung geführt zu haben, und darauf in Danzig festgenommen und zur Confrontirung mit seinen Genossen nach Kopenhagen und

Mandal gebracht wurde, die auch Alles eingestanden und ihn als ihren Anführer bezeichneten, so daß Alles erwiesen war und nur sein Eingeständniß fehlte, welches er hartnäckig verweigerte, so daß er nur wegen dringenden Verdachtes zu zehnjährigem Criminalgefängniß verurtheilt werden konnte, war kürzlich, nach Verlauf dieser Zeit, aus dem Gefängnisse entlassen und ihm dabei sein von dem Gerichte zu Danzig asservirtes, aus einigen tausend Thalern bestehendes Vermögen baar ausgezahlt worden. — Er beschloß darauf, da er vor dem Vergießen von Blut wahrscheinlich keine Scheu in sich spürte und zu dem bei den großen preußischen Städten täglich geführten kleinen Kriege der gewerbetreibenden Vorstädter mit den Steuerbeamten vielleicht gerade geneigt war, sich in einer Vorstadt von Danzig als Fleischer zu etabliren und begab sich zuvörderst auf einen Viehmarkt, der in dem benachbarten Städtchen Schöneck abgehalten wurde, um dort Ochsen zu kaufen und solche — mit falschen Thalern zu bezahlen. — Er wurde jedoch dabei entdeckt und festgenommen. Der verschmitzte Gauner entschuldigte sich jedoch mit der Behauptung: daß dieses Geld von dem aus dem Depositorio empfangenen sey, und daß er nicht dafür könne, wenn ihm das Gericht falsche Thaler gegeben habe. — Man sieht, er hat seine Laufbahn auf das Würdigste wieder eröffnet.

☞ Sendschreiben

der Cholera Morbus an den Redakteur des „Münchener-Conversations-Blattes."

Von der • • • Grenze,
den 17. Juni.

Mein Herr!

Aus Schonung, die Sie im Grunde gar nicht verdienen, sende ich Ihnen dieses Schreiben durchstochen, durchräuchert, und durch Essig gezogen; aus Schonung, sage ich, weil ich Ihnen noch den Weg der Reue öffnen will. Ich habe in einer deutschen Zeitschrift, deren Correspondent Sie sind, wie ich aus guter Quelle weiß, mit Erstaunen gelesen, daß Sie sich über mich förmlich lustig machen, und sogar Vorschläge auskramen, mich zu vertreiben. So haben Sie z. B. geäußert: ich heiße eigentlich cholera nobis, und sey leichter durch Wißmuth als durch Mißmuth zu vertreiben. Mein Herr, Sie erlauben sich über meine Person Scherze, die sich weder mit meiner hohen Geburt, noch mit meinem mächtigen Ansehen vereinbaren lassen. Daß ich eine Dame von Erziehung bin, beweiset mein Gleichmuth, womit ich überall die schnödeste Behandlung ertrage; in allen Häusern, selbst in öffentlichen Gasthöfen, wird mir die Thüre vor der Nase zugeschlagen; man verweigert mir Postpferde zu meiner Reise um die Welt, und sendet selbst Soldaten gegen mich aus, wie gegen eine Banditenfürstin; es ging sogar so weit, daß man einen Preis von 25,000 Rubeln auf meine Vertilgung setzte. Einen unter meinen vielen Gegnern beschloß ich, zu fassen, und meine Wahl ist auf Sie gefallen. Einige Beerdigungsfälle verlängern noch etwas meinen Aufenthalt in hiesiger Gegend, doch hoffe ich in kurzer Zeit aus Ihrem eigenen Munde zu vernehmen, wodurch ich Sie denn eigentlich bis zum herbesten Spotte gereizt habe. Ich weiß wohl, daß ich Ihnen nicht gefallen werde; ich bin eine lange, hagere Dame mit bleichgelben, gefurchten Wangen, Fieberglut in den starren Augen, habe welke Lippen und ein spitziges Kinn; meine Arme sind weit reichend, die Hände dürr und faltig, in meinem Busen schlägt kein Herz, und Freund und Feind behandle ich auf gleiche Weise. Als Jägerin bin ich gewaltiger, als König Nimrod war; die ganze Welt ist mein Revier. Mein Hauch hat weite Länder verödet, und ich folge nun der Spur des frischen Wildes gegen Westen. Wollen Sie mich mit einer gütigen Rückäußerung beehren, so belieben Sie den Brief poste restante an eine Grenzstadt Ihres Vaterlandes zu adressiren; mit Vergnügen werde ich die Gelegenheit ergreifen, Sie auf meiner Durchreise mit einem Besuche zu überraschen. Bis dahin verbleibe ich

Ihre wohlaffektionirte
Cholera Morbus.

Auflösung des Räthsels in Nr. 167.
Blankscheit

Gestorben:

Johann Geiger, bürgerl. Schlosser, 44 J. a., am Schlagfluß.

Max Böhm, königl. Hofmusikus, 24 J. a., am Zehrfieber.

Anna Heiler, Bierwirths-Wittwe, 24 J. a., an der Lungensucht.

Marg. Wintersberger, Buchdruckerstochter, 16 J. a., an Lungenlähmung.

Johann Hammerschmidt, quiesc. Salzamts-Conducteur, 73 J. a., an der Wassersucht.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

306. (3. c) Künftigen Montag den 27. d. ist Generalversammlung um 4 Uhr Nachmittags im Lokale der Gesellschaft, wozu die verehrlichen Mitglieder, unter Hinweisung auf die Statuten, eingeladen werden.

München, den 20. Juni 1831.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

317. Es wurde den 20. Abends ein Bambusstöckchen mit einem Pfeifchen als Knopf verloren. Der Finder wird höflichst ersucht, selbes im k. Kabinets-Sekretariat abzugeben.

Anzeige.

315. Der Unterzeichnete bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß er, als Besitzer der Heilbrunnerquelle, welche sich durch ihren bedeutenden Gehalt an Jod vor andern Heilquellen auszeichnet, dieses Mineralwasser allein versende, und demnach diejenigen in der Ferne, welche solches zu erhalten wünschen, sich direkt an ihn wenden mögen. Was die Heilkräfte desselben anbelangt, so leistet es nach den, sowohl in ältern Schriften über dasselbe enthaltenen als in neuerer Zeit gesammelten Erfahrungen, ausgezeichnete Dienste: 1) gegen den Kropf; 2) bei scrophulösen und andern Drüsengeschwulsten; 3) bei Mangel an Eßlust, Magenleiden und Verdauungs-Beschwerden verschiedener Art; 4) bei Stockungen im Pfortadersystem, Verstopfungen der Leber und Milz, und Hämorrhoidalbeschwerden; 5) bei Verschleimungen und chronischen Schleimflüßen der Athems-, Verdauungs-, Harn- und Geschlechtsorgane, als chronischen Schleimhusten, beginnender Schleimlungensucht, Schleimhämorrhoiden des Mastdarms, der Nieren und Blase, der Geschlechtsorgane ꝛc.; 6) in der Bleichsucht, verhaltener oder unterdrückter Reinigung, Unfruchtbarkeit u. s. w.; 7) bei Sand und Gries, und Stein in den Nieren.

Bei Verabreichung des Wassers wird eine gedruckte Anleitung zum Gebrauche dieses Mineralwassers unentgeltlich mitgetheilt.

München den 25. Juni 1831.

Moritz Debler, Eisenhändler.

316. Gestern Abends spielte die Schwarzenbacher Musikgesellschaft im Sommerkeller des Hrn. Bräuhaus-Inhabers Zacherl in der Vorstadt Au, wo sich sehr viele Musikfreunde mit ihren Frauen einfanden; und ihre allgemeine Zufriedenheit sowohl der Musik, als auch der guten und billigen Bedienung von Seite des dortigen Geschäftsführers, bezeugten, und nichts zu wünschen übrig ließen, als daß diese Musikgesellschaft sich bald wieder produziren, und die Ankündigung in einem Blatte bekannt geben möchte.

Den 23. Juni 1831.

305. (3. c) Zwei fehlerfreie Chaisenpferde in den besten Jahren, sehr gute Läufer, vorzüglich für einen Hrn. Arzt oder auch für einen Reisenden sehr geeiguet, sind nebst dazu gehörigem Geschirr, einer schönen viersitzigen mit Vordach und allen Reise-Bequemlichkeiten versehenen Chaise und einem schönen Wurstwagen ꝛc. zu verkaufen.

312. Für die nächste Münchener Jakobidult ist ein großer Laden sammt Zimmer und Alkoven für 60 fl. zu vermiethen. Auch kann derselbe sogleich oder zu Michaeli bezogen werden. Das Nähere am Karlsthore im Rondel Nr. 1301. zu ebener Erde.

314. (2. a) Man sucht die Ablösung einer Hypothekar-Post von 800 fl., gegen gerichtliche Sicherung unter sehr vortheilhaften Bedingnissen zu bewirken.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	25	Prosper.	Eulogius.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 177. Sonntag, den 26. Juni 1831.

Ständeversammlung.

In der neunundvierzigsten öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 22. d. wurde nach Bekanntmachung des Einlaufs die Berathung über den Nachweis der Einnahmen und Ausgaben in den Jahren 1826/29 fortgesetzt. Es sprachen die Abgeordneten Schalkhäuser, Socher, Kremer, Lanzer, Jäger, v. Kreß, Thomasius, Weinmann, v. Dresch, Buchner, Sabbadini, v. Korb, Langl, Gmeiner, v. Künsberg, Schickendanz und Kapp.

In der fünfzigsten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 25. d. wurde nach Bekanntmachung des Einlaufs die Berathung über den Nachweis der Einnahmen und Ausgaben in den Jahren 1826/29 fortgesetzt. Es sprachen die Abgeordneten Scheiderer, Schattenfroh, Riegg, Schüler, v. Mussinan, v. Harsdorf, Klar, Sigler, Plattner. Die Fortsetzung der Berathung findet in der nächsten Sitzung statt.

Münchener-Conversation.

Seine Majestät der König und Ihre Majestät die Königin haben vorgestern Morgens gegen zehn Uhr das romantische St. Emmeran unterhalb Böhring besucht, und die reizende Lage des Ortes, so wie die herrliche Rundschau, vom Pavillon aus, mit der Aeußerung gelobt, am nächsten Tage wieder zu kommen. Allerhöchstdieselben bedauerten, daß die uralte Wallfahrtskirche abgebrochen wurde. Bekanntlich löfete man aus diesem Abbruche um 15 fl. Steine zum Schulhausbau in Böhring. Der König, selbst die Pferde lenkend, fuhr in einem einfachen Wurstwagen, dem nur ein Klepper vorantritt. Zahlreiche Equipagen standen gegen Mittag hinter dem Wirthshause aufgestellt; das schöne Wetter hatte fröhliche Zirkel von Damen und Herren gebildet.

Was wir in Nro. 166 d. Bl. noch nicht zu ahnen wagten, wird geschehen. Zur allgemeinen Freude und Ermunterung gedenken Se. Maj. der König zum Erstenmale auf dem Marsfelde die hiesige Garnison, bestehend aus dem Linien-Infanterie-Leibregiment, dem 1. und 2. Linien-Inf.-Reg., dem 1. Küraſſir-Reg., aus 6 bespannten Batterien, jede zu 6 Pieçen, des 1. Artill.-Rgts., in eigener Person zu Pferde die Musterung passiren zu lassen. Die nämliche Auszeichnung soll auch den Landwehr-Abtheilungen dahier, bestehend aus einem Infant.-Reg., einem Jäger-Bataill., einer bespannten Batterie der Artill.-Compagnie, und einer Division Kavallerie, dann dem Inf.-Bataill. der Vorstadt Au, zu Theil werden, wobei eine außerordentliche Feierlichkeit stattfinden wird. — Se. k. H. Prinz Otto haben auf einige Zeit die Sommerresidenz Nymphenburg bezogen. —

Es wäre zu wünschen, daß die neue, namenlose Straße, welche sehr zweckmäßig aus der Fürstenstraße nach der Thereſienstraße geführt worden,

auch geebnet und mit einem guten Trottoir versehen würde. Am Donnerstag Abends nach dem Gewitter hätte in dieser Straße die ganze städtische Baubehörde im Wasser ertrinken oder im Morast ersticken können, weshalb sie auch vorläufig die Moraststraße genannt werden könnte!

Die lieblichen Anlagen unsers englischen Gartens, Rumford's Werk, München's Stolz, locken an Sonn- und Feiertagen schon früh Morgens, wo die Sonne noch nicht heraufgegangen ist, die tausendfältigen Bewohner desselben zu wecken, diejenige Einwohner-Klasse männlichen und weiblichen Geschlechtes, durch die verschiedenartigen Krümmungen der Wege lustwandelnd, deren Schicksal (daher Gewohnheit) es ist, um diese Zeit die ganze Woche hindurch das oft harte Lager zu verlassen, und an ihre schwere Arbeit zu gehen. Kein Wunder also, wenn sie dann ihre, zur beständigen Feuchtigkeit geneigte Kehle an kühlende Labung derselben mahnet. Ein munteres, reges Leben und Treiben erblickt man an solchen schönen Tagen schon zwischen 5 und 6 Uhr am chinesischen Thurme, in Kleinhesselohe und im Maurer-Häusl. Hier wird Bier, Brod, Rettich, Butter und Käse, unter allseitiger Ertönung fröhlicher Musik, mit einer Fertigkeit verzehrt, die den Uneingeweihten in solche Genüsse schaudern, oder doch wenigstens staunen macht. Die Würze hiezu bietet bei Manchem, daß er dieses Alles in den holdseligen Armen einer schönen Liebhaberin genießen kann, und es trifft sich nicht selten in solchen zärtlichen Stunden, daß der Bruder Danziger eine Paßauerin, der Preßburger eine Miesbacherin, der Frankfurter eine Ambergerin u. s. w. glücklich macht (wenigstens für diesen Augenblick) und ihr die schönsten Aussichten für die Zukunft eröffnet, indem sie sich mit ihrem Vermögen schon als Herr Meister und Frau Meisterin träumen. Nach 7 Uhr endet sich gewöhnlich die Scene, indem der ehrliche Dienstbote bei dem Erwachen der Herrschaft von der Frühmesse mit dem Kaffee-Brod eintreffen muß, der muntere Handwerksgeselle sich in die Kirche begiebt.

Im vorigen Jahre wurde in diesen Blättern von der guten öffentlichen Aufnahme und den glücklichen dramatischen Fortschritten unserer Landsmännin in Ofen, Demoiselle Rieländer von hier, ehrende Erwähnung gemacht. Gegenwärtig befindet sich diese Sängerin, erhaltenen Nachrichten zufolge, in Agram, wo sie nach den mit großem Beifalle gespielten Gastrollen in „Tancred," „Maurer und Schlosser" ꝛc. bereits in der „Stummen von Portici," dem „Johann von Paris," der „weißen Frau," nach der Wiener Theaterzeitung, ungetheilten Beifall des Publikums ärndete, und sich denselben in noch mehrern andern Stücken fortwährend zu erringen trachten wird. Wir wünschen dem im Auslande gebührend anerkannten Talente herzlich Glück und Ausdauer auf der betretenen Bahn, in weiter Ferne vom geliebten Vaterlande!

Wir predigten nicht tauben Ohren! Kaum geschah in dem „Münchener-Conversations-Blatte" Nr. 170 und 173 der Prell- und Streifschuß (Tadel ohne Schmähung) auf ein gewisses schadhaftes Schildwachhaus in hiesiger Residenzstadt, als dasselbe gleich entfernt, und mit einem andern stattlichern ersetzt wurde. Oeffentlichen Dank für diese kleine Frucht der Preßfreiheit im Namen unserer braven bayerischen Unterthanssöhne, welche gegen geringen Lebensunterhalt mit Freuden ihrem Vaterlande dienen, und ihrem Könige aufrichtig zugethan sind!

So wie in Donauwörth, so hat auch in Ingolstadt alle sieben Jahre ein Volksfest, das Schifferstechen, unter ungeheurem Zudrange von Menschen statt. An letzterm Orte ereignete sich heuer das Unglück, daß ein Zuschauer in die Donau fiel und ertrank. Deßwegen sind wir aber nicht der naseweisen Meinung eines dortigen Correspondenten, daß diese öffentliche Belustigung mit den Fortschritten unserer Civilisation nicht mehr so ganz übereinstimmend sey, sondern daß man durch dieses Unglück die Lehre ziehen sollte, bei solchem Gedränge mehr Vorsicht und Achtsamkeit von Seite jedes Einzelnen auf seine Person anwenden zu wollen.

Herr Dr. Schmidt von Augsburg, dessen in dem Schreiben von dort in Nr. 172 dieser Blätter Erwähnung geschah, dankte bei seinem Abschiede öffentlich für die menschenfreundliche Unterstützung von 243 fl., die ihn in den Stand setzten, seinen Entschluß, die Cholera an den Ufern der Weichsel kennen zu lernen, auszuführen, und empfiehlt sich bis zur baldigen Rückkehr.

Aus Augsburg wird gemeldet:

„Das Kapuzinerkloster in Türkheim soll wieder restituirt werden, und die Erlaubniß zur Aufnahme erhalten. Da aber für einen Fond nicht gesorgt ist, die Gebäude in schlechtem Zustande sich befinden, der Markt auch kein Vermögen besitzt, so schickt der dortige k. Landrichter Bettelbriefe an alle Zünfte aus, obwohl die Zunftcorrespondenz verboten ist, und keine Sammlungen ohne besondere Einwilligung angestellt werden sollen. Es muß auch um so mehr auffallen, wenn für die Restaurirung solcher Klöster, deren wir ohnehin mehr als genug haben, Collekten angestellt werden, während so viele Arme in der Nähe und Ferne Noth leiden, und wahrlich der erlaubten Sammlungen schon so viele sind, daß eine der andern Schaden thut. Solchem Unwesen sollte billig gesteuert werden, besonders nachdem sich schon mehrere Stimmen in der Deputirten-Kammer laut und kräftig ausgesprochen haben, daß man doch die Bettelklöster nicht vermehren möge, welche mit dem Zeitgeiste in so grellem Contraste stehen."

In Dresden, sagt die „Abendzeitung" daselbst, ist der Mangel an hinreichenden öffentlichen Schulen so groß, daß die meisten Kinder ihren Unterricht in Winkelschulen erhalten; in Dresden selbst wachsen mehr als tausend Kinder ohne Schulunterricht auf.

Auch Indien hat seinen Paganini. Dieser ist ein Bramine, im Dienste des Rajah von Tanjore, der durch sein wundervolles Spiel auf der Violine und dem Piano ganz Madras bezaubert.

Noch vor Kurzem lebte der Graf v. Scarampi zu Turin, der sich vorgenommen hatte, nie wieder ein Wort zu sprechen, weil er einen seiner Freunde im Zweikampfe ermordet hatte. Er war reich und angesehen; im Jahre 1808 war er 30 Jahre alt, hatte 25 bis 30,000 Franken jährlicher Einkünfte, und schon waren zehn Jahre vergangen, ohne daß er mit Jemanden gesprochen hatte. Er besuchte öffentliche Oerter, spielte mit Prinzen, und noch nichts hatte ihn verleiten können, sein Gelübde zu brechen. In Wirthshäusern zeigte er mit der Messerspitze die Speisen auf der Karte an, welche er haben wollte. Alle Morgen brachte er seine Befehle zu Papier; und diese wurden von seiner Bedienung pünktlich befolgt. Sein Bedienter versicherte, er habe ihn noch nie, selbst nicht im Schlafzimmer, einen Laut von sich geben hören.

Der Dr. Foy, ein französischer Arzt, Vorsteher des Hospitals Ujazdow in Warschau, hat sich, um auszumitteln, ob die Cholera eine ansteckende Krankheit sey, am 4. Juni vor einer Kommission, nachdem er das, was die Cholerakranken ausgebrochen, gekostet, mit dem Blut eines Cholerakranken geimpft. (?) Der Dr. Jankowski macht in den Warschauer Zeitungen Nachrichten bis zum 7. über ihn bekannt, an welchem Tage er noch lebte, und, wie es scheint, von der Krankheit noch nicht ergriffen war.

Am 16. Juni fand man im Gehölze von Boulogne zwei Leichname, den eines Jünglings von 17, und den einer Jungfrau von 14 Jahren, die sich mit Pistolen umbrachten. Die tödtenden Waffen lagen einige Schritte von den Selbstmördern. Das junge Frauenzimmer, das später von ihren Anverwandten erkannt wurde, ist von Paris, und sollte am nächsten Sonntag zum erstenmal das heilige Abendmahl empfangen.

Aus dem Tagebuche eines Reisenden.

Wenn man von Amberg aus über das Städtchen Weyden, den Markt Mitterteich, das ehemalige Prachtkloster Waldsassen zu Wies die baperische Grenze passirt hat, empfängt den Reisenden freundlich die durch Wallenstein's Tod geschichtlich bekannte, in einem schönen Hügellande gelegene österreich. Stadt Eger. Ehemals, wo die Geschützkunst noch im unvollkommenen Zustande war, hielt man sie für eine Festung von Bedeutniß, obwohl sie gar keine Vorwerke besitzt; gegenwärtig sind die Werke selbst verfallen. Die alte Burg, welche einen bedeutenden Umfang hat, liegt in Ruinen, und gewährt bloß von der Nord- und Westseite einen nicht unangenehmen Anblick, da sie auf dem Rande eines Hügels liegt, der sich mit steilen Felsen endigt. Die Ermordung Terzki's (oder wie ihn die Böhmen nennen, Terschka's) Tilo's und Neumann's, welche den 25. Februar 1633 dort fielen, macht diese Stätte merkwürdig. Albrecht von Waldstein, so nennt ihn die Geschichte, ist aber nach der Erzählung des Landrichters Heubel, welcher zwar während des 30-

jährigen Krieges lebte, nicht auf dem Schlosse, sondern in einem Bürgershause, in einer Seitenstraße der Stadt ziemlich unansehnlich entlegen, erwordet worden. Auf dem Rathhause, ein stattliches Gebäude in der Hauptstraße, werden sowohl die Partisanen, womit ihn seine Mörder durchbohrten, als auch ein Originalporträt des berühmten Feldherrn im Bruststück aus dem 17. Jahrhunderte gezeigt. Derselbe steht in voller Rüstung und blickt trotzig über die rechte Achsel hinweg. Sein Gesicht ist zwar voll, doch hat es einige marquirte Falten, welche Stolz und Trotz anzudeuten scheinen. Die Stirne ist hoch und frei, das Haar kurz, Schnurr- und Knebelbart stark.

Die Stadt ist übrigens von winklichter Bauart und hat eine einzige schöne und breite Straße. Seltsam auffallend erscheint die Landestracht des schönen Geschlechtes. Man glaubt sich in das ehrwürdige 16. Jahrhundert zurückversetzt. Alle Bürgerinnen und Mädchen tragen, wenn sie nur über die Straße gehen um etwas zu holen, über ihre sonst moderne Kleidung stattliche Mäntel von grünem oder blauen Tuche, welche bis an die Knöchel reichen, einen kleinen, mit einer breiten Goldborte besetzten Kragen, und vorne eine silberne oder vergoldete Schließe haben. Den Kopfputz bildet ein kleines, goldenes Häubchen. Vorzüglich feierlich sieht dieser Anzug an Sonn- und Festtagen aus, wenn Frauen und Mädchen mit reichen Gebetbüchern in der Hand andächtig zur Kirche wallen. Abstechend ist dagegen ein begleitender junger Bürgers-Sohn in moderner Tracht auf Spaziergängen, neben einer züchtig verhüllten schönen Jungfrau. Sehr ehrwürdig sieht auch hier die von Wohlstand und Alter zeugende Bauerntracht aus, mit kurzen schwarztuchenen Blousen-Hosen, schwarz wollenen Strümpfen, Bändelschuhen, scharlachroth tuchenem Leibel mit silbernen Knöpfen, über welches ein schwarz lederner, weißgestickter Hosenträger, und ein ähnlicher Geldgürtel, vorn mit einer Rose, getragen wird, langem braunen tuchenen Rock, roth gefüttert, ebenfalls mit silbernen Knöpfen, ein proportionirt runder schwarzer Hut bei den Mannsleuten, Rock, Schurz, Schalk von feinem schwarzen Tuche, färbigen, über quer gestreiften Brustlatz, schwarzen Strümpfen, und sonderbar, hinten in eine stehende Spitze auf dem Kopfe gefaltetes, blendend weißes, feines Tuch bei den Mädchen, vorn hoch verbrämte Pelzmützen bei den Weibern. Man kann sich nichts Feierlichers denken, als einen festlichen Hochzeitzug dieses originellen Völkleins; voraus tritt ein munterer Bursche, mit einer Pistole in die Luft feuernd, die Musikanten mit Geigen, Schalmeyen und Dudelsack, dann der von vier, mit Bändern gezierten Ochsen (worauf der Knecht sitzt) gezogene Kammerwagen, Brautbett, Kasten, Hausgeräth enthaltend, worauf zwei Mägde sitzen, folgen; hinter diesen der Hochzeitlader mit bebändertem Stab, der Kellerjung in Weißärmeln, grüner Pelzmütze, mit dem G'seng' Gott, Bräutigam und Braut, erstere den Hut unter dem Arme, einen Blumenkranz auf dem Kopfe, letztere eben mit Blumen und einer Art Diadem geschmückt, Kränzljungfrauen, Ehrvatter und Ehrmutter, beiderseitige Eltern, Geschwister und übrigen Hochzeitgäste. Referent hat sich zum steten Andenken kolorirte Abbildungen von einem solchen Zuge verschafft. (Schluß folgt.)

Gestorben:

Karl Städler, Schuhmachergesell von Weißenburg, 18 J. a., am Nervenfieber.

Maria Oberholzer, Bauersfrau von Großhesselohe, 89 J. a., an Altersschwäche.

Georg Stab, Bedienter von Unterleinach, Ldg. Würzburg, 30 J. a., am Nervenfieber.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	26	Joh. u. Paul.	Jeremias.	K. Hof- und Nationaltheater: Tancred, Oper.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 178. Montag, den 27. Juni 1831.

Münchener-Conversation.

Vorgestern Morgens machten Ihre k. Majestäten eine Lustpartie nach dem Berge Andechs, speisten in dem ehemaligen Klostergebäude, nun dem Herrn Frhrn. v. Kersdorf gehörig, zu Mittag, und kehrten Abends 10 Uhr zurück. An dem nämlichen Tage kam die Frau Herzogin Auguste v. Leuchtenberg mit ihren beiden erlauchten Töchtern von Eichstädt hier an, wo auch die dritte Tochter mit ihrem kaiserlichen Gemahle noch vor dem Umflusse von zwei Monaten erwartet wird. — Nicht auf dem Marsfelde, sondern am Maximilians-Platze, welcher dießmal etwas geebnet war, hatte gestern Morgens 9 Uhr die Revüe der hiesigen Garnison statt. Se. Maj. der König in einfacher Generallieutenants-Uniform, einen englisirten Schimmel reitend, hinter Ihm die Prinzen Karl, Otto und Max, ersterer in des 1. Cuirassier-, der zweite in des 12. Lin.-Infanterie- und letzterer in des 3. Chevauxlegers-Regiments-Obersten-Uniform, dann der Herr Feldmarschall Fürst Wrede, die Flügel-Adjutanten, die ganze Generalität, der General-Stab und ein zahlreiches Offizier-Corps, durchritten in Begleitung der erstern vier die Reihen, welche vom Knorr'schen Bräuhause bis zur protestantischen Kirche aufgestellt waren. Hierauf defilirten die Truppen im Parademarsch vor Sr. Majestät, welche Sich mit der Suite am Marthore aufgestellt hatten, während Ihre königliche Majestäten die regierende und verwittibte Königin nebst allen Prinzen und Prinzessinnen gegenüber in dem gräflich Seinsheim'schen Hause heruntersahen. Mancher benarbte alte Krieger blickte, der herben Erinnerungen an die, mit seinem nunmehrigen Monarchen in blutigen Feldzügen getheilten Drangsalen längst vergessend, mit Innigkeit zu Demselben empor, während die jungen Soldaten auf ihren künftigen obersten Führer, den unter Waffen ergrauten Feldmarschall, mit Zuversicht und Vertrauen schauten. Schlag 10 Uhr hatte die Musterung ein Ende. — Nach derselben hatte der hier in Urlaub anwesende Herr Lieutenant v. Hartz vom 4. Chevauxlegers-Regimente das Unglück vor dem Karlsthore vom Pferde zu stürzen, wonach er durch einen Fiaker in sein Quartier gebracht werden mußte.

In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 20. Juni erzählte der Abgeordnete Herr Dr. Schwindl, bei Gelegenheit der Diskussion über die zu München ꝛc. vorgenommene Bauten, folgenden Traum: „Mir träumte ich wäre Oberbaudirektor in Egypten geworden. Der Pascha gratulirte mir und sagte: Du kannst nun in Kurzem ein Millionär werden! — Ich erwiederte: Ich kann ja den Posten gar nicht annehmen, weil ich nichts vom Baue verstehe; ich kann zwar schöne Zeichnungen und Pläne entwerfen, aber von den innern, eigenthümlichen Einrichtungen eines Baues verstehe ich nichts; ich weiß nicht, wo man eine Stiege hinsetzt; ich lasse die Leute ebenfalls zum Fenster hinausgehen, und zum Thore hereinsehen; ich baue die Küche in den Keller

und logiere den Keller in's dritte Stockwerk hinauf; kurz ich verstehe davon nichts. — Der Pascha aber sagte: Das thut nichts; übernimmt nur den Posten; bei uns ist es nicht wie in Europa, daß man erst vorsichtig einen Bauplan entwirft und ihn prüfen läßt, daß man einen Kostenanschlag vorlegt, sondern man baut zuvor das Ganze aus; ist es fertig, so legt man den Plan und Kostenanschlag nachträglich vor, und Du darfst sicher seyn, alles wird genehmigt werden. Uebrigens aber wirst Du wohl thun, wenn Du unter fremden Namen alle Steinbrüche an Dich bringst und Dir die Lieferungen und Akkorde sicherst, so kannst Du Dir ein schönes Vermögen sammeln, das Du hübsch nach und nach außer Landes bringst; gefällt es Dir nicht mehr recht bei uns, je nun, so sagst Du Adieu. — Freilich, wenn man die Sache genau nehmen wollte und es würde Ernst, so würdest Du erdrosselt. — — Meine Herren! da erschrack ich so gewaltig, daß ich erwachte, — und ich fand es in Wirklichkeit so."

Nicht drei Waisenknaben, wie der leichtgläubige „Volksfreund" berichtet, sondern drei mit Eltern versehene Bettelbuben wurden am alten Viktualien-Markte von einem Gensdarmen eingefangen, wovon der eine beim Vorüberführen an der Roßschwemme eine freiwillige Probe des genossenen Schwimmunterrichts gab, indem er hineinsprang, und sich so lang verborgen hielt, bis sein lästiger Begleiter mit den Kameraden fort und diese zur Polizei gebracht waren, um dort gebührend abgestraft zu werden. Hätte Herr Volksfreund nur ein bischen gewartet, so würde er den von ihm noch nicht wieder Gefundenen wohlbehalten aus dem Bache herausschwimmen, und — ihm, in gewohnter Weise, eine Nase drehen gesehen haben. — Das Tagsblatt hat den Leichnam auch noch nicht gefunden. —

Nach einem weiten Spaziergange näherten wir uns den schattigen Baumplätzen an dem langen Maximilians-Platze vor dem Thore dieses Namens. Hier gedachten wir ein wenig auszuruhen, und freuten uns über den üppigen Wuchs dieser erst vor wenigen Jahren gesetzten Bäume. Einige Kinder waren da und spielten auf dem schlecht erhaltenen Rasenplatze und im Sande. Aber die zwei Bänke, mit welchen der große Platz von der magistratischen Freigebigkeit ausgestattet ist, waren schon besetzt; man konnte sich nicht niedersetzen. Einige Mütter und Mägde standen da und sahen ihre Kinder spielen; keine konnte sich setzen. Wenn aber der Platz einen wirklichen Nutzen als Ruheplatz für die Müden haben soll, so sind zwei Bänke zu wenig, und es läßt sich von der Humanität unserer magistratischen Behörde erwarten, daß sie für eine Vermehrung dieser Bänke sorgen wird, wie die königliche im Hofgarten ebenfalls durch zahlreich aufgestellte gesorgt hat, daß die Müden sich setzen, und die Mütter ihren Kindern zusehen können, wie sie spielen.

In schönem Style erhebt sich schon aus dem Grunde bis zum Erdgeschoße die neue Fronte des in diesen Blättern Nr. 158 angezeigten Gebäudes für die k. Steuerkaster-Commission bis an das k. Zerwirkgewölbe hin auf der einen, und in dem alten Hofe auf der andern Seite, und es scheint, daß sich der junge Baumeister (ungeachtet einzelnen Kopfschüttelns des Neides) Ehre machen wird. Sehr hart vermißt das Publikum den engen und unbequemen, aber nothwendigen Fußweg, eigentlich Steg, als unmittelbare Verbindung der Lederer- und Pfister-Gasse, welcher (nach Nr. 172) während des Baues gesperrt werden mußte, und man tröstet sich nach der Vollendung mit der in Eingangs erwähntem Blatte gemachten Hoffnung zu einer förmlich fahrbaren Straße nach Entfernung des k. Hofpfisterei-Mühlwerkes und der Ueberwölbung des Baches.

Als letzthin in Nr. 169 d. B. von einem der angenehmsten Aufenthaltsorte in Leoni's Landhause am Stahrenberger See die Rede war, haben wir übersehen, die fremden zahlreichen Besucher desselben auf einen Umstand aufmerksam zu machen, welcher, wenn sie nicht davon unterrichtet sind, ziemlich unangenehm ist. Da man bekanntlich des k. Hofgartens von Berg wegen nicht bis zu jenem Landhause mit Equipagen gelangen kann, so müssen dieselben in Berg zurückgelassen werden. Dort befindet sich zwar am See bei einem Kleingütler Stallung für die Pferde, und Unterkunft für die Kutscher. Allein, bald ist das Ganze überfüllt, und da der königl. Hofgärtner, Herr Klein, welcher die Erlaubniß hat, Gäste zu bewirthen, keine Equipage aufnimmt, selbst Extraposten derb zurückweiset, wenn nicht auch deren Besitzer bei ihm einkehren, so muß

dieſes zur Warnung bekannt gemacht werden, damit man entweder ſchon in Percha den Wagen verlaſſe und ihn nach Stahrenberg ſchicke, oder ſonſt die Partie darnach einrichten möge, um in ſeinem Vergnügen durch Indolenz eines Einzelnen nicht unlieb geſtört zu werden. — Uebrigens muß man wiederholen, daß auf dieſer Seite des See's unter den Privatlandhäuſern das Himsl'ſche, deſſen romantiſche Anlagen mit dem künſtlichen Bau einer förmlichen Erozunge in den See vermehrt worden ſind, auf der entgegengeſetzten Seite aber das von Ertl'ſche, mit den wunderſchönen Umgebungen, die wahrhaft himmliſchen zu nennen ſeyen. Was den Werth dieſer beiden noch erhöht, iſt die freundliche Erlaubniß der Beſitzer, daß jeder Fremde den angenehmen Genuß ihrer, von Gefühl und Geſchmack zeugenden ländlichen Schöpfungen ungezwungen theilen kann; daher dieſelben Niemand verläßt, ohne im Angeſichte der freien Natur ſolchen Biedermännern für ihre Freiſinnigkeit den herzlichſten Dank zu zollen.

Aus dem Tagebuche eines Reiſenden.

(Schluß.)

Eger beſitzt einen höchſt ſeltenen und achtungswerthen Bürger, einen Scharfrichter, vielleicht der erſte und einzige ſeiner Art und des Jahrhunderts, in welchem er lebte. Derſelbe iſt Mineralog, Antiquitäten-Sammler und Numismatiker, heißt Huß und ſoll ein Nachkomme des bekannten Johann Huß ſeyn. Tritt man in ſeine, unterhalb der Burg gelegene kleine Wohnung, ſo bieten ſich ſogleich mehrere, mit ausgeſtopften Thieren und koſtbaren Mineralien angefüllte Glasſchränke dem Auge dar. Eine kleine Waffenſammlung gewährt gleichfalls Intereſſe; doch iſt ſein Münzkabinet das Vollkommenſte, was er beſitzt. Dieſe Vorliebe zu nützlichen Studien pflanzte ſich ſchon von ſeinen Voreltern auf ihn fort, denn der jetzige Beſitzer vergrößerte nur die von ſeinen Voreltern ererbte Sammlung. König Wilhelm von Preußen beehrte dieſen wackern Mann, ſo wie beinahe jeder Fremde, mit einem Beſuche. — Die Stadt Eger iſt die Beherrſcherin des ſogenannten Egerlandes, welches, obgleich Böhmen einverleibt, doch ganz eigenthümlich zu ſeyn ſcheint. Hier kennt der Landmann keinen andern Herrn nach Gott, als den Kaiſer, er iſt mit keinen Scharwerken oder Frohndienſten, wie der größte Theil in Böhmen, pflichtig. Deßhalb ſind auch die Eger'ſchen Bauern die reichſten in ganz Böhmen, und beſitzen bedeutende, ausgebreitete Ländereien.

Ein Stündchen von Eger, an der Stelle, wo ehemals bloß einige Hüten ſtanden, erhoben ſich bei dem Franzens-Brunnen ſeit dem Anfange dieſes Jahrhunderts ſtattliche Häuſer, von welchem jedes, wie in der Schweiz und anderwärts die Gaſthöfe, ſeine Firma von außen an der Stirne trägt, um die inwohnenden Fremden leichter zu finden; ſie bilden bereits mehrere herrliche Straßen. Nirgends, wie in Böhmen, werden Mineralquellen ſorgſamer gepflegt; Alles, was zu ihrer Emporbringung dienen kann, wird angewendet. Die Regierung ſuchte, als ſie den Gehalt der daſigen Quelle durch Sachverſtändige hatte erforſchen laſſen, einige Egerer Bürger anzueifern, da Häuſer zu erbauen, indem ſie ihnen Kapitalien vorſtreckte. Dieſe machten den Anfang, mehrere Bewohner der Umgegend folgten, und nun ſteht die herrliche Badcolonie in voller Schönheit da, jährlich Tauſende von Fremden gaſtlich beherbergend, die von allen Nationen herbeiſtrömen; die meiſten um, wenn ſie die Bäder von Karlsbad gebraucht haben, die ſogenannte Nachkur zu gebrauchen. Da der Ort kleiner als Karlsbad iſt, ſo drängt ſich hier auch Alles enger zuſammen. Die Häuſer ſind maſſiv von Stein gebaut und zum Theil geräumig; die Hauptſtraße iſt mit in Spalier gezogenen Kaſtanienbäumen, einige andere mit italieniſchen Pappeln, beſetzt, was dem Ganzen ein äußerſt liebliches Anſehen giebt. Um die Quelle herum lauft in großem Vierecke ein bedeckter Bogengang, den Badgäſten bei übler Witterung zur Bewegung dienend; über ſie ſelbſt erhebt ſich eine tempelartige Rotunde mit Bögen nach einer ſchönen Zeichnung, auf deren Gipfel eine um einen Stab gewundene Schlange pranget, mit der Aufſchrift: „K. Franzens-Brunn, 1795 unter F. II. von der Stadt Eger erbaut.“ Dieſe Rotunde, welche die Heilquelle umſchließt, findet man auf den Kurgläſern der Gäſte geſchliffen, die man ſich da kauft, und in ſelben das Waſſer mittelſt einer einfachen Vorrichtung an einem Stabe heraufzieht. Eine kleine Kapelle an der Straße nahm Sonntags die Menge bei weitem nicht auf, daher eine neue Kirche beantragt wurde. Uebrigens ſind in Reihen hölzerne Krambuden mit

allen möglichen Verkaufsartikeln aufgestellt; Musikanten, Gaukler u. a. sind da im Ueberflusse; Theater, Hazardspiele, Bälle stempeln die Nacht zum Tage. Ein Hauptgebrechen in Franzens-Bad ist Mangel an schönen Spaziergängen, außer nach dem eine Stunde entfernten, bewohnten Schlosse Seeberg, wo man eine herrliche Aussicht über das platte, in der Ferne von Bergen eingeschlossene Land genießt. Ehedem hausten dort zwei bayerische Familien; im 13. und 14. Jahrhunderte die Gumpenberger, im 15. und 16. die Junker. Mehrere Grabsteine befinden sich noch von diesen Familien in der Schloß- und Pfarrkirche. Vormals soll ein See an dem Fuße des Berges gewesen seyn, und das Schloß seinen Namen daher erhalten haben, wovon auch der mit zahllosen Quellen versehene Moorgrund zeuget, aus dem das Franzens-Brunnen-Sauerwasser entspringt. Auf der östlichen Bergkette liegen beträchtliche Landgüter. Einige Stunden von dem fürstl. Metternich'schen Gute Königswarth ist in den Bergen das Marienbad verborgen. Sein eigentlicher Name ist Ausehwitz; eine Menge schöner Gebäude erhebt sich in dem von Fichtenwäldern dicht umschlossenen Thale. Hier ist die abgeschiedenste Lieblichkeit heimisch und ladet zur geräuschlosen Pflege den Leidenden.

Auf der Straße von Eger nach Karlsbad liegt ein merkwürdiger Flecken, nämlich Maria Culm, dessen Kirche mit der Probstei, auf einem Hügel gelagert, das ganze, nach Karlsbad führende Thal beherrscht, links durch eine sehr hohe, rauhe Bergkette, worin sich die Gewerke von Joachims Thal befinden, rechts durch eine etwas weniger hohe, wo das industriöse Schlackenwald liegt, begränzt. In diesem Kloster Maria Culm hausen Mönche aus dem ritterlichen Orden der Kreuz-Herren mit dem rothen Stern auf der Brust. Unter den Arkaden gegen den mit Gebäuden umschlossenen Hofraum befindet sich die durch Cuno's Schauspiel bekannte Mordgeschichte in aufgefrischten Gemälden. Im Vordergrunde des Kirchenschiffes ist die berühmte Kapelle, auf deren reichverziertem Hochaltare das Bild der heiligen Jungfrau mit dem göttlichen Kinde in herrlicher Form. Rußlands Kaiser Alexander und Preußens König Wilhelm sollen, nach Versicherung des Probstes, mit Vergnügen daselbst verweilt haben. Die Reste der, vorgeblich von den Räubern Erschlagenen, in den unterirdischen Schlupfwinkeln aufgefunden, sind auf der südlichen Seite in einer, an den Kirchhof stoßenden, mit alten Gemälden geschmückten Halle in Fächern schauerlich aufgeschichtet. Sch.

Anzeigen.

Volzschützengesellschaft zur Eintracht.

319. Dienstag den 28. d. M. findet die, auf Mittwoch den 29. bestimmt gewesene Abend-Unterhaltung mit Musik statt.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

314. (2. b) Man sucht die Ablösung einer Hypothekar-Post von 800 fl., gegen gerichtliche Sicherung unter sehr vortheilhaften Bedingnissen zu bewirken.

Oeffentliche Gaben der Wohlthätigkeit.

Für die Seilers-Wittwe Heilingbrunner in Haag. Von einer Gesellschaft in Ebenhausen . .	3 fl.	1 kr.
Uebertrag von Nro. 121. u. 133. .	28 „	53 „
Summa	31 „	54 „

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 25. Juni.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	17	33	—	—	—	3
Korn	11	47	—	2	—	—
Gerste	8	26	—	24	—	—
Haber	6	53	—	21	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	27	Ladislaus.	Ladislaus.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 179. Dienstag, den 28. Juni 1831.

Münchener-Conversation.

Auf Antrag des Ministeriums des Innern ist vor einigen Tagen eine Commission von Aerzten dahier zusammengetreten, um sich über die Vorsichtsmaßregeln bei etwa herannahender Gefahr hinsichtlich der Cholera zu berathen. Diese Commission besteht aus den Herren Doktoren v. Walther, Winter, Breslau, Ringseis und Wenzel. Sie hat bereits ihre erste Sitzung gehalten, nnd darauf angetragen, daß vor der Hand nur einige allgemeine Vorsichtsmaßregeln in Anwendung gebracht werden sollten, bezüglich auf die Nichtzulassung von Handwerksburschen, falls sie von einer verdächtigen Seite her kommen und sich nicht über die bestandene Quarantäne ausweisen können, und ferner in Bezug auf die Zurückweisung von Waarensendungen aus jenen angesteckten Gegenden her. Die Nothwendigkeit eines Militärcordons soll vor der Hand in Abrede gestellt worden seyn.

Zum Gedächtniße der Stiftung des Zollvereins zwischen Bayern und Würtemberg hat Se. Majestät der König geruht, eine Münze im Werthe eines bayerischen Thalers prägen zu lassen, auf welcher nebst einem passenden Embleme die Inschrift steht: „bayerisch-würtembergischer Zollverein."

Herr Forst ist nunmehr, wie uns so eben aus einer sichern Quelle gemeldet wird, bei unserer k. Hofbühne auf zwei Jahre mit einem jährlichen Gehalte von 800 fl. angestellt. Dem hohen Sinne einer großen Künstlerin, — der Mad. Schröder, — ihrer hochherzigen Anerkennung des Talentes, haben wir die wünschenswerthe Acquisition des Hrn. Forst zu verdanken, indem sie, um den Besoldungsetat der k. Hoftheater-Intendanz nicht in Verlegenheit zu setzen, diese 800 fl. jährlich von ihrem eigenen Gehalte abtritt. Diese für alles Große empfängliche Künstlerin würde gewiß mit demselben Edelmuthe, im Falle einer materiellen Dienstesuntauglichkeit des Herrn Forst innerhalb dieser zwei Jahre, auch noch eine Pension für ihn von ihrem Gehalte abtreten, wären nicht die ökonomischen Verhältnisse des Hrn. Forst schon an und für sich so günstig, daß sie den Gehalt zur Nebensache, und ein so großmuthiges Opfer völlig überflüssig machen. Wie rühmlich unterscheidet sich Mad. Schröder durch dieses Verfahren von so mancher Andern, die gar nichts einzuwenden hätte, wenn man dem ganzen Personal etwas abzwacken wollte, um ihren eigenen Gehalt zu vermehren! — Wir werden nun bald nach und nach Raimunds Stücke von unsern Künstlern dargestellt sehen. In Moisasurs Zauberfluch wird Herr Heigel den Gluthahn, im Alpenkönig Hr. Vespermann den Rappelkopf, und im Diamant des Geisterkönigs Herr Brandt die Rolle des Raimund spielen.

Zur großen Freude der Anwesenden und zum

Stolze des 1. Cuirassier-Regiments gereichte bei der letzten Musterung, daß sich der königliche Oberst-Inhaber des letztern, Prinz Karl von Bayern, in dem Augenblicke an die Spitze stellte, als es vor seines königl. Bruders Majestät vorbeizog und salutirte. Von der Artillerie konnten übrigens nicht sechs, sondern nur fünf Batterien wegen Unzulänglichkeit der brauchbaren Pferde paradiren; diese fünf waren aber, auf so kurze Zeit, überraschend gut bespannt; auch das neu formirte Trompetercorps, aus 24 Mann und einem Stabstrompeter bestehend, zeigte sich schon sehr gut eingeübt. Da übrigens die beantragte Beziehung der Wachen durch die Bürger auf Befehl des Königs an diesem Tage unterblieb, so war der Stand der Infanterie äußerst schwach. Bei diesem Nachtrage zu unserm Gestrigen muß berichtiget werden, daß man im Schrecken der Umstehenden den Herrn Lieutenant v. Löweneck vom 4. Chevauxlegers-Regiment, welcher mit dem Pferde gestürzt ist, für den Herrn Lieutenant v. Hartz des nämlichen Regimentes, gehalten habe.

Am 17. dieses Monates ist der bisher eben so schöne als zweckmäßige Festungsbau an der Wilibaldsburg bei Eichstädt gänzlich eingestellt worden. — Was soll das bedeuten, mit so viel Geldaufwand ein Werk beginnen und nicht vollenden? — Oder ist diese Maßregel etwa die unbeharrliche Vorläuferin einer ähnlichen, an der Hauptlandes-Festung Ingolstadt zu erwartenden, deren äußerste Vormauern Wilibaldsburg und Rain nach dem Riesen-Plane Streiters bilden müssen? — Hierüber dürften sich die Volksvertreter wohl beruhigenden Aufschluß erbitten!

Das romantische Thal des Schliersee's, im Kleinen das schönste in ganz Bayern, und, wir möchten behaupten, auch in Tyrol und der Schweiz, nicht seinesgleichen findend, wird gegenwärtig von vielen Familien in ländlicher Abgeschiedenheit, Ruhe und Ungezwungenheit bewohnt, was noch mehrere thun würden, wenn sie vor einem geräuschvollen theatralischen Einfalle sich ganz sicher wüßten. Zu- und Abgehende wechseln mit jedem Tage, so daß es übrigens auch nicht an gesellschaftlichem Leben gebricht, wer es zu suchen gewohnt ist. Der Weinberg, der Freudenberg, die Insel (beide letztere dem Gastwirthe Herrn Ellgraser gehörig) Fischhausen (das Dorf), und die Burgruine Hohenwaldeck, bieten angenehme Besuche in der Nähe, Miesbach, Tegernsee, Kreuth, auf der einen, Fischbachau (die ehemalige Kloster-Scheuer'sche Expositur), die Wallfahrt Birkenstein, die Dörfer Marbach, Ellbach, Hundham, um den Rohmberg herum, bis Miesbach und Schliersee zurück, oder an dem Grenzort Bayerischzell das Josephs-Thal und die Kaiserklause, die herrlichsten Ausflüge für die Dauer eines Tages dar. Auf obige Ruine, dann eine historische Merkwürdigkeit in Marbach, so wie auf die Wallfarth in Birkenstein werden wir später zurückkommen. Vorläufig erwähnen wir der herrlichen Kirche und des freundlichen Schulhauses in Ellbach, letzteres mit einem niedlichen Garten und einem Röhrbrünnlein zwischen zwei Blumen-Vasen vor dem Gebäude, oder dem Eingange den biblischen Spruch: „Lasset die Kleinen zu mir kommen ꝛc." an der Fronte die Aufschrift: „Zur Bildung der Jugend, für Gott und Vaterland" enthaltend; ferner auf das Dorf Bayerischzell, wo am Eingange eine in einem holen Baume angebrachte, die Einsamkeit des Ortes andeutende Klausur ist. — Diese Unterhaltungs-Blätter enthielten im vorigen Jahrgange Nr. 315 u. 316 einen Aufsatz unter dem Titel: „Die Reise nach Schliersee," welchen wir diejenigen nachzulesen bitten, welche Lust haben, eine Partie diesen Sommer hindurch dahin zu machen. Schon damals geschah eines dort eingebornen, unbemerkten Genies Erwähnung, des Schäfflers-Sohnes Joseph Krempodner, Hauptgutthäter der von dem v. Maxlrain, Herrn zu Hohenwaldeck, im J. 1606 wieder erbauten St. Georgen-Kapelle. Derselbe fährt fort, sich neben seinem Metier und der Feldarbeit in freien Stunden immer mehr mit Vorliebe und Geschick in mechanischen Kunsterzeugnissen zu üben, ja sogar in Copienmalerei, Bilderschnitzen und Fassen, Blumenmachen u. dergl. ohne alle Anleitung zu versuchen. Wir haben Beispiele selbst in unserm Vaterlande, daß Talente von solcher Art, wenn sie geleitet und gepflegt werden, sich zu den ersten Künstlern emporgeschwungen haben. Und in dieser Hinsicht ist der junge Mann wirklich höherer Beachtung werth. — Daß in Schliersee auch der Zusammenfluß aller Arten auswärtiger Künstler sey, beweiset unter andern das an der äußern Wirthshauswand mit bloßer Bleifeder ersichtliche Porträt eines bekannten jungen Bürgers und Juweliers aus der Hauptstadt, welches eine solche auffallende Aehnlichkeit mit dem

Original hat, daß der erste Maler um den höchsten Preis ganz gewiß nicht so glücklich zu treffen im Stande wäre. — Schlüßlich eine sich dort erhaltende Volkssage:

In einer sternenhellen Lenznacht saßen einige durstige Tonkünstler im gastlichen Wirthshause zu Schliersee gar vergnügt bei dem Krüglein, und hatten sonst nichts mehr zu wünschen. Nur einer von ihnen, ein besonderer Freund der Natur, bedauerte, daß kein Frauenhofer'scher Tubus vorhanden sey, um dem lieben Monde und den Sternen so recht ordentlich in die Augen zu schauen. Da ergab sich's, daß auf dem Speicher ein solcher Tubus vor einem Dachfenster aufgestellt war. Der Naturfreund guckte sogleich durch die messingene Röhre, behauptete aber, daß dieser Tubus die Gegenstände weder dem Auge näher rücke, noch vergrößere.

„Glaub's gerne, lieber Freund, — äußerte hinter ihm ein Reisefreund; — siehst Du denn nicht, daß dieß kein Tubus, sondern — eine Wurstspritze ist?"

Ob der Sterngucker sich über diesen Streich lustig gemacht oder geärgert habe, darüber schweigen die Geschichtschreiber; wir aber vermuthen Letzteres.

Nach Privatbriefen aus Jassy in der Moldau grassirt in den beiden Fürstenthümern Moldau und Wallachei, und namentlich in Jassy, die Cholera.

Die Zahl drei.

Numero impare gaudet Deus.

So spricht in dem lieblichen Volks-Singspiel der Apotheker Stößel zum Doktor .... und er hat nicht unrecht, denn wirklich spielte die Zahl drei bei vielen merkwürdigen Dingen die Hauptrolle. Der französische Thaler hatte drei Lilien und Cerberus drei Köpfe, Diana war dreifach, und in der Gottheit sind drei Personen; Horaz wollte, daß man drei „Cyathus" leere und es gab drei Grazien, drei Horatier und drei Curiatier, jedermann kennt die drei Sibyllen, die drei Parzen, die drei Furien und die drei Gorgonen; es waren drei Höllenrichter in Plutos Reich; Christus erstand nach drei Tagen, in Rußland dauern die Sommernächte nur drei Stunden und das neue Frankreich hat drei Farben.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Den 24. Juni: „Aschenbrödel," Ballet mit Feerie vom k. b. Balletmeister Horschelt.

Obgleich es uns sehr angenehm gewesen wäre, statt dieses oft genug gesehenen Balletes etwas (wir wollen nicht sagen) Neues *), aber doch etwas Seltenes zu sehen, so versöhnte uns doch die wackere Darstellung mit den Scruppeln, die wir hatten, als wir auf dem Zettel das Aschenbrödel lasen. Ein Kritiker sollte sich überhaupt den goldenen Spruch merken: „Es plagen mich weder Scruppeln noch Zweifel **), eben so läßt sich aber auch auf ihn der weitere Vers anwenden: „Dafür ist mir auch alle Freude entrissen!" Wie Gott will! Es giebt auch Bußtage, und man soll auch nicht immer in langen Mitternächten schwelgen! — Herr Rozier und Dem. Scherzer, sowie Dem. Mayr (als Aschenbrödel) waren an ihrem Platz und fanden Beifall ***).

---

*) Wäre ein Crimen Laesae.

**) Aus Göthe's Faust.

***) Eigentlich, wenn wir streng urtheilen wollten, könnte dem sämmtlichen Balletpersonale eine Reform nicht schaden; — aber, Du lieber Gott! das würde Debatten geben; die Reformbill ginge gewiß nicht durch; höchstens fiele sie durch! Besser, die Reformbill, als vielleicht einmal das Balletpersonale.

Anm. d. Ref.

Mosaik.

Ich will es Euch beweisen, — sagte ein Witzbold — daß eine Katze drei Schwänze hat, und zwar also: Keine Katze hat zwei Schwänze; wenn also keine Katze zwei Schwänze hat, so muß eine Katze doch wenigstens drei Schwänze haben.

Es ist thöricht, — sagte ein Anderer — daß die Menschen sich vor dem Tode fürchten. Was ist denn der Tod? Nichts, so lange wir da sind, und ist er einmal da, sind wir nicht mehr da.

Frage.

Ist das k. Linien-Militär und die Landwehr in einer Stadt, wo ein Glied des königl. Hauses residirt, zur Feier dessen Geburtsfestes befugt, diejenige Parade-Honneurs zu machen, welche dem regierenden Könige und der Königin an einem solchen Tage gebühren?

S.

Gestorben:

Johann Rudl, ehem. Verwalter von Obergriesbach, 41 J. a., an der Wassersucht.

Christoph Eichinger, b. Bierwirth, 31 J. a., am Nervenfieber.

Johann Nep. Frhr. v. Tänzel, pens. k. Oberstlieutenant, 73 J. a., an Entkräftung.

Johann Weindl, Taglöhner von der Au, 68 J. a., an Altersschwäche.

Korbinian Rinshofer, Bräuknecht von hier, 43 J. a., an der Wassersucht.

Elisabetha Pfisterer, Schlosserstochter von Kufstein, 22 J. a., an der Wassersucht.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

318. (2. a) Freitag den 1. Juli Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr und die folgenden Tage werden aus einer Verlassenschaft nachfolgende Gegenstände gegen baare Bezahlung in der ehemals Haßlinger'schen Behausung am Rindermarkt Nro. 641 über eine Stiege öffentlich versteigert, als:

Silberne Kaffee- und Milchkannen, mehrere silberne Messerbestecke, 3 Vorlegelöffel, Salzgefäße, und anderes Silbergeschmeid, dann Ohrenringe mit Brillanten und Rosetten, Fingerringe mit Rosetten, 600 Perlen mit einer Schließe von Brillanten, so wie mehrere ganz neue Tisch- und Bettwasche, und mehrere bestens erhaltene Betten sammt Couvertdecken, so andere Gegenstände;

wobei bemerkt wird, daß schon am Freitag der Anfang mit Losschlagung der Pretiosen und des Silbergeschmeides um 9 Uhr gemacht wird.

München, den 21. Juni 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Düpl.

321. Aus der bekannten Pelargonien-Sammlung neuer Arten sind bei dem Unterzeichnetem von jetzt an bis Mitte August Zweige zu Stecklingen, in folgenden Sortiments um beigesetzte Preise zu haben:

25 Sorten weißblühende mit Benennung derselben, 2 fl.
25 Sorten fleischfarbe m. B. d. 2 fl.
25 „ rosenrothe m. B. d. 2 fl. 15 kr.
25 „ hoch- und scharlachrothe m. B. d. 2 fl. 30 kr.
25 „ orangenfarbe und purpurrothe m. B. d. 2 fl. 15 kr.
25 „ lilafarbe m. B. d. 2 fl.
25 „ violette m. B. d. 2 fl.
25 „ Dolden oder bouquetförmige m. B. d. 2 fl. 15 kr.
25 „ mit sehr großen Blumen m. B. d. 2 fl. 30 kr.
100 Stück in eben so viel Sorten ohne Namen 2 fl. 45 kr.

Handelsgärtner Schultz, in der St. Annagasse Nro. 1236.

320. Ein verheiratheter kinderloser Mann, welcher Kenntnisse von der Oekonomie besitzt, auch schon als Portier in einem herrschaftlichen Schloße mit sehr guten Zeugnissen Dienste leistete, und von daher auch noch eine monatliche Pension zu beziehen hat, wünscht als Oekonomie-Verwalter oder Haushofmeister, oder auch als Aufseher bei einer Herrschaft unterzukommen, und würde sich mit mäßigem Gehalte begnügen.

Das Nähere im

Anfrage- und Adreß-Bureau München.

322. Vor dem Schwabingerthore in der Jäger-Straße Nro. 633. ist eine Wohnung mit 3 schönen Zimmern, Küche und Waschhaus-Antheil um den Jahreszins von 80 fl. auf das Ziel Michaeli zu beziehen. Daselbst ist auch eine Wohnung um 85 fl. und eine um 55 fl. ebenfalls zu Michaeli zu beziehen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	28.	Leo.	Josua.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Theatralische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr. Musikalische Unterhaltung in der Bolzschützen-Gesellschaft zu Eintracht.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurkrei.)

München. Nro. 180. Mittwoch, den 29. Juni 1831.

Münchener-Conversation.

Se. Majestät der König haben dem Herrn Professor Rauch in Berlin das Ritterkreuz des königl. Civilverdienst-Ordens der bayerischen Krone, und dem Zimmerpalier Hr. Urban Stein zu Kraybug, welcher mit eigener Lebensgefahr unter den schwierigsten Umständen mehreren Personen das Leben gerettet hat, das silberne Civilverdienst-Ehrenzeichen allergnädigst zu verleihen geruht.

Bei der am 16. d., als am Tage des heiligen Benno, Land- und Stadtpatrons, in der Metropolitankirche zu U. L. Frau für das Gedeihen der Feldfrüchte angeordneten religiösen Feierlichkeit gingen an dem, zum Besten der hiesigen Armen entrichteten, Opfer 210 fl. 10 kr. 2 pf. ein, welche nach Abzug von 17 fl. 46 kr. zur Bestreitung der unvermeidlichsten Kosten dieses Festes mit 192 fl. 24 kr. 2 pf. der Kasse des Armenfondes baar übergeben wurden. — Es wäre zu wünschen, daß der hochlöbliche Armenpflegschaftsrath belieben möchte, diese „unvermeidlichsten" Kosten näher zu bezeichnen, wozu wir mit Vergnügen unsere Zeitschrift anbieten, indem wir durchaus keinen Begriff von unvermeidlichen, viel weniger aber von unvermeidlichsten Ausgaben bei einer Almosensammlung in einer Kirche uns machen können, wo die Spenden ohne Vergütung eingenommen, und die Kosten der Kirchenfeierlichkeit von dem hiefür bestimmten Fonde bestritten werden. Wir äußern den Wunsch im Interesse des Armenpflegschaftsrathes, um die öffentliche Aeußerung hinsichtlich eines gewissen Gerüchtes berichtigen zu können.

Freitag, den 15. Juli d. J., ist der letzte Termin der Pfänder von dem Monate Mai 1830 und zwar von Nr. 52,997 bis 57,050. Mittwoch, den 20. Juli, öffentliche Versteigerung.

Seit dem 25. d. M. säuselt und mäuselt kaum hör- und sehbar der neue Fischbrunnen am alten Viktualienmarkte; den 1. Juli wird derselbe in seine volle Aktivität treten, nämlich unter seiner Protektion der erste Fischmarkt gehalten, der liebe alte getreue, an dem ehemaligen Landschaftsgebäude auf dem Schrannenplatze aber, in welchen weiland die ganze gegenwärtige Metzger-Generation, nebst Vätern, Großvätern und Urgroßvätern ꝛc. hineingesprungen sind, definitiv quiescirt. Es ist nicht zu läugnen, daß der Platz hiedurch an äußerer Zierde ungemein gewonnen hat. Allein über das gar zu fein aus den Röhren kommende Wasser, auf welches gleichsam die Delphine von Oben zwischen den aufrecht stehenden Muscheln sehnsuchtsvoll oder mitleidig herabschauen, über den hohen und mit der Zeit nicht mehr Wasser haltenden Bassin, u. dgl. m. spricht die böse Welt vielleicht mehr, als sie davon begreifen kann.

Ein Ausflug nach dem Mineralbade Maria-Brunn bei Dachau, an einem schönen Tage, gewährt jedem für die Reize der Natur empfänglichen Herzen einen unvergeßlichen Genuß. Wir haben unsern verehrten Lesern schon öfter von diesem anmuthigen Aufenthalte erzählt; die Wirklichkeit übertrifft jedoch bei weitem jede Schilderung. Mitten in einem schattigen Tannenwäldchen steht die berühmte Wallfahrtkirche, das Badgebäude mit dem Speisesaale durch eine üppig grünende Wiese von der Waldung getrennt. Ueberall athmet die freie Brust die aromatischen Düfte der Kräuter und der heilsamen Ausdünstungen der Harzbäume. Kaum zweihundert Schritte vom Badgebäude bietet auf einem sanften Hügel ein Pavillon die entzückendste Fernschau von den Salzburgerbergen bis zum Wetterhorn bei Garmisch, und noch weiter westwärts; die Hauptstadt liegt wie ein aufgeschlagenes Buch vor den Augen, und Wiesen, Getreidfelder, Hügel, Wälder, Gewässer, freundliche Dörfer, bilden ein großartiges Panorama, mit dem sich nur die Aussicht auf dem Peißenberge, — dem Rigi Bayerns, — vergleichen läßt. Stundenlange kann man in süßen Träumen unter diesem „Parapluie" verweilen, weil von Stunde zu Stunde die wechselnden Schlagschatten dem erstaunenden Blicke immer neue Schönheiten der Natur entfalten. Lenket die Sonne ihren Strahlenwagen westlich hinunter, so ist ganz Dachau von einer magischen Glorie umschimmert, die einen Claude-Lorrain zu einem unsterblichen Gemälde begeistern würde. Warum hat noch kein Maler hier ein Panorama entworfen? Die Heilquelle wirkt vortrefflich; die schwächsten Personen erholen sich in einigen Tagen. In der Kirche hängt ein Krückenstab am Hochaltare, zum Gedächtnisse der Heilung einer Prinzessin aus unserm königlichen Hause. Der dermalige Pächter, Herr Scharl, ein umsichtiger, thätiger Mann, voll zuvorkommender Artigkeit, ist unermüdet, um allen Wünschen seiner Gäste zu entsprechen. Die Speisen sind auserlesen, die Weine sehr gut gehalten; das Bier von Haimhausen ist köstlich; die Preise wird Jedermann sehr billig finden. Ein feiner und dennoch ungezwungener Ton herrscht unter den Badgästen, die sich oft nach Tisch im Freien mit geselligen Spielen ergötzen, was dem Körper besonders zuträglich ist. Im vorigen Jahre verweilten zwei auswärtige Herren Gesandte an unserm Hofe in Maria-Brunn; einer 51 Tage, der Andere 31 Tage lang. Wer auch nur einen Tag dort gelebt hat, sehnt sich gewiß nach wiederholten Besuchen. Kürzlich war wieder ein Mittagmahl von mehr als 40 Gedecken.

Die „Neue Augsburger-Zeitung," ein bisher vom Herrn Dr. Wilhelm mit Geist und unermüdetem Fleiße redigirtes, treffliches Blatt, das selbst neben der „Allgemeinen Zeitung" mit Ehren bestand, wird mit dem Schlusse dieses Monates aufhören, und Herr Dr. Wilhelm im Verlage der wackern Veith'schen Buchhandlung vom 1. Juli an eine neue Zeitschrift unter dem Titel: „Die Jahreszeiten," herausgeben, ein Familienblatt aus Bayern zur nützlichen und angenehmen Unterhaltung, vorzüglich für gebildete Frauen, erwachsene Söhne und Töchter aller Stände. Plan und Ankündigung versprechen etwas Gediegenes, wie es auch von dem geistreichen Redakteur zu erwarten ist. Der vierteljährige Preis für 3 bis 4 Nummern wöchentlich, ist 1 fl. 12 kr. in Augsburg. Wir wünschen diesem Unternehmen alles Glück, und empfehlen es jedem Freunde einer unterhaltenden und belehrenden Lektüre.

Eingegangenen Nachrichten zufolge ist durch wahrscheinliche Brandlegung in dem Markte Regen eine große Feuersbrunst ausgebrochen, und nur mit Mühe die Kirche nebst dem Pfarrhofe gerettet worden.

Se. k. Majestät von Preußen hat den Herrn Professor Oertel in Ansbach, für die Uebersendung seiner Hefte über die allerneuesten Wasserkuren mit einer goldenen Medaille, als Zeichen königl. Andenkens, zu beehren geruht.

In Paris werden in Kurzem die Memoiren des, durch seine Schicksale und die heldenmüthige Hingebung seiner (jetzt wahnsinnigen) Gattin, bekannten, ehemaligen General-Postdirektors Lavalette erscheinen. Sie sind ganz von seiner Hand geschrieben, und dürften durch des Verstorbenen Stellung als Adjutant des Kaisers, als sein und seiner Gemahlin Josephine vertrautester Rathgeber, besonders Interesse gewinnen.

Paganini hat am 16. d. sein viertes Conzert in London gegeben. Das Haus war eben so gefüllt

und der Beifall eben so enthusiastisch, wie bei den frühern. Seine vier bisher gegebenen Conzerte sollen (zu den gewöhnlichen Preisen) mehr als 80,000 fl. eingetragen haben. Man sagt, er wolle sich mit einer 16 Jahre alten Schülerin des Sängers de Begnis verheirathen.

Correspondenz.

Bamberg im Juni.

Verfassungsmäßig ist der Armenpflegschaftsrath aus Pfarrern, Mitgliedern des Magistrats u. a. zusammengesetzt, von letzterem aber unabhängig, und nur der Kreisregierung untergeordnet. Da diese sehr entfernt ist, und einseitigen Berichten oft vertrauen muß, so entstehen viele Mißverhältnisse. Unter diesen steht an der Spitze das nicht etatsmäßige Haushalten. Seit Jahren wurde die Einnahme von 2—3 Monaten vor der Verfallzeit erhoben; gegenwärtig ist gar schon das dritte Monat der Einnahme des Jahres 1832 verausgabt. Die nothwendige Folge ist, daß der jährliche Bedarf von 24,000 fl. plötzlich einmal stocken muß, wenn nicht eine ganz unerwartete Hülfe kommt. Da diese nicht zu hoffen ist, so sind einige Rathsglieder sogar auf den abentheuerlichen Gedanken verfallen, eine gleich große Erbschaft des vorigen Jahres zur Rechnung des etatswidrigen Haushaltes zu verwenden, statt daß die Erbschaft nur die Jahreszinsen zum Armen-Fond, und vielleicht die Grundlage zu einem Arbeitshause und zur Rumford'schen Suppe geben sollte. — Der zweite Tadel ist der Mangel größtmöglicher Oeffentlichkeit; zwar wurden voriges Jahr die Namen der Begünstigten gedruckt, aber nicht jene der sogenannten Hausarmen, noch weniger des wochentlichen Betrages. Da manches Mitglied des Rathes nur Gnaden aus fremdem Beutel austheilen will, so erhalten viele sogenannte Arme weit mehr, als sie zur Deckung ihres Selbstverdienstes brauchen. — Ein dritter Tadel ist, daß ein 82jähriger blinder Patriot die Eitelkeit hat, Vorstand zu bleiben, und als Blinder alle Akten zu unterzeichnen. — Endlich viertens sollte die Verwaltung des Armenwesens ein Gegenstand des öffentlichen Vertrauens seyn, mit welchem die Stadtbewohner alle Jahre andere Mitbürger beehrten. Statt dessen hat ein mit 700 fl. pensionirter Verwalter des Strafarbeitshauses, in welchem er sehr fett geworden ist, dieses Amt an sich gezogen, und läßt sich mit 300 fl. honoriren für die Höflichkeit, die er zur Schau tragt, — ein Sekretär läßt sich mit fast 300 fl., ein Diener mit 150—200 fl. bezahlen, statt daß alle diese Dienste unentgeltlich geschehen sollten.

Alle unbefangene Patrioten sind empört, daß die Gemeinde-Bevollmächtigten nicht, mit Kraft ihre Pflicht erfüllend, diesem Unwesen ein Ziel längst schon setzten. Allein sie sind manchmal von ganz unzeitigem Mitleiden erfüllt. Aus diesem bestätigten sie auch nicht nur öffentlich getadelte Magistrats-Räthe, sondern auch einen höchst geschwächten, fast blinden Schlossermeister, weil er sich sonst aus gekränkter Eitelkeit zum Tode grämen würde!

Galanterie im Tode.

Ein blühender, junger französischer Voltigeur, wegen eines Subordinations-Fehlers zum Tode verurtheilt, betrat den Richtplatz mit männlichem Muthe. Gekleidet war er, als wenn er zum Balle ginge, und im Munde hielt er eine Rose.

In dem Augenblicke, wo die Grenadiere auf ihn anschlagen wollten, nahm er die Rose aus dem Munde, und schleuderte sie mit den Worten: „à la plus belle" (der Schönsten) unter das Volk. —

Mosaik.

Der Mann von Genie, der sein Talent verkennt, verliert den Vortheil, sich auszuzeichnen; der Thor, der sich verkennt, den Vortheil, unausgezeichnet zu bleiben.

Der Spott, womit Manche über die zu triumphiren affektiren, welche ihnen überlegen sind, läßt sich damit vergleichen, daß es dasselbe ist, als wenn der Mond bei einer Finsterniß sich erkühnen wollte, über die Sonne zu lachen.

Gestorben:

Peter Ney, quiesc. k. Sekretär, 79 J. a., am Schlagflusse.

Kajetan Oberstetter, b. Tapezierer, 61 J. a, am Schleimschlag.

Kath. Geiler, Salzstößlerstochter, 14. J. a., am Nervenfieber.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

318. (2. b) Freitag den 1. Juli Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr und die folgenden Tage werden aus einer Verlassenschaft nachfolgende Gegenstände gegen baare Bezahlung in der ehemals Haßlinger'schen Behausung am Rindermarkt Nro. 641 über eine Stiege öffentlich versteigert, als:

Silberne Kaffee- und Milchkannen, mehrere silberne Messerbestecke, 3 Vorlegelöffel, Salzgefäße, und anderes Silbergeschmeid, dann Ohrenringe mit Brillanten und Rosetten, Fingerringe mit Rosetten, 600 Perlen mit einer Schließe von Brillanten, so wie mehrere ganz neue Tisch- und Bettwasche, und mehrere bestens erhaltene Betten sammt Couvertdecken, so andere Gegenstände;

wobei bemerkt wird, daß schon am Freitag der Anfang mit Losschlagung der Pretiosen und des Silbergeschmeides um 9 Uhr gemacht wird.

München, den 21. Juni 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dägl.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

327. Mittwoch den 29. Juni: Abend-Unterhaltung im Garten, oder bei ungünstiger Witterung im Saale, bei welchen sich die hier anwesenden deutschen Quartettsänger hören lassen werden.

---

326. Von dem Unterzeichneten sind: Proben von Farbendruck mit einer Platte nach der Erfindung des Hrn. Leüttner, Kunstdrucker aus Berlin, in der Kunsthandlung von Hrn. C. F. Zeller und in jener von Hrn. J. Rösl dahier, einzusehen. Durch diesen Farbendruck, welcher sich hauptsächlich für Landschaften, zoologische, botanische, architektonische, anatomische Gegenstände, Landkarten, Tapeten u. d. m. eignet, wird das Illuminiren gänzlich überflüßig, und weil die Abdrücke sehr billig geliefert werden können, so fühlt sich der Unterzeichnete, nachdem ihm Hr. Leüttner das Geheimniß der Verfahrungsart mitgetheilt hat, verpflichtet, die verehrlichen Kunstfreunde auf diese wichtige Erfindung aufmerksam zu machen.

Er empfiehlt sich zugleich zugleich zu geneigten Aufträgen, deren pünktliche Ausführung sein eifrigstes Bestreben seyn wird.

J. N. Burger, Besitzer der lithographischen Anstalt in der Sonnenstraße Nro. 1297.

Der Erfinder dieses Kunstdruckes verweilt noch 14 Tage in hiesiger Stadt. Sollten einige Hrn. Künstler über Manches auf obigen Gegenstand Bezug habende Rücksprache mit ihm nehmen wollen, so ist derselbe während dieser Zeit täglich in der Anstalt bei Obigem zu treffen.

München, den 28. Juni 1831.

---

323. (a) Von Casanova's Memoiren ging der 7te Band, unwissend wie, zu Verlust; wer denselben in die Kunsthandlung des Hrn. Mühlberger bringt, erhält einen Kronenthaler.

---

328. (3. a.) Ein schönes gutes Wagenpferd ist zu einem sehr billigen Preis zu verkaufen. D. Ue.

Von der eingesendeten mit G. L. M. unterzeichneten „Charakteristik der Münchener-Juden und Jüdinnen" können wir, wegen greller Persönlichkeiten, nicht den vom Hrn. Einsender gewünschten Gebrauch machen, sondern höchstens einzelne interessante Züge von Zeit zu Zeit mittheilen. Sollte der Hr. Einsender diese bedingte Verwendung seines Manuscriptes nicht billigen, so beliebe derselbe es wieder zurücknehmen zu lassen. —

☞ Nächstens werden wir das sogenannte braune Hofbräuhaus beleuchten; aber nicht das Haus, sondern die Wirthschaft.

Die Redaktion.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	29	Peter u. Paul.	Peter u. Paul.	K. Hof- und Nationaltheater: Il Barbiere di Sivilla, Oper von Rossini.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 181. Donnerstag, den 30. Juni 1831.

Münchener-Conversation.

So eben erfahren wir, daß unsere k. Hofschauspielerin, Fräulein v. Hagn, den Kontrakt mit der k. Hoftheater-Intendanz in Dresden unterzeichnet habe. Sie ist auf 10 Jahre angestellt, erhält jährlich 2000 Thaler Gehalt, und 200 Thaler Garderobegeld; auch sind ihr 200 Thaler Reisegeld nach Dresden bewilliget. Nach 10 Jahren hat sie eine jährliche Pension von 500 Thalern lebenslänglich. Es steht ihr frei, der Intendanz innerhalb 2 Jahren aufzukünden, die Intendanz aber kann ihr zu keiner Zeit den Kontrakt aufkünden. Auch die Schwester unserer Hagn, Fräulein Auguste, ist in Dresden als königliche Hofschauspielerin vorläufig mit 300 Thalern angestellt, was der Schwester gewiß sehr angenehm seyn wird. Herr Devrient soll bei diesem Handel, obgleich er sich stellt, als wüßte er gar nichts davon, Sensalgeschäfte getrieben haben. Bereits ist die Rede davon, daß Fräulein v. Hagn durch eine fremde ausgezeichnete Künstlerin ersetzt werden soll. Die Hagn ersetzen? O eitler Traum!

Das vortreffliche Musikkorps, welches Hrn. Chelard eine Serenade brachte, wurde von demselben zu einer Abendunterhaltung eingeladen. Zur Anerkennung dieses ehrenden Beweises von Achtung soll, dem Vernehmen nach, dagegen heute, bei günstiger Witterung dem Hrn. Chelard eine große musikalische Abend-Unterhaltung im Büchelbräu-Keller gegeben werden, wovon ein ausgezeichneter Genuß zu erwarten ist. —

In Folge der Bekanntmachung v. 10. Nov. v. J. bringt der hiesige Armenpflegschaftsrath auch die Vermächtnisse und Schankungen spezifisch durch den „Polizei-Anzeiger" Nr. 49 zur öffentlichen Kenntniß, deren sich der Lokal-Armenfond, während dem Laufe des ersten halben Jahres 1830/31 zu erfreuen hatte, und gelobt unter gebührender Dankeserstattung gewissenhafteste Verwendung. Erstere betrugen die Summe von 2916 fl. 36 kr. 3 pf., worunter der k. Hofmedikus Doktor Sieber mit 1000 fl., die Floßmeisters-Wittwe Heiß mit 600 fl., die Privatiers-Wittwe Ottermatt 300 fl., der k. geh. Rath v. Hartz mit 200 fl. u. s. w. vorkömmt, letztere 367 fl. 56 kr., unter welchen sogar ein Soldat vom 1. Linien-Infanterie-Regiment mit 6 kr. sich befindet.

Das „Augsburger-Tagsblatt" sagt: „Sicherem Vernehmen zufolge übernimmt Herr Saphir die Redaktion des „Friedberger Bothen." Da bietet sich ein reiches Feld für seine Genialität an. Seine Pariser-Erfahrungen können ihm da von großem Nutzen seyn, und er wird sich alldort gewißlich für den großen Verlust, den er in letzter Zeit erlitt, reichlich entschädigen können. Das Friedberger schöne Geschlecht ist auf seine Vorlesungen schon ganz verbissen, und so haben wir die Hoffnung daß

unser wiedergefundener Sohn sein geniales Daseyn zwischen Augsburg und Friedberg theilen wird; vielleicht darf er auch einmal Dachau besuchen."

In demselben Blatte liest man: „Nachdem erst ein paar Tage früher ein Mädchen in der Schule des Klosters Maria Stern plötzlich erkrankte und starb, ohne daß es noch in das elterliche Haus gebracht werden konnte; ereignete sich am Dienstag, den 21. d., derselbe Fall in der Schule des englischen Klosters. Die achtjährige Tochter des gräflich Gravenreuth'schen in der Quiescenz sich befindenden Jägers, dessen Frau auf beiden Augen blind ist, wurde plötzlich von einer Uebelkeit befallen, zu welcher sich bald Erbrechen und Gichter gesellten. Die Unglückliche konnte, ungeachtet zwei Aerzte herbeieilten, nicht mehr gerettet werden, sie starb in der Pfortenstube des Klosters, und wurde unter Begleitung ihrer Mitschülerinnen in das Todtenhaus gebracht." —

Die Seuche, der man den Namen Cholerine gegeben hat, soll schon über 50,000 Personen in Paris befallen haben. Man bemerkt, daß Personen, welche mechanische Arbeiten treiben, beinahe ganz davon verschont bleiben. Es sind an dieser Krankheit noch nicht viele Personen gestorben, da sich die meisten Kranken schnell wieder erholen. — In Madrid kommt man nicht so wohlfeilen Kaufs davon. Es herrscht daselbst eine Art epidemischen Fiebers, das von den Gefängnissen ausgegangen ist, und täglich zwanzig bis fünfundzwanzig Personen wegrafft.

Correspondenz.

Moskau, am 23. Mai 1831.

Vergangenen Herbst hatten wir eine böse Zeit, denn so wenig die Cholera für sich gerade persönlich zu fürchten ist, so ist es doch damit eine sehr schlimme Sache, — mehr oder weniger unwohl ist zu dieser Zeit Jedermann, aber derjenige, der auf sich selbst Achtung giebt, bei dem kleinsten Nichtwohlseyn, wie Kopfweh, Rumpeln im Magen, bei dieser oder jener Aenderung in seinem gewohnten Befinden — gleich etwas gebraucht, der wird nichts zu fürchten haben.

Diese Krankheit besteht eigentlich in einer sich bildenden, totalen Stockung des Blutes und aller Verrichtungen, und die Zufälle, welche sie begleiten sind Erbrechen, Diarrhöe, und tödtlich werdende Kälte. Sie trifft nicht Knall und Fall ausbrechend ein — nein, sondern fängt im Kleinen an, was aber die mehrsten Menschen weder berücksichtigen, noch wissen, oder fühlen, und ist einmal der Ausbruch da, so ist es dann freilich gefehlt.

Daß das Uebel hinaus und überall hinkömmt, dessen seyen Sie gewiß — deßwegen aber nicht im Mindesten bange. — Nur sehen Sie zu, daß Ihr Gallensystem in Ordnung sey, so wie Ihre Verdauung und Stuhlgang — dabei erheitern Sie sich, meiden ja alle blähenden Speisen und Getränke — ja kein Bier — Alles roh, fett, ungekocht und sauer. Halten Sie die Luft rein, besonders durch Chlor an gewissen Orten, machen Sie täglich Bewegung und entfernen Sie sich von dem gemeinen Volke, dessen Lebensweise und nahes Beisammenleben das Gefährlichste ist. Die kleine Unwohlseynheiten wollen aus dem Körper abgeführt seyn. Ein Löffel Magnesia, ein Glas Bitterwasser (etwa dazu ein Fußbad) oder ein Wienertränkchen (alle Stunden einen Eßlöffel voll) bis zur Wirkung, — dann ein andersmal einen Löffel voll Oleum Ricini — diese Anwendung hat mich und viele andere Menschen gesund durchgebracht. Dabei ist gut — sehr gut — sich täglich den Körper tüchtig mit Flanell zu reiben, ein andersmal mit etwas heißem Oehl, zugleich mit Campfer-Spiritus und Essig vermischt, damit die Thätigkeit der Hautgefäße erhalten werde.

Wird Einer krank, so besteht die Rettung in Herstellung der Wärme des Körpers, also Hebung der Stockung. Heftiges Reiben, Bürsten, äußerliche heftige Wärmung, schweißtreibendes Theetrinken, Pfeffermünz, Hollunderblüthe, Lindenblüthe, Kamillen untereinander, Dampfbad, hat die Meisten auch ohne Arzt hergestellt. Alles andere heißt nicht viel. Am besten ist sich vor den Anfall selbst zu hüten. Ich rathe Ihnen, zu solcher Zeit Ihren Arzt, für die erste Hälfte meiner Anzeige zu gebrauchen.

Im Uebrigen leben Sie so froh, wie sonst, und kümmern sich weiter um nichts. Das Meiste was gedruckt erscheint, heißt nicht viel, und seyen Sie versichert, der vernünftige Arzt wird selbst keine gar große Meinung davon haben.

Lesen Sie etwa, was der hiesige Arzt Jänkchen darüber herausgegeben hat, mehr um den Gang der Krankheit kennen zu lernen, und das Weitere lassen Sie gut seyn, denn alle bisherigen Mittel taugen nicht viel, und der wirkliche Arzt wird sich hüten, etwas schreiben und drucken zu lassen.

Hüten Sie auch Ihre Dienstboten, halten Sie sie streng zu Hause, und geschähe unter ihnen in Ihrem Hause etwas, so müssen die Krankwerdenden gleich aus dem Hause — denn sonst geht es weiter. Bei den Dienstboten in der Küche und an Orten, wo es riecht, lassen Sie täglich Chlor aufstellen, dann sind Sie versichert, daß die Luft rein ist.

Für die, welche ausgehen, muß ein Reinigungs-Zimmer da seyn, wo mit Chlor und ein paar Tropfen Vitriolöl Jeder geräuchert wird — und sich einräuchern muß, der wieder nach Hause kömmt, ehe Sie aber ausgehen, waschen Sie sich mit Chlor-Wasser, Branntwein und Essig das Gesicht und die Hände, und gehen Sie nie mit leeren Magen aus. Solche Vorsicht ist nöthig, wenn das Uebel eintritt und hat sich sehr probat gezeigt.

Ich habe mein Haus zugemacht, keinen Dienstboten ausgelassen, das Nöthige bringen lassen, ging aber selbst täglich zweimal aus, nur bei schlechtem Wetter nicht — und während in unserm Stadtheil, in jedem Hause auch auf unserm Hofe Mehrere abmarschirten, so war bei mir Alles wohl geblieben.

Dieses Zeug zu lesen, macht Ihnen vielleicht Langeweile; indeß könnte doch die Zeit kommen, wo es doch nicht vergeblich gesagt wäre, und daß das Uebel ganz Europa durchgeht, bin ich gewiß. Noch eins — die geringste Erkältung, nasse Füße — naß werden — dieß Alles ist sehr schädlich und auf solche Sachen geben Sie bei den Dienstboten recht acht, denn, daß diese nicht krank werden, muß man mehr befürchten, und darauf besser sehen, als wie auf sich selbst, geschieht es aber dennoch — gleich die Ausdünstung hergestellt.

Während der Zeit, wo die Krankheit da ist, wirken alle Mittel närrisch stark, und wiewohl Abführungsmittel im Kleinen angewendet werden müssen, so ist dieß doch ein Gegenstand, womit man vorsichtig zu Werke gehen muß, denn sonst wirken sie schädlich. Auch rohe Früchte darf man nicht essen.

Die Schlammströme.

Zu den schrecklichsten Begebenheiten in den Thälern der Hochalpen gehören außer den Lavinen, Berg- und Steinstürzen auch die Schlammströme. Sie zeigen sich nur da, wo Schiefer- und Thongebirge sind, in deren inneren Höhlen oder mächtigen Spalten sich bisweilen eine außerordentliche Menge Wassers sammelt, den Schiefer oder Thon auflöst, endlich durchbricht, und als zähflüssiger Schlamm, mit Steintrümmern gemengt, eben so verheerend wie ein Lavastrom erscheint.

Die fortstoßende Kraft dieser Schlammströme ist unglaublich. Obgleich ihr Lauf gar nicht reißend und schnell, sondern nur sehr langsam ist, so bleibt doch jedes Mittel, ihn aufzuhalten, unwirksam. Alles muß weichen und Alles wird auf seinem Wege mit diesem Schlamme und Schutte angefüllt oder bedeckt. Die Savoyarden nennen einen solchen Schlammstrom Nant sauvage, und sobald sie ihn ankommen sehen, warnen sie die tiefer wohnenden Familien durch heftiges Schreien sich zu retten. Zum Glücke ist die Erscheinung der Schlammströme nicht so häufig, als die der Lavinen und der Berg- und Steinstürze, oft aber sind jene die Vorläufer oder die Ursache von letztern. Indessen ereigneten sich im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts drei derselben in der Schweiz, und zwar:

Der erste im Jahre 1775 im Bregeller-Thale. Er ergoß sich auf das Dorf Casaccia zwischen Vico soprano und Chiavenna, füllte eine Menge Häuser ganz aus, riß mehrere mit sich fort und verfolgte, Alles überwältigend, seinen verheerenden Gang, dessen traurige Spuren noch jetzt sichtbar sind.

Der zweite im Jahre 1795 wälzte sich vom Rigi herab auf Wäggis und in den Vierwaldstädter See, verwüstete den schönen Weg nach diesem Dorfe, begrub eine Menge Häuser und die besten Grundstücke in Schlamm und Schutt und floß in der Breite von einer Viertelstunde vierzehn Tage lang.

Der dritte endlich ereignete sich im Jahre 1797 im Berner-Oberlande, nicht weit von Brienz, und verschüttete sieben und dreißig Häuser und viele Gärten und Wiesen der Dörfer Schwändi und

Digitized by Google

Hochstädten am östlichen Anfange des Brienzer-See's, welcher von der Menge dieses Schlammes mehrere Monate trübe blieb.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Sonntag, den 26. Juni: „Tancred," Oper in zwei Aufzügen von Rossini. Dem. Hetzel sang den Part des Tancred. Sie besitzt ein schönes Organ, dessen Höhe jedoch angenehmer ist als die Tiefe. Sie scheint sich auch in der erstern mit größerer Leichtigkeit und Gewandtheit zu bewegen. Uebrigens besitzt sie Fleiß und verräth sehr vieles Studium, sowie gehörige Routine. Ihr Spiel paßt zum Gesang ohne Affektation und Uebertreibung. — Ganz herrlich war an diesem Abende unsere treffliche Sigl-Vespermann als Amenaide. Sie sang und spielte ihre Rolle mit wahre Bravour; Leidenschaftlichkeit, Wahrheit und ergreifende Wirksamkeit waren die Haupteigenschaften ihrer heutigen Leistungen. Sie wurde am Schlusse gerufen und erschien mit Dem. Hetzel. Herr Pellegrini war als Obazan gut. Minder zufrieden waren wir mit den Leistungen der übrigen Mitglieder. Die Chöre ließen sehr viel zu wünschen übrig.

Gestorben:

Christina Grünwald, Taglöhnersfrau, 61 J. a., an Entkräftung.

Eleonora Schweitzer, Rentschreibers-Tochter von Landshut, 76 J. a, am Brand.

Walburga Schuster, k. Hofkutscherfrau, 31 J. a., an Abzehrung.

Anzeigen.

Gesellschaft Thalia im Bauhof.

Samstag den 2. Juli: „Dramatisches Quodlibet zum Besten der Abgebrannten in Anzing."

325. Ein den 16. d. gefundenes Bracelet beliebe abgeholt zu werden im Thal Petri Nr. 553. über eine Stiege rechts.

323. (b) Von Casanova's Memoiren ging der 7te Band, unwissend wie, zu Verlust; wer denselben in die Kunsthandlung des Hrn. Mühlberger bringt, erhält einen Kronenthaler.

328. (3. b.) Ein schönes gutes Reisepferd ist zu einem sehr billigen Preis zu verkaufen. D. Ue.

329. (2. a) Einem hohen Adel und verehrlichen Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich mit meinen neuerfundenen Zahnpräparaten wieder angekommen bin.

Einen erprobten Beifall erhielt besonders mein Zahnpulver, indem dasselbe die Zähne reinigt, den Weinstein an denselben von selbst ablöst, die rheumathischen Schmerzen verschwinden, sie mögen entstanden seyn, aus welcher Ursache sie wollen, das Zahnfleisch wird wieder fest, selbst die Mundgeschwüre heilen, der üble Geruch vergeht, wenn derselbe von den verdorbenen Zähnen entstanden ist ꝛc. Das Nähere besagt der Gebrauchzettel.

Das Büchschen Zahnpulver zu 2 Loth kostet 24 kr.

Das Büchschen Zahnopiat kostet 15 kr.

Zur gefälligen Abnahme empfiehlt sich bestens, so wie auch zur Heilung aller Zahnübel

Ambrosius Mayr, Chirurg und Zahnarzt aus Bamberg.

Seine Wohnung ist auf dem Schrannenplatze Nro. 130. über 2 Stiegen. Obige Zahnmittel hat auch zum Verkauf in Commission Hr. Dr. Senger, Polizeiarzt, wohnt im Frohsinnsgebäude am Josephsthore über 2 Stiegen.

330. (2. a) Ein sehr gut erhaltenes Clavichord, mit besonders klangvollem, reinem Tone, von dem Wiener Meister Steiner, in Form einer sehr eleganten Toilette und alle möglichen Requisiten für feine Frauenzimmer-Arbeiten enthaltend, besonders zu Reisen geeignet, ist zu verkaufen. D. Ue.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	30	Pauli Ged.	Pauli Ged.	

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google